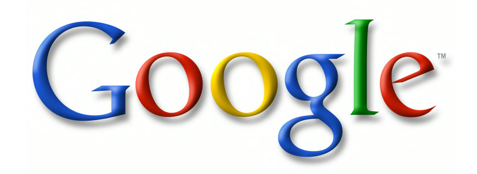
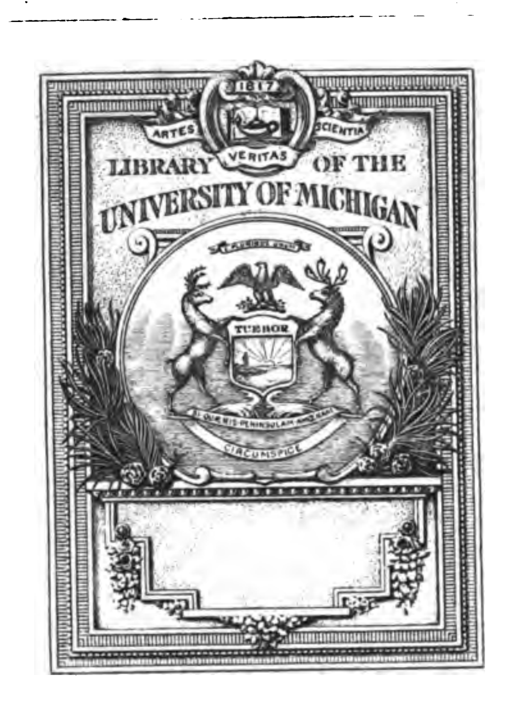
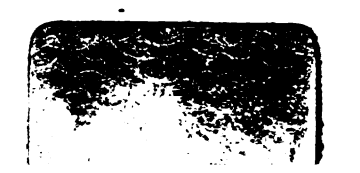
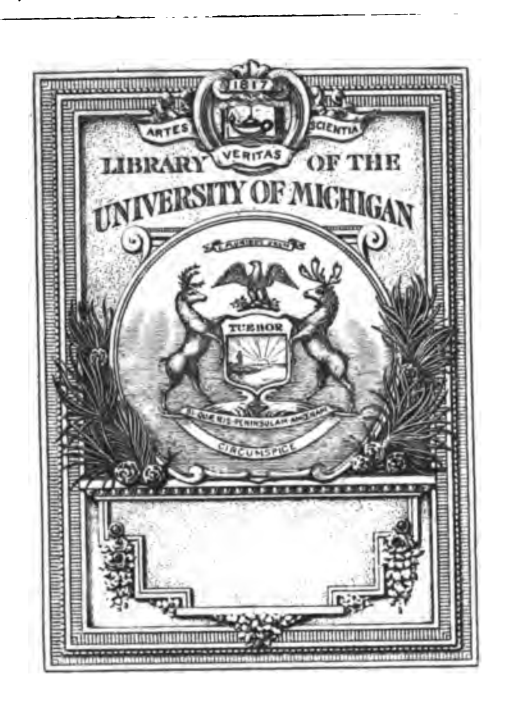





1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

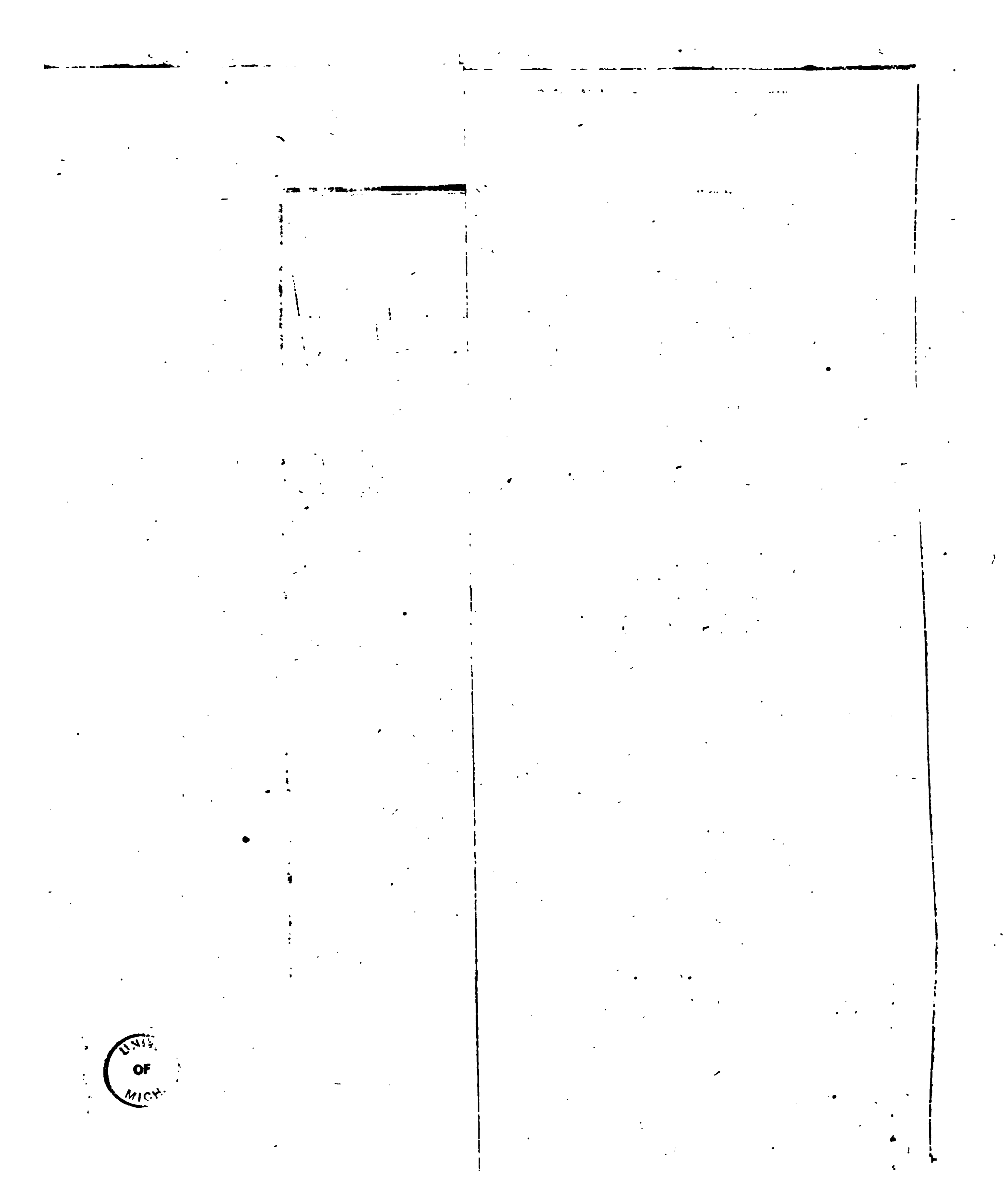


[redacted]



[redacted]

1804


OF
MICH

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1804.

DRITTER BAND.

(MIT EINEM TITELKUPFER.)

JULIUS, AUGUST, SEPTEMBER.



HALLE,
in der Expedition dieser Zeitung,
und LEIPZIG,
in der kurfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition.
1804.

Plan
des
Nationalmuseums der Naturgeschichte
zu Paris.

Zur Erklärung der Kupfertafel zum dritten Bande; wozu auch die Anzeige der Fischerschen Schrift Nr. 221. und 222. gehört.

Der *Jardin des Plantes* zu Paris liegt in der *Fauxbourg St. Victor* und erstreckt sich von der *rue du jardin des plantes* bis an die Seine, wo ihm gerade gegenüber die neuerbauete, noch nicht ganz fertige Brücke der *Fauxbourg St. Antoine* mit der *St. Victor* verbindet, wo bisher nur eine langsame Fähre war. Fig. 1. ist die Darstellung des Gartens in seinem ersten Zustande nach der Gründung der Anstalt 1633. Fig. 2. ist der Grundriss des jetzigen Gartens mit allen seinen Gebäuden, der nun fast noch zweymal so gross ist, als bey der ersten Einrichtung, indem alles, was rechter Hand der punctirten Linie liegt, erst nach und nach hinzugekommen ist.

Wenn man aus der *rue du jardin des plantes* durch den Haupt-Eingang eintritt, so kommt man erst in einen an die Gallerie-Gebäude stossenden Hof, der von den übrigen Gärten durch ein eisernes Staket abgesondert ist, und in den man auch *fahren* kann. Diesem Haupt-Eingange gegenüber ist auch in dem eisernen Gitter ein grosses Thor, welches in die mittelste der drey, den Garten der Länge nach durchschneidenden, grossen Alleen führt, die von dieser Seite des Gartens bis an den *Quay Bernard* führt, einen schönen breiten Spatziergang bildet, und in wenig Jahren vielleicht der berühmten Pyrmonter Brunnen-Allee nichts nachgeben wird. Geht man nun von dem Eingange rechts an dem Eisengitter bis zu dem mit der *rue de Buffon* parallel laufenden äussersten Gange, so hat man zuerst die Abschnitte des Gartens für die Cultur der Bäume vor sich.

A. A. A. Baum- und Strauchpartieen, worin sich doppelt verzäunte Parke für Hirsche, Rehe u. s. w. finden.

B. B. B. B. sind vier Baumstücke, wovon das erste die immer grünenden, das zweyte die im Herbste blühenden Bäume, das dritte das Sommergehölz,

gehölz, und das vierte die Bäume enthält, die den Frühling hindurch in Blüthe sind.

C. C. in der zweyten Abtheilung des Gartens ist die Pflanzschule der Saftgewächse, auf *Chaptals* Betrieb so eingerichtet, dass diese Vierecke über 50 Beete enthalten, auf deren jedem sich fünf Pflanzenreihen befinden, wo jede Reihe aus Pflanzen derselben Gattung besteht.

D. die Pflanzschule von Bäumen und Sträuchern, woraus zunächst der Garten selbst rekrutirt wird.

E. ein grosses, allmählig vertieftes, mit Sträuchern besetztes Erdbecken, in dessen Mitte sich ein Teich befindet, der durch die Seine, mit der er *au niveau* ist, sein Wasser erhält. Dieses Becken ist mit einem eisernen Geländer umgeben; jetzt werden die Wasservögel darin aufbewahrt; in der Folge aber soll es bloss zur Cultur der Wasserpflanzen benutzt werden.

F. F. Abschnitte, dem Anbaue von Saftpflanzen, die im Freyen fortkommen und in den Künsten benutzt werden, gewidmet.

G. ein Blumenstück.

H. und *J.* sind wieder Baumstücke; letzteres für ausländische nach Frankreich zu verpflanzende Baumstämme.

Nun folgen die botanischen Schulen.

K. enthält die Gewächse des Ackerbaues und die Küchenpflanzen in 550 Gattungen, auf deren Cultur für jede Gattung 6 Quadratschuhe Raum gerechnet ist. Sie sind unter folgende Abtheilungen gebracht: Hülsenfrüchte, Wurzelwerk, Gemüse, Küchengewächse, wovon die Blumen verbraucht werden, Saftfrüchte, Pflanzen mit aromatischen Samen, Oelpflanzen, Futterkräuter, Pflanzen für Weberey, Färberey u. s. w.

L. ist die Obstbaumschule.

M. Diese grosse Abtheilung ist die eigentliche allgemeine botanische Schule, wo zur Zeit des Lehrcursus, ausser den hier im Freyen gebaueten Pflanzen, auch von den in Gewächshäusern oder an andern Orten des Gartens gezogenen Pflanzen *ein* Exemplar in der methodischen Ordnung nach dem Jussieu'schen System aufgestellt ist. Die Pflanzen heisser Zonen stehen daselbst nur, so lange die Demonstration dauert, unter Glocken, Bedeckungen u. s. w. gesichert; von den Pilzen finden sich Modelle, so dass der angehende Botaniker das ganze Pflanzenreich gleichsam mit einem Blicke überschauen kann.

N. die Abtheilung, wo die Orangerie den Sommer hindurch steht. Von hier geht man über die Terrasse

O. in den obern Theil des Gartens, wo sich links der mit einem Schneckengange versehene Berg erhebt, dessen Gipfel einen antiken Tempel von Bronze trägt, woran die Kuppel mit einer künstlichen Mittagslinie versehen ist. Von diesem Berge hat man eine entzückende Aussicht, die nur nach einer Seite durch das Pantheon interessant beschränkt ist. Auf dem Berge steht auch die von *Bernard de Jussieu* gepflanzte Zeder von Libanon, ein grosser herrlicher Baum, der einen majestätischen Anblick gewährt. In der Nähe desselben ist

Q. *Daubentons* Grab, durch eine antike Säule von Granit, auf einem kleinen Felsen von Basalt stehend,

hend, angezeigt. Diesem Berge gegenüber liegt bey

R. ein etwas kleinerer, sonst ebenfalls sehr schöner, mit immer grünenden Bäumen besetzter Hügel, der sich gegen das Amphitheater hin allmählig in Rasenplätze und kleine Gärtchen verliert.

Gewächshäuser sind in Menge vorhanden und nach sehr guten Grundsätzen eingerichtet. — Nr. 1. neben dem Orangerieplatz *N*, in demselben Gebäude, das weiter links mit *e* bezeichnet ist, für Pflanzen, die einen geringen Grad von Wärme verlangen. Nr. 2. für Pflanzen, die nur gegen strengere Kälte geschützt werden sollen, z. B. Alpenpflanzen. Nr. 3. dem Anbaue von Saftpflanzen gewidmet. Nr. 4. zur Cultur des *Mesembryanthemum* bestimmt; das Licht fällt hier senkrecht auf die Gewächse. Nr. 5. enthält die Palmen. Nr. 6. ist für den Anbau junger Pflanzen der heissen Zone, die den höchsten Grad von Hitze erfordern. Nr. 7 wie Nr. 2. Nr. 8. für Sträucher heisser Zonen. Nr. 9. von *Buffon* in der Absicht gebaut, um hier fremde Gewächse durch gewisse Vorrichtungen gleichsam im Freyen aufzunehmen, zur Blüthe zu bringen, und so sie allmählig leichter an das Klima von Frankreich zu gewöhnen. Nr. 10. für die neuen Aussaaten in Töpfen, die nachher, wenn sie keimen, in die Mistbeete gebracht werden. Nr. 11. endlich ist ein ganz neues grosses Gewächshaus von 200 Fuss Länge für den Anbau von Bäumen und Sträuchern heisser Gegenden; es findet sich hier auch die Wohnung des zweyten Gärtners und seiner Gehülfen, der Behälter für die Geräthschaften, die Saamenkammer und eine Wasserpumpe, welche durch zwey Kameele in Bewegung gesetzt wird und die Menagerie mit Wasser versorgt.

Fast alle Lehrer (*Lacepede* und *Hauy* ausgenommen) und bey dem Garten angestellte Personen wohnen in dem innerhalb des Bezirks des Gartens befindlichen Häusern. Das dem Haupteingange zur Rechten liegende Gebäude *a* enthält die naturhistorischen Gallerien und die Bibliothek. Der mit einer schönen Treppe verzierte Haupteingang 1 wird nur an zwey Tagen der Woche bey dem Besuche des Publicums geöffnet; der Eingang 2 ist für die Studirenden und an den übrigen Tagen geöffnet. *c* ist die Wohnung von *Faujas de St. Fond*, an welche *d* die Wache der Veteranen stösst. *e* dicht neben dem ersten Gewächshause, ist *Thouins* Wohnung. Das Gebäude *f*, sonst *Buffon* gehörig, erst unter ihm mit dem Garten vereinigt, ist jetzt die Wohnung der Hrn. *Lamark*, *van Spaendonck* und der beiden *Lucas*. — Jenseits der Terasse liegt *g*, *Fourcroy's* Wohnung. *h* ist das Sitzungszimmer der Administration und darüber das naturhistorische Laboratorium, wo man stets beschäftigt ist, Säugthiere und Vögel auszustopfen, Insecten auszubessern, Conchylien und Mineralien zu reinigen. In dem Gebäude *i* an der *rue de Seine* wohnt *Jussieu* und *Brongniart*; in *k*. *Desfontaines*; in *l* der *Portier* für das grosse Seitenthor. *m* wird von *Portal*, *n* von *Geoffroy* und *o* von dem Commendanten der Veteranen und einigen Angestellten bewohnt. *p* ist *Cuviers* Wohnung; in demselben Gebäude, nämlich *q*, befindet sich die Sammlung für vergleichende Anatomie. In *r* wohnen die *aides naturalistes*: *Dufresne*, *Desmoulins*, *Rousseau* und *Deleuze*. *s* ist der bedeckte Aufenthalt der Elephanten und einiger anderer Thiere. *t* wird von *de Launay*, *u* von einem Mahler (sonst von *Maréchal*) bewohnt. Das mit *v* bezeichnete Gebäude ist das herrliche Amphiteater mit durchbro-

chener Kuppel; wo sich im Hintergrunde des Hörsaals zugleich das chemische Laboratorium und zur Seite das anatomische Präparirzimmer befinden. $\varkappa$ an dem andern Ende des Gartens ist das Gebäude mit den Logen für die wilden Thiere, wo sie so lange bleiben werden, bis man auch für sie geräumigere Behälter wird eingerichtet haben, wie schon für die zahmen Thiere die neuen Wohnungen und Parks zum Theil fertig und auf dem Plane angegeben sind. So ist α für die angorischen Ziegen, β für die spanischen Schafe, γ für die Dammhirsche, δ für die Hirsche, ε für die Büffel, ζ für die Elephanten, $\varkappa$ für die Kameele bestimmt. Diese kleinen Parks haben meistens kleine Hütten und Behälter unter Formen, die dem Auge sehr gefallen. Für die Erweiterung der Menagerie, sowohl für die zahmern als vorzüglich für die wilden Thiere ist der grosse Raum λ übrig und bestimmt. Die Wasservögel befinden sich, wie gesagt, in und an dem mit Büschen umgebenen Teiche *E*, und die, welche man nicht frey gehen lassen kann, so wie die Raubvögel, sind in der Nähe von $\varkappa$ in grössern und kleinern Käfigen.

Wie man sieht, so ist für alles, was man nur zum Behuf des naturhistorischen Studiums verlangen kann, gesorgt; damit aber, wenn der Geist beschäftigt gewesen und gesätigt ist, der Körper nicht Noth leide, so wohnt auch innerhalb des Gartens in *b* ein Restaurateur, und in dem angenehmen Gebüsch *A* findet sich *y* ein reichlich versehenes *Caffé*, wo man sein Frühstück im Freyen einnehmen und dabey die in dem Park daneben befindlichen Thiere recht mit Musse beobachten kann.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 2. Julius 1804.

ERDBESCHREIBUNG.

Caschau, gedr. b. Landerer: *Merkwürdigkeiten der königl. Freystadt Késmark in Oberungern am Fuße der Carpathen*, von *Christian Genersich*, Prediger der evangelischen Gemeine in dieser seiner Vaterstadt. *Erster* Theil. 1804. 636 S. 8.

Mit Vergnügen sieht Rec., dass das historische und geographische Studium in Ungern sich auch über Provinzialstädte verbreitet, und dass Hr. *G.*, so wie Hr. Prediger *Bartholomäides* zu Ochtina, seinen Amtsbrüdern ein Beyspiel giebt, wie nützlich sie die Stunden ihrer Musse für ihr Vaterland überhaupt und ihre vaterländische Gegend insbesondere anwenden können. Ohne vorausgehende Geschichte der einzelnen königl. Freystädte Leutschau, Käsmarkt, der XVI. Stadt Iglo u. s. w. wird nie eine gute Geschichte des merkwürdigen Bundes der XXIV königl. freyen deutschen Ortschaften in der Zips zu Stande kommen, ungeachtet zu derselben bereits in Hn. Hofrath *Schlözer's* Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 688 fg. eine Skizze entworfen worden, die unser Vf. nicht zu kennen scheint. Das Hauptthema in der Geschichte dieses Bundes ist, zu zeigen, wie die gesetzliche und Privilegialfreyheit der Zipser Deutschen einerseits durch die ungesetzmässige Verpfändung von XIII Städten an Polen, andererseits durch die Verschenkung von XI Ortschaften in adlichen Besitz so geschmälert worden, dass nur noch Leutschau und Käsmarkt ihren alten freyen Zustand gröſstentheils behaupten konnten. Der Bund der XXIV Städte ward zerrissen; von Seiten der Deutschen selbst trat eine solche Verwilderung ein, dass sie auf ihre alten Privilegien nicht achteten; von Seiten der königl. Kanzley aber wurden die alten guten Grundsätze der ungrischen Könige, nach welchen den Deutschen ihre Freyheiten verliehen waren, hintangesetzt, und das Interesse des Augenblicks dem allgemeinen Besten vorgezogen. — Auch die Käsmarker hatten in einem entscheidenden Zeitpunkte entweder nicht die Kenntniss, oder nicht den Muth, sich auf alte Privilegien zu berufen, und die Verschenkung ihrer Stadt und ihres Schlosses an Emrich Zápolya 1462. durch den bekanntlich zu willkührlichen Verfügungen sehr geneigten K. Matthias Corvinus zu hindern. Ein kühnes Wort, damals von der, den Zipser Deutschen wiederholt in Privilegien auf immerwährende Zeiten und unwiderruflich zugesicherten Unverschenkbarkeit, zu K. Matth. Corvinus gesprochen, und mit Urkunden erwiesen, hätte die Käsmarker von der Gefahr errettet, in der sie mehrmals schwebten, Unterthanen und Bauern ihrer adlichen Schlossbesitzer zu werden. Es gereicht zwar den Käsmarkern zu grosser Ehre, und gehört zu dem interessantesten Inhalt ihrer Geschichte, dass sie standhaft und endlich siegreich den langwierigen Kampf mit der Uebermacht ihrer adlichen Schlossbesitzer gekämpft haben; aber die grosse Lehre, die auch aus ihrer Geschichte folgt, ist diese: wie nöthig es allen, besonders auch den Zipser Deutschen sey, ihre alte Geschichte und Privilegien zu studiren, um ihre Freyheiten zurück zu erhalten und zu befestigen.

Der Vf. giebt in diesem *ersten* Theile noch keine Uebersicht seines ganzen Plans; er enthält indessen eine Topographie und eine politische Geschichte von Käsmarkt, so dass im *zweyten* eine Kirchen- und Gelehrten-Geschichte der Stadt zu erwarten ist. Ehe sich Rec. auf den Inhalt dieses Theils einläst, muss er einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken. Rec. schreibt nicht mit dem Vf. Késmark, sondern Käsmarkt: der Vf. hat freylich die Rechtschreibung des Diploms von Karl I. 1312. für sich; Rec. aber die Rechtschreibung Kasmark im Diplom Bela's IV. 1269. (S. 120.); ferner den Umstand, dass Käsmarkt von Deutschen, nicht von Ungern erbaut worden; dass zu Anfang des 14ten Jahrhunderts der Diphthong *ae* noch gar oft mit *e* verwechselt worden, und dass die Uebersetzung *Civitas Caseoforensis* auch urkundlich ist, S. 202. Indessen ist Rec. weit entfernt, hierüber jemanden seine Meynung aufzudringen. Dass sich die Tökölyi's, ungrischen Ohren zu gefallen, lieber *de Késmark* als *de Käsmarkt* schrieben, ist leicht zu begreifen. — Die Quellen, aus denen der Vf. schöpfte, sind zum Theil handschriftlich, und hatten daher, wenn sie nicht schon durch ihren Titel charakterisirt wurden, wie z. B. *Registrum Censuum regalium et aliorum Proventuum ab a.* 1454—1459., oder *Protocollum Civitatis ab a.* 1436., *Registrum Vectigalis ab a.* 1480., *Registra Civitatis*, *Protocollum Correspondent. ab a.* 1589., *Documenta Arcensia* u. s. w. eine nähere Angabe verdient, wie z. B. *MS. Melchioris Gnersich, judicis Leutschov. de* 1546. (S. 92.), *Buchholz MS.* (S. 115. vgl. 477.), *MS. Familiae* (vermuthlich *Berzeviczianae*, S. 135.), *Notarius Iglovienfis* (S. 209.), *Connotatio chronologica ab a.* 1521. (S. 218.), *Caspari Hayn Chronicon Leutschoviense* (S. 222.), *Notar. Késmark.* (S. 227.), *Kray MS.* (S. 264.), *Recordanz- oder Wißbuch der Stadt* 1554—1619. (S. 282.), *MS. Varadi-Szakmarianum* (S. 334.), die Matrikel des Cantors *Wier* mit Anmerkungen von 1600—1640. (S. 328.). Einmal citirt der Vf. gar, nur höchst unbestimmt, sein Manuscript (S. 117.), oder ein altes Manuscript (S. 132.). Schade übrigens, dass Käs-

Käsmarkt und Leutschau ihre alten Archive durch Feuersbrünste und Plünderungen unwiderbringlich verloren haben.

Aus der *Topographie* (S. 1—56.) zeichnet Rec. nur den Bevölkerungsstand aus, der im Monat November 1800. 3968 Einwohner betrug. Das ganze Stadtgebiet begreift nur 5831 Erdjoche. Nachrichten über Käsmarkts Contribution, Allodial-Einkünfte und Ausgaben, über die Zahl der Magistratualen, der Gemeindeglieder, über die Wahlverfassung u. f. w. sind hier nicht zu finden.

Die *Geschichte* der ältesten Bewohner des Zipser Landes (S. 56—90.) könnte kürzer und richtiger gefasst seyn. Risdorf hiess wohl nie Riksdorf, noch war es je eine sehr reiche Handelsstadt (S. 64). Ein geographisches Versehen ists, den Berg Besskid oder Biesscsad den Berg Bestiad (S. 98.), oder Dsurdschu in der Walachey Georgien (S. 292.) zu nennen. — Zur *Geschichte der ältern deutschen Kolonieen in Zipsen* ist folgende Bemerkung des Vfs. (S. 117.) wichtig: „Es wäre zur genauern Bestimmung der hiesigen Zipser Kolonieen dienlich, wenn jemand den Dialect der Strasburger Gegend untersuchte. Denn ich finde, wenn mich *mein Manuscript* nicht täuscht, dass die *Zipser Kirchen* in den ersten Jahrhunderten der ungarischen Monarchie *ihre Priester von Strasburg bezogen haben.*" Diess würde den Ausspruch des ehrlichen *Thurnschwamb*, den unser Vf. nicht zu kennen scheint, bestätigen: dass Zipser und Siebenbürger nur Rheinländer gewesen (die Zipser mehr vom obern, die Siebenbürger vom untern Rhein). Ob Käsmarkt schon in den ältesten Zeiten zum Zipser Bund gehört habe, oder erst hernach aufgenommen worden, ist nicht klar zu ersehen. Die Urkunde von Bela IV. 1269. scheint zuerst Käsmarkt den andern Zipser Deutschen gleich zu setzen, und dem Zipser *Comes terrestris* unter zu ordnen (S. 120.). Gleich darauf ward das Gebiet von Käsmarkt 1270. abgemarkt durch einen Propst von Thuroz, der ein Magyar gewesen seyn muss, weil er die deutschen Benennungen der Bäche, Bäume u. f. w. in ungrische, oft nicht geschickt, verwandelte (z. B. Distelbrunn in Dedisslopataka), woraus aber keinesweges folgt, dass damals Ungern da gewohnt haben (S. 95.). Bey S. 133. hat der Vf. die wichtige Angabe nicht an gehörigem Orte eingeschaltet, dass die Käsmarkter von Ladislaus dem Cumaner einen Theil ihres Gebiets mit Geld erkauft haben; der Vf. hätte sich wohl umsehen sollen, ob sich hierüber gar nichts mehreres in alten Urkunden oder Handschriften finde. Im Carolinischen Privilegio von 1312. erscheint allerdings schon Käsmarkt als Mitglied der deutschen Provinz in Zipsen. Die Frage, wenn das Schloss von Käsmarkt eigentlich erbaut worden, beantwortet unser Vf. nicht; vielleicht im J. 1404., als Sigmund Käsmarkts Mauern herstellen liess; und ihm eine Gränzfestung gegen Polen sehr nothwendig dünkte. Ueber den Betrag der 37000 Schock breiten böhmischen Groschen, für welche die XIII Städte an die Polen verpfändet worden, fand der Vf. in einem Familienbuche, das er nicht näher beschreibt, folgende Erklärung: „macht nach ungarischer Zahl 60906 (Goldgulden), 100 Pfennig (*denarios*) vor 1 fl. gerechnet." — Der Einfall der Hussiten in die Zips 1433. war für diessmal noch vorübergehend, aber Käsmarkt verlor darüber sein Archiv. Im Käsmarker Schlosse sass der *Comes Posoniensis* Stephan Rozgon, um hier das Reich wider die Polen und Hussiten zu vertheidigen. Im J. 1434. hob der Zwist über mehrere und mindere Handelsfreyheit zwischen Leutschau und Käsmarkt an. Unter Wladislaw I. leuchtete dem Zipser Bunde ein schöner Strahl der Hoffnung. Die 13 Städte sollten von den Polen zurückgegeben, und die 24 Städte (eigentlich 23, weil Kabsdorf indessen schon ungebührlich verschenkt war) unter einem *Comes* (nicht *parochialis*, wie der Vf. S. 164. sagt, sondern) *provincialis* vereinigt werden. Aber dieser Hoffnung machte Giskra's Eindringen in die Zips 1441. ein Ende. Giskra mit seinen Böhmen nistete sich fest in Zipsen ein; er bestätigte aber doch die Privilegien der Käsmarkter im J. 1447., und erhielt in so weit auch die Freyheiten der Zipser Deutschen aufrecht, dass diese noch 1458. für ihre eilf königlichen Freyörter, zu denen Käsmarkt gehörte, einen eigenen Landgrafen, eigene Richter, ein eigenes gemeinschaftliches Siegel mit der Inschrift: *Sigillum Saxonum XI Civitatum Terrae Scepusiensis*, hatten. (Dieses hätte der Vf. nicht übergehen, und die Geschichte dieser Stadt nicht so sehr, wie er gethan hat, von der Geschichte des ganzen Zipser Bundes trennen sollen.) Giskra und die Böhmen überhaupt wurden in den J. 1460. u. 1461. ganz aus der Zips herausgeschlagen; aber der schöne Bund der Zipser Städte ward zerstört. Leutschau allein wusste sich ganz frey zu erhalten; hingegen weil Emerich Zápolya zur Auszahlung der Böhmen 16000 Goldgulden hergeschossen hatte, schenkte ihm Matthias Corvinus, uneingedenk der alten Zipser Privilegien, die Einkünfte der Stadt Käsmarkt, und erklärte ihn zum *Dominus naturalis* dieser Stadt. Eben damals wurden auch die zur Zahl der freyen Eilfer gehörigen Orte Eisdorf, Mühlenbach, Schlagendorf, Donnersmarkt, Odorin, Sperndorf, St. Kirn, Eulenbach, Kabsdorf, widerrechtlich verschenkt. Alle diese Ortschaften verschliefen damals ihre Freyheit; Käsmarkt allein war so glücklich, sie wieder zu erhalten: aber was hat jener Augenblick der Schwäche der guten Stadt nicht für Mühe, Geld, Demüthigungen und sogar Blut gekostet? Im Anfange ward den Käsmarktern die Pille ihrer Unterthänigkeit sehr vergoldet. Sie wähnten anfangs, ihr neues Verhältniss werde bloss dieses mit sich bringen, dass sie den schuldigen Jahrszins nun nicht mehr dem König, sondern dem Schloss-Inhaber Zápolya zahlen sollten. Emerich Zápolya nannte sie zwar seine *Subditos* (S. 182.), aber da er ihnen zu gleicher Zeit die Mauthfreyheit und die Schenkung des Dorfs Klein-Schlagendorf auswirkte: so wurden sie sammt ihrem Richter *Pellifex*, d. h. Kürschner, eingeschläfert, und dachten nicht daran, die den Zipser Städten zugesicherte Unveräuserlichkeit und Unverschenkbarkeit zu reclamiren. Erst ihre Nachkommen empfanden die demüthi-

müthigenden Wirkungen des adlichen Feudalgeistes. Weder Emrich Zápolya (st. 1487.), noch Stephan Zápolya (st. 1499.), noch dessen Wittwe Hedwig (st. 1521.) kränkten die Stadt, die nur dann und wann bey Anwesenheit der Herrschaft zur Kuchel, zum Reisetransport u. s. w. das Ihrige beytrug. Wegen dieses schonenden Betragens heissen die Zápolya's in den Protocollen der Stadt *Domini generosi*, *generosissimi*, *gratiosissimi* (S. 193., wo Rec. das Excerpt aus den Protocollen gern ganz gelesen hätte). Johann und Georg Zápolya behandelten die Stadt väterlich, als sie durch eine Feuersbrunst 1521. verheert war (S. 196.). Im J. 1528. schien Käsmarkt von der Unterthänigkeit errettet zu seyn, indem die Stadt an Ferdinand I. mit Vorbehalt ihrer Privilegien überging. Aber im J. 1530. ward sie leider wieder von Joh. Zápolya's Truppen unter Nic. Kostka erobert, und von Joh. Zápolya an Hieronymus Laski verschenkt. Dieser verpfändete sie schon 1531. an Nicolaus Mynkowitz; in diese Zeiten fallen die Fehden zwischen Käsmarkt und Leutschau, welches letztere Ferdinandisch blieb. Laski ging zu Ferdinands I. Partey über, nahm den Mynkowitz gefangen, übernahm Käsmarkt wieder, und starb 1541. Seine Gemahlin Anna und sein Sohn Albert Leonhard Laski, dessen Vormund Matthias Lobozki war (st. 1553.), folgten ihm im Besitze von Käsmarkt. Laski verpfändete es 1572. an Joh. Ruber von Pixendorf; dieser zuerst im J. 1578. an Stanislaus Thurzo, dann 1579. an Sebastian Tökölyi, einen reichen und geadelten Pferdehändler. Tökölyi fand sich schlau genug mit den Laski's, 1582. auch mit Ruber, ab, und nun fing er an, 1597. die Stadt zu unterjochen und die Bürger als Bauern zu behandeln. Die königl. Befehle zu Gunsten der Käsmarkter legte er auf die Seite (st. 1607.). Sein Sohn Stephan Tökölyi verglich sich vollends 1610. mit den Ruberschen Erben, und betrug sich dann als Tyrann gegen die Käsmarkter. Die Bürger wurden im Schlosse wie Leibeigene und Bauern auf die Bank gezogen und geschlagen (S. 362.). Mit Erstaunen und Unwillen liest man beym Vf. mehrere solche Wirkungen des adlichen Uebermuths, der nicht einmal dadurch gemildert wurde, dass die Tökölyische Familie, so wie die Bürger zu Käsmarkt, evangelische Glaubensgenossen waren. Die aus Adlichen und Tökölyischen Freunden und Verwandten bestehenden Stände halfen, ungeachtet wiederholter Vorstellungen, nicht (S. 383.). Die Stadt musste sich endlich 1651. in einen Loskaufungs-Contract einlassen; wonach Stephan Tökölyi der ältere starb. Sein Sohn, ebenfalls Stephan (st. 1670.), konnte nunmehr 1655. die Wiedererhebung Käsmarkts zu einer k. Freystadt nicht hindern. Nach Stephan Tökölyi's Tode ward die evangelische Religionsfreyheit in Käsmarkt mehrmals bedroht. Im J. 1701. erhielt die Stadt das Schloss und die Schlossgüter durch Vergleich mit der Kammer und mit den Ruberschen Erben (S. 546.). Im J. 1710. starben zu Käsmarkt 1285 Personen an der Pest. Die Tökölyischen und Rakotzischen Unruhen, wie auch die übrigen Begebenheiten der Stadt bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts, hat der Vf. lehrreich beschrieben.

Bautzen, gedr. b. Monse: *Schandau und seine Umgebungen*, oder *Beschreibung der sogenannten Sächsischen Schweiz*, von M. *Wilh. Lebr. Götzinger*, Diaconus zu Neustadt bey Stolpen. 1804. 398 S. 8. Nebst 8 Kupfern u. einer Reisecharte. (Pränumerationspreis 1 Rthlr. 8 gr. — Ladenpr. 2 Rthl.)

Der schon durch seine *Geschichte und Beschreibung des chursächsischen Amtes Hohnstein und Lohmen* (Freyberg 1786. 8.) bekannte Vf. liefert hier einen neuen Beweis seiner Liebe für die Vaterlandskunde. Schon jenes erste Werk machte auf die Naturschönheiten dieser Gegend aufmerksam, und war eine von den Hauptquellen für diejenigen, welche bisher, bey Beschreibung dieses oder jenes Theils der sächsischen Schweiz, auch die Geschichte derselben berührten. Da der Vf. von Jugend auf in dieser Gegend wohnte, so kann man wohl seiner Versicherung zu Ende der Vorrede glauben, dass er diese Gegend mehr als einmal bereiset, alles genau untersucht und berichtigt habe, und dass also diese Beschreibung nicht als ein Tagebuch einer einzigen (oder allenfalls noch *einmal* wiederholten) Durchreise anzusehen sey. Wirklich ist auch dieses Buch vollständiger, als die Schriften aller seiner Vorgänger, die nur beschrieben, was ihnen auf *einer*, und wenn es hoch kommt, auf *zwey* Durchreisen bemerkbar wurde, und zufrieden waren, ihre Leser auf diese und jene schöne Partie aufmerksam zu machen. Unser Vf. hingegen verbreitet sich nicht nur über die *ganze* sächsische Schweiz nach ihren verschiedenen Wegen und Ansichten, sondern er macht auch seine Leser mit einer grossen Menge Naturschönheiten und Seltenheiten bekannt, die bis jetzt nur sehr wenigen bekannt waren. Andere führen aus der Geschichte nur das an, was das oben erwähnte ältere Werk des Vfs. erzählt; Hr. *G.* hingegen fügt hie und da noch wichtige historische, mehrentheils aus Urkunden erwiesene, Nachrichten hinzu, die bis in das graueste Alterthum hinan reichen; z. B. von Rathen, und besonders von der Festung Königstein wird man, in der Kürze, noch keine so vollständige Geschichte gelesen haben; und die historischen Winke, welche der Vf. giebt, dass der sogenannte Kuhstall nichts anders, als das alte Schloss Wildenstein seyn könne, sind neu und annehmlich. Ueberdiess werden die botanischen, entomologischen, besonders aber die mineralogischen und geognostischen Nachrichten vielen sehr willkommen seyn. — Auch ist es angenehm, dass der Vf. nicht bloss sagt, dass hier und da eine schöne Aussicht sey, sondern dass er auch die Namen von den entferntesten Gegenden, Oertern und Gebirgen angiebt. Unterhaltend ist die Erzählung von den Steinbrüchen (S. 12 fg.), und zu wünschen wäre es, dass die, wie es scheint, wirklich ausführbaren Vorschläge, welche der Vf. zu einer Unterstützungscasse zum Besten der siechen Steinbrecher und ihrer Wittwen und Waisen thut, ausgeführt würden. — Unter

ter andern werden hier auch einige sonderbare Gebräuche erwähnt. Wenn nämlich ein Fremder ein Werkzeug der Steinbrecher angreift, so muss er eine Geldstrafe erlegen, und klingt das angegriffene Werkzeug beym Aufheben oder Hinwerfen, so kostet dieser Klang eine halbe Tonne Bier; denn alles ist aufs Trinken abgesehen. — Wenn ein Reisender seinem zurückbleibenden Gefährten zuruft: *Lauf zu!* so kommen alle Steinbrecher aus den Brüchen auf den Rufenden zugelaufen, und fordern ihm eine Geldstrafe von 26 Groschen ab. Weil nämlich das Wort „*Lauf zu*" die Losung ist, welche ein Steinbrecher ausruft, wenn er während seiner Arbeit in Lebensgefahr kommt: so werfen alle seine Kameraden, sobald sie diesen Ruf hören, ihre Werkzeuge hin, und eilen ihrem nothleidenden Bruder zu helfen. Läfst aber ein anderer, der kein Steinbrecher ist, diese Worte hören, so haben sie die alte Gerechtigkeit, dafs sie die genannte Strafe von ihm erhalten müssen, weil er sie verleitet hat, ihre Arbeit vergeblich liegen zu lassen. — Die meisten dieser Steinbrecher sterben zwischen ihrem 30sten und 40sten Jahre; denn der feine Staub, welchen sie beym Behauen der Steine täglich einziehen, und das häufige Trinken, indem sie ganz von Schweisse triefen, und in der brennendsten Hitze am heissen Felsen aufs äusserste erhitzt werden, zieht ihnen einen frühen Tod zu. — Den starken Abgang der Männer durch den frühen Tod der Steinbrecher scheint die Natur in dieser Gegend sogleich wieder ersetzen zu wollen; denn unter den 196 Einwohnern des Dorfs Liebethal befinden sich viele Kinder, besonders männlichen Geschlechts, nämlich 43 Knaben und 24 Mädchen; und in Mühlsdorf unter 256 Einwohnern 43 Knaben und 29 Mädchen.

Doch dieses sey genug, da der sachreiche Inhalt des Buchs eine eigentliche Darlegung des Ganzen nicht gestattet. Zu wünschen wäre jedoch, dafs es dem Vf. gefallen hätte, zu Anfange oder zu Ende dieses Werks eine kurze Uebersicht von den Reiserouten, nach verschiedenen Richtungen hin, zu geben, so wie er es für die Schandauer Badegäste gethan hat, damit derjenige, der diesen Weg machen will, nicht nöthig hätte, das Buch zu solchem Behufe ganz durchzugehen.

Die acht Kupfer von *Günther* stellen vor: den Kuhstall; das Thor am Prebisch-Grunde; den Prebisch-Kegel; den Kleinstein; Lichtenhayn; eine Ansicht von Ostra mit dem Falkenstein und Schrammsteine; die Hirschmühle, und eine Partie aus dem Bieler Grunde bey Rosenthal. Man erkennt darin die Meisterhand des Künstlers, die auch auf so kleinen Blättchen alles Anziehende dem Auge sichtbar machte. — Die Karte, von der Hand des Vfs., benutzt und berichtigt alle Karten dieser Gegend.

Wien, b. Pichler: *J. C. Unger's Reise durch österreichische und steyerische Gebirgsgegenden.* Ein Beytrag zur österreichischen Länderkunde. 1803. 179 S. 8. mit einer Karte u. einem radirten Blatte. (16 gr.)

Diese neuntägige Reise geht von Wien aus über den Sömmering in das Merzthal, und zurück über Mariazell. Diefs ist seit mehrern Jahren ein sehr betretener Boden; aber eben darum, weil viele Wiener diese Reise entweder ganz, oder theilweise machen, wird es diesen angenehm seyn, in vorliegendem Bändchen einen ziemlich treuen und nicht ganz unterhaltungslosen Führer zu finden. Der Vf. geht von Wien über Mödling durch den Brühl, und über Heiligenkreuz und Baden auf die Landstrase zurück; von da weiter über Wienerisch Neustadt und Glocknitz, von wo aus er einen Abstecher nach dem Schneeberge zu macht; dann verfolgt er die Reise über den Sömmering bis in die Gegend von Bruck, wo er sich gegen Norden wendet, und über Mariazell, Annaberg, Lilienfeld, Kaumberg, Farafeld, Feslau und Baden wieder auf die grofse Strafse kommt, von der er ursprünglich ausging. Wie reich dieser ganze Strich bald an grofsen und wilden Naturschönheiten, bald wieder an malerischen und romantischen Ansichten sowohl, als an alten Schlössern ist, weifs man jetzt hinlänglich auch in Norddeutschland, und Rec. kann diesen Landstrich allen Reisenden empfehlen, die sich in der schönen Jahrszeit in Wien befinden.

Die Sprache des Vfs. ist keineswegs zu empfehlen. Aufser Provinzialismen und Sprachfehlern findet man auch viele steife, abenteuerliche und veraltete Wendungen. Wer mag Stellen, wie folgende, ertragen? S. 23.: „Weiland Ihre Majestät Maria Theresia haben ihn (einen Kreuzpartikel) um vieles verkleinert, da sie einige Stücke davon prächtig gefafst, an fromme Liebhaber zu verschenken geruhten." — S. 64.: „Seine Eminenz der Kardinal Migazzi verleben viele Sommertage allhier." — S. 73.: „Die Fahrt über den Sömmering ist - - - der Augenschwelgerey wegen, die sich hier oft befriedigen läfst, nicht unangenehm." — Widerlich ist eine Art von Wichtigkeit, wenn sie ganz unbedeutenden Sachen gegeben wird, z. B. S. 69.: „Wenn es den guten Göttern gefällt, so kannst du dich auf Nachrichten aus Steyermark gefafst machen."

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Pirna*, in d. Verlagsh.: *Die sichersten Mittel, sich von den Zahnschmerzen zu befreyen, sie mögen aus hohlen Zähnen oder Flüssen entstehen.* Nebst einer Anweisung, schwarze und angebrochene Zähne wieder herzustellen. Auf vieljährige Erfahrung gegründet. 32 S. 8. (5 gr.) — Ein höchst elendes Product in einem besondern, auch mit einem Titel beklebten Umschlage von blauem Papier, vor dessen Ankauf Rec. hier nur den Leser im Allgemeinen warnen zu müssen glaubt; ins Einzelne zu gehen würde überflüssig seyn.

Num. 196. 10

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 3. Julius 1804.

GESCHICHTE.

Leipzig, in d. Baumgärtner. Buchh.: *Annalen der gesammten Numismatik.* Herausgegeben von *Friedr. Schlichtegroll. Erster* Band. 1804. 202 S. 4. und 6 Kupfertafeln. (3 Rthlr.)

Der Vf. hat diesen *ersten* Theil seiner Annalen in *zwey* Abschnitte getheilt, wovon er den einen der *alten*, den andern der *neuen* Numismatik widmet. In Absicht auf die neuere Münzwissenschaft hat man ehedem schon Zeitschriften gehabt, die theils überhaupt, ohne sich auf ein Land einzuschränken, Abbildungen, Erklärungen und Nachrichten von Münzen lieferten; theils aber auch solche, die sich nur mit Münzen irgend eines Landes, einer Provinz, oder auch nur einer Stadt beschäftigten; indessen dauert keine derselben mehr fort. Der *alten* Numismatik hingegen hat es bis jetzt noch *ganz* an einem Magazine gefehlt, das zum Vereinigungspunkt für die Kenntniss einzelner hier und da zerstreuter seltner Münzen gedient, und die Freunde dieser Wissenschaft näher mit einander in Verbindung gebracht hätte. Untersuchungen über erst entdeckte, oder zeither falsch gedeutete Münzen musste man entweder in Schriften antiquarischer Gesellschaften, oder in Journalen, wo sie übersehen wurden, oder in einzelnen kleinen Schriften, die sich leicht verlieren, suchen. Erfreulich ist daher die Erscheinung dieser Annalen, besonders, da sie von einem Manne herausgegeben werden, in welchem sich alles vereinigt, was man von dem Herausgeber eines solchen Werks wünschen kann.

Indessen ist es sehr zu bedauern, dass Hr. *Schl.* in diesen Annalen einige bedeutende Lücken lässt, da er nicht allein die Münzen der mittlern Zeit *ganz* von seinem Plane ausschliesst, sondern auch in die neuere Numismatik nur Münzen aufnehmen will, die seit drey bis vierhundert Jahren geprägt worden sind. — Unsers Erachtens sollten, wenn er auch Bracteaten und Solidos nicht aufnehmen wollte, doch die andern schönen Münzen der frühern Zeiten, die zwar alte, aber doch schöne und deutliche Schrift haben, und eben deswegen unverwerfliche historische Denkmäler sind, nicht davon ausgeschlossen bleiben. Doch auch die andern Münzen der ältern mittlern Zeit (die Bracteaten und Solidi) könnten durch diese Annalen mehr aus ihrer Dunkelheit gerissen und nach und nach zu *bekanntern* historischen Denkmälern erhoben werden. Denn wie viel ist nicht schon darüber geschrieben worden, das jetzt, zerstreut, fast gar keinen, oder nur sehr geringen, Nutzen bringt! Könnte nun nicht von Zeit zu Zeit, von einem Lande, oder von einer Provinz nach der andern, das Brauchbare davon zusammengestellt, mit den Sammlungen und Erfahrungen neuerer Sammler verglichen, und daraus ein Ganzes gemacht werden? Es giebt *viele* Bracteaten und Solidi mit deutlicher, wenigstens mit lesbarer Schrift, durch welche manche Münze ohne, oder mit sehr undeutlicher Schrift, wegen der völligen Aehnlichkeit alles übrigen, bestimmt werden kann.

Noch einen Wunsch erlaubt sich Rec., der die Fortdauer dieser Annalen herzlich wünscht. Da diese Annalen nämlich die *gesammte* Numismatik umfassen sollen, so könnten wohl auch arabische, persische, mogolische und andere exotische Münzen mit aufgenommen werden. Freylich wäre es aber auch *hier* vorzüglich nöthig, bey jedem Lande eine literarische Notiz von den darüber schon vorhandenen Münzwerken vorausgehen zu lassen, und das, was hier und da in kleinern Schriften, in Reisebeschreibungen, in Schriften vermischten Inhalts u. s. w. zerstreut ist, in eine Uebersicht zu bringen. Auf diese Art könnte man von jedem Lande nach den vorhandenen Münzen eine Regentenfolge ordnen, und bey jedem derselben angeben, in welchem Werke sich Münzen von ihm befänden. Vorsteher von fürstlichen Cabinettern, oder Besitzer von reichen Sammlungen, wenn sie auch eben diese Sprachen nicht verstünden, würden alsdann, durch Vergleichung der Schriftzüge oder der Bilder, bald sehen, ob sie etwas noch nicht publicirtes besässen, und es sich gewiss zum Vergnügen machen, Zeichnungen von ihren noch nicht bekannten Münzen einzuschicken, die nachher von gelehrten Orientalisten erläutert würden. Welcher Gewinn könnte daraus nicht für die Geschichte jener Länder entstehen! Dass der Vf. sich dieser Art Münzen auch nicht *ganz* entziehen will, davon glaubt Rec. dieses als einen Beweis ansehen zu können, dass er in der *Literatur der neuern Numismatik* **Dombay's** Buch von Maroccanischen Münzen und **Hallenbergs** *Collect. Numor. cuficor.* mit aufgeführt findet. Doch nun zum eigentlichen Inhalte des vor uns liegenden *ersten* Theils dieser Annalen. Die *erste* Abtheilung beschäftigt sich mit der *alten Numismatik*. Hier findet man

I. *Abhandlungen, das Ganze der alten Numismatik,* und zwar 1) *ihre Geschichte und Methode betreffend.* Die gelehrtere Beschäftigung mit alten Münzen ist, im Vergleich mit andern Zweigen der alten Literatur, noch nicht alt, und verliert sich nicht, wie die Astronomie, Physik, Geschichtkunde u. s. w. in dem griechischen

chischen und römischen Alterthume; denn man kann noch nicht einmal dreyhundert Jahre zählen, seitdem die Kenntniss der alten Münzen ein Gegenstand gelehrter Werke wurde, und eben deswegen kann man auch die Schicksale ihrer Behandlung sicherer darstellen, als es bey den mehresten andern Wissenschaften möglich ist. Die Titel der verschiedenen Aemter in Rom, welche man, um Codices zu berichtigen und die alten Klassiker zu erklären, auf alten Inscriptionen aufsuchte, waren die Veranlassung, dass man erst lateinische Inschriften auf Steinen, Grabmälern und Gebäuden, und nachher auch auf *Münzen* aufsuchte. Man ging hierauf zwar weiter, und sammelte und erläuterte auch Gemmen, Statuen, Basreliefs u. s. w. aber da diese Dinge gemeiniglich das Vermögen eines Privatmanns übersteigen; Münzen hingegen, wegen der Menge, in der sie ausgegraben wurden, leichter und mit weniger Kosten erlangt werden konnten, so blieben letztere seit dem 16ten Jahrhundert fast ununterbrochen ein Gegenstand des gelehrten Fleisses, an welchem alle gebildete Nationen von Europa Theil nahmen. In Absicht auf den Erfolg dieses gelehrten Fleisses kann man mit dem Vf. sehr füglich drey Perioden annehmen, die den Geist, die Methode und die allmähligen Fortschritte der alten Numismatik genau bezeichnen; nämlich die erste von ungefähr 1580. bis 1680. oder von *Fulv. Ursinus* und *Hub. Goltzius* bis auf *Carl Patin* und *Andr. Morell;* die zweyte von 1680. bis 1780. oder von *Vaillant* und *Spanheim* bis auf *Pellerin*, *Eckhel* u. s. w.; und die dritte von 1780. bis auf unsere Zeiten. In der *ersten* Periode war der Eifer für alte Numismatik grösser, als er jemals gewesen ist. Sie war die eigentliche Modewissenschaft der Zeit, und Grosse und Reiche fanden daran Vergnügen. Der Geist, mit welchem die Numismatik in diesem ersten Jahrhundert getrieben wurde, hatte zum Charakter: Zusammenfassen der Münzen nach den Metallen und Grössen, wenig Kritik über Aechtheit und Unächtheit der Münzen, und Vernachlässigung der Genauigkeit bey ihrer Abbildung in den damaligen vielen, übrigens saubern Kupferwerken. Die wahre Grösse der Münze in Abbildungen darzustellen, davon war die Rede gar nicht; jedes Kupferwerk nahm einen gewissen Modulus an, und in dieser Grösse wurden nun alle Münzen gebildet, die man aufnahm. Das Eigenthümliche der *zweyten* Periode des numismatischen Studiums besteht darin, dass die römischen Münzen sehr häufig zur Erläuterung der Klassiker gebraucht wurden; dass Regenten darauf dachten, Prachtwerke über ihre Sammlungen, und besonders über die römischen Münzen, zu liefern. Aber die Aufmerksamkeit der gelehrtesten Forscher dieser Zeit richtete sich immer mehr auf die Griechen; die griechischen Königsmünzen wurden als eine eigene Klasse behandelt, und gingen vor den Städtemünzen her; die Städte ordnete man nach dem Alphabet. Mit der zunehmenden Verbreitung der griechischen Literatur erhielten die Münzen der Könige und Städte immer mehr Freunde und Sammler, und ihr Werth für Mythologie, Geschichte und Geographie wurde, besonders gegen das Ende dieses Zeitabschnitts, allgemein anerkannt. *Pellerin*, *Combe*, *Eckhel* und *Neumann* lehrten durch ihr Beyspiel, es komme bey dieser Wissenschaft nicht auf prächtige, die Münzen verschönernde und vergrössernde Kupferwerke an, und auf Wiederholung des längst bekannten aus den Klassikern, sondern auf höchst treue Darstellung der Münzen und auf bündige, zweckmässige Benutzung der alten Schriftsteller zur Erläuterung. Da nun eine dürftige Kenntniss der römischen Geschichte, oder gar nur der Kaiserfolge, nicht mehr hinlänglich war, weil der Reichthum der antiken Münzen sich immer vergrösserte und die Benutzung derselben gelehrtere Kenntnisse erforderte, sich überdiess auch bey der unkritischen Liebhaberey der vorigen Zeit so viel unächte Münzen eingeschlichen hatten, so wurden der Sammler immer weniger. Aber in dem Maasse, als sich die Anzahl der blossen Liebhaber verminderte, die nothwendig vor der ungeordneten Menge der sich ihnen darbietenden Gegenstände erschrecken mussten, nahm das Vergnügen der Eingeweihten bey den erweiterten Gränzen der Wissenschaft zu. In der *dritten* Periode zeichnet sich *Eckhel* besonders aus. Er stellte zuerst mit festen Gränzen die zwey Hauptclassen der alten Münzen auf, nämlich 1) die ausserrömischen, die man, nach der grössern Zahl, die griechischen nennt, oder die Münzen der Städte, Völker und Könige, und 2) die römischen. Vor ihm hatte man, wie selbst *Pellerin* noch that, die sonderbare Gewohnheit, die ausserrömischen in zwey Haupttheile zu theilen. Man ordnete nämlich die Münzen der Könige für sich, und liess dann die Münzen der Städte und Völker in alphabetischer Ordnung folgen. Wie unkritisch dieses gehandelt war, fällt in die Augen, denn mancher Staat hatte eine Zeitlang Könige, und vorher oder nachher keine; die Münzen desselben Landes wurden dadurch von einander getrennt, Uebersicht und Vergleichung erschwert. Sehr weislich nahm also *Eckhel* für die Münzen der Völker, Städte und Könige nur einen *Eintheilungsgrund* an, nämlich den geographischen; mit Recht wies er auch den Münzen der Kaiser, die von auswärtigen Städten, unter Begünstigung der römischen Regenten, geprägt waren, ihren Platz unter jenen Städtemünzen an, so dass nun dadurch die natürliche Eintheilung, in autonomische und kaiserliche, entstand. Bey den römischen schaffte er die unliterarische Gewohnheit ab, die Münzen nach den Grössen und Metallen zu legen. Nach diesem verbesserten Plane wurden die Münzen jedes Kaisers, ohne alle Unterabtheilungen nach Metallen und Grössen, bloss streng chronologisch geordnet; und so geben nun diese metallenen Denkmale eine fortlaufende Geschichte. Nachdem er auf diese Art das kaiserliche Münzcabinet in Wien geordnet und den Catalog darüber herausgegeben hatte, unternahm er die Bearbeitung seines die ganze alte Münzwissenschaft umfassenden Werks, welches, wie bekannt, unter dem Titel: *Doctrina numorum veterum* von 1792. bis 1798. in acht Quartbänden herauskam, und starb kurze Zeit nach Beendigung desselben.

ben. Mit *Eckhel* hat also eine neue Periode der alten Numismatik begonnen; *Sestini*, *Millin* und *Mionnet* haben nach ihm seine Grundsätze anerkannt, und eben dieses kann man von jedem erwarten, der künftig mit schriftstellerischen Arbeiten in diesem Fache auftreten wird. — Nachdem der Vf. den Zustand der alten Numismatik mit eben so viel Deutlichkeit als Sachkenntniss bis auf unsere Zeiten gehörig auseinander gesetzt und dargestellt hat, kommt er auf die Frage: *Was nun weiter für diese Wissenschaft zu thun sey?* — und äussert den Wunsch, dass über alle grosse Sammlungen antiker Münzen solche Catalogen gedruckt werden möchten, wie wir jetzt einzig über die kaiserlichen zu Wien besitzen. In diesen Wunsch stimmt Rec. nicht ein; denn wozu sollen die in *allen* Sammlungen sich befindenden gemeinen und bekannten Münzen so vielmal beschrieben werden? Allenfalls kann man dieses von den seltnern wünschen. Aber das Wünschenswertheste ist, dass aus allen, grossen und kleinen, öffentlichen und Privatsammlungen die einzigen (*numi unici*) und noch nicht publicirten Münzen bekannt gemacht werden möchten; dann könnte, nach einiger Zeit, ein allgemeines Verzeichniss aller vorhandenen antiken Münzen, und vielleicht wohl gar ein allgemeines Kupferwerk darüber entstehen, wenn es Unterstützung fände. — Ein Lehrbuch für akademische Vorlesungen und für den Selbstunterricht zu schreiben, in welchem die alte Numismatik in ihrem ganzen Umfange dargelegt wird, um das Ganze leicht zu übersehen und die Hauptpuncte zum Nutzen anderer Wissenschaften aufzufassen, ist wirkliches Bedürfniss, das man durch Hn. *Schl.* befriedigt zu sehen wünschen muss. — 2) *Ueber numismatische Landkarten.* Dass *Hubert Goltz*, der schon im J. 1576. zwey dergleichen Karten von Sicilien und Grossgriechenland lieferte, und die Herausg. des *Musei Theupoli* (Venet. 1736.), welche auf zwey Landkarten vom östlichen und westlichen Griechenland nur diejenigen Städte verzeichneten, von welchen sich Münzen in Theupoli Sammlung befanden, keine Nachfolger fanden, die diesen Karten theils, nachdem man nach und nach Münzen von mehrern Städten und Völkern entdeckte, mehr Vollständigkeit gegeben, theils mehrere Karten dazu geliefert hätten, davon liegt der Grund in der Art, wie man vor *Eckheln* die Münzen der Völker und Städte legte, nämlich, wie wir oben bemerkten, in der alphabetischen Ordnung, wobey man freylich nicht an Geographie zu denken nöthig hatte, weil man bloss sammelte, um zu haben. Jetzt aber, da das Eckhelsche System fast durchgängig angenommen ist, muss der Wunsch nach guten und richtigen numismatischen Landkarten immer allgemeiner werden. Um sich einen numismatischen Atlas zu verschaffen, und das Gebiet der alten Numismatik auf den geographischen Karten selbst mit Leichtigkeit übersehen zu können, kam der Vf. anfangs auf den Gedanken, auf Danvillischen Karten die Münzstädte roth zu unterstreichen und sie so vor den übrigen herauszuheben. Allein da das Auge durch die Menge der übrigen Namen irre gemacht wurde, und sich auf diese Art auch die andern Zeichen nicht beysetzen liessen: so machte er den Versuch, einige Länder der alten Welt so zu zeichnen, dass nur die Münzstädte auf ihnen zu finden wären, um Raum genug zu haben, durch hinzugefügte Zeichen überall zu bemerken, von welchem Metall oder von welchen Grössen Münzen geprägt worden wären. Dieser Privatversuch fand den Beyfall mehrerer numismatischen Freunde, und in dieser Rücksicht liefert der Vf. hier eine Karte von Sicilien, als numismatisches Land betrachtet. Als Probe ist diese numismatische Karte recht gut, eine strenge Kritik hält sie aber noch nicht aus, da man, nach *Torremuzza*, mehrere Städte darauf vermisst, und auch die Metalle von den Münzen nicht überall genau genug angegeben sind. — 3) *Ueber die Insel Câne und die ihr zugeschriebenen Münzen.* Die fünferley Gepräge von den Münzen, welche das Wort ΚΑΙΝΟΝ oder ΚΑΙΝΩΝ zur Aufschrift haben, werden gemeiniglich der Insel Câne (*cani*), welche *Plinius* (*Hist. nat.* lib. III. c. 8.) erwähnt, zugeschrieben. Aber da sie nichts als ein geringer Felsen ist, an welchem nicht einmal die Schiffer gut landen können, so ist es wohl nicht wahrscheinlich, dass sie jemals von der Wichtigkeit gewesen seyn sollte, dass auf ihr Münzen geschlagen worden wären. Wäre aber auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit dazu da, so stünde wieder diese Schwierigkeit im Wege, dass die Aufschrift ΚΑΙΝΑΙΩΝ heissen müsste. Die Stadt Cena bey Agrigent kann es auch nicht wohl seyn, weil der einzige Lateiner, der sie anführt (*Antonini Itinerar.*) sie nicht Caena, sondern Cena schreibt. Uebrigens verdient aber doch der Umstand Aufmerksamkeit, dass diese Münzen in Sicilien gefunden werden, und dass ein mit den Agrigentinischen Münzen verwandtes Emblem, nämlich der Adler, sehr gut hierher passt. Diese Münzen aber der Stadt Neapel zuzuschreiben, wie *Sestini* thut (weil diese Stadt anfangs καινη geheissen zu haben *schiene*), dagegen spricht hauptsächlich der Umstand, dass sie häufig in Sicilien, aber nicht in Campanien gefunden worden. Rec. stimmt daher dem Vf. bey, wenn er diese Münzen der Stadt Syrakus zuschreibt, denn die Aehnlichkeit des Gepräges spricht für diese Vermuthung. Der Umstand, dass ein Quartier dieser Stadt Neapolis hiess, möchte freylich diese Hypothese nicht bestätigen, weil man keine ähnlichen Münzen von den drey andern, eben so berühmten Quartieren (der Insel, Achradina und Tyche) hat. Annehmen lässt sich aber, dass diese Münzen zur Zeit des innerlichen Kriegs zwischen den alten und neuen Bürgern der Stadt Syrakus von der Partey der *Neuen* geschlagen wurden. Dieser Conjectur fehlt zur Evidenz weiter nichts, als dass Numismatiker in Sicilien selbst untersuchen, ob diese Münzen sich besonders in der Gegend von Syrakus, oder vielleicht wohl gar im alten Hafen und am Ufer finden.

(*Der Beschluss folgt.*)

Paris, b. F. Louis: *Vie militaire et privée de Henry IV., d'après ses lettres inédites au Baron de Batz, celles à Cori-*

Corisandre d'Anduins, à Sully, à Duplessis-Mornay, à Brantome; ses harangues, son itinéraire etc. Précédée d'une notice sur Corisandre, et d'un Précis des Amours de Henry IV.; avec des notes historiques. 1803. XLI u. 386 S. 8.

Voraus schickt der Herausgeber eine kurze Lebensbeschreibung Heinrichs IV., nebst einer Sammlung seiner launigsten Einfälle; einen besondern Abschnitt macht seine Liebesgeschichte mit Corisandern, d. i. mit der Vicomtesse de Louvigny, die sich im J. 1567. mit einem Grafen von Guiche vermählte. Die Briefe selbst sind von ungleichem Werthe; ein Theil verliebt und freundschaftlich, der andere politischen Inhalts. Den Beschluss machen verschiedene Reden, nebst einer umständlichen sehr naiven Beschreibung der häuslichen Verhältnisse des Königs zur Zeit der ersten Niederkunft seiner Gemahlin von der Hebamme der Maria von Medicis. Das Itinerarium enthält nur ein trocknes Oerter-Verzeichniss. Vorzüglich bemerkenswerth ist unter den Reden diejenige, welche Heinrich IV. im J. 1596. an die Versammlung der Notabeln in Rouen hielt. Sehr treuherzig äussert er darin den grössten Abscheu vor willkührlicher Autorität, so wie in andern Reden, z. B. an die Abgeordneten der reformirten Kirchen den 12. Nov. 1593. und an das Parlement den 8. Jan. 1599., den Abscheu vor Intoleranz und Parteygeist.

PHILOLOGIE.

Stockholm, b. Nordstrom: *Samling af Skrifter uti äldre Litteraturen utgifven af* (Sammlung von Schriften aus der ältern Literatur, herausgegeben von) *F. A. Wallmark.* 1802. 8.

In der Einleitung theilt der Vf. die Uebersetzungen überhaupt in die sogenannten freyen modernisirten, wobey alle Spur von Alterthum und Originalität verloren geht, in die ängstlich gelehrte und wörtliche, und in diejenige Uebersetzung ein, die weder paraphrastisch noch wörtlich ist, worin man Spuren des Zeitalters und der Natur der Sprache des Originals findet; erstere, glaubt er, könne man die *französische*, die zweyte die *deutsche*, (?) die dritte die *vernünftige* nennen. Ausser einigen in dieser Einleitung vorkommenden *Schiller*'schen Ideen sagt er übrigens manches Gute, über den Unterschied, wie der Grieche und Römer die Dinge ansah und sie ausdrückte, und wie wir es in neuern Zeiten auf eine ganz verschiedene Art thun. Zum Inhalt dieser Sammlung hat der Vf. gewählt: Alles, was mit der ältern oder der griechischen und römischen Literatur einige Gemeinschaft hat; Uebersetzungen aus griechischen und lateinischen Poeten und Prosaikern; Abhandlungen über dahin gehörige Materien; neuere Versuche über die Sprache der Griechen und Römer; Recensionen; biographische Nachrichten von Männern, die sich um diesen Zweig der Gelehrsamkeit entweder durch Schriften oder den Schutz ihrer Bearbeiter verdient gemacht. — In der That ein sehr weites Feld! In dieser ersten Sammlung findet man: *Etwas über Xenophon und dessen Schriften.* Nach einer kurzen biographischen Nachricht von ihm wird der Charakter seiner Schriften in Leichtigkeit und Anmuth des Ausdrucks und zugleich in männlichen Ernst und Stärke der Gedanken gesetzt. Man findet bey ihm weder *Plato's* hohe Allegorieen, noch *Isocrates* und *Gorgias* Antithesen und Wortspiele. Er war Soldat und Feldherr, ehe er über die Kriegskunst schrieb, und er schrieb als Augenzeuge. Man lernt mehr aus seinen als aus *Plato's* Schriften den Sokratischen Philosophen kennen. *Sokrates über die Freundschaft*, übersetzt aus *Xenophons* Denkwürdigkeiten des *Sokrates*, Kap. 5. 6. 7., mit historischen, philologischen und kritischen Anmerkungen des Uebersetzers. *Einige übersetzte Stellen aus dem Aelian. Der Vorzug des Frühlings, Bions sechste Idylle. Basilii Hymne an den Apoll. Die kurze Lebenszeit*, ein kleines Stück aus einigen Auflagen *Lucians* (*Brunck* hat es in seinen *Analectis* nicht als ihm gehörig mit aufgenommen). *Ad principes belligerantes pro pace;* 1800. geschrieben. *Bemerkungen über die griechische Sprache*, die dazu dienen, sie auf eine leichtere Art zu lernen. Die griechische Sprache übertrifft an Reichthum alle andern. Es giebt in derselben Stammwörter, die an 1000 Derivativa haben; aber sie ist auch eben so biegsam, besonders in Zusammensetzung der Wörter. Wer damit bekannt ist, der kann das Griechische, ungeachtet des grossen Reichthums an Wörtern, leicht lernen; denn über ¾ der Wörter sind solche zusammengesetzte Wörter, und zwar theils zusammengesetzte Verba, worunter die mit Präpositionen zusammengesetzten die grösste Zahl ausmachen, theils zusammengesetzte Nomina. Diess wird durch eine grosse Menge Exempel erläutert. Zuletzt wird ein langes Register von griechischen Wörtern, die mit schwedischen Aehnlichkeit haben, angehängt. *Horazens dreyzehnte Ode des vierten Buchs in schwedischen Versen. Einige Briefe des jüngern Plinius. Ueber den Nutzen und die Nothwendigkeit eines griechisch-schwedischen Lexicons.* Hr. *W.* ist gesonnen, einen Auszug aus *Schneiders* griechischem Lexicon für Schweden zu bearbeiten und drucken zu lassen. Der Vf. giebt diese Sammlung selbst mit vieler Bescheidenheit für einen jugendlichen ersten Versuch aus, und verdient eher Aufmunterung als strenge Kritik. Diese würde auch hier, da die wenigsten unserer Leser Schwedisch verstehen, um so weniger angebracht seyn. Das Buch ist dem damals in Stockholm anwesenden französischen Minister, Hn. *Bourgoing*, der die Kosten zum Druck hergegeben hat, dedicirt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 4. Julius 1804.

GESCHICHTE.

Leipzig, in d. Baumgärtner. Buchh.: *Annalen der gesammten Numismatik.* Herausgegeben von *Friedr. Schlichtegroll* u. s. w.

(Beschluss der in Num. 196. abgebrochenen Recension.)

II. *Untersuchungen über einige seltene antike Münzen. Ueber die Münzen von Nola in Campanien.* Da selbst der sonst so genaue Münzforscher *Eckhel* diesen Artikel etwas flüchtig bearbeitet hat, obgleich *Gessner* (*Num. gr. pop. et urb. Tab.* 48. 22.) und *Rasche* ihm das Fehlende an die Hand gaben: so muss man es dem Fleisse und der Genauigkeit des gelehrten Vfs. sehr danken, dass er die Gelegenheit, welche ihm die im herzogl. Gothaischen Münzcabinet befindlichen Nolanischen Münzen an die Hand gaben, dazu benutzte, hier eine, alle Münzen von Nola befassende, Abhandlung zu liefern. — Es giebt drey Klassen von Nolanischen Münzen, nämlich 1) *Av:* Kopf der Minerva, nach der Rechten; auf dem Helm ist ein Lorbeerkranz und eine Eule. *Rev:* ΝΩΛΑΙΩΝ. Der Stier mit dem Menschengesichte, rechtssehend; das Gesicht im Profil. Zwischen den Füssen des Stiers ein Monogramm, welches die Buchstaben *Ae* ausdrückt. Die Schrift ist über dem Stiere: *Ar. III.* 2) *Av:* Ein weiblicher Kopf mit dem Diademe. *Rev:* Der Hebon, das Gesicht halb hergewendet; auf einigen links, auf andern rechtsgehend; über ihm die Victoria. Im Abschnitte: ΝΩΛΑΙΩΝ. (Auf zweyen im Gothaischen Kabinet: ΝΩΛΑΙΩΣ.) *Ar. III.* 3) *Av:* ΝΩΛΑΙ. Der Kopf des Apollo. *Rev:* der Hebon mit darüber fliegender Victoria. *Ae. III.* — Die beiden ersten Klassen sind also, wie man sieht, silberne Münzen, die dritte von Erz; goldne giebt es gar nicht. — Alle Münzen von Nola sind selten, daher sind die acht wohlerhaltenen Münzen, welche das herzogl. Gothaische Cabinet von dieser Stadt besitzt, ein Schatz, welchen vielleicht kein anderes Cabinet in Deutschland aufweisen kann. Hierin liegt aber auch vermuthlich zum Theil die Ursache, warum dieser Artikel in *Eckhels Doctrina* nicht gehörig behandelt worden ist; wenigstens besass das kaiserliche Cabinet in Wien im Jahr 1779., als der *Eckhelsche* Catalog herauskam, nur *eine* Münze in Silber von Nola. Von Nr. 1. besitzt das herzogl. Cabinet zu Gotha vier Stücke, davon zwey wegen der rohen Zeichnung und des Geprägs ein hohes Alterthum verrathen, und eine dritte diesen gleich, aber ein *Subaeratus* ist. — Merkwürdig ist es, dass Minerva und der Stier ganz so auf Münzen von Hyrium vorkommen, einer Stadt, die durch die ganze Breite Italiens von Nola getrennt ist, und an der entgegengesetzten Küste des adriatischen Meers in Apulien lag. Nr. 2. scheint unter den Münzen dieser Stadt am wenigsten selten zu seyn, denn man findet sie in der *Hunterschen* Sammlung und unter den Abgüssen von *Mionnet*. Es ist auch diejenige Münze, von der wir oben sagten, dass sie im J. 1779. die einzige Nolanische im Wiener Cabinet gewesen wäre. Zwey, dieser Münze in allem vollkommen gleiche, befinden sich, wie wir oben sagten, im Gothaischen Cabinet, aber mit dem Unterschiede, dass man ganz deutlich ΝΩΛΑΙΩΣ darauf liest — eine merkwürdige Abweichung. Die höchst seltene Münze Nr. 3. kannte *Eckhel* bloss aus dem *Pembrock*'schen Kupferwerke, wo in der ersten Sylbe von ΝΩΛΑΙΩΝ ein O statt eines Ω erscheint; daher er es unentschieden lässt, ob diese Münze zu Nola gehöre oder nicht. Aber der Punct neben dem O scheint zu verrathen, dass der Zeichner zweifelhaft war, ob er ein O oder ein Ω lesen solle, und das nach der Versicherung des Hrn. *S.* deutliche Exemplar dieser Münze im Gothaischen Cabinet, wo offenbar ein Ω stehen soll, hebt diesen Zweifel.

Neue Erklärung einer Sammitischen Münze. Diese Münze findet man abgebildet im *Mus. Pembrock.* P. II. tab. 87. und im *Dutens* zu S. 222. Es ist folgende: *Av:* Ein Kopf, vor welchem mit Samnitischen oder Oscischen Buchstaben steht: MVTIL. EMBR. *Rev:* Ein Stier, welcher ein anderes Thier unter sich hat. Im Abschn.: C. PAAPI. *Swinton* hält dieses Thier für einen monströsen Hund, *Dutens* für ein Krokodil, aber der Vf. hält es nach einer wohlerhaltenen Originalmünze des Goth. Cab. für einen Wolf. Diess passt sehr gut, da C. Papius Mutilius, nach der Geschichte, im Marsischen Kriege siegreich gegen Rom focht, und also der Samnitische Stier den römischen Wolf (oder Wölfin) besiegte.

Seltene Münze von Delphi auf die ältere Faustina. So lange man noch nicht gewiss weiss, dass die bis jetzt bekannten wenigen Autonom-Münzen von Delphi ächt sind, muss man sich an die Kaisermünzen dieser Art halten, die auch selten sind. Schon *Spon* führt diese Münze in seiner *Voyage de Grece* etc. (Amst. 1679.) T. I. p. 435. aus der Sammlung des Grafen Moscardi in Verona an, und giebt den Revers davon in Kupfer; auch im *d'Ennery*'schen Catalog findet man sie S. 532. beschrieben; aber da man nicht weiss, wo diese beiden Originale hingekommen sind, so ist das hier abgebildete, sehr gut erhaltene Exemplar des Goth. Cab. das einzige Original, dessen Aufbewahrungsort man kennt.

Ueber eine Münze von Capua. Diese Münze kennt man schon aus dem Wiener Catalog I. p. 17. N. 7. und aus *Arigoni* T. III. *Numi urbium* Tab. XV. 68—73. Aber die Erklärung ist neu. Nämlich das, was hier *Eckhel* für Pyramiden und *Rasche* für Zelte hält, wird vom Vf. für Metas gehalten, welche Meynung bey Münzen von Capua sehr annehmbar ist.

Sehr seltene Münze der Familie Bäbia. Münzen von dieser Familie, mit dem Kopf der Pallas auf der einen und dem Apoll auf einer Quadrige auf der andern Seite, findet man in vielen Sammlungen; aber diese Münze mit dem Kopfe des Jupiter auf dem Avers und mit der ein Tropäum krönenden Victoria auf dem Revers, sind äuserst selten.

Eine noch nicht bekannte Münze von Nicäa. Av.: ΑΥΤ. ΔΟΜΙΤΙΑΝΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΣΕΒ. ΓΕΡ. Der Kopf Domitians mit dem Lorbeerkranze. *Rev.:* ΤΟΝ ΚΤΙΣ ΝΕΙΚΑΕΙΣ ΠΡΩΤΟΙ ΠΟΝΤ. ΚΑΙ ΒΥΘ. Eine Figur (nicht zu unterscheiden, ob männlich oder weiblich) mit einem Galerus oder sonst einer Bedeckung auf dem Haupte, mit zweymal geschürztem Kleide, das aber doch herab bis auf die kurzen Stiefeln geht; in der Rechten einen Weinkrug, in der Linken einen Thyrsus. Unter den Füssen ist etwas, das wie Wogen aussieht, aus denen sich ein Kopf hebt. Sehr richtig liest der Vf. die Schrift auf der Rückseite: *Τον κτιστην (τιμαιουσι) οι Νικαιεις, πρωτοι Ποντου και Βιθυνιας.* Die Figur ist unstreitig ein bekleideter Bacchus, der hier so vorgestellt ist, wie er von seiner Reise aus Indien zurückkommt, und nachher die Stadt Nicäa erbauete. — Sehr wahrscheinlich ist die Erklärung desjenigen, was sich unter den Füssen des Bacchus befindet. Der Vf. vermuthet nämlich, dass es den Fluss Sagaris oder Sangarius vorstellen soll, der auf andern Münzen von Nicäa als liegender Flussgott vorkommt.

Seltene Münze von Kolophon in Jonien. Av.: Caput Apollinis laureatum. Rev.: Pars anterior equi salientis, lora in ore; pone recta linea sursum ΣΩΚΡΑΤΗΣ *infra* ΚΟΛ. Diese bis jetzt einzige Münze, die sich im Goth. Cab. befindet, wird die Aufmerksamkeit aller Kenner auf sich ziehen. Sie unterscheidet sich durch den Namen eines Magistrats, *Socrates*, und ist von Erz.

Münze der Stadt Erythrae in Ionien. Erythrae in Böotien war eine alte Stadt, die schon Homer im Schiffs-Katalog erwähnt; allein in den mittlern Zeiten Griechenlands war sie bereits verfallen, und Pausanias weiss kaum, wo er ihre Ruinen suchen soll. Es ist also unwahrscheinlich, dass wir überhaupt Münzen von diesem Orte haben; daher erklärt der Vf. gegenwärtiges Stück mit Recht für eine Münze von Erythrae in Ionien, besonders da dieses Klima dem Weine günstig war, und die auf dieser kleinen Kupfermünze befindliche Weintraube dieses auszudrücken scheint. Uebrigens kommt auf keiner bis jetzt von den beiden Erythrae bekannten Münze weder der sich auf dem Avers befindliche Weiberkopf, noch Trauben vor, eine einzige im *Hunterschen* Museum ausgenommen, die aber ohne Grund dem Vorgebirge Erythräum zugeschrieben wird. S. p. 140. und tab. 27. IV.

Münze der Insel Salamis. Eine ganz ähnliche, aber etwas grössere im *Hunterschen* Museum, war bisjetzt die einzige Münze, die wir von dieser Insel kennen. Freunden der alten Numismatik wird es also angenehm seyn, zu wissen, dass sich auch eine im Goth. Cab. befindet.

Münze von Cydonia in Kreta. Andere Münzen dieser Stadt zeigen auf der Hauptseite einen mit Blumen bekränzten Kopf, auf der Kehrseite eine Weintraube. Der Kopf auf *dieser* Münze scheint unbekränzt und auf beiden Seiten der Weintraube stehen die Buchstaben Κ Υ. Im Pariser Cabinette befindet sich eine mit den Buchstaben ΚΥΔΩ, wie man aus *Mionnet's* Schwefelabgüssen sieht.

Silberner Medaillon des Kaisers Hadrian (mit: PONT. MAX. TR. POT. COS. III.). Dieses Stück befindet sich in Altenburg, in der reichen Sammlung des Hn. Geh. Rath, Bar. von Gabelenz; ein ähnliches besitzt (nach Mionnets zweyter und grosser Sammlung) das Pariser Cabinet, und beide zusammen widerlegen *Eckheln*, welcher glaubte, dass es nur in den Zeiten Trebonians bis auf Carus silberne Medaillons gegeben habe.

Eine unedirte Münze der Insel Delus. Av.: Eine fliegende Taube. *Rev.:* die Buchstaben Δ Η in einem Kranze. — Da das Original, welches sich im Goth. Cab. befindet, sehr undeutlich ist, so muss die Zukunft zeigen, ob sich etwa in den noch unedirten Schätzen eine Münze befindet, die wirklich Δ Η liest, oder ob man nicht Σ Ι lesen müsse, da dieses das ganze Gepräge der Münzen von der Insel Siphnus ist.

Ein Medaillon der Stadt Bizya in Thrācien, von Erz. *Av.:* ΑΥΤ. Κ. ΙΟΥΛ. ΦΙΛΙΠΠΟϹ ΑΥΤ. *Caput Imp. radiatum sinistrorsum. Rev.:* ΒΙΖΗΝΩΝ. *Tigris sin. gradiens, tergo portans virum seminudum, s. hastam tenentem, d. capiti imponentem; in segm. N.* Diese Münze befindet sich auch im herzogl. Goth. Cab. und hat die bekannte Centralvertiefung auf beiden Seiten, die man immer auf den ehernen Medaillons der Ptolemäer, häufig auch auf ehernen Münzen der Städte in Syrien, Kleinasien und Europa antrifft, aber auf keiner goldenen oder silbernen.

Höchstseltene Münze der Magnia Urbica und des Kaisers Carinus. Ausser dem Werthe, den die Seltenheit dieser Münze des goth. Cab. giebt, hat sie noch diesen, dass sie endlich den Zweifel hebt, ob die Magnia Urbica die Gemahlin des Carus oder Carinus war.

III. *Ausgrabungen antiker Münzen.* Es wäre zu wünschen, dass man von je her die Nachrichten über jeden Fund antiker Münzen, mit Bemerkung der verschiedenen Gepräge, aufbewahrt hätte, woraus sich, ausser dem eigentlichen numismatischen Nutzen, auch noch manche Vortheile für historische Annahmen ziehen liessen. Diese Annalen werden daher auch in dieser Rücksicht vielen Nutzen haben, da sie alle Nachrichten aufbewahren, wo in unsern Tagen antike Münzen gefunden werden. In diesem *ersten* Theile hat der Vf. schon den Anfang dazu gemacht.

IV.

IV. und V. *Nachrichten von den berühmtesten den Regenten und Staaten zugehörigen Cabineten, und von den ansehnlichsten Privatsammlungen antiker Münzen.* Diese Nachrichten gehen, geographisch, von Portugal bis Russland, und werden Numismatikern sehr erwünscht seyn, besonders auch in dieser Rücksicht, dass Sammler einander kennen lernen. Eben so interessant sind gewiss auch jedem Freunde dieser Wissenschaft die beiden letzten Kapitel, nämlich VI. *die Literatur der alten Numismatik*, und VII. *vermischte Nachrichten und Anfragen* in eben dieser Rücksicht.

Auch die *zweyte* Abtheilung, welche sich mit der *neuen Numismatik* beschäftigt, ist auf eine ähnliche Art in sieben Kapitel eingetheilt.

I. *Abhandlungen.* 1) *Allgemeine Regeln, wie Vorstellungen für Denkmünzen zu entwerfen sind.* Aus dem Französ. des B. *Leblond*, mit Anmerk. des Herausg. Aus dieser Abhandlung, welche durch die beygefügten Anmerkungen ihren Werth erhält, einen Auszug zu machen, würde überflüssig seyn, da sie nicht jeden Numismatiker interessirt, und da derjenige, den sie interessirt, dieselbe lieber ganz zu lesen wünschen wird. 2) *Ueber Herrn Gedike's Vorschlag, den gangbaren Münzen zugleich die Einrichtung und Bestimmung von historischen Denkmünzen zu geben* — verdient ganz gelesen, und von denjenigen beherzigt zu werden, die darauf Einfluss haben können, in einem oder dem andern Lande die gangbaren Münzen zu historischen Denkmälern zu erheben, und sie zugleich auf eine auszeichnendere Art zur Belohnung grosser und edelmüthiger Thaten anzuwenden.

II. *Aufzählung und Beschreibung der in den letztern Jahren geprägten Münzen, nach der geographischen Folge der Staaten.* Es ist sehr gut, dass der Vf. hier mehr auf Medaillen und Denkmünzen, als auf gangbare Münzen Rücksicht nahm. Die gangbaren Münzen, besonders der benachbarten Länder, werden ohnedem bald bekannt. Freylich ist dieses aber nicht der Fall mit den Münzen entfernter Länder. Das Ganze ist geographisch, Deutschland in sich alphabetisch geordnet, und den Anhang bey jedem Lande machen die Medaillen auf berühmte und verdienstvolle Männer.

III. *Jettons, Münzen von Medailleurs auf den Jahreswechsel, zur Belohnung des Fleisses, als Geschenke für Freunde* u. s. w., ohne bestimmte Veranlassung unternommen. Diese Art Münzen verdienen in Rücksicht auf Erfindung, Kunstfleiss und Kunstgeschicklichkeit Erwähnung. Ein Kapitel dieser Art kann sehr nützlich werden, theils für Künstler, theils aber auch für solche, die Münzen zu erfinden haben, weil doch immer ein Gedanke den andern weckt.

IV. und V. *Oeffentliche und Privatsammlungen moderner Münzen.* Wenn der Vf. gehörig von Münzsammlern unterstützt wird, so kann dieses Kapitel in Zukunft sehr wichtig werden. Denn da es mehr Sammler neuerer, als antiker Münzen giebt, und durch diese Annalen ein Vereinigungspunkt für sie entsteht: so erwächst, wenn besonders jeder Sammler seine noch unedirten und seltnen Münzen sorgfältig angiebt, in so fern daraus nach und nach ein Ganzes, weil derjenige, dem daran gelegen ist, wissen kann, *erstlich* was wirklich existirt oder nicht, und *zweytens*, ob dieses oder jenes Stück einzig oder nur selten sey, und *drittens*, wo es zu finden ist.

VI. *Literatur der neuern Numismatik.* Nachrichten von Büchern, welche von Zeit zu Zeit in diesem Fache erscheinen, sind nothwendig und angenehm, besonders da diese Anzeigen zugleich von kleinen Bemerkungen begleitet sind, aus welchen man theils den nähern Inhalt, theils den Werth eines Buchs beurtheilen kann.

VII. *Numismatische Miscellen.* Ein solches Kapitel war nöthig, um Anfragen, Münzverkäufe, wichtige Anekdoten u. s. w. in diese Annalen aufnehmen zu können und ihnen dadurch noch ein Interesse mehr zu geben.

Diese genaue Uebersicht glaubte Rec. seinen Lesern schuldig zu seyn, um sie in den Stand zu setzen, den Plan gehörig zu übersehen. Die Reichhaltigkeit und der Werth dieses *ersten* Theils fällt zu sehr in die Augen, als dass man nicht die Fortsetzung und Dauer dieses Unternehmens wünschen, und den Beyfall des Publicums hoffen sollte, zumal da ein Werk dieser Art nicht nur belehrend und unterhaltend für den eigentlichen Numismatiker ist, sondern auch für den Geschichtforscher, für den Künstler, und überhaupt für jeden Mann von Geschmack, dem solide Lectüre Vergnügen macht.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Marburg, b. Krieger: *Magazin für das Kirchen- und Schulwesen*, besonders in Hessen und den angränzenden Ländern, herausgeg. von D. *Wilhelm Münscher*. *Zweytes*, *drittes* und *viertes* Heft. 1802. gr. 8. (1 Rthlr.)

Ueber die Einrichtung dieses Magazins f. die Rec. des *ersten* Hefts A. L. Z. 1802. Nr. 322. Wie das *erste*, so beschäftigen sich auch das *zweyte* und *vierte* mit dem Schulwesen, und nur das *dritte*, besonders als Nr. I. bezeichnet, mit dem Kirchenwesen. Inzwischen werden künftig, nach einer Erklärung des Herausg. im *vierten* Heft, der vielen Unbequemlichkeiten wegen, die eine solche Absonderung hat, beiderley Arten von Aufsätzen mit einander vermischt erscheinen. Es sind deren über das Schulwesen im *zweyten* und *vierten* Heft 16, und deren über das Kirchenwesen im *dritten* 4; Rec. zeigt besonders diejenigen von ihnen an, die in irgend einer Beziehung allgemein interessant sind, um wo möglich, den allgemeinen Wunsch der Fortsetzung dieses für das In- und Ausland nützlichen Magazins mit zu veranlassen.

Zweytes Heft 1) *Organisation des Schulwesens*, fortgesetzt *viertes* Heft nr. 2. Der ungenannte Vf. verspricht, den Umriss eines Gesetzbuchs für den ganzen Schulstand in diesem Magazin folgen zu lassen. Sein Entwurf stellt übrigens nur das Formelle einer solchen Organisation, die erforderlichen Eigenschaften der Schullehrer, Schulinspectoren und Directoren kurz und doch vollständig dar, und ist von dieser Seite sehr anzie-

anziehend; das Materielle derselben, die Lehrgegenstände, deren Wahl und Bearbeitung, und die Behandlung der Lehrlinge mittelst ihrer, berührt er kaum. Was hilft es aber, zu sagen, der Staat organisire das Schulwesen, und von Lehrern, Aufsehern u. s. w. Lust und Liebe zum Geschäft, Geschicklichkeit u. dgl. zu fordern, wenn man nicht sieht, wie jene Organisation durch einen *wirklichen* Staat geschieht oder geschehen kann, und wie durch ihn diese Forderungen, die sonst fromme Wünsche bleiben, und deren Inbegriff ein blosser formaler, sich Organisation nennender Allgemeinbegriff ist, realisirt werden können? Mit diesem Aufsatze verdient insbesondere der *siebente* im *vierten* Heft verglichen zu werden: *Ueber die Verbesserung der niedern Schulen in Hessen*, von Hn. Metropolitan *Schüler*. Der Vf. derselben sieht in der höhern Organisation eines bestimmten Staats die seiner Schulen, ihrer Form und ihrem Inhalt nach, und in der Gesundheit des erstern die der andern, und umgekehrt; es ist National-Erziehung und National-Unterricht, die er vorzüglich im Auge behält, und deren Mängel, so wie die Mittel, ihnen abzuhelfen, er aus genauer Sachkenntnis, und doch nicht ohne die *Idee* des Vollkommensten dieser Art, aufs eindringendste und bündigste darlegt.

6) *Beschreibung des Lyceums zu Cassel.* Ein musterhafter Aufsatz, in welchem die Geschichte der Entstehung des Lyceums erzählt und seine innere und äussere Einrichtung anschaulich und belehrend beschrieben wird, wie eine Anstalt es verdient, die in ihrer Anlage sehr zweckmäsig und in ihrer bisherigen Wirksamkeit, vom J. 1779. an, für die niedere und höhere Bildung in Hessen sehr nützlich geworden ist. Die Beschreibung ist noch bey Lebzeiten des verdienstvollen und ächt humanen Rector *Richter*, der lange der das Institut beseelende Geist war, und wohl allen seinen Schülern unvergesslich bleibt, verfertigt worden. 7) *Ueber die Besoldungen der Schullehrer*, womit nr. 3. *Einige Vorschläge zur Verbesserung der Schullehrerstellen auf dem Lande*, von Hn. Pfarrer *Knyrim* zu Homberg, ein übrigens unbedeutender Aufsatz, verglichen werden kann. Wie Hr. *Knyrim* fast alles Heil von den Schullehrern selbst erwartet, indem diese irgend ein Nebenamt übernehmen, z. B. Contributionserheber u. dgl. werden sollen, so schlägt nr. 7. vor, und zwar aus erheblichen Gründen, alles Schulgeld abzuschaffen und die Besoldung der Lehrer zur unmittelbaren Angelegenheit des Staats durch eine allgemeine Schulsteuer des Landes zu machen; wie jeder Wohldenkende, heisst es S. 112., willig seine Steuer zur Unterhaltung der Kriegsvölker giebt, durch welche ihm und seinen Mitbürgern Schutz und Sicherheit zu Theil werden, so würde er mit Freuden seinen Beytrag zur bessern Einrichtung von Pflanzschulen der Weisheit und guten Sitten für seine und seiner Mitmenschen Kinder leisten. — *Viertes* Heft. 1) *Nachricht von der hohen Landesschule zu Hanau.* Hr. *Suabedissen*, seit 1800. Professor der Philosophie an derselben, ist der Vf. dieses mit historischer Kenntniss und Kunst geschriebenen Aufsatzes. Das Institut ist verblühet, und hat in seiner Abgestorbenheit besonders für den Ausländer wenig oder gar kein Interesse mehr; doch ist die Geschichte seiner Entstehung und seines Verfalls von dem Vf. so geistreich und anziehend erzählt, dass selbst der auswärtige Leser lebhaften Antheil daran nimmt. Möchten die leicht ausführbaren Vorschläge, welche Hr. *S.* dem Schluss seiner Nachricht beygefügt hat, zur Wiederbelebung dieser Schule wirklich ausgeführt werden! 3) *Ueber einige Fehler der Schullehrer im Katechisiren*, von Hn. Pf. *Hahnzog* zu Welsleben. Sie werden nachdrücklich gerügt; dabey aber verlangt der Vf. zum Katechisiren ein gewisses Genie, sich in das Fassungsvermögen der Kinder hinein zu schleichen, und ihnen vorzuspiegeln, als ob die Kenntnisse, die sie durch ihre Antworten zeigen, aus ihrer Seele herausgegangen wären, da sie doch durch Unterricht und Fragen des Lehrers erst hineingegangen seyen. Hr. *Hahnzog*, dem es übrigens mit dieser Forderung Ernst ist, hätte, wenn er die dermalige Katechisirkunst als einen Zweig der Taschenspielerkunst hätte beschreiben wollen, dieselbe kaum treffender bezeichnen können.

Drittes Heft. 1) *Ueber die Convente der Hessen-Casselischen Prediger*, von Hn. Metropol. *Schüler*. Dieser Aufsatz trägt das Gepräge vieljähriger Erfahrung und Praxis, gründlicher Kenntniss der das Predigtamt angehenden Erfordernisse und einer männlichen Denkkraft. Die Mängel, Gebrechen und Missbräuche der genannten Convente, die theils von ihrem Ursprung an ihnen anhingen, theils aus und mit ihnen nach und nach hervorgingen, werden anspruchlos, aber freymüthig aufgedeckt, und dann kräftige und treffliche Vorschläge gethan: wie fortan diese an sich höchst nützlichen Convente zweckmässig einzurichten seyen. Der Aufsatz verdient, wie besonders von den Conventualen im Vaterlande des Vfs., so von allen denen beherzigt zu werden, die an der zweckmässigsten Einrichtung des Predigtwesens irgend ein Interesse nehmen und zur wahren Verbesserung desselben thätig beyzutragen vermögen. 2) *Ueber Besetzung der Predigerstellen, besonders der Patronatstellen.* Der Vf. zählt gegen 200 der letztern im Hessen-Casselschen, rügt scharf und strenge die Ungerechtigkeiten und Niederträchtigkeiten, die nicht selten beym Besetzen derselben begangen werden, führt den Nachtheil an, der daraus für Religion und Sitten entspringt, berührt die höhern Orts getroffenen Vorkehrungen, um dem Missbrauch des Patronatrechts vorzubeugen, fügt aber hinzu, dass dadurch derselbe doch nicht ganz verhindert werde, und thut endlich, indem er seine Anklagen mit Thatsachen aller Art belegt, Vorschläge, welche ausgeführt, das Uebel wo nicht vertilgen, doch beträchtlich vermindern würden, und die auch nicht ausgeführt, doch dem Vf. das Verdienst geben, die Aufmerksamkeit auf die Schlupfwinkel, wohin die Ränke und Gräuel im Bewerben um diese Art Predigerstellen und im Verleihen derselben meist ihre Zuflucht nehmen, gelenkt zu haben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 5. Julius 1804.

SCHÖNE KÜNSTE.

Stockholm: *Gudm. Jöran Adlerbeths Poëtiska Arbeten.* Andra uplagan rättad och tilökt. *Erster* Band. 1802. 388 S. *Zweyter* Band. 1803. 355 S. gr. 8.

Hr. *A.* gehört unstreitig unter die correctesten schwedischen Dichter, der das, was ihm an hohen Dichter-Genius, an Originalität und Phantasie abgeht, durch Regelmäfsigkeit des Vortrags und Würde des Ausdrucks zu vergüten sucht. Durch seine eben herausgekommene hexametrische Uebersetzung der Aeneis, wovon Rec. nächstens eine ausführliche Anzeige liefern wird, hat er der schwedischen Literatur eine neue, und, wie wir hoffen, erfreuliche Aussicht eröffnet. Die erste Auflage *dieser* Gedichte erschien in den Jahren 1798. u. 1799. „Kaum, sagt der Vf., sah ich sie ein Buch ausmachen, als ich Fehler in ihnen gewahr ward, die ich, so lange sie zerstreut oder nur handschriftlich vorhanden waren, übersehen hatte. — Dem Publicum glaubte ich die Verbesserung so vieler Mängel schuldig zu seyn, als mir meine Kräfte verstatteten." Rec. kann sich hier in keine genaue, eindringende Vergleichung beider Ausgaben einlassen; er wird sich daher mit einer kurzen Angabe des Inhalts der vorliegenden Sammlung begnügen.

Der *erste* Band enthält Trauerspiele: *Ifigeni i Auliden, Edip* (nach der von der schwedischen Akademie festgesetzten Rechtschreibung, der Hr. *A.* durchgehends folgt), *Ingjald Illråda, Kelonid,* und *Fedra och Hippolit* (aus Racine); das dritte und vierte Stück kommen noch nicht in der alten Ausgabe vor. Als tragischer Dichter folgt er durchaus den Grundsätzen und Vorbildern der Franzosen, denen auch zum Theil der Stoff und die Charaktere seiner Werke angehören; er wagt es nicht einmal, ohne eine vorläufige Entschuldigung, in der Kelonis die Einheit des Orts zu verletzen. Er hat in die Iphigenie und den Oedip Chöre eingeflochten, es ist aber nicht ein Chor im antiken oder griechischen Geist, es sind Chöre, wie sie in der modernen Oper vorkommen, und die auch schon *Racine* und andere französische Dichter im Trauerspiel angewandt haben. Alle diese Tragödieen sind in Alexandrinern, deren Monotonie jedes unverwöhnte Ohr nothwendig ermüden muss. Möchte es Hn. *A.*, der durch die Kühnheit seiner metrischen Versuche ein neues Feld für die schwedische Poesie eröffnet hat, gefallen, auch diese Fessel abzuwerfen; die nur von der Convenienz und nicht durch die ewigen Gesetze der Kunst aufgelegt ist. — Der unermüdete Fleifs, den er auf die Ausfeilung und Vervollkommnung seiner Werke gewandt, und die Resignation, womit er das Bessere allen individuellen Rücksichten vorgezogen hat, verdienen ein vorzügliches Lob und die Nachfolge jüngerer Dichter und Schriftsteller.

Der *zweyte* Band enthält zuerst eine Reihe lyrischer Theaterstücke und Cantaten, die schon in der frühern Ausgabe befindlich sind, und worunter besonders die bekannte Oper *Cora und Alonzo* sehr viele Abänderungen und Verbesserungen erhalten hat. Unter den *zerstreuten Gedichten* zeichnen sich die Oden des Vfs. durch Kraft, Bedeutung des Inhalts und melodische Sprache aus; wie schön und edel ist z. B. folgender Schluss des Gedichts Germanicus:

O ärefulla Sorg! Du är den enda heder,
Som aldrig Lastens våld från Dygden röfvat har;
Man offar en Tyran med tvungen hand bereder,
Men glädjen vid hans grift hans blygd gör uppenbar.
När du en dödlig vitsord gifver:
Han dygdig war, hans lif var altför kort;
Hans namn til vördnad helgadt blifver,
Och värdt, at aldrig glömmas bort.
Men när din tåreflod en Förstes mull begjuter,
Som purpurn redan rätt til verldens minne gaf,
Han sin odödlighet af dig förädlad njuter,
Och til et Tempel vigs hans marmorklädda graf!
Den Krans kring Hjeltens hjessa knytes
Utaf hans Tid, du ewig glans beskär.
Hvart blad uti en Stjerna bytes,
Som ärans väg åt Hjeltar lär.

(O ehrenvolle Trauer! Du bist die einzige Ehre, die die Gewalt des Lasters nimmer der Tugend geraubt hat. Mit gezwungener Hand bereitet man einem Tyrannen Opfer, aber die Freude bey seiner Urne offenbart seine Schande. Wenn du einem Sterblichen das Zeugniss giebst: *er war tugendhaft, sein Leben war zu kurz,* bleibt sein Name der Ehrfurcht heilig, und würdig, nie vergessen zu werden. Aber wenn deine Thränen eines Fürsten Staub benetzen, dem schon der Purpur ein Recht an die Erinnerung ertheilt, geniefst er seine Unsterblichkeit von dir veredelt und sein marmorbekleidetes Grab wird zu einem Tempel geweiht. Dem Kranze, der um des Helden Stirn von seiner Zeit geflochten wird, gewährst du ewigen Glanz. Jedes Blatt wird in einen Stern verwandelt, der Helden die Bahn der Ehre zeigt.) Die empfindungsreichen Elegieen sind mit einer auf den unglücklichen Tod des Erbprinzen von Baden vermehrt worden, und zu den poetischen Episteln, wodurch sich Hr. *A.* besonders ausgezeichnet hat, sind zwey neue, eine an Leopold, und die andere an Graf Gyllenborg hinzugekommen, die ihren Schwestern an Werth nicht nachstehen. Aufser der schon bekannten Dolmet-

Corisandre d'Anduins, à Sully, à Duplessis-Mornay, à Brantome; ses harangues, son itineraire etc. Précédée d'une notice sur Corisandre, et d'un Précis des Amours de Henry IV.; avec des notes historiques. 1803. XLI u. 386 S. 8.

Voraus schickt der Herausgeber eine kurze Lebensbeschreibung Heinrichs IV., nebst einer Sammlung seiner launigsten Einfälle; einen besondern Abschnitt macht seine Liebesgeschichte mit Corisandern, d. i. mit der Vicomtesse de Louvigny, die sich im J. 1567. mit einem Grafen von Guiche vermählte. Die Briefe selbst sind von ungleichem Werthe; ein Theil verliebt und freundschaftlich, der andere politischen Inhalts. Den Beschluss machen verschiedene Reden, nebst einer umständlichen sehr naiven Beschreibung der häuslichen Verhältnisse des Königs zur Zeit der ersten Niederkunft seiner Gemahlin von der Hebamme der Maria von Medicis. Das Itinerarium enthält nur ein trocknes Oerter-Verzeichniss. Vorzüglich bemerkenswerth ist unter den Reden diejenige, welche Heinrich IV. im J. 1596. an die Versammlung der Notabeln in Rouen hielt. Sehr treuherzig äussert er darin den grössten Abscheu vor willkührlicher Autorität, so wie in andern Reden, z. B. an die Abgeordneten der reformirten Kirchen den 12. Nov. 1593. und an das Parlement den 8. Jan. 1599., den Abscheu vor Intoleranz und Parteygeist.

PHILOLOGIE.

Stockholm, b. Nordstrom: *Samling af Skrifter uti äldre Litteraturen utgifven af* (Sammlung von Schriften aus der ältern Literatur, herausgegeben von) *F. A. Wallmark.* 1802. 8.

In der Einleitung theilt der Vf. die Uebersetzungen überhaupt in die sogenannten freyen modernisirten, wobey alle Spur von Alterthum und Originalität verloren geht, in die ängstlich gelehrte und wörtliche, und in diejenige Uebersetzung ein, die weder paraphrastisch noch wörtlich ist, worin man Spuren des Zeitalters und der Natur der Sprache des Originals findet; erstere, glaubt er, könne man die *französische*, die zweyte die *deutsche*, (?) die dritte die *vernünftige* nennen. Ausser einigen in dieser Einleitung vorkommenden *Schiller*'schen Ideen sagt er übrigens manches Gute, über den Unterschied, wie der Grieche und Römer die Dinge ansah und sie ausdrückte, und wie wir es in neuern Zeiten auf eine ganz verschiedene Art thun. Zum Inhalt dieser Sammlung hat der Vf. gewählt: Alles, was mit der ältern oder der griechischen und römischen Literatur einige Gemeinschaft hat; Uebersetzungen aus griechischen und lateinischen Poeten und Prosaikern; Abhandlungen über dahin gehörige Materien; neuere Versuche über die Sprache der Griechen und Römer; Recensionen; biographische Nachrichten von Männern, die sich um diesen Zweig der Gelehrsamkeit entweder durch Schriften oder den Schutz ihrer Bearbeiter verdient gemacht. — In der That ein sehr weites Feld! In dieser ersten Sammlung findet man: *Etwas über Xenophon und dessen Schriften.* Nach einer kurzen biographischen Nachricht von ihm wird der Charakter seiner Schriften in Leichtigkeit und Anmuth des Ausdrucks und zugleich in männlichem Ernst und Stärke der Gedanken gesetzt. Man findet bey ihm weder *Plato's* hohe Allegorieen, noch *Isocrates* und *Gorgias* Antithesen und Wortspiele. Er war Soldat und Feldherr, ehe er über die Kriegskunst schrieb, und er schrieb als Augenzeuge. Man lernt mehr aus seinen als aus *Plato's* Schriften den Sokratischen Philosophen kennen. *Sokrates über die Freundschaft*, übersetzt aus *Xenophons* Denkwürdigkeiten des *Sokrates*, Kap. 5. 6. 7., mit historischen, philologischen und kritischen Anmerkungen des Uebersetzers. *Einige übersetzte Stellen aus dem Aelian. Der Vorzug des Frühlings, Bions sechste Idylle. Basilii Hymne an den Apoll. Die kurze Lebenszeit*, ein kleines Stück aus einigen Auflagen *Lucians* (*Brunck* hat es in seinen *Analectis* nicht als ihm gehörig mit aufgenommen). *Ad principes belligerantes pro pace;* 1800. geschrieben. *Bemerkungen über die griechische Sprache*, die dazu dienen, sie auf eine leichtere Art zu lernen. Die griechische Sprache übertrifft an Reichthum alle andern. Es giebt in derselben Stammwörter, die an 1000 Derivativa haben; aber sie ist auch eben so biegsam, besonders in Zusammensetzung der Wörter. Wer damit bekannt ist, der kann das Griechische, ungeachtet des grossen Reichthums an Wörtern, leicht lernen; denn über ¾ der Wörter sind solche zusammengesetzte Wörter, und zwar theils zusammengesetzte Verba, worunter die mit Präpositionen zusammengesetzten die grösste Zahl ausmachen, theils zusammengesetzte Nomina. Diess wird durch eine grosse Menge Exempel erläutert. Zuletzt wird ein langes Register von griechischen Wörtern, die mit schwedischen Aehnlichkeit haben, angehängt. *Horazens dreyzehnte Ode des vierten Buchs in schwedischen Versen. Einige Briefe des jüngern Plinius. Ueber den Nutzen und die Nothwendigkeit eines griechisch-schwedischen Lexicons.* Hr. *W.* ist gesonnen, einen Auszug aus *Schneiders* griechischem Lexicon für Schweden zu bearbeiten und drucken zu lassen. Der Vf. giebt diese Sammlung selbst mit vieler Bescheidenheit für einen jugendlichen ersten Versuch aus, und verdient eher Aufmunterung als strenge Kritik. Diese würde auch hier, da die wenigsten unserer Leser Schwedisch verstehen, um so weniger angebracht seyn. Das Buch ist dem damals in Stockholm anwesenden französischen Minister, Hn. *Bourgoing*, der die Kosten zum Druck hergegeben hat, dedicirt.

Mohn.
Drum töne laut, mein Pilgerlied,
im Thränenthal hienieden!
Und ihr, ihr meine Trauten, zieht,
zieht hin, zieht hin in Frieden.
Mit euch sey Gott, und mit euch sey
sein Engel, bis wir froh und frey
in unsers Vaters Hallen
uns in die Arme fallen.

Bürger.
Mach's wieder gut! —
— — — —
Gott segne dann, der auf uns sieht,
euch segne Gott von Glied zu Glied!
Auf, wechselt Ring' und Hände!
Und hiermit Lied am Ende!

Das beste von *Mohn* ist *der Gemeinnützige*, *Ein* Gedanke, aus der Fülle des Herzens, schön ausgeführt zum erhebenden Liede. In seinen längern Stükken ist Gesuchtes und Ueberflüssiges.

Die letzte Idylle, *das Umsuchen*, Beschreibung des bekannten Suchspiels, hätte eine naive schöne Erzählung werden können, wäre sie prosaisch gegeben. Sie soll in *Vossens* Ton seyn; aber wer diesem Meister des Hexameters nachahmt, fällt leicht ins Platte und Matte. Schade, dass der Einfall und die glückliche Ausführung durch die unpoetischen Hexameter und die noch schlechtern Lieder geschwächt wird. Man scandire zum Beweise folgende Strophen:

1. Allzu helle Wahrheit
Sehn wir oftmals nicht (??)
Die zu grosse Klarheit
Blendet das Gesicht.

2. Drum schaut ihr nur dreister
Ins Auge hinein;
Und lasst euch nicht blenden
Durch täuschenden Schein!

3. Nur drauf losgegangen
Und sie fest gefasst,
Wenn du sie nach langen
Zirkelgängen hast.

4. Drum preiset, o Freunde!
Die glückliche Hand,
Die noch vor dem Auge
Durch Greifen sie fand!

Leipzig, b. Fleischer d. j.: *Räthsel und Charaden für Jung und Alt. Erste* Sammlung. 1804. XVI u. 136 S. 12. (16 gr.)

Was *Martial* von seinen Sinngedichten eingesteht: *Sunt bona, sunt quaedam mediocria - - quae legis*, gilt auch von dieser Sammlung; mit Unrecht aber würde man den Schluss des Hexameters: *sunt mala plura*, hinzusetzen. Vielmehr scheint sie uns unter mehrern ähnlichen noch die beste zu seyn. Der Räthsel sind 258, der Charaden und Logogryphen 71, jene meistens in gereimten, oft etwas holprichten Versen. Manche darunter sind sinnreich genug, z. B. folgendes von einer *Brille*:

Ich Zwey bin Eins, von Kind und Jüngling oft verlacht,
Im Alter aber oft in Ehren.
Wohl dem, der mich ganz kann entbehren!
Weh dem, dem sein Geschick mich ganz unbrauchbar macht!

Andere haben hingegen keinen sonderlichen Werth; z. B. „Welcher Mensch ist ohne Kopf in seinem Hause?" *Antw.* „Wer zum Fenster hinaussieht." — Oder: „Was ist geboren, aber nicht gestorben?" *Antw.* „Was jetzt noch lebt." — Von den *Charaden* mag folgende zur Probe dienen:

Mein Erstes sehn mit Wonne die Piloten,
Und klagen, wenn mein Zweytes droht.
Mein Ganzes wird vergebens oft geboten
Als Hülf' in allgemeiner Noth.

Das Wort dazu ist *Landsturm.* — Und von den *Logogryphen:* „Welches Wort ist es, das enthält: ein vierfüssiges Thier, ein köstliches Getränk, eine Zahl, die Möglichkeit zu einem Vogel?" In dem Worte *Schwein* ist *Wein*, *Ein* und *Ei* enthalten.

1) Halle, in d. Waisenhaus-Buchhandl.: *Hallischer Briefsteller*, zum Schul- und Privat-Gebrauche, von *Fürchtegott Christian Fulda*, Pfarrer zu Schochwitz in der Grafschaft Mansfeld. 1801. 515 S. 8. (20 gr.)

2) Leipzig, Prag u. Wien, b. Michaelis: *Peter Franz Michaelis neuer und vollständiger theoretisch-praktischer Briefsteller für alle im bürgerlichen Leben vorkommende schriftliche Aufsätze*, oder fasslicher Unterricht über den deutschen und Brief-Styl, ferner wie man seine Gedanken zur Abfassung aller Arten von Briefen, Vorstellungen, gerichtlichen und aussergerichtlichen Aufsätzen, besonders aber auch zu Glückwünschungs- (hier werden zwanzig Arten von Briefen genannt) und andern Briefen auf die leichteste Art ordnen soll, nebst jeder Materie vorausgesetzter Abhandlung, beygefügten zahlreichen Mustern, auch einem besondern Anhange von Wechselbriefen (wieder fünf und zwanzig Gattungen verschiedener Geschäfts-Aufsätze), Rechnungen u. s. w. und einer reichhaltigen Sammlung deutsch- und französischer Adressen. 1802. 521 S. 8. (1 Rthl. 4 gr.)

Ob die sogenannten Briefsteller überhaupt je wahren Nutzen gebracht und auf eine nur einigermassen befriedigende Weise ihren Zweck erreicht haben, bezweifelt Rec. um so mehr, da er, trotz der Anzahl ähnlicher Anleitungen und Sammlungen, eben aus den Klassen, für welche sie zunächst bestimmt seyn müssen, und die sie allenfalls brauchen, die zweckwidrigsten Briefe vor den Augen hat, und diese nur dann erträglich werden, wo ihre Vff. von eigner Einsicht und natürlichem Gefühle geleitet sind. — Wenn man indessen diese Zweifel vorübergeht, und den Nutzen jener umständlichen Anweisungen zum Briefschreiben als entschieden voraussetzt: so verdient Nr. 1. vor andern empfohlen zu werden. Der Vf. stellt die Vorschriften, wie die allgemeinen Regeln des guten Stils sich auf die Briefform insbesondere anwenden lassen, in zweckmässiger Ordnung und Vollständigkeit zusammen. Sein Vortrag ist fasslich; auch dehnt er seine Belehrungen auf die äussern Verhältnisse, die beym Briefschreiben vorkommen, mit aus, z. B. Schreib-

Schreibmaterialien, Form, Verwahrung und Versendung der Briefe. Die Ordnung, in welche die einzelnen Abschnitte gestellt sind, ist folgende: I. *Von der Briefstellerey überhaupt.* Erklärung des Worts: Brief. Vortheile des Briefschreibens. Deutlichkeit, das allgemeinste Gesetz für Abfassung der Briefe. Verschiedene Arten der Briefe und ihre Eintheilung. II. *Von der Einrichtung der Briefe an und für sich selbst*, sowohl in allgemeiner Rücksicht, als in Beziehung auf die Personen, die schreiben und an welche geschrieben wird — auf den Gegenstand, von welchem der Brief handeln soll — auf die Einkleidung in Ansehung der Gedanken, der Sprache, der Deutlichkeit des Ausdrucks und der Darstellung des Stils, wie auch der äussern Deutlichkeit (hier umständlich und sehr befriedigend von der Interpunction), der Zierlichkeit und des Wohlstandes. Als ein grosses Beförderungsmittel der innern und äussern Güte der Briefe empfiehlt der Vf. vorzüglich das Concipiren, und das, was er darüber sagt, ist gewiss vollkommen zweckmässig. — III. *Von den Antwortschreiben.* Begreiflich nur von demjenigen, was insbesondere bey ihnen vorkömmt. — IV. *Von den Schreibmaterialien.* — V. *Von einigen äußern Umständen beym Schreiben.* Regeln zur Schonung des Körpers und der Augen. — VI. *Exempelbriefe nach den Hauptgattungen, nebst einigen den einzelnen Gattungen beygefügten Regeln.* Diese Beyspiele sind von verschiedenem Gehalt, im Durchschnitt den Regeln treu; nur ist in ihnen, wie in den vorhergehenden Vorschriften selbst, mehr auf ceremoniellen und altconventionellen Zuschnitt Rücksicht genommen, der doch nach und nach, ausser dem eigentlichen Geschäftsstil, immer seltener wird. — VII. *Vom Verschlusse der Briefe.* — VIII. *Von der Aufschrift oder Adresse.* — IX. *Von der Versendung der Briefe.* — X. *Von der Ordnung in der Correspondenz.* — Ein Anhang enthält Nachrichten von dem Postwesen in Halle.

Im dunkeln Schatten steht neben diesem Vorgänger Nr. 2., und diese Arbeit ist so gehalt- und nutzlos, als sich nur denken läst. „Man muss nichts reden oder schreiben, was man nicht versteht" sagt der Vf. belehrend (S. 63.), ohne zu ahnden, dass ein guter Genius ihm diese goldenen Worte warnend zuflüsterte. Er schrieb vielmehr wirklich, was er nicht verstand, wie sich auf allen Blättern verräth. Schon bey der unsystematischen Anordnung des Ganzen muss man fürchten, dass der Vf. über *„Ordnung der Gedanken"*, womit er seine Lehren eröffnet, wenig Befriedigendes sage. Denn auf die Rubrik: *vom Gange der Gedanken bey Abfassung schriftlicher Aufsätze*, folgt unmittelbar: *von Unterscheidungszeichen oder Interpunctionen;* dann: *vom deutschen Stil überhaupt; vom Briefstil; äußere Form des Briefs;* nun folgen *Glückwünschungsschreiben* und ferner die einzelnen Gattungen von Briefen, unter welchen *Bewerbungsschreiben* (vorzüglich auf Heirathsanträge beschränkt) ohne Zweifel sehr systematisch neben den *Ermahnungs- und Warnungsschreiben*, und den diesen folgenden *Verweis- und Vorwurfsschreiben* stehen, so wie auf die *Liebes- u. zärtlichen Briefe* gleich die *Handlungsbriefe* und *Wechselbriefe* folgen, wovon die letztern allerdings in Angelegenheiten des Herzens nicht selten zur Hand genommen werden. Die Lehre *von Geschäftsaufsätzen in Privatangelegenheiten* macht dann einen Anhang, der uns wie Ballast vorkömmt, womit der Vf. sein zu leicht beladenes Schiff vor dem gefährlichen Schwanken zu sichern bemüht ist. — Argwohnt man aus dieser Stellung der einzelnen Theile des Ganzen ferner, dass der Vf. auch im Detail der besondern Lehren sich nicht als Meister erprobe, so bestätigt sich auch dieses wirklich nur zu sehr, und die Mängel stellen sich hier, ohne dass man sie mühsam aufsucht, leicht und offen genug dar! — So sagt der Vf.: „die *gewöhnlichste* Art der Briefe *betrifft* Glückwünsche, *Nachricht- oder Erkundigungsschreiben.*" — „*Ehe und bevor* (antwortet ein Kaufmann, der eine Partie Leder erwartet) dieses *nicht geschehen ist*, finde ich Bedenken, den *an mich gestellten Wechsel* (der Wechsel war aber, nach dem vorhergehenden Schreiben, *auf ihn gezogen*) anzunehmen." Also nicht einmal die Ausdrücke seines Metiers kennt der Vf.! — Bey einem als Muster aufgestellten Contracte über eine zu erbauende Mauer, bey welchem der Vf. auf alles Wesentliche Rücksicht genommen zu haben versichert, ist nichts weiter ausgelassen, als: die Art der Steine, aus welchen die Mauer aufgeführt werden soll; die Bestimmung, wie der Grund eingerichtet werden soll; ob solcher bey der angegebenen Höhe der Mauer mitgerechnet ist, oder nicht; wer die Baumaterialien zum Bau liefern soll. Bey einem Baue, der nach dem Anschlage 3000 Gulden kostet, sind jene Umstände ohne Zweifel Kleinigkeiten? — Die Behandlung der sogenannten Geschäftsaufsätze ist durchaus kläglich. Und auch unter den Formularen, auf die der Vf. den grössern Werth legt, und die allerdings, im Durchschnitt genommen, nicht den schlechtesten Theil des Buchs ausmachen, findet sich noch immer allzuviele geringhaltige Waare. Ganz zwecklos und widersinnig scheinen uns die Formulare für nahe Verwandte, für Aeltern, Geschwister, Ehegatten. Und wer kann wohl etwas Kälteres, Empfindungsloseres und Flacheres lesen, als hier dem warnenden Vater und Verwandten (S. 333. u. 334.) in die Feder gelegt wird. — An allen möglichen Fehlern leidet auch das Formular S. 252.: *„An einen vornehmen Gönner zur Hochzeit.* „Die Ehre, welche ich habe, mich am 24sten dieses, „mit einer Person zu verheirathen, die ihnen, obwohl „weitläuftig, anverwandt ist, veranlasst mich Eurer „Hochwohlgebohren gehorsamst zu bitten, mir an „meinem Hochzeittage diejenige zu erzeigen, solchen „durch Ihre Gegenwart doppelt erfreulich zu machen. „Ich werde die geneigte Gewährung dieser Bitte mit „jener vollkommenen Verehrung zu erkennen wissen, „womit ich beharre" u. s. w.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 6. Julius 1804.

BIBLISCHE LITERATUR.

DORDRECHT, b. van Braam: *Verklaring van Paulus Brief aan de Galatiers;* door *Paulus Bosveld*, Predikant te Dordrecht. 1802. LII und 430 S. gr. 8. (3 Guld. Holl.)

Diese Schrift kann als ein nützlicher Beytrag zur Schrifterklärung angesehen werden. Sie ist zwar zunächst für ungelehrte oder solche Leser bestimmt, die nach einer deutlichen und unparteyischen Erläuterung einzelner wichtiger Stücke des N. T. verlangen, sich nicht mit abgebrochenen Anmerkungen begnügen, sondern das Ganze in einer zusammenhängenden und durch Gründe unterstützten Erklärung zu übersehen wünschen; aber deswegen verdient sie doch in verschiedener Rücksicht auch von andern gelesen und benutzt zu werden. Der Vf. zeigt sich überhaupt als ein liberaler Schrifterklärer, der meistens von richtigen hermeneutischen Grundsätzen ausgeht, auf die Denkungsart und Vorurtheile des Zeitalters besonders Rücksicht nimmt, und mit vieler Sorgfalt den Sinn seines Schriftstellers zu entwickeln sucht. Wenn er manchmal etwas weitschweifig wird: so lässt sich dieses durch die Absicht, auch gemeinen Christen die Sache einleuchtend und verständlich zu machen, gewissermaſsen rechtfertigen. Auch ist es schon zum Voraus zu erwarten, dass der Vf. bisweilen seine eigenen Ansichten habe, denen man nicht immer beystimmen kann.

In der Vorrede giebt der Vf., überzeugt, dass sehr viel darauf ankomme, die Briefe der Apostel nach der Zeitordnung zu lesen, in der sie geschrieben sind, eine nähere Anleitung dazu. Er bemerkt ferner, dass in der Apostelgeschichte eigentlich nur ein einziger sicherer Zeitpunkt sey, der sich mit Gewissheit ausmitteln lasse, und dass man von diesem mit Grund rückwärts und vorwärts rechnen könne, um die Thaten und Briefe der Apostel in eine sichere Zeitordnung zu bringen; dieser Zeitpunkt sey die Gefangennehmung Pauli zu Jerusalem und seine Abführung nach Cäsarea. Achte man auf die in der Apostelgeschichte bemerkten Umstände, dass Paulus für den Aegyptier angesehen wurde, der kurz vorher einen Aufruhr erregt hatte, dass der Verkläger des Apostels der damals wirkliche Hohepriester Ananias war, dass Felix und Drusilla bey der Ankunft Pauli zu Caesarea waren, und dass bald darauf Festus folgte, und sich Agrippa und Berenice ebenfalls dort einfanden: so lasse sich aus der jüdischen und römischen Geschichte zeigen, dass die zwey Jahre, in welchen dieses alles vorfiel, kein anderer Zeitpunkt seyn könne, als das Jahr Chr. 54 und 55. Der Vf. rechnet nun rückwärts also: Paulus gerieth im J. 54 in die Gefangenschaft, er schrieb also den zweyten Brief an die Korinther im Sommer 53. aus Macedonien, und seinen ersten Brief etwa um das Paschafest aus Ephesus. Zu Ephesus hatte er bis an das dritte Jahr gepredigt, er war also in dem Frühjahr 51. hingekommen. Nach Ephesus kam er aus Korinth, wo er ein Jahr und sechs Monathe gelehrt hatte, folglich war er in dem Spätjahr 49. in Korinth angelangt. Hierhin kam er nach der Reise, die er mit Silas aus Antiochien unternommen hatte und die 1 Jahr kann gedauert haben. Auf diese Weise wäre er also im Herbst 48. von Antiochien weggegangen. In demselben Jahr, im Frühjahr 48., ging er wegen der Streitigkeit über die Beobachtung des Mosaischen Gesetzes mit Barnabas nach Jerusalem, wo in diesem Jahr über die Sache entschieden wurde. Nach Gal. 2, 1. machte er diese Reise mit Barnabas und Titus 14 Jahre nachher, als er nach seiner Bekehrung und Reise nach Arabien in Jerusalem angekommen war. Diese Ankunft zu Jerusalem fällt also in das J. 35. Nach Gal. 1, 18. kam er damals drey Jahre, oder im dritten Jahr, nach seiner Bekehrung nach Jerusalem, folglich ist das J. 33. der Zeitpunkt, da Paulus auf dem Wege nach Damaskus bekehrt wurde. Der Vf. verwirft daher die gewöhnliche Meynung, dass Jesus im J. 33. sey gekreuzigt worden, und zeigt, dass wenigstens drey bis vier Jahre zwischen dem Tode Jesu und der Verfolgung der Christen durch Paulus müssten verflossen seyn. Er liefert auch noch ein chronologisches Verzeichniss der merkwürdigsten Begebenheiten vom J. Chr. 33 bis 117., worin er besonders die Geschichte Pauli und seiner Briefe näher zu bestimmen und zu erläutern sucht. Wir wollen daraus nur folgendes auszeichnen. Der Tod des Apostels Paulus fällt in das J. 67., als Nero sich noch in Griechenland aufhielt, und Helius und Polycletus die Machthaber in Rom waren. Dieses stimmt mit dem ältesten und glaubwürdigsten Zeugniss des Clemens überein, nach welchem Paulus den Märtyrertod ἐπι των ἡγουμενων erlitt. Dass Petrus damals ebenfalls zu Rom sey hingerichtet worden, bezweifelt der Vf. Clemens redet zwar in ebenderselben Stelle auch von dem Märtyrertode des Petrus, aber unbestimmt. Die spätern Zeugnisse sind schon weniger zuverlässig und haben die Geschichte durch Zusätze ausgeschmückt. Paulus erwähnt auch in seinen letzten Briefen nichts von Petrus, und Petrus, der bey der Abfassung seines zweyten Briefs seinen nahen Tod voraussah, sagt ebenfalls

falls nichts von der Gefangenschaft zu Rom und von Paulus. Wie kommt es, sagt der Vf., dass die zwey Apostel, die doch Briefe schrieben und mit Menschen sprachen, nichts von einander sollten gewusst haben?

In der Einleitung erinnert der Vf., dass wir, um den Unterricht der Apostel richtig zu fassen, uns aus der gegenwärtigen in die damalige Zeit versetzen und mit der Denkart und dem Sprachgebrauch dieser Zeit vertraut seyn müssen. Die Apostel schrieben an ihre Zeitgenossen, meistens an gewisse besondere Gemeinden; daher denn auch in dem einen Brief eine ganz andere Frage abgehandelt seyn kann als in dem andern; besonders da die Briefe von sehr verschiedenem Datum sind. Jedes Stück muss eigentlich erst für sich selbst gelesen und nach der Lage der Gemeinde, an welche es gerichtet ist, erklärt werden. Erst alsdann können Vergleichungen mit andern angestellt, und über den wahren Sinn und die Meynung des Apostels geurtheilt werden. Um nun den Leser auf den rechten Standpunkt zu führen, woraus der Brief an die Galater betrachtet werden muss, wird die Geschichte der Streitigkeit über die Verbindlichkeit des Mosaischen Gesetzes von ihrem ersten Ursprung an, und wie sich insbesondere Paulus dabey betragen habe, zweckmässig und umständlich erzählt.

Was die Erklärung des Briefs selbst betrifft, so hat der Vf. von jedem Kapitel zuerst eine eigene Uebersetzung gegeben, die sich genau an die Worte anschliesst, und darauf folgt die ausführliche Erklärung des Kapitels im Zusammenhang mit beständiger Rücksicht auf die damaligen Zeitumstände und Begriffe. Die Erklärung ist in einer planen Schreibart und ohne Aufwand von Gelehrsamkeit abgefasst. Auch die Schriften neuerer Exegeten sind mit Auswahl genutzt; sie hätten aber bey einzelnen Stellen noch mehr genutzt werden können. Auch stösst man bey aller Ausführlichkeit auf einzelne Stellen, wo man eine tiefere Untersuchung und genauere Erläuterung hätte erwarten können. Wir wollen einiges von der Erklärungsart des Vfs. zur Probe hersetzen. Kap. 1, 2. wird bey dem Ausdruck παντες ἀδελφοι die Schwierigkeit gemacht, dass das Wort παντες nicht wohl blos auf den Timotheus und Silas, die damals bey Paulus waren, könnte bezogen werden. Da die Briefe an die Thessalonicher, die um dieselbe Zeit geschrieben wurden, in dem Namen des Paulus, Silvanus und Timotheus abgefasst sind: so meynt der Vf., Paulus müsse einen besondern Grund gehabt haben, warum er sich hier allgemeiner ausdrückt. Er vermuthet, dass einige Brüder aus der Gemeinde in Galatien, die der Lehre Pauli getreu blieben, aber den Gegnern nicht genugsamen Widerstand thun konnten, zu dem Apostel ihre Zuflucht genommen hätten, und dass diese unter dem Ausdruck παντες mit begriffen seyen. Paulus habe aber absichtlich diese nicht nennen wollen. Dieses ist doch wohl zu viel aus dem Ausdruck gefolgert. Warum sollten nicht ausser Silas und Timotheus auch korinthische Christen darunter können verstanden werden. v. 6. wird ἐν χαριτι durch *die Lehre der Gnade* übersetzt, und aus K. 5, 4., wo χαρις dem νομος entgegengesetzt wird, erklärt. Die Predigt des Evangeliums verdiente in vorzüglichem Verstande die Gnade im Gegensatz gegen die mosaische Einrichtung oder das Gesetz genannt zu werden. ἑτερον εὐαγγελιον ist von der Beybehaltung des mosaischen Gesetzes zu verstehen. v. 13. wird ἰουδαϊσμος durch *Joodschgezindheid* übersetzt, und von der Anhänglichkeit an den pharisäischen Lehrbegriff erklärt. v. 16. ist der Vf. geneigt, die Erklärung von *Grotius* anzunehmen; doch übersetzt er wörtlich: *Maar toen het Gode — behaagde, zijnen Zoon in mij te openbaren*, und giebt zugleich folgende Erklärung: Paulus war zwar in seinem Unglauben mit der Geschichte Jesu nicht ganz unbekannt, aber er kannte ihn nicht als den Sohn Gottes, den Messias. Aber es gefiel Gott, diesen seinen Sohn als einen solchen in dem Gemüth des Apostels bekannt werden zu lassen, so dass er ihn nun mit ganz andern Augen betrachtete, als vorher. Bey v. 19. wird ausführlich gezeigt, dass der hier genannte Jakob nicht mit den beiden Aposteln dieses Namens zu verwechseln, sondern der älteste unter den vier Brüdern Jesu, deren die evangelische Geschichte ausdrücklich gedenkt, gewesen sey. Er ist eben der, der unter dem Namen Jakob der Gerechte bekannt ist, und nach dem Bericht der Kirchenschriftsteller Bischof der Gemeinde zu Jerusalem war, der Verfasser des Briefs, den wir noch in der Sammlung der neutestamentlichen Schriften haben. Ganz richtig, sagt der Vf. S. 79., der Ausdruck: *ich sahe keinen andern von den Aposteln, als den Jakob, den Bruder des Herrn*, erfordert es nicht, dass dieser Jakob auch ein Apostel war, eben so wenig als Barnabas, obgleich Paulus und Barnabas Apostelg. 14, 4 14. Apostel genennt werden. Die Geschichte muss hier entscheiden, und nach dieser war keiner von den beiden Aposteln, die den Namen Jakob haben, ein Bruder des Herrn; sie gedenkt aber ausdrücklich eines Bruders Jesu mit Namen Jakob. Paulus unterscheidet ihn hier absichtlich von den beiden Aposteln, er war ein eifriger Anhänger des mosaischen Gesetzes, von ihm hatte also Paulus das Evangelium der Freyheit nicht gelernt. Kap. 2, 3—5. wird übersetzt: *Maar noch wierd Titus, die bij mij was, schoon een Griek, genoodzaakt, zig, om den wil der ingedrongen valsche Broederen, te laten besnijden; Broederen, die ingeslopen waren, om de Vrijheid, welke wij door Christus Jesus hebben, te bespieden, op dat zij ons tot dienstbaarheid brengen zouden; noch hebben wij hun, door onderwerping, een oogenblik geweken.* Der Vf. nimmt also auf δε im Anfang des 4ten Verses keine Rücksicht. Unter den *falschen Brüdern* versteht er nicht solche, die aus guter Meynung irrten, sondern Menschen, die in ihrem Herzen noch Juden waren, sich aber in das Christenthum eingedrungen hatten, um ihm desto sicherer entgegen zu wirken. Bey v. 5. wird die Anmerkung gemacht: Was die falschen Brüder gegen Paulus behaupteten, wissen wir nicht. Wahrscheinlich bestritten sie sein apostolisches Ansehen, und hätten gern gesehen, dass er sich nach ihren Begriffen

und

und ihrer Lehrweise gerichtet hätte. Aber auch hierin hatte er ihnen widerstanden, ohne sich auch nur auf einen Augenblick ihnen zu unterwerfen. Bey v. 11. wird die Ankunft des Petrus zu Antiochien in den Nachsommer des J. 48. gesetzt, da Paulus gegen das Ende des Jahrs von Antiochien abreiset. Die Worte ὅτι κατεγνωσμένος ἦν werden übersetzt *om dat hij te bestraffen was*; der Vf. bemerkt aber, dass es eigentlich heisse: *om dat hij veroordeeld* of *bestraft was*, und sagt, dass man dieses auch von dem Gemüth und der eigenen Ueberzeugung des Petrus verstehen könne, indem ihn sein eigenes Herz über eine Handlung, die sein eigenes Urtheil verwarf, verurtheilen musste. Bey Kap. 3, 16. wird gezeigt, dass Paulus in der Stelle 1 Mos. 22, 17. 18. das Wort *Same* (σπερμα) in zweyerley Sinn nehme. Der Same, d. i. die Nachkommenschaft Abrahams, sollte sich unzählbar vermehren; ihm wird aber zweyerley verheissen: dein Same d. i. deine Nachkommenschaft soll die Thore seiner Feinde besitzen, und in deinem Samen d. i. in einem deiner Abkömmlinge sollen alle Völker der Erde gesegnet werden. Die letzte Verheissung ist nach Paulus von Christus zu verstehn; der Vf. merkt dabey an, dass diese beiden Verheissungen wirklich ganz verschieden und von strittiger Art sind, und dass es deswegen nicht ungereimt sey, zu denken, dass Gott bey seiner Verheissung auch auf zweyerley Abkömmlinge von Abraham gezielt habe. Abraham möge dieses wohl nicht eingesehen haben, aber Paulus habe die wahre Absicht Gottes, und was unter den Worten begriffen werde, gewusst (?) v. 19. ist übersetzt: *de Wet is door de Engelen in de Hand des Middelaars gegeven.* In der Erklärung wird gesagt: vielleicht würde man besser übersetzen *door de hand eens Middelaars*, und alsdann würde der vollständige Sinn seyn, dass das Gesetz von Gott durch die Engel gegeben sey, die dasselbe, durch die Hand oder Dazwischenkunft eines Mittlers, Israel hätte zukommen lassen. Doch, sagt der Vf., ich bin zu wenig von der rechten Vorstellung der alten Juden in Ansehung dieser Sache unterrichtet. Vielleicht dachten sie an die steinernen Gesetztafeln, die nicht durch, sondern in die Hand des Mittlers gegeben wurden, und wahrscheinlich hatten sie davon noch andere Begriffe. Wozu ist alles dieses nöthig, da die hebräischartige Redensart ἐν χειρι bekannt genug ist? Bey der schwierigen Stelle v. 20. dachte der Vf. sonst bey ἑνος an den einen Abkömmling Abrahams, und fasste den Sinn also: Moses, der Mittler des Gesetzes, war nicht der Mittler dieses einen Abkömmlings von Abraham, worauf sich die Verheissung gründete; dadurch würde die Verheissung und das Gesetz vermengt worden seyn; aber Gott ist einer und allezeit derselbe, der, ob er gleich das Gesetz der Verheissung beyfügte, doch seine Verheissung ohne Abänderung erfüllen wird. Nun zieht aber der Vf. die *Stroth*'sche Erklärung vor, und übersetzt: *Dog de Middelaar is niet de Middelaar van eene en dezelfde Belofte, maar God is dezelfde.* Von andern Erklärungen dieser Stelle ist nichts erwähnt. v. 24. übersetzt der Vf.: *Zoo was dan de Wet onze Tugtmeester tot Christus; op dat wij uit het geloof zouden geregtvaardigd worden.* Das Wort *Tugtmeester* gefällt zwar dem Vf. nicht ganz, weil es einen andern Begriff erweckt, als Paulus bezweckt, doch wusste er kein besseres Wort aufzufinden, ob er gleich mehrere Uebersetzungen anführt; und bemerkt, dass das Wort hier nichts mehr sagen will, als die Worte Kap. 4, 2., *Aufseher* und *Versorger* unmündiger Kinder, die unterwiesen und unter einer gewissen Aufsicht müssen gehalten werden, um sie so viel als möglich vom Bösen zurückzuhalten und sie zu ihrem Besten zu lenken. Diess mag hier genug seyn, um von der Erklärung und der Manier des Vfs. einige Proben zu geben.

NEUERE SPRACHKUNDE.

Leipzig, b. Hinrichs: *Hand- und Lesebuch der englischen Sprache und ihrer classischen Schriftsteller*, oder Auswahl der interessantesten Aufsätze aus allen Theilen der englisch-classischen Literatur, zum Unterricht und Unterhaltung. Zusammengestellt von *G. A. Müller*, Lehrer der engl. Sprache an der Univ. zu Halle. Ohne Jahrzahl (1803.). 388 S. 8.

Auch unter dem Titel:

A Manual or familiar Guide to the english Tongue. Being a choice collection of the most entertaining essays; taken from the different branches of british literature and classical productions. Selected by *G. A. Müller* etc. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der gewöhnliche Fehler dieser Art von Hand- und Lesebüchern ist, dass sie Auszüge aus zwar sehr geschätzten, aber auch sehr bekannten Werken enthalten, so dass der Leser nicht nur das Nämliche zu wiederholten Malen kauft, sondern auch wohl noch ein und das andere Werk besitzt, woraus die Auszüge genommen sind. Diess hat Hr. *M.* in diesem Handbuche, wenigstens für den prosaischen Theil, vermieden; denn, etwa die Beschreibung der Pelew-Inseln abgerechnet, sind seine Auszüge grösstentheils aus Werken genommen, die nicht in Jedermans Händen sind, und die auch nicht bereits in andern Handbüchern sich finden. Dabey ist seine Auswahl auch in Rücksicht des Inhalts sehr glücklich, denn sie sind grösstentheils überaus interessant. Ausser einer kurzen Beschreibung von 15 merkwürdigen Städten und einigen Landstrichen findet man hier Nachrichten von der Eroberung von Mexico, Chili und Peru, von den amerikanischen Wilden, von den Sklaven in Virginien, von der Hinrichtung der Königinn Maria von Schottland, dem Wallfischfange u. s. w. Auch die moralischen Aufsätze (S. 193—240.) sind mehrentheils glücklich gewählt, und gewähren eine nützliche und interessante Lectüre. Indessen möchte doch wohl mancher Leser finden, dass der Vf. von diesem Artikel zu viel geliefert hat, und dass es besser gewesen wäre, einen Theil dieses Raums mit Aufsätzen der ersten Art auszufüllen. Den Rest des Bandes nehmen Gedichte ein; diese sind aber gerade der Theil des Werks, den Rec. am wenigsten empfehlen kann. Es finden sich darunter wenige, die sich über das Mittelmässige

mäſsige erheben, und manche ſind ſehr mittelmäſsig. Einige ſind freylich von einem anerkannten hohen Werthe; aber dieſe trifft faſt durchaus der Vorwurf, daſs ſie längſt allgemein bekannt und durch engliſche ſowohl als deutſche Handbücher längſt in Jedermans Händen ſind. Sollte man wohl erwarten, daſs der Sammler *the beggar's petition*, *Happy the man whoſe wiſh and care*, *Edwie und Emma*, ja ſogar *Gray's* Elegie auf den Dorfkirchhof hat abdrucken laſſen! Daſs auch *Pope's Heloiſa to Abelard* hier aufgenommen iſt, läſst ſich dadurch nur ſchlecht entſchuldigen, daſs Abelards Antwort von *Cawthorpe* damit verbunden iſt. Uebrigens iſt der ganze Band mit einer Genauigkeit abgedruckt, die Hn. *M's* Sorgfalt Ehre macht, und die um ſo viel angenehmer iſt, je weniger wir in Deutſchland daran gewöhnt ſind. Zu bedauern iſt es, daſs der Herausg. niemals die Quelle angezeigt hat, aus der jedes Stück genommen iſt.

Pirna, in d. Verlagsh.: *Neue engliſche Sprachlehre*, oder gründliche Anweiſung, die engliſche Sprache auf eine neue Methode in kurzer Zeit ohne Lehrer zu erlernen. Auf Erfahrung gegründet. Herausg. von *J. Milton* und *K. G. F. Schwalbe*, Lehrer d. engl. Sprache. (1803.) 164 S. 8. (12 gr.)

Dieſe Grammatik gehört keineswegs unter die ſchlechten, nur hat Rec. die auf dem Titel angezeigte „*neue Methode, in kurzer Zeit ohne Lehrer die engliſche Sprache zu lernen*" nicht finden können. Im Gegentheile iſt die Syntax ſehr kurz abgefertigt, und die Ausſprache, für ein ſo kleines Werk, auf 66 Seiten viel zu weitläufig behandelt. Dafür aber iſt dieſer Theil beſſer ausgefallen, als Rec. ihn gewöhnlich in den deutſch-engliſchen Orthoepiſten findet. Freylich ſtöſst man auch hier auf Fehler, und manchmal irren die Vff. gerade da, wo ſie auf einem guten Wege ſind. So findet man z. B. S. 24. „*bar*, Riegel, l. *barr*." Dieſs iſt richtig und wider den Gebrauch anderer Werke dieſer Art. Nun ſetzen ſie aber noch hinzu: „oder *bärr*," welches falſch iſt. Eben ſo S. 25.: „*heart*, Herz, l. *harrt* (falſch!) oder *härrt* (richtig!). *Spiracle* (S. 29.) leſen ſie *Speiracle*; es muſs aber nach dem Gebrauch der beſten Redner *Spirracle* geleſen werden, welches auch *Walker* angenommen hat. — S. 114. „Sonderbare Verwechſelung des Nominat. mit dem Accuſat. und des Accuſat. mit dem Nominat., als *me* ſtatt *I*, *thee* ſtatt *thou*, *him* ſtatt *he* u. ſ. w." Hierbey hätte angemerkt werden ſollen, daſs dieſe Sprachformen, der Autoritäten ungeachtet, gröſstentheils zu verwerfen ſind. — Die Beyſpiele zum Ueberſetzen ins Deutſche ſind aus guten Werken genommen, und mit mehr Geſchmack gewählt, als man ſie gemeiniglich in Grammatiken findet.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Leipzig*, b. Hinrichs, u. *Paris*, b. Levrault: *Traits caracteriſtiques de la jeuneſſe de Bonaparte*, et refutation des différentes anecdotes qui ont été publiées à ce ſujet. Par un de ſes camarades à l'école militaire de Brienne et de Paris. 1802. 59 S. 8. (9 gr.) — Es konnte nicht fehlen, daſs Erzählungen in Menge ſich über das frühere Leben des merkwürdigen Mannes verbreiteten, welchen ſeine ausgezeichneten Thaten und das Glück ſo ſchnell und ſo hoch gehoben haben. Unter dieſen Sagen fanden ſich natürlich viele, deren Wahrheit mehr als zweifelhaft iſt; ein ehemaliger Mitſchüler deſſelben fand dadurch Anlaſs, die Unrichtigkeit einiger der auffallendſten zu zeigen und nach eigner Kenntniſs die Zöglingsjahre des Helden zu ſchildern. Aber auch ſeine Erzählung lehrt uns nichts Neues, ſtellt den auſserordentlichen Mann von keiner andern Seite dar, als ihn das Publicum ſchon aus frühern Schriften kennt. Die Hauptangaben bleiben bekräftigt, daſs B. eine ſehr einſame, in ſich gekehrte Lebensart führte, faſt ausſchlieſsend nur für mathematiſche Studien und Geſchichte entſchiedene Neigung fühlte, wegen ſeiner Launen oft mit den übrigen Eleven zerfiel, und als der ſchwächere Theil gewöhnlich den Kürzern zog, daſs ihn auch ſeine Vorgeſetzten nicht liebten und freygebig die Ruthe gegen den ſtoiſch leidenden Jüngling gebrauchten. Unter die zur Ehre oder Unehre B's verbreiteten Anekdoten gehörte auch die, daſs er einſt zu Paris mit Blanchard, aber wider Willen des Luftſeeglers, den Nachen habe beſteigen wollen. Der unbekannte Vf. dieſes kleinen Buchs berichtigt die Angabe, indem er ſie für wahr erklärt; aber nicht B., ſondern ſeinen Freund Dupont (jetzt Chef des Generalſtabs) als den Brauſkopf angiebt, der die Auffahrt erzwingen wollte. Seine Mitſchüler machten nämlich dem ehrgeizigen Jüngling einleuchtend, er würde ſich durch die Luftſchifferey einen Namen erwerben, und er verſprach aufzufahren. Die Eleven hatten ihren Platz hinter den Reihen der von den Damen beſetzten Seſſel, welche im Kreiſe um den Ballon auf dem Marsfelde geordnet waren. Blanchard war im Begriff einzuſteigen, als Dupont ſich über die Seſſel wegſchwang, und einen Platz in dem kleinen Nachen verlangte. Vergebens ſuchte Blanchard ihn abzuweiſen: mein Entſchluſs iſt gefaſst, ſagte Dupont, wir machen entweder die Reiſe in Geſellſchaft, oder es macht ſie keiner von uns. Blanchard will ihn durch die Wache abweiſen laſſen, aber der entſchloſſene Dupont ſticht bey ihrer Annäherung einige Löcher mit dem Degen in den Ballon, und die ganze Fahrt muſs zum groſsen Verdruſs der harrenden Menge unterbleiben. — B. erinnerte ſich auf ſeiner hohen Stufe der meiſten ehemaligen Mitſchüler, welche nur einigermaſsen ſein Vertrauen zu erwerben gewuſst haben, und hat ihnen vortheilhafte Stellen verſchafft. Unter ihre Zahl gehören vorzüglich Baurienne, jetzt Staatsrath und B's geheimer Secretär; Lauriſton ſein Adjutant; Duroc, welcher vorzüglich zu den wichtigſten Miſſionen gebraucht wird; der General Murat, jetzt ſein Schwager u. ſ. w. — —

Leipzig, b. Hinrichs: *Wahre Charakterzüge aus Bonaparte's Jugendjahren.* — Ein authentiſcher Beytrag zur Berichtigung und Ergänzung aller bisher über den erſten Conſul erſchienenen Nachrichten — von einem ſeiner Schulfreunde. 1802. 46 S. 8. (8 gr.) Iſt eine freye und im Ganzen wohlgerathene Ueberſetzung des eben angezeigten Buchs; ein Umſtand, der weder auf dem Titel, noch irgend ſonſt erwähnt iſt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 7. Julius 1804.

LITERATURGESCHICHTE.

NÜRNBERG, in d. Lechner. Buchh.: *Neuer* oder *Fortgesetzter Allgemeiner Literarischer Anzeiger. Erster* Band. Mit neun Beylagen, einem *zweyfachen* Register und einer Kupfertafel. 1802.

Auch unter dem Titel:

Literarische Blätter — Erster Band. Mit neun Beylagen u. s. w. 532 S. und 1 Bog. Titel, Vorrede und Register. 4. (Das Alphabet 20 gr.) — *Zweyter* Band. Mit vier Beylagen, einem *zweyfachen* Register und einer Kupfertafel. 1803. 432 S. und 2 Bog. Titel, Vorbericht u. Register. — *Dritter* Band. Mit vier Beylagen, einem *dreyfachen* Register und Holzschnitten. 1803. 432 S. und 3 Bog. Titel, Vorbericht u. Register.

Diess ist, wie schon der Titel zeigt, die Fortsetzung des durch *Rock's* Tod unterbrochenen *Literarischen Anzeigers*, der in der Mitte des J. 1796. begann, und bis zu Ende des J. 1802. fortdauerte. Man wählte daher auch für dieses literarische Institut *zweyerley* Titel, theils für die Besitzer des *A. L. A.*, theils für diejenigen, welche nicht im Besitz desselben sind.

Der *Hauptsache* nach ward bey diesem Institut der nämliche *Plan* befolgt, welchen *Rock* bey seinem *A. L. A.* zum Grunde gelegt hatte. Dieser Plan ist in den Numern I. und X. bestimmt angegeben. Doch litt derselbe im Fortgange einige Abänderungen. So fand z. E. die *ausländische* Literatur von dem *zweyten* Bande an keinen Platz mehr darin, um Aufsätze interessanten Inhalts desto früher bekannt machen zu können. Die Redaction sah sich auch bewogen, den Artikel, welcher *Preisaufgaben*, *Preisertheilungen*, *Ehrenbezeugungen*, *Beförderungen* u. s. w. betrifft, aus dem Plane auszuschliessen, *theils* weil sie in mehrern literarischen Blättern bereits bekannt gemacht werden, *theils* weil ihre Bekanntmachung durch dieses Institut nicht *so frühzeitig* geschehen kann, als es zur Erreichung des beabsichtigten Zwecks nöthig wäre, *theils* weil durch die Ausschliessung dieses Artikels mehr Raum für solche Aufsätze, welche zur Verbreitung literarischer Kenntnisse mitwirken, gewonnen wird.

Ausser mehrern *Anonymen* oder *Pseudonymen*, welche zu diesem *neuen* Institut, so wie zum A. L. A. Beyträge lieferten, erschienen wieder thätig: *Böttger*, *Burk*, *Delius*, *Eberhard*, *Eck*, *Fikenscher*, *Gabler*, *Götz*, *Höck*, *Kiefhaber*, *Kinderling*, *Mayer*, *Motz*, *v. Murr*, *Nopitsch*, *Panzer*, *Pilger*, *Richter*, *Ring*, *Rotermund*, *Roth*, *Siebenkees*, *Sixt*, *Veesenmeyer*, *Vulpius*, *Waldau*, *Wundt*, *Zahn*, *Zapf*.

Bey der Anzeige des *Inhalts* muss sich Rec. nur auf die *wichtigern* und *grössern* Aufsätze beschränken, ob er gleich gerne bekennt, dass sich auch unter den *kleinern* nicht minder wichtige vorfinden. Sogleich in Num. I. des *ersten* Bandes findet sich ein interessanter „Beytrag zur Geschichte der *Bücherprivilegien* und des Nachdrucks." Ueber *Kirsch's* bekanntes lateinisches Handwörterbuch erhielten *mehrere* Buchhändler kaiserliche Privilegien, dasselbe *allein* verlegen zu dürfen. (!!!) Die in eben dieser Numer befindlichen „Moralischen und Rechtlichen Fragen über Bücher-Auctionen", deren in der Folge noch mehrere vorkommen, auch beantwortet werden, verdienen Erwägung. N. V. Beytrag zur Literatur der Diplomatik. N. VI. und an mehrern Orten: Von den Privatdruckereyen. N. X. u. ff. Ueber J. P. v. Ludewig. N. XVI. u. ff. Ueber die Frage: Ob es eine *deutsche* Ausgabe der Confutation der A. C. von 1572. gebe? Ueber diese Frage wurde in der Folge zwischen Hn. D. *Gabler* und Hn. Hofrath *Mayer pro* und *contra* gestritten. N. XIX. Beantwortung des historischen Zweifels, das Castellische *Lexicon Heptaglotton* betreffend. N. XXI. u. ff. Ueber den Cardinal Richelieu. N. XXIII. Nähere Nachricht über den M. Naumann.

Aus dem *zweyten* Bande hebt Rec. folgende Aufsätze aus: N. I. Nachrichten von Jacob Roth und seinen Schriften. N. III. Etwas von Nicol. Schweygker. N. IX. Ueber einige Suiten von Kupferstichen der Gebrüder Sadeler u. s. w. N. XII. u. ff. Nachlese zu des sel. am Ende Nachricht von Thom. Naogeorgus. N. XV. Nachrichten, den Christian Fende betreffend. N. XVI. ff. Zusätze zu den *Flögelschen* Werken. N. XVII. Ueber den Todtentanz. N. XVIII. Verzeichniss der von den Franzosen in *Aegypten* gedruckten Werke. N. XIX. Ein Anekdoton von *Kepler*. N. XX. Ueber Kaiser Otto III. N. XXI. Der Baron von Burkana. N. XXII. Die Waltpoten von Rom. N. XXIII. Ueber Ge. Thom. Serz, Rector und Prof. in Nürnberg.

In dem *dritten* Bande mögen folgende Aufsätze die *wichtigern* seyn. N. I. Ueber den Glauben an die Kraft der Eichel-Mistel u. s. w. N. II. Ueber die Entlarvung anonymischer Schriftsteller. Ein Anonymus bestreitet hier die Rechtmässigkeit, anonymische Schriftsteller zu entlarven, welche ein andrer Anonymus behauptete. N. III. *Wundts* Verzeichniss der Rectoren auf der Heidelberger Universität. N. X. Geschichte der Brandenb. Culmbach. Landes-Constitution vom J. 1723. u. s. w. N. XI. Nachricht von dem *Horologio Principum* oder von der *Weckuhr der Fürsten*. N. XIV. Nachricht von einer alten lat. Bibel mit den Glossen des Lyra u. s. w. N. XVI. Nachtrag zu *Waldau's*

dau's Nachrichten von Thom. Murner. N. XVII. Bemerkungen zum zweyten Theil des *Holsteinischen* Idiotikons von *Schütze*. N. XX. ff. Etwas von Seb. Murrho aus Colmar. N. XXIII. Zusätze zu *Strobel's* Nachr. von Melanchthon's Declamationen. Beylage zu N. XXIII. Beyträge zu *Scherz - Oberlins* Glossarium.

Mehrere Numern liefern Briefe verstorbener Gelehrten, als: *Ernesti* (J. A.), *Bandiss* (G. L.), *Boerhave*, *Plancus*, *Lang* (J. P.), *Spieß* (P. E.), *Stieber* (G.) und *Schwenter*.

Sehr nützlich ist auch der *Nekrolog* von den Jahren 1801 und 1802. Für die Besitzer des A. L. A. wird das beygefügte *zweyte* Register erwünscht seyn, welches ein Verzeichniss *derjenigen* Aufsätze enthält, welche mit dem *A. L. A.* in Verbindung stehen, zumal da ein Register zum letztern bis jetzt noch fehlt.

Nach dem *Vorbericht* zum *dritten* Bande sollte sogleich mit dem Druck des *vierten* Bandes zu *Ostern* d. J. der Anfang gemacht seyn, und alle Freunde der Literatur werden mit dem Rec. wünschen, dass dieses in mehrerer Hinsicht nützliche Institut einen ununterbrochenen Fortgang haben möge.

Berlin, b. Unger: *Erinnerungen aus meinem Umgange mit Garve, nebst einigen Bemerkungen über dessen Leben und Charakter*, von *Siegismund Gottfried Dittmar*. 1801. VIII. u. 240 S. 8. (16 gr.)

Obgleich diesem Beytrage zu *Garve's* Charakteristik schon einige andere vorangegangen, und hernach noch mehrere, besonders in seinem Briefwechsel mit *Weisse* und *Zollikofer*, gefolgt sind: so bleibt doch die hier anzuzeigende Schrift immer sehr lesenswerth, und ist daher auch von *G's* spätern Biographen benutzt worden. Er wird darin nicht sowohl als Schriftsteller und Gelehrter, sondern mehr als *Mensch* geschildert, vorzüglich wie der Vf. ihn in den Paar Jahren kennen lernte, die er in *Garve's* Hause und Umgange verlebte. Diese Jahre fielen indess gerade in den Zeitraum, wo er sich noch in der vollern Kraft des Lebens, im Genusse des häuslichen Glücks bey seiner trefflichen Mutter, und in der Blüthe seines schriftstellerischen Ruhms befand. Es war nämlich im J. 1780, als der damals noch junge und in Breslau die Schule besuchende Vf. in *G's* väterlichem Hause eine Wohnung bezog, und dadurch Gelegenheit bekam, seine nähere persönliche Bekanntschaft zu machen. Bey den Beobachtungen, die er über ihn machte und in sein Tagebuch niederschrieb, hatte er damals nur die Absicht, sich seine Art der Bildung des Verstandes und Herzens zum Muster zu nehmen; jetzt hat er sie, und einige ihm mitgetheilte Briefe von *G.* nebst Stellen aus seinen Schriften, als Stoff zu diesen Erinnerungen benutzt. Der Auftrag, ihm seine Büchersammlung zu ordnen, und die Mittheilung mancher Bücher daraus, gab noch mehr Gelegenheit zu Unterredungen mit ihm, die hier zum Theil aufgezeichnet und in mehr als einer Hinsicht lehrreich und interessant genug sind. Vornehmlich kann die Lectüre dieser Schrift jungen Leuten und ihren Lehrern sehr nützlich werden, wegen der Winke und Aufschlüsse, die darin über gelehrte Bildung und Erziehung und einige philosophische, auch theologische Gegenstände vorkommen. Der sanfte, bescheidene, behutsame und doch ans Herz dringende Ton des edlen Mannes muss ihn selbst seinen vieljährigen Verehrern noch ehrwürdiger machen. Auch der wiederholte Abdruck der *Gellert'*schen Briefe an *G's* Mutter und an ihn selbst, und die öftern Auszüge aus seinen Schriften wird der Leser nicht ungern hier wiederfinden. Und wer diese Schriften selbst besitzt, wird für diese Wiederholungen durch manche neue und interessante Anekdote und Erinnerung aus des Vfs. Unterredungen mit *G.* schadlos gehalten. Dahin gehören z. B. seine sehr richtigen Bemerkungen (S. 74. ff.) über das Lesen der Ciceronischen Bücher *de finibus*, mit noch nicht genug dazu vorbereiteten und im Denken wenig geübten Schülern, und die Erklärung, die *G.* seinem jungen Freunde von einer ihm dunkeln Stelle in diesen Büchern gab. Nicht weniger lesenswürdig sind seine Aeusserungen über die Erziehung der Kinder, besonders der Töchter, S. 82 ff. Ueber ihre heutige Bildungsweise sagte er z. B. sehr treffend: „Das Frühjahr unserer Ehen ist „schöner, blumenreicher; aber dafür ist auch der „Sommer desto drückender; und der verblendete „Ehemann findet dann oft in der Sonnenhitze oder „bey den Ungewittern des Lebens weder einen erquickenden noch schützenden Schatten im Umgange „seiner verblüheten Hälfte, und auf schmackhafte „Früchte im Herbste darf er sich dann auch nicht Hoffnung machen." — Viel Wahres und Hellgedachtes wird der Leser dieser Schrift auch in des Vfs. Unterredungen mit *G.* über Theologie und Aufklärung finden. „*G.* meinte, es sey ein grosses Hinderniss des „Besserwerdens junger Leute, dass man auf Schulen „die dogmatische Theologie noch immer als eine unentbehrliche Wissenschaft in ihrer scholastischen „Form mit allen den streitigen Lehren verschiedener „Parteyen vortrage." Mit Recht glaubte er, der Unterricht in der praktischen Sittenlehre würde zweckmässiger seyn, und hielt für junge Leute die Regeln einer feinen Lebensart und Weltkenntniss für nicht minder nothwendig. Treffend wahr sind auch seine Bemerkungen über die Würde des geistlichen Standes und über die Aufhebung der Klöster. Eine Probe seiner edeln Denkart und seiner durch Feinheit der Art veredelten wohlthätigen Verwendung für den Vf. bey seinem Abgange zur Akademie, wird man S. 155 ff. nicht ohne theilnehmende Befriedigung lesen; und die nachher S. 170 ff. mitgetheilten Stellen aus *G's* Briefen an den Probst *Spalding*, deren es auch vorher schon verschiedene giebt, geben zur Charakteristik des würdigen Mannes noch fernere Beyträge, so wie das, was in dieser Hinsicht von dem Vf. selbst am Schluss dieses Buchs über ihn gesagt wird. Zuletzt noch ein Verzeichniss seiner Schriften, dessen, was bis dahin über ihn geschrieben war, und der von

ihm

ihm in Kupfer gestochenen Bildnisse. Die Büste von Hn. *Döll* in Gotha war damals noch nicht vollendet.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Rein: *Jesus der Weise von Nazareth*, ein Ideal aller denkbaren Gröfse, für alle seine wahren Verehrer zum weitern Nachdenken aufgestellt, von M. *Joach. Bernh. Nikol. Hacker*, Pfarrer zu Straach bey Wittenberg. *Zweytes* Bändchen. *Seelen-Gröfse.* Mit einem Titelkupfer, die Einsetzung des Abendmahls vorstellend. 1803. 406 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Die Licht- und Schattenseite dieses Werks kennen die Leser der A. L. Z. schon aus unserer ausführlichen Anzeige des *ersten* Bändchens (J. 1801. Nr. 199. S. 81 ff.); und der Vf. bestätigt auch durch dieses *zweyte* Bändchen unser dort gefälltes Urtheil. Auch hier findet man, neben manchen guten und treffenden Gedanken, viel Halbwahres und Einseitiges, neben einigen gelungenen Stellen viele Worte und leere Declamationen.

Statt der Vorrede steht ein Gedicht voran, *der Mensch* betitelt. Hohen poetischen Geist, lebendige Darstellung und reines Metrum darf man hier nicht suchen; wohl aber enthält dieses Gedicht einige recht gute Ideen und moralische Aeusserungen, die dem Vf. zur Ehre gereichen. Nur einigemal wird doch der Vortrag zu matt und prosaisch, wie z. B. in folgenden Zeilen:

An andern sehen wir der Fehler Menge,
Und richten streng des Lebens Sittlichkeit,
Und zählen *in der Breit und in der Länge*
Das alles auf, was uns die Pflicht gebeut u. s. w.

Im *ersten* Kapitel hat der Vf. den Satz ausgeführt: „Weisheit und Tugend bestimmen vereint die Würde des Menschen;" und dabey eine passende Sage von dem persischen Könige *Usum Kassan* eingeflochten. Nicht ganz befriedigend wird im *zweyten* Kap. der Begriff der *Tugend* bestimmt durch: „höchste Vollkommenheit des Willens, da der Mensch entfernt von allem fremden Einflusse nur dasjenige ausübt und vollbringt, was sein Verstand theils durch sich selbst, theils durch die Belehrung anderer für das einzige Beste in der jedesmaligen Lage zum allgemeinen Wohle anerkannt hat." In der Ausführung kommen jedoch einige recht gute Gedanken vor. An das Daseyn *moralischer Ungeheuer*, d. h. solcher Menschen, denen man nie etwas nachzusagen wüsste, das die bildende Hand des weisen und vollkommenen Schöpfers verriethe, die in allen Verhältnissen des Lebens ohne Ausnahme die bessere Erkenntniss und das bessere Gefühl verläugnen könnten, — glaubt der Vf. nach S. 25. nicht. Schön und gefühlt ist das, was er über den Werth ächter Tugend sagt. Im *fünften* Kap. stellt Hr. *H.* Jesum als das Ideal der vollkommensten Tugend auf. Nur wird hier wieder zu viel declamirt; und wenn *Kant* sagt: „selbst der Heilige des Evangelii muss zuvor mit unserm Ideale der sittlichen Vollkommenheit verglichen werden, ehe man ihn dafür erkennt," so kann doch das keine Widerlegung dieses Gedankens heissen, was Hr. *H.* aus *Ewalds* Briefen an Emma dagegen anführt. Die *Versuchungsgeschichte Jesu* wird (K. 6. 7.) von dem Vf. für eine wahre und treue Schilderung der von Jesu selbst gemachten Erfahrungen angesehen, der Erfahrungen über das, was oft in dem Innern des Menschen vorgeht, über das Erwachen seiner Leidenschaften, seinen Hang zur Sinnlichkeit, den Kampf zwischen Wissen und Willen, und über die daraus entstehenden Gefahren für sein eigenes wahres Wohl, bey seinem eben nicht allzuseltenem Leichtsinn und seiner gewöhnlichen Unachtsamkeit. Die Geschichte der Versuchung Jesu soll (S. 112.) *die Geschichte der Verirrungen des menschlichen Herzens zu allen Zeiten* seyn. In moralischer Hinsicht scheint uns jedoch bey Jesu eine innere Versuchung bey kalter Vernunft und völligem Bewusstseyn seiner selbst, eben so viele Bedenklichkeiten zu haben, als eine Versuchung durch eine Vision, entweder im Traume oder in einer Ekstase. Und schwerlich wäre die Erzählung einer solchen Versuchung dazu geeignet gewesen, den Schülern Jesu höhere Begriffe von der Würde seiner Person einzuflössen. Die meiste Wahrscheinlichkeit scheint uns daher die, auch neuerlich noch von *Ziegler* mit neuen Gründen unterstützte Erklärung zu haben, wornach die ganze Geschichte als eine aufgenommene Sage betrachtet wird, die man unter den Judenchristen als factisch annahm, und die vielleicht bloss in die griechische Uebersetzung des Matthäus, die wir jetzt haben, eingerückt wurde. — Im *neunten* Kap. hat der Vf. eine Parallele zwischen Jesu und Johannes dem Täufer gezogen, aber doch zu viel auf einzelne unbestimmte Ausdrücke der Evangelien gebaut. Auch ist er bisweilen ungerecht gegen den Johannes. So soll er durch seine sonderbare Tracht und Lebensart haben Aufmerksamkeit erregen wollen, er soll dadurch Charakterschwäche bewiesen haben u. s. w. Im Gegentheil scheint es uns, dass Johannes bloss nach den strengsten Grundsätzen der essenischen Sittenlehre lebte, dass er unabhängig von den Menschen leben wollte, und gerade eben dadurch eine gewisse Festigkeit seines Charakters zeigte. Auch führt die Freymüthigkeit, womit er das Laster ohne Menschenfurcht und ängstliche Nebenrücksichten bestrafte, wahrlich nicht auf Schwäche hin! Unter der Aufschrift: „Gemälde des Zeitalters in welchem der Weise von Nazareth lebte, in moralischer Hinsicht" (Kap. 10.) giebt der Vf. ein grelles Gemälde von der Verderbtheit der Zeitgenossen Jesu. — Im ersten Kap. seines Evangeliums soll Johannes, nach S. 156. „Jesum als den Urquell alles Erschaffenen vorstellen, von dem alle Welten mit ihren Geschöpfen und Wesen ausgehen." „Und muss nicht, schliesst Hr. *H.* sodann weiter, — muss nicht der erhabenste Geist, durch dessen allmächtige Kraft eine solche Welt, wie die unsere, mit allen, ihrer Bestimmung angemessenen Einrichtungen, hervorgehen kann, auch die höchste Moralität besitzen?"!! Das bekannte Zeugniss

nifs des *Josephus* von Jefu (*Antiq.* l. 18. c. 4.) wird (S. 176.) fo angeführt: „Zu diefer Zeit lebte ein gewiffer Jesus, ein weifer Mann, *wenn man ihn anders einen Mann nennen darf*, denn er verrichtete wunderbare Thaten, und war ein Lehrer der Menfchen, die die Wahrheit mit Freuden annahmen." Die von uns unftrichenen Worte fcheinen uns unächt zu feyn. Hr. *H.* theilt die ganze Stelle nicht mit. Aber auch in den von ihm ausgelaffenen Worten fcheint uns noch Einiges interpolirt zu feyn, wiewohl wir das Zeugnifs des *Josephus* nicht ganz für untergefchoben halten können, fondern es für wahrfcheinlich achten, dafs Josephus einiges über Jefum gefagt habe. Kap. 14 ff. werden einzelne fchöne Scenen aus dem Leben Jefu aufgeftellt, und Rec. ift hier mit den meiften Refultaten des Vfs. zufrieden. Das „Abbrechen des Tempels und Wiedererbauen deffelben in dreyen Tagen" verfteht der Vf. (Kap. 20. S. 242 ff.) fo, wie mans gewöhnlich verfteht, von dem Tödten und Wiederbeleben des Körpers Jefu. Wir möchten jedoch den dunkeln und das Nachdenken erweckenden Ausfpruch Jefu lieber von einem Aufhören des ganzen Tempel- und Ceremonienwefens, und der Errichtung eines neuen geiftigen Tempels, einer neuen heilbringenden Lehre verftehen, und Joh. 2, 21. 22., mit einigen Auslegern, für eine mildernde oder deutende Gloffe halten. Hiernach hätte Jefus fagen wollen: „zerftört nur immerhin diefen Tempel, in dreyen Tagen, d. h. in kurzer Zeit, errichte ich einen neuen geiftigen Tempel, ftifte ich eine neue heilbringende Religion!" Das fchöne *Henke*'fche Programm über diefe Stelle fcheint Hn. *H.* nicht bekannt geworden zu feyn. Die *Lehrer-Tugenden Jefu* werden Kap. 22 — 29. fehr ausführlich entwickelt, und diefe Abfchnitte werden für manche Lefer gewifs erbaulicher und lehrreicher feyn, als viele unferer neueften Predigten. Von Kap. 30 — 36. wird *Jefus in feinem Privatleben*, als zärtlicher Sohn, als Freund der Kinder, im Umgange mit Freunden, fodann als ein Mann von hoher Rechtfchaffenheit und Wahrheitsliebe, als ein erklärter Feind aller Scheinheiligkeit u. f. w. dargeftellt, und auch hier kommt recht viel Gutes vor; nur bedauert man es, dafs man jedesmal erft fo viele Blätter zurückfchieben mufs, ehe man die gewifs nicht zu verachtenden Früchte pflücken kann. S. 382. äufsert der Vf. wiederum die auch im *erften* Bändchen vorgetragene unwahrfcheinliche Meynung, dafs Jefus bis in fein dreyfsigftes Jahr „glückliche Tage in feinem mütterlichen Haufe verlebt habe." Woher weifs es denn Hr. *H.* fo beftimmt, dafs Jefus fich gar keine Kenntniffe auf gröfsern Reifen eingefammelt habe? S. 385. wird Jefus „das Mufter der leidenden und *fterbenden Tugend*" genannt. Die Nacht, in der Jefus gefangen genommen wurde, heifst S. 386. die *dunkelfte aller Nächte!* S. 387 ff. kommt eine groteske Schilderung vom Judas Ifcharioth vor. Schon längft foll er „die erhabenen Eigenfchaften feines grofsen Lehrers *mit ftillem Neide beobachtet* und die unzerftörbare *Ruhe deffelben mit Unwillen bemerkt* haben; — er foll ihm die *angenehme Erholung* in dem, wegen feiner Lage und Naturfchönheiten von ihm fo oft befuchten Garten *nicht gegönnt haben*" u. f. w. Woher weifs diefs alles der Vf.? und giebt es nicht näher liegende Quellen feiner Verrätherey? Bisweilen find die Ausdrücke des Vfs. nicht glücklich gewählt. So foll Jefus, nach S. 399., mit den Worten am Kreuze: „Vater, vergieb ihnen, fie wiffen nicht, was fie thun!" *öffentlich fein Teftament vom Kreuze herab zu promulgiren gefchienen haben*: Friede allen mit feinem Tode, Friede und Freyheit den Freunden und Feinden! Unter andern werden die Worte Jefu: „es ift vollbracht!" S. 402. fo commentirt: „der Vorhang fällt, die Mufik verftummt, die Lichter verlöfchen, das Schaufpiel ift aus, da wandelt der Schaufpieler im leeren dunkeln Haufe, die Töne des Beyfalls haben fich alle verloren, die Zufchauer find verfchwunden, traurig würde ihm jetzt diefe Einfamkeit feyn, läftig das Dunkel der Nacht um ihn her; — aber das Bewufstfeyn feiner Anftrengung, feiner geleifteten Dienfte wandelt mit ihm durch die einfamen Hallen zur offenftehenden Pforte, und mit Wohlbehagen freut er fich auf die Ruhe, die ihm fo freundlich lächelt; fich hingebend in ihre weichen Arme wird er ausrufen: „es ift vollbracht!" Dergleichen Tiraden kommen in der Leidensgefchichte Jefu in Menge vor. Möchte es der Vf. doch einfehen lernen, dafs zu viele Worte kein Mittel find, das Herz zu rühren!

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Glatz*, a. K. d. Vfs. gedr. b. Pompejus: *Ueber Bürgerfchulen*, von *Joh. Geo. Fried. Scholze*, Nachmittagsprediger und Rector in Reichenftein. 1801. 102 S. 8. (8 gr.) — Der Vf. befcheidet fich felbft, keine unbekannten Wahrheiten fagen zu wollen; auch haben wir fo wenig neue treffende Anfichten des Ganzen als ausgezeichneten Scharffinn in diefer Schrift wahrgenommen. Indefs enthält fie mehrere richtige praktifche Bemerkungen, die von der angeftrengten wohlmeynenden Aufmerkfamkeit eines verftändigen Mannes bey der täglichen Befchäftigung mit einem fo wichtigen Gegenftande ein rühmliches Zeugnifs ablegen. Wir glauben daher, diefen Verfuch den Auffehern und Lehrern folcher Inftitute mit Ueberzeugung empfehlen zu können, wenn gleich einige der Behauptungen des Vfs., wie z. B. in Anfehung der befchimpfenden Strafen, ungeachtet er fich auf fechsjährige Erfahrung beruft, dennoch nur unter gewiffen Einfchränkungen anzunehmen feyn möchten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 9. Julius 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Warschau, in d. Piaristen-Druck.: *Roczniki Towarzystwa Warszawskiego Przyiaciol Nauk. Tom. Pierwszy za pozwoleniem Zwierzchnosci w' Warszawie,* d. i. *Jahrbücher oder Memoires der Warschauer Societät der Freunde der Wissenschaften.* Mit Erlaubniss der Obrigkeit. 1803. *Erster* Band. 527 S. *Zweyter* Band. 464 S. gr. 8.

Dass durch die Theilung Polens bey den Nationalpolen die Liebe zu den Wissenschaften nicht erstickt worden ist, sondern dass die Freunde der polnischen Literatur sich theils näher an einander geschlossen, theils ihre Bemühungen verdoppelt haben, ja dass selbst in Warschau eine Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften sich gebildet hat, die gewissermassen vom Hofe autorisirt wird, ist bereits im Intell. Bl. der A. L. Z. erwähnt worden. Rec. hat nun die Memoiren jener Gesellschaft vor sich. In der Vorrede, worin man den Vf. des Werks über die polnischen und litthauischen Gesetze nicht verkennen kann, heisst es: dass die Gesellschaft ihren Endzweck, die polnische Sprache in ihrer Reinigkeit zu erhalten, die Wissenschaften, sowohl die nothwendigen, als auch die nützlichen und angenehmen, unter der polnischen Nation zu verbreiten und aufrecht zu erhalten, Sr. Majestät dem Könige von Preussen vorgelegt, und dass darauf der König huldreichst rescribirt habe: „dass er ihre Abhandlungen gnädig aufgenommen, die Gesellschaft confirmire, und überzeugt von dem aufrichtigen Willen, seinen Schutz zu verdienen, auch davon dieselbe versichere." Rec. glaubt diess um so mehr anführen zu müssen, da dieser Schutz, den Friedrich Wilhelm III. der polnischen Literatur angedeihen lässt, ganz gegen den Kleingeist mancher Unkundigen spricht, welche behaupten, dass die polnische Sprache und Literatur aussterben könne, und die darum, weil sie keine Kenntnisse von beiden haben, dreist genug vorgeben, dass in der polnischen Literatur nichts Wissenswerthes vorhanden sey, und gänzlich vergessen, dass etwa 2,000,000 Böhmen in Deutschland ihre Sprache und Literatur behaupten, dass die Wenden ohne alle Literatur noch immer Wendisch sprechen, und dass fast ein Viertheil von Deutschland nicht deutsch ist. Dass 10,000,000 Polen, bey einem zahlreichen, mit den Wissenschaften bekannten Adel, ihre Muttersprache nicht verlernen werden, ist wohl eine ausgemachte Sache; damit aber die Polen nicht auf jene Stufe der Cultur zurücksinken, auf welcher die Wenden, die Oberschlesier, die Slawaken und andere fast ohne Literatur lebenden Völkerschaften stehen, sondern immer in den Wissenschaften weiter kommen, das ist der Zweck der Gesellschaft, das ist der Wille des Königs, das ist der Wunsch eines jeden Polen, ja selbst vieler Deutschen, die von den Polen ganz anders urtheilen, als diejenigen, die alles, was von deutschen Sitten abweicht, verachten. — Die erste Sitzung der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, am 25. Nov. 1800., eröffnete der Bischof von Zenopolis, *Albertrandi*, Weihbischof von Warschau, mit einer Rede, worin er bewies, dass die Autocratie keinesweges einem Volke zur Aufrechthaltung der Wissenschaften nothwendig sey. Beyspiele und Belege sind Italien in neuern, die Chaldäer, Aegypter und Griechen in ältern Zeiten. Diese Rede, die voller Feuer ist, macht den Anfang in den Jahrbüchern der Societät. Hierauf folgt im *ersten* Theile dieser Jahrbücher eine zweyte Rede vom 9. May 1801., von eben demselben Vf., worin sehr viele treffliche Gedanken und Winke über die polnische Literatur vorkommen, und folgende Fragen der Gesellschaft vorgelegt werden: 1) Worin besteht die Vollkommenheit der Kunst in den ältern und neuern Zeiten? 2) Hat die Beredsamkeit der Polen, besonders im 16ten Jahrhundert, etwas Charakteristisches, und zu welcher Art gehört dieselbe? 3) Welche Wissenschaften haben besonders die Polen getrieben, zumal im 16ten Jahrhunderte? 4) Wie viel hat die Astronomie dem Copernicus zu danken? 5) Welche Pflanzen und Thiere kann das ehemalige Polen als ursprünglich einheimische ansehen? Dieser Rede des Hn. Weihbischofs folgt eine Lobrede von Hn. *Stanislaus Kostka Potocki* auf Hn. Joseph Szymanowski, worin manche schöne Notizen über die neuere und ältere polnische Literatur anhangsweise vorkommen. Alsdann sind noch in dem *ersten* Theile der Jahrbücher des Paters *Joseph Osinski* S. P. Abhandlung über den Wachsthum der physikalischen Wissenschaften in der zweyten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, eine Rede des Hn. Weihbischofs *Albertrandi* bey der Erneuerung der Sitzungen der Gesellschaft; eine Abhandlung über die Musen, von eben demselben; Vergleichungstabellen der neuen französischen und polnischen und litthauischen Maasse, vom Fürsten *Alexander Sapieha;* eine Lobrede des Abbé *Dmochowski* S. P. auf den verewigten Erzbischof Krasicki; eine Abhandlung über die Zehnten in Polen, von Hn. *Thaddäus Czacki;* eine Rede des Hn. Weihbischofs *Albertrandi*, literarischen Inhalts, d. d. 15. May 1802.; vier Abhandlungen von dem gelehrten und aus *Zach's* Ephemeriden rühmlichst bekannten Abbé *Johann Sniadecki*, über astro-

astrononische Beobachtungen überhaupt, über astronomische Beobachtungen in Krakau, über die Ceres und Pallas. Rec. begnügt sich, diese Reden und Abhandlungen bloss anzuzeigen, und setzt nur diess noch hinzu: dass ihm die lichtvolle Darstellung der Hn. Abbé *Osinski* und *Dmochowski* vorzüglich gefallen habe. In der Abhandlung des Hn. *Thaddäus Czacki*, über die Zehnten, die er in mit Gelde lösbare Getreidecanons umzuändern anräth, findet man die schätzbarsten historischen und statistischen Nachrichten über die Landwirthschaft in Polen. Aus dem Betrage des Peterpfennigs schliesst der gelehrte Vf., dass auf eine Quadratmeile nicht mehr als vier Lanen (etwa acht Magdeburger Huben) in alten Zeiten angeschlagen worden sind; zur Zeit Siegmund Augusts kommen im Krakauischen 35 Lanen auf eine Quadratmeile, etwa ein Drittheil von der jetzigen Urbarmachung. Die Zahl der Dörfer hat sich viermal vermehrt. Im J. 1764. waren in der Krone Polen allein 39,885 Niederlassungen. Nach der ersten Theilung verordnete man eine neue Revision; man fand im J. 1789., binnen 14 Jahren also, einen Zuwachs von ungefähr 9300 Dörfern und Ansiedelungen. — Die Vergleichungstafeln des Fürsten *Alexander Sapieha* sind mit vielem Fleisse gearbeitet. Zum Beweise, das Rec. dieselben durchgesehen, mögen folgende unbeträchtliche Errata dienen. Die Einheits-Gramme der Gewichte wurde bey der zweyten Normalbestimmung nicht bey o Grad Reaumur, wie der Vf. sagt, sondern bey 4° über Null gewogen, weil das Wasser bey dieser Temperatur den höchsten Grad der Verdichtung hat; indessen ist die Bestimmung der Gramme 18,82715 Grains richtig, dagegen ist die Are nicht ganz genau angegeben 947,6817461; genauer ist sie 947,6820197.

In dem *zweyten* Theile findet man eine Lobrede auf den Abbé Gregorius Piramowicz, vom Hn. *Stanislaus Kostka Potocki;* eine Abhandlung des Hn. Abbé *Sniadecki* über Copernicus, nebst Anmerkungen, eigentlich zur Beantwortung der Frage, wie viel die Astronomie dem Copernicus zu danken habe; eine Abhandlung des Hn. *Szaniawski* über die moralischen Systeme der Alten; zwey Reden vom Hn. Weihbischof *Albertrandi* bey Eröffnung der Sessionen; eine Lobrede auf den verstorbenen Piaristenprovincial Zaborowski von Hn. *Peter Maleszewski;* eine Abh. des Hn. Prof. *Krasinski* über meteorologische Beobachtungen; eine Abh. über allerley physikalische Versuche, die Receptivität der Körper für das Licht betreffend, von Hn. *Kortum;* eine Abh. von den Nationalgesängen der Polen, vom Hn. Canonicus *Woronicz;* das System des Christenthums, erklärt von Hn. *J. K. Szaniawski;* eine Elegie auf den Fürsten Glinski, verfasst von dem beliebten Dichter *Niemcewicz*, und eine Nachahmung einer Elegie von *Gray*, von eben demselben. Rec. bemerkt nur ganz kurz, dass die Abhandlung von *Johann Sniadecki* über Copernicus ein Meisterstück ist, das auch andern Nationen bekannter zu seyn verdiente. In der Abhandlung des Hn. Canonicus *Woronicz* glaubte Rec. Nachrichten über eigentliche Volkslieder zu finden, allein es ist darin nur die Rede von den polnischen Gesängen überhaupt, und zwar ganz summarisch, und, wie es Rec. dünkt, nicht ganz vollständig. Es wäre zu wünschen, dass man in Polen einige Volkslieder und manche Elegieen der Ukrainer sammeln möchte. Rec. erinnert sich, selbst mehrere sehr naive Volkslieder in seiner Jugend gehört zu haben. In Russland hat man bereits eine russische und zum Theil ukrainische Liedersammlung der Art gemacht; eine polnische kennt Rec. nicht. Der Literator findet übrigens in der Abhandlung des Hn. Canonicus *Woronicz* manche schätzbare Nachricht. Die Abhandlungen des Hn. *Szaniawski* zeichnen sich durch viele Freymüthigkeit aus, und auch dadurch, dass er *Garve* und andere deutsche Philosophen benutzt, welches, bey der Unbekanntschaft der meisten polnischen Gelehrten mit der deutschen Literatur, etwas seltenes ist. Aber Rec. wünschte, dass in diesen Abhandlungen eine mehr populäre und reinere Sprache herrschte, und dass überhaupt der ganze Vortrag lichtvoller wäre.

LEIPZIG, b. Breitkopf u. Härtel: *Neues Museum für die sächsische Geschichte, Literatur und Staatskunde.* Herausgeg. von D. *Christian Ernst Weiße*, Assessor des Oberhofgerichts u. Prof. der Rechte zu Leipzig. *Dritten* Bandes *erstes* u. *zweytes* Heft. 1804. 184 u. 237 S. gr. 8. (Jeder Heft 18 gr.)

Mit ausharrender Geduld fährt Hr. *W.* fort, sein reichhaltiges Museum mit den wichtigsten Actenstükken und Abhandlungen zur mehrern Aufhellung der sächsischen Geschichte und Verfassung auszustatten. Der *erste* Heft dieses *dritten* Bandes enthält: I. *Decretum extinctorium über das Kapitel zu Zeitz.* Eine wichtige Urkunde. Der vierte Sohn Johann Georgs I., *Moritz*, der, vermöge des väterlichen Testaments und der darauf gegründeten Postulation, die Administration des Hochstifts Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz erhalten hatte, war gesonnen, das Kapitel des letztern gänzlich aufzuheben, wie schon in D. *Weißens* diplomatischen Beyträgen S. 119. gezeigt worden. Das Decret ist vom 8ten Nov. 1660., es kamen aber nicht alle Verfügungen desselben zur Ausführung. Nach der *resolutione declaratoria* dieses Decrets (Moritzburg d. 14. May 1667.), welches in den angeführten Beyträgen (S. 122—134) enthalten ist, wurde dem Zeitzer Kapitel ferner seine Existenz gelassen und bloss einige geringere von ihm abhängige Pfründen zum geistlichen Fiscus gezogen. II. *Ueber die Verfassung der Ganerbschaft Treffurth und dazu gehörigen Voigtey Dorla*, vom Kreisamtmann *Just.* Diese Abhandlung enthält viele neue Aufschlüsse, die aber hier zu speciell scheinen könnten. III. *Diplomatische Beyträge zur Geschichte der Altenburgischen und Weimarischen Landestheilung von* 1603. Nach der in *Hellfeld's* Beyträgen Th. II. S. 118. aufgeklärten Theilung entstanden heftige Streitigkeiten über das Recht der Erstgeburt und die davon abhängenden Vorzüge, und über den Theilungsvertrag selbst und dessen Auslegung. Ueber diese Gegenstände ertheilte der Kurfürst

fürst Christian II. eine hier mitgetheilte vormundschaftliche Verabschiedung (Dresden, d. 12. Jenner 1607.). Da aber manche Punkte nicht hinlänglich erledigt waren, so wurde im März 1607. zu Naumburg eine Zusammenkunft gehalten. Die Deputirten brachten am 23. März einen commissarischen Recess zu Stande, der den 10. April von dem Obervormund bestätigt ward; er ist hier abgedruckt. IV. *Beyabschied der kayserlichen Kommissarien zu der Land-Theilungs-Verabschiedung zwischen Herzog Johann Willhelmen zu S. Weimar und den Hz. Kasimir und Johann Ernsten zu S. Gotha, den 18. Nov. 1572.* Als Herzog Johann Friedrich der Mittlere in die Reichsacht erklärt wurde, fielen bekanntlich seine Länder an seinen Bruder Johann Wilhelm, obgleich zwey Söhne, Johann Kasimir und Johann Ernst, vorhanden waren. Durch Verwendung vieler Fürsten wurden die letztern vom Kaiser wieder in den Besitz ihrer väterlichen Länder eingesetzt. Sobald die Aemter-Anschläge vollkommen berichtigt waren, schritt man zur Theilung, worüber am 6. Nov. 1572. ein kaiserlicher Commissions-Ausspruch erfolgte, der mehrmals schon abgedruckt ist. Manche übriggebliebenen streitigen Punkte sind in dem hier mitgetheilten Abschied theils entschieden, theils auf künftige Entscheidung ausgesetzt. V. *Kurf. Johann George II. Präcedenz-Vergleich zwischen den churfürstl. Brüdern, Herz. Christian und Herz. Moritz, mit Herz. Friedrich Wilhelm II. zu Sachsen-Altenburg, Dresden den 1. Dec. 1658.* Ist um deswillen wichtig, weil man daraus ersieht, wie man in einem der ersten reichsständischen Häuser das Verhältniss der von der Hauptlinie desselben abstammenden Zweige zu einer andern Nebenlinie desselben in Rücksicht der Präcedenz bestimmte, und Aufschluss über den Gesichtspunkt giebt, aus welchem damals das Kurhaus seine Nebenlinien betrachtete. VI. *Ueber die Verleihung des Erbmarschallamtes der Kursachsen.* Da das altadliche *Löser*'sche Geschlecht in dem Mannsstamme seinem Erlöschen nahe zu seyn scheint: so verdienen die bey der Wiederbesetzung dieses so wichtigen Amtes möglichen Rechtsfragen eine nähere Untersuchung. Diese stellt hier Hr. Prof. *Zachariä* zu Wittenberg sehr gründlich an. Die vorstehende historische Einleitung ist besonders auf die Bedingungen gerichtet, wodurch bisher das lehnbare Recht an diesem Amte bestimmt wurde. VII. *Ueber die sächsischen Pfalzgrafen, von Gottlieb Siegfried Sohr; mit Anmerkungen und einem Anhange*, von dem Herausg. Dieses ist die Uebersetzung der unter dem Vorsitz des D. *Seger's* 1788. zu Leipzig vertheidigten Disputation: *Notata de comitibus Saxoniae.* In dem Anhange wird der Ursprung der Eintheilung der sächsischen Pfalz in die Pfalz Lauchstädt und Altstädt gründlich entwickelt. VII. *Zuverlässige Lebensgeschichte der Prinzessin Anna, geb. Herzogin zu Sachsen und Gemahlin des Prinzen Wilhelm I. von Oranien.* Diese bisher als eine geheime Hausgeschichte noch ganz unbekannt gebliebene Biographie ist sehr interessant. Aus Original-Acten sind die Materialien zur Geschichte der Vermählung dieser Prinzessin und ihrer nachherigen Scheidung gesammelt. Sie starb zu Dresden am 18ten December 1577., nachdem sie bey den Unfällen und der Abwesenheit ihres Gemahls sich dem Trunke sehr ergeben und eine ihrem Stande nicht angemessene Lebensart geführt hatte. VIII. *Verzeichniss der Herren Oberhofrichter und Viceoberhofrichter — zu Leipzig, von Zeit der Entstehung dieses Gerichts bis zu Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts.* Ist vollständiger als das, welches der Hr. Appellationsrath D. *Kind* in seiner Disputation: *de origine et fatis curiae provincialis in Saxonia*, 1773. geliefert. — Den Beschluss dieses Heftes machen *Anzeigen kleiner Schriften* und eine Anzeige verschiedener Handschriften zu der sächsischen Geschichte, aus dem Auctionsverzeichnisse der Büchersammlung des Directors *Lorenz* zu Altenburg.

Zweyter Heft. I. u. II. *Einige kursächsische Landtagsverhandlungen von 1728.* Diese Actenstücke, die Landtagspropositionen, und die Antwort der Stände auf die darin enthaltenen Anforderungen, haben das grösste statistische Interesse, indem die Nachrichten von dem allgemeinen Zustande des Landes, von den zum Besten desselben getroffenen Anstalten, und von der Veranlassung und Verwendung der Steuern, einen desto grössern Einfluss auf die Erläuterung statistischer Gegenstände äussern, je mehr sie sich unsern Zeiten nähern. III. *Revision einiger ältern wenig bekannter Chroniken sächsischer Städte.* Der Vf., der damit fortfahren will, giebt nur Nachricht von den bis zu Ende der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erschienenen Chroniken, weil die neuern durch die vielen kritischen Journale hinlänglich bekannt sind. Hier werden von *Faust's* Geschichte und Zeitbüchlein der Stadt Meissen, und von *Rühlmann's* historischem Bericht von der Stadt Laucha, genaue literarische Nachrichten mitgetheilt. IV. *Ueber die Verhandlungen wegen der Aussöhnung des Herzogs Johann Ernst von Weimar mit dem kaiserlichen Hofe, und die Befreyung seines Bruders des Herzogs Wilhelm aus der kaiserlichen Gefangenschaft, nebst einigen ungedruckten Schreiben zur Erläuterung derselben.* Eine nicht unwichtige Lücke der sächsischen Geschichte wird durch diesen Aufsatz ausgefüllt. V. *Auszug aus einem Manuscripte, unter dem Titel: Historische Untersuchung von der Pfalzgrafschaft zu Sachsen und der damit verbundenen Grafschaft zu Merseburg.* Aus dieser von dem ehemaligen Kreisamtmann *Just* mit vielem Fleiss und gründlicher Gelehrsamkeit abgefassten, 48 Bogen starken Handschrift hat der Herausg. die Nachrichten weggelassen, die theils nicht unmittelbar zum Zweck gehören, theils durch neuere Untersuchungen überflüssig gemacht oder berichtigt worden sind. VI. *Wiederkaufs-Verschreibung der Abtey Hirschfeld über Cölledau und Zubehör an Graf Friedrich von Beichlingen auf 20 Jahr, d. d. Jacobi* 1398. Ist ein nicht unwichtiger Beytrag zu der thüringischen Landesgeschichte, weil sie einen Theil der beträchtlichen Güter der Abtey Hirschfeld in Thüringen genauer bestimmt. VII. *Verschiedene für die sächsische Geschichte interessante Schreiben*, und zwar: eine vom Papst Eugen IV. an den Kurfür[illegible] Friedrich den Sanftmüthigen ergangene [illegible]

durch Gesandten Antheil an der nach Ferrara verlegten Kirchenversammlung zu nehmen und die Prälaten seines Landes dazu einzuladen. Das zweyte ist ein von dem Dogen zu Venedig, Augustin Barbadico, an Kurfürst Friedrich den Weisen 1490 gerichtetes Creditiv. Das dritte ist ein Brief des Oberhofpredigers Höe v. Hönegk an den Herzog zu Sachsen Friedrich. VIII. *Ueber das älteste Einkommen der Universität Wittenberg, aus einer Handschrift D. Caspar Cruciger, von 1547.* IX. *Vergleich des hochfürstl. und hochgräfl. Gesammthauses Schönburg mit verschiedenen gegen sie litigirenden Ortschaften über die Repartition der Reichs-Kriegs-Lasten, vom 3. Nov. 1794.* Dieser Recess ist durch einen Vorbeschied bey der Landesregierung in Dresden veranlasst worden, und der Disputation *Carl Ludolph Hansen, de jure civium rationes tributorum extraordinariorum exigendi*, beygefügt. Durch diesen Abdruck wird er bekannter. X. *Ueber das Schwankende in dem Begriff einer sächsischen Geschichte*, vom R. Assessor *Lepsius* zu Naumburg. Ist wider einen Aufsatz in *Woltmann's* Geschichte und Politik, unter der Aufschrift: Ueber den Begriff und Umfang der sächsischen Geschichte. XI. *Historischer Abriss vom Ursprung der peinlichen Gerichtsbarkeit in Sachsen, und besonders der Stadt Leipzig*, vom Oberhofgerichtsassessor D. *Blümner*. Ist sehr gründlich bearbeitet. XII. *Anzeige kleiner Schriften, welche die sächsische Geschichte und Staatskunde betreffen.*

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Breslau, b. W. G. Korn: *Predigten über die evangelischen Texte auf das ganze Jahr*, von *Sigism. Rud. Rambach*, Probst zum heil. Geist, Pastor bey der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhardin und des Consistor. Assessor. 1803. *Erster* Band. 664 S. *Zweyter* Band. 632 S. 8. (3 Rthl. 8 gr.)

Diese auf Veranlassung der Gemeine des Vfs. gedruckten Religionsvorträge verdienten die Bekanntmachung sowohl wegen ihres innern Gehalts, als auch wegen ihrer guten Ausarbeitung und Darstellung. Der Vf. hat meistens helle Begriffe von dem, was er vorträgt, ordnet seine Gedanken richtig und deutlich, redet einfach, bestimmt, und doch verständlich, so dass man fast keine Predigt in dieser Sammlung ohne Belehrung und Erweckung für die vorgetragenen Wahrheiten lesen wird. Besonders haben diese Predigtvorträge das Charakteristische, dass sie, im guten Sinn genommen, biblisch sind, und hauptsächlich auf christliche Belehrung und Erbauung hin arbeiten. Auch ist die Wahl der Materien fast ohne Ausnahme gemeinnützig, z. B. im *ersten* Theile: am 1. Epiphan. *Das musterhafte Verhalten Jesu in seinen Jugendjahren.* Am Rein. Mar. *Wie können wir als Christen die Todesfurcht am besten überwinden?* Am 4. Epiph. *Das würdige Betragen eines Christen in den Prüfungsstunden seines Lebens.* Am 6. Epiph. *Wie können wahre Christen hier schon auf Erden einen Vorschmack des Himmels erlangen?* Am Septuag. *Wie haben wir es anzufangen, wenn wir uns vor aller Unzufriedenheit bewahren wollen?* Sexag. *Warum erfahren nicht alle Christen die Kraft des göttlichen Worts an sich selber?* Estom. *Das Verhalten eines Christen bey wichtigen Ereignissen seines Lebens.* Invoc. *Das nachahmungswürdige Verhalten Jesu in seinen Versuchungsstunden.* Reminisc. *Wie oder wozu müssen wahre Christen die häuslichen Leiden oder das Hauskreuz anwenden?* Lätare: *Wie müssen sich Christen bey erlangtem Segen Gottes verhalten?* — Im *zweyten* Theile, am Pfingstfest: *Der Geist des wahren Christenthums.* Am 2. Pfingstf. *Welches sind die Ursachen der überhandnehmenden Religionsverachtung?* Am 1. Trin. *Armuth und Reichthum, als zwey gefährliche Klippen der menschlichen Glückseligkeit.* Am 5. Trin. *Die Ordnung Gottes, in welcher er gerne die Menschen segnen will.* Am 14. Trin. *Was ist von der Bekehrung zur Zeit der Noth zu halten?* Am 16. Trin. *Die verborgenen Wege Gottes beym Leben und Sterben der Menschen.* Am 21. Trin. *Wie können die Leiden der Zeit uns zum wahren Segen gereichen?* Am 25. Trin. *Die hohe Verbindlichkeit wahrer Christen, Acht zu haben auf die Zeichen der Zeit.* u. s. w. — Zu den tadelhaften Seiten dieser Vorträge gehören theils die zu sparsame Abwechselung in den fast nach einer Form gefertigten Dispositionen, theils der zu häufige Gebrauch der Liederverse, sowohl beym Anfang der Predigt, als auch nach der Vorstellung und am Ende der Predigt. Die Auswahl von Liederversen, welche, an der rechten Stelle gebraucht, erbaulich sind, ist zwar meistens recht gut getroffen; nur werden sie meistens zu einförmig angebracht. Ausserdem müssen wir diese Einförmigkeit bey den Exordien rügen, welche gewöhnlich mit einem zweckmässigen biblischen Spruche anfangen. Auch erlaubt sich der Vf., bey allem Streben nach der möglichsten Deutlichkeit in einem meistens rein-populären Ausdrucke, dennoch hie und da scientifische Ausdrücke, welche dem grössten Theile der Zuhörer unverständlich sind, z. B. *moralisches Reich, moralisches Verderben, Vervollkommnung, idealische Welt, Sinnlichkeit* u. s. w. Doch sind diess nur unbedeutende Fehler dieser schätzbaren Predigten, die nicht nur recht viele christliche Belehrung und Erbauung suchende Leser, sondern auch unter den Predigern, welche, wie der Vf., ein gemischtes Auditorium haben, recht viele glückliche Nachahmer verdienen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 10. Julius 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Stuttgard, b. Metzler: *D. Gottlob Christian Storr's Lehrbuch der christlichen Dogmatik* ins Deutsche übersetzt, mit Erläuterungen aus andern, vornehmlich des Verfassers eigenen Schriften, und mit Zusätzen aus der theologischen Literatur seit dem Jahr 1793. versehen von M. *Carl Christian Flatt.* 1803. XXX u. 818 S. gr. 8.

Aus dem vollständig angegebenen Titel erhellt schon, wie das lateinische Compendium der Dogmatik des Hn. D. *St.* in dieser Uebersetzung zu so vielen Seiten ausgedehnt werden konnte, und es bedarf nur noch einer Angabe der Methode, wie Hr. M. *F.* bey dieser Arbeit verfahren ist. Die biblischen Citate der Paragraphen des Originals sind von ihm gröfstentheils aus den Paragraphen entfernt, und theils mit den Anmerkungen des Originals verbunden, theils in besondere Anmerkungen gebracht, welche mit jenen in einer Zahl fortlaufen. Sehr viele biblische Stellen sind ganz eingerückt, welches überflüssig war, und aus den im lateinischen Text vorkommenden Citaten anderer Schriften die Hauptgedanken derselben kurz ausgehoben, vorzüglich aus den Schriften des Vfs. selbst, weil diese am besten zur Erläuterung dienen konnten. In den *Noten* zu den Anmerkungen ist vieles verbunden worden, um nicht zu viel verschiedene Anmerkungen zu erhalten. Dennoch ist die Zahl der Anmerkungen zu grofs geblieben, und der Leser nicht vor Verwirrung gesichert. In diese Noten sind nicht blofs die meisten biblischen und andern Citate aus den lateinischen Anmerkungen aufgenommen, sondern es ist darin auch die theologische Literatur seit 1793. nachgetragen. Hiebey ist nicht so sehr auf Vollständigkeit Rücksicht genommen worden, als vielmehr auf eine bestimmte Angabe der Meynungen, welche in den angeführten Schriften vertheidigt oder bestritten werden. Ein sehr lobenswürdiges unparteyisches Verfahren. Bey solchen neuern Meynungen, die der Vorstellung des Lehrbuchs widersprechen, sind die Gründe dagegen aus dem Lehrbuche selbst oder aus andern Schriften des Vfs. bemerkt. Hin und wieder ist in den Noten zu den Anmerkungen auch die dogmatische Terminologie ganz kurz beygefügt. Die meisten Zusätze hat das erste Buch *von der heiligen Schrift* erhalten, welches in der deutschen Bearbeitung fast dreymal so stark geworden ist, als der lateinische Text, wozu vorzüglich auch die wörtliche Anführung der Stellen aus den Kirchenvätern, die in den Händen der wenigsten Leser sind, beygetragen hat. Diese ganze Arbeit ist darauf vom Vf. revidirt, und noch mit einigen wenigen Zusätzen vermehrt worden. Wir können also sicher seyn, dafs wir hier die ächte theologische Vorstellungsart des Hn. D. *St.* im Kern haben, und Rec. mufs gestehen, dafs der Herausg. sich alle Mühe gegeben hat, das Storrische Lehrbuch so lesbar als möglich zu machen. Sollte ihm dies auch nicht überall gelungen seyn, so mufs man bedenken, dafs es nicht wohl anging, die ganze alte schwerfällige Form umzuwerfen, sondern dafs es nur darauf ankam, sie so viel möglich zu verbessern. Die Eintheilung des Ganzen ist aus dem lateinischen Compendium schon bekannt, und auch hier wieder beybehalten, wenn sie gleich ihre Unbequemlichkeiten hat. Dagegen ist die ganze Darstellung in dieser Uebersetzung und neuen Bearbeitung weit deutlicher, fafslicher und verständlicher geworden. Man kann die Zusätze aus den übrigen Schriften des gelehrten Vfs. als eine Vorlesung über den Text des Compendii betrachten, wodurch demselben natürlich ein gröfseres Licht angezündet werden mufste. — Was nun aber die theologische Vorstellung des Hn. *St.* selbst betrifft: so ist es bekannt, dafs er keine zeitigen und localen Ideen in der Bibel gelten läfst, und die Bibel nicht als das Archiv der Offenbarung betrachtet, sondern als durchgängige Offenbarung, woraus nur allgemeine Ideen für alle Zeitalter fliefsen können. Daher mufs consequenter Weise jede beyläufige theoretische Religionsidee der Bibel für ihn allgemeines Dogma werden, und die Zahl dieser Dogmen weit gröfser seyn, als bey andern Theologen, welche die Zeitigkeit und Oertlichkeit mancher Ideen mit in Anschlag bringen, diese von den allgemeinen absondern, und dieses Verfahren mit eben der Consequenz rechtfertigen können, da sie die Bibel nur als das Archiv der Offenbarung gelten lassen. Welche Vorstellungsart den Bedürfnissen unsers Zeitalters angemessener sey, braucht Rec. nicht erst zu entscheiden, da sich die Mehrheit unsrer Theologen längst für die letztere entschieden hat. Schwerlich darf also diese Dogmatik auf einen allgemeinen Beyfall, oder nur auf den Beyfall der Mehrheit rechnen: allein man wird doch allgemein die darin herrschende theologische Gelehrsamkeit und den grofsen Scharfsinn des Vfs. nicht verkennen, so bald man unparteyisch bleibt, und man wird es zum Theil als ein verwundernswürdiges psychologisches Phänomen betrachten, wie der Vf. bey solchen Talenten und solcher Gelehrsamkeit sich der Ueberzeugung auch von solchen religiösen Ideen oder Dogmen hat ergeben können, die so sehr

ausgemachte psychologische und philosophische Begriffe anstofsen. Dagegen wird man es bedauern, dafs diese Ueberzeugung zum Theil nicht fest genug biblisch begründet ist, und auch nicht so vom Vf. vertheidigt werden kann, da seine Erklärung der Bibel oft zu sehr von der bessern Interpretation der neuern Zeit abweicht, als dafs sie annehmlich befunden werden dürfte. Die richtigere Auffassung des Sinnes der Bibel von Seiten eines *Ernesti*, *Nösselt*, *Morus*, *Koppe*, *Eichhorn* u. f. w. hat zu wenig Einflufs auf ihn gehabt, und er huldigt noch immer der alten geprefsten Exegese, welche schwerlich die wahre ist. Dabey geht er zu befangen von den symbolischen Dogmen unsers Kirchensystems aus, und glaubt diese sämmtlich aus der Bibel hinlänglich beweisen zu können, welches doch nach einer richtigen Exegese nicht wohl angeht, wie z. B. nicht bey der Augustinischen Erbfünde u. f. w. So wie sich also die neuere Dogmatik, z. B. des *Morus*, durch eine sorgfältige Auswahl und Schärfe der Beweisstellen vor der alten auszeichnet: so zeichnet sich diese Dogmatik wieder durch Anhäufung nicht beweisender Stellen vor der neuern aus, wenn gleich nicht zu ihrem Vortheil. — Unter den einzelnen Partieen hat Rec. der Artikel *von der heiligen Schrift* am besten gefallen, und der Artikel *von den Engeln* am wenigsten. Nach der neuern Theologie ist die Lehre von den Engeln mehr von exegetischer als dogmatischer Nothwendigkeit, und es läfst sich historisch nachweisen, wie sich die Vorstellung von den Engeln nach und nach in der hebräischen Nation gebildet hat. Die exegetisch-historische Auseinandersetzung giebt also den besten Aufschlufs über diesen Artikel. Allein Hr. *St.* stellt abermals jede beyläufige Aeufserung der Bibel aus der Sprache und Vorstellung des Volks über die Engel als allgemeines Dogma auf. Daher entstehen alsdann manche auffallende Behauptungen, wie z. B. §. 51. S. 400.: „Der „Teufel verführte die ersten Menschen zur Sünde, „und hat noch immer eine feindfelige Gesinnung ge„gen das Menschengeschlecht. Vermöge dieser Ge„sinnung sucht er in Vereinigung mit seinen Engeln „Sünde und Verderben unter den Menschen zu be„fördern. *Dagegen sieht er das Wohl des Menschen als „etwas, welches seinen Planen und Unternehmungen entge„gen ist, und ihm zur Unehre gereicht, mit Empfindungen „des Unwillens und Schmerzens an.*" Rec. sieht nicht ein, wie der Vf. den letzten Satz biblisch zu beweisen im Stande seyn sollte. Die auf gutes Glück angeführten Stellen Joh. 16, 11. Kol. 2, 15. Hebr. 2, 14. beweisen nichts. Dergleichen Stellen sind aber dem Rec. nur zu oft aufgestofsen, wo der Vf. etwas für *biblisches* Dogma ausgiebt, welches es in der That nicht ist. Es ist vielmehr individuelle dogmatische Folgerung, die man nicht gelten zu lassen braucht, sobald sie nicht biblisch bewiesen werden kann. Wie will z. B. Hr. *St.* S. 443. den harten Satz biblisch beweisen, „dafs die Kinder, *wenn sie gleich schuldlos sind*, „doch wenigstens in so fern an der Strafe Adams Theil „nehmen, als sie *mit Recht* (?) für unwürdig gehalten „werden, Mitglieder der reinen Gesellschaft in dem „Reiche Gottes und Mitgenossen ihrer Seligkeit zu „seyn?" Davon sagt die Bibel nichts, und man vermifst in solchen Fällen die Achtung für die Bibel, deren Mangel der Vf. sonst nur an andern Theologen wahrzunehmen glaubt, bey ihm selbst, in so fern er selbst anstöfsige Sätze für biblische Dogmatik ausgiebt, die doch der Bibel nicht zur Last fallen. Erlaubte es die Natur einer Rec., eine strenge Absonderung alles dessen, was nicht biblisch ist, mit dieser Dogmatik vorzunehmen, so würde eine Menge von Behauptungen wegfallen. Dagegen mag hier noch eine Stelle zum Beweise der willkührlichen Folgerungen, die sich Hr. *St.* so häufig erlaubt, Platz finden. So heifst es z. B. bey der Trinitätslehre, welche in Hinsicht der drey Personen in einem göttlichen Wesen schwerlich aus der Bibel bewiesen werden kann, S. 382.: „So wie der Sohn, der sich im Menschen „Jesu geoffenbart hat, in der Taufformel *defswegen* „mit dem Vater verbunden wird, weil er zwar vom „Vater unterschieden, aber doch *ein und derselbe Gott* „*mit dem Vater ist* (?); eben so wird der heilige Geist „in der nämlichen Taufformel mit dem Vater und „Sohne *aus dem nämlichen Grunde* verbunden, weil er „nämlich auf eine ähnliche Art vom Vater und Sohn „unterschieden, aber zugleich mit beiden aufs engste „verbunden, und *mit beiden ein und derselbe Gott ist* (?), „an den sich die Getauften wenden, und den sie ver„ehren sollen." Woher weifs der Vf., dafs die Zusammenstellung des V., S. und G. in der Taufformel nicht blofs wegen der Verschiedenheit der drey, sondern auch wegen der göttlichen *Einheit* derselben gemacht ist? Die Verschiedenheit läfst sich wohl daraus folgern, aber nicht die Einheit, welche gar nicht darin liegt, sondern vom Vf. willkührlich hinein getragen ist. Warum sollte man nicht lieber unbefangen gestehen dürfen, dafs die kirchliche Lehre von den drey Personen in einem göttlichen Wesen sich nicht streng biblisch beweisen lasse, dafs es aber dennoch Gründe gebe, das Athanasische System allen übrigen, die aus der Bibel abgeleitet seyn, vorzuziehen? Aber die Orthodoxie des Vfs. scheuet sich vor diesem redlichen Geständnisse, und nimmt daher ihre Zuflucht zu willkührlichen Künsteleyen, denen sich Rec. nicht ergeben möchte.

Wien, b. Binz: *Christliche Sittenlehre.* Von *Ferdinand Wanker*, Doct. der Theol. u. ord. öffentl. Prof. der Moraltheologie auf der hohen Schule zu Freyburg in Breisgau. *Erster* Th. *Zweyte* vermehrte und ganz umgeänderte Ausgabe. 1803. 344 S. 8.

Die erste Ausgabe dieses Werks erschien 1793 und 95. (Ulm, b. Wohler). Diese zweite ist fast als ein ganz neues Werk zu betrachten; um so weniger wird daher bey der Beurtheilung derselben auf die erste, in diesen Blättern überdiefs nie angezeigte, Rücksicht genommen werden dürfen.

Schon in der Einleitung handelt Hr. *W.* die ganze Lehre von der *Bestimmung und Würde des Menschen* ab und

und bringt selbst noch manches hinein, was nicht in die *Moral* gehört. Er redet hier namentlich von dem *Menschen* als *organischem*, *denkendem* und *vernünftigem Wesen*, von der *Freyheit*, vom *Religionsglauben* und *Offenbarungsglauben*, von der *Schöpfung des Menschen*, vom *Ebenbilde Gottes*, vom *Verluste desselben* und dessen *Folgen für das ganze Menschengeschlecht*, von der *Erbsünde*, von der *Herstellung des Ebenbildes Gottes durch Christus*, vom *Reiche Gottes und Jesu* u. s. w.

Der Vf. nimmt die von *Kant* aufgestellte Idee der *Freyheit* an, macht aber mancherley Einwürfe wider die Gründe, mit welchen dieser Philosoph die Realität derselben vertheidigt hat, ohne jedoch andere Gründe für dieselbe festzusetzen. Unter seinen Einwürfen ist folgender besonders merkwürdig: Da die Vernunft absolut und nothwendig gebietet, so folgt, dass sie den Willen nothwendig und nicht frey bestimme, und dass es also keine Freyheit des Willens gebe! S. 15. Eine recht seltsame Verwechslung und Verwirrung der Begriffe, welche hier keiner Aufklärung bedürfen wird. Eben so bestreitet er aber auch das, was andere Philosophen, besonders *Fichte*, für die *Freyheit* und auch für die natürlichen Gründe der *Religion* gesagt, und wirft sich zuletzt in die Arme der Offenbarung, deren Wahrheit er auf *Wunder* gründet. (§. 17.) Durch die christl. Vorstellung vom Reiche Gottes wird seiner Meynung nach alles ergänzt und begründet, was in den Aussagen der Vernunft über die Bestimmung und Würde des Menschen unbekannt, zweifelhaft oder unbestimmt bleibt. Die objective Realität unserer Würde als freyer sittlicher Wesen und Glieder einer übersinnlichen Weltordnung unter der höchsten moralischen Regierung Gottes wird durch die Geschichte Jesu ausser allen Zweifel und eben dadurch die Ausübung der Tugend, die an dem subjectiven Vernunftglauben, so oft sie angefochten wird, nur eine schwache Stütze hat, unendlich erleichtert. Das N. T. versichert uns zwar, wie die Vernunft und Erfahrung, dass der Mensch tief von seiner Würde herabgesunken ist, aber was uns weder Vernunft noch Erfahrung lehren kann, sagt uns die Offenbarung Gottes, dass der Sünder durch den Tod Jesu Vergebung seiner Sünden und Befreyung von der Furcht der Strafe und durch Aufnahme in das Reich Gottes Unterstützung zum Guten erlangen werde. Ueber alles, was jemals die Philosophie von der Würde des Menschen aussagen konnte, erhaben und göttlich gross ist das Gemälde, welches das N. T. von den Vorzügen des begnadigten und gerechtfertigten Menschen, von seinen Verhältnissen zu Gott und den hieraus entspringenden Aufforderungen und Erwartungen entwirft. Allein eben dieser Vorzüge wegen wird von den Gliedern des Reichs Gottes der möglich grösste Grad eines sittlich guten Charakters gefordert. (S. 26.) Schon hieraus kann man ersehen, was man hier für eine christliche Moral zu erwarten hat, und welches die leitenden Grundsätze derselben sind. Wir wollen jedoch zur genauern Ansicht derselben noch einiges hinzufetzen. Einen der Vorzüge der christlichen Sittenlehre setzt der Vf. (§. 35.) darin, dass sie verschiedene Pflichten enthalte, z. B. das Gebot der Feindesliebe, das *Verbot des Selbstmords*, welche in keinem Moralsysteme bis auf Christus als genau bestimmte und allgemein geltende Gesetze aufgestellt wurden. (Wo hat denn das N. T. den Selbstmord verboten, und wo hat es die Pflicht der Feindesliebe genau bestimmt? Dass diese auch schon vorher von vielen Moralphilosophen geboten worden sey, ist bekannt genug.) Zu den *Quellen* der christlichen Sitenlehre werden auch die *untrüglichen Entscheidungen der allgemeinen Kirche*, die *übereinstimmenden Traditionen* und noch obendrein die *Aussprüche der Philosophie* gerechnet. (§. 37.) Das philosophische höchste Sittengesetz drückt der Vf. in verschiedenen Formeln aus: Setze bey jeder deiner Handlungen den freyen Trieb in Thätigkeit. — Mache dich nicht von sinnlichen Gütern abhängig. — Erwecke in dir das Urbild der in ihrer Würde vollendeten, d. i. der selbstthätigen, unabhängigen und über die Sinnlichkeit gebietenden Menschheit; beziehe auf dasselbe alle deine Vorstellungen und realisire sie nur dann und in so fern in dir, als dadurch in dir und andern diese Würde erhalten, hergestellt und wirksam gemacht wird. §. 94. Alle andern philosophischen Moralprincipien bestreitet er. Von diesen unterscheidet er das höchste Princip der christlichen Sittenlehre, welches er in der *Liebe Gottes und des Nächsten* findet. Damit findet er es ganz gleichbedeutend und übereinstimmend, wenn im N. T. anderswo geboten wird, *Gott ähnlich zu werden*, *dem Willen Gottes zu gehorchen*, *die Ehre Gottes zu befördern und das zu thun*, *was uns die ewige Seligkeit verschafft*. (§. 101 — 106.) Die *christliche* oder *übernatürliche* Reue, heisst es S. 319., unterscheidet sich von der bloss vernünftigen oder natürlichen Reue durch die Beweggründe des Sündenhasses, in sofern sie aus der Geschichte der christlichen Offenbarung und aus der Idee des von Christus errichteten Reichs Gottes hergenommen und die Reue selbst als die Wirkung der Gnade des Erlösers dargestellt wird. Aus dieser Zusammenstellung erhellt deutlich genug, dass der Vf., ungeachtet er auf Consequenz Anspruch macht, doch nur ein übel zusammenhängendes System geliefert hat. Von der einen Seite beschuldigt er menschliche Vernunft und Philosophie einer grosen Schwäche und Unzuverlässigkeit in moralischen Dingen, und nimmt daher seine Zuflucht zu einer übernatürlichen Offenbarung, und von der andern Seite schreibt er der Vernunft doch wieder eine grosse Stärke in der Moral zu, philosophirt überall in der christlichen Moral und ist bemüht, die Uebereinstimmung derselben mit der Moralphilosophie darzuthun. Das Letzte ist er jedoch bey seinen Vorstellungen von der christlichen Moral und von ihrer engen Verbindung mit der Dogmatik keinesweges zu leisten im Stande gewesen. Noch weniger hat er ein anderes Unternehmen ausführen können, welches S. 67. ff. so bezeichnet wird: die *einhellige Uebereinstimmung der heiligen Väter* und die *alte kirchliche Praxis*, als *vollgültige Richter* und *Zeugen* von dem, was *immer*, *überall* und *von allen* in *Absicht auf* die *Sittenlehre* als eine göttliche Tradition ange-

angesehen wurde, gehören um so mehr zu den *Erkenntnissquellen der christlichen Moral, weil sie mit der Lehre der heiligen Schrift und den allgemeinen Gesetzen der Vernunft übereinstimmen müssen.* Man kann nicht anders als über eine solche Behauptung erstaunen, welche ohne Beweis hingestellt und auch in der Ausführung nirgends realisirt wird. Sie übersteigt die gewöhnlichen Behauptungen von der Tradition, sie will diese auch mit der Philosophie in Uebereinstimmung bringen. Es kann nicht die Meynung des Vfs. seyn, dass nur das in der Tradition wahr sey, was mit der Vernunft übereinstimme, diess würde mit seinen übrigen Grundsätzen streiten und kann auch nicht der Sinn dieser Stelle seyn. Aber so geht es, wenn man sich durch Philosophie empfehlen, und doch das, was keinesweges Sache der Philosophie ist, noch, so gut es gehen mag, damit verbinden will.

Das *Literarische* und die *Geschichte der christlichen Moral* verdienen noch eine besondere Aufmerksamkeit. Die Literatur ist sehr dürftig und nachlässig. §. 62. wird von den *Werthe der christlichen Moral* geredet. In der Anmerkung heisst es: „Von dem Werth des Christenthums (davon war ja hier nicht die Rede, sondern nur vom Werthe der christlichen Moral) handeln *Hallers* Briefe über die wichtigsten Wahrheiten der Offenbarung; *Doederlein de difficultate in tradenda morum doctrina* (dieser gehört hieher gar nicht); *Garse (sic)* über den Einfluss der Religion auf die Sittlichkeit, in dessen Anmerk. zum II Br. (Buche) *Ciceros* über die Pflichten (wo doch G. von der Religion überhaupt, nicht oder nur wenig vom Christenthum redet); *Reinhard's* System der theol. Moral (wo? und warum wird diess Buch gerade hier angeführt?)." In der *Geschichte der Moral* sind gerade die besten und gründlichsten Schriften über das Ganze und über einzelne Theile nicht benutzt. Diese Geschichte enthält übrigens sehr viel Vorzügliches und mehr freymüthige Urtheile, als man von den Grundsätzen des Vfs. erwarten sollte. Warum lässt er aber die *Jesuiten* so leicht wegkommen? §. 56., wo er doch offenbar von ihrer Moral redet, nennt er sie nicht einmal, und spricht nur von gewissen Meynungen, welche für die guten Sitten sehr gefährlich werden konnten, von schlüpfrigen casuistischen Speculationen, mit welchen die christliche Sittenlehre angefüllt worden sey.

Wenn der Vf. so oft *empyrisch* statt *empirisch* schreibt, wenn S. 141 f. dreymal *kollerig* st. *cholerisch* vom Temperamente, und S. 106. *Buddäus* st. *Buddeus* vorkömmt, so wird man geneigt, diess für keine Druckfehler zu halten, ungeachtet sonst deren viele offenbare vorkommen.

JUGENDSCHRIFTEN.

ZÜRICH u. LEIPZIG, b. Ziegler u. S.: *Kleine Fabellese für die Jugend.* 1803. 133 S. 12. mit Kpfrn. (20 gr.)

Zu den neun und neunzig ähnlichen Sammlungen die hundertste, aber nicht die schlechteste, da sie aus einer Auswahl der gefälligsten versificirten Fabeln unserer bessern, auch neuern und allerneuesten Fabeldichter besteht. Auch die bunten Küpferchen sind wenigstens etwas besser, als die vom gemeinen Schlag.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Halle,* im Verlag d. Waisenhaus. Buchh.: *Erfahrungen über die Würkungskräfte des Gesundbrunnens und des Bades zu Lauchstädt in ältern und neuern Zeiten.* Von D. *Joh. Ernst Andr. Koch,* Brunnenarzt. 1803. XVI u. 96 S. gr. 8. (8 gr.) — „In der gegenwärtigen Zeit, sagt der Vf., wo so viele neue Bäder entstehen, und man ihre Wunderkuren bekannt macht, oder einen Theil der schon länger vorhandenen durch Journalisten und andere Aushängeschilder von neuem anpreisen lässt, ältere hingegen, wenn auch nicht vergessen, doch von mehrern Aerzten aus Neid, aus Mode und Neuerungssucht, noch öfterer aber aus Unkunde ihrer durch Theorie und Erfahrung bestätigten Wirkungskräfte gleichgültig behandelt werden, dient es wohl einem Brunnenarzt zur Entschuldigung, wenn er den ihm anvertrauten Kurort, der nun schon über ein Jahrhundert seinen Ruf mehr den Heilkräften des in ihm vorhandenen Mineralwassers als andern jetzt bey verschiedenen Gesundbrunnen verstatteten Privilegien verdankt, durch Mittheilung der bey selbigem seit seiner Existenz gesammleten Erfahrungen der durch ihn bewirkten Kuren in Schutz nimmt und sie dem Publiko zur Belehrung vorlegt." Ein offenes Geständniss des Zwecks, den der Vf. bey dieser Schrift im Auge hatte. Im ersten *Abschn.* derselben theilt er 36 Krankengeschichten mit, die von zwey ehemaligen Lauchstädter Brunnenärzten, *Reineccius* und *Frenzel,* 12, die vom berühmten *Friedr. Hofmann* und 10, welche vom D. *Henkel* schon bekannt gemacht waren, und die alle mehr oder weniger die Heilkräfte des Lauchstädter Mineralwassers bezeugen; nach Rec. Meynung möchte es jedoch hinreichend gewesen seyn, wenn auf diese alten Zeugnisse mit Anführung der Schriften, wo man sie auffinden könne, hingewiesen worden wäre; der Vf. würde dann Raum erhalten haben, die von ihm selbst über die Heilkräfte seines Brunnens gemachten Erfahrungen weiter auszuführen und den Einfluss, welchen das Mineralwasser auf die Heilung hatte, oder die Art und Weise, wie es der Krankheit entgegen wirkte, deutlicher darzulegen, kurz die glücklichen Krankengeschichten für den vorliegenden Zweck mehr auszuarbeiten. Der *zweyte Abschn.* (S. 48—96) enthält 23 Fälle von Krankheiten, die der Vf. selbst beobachtet und mit Hülfe des äusserlichen und innerlichen Gebrauchs des lauchstädter Mineralwassers glücklich beendigt hat. — Diese Krankengeschichten gereichen alle ihm und seinem Mineralwasser zur Ehre, einige, z. B. die 3te 6te 8te 18te und 23ste sind auch für die Kunst interessant, und sie würden dem Endzweck ihrer Bekanntmachung noch mehr entsprechen, wenn es dem Vf. gefallen hätte, sie im Geist der Erregungstheorie darzustellen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 11. Julius 1804.

HOMILETIK.

Giessen, b. Krieger: *Praktisches Journal für Prediger und Prediger-Geschäfte*, oder: *Beyträge zur Beförderung zweckmässiger Predigten, Katechisationen, Liturgieen, Unterhaltungen mit Kranken* u. s. w. Von einer Gesellschaft zusammengetragen und herausgegeben von *Just. Balthas. Müller*, fürstlich Hessischem Superintend., Consist. Rathe und Stadtprediger in Giessen. *Ersten* Bdes *erstes* bis *viertes* Stück. 1800. 1801. *Zweyten* Bdes *erstes* u. *zweytes* Stück. 1802. 1803. (Jedes Stück 6 gr.)

Hr. *M.*, der Herausg. des beliebten Magazins für Wochen- und Leichenpredigten, hat in diesem praktischen Journal die rühmliche Absicht, sich über Religions-Gegenstände, hauptsächlich aber über solche Religionsvorträge, womit Prediger in ihrem Amte sich täglich beschäftigen müssen, mit Vorbeygehung aller eigentlichen gelehrten Untersuchungen, zu verbreiten. Der Vf. will hier nämlich vorzüglich das Zweckmäsige bey allen praktischen Religionsvorträgen der Prediger in Anspruch nehmen, und sowohl durch musterhafte Beyspiele als durch kritische Belehrungen zeigen, wie der Religionslehrer dem wahren Zweck gemäss predigen, katechisiren, liturgische Formulare abfassen oder benutzen, sich mit Kranken unterhalten und andre Geschäfte seines Amts abwärten soll. Er theilt diese Sammlung jedesmal — jedoch mit kürzern oder längern Aufsätzen, wie es der Raum zulässt — in folgende Rubriken ein.

I. *Predigten*, nicht skizzirte, sondern vollendete, welche ihren Gegenstand in einer verständlichen und edeln Sprache, erbaulich für Leser aus allen Ständen, hinlänglich erschöpfen. II. *Katechisationen* vorzüglich über wirkliche Religionsgegenstände, Glaubenslehren, Lebenspflichten, Tugendmittel u. s. w., als Muster für angehende Prediger. III. *Liturgische Aufsätze* theils neue, theils verbesserte Formulare, theils freymüthige Kritiken über alte und neue Liturgieen und Vorschläge zu ihrer Verbesserung. IV. *Unterhaltungen mit Kranken und Sterbenden, Belehrungen und Gebete für dieselbe, Anweisungen zu einem klugen und gewissenhaften Verhalten des Predigers* in Ansehung der Kranken überhaupt und der verschiedenen Arten derselben insbesondere u. s. w. V. *Kurze Anzeigen und Recensionen* der neuesten, in die genannten Rubriken einschlagenden, Schriften. VI. *Nützliches Allerley für Prediger und Prediger-Geschäfte.* In diese Rubrik wird alles aufgenommen, was Prediger nur auf irgend eine Weise interessiren kann, z. B. lehrreiche Abhandlungen über homiletische, katechetische, liturgische Gegenstände, Anfragen, Vorschläge, Wünsche, Aufgaben, Erfahrungen, einzelne interessante Gedanken und Bemerkungen über hierher gehörige Dinge, Nachrichten von wichtigen Vorfällen und Veränderungen in liturgischen Sachen, Briefe merkwürdigen Inhalts u. s. w. Nach diesem Zuschnitt kann nun jeder Prediger leicht einsehen, dass er hier *ein praktisches Handbuch* für die wichtigsten Theile seiner Amtsführung zu erwarten hat.

Es frägt sich nun, ob das, was ihm hier bestimmt versprochen ist, auch wirklich so geleistet wird? — Im Ganzen genommen hat man Ursache, mit dieser periodischen Schrift, welche ihren Gang, besonders nach den letztern Heften, langsam macht, ziemlich zufrieden zu seyn, um so mehr, da man dabey sichtbar wahrnimmt, dass es dem verdienten Herausg. darum zu thun ist, solche immer mehr zu vervollkommnen, und ihrem gemeinnützigen Ideal näher zu führen.

In dieser Hinsicht legt hier Rec. einzelne Vorschläge und kritische Bemerkungen zu mehrerer Vervollkommnung dieser Schrift vor. In der *ersten* Rubrik, welche dem Predigtfache gewidmet ist, liefert der Herausg. meistens von verdienten Predigern, z. B. *Förster, Pischon, Wagnitz, Wilmsen, Schwarz, Rehm* u. s. w. nach der Art seines Magazins für Wochen- und Leichenpredigten ganz ausgearbeitete Predigten. Er führt zwar seine Gründe dafür an; aber nach unserer Ansicht glauben wir, dass der Zweck dieses praktischen Journals auf diese Art nicht so, wie wir wünschen, erreicht wird. Es ist doch unläugbar, dass Predigten nach dieser Einrichtung nicht nur zu vielen Raum hinwegnehmen, sondern dass auch (dessen nicht zu erwähnen, dass wir schon zu viele Predigtsammlungen, Magazine u. dgl. haben, und dass angehende Prediger in denselben hinreichende Hülfe finden können) auf diese Art bequemen Predigern ein neues Polster gereicht wird. Nach unserm Dafürhalten wäre es weit dienlicher, wenn aus zweckmässigen Predigten, nebst den Texten dazu, nur die vorzüglichsten Ideen, oder nach der *Toblerischen* Manier Hauptwendungen und frappante Stellen ausgehoben würden. Auf diese Art hätte der Prediger noch immer genug Beschäftigung für sich, und die Materialien im Predigtfach würden hierdurch weit reichhaltiger, als nach der bisherigen Einrichtung. — Ganz anders muss Rec. das *zweyte* Fach, welches der Katechetik gewidmet ist, hier ansehen. Es ist unläugbar, dass wir hierin noch wenig gute Muster haben, und dass man an solchen Mustern (dergleichen z. B. *Dolz, Gräffe,*

Gräffe, *Rehm*, *Marcus* u. f. w. lieferten) ftatt der vielen Regeln gleichfam verfinnlicht fehen kann, wie eine Katechefe zweckmäfsig einzurichten ift. Die hier gelieferten Proben find zwar, wie es bey dergleichen Sammlungen gewöhnlich zu gehen pflegt, von verfchiednem Werth. Doch find die meiften z. B. eines *Hahnzog*, *Kiefelbach* u. f. w. gut und nachahmenswürdig. Nur die erfte Katechefe von *Groffe* (vgl. St. I. S. 25—31.) *über die fogenannten Gnadenmittel* zeichnet fich am wenigften vortheilhaft aus. Es ift zu viel Dogmatik darin, und wird für Kinder offenbar zu gelehrt gefragt; auch werden die Fragen felten hinreichend entwickelt. Z. B. S. 25. wird gefragt: wie kann man *die Gnadenmittel* fonft nennen? A. *Befferungsmittel.* Warum heifsen fie Gnadenmittel? A. weil der Menfch dadurch, dafs er fie anwendet, gebeffert, und durch Befferung der Gnade oder des Beyfalls Gottes theilhaftig wird. Wie kann man alfo auch alles andere nennen, wodurch der Menfch Gelegenheit bekommt, fich zu beffern? A. Gnaden- oder Befferungsmittel. Was find aber die Sacramente nebft Gebet und Wort Gottes für Gnadenmittel? A. allgemeine chriftliche Gnaden- oder Befferungsmittel. Was ift denn ein Sacrament? A. eine äufserliche göttlich verordnete Religionshandlung, wodurch etwas inneres für das Herz *angedeutet*, *verfichert* und *mitgetheilt wird.* Was gehört alfo zu einem Sacrament? A. dreyerley: 1) es mufs eine göttlich verordnete Handlung feyn, 2) es mufs etwas äufseres für die Sinne, 3) und etwas inneres für das Herz dabey feyn u. f. w. — Im *dritten* Fach kommen gleichfalls von verfchiedenen Vffn. *liturgifche* Auffätze vor. Einige z. B. von *Wagnitz*, *Hufnagel* u. a. zeichnen fich vortheilhaft aus; aber andere find öfters matt und nicht genug herzerhebend. Rec. zweifelt, dafs mehrere Auffätze der Art (ohne folche in ihrem Werth herabfetzen zu wollen) diefem praktifchen Journal beförderlich find, da in mehrern proteftantifchen Ländern die Prediger bey den gewöhnlichen Vorfchriften bleiben müffen, und ohne Verantwortung (vermuthlich aus politifchen Gründen) nie willkührliche Veränderungen damit vornehmen dürfen; auch mehrere gute liturgifche Agenden bereits im Umlauf find. Ganz anders ift der Fall bey einem eigentlichen liturgifchen Journal, wie Hr. *Wagnitz* mit verdientem Beyfall herausgiebt. Die *vierte* Rubrik, worin der angehende Prediger Anweifungen zu einem klugen und gewiffenhaften Verhalten in Anfehung der Kranken erhält, ift hingegen defto lehrreicher und gemeinnütziger. Man kann nicht in Abrede feyn, dafs man in diefem für den Prediger fo wichtigen Fach noch wenig zweckmäfsiges und brauchbares hat. Der Vf. bleibt zwar hier noch grofsentheils im Allgemeinen; aber es ift zu hoffen, dafs er in der Fortfetzung diefes praktifchen Journals auch auf individuelle Fälle übergehen wird. Die Kranken-Unterredung des Hn. Pred. *Hofmann* in Helmarshaufen mit einem fchwer bleffirten Unterofficier (St. IV. S. 519—527.) ift in diefer Hinficht empfehlungswerth. Was die *fünfte* Rubrik anbelangt, fo mufs Rec. aufrichtig geftehen, dafs fie ihm nach diefer Einrichtung überflüffig zu feyn fcheint. Es wird dadurch im Ganzen wenig oder nichts erreicht, indem auf diefe Art gewöhnlich nur eins oder das andere Buch unter den vielen, welche für Prediger ans Licht treten, beurtheilt wird. Hier kommen z. B. folgende Recenfionen vor: *Praktifches Tagebuch für Landprediger von Jacobi und Danz*, *Soldan der Lehrer in Bürger- und Landfchulen*, *Mniock Ideen über Gebetsformeln*, *Sintenis Poftille* u. f. w. Hr. *M.* fcheint diefes felbft gefühlt zu haben, und hat deswegen in den letztern Heften die merkwürdigften neuern Schriften für Prediger zum Wohlgefallen des Rec. in einem kurzen Verzeichnifs von Meffe zu Meffe dargeftellt, um dadurch den angehenden Prediger defto leichter in den Stand zu fetzen, die brauchbarften Schriften für feinen Hauptzweck genauer kennen zu lernen. Das *fechste* Fach ift wegen der darin vorkommenden Mannichfaltigkeit befonders intereffant, und es wird vermuthlich durch die Aufmerkfamkeit des verdienten Herausg., wenn er befonders dabey ftets genaue Rückficht auf den Geift und die Bedürfniffe des Zeitalters zu nehmen fucht, immer mehr anziehend und lehrreich werden. Wenigftens hat Rec. durch genaue Vergleichung diefer Hefte zu feinem Vergnügen gefehen, dafs Hr. *M.* diefes immer mehr zu thun fcheint, und dafs er auch hierdurch diefem praktifchen Journal, deffen Fortfetzung nach den hier erwähnten Vorfchlägen und Modificationen zu wünfchen ift, in der Folge noch eine ausgebreitetere Gemeinnützigkeit verfchaffen wird.

SCHLESWIG, b. Röhfs: *Katechetifche Methode in Unterredungen über moralifch-religiöfe Gegenftände.* Ein Beytrag zur Beförderung der wahren katechetifchen Lehrart. 1803. 376 S. 8. (22 gr.)

Einigen diefer zehn Unterredungen geht ein logifch geordneter Abrifs ihres Inhalts, und als Befchreibung der in ihnen felbft befolgten Methode, die Angabe einzelner katechetifcher Regeln, die fich auf den Inhalt beziehen, und Winke für die Kunft, ihm gemäfs zu fragen, geben follen, voraus. Ein glücklicher Gedanke, wenn er nur nicht blofs bey zweyen, fondern bey allen zehn Unterredungen, die dann in Form und Materie das Beyfpiel für die Regel feyn würden, und wenn er überhaupt nur glücklich ausgeführt wäre! Allein im Grunde findet der Lefer hier faft durchgängig doch weiter nichts, als ein leidiges Analyfiren gegebener Begriffe und biblifcher Stellen, und oft nicht einmal diefs, fondern nur ein Subftituiren der einen für andre Begriffe, z. B. Sinnlichkeit für Fleifch, Vernunft für Geift. Die drey erften Gefpräche handeln von den Verdienften Chrifti um die Menfchheit ganz aus dem fogenannten praktifchen Standpunkte, als wenn diefer, fo wie er im Unterricht der Jugend vielleicht mit Recht der erfte ift, nun auch der einzige wäre, und auf ihm als dem einzigen nicht alle Religion verfchwände, ftatt gefehen zu werden. Darauf folgen 4) von der dankbaren Verehrung Chrifti; 5) von der Liebe gegen Gott; 6) der wahren

wahren Gottesverehrung; 7) von der Sinnlichkeit, als Quelle des sittlichen Verderbens; dass sie diese Quelle ist, soll daher rühren, weil sie sich früher regt und entwickelt, als die ge- und verbietende Vernunft, und unter andern besonders durch eine schlechte Erziehung in ihrer Wirksamkeit verstärkt wird. Die Kinder antworten hier, als hätten sie, was selbst den scharffinnigsten Männern nicht gelungen ist, die Wurzel alles Bösen gesehen und erkannt, und selbst den Boden, worin sie keimt und wuchert, vollkommen entdeckt und aufgedeckt. 8) Von der Pflicht der Arbeitsamkeit; 9) Erklärung des Vaterunsers; 10) von der Unsterblichkeit unsers Geistes. Dem Vf. war es, wie er in der Vorrede sagt, mit diesen Unterredungen darum zu thun, Methode zu zeigen; aber die er zeigt, ist schlecht und verdient den Namen nicht. Als Vorübungen eines Schülers möchten seine Katechisationen allenfalls hingehen, aber dann auch ungedruckt geblieben seyn, als Beyspiele für die ausübende Kunst sind sie nicht des Nennens werth.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Bayreuth, b. Lübecks Erben: *Rechtliche Bemerkungen und Ausführungen.* Von *Joh. Bernh. Christ. Eichmann.* 1803. 276 S. 8. (1 Rthlr.)

Die acht Aufsätze, die der Vf. hier dem Publicum mittheilt, enthalten rechtliche Erörterungen, welche durch einzelne Rechtsfälle veranlasst worden sind. Es sind folgende: I. *Beytrag zu der Lehre, in wie fern ein Kind, welches mittelbar dem Vater im Lehen succedirt, dessen Allodialschulden zu bezahlen verbunden sey, und zur Erläuterung des Longobardischen Lehnsgesetzes* II. F. 45. Der Fall ist eigentlich dieser: Können die mitbelehnten Schwestern eines Vasallen, die diesem in einem altväterlichen Lehen folgen, durch Ausschlagung der brüderlichen Erbschaft die Verbindlichkeit von sich ablehnen, die noch nicht abgetragenen Allodialschulden des Vaters, dessen Testaments-Erbinnen *in re certa* sie geworden waren, zu bezahlen? Der Vf. verneint diese Frage, und glaubt, dass der Lehnstext II. F. 45. hier seine volle Anwendung finde. Wir bezweifeln dieses. Es ist im vorliegenden Falle von Töchtern die Rede, die nicht dem Vater, sondern zunächst dem Bruder im Lehn folgen, und denen Lehen und Erbe nicht zugleich, dieses aber bloss mit der rechtlichen Wirkung eines Vermächtnisses anfällt. II. *Die von einem weltlichen Kirchenpatron ertheilte Anwartschaft auf eine erst zu erledigende Kirchenpfründe hat auch bey den Protestanten, besonders in den Altenburgischen Ländern, gar keine rechtliche Wirkung.* Gegen diesen Satz hatte in dem zum Grunde gelegten Rechtsfalle der eine Sachwalter besonders diess erinnert, dass der Grund des kanonischen Rechts in Deutschland und bey den Protestanten wegfalle, und dass dasjenige, was über die Ertheilung einer Anwartschaft festgesetzt ist, auf das Versprechen zur Präsentation sich nicht ausdehnen lasse. Beide Einwürfe werden hier befriedigend widerlegt. III. *Der Civilprocess kann nicht ausgesetzt werden, wenn der Beklagte die Einrede vorschützt, dass der Kläger ein den Grund der Klage betreffendes Falsum begangen habe; oder das bey einer Executivklage zum Grunde gelegte Document falsch oder verfälscht sey.* Viele, besonders sächsische Rechtsgelehrte, z. B. *Kind* (*Qu. for.* T. III. c. 11.), behaupten das Gegentheil. Es dürfte wohl alles davon abhangen, ob die Einrede hinlänglich bescheinigt, und für wirklich präjudiciell anzusehen ist. IV. *Ein Richter kann nicht nach Wechselrecht verfahren, wenn der Aussteller eines Wechsels zwar nach den Gesetzen des Orts der Ausstellung, nicht aber nach den Gesetzen des Orts, wo geklagt wird, wechselfähig ist. In Kursachsen ist ein Doctor, welcher noch unter der väterlichen Gewalt steht, nur dann dem Wechselverfahren unterworfen, wenn er eigenes Vermögen besitzt, worüber er frey disponiren kann.* Den ersten Satz, ungeachtet er die gemeine Meynung gegen sich hat, tragen wir kein Bedenken zu unterschreiben, da es hier bloss auf die gerichtliche Wirkung eines an dem Ort, wo geklagt wird, durch kein verbietendes Gesetz untersagten Rechtsgeschäfts, besonders auf den Process und die Art des gerichtlichen Verfahrens ankommt. V. *Beytrag zu der Lehre, dass ein Stammgut in einem zweifelhaften Falle nicht für ein gemeinschaftliches, sondern für ein Linien-Stammgut zu halten sey.* Die Entscheidung des vorgetragenen Rechtsfalls beruht auf der Auslegung eines Testaments, das weniger an sich als durch die Beziehung auf einen vorangegangenen Revers zweydeutig ist. VI. *In Sachsen kann ein Ehemann aussenstehende Capitalien seines Eheweibs, sie mögen als Heyrathsgut oder als Paraphernalvermögen anzusehen seyn, selbst mit Widerspruch desselben erheben.* Dass das Verwaltungsrecht dem Manne diese Veräusserung nicht gestatte, scheint der Vf. selbst zuzugestehen. Eben so wenig kann der eigentliche Niessbrauch denselben berechtigen, über die Substanz der Sache zu verfügen. Der Vf. erklärt daher den Niessbrauch des Mannes an solchen Schuldforderungen des Eheweibs, die zum Paraphernalvermögen gehören, für einen uneigentlichen Niessbrauch, weil nach dem alten sächsischen Recht der Ehemann Erbe der Mobilien seiner Frau wurde, und sein Niessbrauch in Ansehung derselben mit Eigenthumsrechten verbunden war. Wir getrauen uns nicht, diesen Synkretismus des altdeutschen und des gemeinen Rechts zu rechtfertigen, und können nicht einsehen, wie das alte sächsische Recht einen Grund abgeben könne, den uneigentlichen Niessbrauch auf Dinge auszudehnen, die ihrer Substanz unbeschadet benützt werden können, also nicht unter den römischen Begriff desselben passen. VII. *Etwas über die Nichtigkeitsquerel wider Sentenzen in Sachsen, und über die Zeit, von welcher an die Verjährung dieser Klage läuft.* Der Vf. setzt zuerst die Fälle aus einander, in welchen nach der altenburgischen und der dieser hiebey zum Grunde liegenden alten kursächsischen Processordnung die Nichtigkeitsquerel wider Erkenntnisse theils binnen einer längeren Frist soll gebraucht werden können. Sodann sucht er zu zeigen, dass die Frist erst von der Zeit zu laufen anfange, da die Sentenz als rechtskräftig ange-

angesehen werden kann. Wir zweifeln jedoch, ob diese Meynung mit der altenburgischen Processordnung sich vereinigen lasse. VIII. *Der Zunftzwang eines Handwerks geht an sich nicht so weit, daß die Unterthanen behindert werden können, Waaren, welche dasselbe verfertigt, sich von einem fremden Orte zu holen.* Diese Frage wurde von der Regierung zu Altenburg gegen das Tischlerhandwerk daselbst, das sich diessfalls auf eine Stelle seiner Innungsartikel berief, wie uns scheint, aus befriedigenden Gründen bejahend entschieden.

Leipzig, b. Kummer: *Johann Christian Hellbachs*, Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtischen Raths, *Wörterbuch des Lehnrechts.* 1803. XXXII u. 346 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Nach dem in der Vorerinnerung angegebenen Plane soll dieses Wörterbuch eine möglichst vollständige, kurze und zweckmäsige Erklärung der in Lehnsgesetzen, Lehnsbriefen und andern Urkunden vorkommenden Kunstwörter enthalten, mit Verweisung auf die zur Erklärung gehörigen Haupt-Gesetzstellen und auf die vorzüglichsten davon handelnden Schriften. An literarischen Hülfsmitteln scheint es dem Vf. nicht gefehlt zu haben, dagegen aber an einer vertrauten Bekanntschaft mit der Wissenschaft selbst; daher von vielen Begriffen dunkle und fehlerhafte Definitionen gegeben werden. Dass dieser Vorwurf nicht ungegründet sey, können folgende Beyspiele zeigen: „*Ambachtslehn;* dasjenige, *wenn jemand* auf eine *dem Eigenthümer beliebige Zeit* mit der Verwaltung eines *Justiz-* oder *Wirthschafts-Amtes* (Staats- oder Hof-Amtes) beliehen wird. *Genau genommen* ist Ambachtslehn in eigentlicher Bedeutung eine, mit der Verbindlichkeit ein öffentliches Amt zu versehen Jemanden zu Lehn ertheilte Sache; und *Amtslehn* das bestimmte Amt *an und für sich selbst.*" Gewifs wird es aus dieser Erklärung niemanden begreiflich werden, ob unter dem Ambachtslehn ein *feudum officii*, oder ein *feudum intuitu officii concessum*, oder beides zugleich verstanden werde. Bey dem Worte *Amtsassen* wird kein allgemeiner Begriff derselben aufgestellt, sondern dafür bemerkt: „sie könnten seyn 1) Edelleute, die nur Bauergüter besitzen, und deshalb unter der Amtsjurisdiction stehen; 2) *die*, welche adliche Güter besitzen, und doch in der ersten Instanz vor den Aemtern stehen; 3) Bauern, welche Bauerlehn besitzen." Wie unrichtig diese Classification sey, bedarf gar keiner Erörterung. — Ohne allen Sinn ist die Definition von *Austrägen*, dafs man darunter gesetzlich bestimmte Schiedsrichter *der Reichsstände* verstehe, *für* (vor) welchen gewisse *mittelbare Personen* in erster Instanz belangt werden müssen." Gleichen Werth hat folgender Begriff der *Bauergüter* — „solche Güter, deren Besitzer Bauern sind, welche *diese ihre Güter nicht zu Lehn, meistens zu Erbzinslehn* von dem Erbzinsherrn tragen." *Erbmarschallamtslehn* ist nach der Definition des Vfs. ein *eigentlich* von dem Kurfürsten zu Sachsen als Reichserzmarschall dem Marschall zu Pappenheim und dessen männlichen Geschlecht *verliehenes Recht oder Gerichtslehn (!).* Bey dem *feudo ex pacto et providentia majorum* soll ein Vertrag zum Grunde liegen, dafs in allen Stücken der Lehnsnerus *beybehalten bleiben* müsse. Von den *Fahnenlehnen* erfährt man nur so viel, dafs sie der Kaiser mit einer Fahne verlieh, welche Gattung von Reichslehnen aber dazu gehörte (eine Frage, die noch jetzt praktische Anwendung hat), wird nicht angegeben. — Zu dem Begriff der *Felonie* soll allemal *Vorsatz* gehören; ob es gleich wie allgemein bekannt ist, auch eine *feloniam culposam* giebt, die aber hier ganz mit Stillschweigen übergangen wird. Eben so wenig wird die *quasi felonia* erwähnt, deren Erklärung man in einem Wörterbuche des Lehnrechts nicht vermissen sollte. *Gewährleistung des Lehns;* die vom Lehnherrn dem Vasallen zu leistende *Versicherung und Reichung* der verliehenen Lehnsstücke. *Ledigkeit;* die *freye Lehnsdienstbarkeit, wo jemand* einem Lehnsherrn *gegen Jeden* zu dienen, oder *einem oder dem andern* z. B. Kaiser und Reich, *ausgenommen*, verbunden war. *Lehnsgerichtsbarkeit;* ausser den gewöhnlichen Bedeutungen sollen darunter auch *sämmtliche* dem Lehnherrn *zustehende Eigenschaften* verstanden werden. *Lehnsaccessionen;* eine *Unterabtheilung von Lehnsnutzungen. Lehnsklage;* das Mittel, wodurch Jemand *dasjenige, was das Lehn betrifft, und er von einem andern mit Recht fordern kann* (einen rechtlichen Anspruch an das Lehn), *in Güte nicht erhält*, und daher gerichtlich zu erlangen sucht."

Diese Proben, die wir noch mit vielen andern vermehren könnten, werden wohl hinlänglich seyn, unser oben angeführtes Urtheil zu bewähren.

KLEINE SCHRIFTEN.

Statistik. *Rostock*, b. Müller: *Das jetztlebende Rostock.* 1801. 2 Bog. 4. — Ein Staatskalender der Stadt Rostock, den Rec. kaum anzeigen würde, wenn er sich nicht bisher dem forschenden Blicke des Hn. *von Schwarzkopf* entzogen hätte. Dieser Staatskalender ward bis zum Jahre 1796. als Beylage zu den Rostocker gemeinnützigen Aufsätzen herausgegeben, wird aber jetzt besonders gedruckt, obgleich für die Interessenten jener Aufsätze gratis ausgegeben. Plan, Schreibart und Einrichtung dieses Werkleins könnten noch in vielen Stücken verbessert, und dabey die bekannten schon besser eingerichteten Staatskalender zum Muster genommen werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 12. Julius 1804.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Bamberg u. Würzburg, b. Goebhardt: *Versuch einer Gesundheit-Erhaltungslehre* von Dr. *Karl Paulus*, Arzt u. Geburtshelfer. 1804. 112 S. 8.

Sehr richtig sagt der Vf., dass die Grundsätze, aus welchen die bisherigen Diätetiker die Regeln zur Erhaltung der Gesundheit ableiteten, meist irrig oder bloss hypothetisch waren; wenn auch gegen die Regeln selbst nichts einzuwenden wäre. Die Schriftsteller waren entweder zu allgemein und für besondere Fälle unbrauchbar, oder umgekehrt. — Diese Fehler muss man vermeiden, und dabey weder der Theorie allein noch der Empirie unbedingt folgen, sondern beide vereinigen. Rec. muss gestehen, dass er den hier dargelegten allgemeinen Entwurf zur Gesundheit-Erhaltungskunde für gar nicht misslungen und besonders zur Grundlage zu Vorlesungen für sehr tauglich hält, wenn auch gegen einzelne Kapitel Einwendungen gemacht werden möchten. Folgende Inhaltsanzeige beweist, dass der Vf. zum Theil einen ganz neuen Weg zur Bearbeitung der Diätetik eingeschlagen hat. I. *Von dem menschlichen Organismus und seinen Systemen überhaupt.* Drey Qualitäten, Geist, Leben und Körper, sind im menschlichen Körper vereinigt, und stehen im engsten Verhältniss zu einander; in ihnen können wir die Gesetze und Geheimnisse der Natur erforschen. Das Leben, das Verbindungsmittel der Geister- und Körperwelt, ist ursprünglich nicht etwas von den erregenden Potenzen abhängiges, sondern durch und aus sich selbst bestehend, so dass es nur seine Erhaltung der äussern Welt verdankt. Das Leben kann nur unter einer zweyfachen Thätigkeit gedacht werden, Receptivität und Reaction, die sich beide selbst entgegengesetzt sind und im umgekehrten Verhältnisse zu einander. Bey Erhöhung der Receptivität ist die Reaction vermindert — allgemeine asthenische Beschaffenheit; bey verstärkter Reaction ist die Receptivität herabgestimmt — allgemein sthenische Beschaffenheit. Bleibt das Uebergewicht der einen oder der andern in gewissen Schranken, so kann der Organismus und seine Gesundheit bestehen; (für die kleinen Abweichungen, wobey kein schmerzliches unangenehmes Gefühl ist, hatte *Rose* den artigen Ausdruck, Krankheiten der Gesunden.) Werden die Schranken überschritten, so entsteht Krankheit. — Als Repräsentanten der oben erwähnten drey Qualitäten nimmt Hr. *P.* das Nerven- Muskel- und Gefässsystem an, die in den einzelnen Theilen des Körpers mit einander freylich in sehr verschiedenen Verhältnissen vorkommen. Ersteres besorgt die Verrichtungen des Geistes und der Empfindung; das zweyte die willkührlichen und unwillkührlichen Bewegungen, das dritte die Ernährung des Organismus. Diese drey Systeme können wieder durch das Gehirn, das Herz und den Magen repräsentirt werden. (Rec. würde statt Gefässsystem lieber den Ausdruck: reproductives System gewählt haben, den der Vf. auch an einem andern Orte braucht; dann muss darunter aber nicht bloss die Reproduction des Individuums (Ernährung), sondern auch Reproduction der Gattung (Fortpflanzung) begriffen werden. Hiernach wäre denn auch der Magen mit Unrecht zum Repräsentanten des reproductiven Systems gewählt worden, da er bloss auf der einen Seite der Reproduction steht und auch nicht der wesentlichste Theil dieses Systems ist; oft ist er fast ganz unthätig und doch geht die Ernährung vor sich. Der Satz, dass alle Theile des ganzen Körpers ohne Gefahr für das Leben eher verletzt werden können als Gehirn, Herz und Magen, ist in Bezug auf ersteres und letzteren noch gar nicht bewiesen; vielmehr ist es ganz neuerdings noch durch *zwey Krankengeschichten*, herausgegeben von *Jacob Helm*. Wien 1803., ausser Zweifel gesetzt, dass Wunden des Magens nicht allemal tödlich sind.) II. *Von den verschiedenen Zuständen des Organismus und der Systeme.* Nach einigen Bemerkungen über Sthenie und Asthenie spricht der Vf. von den Temperamenten und nimmt, nach dem Hervortreten des einen oder des andern angeführten Systems, drey derselben an: das sanguinische Temperament, wo das Nervensystem überwiegend ist; das cholerische, wo das Muskelsystem herrscht; das phlegmatische, wo das Gefässsystem herrscht. Das sogenannte melancholische Temperament sey nur eine Mischung des sanguinischen und phlegmatischen. — Die Charakteristik dieser Temperamente ist sehr artig. III. *Von den innern und äussern Einflüssen* und ihrem Verhältnisse zum Organismus. Sie wirken zuerst auf die Receptivität oder Reaction, und erhöhen oder vermindern dieselbe; dann aber äussern sie ihre Wirkung nach Verhältniss ihres Grades entweder zunächst auf das Nerven- oder das Muskel- oder das Gefässsystem. IV. *Von der Gewohnheit.* Hr. *P.* erklärt sie folgendermassen: Der Organismus ist als ein allgemeiner und besonderer zu betrachten, dessen Thätigkeit in Wechselwirkung und umgekehrtem Verhältniss stehen. Die äussern Einflüsse bringen nur durch die besondern Systeme des Organismus allgemeine Wirkungen hervor. Ist nun durch das eine System, welches zunächst von diesem oder jenem

Einflusse afficirt ist, die Receptivität oder die Reaction des allgemeinen Organismus vermehrt, so muss nothwendig die Thätigkeit des besonderen Systems als solches vermindert seyn; ist umgekehrt die Thätigkeit des allgemeinen Organismus vermindert, so wird die Thätigkeit des besonderen Systems verstärkt. (Diess wechselseitige Verhältniss findet nur bey *mässigen* äusseren Einwirkungen statt; denn durch *heftige* Einwirkungen wird sowohl die Thätigkeit der besonderen Systeme, als auch des Organismus aufs äusserste vermehrt oder vermindert u. s. w.) Hierauf beruhen die Bemerkungen, die man über Gewohnheit machen kann. Trinkt z. E. jemand, der nicht daran gewöhnt ist, Wein: so wird dadurch nach Verhältniss entweder die Reaction oder die Receptivität des allgemeinen Organismus durch das besondere System vermehrt, d. h. die besondere Vermehrung geht in die allgemeine über. In wie fern nun der allgemeine Zustand mit dem besonderen in Wechselwirkung steht, so wird zwar zuletzt die allgemeine Receptivität vermehrt seyn, in demselben Grade aber wird die des besonderen Systems vermindert seyn; (und nur nach und nach könnte wieder das Gleichgewicht hergestellt werden). Dadurch nun geschieht es, dass, wenn dieselbe Person nach einiger Zeit wieder Wein trinkt, derselbe, weil die Receptivität des besondern Systems vermindert ist, keine so heftige Wirkung für sich hervorzubringen im Stande ist, wie das erste Mal; und so geht es fort zur Gewohnheit. Wird aber nicht nach einer gewissen Zeit derselbe Einfluss angewendet, und dauert es so lange, bis die allgemeine Thätigkeit mit der besondern wieder in gleichem Verhältnisse steht, so wird derselbe Einfluss wieder die nämliche Wirkung, wie das erste Mal, hervorbringen. — Wird dagegen die Gewohnheit unterbrochen, z. B. einem Weintrinker plötzlich aller Wein entzogen, und kommt nichts an die Stelle des gewohnten Weins oder gar noch das entgegengesetzte: so wird das grösste Missverhältniss des Systems zu dem Organismus statt haben; d. h. es werden sich alle üble Folgen einstellen, die man nach plötzlich unterbrochenen Gewohnheiten häufig beobachtet hat. Der Vf. beschränkt diese Erklärungen selbst nur auf die Wirkung der Gewohnheit, in so fern der gesunde Zustand des Körpers noch bestehen kann. V. *Ueber die Verschiedenheit des Geschlechts und Alters.* Im männlichen Geschlecht stehen Receptivität und Reaction zusammen auf einem hohen Grade; bey dem weiblichen hingegen geht die Receptivität überhaupt schon mehr in Reaction über; den Widerspruch, worin letztere Behauptung mit der anerkannten leichteren Afficirbarkeit des Weibes steht, sucht der Vf. befriedigend zu heben. VI. *Ueber die verschiedenen Jahrszeiten, den Einfluß des Mondes und den Wechsel von Tag und Nacht.* Im Sommer sey die asthenische, im Winter die sthenische Beschaffenheit die herrschende; so gewinne der asthenische Zustand mit zunehmendem Monde die Oberhand, wie der sthenische mit abnehmendem. (Wenn letzteres bey kranken Subjecten auch richtig wäre, so glaubt Rec. doch nicht, dass der Einfluss des Mondwechsels solchen deutlichen Einfluss auf Gesunde, selbst auf Unpässliche habe; wo er sich äussert, muss man wohl schon immer wirkliche Kranke annehmen.) — In Rücksicht der Tageszeit vermehrt die Receptivität sich von Mitternacht bis zum Morgen, und nimmt von da bis zum Mittag wieder ab, wo dagegen die Reaction sich erhöht, um zur Abendzeit wieder abzunehmen. VII. *Einfluß der Geistesbeschäftigung*, ein sehr praktisches Kapitel. VIII. *Ueber den Genuß der Vergnügungen.* Mässigung wird sehr empfohlen; zum Trost für den Städter, dem der Winter die genussreichste Jahrszeit ist, heisst es hier: des Winters werden alle Arten von Vergnügen, wenn sie anhaltend genossen werden, weniger schaden, indem die sthenische Beschaffenheit die gewöhnlichere ist, die durch anhaltende, die Receptivität erhöhende, Vergnügen herabgestimmt wird. IX. *Ueber den Beyschlaf.* X. *Ueber körperliche Bewegung.* XI. *Ueber Schlaf und Wachen und das Schlafzimmer*, grösstentheils bekannte, aber sehr gute Regeln. XII. *Ueber Wohnung und Kleidung.* XIII. *Ueber die Nahrungsmittel.* Die Speisen des Sommers eher warm, des Winters hingegen kalt zu geniessen, möchte manchem widersprechend vorkommen. XIV. *Ueber geistige Getränke, den Genuß des Kaffee und Opiums.* Ein wahres Wort über den, durch nicht verstandene Brownsche Theorie veranlassten, Missbrauch dieser Dinge. XV. *Ueber den innerlichen und äusserlichen Gebrauch des Wassers; auch einiges über mineralische Wasser.* Sehr stimmt Rec. darin überein, den Mineralbrunnen nicht zu grosse Wunder zuzuschreiben, so empfehlenswerth auch sonst jedem Geschäftsmann eine Erholung in einem Bade, der übrigen Umstände wegen, seyn mag. In dem *Anhange* handelt Hr. *P.* das Verhalten bey Epidemieen ab, und schliesst mit Bemerkungen über einige medicinische Missbräuche.

GOTHA, b. Ettinger: *Beiträge zur praktischen Arzneikunde*, von *J. Ge. Friedr. Henning*, HR. u. A. zu Zerbst. *Erster* Band. m. 1 K. 1802. 284 S. 8. (18 gr.)

So mannichfaltig dieses Werk in Absicht auf den Inhalt der abgehandelten Gegenstände ist: so können wir doch nicht sagen, dass uns die Durchsicht der Abhandlungen selbst viel Vergnügen gemacht oder den Wunsch nach der Fortsetzung bey uns rege gemacht hätte. Es fehlen dem Vf. zu viele Eigenschaften, welche zu einem guten Schriftsteller überhaupt und zu einem guten medicinischen insbesondere unumgänglich erforderlich sind; es gehen ihm namentlich Deutlichkeit der Begriffe, Klarheit und Bestimmtheit im Ausdrucke, Reinheit und Gewandtheit in den Wortfügungen auf der einen Seite, auf der andern die genaue Bekanntschaft mit dem Zustande des medicinischen Wissens, nebst der daraus resultirenden freyen Umhersicht und Beurtheilung mehrerer der herrschenden Theorieen und Aneignung einer einzigen, als der bessern, ab; — Eigenschaften, welche man itzt durchgängig von einem guten medicinischen

schen Schriftsteller und Arzte erwartet. Statt derselben ist die medicinische Ansicht des Vfs. noch ins Dunkel der veralteten Humoralpathologie gehüllt, durch welche nur hie und da, an einzelnen seltenen Stellen, ein nicht ganz heller Strahl Hufelandschen und Brownischen reineren Lichtes durchleuchtet; sein Vortrag ist dunkel und verworren, und nur die Aufsuchung des empirischen Theiles dieser Beyträge kann einiges Interesse für die Leser haben. Wir wollen dieses allgemeine Urtheil durch einige Beweise im Einzelnen bestätigen. Den Anfang macht eine *medicinisch - topographische Beschreibung der Stadt Zerbst.* Aber schon diese hat keinen grossen Werth, und kann ihn nicht haben, da Zerbst sowohl in Hinsicht auf Medicinalanstalten, als in Rücksicht auf Eigenthümlichkeiten der endemischen und epidemischen Krankheiten durchaus nichts Ergiebiges zu liefern im Stande ist. Zerbst selbst gehört zu denen Städten, deren Volksmenge, wie der Vf. S. 12. sagt, „sehr „*unter der*" mittelmäsigen Anzahl zu bringen ist, und deren eigentliche Verfassung nach S. 13. nichts, oder kaum bemerkbare Einrichtungen besitzt, die auf das eigentliche Medicinisch - Politische Einfluss haben. Auch leben die Zerbster, was das eigentliche Gesundheitswohl anlangt, gröfstentheils in einer glücklichen Atmosphäre. Von eigentlichen ansteckenden Krankheiten, bösartigen Epidemieen wissen sie (die Glücklichen!) nichts. Doch hat der Vf. in den 17 Jahren seiner Praxis viermal Blatterepidemieen erlebt, in deren einen das vierte Kind starb. Der Vf. war der erste Impfer in Zerbst. Der letzte Fürst hatte die Impfung seinen Aerzten untersagt. Die Masern, Rötheln, den Scharlach hat der Vf. öfter zu beobachten Gelegenheit gehabt; der Keichhusten war jedesmal schlimm (und doch preist der Vf. oben die Glückseligkeit Zerbsts in dieser Hinsicht!) und folgte gewöhnlich auf die Masern. Vorzüglich dieses Jahr gab es in Zerbst gleich hinter einander verschiedene Epidemieen, den Bauerwezel (*Tumor parotidum*), die Influenza, die Ruhr, Masern, Rötheln und Blattern. Unter den gewöhnlichen Krankheiten sind Wechselfieber häufig; eigen ist es aber, sagt der Vf., dass hier die Hämorrhoiden am mehrsten in Schwange gehen. (Was ist nun häufiger, Wechselfieber oder Hämorrhoiden?) Auch giebt es unter dem Mittelstande, besonders jungen Leuten, viele Hektiker vom Tanzen, unter den Kindern viele Skrofulöse, Dickbäuchige (ist das eine besondere Krankheitsgattung?) und Wurmkranke; der Bandwurm kommt hier häufiger vor, als anderwärts u. s. f. Die *Beyträge zur praktischen AW.* erstrecken sich hauptsächlich auf genaue Beschreibung der geschwollenen Parotiden, einer gewöhnlich sehr leichten Krankheit. Die *Influenza.* S. 49. sagt der Vf., er gestehe, dass er überhaupt der *Weikard'schen* Theorie über die Entstehung der Katarrhe *gern huldige*, sie habe das *mehrste Gepräge natürlicher Wahrscheinlichkeit* und sey von *zu grossem hypothetischen Uebel entfernt (!).* Die Krankheit machte gerne Metastasen. Nach S. 57. *fiel die Krankheitsmaterie* bey manchen auf die *Respirationsinstrumente* und *Deglutitionswerkzeuge.* Am gefährlichsten wurde sie (S. 60.) dem *professionirten Schnapsfreunde.* Die *Ruhr.* Der Vf. nimmt ein eigenes Materiale an. Er meynt (S. 68.), eine besondere reizende *Masse* müsse schlechterdings da seyn und ins Spiel treten, denn sonst müsste doch fast jede Erkältung auf gewesene Erhitzung Ruhr erzeugen können. (Das kann sie auch, wenn die übrige Receptivität dazu da ist.) Recht auffallend bemerkte der Vf. ein weit *Heftigerwerden* dieser Krankheit nach einem fürchterlichen Hagelwetter, wo Steine von 11 Loth fielen. Die darauf folgende sehr kühle Luft verschlimmerte fast alle Ruhrkranke und verbreitete die Krankheit selbst äusserst schnell. (Hier war doch keine reizende Masse mit herabgefallen?) Die Ruhr war, (S. 74.), völlig *rheumatisch - katarrhalisch - schleimicht.* (Nicht noch etwas mehr?) Ansteckend war sie (S. 82.) auf jeden Fall. *Geschichte eines epileptischen Knaben.* Die Epilepsie entstand bey der Entwickelung des Zahnens, erzeugte bey äusserst regsamer Vegetationskraft einen blödsinnigen Gemüthszustand, welcher sich durch lichte Zwischenräume auszeichnet, in welchen er, bey seiner übrigen Albernheit, willig und richtig arithmetische Exempel berechnet. *Bemerkungen über die Erscheinungen bey einigen paralytischen und apoplektischen Zufällen* beweisen, dass Gelähmte das Vorstellungsvermögen einzelner Ideen bey übrigens ziemlich richtigem allgemeinen Urtheile verlieren können, z. E. von Rechts und Links. *Ein faulichtes Nervenfieber, das seiner Krisen wegen merkwürdig ward;* es gieng nämlich eine Menge Eiter und Blut durch den Stuhl ab. *Ueber den Gebrauch der Phosphorsäure in einigen Zufällen, besonders Mutter - und andern Blutflüssen,* bis auf die verworrene, mit lateinischen Worten überfüllte Schreibart, z. E. profuse Erupzion der Periode, uterinöse Gefässe, Diffikultät im Athemholen u. s. w. recht gut. *Polutionen. Einige Bemerkungen über Thierkrankheiten und Vergleichungen mit ähnlichen Zufällen bey Menschen.* Ganz recht zeigt der Vf., dass Mensch und Thier unter eine und die nämliche Klasse organischer Wesen subsumirt, dass aber doch auch manche Eigenheiten der Form in Anschlag gebracht werden müssen. Die specifischen Verschiedenheiten sind nur nicht scharf genug von einander getrennt und erörtert. Der Vf. will mit dieser Abhandlung zeigen, dass zwischen Kuh - und Menschenpocken etwas Analoges und Homogenes zum Grunde liege. *Beytrag zu den Kuhpocken. Schneller Tod eines Kindes durch unbestimmte Ursachen.* Eine Art von Leichenpredigt, vielleicht für das Locale des Vfs. von Interesse! S. 193. sagt der Vf.: Mir boten sich *zween* Fälle dar, wo ich *abermals* die widernatürliche Beschaffenheit sonst gesund *geschienener* Menschen zeigte. Es wird aber nur ein Fall erzählt und durch das Kupfer erläutert. *Elephantiasis* und *Herpes* seyen äusserst verwandt, Nervenschwäche und nicht üble Beschaffenheit der Säfte die Mutter von beiden. *Gallopirende Schwindsucht. Ist es gut, die Blattern unter jeden Umständen und zu jeder Zeit einzuimpfen?* Konnte besser beantwortet seyn! *Eine gemachte Bemerkung bey einigen Wechselfiebern,* das Herbst- oder viertägige Wechselfieber pflanze sich durch Ansteckung

steckung fort. *Visa reperta* hätten ganz wegbleiben können und sollen.

Wien, b. Schalbacher: *F. Swediauer's Arzneymittellehre*, oder *kritische Uebersicht der einfachen Arzneymittel und ihrer Zubereitungen*. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Erläuterungen einiger Wiener Naturforscher und praktischer Aerzte zum Gebrauch deutscher Aerzte vermehrt. *Erster* Theil. 1801. *Zweyter* Theil, den Commentar enthaltend, 1802. 970 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Die Urschrift dieses Werks ist schon von einem andern Recens. (1801. Nr. 285.) nach Verdienst beurtheilt worden; wir gehen daher sogleich zu der deutschen Ausgabe über, worin der ungen. Bearbeiter das Originalwerk zu verbessern und durch Zusätze und Erläuterungen zu vervollkommnen suchte. Wirklich bringt er in diesen Erläuterungen, die ungefähr eben so viel Raum einnehmen, als der Text selbst, viele gute theoretische und praktische Bemerkungen bey, und füllt mehrere Lücken des Originals nicht übel; indessen spricht er nirgends aus eigener Erfahrung; seine Urtheile und Aeusserungen über die Bestandtheile und Kräfte der peruvianischen Rinde, des Kampfers, der Aloe, des Bibergeils, des Spiessglases, der spanischen Fliegen, des Quecksilbers und anderer einfacher und zusammengesetzter Arzneyen, über die vortheilhaften oder nachtheiligen Wirkungen, die diese und andere, zumal heroischen Mittel unter gewissen Umständen hervorbringen u. s. w., sind aus mehrern allgemein bekannten Schriften, z. B. aus *Gren's* Pharmacologie, aus *Hahnemann's* Apothekerlexicon, aus *Murray's Apparatus Medicaminum*, und aus den Werken eines *Cullen*, *Bergius*, *Störk*, *Jacquin*, *Löseke* und anderer Aerzte entlehnt; so dass diese natürlich nur für die wenigen Leser, die diese und andere ähnliche Schriften nicht besitzen, Werth haben. Eben so hat er zwar manche, die historische und physische Kenntniss der abgehandelten Droguen betreffende (nur leider nicht immer sehr wichtige) Umstände eingeschaltet. (So giebt er S. 204. II Th. die Ursache an, warum der gemeine Beyfuss *Gänsekraut* genannt wird; so sagt er an einem andern Orte, dass die *Collinsonie* vom Hn. *Collinson*, einem Quäker und Handelsmanne in London, und die *Allemande* von *Allemand*, einem Hofarzte in St. Petersburg, ihre Namen erhalten haben, und wieder an einem andern bestimmt er die Zeit, zu welcher der Rosskastanienbaum zuerst in Wien gepflanzt und das Haferbier in Schlesien eingeführt worden, u. s. w.) Aber dieser Unterricht kommt entweder zu spät, oder ist hier nicht am rechten Orte angebracht, so dass kein Arzt von einiger Belesenheit ihm die auf dieses Buch gewendete Mühe danken wird. — Auch als Uebersetzer befriedigt der Herausg. nicht; an mehrern Orten (z. B. I Th. S. 36., wo er ein flüchtiges und scharfes Oel als einen Bestandtheil der Zehrwurzel angiebt, da doch der Vf. nur von einem scharfen und flüchtigen Wesen redet; ferner I Th. S. 52. 95. 138. 190. 212. 247., II Th. S. 29. 59. u. s. w., wo die Worte: *otalgia*, *amenorrhoea*, *morbi pulmonum atonici*, *antaphrodisiaca*, *colica pictonum*, *blennorrhoea*, *alcohole solutum*, *alumen fusum* u. s. w., ganz falsch übersetzt sind) ist der Sinn des Originals nicht richtig ausgedrückt, und an andern (z. B. I. Th. S. 49. 55. 59. 85. 100. 186. 224. II Th. S. 16. 19. 66. u. s. w.) haben wir andere Fehler bemerkt, die sehr deutlich darthun, dass der Herausg. seiner Arbeit entweder gar nicht gewachsen war, oder auf sie nicht den gehörigen Fleiss wendete. Ueberdiess findet man darin viele Druckfehler (z. B. I Th. S. 40. 57. 61. 66. 73. 96. 100. 104. 106. 109. 121. 180. 210. 323. II Th. S. 19. 50. 52. 67. 106. 107. 417. u. s. w.)

Wien, a. K. d. Verl.: *Darstellung der neuesten Theorien und Erfahrungen über die Natur und Heilart der syphilitischen Krankheiten.* Herausg. von *Joseph Eyerel.* 1802. 11½ Bog. gr. 8. (16 gr.)

Auch unter dem Titel:

F. Swediaur's vollständige Abhandlung über die Zufälle, die Wirkungen, die Natur und die Behandlung der syphilitischen Krankheiten. Aus dem Französischen übers. von *Jos. Eyerel. Dritter* Th., welcher *von Howen's* Anmerkungen und *Swediaur's* Zusätze zu seiner letzten französischen Ausgabe dieses Werks enthält.

Hr. *Eyerel* hat die Bescheidenheit gehabt, sich nur als Herausg. bey dem Publicum einzuführen, und auf dem zweyten Titel anzuzeigen, was die Leser hier zu erwarten haben. Tiefer und richtiger scheint der Verl. gefühlt zu haben, was es mit dieser Unternehmung eigentlich für eine Bewandniss habe; denn er hat nicht für gut gefunden, sich zu nennen. Die Zusätze, welche *Swediaur* in der vierten Ausgabe seines bekannten Werks eingeschaltet hat, konnten Beide, Herausg. und Verleger, allerdings mit Fug und Recht zu einem Supplementenband ihrer Uebersetzung, wie in der Vorrede gesagt wird, benutzen. Allein diese nehmen nur 28 Seiten ein. Gerade entgegengesetzt aber verhält es sich mit *v. Howens Anmerkungen* zu dem von *ihm selbst* übersetzten Swediaur'schen Werke und mit *Metzger's*, *Sponitzer's* und eines *Ungenannten* Aufsätzen über die Behandlung der Bubonen im *Hufeland'schen* Journale (B. I. St. 4. B. II. St. 2. B. III. St. 4.), die man alle hier wörtlich wieder abgedruckt — richtiger: *nach*gedruckt — findet, und zwar, wie sich's bey so etwas von selbst versteht, manchmal sehr verunstaltet. So heisst es z. B. S. 87. *Andera*, statt *Andre*; *Diffouart* st. *Dufouart*; S. 88. *Hevard* st. *Heward*; S. 89. *Druse* st. *Dease*; *Thuden* st. *Theden*; die *trefflichsten* Gründe st. die *triftigsten* Gründe; S. 102. *Exitus* st. *Coitus*; S. 120. *Specier. pro catapl. emoll. dr. ß.*, st. *Sp. p. catapl. emoll. D. B.* u. dgl. m. Es bedarf keines Wortes weiter zur Würdigung eines solchen — Verfahrens.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 13. Julius 1804.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Gräff: *Gemälde von Valencia*, von *Ch. A. Fischer*. 1803. *Erster* Theil. 293 S. *Zweyter* Theil. 291 S. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Die pyrenäische Halbinsel hat ihre Oasen; zwischen dürren Bergen, mit saftlosen Sträuchern und Gewächsen bedeckt, erscheint plötzlich ein quellenreiches Thal oder eine quellenreiche Küste, und alles, was jenes glückliche Klima darbieten kann, ist in einem kleinen Raume vereinigt. Der Reisende, ermüdet durch die Einförmigkeit jener Wüsten, wird desto mehr von dem Paradiese entzückt, welches sich oft unvorbereitet und ungeahndet seinen Augen öffnet. Diese überraschenden Contraste machen den Ton begreiflich, in welchem die Spanier überhaupt von Valencia reden, und die Lobreden erklärbar, welche Hr. *F.* diesem Ländchen freygebig ertheilt. „Reizendes Klima, ruft er aus, wo alle Ideen poetischer, alle Genüsse süsser, alle Formen des Lebens schöner werden, wo die Jahre des Alters freundlicher, die Tage der Leiden erträglicher sind; wo selbst der Augenblick des Todes und der Vernichtung den grössten Theil seiner Schrecklichkeit verliert." Solche Ausbrüche der Empfindung trifft man oft bey dem Vf. an; sie geben dem Ganzen, welches aus einem mannigfaltigen Gemische zerstreuter, kurzer, lebhafter Schilderungen besteht, ein dichterisches Ansehen; doch wird dieses hin und wieder durch eingemengte statistische und ökonomische Artikel verändert. Die letztern hat der Vf. aus *Cavanilles* Beschreibung von Valencia genommen, und der Leser wird sich freuen, hier in einer leichten gefälligen Darstellung zu lesen, was ihm *Cavanilles* in einem gezierten und langweiligen Stil giebt.

Die schöne valencianische Küste, welche fast allein der Gegenstand dieser Schrift ist, nimmt nur 30 Legoas in die Länge und 30 in die Breite ein. Das Klima ist äusserst angenehm; das Thermometer hält sich im Sommer zwischen 17 und 20 Grad, im Winter zwischen 7—13 Gr. über dem Thaupunkt; ein fast beständig heiterer Himmel deckt das Land; man zählt im Jahre nur 18 bis 20 Regentage. Im Sommer kühlen Gewitter die Luft ab, machen sie aber, muss Rec. hinzusetzen, vorher schwül, und die heitere trockne, im Sommer völlig gewitterlose Luft noch mehr südlicher Breiten scheint doch der Gesundheit noch zuträglicher. Die Bevölkerung ist ansehnlich, im Jahre 1795. betrug sie 932,150 Seelen. Valencia selbst hat schmale winklichte Gassen, zwar ungepflastert, aber erleuchtet und reinlich, wie die meisten Städte in Spanien. Die Häuser sind nach maurischer Bauart mit einem flachen Dache gebaut, welches in diesem Klima viel zu den Annehmlichkeiten des Lebens beyträgt. Man lebt in Valencia sehr wohlfeil. Ackerbau und Industrie befinden sich in sehr gutem Zustande; mit grosser Mühe sammelt man das Wasser in grossen Behältern, um es von dort in die Felder zu vertheilen; die Wasserfeste und selbst der Wasserraub, beide ungemein schön von dem Vf. geschildert, zeigen, wie wichtig ihnen dieser Gegenstand ist. Jährlich liefert Valencia anderthalb Millionen Pf. Seide, das wichtigste Product dieses Landes. Es werden jährlich 150—160000 Centner Barilla gewonnen. Von dem Baue und der Benutzung der Algarrobas (*Ceratonia siliqua*), der Palmen um Elche, der Chufas (*Cyperus esculentus*), der Cacahuete (*Arachis hypogaea*), wird nach *Cavanilles* gehandelt. Man zieht noch etwas Zuckerrohr um Gandia, auch wird Reiss gebaut; doch verursachen die Ueberschwemmungen, welche zur Cultur desselben nöthig sind, eine äusserst ungesunde Luft. Man verschickt Rosinen; um sie zu bereiten, taucht man die Trauben in eine alkalische Lauge, wozu man hier die Asche von *Nerium Oleander*, Rosmarin und *Daphne Gnidium* nimmt. Das Oel ist schlecht. — Die Leibesübungen der Valencianer zeigen, wie wenig man sie der Trägheit beschuldigen kann; eine Beschuldigung, welche den Bewohnern des südlichen Europa oft mit Unrecht gemacht wird. Immer bedenke man, dass ein rauhes Klima schon bey mässiger Cultur seine Bewohner zur Industrie zwingt, nicht so ein mildes. Noch ist die Taubenpost in Valencia üblich. Im J. 1796. wurden die Räuberhaufen zerstört, welche sonst die Eingangspässe von Valencia, die Cabrillas, unsicher machten. Entzückend ist die Schilderung, welche der Vf. von der Liebe und den Hochzeiten in Valencia macht; er ist Meister in Schilderungen dieser Art. Wenn nur die Blüthe des Lebens in diesen Gegenden nicht zu schnell verblühete! Denn das Leben selbst dauert lange genug; der Vf. führt das Beyspiel von Maria Augustina Newoz an, welche ein Alter von 142 Jahren erreichte. Am Ende des *zweyten* Theils findet man eine geographisch-statistische Uebersicht des ganzen Landes, und am Ende des *ersten* ein Namenregister der in Valencia gefundenen Pflanzen mit den valencianischen und kastilianischen Namen. Die Flor von Valencia ist im Ganzen die pyrenäische Flor, wozu noch der ganz eigene Charakter der dortigen Kalkberge kommt, auf welchen besonders die kleinern Cisten und die Teucria in Menge wachsen. Sehr unterscheidet sie sich von der Flor

Flor der dürren, im Sommer heifsen, im Winter kalten, mit Granitgeufs bedeckten kastilischen Berge, oder der andalusischen, südportugiesischen und mauritanischen Thäler und Ebenen, so wie von der Flor der nordportugiesischen schattenreichen Haynen. Zu dem von *Cavanilles* gegen den tollen Hundsbiss gerühmten Mittel von *Eryngium campestre*, *Echium vulgare*, *Alyssum spinosum* und *Melissa cretica* hegt Rec. kein grosses Zutrauen.

Berlin, b. Unger: *Gemälde von Madrid*, von *Ch. A. Fischer*. 1802. 410 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Unter den Schriften des Vfs. über Spanien setzt Rec. diese oben an, so schätzbar die übrigen auch seyn mögen. Hier bemerkt man nicht den kleinen Anstrich von Schminke, welcher im Gemälde von Valencia auffällt; bestimmter und sicherer sind hier die Urtheile, als in seiner Reisebeschreibung. Eine hinreissende Lebhaftigkeit der Schilderung, eine sorgfältige, glückliche Auswahl der Züge, wodurch er die Gegenstände darstellt, und eine Wahrheit des ganzen anziehenden Gemäldes wirken hier vereint auf den Leser, der das Original kennt. Rec. fühlte sich in jene sonderbare Stadt versetzt, welche mehr, als irgend eine andere Hauptstadt in Europa, den Charakter der Nation trägt, und wo die ausgezeichneten Sitten und Gewohnheiten des Volks sich ungewöhnlich weit in die höhern Stände verbreitet haben. Selbst die Kleidung der gebildeten Stände ist nur Volkskleidung; noch deckt der spanische Schleyer die eigenthümlichen Reize des weiblichen Geschlechts in den ersten Stufen des Mittelstandes. Madrid gehört zu den wenigen grossen Städten, wo kein bedeutender Handel getrieben wird, der überall den Charakter raubt. Selbst die Gegend um Madrid vereinigt alles, was eine kastilianische Flur auszeichnen kann, die schroffen Felsen des Guadarrama, die Wälder von immergrünen Eichen im Prado, und überall dürre Fluren; die kastilianischen Gewächse sind nur diesem Reiche eigen. In allen Schilderungen des Vfs. trifft man keine Zeichnung irgend eines merkwürdigen Mannes an; in neuern Zeiten hat kein Spanier auf seine Nation bedeutenden Einfluss gehabt; der auffallendste Mann in Spanien, der Friedensfürst, ist Schaum auf der Woge. Aber das grosse Ganze des Volks interessirt desto mehr. Stoff hatte daher der Vf. zu einem glänzenden Gemälde, und er hat diesen Stoff zu nutzen gewusst. Man lese die schöne Beschreibung vom Prado und den grotesken Spazierfahrten in demselben; man versetze sich in die Gärten von Buen Retiro, wohin Rec. die Darstellung des Vfs. zurückzauberte; man fühle die üppige Schilderung des Volero. Rec. wird keinen Auszug aus einem Buche liefern, welches in aller Händen ist, und in [illegible] nden derer seyn muss, welche spanische Schrif[illegible] nders Romane, verstehen wollen. An der [illegible] it der einzelnen Züge weiss Rec. nichts aus[illegible] ihre Zusammenstellung mag zuweilen dich[illegible] n; einzelne Volkscharaktere, z. B. die Protectionsritter, sind seltener, als es nach dem Vf. scheinen möchte; die verliebten Bestellungen am Weihkessel sind nicht viel häufiger, als in der Vaterstadt des Rec., die er eben darum nicht nennen darf; die Justizpflege ist zwar schlecht, hier aber doch gar zu grell geschildert. Dafür hat *Bourgoing* greller, aber nicht unrichtig, von den Ausschweifungen der Frauen in den höhern Ständen geredet, — eine Duqueza näherte sich dem Charakter der Cleopatra, — dafür hätte die verzogene Kinderey der jungen Frauen selbst im Mittelstande greller ausgemalt werden können. Von dem Hofe sagt der Vf. nichts, auch nichts von den königlichen Sitios, die zwar von Madrid entfernt, doch genau damit verbunden sind, ungeachtet eine Schilderung des colossalischen Escorial und des üppigen Aranjuez von der Feder des Vfs. dem Leser angenehmer gewesen seyn würden, als die ängstlichen Beschreibungen anderer Reisenden.

Berlin, in d. akadem. Buchh.: *Handbuch der alten Erdbeschreibung*; zur nähern Verständniss des vollständigen Atlasses der den Alten bekannt gewordenen Theile der Erde, in XII Karten. Herausgegeben von *Benjam. Friedr. Schmieder* u. *Friedr. Schmieder*. 1802. 532 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Dass ein gutes Handbuch der alten Geographie ein nützliches Unternehmen für das ganze gelehrte Publicum sey, wird jedermann den Vff. des gegenwärtigen gern zugestehen; ob aber sie es geliefert haben, dürfte wenigstens zur Hälfte zu bezweifeln seyn, da sie zu wenig eigene Kenntniss der Wissenschaft bey der Verarbeitung fremder Materialien zu besitzen scheinen, oder sie wenigstens in der gegenwärtigen Arbeit nicht im vollen Lichte gezeigt haben. Ihr vorzüglichster Gewährsmann ist *Mannert*; so weit also die Beschreibungen desselben reichen, wird über die Grösse, Beschaffenheit, Völkerschaften, Sitten und Gewohnheiten jedes Landes belehrend gesprochen, und bey der Beschreibung der Städte werden zugleich die neuern bekannten Namen beygefügt. Die allgemeine Einleitung über die Systeme der Griechen ist ganz nach demselben, und öfters mit seinen Worten, vorgetragen. Wollen sie mitunter ihre eigene Einsicht beweisen: so stösst man auf sonderbare Fehlgriffe. S. 5.: „Am Himmel konnte man sichs durch Bemerkung gewisser Sterne kenntlich machen, wo jeder neue Grad angeht, und wo man so einen Stern im Scheitelpunkt hatte, da fing man auch an, auf der Erde den *Anfang* desselben Grads zu bestimmen." Sollten denn die Vff. im Ernste glauben, dass die Alten die Grade der Erde auf diese Art zu bestimmen vermögend waren? dass sie die nöthige Geschicklichkeit hatten, genau den Scheitelpunkt zu treffen, und dass Männer, welche diese Kenntnisse besassen, nördlich und südlich alle Winkel barbarischer Nationen durchwanderten, um die Grade bestimmen zu können? musste nicht schon die Unrichtigkeit ihrer meisten Bestimmungen zeigen, dass man sich ganz anders bey der Eintheilung der Erde in Grade benahm? Und wenn

wenn man z.B. unter dem 36sten Gr. einen Stern wirklich im Scheitelpunkt fand: so ist ja diess nicht der *Anfang*, sondern das Ende des 36sten Grads oder seines Abstandes vom Aequator. Nicht minder auffallend ist eine andere Stelle (S. 29.), wo behauptet wird, dass man im Allgemeinen die nördliche gebirgige Gegend Hispaniens „*fast für die rauheste in der Welt hielt.*" Sie war nur rauh als Gebirgsland, und in Vergleichung mit den übrigen Theilen Hispaniens. Unrichtig wird Sagunt (S. 31.) *nahe* an das rechte Ufer des Ebro gestellt. Aehnliche Fehler finden sich auch in der Beschreibung der übrigen Länder; wir übergehen sie, um das Verdienst der Vff. näher durch ein Land zu bestimmen, wo sie ihre eignen Kenntnisse zeigen konnten, weil es von Hn. *Mannert* noch nicht bearbeitet ist, und wählen zu dieser Absicht Griechenland, in welchem Lande sich bey Schulmännern, schon durch die Lectüre der klassischen Schriftsteller, vorzügliche Einsichten voraussetzen lassen. Auf der einen Seite täuschte uns unsere Erwartung nicht; vorzüglich finden sich Hinweisungen auf mythologische Gegenstände fast in allen Theilen der Auseinandersetzung. Aber desto mehr vermisste Rec. nähere Angaben über die Grösse, natürliche Lage, Fruchtbarkeit und ältere Eintheilung der Länder; die concentrirte Entwickelung von den Wanderungen und Schicksalen der einzelnen Völkerschaften, über die Perioden des Wachsens und Sinkens der einzelnen Republiken u. s. w.; Gegenstände, ohne deren lichtvolle Zeichnung sich weder ein treues Bild des Ganzen, noch auch der topographischen Theile liefern lässt. Selbst in diesen topographischen kurzen Schilderungen herrschen Vermengung des Aeltern und Neuern, und viele unrichtige Angaben. S. 254.: „Zum eigentlichen Griechenlande gehören Epirus und *Thessalien* nicht." Von Thessalien, dieser Wiege so vieler griechischen Völkerschaften, hätten die Vff. vorzüglich aus *Dicaearchus* das Gegentheil erfahren können; ohne Zweifel verwechselten sie mit dieser Behauptung das eigentliche Griechenland nach römischer Eintheilung. S. 265.: „Die Städte von Doris werden immer mit zu Aetolien gerechnet." Zu keiner Zeit. Es gab eine kurze Periode, wo die Aetolier in diesen und den umliegenden Gegenden das überwiegende Volk waren; aber diess giebt kein Recht, die beiden Ländchen zusammen zu ziehen. Die italiänische Republik ist jetzt abhängig von Frankreich, ohne dass noch jemand auf den Gedanken gekommen wäre, das Land selbst und seine Städte mit zu Frankreich zu zählen. S. 270. Das Amphiktyonen-Gericht, von welchem in der Einleitung oder bey Thermopylä hätte gesprochen werden sollen, findet hier seine Stelle erst bey Attika. S. 271. „*Decelia* und Phyle, kleine Festungen, die beym Nepos vorkommen." Also ahndeten die Vff. nichts von der Wichtigkeit, welche dieses Decelia im peloponnesischen Kriege hatte? Zwischen die Beschreibung von Megaris und Korinth schalten die Vff., man weiss nicht wie, oder warum hier, die Berechnung der griechischen Münzen nach *Barthelemy* ein. Wenn dieser Gegenstand seinen Platz in dem kurzen Handbuche finden sollte, so musste er ihn ja nothwendig in der Einleitung zu Griechenland finden. *Korinth* wird S. 275. als das Haupt des achäischen Bundes angegeben, war es aber zu keiner Zeit. *Phlius*, eine eigene Republik, ist (S. 276.) als eine Stadt des kleinen Sicyonischen Reichs angegeben. S. 280.: „Der Ausgang des messenischen Kriegs war, dass *Messena* zerstört wurde." Damals war noch keine Stadt Messena vorhanden. S. 285. werden Trözen, Epidaurus und Hermione als zur Republik Argos gehörige Städte aufgezählt, da sie doch eigene Republiken waren, und erst durch die Römer zu Argolis gezogen wurden. — Mehrere Schreibfehler haben die Vff. noch zu verbessern, z. B. die *Lectosages* (Tectosages), *Salger* (Salyer) in Gallien, *den* Propontis bey Thracien u. s. w. Und warum setzen sie wohl in Griechenland die neuern Namen wichtiger Städte nicht bey, z. B. bey Lamia, Amphissa, Delphi, Rhium, Patrae, Lebadia u. s. w., da es doch bey den nach *Mannert* beschriebenen Ländern geschah?

Berlin, in d. akadem. Buchh.: *Lehrbuch der alten Erdbeschreibung* zum vollständigen Atlasse der den Alten bekannt gewordenen Theile der Erde, in XII Karten, zum ersten Unterricht der Jugend. Von M. *Benjam. Friedr. Schmieder* und M. *Friedr. Schmieder*. 1802. 152 S. 8. (12 gr.)

Aus dem so eben beurtheilten Handbuche der alten Geographie liefern die Vff. einen Auszug als Lehrbuch zur ersten Unterweisung und zu dem Gebrauche eines Atlasses, welchen Rec. nicht näher kennt. Man findet also hier die nämlichen, nur mehr abgekürzten Angaben, an der Spitze aber eine Abhandlung über die Abplattung der Erdpole, den Abstand der Erde von der Sonne und die Grösse ihrer Bahn um dieselbe, über den Inhalt der Erde in Qu. Meilen ausgedrückt, und über das System des Hn. *de Luc* von den Revolutionen der Erde. Wie diess alles mit einem Compendium der alten Geographie in Verbindung stehe, wird nicht gesagt, und wir wissen es auch nicht zu erklären, so wenig als die Quelle der Angabe S. 6., dass 15 geographische oder $17\frac{1}{3}$ *deutsche Meilen* einen Grad ausmachen, und dass die geograph. Meile 2366 *rheinl. Fuss* habe. Rec. würde es als Druckfehler statt 23664 Fuss erklären, wenn nicht auch der selbst erschaffenen deutschen Meile 2000 Fuss zugetheilt wären.

STATISTIK.

Darmstadt, b. Wittich: *Landgräflich-Hessischer Staats- und Adress-Calender* auf das Jahr 1804. 439 S. 8.

Aus der vor 26 Jahren (1778.) anhebenden Reihe hessen-darmstädtischer Staatskalender wurden, nach Anleitung des *von Schwarzkopf*schen Werks, in der A. L. Z. Decennienweise zwey Jahrgänge, der von 1790. (A. L. Z. 1791. Nr. 44. S. 352.) und der von

1800. (Nr. 189.) herausgehoben. Weit mehr verdient aber der vorliegende diese Auszeichnung. Einestheils als Anzeiger der durch den Verlust im Elsafs und die Entschädigung, so wie auch durch die diessjährige Organisation, bewirkten Umstaltungen; anderntheils wegen der mühsamen Bearbeitung, wodurch der Hr. Kriegsrath *Scriba* zu Darmstadt den Staatskalender zu einem wahrhaft *vaterländischen Staatshandbuche*, wie er ihn am Schlusse nennt, erhoben hat. Von der ersten Seite an, welche den landgräflichen Titel enthält, bis zu der letzten, wo das Personale der neuen Territorial-Postverfassung nachgetragen wird, ist diese Ausgabe, selbst für die Kenner der vorigen, durchaus neu und unkenntlich. Statt der jetzt ausgelassenen elsassischen Besitzungen enthält sie ganz neue Rubriken; der vielen Personalveränderungen, welche seit dem Abschlusse (wahrscheinlich schon im Februar 1804.) vorfielen, nicht zu gedenken.

Der *Militär-Etat* (S. 1—80.) zeigt die Tendenz eines möglichst-militärischen Staats, indem der Regent die Invaliden und das Kriegs-, wie auch das Oberforst-Collegium in eigener Person dirigirt. Die Anzahl der Pensionirten und der Officiers von der Suite ist unverhältnissmäfsig grofs, aber die Kriegs- und Artillerieschulen und die Invaliden-Anstalt sind desto nützlichere Ausgaben. — Der *Hof-Etat* (S. 29—42.) im Verhältnisse zu den Nachbaren ist sehr mäfsig; man zählt darin nur 20 Kammerherren und 3 Kammerjunker; der Marstall ist die zahlreichste Partie. — Der *Civil-Etat* umfafst den übrigen Theil des Buchs, und liefert zuerst die Collegien und Anstalten, welche sich über *sämtliche* Lande erstrecken. Drey Ministerien (für Finanzen, für die innern und für auswärtige Angelegenheiten), die Gesetzgebungs-Commission, das Ober-Appellationsgericht und die Ober-Postdirection sind merkwürdige *Neuigkeiten* der speciellen Staatskunde. Die gegenseitigen Gesandtschaften mit Preussen und Pfalzbayern und mit drey Kaisern, zu Paris, Wien und Petersburg (wovon jedoch die beiden letztern (S. 56.) unrichtig, als mit den Grafen Schlick und Stackelberg bestehend, angegeben werden), zeigen den Zuwachs der auswärtigen Confideration. Die Universität *Giefsen* ist (S. 50—54.) für die literarische Statistik deutlich herausgehoben. Mit diesem Abschnitte sind noch die 16 Pensionnärs und 47 charakterisirte Personen (S. 384 fg.) zu verbinden. — Von S. 57. an sind die drey neuen Landesprovinzen Starkenburg, Hessen und Westphalen abgesondert. Beym *Fürstenthum Starkenburg* ist die löbliche Gleichheit der drey Religionen sehr anschaulich. Stadt und Ritterstift *Wimpfen* ist S. 94—142. eingeschaltet, und S. 67. das Personale des Rhein- und Maynbaues. — Im *Oberfürstenthum Hessen* (S. 157 ff.) sind die Gemeinschaft des Sammt-Revisionsgerichts mit dem *Kurhause*, die Besitzungen der *Homburgischen* Nebenlinie (S. 242.) und das Stadt *Friedbergische* Personale (S. 267—269.) zu bemerken. In letzterm erscheinen die eilf Schöffen, zehn Senatoren und das dortige Militär in sehr verfinstertem Glanze. — Diesen beiden Fürstenthümern verblieben die Schuldenkassen, die Erbämter, Steuer- und Brand-Anstalten, Hospitalien, adeliche Stifter und Justitiarien (S. 283—296.) gemeinschaftlich. — Das *Herzogthum Westphalen* (S. 297—383.) erhält hier zuerst die unter der geistlichen Administration so lange entzogene statistische Publicität. Für das feinere Studium giebt das jetzige Verhältniss der neu-angestellten Darmstädter zu den beybehaltenen Westphälingern und der Kirchen- und Schulrath bedeutenden Stoff. Das zahlreiche Berg- und Forstpersonale beweist die Ergiebigkeit dieser beiden Zweige. Von den sogenannten Quartalen, Städten, Freyheiten, Gerichten und Dörfern, ja sogar von einzelnen Häusern, Höfen und Unterthanen-Familien, sind hier die Zahlen specificirt, welches für die Special-Statistik eine herrliche Ausbeute ist. In kurzer Zeit wurde viel organisirt; denn nur allein die Justizverfassung ist noch provisorisch.

Diese heterogenen Theile des Staatshandbuchs werden durch ein alphabetisches Special-*Register* aller Orte, Aemter, Gerichte und Freyheiten in sämmtlichen landgräflichen Landen, mit Angabe der Seitenzahl, wo die daselbst angestellten Geistlichen, Justiz-, Rent- und Forst-Beamten wohnen, zum praktischen Gebrauche aufs zweckmäfsigste verbunden. Die Seelenzahl der Ortschaften nebst den Seffionen der Gerichte ist durchaus eingeschaltet. Rec. würde ein Verzeichniss der adlichen Vasallen und Familien noch mehr vermissen, wenn solche nicht aus dem der Justitiarien einigermafsen zu ersehen wären. Einige während des Drucks vorgenommene Veränderungen kommen nebst den Druckfehlern im Nachtrage vor. In der leider grofsen Anzahl von letztern fallen gleich auf der *ersten* Seite das Epitheton *Hochfürstlich* statt *Landgräflich*, und S. 283. der Name des Erbküchenmeisters von *Dörnberg* statt *Döringberg*, in das Auge.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, Züllichau u. Freystadt, b. Darnmann: *Natalia*, vom Vf. der Novelle Carlo. *Zweytes* Bändchen. 1803. 472 S. 8. (1 Rthl. 20 gr.)

Rec. findet keinen Grund, bey der Anzeige dieses *zweyten* Bandes etwas von dem Urtheil zurückzunehmen, das er in diesen Blättern (1803. Nr. 214.) über den *ersten* gefällt hat. Noch immer kann er der Abenteuerlichkeit der Geschichte kein Interesse abgewinnen, das überdiess durch die vielen, jeden Augenblick erscheinenden und verschwindenden Gestalten nirgends festgehalten wird. Der Darstellung gebührt übrigens das ihr bey dem ersten Bande ertheilte Lob.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 14. Julius 1804.

OEKONOMIE.

Erfurt, b. Maring u. Beyer: Dr. *Carl Ludwig Willdenow's*, ord. Prof. d. Naturgesch. am Coll. Medico-Chirurg. zu Berlin, mehrerer gel. Soc. Mitgl. — und *A. H. Homeyer's*, K. Grofsbr. und Kurf. Br. Löneb. Obercommissarii zu Limmer bey Alfeld, versch. gel. Ges. Mitglieds — *gekrönte Preisschriften über die von der Kurfürstl. Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt aufgegebenen pomologischen Preisfragen.* — Nebst einer kurzen Inhaltsanzeige der übrigen Preisbewerbungsschriften von der Kurf. Akademie nützlicher Wissenschaften. 1801. 159 S. 8. (15 gr.)

Hr. Garten-Baudirector *Schell* zu Schwetzingen schickte der Erfurter Akademie 10 Fragen über die Veredelung des Obsts zu, welche sie noch mit Einer vermehrte, und da sich *ein ungenannter Beförderer jeder Art nützlicher Veredlung* fand, welcher diesem Gegenstande 40 Ducaten widmete, so stellte sie diese 11 Fragen als Preisfragen auf. Zum ersten Male liefen vier Schriften ein, deren aber keine genugthuend befunden wurde; sie wurden zurückgefordert; drey derselben erschienen theils verbessert, theils ganz umgearbeitet; — dazu kamen drey neue. Eine der erstern und Eine der neuen (Hn. *W's*) wurden zur Hälfte gekrönt „weil diese letztere einen grossen Aufschluss über die Spielarten im Pflanzenreiche giebt und die erstere (Hn. *H's*) durch bereits gemachte Versuche zu mehrern andern am meisten aufmuntern dürfte." — Die 11 Fragen waren, auf einige weniger reducirt, folgende: 1) Giebt es ausser dem *Pirus communis* und *Pirus malus Linn.*, dem gemeinen wilden Birn- und Apfelstamme, mehrere Mutterstämme des (Kern-) Obstes oder nicht? 2) Welche sind sie, und wo sind sie zu Hause? 3) Sind alle unsere bekannten Fruchtarten Spielarten? 4) Arten sie, wenn man ihren Samen säet, immer wieder und zuletzt in jene Mutterstämme zurück? Oder lassen sich 5) auch neue Spielarten durch den Samen erziehen? in welchem Falle das sonst zur Erhaltung der Spielarten *sichere* Veredeln unnöthig, ja zweckwidrig wäre. 6) Welchen Einfluss hat die Vermischung des Samenstaubes bekanntlich oder vermuthlich auf die Entstehung neuer Spielarten? 7) Wie lange ist das Veredeln üblich und welcher Schriftsteller erwähnt desselben zuerst? — Fünf der Preisbewerber (denn die vier übrigen Abhandlungen sind in Auszügen mitgetheilt worden) haben auf Veranlassung jener Fragen treffliche Bemerkungen niedergeschrieben; nur hat Keiner derselben das Ziel ganz erreicht. Vielmehr sind die beiden Preisschriften vielfach im offenbaren Widerspruche mit einander und dabey mit so vieler Ueberredungskunst abgefasst, dass, wer eine jede derselben allein liest, sich gedrungen fühlt, ihr unbedingt beyzupflichten. Man hätte daher wohl von der Akademie eine Nebeneinanderstellung und ungefähre Vereinigung dieser Widersprüche erwarten dürfen. Da dieses nicht erfolgt und doch nöthig ist, wenn der Lehre von der Obstbaumzucht wesentliche Dienste geleistet werden sollen: so hält es Rec. für Pflicht, diess nach seinem Vermögen zu thun.

Hn. *H's* Abhandlung erzählt (S. 127.) eine Thatsache. Der Gartenmeister *Kranz* in Zelle legte ein Samenbeet am Ende des Gartens an, *das eben nicht das beste Land hatte*, und erzog auf demselben graue und weisse Reinetten, Pepins, Ramboues, Prinzess- und Küchen-Aepfel. — Hr. *W.* (S. 96.) fordert *guten fruchtbaren Boden*, um neue Spielarten hervor zu bringen. — Da man einstimmig der Meynung ist, dass nur in warmen fruchtbaren Klimaten die meisten Varietäten sich finden, so, dass z. E. in Chili, nach *Molina's* Berichte, fast alle Apfelbäume Samenstämme sind, deren Früchte an Schönheit und Güte den besten in Europa nichts nachgeben und so viele Varietäten aufweisen, dass die Karthäuser zu Paris eine Menge neuer Sorten hätten finden und benennen können: so hat *W.* im Ganzen und *H.* nur in so fern Recht, als *Kranzens* Garten eine überaus warme und fruchtbare Lage hat, in deren Vergleichung nur von seinem Samenbeete gesagt werden konnte, *„daß es eben nicht das beste Land hatte."* Hr. *W.* sagt S. 95 f. bey aller Mühe, die wir uns geben würden, durch die Aussaat neue Spielarten hervorzubringen, wird es doch schlechterdings für uns unmöglich seyn, *irgend eine schon bekannte Spielart* aus den Holzäpfeln und Birnen, oder *aus dem Samen veredelter Sorten zu erhalten.* S. 81. redet er hievon noch bestimmter. Hr. *H.* pflanzt (S. 125.) den Kern einer *Doyenne jaune* und zieht einen Baum, dessen Rinde, Zweige, Blätter und ganze Gestalt dem Mutterstamme höchst ähnlich ist und eine Frucht bringt, die an Gestalt und Geschmack so gut ist, wie sie der gepfropfte Mutterstamm trägt; (S. 122.) nur etwas kleiner, weil der junge Baum hochstämmig ist und im Grasegarten auf *magern Boden*, der Mutterstamm aber, ein Espalierbaum, im Küchengarten, auf *gutem Grunde*, nahe an den Gemüsefeldern steht. — Ein gleichfalls aus dem Kerne aufgewachsener hochstämmiger Apfelbaum hat ohne vorgängige Veredelung einen Apfel getragen, welcher von dem Gartenmeister *Staatwasser* zu Brüggen für einen *Goldpepin* erkannt

kannt wurde. Die Frucht erreichte beynahe die gewöhnliche Grösse, *obgleich der Baum* eine schlechte Stelle und *schlechten Boden* hat. Hr. *W.* behauptet unstreitig zu viel. Selbst wenn die Baumfrüchte ins Unendliche variirten, so ist es nichts Unmögliches, dass diejenige Varietät hie und da wieder zum Vorschein kommt, welche ehemals auf ähnliche Weise hervorkam. Variiren sie nicht ins Unendliche, so müssen die nämlichen Varietäten wieder hervortreten. — S. 62 f. sucht Hr. *W.* den Grund vieler Varietäten in der Bastarderzeugung, welches auch durch vielerley Beyspiele und Versuche von *Kölreuter*, *l'Heritier*, *Mönch* und *Linneé* höchst wahrscheinlich wird. Hr. *H.* verwirft (S. 159.) diesen Weg der Natur fast gänzlich; aber mit Unrecht. Jeder praktische Oekonom weiss, dass weisse Erbsen unter Bohnen gesäet, graugetüpfelt werden. Diess sind offenbar keine Varietäten, sondern Bastarde. Diese Bastarde abermals zwischen Bohnen gesäet, geben schwarze Erbsen.

Was von den Dornen der Gewächse zu halten sey, darüber belehrt uns nach Hn. *W.* (S. 85.) die Cultur hinlänglich. Sie sind aus Mangel an hinreichender Nahrung unausgebildet gebliebene Zweige, die bey besserer Nahrung sich gehörig entfalten und ihr Ansehen verlieren. — S. 134 sagt Hr. *H.:* wenn gleich *Krünitz* seine Behauptung, dass die mehresten aus dem Kerne aufwachsenden Birnen Dorn *(Dornen)* haben, auf Erfahrung gegründet u. s. w. — und S. 156. antwortet *Krünitz:* — — durch die Wartung und öftere Versetzung kann man einem stachlichten wilden Baume allmählig die Stacheln benehmen und ihn gleichsam zahm machen. — Das kann man nicht. Die jungen Zweige der kleinen runden Holzbirn haben jederzeit Dornen, und wenn der Baum in einem Mistbeete stünde oder noch so oft versetzt würde; einige andere wilde Birnarten haben weniger Dornen, die sich auch eher verlieren; man kennt sie gleich an den grössern, länglich runden, fettern Blättern. Ganz recht unterscheidet nämlich der Vf. der Schrift mit den Worten: *Poma degenerant* bey der wilden Birne drey Arten, als: 1) die wilde Honigbirn, wovon er die Butterbirnen, 2) die Knüttelbirn (jene kleinste mit kleinen runden Blättern und jederzeit mit Dornen), wovon er die Bergamotten, und 3) den Langhals, wovon er die Winterbirnen abstammen lässt. — Hr. *W.* hat noch weniger Recht. Denn 1) man setze einen veredelten Birnstamm in den magersten Boden, so wird er verkümmern, aber niemals Dörner bekommen. 2) Dagegen wird der Schlehedorn *(prunus spinosa)*, auch bey dem frechesten Wuchse, nie ohne Dörner erscheinen; — wie können also die Dornen Erscheinungen seyn, die aus Mangel an hinreichender Nahrung entstehen?

Vom *Orient* aus, sagt Hr. *W.* S. 92., kamen also keine *Aepfel* und Birnen, *da auch ihrer gar nicht in der heiligen Schrift gedacht wird.* — Leider, sagt dagegen Hr. *H.* S. 153., hatte man schon im Paradiese Obst. Und dass nach und nach vom Morgen her die feinern Obstsorten über Griechenland, Italien und Frankreich zu uns gekommen sind, berichten nicht nur alle Schriftsteller u. s. w. Allerdings wird ihrer in der Schrift gedacht; denn das μηλον, welches die 70 Dollmetscher gebrauchen, ist eben dasselbe Wort, welches die Profanschriftsteller der Griechen gebrauchen, wenn sie vom Obst, und namentlich vom *Apfel* reden. Ja man kann sogar unter μηλον auch die *Birn* verstehen, da in unserer Kunstsprache umgekehrter Weise der Apfelbaum *pyrus* heisst, und man ehemals noch weniger unterschied.

Hr. *W.* S. 81.: Beym Apfel sieht man, dass sich alle Spielarten entweder mehr dem Holzapfel oder dem Johannisapfel durch das Aussäen nähern ——— einige kommen dem wilden Holzapfel sehr nahe; ja sind zuweilen in nichts von diesem verschieden. ——— Bey der Birne hingegen gehen alle aus Samen gezogene Sorten in den wilden Birnbaum (*pyraster* der Alten) über.

Zur Beantwortung obiger vierten Frage sagt Hr. *H.* S. 146.: Vergeblich habe ich nachgelesen und nachlesen lassen. Ich habe keine Versuche, Erfahrungen und Beweise gefunden; und der Medicinalrath *S(chrader)* in G(öttingen), dessen einziges Geschäft Pflanzenkunde ist, antwortete mir: „Unter allen pomologischen Schriftstellern finde ich keinen, der durch Versuche bewiesen hätte, dass Obstsorten, die aus dem Samen erzeugt sind, in der ersten Generation, oder in den folgenden Generationen, in den gemeinen Birn- oder Apfelbaum übergingen. Man scheint diess nur wahrscheinlich gefunden zu haben. Und so hat einer dem andern nachgeschrieben." — Diess ist der schwierigste Punkt in der ganzen Baumzuchtlehre, welches auch die vier übrigen Preisbewerber gefühlt, und, sich ebenfalls widersprechend, darauf geantwortet haben. Die Ursache liegt klar am Tage: der Versuch, der ohnehin für wenige Menschen Reiz hat, würde zu lange Zeit, nämlich gewiss mehr als ein Menschenalter, erfordern.

Es wäre dem Botaniker allerdings viel werth, wenn dieser Punkt aufs Reine gebracht werden könnte, weil sich alsdann auch mit Gewissheit würde ausmitteln lassen, wie viele Mutterstämme der Obstarten es gebe, und welche es seyen? Für den praktischen Pomologen wären einige andere Punkte wissenswürdiger, welche aber, nach Rec. Meynung, weder in den Fragen noch in den Beantwortungen gehörig gewürdigt worden sind, so sehr sie es verdient hätten; z. B. 1) von welchen unserer Aepfel- und Birnsorten muss man säen, wenn man sich viele gute Sorten versprechen will? — Man hat bisher fast allein auf die Frucht gesehn und darum vielleicht den Weg zum Ziele so oft verfehlt. Man sollte mehr auf den Baum und zwar auf die jungen Triebe und das Blatt sehen, und dann würden nach physiologischen Grundsätzen diejenigen Bäume unsere Mutterstämme werden müssen, welche sich am weitesten von den allgemeinen Mutterstämmen entfernen; unter den Aepfeln z. B. diejenigen, deren Trieb und Blätter dick, saftig und wollig sind, wie die Ramboues, Pepins, Reinetten — von welchen gerade *Krantzens* Samenkörner hauptsächlich waren genommen worden; — unter den Birnen

nen dagegen die, deren Blätter mehr lang als rund, und also je länger, desto mehr von der kleinen wilden Knüttelbirn sich entfernen, z. B. *Homeyer's Doyenne jaune*. Dagegen würden viele Bergamotten-Arten bey der Samenschule zu vermeiden seyn. 2) Schlagen mehrere Samenstämme aus Aepfeln oder aus Birnen ein? — Die Erfahrung stimmt mit *Homeyer's* Beobachtungen überein und spricht mehr für das Apfelgeschlecht. Ist diess, weil der Apfel an dem Johannisapfel schon einen bessern Mutterstamm hat, als die Birn, oder weil der Holzapfel schon an sich selbst mehr variirt? Rec. kann mit Holzäpfeln in der Wildniss beweisen, die der Gestalt nach der *weissen englischen Reinette* und dem *Winter-Streiflinge* sehr ähnlich, aber essigsauer sind. Die Bäume selbst sind schon sehr alt, mithin wohl schwerlich von schon veredelt gewesenen Sorten gefallen; also sind es wahre Variationen des Holzapfels.

Nach Hn. *W's* Meynung beschreibt *Palladius* sehr deutlich das Copuliren. Rec. hält diese Beschreibung für nichts anders als für die Beschreibung des *Pfropfens in den Spalt*, wie beym *Columella*, weil er so sehr gegen das Austrocknen der Pfropfstelle durch den Zutritt der äussern Luft warnt (*secto trunco surculus recentissimus statim debet inseri, ne mora exiguum, qui est, siccet humorem!*). Diess passt aber offenbar mehr auf das Pfropfen, als auf das Copuliren. Das *medulla utrimque divisa* gilt gewiss eben so gut vom Spalten beym Pfropfen, als beym Copuliren, und das *secto trunco* beweist vollends für das Erstere.

S. 77.: „Die *Reinette* und der *Borstorffer*, so wie der Holzapfel haben so viele Verschiedenheiten, dass wir ohne weitere Untersuchung beym ersten Blick gleich der Meynung beytreten möchten: *sie sind verschiedene Arten* und können nicht von einer Art abstammen." — Alle bessere Pomologen rechnen die *Borsdörfer* zu den *Reinetten!*

Auch die Inhaltsanzeigen der übrigen Preisbewerbungsschriften sind lehrreich, ausser der fünften, dessen Vf. mit Preisfragen sehr willkührlich umgeht, z. B. mit der sechsten: „Wie lange kennt man schon die sogenannten französischen Obstsorten? Welcher Schriftsteller erwähnt ihrer zuerst?" Antwort S. 36.: „Ad 6. *liegt gar nichts dran*, wer der erste Schriftsteller gewesen, der dieses oder jenes Obst für eine französische Erfindung ausgegeben." — Auf diese Art kann man freylich mit den schwersten Aufgaben sehr bald fertig werden.

Kopenhagen, b. Arntzen u. Hartier: *Zeitschrift der Forstwissenschaft*. Herausgegeben in Gesellschaft mehrerer Forstmänner von *August Hartmann* in Stuttgart und *C. P. Laurop* in Kopenhagen (jetzt in Meiningen). *Ersten* Bandes *zweytes* Heft. 214 S. 8. 1801. *Zweyten* Bandes *erstes* Heft. 210 S. *Zweytes* Heft. 216 S. 1802.

Die Rubriken, welche den Inhalt dieser nützlichen Zeitschrift ausmachen, sind bey der Anzeige des *ersten* Bandes *ersten* Heftes (1802. Nr. 335.) angegeben worden. Unter den *ungedruckten Aufsätzen* im *zweyten* Hefte dieses Bandes zeichnet sich der des Grafen von *Sponeck über das Einweiden mit dem Rindvieh in den Wäldern* aus, weil er Angaben und Vorschriften enthält, die aus vieljährigen Erfahrungen hergeleitet sind, und sich da, wo diess Uebel für die Waldungen nicht abgeändert werden kann, leicht und zweckmässig anwenden lassen. — Der zweyte, *über die neueste Verfügung in Wirtemberg wegen der Waldvertheilung ganzer Corporationen*, zeigt das Unstatthafte in den Behauptungen mehrerer Neuern, die die Staatswaldungen an Privatpersonen veräussert haben wollen. In Rec. Gegend, wo neben den Communwaldungen, die unter herrschaftlicher Pflege stehen, auch viele Privatwaldungen sich befinden, die bis jetzt noch nicht der Aufsicht herrschaftl. Forstmänner unterworfen waren, zeigt sich der Nachtheil in der eigenen Administration augenscheinlich. — Unter den *Beyträgen für die Forstnaturgeschichte* zeichnen sich die *kritischen Untersuchungen Hartmanns über den Blütenbau der Nadelhölzer* und die Angabe neuer Gattungskennzeichen, deren man auch schon mehrere in *Borkhausens* Forsthandbuch II. verbessert findet, sehr vortheilhaft aus. — Unter der Aufschrift: *Forstgeographie*, ist die *über Russland* fortgesetzt, und aus *Links* Bemerkungen auf einer Reise durch Frankreich, Spanien und Portugal ein kleiner Beytrag, diesen Gegenstand betreffend, ausgezogen.

In dem *ersten* Hefte des *zweyten* Bandes liefert Hr. *von Borke* einige merkwürdige Beyträge zur *Polizey des Forstwesens*, und Hr. *Laurop* tadelt die Behandlungsart in *Ansäung und Anpflanzung des Schwanensee's* im Weimarischen, und, wie es Rec. scheint, mit Recht. Was sollen alle die verschiedenen, ungleichwüchsigen, oft schlechten Holzarten, da, wenn nicht die Erle allein, doch andere gute Schlagholz-Arten einen zweckmässigern und nützlichern Holzbestand gegeben hätten? — In den Beyträgen für *Forstnaturgeschichte* u. s. w. fährt Hr. *Hartmann* in seinen wichtigen *Untersuchungen über die Gattungen der Holzarten* fort, und zergliedert hier die Blütentheile der Eiche, des Hornbaums, der Hasel und Pappel. — Auch *Febberonis* Beobachtungen und Erfahrungen über verbrennliche Stoffe und ihre Eigenschaften, die im vorhergehenden Bande angefangen waren, werden hier fortgesetzt, und dem Wissbegierigen sehr willkommen seyn. — In der *Forstgeographie* werden Bruchstücke über die *forstmässige Behandlung* der *Schweizer*-Waldungen geliefert, in welchen Wahrheiten enthalten sind, welche die Vorsteher dieser Republik sehr wohl beherzigen mögen.

Der *zweyte* Heft dieses Bandes beginnt mit einem sehr wichtigen Auffatz *über die Erziehung junger Eichen zum Auspflanzen ins Freye*, vom Förster *Brauns*. Er giebt die erfahrungsmässigen Vortheile des Eichelsäens und der Versetzung der Eichenheister an. Die Auspflanzung vierjähriger Pflänzlinge wird für die beste gehalten. — Aus dem *Forst-Memorabilienbuche* des bekannten Forstverwalters *Seiters* in Heideheim werden Auszüge geliefert, um dadurch die Nachahmung zu

zu ähnlichen nützlichen Unternehmungen zu reizen. — Der Forstmeister *Friedel* giebt einige Erfahrungen *über die rechte Zeit der Verpflanzung des Lerchenbaums* an, und zieht mit Recht in sandigem Boden die Herbstpflanzung der Frühlingspflanzung vor. Ueberhaupt scheint bey diesem Baume die Herbstpflanzung die Regel zu seyn. — Dann theilt er auch einige interessante *Beobachtungen an dem Lohdentriebe der Aspenstöcke* mit. — Der Beytrag zur *Erleichterung der Situationszeichnungen und Aufnahme gebirgiger Waldungen* gründet sich hauptsächlich auf des Geheimenraths *Heims* zu Meiningen Regeln, die sich aus seiner geologischen Beschreibung des Thüringerwaldes und über die Bildung der Thäler durch Ströme herleiten lassen. — Bey des Bürgers *Columb* Versuchen *über den Umlauf des Saftes in den Bäumen* kann Rec. die Bemerkung mittheilen, dass er bey Abhauung einiger Bäume und mehrerer Aeste der Cornelkirsche (*Cornus mascula*) mitten im Winter es ebenfalls gefunden hat, dass der Saft mit einem Geräusch neben dem Kern in die Höhe stieg und sich hier bloss ein bis zwey Zoll im Umkreise die Feuchtigkeit zeigte, die übrigen nach aussen stehenden Holzringe aber noch ganz trocken waren. Dass dieser Saftzug mit dem frühen Blühen des Baums in Verbindung stehe, ist keinem Zweifel unterworfen. Die genauere Auseinandersetzung aber gehört nicht hierher. — Merkwürdig ist die *Zerlegung des in der Birke und Hainbuche im Frühjahr aufsteigenden Saftes nebst einigen Gedanken über das Wachsthum der Vegetabilien*, die aus *Jordans* mineralogischen und chemischen Beobachtungen und Erfahrungen ausgezogen ist. — Unter der Rubrik *Forstgeographie* wird die *Skizze einer Geschichte und der Bewirthschaftung des Preussischen und Sächsischen Spree-Waldes* mitgetheilt. — Die *Recensionen über Forstbücher*, die diese Hefte enthalten, schränken sich mehrentheils auf zweckmässige und lehrreiche Auszüge ein, und wenn sie ja Urtheile und zwar tadelnde enthalten, so geschieht es immer mit Schonung und Bescheidenheit. Sie müssen dem Leser um so willkommner seyn, da sie ihn gewöhnlich früher als andere gelehrte Anzeigen ein wichtiges Forstbuch kennen lehren.

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

Bremen, b. Seyfert: *English mercantile Letters*, for the use of young people studying that language, by *William Eberhard Ludger*. 1803. 201 S. 8. (14 gr.)

Wer eine fremde Sprache bloss durch Lesung ihrer klassischen Schriftsteller oder von einem gewöhnlichen Sprachmeister gelernt hat, kennt die Schwierigkeit, die er oft findet, über das gemeinste Geschäft sich bestimmt und deutlich auszudrücken. Rec. hat nicht selten bemerkt, dass Leute, die eine hübsche Kenntniss der englischen Sprache besassen, sich durch einen gemeinen Kaufmannsbrief in Verlegenheit gesetzt sahen. Es war also ein verdienstliches Unternehmen des Herausg., eine Sammlung von Briefen zu liefern, in welchen man nicht nur eine Menge theils technischer theils bloss gebräuchlicher Ausdrücke des Handels findet, sondern auch die Form, in der gewisse Geschäfte zu verhandeln sind, nebst Beyspielen von mancherley Fällen, die sich im Handel zutragen. Freylich beschäftigen sich diese Briefe hauptsächlich mit dem Material- und Seehandel, so dass sie vorzüglich für den Geschäftsmann in den Seehäfen brauchbar sind; und dem deutschen Kaufmann, welcher mit den mancherley englischen Fabriken zu thun hat, wird noch sehr viel zu wünschen übrig bleiben. Aber wir können den Herausg. darum noch nicht tadeln, dass er sich nicht ein weiteres Ziel steckte. Auch würde ein Werk, das die mancherley und vielen Bedürfnisse des inländischen Kaufmanns befriedigte, in der That ziemlich weitläufig werden. Indessen findet sich auch Einiges für diesen unter der Rubrik *on detached Subjects* von S. 182. bis zu Ende. Der erklärenden Noten sind wenige, und diese vielleicht nicht immer für das Bedürfniss des Schülers genau berechnet. Der Druck ist ziemlich correct.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. Ohne Druckort: *Wahre Beschaffenheit der noch aussergerichtlichen Appellation Johann Hillmanns, Erb- und Gerichtsherrn auf Lubsin und Zibühl gegen den Mühlenmeister Lau.* Jänner 1801. 1 Bog. fol. — Die Veranlassung zu dieser in Wetzlar erschienenen Schrift gab der auf dem Titel angezeigte Process, welcher bey dem Hof- und Landgericht zu Güstrow rechtsanhängig war. Er betrifft hauptsächlich die richterliche Befugniss, den Consens des Leibherrn zur Ehe seines Leibeigenen kraft des richterlichen Amts zu ergänzen. Diese Befugniss ward hier ausgeübt; der Leib- ...er Braut des Mühlenmeisters Lau forderte ein Losgeld ... Rthlr., der Bräutigam behauptete aber, von ihm das ...hen der unentgeldlichen Loslassung erhalten zu ha- ...erüber entstand ein Rechtsstreit vor dem angeführten Landesgericht, welches, nachdem eventualiter auf die Summe von 400 Rthlr. genugsame Caution bestellt war, den Leibherrlichen Eheconsens unterm 13. Oct. 1800. gerichtlich supplirte. Hievon appellirte zwar Hillmann an das Reichs-Kammergericht, und die vorliegende Schrift enthält die Momente der Rechtfertigung der Appellation; in Wetzlar hat sie indessen mit Recht wenig Glück gemacht. Nach dem in der vollständigen Sammlung reichskammergerichtlicher Urtheile und Decrete 1801. S. 60. n. 139. abgedruckten Conclusum vom 23. Jun. 1801. ward nicht allein die Appellation abgeschlagen, sondern auch der appellantische Advocatus causae „wegen des „durch den Missbrauch der Rechtsmittel in dieser Sache bezeigten Frevels" in die Strafe einer halben Mark Silbers verurtheilt.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 16. Julius 1804.

MATHEMATIK.

BERLIN, b. Frölich: *System der reinen und angewandten Mechanik fester Körper*, von *I. I. A. Ide*, Doctor der Philosophie u. Mitglied der phys. Ges. zu Göttingen. *Zwey* Theile. 1802. *Erster* Th. die Statik, 360 S. *Zweyter* Th. die Mechanik, 406 S. gr. 8.

Die Bemerkung des Vfs, „dass man in unsern deut„schen Lehrbüchern der Mechanik gleich beym „Anfange gar zu ängstlich darauf bedacht sey, alles „in das Gewand von Nutzanwendung einzuzwängen, „dadurch genöthigt werde, den Zuschnitt zu kärg„lich zu machen, und sich so den Weg zu höhern „Wahrheiten verschliesse, die gerade an interessan„ten Folgen die fruchtbarsten sind;" Vorwürfe, die wir hier dahin gestellt seyn lassen, bewogen den talentvollen und fleissigen Vf. zu einem eigenen System. Der *erste* Theil desselben trägt in eilf Kapiteln die Lehren der Statik vor. I. Allgemeine Betrachtung der Kräfte im Zustande des Gleichgewichts. II. Von der Zusammensetzung und Zerlegung der Kräfte. III. Vom Schwerpunkte fester Körper, wo eine nützliche Anwendung auf die Dächer mit vorkommt. IV. Von der Vertheilung des Druckes auf mehrere Punkte und ganze Flächen. Hier findet der Vf. den Druck eines in drey Punkten unterstützten Körpers auf jeden dieser Punkte durch Formeln (S. 117.), welche in dem Falle, wenn die drey Punkte samt dem Schwerpunkt in eine einzige gerade Linie fallen, alle drey in $\frac{0}{0}$ verwandelt werden: also in diesem Falle keine bestimmte Werthe geben. Er wählt daher (S. 119.) einen andern Weg, um auch für diesen Fall bestimmte Werthe für den Druck auf jeden der drey Punkte zu finden. Er legt dabey die Voraussetzung als unbezweifelt zum Grund: „die Vertheilung des Druckes werde so gleichförmig geschehen als möglich, oder die Verschiedenheit des Drucks auf die verschiedenen Unterstützungspunkte werde so gering seyn, als es die Umstände zulassen." Er setzt hiernach die Summe von den Unterschieden der drey mit p, p', p'' bezeichneten Pressungen, oder die Summe ihrer Quadrate $(p-p')^2+(p-p'')^2+(p'-p'')^2 =$ *minimum*, und kommt nun durch die gewöhnliche Differentialmethode auf eine neue Formel (S. 120.). Rec. gesteht jedoch, dass ihm die Evidenz jener Voraussetzung nicht einleuchten will; sie kann wohl schwerlich als *Axiom* gelten, so wenig, dass sich vielmehr ihre Richtigkeit bezweifeln lässt, die der Vf. schwerlich allgemein zu beweisen über-

nehmen wird. Er scheint die Resultate seiner Untersuchung als ausgemacht richtig anzusehen und nun vom Leser zu verlangen, dass er um dieser Resultate willen jene Voraussetzung werde gelten lassen. Aber um diese Resultate richtig zu finden, müsste erst die Richtigkeit jener Voraussetzung erwiesen seyn, und dieses um so mehr, da sich gegen die Resultate selbst erhebliche Erinnerungen machen lassen. So ergiebt z. B. diese Theorie den Druck eines unbiegsamen Balkens, dessen Schwerpunkt in der Mitte liegt, und der in der Mitte und ausserdem in zwey gleichweit von der Mitte entfernten Punkten unterstützt ist (so dass die drey Unterstützungspunkte in eine gerade Linie fallen), auf jeden der drey Unterstützungspunkte = dem dritten Theil seines Gewichts. Wer wird aber dieses Resultat als *wahr* oder nur als *wahrscheinlich* anerkennen? Auf jeder Seite des mittlern Unterstützungspunktes wird das Bestreben zu sinken durch das entgegengesetzte Bestreben auf der andern Seite freylich *nicht vernichtet*, aber doch *unwirksam* gemacht, und es wäre den ersten Grundgesetzen der Statik zuwider, annehmen zu wollen, dass auf beiden Seiten des unterstützten Schwerpunkts noch ein Druck statt fände. Von einem *elastischen* Balken ist hier ganz und gar die Rede nicht, sondern eigentlich von einer vollkommen steifen Linie. Würde aber auch auf Elasticität des Balkens mit gesehen, so wäre dennoch diese Theorie falsch, und wenn sie auch mit der Eulerschen ganz einerley Resultate lieferte. Denn in diesem Falle könnte der Druck auf den mittlern Unterstützungspunkt sogar *verneint* werden, wenn nämlich die äussern Unterstützungspunkte nicht weit genug vom mittlern entfernt wären. Ueberhaupt geben die gefundenen Formeln für jeden von dreyen Unterstützungspunkten ein Drittheil vom Gewicht des Körpers als Druck auf jeden Unterstützungspunkt, sobald der Schwerpunkt in einen Unterstützungspunkt fällt, der von den beiden andern gleichweit entfernt wäre, welches doch auffallend unrichtig ist, wenn es auch *Euler* behauptete, weil in der Mathematik der Name nichts beweist. Bey vorausgesetzter völliger Unbiegsamkeit ruht auf dem *unter dem Schwerpunkt* angebrachten Unterstützungspunkte das *ganze Gewicht*, oder der Schwerpunkt müsste *nicht der Schwerpunkt* seyn. Zudem giebt auch für diesen Fall die vorher (S. 117.) gefundene erste Formel richtig $\Pi = P$, d. h. den Druck auf die Unterstützung des Schwerpunkts dem ganzen Gewicht gleich. Hiernächst kommt der Vf. auf *Eulers* Verfahren, das auf dem Grundsatze beruht, dass kleine Aenderungen allemal den Kräften proportional seyen, die sie hervorbringen. Dieser

Satz, sagt er (S. 122.), klinge zwar etwas hypothetisch, er sey aber in dem einzelnen Falle, welcher hier betrachtet werde, der vollkommensten Evidenz fähig. Er sucht nämlich noch besonders zu beweisen, dass die Ausdehnung eines Fadens, welche durch daran gehängte Gewichte bewirkt werde, der Grösse dieser Gewichte proportional sey, wofern die Ausdehnung unendlich klein sey. Aber nach Rec. Ueberzeugung hat der Vf. nichts bewiesen. Wenn z. B. 1000 Pfd. eine sehr kleine Ausdehnung des Fadens bewirken, so lässt sich keineswegs behaupten, der Faden habe wegen der erlittenen *nur sehr kleinen* Ausdehnung seine natürliche Dehnbarkeit nicht merklich abgeändert, so dass er nun für die Hinzufügung eines neuen Gewichts von 1000 Pfd. eben so zu betrachten sey, wie für das erste Gewicht von 1000 Pfd., und dass also die zweyte erfolgende Ausdehnung der ersten gleich gesetzt werden dürfe. Allerdings müssen gleiche Kräfte unter gleichen Umständen gleiche Aenderungen hervorbringen; aber diese gleichen Umstände des Fadens können hier vor und nach der ersten Ausdehnung nicht angenommen werden, weil die Erscheinung selbst beweist, dass zur Erhaltung des Fadens im veränderten Zustande ein so bedeutendes Gewicht von 1000 Pfd. erfordert wird. Nach Rec. Einsicht müsste im Beweise zugleich vorausgesetzt werden, dass das zur kleinen Aenderung angewandte Gewicht selbst sehr klein sey, weil nur *sehr kleine Gewichte* den Zustand des Fadens nicht merklich abändern, jene Voraussetzung aber, dass eine bewirkte sehr kleine *Ausdehnung* den Zustand des Fadens unmerklich abgeändert habe, ganz unstatthaft ist. Dann fällt aber wiederum das ganze, auf jene Voraussetzung gegründete Gebäude zusammen. Wenn daher das Eulersche Verfahren (S. 125.) dieselbe Formel giebt, welche der Vf. vorher durch das seinige gefunden hatte: so kann diese Uebereinstimmung, die nur auf der Aehnlichkeit der gebrauchten Voraussetzungen beruht, den Formeln gar nicht zur gegenseitigen Bestätigung dienen. Nach mehrern Folgerungen aus der vorgetragenen Theorie fügt der Vf. (S. 136.) noch hinzu: „So wird z. B. die Schüssel, in der man die Linsengläser schleift, allenthalben gleich stark gedruckt werden, wenn die auf den Druck verwandte Kraft genau durch die Axe derselben geht. Rec. zweifelt sehr, dass sich dieser Satz werde beweisen lassen, wenn, wie doch bey diesen Untersuchungen vorausgesetzt werden muss, Schüssel- und Linsenfläche als geometrische Flächen angesehen werden. Hätte die ganze Schüssel auch nur die Festigkeit einer Eyerschale, und wäre bloss die Stelle, durch welche die Richtung des mittlern Drucks durchgeht, vollkommen fest unterstützt: so würde sie bey obiger Voraussetzung geometrischer Flächen, auch bey der grössten Kraft, die auf die Linse wirken möchte, dennoch nicht zerbrechen. Zerreiblichkeit, Compressibilität, Beugsamen hier freylich sehr vieles ändern. Aber st von diesen zufälligen Eigenschaften hier die Rede; fürs andere würden aber auch ier gefundenen Formeln unzureichend seyn, weil sie z. B. auf die *Grade* der Beugsamkeit mit Rücksicht nehmen müssten, die aber in diesen Formeln gar nicht vorkommen. Auch hat man die Unanwendbarkeit auf beugsame Balken oben schon gesehen. Uebrigens lag es Rec. ob, sich bey diesem Kapitel besonders aufzuhalten, weil der Vf. darauf in der Vorrede besonders aufmerksam macht, und für diese Untersuchung auf besondern Dank Anspruch zu machen scheint, weil sie in andern Lehrbüchern fehle. Wir werden es dagegen, wo nichts besonderes zu bemerken ist, bey blosser Anzeige der zum Kapitel gehörigen Ueberschrift bewenden lassen. V. Von der Spannung biegsamer Fäden. Dabey zugleich vom *Flaschenzug*, wo zwar von *Seilen*, nicht aber von ihrer *Steifigkeit* und von *Reibung* die Rede ist; auch wird nicht erwähnt, dass diese Hindernisse hier bey Seite gesetzt werden, wie doch allerdings hätte geschehen sollen, um nicht die noch unkundigen Leser in dem Wahne zu lassen, als ob sie nun wirklich mit der Berechnung des Flaschenzugs fertig wären. VI. Vom Räderwerke. Dabey auch vom Tretrade, der Tretscheibe, den Winden und den verzahnten Rädern. VII. Von der Schraube. VIII. Vom Keile, wo zugleich von den bey Gewölben vorkommenden Pressungen gehandelt wird. Da hier, wie gewöhnlich, bloss auf die von den Gewölbsteinen, *als Keile betrachtet*, herrührende Wirkung gesehen wird: so liessen sich gegen die Anwendbarkeit des bloss darauf gegründeten Calculs erhebliche Erinnerungen machen. IX. Von der Cohäsion fester Körper. X. Von der Friction. XI. Vom Princip der virtuellen Geschwindigkeiten.

Der *zweyte* Theil begreift in eilf Kapiteln die Lehre von der Bewegung, die wir hier nur nach ihren Ueberschriften mittheilen wollen. I. Von der Bewegung der Punkte. II. Von der fortrückenden Bewegung eines Körpers in gerader Linie. III. Von derselben in krummen Linien. IV. Von dem Widerstande der Luft bey fortrückender Bewegung. V. Zurückführung der mechanischen Gesetze auf das Gleichgewicht. VI. Von den Kräften der Menschen und der Thiere bey Bewegungen. VII. Vom centralen Stosse der Körper. Dabey auch Berechnungen über das Eindringen der Pfähle, die durch Ramm-Maschinen eingetrieben werden, wo *Lamberts* Versuche dieser Art zur Bestätigung angeführt werden. Rec. freut sich immer, das Andenken an *Lamberts* Namen erneuert zu finden; nur wünscht er sehr, dass der grosse Mann bloss da erwähnt werden möge, wo er wirklich gross war. Das ist wohl nicht der Fall bey jenen kleinlichen Versuchen mit der Sandbüchse. Dem grossen Manne vergiebt man zwar gern solche, unter seine übrigen ernstvollen Untersuchungen eingeschlichene Spielereyen; findet man sie aber im Ernste zur Bestätigung einer Theorie gebraucht, so kann man kaum dem Lächeln widerstehen. Für gefüllte Sandbüchsen mag die Theorie immer noch hingehen; aber in Bezug auf Anwendungen im Grossen hat sie auch nicht den geringsten Nutzen. Den Beweis dieser Behauptung werden erfahrne Leser Rec. gern erlassen. VIII. Von der Umdrehung der Körper um feste Axen.

Dabey

Dabey auch umständlich vom einfachen und zusammengesetzten Pendel und verschiedenen Anwendungen bey Maschinen. IX. u. X. Von den freyen Axen fester Körper und der gemischten Bewegung derselben. XI. Von der Bewegung biegsamer und elastischer Körper. — Wenn sich übrigens Rec. bey den meisten Kapiteln blofs auf die Erwähnung ihrer Ueberschriften einschränkte: so geschah diefs in der Ueberzeugung, dafs man schon wisse, was mit diesen Ueberschriften gesagt werden solle, und mit der Versicherung, dafs man, was man da mit Recht zu suchen hat, auch wirklich findet. Ueberhaupt ist die Anordnung des Ganzen durch beide Theile trefflich, und die einzelnen Untersuchungen ohne Weitschweifigkeit ausführlich, deutlich und gründlich. Die wenigen, zum Beweise der Unparteylichkeit beygebrachten, Erinnerungen wird der Vf., dem diese Schrift zur Ehre gereicht, gern annehmen.

Braunschweig, b. Reichard, *Anfangsgründe der unbestimmten Analytik*, zu Vorlesungen und für diejenigen, die sich selbst unterrichten wollen, von D. *Joh. Chr. Ludw. Hellwig*, Herz. Braunschw. Pagenhofmeister u. s. w. 1803. XIV u. 184 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Theil der Mathematik, zu welchem die sogenannte unbestimmte Analytik gehört, ist gewifs einer der allerinteressantesten. Ein üppiger Reichthum an Lehrsätzen von ausnehmender Eleganz und Einfachheit, deren Gründe gleichwohl meistens so tief liegen, dafs nur ein an feinen Kunstgriffen sehr fruchtbarer Scharfsinn sie aufspürt; ferner der ganz unerwartete und überraschende, und doch so innige Zusammenhang, der sich so oft zwischen den dem Scheine nach heterogensten Lehren und Wahrheiten in diesem Felde zeigt, geben dieser Wissenschaft für ihre Eingeweihten einen ganz eigenthümlichen Reiz, den man vielleicht so rein und in dem Grade bey keinem andern Theile der Mathematik antrifft. Auch abgesehen von diesen Vorzügen, die sie zu einer kräftigen Geistesnahrung und zu einem vortrefflichen Mittel der Verstandesübung machen, fängt sie bereits an, in andere Zweige der Analyse so tief einzugreifen, und neues Licht darüber zu verbreiten, dafs billig kein Geometer mehr ein Fremdling in derselben seyn darf. Nichts desto weniger zählt sie bis jetzt nur wenige Freunde und noch viel weniger Kenner. So sonderbar diese Bemerkung scheinen möchte, so wenig wird sie doch denjenigen befremden, der den Gang des Zeitalters mit Aufmerksamkeit beobachtet. Die Anzahl derer, die sich *ernstlich* mit den mathematischen Wissenschaften beschäftigen, ist überhaupt klein: die guten Köpfe, die sich denselben blofs aus dem lautern Interesse an der Wahrheit widmen, sind darunter noch weit seltner. Wenige haben Sinn für geistige Genüsse, die mit Anstrengungen erkauft werden müssen; noch wenigere, die ihn haben, sind vom Glücke so begünstiget, dafs sie sich ihren Neigungen überlassen können.

Wir sind inzwischen doch überzeugt, dafs die *Theorie der Zahlen*, oder die *höhere Arithmetik* — diese Namen sind der Wissenschaft, die uns zu obigen Bemerkungen veranlafst hat, von ihren neuesten Bearbeitern ertheilt worden — mehrere Liebhaber finden würde, wenn ihre Vorzüge erst mehr erkannt, die Wege zu ihr mehr geebnet, und die Vorurtheile von Dunkelheit und eingebildeten Schwierigkeiten, die manchen davon abschrecken, weggeräumt wären. Dazu ist unstreitig eines der zweckmäfsigsten Mittel, dafs man gute Köpfe schon *früh* mit solchen Gegenständen aus der höhern Arithmetik bekannt macht, die ihrem Fassungsvermögen angemessen, und ihren Scharfsinn zu üben und sie zu einem künftigen tiefern Studium dieser Wissenschaft anzulocken und vorzubereiten geeignet sind.

Die unbestimmte Analytik, deren Studium der Vf. durch gegenwärtige Schrift mehr zu verbreiten die lobenswerthe Absicht hat, ist eigentlich nur ein specieller Theil der höhern Arithmetik, oder richtiger eine praktische Anwendung derselben auf die Auflösung unbestimmter Gleichungen durch ganze, oder wenigstens rationale, Zahlen. Die ächten Principien dieser Kunst liegen in der *arithmetischen Theorie* der Functionen zweyer oder mehrerer veränderlicher Gröfsen (in so fern diesen nur ganze oder nur rationale Werthe gegeben werden dürfen). Durch die grofsen Erweiterungen, welche die höhere Arithmetik in den neuesten Zeiten gewonnen hat; ist daher auch die Auflösungskunst unbestimmter Gleichungen zu einem viel höhern Grade von Sicherheit und Vollkommenheit gebracht; aber auch zugleich so innig in jene verflochten, dafs sie sich, vollständig und methodisch, eigentlich gar nicht mehr abgesondert von jener abhandeln läfst.

Eine vollständige und methodische Abhandlung der unbestimmten Analytik war indefs auch nicht der Zweck des Vfs. des vorliegenden Werks. Er wollte nur mit den leichtesten Kapiteln derselben bekannt machen, wodurch sie immer schon zur Uebung im Nachdenken und algebraischen Calcul, so wie zur Bekanntschaft mit mancherley nützlichen Kunstgriffen Gelegenheit erhalten können. Es gereicht ihm daher um so weniger zum Vorwurfe, dafs er von den neuesten Entdeckungen gar nichts benutzt hat, da sein Plan — wenigstens in vorliegendem Bande — sich noch nicht einmal auf alle, im *zweyten* Theile von *Eulers* Algebra vorkommende Gegenstände erstreckt. Dagegen hat er die meisten abgehandelten Materien so umständlich auseinander gesetzt, die Rechnungen so gewissenhaft in ihre kleinsten Momente zergliedert, bey den Aufgaben alle, nur einigermafsen verschiedenen Fälle so sorgfältig, ja zuweilen übertrieben ängstlich, abgesondert, und mit so zahlreichen Beyspielen erläutert, dafs auch Anfänger von langsamerm Fassungsvermögen, bringen sie nur Geduld mit, das ganze Buch meistens ohne Anstofs werden durchgehen können.

Es zerfällt in *zwey* Abtheilungen, wovon sich die *erste* mit lineären, die *zweyte* mit Gleichungen vom zwey-

zweyten Grade beschäftigt. Jene besteht aus *fünf* Kapiteln, worin der Ordnung nach eine Gleichung mit zwey, zwey mit drey, drey mit vier, eine mit drey, zwey mit vier unbekannten Grösen betrachtet werden, und ist, besonders in den drey ersten Kapiteln, sehr umständlich ausgeführt. Die *zweyte* Abtheilung enthält folgende sechs Kapitel: 1) Aufgaben mit Producten zweyer unbekannten Grösen ohne Dignitäten. 2) Solche, worin nur von der einen unbekannten Gröse das Quadrat vorkommt. 3) Auflösung der Gleichungen von der Form $y^2 = cx^2 + bx + a$ durch blos rationale Werthe. 4) Auflösung der Gleichung $ax^2 + 1 = y^2$ in ganzen Zahlen. 5) Auflösung der Gleichung $ax^2 + b = y^2$, und 6) dieser $ax^2 + bx + c = y^2$ in ganzen Zahlen. — Bekanntlich ist zwar in den neuesten Zeiten die Theorie der Auflösung der allgemeinen Gleichung $ax^2 + bxy + cy^2 + dx + ey + f = o$ sowohl durch ganze als blos rationale Werthe ganz aufs Reine gebracht, so dass darüber nichts mehr zu wünschen übrig bleibt; freylich nur durch sehr tiefe und feine Untersuchungen. Allein von diesen darf man in obigen sechs Kapiteln nichts erwarten: sie beschränken sich vielmehr nur auf die leichtesten, ganz elementarischen Fälle. Dazu gehören die Gegenstände des ersten und zweyten Kapitels an sich schon: im dritten hat der Vf. solche Fälle allein betrachtet, und bey den dazu nicht gehörenden vorausgesetzt, dass Eine Auflösung bereits bekannt sey. Die Auflösung des sogenannten Pellischen Problems im vierten Kapitel ist ohne allgemeine Vorschriften blos in einigen Beyspielen abgehandelt, daher man den auf tiefere Untersuchungen sich gründenden und von *Lagrange* zuerst entdeckten strengen Beweis der allgemeinen Ausführbarkeit derselben hier nicht suchen darf. Im fünften und sechsten Kapitel begnügt sich der Vf. lediglich damit, aus einer schon bekannten Auflösung, nach einem von *Euler* vorgetragenen Verfahren, andere abzuleiten, und beschränkt sich auf den stillschweigend vorausgesetzten Fall, wo *a* positiv und kein Quadrat ist. Dieses Verfahren giebt zwar allerdings eine unendlich grosse Anzahl neuer Auflösungen, aber nur in speciellen Fällen *alle*, welches schon lange bekannt ist, aber unserm Vf. entgangen zu seyn scheint. Wenigstens wird im Inhaltsverzeichnisse ein Beweis im 186 §. versprochen, dass man durch Anwendung dieser Methode keinen Werth für *x* und *y* verfehlen könne; allein diesen Beweis, ja den ganzen 186 §. vermissen wir im Buche, *und* natürlich, da die Behauptung falsch ist. So kann man z. B. durch Anwendung der Methode auf die Gleichung $31x^2 + 33 = y^2$ aus der Auflösung $x = 1, y = 8$, diese $x = 4$, $y = 23$ gar nicht ableiten. Da dergleichen Unrichtigkeiten in Schriften, die für die *ersten* Anfänger bestimmt sind, doppelt nachtheilig zu seyn pflegen, so wird die Anzeige einer *andern ähnlichen* uns bey Durchlesung dieses Werks aufgestossenen nicht überflüssig seyn. Unter denjenigen leichtern Fällen der Gleichung $y^2 = cx^2 + bx + A$, die der Vf. im dritten Kapitel einzeln betrachtet, unterscheidet er unter andern die folgenden: im 139 §. — 143 §. den, wo $\surd(b^2 - 4Ac)$ rational ist, und §. 148. den, wo dieser Ausdruck nicht rational ist, aber $cx^2 + bx + A = (hx + e)(ix - g)$ werden kann. Allein ein solcher Fall findet gar nicht Statt: denn wenn $cx^2 + bx + A = (hx + e)(ix - g)$, so wird allemal $\surd(b^2 - 4Ac) = ei + gh$, also rational. Es ist um so mehr zu verwundern, dass der Vf. einen solchen Fehler hat begehen können, da das Beyspiel, wodurch er im 149 §. diesen Fall zu erläutern glaubt (wo er aber bey Vergleichung der Gleichung $y^2 = 2x^2 - 2$ mit obiger Form $A = 2$ setzt), ihn auf seinen Irrthum hätte aufmerksam machen sollen.

KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. *Darmstadt*, b. Wittich: *Jo. Georg Zimmermann de primis urbis Romae incolis.* Particula *prior.* 1804. 4. — In dieser kleinen, als Einladung zum Frühlingsexamen des Gymnasiums zu Darmstadt, von dem würdigen Rector desselben geschriebenen Abhandlung wird die gewöhnliche Meynung, als habe Romulus mit einem Haufen zusammengelaufenen Gesindels von Verbrechern und Sklaven Rom erbaut, bestritten. Es ist höchst unwahrscheinlich, sagt der Vf., dass Numitor, wofern er das Unternehmen seiner Enkel begünstigen wollte, — und dass er dieses wollte, dazu trieb ihn eignes Interesse, Dankbarkeit und Religiosität an — ihnen nicht etwa angesehene, kluge und erfahrne Männer, die mit Rath und That die Sache unterstützen, und der neuen Anlage nur allein Bestand geben konnten, sondern verworfene Menschen aus der geringsten Klasse, ohne Eigenthum und Bildung, zur Ausführung mitgegeben habe; es ist nicht minder unwahrscheinlich, dass Romulus und Remus, die nach einer Ueberlieferung, deren Dionysius von Halicarnass und Plutarch gedenken, zu Gabii griechische Bildung erhalten hatten, und, wie alle ihre Unternehmungen zeigen, Einsicht und Klugheit besassen, sich mit solchem Gesindel zu jenem grossen Zweck sollten vereinigt haben. Und sollte nicht auch der Ruhm, den sich die Enkel durch die Stürzung des Amulius erworben hatten, rechtliche Menschen aus andern Städten angelockt haben? Endlich beruft sich der Vf. noch auf das ausdrückliche Zeugniss des Dionysius, der über die Römer und Griechen gar sehr in Eifer geräth, welche einer solchen abgeschmackten Sage Gehör gaben. — Ungeachtet auf das Zeugniss dieses Schriftstellers, der gern alles verschönert, nicht viel zu bauen ist, so hat doch der Vf. die Sache so wahrscheinlich gemacht, als es bey den wenigen historischen Daten nur möglich war; dabey eine so gute Combinationsgabe und einen so ruhigen Forschungsgeist gezeigt, dass die Fortsetzung der Abhandlung, die sich auch durch einen guten Vortrag empfiehlt, nicht anders, als willkommen seyn kann.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 17. Julius 1804.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Fuchs: *Illustratio iconographica Insectorum, quae in Museis parisinis observavit et in lucem edidit I. C. Fabricius*, praemissis ejusdem descriptionibus; accedunt species plurimae, vel minus vel nondum cognitae. Auctore *Anton. Joann. Coquebert*, Societ. philom. et hist. nat. parif. socio. Tabular. Decas *I.* et *II.* An. VII et X. (1798. 1801.) 88 S. gr. 4. (36 fl.)

Der Vf. will durch Abbildungen nur diejenigen Insecten bekannt machen, welche *Fabricius* in den Pariser, zum Theil sehr reichen entomologischen Sammlungen bisher sah, und sodann in seinen bekannten Werken anführte, jedoch dabey auch mehrere daselbst noch nicht genannte Arten einschalten. Dieses Unternehmen ist an sich schon beyfallswürdig, wäre es auch nur Vehikel, um noch gar nicht abgebildete, erst seit kurzem bekannt gewordene Insecten in getreuen Abbildungen darzustellen. — Ueberdiess aber erregt der Zutritt des Vfs. zu den reichen Pariser Sammlungen, seine Verbindungen mit den dasigen berühmtesten Entomologen, seine eigene kostbare Sammlung, so wie die ihm nicht abzusprechenden entomologischen Kenntnisse, zumahl er selbst Zeichner ist, für die Ausführung dieses Unternehmens grosse Erwartungen. Indessen werden diese nicht völlig erfüllt. Der Vf. beginnt seine iconographische Illustration mit einigen Arten aus den *Ulonatis* und *Synistatis*, schaltet auch einige aus den *Piezatis* ein, geht sodann das von *Latreille* genau beschriebene und bearbeitete Genus *Psocus* durch, nimmt wieder einige aus den *Synistatis* vor, läfst auf diese wieder mehrere aus den *Piezatis* folgen, mengt dazwischen auch einige *Glossata* ein, worauf sodann auch *Odonata* und *Mitosata* folgen, und endigt die erste Decade mit mehrern aus den *Ryngotis*. Dieses unsystematische Verfahren, nach welchem Gattungen und Arten aus mehrern so ungleichartigen Classen durch einander geworfen werden, sucht der Vf. durch das Vorgeben zu entschuldigen, mit diesen Arten deswegen sein Werk begonnen zu haben, weil sie der Zerstörung am meisten ausgesetzt wären, die *Eleutherata* aber, als leichter sich conservirende Insecten, ans Ende des Werks versparet werden könnten. Eine an sich leicht zu widerlegende Entschuldigung, mit welcher überdiess die hier sogleich im Anfange vorkommenden Insecten im Widerspruche stehen. Doch sind auch selbst die Pariser entomologischen Merkwürdigkeiten, so weit sie nämlich *Fabricius* in seiner *Entom. systematica* benutzen wollte, (denn das neue System. *Eleutherat.* und *Ryngot.* konnte der Vf. noch nicht anführen), nicht mit derjenigen Vollständigkeit vorgelegt, die man erwarten konnte. Die Sammlungen *Olivier's*, *Bosc's*, *Desfontaines's*, *Tigny's* und *Latreille's* waren es, welche der Vf. zu diesem Behufe zu benutzen die Erlaubniss hatte. Aber selbst aus diesen Sammlungen hat *Fabr.* mehrere vom Vf. übergangene genannt, die einer getreuen Zeichnung ungleich würdiger gewesen, als manche hier abgebildete Art, die schon um vieles richtiger und schöner in andern wohlbekannten deutschen entomologischen Werken angetroffen wird. Um einige Beyspiele anzuführen, bemerken wir, dass: *Blatta gallica*, *Gryllus clavicornis*, *Lepisma thezana* und *vittata*, *Semblis planata*, *Hemerob. nervosus*, *Termes morio*, *flavicolle*, *Panorpa halterata*, *Cynips Quercus rad.*, *Tenthredo pallicornis*, *abdominalis*, *strigosa*, *Ichneumon oculatorius*, *irrorator*, *rufipator*, *truncator*, *stigmatizans*, *alvearius*, *Sphex hemiptera*, *Pompilus lunicornis*, *Philanthus ventilabris*, *Apis favosa*, *atrata*, *Formica tarsata*, *cylindrica*, *bituberculata*, nebst einer beträchtlichen Anzahl aus den übrigen Classen in den Pariser Sammlungen vorkommen, hier aber von dem Vf. unbemerkt gelassen worden. Dagegen finden sich mehrere vor, die der Vf. für neue noch ganz unbeschriebene Arten gehalten hat, auch mitunter verschiedene Arten, die *Fabr.* nicht in den Pariser entomol. Sammlungen, sondern in andern, z. B. des Hrn. *v. Sehestedts*, *Rohrs*, *Lunds*, *Halldorfs*, *Hübners* gesehen und beschrieben hat; denn leicht läfst es sich denken, dass in den Pariser Sammlungen auch manche vorhanden sind, die in andern vorkommen. Was der Vf., um der von ihm genannten *Fabricius-schen Arten* specifische Identität kennbar zu machen, hiebey angebracht hat, ist aus *Fabric. Ent. Syst.* und dessen *Supplem.* wörtlich abgeschrieben, und wenn dieses gleich durch das *praemissis ejusdem descriptionibus* schon auf dem Titel bemerkt worden ist, so ist es doch in mehr als einer Hinsicht unangenehm, dass solches ohne nur einigen erheblichen Zusatz, oder irgend einige erläuternde Bemerkung geschehen, zumal da man diese *Fabricius*'schen Bestimmungen samt den Synonymien und dem Habitus nochmals in einem so üppigen Gewande kaufen muss. Man sieht hieraus, dass die Abbildungen mehrerer wirklich höchst seltener und noch nirgends abgebildeter Insecten, aus den Pariser Sammlungen, das wesentliche Verdienst ausmachen, welches sich der Vf. um die Wissenschaft erworben hat. Dieses Verdienst wird aber um so grösser, da der Vf. in diesen beiden Decaden gerade die Classen gewählt hat, von welchen man die wenig-sten

1800. (Nr. 189.) herausgehoben. Weit mehr verdient aber der vorliegende diese Auszeichnung. Einestheils als Anzeiger der durch den Verlust im Elsafs und die Entschädigung, so wie auch durch die diesfsjährige Organisation, bewirkten Umstaltungen; anderntheils wegen der mühsamen Bearbeitung, wodurch der Hr. Kriegsrath *Scriba* zu Darmstadt den Staatskalender zu einem wahrhaft *vaterländischen Staatshandbuche*, wie er ihn am Schlusse nennt, erhoben hat. Von der ersten Seite an, welche den landgräflichen Titel enthält, bis zu der letzten, wo das Personale der neuen Territorial-Postverfassung nachgetragen wird, ist diese Ausgabe, selbst für die Kenner der vorigen, durchaus neu und unkenntlich. Statt der jetzt ausgelassenen elsassischen Besitzungen enthält sie ganz neue Rubriken; der vielen Personalveränderungen, welche seit dem Abschlusse (wahrscheinlich schon im Februar 1804.) vorfielen, nicht zu gedenken.

Der *Militär-Etat* (S. 1—80.) zeigt die Tendenz eines möglichst-militärischen Staats, indem der Regent die Invaliden und das Kriegs-, wie auch das Oberforst-Collegium in eigener Person dirigirt. Die Anzahl der Pensionirten und der Officiers von der Suite ist unverhältnifsmäfsig grofs, aber die Kriegs- und Artillerieschulen und die Invaliden-Anstalt sind desto nützlichere Ausgaben. — Der *Hof-Etat* (S. 29—42.) im Verhältnisse zu den Nachbaren ist sehr mäfsig; man zählt darin nur 20 Kammerherren und 3 Kammerjunker; der Marstall ist die zahlreichste Partie. — Der *Civil-Etat* umfafst den übrigen Theil des Buchs, und liefert zuerst die Collegien und Anstalten, welche sich über *sämtliche* Lande erstrecken. Drey Ministerien (für Finanzen, für die innern und für auswärtige Angelegenheiten), die Gesetzgebungs-Commission, das Ober-Appellationsgericht und die Ober-Postdirection sind merkwürdige *Neuigkeiten* der speciellen Staatskunde. Die gegenseitigen Gesandtschaften mit Preussen und Pfalzbayern und mit drey Kaisern, zu Paris, Wien und Petersburg (wovon jedoch die beiden letztern (S. 56.) unrichtig, als mit den Grafen Schlick und Stackelberg bestehend, angegeben werden), zeigen den Zuwachs der auswärtigen Confideration. Die Universität *Gießen* ist (S. 50—54.) für die literarische Statistik deutlich herausgehoben. Mit diesem Abschnitte sind noch die 16 Pensionnärs und 47 charakterisirte Personen (S. 384 fg.) zu verbinden. — Von S. 57. an sind die drey neuen Landesprovinzen Starkenburg, Hessen und Westphalen abgesondert. Beym *Fürstenthum Starkenburg* ist die löbliche Gleichheit der drey Religionen sehr anschaulich. Stadt und Ritterstift *Wimpfen* ist S. 94—142. eingeschaltet, und S. 67. das Personale des Rhein- und Maynbaues. — Im *Oberfürstenthum Hessen* (S. 157 ff.) sind die Gemeinschaft des Sammt-Revisionsgerichts mit dem *Kurhause*, die Besitzungen der *Homburgischen* Nebenlinie (S. 242.) und das Stadt *Friedbergische* Personale (S. 267—269.) zu bemerken. In letzterm erscheinen die eilf Schöffen, zehn Senatoren und das dortige Militär in sehr verfinstertem Glanze. — Diesen beiden Fürstenthümern verblieben die Schuldenkassen, die Erbämter, Steuer- und Brand-Anstalten, Hospitalien, adeliche Stifter und Justitiarien (S. 283—296.) gemeinschaftlich. — Das *Herzogthum Westphalen* (S. 297—383.) erhält hier zuerst die unter der geistlichen Administration so lange entzogene statistische Publicität. Für das feinere Studium giebt das jetzige Verhältnifs der neu-angestellten Darmstädter zu den beybehaltenen Westphälingern und der Kirchen- und Schulrath bedeutenden Stoff. Das zahlreiche Berg- und Forstpersonale beweist die Ergiebigkeit dieser beiden Zweige. Von den sogenannten Quartalen, Städten, Freyheiten, Gerichten und Dörfern, ja sogar von *einzelnen* Häusern, Höfen und Unterthanen-*Familien*, sind hier die Zahlen specificirt, welches für die Special-Statistik eine herrliche Ausbeute ist. In kurzer Zeit wurde viel organisirt; denn nur allein die Justizverfassung ist noch provisorisch.

Diese heterogenen Theile des Staatshandbuchs werden durch ein alphabetisches Special-*Register* aller Orte, Aemter, Gerichte und Freyheiten in sämmtlichen landgräflichen Landen, mit Angabe der Seitenzahl, wo die daselbst angestellten Geistlichen, Justiz-, Rent- und Forst-Beamten wohnen, zum praktischen Gebrauche aufs zweckmäfsigste verbunden. Die Seelenzahl der Ortschaften nebst den Sessionen der Gerichte ist durchaus eingeschaltet. Rec. würde ein Verzeichnifs der adlichen Vasallen und Familien noch mehr vermissen, wenn solche nicht aus dem der Justitiarien einigermafsen zu ersehen wären. Einige während des Drucks vorgenommene Veränderungen kommen nebst den Druckfehlern im Nachtrage vor. In der leider grofsen Anzahl von letztern fallen gleich auf der *ersten* Seite das Epitheton *Hochfürstlich* statt *Landgräflich*, und S. 283. der Name des Erbküchenmeisters von *Dörnberg* statt *Döringberg*, in das Auge.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, Züllichau u. Freystadt, b. Darnmann: *Natalia*, vom Vf. der Novelle Carlo. *Zweytes* Bändchen. 1803. 472 S. 8. (1 Rthl. 20 gr.)

Rec. findet keinen Grund, bey der Anzeige dieses *zweyten* Bandes etwas von dem Urtheil zurückzunehmen, das er in diesen Blättern (1803. Nr. 214.) über den *ersten* gefällt hat. Noch immer kann er der Abenteuerlichkeit der Geschichte kein Interesse abgewinnen, das überdiefs durch die vielen, jeden Augenblick erscheinenden und verschwindenden Gestalten nirgends festgehalten wird. Der Darstellung gebührt übrigens das ihr bey dem ersten Bande ertheilte Lob.

lanocephala. Verschieden von *Tenthr. melanoceph. Panzer Faun. Inf.* 9. 64. 5. fig. 7. *Tenthredo fera.* Sie kommt nicht immer genau so vor, wie sie im Supplem. von *Fabric.* beschrieben worden, und ändert zumal in Hinsicht der Seitenflecken des Unterleibes sehr ab. *Fabric.* sagt auch noch: *alae obscurae* und *caput nigrum labio albo;* in des Vfs. Abbildung sind *labium* und *alae gelb.* fig. 8. *Tenthredo cephalotes* Richtiger in *Panzers Faun. Inf.* 9. 62. 7. abgebildet. fig. 9. *Tenthredo punctata.* Sehr richtig zeigt der Vf. die *mandibul. ferrugineas* an; aber die Füsse haben auch diese Farbe, die ganz *weiß* geblieben sind; dagegen sind die Augen rostbraun übermahlt worden, die es nicht sind. fig. 10. *Ichneumon tripunctator*, vom Vf. selbst entdeckt. Wenn das Charakteristische der Flügeladern noch angebracht worden, würde diese Darstellung, da sie auch die Fresswerkzeuge anzeigt, nichts zu wünschen übrig lassen. Tab. IV. fig. 2. *Ichneumon nominator.* So wahr es ist, dass diese Schlupfwespe sehr bedeutenden Abänderungen unterworfen ist, so wenig kann doch diese sehr missrathene Vorstellung genügen. Vgl. *Panzer Faun. Inf. ger.* 79. 10. fig. 3. *Ichneumon purgator.* Auch in Deutschland gemein. Viel zu dunkelbraun vorgestellt; auch sind die gefleckten Flügel sehr verfehlt. fig. 5. *Ichneumon nitidulus.* Ist eine wahre *Chalcis*, so wie fig. 6. *Ichneumon stigma*, und fig. 7. *Ichneumon minutus.* fig. 11. *Pompilus bifasciatus.* Den vergrösserten Flügel ausgenommen, ist diese Darstellung ganz missrathen. Die natürliche Grösse zeigt sogar einen gelben oder röthlichen Kopf an, welches ganz irrig ist. Tab. V. fig. 1. *Ichneumon fulgidus.* fig. 2. *Ichneumon obsoletus.* fig. 3. *Ichneumon dorsalis.* fig. 4. *Ichneumon cyaneus.* fig. 5. *Ichneumon depressus.* fig. 6. *Ichneumon purpurascens* werden wohl zu seiner Zeit der Gattung *Chalcis* einverleibt werden müssen. Von diesen sechs Arten kann füglich wenigstens eine Art eingehen, weil *Ichneumon purpurascens* das *Männchen* von dem *Weibchen Ichneumon fulgens* ist. fig. 7. *Oryssus coronatus.* Nach *Latreille's* neuester Bemerkung sey *O. coronat.*, jedoch nur das *Männchen*, wozu *O. vespertilio* (*Panzer Faun. Inf. germ.* 52. 19.) als das *Weibchen* gehöre, *cui desunt puncta albida humeror. et anus.* fig. 9. *Sphex hirta.* Hier das Weibchen. Ist ein wahrer *Pompilus.* Die Flügeladern sind unrichtig gezeichnet. fig. 10. *Sphex cruenta.* In *Panzers Faun. Inf. germ.* 84. 20. zuerst am richtigsten nach *Jurine* unter *Pompilus* gebracht. Tab. VI. fig. 1. *Leucospis Gigas.* Hieher gehört auch *Panzer Faun. Inf. germ.* 84. 17. 18. fig. 2. *Bembex carolina.* Variirt in Hinsicht der Flecken auf dem Unterleibe sehr: am meisten *ultimis tribus segmentis immaculatis. Vertex cinereus pubescens. Frons inter oculos flava tomento argenteo sericeo tecta; macula nigra bipartita: labium elongatum flavum macula media lineari.* Des Vfs. Zeichnung bey B. kömmt damit nicht überein. fig. 6. *Apis splendida.* Schade, dass dieses vortreffliche Geschöpf so ungestaltet hier vorgestellt ist. fig. 7. *Apis vestita.* Eine sehr missrathene Figur. Sie ist auch in Deutschland nicht selten. Vgl. *Panzer Faun. Inf. germ.* 55. 9. fig. 8. *Formica melanocephala.* Ist nur die *Operaria* von *formica depressa Latreille. hist. nat. des fourm.* p. 269. fig. 9. *Formica megacephala.* Vgl. mit *Latreille* a. a. O. p. 232. fig. 10. *Formica quadridens.* Auch hierher gehört *Latr.* a. a. O. p. 213. Tab. VIII. fig. 4. *Cicada irrorata. Scutellum rufum*, nicht aber von der Farbe des Bruftschildes, wie es hier angegeben worden; auch sind die *pedes* nicht *sanguinei*, sondern *testacei.* Tab. IX. fig. 4. *Cicada spinosa.* Nun *Lystra spinosa. Fabric. Syst. Ryngot.* n. 7. fig. 6. *Cimex flavolineatus.* Nun *Tetyra flavolineata Fabric. S. R.* n. 60. fig. 7. *Cimex duodecimpunct.* Nun *Tetyra duodecimp. Fabric. S. R.* n. 16. fig. 8. *Cimex Antilope.* Nun *Edessa Antilope Fabr. S. R.* n. 8. Die *Elytra fusca albo lineata* sind hier nicht angezeigt. fig. 9. *Cimex Boscii.* Nun *Tetyra Boscii Fabr. S. R.* n. 47. fig. 12. *Lygaeus quadratus.* Die Abbildung dieser auch in Deutschland einheimischen Art ist ganz verfehlt. Tab. X. fig. 6. *Cimex globus.* Richtiger schon in *Wolfs Cimic.* tab. I. fig. 3. vorgestellt. Von dem *margine abdominis ferrugineo* hier keine Spur. fig. 8. *Coreus hirticornis.* Auch ausser Frankreich in Oesterreich und Mähren zu Hause. Die vergrösserte Abbildung ist, wie fast überall bey den vergrösserten Figuren des Vfs., ganz unverhältnissmäsig. fig. 7. *Cimex lynceus. Tetyra lyncea Fabr. S. R.* n. 10. Das *Scutellum* hat nach der Beschreibung und bey des Rec. Exemplar *puncta fulva*, nicht aber wie in dieser Abbildung *alba.* fig. 13. *Lygaeus scriptus. Capsus scriptus Fabr. S. R.* n. 32. Ungleich schöner und richtiger von *Sturm* Verz. dessen Insecten-Samml. tab. 4. fig. 5. abgebildet. fig. 14. *Lygaeus punctum.* Auch schon in *Wolfs Cimic.* tab. 8. fig. 70. richtig vorgestellt. Diese beiden vergrösserten Figuren sind eigentliche Zerrbilder.

(*Der Beschluss folgt.*)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

SCHWEINFURT, b. Volkhart: *Staatsrecht, Geschichte und Statistik der beiden Reichsdörfer Gocksheim und Sennfeld*, als ein Anhang zu des Herrn *von Dacheröden* Versuch eines Staatsrechts, Geschichte und Statistik der freyen Reichsdörfer in Deutschland. — Von Dr. *Simon Friedrich Segnitz.* 1802. 128 S. 8.

Reichsdörfer sind nun zwar aus der Statistik des deutschen Reichs verschwunden, und ein Theil des Interesse, welches die genauere Beschreibung derselben erregen kann, verschwindet mit ihnen. Aber so wie die Ruinen einst denkwürdiger Gebäude unsere Aufmerksamkeit fortdauernd erregen, so wird auch diese Antiquität unsers so ungleichartig zusammengesetzten Staatskörpers ihr Andenken selbst bey der Nachkommenschaft nicht verlieren. Die gegenwärtige Beschreibung von zwey der merkwürdigsten unter diesen unmittelbaren Dörfern, wahrscheinlich die letzte über diesen Gegenstand, empfiehlt sich durch Gründlichkeit, und verdient daher eine nähere Anzeige. Reichsdörfer finden sich bekanntlich einzig in den Gegenden, welche einst die Herzogthümer Franken und Schwaben umfassten; man darf also die Behauptung

derjenigen Schriftsteller, welche ihren Ursprung aus den Trümmern der Hohenstaufischen Erbschaft ableiten; wohl als die zuverlässigste annehmen. Eine Menge Dynasten und Herren sprossten aus derselben hervor, Städte behaupteten sich als Reichsstädte und wenige Dörfer als Reichsdörfer. Zwischen ihren Familiengütern hatten die Hohenstaufen bekanntlich auch mehrere Reichsgüter besessen, und von diesen waren die Städte und Dörfer vermuthlich Fragmente, welche der Herrschaft einzelner kleinerer und grösserer Gebieter zu entgehen gewusst hatten. Mit Gewissheit weiss keins dieser Dörfer seine Unmittelbarkeit zu documentiren; wie wäre diess auch möglich, da schon im Mittelalter Reichsgut und Privatbesitz so unter sich vermengt waren, dass sich die Absonderung nicht weiter machen liess. Sehr natürlich könnte der Gedanke aufkeimen, dass diese Gemeinden zu den wenigen gehörten, deren ländliche Bewohner ihre persönliche Freyheit und den ungekränkten Genuss ihres Eigenthums in den Zeiten zu erhalten gewusst haben, da alles, was Bebauer des Feldes hiess, mit dem Titel: armer Mann, bezeichnet wurde, und wenigstens der Regel nach leibeigen war. Aber die Voraussetzung trügt; auch die Bewohner dieser Reichsdörfer waren dem harten Loose nicht entgangen; auch sie waren wenigstens hörige Leute gewesen, und wohl nur dadurch in eine günstigere Lage gekommen, dass ihr Gebieter der Landesregent oder der Herzog selbst war. Der Beweis liegt in der neuen Gestalt dieser Dörfer vor Augen. Sie sind nicht bloss dem Zehnten fremder Herrschaften unterworfen, welches der Fall bey übrigens ganz unabhängigen Gütern seyn konnte, sondern sie haben Gülden-Zinse, Laudemien zu bezahlen; die wahren Ueberreste alter härterer Abhängigkeit. Diese allgemeinen Bemerkungen gelten auch ganz für die hier sehr bündig beschriebenen Reichsdörfer. Hr. *S.* hatte schon 1792. einen Auffatz über dieselben in das Journal für Franken eingerückt, und aus demselben hat Hr. *Bundschuh* einen Auszug in seinem Lexicon für Franken gemacht. Die ältern vorhandenen Nachrichten sind theils sehr dürftig, theils mit irrigen Angaben angefüllt. Hier erscheinen sie vollständig und genau. — *Gochsheim* ist ein wohlgebautes Dorf, oder vielmehr schöner Flecken mit 1050 bürgerlichen Einwohnern (ohne die Schutzverwandten), und hat seine Nahrung auf der beträchtlichen eigenthümlichen Flur vom Getreide- und Weinbau, noch mehr von der Viehzucht, durch welche das nahe Schweinfurt mit Milch, Butter, Schmalz u. s. w. versorgt wird, und am meisten vom Gartenbau. Alle Felder sind eigentlich, bey sehr ungleichem, nicht überall günstigem Boden, ein sorgfältig gepflegter und cultivirter Garten, welcher in reichem Maasse alle Arten von Küchenkräutern, von vorzüglicher Güte aber gelbe Rüben und Zwiebeln hervorbringt; der Bau der letztern trägt jährlich gegen 12000 Gulden. Der Absatz geschieht zum Theil in den nahe gelegenen Orten; der Hauptmarkt ist aber in dem ziemlich weit entfernten Würzburg. Die Obrigkeit des Orts bestand seither aus 7 *Richtern* mit dem *Reichsschultheis* an ihrer Spitze; die Gemeinde wählte ihn aus den Richtern, welche alle Mitbürger des Dorfs sind; und ein anderes Collegium von 8 Personen, der *Stuhl* genannt, nahm als Stellvertreter der Gemeine an den Versammlungen Theil, und aus diesem wurden die Gerichtspersonen gewählt. Jeder eigentliche Bürger trieb ohne allen Zunftzwang ein ihm beliebiges Geschäft, und hatte einige Vortheile von den Gemeingütern, der Waldung u. s. w. Die Auflagen waren in Friedenszeiten sehr gemäsigt; dagegen hatte nicht nur die Familie Erthal den Zehnten, sondern schwere Gülten, Lehnzinsen; Laudemien liegen noch auf den Gütern. Alle diese Einrichtungen, Nahrungszweige und Verhältnisse traten auch bey dem eine halbe Stunde vom erstern Orte entfernten *Sennfeld* oder dem zweyten Reichsdorfe ein, welches nur 130 eigentliche Bürger zählt. Die sämtliche Einwohnerzahl wird nicht angegeben, da es doch nicht schwer seyn konnte, sie zu erfahren. Die Einwohner von beiden sind Lutheraner, folgen aber der Heidelberger Liturgie. Sie machten in so fern Eine Gemeinde aus, dass sie einen gemeinschaftlichen Consulenten zur Berathung bey verwickelten Rechtsfällen hielten, und den Matricularanschlag (Gochsheim $\frac{2}{3}$ und Sennheim $\frac{1}{3}$) gemeinschaftlich trugen. Der einfache Römermonat für beide betrug $11\frac{1}{3}$ Gulden; sie waren also sehr hoch angelegt, und die Bezahlung geschah hiervon und von der zu stellenden Mannschaft nicht unmittelbar an das Reich, sondern an Würzburg als an den Schutzherrn. Denn der Schutz mit der Vogtey war nach mancherley Abwechslungen von der Stadt Schweinfurt im J. 1572. an Würzburg durch Kauf und Vertrag gekommen; die Zent- oder Criminaljurisdiction besass es schon früher. Daher mussten beide Orte ihren Pfarrer zu Würzburg examiniren und bestätigen lassen; daher hatte dieses die hohe Jagd (es ist aber bey Mannsgedenken kein Hirsch in der Gegend gesehen worden); daher ging in vielen nicht hinlänglich bestimmten Fällen die Appellation von dem Spruche des Schultheissen und Gerichts an das Würzburgische Amt; daher entstanden Ansprüche auf der einen und die möglichste Gegenwehr auf der andern, um die Reichsunmittelbarkeit nicht gänzlich zu verlieren; es entstanden Prozesse, welche zum Theil bis diese Stunde bey den höchsten Reichsgerichten schweben und schwebend bleiben werden, da Pfalzbayern als jetziger Besitzer von Würzburg und von den Reichsdörfern wohl schwerlich einen Spruch weiter verlangt. Die nähere Auseinandersetzung dieser ehemals verwickelten Verhältnisse findet der Leser in dieser gut gerathenen Schrift sehr zweckmässig und ohne Theilnahme bloss historisch vorgetragen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 18. Julius 1804.

NATURGESCHICHTE.

Paris, b. Fuchs: *Illustratio iconographica Insectorum, quae in Museis parisinis observavit et in lucem edidit I. C. Fabricius* etc. Auctore *Anton. Joann. Coquebert* etc.

(*Beschluss der in Num. 208. abgebrochenen Recension.*)

Tab. XI. fig. 2. *Sirex pygmaeus.* Ist schon in *Panzers Faun. Inf. germ.* 73. 17. abgebildet. fig. 4. *Sirex tabidus.* Bey diesem und dem vorhergehenden sind zugleich die Fresswerkzeuge mit angebracht, die zugleich beweisen, mit wie wenig Grunde beide Arten unter *Sirex* bisher gestanden. fig. 6. *Ichneumon truncator.* Dem *Ichneum. Histrio F.* sehr nahe verwandt. fig. 7. *Ichneumon intratorius.* Ist das *Weibchen* vom *Ichneum. nugatorius.* fig. 9. *Ichneum. flavator.* Nur das Weibchen, wie beym *I. urinator* und andern unter diese Horde, oder wenn man will *Genus (Bracon)* gehörigen, hat auf dem Rücken des Unterleibes eine Längsreihe schwarzer Punkte. Tab. XII. fig. 3. *Sphex brevipennis.* Ist gewiss kein *Sphex*, sondern eine *Mutilla.* Auch Rec. kennt die vom *Fabric.* in Desfontaines beobachtete Abänderung, *abdomine immaculato.* Der Vf. hat bey dieser Figur einen Flügel vergrössert abgebildet, und zwar ziemlich correct. Nur erinnert Rec. hiebey, dass es nicht wohlgethan ist, zu dergleichen iconographischen Illustrationen den linken Flügel zu wählen. fig. 6. *Sphex dimidiata.* Ist ein *Pompilus.* fig. 9. *Pompilus tricolor.* Ist eine *Larra;* der sehr richtig vergrösserte Flügel bestätigt diess. fig. 10. *Larra ichneumoniformis.* Zwar gewiss eine *Larra*, nur ist der nebenan noch gezeichnete vergrösserte Flügel entweder ganz irrig gezeichnet, oder er gehört gar nicht hierher. Man vergleiche die äusserste *cellulam radialem* mit der Natur. Auch sind an der Figur selbst die sehr starken *(clavata) femora* viel zu schwach angezeigt. Hierher gehört auch als Synonym: *Devill.* n. 43. fig. 11. Hier hat der Vf. den *Sphex anathema Rossi* n. 822., unter dem sehr richtigen Namen *Larra anathema Latreille* eingeschaltet. Tab. XIII. fig. 3. *Tiphia collaris.* Ist eine eigentliche *Scolia.* fig. 6. *Scolia variegata.* Scheint eine eigne Unterabtheilung bey den Scolien, mit *S. quinquefasc.* und *interrupta*, auszumachen. fig. 8. *Scolia ciliata* ist, wie schon *Latreille* sehr richtig bemerkt, nur das *Weibchen* von der nächstfolgenden fig. 9. *Scolia aurea.* fig. 13. *Scolia quadripunctata.* Schon in *Panzers Faun. Inf. germ.* 3. 21. abgebildet: hier sind nebenan auch noch die Fresswerkzeuge gezeichnet. Tab. XIV. Diese Kupfertafel stellt mehrere *Chrysides Fabr.* vor, nur sind bey den meisten Figuren die *segmenta* des *abdominis* sehr unnatürlich, gleichsam *elevato-distincta*, vorgestellt, welches doch in der Stärke nicht statt findet. Verschiedene, wie fig. 4. *Chrysis lucidula*, fig. 6. *Chrys. fulgida, Panzer Faun. Inf. germ.* 79. 15., fig. 8. *Chr. regia*, fig. 9. *Chr. aenea*, fig. 11. *Chr. carnea* sind schon bereits bekannt und abgebildet. Tab. XVI. Eine der vorzüglich schön und rein bearbeiteten Kupfertafeln, welche ausser dem *Dorylus* mehrere *Mutillen* überaus kennbar darstellt. fig. 3. *Mutilla armaria.* Hier ist die des *Fabricius* vorgestellt, unter fig. 4. aber diejenige Spielart dieser Mutille, die sich von der Stammart nur durch *abdomine macula baseos fasciaque media albis* auszeichnen soll. *Latreille* hingegen hält sie gleichwohl für verschieden. Vielleicht ist es doch nur Geschlechtsverschiedenheit. Dieses kann auch mit ziemlicher Evidenz bey der unter fig. 5. abgebildeten *Mutilla barbara Fabric.* statt finden, die jedoch, wie es schon der Augenschein zeigt, von der fig. 6. *Mutilla barbara Linn.* höchst verschieden ist. fig. 7. *Mutilla maura.* Der Vf. hat bey *litt. D. E. F.* noch eine hieher gehörige Spielart dieser Mutille abgebildet, die *Desfontaines* ihm mitgetheilt hat, die sich jedoch, ausser den *maculis abdominalibus distinctis*, noch durch eine *maculam frontalem majorem* auszeichnet. fig. 8. *Mutilla europaea.* Sehr schätzbar ist hiebey auch die sehr schöne Abbildung des *geflügelten Männchens*, nebst einem vergrösserten linken Flügel. fig. 9. *Mutilla rufipes.* Hieher gehört auch mit allem Rechte *Mutilla sellata. Panzer Faun. Inf. germ.* 46. 19. fig. 10. *Mutilla calva.* Auch schon in *Panzers Faun. Inf. germ.* 83. 20. abgebildet. fig. 11. *Mutilla erythrocephala.* Eine neue bisher noch unbekannte Art vom *Latreille* in den *Act. de la Soc. d'hist. nat. de Paris* n. 3. p. 8. beschrieben. Sie wurde in der Provence entdeckt: der specifische Charakter ist: *aptera hirta nigra: antennis capite thoraceque rufis: abdominis segmentis margine albis.* Tab. XVII. Auf dieser sehr schönen Kupfertafel sind ausser andern mehrere kleinere Glossaten, aus den Gattungen *Crambus, Tinea, Alucita* und *Ypsilophus*, abgebildet. Tab. XVIII. Der Vf. beginnt die Beschreibung dieser Kupfertafel mit einer interessanten Nachricht, die sich aber nicht ganz bestätigt hat. Er sagt: *cum illustris Fabricius hujus operis priorem fasciculum benevolentissime exceperit, cum me pergere optari videatur, pretiosa hujus tabulae insecta, descriptiones earum ineditas, adjecta generis Membracis nova distributione, mihi generose obtulit* etc. Diess ist gegenwärtig so zu verstehen: *Fabricius* theilte die auf dieser Kupfertafel abgebildeten Membracis-Arten *aus seiner eignen Sammlung* dem Vf. mit, nebst einer anfänglich projectirten *distributione specie-*

specierum dieser Gattung, und mit diesen auch sowohl deren *differentiam specificam*, als auch die eigentlichen *adumbrationes specierum*, gerade so, wie ers sich vornahm, bey der künftigen, nun erfolgten, Ausgabe seines *Systemat. Ryngotor.*, dem entomologischen Publicum vorzulegen. Allein *Fabricius*, der das *dubitans plerumque et mihi ipsi diffidens*, als wahrer Naturforscher, stets zu beherzigen gewohnt ist, fand bey einer nachgehends angestellten Revision dieser Classe und Gattung, dass sowohl diese *distributio specierum*, als auch seine *differentiae specificae*, sammt den *adumbrationibus*, einer Abänderung allerdings fähig wären. Diess ist nun auch in dessen *System. Ryngot.* erfolgt. Nun lässt es sich erklären, warum auch nicht eine der dem Vf. damals von *Fabricius* mitgetheilten handschriftlichen Beschreibungen dieser Insecten mit den gegenwärtig im *Syst. Ryng.* vorhandenen übereinkommt. Wie sehr auch die Gattung *Membracis* selbst revidirt worden ist, davon sind die daraus neu errichteten Gattungen *Centrotus*, *Darnis* und *Ledra* Beweise. fig. 5. *Membracis clavata*. Nun *Centrotus clavatus*. *Fabr. S. R.* n. 4. Dieses so merkwürdige als höchst sonderbar gestaltete Geschöpf ist schon durch *Stolls* (tab. 21. fig. 115.) Abbildung bekannt. fig. 6. *Membracis cimicoides*. Nun *Darnis cimicoides*. *Fabr. S. R.* n. 1. fig. 8. *Membracis tuberculata*. *Centrotus tuberculatus*. *Fabr. S. R.* n. 32. Die *tubercula thoracis* sind in der vergrösserten Darstellung über Gebühr hervorstehend angezeigt. fig. 7. *Membracis involuta*. — *Darnis involuta*. *Fabr. S. R.* n. 4. Sehr viel ähnliches mit *Darnis cimicoides*. fig. 9. *Membracis lateralis*. *Darnis lateralis*. *Fabr. S. R.* n. 6. fig. 10. *Membracis picta*. *Darnis picta*. *Fabr. S. R.* n. 11. fig. 14. *Cimex Vahlii*. Nun *Tetyra Vahlii*. *Fabr. S. R.* n. 69. Rec. glaubt ein paar Exemplare dieser *Tetyra*, jedoch ohne die *lituras capitis*, zu besitzen, sonst in allem damit übereinkommend. Tab. XIX. Auch diese Kupfertafel enthält Arten, dem Vf. von *Fabricius* mitgetheilt, die jedoch von diesem bereits zum Theil unter andere Genera vertheilt worden sind. fig. 2. *Cimex Vacca*. Nun *Edessa Vacca*. *Fabr. S. R.* n. 6. fig. 4. *Cimex meditabundus*. *Scutelli apex flavicans!* fig. 5. *Coreus Scapha*. Ausser *Wolf. Cimic.* tab. 7. fig. 66. schon von *Sturm Verz.* tab. 4. fig. 4., und zwar richtiger, abgebildet. fig. 8. *Lygaeus scutellaris*. Dann *Capsus scutellaris*. *Fabr. S. R.* n. 22. fig. 9. *Lygaeus leucocephalus*. Schon von *Wolf Cimic.* tab. 8. fig. 73. abgebildet. Beide Arten sind auch in Deutschland nicht selten. fig. 10. *Lygaeus Batatas*. Nun *Coreus Batatas*. *Fabr. S. R.* n. 5. fig. 11. *Gerris currens*. Nun *Hydrometra currens*. *Fabr. S. R.* n. 12. Tab. XX. Auf dieser Kupfertafel werden *zwölf* Arten aus der Classe der *Antliat.*, und zwar in grösstentheils sehr vortrefflichen Abbildungen, vorgestellt, von welchen wir nur einige, als die vorzüglichern, nennen wollen: fig. 5. *Bombylius analis*. fig. 7. *Volucella florea*. fig. 8. *Volucella aurata*. fig. 9. *Volucella versicolor*. fig. 10. *Cytherea obscura*. fig. 11. *Cytherea aurea*.

ZÜRICH, b. Orell, Füessli u. Comp.: *Flora Helvetica, exhibens Plantas Helvetiae indigenas Hallerianas et omnes, quas nuper detectae sunt ordine Linneano.* Curavit *Joann Rudolf Suter*, Med. et Phil. Doct. 1802. Vol. I. LXIII u. 345 S. Vol. II. 416 S. 12. (2 Rthlr. 16 gr.)

Auch unter dem deutschen Titel:

Helvetiens Flora, worin alle im Hallerischen Werke enthaltenen und zeither neu entdeckten Schweizer Pflanzen nach Linne's Ordnung aufgestellt sind u. s. w. *Erstes* und *zweytes* Bändchen.

Hallers vortreffliche und einem jeden Pflanzenforscher unentbehrliche Werk: *Historia stirpium indigenarum Helvetiae inchoata*, hat neben dem grossen Formate und dem hohen Preise auch die Unbequemlichkeit, dass das Aufsuchen und Bestimmen der Gewächse dadurch sehr erschwert wird, dass der grosse Mann nur die Linneischen Diagnosen, nicht aber dessen Trivialnamen unter seinen Arten anzeigte. Ueberdem finden sich in diesem Werke mehrere Arten, die zwar von andern Schriftstellern schon grösstentheils beobachtet waren, die aber in *Linne's* früheren Werken fehlen, und bey diesen stiessen dem Forscher, bey *Hallers* kurzen Beschreibungen und dem Mangel einer vollständigen Bibliothek, in der Bestimmung die grössten Schwierigkeiten auf. Es musste daher der allgemeine Wunsch bleiben, einen vollständigen Commentar zu diesem Werke zu erhalten, der uns zugleich mit den neu entdeckten Pflanzen der Schweiz bekannt machte. Einen solchen Commentar konnte aber nur ein Mann liefern, der, mit den nöthigen Kenntnissen und Hülfsmitteln hinlänglich versehen, die Pflanzen an ihrem Standorte selbst zu beobachten und mit den Beschreibungen *Hallers*, nach richtiger Beurtheilung, zu vergleichen im Stande war. Mit ausserordentlichem Fleisse und dem glücklichsten Erfolge hat Hr. *Suter* die Wünsche des botanischen Publicums in einem hohen Grade in dem vor uns liegenden Werke erfüllt, und sich dadurch sowohl um sein Vaterland, als auch um die Wissenschaft ein grosses Verdienst erworben.

Schon im Jahre 1794., als der Vf. zum zweyten Male in Göttingen studierte, fasste er den Entschluss, Helvetiens Flora nach Linneischer Ordnung in dem Formate eines Taschenbuchs herauszugeben, und benutzte daher die neueren und älteren botanischen Schriftsteller zu seinem Zwecke. Bey seiner Zurückkunft in sein Vaterland ging sein sehnlichster Wunsch dahin, die Natur in ihrer Werkstätte zu belauschen, zu welcher der unsterbliche *Haller* so schön und richtig den Weg bezeichnet hatte. Er durchwanderte daher die seiner Vaterstadt *Zofingen* nahe liegenden Lucerner, Berner, Solothurner und Basler Gebiet, und untersuchte die Pflanzen an ihrem Standorte. Darauf machte er eine Reise über die Alpen in der Gesellschaft desselben *Thomas*, der schon für *Hallern* Pflanzen suchte. Die ihm noch fehlenden und seit *Hallers* Tode neu gefundenen Pflanzen theilte ihm Hr. *Schleicher* zu *Bex* mit, dessen Fleisse wir schon so viele Entdeckungen an Schweizergewächsen zu verdanken haben. Auf solche Weise erhielt Hr. *S.* eine ziemlich vollstän-

ständige Helvetische Flora, und er versichert, dass er nichts beschrieben, ja selbst nicht einmal einem *Haller* nachgeschrieben, ohne vorher untersucht zu haben. Um auch die Beschreibungen einiger schwierigen Pflanzen desto sicherer zu geben, durchsuchte er die Sammlung, welche die Republik von D. *Tribolet*, einem Schüler *Hallers*, an sich gekauft hat. Nach dieser kurzen Rechenschaft, wie er seinen Plan bey dieser Arbeit ausführte, theilt der Vf. in der Vorrede eine Uebersicht der Bestandtheile der pflanzenreichsten Schweizer-Gebirge nach Hn. *Eschers* Beobachtungen mit, die auch für den Mineralogen sehr wichtig ist. Alsdann folgt ein namentliches Verzeichniss der Pflanzen, die sich fast auf allen Schweizer-Alpen finden, der seltenern, die die Alpen mit dem kälteren Norden Lapplands und Sibiriens gemein haben, derjenigen, die sonst nur in wärmeren Gegenden, als in Italien, Spanien und dem südlichen Frankreich gefunden werden, und zuletzt der Gewächse, die nur einigen Schweizergegenden eigenthümlich sind. Hr. *S.* schliesst hier mit folgenden herzlichen Worten an seine Landsleute: „Die Natur schloss uns in den schönsten Kranz von Alpen ein, den sie auf dieser Welt „geschaffen. Möchten wir nie über diesen schönen „Umriss unseres Lebens hinausstreben, immer bedenken, dass wir lange ihre Lieblingskinder waren, „und nur dann wieder glücklich werden können, „wenn wir uns so innig an unser Land schliessen, als „die Blumen an ihren Berg."

Das *erste* Bändchen enthält die dreyzehn ersten Classen des *Linné*'schen Systems und das *zweyte* die vierzehnte bis drey und zwanzigste Classe. Bey einer jeden Gattung ist neben dem deutschen Namen der Gattungscharakter nach *Schrebers* Ausgabe der *Gen. Plant. Linn.* angegeben. Die Diagnosen der Arten, welche der Vf. zu verändern und zu verbessern für nöthig fand, sind mit *S.* bezeichnet, die übrigen sind von *Linné* und andern neuern Botanikern entlehnt und zugleich die besten Abbildungen bey *Oeder*, *Jacquin* u. s. w. angezeigt. Alsdann folgt die Anzeige der Standörter, wo jede Art bisher gefunden ist und gleich dahinter die Numer, unter welcher sie sich in dem *Haller*'schen Werke findet. Bey weniger gemeinen Pflanzen liefert Hr. *S.* eine kurze Beschreibung und oft auch sehr wichtige kritische Bemerkungen, z. B. unter *Draba dubia* Vol. 2. pag. 46. berichtigt er mehrere Arten anderer Schriftsteller dieser Gattung, die nur als Abarten anzusehen sind. Manche, vorzüglich nach *Hoffmanns* neuerem Taschenbuche als neue Arten hier aufgestellte Pflanzen, möchten doch wohl in der Folge, bey einer genauern Prüfung und Vergleichung nur für Abarten gehalten werden können. Rec. will hier einige Bemerkungen mittheilen, die dem fleissigen Vf. keinesweges zum Vorwurf gereichen sollen; sondern ihm nur als Winke zu Berichtigungen für die Zukunft dienen können. Da *Haller* die Abbildung der *Flora Danica* Tab. 128. bey seiner *Utricularia calcare brevissimo* n. 291. anführet: so ist *Hallers* Pflanze nicht die *Utric. minor. Linn.* sondern *Utricularia intermedia Hayne*, *Term. Bot.* Heft 6. Tab. 36. fig. 6. *Schrader Journ. für die Bot.* B. II. St. 1. p. 18. Tab. 5. *Veronica urticifolia.* Vol. I. p. 9. ist *Ver. latifolia Linn.*, wie *Roth's Neue Beytr.* Th. I. p. 70. gezeigt haben. *Haller* führt auch die *Ver. latifolia* als Synonym unter seiner Pflanze n. 535. an. *Eriophorum polystachium*, Var. *B. angustifolia* Vol. I. p. 29. ist eine besondere, sich hinlänglich unterscheidende Art, nämlich *Erioph. triquetrum Hoppe*, *E. gracile Roth*, *Triticum junceum* Vol. I. p. 77. möchte doch wohl nicht in der Schweitz gefunden werden, da dieses Gras nur an Seeufern wächst. *Hallers Triticum* n. 1428. kann nicht zu dem eigentlichen *Trit. junceum Linn.* gerechnet werden, wie hier geschehen ist, weil er die Kelchspelzen *evidentissimae ciliatae* und die Kronspelzen *hirsutae* nennt, welches beym *Trit. junceo* nicht der Fall ist. Dieses Gras ist vielmehr eine Abart des *Trit. repens*, nämlich *Triticum repens γ. maritimum. Smith Flora Brit.* Vol. I. p. 158. *Caucalis helvetica* Vol. I. p. 157. darf nicht als besondere Art von *Scandix infesta Linn.* unterschieden werden. Erstere ist vielmehr eine durch den Standort verkrüppelte Abweichung der letztern, wie Rec. durch die Vergleichung mehrerer Exemplare überzeugt ist (*Conf. Smith Flora Brit.* Vol. I. p. 199.). *Drosera longifolia*, Vol. I. p. 185. Hier müsste bemerkt werden, dass mehrere bot. Schriftsteller die *Drosera longifolia Linn.* nach dessen *Herbarium*, mit der *Drosera anglica Huds.* verwechselten und die letztere für die erstere hielten, weil diese *fol. oblongo-lanceolata*, die erstere dagegen *folia ovata* hat. Dass *Haller* die erstere vor Augen gehabt habe, erhellet daraus, dass er seiner *Ronella* n. 833. *folia elliptica* zuschreibt und *Dodon. Pempt.* p. 474. dabey anführt. *Anthericum calyculatum* Vol. I. p. 202. *Willdenow* hat diese Pflanze (*Spec. Plant. Linn.* Tom. II. p. 274.), und zwar mit Recht, zur Gattung *Helonias* gebracht, welches hier angemerkt zu werden verdiente. *Mespilus germanica* Vol. I. p. 295. Hier verdiente bemerkt zu werden, was *Haller* von seiner Pflanze sagt: „*Arbor ramis in robustas spinas exeuntibus, quae a sativa absunt.*" *Leontodon salinum Pollich* bringt der Vf. als eine Abart zu *Leont. Taraxicum* Vol. II. p. 137. Nach der grossen Verschiedenheit des Kelches ist das erstere doch als besondere Art von dem letzteren zu unterscheiden. Bey der Gattung *Carex* wird H. *S.* noch manches nach *Goodenough* und *Schkuhr* nachzuholen haben, da er vorzüglich des letzteren schätzbares Werk über diese Gattung bey der Herausgabe dieser Flora noch nicht benutzen konnte. Vol. II. p. 296. ist aus Versehen eine Pflanze doppelt aufgeführt, nämlich *Cenchrus racemosus Linn.*, der schon Vol. I. p. 77. unter *Lappago racemosa* vorkommt. *Scirpus Holoschoenus* Vol. II. p. 303. Hier muss *Oeder Flor. Dan.* Tab. 454. weggestrichen werden. Diese Abbildung stellt die kleinere Abart des *Scirpus lacustris* vor, und hat mit dem *Sc. Holoschoenus* nicht die mindeste Aehnlichkeit.

In einem Anhange holt Hr. *S.* einige neu entdeckte Pflanzen nach, die dem Hallerschen Werke fehlen; alsdann berichtiget er noch einige zweifelhafte Hallersche Pflanzen, und zuletzt liefert er eine Ueber-

Ueberficht der Gewächse in *Hallers* Werke nach den Numern von 1—1664., worunter fie aufgeführt find, mit Linnéifchen, deutfchen und franzöfifchen Namen. Dadurch wird der Pflanzenforfcher in den Stand gefetzt, eine jede Pflanze in *Hallers* Werke nach der derfelben vorftehenden Numer fogleich beftimmt zu finden, wie fie von *Linné* und andern benannt ift. Den Befchlufs macht ein Regifter der in diefen beiden Bändchen vorkommenden Gattungen. Wie fehr die Flora der Schweiz durch die fpätern Entdeckungen an neuen Arten bereichert ift, erhellt daraus, dafs fie aufser den Cryptogamiften, die Hr. *S.* ohngefähr auf taufend Arten anfchlägt, beynahe zweyhundert Arten mehr enthält, als *Hallers* Werk. Möchte uns der Vf. doch bald auch mit dem cryptogamifchen Theile diefer reichen Flora befchenken, wovon aber in der Vorrede nichts erwähnt ift. Die Verleger haben für einen reinen Druck und fchönes Papier gefórgt.

OEKONOMIE.

Nürnberg, in d. Raspe. Buchh.: *Handbuch der Forftwiffenfchaft*, worin der praktifche Betrieb der Waldungen, ihre möglichfte Erhaltung, Verbefferung und cameraliftifche Benutzung abgehandelt wird. Von *Johann Leonhard Späth*, Prof. der Mathematik, Phyfik u. Forftwiffenfchaft. *Erfter* Theil. 1801. XVI u. 368 S. *Zweyter* Th. 1802. XXIV u. 392 S. 8. (2 Rthlr.)

In dem *erften* Theile diefes Werkes handelt der Vf., nachdem er in der Einleitung eine kurze Dendrologie und die forftliche Abtheilung der Waldbäume und mit folchen beftockter Plätze, nebft einer forftlichen Literatur mitgetheilt hat, in zehn Kapiteln von der Befchaffenheit oder den äufsern Umftänden und von den innern Eigenfchaften des Bodens; von dem Wachsthum der Waldbäume und ihrer Theile im freyen Stande; von dem fpecififchen Wuchfe des Holzes in Beziehung auf feinen Standort; von der natürlichen Fortpflanzung einer Holzart; von dem Wachsthume der Bäume im gefpannten (gefchloffenen) Stande; von dem Wachsthume der Bäume bey innern und äufsern Gebrechen oder Verletzungen; von dem Betriebe nach diefen Refultaten; von den Verbefferungen, welche bey einem Waldftriche ftatt finden; von den Unfällen, welche die Waldungen durch die Natur, befonders aber durch die Infecten und andere Feinde erleiden.

Der *zweyte* Theil enthält die praktifchen Regeln der Forftökonomie, und die Einleitung dazu Bemerkungen über Holzfortimente, ftereometrifche Bemerkungen und Beobachtungen fowohl über forftliche Gegenftände, als über den Wärme- und Ausdünftungsgrad des Bodens, über das Einfaugungsvermögen einer Holzart u. dgl.

Aus diefer fummarifchen Inhaltsanzeige ergiebt fich, dafs der Vortrag diefes für jeden Forftmann fehr brauchbaren Werks fyftematifch geordnet und ganz vollftändig ausgeführt ift. Es läfst fich daher um fo mehr empfehlen, da der wichtige Punkt wegen der möglichft richtigen Abfchätzung der Forften noch immer Stoff genug zum weitern Nachdenken übrig läfst.

Nürnberg, in d. Stein. Buchh.: *Abhandlung über die periodifchen Durchforftungen, oder über den regulären, nach dem Locale geordneten Plänterhieb in den Hochwaldungen* für Forftmänner und Cameraliften. Von *Johann Leonhard Späth*, Prof. der Mathematik, Phyfik u. Forftwiffenfchaft. 1802. XIV u. 264 S. gr. 8. (20 gr.)

Diefe Schrift enthält, aufser einer Vorrede und zweckmäfsigen Einleitung, drey Abfchnitte. Der *erfte* befafst das Detail der Umftände, von welchen die Gradation der Samenfpröfslinge eines jungen Holzbeftandes bis zur Epoche feines Kümmerns (Abfterbens) abhängt; der *zweyte* die Erörterung der verfchiedenen Urfachen des Abfterbens mit den Wirkungen; der *dritte* endlich ein Aggregat von Umftänden, wonach die Durchforftungen regulirt werden müffen. Rec. findet alles fachgemäfs, und glaubt, dafs in unfern Tagen, worin das Forftfach allmählig wiffenfchaftlicher betrieben wird, kein Oberforft- oder Kammercollegium mehr exiftirt, welches die Leitung des Betriebes in den Waldungen nicht nach diefen und in mehrern Forftfchriften enthaltenen richtigen Grundfätzen einrichten follte. Wie kann die *Voll-* und *Gleichwüchfigkeit* eines Forftes oder einer Waldung mit dem vorzüglichften Zuwachs bewirkt werden, wenn nicht periodenweife die Aushauung des verdrängten und abgeftorbenen Holzes gefchieht? Aufser dem Vf. hat bereits Hr. *Hartig* hierüber fehr richtig geurtheilt, und man braucht nur nach den Vorfchriften diefer und anderer Forftfchriftfteller zu verfahren und die Behörden zu deren Erfüllung anzuhalten, um den beften Erfolg davon wahrzunehmen. Es verfteht fich aber von felbft, und jeder Sachkenner wird es vorausfetzen, dafs bey der Befetzung der Förfter- oder Oberförfterftellen vorzüglich auf folche Subjecte gefehen werden mufs, die in einer praktifchen Schule die Handgriffe erlernt haben, und zu richtigen Urtheilen angeführt find. Die höhere Forft-Infpection wird dann fchon die etwa begangenen kleinen Fehler rügen und das Ganze zur Vollftändigkeit bilden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 18. Julius 1804.

ERDBESCHREIBUNG.

DRESDEN, b. Gerlach: *Beyträge zur genauern Kenntniß der spanischen Besitzungen in Amerika,* aus dem Span. übers. mit Anmerkungen von *Ch. A. Fischer.* 1802. 276 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dem Leser werden diese Uebersetzungen aus dem *Viagero universal* sehr angenehm seyn, da das Original sehr schwer in Deutschland zu erhalten ist, und unsere Kenntnisse von dem spanischen Amerika ungemein dadurch vermehrt werden. Die Uebersetzung ist so vorzüglich, wie sie sich von Hn. *Fischer* erwarten läfst; auch die Anmerkungen sind zweckmäfsig und richtig. 1) *Briefe aus der Havana.* Schilderung des Ganzen, des Hafens, der Stadt, der Lustbarkeiten; sonst kurz. (Mammey ist keine Aprikosenart, wie der Uebers. sagt, sondern die Frucht der Mammea.) 2) *Mexico.* Eine sehr specielle Angabe der Einfuhr und Ausfuhr aus dem Correo mercantil von 1799. 3) *Buenos Ayres.* Vorzüglich vom Handel. Die Versuche mit dem Anbau des Madi (*Madia sativa*) sind sehr glücklich ausgefallen. Das Consulat zeichnet sich durch seine patriotischen Anstalten sehr aus. 4) *Tucuman.* Ist die gröfste Provinz im spanischen Amerika. Die Einwohner der Hauptstadt Cordova sind wohlhabend durch den Handel mit jungen Füllen, welche sie aus den nahgelegenen Provinzen aufkaufen, und an die Maulthierhändler aus Peru absetzen. Peru verbraucht viele Maulthiere, weil auf der Reise dahin viele von dem Genuſs der *Phaca baetica* (gewifs eine andere Pflanze) sterben. Der Aufsatz ist kurz. 5) *Briefe über Peru.* Nebst dem folgenden der wichtigste Abschnitt im Buche. Die Volksmenge von Peru war, nach dem Censo im J. 1795., eine Million 66,122 Seelen, von der Hauptstadt Lima 52,627. Diese letztere ist sehr gering, woran Luxus und gänzlicher Mangel an Industrie, da sogar die Hemden fertig aus Spanien kommen, schuld sind. Umständlich wird vom Handel geredet. Von den Blättern des *Erythroxylon Coca* schickt Peru nach der Provinz del Rio de la Plata für anderthalb Millionen Piaster. Die Indianer, besonders die Arbeiter in den Minen, halten sie für ein stärkendes, erwärmendes und nährendes Magenmittel, kauen sie daher mit Kalk und schlucken den Saft hinunter. Bey der Bestimmung der Producte ist der Fehler zu rügen, dafs man den amerikanischen Pflanzen Namen von spanischen giebt, z. B. *Pistacia Lentiscus*; auch der dortige Zimmt ist nicht der ostindische. Eine kurze Topographie der Provinz folgt hierauf. Ueberall Beyspiele, wie gut sich jetzt die Spanier gegen die Indianer und Negersklaven betragen. 6) *Montana real.* Eine merkwürdige Provinz, welche sich von dem Fuſse der Cordilleras bis Brasilien erstreckt, von grofsen Strömen durchschnitten und mit undurchdringlichen Wäldern angefüllt ist. Das Klima ist äufserst heifs, feucht und ungesund. Viele freye indianische Stämme bewohnen diesen Landstrich. Wahrscheinlich entstand die Fabel von den Amazonen daher, dafs sich die Männer oft von ihren Weibern mehrere Monate hindurch, der Jagd wegen, entfernen. Manche dieser Stämme sind Menschenfresser; die Capanaguas braten ihre Todten und essen sie zum Beweise ihrer Freundschaft und Liebe. Die Carapachos sind weifs und haben äufserst starke Bärte. Rec. scheinen indessen manche dieser Nachrichten von den dortigen Völkerschaften vom Hörensagen herzurühren, und also noch einer nähern Berichtigung zu bedürfen.

HAMBURG u. MAYNZ, b. Vollmer: *Neues vollständiges geographisch-statistisch-topographisches und historisches Lexicon der fürstlich anhaltischen, schwarzburgischen, reussischen, herzoglich sächsischen Lande, nebst dem Erfurter Gebiet und der Grafschaft Blankenhain,* von D. *Theod. Ferdin. Kajetan Arnold.* 1802. 8.

Ungeachtet der Vf. in der Vorrede zu diesem *ersten* Theile (von A — D, wie auf dem Titel hätte bemerkt werden sollen) sich ein überaus wichtiges Ansehen giebt, und behauptet, dafs ihm die Ausarbeitung dieses Lexicons grofse Mühe und Kosten verursacht habe, weil er durchaus authentische und neue Nachrichten hätte liefern wollen: so kann doch Rec. nach der Durchsicht des Werks nicht begreifen, wie der Vf. es wagen durfte, bey den so reichhaltigen und authentischen Vorarbeiten eines *Martels*, *Hellbach*, des *lobensteinischen Intelligenzblattes*, eines *Gruner*, *Walch*, *Keſsler von Sprengseisen*, *Fabri*, *Leonhardi*, *Dominicus*, und des *Lexicons* von *Franken* und *Obersachsen*, seine Compilation ein mühseliges Unternehmen zu nennen, wenn er nicht etwa das freylich bis zum Ekel mühsame Abschreiben der gedachten Werke darunter versteht oder verstanden wissen will. Dafs er aber nichts mehr gethan habe, zeigt sich auffallend an mehrern Stellen; z. B. S. 58. hat er treulich im J. 1802. nachgeschrieben: *dafs die Accise im Anfange dieses Jahrhunderts* (also im 19ten Jahrh.) im Anhaltischen entstanden sey, da ihre Entstehung doch ins 18te Jahrh. fällt. Von den neuen Verhältnissen, unter welchen nunmehr Anhalt-Dessau das Amt Walter-Nienburg von

von Kursachsen zu Lehen erhalten hat, findet man nichts angedeutet, da es doch gegen das vorige merklich abweicht, wie der darüber abgeschlossene Recess vom 15. Junius 1796. den Vf. hätte belehren können. S. 63. ist zwar das Absterben der zerbstischen Linie, aber nicht die genaue darauf erfolgte Erbvertheilung angeführt, welche doch nicht fehlen sollte; allein sie stand nicht und konnte nicht in den gedruckten Quellen des Vfs. stehen, daher kommen die unvollständigen Anzeigen der ehemaligen zerbstischen Landesportion. Bey der Beschreibung von Dessau fehlt (S. 233.) bey der fürstlichen Mühle der Lachsfang, welcher für Dessau so wichtig und für Kursachsen so nachtheilig ist. Wie unvollständig andere Beschreibungen sind, davon mag (S. 3.) *Ahlstadt* im Fürstenthum Koburg zum Beweise dienen: „Ahlstadt, Pfarrkirchdorf, hat 55 H. und 243 Einw., zwischen Rodach und Eisfeld, und ist centbar. Hinter dem Dorfe am Wege nach Harras ist ein Erdball." Wäre der Vf. wirklich bemüht gewesen, neue Nachrichten mitzutheilen, und hätte er sich nicht bloss auf das bisher Gedruckte verlassen, so würde er mehreres hinzugefügt haben, z. B. dass dieses Dorf erst seit 1727. ein Pfarrkirchdorf sey (seine Compilation hat ja das ausdrückliche Prädicat *historisch*); dass es jetzt 56 Häuser habe; dass es auf den langen Bergen liege; dass nicht bloss Koburg und Rodach Oberherren und Eigenthümer sind, sondern dass die Dorfherrschaft das herzogliche Amt Koburg habe; die Grundstücke ausser dem Amt Koburg noch neun verschiedene Lehnsherren, den Zehend aber drey Eigenthümer, zu $\frac{5}{7}$, zu $\frac{1}{7}$ und $\frac{1}{7}$, besitzen; dass die hohe und mittlere Jagd Koburg, die niedere und Vorjagd das Kloster Veilsdorf ausübe u. s. w. S. 34. heisst der Ort nicht *Rascha*, sondern *Raschau;* und nicht in der Gegend zwischen Elterlein, Raschau und der Abtey Grünhayn ward der Prinz vom Köhler gerettet, sondern auf dem zwischen Grünhayn und Raschau liegenden *Fürstenberge*, wie der Vf. aus *Leonhardi's* Erdbeschreib. zweyter Aufl. Bd. II. S. 370. hätte ersehen können; wo jedoch anstatt Schwarzenberg, bey der künftigen *dritten* Ausgabe, *Raschau* zu schreiben ist. Aehnliche Verstösse findet man in diesem Lexicon häufig.

TÜBINGEN, b. Cotta: *Reise über den Sund.* 1803. 334 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. dieser gutgerathenen Beschreibung zeigt Sachkenntniss, Scharfsinn und Unbefangenheit; und, so beschränkt auch seine kleine Reise ist, so hat er ihr doch viel Interesse zu geben gewusst. Auch findet man mehrere statistische Details, über deren Richtigkeit aber Rec. nicht zu urtheilen vermag; für die nicht genugsame Wichtigkeit einiger Gegenstände möchte das grosse Publicum vielleicht auch finden, dass des Details zu viel ist. Im Ganzen aber ist es ein guter Beytrag zur nähern Kenntniss der Gegenden und Orte, die der Vf. berührt.

Bis zum 15. Aug. 1802. waren schon gegen 12.000 Schiffe durch den Sund gegangen. Ueber den Grafen Hartwig von Bernstorff und seinen Neffen, Andreas Peter, werden merkwürdige Nachrichten ertheilt; auch wird die Geschichte des Gutes bey Kopenhagen, das der König dieser Familie überliess, und die Geschichte der Aufhebung der Leibeigenschaft auf demselben erzählt. — Bauerngüter, die zu 400 bis 500 Rthlr. angeschlagen sind, werden jetzt mit 10,000 Rthlr. bezahlt. Auf manchen solchen Gütern, die in die Hände Kopenhagener Bürger gekommen sind, befinden sich hübsche Anlagen. Für eins dieser Art wurde kürzlich 20,000 Rthlr. verlangt, und 18,000 geboten. — Der Vf. macht eine Reise nach Lund, und kehrt über Helsingborg nach Seeland zurück. Dann geht er wieder nach Schweden, und giebt mehrere Details von Ramlösa und Higganese, welchen letztern Ort Hr. *v. Bonstetten* Höganäs schreibt. Malmöe (S. 88.) ist mit 6000 Einwohnern wohl etwas zu stark angesetzt. — Von Lund geht er über Christiansstadt und Karlsham nach Karlskrona. Mit den Docken am letztern Orte geht es immer noch so langsam, dass man ihr Fortrücken kaum bemerkt. Von zwanzig, wozu der Plan angelegt ist, wurden unter Gustav III. zwey vollendet; die dritte ist bis auf Dach und Pfeiler fertig; für die vierte und fünfte sind die ersten Arbeiten angeordnet. — Die jährliche Löhnung der schwedischen Admiralität ist lächerlich gering; Prof. *Sjöberg* von Lund setzt sie auf 65,000 Rthlr. — S. 129. Ueber Karlskrona (mit 12000 Einw.), so wie über den letzten Krieg mit England, werden gute Nachrichten gegeben. Hiebey vertheidigt der Vf. Schwedens Redlichkeit (S. 215.). In und um Kopenhagen leben gegen 30,000 Schweden.

Vermögens-Anschlag, welcher 1801. von den liegenden Gründen, Mobilien, baarer Münze u. s. w. des schwedischen Reichs gemacht wurde. Die Reichsgeldzettel werden besonders angemerkt, weil sie gegen Banco verlieren.

	Banco-Thaler		Reichsgeldzettel-Thaler
Stadt Stockholm	17,642,963	u.	7,384,452
Gothenburg u. Bohus	8,023,440	u.	4,476,672
West-Bothnien u. Lappland	2,239,448	u.	839,694
Oeffentl. Etablissements und Gehalte	38,849	u.	1,318,426
			42,690,577 mit 40 p.C. in Banco verwandelt
Ertrag der Reichsgeldzettel nach Abzug des Verlustes in Banco-Thalern	30,493,270		30,493,270
Totalsumme in Banco	196,658,010		

Des Vfs. Sprache ist hin und wieder fehlerhaft und undeutsch, wovon freylich wohl manches auf Rechnung des Setzers kommen mag. S. 5. manglende statt mangelnde, zweymal. S. 9. bedaurungswürdige Menschen st. bedauernswürdige; z. B. Schätze, ob deren Anblick ihr Herz und Kopf zu versteinern scheint. S. 30. die den *Vortheilen* nicht entsprach, die man sich davon *machte*. S. 62. dieses heiligen Leinwand.

wand. S. 96. die Festungswerke find im Zerfall, ftatt Verfall. S. 128. grofse Zelten. S. 144. die ländlichen Reitzen. S. 236. fie zitterte *für* (vor) den Folgen.

Leipzig, b. Feind: *Georgii Henrici Lünemann*, Goettingensis Seminarii philologici fodalis, nunc quoque collaboratoris fcholae Goettingenfis, *Descriptio Caucafi gentiumque Caucafiarum, ex Strabone, comparatis fcriptoribus recentioribus.* — Commentatio, quae in certamine literario civium Academiae Georgiae Auguftae die IV. Junii 1803. praemio in ordine philofophorum ornata eft. 1803. 66 S. 4. (12 gr.)

Eine neue Frucht der lobenswürdigen Anftalt der Univerfität Göttingen, durch ausgefetzte Preife ausgezeichnete Studirende zur Thätigkeit aufzumuntern, und fie durch ihre Arbeiten felbft in der gelehrten Welt bekannt zu machen. Der Vf. beweift durch die zweckmäfsige Anordnung des Stoffs, dafs in feinem Kopfe Ordnung herrfche, in dem Vortrage felbft Belefenheit, kritifchen Sinn, und durch den leichten und reinen lateinifchen Vortrag ein anhaltendes Studium in den Vorkenntniffen, welche nur gar zu häufig bey dem Nachwuchfe von Gelehrten vermifst werden. Die Aufgabe forderte eine Befchreibung der Striche zwifchen dem fchwarzen und kafpifchen Meere nach *Strabo's* Angaben, aber mit Vergleichung der neueften Reifenden, *Güldenftädt's* und *Reinegg's*, welche den heutigen Zuftand diefer Länder als Augenzeugen befchreiben. Hr. *L.* fchickt feiner Darftellung eine allgemeine Schilderung von den Kenntniffen, welche die Griechen von diefen Gegenden hatten, in zweckmäfsiger Kürze voraus, und fällt fein Urtheil über ihre Glaubwürdigkeit, vorzüglich die des *Strabo*, deffen Quellen mit Sorgfalt bezeichnet werden. Dann kommt die Reihe an die neuen Reifebefchreiber, wo vielleicht *Reineggs* in ein zu günftiges Licht geftellt wird. Nach diefer Einleitung entwickelt der Vf. die zum Theil irrige Idee, welche fich *Strabo* von der Geftalt jener Länder entworfen hatte; läfst hierauf die einzelnen Völkerfchaften folgen, welche in und zunächft an dem hohen Bergrücken wohnten, und fchliefst endlich mit der Befchreibung der drey Hauptprovinzen, welche fich am füdlichen Abhange des Kaukafus befinden, nämlich Kolchis, Iberien und Albanien. Die ganze Auseinanderfetzung ift lichtvoll, richtig, und enthält mitunter fehr glückliche Aufklärungen einzelner Stellen des *Strabo*, wozu wir vorzüglich die S. 22 fg. gegebene Entwickelung der Befchreibung des Cyrus-Fluffes rechnen, welche, nach dem Texte des Griechen, Dunkelheiten von mancherley Art enthält. Nur in wenigen Behauptungen kann Rec. nicht mit dem Vf. übereinftimmen, z. B. wenn er (S. 20.) glaubt, die Alten hätten nie Bergmeffungen vorgenommen, fondern immer blofs nach dem Auge gefchätzt. Es find noch wirkliche Meffungsangaben von dem Berge Olympus in Macedonien und von dem Berge Kyllene in Arkadien vorhanden. S. 21. hat er keine richtige Idee von dem Zufammenhange des Kaukafus und Taurus; beide Hauptgebirge ftehen wirklich durch ununterbrochene Bergreihen in unmittelbarer Verbindung. Die Bemerkung über die Mauer Alexanders des Grofsen im Kaukafus (S. 52.) hat er andern Schriftftellern wohl nicht im Ernft nachgefchrieben; Alexander kam nie in jene Gegenden. S. 63. verfichert Hr. *L.* blofs aus Uebereilung, es würden aus den Gegenden des Donfluffes und der Krimm noch jetzt eine beträchtliche Menge Sklaven nach Konftantinopel verkauft. Hr. *L.* fchliefst feine Abhandlung mit der kurzen Befchreibung des wichtigen Handels, welchen die Völker am Kaukafus nicht nur mit einheimifchen Producten, fondern auch mit den Waaren des fernen Indiens führten. Als das vorzüglichfte Handelsvolk werden dabey die Aorfi, ein längs der Nordfeite des kafpifchen Meers wohnendes Volk, angegeben, welches, nach *Strabo's* Angaben, auf Kameelen die indifchen und babylonifchen Producte über den Kaukafus nach den Nordländern führte. Hr. *Mannert* hat in feiner Geographie wahrfcheinlicher gefunden, dafs die Aorfi die indifchen Waaren nicht auf diefem Wege, fondern von der Nordoftfeite des kafpifchen Meers her holten, weil fie auf diefer Seite wohnten, der andere von *Strabo* angegebene Weg äufserft unnatürlich fey, und Kameele nicht zu Transporten über hohe Gebirge gebraucht würden. Diefe Annahme beftreitet Hr. *L.*, und hat wenigftens in fo fern Recht, dafs fchon damals, wie noch jetzt, ein Handelsverkehr zwifchen den Völkern auf der Süd- und Nordfeite des Kaukafus vorhanden war. Ob aber je indifche Waaren auf diefer Strafse geholt wurden, und ob man Kameele als das gewöhnliche Laftthier zum Transport über das hohe Gebirge brauchte, bleibt felbft in unfern Tagen noch eine andere Frage, wo man in Rufsland Abnehmer der fo befchwerlich herbeygefchafften Handlungsartikel findet, die man damals nur in ein paar mittelmäfsigen griechifchen Kolonieen finden konnte, welche noch überdiefs zur See fich alle diefe Artikel ficherer und leichter zu verfchaffen wufsten. Eine Bemerkung drängt fich bey diefer Auseinanderfetzung auf: Warum folgt wohl Hr. *L.* der übeln Sitte mehrerer Schriftfteller, den Verfaffer eines Hülfsbuchs nur dann zu citiren, wenn man glaubt, einen Satz deffelben bezweifeln zu können, übrigens ihn aber in aller Stille zu benützen, und nur bey irgend einer Nebenfache feinen Namen gelegentlich zu nennen? Der gröfsere Theil der Beftimmungen und Gedanken in diefem kleinen Werke find aus Hn. *Mannert's* Geographie entlehnt, z. B. von den Urfachen, warum die Alten das kafpifche Meer in Vereinigung mit dem Ocean fetzten; dafs Herodot als Augenzeuge feine Nachrichten über Kolchis niedergefchrieben hat; von den gedoppelten Quellen des Phafis-Fluffes u. f. w. Statt dankbarer Anerkennung der gebrauchten Hülfe ftehen diefe Bemerkungen als eigener Fund in der Abhandlung.

VER-

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Unger: *Spanische Miscellen.* Herausgeg. von *Ch. A. Fischer. Erster* Band. 1803. 266 S. 8. (1 Rthlr.)

Diese Sammlung soll, wie die Vorrede sagt, die Quintessenz der spanischen Journale und Monatsschriften liefern. Die Schwierigkeit, spanische Bücher überhaupt, besonders Journale, zu erhalten, die sorgfältige Auswahl, die Kenntnisse des Herausg., machen diese Sammlung höchst schätzbar, und lassen uns sehr bedauern, dass bis jetzt der *zweyte* Band noch nicht erschienen ist. Am meisten wird der Naturforscher befriedigt. Rec. will nur auf die wichtigsten Abhandlungen aufmerksam machen. Merkwürdig ist die Nachricht von den Bäumen, welche Federharz liefern; *Cavanilles* lehrt uns, nach *Nee's* Bemerkungen, dass der Milchsaft einiger *Ficus* sich zu Federharz verdickt; er beschreibt ferner eine neue Baumart, *Castilla elastica* von ihm genannt, welche ein solches Harz liefert. Die Abhandlung von *Mutis* über die Arten der peruvianischen Rinde hat besonders ihren Werth durch die Berichtigung der botanischen Synonymie und durch die genaue Beschreibung der Decocte und Infusionen von den Rinden. Es kommen aber in den europäischen Officinen viele Abänderungen von Chinarinden vor, welche sich zu diesen nicht bringen lassen, und wir werden nicht eher hierüber eine bestimmte Auskunft erlangen, bis jemand in Amerika gesammelte und botanisch bestimmte Rinden mit den im Handel vorkommenden aufmerksam vergleicht. *Nee* beschreibt neun neue Arten der Eiche, von ihm in Südamerika entdeckt; es scheint, dass diese Gattung in dem südlichen Amerika eben so ausgebreitet ist, als im nördlichen. Desselben Nachricht von den spanischen Eichen, im Anhange, ist etwas dürftig ausgefallen; auch wird *Quercus Ballota* mit *Ilex* verwechselt, und verschiedene, sogar schon von *Lamark* bezeichnete Arten sind ausgelassen. Von der Cultur und den Eigenschaften der *Arachis hypogaea (Cacahuete)* handelt der Vf. ausführlich nach *Cavanilles.* Aber auch andere Leser werden hier interessante Aufsätze finden. Mit Vergnügen las Rec. die Beschreibung der Wasserfälle des Boyota, dieses romantischen Flusses, der ein Feenland durchströmt. Freuen wird sich mancher über den spanischen Kunstrichter, der strenge, aber nicht unbillig, *Kotzebue's* Menschenhass und Reue beurtheilt; aber lächeln wird jeder Deutscher über die Nachrichten von der deutschen Dichtkunst, welche uns Hr. *Andres* giebt.

Posen u. Leipzig, b. Kühn: *Neue Reise-Abenteuer,* herausgeg. von *Ch. A. Fischer. Zweytes* Bdchen. 1802. 282 S. *Drittes* Bdchen. 1803. 314 S. *Viertes* u. letztes Bdchen. 1803. 314 S. 12.

Schon bey der Anzeige des *ersten* Bändchens in der A. L. Z. (1802. Nr. 184.) bemerkten wir, dass Hr. *F.* hier Reisende lebhaft und gedrängt ihre eigene Schicksale erzählen läfst, und dadurch, wie er sich in der Vorrede zum *zweyten* Bändchen ausdrückt, „Beyspiele von Menschenelend und Menschenstärke aufstellt, aus denen man Trost und Belehrung schöpfen kann." In diesen letzten drey Bändchen sind vorzüglich mehrere dieser Beyspiele aus der Geschichte der französischen Revolution hergenommen, und darneben ein eigenes kleines Abenteuer des Herausg. dieser Sammlung, dessen grösere Abenteuer auf seiner spanischen Reise früher erschienen, und nachher von neuem aufgelegt wurden. Auch scheinen ihm in demselben vierten Bändchen, worin das eben erwähnte Abenteuer an der Gränze der Schweiz und Frankreichs vorkommt, die Reise nach Bareges und die Wanderer in den Pyrenäen näher anzugehören. Wie mannigfaltig und zugleich wie kurz erzählt diese Reiseabenteuer sind, wird man aus dem Inhaltsverzeichnisse sehen. Im *zweyten* Bändchen treten auf: Donald Campbell, die unglücklichen Nanteser, Mackay, Pages, Black, Wagner, Delesalle, Wright, Meillan, Spearing, Ramel und seine Unglücksgefährten, und Montaigu; im *dritten* Bändchen: Louvet, Brisson, Anquetil du Perron, Hynes und seine Unglücksgefährten, Mechin und seine Begleiter, Johannot, Aymé, James und seine Gefährten, die Prinzessinnen von Frankreich, Madame Chevreau und Barollet; im *vierten* Bändchen erzählen, ausser dem Herausg. und Vf. der schon erwähnten Abschnitte, die Emigrirten in Holland, die Prinzessin von Bourbon-Conti, Follie, Boissy, der Kapitän Wilson, Wimpfen, Harrison, Ledyard, Shaw und seine Gefährten, und Paul Jones, ihre Schicksale.

JUGENDSCHRIFTEN.

Altona, b. Bechtold: *Des Kapitains James Cook Beschreibung seiner Reise um die Welt.* Ein nützliches Lesebuch für die Jugend, nach Campe's Lehrart bearbeitet. *Drittes* Bändchen. 1803. 154 S. 8. (m. schwarzen Kpf. 12 gr., m. illum. 16 gr.)

In diess dritte Bändchen hat der Herausg. den Rest der Cook'schen Reisebeschreibung zusammengedrängt und auf eine belehrende und unterhaltende Art bearbeitet. Er versichert, dass die Gespräche, in welche er sein Buch einkleidet, nicht erdichtet, sondern wirklich in einer Landfamilie zwischen einem Vater und seinen Kindern gehalten worden, welches auch dem ungekünstelten Vortrage anzusehen sey. Zwey Kupfer sind diesem Theile zugegeben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 19. Julius 1804.

GESCHICHTE.

GÖTTINGEN, b. Röwer: *Kleine historische Schriften von A. H. L. Heeren*, Prof. der Geschichte zu Göttingen. *Erster* Theil. 1803. XII u. 348 S. (1 Rthlr. 4 gr.)

Mit dieser Schrift beginnt Hr. *H.* eine Sammlung historischer Abhandlungen, welche theils mehrere seiner frühern zerstreuten Auffätze in verbesserter Gestalt wieder geben, theils und vornehmlich völlig neue Darstellungen desselben aus dem Gebiet der Geschichte enthalten wird. Die mehresten der letztern werden sich auf die neue Geschichte beziehen und die Bestimmung haben: die wichtigsten allgemeinen Ansichten zu entwickeln, welche die Geschichte des europäischen Staaten-Systems in den drey letzten Jahrhunderten darbietet. — So angenehm es Rec. ist, dass der würdige Vf. die frühern Früchte seiner historischen Muse dem allgemeinern Gebrauche mittheilt, und so sehr er besonders wünscht, dass uns derselbe seine Abhandlung über den *Einfluß der Normannen auf französische Sprache und Literatur* recht bald wiedergeben möchte: so ist es doch doppelt erfreulich für ihn und gewiss für alle Freunde der Historie, zu sehen, welche treffliche Anstalten Hr. *H.* trifft, um den inhaltsreichen Zeitraum der drey letzten Jahrhunderte einst auf eine würdige Weise darzustellen. Noch immer fehlt es uns an einer gründlichen, zusammenhängenden, gediegenen Darstellung der neuern Geschichte; wenigstens steht das bey vielen Vorzügen doch sehr unvollkommene Werk des verdienstvollen *Büsch* immer noch unerreicht da. Aber, wenn ein Historiker, wie unser Vf. mit den trefflichsten Vorkenntnissen reichlich ausgestattet, von Wahrheitsliebe und edelm Eifer für die Sache belebt, an das schwierige Werk geht, selbst die Vorarbeiten dazu nicht übereilt, sondern mit Musse und beharrlichem Fleisse fertigt und durch öffentliche Mittheilung gleichsam der gemeinsamen Berathung vorlegt: so können wir wohl mit Recht hoffen, dass wir endlich eine des grossen Gegenstandes würdige Darstellung der neuern Geschichte erhalten werden.

Schon die *erste* Abhandlung dieses *ersten* Theils beschäftigt sich mit der für die neuere Geschichte so interessanten Frage: *Welchen Einfluß hatte die Reformation auf die politische Lage der Länder Europa's?* Die bekannte Preisfrage des französischen National-Instituts für den Julius des Jahrs 1803. war es, was den Vf. zunächst zu der Ausarbeitung dieser Abhandlung veranlasste; aber da es ihm an Musse gebrach, die Aufgabe des Instituts in ihrem vollen Umfange zu lösen, so that er auf den fremden Kranz, nach welchem er anfangs ringen wollte, Verzicht, und ist es zufrieden, wenn ihm für seine Beantwortung des ersten Theils der Preisfrage der Beyfall deutscher Historiker zu Theil wird. Doppelt angenehm wäre es nun freylich, wenn Hr. *H.* die Aufgabe in ihrer ganzen Ausdehnung gelöst hätte. Er, der uns vor Kurzem das schöne Zeitalter der Mediceer in seiner Geschichte der klassischen Literatur mit meisterhafter Hand gezeichnet hat, wäre gewiss vor vielen Andern geschickt gewesen, jenen sonderbaren Umschwung, welchen die Reformation in der höhern Bildung der Europäer hervorbrachte, treu und richtig darzustellen. Auch können wir nicht bergen, dass das Princip der Theilung der Arbeit, welches ungefähr seit einem Jahrzehend in der in so vielen Rücksichten vortrefflichen historischen Schule *Göttingens* immer herrschender wird, uns für die Historie aus mehr als einem Grunde verderblich scheint. — Indessen wer kann mit einem geschätzten Schriftsteller darüber rechten, dass er nicht mehr gab, als er gerade geben wollte, besonders wenn das, was er wirklich gegeben, unsern Dank verdient. Auf den letztern hat Hr. *H.* in Beziehung auf die vorliegende Abhandlung den vollkommensten Anspruch. Eine beurtheilende Uebersicht der Resultate seiner Forschungen wird diess bestätigen, und wir wollen unsern Lesern dieselben um so sorgfältiger mittheilen, je wichtiger es besonders in unsern Zeiten ist, dass die Folgen der Reformation mit Gerechtigkeit gewürdigt werden.

Der Vf. sucht die Frage, welche der Gegenstand seiner Untersuchungen ist, so zu beantworten, dass er *zuerst* den politischen Einfluss der Reformation auf die einzelnen Staaten von Europa in Rücksicht ihrer innern Verhältnisse entwickelt, *dann* aber zeigt, was dieselbe auf die Politik von Europa im Allgemeinen gewirkt habe.

Die Beleuchtung des *ersten Punkts* beginnt der Vf. mit *Deutschland*, als dem ursprünglichen Herde der Reformation. „Sie war für dieses, sagt er, in so fern politisch-wichtig, als das *Princip der Trennung*, welches der Protestantismus in dem deutschen Staatskörper hervorbrachte, diesem, der beynahe bis zur politischen Lethargie herabgesunken war, neues Leben und neue Regsamkeit einhauchte. Diese politische Wiederbelebung Deutschlands, falls sie fortdauernd seyn sollte, konnte nicht wohl auf einem andern Wege zu Stande kommen, denn ein gemeinsames Streben nach Vergrösserung konnte unmöglich bey einem Staate Statt finden, der bey aller Kraft zum Widerstande

stande doch fast gar keine Kraft zum Angriff besass. Auch hatte Deutschland kein allgemeines Handels-Interesse, und kann es nicht haben, weil seine Lage und Zerstückelung es unmöglich machen. Also bleibt dasjenige übrig, welches aus dem Bedürfniss einer allgemeinen Vertheidigung gegen Angriffe von Aussen entstand. Die Geschichte hat aber schon in vielen Beyspielen gezeigt, dass, da diese vorübergehend sind, auch ein solches Interesse nur vorübergehend seyn kann, und die Geschichte von Deutschland hat insbesondere gezeigt, wie leicht es den Feinden des Reichs wurde, in einem so zusammengesetzten Staate sich Freunde zu verschaffen, und Deutsche durch Hülfe von Deutschen zu bekriegen. Für einen solchen Staatskörper war die Einigkeit mit sich selbst nichts anders, als eine langsam schleichende Krankheit; nur sein Princip der Trennung konnte daher die Lebenskraft aufs neue in demselben erregen und erhalten." — Aber, hat man schon öfters gefragt, hätte es nicht, ohne den neuen Zwiespalt, der durch die Reformation unter den Deutschen entstand, irgend einem talentvollen Kaiser, vielleicht schon dem staatsklugen Karl V., gelingen können, sich zum minder beschränkten König der Deutschen emporzuschwingen, die Vielherrschaft in Deutschland zu vernichten, politische Einheit in den deutschen Staatskörper zu bringen, und so ihm den alten Glanz und die alte Würde wieder herzustellen? Und wenn man bedenkt, mit welcher heiligen Scheu selbst noch im Laufe der Reformation die deutschen Fürsten den Kaiser zu behandeln pflegten, so wird jene Möglichkeit wenigstens zur Wahrscheinlichkeit erhoben. Jedoch, auch zugegeben, dass das System der Vielherrschaft in Deutschland bereits in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts zu weit gediehen war, als dass die Einführung eines minder beschränkten Königthums noch möglich gewesen wäre, ja, sogar zugegeben, dass es sich nicht absehen lasse, wie der Süden und Norden Deutschlands je zu *einem* Staate im eigentlichen Sinne des Worts coalesciren können: so ist doch *das* unleugbar, dass die Reformation sehr vieles zur Vollendung des Systems der ständischen Territorial-Hoheit beygetragen habe, und der Vf. hätte daher wenigstens genauer nachweisen müssen, dass und wie diess geschehen sey. Er hätte diess um so mehr thun sollen, da die Folgen davon sich bald so auffallend geäussert haben. Denn bald nachdem der genialische *Moritz von Sachsen* durch den Vertrag zu Passau (1552.) der lange projectirten „wohlpracticirten Monarchie" Karls V. für immer ein Ende gemacht und jenes Princip der Trennung wenigstens dem Wesen nach constituirt hatte, ward auch die Vielherrschaft in Deutschland vollends begründet, der Friede im Innern gestört, und auswärtigen Feinden von den Genossen des Reichs selbst gleichsam Thür und Thor geöffnet. Der gemeinschaftliche Staatsverband ward von nun an immer loser, die einzelnen deutschen Völker entfremdeten sich immer mehr von einander, und das Einmischen fremder Nationen in Deutschlands Angelegenheiten, wie schädlich äusserte es sich schon bey den Verhandlungen zu Münster und Osnabrück, wie oft ward es nachher wiederholt, auf welche Weise ward es erst in unsern Tagen wiederholt! Jenes Princip der Trennung hatte also auch seine nachtheiligen Folgen, und wohl war es nur Schonung des deutschen Vaterlandes, was den Vf. bestimmte, dieselben mit Stillschweigen zu übergehen. *Oesterreich.* „Die österreichische Monarchie verdankt *den* Zusammenhang und *die* innere Festigkeit, *die* sie besitzt, grossentheils der Benutzung der Folgen der Reformation." Kurz, aber treffend, hat hier der Vf. vornämlich *Ungarns* Schicksale geschildert. *Preussen.* „Wenn die Reformation den Grundstein zu dem Gebäude der preussischen Monarchie legte, so kann man doch nicht sagen, dass sie zu dessen weiterer Ausführung viel beygetragen habe, ausser in so fern man die im westphälischen Frieden gemachten Acquisitionen als eine Wirkung derselben betrachten will." Gegen den zweyten Theil dieser Behauptung könnte man wohl daraus einige Zweifel herleiten, dass die preussische Monarchie bekanntlich, besonders seit Friedrich II. recht eigentlich als der Stolz des protestantischen Deutschlands angesehen wird. *Frankreich.* „Die Religionskriege in Frankreich (1562 — 1598.) bahnten auf der einen Seite den Weg zu der Unumschränktheit der königlichen Macht, und doch waren sie es auch auf der andern, die selbst nach dem Fall der protestantischen Partey einen Geist des Widerspruchs in der Nation erhalten zu haben scheinen." Auf den letzten Satz möchte Rec. eben kein grosses Gewicht legen, da bekanntlich jener Geist des Widerspruchs, wenigstens bis zur Revolution, beynahe völlig wirkungslos blieb. Desto wichtiger aber scheint uns das Misslingen der Reformation in Frankreich in anderer Hinsicht gewesen zu seyn. Ob nämlich gleich selbst die neuesten Erscheinungen hinlänglich gezeigt haben, dass der Protestantismus keineswegs für Frankreich geeignet sey: so ist doch soviel unleugbar, dass der Sieg, welchen der Katholicismus im sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderte in diesem Lande über jenen davon trug, ein schädliches Missverhältniss zwischen der religiösen Cultur der Franzosen und ihrer damals immer mehr steigenden Cultur überhaupt hervorgebracht habe. Ideenleerheit, Frivolität, ja, endlich ein völliges Darniederreissen der idealischen Welt überhaupt, welches besonders der geistvolle *Voltaire* aufs Höchste trieb, waren die natürlichen Folgen hievon. Doch die Extreme berühren sich. Vor allen wollte der seelenvolle *Rousseau*, der feuriger, als irgend einer seiner Zeitgenossen, den Jammer des achtzehnten Jahrhunderts fühlte und aussprach, die niedergerissene Welt wieder aufbauen. Aber theils jenes frivole Niederreissen der Aufklärer, theils die schimärischen Versuche *Rousseau's* und seiner Geistesverwandten waren es vornehmlich, was die Gemüther und Köpfe der Franzosen für jene wundersamen Schöpfungen vorbereitete, wodurch die französische Revolution für lange Zeiten denkwürdig seyn wird. Nächst dem Despo-

Despotismus des Königthums war es daher, unserer Ueberzeugung nach, vornehmlich das Mislingen der Reformation in Frankreich, was jener grofsen Staatsumwälzung, wenigstens mittelbar, Ursprung und Form gab; eine Behauptung, welcher freylich diejenigen widersprechen werden, denen die Herrschaft der Ideen in der Geschichte eine Thorheit ist, und die dafür halten, dafs jenes Phänomen einzig aus dem Deficit in dem französischen National-Schatze müsse hergeleitet werden. *England.* Treffend zeigt Hr. *H.*, wie, um gelinde zu reden, die Halbheit, womit die Reformation in England eingeführt wurde, den Puritanismus, dieser aber den Independentismus und die Revolution herbeyführen mufste. — Zwischen letzterer und der grofsen Katastrophe in Frankreich läfst sich ein für die Universalgeschichte höchst interessanter, historischer Zusammenhang nachweisen; der Vf. hat aber desselben keine Erwähnung gethan. Mit Recht dagegen sagt er von *Irland:* es schien bestimmt, nicht die Segnungen, sondern nur den Fluch der Reformation zu empfinden. *Die vereinigten Niederlande.* „Mitten aus den Stürmen der Reformation ging, gleich einem glänzenden Gestirn zwischen Gewittern, die Republik der V. N. hervor, und durch die Art ihrer Entstehung mufste auch ihr Geschick gänzlich an die Reformation geknüpft, und der Fall oder Sieg des Protestantismus auch ihr Fall oder ihr Sieg werden. Auf die Organisation dieser Republik konnte sie indefs keinen weiteren Einflufs äufsern. Doch artete der ursprünglich-religiöse Enthusiasmus der Niederländer bald in eine protestantische Bigotterie aus, die in keinem Staate so weit getrieben wurde, als in diesem. Nirgend anders hatte daher auch die protestantische Geistlichkeit einen so bedeutenden Einflufs auf die öffentlichen Angelegenheiten, als hier." Auch diese Sätze hat der Vf. kurz, aber treffend, entwickelt. *Schweden.* „Der vortreffliche *Gustav Wasa* wufste durch die Perspective grofser Acquisitionen von den eingezogenen Gütern der Geistlichkeit den Adel für sich zu gewinnen; und von diesem unterstützt, bestand er glücklich die grofse und entscheidende Krise auf dem Reichstage zu Westerås, die damit endigte, dafs der Klerus sich unterwarf und seine Güter der Disposition des Königs überliefs. Es bedurfte jetzt nur noch der Erblichkeit des Reichs, welche Gustav Wasa gleichfalls einführte, um den Königen von Schweden ein Mittel in die Hände zu geben, einen Principat im Norden zu bilden, der auch auf das übrige Europa zurückwirken mufste." *Dänemark.* „Auch hier legte die Reformation durch die Einziehung der geistlichen Güter den ersten Grund zur Erweiterung der königlichen Macht. Doch war die Aristokratie durch sie in Dänemark weniger gebrochen, als in Schweden. Es bedurfte erst der entscheidenden Ueberlegenheit des Bürgerstandes über den Adel, um den Uebergang zu jener Constitution zu machen, die *Friedrich III.* (1660) unter einem seltenen Zusammenflufs glücklicher Umstände, und mit einem noch seltenern Glück einführte; in welcher neben der erblichen Souveränität, Erhaltung der lutherischen Religion, als der herrschenden, das einzige Reichsgrundgesetz blieb." *Polen.* „In der letzten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts breitete sich hier die Reformation mit starken und kühnen Schritten aus. Aber weil die religiösen Secten hier anfangs keine politischen Secten wurden, oder zu werden brauchten, so fehlte ihnen auch das Princip der Thätigkeit, das sie anderwärts beseelte; und die Reformation blieb hier nichts weiter, als die Veränderung einiger abstracten Dogmen, über die man viel disputiren kann, ohne darum viel klüger und aufgeklärter zu werden. Indessen hassten sich die beiden religiösen Parteyen, während sie sich tolerirten; und es bedurfte nur eines Funkens, um die Leidenschaften zu entflammen und einen Brand zu erregen, der nur unter den Ruinen des Staats gelöscht werden konnte." Wie diefs letztere geschehen sey, zeigt der Vf. mit jener energievollen Kürze, mit welcher der scharfsinnige *Spittler*, besonders die spätere Geschichte Polens in seinem Entwurf der E. St. G. dargestellt hat; nur dafs *Spittler*, dessen Forschungsgeiste auch die Lage und Schicksale des dritten Standes nicht entgingen, das traurige Ende Polens vornehmlich aus dem Uebergewicht der Aristokratie in diesem Lande, auf welches Hr. *H.* zu wenig Rücksicht nimmt, hergeleitet hat. In *Spanien*, *Portugal* und *Italien* konnte, wie der Vf. richtig bemerkt, der Protestantismus hauptsächlich deswegen nicht eindringen, weil er mehr für den Norden, als Süden Europa's berechnet war.

(*Der Beschlufs folgt.*)

Jena, in d. akad. Buchh.: *Grundriß der Universalgeschichte.* — Zum Behuf seiner Vorlesungen, von *Carl Wilh. Friedr. Breyer*, Prof. der Philosophie zu Jena. *Zweyter* Theil. *Erste* Abtheilung. Von 476 bis 1517. n. C. 1804. 207 S. (1 Rthlr.)

Auch unter dem Titel:

Das Zeitalter der Germanier. Im Grundrifs dargestellt von *C. W. F. Breyer*. *Erster* Theil. *Erste* Abtheilung.

Mit einem denkenden und unterhaltenden Gesellschafter wandelt man gern; daher ging auch Rec. bald nach der Beurtheilung des *ersten* zur Lectüre dieses *zweyten* unterdessen erschienenen Theils über. Wir erinnern uns nicht, irgendwo die concentrirte Geschichte der europäischen, vorzüglich der deutschen Geistescultur, zum Theil auch der aus ihr fliefsenden oder modificirten Staatsverfassung eingreifender und dem gröfsern Theile nach richtiger als in diesem Buche zusammengestellt gefunden zu haben. Wenn auch der Vf. mit zu warmer Vorliebe von den Vortheilen sprechen sollte, welche die Hierarchie, die Ritterzeiten und das Feudalsystem auf die etwas hoch angeschlagene Bildung unserer Vorfahren gehabt haben: so wird doch seine lebendige Darstellung selbst den anders Denkenden Befriedigung geben, und ihn nicht selten zur Recapitulation der Gründe seiner eigenen

eigenen Ueberzeugungen bringen. Schon der Titel zeigt, dafs diefer Theil die Zeiten von der Völkerwanderung bis zu Luthers Reformation umfafst. Mit der Verfaffung der Franken befchäftigt fich alfo Hr. *B.* nach einer kurzen Einleitung zuerft ausführlich. Mit künftlicher Hand fucht er die meift fehr widerfprechenden Angaben und abgezogenen Sätze *Mably's* und *Montesquieu's* mit *Mannerts* neueren Refultaten in Einklang zu bringen, welches aber wohl fchwerlich jemals ganz gelingen kann. S. 40. lobt er dann den Reichthum der Begriffe, welche die Franken hatten, um gleich darauf auf die zu fehr in das Schöne gemahlte Entftehung und Ausbildung der römifch-katholifchen Hierarchie überzugehen. Einer der vorzüglichften Theile des Buchs dünkt uns die Darftellung von der durch Mohammed bewirkten grofsen Revolution. Als vorzüglichen Führer benutzt dabey, wie in mehrern Theilen feines Vortrags, Hr. *B. Gibbons* bekanntes Werk, aber nicht ohne eigenes Studium, und ohne eine abweichende Anficht der Dinge, welche durchgängig den Selbftdenker verräth. Eben fo wird jeder Kenner die Gefchichte Frankreichs unter den Carolingern und erften Capetingern, noch mehr aber die ziemlich ausführliche Gefchichte der Kreuzzüge intereffant finden. Auch wird er feinen Beyfall dem durch Gründe unterftützten Lobe der Geiftlichkeit im Mittelalter, als den einzigen Erhaltern der alten Wiffenfchaften (S. 91.) nicht entziehen, wenn auch fein Begriff von diefem allerdings richtigen Satze minder günftig für jene Geiftlichkeit feyn follte. Vor allen übrigen fcheint die richtig und fchön, dabey aber mit forgfamer Vermeidung alles für feinen Zweck Ueberflüffigen, zufammengeftellte Gefchichte von der Entftehung und Ausbildung der Univerfitäten geglückt zu feyn, wobey *Meiners* Schriften als vorzügliches, aber nicht als einziges Hülfsmittel gebraucht wurden. Da überdiefs der blühende, ungekünftelt fchöne Stil des Vfs. fich gleich bleibt, und nur einzelne, etwas häufig angebrachte Lieblingswörter (z. B. das Wort *wunderfam*) dem ruhigen Lefer zuweilen minder paffend fcheinen können: fo mufs diefes Werk als äufserft vorzüglich und brauchbar für feinen Hauptgegenftand, als Entwickelungsgefchichte der Geiftescultur unferer Väter, anerkannt werden. Einiges von diefem gerechten Lobe fällt hinweg, wenn das Buch als Compendium der ganzen fogenannten Univerfalhiftorie gelten foll. Denn politifche Angelegenheiten werden nur dann, wenn fie entfchiedenen Einflufs auf den Lieblingsgegenftand haben, mit einigen verlornen Worten in Anregung gebracht, oder auf ganze zufammenhängende Reihen von Begebenheiten mit wenigen Worten hingewiefen, damit der Lehrer beym Vortrage Veranlaffung habe, fich auf das Nähere einzulaffen. Von den Hauptreichen Europens finden fich zerftreute Bruchftücke, von den Nordländern unfers Welttheils und von der Gefchichte anderer Theile unferer Erde aber gar nichts. Dagegen ift ein grofser Theil der Culturgefchichte mit folcher Ausführlichkeit behandelt, dafs Rec. es nicht wagen würde, nach der nöthigen Vertheilung der Lehrftunden beym mündlichen Vortrage der Univerfalgefchichte feinen Zuhörern mehreres davon zu fagen. Diefe Ausführlichkeit macht noch ein drittes, für die neuefte Gefchichte beftimmtes Bändchen nothwendig.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Erfurt*, b. Meyer u. Maring: *Die Feldmaus und die Mittel zu ihrer Vertilgung.* Ein Noth- und Hülfsbüchlein für den Landwirth; herausgegeben auf Verfügung der kurf. Mainzifchen Commerciendeputation zu Erfurt. 1803. 91 S. 8. (5 gr.) — Hagelfchlag und Mäufefras find fehr furchtbare Uebel für unfre Kornfelder, diefes aber ungleich mehr als jenes. Der Hagel trifft nur einzelne Oerter oder Striche, der Mäufefras hingegen ganze Provinzen oder Länder, weshalb die Totalität des Schadens kaum zu berechnen ift. Die Commerciendeputation zu Erfurt fetzte daher im J. 1802. einen Preis von 50 Rthlr. auf die Entdeckung eines Mittels zur Vertilgung der Feldmäufe, welche in gedachtem Jahre eine fo fchreckliche Verwüftung der Kornfelder anrichteten. Unter den zur Beantwortung der vorgelegten Frage eingegangenen Auffätzen wurden die des Hn. *Lorleberg* zu Harzgerode und des H. *v. Noftitz* auf Gersdorf in der Oberlaufitz gekrönt. Aus diefen Auffätzen verfafste Hr. Prof. *Gotthard* zu Erfurt gegenwärtige zweckdienliche Abhandlung zur Belehrung der Landleute, um fie unentgeldlich in den Dörfern des Erfurtifchen Gebiets zu vertheilen. Nachdem zuerft von der Natur, Vermehrung und Lebensart der Feldmäufe das merkwürdigfte beygebracht worden, werden (S. 31—91.) mancherley zur Vertilgung der Mäufe dienende Mittel befchrieben, die zum Theil mehr oder weniger als ausführbar anzufehen find. — Nach Rec. Urtheil wird es allemal beffer feyn, den Mäufen zuvorzukommen, als fich von ihnen zuvorkommen zu laffen. Mufs man vorausfetzen, dafs ihre Jungen vom erften und zweyten Wurfe fchon im erften Sommer ihres Lebens ihr Gefchlecht fortpflanzen, und von einem einzigen Paare in einem Jahre aufs allerwenigfte nur 10 Stück gezeugt werden, fo wird eine Anzahl von 100,000 Mäufen eines Diftricts eine Million hervorbringen. Wie wird man nun aber einer fo ungeheuren Zahl von Mäufen genugfame Vertilgungsmittel entgegen ftellen können? Zur Verhütung einer fo fchrecklichen Mäufevermehrung würde man fich nach Rec. Meynung am beften eigends abgerichteter Hunde bedienen. Sobald man etwas mehr Mäufe als fonft bemerkte, müfsten die Hirten fogenannte Spitzhunde, die hierzu am fchicklichften find, mit fich auf die unbeftellten Felder führen, damit fie die Mäufe in ihren Löchern auffpüren, ausfcharren und auffreffen. Sind die Hunde fatt, fo werden fie die Mäufe todt beifsen und liegen laffen; die Hirten müffen aber den Hunden zur Hand bleiben, um die denfelben entlaufenden Mäufe zu erfchlagen oder todt zu treten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 20. Julius 1804.

GESCHICHTE.

GÖTTINGEN, b. Röwer: *Kleine historische Schriften* von *A. H. L. Heeren* u. s. w.

(*Beschluss der in Num. 211. abgebrochenen Recension.*)

Von dem Besondern geht der Vf. zum Allgemeinen fort, und sucht die *zweyte Frage*: Was wirkte die Reformation auf die Politik von Europa im Ganzen? eben so gründlich und erschöpfend zu beantworten, als die erste. Seine Untersuchungen reduciren sich hier auf folgende Punkte:

1. *Folgen der Reformation für die Organisation des gesellschaftlichen Zustandes überhaupt.* a) „Seit der Reformation wurde die Religion förmlich zur Basis der Staatsverfassungen gemacht." — Richtiger und bestimmter hätte der Vf. diesen Satz so gefasst und ausgedrückt: seit der Reformation bedienten sich nicht nur die Regenten der religiösen Antipathie zwischen Protestanten und Katholiken als eines wirksamen Mittels, die Masse zu leiten, sondern es coalescirte auch, besonders in den protestantischen Ländern, die Kirche auf eine sonderbare Weise mit dem Staat, wodurch zwar die äusere Existenz der ersten gewahrt, ihre höhern Rechte aber, in Beziehung auf den Staat, mit dem sie coalescirte, in der Regel keinesweges hinlänglich gesichert waren. Hätte der Vf. diesen Satz so gefasst; so würden die wichtigen Fragen: Was verlor die europäische Republik durch die Zertrümmerung jenes christlichen Völkerstaats, den die katholische Kirche im Laufe des Mittelalters gebildet hatte? und, was gewann die Fürstenmacht, indem sie seit der Reformation und mit Hülfe derselben in der Regel die Kirche ihrer Oberhoheit unterwarf? seiner Aufmerksamkeit gewiss nicht entgangen seyn. Rec. kann nicht bergen, dass er die Uebergehung dieser Fragen für eine wesentliche Lücke in diesem Versuche hält. b) „Erweiterung und Vergrösserung der Macht der Fürsten." Um diesen wichtigen Satz genauer zu entwickeln, hätte der Vf. auch die Schicksale des dritten Standes seit der Reformation gründlicher nachweisen müssen, als er gethan hat. c) „Veränderte Bestimmung der Geistlichkeit, besonders in den protestantischen Ländern." Diesen Punkt hat der Vf. trefflich entwickelt, so wie er auch mit Recht bemerkt, dass der Geist der Freyheit, der durch und mit dem Protestantismus erwachte, sich bald auch auf andere, besonders politische Gegenstände verbreitet habe.

2. *Folgen der Reformation für die wechselseitigen Verhältnisse der Staaten von Europa, oder das System des politischen Gleichgewichts.* „Schon die Rivalität zwischen *Franz I.* und *Karl V.* legte, unabhängig von der Reformation, den ersten bleibenden Grund zu dem System des Gleichgewichts von Europa. Erst mit der niederländischen Revolution begann die Reformation auch für das Staatensystem von Europa wichtig zu werden. Indem fremde Mächte an jener Antheil nahmen, bildete sich im Westen von Europa ein neues politisches System. Wie vorher die Rivalität von Frankreich und Oesterreich das Gleichgewicht von Europa bestimmte, so jetzt die zwischen England und Spanien. Mit dem Tode Philip's II. (1598.) und Elisabeth's (1603.) hörte zwar die Rivalität zwischen diesen Staaten wieder auf; aber die mannichfaltigen Abwechselungen des dreyssigjährigen Kriegs, welcher bald darauf begann und unstreitig als eine Wirkung der Reformation betrachtet werden muss, waren fast eben so viele Erweiterungen des europäischen Staatensystems. Ja, als Gustav Adolph als Retter des Protestantismus in Deutschland auftrat, begann die erste Verflechtung des Nordens von Europa in das Interesse des südlichen und westlichen; durch die Reformation ward sonach Europa zu *einem* Staatensystem verbunden. Unrichtig ist es indessen, wenn der westphälische Friede in den Geschichtsbüchern der Grundstein des Gleichgewichts von Europa genannt wird. Uebrigens war die erste Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts unleugbar der Zeitraum, in welchem die politische Wirkung der Reformation auf alle Theile des europäischen Staatensystems am stärksten war; denn eben damals wurde England durch religiöse Gründe zu Bürgerkriegen und durch diese zu einer Staatsrevolution geführt, in Frankreich aber die Partey der Hugonotten mit Gewalt entwaffnet. Anders ward es in der zweyten Hälfte des genannten Jahrhunderts; das religiöse Interesse verlor immer mehr seinen Einfluss auf öffentliche Angelegenheiten, wozu besonders die Unternehmungen *Ludwigs XIV.* sehr Vieles beytrugen. Die Politik der Europäer wurde mehr und mehr eine Handelspolitik. Auch bildeten sich zwey neue Staaten von grosser politischer Bedeutung: *Russland* erhob sich zu einer Macht vom ersten Range, der überdiess das katholische und protestantische Interesse gleich fremd war; *Friedrich II.* von Preussen aber legte (1742.) durch den Frieden zu Breslau den Grundstein zu einem neuen System des Gleichgewichts von Europa. Die Religion verlor, als Triebrad der Politik, ihre Kraft, und eine neue grosse Revolution konnte Europa erschüttern, ohne dass jene darauf einen weitern merklichen Einfluss gewann, als dass bald ihr Bedürfniss für die Staaten, in

Ueberſicht der Gewächſe in *Hallers* Werke nach den Numern von 1 — 1664., worunter ſie aufgeführt ſind, mit Linnéiſchen, deutſchen und franzöſiſchen Namen. Dadurch wird der Pflanzenforſcher in den Stand geſetzt, eine jede Pflanze in *Hallers* Werke nach der derſelben vorſtehenden Numer ſogleich beſtimmt zu finden, wie ſie von *Linné* und andern benannt iſt. Den Beſchluſs macht ein Regiſter der in dieſen beiden Bändchen vorkommenden Gattungen. Wie ſehr die Flora der Schweiz durch die ſpätern Entdeckungen an neuen Arten bereichert iſt, erhellt daraus, daſs ſie auſser den Cryptogamiſten, die Hr. *S.* ohngefähr auf tauſend Arten anſchlägt, beynahe zweyhundert Arten mehr enthält, als *Hallers* Werk. Möchte uns der Vf. doch bald auch mit dem cryptogamiſchen Theile dieſer reichen Flora beſchenken, wovon aber in der Vorrede nichts erwähnt iſt. Die Verleger haben für einen reinen Druck und ſchönes Papier geſorgt.

OEKONOMIE.

Nürnberg, in d. Raspe. Buchh.: *Handbuch der Forſtwiſſenſchaft*, worin der praktiſche Betrieb der Waldungen, ihre möglichſte Erhaltung, Verbeſſerung und cameraliſtiſche Benutzung abgehandelt wird. Von *Johann Leonhard Späth*, Prof. der Mathematik, Phyſik u. Forſtwiſſenſchaft. *Erſter* Theil. 1801. XVI u. 368 S. *Zweyter* Th. 1802. XXIV u. 392 S. 8. (2 Rthlr.)

In dem *erſten* Theile dieſes Werkes handelt der Vf., nachdem er in der Einleitung eine kurze Dendrologie und die forſtliche Abtheilung der Waldbäume und mit ſolchen beſtockter Plätze, nebſt einer forſtlichen Literatur mitgetheilt hat, in zehn Kapiteln von der Beſchaffenheit oder den äuſsern Umſtänden und von den innern Eigenſchaften des Bodens; von dem Wachsthum der Waldbäume und ihrer Theile im freyen Stande; von dem ſpecifiſchen Wuchſe des Holzes in Beziehung auf ſeinen Standort; von der natürlichen Fortpflanzung einer Holzart; von dem Wachsthume der Bäume im geſpannten (geſchloſſenen) Stande; von dem Wachsthume der Bäume bey innern und äuſsern Gebrechen oder Verletzungen; von dem Betriebe nach dieſen Reſultaten; von den Verbeſſerungen, welche bey einem Waldſtriche ſtatt finden; von den Unfällen, welche die Waldungen durch die Natur, beſonders aber durch die Inſecten und andere Feinde erleiden.

Der *zweyte* Theil enthält die praktiſchen Regeln der Forſtökonomie, und die Einleitung dazu Bemerkungen über Holzſortimente, ſtereometriſche Bemerkungen und Beobachtungen ſowohl über forſtliche Gegenſtände, als über den Wärme- und Ausdünſtungsgrad des Bodens, über das Einſaugungsvermögen einer Holzart u. dgl.

Aus dieſer ſummariſchen Inhaltsanzeige ergiebt ſich, daſs der Vortrag dieſes für jeden Forſtmann ſehr brauchbaren Werks ſyſtematiſch geordnet und ganz vollſtändig ausgeführt iſt. Es läſst ſich daher um ſo mehr empfehlen, da der wichtige Punkt wegen der möglichſt richtigen Abſchätzung der Forſten noch immer Stoff genug zum weitern Nachdenken übrig läſst.

Nürnberg, in d. Stein. Buchh.: *Abhandlung über die periodiſchen Durchforſtungen, oder über den regulären, nach dem Locale geordneten Plänterhieb in den Hochwaldungen* für Forſtmänner und Cameraliſten. Von *Johann Leonhard Späth*, Prof. der Mathematik, Phyſik u. Forſtwiſſenſchaft. 1802. XIV u. 264 S. gr. 8. (20 gr.)

Dieſe Schrift enthält, auſser einer Vorrede und zweckmäſsigen Einleitung, drey Abſchnitte. Der *erſte* befaſst das Detail der Umſtände, von welchen die Gradation der Samenſpröſslinge eines jungen Holzbeſtandes bis zur Epoche ſeines Kümmerns (Abſterbens) abhängt; der *zweyte* die Erörterung der verſchiedenen Urſachen des Abſterbens mit den Wirkungen; der *dritte* endlich ein Aggregat von Umſtänden, wonach die Durchforſtungen regulirt werden müſſen. Rec. findet alles ſachgemäſs, und glaubt, daſs in unſern Tagen, worin das Forſtfach allmählig wiſſenſchaftlicher betrieben wird, kein Oberforſt- oder Kammercollegium mehr exiſtirt, welches die Leitung des Betriebes in den Waldungen nicht nach dieſen und in mehrern Forſtſchriften enthaltenen richtigen Grundſätzen einrichten ſollte. Wie kann die *Voll-* und *Gleichwüchſigkeit* eines Forſtes oder einer Waldung mit dem vorzüglichſten Zuwachs bewirkt werden, wenn nicht periodenweiſe die Aushauung des verdrängten und abgeſtorbenen Holzes geſchieht? Auſser dem Vf. hat bereits Hr. *Hartig* hierüber ſehr richtig geurtheilt, und man braucht nur nach den Vorſchriften dieſer und anderer Forſtſchriftſteller zu verfahren uud die Behörden zu deren Erfüllung anzuhalten, um den beſten Erfolg davon wahrzunehmen. Es verſteht ſich aber von ſelbſt, und jeder Sachkenner wird es vorausſetzen, daſs bey der Beſetzung der Förſter- oder Oberförſterſtellen vorzüglich auf ſolche Subjecte geſehen werden muſs, die in einer praktiſchen Schule die Handgriffe erlernt haben, und zu richtigen Urtheilen angeführt ſind. Die höhere Forſt-Inſpection wird dann ſchon die etwa begangenen kleinen Fehler rügen und das Ganze zur Vollſtändigkeit bilden.

Erzählung völlig in Ungewissheit. Nur die Natur der Sache läst ihn bisweilen ahnden, dass er bloss orientalische Sagen vor sich hat, wohin Rec. z. B. den paradiesischen Lustgarten des Scheiks der Assasinen rechnet, worin künstliche *Bäche von Wein, Milch und Honig flossen*, I. Th. S. 165. 166. Ausser dieser historischen Kritik vermisst man ferner den historischen Pragmatismus, welcher nur eine Geschichte instructiv und interessant machen kann. Dieser Mangel ist um so unerwarteter, da man wirklich am Ende des *zweyten* Theils einige *gute* pragmatische Bemerkungen aufgestellt findet, so dass es bloss von der Willkühr des Vfs. abgehangen zu haben scheint, ob er dergleichen mit seiner ganzen Geschichte verweben wollte, oder nicht. Allein er hat nach dem Beyspiele seiner Quellen und Hülfsmittel die Chronikenform vorgezogen, und die historische Kunst verschmäht. Demungeachtet haben wir aber an diesem Werke ein gutes historisches Lesebuch, welches den historischen Dilettanten mit den Hauptbegebenheiten des Königreichs Jerusalem bekannt machen und dieselben im Andenken erhalten kann. Angenehmer würde es freylich zu lesen seyn, wenn der Vf. einem Stile und einer Orthographie gehuldigt hätte, die weniger eigenthümlich wären. Der Stil ist nicht nur auf eine gewisse Weise pretiös, sondern auch von der gewöhnlichen deutschen Construction sehr abweichend, und die Orthographie scheint der *Schlözerschen* nachgeahmt zu seyn, welche wegen ihrer Ungewöhnlichkeit so unangenehm auffällt. Einem so verdienten Gelehrten, wie *Schlözer*, kann man solche Abweichungen wohl nachsehen, aber zu billigen sind sie nie, und verdienen auf keinen Fall nachgeahmt zu werden. Von beiden Eigenheiten des Vfs. mag folgende Stelle eine Probe liefern: Th. I. S. 32. „*Inzwischen war gekommen die Nachricht* von dem unglücklichen Anfange „der Kreuzzüge; Gottfried vernahm sie mit Schmerz „und Unwillen, und *heftiger ward* die Begierde in „ihm, einen bessern Erfolg zu bewirken. Mächtige „Barone von Deutschland und Frankreich stiessen mit „*iren* Truppen zu ihm, durch das Beyspiel eines sol„chen Mannes angefeuert, der von beiden Völkern „als Landsmann geliebt wurde, da er vom Vater her „zu den Franzosen, von mütterlicher Seite zu den „Deutschen gehörte, auch beide Sprachen gleich fer„tig redete. In ihm *löste sich auf gewissermaßen* die „wechselseitige Abneigung, welche die verschiedene „Gemüthsart beider Nationen hervorbrachte. Ge„meinschaftliche Verehrung seines Verdienstes war das „Band, das sie vereinigte. — — Drey Jahre des ge„farvollsten und müseligsten Krieges verzerten eine „grosse Menge der *Kristen*; denn nicht allein die Tür„ken, sondern auch die Griechen waren *ire* Verder„ber" u. s. w. Nach welcher consequenten Regel sich diese Orthographie richtet, sieht Rec. nicht ein. Nach der Analogie von *ir* und *ire* müsste auch *im* und *in* statt *ihm* und *ihn* geschrieben werden; allein die letzte Methode ist doch vorgezogen. *Kristen* aber statt Christen ist unrichtig, sobald man nur die griechische Etymologie und Aussprache vor Augen hat. Die deutsche Aussprache allein kann nicht für die Rechtschreibung entscheiden, am wenigsten bey den Eigennamen fremder Nationen und Sprachen. Daher kann man *Schampanje*, *Klärwo* statt *Clairvaux* und anderes dergleichen unmöglich billigen. Da übrigens Hr. *Sp.* vorzüglich auch die Sitten und den herrschenden Geist damaliger Zeit darstellen wollte, so musste er auch manche kleine Privatbegebenheit mit aufnehmen: allein er fürchtet, darin zu weit gegangen zu seyn, und so ist es auch in der That. Wie kann uns z. B. die Genealogie dieses oder jenes Barons einer so entfernten Zeit interessiren, da uns oft der Mann selbst nur noch wenig interessirt? Oder was kann uns die Kenntniss so manchen kleinlichen Umstandes nutzen, der nur dem ungebildeten Chronikenschreiber auffiel, z. B. dass das Siegel des Briefes, den der Kaiser *Emanuel* sandte, in eine *goldene Kapsel* gedruckt war, II. Th. S. 80.? Der orientalische Luxus des griechischen Hofes geht aus weit auffallendern Thatsachen hervor, wovon einige selbst in diesem Werke angeführt sind. Endlich kann Rec. nicht unbemerkt lassen, dass ihm der angegebene Ursprung der Assasinen in Syrien sehr problematisch bleibt, und dass die Charakterisirung der *Jakobiten* I. Th. S. 43. sehr unvollständig ist. Es heisst: „Jakobiten, eine kristliche Sekte, benannt „von irem Stifter Jakob Zanzal oder Baradeus [Bara„daeus], einem morgenländischen schwärmerischen „Mönche des sechsten Jarhunderts. Sie setzten die „Befolgung des Evangeliums hauptsächlich in stren„ges Fasten, und waren den abendländischen Kristen „nicht viel weniger abgeneigt, als den Mahometanern „und Juden." Hier fehlt der Hauptcharakter dieser Sekte, woraus sich nur der Hass gegen die übrigen Christen erklären lässt. Jener *Jakob* war der zweyte Vater der Monophysiten, die von den Dyophysiten im ehemaligen römischen Reiche so entsetzlich verfolgt wurden. Jakob nahm sich der Reste dieser Unglücklichen noch während des fortdaurenden Drucks an, belebte ihren Sektengeist aufs neue, ordinirte Bischöfe für sie, und verbreitete dadurch ihren Anhang über den ganzen Orient. Kein Wunder also, dass sie auch noch späterhin die Dyophysiten mehr hassten, als die Mahometaner und Juden. — Das angehängte Verzeichniss der merkwürdigsten christlichen Fürsten im Orient während des Königreichs Jerusalem ist sehr zweckmässig.

1) Nürnberg u. Altorf, b. Monath u. Kussler: *Compendium der deutschen Reichsgeschichte*, verfertigt von *Konrad Mannert*, Prof. der Gesch. u. Geogr. 1803. 278 S. 8. (1 Rthlr.)

2) München, b. Lindauer: D. *Joseph Milbillers*, kurfürstl. geh. Raths u. öffentl. ordentl. Lehrers der Geschichte zu Landshut, *Grundriß akademischer Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nation*, mit vorzüglicher Rücksicht auf den Gang ihrer Cultur und die Entwickelung ihrer Staatsverfassung. 1803. 322 S. 8. (1 Rthlr. 3 gr.)

Da bey der Beurtheilung eines Lehrbuchs vorzüglich Plan und Methode in Betrachtung kommen, so kön-

können wir füglich die Anzeige dieser beiden Lehrbücher über die deutsche Geschichte mit einander verbinden. Das erste ist der *Reichshistorie* gewidmet und beschränkt sich daher gröſstentheils auf die politischen Veränderungen der Nation; das zweyte, welches sich über *die Geschichte der Deutschen* überhaupt verbreitet, umfaſst auch alle die wichtigsten Veränderungen in Ansehung ihrer Cultur. Daſs also das zweyte reichhaltiger ist, als das erste, versteht sich von selbst; doch lieſse sich darüber streiten, ob es nicht zweckmäſsiger sey, auf Universitäten bloſs die eigentliche Staatsgeschichte vorzutragen, weil dadurch die Wissenschaft an Einheit gewinnt und so viele andere Merkwürdigkeiten der Nation in der kurzen Zeit eines akademischen Halbjahrs nur oberflächlich dargestellt werden können. Freylich wird es auch bey den politischen Begebenheiten und Veränderungen nöthig seyn, einen Blick auf den Zustand der Religion, Cultur und Gelehrsamkeit zu werfen, doch bloſs in so fern er auf erstere wirkte, oder durch erstere verändert wurde. Uebrigens muſs man Hn. *Milbiller* die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daſs er eine glückliche Auswahl unter diesen mannichfaltigen Gegenständen getroffen, und zugleich auf die Entwicklung der deutschen Staatsverfassung die nämliche Aufmerksamkeit wie Hr. *Mannert* gerichtet hat. Ja nicht selten ist er sogar vollständiger als dieser. So wird z. B. die Geschichte der deutschen Concordaten S. 221. sehr gut und richtig von ihm dargestellt, da sie im Gegentheil in der *Mannertschen* Schrift nur mit einigen Worten berührt wird. Dagegen findet man in dieser, besonders in den ersten Perioden, mehr eigene Ansichten, vorzüglich in Ansehung des Lehns-Systems, das ein Lieblingsgegenstand des Vfs. zu seyn scheint. — Die Vorerinnerungen, welche eine Anleitung zur gelehrten Kenntniſs der Reichshistorie enthalten sollen, sind von beiden Gelehrten nicht mit der gehörigen Vollständigkeit vorgetragen, doch von Hn. *Milbiller* noch ausführlicher als von Hn. *Mannert*, der in Ansehung der gleichzeitigen Schriftsteller bloſs auf *Frehers* Directorium verweist, und alle Sammlungen von Urkunden, und Staatsschriften ganz mit Stillschweigen übergeht. Auch in dem Verfolg der Geschichte ist die Literatur, besonders die neuere, weit häufiger von Ersterm als von Letzterm angeführt. — Die Abschnitte sind in der *Milb.*'schen Schrift glücklicher gewählt als in irgend einem andern Hand- oder Lehrbuche der deutschen Geschichte, indem sie durchaus auf wichtigen Veränderungen in der deutschen Staatsverfassung beruhen; nur würden wir die letzte Periode, die von 1495 bis in die neuesten Zeiten geht, durch den westphälischen Frieden in zwey Abschnitte getheilt haben.

Uebrigens findet man in beiden Schriften nur selten historische Irrthümer, aber auch in beiden eine allzukurze Darstellung der neuesten Begebenheiten, besonders der eigentlichen Reichsverhandlungen, die doch seit dem westphälischen Frieden den wichtigsten Gegenstand der allgemeinen politischen Geschichte von Deutschland ausmachen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Hamburg*, b. Bachmann u. Gundermann: *Anweisung zum Schleifen kleiner und groſser Vergröſserungs-Gläser, der Brillen, Ferngläser und der Schalen zum Versenden der Kuhpocken-Materie, wie auch einfache und zusammengesetzte Sonnen-Microscope und Fernröhre zu verfertigen*, von *F. W. Dieck*, Prediger in Witzwort, Landschaft Eiderstädt. *Zweyte* verbesserte und vermehrte Auflage. Mit drey Kupfertafeln. 1803. 82 S. 8. — Diese nützliche Schrift von einem Manne, der alles, was er hier lehrt, aus eigener Erfahrung und Praxis weiſs, verdient in dieser neuen Auflage noch mehr Empfehlung, als in der ersten, die Rec. nur aus der kurzen Anzeige in der A. L. Z. (1795. Nr. 122.) kennt. Die Maschinen, deren sich der Vf. bedient, sind ungemein einfach, wohlfeil, und lassen sich bald anfertigen, nehmen auch nicht viel Platz ein. Die Zeichnungen sowohl, als auch die Beschreibungen davon sind so deutlich und umständlich, als man nur wünschen mag. Was bey ihrer Anfertigung alles zu beobachten ist, wird bis auf die geringste Kleinigkeit mit eigner Sachkenntniſs angezeigt. Eben so ist auch der Unterricht zur Vorrichtung der zu schleifenden Gläser, zur Zubereitung der Schleif-Pulver, der Schleif- und Polier-Schalen und zur Fassung der geschliffenen Gläser. Es wird auch gelehrt, wie geprüft werden könne, ob das Glas gehörig geschliffen sey, und wie sich stark vergröſsernde Microscope aus mehrern Gläsern zusammen setzen lassen. Auch lehrt der Vf. den Gebrauch dieser Microscope zur Betrachtung und Untersuchung der Moosarten, der Infusionsthierchen und der Thierchen in den Höhlungen der Sandkörner, so wie auch der Circulation des Bluts. Hierdurch wird seine Schrift auch Besitzern andrer Microscope nützlich. — Eine Zugabe dieser neuen Auflage enthält die Beschreibung einer Maschine, auf welcher groſse Gläser, Brillen, Ferngläser und die Schalen zum Versenden der Kuhpocken-Materie geschliffen, so wie die zum Schleifen dienlichen Schalen ausgebohrt werden können. Auch hierbey ist alles auf Zweckmäſsigkeit, Einfachheit und Wohlfeilheit berechnet. Auch wird das Arbeiten mit einer solchen Maschine sehr deutlich und umständlich gelehrt, auch zur Verfertigung gröſserer Fernröhre Vorschrift ertheilt.

---

wand. S. 96. die Festungswerke sind im Zerfall, statt Verfall. S. 128. grosse Zelten. S. 144. die ländlichen Reitzen. S. 236. sie zitterte *für* (vor) den Folgen.

Leipzig, b. Feind: *Georgii Henrici Lünemann*, Goettingensis Seminarii philologici sodalis, nunc quoque collaboratoris scholae Goettingensis, *Descriptio Caucasi gentiumque Caucasiarum, ex Strabone, comparatis scriptoribus recentioribus.* — Commentatio, quae in certamine literario civium Academiae Georgiae Augustae die IV. Junii 1803. praemio in ordine philosophorum ornata est. 1803. 66 S. 4. (12 gr.)

Eine neue Frucht der lobenswürdigen Anstalt der Universität Göttingen, durch ausgesetzte Preise ausgezeichnete Studirende zur Thätigkeit aufzumuntern, und sie durch ihre Arbeiten selbst in der gelehrten Welt bekannt zu machen. Der Vf. beweist durch die zweckmäsige Anordnung des Stoffs, dass in seinem Kopfe Ordnung herrsche, in dem Vortrage selbst Belesenheit, kritischen Sinn, und durch den leichten und reinen lateinischen Vortrag ein anhaltendes Studium in den Vorkenntnissen, welche nur gar zu häufig bey dem Nachwuchse von Gelehrten vermisst werden. Die Aufgabe forderte eine Beschreibung der Striche zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere nach *Strabo's* Angaben, aber mit Vergleichung der neuesten Reisenden, *Güldenstädt's* und *Reinegg's*, welche den heutigen Zustand dieser Länder als Augenzeugen beschreiben. Hr. *L.* schickt seiner Darstellung eine allgemeine Schilderung von den Kenntnissen, welche die Griechen von diesen Gegenden hatten, in zweckmäsiger Kürze voraus, und fällt sein Urtheil über ihre Glaubwürdigkeit, vorzüglich die des *Strabo*, dessen Quellen mit Sorgfalt bezeichnet werden. Dann kommt die Reihe an die neuen Reisebeschreiber, wo vielleicht *Reineggs* in ein zu günstiges Licht gestellt wird. Nach dieser Einleitung entwickelt der Vf. die zum Theil irrige Idee, welche sich *Strabo* von der Gestalt jener Länder entworfen hatte; lässt hierauf die einzelnen Völkerschaften folgen, welche in und zunächst an dem hohen Bergrücken wohnten, und schliesst endlich mit der Beschreibung der drey Hauptprovinzen, welche sich am südlichen Abhange des Kaukasus befinden, nämlich Kolchis, Iberien und Albanien. Die ganze Auseinandersetzung ist lichtvoll, richtig, und enthält mitunter sehr glückliche Aufklärungen einzelner Stellen des *Strabo*, wozu wir vorzüglich die S. 22 fg. gegebene Entwickelung der Beschreibung des Cyrus-Flusses rechnen, welche, nach dem Texte des Griechen, Dunkelheiten von mancherley Art enthält. Nur in wenigen Behauptungen kann Rec. nicht mit dem Vf. übereinstimmen, z. B. wenn er (S. 20.) glaubt, die Alten hätten nie Bergmessungen vorgenommen, sondern immer bloss nach dem Auge geschätzt. Es sind noch wirkliche Messungsangaben von dem Berge Olympus in Macedonien und von dem Berge Kyllene in Arkadien vorhanden. S. 21. hat er keine richtige Idee von dem Zusammenhange des Kaukasus und Taurus; beide Hauptgebirge stehen wirklich durch ununterbrochene Bergreihen in unmittelbarer Verbindung. Die Bemerkung über die Mauer Alexanders des Grossen im Kaukasus (S. 52.) hat er andern Schriftstellern wohl nicht im Ernst nachgeschrieben; Alexander kam nie in jene Gegenden. S. 63. versichert Hr. *L.* bloss aus Uebereilung, es würden aus den Gegenden des Donflusses und der Krimm noch jetzt eine beträchtliche Menge Sklaven nach Konstantinopel verkauft. Hr. *L.* schliesst seine Abhandlung mit der kurzen Beschreibung des wichtigen Handels, welchen die Völker am Kaukasus nicht nur mit einheimischen Producten, sondern auch mit den Waaren des fernen Indiens führten. Als das vorzüglichste Handelsvolk werden dabey die Aorsi, ein längs der Nordseite des kaspischen Meers wohnendes Volk, angegeben, welches, nach *Strabo's* Angaben, auf Kameelen die indischen und babylonischen Producte über den Kaukasus nach den Nordländern führte. Hr. *Mannert* hat in seiner Geographie wahrscheinlicher gefunden, dass die Aorsi die indischen Waaren nicht auf diesem Wege, sondern von der Nordostseite des kaspischen Meers her holten, weil sie auf dieser Seite wohnten, der andere von *Strabo* angegebene Weg äusserst unnatürlich sey, und Kameele nicht zu Transporten über hohe Gebirge gebraucht würden. Diese Annahme bestreitet Hr. *L.*, und hat wenigstens in so fern Recht, dass schon damals, wie noch jetzt, ein Handelsverkehr zwischen den Völkern auf der Süd- und Nordseite des Kaukasus vorhanden war. Ob aber je indische Waaren auf dieser Strasse geholt wurden, und ob man Kameele als das gewöhnliche Lastthier zum Transport über das hohe Gebirge brauchte, bleibt selbst in unsern Tagen noch eine andere Frage, wo man in Russland Abnehmer der so beschwerlich herbeygeschafften Handlungsartikel findet, die man damals nur in ein paar mittelmäsigen griechischen Kolonieen finden konnte, welche noch überdiess zur See sich alle diese Artikel sicherer und leichter zu verschaffen wussten. Eine Bemerkung drängt sich bey dieser Auseinandersetzung auf. Warum folgt wohl Hr. *L.* der übeln Sitte mehrerer Schriftsteller, den Verfasser eines Hülfsbuchs nur dann zu citiren, wenn man glaubt, einen Satz desselben bezweifeln zu können, übrigens ihn aber in aller Stille zu benützen, und nur bey irgend einer Nebensache seinen Namen gelegentlich zu nennen? Der grössere Theil der Bestimmungen und Gedanken in diesem kleinen Werke sind aus Hn. *Mannert's* Geographie entlehnt, z. B. von den Ursachen, warum die Alten das kaspische Meer in Vereinigung mit dem Ocean setzten; dass Herodot als Augenzeuge seine Nachrichten über Kolchis niedergeschrieben hat; von den gedoppelten Quellen des Phasis-Flusses u. s. w. Statt dankbarer Anerkennung der gebrauchten Hülfe stehen diese Bemerkungen als eigener Fund in der Abhandlung.

VER-

„nicht ihr Zustand gegen sie? Ein Engel soll zu ihr „gekommen seyn, und ihr die Nachricht gebracht „haben, dass sie durch eine Wunderwirkung Gottes „Mutter des Messias werden solle? Möglich; aber „unwahrscheinlich; sehr unwahrscheinlich! Für den „Messias schickt es sich freylich, auf eine ausseror„dentliche Weise in die Welt eingeführt zu werden; „aber warum soll gerade meine Maria seine Mutter „seyn? Wie, wenn ein Verbrechen durch ein sol„ches Vorgeben bedeckt werden sollte? Und ihre „Unschuld, kann sie nicht missleitet worden seyn? „Aber wenn sie doch die Fromme und Gute wäre, „für die ich sie hielt; wenn Gott sie wirklich gewür„digt hätte, Mutter des Messias zu seyn? Was soll „ich thun, um aus diesem Labyrinthe zu kommen? „In der Stille will ich meine Verbindung mit ihr auf„heben. So bleibt, ist sie schuldig, meine Ehre, ist „sie unschuldig, die ihrige gerettet. So kämpften „Ehre, Liebe und Pflicht in der Seele des Edeln, als „er auf seinem einsamen Lager einschlummerte. Jetzt „hielt die Seele im Schlafe den Gedanken fest, der „im Wachen beynahe schon gesiegt hatte: Nein, sie „hat dich nicht getäuscht, deine Geliebte! des Messias „Mutter wird sie. Die Rettung eines tief gesunkenen „Volks ist nahe, und sie wird den Retter gebähren. „Ich darf kein Bedenken tragen, die Ehe mit ihr zu „vollziehen" u. s. f. Indessen ist die Arbeit des Vfs. doch im Ganzen zu nachlässig und nicht hinlänglich gereift, und mehrere besondere Gründe lassen Rec. zweifeln, dass sie ihr Glück machen werden. Denn *erstens* wird das Zerstückeln der Evangelien in so viele kleine Abschnitte dem Leser, der beständig von einem Evangelium in das andere versetzt wird, schwerlich angenehm seyn. *Zweytens* wird der durch viele vortreffliche Schriften verwöhnte Geschmack der Lesewelt durch die Schreibart des Vfs. nicht genug angezogen werden, und der edlere Theil des Publicums wird seinen Ton hie und da nicht edel genug finden, z. B. wenn er über Luc. I, 15. sagt: „dass *die „dritte Person in der Gottheit* (man denke!) mit einem „Kinde sich vereinigt, das noch nicht einmal den „freyen Gebrauch seines Verstandes habe, ist nicht „denkbar; dass aber bey einem Kinde schon Spuren „künftiger Geistesanlagen sich zeigen, lehrt die Er„fahrung. *Was eine Nessel wird, brennt bald.*" Da *drittens* der Vf. sich Mühe giebt, so viele Anstösse heutiger Leser an einem Theile des Inhalts der Evangelien aus dem Wege zu räumen, so musste er sich keine Inconsequenzen in seiner Auslegung zu Schulden kommen lassen, und z. B. nicht die sonderbare Erklärung von Matth. VIII, 9., nach welcher jener Hauptmann sagt, Jesus habe die *Krankheiten* unter seinem Commando, wie er seine Soldaten, der viel annehmlichern, die Hr. D. *Paulus* in seinem Commentare mittheilt, vorziehen, während er dagegen aus dem offenbar *jüdischen* Reiche, wovon der Engel Luc. I, 33. mit Maria redet, das *moralische* Reich Christi macht; auch sollte ihn das Bestreben, die Wundergeschichten natürlich zu erklären, nicht zu Ideen verleiten, über die der Unbefangene nur lächeln kann, wie wenn er Jesum während des Sturms auf dem See ein Merkzeichen suchen läst, woraus er schliessen kann, dass der Sturm sich bald legen werde; wobey ihm endlich die Bemerkung, dass der Wind die Schiffe *zwischen Berge treibe*, welche die Gewalt der Winde hemmen, aus der Verlegenheit hilft. *Viertens* ist die äussere Form dieses Buchs fehlerhaft, und macht einen unangenehmen Eindruck. Der Vf. hat das Klein-Octavformat gewählt, wobey oft nur eine Linie Text auf eine Seite zu stehen kömmt, und die Noten, welche, nebst einer oft in der Mitte der Seite angebrachten und abgesondert gedruckten, so genannten wörtlichen Uebersetzung, den übrigen Raum der Seite einnehmen, nicht selten durch mehrere Seiten fortgehen, was die Folge hat, dass z. B. eine Note, welche S. 242. stehen sollte, sich erst S. 247. findet, und dem Leser der Gebrauch des Buchs ohne Noth erschwert wird. Ueber dieses kleine, das Buch vertheuernde Format muss man sich um so mehr wundern, da der Vf. den armen Predigern, die ihr Geld sehr zu Rathe halten müssen, durch sein Buch die Anschaffung anderer Bücher ersparen will. Wer sollte es glauben, dass z. B. S. 225. nur folgendes gedruckt steht: „Abschnitt XXXII. Matth. 5. 6. 7. „Luc. 6, 20—49. Die Rede Jesus vom Berge. Glück„lich sind, welche die Schwäche ihres Verstandes und „die Unvollkommenheit ihrer Tugend einsehen; denn „sie lassen sich gerne verständiger und besser machen, „und geniessen dann im messianischen Reiche, dessen „Bürger sie werden, die Vortheile derselben, Auf„klärung des Verstandes und Ruhe des Herzens; „Vortheile, welche eingebildete Weise und eingebil„dete Fromme entrathen müssen. Wörtliche Ueber„setzung: Selig sind die Armen am Geiste; denn sie „werden Mitglieder des Messiasreiches. Note: Die „Armen am Geiste sind keinesweges die Dummen und „Einfältigen; denn solche Leute würden der entstehen„den Religion Jesus mehr geschadet als genützt ha„ben." (?) Und auf andern Seiten ist nicht viel mehr gedruckt. Heisst das den Beutel der armen Geistlichen schonen, die man so sehr bemitleidet? Unter den Subscribenten finden sich *Schreiner*, *Hammerschmiede*, *Seifensieder*, *Schneider*, *Bäcker*, *Töpfer*; woraus man auf einen Theil des Publicums des Vfs. schliessen kann. Mögen solche Leser nicht Anstoss an dem Vf. nehmen! Er hat gewiss Talente und Kenntnisse, und kann in der Folge, wenn sein Geschmack sich etwas mehr geläutert hat, wenn seine Beurtheilungskraft etwas reifer geworden ist, und er sich durch fortgesetzten Fleiss im Studiren zu einem höhern Grade von Bildung erhoben hat, vortreffliche Arbeiten liefern, denen Rec., wenn er den Auftrag erhält, sie anzuzeigen, mit Vergnügen das ihnen gebührende Lob ertheilen wird. *Edlern*, *feinern*, *würdigern Ton* kann, wer es gut mit dem Vf. meynt, ihm nicht genug empfehlen.

RÖMISCHE LITERATUR.

LEIPZIG, b. Martini: *M. T. Ciceronis pro A. Licin. Archia, T. Ann. Milone et Q. Ligario orationes.* —

M. T.

M. T. Cicero's Reden zur Vertheidigung A. Licin. Archias, T. Ann. Milo's und Q. Ligarius. Uebersetzt nebst beygedrucktem verbesserten lat. Text, kritischen Anmerkungen, erklärendem Commentar, erläuternden und beurtheilenden Sachbemerkungen, von *Karl Gottlob Schelle.* — *Dritter* Band. 1803. CXXXII u. 302 S. gr. 8. (1 Rthl. 12 gr.)

Auch unter dem Titel:

M. T. Ciceronis pro Q. Ligario oratio. M. T. Cicero's Rede zur Vertheidigung Q. Ligarius. Uebersetzt nebst u. s. w.

Mit diesem Bande schliesst der oratorische Cursus, auf den es der Herausg. bey der Bearbeitung der drey Ciceronischen Reden angelegt hatte. Er ist sich in Art und Form, selbst bis auf die ihm eigene Weitläufigkeit und Redseligkeit, treu geblieben, jedoch mit der Einschränkung, dass die Kritik, die Worterklärung und die Sacherläuterung, welche in den vorigen Bänden in drey verschiedene Commentare vertheilt war, jetzt in Einen vereinigt, und in so fern für den Wunsch und die Bequemlichkeit der Leser gesorgt worden. In dem *prologus galeatus* eifert der Herausg. unter andern über den Tadel der Weitläufigkeit in seiner Uebersetzung der Reden für den Archias und für den Milo, welche jedoch, auch unserer Ueberzeugung nach, eben so wenig den höchst möglichen Grad von Präcision erreicht, als die vom Vf., zu unserer Verwunderung, hochgepriesene *Schulz*'sche Uebersetzung von *Rochefoucault's* Maximen und Aphorismen. Indess erfordert es die Gerechtigkeit zu bekennen, dass der Uebersetzer der schönen, durch ihren ironischen und Conversationston schwer zu treffenden Rede für den Ligarius eine höhere Fertigkeit, Gewandtheit, Kunst und Streben nach Kürze an den Tag gelegt habe. Wir machen nur noch aus der Vorrede vornehmlich auf die Theorie der drey vom Vf. bearbeiteten Ciceronischen Reden (S. XCVIII ff.), auf die Kritiken über *Ernesti*, und namentlich über seine Ansichten von der Folge der Zeiten in den Zeitwörtern, so wie über *Schadeloock's* Werk über diesen Gegenstand (S. LXVII ff.), dann auch auf die Beurtheilung der *Hermann*'schen *Diss. de differentia prosae et poeticae orationis* (S. CII f.) die Leser aufmerksam.

Der lateinische der Uebersetzung gegenüber stehende Text ist an vielen Stellen verbessert, durch Interpunction, durch Zurückrufung alter, von den Kritikern verlassener, und überall durch gute Auswahl der Lesarten, auch hie und da durch eigene Conjecturen.

Hätte der Herausg. in seinem weitschichtigen Commentar, des Hesiodischen Spruches eingedenk, nur die Hälfte von dem gegeben, was er in seinem Vermögen hatte: so hätte er gewiss ein noch geniessbareres und nützlicheres Werk geliefert. Denn bey aller Reichhaltigkeit und Gelehrsamkeit wird man doch durch diese gedehnte, oft mehrere Seiten hindurch laufende, zum Theil nur als Beywerke hingestellte Anmerkungen ermüdet, wo nicht erschöpft. Ueber die Nothlüge geht von S. 154—164 eine Abh. nach *Fichte's* Sittenlehre; S. 190 fg. handelt er vom Gebrauche des Schicksals bey den Alten und den Neuern; S. 156. kommt sogar beyläufig eine kurze Recension über *Seume's* Spaziergang nach Syracus vor. Einen vorzüglich schätzbaren Theil der Anmerkungen machen die oratorisch-ästhetischen, zum Theil nach Quintilians Winken über diese Rede, abgefassten Erläuterungen aus, und nächst ihnen Sprachbemerkungen, in welchen sich der Herausg. als einen aufmerksamen Forscher zeigt.

LITERATURGESCHICHTE.

Leipzig, b. G. Fleischer d. j.: *Lexicon der vom Jahr 1750 bis 1800. verstorbenen deutschen Schriftsteller*, ausgearbeitet von *Joh. Georg Meusel. Zweyter* Band (C — D.). 1803. VIII u. 456 S. *Dritter* Band (E — F.). 1804. 593 S. gr. 8. (Beide Bände 5 Rthlr. 6 gr.)

Nach dem, was wir in der Anzeige des *ersten* Bandes dieses nützlichen Werks (A. L. Z. 1802. Nr. 234.) über den Plan desselben gesagt haben, beschränken wir uns bey der Anzeige dieser zwey Theile, deren schnelle Folge, zu nicht geringem Vergnügen der Besitzer der ersten Bände, für den sichern Fortgang der Unternehmung zu bürgen scheint, auf einige wenige Bemerkungen. Sie sind grösstentheils von derselben Art, wie wir sie früher schon machten. Auch hier hätten nämlich, wie bey dem ersten Theile, die ehedem bereits erwähnten Hülfsmittel noch einige Artikel mehr liefern, bey andern Ergänzungen und Berichtigungen veranlassen können. Abgerechnet *Ekkards* Register zu den Göttingischen Anzeigen, in welchem sich einige Artikel befinden, die wir hier vermissen, hätten bey verschiedenen hier aufgeführten Artikeln die Register zu den Literatur-Repertorien der J. 1785—95. (nochmals vielleicht) verglichen werden können, z. B. bey *Ph. F. Freyhr. v. Dieterich*, *M. F. Ebeling*, *J. A. Ernesti*, *L. Euler*, *Feddersen*, *J. J. Ferber*, *Friedrich II.* u. a. Eben diese Register hätten, neben *Ekkard*, an den russischen Reisenden *Falk* erinnert. Vergebens suchten wir auch den unglücklichen *Eschen*, der am 7. Aug. 1800. sein Leben durch einen Sturz in eine Eisspalte im Chamonnithale verlor (s. Intell. Bl. d. A. L. Z. 1800. N. 182.). In eben diesem Jahrg. Nr. 102. findet man *J. C. Fischer* zu Giessen, Vf. einer Deduction der Rechtmässigkeit des Büchernachdrucks, unter den Gestorbenen aufgeführt. Uebrigens haben wir unter den in den Registern zum Intell. Bl. genannten Verstorbenen keinen vermisst, dem hier eine Stelle gebührte. Dagegen hätten aber die Register zu den Uebersichten der ausländischen Literatur in diesen Blättern noch manche Data an die Hand gegeben, z. B. bey dem schon erwähnten Frhn. *v. Dieterich* einen 5ten u. 6ten Theil der *Description des gîtes de Minerai* etc., eine englische Uebersetzung von *Euler's* Algebra, eine französische des *Forster*schen *Enchiridion Hist. nat.* von *Leveillé* u. s. w. Einige andere Angaben dieser Art hätten sich aus dem ge-

gelehrten Frankreich benutzen lassen, wie *La Place's* aus dem Englischen gefertigte Uebersetzung von *Cohausen's Hermippus redivivus*, *Le Roy's* Uebersetzung von *Euler's Obs. de morbis acutis*, *Labey's* von *Euler's Introd. in Analysin Infinitorum*, *Ekard's* von *Flügel's* erklärten Courszetteln u. s. w. Ausserdem hätte dieses Werk bey einigen Artikeln, die das gelehrte Deutschland mit dem gelehrten Frankreich gemein hat, z. B. *Catharina II.*, *Ehrmann* u. a. zu Rathe gezogen werden können. — Die hier und da von andern abweichenden Angaben von Geburts- und Sterbetagen sind öfters ausdrücklich bemerkt, anderwärts aber nicht; entweder weil diese Abweichungen dem Vf. nicht bekannt, oder als unrichtig stillschweigend verworfen wurden; doch scheint diess nicht der Fall bey Abweichungen im gelehrten Deutschland selbst, wie z. B. bey *Daller*. — Minder bedeutende Bemerkungen halten wir hier zurück.

So eben sind auch erschienen:

Lemgo, b. Meyer: *Sechster Nachtrag zu der vierten Ausgabe des gelehrten Deutschlands*, welcher die Verbesserungen und Zusätze der *fünften* Auflage des Hn. Hofraths und Professors *Meusel* enthält. 1804. 1124 S. 8.

Siebenter Nachtrag zu der vierten Ausgabe des gelehrten Deutschlands, welcher die Nachträge zu der *fünften* Auflage des Hn. Hofr. u. Prof. *Meusel* enthält, in zwey Abtheilungen. 1804. 644 S. u. 858 S. 8.

Bekanntlich versprach Hr. *M.* in der Vorrede zum *ersten* Bande der *fünften* Ausgabe den Besitzern der *vierten* und der dazu gehörigen *fünf* Nachträge, die in jener letzten Ausg. vorkommenden neuen Notizen in einem *sechsten* Nachtrage; die Nachträge zur *fünften* Ausgabe aber in weiter fortzuzählenden Nachträgen zur *vierten* zu liefern. Diess ist denn durch diesen *sechsten* und *siebenten* Nachtrag zur *vierten* Ausgabe geschehen, so dass die Notizen, welche die ersten *acht* Bände der neuesten Ausgabe vor der letztern voraus hat, den *sechsten*, und die zwey bisher erschienenen in diesen Blättern angezeigten Supplementbände, oder der neunte und zehnte Band derselben, welche die Notizen bis zu Ende des verflossenen Jahrhunderts fortführen, den *siebenten* Nachtrag zur vorhergehenden Auflage in zwey Abtheilungen ausmachen, und ihnen daher auch von Anfang bis zu Ende Seite für Seite ganz gleich sind, nur mit dem Unterschiede, dass sie auf den abgeänderten Titeln auch andere Jahrszahlen führen, die Vorerinnerungen zu denselben aber *mit der zur fünften* Auflage überhaupt der von *der Verlagshandlung* unterschriebenen Vorrede zum *sechsten* Nachtrage ausführlich einverleibt sind. Auf diese Art hat nun, wie auch in der Vorrede erinnert wird, die *vierte* Auflage mit der *fünften* gleiche Vollständigkeit, und selbst darin noch einen Vorzug vor der letzten, dass die unterdessen verstorbenen Schriftsteller, welche nach dem Plane des Werks in der *fünften* ausfallen mussten, sich noch in der *vierten* vorfinden; daher denn immer noch die *vierte* Ausgabe (mit dem ersten bis fünften Nachtrage) neben der *fünften* gebraucht werden muss, bis das oben angezeigte *Lexicon der von 1750 — 1800. verstorbenen deutschen Schriftsteller* vollendet seyn wird.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Hull u. London*, b. Butterworth u. Richardson: *An Analysis of the Law on the Abandonment of Ships and Freight, as it relates to the effects of the late Russian Embargo on British Ships, and to the subsequent Liberation of the Ships from the embargo*; wherein the Subject is also discussed on Principles of Policy and Equity. By *Aistroppe Stovin*. 1801. 71 S. 8. (12 gr.) — Bey weitem die meisten englischen Schiffe, welche sich in russischen Häfen befanden, als Kaiser Paul I. am 11. Nov. 1800, Beschlag auf sie legte, waren versichert. Viele unter ihnen waren damals schon befrachtet und hatten Ladungen eingenommen. Auch die Frachten waren, wie die Schiffe, grösstentheils versichert. Die Eigenthümer der Schiffe abandonnirten sie fast alle den Versicherern; die Frachten wurden gleichfalls denen aufgegeben, die darauf gezeichnet hatten, oder vielmehr sie wurden von den Versicherten angegangen, ihnen den Schaden zu ersetzen, den sie durch den Verlust ihrer Schiffe oder ihrer Reise erlitten. Hieraus und aus der nachmaligen Wiederbefreyung der Schiffe entstanden verschiedene Streitfragen zwischen den Versicherern und den Eigenthümern der Schiffe, worüber die englischen Rechtsgelehrten sehr verschiedener Meinung waren. Der Vf. gesteht zwar, dass die englischen Gesetze die Fälle nicht deutlich entscheiden; er führt indess sowohl durch die Analogie der gesetzlichen Verfügungen, als durch Präjudicate einen sehr wahrscheinlichen Beweis für seine Behauptung, dass die versicherten Frachten durch das Abandonniren der Schiffe, im buchstäblichen Sinne des Worts, beides für den Eigenthümer des Schiffs und den Versicherer der Fracht verloren waren. Aus diesem Grundsatze entscheidet er die beiden wichtigsten Fragen über jene Händel. Welche Ladung nämlich auch immer ein in Beschlag genommenes und während des Beschlags abandonnirtes Schiff nach der Freylassung nach England bringen mochte, so gehörte, ohne Unterschied, ob das Schiff befrachtet war oder nicht, die ganze Fracht oder aller Vortheil durch den Transport einer solchen Ladung, den Versicherern, welchen das Schiff abandonnirt war. Eben so ward ein jeder Contract über die Befrachtung, welchen der Eigenthümer des abandonnirten Schiffs vor der Abandonnirung, es sey durch Contrepartie oder auf andere Weise, geschlossen hatte, an dessen Erfüllung er aber durch den Beschlag gehindert ward, durchaus null und nichtig, indem er das Schiff den Versicherern abandonnirte.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 23. Julius 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PESTH, b. Patzko: *Zeitschrift von und für Ungern* zur Beförderung der vaterländischen Geschichte, Erdkunde und Literatur, herausgegeben von *Ludwig von Schedius*. 1803. *Dritten* Bandes *drittes* bis *sechstes* Heft. S. 137—406. *Vierten* Bdes *erstes* bis *sechstes* Heft. 390 S. 8. (Der Jahrg. 5 fl.)

PESTH, b. Hartleben: *Zeitschrift von und für Ungern* u. s. w. 1804. *Fünften* Bdes *erstes* und *zweytes* Heft. 126 S. 8. (Der Jahrg. 6 fl.)

Es freut den Rec. sehr, dem Publicum anzeigen zu können, dass diese Zeitschrift, zugleich ein wirksames Beförderungsmittel und ein ehrenvolles Document der literarischen Cultur von Ungern, ihren dritten Jahreslauf angetreten und an ihrem Werth und Gehalt nicht nur nicht ab-, sondern zugenommen habe. Diess wird eine gedrängte Anzeige des Inhalts vorliegender Hefte bestätigen.

Dritten Bandes *drittes* Heft. 1) *Allgemeine Ansichten der Oberfläche des Bodens von Ungern*, vom Prof. *Paul Kitaibel* und vom *Herausg.* Diessmal von den Bergen, welche die weiteste Aussicht über die verschiedenen Theile von Ungern gewähren. 2) *Versuch über den Ursprung des Königreichs Serbien*, von *Joh. Lazarewitsch*, Prof. am Gymnasium zu Karlowitz. Rec. glaubt in dieser Abhandlung Spuren einer andern hochverehrlichen Hand, die den nunmehr für die Wissenschaften zu früh verstorbenen Vf. geleitet hat, zu sehen. Die Abhandlung ward durch des Hn. *v. Engel* Geschichte von Serwien und Bosnien (Halle b. Gebauer 1801. 4.) veranlasst, und der letzte Zweck derselben ist, wahrscheinlich zu machen, dass unter den Slavischen Völkern unterhalb der Donau in Mysien schon *Serben* vorhanden gewesen, ehe noch die Serbische Colonie aus der heutigen Lausitz in jenen Gegenden angelangt, und dass mithin die erste Stiftung des Serbischen Reichs keineswegs dieser Colonie zuzuschreiben sey; sie habe nur die schon an der Unterdonau befindlichen Serben verstärkt und mächtiger gemacht. Indessen beweisen die vorgebrachten Gründe bey dem Mangel an positiven Zeugnissen der Chronisten höchstens die Möglichkeit, keineswegs aber die Wahrscheinlichkeit dieser Behauptung. 3) *Ueber den Untergang der Corvinischen Bibliothek zu Ofen*, von *Jac. Ferd. v. Miller*, Auffeher der Széchényischen Regnicolar Bibliothek. Der Vf. hat hier weder etwas neues gesagt, noch das bekannte ganz erschöpft. Dass schon Wladislav II. und Ludwig II. die Corvinische Bibliothek plünderten und plündern liessen, dass die Türken im J. 1541. diese Bibliothek keineswegs zerstreut, sondern nur die Gold- und Silberbeschläge abgerissen haben, und dass 1686. bey der Eroberung von Ofen durch die kaiserlichen Waffen noch viele Bände vorhanden waren, wissen wir längst. Hingegen scheint dem Vf. ganz unbekannt geblieben zu seyn, dass und wie ungrische Urkunden aus dem Reichsarchiv nach Plassenburg, 15 Corvinische Codices nach Wolfenbüttel und anderswohin nach Deutschland gekommen. 4) *Militärische Ordres des Königs Matth. Corvinus.* Diese Ordres dienen keineswegs seinem Andenken zur Unehre; denn ein Feldherr muss nach Umständen streng seyn; er darf nicht einige wenige Menschen schonen, um das Leben von hunderttausenden auf das Spiel zu setzen. Die nützlichen Bücheranzeigen und das lehrreiche Intelligenzblatt wird Rec. bey diesem wie bey den folgenden Heften, wenn sich nicht eine besondre Erinnerung darbietet, übergehen.

Viertes Heft. 1) *Ueber die medicinische und naturhistorische Literatur von Ungern*, von D. *Joh. Carl Lübek.* Ist eine Fortsetzung der sehr brauchbaren raisonnirenden Zusammenstellung solcher Schriften vom III. B. 1. Heft. 2) *Ueber die Gesundbrunnen zu Neulublau und Bartfeld*, von *Joh. Christian v. Engel.* Sehr merkwürdig und aufmunterungswerth ist der Versuch, Schiffsbauholz auf dem Poprad und der Weichsel aus Ungern bis Danzig zu schaffen. Wie sehr gewönnen nicht beide Theile, wenn sich der k. k. und der k. preussische Hof zu einem billigen Handelstractat, und besonders zu wechselseitigen Begünstigungen bey der Poprad- und Weichselschifffahrt, bey Beziehung mancher jetzt über Hamburg kommender Producte aus preussischen Häfen, und bey einem diessfälligen wechselseitigen Tauschhandel mit ungrischen Producten einverständen! Der Bartfelder Sauerbrunn verdient wegen seiner Heilsamkeit das zweyte Spaa für den russischen, preussischen, galitzischen Norden zu seyn. 3) *Beschreibung der Cistercienser Abtey Szircz im Bakonyer Wald, in ökonomischer Hinsicht:* Fragment einer ökonom. Reisebeschreibung von *Joh. v. Asbóth*, Director des Georgicons zu Keszthely. Die nunmehr wieder in den Besitz des Klosters eingeführten Cistercienser, welche mit dem Prälaten des Klosters Henrichau in Schlesien in einer sonderbaren Verbindung stehen, machen sich durch Gartenanlagen, Schweizereyen, Einführung von Futterkräutern, von Kartoffelfütterung, durch Ansäen von Tannenwäldern, und dabey auch durch Anlegung einer Bibliothek um ihre Gegend verdient. 4) *Fortsetzung der Ansichten der Oberfläche von Ungern.* Diessmal über die verschiedenen Endpunkte und Gränzumrisse Ungerns: der mittelste

telste Meridian fey 37° 26′ und die mittelfte Parallele 46° 53′ 30″, mithin fey Ketskemét ungefähr der Mittelpunkt von Ungern im weitern Sinn genommen. 5) *Chronologifche Reihe der Obergefpanne des Liptauer Comitats*, aus authentifchen Protocollen und Urkunden gezogen (von wem?). Rec. hält auf folche Liften fehr wenig, wenn nicht die Protocolle und Urkunden gehörig angeführt, und die noch ungedruckten mit abgedruckt werden. Auch diefe Lifte wimmelt von Fehlern: Doucsh foll wohl Doncs, Oppau foll Opeln, und Lupoglava foll Lepoglava heifsen.

Fünftes Heft. 1) *Reife nach Conftantinopel*, in Briefen vom Grafen *Vincenz Batthyáni*. Diefsmal über den Hafen von Conftantinopel, über das neu angelegte Baffin zum Schiffbau, über den Zug des Sultans am Freytage nach einer Mofchee. Am jetzigen Sultan bemerkt man Freundlichkeit, fo oft er Franken fieht. 2) *Diplomatifche Verhandlungen zwifchen Sigmund I., K. von Polen, und Ludwig II., K. von Ungern*, von den Jahren 1519—1521., aus den Gräfl. Offolinskifchen Handfchriften mitgetheilt von *Joh. Chrift. v. Engel.* Sigmunds Vermittelung und Beyftand fowohl bey den innern Zwiftigkeiten der ungrifchen Reichsräthe, als auch bey der herannahenden Türkengefahr, wurde von Ludwig II. verlangt; aber Worte wurden für Thaten gegeben. Diefe bisher ungedruckten diplomatifchen Beyträge find alfo für die ungrifche Gefchichte jener Jahre fehr interessant. Dem würdigen Herausgeber des Balbus, dem Freyherrn Jof. v. Retzer, dürfte die *Summa legationis Hieronymi Balbi in Poloniam* 1519. willkommen feyn. 3) *Einige Ideen über Ausfuhr im Allgemeinen und deren Anwendung auf Ungern*, von *Paul v. Sponek*, Advocaten in Käsmarkt. Der Vf. eifert wider Ausfuhr-Verbote ungrifcher Producte zu Gunften der Fabrikanten und Confumenten der deutfchen Erblande; er zeigt die fchädlichen Folgen davon für das Ganze der Monarchie einleuchtend; er behauptet mit Recht: die Befchuldigung der Trägheit paffe nicht auf den ungrifchen Landmann, fobald er nur des Abfatzes ficher, und fein Eigenthum durch die Gefetze hinlänglich gefchützt fey; er führt eben fo gründlich ans, dafs man doch von Ungern, wo noch fo viel für Ackerbau und Viehzucht zu thun übrig fey, grofse Fabrikunternehmungen weder erwarten noch befürchten folle. Wir wünfchen feinen Ideen, die zwar nicht neu, aber gut vorgetragen find, den Eingang zu den Mächtigen, den fie verdienen, hoffen aber die Realifirung derfelben nur von jener Zeit, wo das ungleiche Finanzverhältnifs der ungrifchen zu den deutfchen Erblanden durch ein herzliches Einverftändnifs des Königs und der Stände des ungrifchen Reichs mehr ausgeglichen feyn wird. 4) *Ueber die erfte Buchdruckerey in Ungern*, von *Jak. Ferd. v. Miller.* Rec. hat aus diefem Auffatz durchaus nichts Neues gelernt: aus der Vorrede des *Chronicon Budenfe* ift allgemein bekannt, dafs Andreas Hefs den Druck davon beforgt und im J. 1473. beendigt habe. Ein folches Thema mufs, nach des fel. *Cornides* Beyfpiel, nicht ifolirt für fich, fondern in Verbindung mit der Gefchichte der Buchdruckerey überhaupt, in allen Ländern, befonders aber in Italien, Wien und Krakau bearbeitet, die Werke eines *Mettaire, Panzer, Denis* u. f. w. müffen forgfältig hiebey benutzt werden. Dem Vf. find nur vier Exemplare vom *Chronicon Budenfe* bekannt; drey in den Bibliotheken zu Wien, Prag, Leipzig, eines in der Nic. Jankowitfchifchen Bibliothek zu Pefth. Der Gräfl. Széchényifchen Regnicolar-Bibliothek fehlt noch ein folches Exemplar, das fie, wenn fich irgendwo ein zum Verkauf geneigter Befitzer fände, nach der Erklärung des Hn. *v. Miller*, als Auffehers diefer Bibliothek, gern ankaufen würde. 5) *Anzeige der jetzt lebenden aus dem Zipfer Comitate gebürtigen oder darin wohnenden Schriftfteller*, von *Joh. Generfich*, Prof. am Evang. Gymnafium zu Käsmarkt. Diefsmal nur von den literarifchen Verdienften verftorbener Zipfer (des verdienftvollen *Gottfried Schwarz* zu Rinteln, gebürtig aus Yglo, hätte vorzüglich gedacht werden follen) und vom literarifchen Ruhm von Zipfen überhaupt.

Sechstes Heft. 1) *Ueber den Torf in Ungern*, von *Gregor v. Berzevitzi.* Der Vf. hat das Verdienft, im Zipfer Comitat den Gebrauch des am Fufse der Carpathen befindlichen Torfs befördert zu haben. Sehr richtig urtheilt er, dafs Beyfpiel, Prämien und zunehmende Holznoth, wirkfamer als Befehle den Gebrauch deffelben allgemeiner machen werden. Er hat auf feinen Reifen in Ungern noch mehrere Torfmoore wahrgenommen; z. B. im Wafferarm Hortobágy, wo ohnehin die Gegend holzlos ift, diefes Gefchenk der Natur aber noch wenig oder gar nicht gekannt und benutzt wird. Solchen Gegenden find viele wackere Berzevitzi zu wünfchen. 2) *Reife-Briefe des Grafen Vincenz Batthyáni.* Diefsmal über Scutari in Kleinafien und die dortigen Cypreffenbegräbniffe. Die Türken glauben bekanntlich felbft an eine Prophezeyhung, nach welcher fie aus Europa verdrängt werden follen; darum laffen fich hier viele Türken aus Conftantinopel begraben. Ausfichten vom Strande von Scutari auf Conftantinopel, das Serail, die Gärten des Sultans, wo jetzt der Bruder des Schönbrunner Hofgärtners als Sultanifcher Hofgärtner angeftellt ift, fich aber den Einfällen des Sultans und feiner Weiber fügen mufs. 3) *Unterfuchungen über die ungrifche Sprache* von *Nic. Révai*, Prof. der ungr. Sprache und Lit. an der k. Univ. zu Pefth. Eigentlich follte die Ueberfchrift lauten: Erläuterung einer Strophe eines alten magyarifchen Volkslieds aus der Gefchichte der alten magyar. Wort-Etymologie und Wortfügung und aus den verwandten finnifchen Sprachen. Diefe Probe beurkundet, wie tief der Vf. in das Innere der alten und neuen magyar. Sprache eingedrungen fey; wovon er feitdem in dem Buche: *Antiquitates Literaturae Hung.* und in feiner eben erfchienenen *Grammatica Hung. elaboratior*, Vol. I. Tom. 1. noch mehr Beweife gegeben. Die Hülfe, die der Vf. bey ein Paar veralteten magyar. Worten in der lappländifchen und efthnifchen Sprache gefunden, verdient alle Aufmerkfamkeit der Sprach- und Völkergenealogiften. 4) *Anzeige der Zipfer Schriftfteller.*

Hr.

Hr. Prof. *Generſich* zählt ihrer 53 auf. Im Intelligenzblatt dieses Hefts wird der ausgelaſſene 54ſte nachgetragen: auch wäre es leicht, dem Vf. mehrere ausgelaſſene Schriften nachzuweiſen; allein der eifrige Literator wird wohl von ſelbſt den Mängeln ſeiner ſchätzbaren literariſchen Monographie durch einen Nachtrag, mit Zuziehung auch des ſeitdem erſchienenen Supplementbandes zum gräfl. Széchényiſchen Catalog abhelfen. 5) *Production eines ungr. Privat-Oekonomen* (des Hrn. *Theſchedik* zu Szarvas), angezeigt von *Andreas Skolka*, Rector zu Mezö Berény. Rec. glaubt, eine Aufzählung der vielen Centner von Futterkräuterſaamen, der Seide, des Wachſes, der Ellen von Seiden und Wollenzeug, welche Hr. Theſchedik erzeugt und abgeſetzt hat, werde auf den ungläubigen und das Alte liebenden Oekonomen weit weniger wirken, als wenn mit Grund und notoriſcher Wahrheit geſagt würde, daſs er ſich durch dieſes alles ein anſehnliches Vermögen erworben. Bis dahin wird z. B. ein Armenier, der auf ſeiner gepachteten Puſzta oder Einöde durch häufige Ochſen- und Schaafheerden an Geld und Bankopapier Schätze ſammelt, über alle dieſe Aufzählungen mitleidig die Achſel zucken. Um die Wahrheit klarer zu ſagen: ſo kommt Theſchediks an ſich ſehr verdienſtvolles Streben für das untere ebene Ungern nach der jetzigen Lage der Bevölkerung, des Abſatzes, der äuſsern Umſtände um wenigſtens zwey Decennien zu früh. 6) *Das älteſte Document in ungriſcher Sprache*, vom *Herausgeber*, eine Quittung vom J. 1473. Hr. Prof. *Schwartner* hat in ſeinem diplomatiſchen Lehrbuch angezeigt, er kenne kein älteres als vom J. 1478. Rec. hofft, daſs auch jenes vom J. 1473. bey ſorgfältigerer Nachforſchung nach ſolchen Gegenſtänden noch nicht das älteſte bleiben dürfte.

Vierten Bandes *erſtes* Heft. 1) *Reiſebriefe des Gr. Batthyáni.* Ueber einen Ball beym ruſſiſchen Geſandten Tamara in Bujukdere. Spazierritt nach Belgrad. Zwey Regimenter türkiſcher auf europäiſche Art regulirter Truppen. Aufenthalt in Fanaraki. 2) *Siebenbürgiſche Beyträge zur ungriſchen Geſchichte und Diplomatik*, vom Abbé *Eder*. *Erſter* Beytrag: *Des Cardinalen Pazmány Verhältniſſe mit dem ſiebenbürgiſchen Fürſten Georg Rakotzi I.* Die hier gelieferten merkwürdigen vier Urkunden ſind aus Originalen oder Originalconcepten genommen, und gehören ins J. 1637., ehe Pazmány (am 26. März 1637.) ſtarb. Zwiſchen dem eifrigen katholiſchen Prälaten und dem nicht minder eifrigen reformirten Fürſten knüpfte dennoch Politik und perſönliche wechſelſeitige Achtung eine freundſchaftliche Correſpondenz, die zuweilen mit Chifren geführt wurde; das vorhergegangene viele Blutvergieſsen und die bedenkliche Lage Siebenbürgens und Ungerns gegen die Türken ſtimmten beide zu friedlichen Rathſchlägen und zu gegenſeitiger Mittheilung deſſen, was von den Anſchlägen der Türken bekannt wurde. Pazmány ſchenkte dem Rákótzi ſeine Schriften; und Rákótzi verſprach ſie zu leſen und aufzubewahren, ungeachtet er ſonſt zum Leſen katholiſcher Predigten keine Muſse habe. Georg Lippay, Biſchof von Erlau, erbot ſich *d. d.* Wien 30. April 1637., des Georg Rákótzi Freund und Fürſprecher beym kaiſerlichen Hofe anſtatt des verſtorbenen Pazmány zu ſeyn. 3) *Mediciniſche und naturhiſtoriſche Literatur von Ungern.* Rec. wünſcht am Schluſſe dieſes Aufſatzes ein alphabetiſches und Realregiſter. 4) *Ueber die Entſtehung der ſo häufigen Hügel im ſüdöſtlichen Ungern*, von *Andreas Skolka*. Sie rühren nach der Meynung des Vfs. aus den Zeiten der Türkenkriege her; ſie waren gröſstentheils Wachſtandpunkte, heiſsen deswegen bey den Eingebornen *Orhalom* und könnten jetzt zu Windmühlplätzen dienen. — Aus dem *Intelligenzblatt* iſt die kurze *Notiz vom Bega-Canal* und von den Ungern betreffenden *Handſchriften der Wolfenbüttler Bibliothek* (welche letztere Nachricht jedoch ſehr flüchtig und unvollſtändig iſt und aus des Hn. *Kultſárs* neueſtem Reiſeportefeuille leicht vollſtändiger hätte gegeben werden können) auszuzeichnen.

Zweytes Heft. 1) *Reiſebriefe des Grafen Batthyáni* über die Seefahrt von Fanaraki nach Warna. Ueber Siliſtria und die Art, wie man in jener Gegend der Bulgarey zu Lande reiſt. 2) *Etwas über die Magyariſche Orthographie*, von *Paul v. Beregſzáſzi*, Prof. der orientaliſchen Sprachen am reform. Collegio zu Patak. Die Orthographie müſſe ſich nicht ſowohl nach der Ausſprache als nach der Etymologie der Wörter richten. 3) *Kriegsſcenen aus* (in) *Burzelland* (d. h. im Cronſtädter Bezirk) in Siebenbürgen, von *Lucas Joſ. Marienburg*, Conrector des evangel. Gymnaſiums zu Cronſtadt. Dieſsmal über die Schlacht bey Cronſtadt 17. Jul. 1603. zwiſchen Moyſes Székely und Radul Scherban (ſtatt Rätz und Rädul leſe man überall Rátz und Radul). Die Localumſtände der Schlacht beſchreiben einige gleichzeitige Cronſtädter Rathsglieder genauer als Wolfg. Bethlen. 4) *Auszug aus den Acten der galiciſch-ungriſchen Gränzberichtigungscommiſſion, Zipſen betreffend.* Das jetzt galiciſche Gebiet von Nowitarg und Muſſina, welches ſich wider die Geſetze natürlicher Gränzen zwiſchen dem Zipſer und Arwer Comitat hineindrängt, und gleichſam eine ins ungriſche Gebiet vorſpringende Erdzunge bildet, ward von Seiten Ungerns aus rechtlichen Gründen reclamirt, denen aber auch andere galiciſcher Seits vorgebrachte, triftige rechtliche Gründe entgegenſtehen. Dem Souverain ſteht es frey, nach Maaſsgabe der natürlichen Gränzconvenienz dem Streit ein Ende zu machen. 5) *Antiquariſche Erörterung der neulich* (am 30. Jun. 1803.) *in Siebenbürgen* (im Hunyader Comitat im Gebirge Muntſel) *gefundenen Goldmünzen und Ruinen.* Die Münzen haben die Inſchrift ΚΟΣΩΝ und manche ein aus den Buchſtaben L. B. beſtehendes Monogramm. Der Vf. hat ſeine hier vorgetragenen Meynungen ſeitdem in einer eigenen kleinen Abhandlung darüber verändert, von welcher ein andermal die Rede ſeyn ſoll; man ſehe indeſſen die Abbildung einer gleichen, vorher ſchon aufgefundenen Münze bey *Liebe Gotha Nummaria* S. 15. Die Ruinen auf Muntſchel hält der Vf. mit vieler Wahrſcheinlichkeit für ein Decebaliſches Caſtell. — Aus dem *Intelligenzblatt* verdient herausgehoben zu werden ein *Brief* des ruſſ. kaiſerl.

Hof-

Hofraths *Joh. v. Orlai* an Hn. Mich. Tertina, wonach allerdings die uralischen Berge noch jetzt bey den Russen die Uhorskischen Berge heissen, und die Anwohner derselben, die Ugritschen, einen Magyarischen Dialect reden sollen.

Drittes Heft. 1) *Reisebriefe des Grafen Batthyáni.* Diessmal über Bukarest, den damaligen Fürsten Murusi und über den Weg von Bukarest nach Herrmanstadt. Hiermit schliessen sich diese interessanten, ihrem Vf. sehr viel Ehre machenden Briefe. 2) *Fortsetzung der siebenbürgischen Beyträge* u. s. w. Diessmal theilt Hr. Abbé *Eder* einen Brief des siebenbürgischen Abgeordneten Steph. Szentpáli aus Warschau vom 24. Febr. 1637. an seinen Herrn, den Fürsten Georg Rákótzi mit; allein derselbe ist grossentheils mit Buchstaben-Chifren geschrieben, die der Vf. unenträthselt copirt, der Censor aber als bedenklich vertilgt hat, so dass man von der Hauptsache nichts erfährt. Beynahe eben so ging es zweyen Briefen des franz. Gesandten de la Haye zu Constantinopel an Georg Rákótzi vom 25. Jul. und 25. Aug. 1642., wo aber doch aus dem, was stehen geblieben ist, klar wird, dass der französ. Resident bey der Pforte von seinem antiösterreichisch gesinnten Hofe den Auftrag hatte, den Rákótzi bey der Pforte in seinen Absichten wider den kaiserlichen Hof und zu Gunsten der Schweden zu unterstützen; wie denn auch bekanntlich Rákótzi im J. 1644. den berüchtigten Krieg wider den K. Ferdinand III. begann. 3) *Etwas zur Berichtigung geographischer Schriften über Siebenbürgen*, von *Lucas Jos. Marienburg.* Diessmal nur eine Zurechtweisung des Hn. Prof. *Fabri* in Rücksicht auf den dritten Band seiner Elementargeographie (Halle. 1801. 8.). Da übrigens die Inländer selbst bis jetzt für keine gute Geographie dieses Landes gesorgt haben: so sind einem Ausländer die nachgewiesenen Fehler wohl zu verzeihen. 4) *Nähere Nachrichten über den Geschichtschreiber Ludwig Tubero*, vom *Herausg.*, nämlich aus der Vorrede der Ausgabe seiner *„Commentaria suorum temporum.“* Ragusa. 1784. 8. Ludwig Cerva (in lateinischer Form Cervarius oder Cervinus), mit dem akademischen Beynamen Tubero, war geboren 1459. zu Ragusa, ward 1484. Benedictiner, und starb 1527. Die Materialien zur Geschichte von Ungern verdankte er gröſstentheils dem Erzbischof von Colocsa, Gregor Frangepani.

Viertes Heft. 1) *Wanderungen durch ungrische Gegenden*, von *J. Karl Unger.* Der Vf., jetzt Erzieher des jungen Freyherrn v. Forgách zu Wien, ein geborner Zipser, anfänglich zur Theologie bestimmt, aber durch eigne Neigung zur Dichtkunst und Aesthetik hingezogen, und sich selbst bildend, hat in diese gefälligen und lehrreichen Briefe seine Erfahrungen früherer Jahre niedergelegt. Diese Erfahrungen liest man auch darum mit Interesse, weil der Vf., als zum geistlichen Stande bestimmt, mit dem Innern mancher katholischer Klöster, Gymnasien und Seminarien genau bekannt ist, von welchem man sonst wenig erfährt: doch urtheilt er über alles so schonend und bescheiden, und entspricht seinem Zweck, *das* zerstreute Korn der Weisheit unter den Menschen aufzusuchen, so sehr, dass man ihn in jeder Rücksicht lieb gewinnen muss. Im ersten Briefe dieses Heftes beschreibt er das wenig gekannte, aber von 500 galizischen und ungrischen Zöglingen besuchte, wichtige Gymnasium der Piaristen zu Pudlein in Zipsen, im zweyten Podolin oder Pudlein selbst. So wie sich der Piaristen-Orden überhaupt durch classische Gelehrsamkeit, Geschmack und religiöse Duldsamkeit auszeichnet, so rühmt der Vf. auch hier mit Recht die Piaristen Geraltovics, Szentzi, und das mechanische Talent des P. Häusler. 2) *Ueber K. Sigmunds Aufenthalt zu Ragusa* 1396., von *Joh. Christ. v. Engel.* Der Vf. hat über diesen Aufenthalt, bey welchem Ragusa sich gegen Sigmund, K. von Ungern, als gegen einen Ober- und Schutzherrn benahm, Auszüge aus Ragusanischen Senatsprotocollen und aus dem noch handschriftlichen Ragusanischen *Chronisten Junius Resti*, die er durch einen glücklichen Zufall erhalten hatte, bekannt gemacht. 3) *Beyträge zur Geographie des Bekescher Comitats*, von *Andreas Skolka.* Diessmal über die Baron Wenkheimische Ortschaft *Békés* von 11000 Einwohnern, die vormals städtischer Privilegien genoss. Auf ihrem Gebiet standen ehedem fünf Ortschaften; der ganze grosse Békeser Comitat, der jetzt nur 18 Ortschaften zählte, umfasste ihrer wohl viermal mehr: so sehr ist Süd-Ungern durch die türkischen Kriege verheert worden: und so sind die allzugrossen Gebiete der einzelnen Ortschaften und die Pussten und Pradien entstanden. Der Vf. beschreibt die beträchtliche Bienenwirthschaft der Békescher, und ein herrschaftliches Kornmagazin mit 15 Faggotischen Tuben, in welchem das Getreide dadurch besser aufbehalten werden soll, dass die äussere Luft ganz davon abgehalten wird. Die Fortsetzung dieser mit Sachkenntniss geschriebenen Beyträge ist sehr wünschenswerth. 4) *Neue Berichte über die Kuhpocken-Impfung in Ungern*, eigentlich *im Békeser Comitat.* Im J. 1802 und 1803. sind daselbst 4608 Kinder geimpft worden. 5) *Beyträge zur ungrischen Literargeschichte*, von *Mich. Tertina*, Prodirector und Prof. am k. Hauptgymnasium zu Grosswardein. a) Ueber den ungrischen Lexicographen *Albert Molnár* und dessen Vorgänger. Wir sind dem Vf. und dem Hn. Herausg., welcher brauchbare Noten hinzugesetzt hat, gute Bemerkungen schuldig: doch wünschte Rec. diesem Artikel mehr Vollständigkeit. So z. E. hätte der Herausg. die seltne erste Ausgabe des Molnárischen Dictionairs, Nürnberg 1604., die er besitzt, und die der Gräfl. Széch. Reichsbibliothek fehlt, mit einer in gedachter Bibliothek vorhandenen spätern Ausgabe, Nürnberg 1708., vergleichen, und die aus den Vorreden der alten Ausgaben für die Biographie des Vfs. zu entlehnenden Data bekannt machen sollen. b) Ueber den aus Bisstricz gebürtigen Siebenbürger *Dan. Körner*, der in den Struvischen *Actis literariis* eine Beschreibung des Zustandes von Siebenbürgen im J. 1715. hat drucken lassen.

(*Der Beschluss folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 24. Julius 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PESTH, b. Patzko: *Zeitschrift von und für Ungern* — herausg. von *Ludwig von Schedius* u. s. w.

(*Beschluss der in Num. 214. abgebrochenen Recension.*)

Vierten Bds. *fünftes* Heft. 1) *Ueber des Hn. Prof. Winterl neues System der Chemie.* Der Vf. des Auffsatzes, *Christian Oersted*, (im ersten Hefte der Materialien zu einer Chemie des 19ten Jahrh. Regensb. 1803.) empfiehlt die Prüfung desselben. Bis jetzt ist es in einem 1800 zu Pesth erschienenen Buche des Hn. Prof.: *Prolusiones in chemiam Saec.* XIX. und in einem andern vom J. 1803, betitelt: *Accessiones etc.*, enthalten; nächstens dürfte es aber in Deutschland in deutsches Gewand gekleidet auftreten. 2) *J. Karl Ungers Wanderungen* u. s. w. Diessmal über das warme Schwefelwasser und die durch ihre Ausdünstungen tödtende Quelle bey Rauschenbach; über ein Steinkohlenflötz zwischen Rauschenbach und Pudlein; über Kniesen und Lublau. 3) *Ueber das röm. Quadriburgium bey Belye im Baranyer Comitat*, von *M. P. K.* (*Matthias Peter Katanesich*), auf Veranlassung alter Inschriften auf Ziegeln u. dgl., welche Hr. *Hölzl*, herrschaftl. Gärtner daselbst, besitzt. Der Vf. kündigt eine alte Geographie von Pannonien an, der wir mehr kritische Genauigkeit wünschen, als von der *diss. de Istro, ejusque accolis* gerühmt werden kann. 4) *Mich. Tersina's Beyträge* etc. Diessmal über Matth. und Karl Andreas Bel. — Ob von Matth. Bel einige Handschriften und welche in der gräfl. Rédaischen Bibliothek aufbewahrt werden? hätte der Herausg. vielleicht durch seine Verbindungen zu Pesth wohl erfahren und den Lesern berichten können. Matth. Bel wird übrigens ganz gründlich gegen die Beschuldigung eines Plagiums an Chr. Parschitz vertheidigt. Von *Karl Andreas Bel* werden kleine im Szech. Catal. übergangene Promotions-Schriften nachgetragen und gelegentlich die frühern Lebensumstände und Schriften des aus Leutschau gebürtigen Leipziger Gelehrten *Christian Zwanziger* angegeben. Hätte es doch dem Herausg. gefallen, auch die spätern im Széch. Cat. und dessen Supplement mangelnden Schriften und Schicksale des Mannes bey einem so guten Anlass hinzuzufügen. — Aus dem *Intell. Bl.* verdient ausgezeichnet zu werden die Biographie des *Adolph Groll*, Bischof von Raab und Lehrer der K. K. Maria Theresia, aus dem Orden der frommen Schulen; doch wird über den Einfluss seines Unterrichts auf die Bildung der Kaiserin gar nichts gesagt.

Sechstes Heft. 1) *Ungers Wanderungen.* Ueber den durch das Verkehr mit Warschau gebildeten feinern Ton einiger Lublauer Familien. — Ueber das Lublauer Schloss und dessen Aussicht. Ueber die dasigen Colonistendörfer und die Ursachen, warum auch diese Colonisten-Ansiedelung nicht nach Wunsch gerieth. — (Hier hätte Rec. mehr und tiefer eindringendes Detail gewünscht.) Ein Lied auf das Zipservölkchen an dem Neulublauer Gesundbrunnen, mit eingewebten Zipser Idiotismen. — Fahrt auf dem Poprad nach Lubotin. — Fussreise über Siebenlinden und Torifzka nach Eperies. 2) *Mineral-Producte des Biharer-Comitats*, von *J. F. v. Miller.* Die merkwürdigsten sind: Porzellan-Erde bey Robogány-Lázur; Goldsand im Körös (beide ungenutzt); gediegenes Gold auf dem Ponorer Gebirg; Kupfer und Silber zu Rézbánya, vormals Dombánya genannt. (Die Verzungen beider Metalle sind nicht genau beschrieben.) Eisen bey Vaskoh; Bley bey Pézbanya, Baróth, Mezöád, Belényes. Schon im 25 und 26sten Jahre kannte man einige dieser Metallprodukte, aber sie werden bis jetzt nicht gehörig benutzt, weil das grundherrliche Interesse und andere Hindernisse dem freyen Betrieb des Bergbaues entgegenstehen. 3) *Bemerkungen über die Gegenden von Plasky und Zeng im Juny* 1803., vom Cand. Theol. *Joh. Reiter. Plasky* ist die Residenz des oriental. gläub. Bischofs von Karlstadt (Peter von Vidák), auch liegt daselbst ein Compagnie-Commando vom Oguliner Gränzregiment. Der Bischof Vidak sorgt sehr gut durch seinen Protodiakon Hacsics für die Bildung des jungen Clerus. Die Dürre des Sommers 1802. verursachte in den croatischen vier Gränzregimentern eine fürchterliche Hungersnoth, man musste Reis aus Italien kommen lassen und vertheilen. Armuth der Gränzsoldaten, deren Ursachen zum Theil in der Beschaffenheit des Bodens, zum Theil in Fehlern des Gränzsystems liegen. Möchte doch die menschenfreundliche Absicht des jetzigen Kriegsministers, diesen Fehlern abzuhelfen, realisirt werden! Josephinische Strasse von Karlstadt über die sogenannte Capella und den Gipfel Wratnik vom Gebirgszug Velebit nach Zeng. Ueber Zeng wird nicht viel mehr gesagt, als dass sein Handel jetzt vorzüglich im Verkehr der rothen dalmatischen Weine und des Baumöls bestehe. Mehr über Zeng siehe *v. Engels* Gesch. des ungr. Reichs II. S. 332 f. 4) *Andreas Skolka's Nachlese zur ungr. Literatur.* Diessmal über die *Handschriften der Gothaer Bibliothek*, welche Ungern betreffen. Die Notiz ist flüchtig aufgesetzt; manches wirklich vorhandene ist von Hn. Skolka übersehen worden. Z. B. *Epistolae Episcopi Lombardi Csanádiensis ad Cardinalem Hosium.* — *Literae Georgii Belényesi* — *Literae Veziri Budensis ad*

Jo Ernestum Vimariensem — *Jo. de Capistrano Epistola ad Papam de rebus Turcicis* u. f. w. Die Nachricht vom *Itinerarium Carlovizii* 1542. ist ebenfalls dürftig; jedoch die Absicht des Vfs., ungrische Reisende auf solche historische Handschriften des Auslandes aufmerksam zu machen, löblich; wenn nur die ungr. Candidaten der Theol. auf ungr. Schulen vor der Reise nach Deutschland zweckmäfsiger und eindringender zum Studium der ungr. Geschichte angeführt würden!

Fünften Bds. *erstes* Heft. 1804. 1) *Briefe über das ungrische Küstenland*, vom Grafen *Vincenz Batthyáni*. Der Herausg. theilt hier nur einen Brief zur Probe mit; die ganze Sammlung von 14 solchen im J. 1796. verfafsten Briefen soll als ein eigenes Werk zu Pesth bey Hartleben erscheinen. Der Graf war in jenem Jahre beym k. ungrischen Gubernio zu Fiume angestellt, er kennt das ungrische Küstenland mit statistischer Genauigkeit, und mit tiefer Einficht in das Wesen des Handels. Hievon sehen wir den deutlichsten Beweis in dem hier gelieferten Probebrief, der sich mit den Fabriken der Seeküste und dem Handel mit ungrischen Tabak beschäftigt. Auch bey Versendung des Tabaks wäre eine Waarenbeschau zur Befestigung des ausländischen Zutrauens höchst wohlthätig. Von Herzen stimmt Rec. auch dem bey, was über die Gesellschaft zur Schiffbarmachung der Kulpa und über die Verfassung von Fabrikentabellen und Einmischung der Staatsgewalt in das Fabrikenwesen gesagt wird. Mit Sehnsucht sieht Rec. der Erscheinung des ausführlichern Werkes entgegen. 2) *Ueber die Farbe des grünen See's auf den Carpathen*, von Σr. (*Stunder*, einem berühmten Mahler zu Pesth, gebürtig aus Dänemark.). Dieser Auffatz bezieht sich auf Hn. Bredetzky's topographisches Taschenbuch 1802. S. 58 f., und berichtigt die daselbst vorgetragenen Hypothesen mit beyfallswürdiger Gründlichkeit. Die grüne Farbe wird sehr schön aus den Gesetzen der Dioptrik und Katoptrik, und aus dem Widerschein des Krummholzes erklärt. 3) *Beschreibung der römischen Antiquitäten, die vor einiger Zeit* (in der Mitte des J. 1802.) *in Ofen* (eigentlich nahe bey Ofen) *ausgegraben worden sind*, von *Aloys Emanuel v. Stipsics*, Prof. der Archäologie zu Pesth. Die in dem alten Grabmahl verwahrten Alterthümer sind jetzt in dem Befitz der k. Universität zu Pesth, und werden hier auf eine befriedigende, den Kenntnissen und der Darstellungsgabe des Vfs. Ehre machende, Art beschrieben. Schade, dafs die Eröffnung des Grabmahls vom Finder desselben nicht vorsichtiger eingeleitet, sondern einiges, und darunter auch der Schädel des Begrabenen, zertrümmert worden! Die vorzüglichsten Stücke sind eine Camee, mit dem Bild eines römischen Frauenzimmers; ein Präfericulum und eine Patera von Bronze; ein Giessmodell, vorstellend den geflügelten Todesgenius mit ausgebogenen Beinen (f. *Heyne* über den Kasten des Cypselus 1770. S. 24.); eine Figur von rothem Harz, wahrscheinlich ein Amulet; eine Münze des Kaisers Carinus. 4) *Versuch eines Idioticons der Zipser Sprache*, von *Joh. Generfich*. In diesem Heft nur das Allgemeine über diesen allerdings beachtenswerthen Gegenstand: nur wundert sich Rec., dafs der Vf. in seiner Classification der Eigenheiten der Zipser Sprache nicht auch den Slavismen und Hungarismen einen Platz angewiesen hat.

Zweytes Heft. 1) *Graf Vinc. Batthyáni über das ungrische Küstenland*. Diesmal lehrreiche und gefällig vorgetragene Nachrichten über Buccari. 2) *Aufforderung eines deutschen Gelehrten zu einem historischen Verzeichniß der antiken und modernen Münzsammlungen in Ungern und Siebenbürgen*, mitgetheilt von *Joh. Christ. v. Engel*. Der würdige *Schlichtegroll* zu Gotha wird sich freuen, dafs seine Aufforderung S. 109 f. in den Annalen der gesammten Numismatik auf fruchtbares Land gefallen ist, und hier dem ungrischen numismatischen Publico mit einem nachdrücklichen und ins Detail eindringenden Commentar ans Herz gelegt wird. 3) *Nachrichten eines Augenzeugen aus dem siebzehnten Jahrh. von der Grofswardeiner Festung*, mit Erläuterungen von *Jak. Ferd. v. Miller*. Der Augenzeuge, der die Festung, noch mehr aber die in derselben vorhandenen Denkmäler aus eigener Ansicht im J. 1609, wo mehr als jetzt übrig war, beschreibt, war *Stephan Miskoltzi*, ein reform. Geistlicher; die Handschrift erhielt Hr. *v. Miller* vom emeritirten Debreziner Prof. *Sinai*. In der Nachricht kommen einige wenige Angaben zur Geschichte der Handwerke und Künste in Ungern vor. 4) *Idioticon der Zipser Sprache*, von *Generfich*. Diesmal a) verdorbene Aussprache. b) Verderbungen der guten Schriftsprache. c) Schimpfworte des gemeinen Volks. d) Kindersprache. Diess Idioticon verdient die Aufmerksamkeit deutscher Glossatoren, besonders im Elsafs und am Rhein. 5) *Die Unrichtigkeit der Benennung Ober- und Nieder-Ungerns*, dargestellt vom *Herausg*. Sehr gründlich und richtig wird hier das Schwankende, Unbestimmte und der Localität Widersprechende dieser Benennungen, die eigentlich in keiner guten Geographie mehr zu dulden sind, dargethan; und beherzigenswerth ist allerdings der Vorschlag, Ungern in das östliche (die zwey Circuli Tibiscani) und in das westliche (die zwey Circuli Danubiani) einzutheilen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

London, b. Strahan: *Sermons* by *Hugh Blair*, one of the Ministers of the high Church, and Professor of Rhetoric and Belles Lettres in the University of Edinburgh. Vol. V. 1801. V u. 516 S. 8.

Von der Sammlung dieser Predigten erschien bekanntlich schon im J. 1777. der erste Band, welchem die übrigen vier in unbestimmten Zwischenräumen folgten. Sie wurden sogleich bey ihrem ersten Erscheinen in England mit einem Beyfalle aufgenommen, dessen sich nur wenige Schriften rühmen können; sie kamen schnell in Umlauf und wurden überall hin verbreitet, wo die englische Sprache herrscht. Ja in alle Sprachen Europens wurden sie übersetzt, und sie verschafften dem Vf. eine jährliche Pension von 200 Pf. Sterl. Bey seinem Tode hinterliess er noch die vorliegende

liegende, von ihm selbst gemachte Sammlung von Predigten nebst einer Vorrede, die sein College, Hr. D. *James Finlayson* zum Druck befördert hat. Sie ist nicht flüchtig gemacht, sondern nach einer vorhergegangenen strengen Prüfung mehrerer, aus denen der Vf. nur die vorzüglichern aushob. Die besten sind wohl Nr. 3. *on the moral Character of Christ*; Nr. 8. *on drawing near to God*; Nr. 9. *on wisdom in religious Conduct*; Nr. 16. *on religious Joy as giving Strength to Virtue*; Nr. 14. *on a peaceable Disposition*. Die Gabe eines durch Popularität und Beredtsamkeit anziehenden Vortrags ist in den angeführten, wie in allen übrigen Predigten unsers Vfs. ein in die Augen springender Vorzug. Die Haupttheile und Unterabtheilungen weiss er sehr gefällig zu verbinden; den Perioden giebt er eine solche Kürze, wie sie zur Deutlichkeit nothwendig ist, ohne doch dadurch seinen Stil unangenehm zu machen; er sucht seinen Gegenstand stets aus dem Texte zu entwickeln, ihn durch passende Beyspiele zu erläutern, und verschmäht bey Beweisen die Hülfe der Bibel nicht. Kleine Verstöfse gegen die Popularität sind es, wenn der Vf. sich zuweilen solcher Ausdrücke bedient, die aus fremden Sprachen genommen sind, oder wenn er sich auf Sachen bezieht, von denen der gröfste Theil seiner Zuhörer keinen Begriff haben konnte, z. B. S. 126. *philosophers*; S. 128. *philanthropy*; S. 136. *chimera*; S. 144. *sophistical*; S. 146. *epicurean system*; S. 443. *scepticism* und *system*; S. 26. u. a. O., wo der Vf. sich auf Völkergeschichte bezieht. Gegen die logische Richtigkeit der Dispositionen läfst sich selten etwas erinnern; dagegen der Haupttadel wohl die häufigen Wiederholungen vieler Gedanken und Schilderungen in verschiedenen Predigten, und die oft sonderbaren dogmatischen Vorstellungen des Vfs. treffen möchte. Wir wollen unser Urtheil an einigen Predigten rechtfertigen.

Die *erste* Predigt handelt: *Von Hoffnungen und Täuschungen*, und wird durch folgende Ideen sehr passend eingeleitet. Unser Sinn für die Zukunft, sagt der Vf., hat einen merkwürdigen Einfluss auf unsern Geist. Die Gegenwart beschäftigt uns selten so, als die Zukunft, und wenn auch die Erinnerung an die Vergangenheit zuweilen unsre Gedanken einnimmt, so drehen sie sich doch weit mehr um das Zukünftige. Die Gegenwart ist für uns ein vorübergehendes Schauspiel; dagegen wohnen wir zwischen Hoffnungen und Besorgnissen, zwischen Wünschen und Erwartungen, die auf die Zukunft gerichtet sind. Da sich nun um diese also das Leben des Menschen so sehr dreht, so wird es ein wichtiger Theil der Klugheit, wie der Pflicht, auf die Regeln zu achten, die uns hier leiten müssen. Darauf wird *zuerst* von dem gehandelt, was wir vernünftigerweise von der Welt nicht erwarten können, nämlich nicht eine ununterbrochene Dauer der Gesundheit, des Glücks, der Zufriedenheit, die wir gerade jetzt geniessen, keine Befriedigung unserer eiteln Wünsche, keine durchgängige Dankbarkeit von denen, welchen wir gedient haben; *dann* aber von dem, was der Rechtschaffene erwarten kann, dass ihm nämlich, wie auch seine Sachen in der Welt gehen mögen, der Friede des Geistes nicht verlassen werde; dass jede widrige Lage, in die er kommt, durch Tugend und Klugheit ihm, wo nicht angenehm, doch erträglich gemacht werden könne; dass er endlich die Ehre, Achtung, Liebe und das Zutrauen aller derer, die ihn umgeben, erhalten werde. Der Text zu dieser Predigt aus Sprüchw. X, 28. ist gut gewählt, welches sich nicht gerade von allen Predigten der vorliegenden Sammlung sagen läfst. In Nr. 2. *on the proper Disposition of the Heart towards God* beschäftigt sich der Vf. nur mit der Erläuterung dieses Satzes, und es fehlt eigentlich der praktische Theil. Die Stelle S. 26.: *the American and the Indian in his desert as well as the Grecian sage and the Roman conqueror, adored, each after his own mode, a Sovereign of the Universe*, hätte weggestrichen werden sollen, da der gröfste Theil des Auditoriums sich nichts deutliches dabey denken konnte. Nr. 3. u. 4. gehören zu den gelungensten Predigten dieses Bandes. In *dieser* handelt der Vf. von den Wunden des Herzens, und giebt dabey eben so deutliche Beweise seiner grofsen Menschenkenntnifs und seiner Gabe der Rührung, als er in *jener* „über den moralischen Charakter Jesu" ein feines Studium des N. T. und besonders der Geschichte Christi documentirt. Wir erlauben uns hier eine von den vielen eingreifenden Bemerkungen auszuheben, die der Vf. über den Charakter Jesu macht. Er sagt S. 49.: ein besonderer Vortheil des Beyspiels Jesu, als Vorbild des Wandels der Menschen, ist — welches man gewöhnlich übersieht — die Allgemeinheit seines Gebrauchs. Hätte sich Jesus eine bestimmte Lebensart gewählt, so würde der Einfluss seines Beyspiels beschränkter seyn. Die Wahrheitsliebe Samuels, als Richter, die Religiösität Davids auf dem Throne, die Standhaftigkeit Daniels in der Nähe eines verdorbenen Thrones, waren freylich schöne Beyspiele der Tugend, allein zur Nachahmung nur für Wenige. Das Thema von Nr. 6. über die Vaterlandsliebe ist von unsern Kanzelrednern schon weit besser abgehandelt worden, als es hier vom Vf. geschieht. Er hat nicht einmal den Begriff der Vaterlandsliebe erörtert, sondern zeigt sogleich im ersten Theile, worauf sie sich (bey Engländern) stütze. Dabey wird denn manches sehr übertrieben; England soll, nach S. 133., der Sitz der wahren Religion seyn, weil man hier von dem Papistischen Drucke nicht beschwert werde, weil hier die Religion mit unnützen Ceremonien nicht beladen, nicht das Instrument geistlicher Tyranney oder des Despotismus der Fürsten sey. Diejenigen, behauptet der Vf., welche in ihren religiösen Ueberzeugungen von der herrschenden Kirche abweichen, würden darin nicht gestört. Wie kömmt es denn aber doch, dass die englische Dogmatik um ein halbes Jahrhundert zurückgeblieben? Die gehässigen Vergleichungen, die der Vf. hier und bey der Ausführung der Punkte, dass England der Sitz der Freyheit und der Gesetze sey, zwischen seinem Lande und Frankreich anstellt, haben uns auch nicht gefallen. In den *dogmatischen* Predigten, deren Anzahl aber in diesem Bande nicht gar grofs ist, hat uns — wenn

wenn man von ihrer schönen Einkleidung absieht — nur Weniges gefallen, indem darin viele veralterte, sonderbare Behauptungen vorkommen. Nachdem z. B. der Vf. in der Predigt über die Himmelfahrt Jesu, die Geschichte derselben nach dem Buchstaben der Bibel erzählt hat, frägt er S. 371.: *warum fuhr Jesus gen Himmel?* Antwort: um damit zu zeigen, dass er sein Erlösungswerk vollendet habe; um die Herrlichkeit wieder anzunehmen, die er vorhin bey seinem Vater genoss; um dort in der Nähe Gottes das Amt eines Königs, Hohenpriesters und Mittlers zu unserm Besten zu verwalten. Das Hohepriesterliche und Mittleramt Jesu soll bereits nach S. 323. in der jüdischen Religionsverfassung durch das Geschäft des Hohenpriesters typisch abgebildet seyn!

Am Ende des angezeigten Werks steht eine kurze Lebensbeschreibung *Blairs* vom Dr. *Finlayson*, wovon aber ein Auszug hier um so überflüssiger seyn würde, da schon früher in diesen Blättern über sein Leben und seinen Charakter ausführliche Nachrichten mitgetheilt wurden.

Kopenhagen, b. Brummer: *Gesangbuch zum Gebrauche bey den öffentlichen Andachtsübungen der evang. reform. deutschen Gemeinde zu Kopenhagen;* mit Approbation des gesammten Presbyteriums, herausgegeben von *Carl Christian von Gehren*, der genannten Gemeinde Prediger. 1804. 1 Alph. 17 Bog. Nebst 1 Bg. Melodieen u. 5 Bg. Gebete. kl. 8.

Die reformirte Gemeinde zu Kopenhagen bediente sich seit 1766. bey ihren gottesdienstlichen Versammlungen des eben damals neu aufgelegten und veränderten Bremer Psalm- und Gesangbuchs. Nothwendig musste man jetzt nach beynahe 40 Jahren das Bedürfniss eines zweckmäsigern mehr als je fühlen, und Hr. *v. G.* entschloss sich daher nach genommener Rücksprache mit den Aeltesten und Vorstehern seiner Gemeinde, ein verbessertes Gesangbuch zu besorgen, wobey jenes Bremische zum Grunde gelegt werden sollte. Er behielt aus diesem die besten Lieder bey, kürzte die weitläufigen ab, passte mit Zuziehung einiger, der Musik kundigen Männer den mit schwerfälligen Melodieen versehenen Gesängen leichtere und gefälligere an, richtete für einige der schönsten Melodieen, wozu oft nur eins oder zwey Lieder vorhanden waren, andere gute Lieder so ein, dass sie nun nach diesen gesungen werden können, entlehnte aus den besten Gesangbüchern unserer Zeit mehrere neue und erbauliche Lieder und nahm sie in seine Sammlung auf u. s. w. — Alles diess that Hr. *v. G.* mit so viel Geschmack und guter Auswahl, mit so viel Bedachtsamkeit und Sachkenntniss, dass das vorliegende Gesangbuch in die Reihe unserer besten Liedersammlungen gehört und manches neue hinter sich zurück lässt. Besonders zeichnet es sich vor diesen noch dadurch aus, dass es nicht nur die überlangen Lieder, die den Gottesdienst gar zu sehr dehnen und zuletzt ermüden, theils überall vermeidet, theils die vorhandenen der Art zweckmäsig abkürzt, sondern auch mehrere ganz kurze Lieder giebt, die aus einem oder zwey Versen bestehen, und füglich da, wo es eingeführt ist, in die Predigten oder den Vortrag Liederverse einzumischen und singen zu lassen, gebraucht werden können. An solchen fehlte es gar sehr in den bisherigen Gesangbüchern und der Prediger sah sich oft, wenn er einen Vers aufsuchen wollte, in nicht geringe Verlegenheit versetzt. Denn er konnte nur aus einem längern Gesange wählen, und da fühlte man es denn nicht selten, dass der Gedanke noch nicht ganz geendet sey, sondern noch etwas folgen müsse. Auch das Aufschlagen und Finden wurde dadurch den Gemeindegliedern *erschwert*. Dafür verdient also Hr. *v. G.* vielen Dank; es ist hiemit ein Schritt weiter in der Verbesserung der Gesangbücher gethan. — Mit Vergnügen setzen wir hinzu, dass diess Gesangbuch am Palmsonntage 1804, als am Confirmationsfeste, öffentlich eingeführt wurde. Die dabey gehaltene *Predigt*, die gedruckt vor uns liegt, konnte nicht ihres Zwecks verfehlen.

JUGENDSCHRIFTEN.

Schnepfenthal, in d. Buchh. d. Erziehungsanst.: *Vater Traumann.* Ein Lesebuch zunächst für Bürgerschulen; auch bey dem Privatunterrichte brauchbar. Seitenstück zu *Thiemens* Gutmann. Von *Jakob Glatz.* 1803. XVI u. 271 S. 8.

Dieses Buch ist als Vorläufer zu *Thieme's* Gutmann für Kinder von etwa 10 Jahren bestimmt. Es besteht aus Erzählungen, von welchen mehrere auf einander folgende in Verbindung stehen und ein Ganzes ausmachen. Mit der Wahl des Stoffes ist Rec. im Ganzen, doch nicht durchgängig zufrieden; aus der Naturgeschichte ist z. B. zu viel Gemeines aufgenommen, welches sehr leicht mit einem interessantern Stoffe vertauscht werden konnte. Der Vortrag ist deutlich und nicht selten herzlich und rührend; aber die meisten Erzählungen sind wohl zu lang, als dass Kinder, die nicht eine ausgezeichnete Fassungsgabe besitzen, im Stande seyn dürften, sie nur nothdürftig wiederzuerzählen. Es scheint also eine Hauptabsicht, die Hr. *G.* durch dieses Buch zu erreichen *suchte*, durch dasselbe nicht wohl erreicht werden zu können. Ein ganz zweckmäsiges Lesebuch für die mittlern Classen in Bürgerschulen ist überhaupt keine so leichte Arbeit; zur unterhaltenden Privatlectüre können wir indessen diese Schrift empfehlen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 25. Julius 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Fürth, im Bureau d. Literatur: *Die christliche Religionslehre*, philosophisch, exegetisch, historisch, kritisch und praktisch dargestellt von D. *Georg Wilhelm Rullmann*, Prof. der Theologie zu Rinteln. *Erster* Band, die Einleitung und die Anthropologie enthaltend. 1803. 228 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. befolgt in diesem Werke eine neue Methode, die Dogmatik vorzutragen, dass er nämlich zuerst jedes lutherische kirchliche Dogma philosophisch untersucht und bestimmt; alsdann die Bibellehre davon vorträgt; darauf die Kirchenlehre nebst der Kritik derselben folgen lässt, endlich aber mit einer Geschichte des Dogma's, und mit einer Anweisung, wie dasselbe praktisch anzuwenden sey, beschliesst. Im Fall die Religionsphilosophie von einem kirchlichen Dogma nichts sagt, wie z. B. bey der Trinitätslehre, so bleibt die philosophische Behandlungsart weg. Dagegen übt die Vernunft ihre Rechte aus, und erfüllt ihre Pflichten durch die Kritik, welche sie über die Kirchenlehre ergehen lässt. Hr. *R.* hält diese Methode in der jetzigen Zeit für die schicklichste, ja für eigentlich nothwendig zur Bildung künftiger Religionslehrer, und zur fortgesetzten Ausbildung schon angestellter Religionslehrer, und hofft daher keine unnöthige Arbeit unternommen zu haben. Dieser *erste* Theil enthält die Einleitung und die *Anthropologie;* der *zweyte* Theil wird in zwey Bände zerfallen, wovon der *erste* die *Theologie* oder Lehre von Gott umfassen wird, worin nicht bloss von den Beweisen für das Daseyn Gottes, so wie von seinen Eigenschaften und Werken die Rede seyn soll, sondern auch von der Dreyeinigkeit. Die Lehre von der Vorsehung soll vorzüglich als die Lehre von dem Verhältnisse Gottes zu seinen vernünftigen Geschöpfen vorgetragen, und in einem Anhange, oder in der Geschichte der Lehre von der Vorsehung, von den Engeln und Dämonen gehandelt werden. Der *zweyte* Band des *zweyten* Theils wird die *Christologie* ausmachen. In diesem wird alles abgehandelt werden, was von der Geschichte, der Person und den Verdiensten Jesu zu sagen ist. Hiemit wird alles übrige in Verbindung gesetzt werden, was in einer christlichen Religionslehre noch nothwendig abgehandelt werden muss, z. B. von dem Glauben an Christus, von den sogenannten Gnadenwirkungen und Gnadenmitteln, von den Sacramenten, der Kirche u. s. w. Uebrigens soll dieses Werk zwar ein Handbuch der Dogmatik werden, aber nicht solche Ausdehnung gewinnen, dass es der Vf. nicht als Leitfaden zu seinen Vorlesungen über die Dogmatik gebrauchen könnte. Deswegen sind auch bey jeder Materie immer nur die Hauptschriften angegeben worden. Diess ist die Methode und der ganze Plan des Vfs., worüber Rec. zuvor seine Meinung sagen will. Das Neue der Methode dürfte darin bestehen, dass zuvor jedes Dogma philosophisch bestimmt wird, und dass die übrigen Theile der Behandlungsart genau abgesondert werden. Sonst ist man längst gewohnt gewesen, die Bibellehre von der kirchlichen Lehre zu unterscheiden, eine Kritik über die letzte ergehen zu lassen, etwas von der Geschichte des Dogma's beyzubringen, und endlich die praktische Anwendung desselben kurz zu zeigen. Da die Absonderung hier aber eine grössere Weitläufigkeit erfordert, so wird die Frage seyn: ob sich alles dieses in einem beschränkten Zeitraume bey Vorlesungen so abhandeln lasse? Indessen wird der Vf. selbst diese Schwierigkeit am leichtesten überwinden. Dagegen dürfte aber der erste hier vorzüglich neue Punkt am ersten wegfallen können, in so fern dazu der beste Platz in der Kritik über das Dogma ist. Ueberhaupt dürfte es logischer seyn, bey einer *christlichen* Religionslehre mit der Religionsphilosophie zu schliessen, als damit anzufangen. Was ferner den Plan des Ganzen betrifft: so scheint es dem Rec., als wenn im letzten Bande zu viel Heterogenes zu einer Einheit verbunden werden soll, wobey der Vf. viele Schwierigkeiten zu überwinden haben, und am Ende doch vielleicht des Beyfalls verfehlen wird. Indessen liesse sich diess alles noch wohl übersehen, wenn nur die Ausführung des vorliegenden Theils besser gerathen, und nicht, wie es scheint, zu sehr übereilt worden wäre. Die Bescheidenheit des Vfs. wird gern gestehen, dass, wer diesen Plan genau, gründlich und vollständig ausführen will, auch eine sehr ausgebreitete theologische Gelehrsamkeit zu seinen Diensten haben muss, weil er sonst Gefahr läuft, bloss auf der Oberfläche zu bleiben, oder häufig anzustossen, und in keinem Punkte völlig zu befriedigen. Er muss ein gründlicher Philosoph und Exeget, ein genauer Kenner der Dogmen- und Kirchengeschichte, so wie der theologischen Literatur, und noch obendrein in der geistlichen Praxis sehr bewandert seyn. Nur selten findet man alle diese Qualitäten in einer Person vereinigt, und hat es daher häufig fürs rathsamste gehalten, die wissenschaftliche Dogmatik lieber zu beschränken, als sie auszudehnen, damit einzelne Punkte, die sonst noch wohl mit aufgenommen werden könnten, ihren Meistern überlassen blieben, wie z. B.

z. B. die Dogmengeschichte und populäre Dogmatik (hier praktische Anwendung), welche als einzelne Disciplinen sehr gut besonders behandelt werden können. Auch Rec. stimmt nach der vorliegenden Probe für diese Einschränkung. Er findet die Begriffe häufig sehr unvollständig und willkührlich, die Literatur zu beschränkt, und die Dogmengeschichte theils zu mager, theils nicht immer richtig. Hier einige Beyspiele. So heisst es S. 4.: „Der Zweck der Religion „ist *einzig und allein* Beförderung der Sittlichkeit." Wenn auch diess der Hauptzweck ist: so darf doch die Beruhigung über die Schicksale des Menschen und die damit in Verbindung stehende Glückseligkeit nicht wohl ausgeschlossen werden. Was wäre auch sonst für ein Unterschied zwischen dem Zwecke der Moral und der Religion? Ferner heisst es S. 6.: „Auf „welche verschiedene Weise die Menschen ihre Ver„ehrung der Gottheit an den Tag zu legen gesucht ha„ben, lernt man aus *Meiners* Grundriss der Geschichte „aller Religionen, Lemgo 1785." Also nichts von den Werken des *Vossius*, *Cudworth*, *Mosheim*, *Lindemann* und anderer, über diese Materie. Dennoch ist dieses Buch zu Vorlesungen bestimmt, weshalb man mit Recht eine vollständigere Literatur erwartet, da sich diese nur sehr unbequem durch den mündlichen Vortrag beybringen lässt. Eben so wird S. 8. über den Ursprung der Religionen bloss *Eckermann* citirt, und *Jerusalem*, *de Brosses*, *Reinhard*, *Thieme* und andere werden übergangen. Zugleich heisst es daselbst: „Das Vernunftvermögen des Menschen selbst, „und nicht eine den ersten Aeltern zu Theil gewor„dene Offenbarung Gottes, ist die Quelle der Reli„gion." Diess ist für ein Handbuch der Dogmatik viel zu wenig. Es hätte doch wenigstens noch gezeigt werden müssen, dass die erste Idee von Gott nicht aus Offenbarung geflossen seyn könne; denn woher sollte der Mensch es wissen, dass es eine Offenbarung *Gottes* sey, wenn er noch keine Idee vom *Daseyn* Gottes hat; allein die Berichtigung der Idee von Gott *könne* schon aus Offenbarung geflossen seyn, also z. B. der Begriff von nur einem wahren Gott u. s. w. Gewiss, es lässt sich nicht *so leicht* über solche Punkte absprechen, als es hier geschieht, sondern man muss die Sachen von mehrern Seiten betrachten. Diess wäre auch S. 17. zu wünschen gewesen, wo es heisst: „Positive Religion ist mit der geoffenbarten „nicht ganz synonym. Positiv ist nämlich das, was „bloss von fremder Autorität abhängt, was nicht un„mittelbar und nothwendig aus den Forderungen der „praktischen Vernunft folgt." Allein warum soll bloss dieser Begriff von *positiv* gelten, da es in der Dogmatik gewöhnlich heisst, was ohne Vernunftdemonstration oder Entwickelung der Vernunftgründe geradezu gelehrt wird, *a ponendo ita esse*. Alsdann ist die positive Religion allerdings gleichbedeutend mit unserer geoffenbarten Religion (vergl. *Morus Epitome*). Ferner sieht Rec. die strenge Folge nicht ein, die der Vf. S. 18. für die *Nothwendigkeit* der Offenbarung zieht: „Geläuterte Religionsbegriffe durch münd„lichen oder schriftlichen Unterricht gleich von Ju„gend auf zu erhalten, und also in der Religion un„terrichtet zu werden, kann daher nicht anders als „sehr nützlich seyn. *Nothwendig* war daher die Of„fenbarung u. s. w." Rec. sieht hieraus nur die *Nützlichkeit* einer Offenbarung, und glaubt, dass wir von einer Nothwendigkeit derselben gar nicht einmal sprechen dürfen. Wir können die Wünschenswürdigkeit, Nützlichkeit und Wohlthätigkeit einer Offenbarung wohl demonstriren, und müssen eine moralische Religion, die unter der Form der Offenbarung zu uns gekommen ist, dankbar benutzen; allein die Nothwendigkeit dieser Form bleibt uns völlig verborgen. Aber auch der Begriff von Offenbarung, den der Vf. aufstellt, und der Schluss, den er daraus für die Unmittelbarkeit derselben zieht, ist sehr unerwartet. Offenbarung gilt ihm nach S. 19. hier bloss von der Mittheilung solcher Religionskenntnisse, *die der Mensch zu einer gewissen Zeit nicht selbst erfinden konnte*. Diese ἀποκάλυψις könne daher nur unmittelbar von Gott selbst herrühren. Aber warum nicht auch von einem höhern Geiste, als der Mensch ist, welcher deswegen noch nicht Gott selbst zu seyn braucht? Es müsste also wenigstens der Begriff der Mittheilung *von Seiten Gottes* voran gegangen seyn, wenn der Schluss des Vfs. gelten soll. Wie er aber beweisen will, dass der Mensch zu einer gewissen Zeit jene Religionskenntnisse *nicht selbst erfinden konnte*, sieht Rec. nicht ein. Dieser Begriff von Offenbarung scheint daher viel zu gewagt, und es ist rathsamer, ihn so zu bestimmen, dass Offenbarung *eine außerordentliche Veranstaltung Gottes zur nähern Belehrung über die Religion* sey. Noch gewagter dürfte aber der Begriff von *göttlich* in Hinsicht des Inhalts der Bibel (S. 20.) scheinen. „Je„der vernünftig Denkende wird sich leicht überzeu„gen können, dass der Inhalt der Bibel, vorzüglich „des N. T., *göttlich*, d. h. *mit der Vernunft überein„stimmend*, sey." Ein passenderer Begriff liegt schon in dem, was der Vf. kurz vorher gesagt hat, wonach der Inhalt der Bibel göttlich heissen kann, in so fern er genau mit dem übereinstimmt, was Gott die Menschen gelehrt haben will. Um aber nicht zu weitläufig zu werden, will Rec. nur noch einige Stellen ausdem übrigen ausheben, wobey er angestossen ist. S. 43. berührt der Vf. die Frage: ob die Schriften des N. T. untergeschoben seyn *können?* und antwortet darauf, dass sich bey einem solchen Verdachte doch eine Zeit denken lassen müsse, worin sie untergeschoben wären. Diese lasse sich aber bey den Schriften des N. T. nicht denken, weil sie zwischen der Zeit, wo die Apostel oder doch ihre Schüler noch lebten, und der Zeit, wo diese Schriften schon *allgemein* bekannt waren, nicht untergeschoben werden konnten. Bis z. J. 130. waren die Schriften schon allgemein in allen drey Welttheilen bekannt, und bis dahin konnten noch Schüler der Apostel leben, die sogleich den Betrug würden bekannt gemacht haben. Dieser Beweis kann allerdings gelten, wenn er darauf beschränkt wird, dass nicht *alle* Schriften des N. T. untergeschoben seyn können; allein auf einzelne passt er nicht, in so fern die Schriften

ten nicht in der ganzen Sammlung, wie wir sie haben, so allgemein bekannt wurden, als der Vf. annimmt, sondern immer nur einzeln. Wie wäre auch sonst die Entstehung der Homologumenen und Antilegomenen möglich gewesen, wenn nicht nach und nach immer mehrere Schriften zum Vorschein kamen, die man vorher noch nicht gekannt hatte, an deren Aechtheit man also auch zu zweifeln anfing? Uebrigens ist die ganze wichtige Lehre von der heil. Schrift hier nur sehr kurz abgehandelt, woraus natürlich eine Unvollständigkeit und Oberflächlichkeit entstehen musste (die überhaupt fast durch das ganze Buch herrschen), welche wenigstens den Charakter eines Handbuchs verwischen, wenn sie gleich einem Compendium nicht schaden, in so fern der mündliche Unterricht alles Mangelnde suppliren kann. Bey der Inspiration fehlt gerade die wichtigste Schrift von *Töllner*. In Hinsicht der Religionsgeheimnisse urtheilt der Vf. unstreitig zu rasch, wenn er sich S. 121. so darüber auslässt: „Geheimniss ist entweder eine mir ganz ver„borgene Sache, oder eine Sache, die ich nicht be„greifen kann - - - Lehren, die ich nicht begreifen „kann, *können unmöglich meine Sittlichkeit befördern*, „weil diese deutliche Vorstellungen von dem, was ich „thun, und von den Gründen, warum ich es thun „soll, erfordert." Freylich muss eine moralische Maxime, wonach ich handeln soll, mir auch begreiflich seyn; allein daraus folgt noch gar nicht, dass Lehren, die ich nicht begreifen kann, keinen Einfluss auf meine Sittlichkeit haben können. Schon die blosse Vorstellung von einem unbegreiflichen Gegenstande kann einen solchen Einfluss haben, dergleichen z. B. das Wesen Gottes und die Willensfreyheit sind. —

Bey der Geschichte der Dogmatik hätte sich der Vf. wohl etwas kürzer fassen können. Es ist zu weit ausgeholt, wenn alle Kirchenväter genannt werden, die einzelne Dogmen behandelt haben. Ausserdem fehlen bey der Geschichte des dogmatischen Systems wieder die beiden Hauptbücher von *Heinrich* und *Flügge*. Wenn S. 137. vom *Cyrill* von Alexandrien gesagt wird, dass er in seinem Eifer gegen die Nestorianer *wohl oft zu weit gegangen sey*: so ist diess viel zu gelinde geurtheilt. *Cyrill* war einer der schändlichsten Bischöfe, die je gelebt haben, und seine ganze Opposition gegen Nestorius die Frucht des hämischsten Neides und der häslichsten Kabale. Wenn ferner S. 138. *Isidor* von Sevilla als der erste genannt wird, der einen Versuch gemacht habe, einen geordneten und vollständigen Religionsunterricht mitzutheilen, so verdient er diese Ehre nicht; denn *Origenes* hatte schon einen ähnlichen Versuch gemacht, wenn er gleich nicht mehr Lehren aufführen konnte, als damals wichtig und gangbar waren. Allein es musste erst die Vernunftphilosophie des *Aristoteles* hinzukommen, um eine Dogmatik zu ordnen, die einem Systeme ähnlich sah. Diess lieferte mit Hülfe derselben *Johann* von Damascus, den der Vf. mit Recht den Schöpfer des dogmatischen Systems nennt. Nur findet sich in dem Titel seiner Dogmatik ein Schreibfehler, indem statt ορθοδοξης πιστεως — ὀρθοδοξου gelesen werden muss. Wenn es aber auf derselben Seite (139.) heisst, dass *die Einmischung* der aristotelischen Philosophie die scholastische Theologie hervorgebracht habe: so ist diess ein unbequemer Ausdruck; denn eine solche Einmischung, oder bestimmter, Anwendung, versuchte schon *Johann Philoponus* im siebenten Jahrhundert, und *Johann* von Damascus formte bereits im achten Jahrh. seine Dogmatik nach dieser Philosophie. Ferner scheint Rec. die Behauptung S. 169. etwas übereilt, dass ohne Ueberzeugung von Unsterblichkeit gar keine Religion Statt finden könne; denn 1) ergiebt sich diess gar nicht aus des Vfs. Definition von Religion, wonach sie *Anordnung eines höchsten Wesens* ist, und *Beobachtung der Vernunftgesetze als Gebote desselben*; und 2) giebt die Religion der ältern Hebräer ein klares Beyspiel der Erfahrung vom Gegentheil, da sie bekanntlich ohne Glauben an Unsterblichkeit war. Bey dieser Gelegenheit bemerkt Rec. zugleich, dass רוח (Pred. 12, 7.) nicht sowohl *Geist* ist, wie der Vf. (S. 183.) behauptet, sondern vielmehr *der Lebenshauch*, den *Gott*, nach der Vorstellung der Hebräer, zum Leben verleihet, und ihn beym Tode wieder zurücknimmt. Endlich ist die Geschichte der Lehre von der Erbsünde vor Augustin (S. 212.) sehr unvollständig, wie die nicht angeführte Schrift von *Horn* hätte lehren können, und die gleich darauf folgende Darstellung der Lehre Augustins von der Erbsünde, sehr mangelhaft. Gerade der Hauptbegriff von der *Zurechnung* der Sünde Adams bey allen seinen Nachkommen fehlt. —

Ungeachtet aller dieser Mängel empfiehlt sich diese Dogmatik durch viele lieberale Ansichten, gute Ideen, und durchaus herrschenden praktischen Sinn. Wenn gleich der Vf. mehrern Kantischen Philosophemen huldigt, so ist er doch weit entfernt, ein blinder Nachbeter *Kant's* zu seyn; oft genug entfernt er sich von den Behauptungen dieses Philosophen, und hält besonders eine historische oder geoffenbarte Religion für sehr nützlich und heilsam für die Menschheit im Allgemeinen. Auch sind die Regeln, welche er für die Praxis giebt, recht gut, und es scheint, dass er im ascetischen Fache seine vorzügliche Stärke hat. Rec. will daher zum Schluss noch eine Stelle aus den praktischen Anwendungen anführen, welche diese Dogmatik vorzüglich praktischen Geistlichen empfehlen dürften. S. 227. zeigt der Vf., wie die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele anzuwenden sey. „Der „Religionslehrer wird wohl thun, wenn er sich in „den öffentlichen Religionsvorträgen aller weitläufi„gen Beweise für die Unsterblichkeit der Seele ent„hält. Es können bey dem grossen Haufen nur gar „zu leicht Zweifel gegen das entstehen, was man „mühsam und ausführlich zu erweisen sucht. Einige „Glieder des Beweises werden gewiss überhört, oder „nicht verstanden, und so entsteht leicht ein Miss„trauen. Man begnüge sich, nur gelegentlich auf ei„nige moralische Argumente (§. 116.) aufmerksam zu „machen. Bey dem Unterrichte der Kinder und Con„firmanden müssen aber billig alle Gründe, die von „ihnen

„ihnen gefasst werden können, durchgegangen und „ihnen tief eingeprägt werden. Die katechetische „Methode, wonach das Kind den Beweis selbst auffinden muss, verhindert alle Nachtheile, die ein „weitläufiger Beweis in einem an einander hängenden „Vortrage für solche Zuhörer, die an ein zusammenhängendes Denken nicht gewohnt sind, gar leicht „hervorbringen kann. In den öffentlichen Vorträgen „wird die Ueberzeugung von der Unsterblichkeit vorausgesetzt, und diese dazu angewendet, 1) dass der „noch Lasterhafte einen Abscheu vor der Sünde erhalte, deren Folgen in alle Ewigkeit fortdauern; „2) der für die Tugend schon Gewonnene durch die „Betrachtung, wie seine Tugend in alle Ewigkeit „fortschreiten könne, sich aufmuntern, ja recht eigentlich bewegen und antreiben lasse, in keiner Periode seines Daseyns zurück zu bleiben, und weniger Gutes zu thun, als er thun kann. Ueberhaupt „wird er [der Religionslehrer] die erhabene Menschenwürde öfters schildern, und daraus die kräftigsten Bewegungsgründe für die nothwendige Erfüllung aller christlichen Pflichten herleiten. Unsterblich ist der Mensch nur, weil er tugendhaft seyn „soll, und nur durch Tugend glücklich werden kann." Vielleicht ist nur diese oder jene Anweisung etwas zu allgemein, und die Anwendung zu wenig durchgreifend. Auch dürfte auf den Stil noch etwas mehr Mühe gewandt werden müssen, wenn er rascher und kräftiger fortlaufen soll.

GESCHICHTE.

Pest, b. Trattner: *Magyar Orszàg historiàja* etc. d. i. *Geschichte von Ungern*. Aus dem deutschen Werke des *Ludw. Alb. Gebhardi* ins Ungrische übersetzt von *Jos. Hegyi*, berichtigt (*megigazitotta*) und bis zum J. 1803. fortgesetzt von *Stephan Kultsàr*. 1803. *Erster* Band. 440 S. *Zweyter* Bd. 530 S. *Dritter* Bd. 464 S. 8.

In ungrischer Sprache hat man über ungrische Geschichte nichts besseres, als diess Werk des verstorbenen *Gebhardi* (das beste ist noch *Joachim Szekérs* Werk in zwey Bänden, unter dem Titel: *A' Magyar nemzet eredete* etc.). Hr. *Hegyi*, ein Piarist, lieferte die Uebersetzung des Werks; Hr. *Kultsàr*, jetzt Erzieher des jungen Grafen Festetics, setzte hin und wieder eigene mit einem Stern bezeichnete Anmerkungen bey, und besorgte die Herausgabe. Der ungrische Ausdruck ist, nach des Rec. Urtheil, das auf Vergleichung mehrerer Stellen beruht, so beschaffen, dass man damit im Ganzen zufrieden seyn kann. Der in den drey Theilen eingestreuten, mit einem Stern bezeichneten Noten sind sehr wenig, und diese geben dem Herausg. schwerlich genugsames Recht, um auf dem Titel das oben erklärte Wort *megigazitotta* zu brauchen. Zur Berichtigung des Gebhardi'schen Werks gehört ungleich mehr, als der Herausg. geleistet hat, welcher auch solche Fehler von *Gebhardi* stehen liess, die auffallend genug sind, um sogleich von jedem sachkundigen Inländer bemerkt und verbessert zu werden. Rec. hebt ein Beyspiel aus, das ihm ohne mühsames Nachsuchen aufgestossen ist. Th. III. S. 207. spricht die Uebersetzung von einem *Johann Csàri*, der von Zàpolya zu der Partey Ferdinands I. im J. 1527. überging. Diess ist freylich sehr getreu nach *Gebhardi* Th. II. S. 286. übersetzt. Allein welcher kundige Inländer weiss nicht, dass dieser Serbler eigentlich Johann Tscherni oder Tscharni (der Schwarze, daher auch *Niger* zubenamt) geheissen habe? Ein ächter Berichtiger hätte diess Gebhardi'sche Versehen im Stillen verbessern sollen. — *Stritter* heisst in vorliegender Uebersetzung noch immer der Conrector (Th. I. S. 198.). Auch verräth Hr. *K.* in der Vorrede grossen Mangel an scharfem Urtheil, wenn er *Jos. Kaitar's* elendes Machwerk (betitelt: Die alte und neue ungrische Welt, Wien 1796. 346 S. 8.) in die Reihe anderer verdienstlicher deutschen Bearbeitungen der ungrischen Geschichte setzt, und von allgemeiner Verbreitung dieses Geschreibsels spricht. Mit einem Worte, die Geschichte an sich selbst hat durch diess Werk fast nichts gewonnen. Auch erhält man nicht den ganzen *Gebhardi* Ungrisch, sondern nur die ersten zwey Bände; es ist also die Geschichte aller Nebenländer unübersetzt geblieben. In der Einleitung sind einige Abänderungen getroffen; im übrigen ist der Gebhardi'sche Text beybehalten, und nur die Uebersicht durch Paragraphen und deren Ueberschriften erleichtert. Es ist in der That Schade, dass statt dieser ungrischen Uebersetzung von *Gebhardi* nicht vielmehr eine den Bedürfnissen und Fortschritten der Zeit angemessene Umarbeitung seiner Geschichte von Ungern in ungrischer Sprache geliefert worden: um so dringender wird das Bedürfniss, dass doch ein competenter Geschichtkenner eine brauchbare Geschichte der Magyaren in magyarischer Sprache liefern möge. Der *vierte* Band, worin Hr. *Kultsàr* die ungrische Geschichte, die bey *Gebhardi* beym J. 1777. abbricht, bis zum J. 1803. fortzuführen versprochen hat, war noch bis zu den ersten Monaten des J. 1804. nicht erschienen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 25. Julius 1804.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, in d. v. Kleefeld. Buchh.: *Naturgeschichtliche Darstellung aller ansteckenden Krankheiten bey Menschen und Thieren, nebst deren Kur und Behandlung.* Ein nützliches Handbuch für Aerzte, Nichtärzte und Oekonomen, vorzüglich Landgeistliche, welche in Fällen der Noth sich gerne thätig bezeigen. Von *Bernhard Laubender*, der Philosophie und Arzneywissenschaft Doctor — und ausübendem Arzte in Wurzen bey Leipzig. *Erster* Band. Ansteckende Krankheiten bey Menschen. 1803. 1 Alph. 3 Bogen. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Während der Vf. einige Jahre her mit ansteckenden Menschen- und Thierkrankheiten sich beschäftigte, „entglühte ihm," mitten im Gefühle der Wahrheit, dass die Miasmatologie noch von einer grossen Dunkelheit umgeben sey, der Gedanke: „ob „nicht durch eine Zusammenstellung aller ansteckenden Krankheiten bey Menschen und Thieren ein etwas helleres Licht für die dunkle Region der Miasmatologie gewonnen werden möge?" Diess bewog ihn denn zur Abfassung der gegenwärtigen Schrift.

Wer ein solches Unternehmen beginnt, muss unstreitig eine auserlesene und doch grosse Bibliothek besitzen oder frey benutzen können; die Lehre und Geschichte der medicinischen Dogmen wohl inne haben; mit strenger Auswahl und Kritik, geübtem Scharfsinne, festen Grundsätzen, und vorzüglicher Beurtheilungskraft sich die verschiedenen Theorieen und die genaueste anschaulichste Kenntniss des menschlichen und thierischen Organismus und der hieher gehörigen Krankheiten und ihrer Modificationen u. s. w. zu eigen zu machen wissen, um die Hauptdata, worauf es bey jeder Theorie und Krankheit ankömmt, und ihre Verschiedenheiten gehörig neben einander stellen, vergleichen, prüfen, und seine Gründe dafür oder dagegen bündig darstellen zu können. Denn man erwartet von ihm neue Ansichten oder Berichtigungen des bisher Bekannten, und treffende Winke zu weiterer Prüfung durch Andere, wenn er anders nicht bloss historischer Compilator oder Chronikenschreiber seyn will, der ohne kritische Untersuchung jede nur irgendwo erzählte Thatsache aufnimmt. — Aus diesem Gesichtspunkte glaubten wir denn auch das vorliegende Werk betrachten zu müssen.

Bey der Anordnung desselben verfuhr der Vf. (Vorr. S. VI ff.) indifferent gegen jede Theorie, wie sie immer Namen haben mag, weil wir „streng genommen, noch keine Theorie besitzen, nach der „wir im Stande wären, alle Erscheinungen, die im „Gebiete der Miasmatologie vorkommen, ungezwungen zu erklären, und weil, gesetzt auch, diese oder „jene Theorie löse von einer Seite den schwierigen „Knoten besser, als eine andere, dabey doch wieder „unverkennbar ist, dass sie auf der andern Seite eben „so einen neuen schürze, als sie den ersten wirklich gelöset hat." (Gerade aber die Kenntniss und Geisteskraft, in diesem Stücke die Theorieen und die einzelnen, oft sich widersprechenden, Thatsachen gehörig zu würdigen, das Wahre und Gute herauszuziehen, das Falsche als falsch darzustellen, das Unbrauchbare auszusichten u. s. w., bestimmt den Beruf des Schriftstellers über diese Materie.) Deswegen entwarf er sich denn den Plan, die Krankheiten nach blossen Thatsachen abzuhandeln, dabey aller gangbaren Theorieen zu gedenken (doch fehlt z. B. S. 249 ff. die Osandersche von der Ruhr), aber für keine derselben zu entscheiden. Daher sagt er denn auch z. B. S. 155. bloss: „gegen alle diese Meynungen lassen sich aber noch sehr gegründete Einwendungen machen, die ich hier aber übergehen muss;" und S. 309. von den Rötheln: „Die Ansteckungsfähigkeit wird von vielen bezweifelt, wiewohl die angesehensten Aerzte dieselbige behaupten." (Also blosse Compilation. Für wen aber? Für Nichtärzte? Für Anfänger in der Arzneykunde? Beiden nützt so etwas nicht; es verwirrt sie vielmehr, giebt Veranlassung zu unverdauten, chaotischen Begriffen, und schadet folglich, eben weil kein Leitfaden, mit dem sie sich aus diesem Labyrinthe von Meynungen, Hypothesen, Theorieen herausfinden könnten, ihnen dabey in die Hand gegeben wird. Oder für schon gebildete Aerzte? Diese bedürfen einer solchen Compilation nicht, weil sie hoffentlich die dazu nöthigen Hauptbücher selbst besitzen und medicinische Zeitschriften u. s. w. lesen, wenn sie anders nicht blosse Anhänger des einmal auswendig gelernten Schlendrians sind; und sind sie diess: so lesen sie auch dergleichen Compilationen nicht, oder werden dadurch ebenfalls in ihrem Glauben irre, ohne sich einen bessern auswählen zu können.)

Jenem Plane getreu liefert nun der Vf. im *ersten* Abschnitte eine Darstellung der verschiedenen Theorieen (von *Wedekind*, *Darwin*, *Dömling*, *Reil*, *Röschlaub*, *von Humbold*, *Mitchill*, *Frank*) über die Lehre der ansteckenden Krankheiten, im *zweyten* Abschnitte aber die Darstellung ansteckender Krankheiten selbst bey den Menschen, und zwar im *ersten* Kapitel der ursprünglich ansteckenden, der Pest, des gelben Fiebers,

bers, der Lustseuche, der Hundswuth, der Pocken, der Masern, des Aussatzes; im *zweyten* Kapitel hingegen der nicht-ursprünglich ansteckenden, des Faulfiebers, der Ruhr, des Keichhustens, des Scorbuts, der Influenza, des Scharlachfiebers, des Fleckfiebers, des Blasenfiebers, der Rötheln, des fieberhaften Friesels, der Gicht, der Krätze, der Scropheln, des Kopfgrindes, des Krebses, des Weichselzopfes, der eiternden Lungenschwindsucht, und des Schnupfens. (Gegen die hier gewählte Ordnung liefse sich wohl Manches einwenden; wir wollen jedoch diesen Punkt übergehen. Unerwartet aber war es uns, dafs der Yaws, des Herpes, der häutigen Bräune, des Wechselfiebers gar nicht gedacht worden, da doch manche Aerzte die letzteren Uebel für ansteckend halten, und sie also wenigstens eben so vieles Recht zu dieser Gesellschaft hatten, als einige der darin aufgenommenen.)

Bey der Beschreibung der einzelnen Krankheiten verfährt der Vf. so, dafs er die Definition, Geschichte, Zufälle, Wege und Art der Ansteckung, Eintheilung, Ursache, Prognosis, Verhütungsmittel, Heilung u. s. w. nach einander abhandelt, folglich auch seinem Werke eine therapeutische Tendenz giebt, die jedoch für Aerzte lange nicht hinreichend genug ist, für Nichtärzte aber zu sehr ins Specielle geht, ohne dabey die nöthigen Unterscheidungszeichen und Cautelen u. s. w. anzudeuten, folglich mehr schaden als nützen wird. Wir wollen nicht erwähnen, wie tadelhaft es in moralischer Hinsicht vielleicht seyn möchte, dafs S. 139 f. unter den Verhütungsmitteln des Trippers gewisse Dinge genannt sind, die zum Theil wegen des Zutrauens, das Mancher dreist auf sie setzt, nachtheilig werden können, überhaupt aber in einem auch für Nichtärzte bestimmten Buche doch nicht so öffentlich Jedem vor Augen gelegt werden sollten, ob sie gleich in grofsen Städten vielleicht leider schon der frühen Jugend oft nicht mehr unbekannt seyn mögen. Aber in physischer Rücksicht müssen wir z. B. die S. 143 f. so allgemein und ganz unbestimmt hingeworfene Regel zur Heilung des Chankers durch den „innerlichen Gebrauch des *mer*„*cur. sublim.* mit Opium" durchaus misbilligen; zumal da einige Zeilen weiterhin eben so unbestimmt hinzugesetzt wird: „Je gröfser und heftiger die „Krankheit ist, desto gröfser muss die Menge des „Queckfilbers auf einmal seyn, welche zu geben ist." Der Nichtarzt kann beynahe nicht anders, als diefs noch mit auf den Sublimat ziehen. Eine ähnliche Bewandtnifs hat es mit der Schmiercur S. 152 ff., mit der Belladonna S. 160 ff., mit dem Opium S. 242., mit der Werlhoffschen Mercurialsalbe S. 343. 346., mit der Sublimatsolution S. 347., mit dem Arsenik S. 376 f. u. s. w.

Es würde zwecklos seyn, ins einzelne Detail dieser Compilationen zu gehen. Verschweigen aber dürfen wir doch dem Leser nicht, welche Verfahrungsart der Vf. dabey zum Theil beobachtet. So hat er z. B. aus *Vogels Handbuch* u. s. w. Vieles mehr oder weniger wörtlich abgeschrieben, ohne seinen Gewährsmann zu nennen, und dabey zuweilen sogar etwas, seiner Meynung nach, verbessert. Man vergleiche nur folgende Stellen bey

Laubender	und	*Vogel:*
S. 163 — 166. §. 2.		B. III. S. 1 — 4. §. 1.
174. d.		29 ff.
181. §. 10.		8. §. 3.
206 f. §. 2. 3.		108. §. 30.
286. §. 2.		224 f.
305. §. 1.		281.
310 f. §. 3.		313 f.
312.		315 f. §. 135.
312. §. 5.		332 f.
279 f. §. 1.		B. II. S. 199 ff.

Von der Verbesserungsmethode des Vfs. müssen wir noch einige Proben anführen. S. 166. sagt er: „Nach *Cleghorn* sind von 1725 — 1742., also 17 Jahre „lang, in Minorka keine Pocken wieder gesehen wor„den. Später mögen sie wieder durch ein Schiff da„hin gebracht worden." *Vogel* a. a. O. III. 4. drückte hingegen den letzteren Satz so aus: „Wahrscheinlich „hat ein Schiff sie wieder" (nämlich damals, 1742.) „dahin gebracht." — S. 164. heifst es im vorliegenden Werke: „*Aron*, *Moises Maimonides* beschrieben sie" (die Kinderblattern) „gar nicht undeutlich im Jahre 602.;" bey *Vogel* a. a. O. III. 3. aber blofs: „*Aaron* war „622. der erste arabische Arzt, der sie beschrieben." (Unsers Vfs. Zusatz ist um desto sonderbarer, da bekanntlich *Moses Maimonides* erst im J. Chr. 1139. geboren wurde.) — Wenn ferner *Vogel* a. a. O. II. 199. sagt: „Die Russen haben sie" (die Influenza) „zu„erst aus China erhalten, von da" (nämlich von welchem letzteren Lande aus) „sie ihren Weg über *Sibi*„*rien* nach Europa" (worin nämlich Rufsland liegt) „nahm;" so verbessert S. 279. unser Vf. diefs folgendergestalt: „Aus China erhielten sie die Russen, von „da aus" (also von Rufsland aus) „nahm sie ihren „Weg durch *Sicilien* nach Europa." — Endlich sagt *Vogel* a. a. O. S. 201.: „In der Gegend von Memmin„gen in Franken soll sie sich mit ungemein plötzli„chen Todesfällen geäufsert haben." Bey unserm Vf. heifst diefs hingegen (S. 280.) so: „In der Gegend „von Meiningen war sie sehr mörderisch." — Eben so macht er es S. 279. mit *Lentin*. „Immer" (heifst es daselbst von der Influenza) „nahm sie, sagt *Lentin*," (an welcher Stelle sagt er *diefs* denn?) „ihren Heerzug von „Nordost. Am siebenten May, setzt er hinzu, war „bey uns in Hannover noch alles Volk gesund; allein „am achten gegen Abend wehte der Wind aus *Nord*„*ost*, und schon die Nacht darauf wurden Tausende „mit der Influenza befallen." Es gehört doch wahrlich nur ein geringer Grad von literarischen Kenntnissen dazu, zu wissen, dafs diefs, was *Lentin* sagt, nicht von seinem späteren Wohnorte, Hannover, sondern von Clausthal gilt, wenn es auch nicht aus seinem Werke so deutlich ohnehin erhellte. Auch waren es nicht mehrere Tausende, die in der erwähnten Nacht befallen wurden; *Lentin* sagt blofs: „mit „die-

„diesen Mitteln genasen binnen 3 Wochen 1460 „Kranke."

Aus Allem diesem läfst sich der Beruf unsers Vfs. zum Schriftsteller über den von ihm gewählten *Gegenstand* schätzen. Gewiss wird er besser thun, *den zweyten* Band, der wahrscheinlich die ansteckenden Krankheiten bey Thieren enthalten soll, zurück zu behalten, wenn Plan und Ausführung bey demselben eben so sind, als in diesem *ersten*.

Rostock u. Leipzig, b. Stiller: *Beyträge zur Kritik der neuesten Meinungen und Schriften in der Medicin*, von *D. Ge. Ernst Kletten*, Prof. zu Greifswalde. *Erstes* und *zweytes* Stück. 1802. 440 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Auf einer Reise durch Deutschland nahm der Vf. mit Verwunderung wahr, dass das Brownsche System nach Röschlaub'schem Zuschnitte einen grossen Theil der Aerzte, besonders junge Mediciner auszeichnend beherrsche. Diess war ihm auffallend! Hierzu kam noch, dass der Vf. die meisten gewöhnlichen (welches sind denn un- oder aussergewöhnliche?) Recensenten so tief herabgesunken fand, dass sie entweder dieses System mit einer sklavischen Anhänglichkeit unbedingt annehmen, ihm Beyfall und nichtssagende Lobsprüche zollen, oder mit demüthiger Schüchternheit ihre unerheblichen Zweifel stotternd vorbringen. Besonders soll dieses der Fall bey *Röschlaubs* Untersuchungen über Pathogenie gewesen seyn. Da nun Hr. *K.* viele Unwahrheiten, Unrichtigkeiten, falsche Begriffe, schiefe Ansichten, einseitige Beobachtungen und Betrachtungen, Fehlschlüsse und unangemessene Folgerungen darin bemerkte: so will er nicht nur diese, sondern überhaupt die neuesten Meynungen über Medicin, besonders in wie fern sie sich auf praktische Heilkunst beziehen, der Kritik unterwerfen. Der Ton seiner Gegner soll seinen eigenen bestimmen. So giebt, sagt Hr. *Kl.*, *Röschlaub* den Ton der äussersten Insolenz und kühnsten Anmasslichkeit an, folglich u. s. w. Und hierin ist Hr. *K.* sich wirklich treu geblieben, während er zwar eben so treu seinen ältern empirischen Ansichten, weniger treu aber dem Vorhaben geblieben ist, die praktische Medicin vorzüglich zu berücksichtigen. Im *ersten Heft* hat er es ganz mit theoretischen Meynungen, besonders *Browns* und *Röschlaubs* zu thun, sucht sie, zwar nicht selten mit gewichtvollen Gründen, aber zugleich auch mit einer Insolenz, Anmassung und Heftigkeit zu bestreiten, welche der *Röschl.* wenig oder vielmehr gar nichts nachgiebt. Um z. B. die, wie er sagt, seltsame Logik *Röschlaubs* zu zeigen, führt er folgenden Syllogismus an: Eine grosse Hetzpeitsche auf den Rücken eines dumm-boshaften Recensenten angewandt, verursacht Uebelbefinden der Lebensverrichtungen in diesem Menschen: also muss die Hetzpeitsche ebenfalls Krankheit heissen können. — Solche Schlüsse kann zuverlässig nur ein moralisch kranker Schriftsteller zum Vorschein bringen!! — Mit dieser heftigen Explosion schliesst sich übrigens der erste Aufsatz *über Röschlaubs Pathogenie.* Der zweyte handelt *von der Lebenskraft im Blute*, auch grösstentheils im Bezug auf die Röschlaub'schen Gegengründe bearbeitet. Dieser Aufsatz ist noch ziemlich gemässigt und wirklich gründlich abgefasst. Nach demselben folgt: *über den Begriff von Lebensprincip oder der Erregbarkeit* nach *Brown* und *Röschlaub.* — *Begründung des Brownischen Begriffs vom Lebensprincip durch Facta aus der Natur.* Dem Rec. scheint hier viel auf genaue Festetzung der Begriffe von Leben, Reiz, Aussendingen u. s. w. anzukommen. Wenn dieses geschehen wäre, dürften sich beide Herrn nicht so weit von einander entfernt finden, als es beym ersten Anblick den Schein hat. *Nähere Bestimmung und Entwickelung des Begriffs Erregbarkeit, Erregung* u. s. w. Die Erregbarkeit sey nichts als Elasticität.

Im *zweyten* Hefte beschäftigt sich Hr. *K.* mit einer Kritik über *Hufelands System der prakt. Heilkunde.* Er tadelt an demselben Titel, Vorrede, die Begriffe *H's* von Leben, Lebenskraft und Lebensthätigkeit, Reiz, Reizung, Reizfähigkeit u. s. w., und behauptet, dass dieses Werk nicht eine eigene Theorie, sondern eine Mischung aller gangbaren Theorieen enthalte, folglich nur einen höchst beschränkten Werth habe. Darauf kommt er wieder auf Röschlaub'sche Sätze! *Etwas über medic. Theorie und medic. System* enthält eine Kritik des Aufsatzes *über das Verhältniß der medic. Theorie zur Praxis* in einem Stücke des Röschl. Magazins, welchen Hr. *K.* für ein pures Galimathias hält, zusammengesetzt aus „aufgelesenen Brocken, die ein Schüler *R's* unverdaut auf eine ekelhafte Art wiedergiebt." Nachdem Hr. *K.* über diesen Aufsatz viel declamirt hat, zieht er noch einen zweyten von *Köllner* in demselben Magazin vor seine Kritik, und hält auch diesen für ein possierliches und unverständliches Galimathias. Endlich beurtheilt er noch eine Abh. von *Röschlaub* selbst ziemlich derb und heftig. Er behauptet, die Medicin vertrage kein System und alles Systematisiren müsse aus derselben verbannt werden. Es lasse sich kein oberster Grundsatz aufstellen; eine Wissenschaft aber sey zuzulassen. Zwar hätten wir noch keine Wissenschaft im Röschl. Sinne und würden eine solche nie erhalten, so lange belebte und unbelebte Natur zwey wesentlich verschiedene Dinge seyen; aber eine Wissenschaft, gegründet auf die Beobachtungen und Erfahrungen aller Zeitalter, wo man von dem Bekannten zu dem Unbekannnten, vom Einzelnen auf das Allgemeine durch richtige Vernunftschlüsse fortschreitet u. s. w. (Allein davon rührt ja eben der ganze Streit her, ob belebte oder unbelebte, d. h., organische und unorganische Natur zwey wesentlich verschiedene Dinge seyen, ob die Erfahrung aller Zeit zu einem richtigen Vernunftschluss ausreiche, ob man mit Grund vom Bekannten auf's Unbekannte schliessen könne, ob der Satz *a particulari ad universale* jetzt gültig sey, da man ihn in vorigen Zeiten verwarf u. s. f. Ist denn damit etwas bewiesen, wenn zwey Männer gegen einander mit ihrem

ihrem subjectiven Glauben demonstriren. Hr. *K.* sagt weitläuftig und mit grosser Heftigkeit gegen Andersdenkende, dass sie sich irren und Er recht habe; aber er führt, statt des Beweises, nur seinen Glauben und leere Declamationen, mit Galle tingirt, an; wird diess den unbefangenen Leser genügen?) S. 322. nimmt der Vf. den gastrischen Zustand sehr in Schutz und führt für denselben an, er habe 1785 im Sommer die besondere Abänderung des gastrischen Zustandes gesehen, dass die Kranken nach einem Brechmittel gewöhnlich durch die damit bewirkte Ausleerung einer gelben, bittern Feuchtigkeit sogleich von ihren schlimmen Zufällen geheilt worden seyen. Aber ist denn das eine besondere Abänderung? Hat nicht *Stoll* das nämliche von sehr vielen Krankheitsformen angegeben? Nun, die Uebereilung, diesen Zustand (*morbi biliosi larvati*) überall zu finden, ist ja eben das, was bestritten wird. Mehrmals nennt Hr. *K.* die Röschl. Theorie eine „Schlössertheorie". Dieser fade Witz scheint ihm sehr zu gefallen! Wohin führt aber eine solche Animosität? — S. 328. wird Hn. *Röschl.* der Vorwurf gemacht, dass er vielleicht den Hippokrates nie ganz gelesen oder durchstudirt habe; ob das wohl beym Vf. der Fall gewesen ist? Und zu welchem Zweck soll man die Bücher desselben *de Genitura*, *de natura hominis* u. s. w. durchstudiren? — Der folgende Aufsatz ist überschrieben: *Wiener Brownianismus.* Schon diese Aufschrift hat dem Rec. durchaus missfallen. Giebts denn in Wien nichts als Brownianer? Und wozu denn solche Bitterkeiten, wie S. 339., dass *Frank* d. V. „aus lauter zärtlicher Vaterliebe gern den geliebten Sohn in die Strahlen seines grossen Ruhms mit einwickeln wolle". Auf diesen berühmten Arzt, *I. P. Frank*, scheint es in diesem Aufsatze zunächst abgesehen zu seyn; so (schlecht, wie *Kl.* in einigen unerheblichen Zügen zu beweisen glaubt) sey der Mann beschaffen, auf den die Brown'sche Partey so stolz sey, so (schlecht) seine Epitome, so „hebe oft der Blödsinn des Zeitalters, nicht der hohe Werth der Sache!" Rec. steht mit den beiden Hrn. Frank nicht im Geringsten in Verbindung, aber er hat wirklich Indignation gegen *Kl.* über diesen Aufsatz empfunden. So schreibt kein wahrheitliebender, sondern nur ein höchst leidenschaftlicher Mann, dessen Eigenliebe sich von einem seiner Gegner gekränkt glaubt. Hr. *K.* selbst fühlt das Unanständige seines Verfahrens, denn er schliesst diesen Aufsatz mit folgenden Worten: Sie (die Hrrn. *Frank* u. *Werner*, über welchen Hr. *K.* auch heftig wird) haben den Ton angegeben, und ich werde nicht unterlassen, das Recht der Wiedervergeltung in seinem ganzen Umfange an ihnen auszuüben. — Nun kommt die Reihe an *Horns Archiv für medic. Erfahrung;* natürlich findet *K.* an demselben auch nicht viel Gutes; sein Zorn wird aber dadurch abgeleitet, dass er auf die Anzeige von demselben in der Salzburger *med. chir.* Zeitung kommt, welche er in einer Nachschrift, betitelt: *Polemik*, (so verdiente das ganze Buch genannt zu werden!) mit erneuerter Heftigkeit angreift, sich in den *kurz. Anzeig. medic. Schriften*, welche bloss *Mendels Grundz. d. neuern Theorie* und *Martens Paradoxien* berühren, abkühlt und in ein Witzspiel über *Schellings* grammaticalische Unkunde, welche aber Hr. *Sprengel* in seiner Ueberficht schon aufgedeckt hat, das Wort *anorgisch* betreffend, endiget.

Hamburg u. Leipzig: *Dr. Prigge's Anweisung für Frauenzimmer, wie sie sich während der Schwangerschaft, Entbindung und bey der Pflege ihrer Säuglinge und Kinder zu verhalten haben.* Nebst einer Theorie der Krankheiten der Schwangern und einem Anhange von Heilmitteln, deren sie sich in Ermangelung eines Arztes bedienen können. 1803. *Erster* Th. 78 S. *Zweyter* Th. 94 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. (ob er ein Teutscher oder ein Ausländer, ob die Schrift also Uebersetzung oder Original sey, vermag Rec. nicht anzugeben) scheint es recht gut gemeint zu haben; die Ausführung ist aber so ausgefallen, dass jeder, der nur einige neuere Schriften über Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten gelesen hat, diese beiden Bändchen entbehren kann. Unter den diätetischen Vorschlägen findet sich nichts auffallend Schädliches; Missbilligung verdient es aber, dass der Vf. den Frauenzimmern zum Theil die medicinische Behandlung der Krankheiten überlässt, und deswegen einen *Anhang von Hülfsmitteln* hinzufügte. In diesem Anhang finden sich lateinische Benennungen von Arzneymitteln, wie man sie kaum einem Barbierer verzeiht. Z. B. *Pulvis lapidum cancrorum praeparatum*, *Essentia menthe piperitis*, *Liquor anodina Hoffmanni*, *Pulvis rhei optime*, *Syrupus capillare venenis*, *Moschus parate* (?), *Flores Mamomille romane* u. s. w. Die *Theorie der Krankheiten* übergehen wir am besten mit Stillschweigen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Weimar, im L. Industrie-Compt.: *A. B. C. des Zeichners*, von *G. M. Kraus*, Herzogl. Weimar. Rath und Director der fürstl. freyen Zeichenschule in Weimar. Mit 10 Kupfertafeln. *Vierte* vermehrte Auflage. 1803. 16 S. Text. gr. 8. (8 gr.)

Der schnelle Vertrieb der vorigen drey Ausgaben bürgt schon für die Güte und vorzügliche Empfehlungswürdigkeit dieser gründlichen und fasslichen Anweisung. Ihre Absicht ist vornehmlich, den Anfängern die Kenntniss und Kunstübung in den Verhältnissen des menschlichen Körpers minder abschreckend und schwierig zu machen; und schwerlich lässt sich diese Absicht besser und vollkommener erreichen, als es in diesem kleinen, auch durch Wohlfeilheit noch gemeinnützigern, Buche geschehen ist. Die Kupferblätter sind scharf und bestimmt, und der sich darauf beziehende Unterricht ist zu ihrer Deutung und Nachbildung, bey aller Kürze, zureichend.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 26. Julius 1804.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Feind: *Natürliche Theologie der Scholastiker*, nebst Zusätzen über die Freyheitslehre und den Begriff der Wahrheit bey denselben, von *W. L. G. Freyherrn von Eberstein.* 1803. XII u. 299 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Ungeachtet das Urtheil des *Grotius* und *Leibnitz*, dafs unter den Schlacken der barbarischen Sprache der Scholastiker noch manches Gold verborgen liege, nach dem gegenwärtigen Geiste der Philosophie manche Einschränkung leidet: so ist doch die gründliche Kenntnifs der Scholastik aus andern Rücksichten, vorzüglich in historischer, zumal wegen des grofsen Einflusses, welchen jene Art zu philosophiren auf so viele spätere Jahrhunderte gehabt hat, ein wichtiger Gegenstand, dem die Bearbeitung eines Gelehrten von philosophischem Geiste, grofsem Fleifse und beharrlicher Geduld zu wünschen war. Zwar hatte *Tiedemann* angefangen, dieses literarische Bedürfnifs mit glücklichem Erfolge zu befriedigen, indem er in seinem Geist der speculativen Philosophie aus den Werken der Scholastiker selbst ihre philosophischen Behauptungen herauszog und scharfsinnig beurtheilte; allein aufserdem dafs ein Mann auch mit dem unermüdlichsten Fleifse dieser Arbeit allein nicht gewachsen ist, ohne reichlichen Stoff zur Nachlese den nachfolgenden Forschern übrig zu lassen, so erlaubte auch der Plan jenes Werks nicht, die scholastische Philosophie nach ihrer ganzen individuellen Eigenthümlichkeit, nach allen wechselseitigen Beziehungen und Verkettungen vollständig darzustellen. Es war daher ein glücklicher Gedanke des Vfs. vorliegender Schrift, der sich schon durch seine Forschungen um manche Theile der Geschichte der Philosophie Verdienste erworben hat, die natürliche Theologie der Scholastiker zu bearbeiten. Er wollte durch diese specielle Dogmengeschichte den Weg jeder einzelnen Lehre unabgebrochen mit seinen wesentlichen Krümmungen vorzeichnen, und die Uebersicht des Ganges der Begriffe erleichtern, obgleich dabey die Bekanntschaft mit der allgemeinen Geschichte vorausgesetzt werden mufs. Die natürliche Theologie wählte er aus dem Grunde, weil sie nicht nur andere Theile der Scholastik an Interesse überwiegt, sondern auch, weil den Scholastikern das Verdienst gebührt, diesen Theil der Metaphysik zuerst wissenschaftlich bearbeitet zu haben. Sehr bescheiden erklärt sich der Vf. über das, was er leisten wollte, S. VII.: „Die wichtigsten ihrer Untersuchungen, die Quellen ihrer Begriffe, die Ausbildungen ihrer Lehren, suchte ich in der Kürze anzugeben, wobey ich mich, so viel wie nur möglich, an ihre Schriften selbst gehalten habe, und nichts mehr wünsche, als dafs es mir geglückt seyn möge, hie und da Ideen hervorzuziehen, welche die Geschichte der Philosophie bis jetzt übersehen, oder vielleicht ungerecht zurückgeworfen hat. Dennoch bin ich weit entfernt, mir zu schmeicheln, dafs ich diesen Gegenstand erschöpft haben sollte; ich bin vielmehr überzeugt, dafs noch jeder, der sich dieser Arbeit unterziehen wird, manches Neue und Unerwartete auffinden dürfte, das bemerkt zu werden verdient, jetzt aber unter dem unnützen Haufen von Syllogismen fault. Es mufs auch schon der hingeworfene Blick auf die Werke eines *Thomas* oder *Scotus* den kühnsten Mann bewegen, für sich an einer völligen Erschöpfung zu verzweifeln, und genauerer Umgang wird jeden zur Bescheidenheit und Genügsamkeit stimmen."

Die Schrift zerfällt in *zehn* Abschnitte. 1) *Allgemeine Beschaffenheit der scholastischen Naturtheologie.* Eine sehr gründliche Darstellung der Eigenthümlichkeiten der Scholastik und ihrer Entstehungsgründe, mit billiger Würdigung ihrer Fehler und ihrer Verdienste; auch zeigt der Vf. sehr gut, wie die speculativen Untersuchungen über Gott nach und nach veranlafst und erweitert wurden, und warum sie so spät erst durch *Raymund* von Sebauda und *Suarez* eine systematischere Gestalt erhielten. 2) *Beweise für das Daseyn Gottes.* 3) *Ueber die Möglichkeit einer positiven Erkenntnifs Gottes.* 4) *Nähere Bestimmung des Begriffs von Gott, als einem nothwendigen und unendlichen Wesen.* 5) *Von der Einfachheit und Substantialität Gottes.* 6) *Von der Allmacht, Ewigkeit und Allgegenwart Gottes.* 7) *Von den geistigen Eigenschaften Gottes, dem Verstande und dem Willen.* 8) *Von der Einheit Gottes.* 9) *Von der Schöpfung und Erhaltung der Welt.* 10) *Von der Rechtfertigung des Uebels.* Den Beschlufs machen zwey Zusätze, deren Gegenstand schon auf dem Titel angegeben ist.

In diesen Abschnitten hat der Vf. geschichtlich und mit philosophischem Geiste die Entstehung aller speculativen Fragen und Untersuchungen gezeigt, welche späterhin das System der natürlichen Theologie ausmachten. Der Gegenstand hat ein vielseitiges Interesse, und die Bearbeitung ist gründlich durchdacht, und verräth ein vielseitiges aus den Quellen geschöpftes Studium der Scholastiker. Durchgängig wird der Punkt oder die Seite angegeben, von welcher die Scholastiker ein Dogma annahmen; die Quelle, woraus sie dasselbe schöpften; die Autorität, worauf sie

fich neben den Vernunftgründen vorzüglich stützten; die ganze Reihe von Fragen und Entwürfen, Gründen und Gegengründen; die allmählige Entwickelung der Begriffe, Eintheilungen und Distinctionen, welche die dialectische Kunst versuchte, um den Gegenständen der Speculation mehr Licht zu geben. Es erhellt aus der Schrift, dass die Scholastiker keine so verächtlichen Grübler waren, als sie oft aus Unkunde dargestellt wurden; schon der Umstand, dass die Scholastiker mehrere Sätze aufstellten, oder doch vorbereiteten, welche das Leibnitzisch-Wolfische System so berühmt machten, ist ein Beweis dafür. Mit Recht hat daher der Vf. diesen Punkt nicht aus der Acht gelassen, sondern bey jedem Gegenstande gezeigt, wie *Leibnitz* und *Wolf* die Untersuchungen der Scholastiker aufnahmen, weiter fortsetzten und benutzten. Ungeachtet das Bestreben, positive Sätze des Kirchenglaubens durch die Metaphysik des Stagiriten auf Gründe der Vernunft zurück zu führen, sie nach dem Geiste jener Zeiten leicht verleiten konnte, die Gränzen des Verstandes zu überschreiten, und ausser dem Felde möglicher Erkenntniss verständige Einsicht zu erzwingen, so fehlte es doch nicht an Beyspielen, wo sie durch Nüchternheit des Verstandes zurückgehalten, die Unmöglichkeit einer Erkenntniss *a priori* einzusehen anfingen. Auch darauf ist hier Rücksicht genommen, nur nicht in dem Umfange und in der Bestimmtheit, als es möglich gewesen wäre, wenn nicht der Vf. aus dem Gesichtspunkte des Wolfischen Systems, dem er allein huldigt, darüber geurtheilt hätte.

Die Methode, welche der Vf. wählte, dass er nicht die Lehrsätze und Untersuchungen der einzelnen Scholastiker nach der Zeitfolge und im Zusammenhange, sondern zerstückelt unter den zehn Rubriken darstellt, hat ihre Vorzüge und ihre Mängel. Da hier noch von keinem vollständigen Systeme, sondern nur von einzelnen dazu gehörigen Untersuchungen die Rede ist: so konnten auf diese Art die Veränderungen einer Lehre, die mancherley versuchten Wendungen und Auswege am besten verständlich gemacht werden. Hingegen ging der Vortheil, welcher aus der Verbindung der Behauptungen eines Denkers und der ihnen zum Grunde liegenden Denkart für die grössere Verständlichkeit entspringt, grösstentheils verloren. Auch ist der Vf. etwas zu karg gewesen, von der Eigenthümlichkeit der scholastischen Dialectik in dem Zergliedern und Eintheilen der Begriffe, in Aufsuchung verschiedener Bestimmungen eines Satzes, und in der Zusammenstellung möglicher Sätze und Gegensätze mit ihren Gründen eine klare Ansicht zu geben, wozu einige Beyspiele hinlänglich gewesen wären. Aber auch da, wo die Ausführung des Gegenstandes dieses erfordert hätte, ist es nicht immer geschehen. So berührt der Vf. (S. 190.) mehrere Untersuchungen über die Schöpfung, welche den Hang der Scholastiker zu dem Transcendentalen charakterisiren, ohne sie weiter auszuführen. Auf der andern Seite übergeht er nicht selten ihre Gründe, wo sie die Möglichkeit, gewisse speculative Sätze zu demonstriren, bezweifeln oder bestreiten. Diess ist z. B. der Fall, wo er die verschiedenen Behauptungen der Thomisten und Scotisten über die Erkennbarkeit Gottes anführt, und, nachdem er die vorzüglichsten genannt hat, hinzusetzt: „die Thomistische Schule sey genöthigt gewesen, mit einer Menge von Distinctionen aufzutreten, um den Gegnern doch das Feld nicht einzuräumen", ohne diese Distinctionen weiter anzugeben. Und doch wäre diess nicht uninteressant gewesen, in wie fern daraus der Kampf der theologisirenden und der freyer denkenden Scholastiker, welche schon helle Blicke in die Beschränktheit des menschlichen Verstandes thaten, noch besser eingeleuchtet hätte. Auch die Gründe des *Occam*, dass sich die Unendlichkeit Gottes weder *a posteriori* aus den Wirkungen, noch *a priori* demonstriren lasse, sind S. 81. zu kurz berührt. Die Beurtheilung der scholastischen Behauptungen ist sehr gemässigt und billig, nur in wissenschaftlicher Hinsicht nicht scharf genug. So äussert der Vf. nie eine Bedenklichkeit gegen die Richtigkeit des Schlusses von der logischen Möglichkeit auf die reale Wirklichkeit, welches er freylich als Wolfianer nicht konnte; und dadurch wird er oft verleitet, etwas für wahr zu halten, was keine strenge Kritik aushält. Wir führen davon nur ein Beyspiel an. *Hervey* bewies die Einheit Gottes auf folgende Art: wären mehrere Götter möglich, so könnte kein Grund zu einer bestimmten Anzahl von Göttern gefunden werden, und so würde eine unendliche Anzahl von Göttern wirklich seyn. Der Vf. setzt hinzu: Hierin lag allerdings ein *grober Widerspruch*, den *Scotus* in so fern besser aufdeckte, als er vorzüglich darthat, dass, weil in Gott Möglichkeit und Wirklichkeit Eins sey, *bey der Möglichkeit unendlich vieler Götter auch die Wirklichkeit einer unbestimmten Anzahl derselben angenommen werden müsse.* (S. 171.) — Auffallend war es Rec., dass der Vf., der sonst immer die Resultate seines eigenen Forschens aufstellt, S. 53. 54. durch die Autorität *Tiedemann's* verleitet, dem *Scotus Erigena* einen falschen Gedanken aufbürdet, die Behauptung nämlich: „*Gott kenne sich selbst nicht, und habe keinen Begriff von sich, weil er nicht einmal Etwas wäre*", da doch dieser Denker nichts weiter behauptete, als, Gott könne sich unter keinem Begriff eines endlichen Wesens irgend einer Gattung oder Art denken, so wie er auch nicht von Menschen auf diese Art gedacht und erkannt werden könne, ohne zu einem beschränkten endlichen Wesen zu werden; er ist keine Art des Seyns, sondern über jedes Seyn, dessen Urheber er ist, erhaben. Die Worte des *Scotus*: *Deus itaque nescit se quid est, quia non est quid; incomprehensibilis quippe in aliquo et sibi ipsi et omni intellectui*, verneinen die Begreiflichkeit Gottes nicht geradezu, sondern nur die Begreiflichkeit nach menschlicher Art, welche immer etwas Höheres voraussetzt, aus welchem das Niedrigere abgeleitet wird (*incomprehensibilis quippe in aliquo*). Die Folgerung hat ihre logische Richtigkeit; wie kann man aber darin nur einen Schein von Gottesleugnung finden?

VER-

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Zwickau u. Leipzig, b. Schumann: *Genius der Zeit*, oder *die wahre Revolution*, von *J. G. Heynig*. 1803. IV u. 350 S. 8. (1 Rthlr.)

So abgenutzt und auch wohl unwirksam der Kunstgriff mancher Autoren und Verleger ist, auffallende und unverständliche Titel zu wählen, um die Erwartung des Publicums zu spannen: so ist er doch bey dieser Schrift abermals angewandt. — Die hier feilgebotene Waare besteht in *zehn* Aufsätzen, oder eigentlich Abschnitten, welche sämmtlich längere oder kürzere Betrachtungen über allerley Gegenstände der Moral, Philosophie und des gemeinen Lebens enthalten, und oft Predigtfragmenten und Schulreden ähnlich sind. Alle diese Aufsätze haben eben so hochtönende Ueberschriften, als das ganze Buch, und entsprechen denselben eben so wenig, als dieses seinem Titel. Alle sind voller Trivialitäten, schiefer Ansichten und sinnleerer Floskeln, die durch die Selbstsucht, mit welcher sie der Vf. vorträgt, noch widerlicher werden.

Der *erste* Aufsatz: *Ahrimann und Ormuzd*, oder *der Kampf zwischen Tugend und Laster in der Welt*, enthält blofs moralische Betrachtungen über die allgemeine und schädliche Wirksamkeit der Verleumdung, zu deren Veranschaulichung die Geschichte Hiobs, unserer Einsicht nach, ziemlich schief und unrichtig angewandt wird. Gegen das Ende desselben kömmt er auch auf *Rousseau*, und läfst sich, zur Ehrenrettung desselben, gegen eine, seiner Meinung nach, blofse und arge Verleumdung dieses Philosophen folgendergestalt vernehmen: „*Rousseau* wurde, wie noch einige Philosophen der ältern Zeit, in halb Europa, gleich einem Stück Wild, herumgehetzt, so dafs er am Ende nicht mehr wufste, wo er sich hinwenden und wo er sein Haupt niederlegen sollte. Gleichwohl machte man es dem unglücklichen *Rousseau* zum Vorwurfe, ja zum Verbrechen, dafs er seine Kinder ins Findelhaus schickte, und sie nicht selbst erzog, da er doch, wie man sich hiebey ausdrückt, ein praktischer Philosoph, ein Lehrer und Verbesserer der Erziehung seyn wollte. Möge daher der Grausame, der im Sommer des Jahrs 1800. einen Brief von *Rousseau* an die Marschallin *von Luxenburg*, in Betreff seiner Kinder, der Hamburger Zeitung einverleibte, *um* diesem grofsen und ausgezeichneten Schriftsteller *an seinem Nachruhme zu schaden*, *von Gott gestraft werden!* Und möge sein Leben *schnell ein Ende haben*, damit *er nicht stärker frevelt* und wohl gar *die Ehre Jesus und Gottes antastet!*" — Der Vf. scheint hier nicht zu ahnden, dafs, indem er gegen Verleumdung eifert, er, ein Lehrer der Moral und Religion Jesus, hierin selbst verleumdet, und — anstatt zu segnen — flucht! Auch ist die Gradation hier nicht unmerkwürdig von dem angeschuldigten Attentate auf die Ehre *Rousseau's*, auf die Ehre *Jesus* und *Gottes!* — In einer Note, in welcher er seine Aeusserungen durch Beziehung auf einen andern, neuerlich im zweyten Bande des Conservateurs gelieferten Brief *Rousseau's* an die M. *von Luxenburg*, zu rechtfertigen sucht, sagt er, der oben im Texte fluchwürdige Verleumdung darin fand, dafs der Vf. jenes Aufsatzes in der Hamb. Zeit. ihm aus der Verstofsung seiner Kinder einen Vorwurf, ja ein Verbrechen gemacht habe: „*Rousseau* habe das *Verbrechen* wegen Verstofsung seiner Kinder tief gefühlt, und die Reue darüber ihn hauptsächlich ermuntert, durch Ausarbeitung eines Werks, wie der *Emil*, sein Unrecht einigermafsen wieder gut zu machen." In dergleichen Widersprüche findet sich unser Vf. gar leicht verwikkelt, sobald er sich aus dem Kreise der gewöhnlichen Predigt-Ideen herauswagt.

In dem *zweyten* Abschnitte, der überschrieben ist: *Fragmente aus der Philosophie und Moral*, sind die trivialsten Gemeinplätze, wie man sie in schlechten Predigten findet, unverkennbar. So heifst es gleich in dem zweyten Fragmente: „Die Leute fürchten sich gar vor keiner Sünde mehr und ihr Gewissen scheint ausgestorben zu seyn. Sie überthenern und *betrügen einander im Handel und Wandel*, sie *belügen und überlisten sich wechselseitig*, sie suchen *einander auf alle Art Vortheile abzugewinnen*, kurz sie *schaden und beeinträchtigen einander abwechselnd*, und zwar ohne alle Schaam und Scheu, als wenn *sie Thiere wären*, oder, als wenn in der Welt alles nur auf List und Schlauheit ankäme." (Welche Tautologieen, die, von einem Schwätzer auf der Kanzel hergeplaudert, schon ein Beweis von Gedankenlosigkeit und Geringschätzung des Publicums wären, hier im Druck beides noch unwidersprechlicher bewähren.) — In einem andern sogenannten Fragmente sagt der Vf.: „Die Menschen scheinen *gar keine vernünftige und moralische Wesen zu seyn*, sondern sie haben blofs eine Anlage dazu, und können vielleicht mit der Zeit das noch werden, was sie, nach manchen Compendien der Moral, schon seyn sollen. Bekanntlich kommt *nichts auf Denken*, *Reden und Schreiben an*, *sondern alles auf Thun und Lassen*." u. f. w. — Mitunter findet sich auch wohl eine wahre und gute Reflexion; doch auch diese enthalten meistens so bekannte Gemeinplätze, dafs sie füglich hätten ungedruckt bleiben können.

In dem *dritten* Aufsatze, überschrieben: *Der gegenwärtige Zustand der Philosophie in Deutschland*, erhalten *Kant* und sein Commentator *Beck* ihre Abfertigung. Auch in diesem Aufsatze herrscht durchgehends der Kanzelton. Der Vf. spricht über *Kant's* Kritik und *Beck's* Standpunkt, als ob sie so eben erst erschienen wären, und er der erste sey, der darüber sein Urtheil dem Publicum vorlege. Von den neuesten Philosophieen, die jene neue schon wieder verdrängen wollen, nimmt er gar keine Notiz. Was er den gegenwärtigen Zustand der Philosophie nennt, ist eigentlich der gegenwärtige vor zehn Jahren.

In einem der folgenden Aufsätze weist er die Regenten und Staatsmänner eben so zurechte, als in diesem die Philosophen. Des Auszeichnens werth ist der staatswirthschaftliche Vorschlag (S. 321.): „durch Vermittelung energischer Weiber die Deutschen sich re-

regeneriren zu laſſen, damit neue ächt germaniſche Geſchlechter unter uns aufſprieſsen, in denen man unſere ſtarken und muthigen Urväter wiedererkennt." Und überſehen werden darf die dieſem Vorſchlage beygefügte Note nicht, in welcher der Vf. „da man vielleicht argwohnen könnte, daſs dieſe Stelle unter die Satiren und nicht unter die Lehren gehöre" uns auf das zweyte Stück des ehemals in Altenburg erſchienenen *pſychologiſchen Magazins* verweiſt, wo wir „eine kleine Apologie des weiblichen Geſchlechts finden würden"; aus welcher denn wohl hervorgehen wird, daſs ſie nicht unter die Satiren, ſondern unter die Lehren gehöre. — S. 341. giebt der Vf. England die gebührenden Verweiſe dafür, daſs es auf „eine Viſitation der Schiffe aller neutralen Seemächte angetragen, und das ſtille Dänemark mit den andern nordiſchen Seemächten nicht zufrieden gelaſſen habe." Er belehrt es, daſs, „dafern es ſich mit der Zerſtörung des Handels und der weſtlichen Seemächte begnügt hätte, es vielleicht noch lange das mächtige, groſse und reiche England geblieben ſeyn, es nun aber bald ein ohnmächtiges und kleines England werden würde; wie alle Menſchen von mittlern Lebensjahren noch erfahren könnten." — Merkwürdiger, als alle bisher ausgehobene Stellen, dünkt Rec. indeſſen die (S. 343.) zu ſeyn, in welcher der Vf. die Frage aufwirft: „ob es nicht möglich ſey, eine leichte und ſchnelle freywillige Todesart zu erfinden? Ob man es nicht der Natur ablernen könne, einen künſtlichen Schlagfluſs, der aber ſchnell und leicht tödten müſste, zu erregen." Dieſs wäre, meynt er, ein wahres Bedürfniſs unſerer Zeit; denn „in unſern elenden Zeiten würden gewiſs viele davon Gebrauch machen, und dieſs dürfte ihnen eben nicht zu verdenken ſeyn; denn der Menſch ſolle ſich in einem erträglichen Zuſtande befinden, oder lieber gar nicht leben." Dergleichen erbauliche Aeuſserungen bey einem Tugendprediger und mitten unter Kanzel-Floskeln über Jeſus und Religion zu finden, muſs freylich etwas befremden, dient aber doch, den Vf. und ſein Werk recht eigentlich zu charakteriſiren.

Unter den Ueberſchriften: *Philoſophiſche Aphoriſmen* und *Gedanken und Bemerkungen*, tiſcht der Vf. unter andern folgende geiſtreiche Bemerkungen auf. S. 272.: „Daſs die Menſchen nicht mit einander umſpringen, wie Kühe und Ochſen, wie Ziegen und Böcke, rührt bloſs daher, weil ſie keine *Hörner* haben, wie dieſe und andere Thiere. Hätten ſie Hörner, ſo ſtieſsen ſie damit bey den geringſten Anläſſen und Streitigkeiten, und machten es gerade ſo, wie dergleichen niedere Hornthiere." — S. 208.: „Wer wiſſen will, wie viel die Gewohnheit thut, der nehme den Spiegel ſeines Wohnzimmers von der Wand und bringe ihn einige Tage lang bey Seite. Er wird nicht bleiben können, und immer thun, als wenn ihm etwas fehlt, bis der Spiegel wieder an der Wand hängt. Unſere Vorfahren haben ſich nicht geſpiegelt, und waren ſchöner, wie ihre ſaubern Nachkömmlinge!" u. ſ. w. — S. 194.: „Es iſt eine wunderliche Erſcheinung, *daſs jeder Menſch einen gewiſſen beſondern Namen hat*, womit man ihn bezeichnet und ruft, und womit man ihn auch gewöhnlicher Weiſe von andern Menſchen unterſcheidet, da doch *Jeder* Menſch iſt, auch ſo genannt werden könnte, und jeder mit mehr oder weniger Verſchiedenheit von der Natur ſelbſt ausgeprägt iſt." — Mehrere Beweisſtellen für unſer Urtheil anzuführen, wird der Leſer dem Rec. gern erlaſſen, dem es vielleicht an dieſen ſchon zuviel iſt. In der That würde er ſich auch die widerliche und undankbare Mühe, dieſe abzuſchreiben, erſpart haben, wenn nicht die ſchlechteſten Autoren immer am lauteſten über ungerechte Urtheile ſchrieen, und es doch auch nicht ganz ohne Intereſſe wäre, zu ſehen, wie weit die Unverſchämtheit derſelben geht, alles drucken zu laſſen, was ihnen aus der Feder flieſst.

HAMBURG u. MAYNZ, b. Vollmer: *Arouet von Voltaire — intereſſante Bemerkungen über Menſchen, Regierungen, Regenten und Unterthanen.* Ein ächter ſo eben erſt aufgefundener Nachlaſs dieſes Weiſen. Aus dem Franz. überſetzt von *S. F. C. Momme.* 1803. XVI. u. 172 S. 8. (14 gr.)

Alles müſste uns trügen, oder der Titel iſt nur ein armſeliger Kunſtgriff, um einer ſehr mittelmäſsigen Sammlung zerſtreuter Gedanken und Einfälle, unter denen ſich wenige befinden, die der Aufbewahrung werth waren, ein unverdientes Gewicht zu geben. Daſs ſie nicht alle, vielleicht überall keine, von *Voltaire* herrühren, beweiſet ihr innerer Gehalt, der ſchlechte Ausdruck, auch mehrere Anachroniſmen. Gleichwohl verſichert der Herausg. in dem Vorberichte, ſie haben ſich bey *Voltaire's* Tode in den Händen des Hn. *von Villevieille*, ſeines alten vertrauten Freundes, befunden, und ſeyen ſodann in die Hände *Piccini's*, eines Sohnes des berühmten Tonſetzers, gerathen. Dieſer habe ſich endlich entſchloſſen, ſie ans Licht treten zu laſſen, ob er gleich als leidenſchaftlicher Bewunderer *Voltaire's* lange gefürchtet habe, ſeinen Ruhm einiger Gefahr auszuſetzen, wenn er bloſse Bemerkungen ohne Ordnung und Verbindung, die faſt immer (?) originell, oft aber fehlerhaft wären, drucken lieſse; bewogen durch die Ueberzeugung, daſs es ein Verbrechen gegen die Literatur ſey, wenn man dem Publicum auch nur eine Zeile dieſer mit Recht ſo berühmten Feder vorenthalten wollte. Wir ſind aber des Dafürhaltens, daſs Hr. *Piccini*, wenn er etwas genauer geprüft hätte, bey einer auch nur mäſsigen Beurtheilungskraft, die Unächtheit des Products leicht erkennen müſste. Uebrigens laſſen wir es gern auf ſich beruhen, ob die Anekdoten in der Vorrede, welche *Voltaire's* kleine Schwachheiten beweiſen ſollen, wahr ſeyn mögen, oder nicht; auszeichnend ſind ſie auf keinen Fall.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 27. Julius 1804.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Bayreuth, b. Lübecks Erben in Comm.: *Der Ansbach-Bayreuthische Armenfreund*, herausgegeben von *Ch. S. Krause*, Kriegs- und Domänen-Kammer-Assessor. *Erster* Band. 1804. 8.

Bey dem fast allgemein aufgeregten Streben, das Armenwesen zu verbessern und den dahin gehörigen Anstalten eine zweckmäsigere Einrichtung zu geben, liess es sich leicht vorhersehen, dass man, um eine immer grössere Theilnahme an derselben in bestimmten Gegenden zu bewirken und die bessern Ideen und Wünsche in einen grössern Umlauf zu bringen, zu einem schon früher mit glücklichem Erfolg gebrauchten Mittel auch jetzt seine Zuflucht nehmen und durch *periodische Blätter* und *Wochenschriften* jene Zwecke zu befördern suchen würde. Unter diese Blätter, bey welchen man jene bestimmte Absicht hatte, gehören z. B. die Wochenschrift zum Besten der Armen in Kiel, vom Archidiaconus *Holst*, das Hallische patriotische Wochenblatt, von D. *Niemeyer* und Prediger *Wagnitz*, und mehrere andere, die theils nur in so fern sie ihren Ertrag und Ueberschuss den Armen abgeben, zum Besten derselben geschrieben sind, ob sie gleich weiter keine Rücksicht aufs Armenwesen nehmen, theils dieses und dessen Verbesserung durch eigene Aufsätze erzielen. An diese schliesst sich jetzt Hr. Assessor *Krause* mit seinem *Armenfreund* an, und giebt uns unter diesem Titel eine periodische Schrift, bey welcher er, wie er selbst im ersten Stück sagt, die Absicht hat, dem edeln Eifer, mit dem jetzt in den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth sich so viele für Arme und Armenwesen interessiren, einen Vereinigungspunkt zu verschaffen, um durch diesen jenen zu nähren, und indem ein solches Blatt ein beständiges gegenseitiges Mittheilen möglich und leichter macht, ein desto übereinstimmenderes und zweckmäsigeres Wirken für die schöne Sache zu befördern. Seine Wochenschrift wird also historische Nachrichten von Anstalten, Einrichtungen, Erfindungen u. s. w., die sich auf Armenwesen beziehen, Ideen, Bemerkungen, Anfragen und Beantwortungen derselben, die jenes und dessen Verbesserung erzielen u. s. w. — alles vornehmlich in Beziehung auf die genannten Fürstenthümer, enthalten. Nur dann, wenn Raum übrig ist, wird man diesen mit andern neuen entlehnten, doch immer gemeinnützigen und unterhaltenden Aufsätzen füllen, auch wohl gegen Bezahlung Privatangelegenheiten durch das Blatt bekannt machen, und den einzelnen Stücken ein Verzeichniss der Beförderer des Wochenblatts anhängen. Der Ertrag des Ganzen soll nach Abzug des baaren Aufwandes den im Ansbach-Bayreuthischen errichteten oder noch zu errichtenden Suppenanstalten, und in dringenden Fällen der Abhelfung anderer Bedürfnisse, gewidmet seyn.

Unter mehrern mit dem Hauptzwecke derselben in näherer oder engerer Verbindung stehenden Aufsätzen zeichnen wir einige besonders aus. Aus der kurzgefassten *Geschichte der Rumfordschen Suppenanstalt und der jetzt damit verbundenen Arbeitsanstalt zu Bayreuth* bemerken wir folgendes: Jene nahm im Januar 1802 ihren Anfang, und die menschenfreundlichen Unternehmer hatten dabey die Absicht, alte gebrechliche, nicht mehr tüchtige Leute, so wie auch arme Familien, welche viel Kinder hatten und im Winter sich ganz zu ernähren wegen Mangel an Arbeit nicht im Stande waren, vom Januar bis März mit Rumfordscher Suppe und mit einer nach dem jedesmaligen Grade der Kälte bestimmten Quantität Holz zu unterstützen. Was für Erfahrungen dabey gemacht, was für Schwierigkeiten dabey bemerkt, was dadurch gewirkt worden u. s. w., alles diess findet man hier ausführlich erzählt. Mit diesem Aufsatze ist die *Beschreibung der Privat-Armenanstalt zu Ansbach* zu vergleichen, die mit jener zu Bayreuth gleichen Zweck hat. Ein *Schreiben an den Herausg. über die Frage: Ist der Staat unbedingt verpflichtet, seine Armen zu ernähren?* bemerkt sehr richtig, dass man dem Staate nicht selten zu viel aufbürdet, dass man bloss die Vortheile, die er verschafft, geniessen will, ohne auf die Herbeyschaffung der Mittel zu denken, durch deren Anwendung jene Vortheile allein erst möglich gemacht werden können, und ohne sich daran zu erinnern, dass die gemeinschaftliche Last auch auf gleichen Schultern getragen werden muss, und dass nur dann diese Last gleichmäsig und gerecht vertheilt ist, wenn jeder so viel zahlt, als er von Seiten des Staats Schutz in Ansehung derjenigen Güter geniesst, die er sein Eigenthum nennt. Ferner findet man hier einen Aufsatz *über die Rumfordsche Suppe.* Sie wird, wie Rec. glaubt, meistens und auch hier zu unbedingt empfohlen, und möchte wohl für einzelne kleine Familien, besonders bey den immer höher steigenden Holzpreisen, so wohlfeil nicht seyn, als der Vf. des Aufsatzes angiebt. Nur da wird sie, oder vielmehr die Anstalt, die mit ihr die Armen zu nähren sich zum Zweck gesetzt hat, wohlthätig, wo die Armen des theuren Feuermaterials wegen zu Hause keine warme Stube haben, vielleicht nicht einmal haben können, weil sie nur in einer Kammer ohne Ofen hausen, den Tag über in öffentlichen Sälen und Manufactu-

nufacturen arbeiten und alſo weder Zeit noch Gelegenheit zur Zubereitung einer warmen Speiſe haben u. ſ. w. Unter dieſen Umſtänden iſt die Anſtalt, beſonders wenn ſie dem Arbeitshauſe in der Nähe liegt, vorzüglich zu empfehlen. Uebrigens vergleiche man die trefflichen Bemerkungen des verſtorbenen Baumeiſters *Hanſen* über dieſe Suppen in ſeiner Beſchreibung des Sparherds im Georgenhauſe zu Leipzig, mit denen die vom Rec. gemachten Erfahrungen, der ſelbſt vor einigen Jahren eine Rumfordſche Suppenanſtalt einrichten half, faſt überall übereinſtimmen. Von den übrigen Aufſätzen nennt Rec. nur noch folgende: *Das Verzeichniß, wie viel Baumwolle in der Spinn- und Arbeitsanſtalt zu Erlangen vom erſten Nov. bis letzten Dec.* 1802. *durch Arme verarbeitet worden, und welche Koſten dafür beſtritten ſind;* Aufſtellung einiger der vorzüglichſten Schwierigkeiten, mit welchen man bey der Errichtung einer wohlthätigen Anſtalt zu kämpfen hat, und durch welche Mittel ſie zu beſiegen ſind? Den darauf folgenden *Reflexionen über Armenanſtalten* (S. 153.) hätte Rec. wohl eine Fortſetzung gewünſcht. Sie haben das Thema zum Inhalt: *Wie der Zahl der Hülfsbedürftigen, beſonders in Städten, wo ſich dieſe ſo ſehr vermehrt, ein kräftiger Damm entgegengeſetzt werden könne?* Der Vf. des Aufſatzes glaubt, daſs dieſs am beſten dadurch bewirkt werden könne, wenn man die Ueberbevölkerung der Städte zu verhindern ſucht, und deswegen in dieſen das Etabliſſement ſolchen, die vom Lande dahin ziehen wollen, erſchwert, und dagegen die Anſetzung auf dem platten Lande, wo es immer noch an Händen gebricht, begünſtigt; wenn man den immer höher wachſenden Strom des Luxus nicht durch Kleiderordnungen oder andere deſpotiſche Geſetze, ſondern durch Beyſpiele derer, die am Ruder des Staats ſitzen, Gränzen ſteckt; wenn man beſonders in Fabrikſtädten Getreidemagazine, Leihhäuſer, Spar- und Hülfscaſſen, auch Wittwencaſſen für die niedrigen Stände, errichtet, und ſchlieſst mit dem ſehr wahren Epiphonem: Nur dieſe Maasregeln werden den drohenden Ruin der Städte verhüten, und ohne ſie werden alle Rumfordſche Suppen und andere Armenanſtalten bloſs als Palliativcuren zu betrachten ſeyn, und vielleicht — dieſs hätte der Vf. hinzuſetzen können — immer mehrere Arme hinlocken und das Uebel nur gröſser machen. Auch hätte er zu jenen beſſern Maasregeln die Wachſamkeit der competenten Behörden über die Erziehung der Jugend u. m. rechnen können. Die Vorſchläge (S. 196 ff.) zur vollſtändigen Ueberſicht des Armenweſens, in beſtimmten Rubriken und Tabellen alle und jede Arme, ſowohl in Städten als auf dem platten Lande, gehörig aufzunehmen, ſind zwar nicht neu, aber doch noch nicht ſo allgemein befolgt, als ſie es verdienten.

Unter den zur Ausfüllung des Raums aufgenommenen kleinen Aufſätzen findet man manchen launigen und humoriſtiſchen, der gewiſs ſeines Zwecks nicht verfehlen wird, und indem er manche Thorheit mit Rabnerſchem Witz zur Schau ſtellt und geiſselt, zugleich auf das beſſere aufmerkſam macht. Dahin gehört z. B. ein Aufſatz über die Albernheit des Neujahrswünſchens und die — Ungezogenheit unſerer Schranzen und Kleinmeiſter, die, indem ſie ſich über die gewöhnliche Sitte hinwegſetzen wollen mit kindiſcher Geſchäftigkeit die Straſsen durchrollen, um Putztiſche und Spiegel mit ihren Karten zu beſäen u. m. Auch lieſt man Nachrichten von Männern, beſonders aus der daſigen Gegend, die ſich um ihre Zeitgenoſſen und Landsleute verdient gemacht, und ihren dahin gehörigen Unternehmungen. Noch findet man in den vorliegenden Stücken manche andere gemeinnützige Aufſätze, Vorſchläge u. ſ. w., die mit dem Hauptzwecke der Schrift in einer nähern oder entferntern Verbindung ſtehen. Man lieſt ſie gern, wenn ſie auch gleich nicht alle von gleichem Werth ſind. Nur die, die man zu oft den Lachern zum Beſten gegeben hat, z. B. der S. 30. unter der Ueberſchrift: War der Mann fromm? ſo wie die, die Seitenblicke auf Prediger, kirchliche Einrichtungen, religiöſe Meynungen u. ſ. w. thun, und dieſe mit Bitterkeit perſiffiren, hätte Rec. aus dieſem Blatte weggewünſcht. Dahin gehört z. B. der Aufſatz S. 187 ff. Nicht als wenn jene Herren oder dieſe Meynungen durchaus nicht angetaſtet werden dürften; aber das *Wo* und *Wie* darf doch, beſonders in einer fürs groſse gemiſchte Publicum beſtimmten Schrift nicht überſehen werden. Oefters füllen Räthſel den leeren Raum aus.

Schon aus dieſer kurzen Beſchreibung ergiebt ſich, daſs für Mannichfaltigkeit geſorgt, aber dabey immer der Hauptzweck der Schrift feſt im Auge behalten iſt. Vielleicht das letzte zu ſehr! Und hierin ſucht Rec. einen Grund, warum das Wochenblatt, wie der Herausg. ſelbſt klagt, nicht durchaus die Aufnahme gefunden und den Ertrag und Ueberſchuſs gegeben, den er ſich davon verſprochen hatte. Sieht man auf den letztern, ſo wäre allerdings die Einrichtung des halliſchen patriotiſchen Wochenblatts, deſſen Hr. *K.* an mehrern Orten rühmlichſt gedenkt, u. a. günſtiger geweſen; denn alles auf Arme und Armenſachen und die dahin gehörigen Inſtitute reducirt zu ſehen und faſt von nichts, als von dieſen zu leſen, ermüdet und ſchreckt die Käufer zurück, ſo ſchön und nützlich auch die aufgeſtellten Ideen ſeyn mögen. Auch ſcheint nach einer Note (S. 168.) die ausſchlieſsliche Beſtimmung des Ertrags für die Suppenanſtalten manche kälter gegen die nützliche Schrift gemacht zu haben. Indeſſen wünſcht Rec., daſs der Herausg. nicht müde werden und hoffen möge, daſs, ſo wie mehrere periodiſche Schriften nur erſt allmählig ein gröſseres Publicum fanden, auch bey der ſeinigen dieſer Fall eintreten werde, da ſie einen ſo edeln und menſchenfreundlichen Zweck erzielt und viel Gutes und Brauchbares enthält.

Regensburg, b. Kayſer: *Hiſtoriſche Nachrichten und Bemerkungen über die merkwürdigſten Irrenanſtalten.* Nebſt Ideen und Planen zu Verbeſſerung derſelben

ben von D. J. D. A. Höck, Königl. Preufs. Justizrath und Polizeydirector. 1804. 95 S. 8. (8 gr.)

Schon vor geraumer Zeit kündigte Hr. H. in der ustiz- und Polizeyfama an, dafs er nach Wagnitz'ens lane in dessen historischen Nachrichten von Zuchthäusern, ähnliche Nachrichten und Bemerkungen on Irrenanstalten in zwanglosen Heften herauszugeen Willens sey. Die vorliegenden Bogen sollen wahrcheinlich — denn die Vorrede fehlt und der Vf. sagt veiter nichts davon — eine Probe seyn, wie er dies Versprechen auszuführen gedenke. Aber Rec. nufs aufrichtig gestehen, dafs er nach derselben der ortsetzung, wenn diese nicht gehaltvoller ist, nicht ehr begierig entgegen sieht. Es ist eine magere, dürfige Compilation, zum Theil aus sehr bekannten chriften, mit einigen Anmerkungen von dem Herusg. ausgestattet, die zwar nicht ohne Sachkenntifs niedergeschrieben sind, meistens aber nur das Beannte wiederholen. Die nähere Anzeige des Inhalts ird diefs Urtheil rechtfertigen, und zugleich zeigen, b und in wie weit diese Nachrichten und Bemerungen mit den Wagnitzischen über Zuchthäuser in arallele gefetzt werden können. 1) *Auszug aus Bergius Polizey- und Kameralmagazin* B. 8. *über Anlegung nd zweckmäfsige Einrichtung eines Irrenhauses*, mit *Anmerkungen* des Herausg. Jene in *Bergius* Magazin aufewahrte Ideen enthalten das ganz Bekannte, was ich jeder, der nur einigermafsen über Anstalten der Art, besonders über eigentliche Toll- oder Verwahungshäuser für aufgegebene Wahnsinnige gedacht at, leicht selbst sagen kann, z. B. dafs keiner in eine olche Anstalt, ohne glaubwürdige Zeugnisse, dafs r wirklich toll sey, aufgenommen werden kann; dafs der, welcher Vermögen hat und seine Verpflegung bezahlen kann, etwas dafür entrichten mufs; dafs man für die Reinigung der Unglücklichen zu sorgen verpflichtet ist u. f. w. Die Anmerkungen des Herausg. sind nicht sehr häufig, und machen nur hie und da einen kleinen Zusatz, z. B. bey jener Reinigung ist die Anmerkung: hiezu dient vorzüglich häufiges Baden und das Abscheren der Haare. Selbst historische Unrichtigkeiten des Textes hat Hr. H. stehen lassen, z. B. S. 6. heifst es: „In den Königl. Preufs. Staaten finden die Wahnwitzigen und Rasenden, weil sie zu keiner Arbeit zu gebrauchen sind, in den Zucht- und Arbeitshäusern *keinen* Aufenthalt." Hier hätte Hr. H. wenigstens eine berichtigende Anmerkung unter den Text setzen sollen. Konnte er doch schon aus dem zum Muster gewählten Buche wissen, wie noch so manches Zuchthaus im Preufs. Irre und Wahnsinnige aufnehme! Eben so wird S. 12. behauptet, dafs die Rasenden in dem Irrenhause zu Berlin jeder allein, so lange die Wuth anhält, unbekleidet in enge Behältnisse oder Kasten eingesperrt werden, wo man ihnen durch Löcher Speise und Trank zureicht. So wars in dem ehemaligen Irrenhause, das in der Krusenstrafse stand und vor einigen Jahren abbrannte. Seit der Zeit ist die Anstalt mit der Charité verbunden, wo man nichts mehr von jenen Kasten weifs. Diefs hätte der Herausg. bemerken sollen. Aber er scheint die Anstalt, so wie sie jetzt eingerichtet ist, gar nicht zu kennen. Auch S. 21., wo noch einmal von dem Irrenhause in Berlin die Rede ist, steht nichts davon. 2) *Instruction für den Irrenwärter und dessen Gehülfen beym Irrenhause zu Bayreuth.* Ist aus *Wagnitz'ens* hist. Nachrichten u. f. w. B. 2. bekannt, und hat auch, wenn Rec. nicht irrt, seit der Zeit einige Abänderungen erhalten, so wie überhaupt das Bayreuther Irrenhaus unter der Aufsicht des sehr geschätzten D. *Langermann* sich immer mehr heben wird, so musterhaft es auch schon jetzt als *Aufbewahrungsanstalt* seyn mag. 3) *Verordnungen, die Aufnahme der Wahnsinnigen in die Irrenhäuser betreffend.* a) Verordnung der Königl. Preufs. Kriegs- und Domainen-Kammer zu Ansbach, wie es bey der Aufnahme eines Wahn- oder Blödsinnigen in dem Schwabacher Irrenhaus gehalten werden soll. Vom Januar 1798. b) Herzogl. Sachsen Weimarsche Verordnung, wie es gehalten werden soll, bevor die Einbringung einer blöden und tiefsinnigen Person in das Irrenhaus zu Weimar statt finden kann. Vom 18. May 1801. 4) *Historische Nachrichten von verschiedenen Irrenanstalten.* Hr. H. hebt mit einer aus der A. L. Z. abgeschriebenen Stelle zur Rechtfertigung seines Vorhabens an, und citirt Nr. 22. der Revisionsblätter, giebt aber nicht den Jahrg. (III.) an. Die Nachrichten sind meistens aus bereits gedruckten und bekannten Schriften entlehnt, sehr kurz, und verweilen gewöhnlich nur bey dem, was sogleich jedem Fremden, der sie besucht, in die Augen springt. Hr. H. hat fast immer nur einen Referenten vor Augen, und copirt seine Aussage wörtlich. Auch giebt er nicht allezeit die neuesten Nachrichten. Und doch hat vielleicht die Einrichtung, die z. B. 1794 noch existirte, seit der Zeit einer zweckmäfsigern Platz gemacht! Man findet hier Nachrichten a) vom Irrenhaus zu Augsburg. Aus *Schmidts* medicinischen Miscellen von 1801. b) zu Wien. Aus den Bemerkungen über Menschen und Sitten u. f. w. 1794. und *Good's* Krankheiten der Gefängnisse. c) zu Neu-Ruppin. Aus der deutschen Justiz- und Polizeyfama von 1802. Eine sehr interessante Nachricht! d) zu Bayreuth. Meistens aus *Schmidts* Miscellen. Nebst der Beköstigungstabelle der Irren. e) Mailand. Ebenfalls aus *Schmidts* Misc. f) Paris. Sehr dürftige Nachrichten, da doch z. B. das Journal Frankreich 1800. St. 8., *v. Sodens* franz. Mercur, Jahrg. I. H. 2., die franz. Miscellen, B. 4 St. 2 u. f. f., die Blätter für Polizey u. f. w., die *Decade philosophique*, die er selbst citirt, und ähnliche Schriften, schätzbare Nachrichten von den französ. Hospitälern und Irrenhäusern geben. g) London. Von dem dasigen Lucas- und Bethlehemhospital. Ebenfalls sehr mager! Mehr Bemerkenswerthes hätte er aus dem von ihm selbst S. 89. genannten *Black:* Vergleichung der Sterblichkeit u. f. w. hinzusetzen können. Von dem St. Lucashospital und dem Bedlam f. das Journal Frankreich 1801. St. 1. 5) *Nachricht von dem berühmten Institut des D. Willis zur Heilung der Wahnsinnigen.* Von einem Manne, der sich als Kranker in der Anstalt befand und dort hergestellt wurde. Dieser vermuthlich auch schon irgendwo gedruckte

druckte Auffatz ist einer der lesenswerthesten in der ganzen Sammlung. D. *Willis* logirte die Irren theils in seine eigene Wohnung, theils hatte er sie bey Privatleuten in der Nähe seines Wohnorts untergebracht. (Welches freylich besser ist, als wenn sie in ein Irrenhaus gesperrt werden.) Nur einer oder zwey wurden in ein Haus quartiert. Jeder hatte seinen eigenen Wärter. Die mittlere Zeit der Cur betrug 6, und die längste 18 Monat. Von 10 wurden gewöhnlich 9 wieder hergestellt, vorausgesetzt, dass man die Cur wenigstens in den drey ersten Monaten nach dem Ausbruch des Wahnsinns anfing. In Bedlam zu London wird das Verhältniss der Geheilten wie 1 zu 4 angegeben. Von denen, die ununterbrochen ein Jahr lang verrückt gewesen sind und deswegen nur unter die Unheilbaren aufgenommen werden, wird etwa 1 von 50 wieder hergestellt. Das Gefühl der Furcht und Abhängigkeit oder Nothwendigkeit ist es, was *Willis* in den Unglücklichen vorzüglich zu wecken und zu unterhalten sucht. Er flösst ihnen gleich das erstemal durch sein Ansehn Ehrerbietung und Achtung gegen sich ein und beobachtet sie lange, ehe er etwas mit ihnen vornimmt. Im Anfall der Raserey braucht er das Zwangwestchen. Der Kranke darf durchaus keinen sehen und mit keinem umgehen, mit dem er ehemals in Verbindung stand, und Hr. *W.* machte die Beobachtung, dass unter gleichen Umständen ein Ausländer leichter hergestellt werde, als ein Engländer, aus dem Grunde, weil seine Abgeschiedenheit vollkommner ist, indem er nicht einmal die Sprache derer versteht, die ihn umgeben. Doch man muss den kleinen Auffatz selbst lesen, der zwar nur die ersten Züge, aber doch manches bemerkenswerthe enthält. Der unter n. 6. gegebene Entwurf einer Bibliothek für Irrenhausärzte und Aufseher ist unvollständig, und liesse sich sehr leicht selbst aus den Ergänzungsblättern zur A. L. Z. 1803. Nr. 20—24., die doch Hr. *H.* kennt, vermehren.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

NÜRNBERG, in Comm. der Stein. Buchh.: *Versuch über die Art, eine Truppe zu Pferde abzurichten, nebst einigen Bemerkungen über die Taktik der Kavalerie*, von *van Bommel*, des churpfalzbayerschen Erbprinzen von Leiningen Chevaux-legers Regiments Oberst-Lieutenant. Aus d. Franz. *Erster* Theil. 1802. 188 S. *Zweyter* Theil. 156 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Dieses Werk gehört zu den besten über den Kavalleriedienst, über den sich hier die treffendsten Bemerkungen finden. Der *erste* Theil handelt von der eigentlichen Abrichtung des Reuters und des Pferdes bis zu den Evolutionen, und begreift alles dahin gehörende in sich. Die Breite eines Pferdes setzt der Vf. auf 2½ Fuss und die Länge derselben auf 6½ Fuss; das letztere ist jedoch nach Rec. Beobachtung zu wenig, denn er fand kein Pferd, das unter 7 Fuss Länge ... Alles was der Vf. über den Gebrauch des Karabiners, über die Zäumung und über die Nachtheile des englischen Sattels für die Kavallerie sagt, wird jeder mit Vergnügen unterschreiben; obgleich uns der ungarische — oder, wie er hier heisst, der orientalische — Sattel auch nicht der zweckmässigste zu seyn scheint, weil das Satteln mit demselben mehr Zeit erfordert, und durch unrichtiges Auflegen der grossen Decke das Pferd leicht gedrückt wird. Rec. würde sich überall lieber des sogenannten *halben Schiffsattels* bedienen, der die Vortheile beider vorerwähnter Arten in sich vereinigt, ohne ihre Nachtheile zu haben, wenn er nur sonst gut gemacht ist. Es wäre sehr zu wünschen, dass der Vorschlag des Vfs.: die Kavalleristen zum einzelnen Gefecht zu Pferde sorgfältiger abzurichten, allgemeiner befolgt würde. Selbst da, wo man ihm den Gebrauch des Säbels anweist, sind diess gewöhnlich bloss Luftstreiche, dann unbrauchbar, wenn der Mann einen *Feind gegen* sich hat, dessen Hiebe er pariren oder *ihnen zuvorkommen* soll. Nur allein durch den Zweykampf zu *Pferde* mit hölzernen Stöcken und Fechtkörben kann der Mann zu dieser Art von Gefecht gebildet werden.

Nachdem der Vf. im *dritten*, *vierten* und *fünften* Kapitel auf eine eben so gute als deutliche Weise von der Dressur des Recruten sowohl als des Remontepferdes gehandelt, und sehr zweckmässige Bemerkungen über die Elementarbewegungen mitgetheilt hat, wo er vorzüglich, und mit Recht, für die Wendung mit Vieren stimmt, geht er im *zweyten* Theile zu dem angewandten Theile jener Bewegungen über, und handelt I. II. vom Manövriren; III. vom Augenmaasse; IV. von den Märschen; V. von den Flanken; VI. von der Reserve; VII. u. VIII. von den verschiedenen Attaquen; IX. von dem Rückzuge, gerade aus und durch Defileen; und X. von dem Verfolgen des Feindes. Auch hier, wie im *ersten* Theile, zeigt der Vf. Einsicht und Kriegserfahrung, indem er bey allen Vorfällen angemessene Vorschriften giebt. S. 44. wird, wie in allen ähnlichen Werken, die Jagd als ein sicheres Mittel zur Bildung des militärischen Ueberblickes. (*Coup d'oeil*) angegeben, aber gewiss mit Unrecht; dem Rec. ist mehr als ein Fall bekannt, wo ein Officier, der ein sehr leidenschaftlicher Jäger war, gerade deshalb gewählt ward, und dennoch durch seine verkehrten Maasregeln die vollkommenste Unbekanntschaft mit dem Terrain verrieth, auf dem er vorher täglich gejagt hatte. — Das *sechste* Kap. *von der Reserve* hätte Rec. etwas mehr ausgeführt gewünscht; es ist offenbar zu kurz abgefertigt. Vorzüglich hat aber Rec. die Bearbeitung des *achten* Kap. gefallen, welches die trefflichsten Bemerkungen über die Kavallerieangriffe und die einzig mögliche Weise, sie gegen einen entschlossenen Feind mit Erfolg auszuführen, enthält.

Die Uebersetzung ist etwas steif, und voll ungewöhnlicher Worte. Z. B. *Fusier* für Infanterist; *der zwölfte Schweden König Karl*; *die dornigte (epineuse) Lage der Feldwachen* Th. II. S. 35.; *der Attak*, für *die Attaque*. Doch, das sind kleine Flecken, die den Werth des Werkes selbst nicht verringern können.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 28. Julius 1804.

LITERATURGESCHICHTE.

Berlin u. Stettin, b. Fr. Nicolai: *Das gelehrte England, oder Lexicon der jetztlebenden Schriftsteller in Großbritannien, Irland und Nordamerika*, nebst einem Verzeichniss ihrer Schriften vom Jahr 1770 bis 1790. *Nachtrag* und *Fortsetzung vom J. 1790 bis 1803.* Von *Jeremias David Reuss*, Hofr. u. Prof. der Philos., Mitgl. der königl. Gesellsch. d. Wiss. u. Unterbiblioth. bey der Univers. Bibl. zu Göttingen. *Erster* Theil. A—K. 1804. X u. 589 S. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Alphabetical Register of all the Authors actually living in Gr. Britain, Irland and in the united Prov. of N. A. etc.

Gewiss haben, gleich dem Rec., die Besitzer des bereits vor dreyzehn Jahren erschienenen *gelehrten Englands* bisher mit Sehnsucht einen Nachtrag erwartet, oder auch die Hoffnung dazu ganz aufgegeben. Um so willkommener wird ihnen nun diess Geschenk seyn, und um so angenehmer die Ueberraschung, hier bereits alle Notizen bis in das J. 1803. hinein, und überhaupt eine solche Reichhaltigkeit zu finden, dass diese *erste* Hälfte des Nachtrags allein um 130 Seiten stärker als das Hauptwerk ist. Zwar rührt diese starke Bogenzahl zum Theil von der schon im Hauptwerke beliebten Aufnahme aller in Sammlungen zerstreuten Aufsätze der Autoren, selbst solcher, die keine besondern Schriften herausgegeben haben, und von der ausführlichern Angabe der Titel, grössern Theils aber von der, gerade so wie in andern Ländern, vermehrten Menge der Autoren her, so dass man z. B. hier im Buchstaben A. die Anzahl von 100 Schriftstellern noch einmal so stark, und unter diesen 200 an 150 ganz neue (mit einem * bezeichnete) Autoren findet. Dieser Reichthum ist um so mehr zu bewundern, da der Vf., der Vorrede zufolge, von England aus beynahe gar nicht unterstützt zu seyn scheint, und die zwey seitdem in England erschienenen literarischen Werke, die *Literary Memoirs of living Authors of Great-Britain* (1798. 2 V. 8.) und der erste Theil des nicht weiter fortgesetzten *New Catalogue of living english Authors* (1799.) wenig brauchbar sind, so dass der Vf. seine Notizen nur aus mühsamer Lectüre der Journale sammeln konnte. Diese sind aber, wie Rec. nicht bloss bey dem Vf. voraussetzt, sondern auch nach seiner Bekanntschaft mit vielen derselben durchaus bemerkt hat, sehr sorgsam benutzt, und da, wo sie Lebensumstände liefern, mit andern Quellen, z. B. den *public Characters*, angegeben. Ungern haben wir aber das *European Magazine* vermisst, das Bildnisse und Biographieen auch jetztlebender Gelehrten liefert, und bey den Todesanzeigen auf dieselben zurückweiset. Von deutschen Journalen sind zum Besten derer, welche die englischen Journale nicht benutzen können, vorzüglich die Intelligenzblätter unserer A. L. Z. citirt; doch scheint der Vf. im Jahrg. 1803. die kürzern nekrologischen Nachrichten übersehen zu haben. Bey dieser aufmerksamen Benutzung aller dienlichen Hülfsmittel, durch einen in Arbeiten dieser Art gewandten Mann, darf man denn freylich um so sicherer auf brauchbare Nachrichten rechnen, und nur allenfalls kleine Versehen und Uebereilungen vermuthen. Was Rec. in diesen Rücksichten bey mehrmaligem Durchblättern bemerkt hat, will er hier dem Vf. und dem dafür interessirten Publicum mittheilen.

Zuerst einige allgemeine Bemerkungen über verschiedene Artikel, die, unter eine Rubrik geordnet, die Wiederholung gewisser Floskeln ersparen. Voran diejenigen, die sich bloss auf die Autoren, ohne Rücksicht auf das Verzeichniss ihrer Schriften, beziehen. Vermisst haben wir nur wenige Artikel, die man mit Recht hier erwarten könnte. Die in England lebenden Ausländer hat Hr. *R.* auch hier absichtlich übergangen; daher man die Deutschen *Geisweiler*, *Herschel*, *Kollmann* u. a. hier eben so wenig suchen darf, als die naturalisirten Franzosen *Noel Desenfans*, *de Lolme*, von dem sich nur zufällig ein Buch hieher verirrt hat, u. a. Dagegen hätten folgende Briten von Geburt Ansprüche auf eine Stelle in diesem Verzeichnisse zu machen: *Bancks* zu Manchester, Vf. eines *Manchester and Salford Directory* etc. (1800. 8. 2 Sh. 6. d.); Rev. *G. Bentham*, der mit *Warton*, *Grose* und *Milner* im J. 1800. *Essays on gothic Architecture* herausgab, die man auch unter *Grose* nicht findet; *Brownlow*, Bischof von Winchester, mit *Two Sermons before his Maj. and the Chapel royal at St. James during Lent* 1799. 4. — *G. Cocking*, gest. am 6. Febr. 1802. (f. Intell. Bl. 1803. S. 1793.); *W. Cooke*, gest. am 20. Oct. 1797. (f. Int. Bl. 1800. S. 648.), *Kingsmill Davan*, Vf. eines *Essay on the Passions etc.* 1799. 12. (2 Sh.). Weiterhin würden, nach dem Int. Bl. der A. L. Z. 1800. S. 988. u. 1164., die beiden Schotten Sir *Rob. Douglas* und der Prediger *Grant* zu Elgin, nebst den im J. 1799. verstorbenen *Th. English*, *Jos. Frike* und *Jackson* (Int. Bl. 1800. S. 650—52.) fehlen; ferner Mrs *Mary Hay*, Vf. einiger Romane; und Mrs *Knowles*, Vf. eines *Dia-*

logue

logue between Dr. Johnson and Mrs Knowles, 1799. 8. (6 d.), grossentheils nur unbedeutende Artikel, die aber, nach der Aufnahme anderer zu schliessen, ebenfalls angeführt zu werden verdient hätten. Wegzustreichen sind andererseits die Artikel einiger Franzosen, die nur Uebersetzungen aufführen, wie *Dixmerie*, *Dralet*, *Foudras*, *de Gorgy* und *Imbert;* ein um so leichter zu begehendes Versehen, da, abgerechnet die oft unbestimmten Angaben in englischen Journalen, unter den englischen Schriftstellern bekanntlich Viele französische Namen führen, und neuere Emigranten das Heer der englisch-schreibenden Autoren vermehren, so dass Rec. sich wundert, dass der Vf. seinem Vorsatz, diese Schriftsteller von seinem Verzeichnisse auszuschliessen, so treu bleiben konnte, dass nur wenige Schriftsteller dieser Art, wie etwa *Arleville* und *Florian*, bemerkbar werden. Ausser den eben erwähnten Artikeln französischer Autoren dürften noch einige Artikel englischer Autoren weggefallen seyn, oder Veränderungen erlitten haben, wenn der Vf. folgende verglichen hätte: *J. Allen* (S. 16. 17.), *T.. B.. Bailey* und *Thom. Butterworth Bayley*, *Baring* und *Buning*, *(H..) Becke* und *Henri Beeke*, *John* und *Joseph Benson*, *Delabere Blaine* und *Blairec* nebst *Delahene Blount*, *Rich.* und *Rob. Bree*, *G. S. Carey* und *Corey*, *J. Housman Carlisle* und *J. Housman*, *Collard* (nicht *Colland*) mit *Dralloc*, *Dancer* und *Daucer*, *Eaton* mit *Eton*, *Eddy* und *Edy*, *F. P. Eliot* und *Fr. Perc. Elliot*, *Farrar* und *Ferrar*, *Gerliwin* und *Godwin*, *Rich. Graves* und *R. Greeves*, *J. A. Gregg* mit *J. A. Grigg*, .. *Gregory* mit *Jos. Gregory*, *Hendley* und *Hindley*, *C. Hogdson* und *Hodson*, *Th. Home* und *T.. Horne*, *Hunter* (1.) mit *W. Hunter*. Dergleichen Versehen sind, bey der schwierigen Uebersicht der Menge von Materialien, die der Literator aus verschiedenartigen, nie Druckfehler-freyen, Hülfsmitteln sammeln muss, vielleicht nur durch die Anfertigung eines Sachregisters zu entdecken, welches die Namen der Verfasser der über einen Gegenstand erschienenen Schriften in eine und dieselbe Zeile, oder auch neben einander gedrängt, dem Auge mit einem Blicke darstellt, und einen nützlichen Anhang zu Werken dieser Art aus verschiedenen Gründen abgiebt.

Ausser den unwillkührlich falschen Namen, wie deren in dem so eben gelieferten Verzeichnisse mehrere vorkommen, pflegt sich auch eine Art willkührlich falscher Namen in dergleichen Werke einzuschleichen; wir meynen die *Pseudonymen*. Mehrere derselben hat Hr. *Reuss* genau als solche, theils bestimmt durch Worte, theils durch Fragezeichen, angedeutet, wie bey *Grizzle Baldpate* und *Dawplucker;* andere sind ohne Warnungszeichen geblieben, wie *Wiltshire Clothier*, Vf. von *Wool encouraged* etc.; *T. Fortune*, Vf. eines *Epitome of the Stocks* etc., und *Hedgehog*, *Porcupine's* Gegner; doch sind diese leicht zu erken-[illegible] schwerer ist diess bey Artikeln, wie *Albert*, der [illegible]rson mit *J. Armstrong* ausmacht, so dass also [illegible]tikel, wie mehrere der obigen, zusammen-[illegible]zen werden müssen. Dagegen mag es hier und da, wie in ähnlichen literarischen Werken, einen Artikel geben, aus dem zwey zu machen seyn dürften, wie diess vielleicht der Fall mit *Alex. Anstruther* zu London ist, unter welchem Namen zwey Bücher, ein juristisches und ein philosophisches, vorkommen, wovon letzteres anderwärts einem *A. A.* zu Madras zugeschrieben wird. Ein Paar Artikel aus denen eines oder das andere Buch einem gleichnamigen Autor gehört, bemerken wir weiter unten.

Einige hier noch als lebend aufgeführte Schriftsteller sind als verstorben anzugeben; dahin gehört *Samuel Adams*, der am 2ten Oct. 1803. zu Newyork starb; *James Basire*, wahrscheinlich wenigstens der am 17. Aug. 1802. zu London verstorbene Kupferstecher; *Dermody*, gest. im October 1802.; *Fearon*, gest. am 10. März 1803.; der Oberste *Frederik*, von dem Rec. unten noch einiges sagt; *Ironside*, gest. am 10. Jun. 1803. Uebrigens fand Rec. die Todesfälle, selbst der Schriftsteller in Nordamerika, bis in das Jahr 1803. angemerkt, wie z. B. bey dem exilirten Schotten *J. Th. Callander*, der am 7. Jul. 1803. im Jamesflusse in Virginien ertrank.

Diesen Bemerkungen über die Autoren fügen wir andere über die Verzeichnisse der Schriften bey. Dass einige anonyme, wie z. B. die Romane von Mr. *Bage*, die frühern der Mrs. *Bennet* u. a. nicht das gewöhnliche Zeichen (*) haben, liegt grösstentheils in den Quellen selbst, aus welchen dergleichen Data geschöpft werden; es sey nun, dass man durch die Angaben der Titel früherer Bücher auf dem Titel eines spätern Buchs, oder durch nekrologische Nachrichten darauf geleitet wird. Eben diess gilt von den hier zuweilen fehlenden Jahrzahlen einzelner vorzüglich anonymer Bücher, die sich jedoch hier und da, zum Theil mit den Titeln selbst, ergänzen lassen, wie bey *Cobb's* anonymen *Siege of Belgrad (an histor. Novel transl. from a German Manuscript)*, 1794. 2. V. 12. (6 Sh.); bey *St. Cullens* ebenfalls anonymen *Haunted Priory* etc. 1794. 8. (4 Sh.); bey *M. Edgeworth's Letters for literary Ladies* etc. 1795. 8. (4 Sh.); vgl. Repert. d. Lit. 1791—95. und deren auch deutsch übersetzten *Castle Rackrent* (*an hibernian Tale* etc.) 1800. 8. (4 Sh.), an welchem Buche ebenfalls *R. L. Edgeworth* Theil haben soll; bey *Mrs. Fenwick's Secrecy (or the ruin on the rock, by a Woman)* 1793. 3. V. 12.; bey Mrs. *Fuller Convent* etc. 1786. 2. V. 8. (5 Sh.); ferner u. a. in dem Artikel *Hereford;* (die Geschichte Frankreichs erschien 1790., die Geschichte Roms 1792., die Auszüge aus *Gibbon* und *Hume* 1790. u. 95. S. Repert. d. Lit. 1791—95.)

Von manchen Schriften wären noch deutsche Uebersetzungen (auf diese beschränkt sich der Vf., wie man aus dem Hauptwerke weiss) anzuführen gewesen. So sind unter andern verdeutscht mehrere von *Bage's* anonymen Romanen (s. Repert. d. Lit. 1785—90. XIV. 2319. 2378., wo auch — vgl. 2448. — die hier fehlenden Jahrszahlen der letztern angegeben sind; überhaupt würden von noch mehrern Romanen Uebersetzungen sich nachweisen lassen, wie bey Mrs. *Bennet*, bey Mrs. *Charlton* und *Clark*, bey *R. Graves*, *Hol-*

Holcroft u. a.); *J. Barrow's* Reise auch von *M. C. Sprengel* (Weimar 1801. 8.); *Bicknell's Instances of the mutability of fortune* (Riga 1795. 8.); *Browne's* Reise, auch zu Leipzig 1800. 8.; *Carter's narrative of the Loss of Grosvenor* von *K. Sprengel*, Berlin 1792. gr. 8.; *W. Franklin's Hist. of the Reign of Shah Aulum* von *M. C. Sprengel*, Leipzig 1800. 8.; *Hearne's* Reise von Ebendemselben. Halle 1796. 8. (auch in der *Auswahl* etc. Bd. VII.); *Hunter's* Reise, auch von *J. R. Forster*, Berlin 1794. 8.; *Knox's Letters on the dismembrement of Poland and France*, Cölln (Zürich) 1794. 8. — Ausser den so eben genannten Uebersetzungen von *M. C. Sprengel* lieferte dieser Schriftsteller in der gedachten *Auswahl*, mehr oder weniger abgekürzt: *Anderson's* Gesandtschaftsreise nach China; *Buchanan's* Reise in die westlichen Hebriden; *Corse's* Beschreibung des wilden Elephantenfangs in den nördlichen Gegenden von Hindostan; *Coxe's* Bemerkungen über Pensylvanien; *W. Creech's* hier nicht erwähnte Bemerkungen über Edinburgh; *Br. Edward's* Beschreibung der brit. Colonieen in Westindien; *Goldson's* Bemerkungen über des spanischen Admirals de Fonte Seereise u. s. w. — In *von Archenholz's Minerva* erinnert sich Rec. — ausser andern hier bemerkten Uebersetzungen, z. B. von *Erskine's* Pamphlett über den Krieg mit Frankreich, — *Baldwin's political Recollections relat. to Egypt*, *G. Barrington's Voy. to New South Wales*, *J. Black's auth. Narrative*, *Th. Duppa's Journal of — occurr. in Rome* etc., *W. Hunter's View of the polit. Situation of the northern powers* etc., theils ausführlich, theils im Auszuge verdeutscht, gelesen zu haben.

Nun noch einige besondere Bemerkungen über einzelne Artikel. Die unter dem Namen des ehemaligen Präsidenten der vereinigten nordamerikanischen Staaten, *John Adams*, angeführte *History of the principal Republics of the World* wird in einer Todesanzeige dem obgedachten Amerikaner *Samuel Adams* zugeschrieben; die in demselben Artikel erwähnte *View of the univ. History* etc. aber dürfte wohl eher dem gegenüberstehenden *John Adams* zu Putney gehören, unter dessen Namen sie auch hier vorkommt. Dagegen wird dem ehemaligen Präsidenten, ausser den hier erwähnten Schriften, auch die einem besonders aufgeführten *J. Adams Esq.* zugeschriebene *Answer to Paine's Rights of Man* beygelegt. Zu *J. Aikin* oder Mrs. *Barbould* gehört auch: *The Woodland Companion — compiled by the Author of Evenings at home* — 1802. 8. (8 Sh.) — *Hugh Boyd's* Gesandtschaftsreise nach Ceylon ist nicht, wie in diesem Artikel bemerkt ist, aus dem *Indian Observer*, sondern, wie unter *L. D. Campbell* angegeben wird, aus den *miscell. Works* übersetzt. — *Ch. Caldwell* war auch der Redacteur der *Proofs of the origin of the yellow fever at Philadelphia and Kensington* 1797., *from domestic exhalation* etc. Philad. 1798. 8. — Zu Mrs. *Celesia*, oder richtiger *Celisia*, im Hauptwerke hätte nachgetragen werden sollen, dass diese Gattin eines ehemaligen Senators zu Genua 1790. starb. — Die verstorbene Mrs. *Chapone* führte den Vornamen *Hester*. — Zu *W. Cockin's* Artikel wäre noch zu vergleichen A. L. Z. 1803. Int. Bl. S. 1755. — Bey *G. Crabb* vermissen wir seine französische und deutsche Sprachlehre, wenn anders dieser *G. C.* mit jenem eine Person ist. (vgl. A. L. Z. 1804. Nr. 25.) — *W. Falconer*, der Schiffszahlmeister (gest. 1769. auf einer Reise nach Ostindien), hat, ausser dem hier angeführten Gedichte, auch das im Hauptwerke mit diesem Gedichte in dem Artikel des gleichnamigen Arztes aufgeführte *Universal Dictionary of the Marine* herausgegeben. Auch hätte in diesem Artikel *D. Irving* citirt werden können. Eben diess gilt auch dem im Hauptwerke befindlichen Artikel des schottischen Dichters *Ferguson* (geb. zu Edinburg am 5. Sept. 1750. gest. im Bedlamhospital am 16. Oct. 1774.). Von beiden handelt *Irving* ausser den besondern in seinem Artikel erwähnten Schriften auch in den dort fehlenden *Lives of scottish Authors* (1801. 8.), dessen Gebrauch wahrscheinlich auch bey einigen andern Artikeln gute Dienste geleistet haben würde. — Der Oberste *Frederick*, Sohn des unglücklichen Königs Theodor von Korsika, und Vater der in eben diesem Nachtrage aufgeführten *Emily Clark*, der sich am 1. Febr. 1796. erschoss, ist auch Vf. von *Mémoires pour servir à l'histoire de Corse* 1768. 8. (s. *Annual Necrology for* 1797—98.). — *Freeth*, der Dichter, ist ein Bierwirth zu Birmingham (s. *Nemnich's* Reise nach und durch England S. 139.). — *Gibbon's miscell. Works* enthalten auch dessen eigenes Leben von dem Herausgeber, dem Lord *J. Sheffield* (übersetzt Leipzig 1797. 8.). — Bey *L. Goldsmith* hätte bemerkt zu werden verdient, dass er, wenigstens bis noch vor kurzem, in Paris die englische Zeitung *the Argus* schrieb. — *J. M. Good* gab bereits 1787. *Maria, an elegiac Poëm*, heraus. — *Ch. Grant*, *Vic. de Vaux*, ist eigentlich ein französischer Eingewanderter, ursprünglich jedoch aus einer britischen Familie (vergl. Nachtrag zum gel. Frankr.). — *J. Griffiths* gab auch, französisch und englisch, die *Gallerie du Louvre* heraus. — *Ch. Hoole's Curate* dürfte wohl mit *Sam. Hoole's* im Hauptwerke angeführten Gedichte einerley seyn; und eben diess scheint Rec. auch der Fall mit den *Sermons*. — *W. Hutton's History of Birmingham* erschien 1795. in einer *dritten* Auflage, ein Auszug daraus von einem andern Schriftsteller 1797. — Bey *Irving* ist die oben schon angegebene Schrift nachzutragen. — *E. Kentish* schrieb auch eine französische Schrift gegen *Baudelocque*, die Hr. *Martens* zu Leipzig ins Deutsche übersetzte.

Uebrigens sollen diese Bemerkungen, — die, wären sie auch reicher und bedeutender, als sie für jetzt und hier möglich waren, doch nach dem Sprüchlein „*Inventis facile est addere*" nicht eben hoch anzuschlagen seyn würden, — nur ein kleiner Tribut des Dankes für das viele Neue seyn, das Rec. aus diesem reichhaltigen Repertorium der neuesten englischen Literatur gelernt zu haben mit Vergnügen gesteht.

Derselbe fleissige Literator hat so eben auch herausgegeben:

Gör-

Göttingen, b. Dieterich: *Repertorium Commentationum a Societatibus literariis editarum* — secundum disciplinarum ordinem digessit *J. D. Reuß*, Cons. aul. etc. *Scientia naturalis.* Tom. *V. Astronomia.* 1804. VIII u. 548 S. 4.

Die bisherigen *drey* Theile dieses nützlichen Werks, wovon die zwey erstern das Verzeichniss der Abhandlungen gelehrter Gesellschaften über Naturgeschichte lieferten, der *dritte* aber der Chemie gewidmet war, sind bald nach ihrer Erscheinung in der A. L. Z. angezeigt worden; der *vierte* erst im künftigen Jahre zu erwartende Theil wird das Verzeichniss der physikalischen Abhandlungen enthalten; dieser *fünfte* eilte, auf vielfältiges Verlangen, jenem voran. Auch dieser Band beginnt mit einem *Elenchus Sectionum*, der die Anordnung übersehen läst, und schliesst mit einem *Index Auctorum.* Die Folge der Sectionen ist: *Historia Astronomiae*, *Astronomia in genere* und *in specie* (in der allgemeinen Abtheilung werden die Aufsätze angeführt, die von den Planeten überhaupt, in der besondern die, die von den einzelnen Planeten, von den Kometen, von der Sonne und den Sternen handeln); *Instrumenta astronomica; Observationes astronomicae variae* und *Obs. astr. serie chronologica; Tabulae astronomicae* und *Ephemerides astronomicae.* Dass verschiedene Abtheilungen in diesem *Elenchus Sectionum* Einwendungen erlauben, ist leicht bemerkbar; doch will Rec. diese Andern überlassen, wenn sie ja nöthig befunden werden sollten; und sich auf einige Bemerkungen über den mit dem Texte verglichenen *Index Auctorum* beschränken. *d'Anyzy* ist mit *Danyzy*, *Bochart* mit *J. Bapt. Bochart de Saron*, *Degloß* mit *de Gloß*, *Deguignes* mit *de Guignes*, *Ch. Hugens* mit *Ch. Huygens*, *Ign. Kegler* mit *Ign. Kögler* einerley; Graf *Brühl*, *Cassini (fils)*, *Oriani*, *Sigorgne* u. a. hätten mit Vornamen versehen werden können; bey andern, wie bey *J.. K.. H.. Börner* und *J.. A.. J.. Cousin*, hätten sich diese (hier mit *Im. Karl Heinr.* und *Jean Ant. Joseph*) ausfüllen lassen; über *de la Hire*... und *Gabr. Phil. de la Hire*, *Maraldi*... und *Jacq. Phil. Maraldi* möchten noch Untersuchungen nöthig seyn. Doch diess sind Kleinigkeiten, zu deren Rüge der Vf. grossentheils nicht einmal Veranlassung geben würde, wenn er nicht, wie wir ehedem schon erinnerten, zu gewissenhaft wäre, als dass er sich eine in seinen Quellen nicht befindliche Angabe, ohne völlige Ueberzeugung von deren Richtigkeit, erlauben sollte.

JUGENDSCHRIFTEN.

Braunschweig u. Helmstädt, b. Fleckeisen: *Lehrbuch der Tugend- und Religionslehre nach Vernunft und Offenbarung.* Für die dritte Classe der Gymnasien. Von *Joh. Wilh. Heinr. Ziegenbein*, Prediger an der Petrikirche u. Religionslehrer am Katharineum zu Braunschweig. 1803. 112 S. 8. (9 gr.)

Dieses Lehrbuch ist zum Unterrichte solcher Kinder bestimmt, welche schon zwey Cursus über Tugend- und Religionslehre in der vierten und fünften Klasse zurückgelegt haben, aber in der zweyten und ersten Klasse noch einen vollständigern und tiefer gehenden Unterricht erhalten sollen. In der *ersten* Abtheilung ist die Tugend und Religionslehre *ohne Hinsicht auf Offenbarung*, in der *zweyten* noch einmal *nach Anleitung der Offenbarung* abgehandelt. Diese Eintheilung ist deswegen gemacht, damit der Lehrer während der zwey Jahre, welche die Kinder in der dritten Klasse des Gymnasiums zubringen, den Unterricht das eine Mal nach der *ersten*, das andere Mal nach der *zweyten* Abtheilung ertheilen könne, und dadurch Abwechselung und Neuheit in denselben gebracht werde. Es ist übrigens Alles so eingerichtet, dass, wenn ein Lehrer sogleich beides, den Unterricht nach Vernunft und Offenbarung, mit einander vereinigen will, er es nach diesem Lehrbuche recht gut thun kann. Das Ganze ist nur ein kurzer Abriss, welcher mit sehr zweckmässig ausgewählten Versen aus deutschen Dichtern durchwebt ist, die nach vorhergegangener Erklärung von den Kindern auswendig gelernt werden können. Wir urtheilen über den Werth und die etwanigen Mängel dieser Schrift eben so, wie wir schon zu anderer Zeit über das Lehrbuch für die zweyte Klasse geurtheilt haben. In die Tugendlehre hat der Vf. häufig kurze, treffende Sittensprüche eingeflochten, was wir sehr billigen. In der *Tugend- und Religionslehre nach der Offenbarung* hat er durchaus nur unter gewissen Titeln und allgemeinen Sätzen biblische Sprüche angeführt und herausgesetzt, ausgenommen in dem letzten Abschnitte: *Von den Beförderungsmitteln der Tugend und Religiosität*, wo der Vortrag wieder zusammenhängender wird, und die Belehrungen der Vernunft und Offenbarung zugleich umfasst. Wir wünschen, dass viele Lehrer geschickt und gebildet genug seyn mögen, dieses Lehrbuch zu gebrauchen und anzuwenden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Leipzig*, b. Fleischer d. j.: *Abbildung und Beschreibung einer ökonomischen Maschine zum Ausroden der Baumstücke.* Erfunden von Hn. *Saint-Victor.* Aus dem Französischen übersetzt von *J. C. H.* 1803. 8 S. 4. (9 gr.) — Wer ein Stück Land oder Garten rein von Baumstöcken, die tief an der Erde abgeschnitten und schwer herauszuholen sind, haben will, dem wird diese einfache eiserne Maschine, die mit Pulver gefüllt, und unter die Mitte des Stocks gebracht wird, willkommen seyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 30. Julius 1804.

NATURGESCHICHTE.

FRANKFURT a. M., b. Eſslinger: *Das Nationalmuſeum der Naturgeſchichte zu Paris.* Von ſeinem erſten Urſprunge bis zu ſeinem jetzigen Glanze geſchildert von *Gotthelf Fiſcher. Erſter* Band. 1802. 547 S. *Zweyter* Bd. 422 S. 8. mit 5 Kupfertafeln und einem groſsen Plane.

Das Nationalmuſeum der Naturgeſchichte zu Paris, mehr bekannt unter dem Namen *jardin des plantes*, iſt in jeder Rückſicht die erſte Anſtalt in ihrer Art; ja ſie iſt einzig, man mag nun auf die ungeheure Menge intereſſanter Gegenſtände ſehen, die ſie enthält, oder auf die Art, wie ſie eingerichtet und geordnet iſt, oder auf den Gebrauch, den jedem, er ſey Franzoſe oder Fremder, reich oder arm, Naturforſcher oder nicht, davon zu machen erlaubt iſt. Dieſe Anſtalt in Deutſchland bekannter zu machen, iſt ein Unternehmen, womit Hr. *Fiſcher* ſich den Dank aller Naturforſcher erwirbt. Wer ſelbſt dieſs Paradies der Naturforſcher beſucht hat, wird durch die vorliegende Beſchreibung ſehr warm an das Gute erinnert, das er genoſſen hat; wer aber noch nicht darin wandelte, wird durch die genaue und lebendige Darſtellung deſſen, was es darbietet, zwar nicht entſchädigt, aber doch intereſſirt und belehrt werden.

Zu berichtigen hat Rec., der bey ſeinem Aufenthalte in Paris ſich mit dieſem Inſtitute ſehr genau bekannt machte, faſt gar nichts gefunden; bemerken wird er aber das, was nach dem Zeitpunkte, wo Hr. F. die Data zu ſeiner Beſchreibung ſammelte, neu hinzugekommen iſt oder ſich verändert hat, und das wenige hinzufügen, was unſer Vf., da niemals ein einziger alles thun kann, etwa noch überſehen haben möchte.

Hr. F. eröffnet das Werk ſehr zweckmäſsig mit einer documentirten Geſchichte der Anſtalt, deren jetzigen Flor er ſchildern will; wir heben davon folgendes aus. *Guy la Broſſe*, Leibarzt Ludwigs XIII. war es, der 1626. die Errichtung eines Pflanzengartens (*jardin royal*) vorſchlug. Ausgeführt wurde aber dieſer Vorſchlag erſt 1633., da der König in der Vorſtadt Victor für 70,000 Livres ein Haus mit Gärten und Zubehör dazu kaufte und die Oberaufſicht darüber ſeinem erſten Arzte *Herouard*, dem aber bald Bouvard folgte, übergab. Intendant und erſter Lehrer war *La Broſſe* ſelbſt. Von dieſem Garten, ſo wie er anfangs eingerichtet war, iſt der perſpectiviſche Riſs aus dem erſten Hefte der *Annales du Muſeum national d'Hiſtoire naturelle* entlehnt als fig. 1. auf der Kupfertafel beygefügt; um wie vieles er kleiner war, als der *jardin des plantes* jetzt iſt, ſieht man aus fig. 2., dem Grundriſs des Gartens wie er jetzt iſt (der Plan zu dem vorliegenden Werke, verkleinert), wo die Gränze des ehemaligen durch die punctirte Linie angegeben iſt, während der jetzige ſich bis an die Seine erſtreckt. Anfangs war die Anſtalt bloſs auf Botanik, und wegen der Medicinalpflanzen auf Pharmacie berechnet; 1640. wurde dem Botanik liebenden Publicum der Zutritt verſtattet, wo dann *la Broſſe* öffentlich Pflanzen demonſtrirte, deren ſich 1641. ſchon viele und ſeltene vorfanden. Nach *La Broſſe's* Tode aber wurden auf *Bouvards* Betrieb chemiſche und anatomiſche Laboratorien eingerichtet. Unter *Bouvards* Nachfolger, *Vautier*, kam der Garten in Verfall bis 1653., wo *Vallot* ſich ſeiner wieder kräftig annahm, wo *Fagon* ſich in botaniſchen und chemiſchen, *Duverney* und *Mery* aber in anatomiſchen Vorleſungen auszeichneten, und durch ihren lebendigen Vortrag ſchon das gröſsere Publicum für die Anſtalt intereſſirten. Durch *Duverney* ward es ſogar in der feinen Welt eine Zeitlang Mode, anatomiſche Präparate bey ſich zu tragen, um in Geſellſchaften ſie vorzuzeigen. Durch *Vallots* und *Fagons* Bemühungen kam auch ein eigner Director des Pflanzen-Anbaues an die Anſtalt; der erſte war *Marchant*, ein guter Botaniker, der 1678. ſtarb, wo ihm dann *Demours* folgte. Als *Fagon* 1698. Oberintendant des Gartens und Profeſſor der Chemie wurde, wählte er *Charas* zum Demonſtrator der Chemie und den berühmten *Tournefort* zum Profeſſor der Botanik. Nun kam die Anſtalt beträchtlich in Flor, vorzüglich zog *Tourneforts* Ruf eine Menge Fremde herbey. Unter der Menge guter Schüler, die *Tournefort* bildete, war auch *Sebaſtian Vaillant*, der nachher Demonſtrator der Botanik wurde. *Danty d'Isnard* war als Profeſſor der Botanik nur kurze Zeit an dem Garten, worauf dann *Antoine de Juſſieu* einrückte, der bis 1758. für die Anſtalt ſehr thätig war, und auch durch ſeinen Eifer und ſeine Reiſen die Zahl der ſeltnern Pflanzen ſehr vermehrte. Zu Demonſtratoren der Chemie wurden, als *Charas* alterte, *Sim. Boulduc* (dem aber ſchon 1729. ſein Sohn *Gillet François Boulduc* folgte) und *Lemery* ernannt; letzterer lehrte bis 1743. Die Profeſſur der Chemie behielt *Fagon* ſelbſt, obgleich er andere, z. B. *Berger*, *de St. Tou* und *Geoffroy* oft ſeine Stelle verſehen lieſs; erſt 1712. gab er ſie an *Etienne Geoffroy* ab, der ihr bis 1713. vorſtand. Nach *Fagons* Tode bekam *Chirac* die Oberintendentur; dieſen berühmten Mann hinderten aber ſeine praktiſchen Arbeiten, viel für die Anſtalt zu thun. Indeſſen erhielt dieſe jetzt dadurch einen neuen Vorzug, daſs die

Academie des Sciences ihre Sammlung von Skeleten dahin gab, und dadurch den Grund zu der jetzt so vortrefflichen Sammlung der vergleichenden Anatomie legte. Da der Garten unter *Chirac* gesunken war, so hob man die Stelle des unthätigern Oberintendanten gänzlich auf, und schränkte sich bloss auf den Intendanten ein. Dazu wurde *Du Fay* gewählt, der denn auch durch seinen Eifer dem in ihn gesetzten Vertrauen entsprach; er bereicherte durch seine Reisen den Garten, er baute Gewächshäuser, legte den Grund zu dem naturhistorischen Cabinette (dessen erster Anfang in den Conchylien bestand, womit Ludwig XIV. als Kind gespielt hatte), und schlug, noch auf dem Todtenbette für das Wohl des Gartens besorgt, *Buffon* zu seinem Nachfolger vor. Zu gleicher Zeit hatte *Bernard de Jussieu* den wesentlichsten Einfluss auf das Studium der Botanik in der Anstalt; er bekam nach *Vaillants* Tode dessen Stelle, bekleidete diese bis 1777., und begründete während der Zeit eine neue Methode der Pflanzenkunde, die sein Neffe und Schüler *Antoine Laurent de Jussieu* erst ausführlich bekannt machte. Lehrer der Anatomie war nach *Duverney's* Tode *Hunauld* von 1730—1742., da ihm *Winslow* folgte.

Mit den vierziger Jahren fängt für den Garten die glänzendste Periode an, die nur etwa von dem jetzigen Zustande übertroffen wird. *Buffon* war ganz dazu gemacht, einer solchen Anstalt Glanz und Ruf zu verschaffen; auch unterliess er durchaus nichts, was dazu näher oder entfernter beytragen konnte. Das glücklichste Ereigniss aber, was *Buffon* veranlasste, war, dass er *Daubenton* an das ihm untergebene Institut brachte, der 1745. als *Garde* und *Demonstrateur du cabinet* angestellt wurde, und *Buffon* in allen seinen Bemühungen, das Studium der Naturgeschichte mehr in Aufnahme zu bringen, anhaltend unterstützte. Nun wurde der Garten beträchtlich erweitert und verschönert, die Gallerie für das naturhistorische Cabinet vergrössert, und das treffliche Amphitheater zu den Vorlesungen errichtet. *Lemonnier*, der nach *Bern. de Jussieu's* Tode dessen Stelle erhielt, unterstützte *Buffons* Absicht dadurch, dass er Reisen auf Kosten des Königs bewirkte, um das Studium der Botanik auszubreiten und seltene Gewächse zu bekommen. Weil nun die Cabinette und Sammlungen sich so vermehrten: so wurden neue Demonstratoren erfordert, wozu *Buffon* die noch lebenden Professoren *Lacepede*, *Faujas de St. Fond* und *Lamark* an den Garten zog. Die chemischen Vorlesungen wurden, während *Buffons* Administration, anfangs von *Bourdelin*, später von *Macquer* und seit 1784 von *Fourcroy*, die Demonstrationen der Chemie aber von *Rouelle* und *Brongniard* gehalten. Auch die Anatomie wurde unter *Buffon* immer vortrefflich bearbeitet. *Winslow* lehrte bis 1758.; ihm folgte *Ferrein*, der mit ausserordentlichem Beyfall bis 1769. docirte; sein Nachfolger war bis 1784 *Antoine Petit*, der freylich nicht so berühmter Anatom als Arzt und Chirurg war, aber den Eifer für Anatomie doch nicht erkalten liess; zum Demonstrator hatte er einen sehr guten Arbeiter, *Mertrud*, den Onkel des kürzlich verstorbenen Professors der vergleichenden Anatomie. — *Buffon* und *Daubenton* beschrieben nun in des erstern *Histoire naturelle générale et particulière* zum Theil die Schätze, welche die Anstalt schon enthielt, und interessirte dadurch das Publicum noch mehr für den Garten, der nun auch, auf *Buffons* Vorschlag, zweymal wöchentlich für jedermann geöffnet wurde. Noch sorgte *Buffon* dafür, dass beständig treue Abbildungen von Thieren und Pflanzen verfertigt, und dieselben in die Portefeuilles der Anstalt niedergelegt wurden; auch wurde 1774 *van Spaendonck* angestellt. Noch hatte *Buffon* manche grosse Plane zur Vervollkommnung der Anstalt, an deren Ausführung ihn aber 1788. der Tod hinderte. — Sein Nachfolger als Intendant war *Labillardiere*, der den Wohlstand des *jardin des plantes* nicht bloss zu unterhalten, sondern auch zu vergrössern suchte, aber zu Anfange der Revolutionsunruhen seinen Posten aufgab, welcher 1791. *Bernardin de St. Pierre* zu Theil wurde. Obgleich *St. Pierre* nicht lange Intendant war, so hat er dem Garten doch einen grossen und neuen Vorzug verschafft — die Menagerie, welche zuerst aus den Thieren angelegt wurde, die nach dem 10. Aug. 1792. in Versailles, wo vorher die Menagerie sich fand, nicht verhungert waren, z. B. das Rhinoceros, der Löwe, der Quagga, die *Antilope bubalis* und einige Vögel.

Durch ein Decret der National-Versammlung vom 10. Juny 1793. wurde der bisherige Pflanzengarten zum Nationalmuseum der Naturgeschichte erhoben und ihm die Einrichtung gegeben, die er noch jetzt hat. Die Stelle des Intendanten wurde aufgehoben und die Administration den Professoren anvertraut, die aus ihrer Mitte auf eine gewisse Zeit Director, Schatzmeister und Sekretair wählen und über alles, was das Institut angeht, entscheiden. Jetzt wurden die Lehrfächer beträchtlich erweitert und die Zahl der Professoren vermehrt. Die anatomischen Vorlesungen sind nun nicht mehr auf den menschlichen Bau eingeschränkt; sondern auch die vergleichende Anatomie wird mit grossen Hülfsmitteln bearbeitet, die denn auch grosse Resultate geben. Ausser der Botanik wird jetzt auch Agricultur vorgetragen. Der Pflanzenvorrath ist vorzüglich dadurch beträchtlich vermehrt, dass, nach einem Decret vom 6. Nivose An III., alle ausländischen Bäume, Sträucher und Pflanzen aus Paris und den Departements in den National-Pflanzengarten gebracht werden sollten. Mit der Chemie ist die Technologie verbunden worden. Ganz neu errichtet wurden die Lehrstellen der Mineralogie, Geologie und Iconographie. Auch wurde eine naturhistorische Bibliothek errichtet, die schon jetzt sehr reichhaltig ist, und in der Folge vielleicht in diesen Fächern die allerreichhaltigste werden wird. Der Garten wurde erweitert, neue Gewächshäuser gebauet, und andere Einrichtungen getroffen, deren Aufzählung hier nicht Raum finden kann. Die zur Unterhaltung des Instituts ausgesetzte Summe wurde nun auch vermehrt. Im zweyten Jahre betrugen die Fonds 115000 Livres, die aber

nicht

nicht hinreichten; es wurden deswegen im dritten Jahre 23703 Liv. angewiesen, um das Deficit zu dekken, zur Unterhaltung selbst aber für das dritte Jahr 194884 Livr. ausgesetzt, und noch zu ausserordentlichen Ausgaben 18641 Livr. bewilligt. Dieser Fonds von etwa 240000 — 250000 Livr. ist, einige Jahre des Krieges ausgenommen, fast immer so geblieben, und das Institut unter allen andern Lehranstalten in Frankreich vielleicht am reichlichsten und ordentlichsten unterstützt.

Dafür leistet aber das Institut auch beträchtlich viel, und macht Frankreich grosse Ehre. Alle Departements werden von hieraus mit Saamen und Pflanzen zum neuen Anbau versorgt; so sind im 7ten Jahre der Republik versendet 4433 frische Pflanzen und 44060 Saamen - Paquete; unter letztern befanden sich allein 145 Arten neue Wurzeln, Gemüse ff. 54 neue Futterkräuter, Medicinalpflanzen 77, Oelpflanzen 11 Gattungen, 28 Gattungen Pflanzen, die zum Behuf der Manufacturen und Künste gebraucht werden u. s. w. Im 9ten republikanischen Jahre betrug die Vertheilung noch mehr, nämlich 10231 frische lebende Pflanzen und 58320 Saamenpaquete, die an 5840 Gattungen enthielten.

Das Personal ist an dem *jardin des plantes* jetzt folgendes: *Professoren: Geoffroy* für die Naturgeschichte der Säugthiere und Vögel. *Lacepede* für die Naturgesch. der Amphibien und Fische; (*Lac.* versah auch *Geoffr.* Stelle, so lange dieser in Aegypten war.) *Lamark* für d. Naturgesch. der weissblütigen Thiere, der Insecten und Würmer. *Desfontaines* für allgemeine Botanik, Physiologie der Gewächse ff. — *Jussieu* für einheimische Botanik, um Excursionen anzustellen. *A. Thouin* für Cultur der Gewächse und Ackerbau. *Hauy* für das Studium der Mineralogie. *Faujas de St. Fond* für Geologie. *Fourcroy* für allgemeine Chemie. *Brongniard* für angewandte Chemie, d. h. auf Künste und ihre Verbesserung. *Portal* für Anatomie des menschlichen Körpers. *Cuvier* für vergleichende Anatomie. *van Spaendonck* für Iconographie. Bibliothekar ist *Toscan;* Unterbibliothekar *de Launay. Gardes des Galleries* sind die durch ihre Artigkeit mit Recht berühmten beiden *Lucas*, Vater und Sohn, wovon letzterer auch viel wissenschaftliche Kenntniss besitzt; ihnen sind mehrere Unterbedienten (*garçons*) zugegeben. Als Aufseher über die Menagerie und als Veterinararzt bey derselben ist seit wenig Wochen *Cuviers* Bruder angestellt. — *Gehülfen* der Professoren (*Aides naturalistes*) sind *Desmoulins* für Säugthiere, *Dufresne* für Vögel, Insecten und Amphibien, *Deleuze* für die Herbarien, *Valenciennes* für Mineralogie, *Salmade* für menschliche Anatomie, *Rousseau* für vergleichende Anatomie. Erster Gärtner ist *J. Thouin*, der seine Untergärtner und Hülfsarbeiter hat. — Ausserdem hat das Institut drey Portiers, mehrere Handwerker, z. B. Tischler, Glaser u. s. w. Als Zeichner sind engagirt *Redouté* der ä. u. j. für Pflanzen, *Oudinot* für Insecten; *Marechal*, der für die Säugthiere angestellt war, und von dem die wunderschönen Zeichnungen in der *Menagerie du Museum* herrühren, hatte nach seinem Tode zu Anfang des vorigen Jahres einen Künstler zum Nachfolger, der vorzügliche Stärke in Verfertigung anatomischer Zeichnungen besitzt, auf dessen Namen sich aber Rec. nicht besinnen kann. Für die Sicherheit des Instituts sorgt ein besonderes Corps von Veteranen unter eigenen Officiren.

Der Gehalt der Professoren beträgt 6000 Fr., die Gehülfen haben 2 — 4000 Livres, beide freye Wohnung. Die Professoren sind nur verpflichtet, jährlich im Sommer einen Curs über die Fächer, für die sie angestellt sind, zu halten, der ungefähr 40 Seances in sich begreift. Die übrige Zeit des Jahrs sind sie nur mit der Administration und mit der Aufsicht über die ihnen anvertraueten Sammlungen beschäftigt; die ihnen Zeit genug lassen, noch mehrere Lehrstellen zu übernehmen; so sind z. B. *Fourcroy* und *Cuvier*, Professoren am *College de France* und an den *Lycees de Paris*, ersterer auch an der *école de medecine* und *école polytechnique*; für jede dieser Professuren ist das Gehalt etwa 6000 Fr., welches für *Fourcroy* allein als Professor über 24000 Francs austrägt; überdem ist er, so wie mehrere Professoren, Mitglied des Nat. Instit., ferner Staatsrath, so wie *Lacepede* zugleich Senator und Grosskanzler der Ehrenlegion, wofür wieder bedeutende Gehalte bezogen werden. Die Gehülfen müssen beständig für Vermehrung der Sammlungen arbeiten. Das Programm zu den Vorlesungen wird 40 Tage vor dem Anfange derselben in die Departements geschickt. Für die einzelnen Vorlesungen werden noch besondere Anschlagezettel gedruckt und bekannt gemacht. Diese Vorlesungen werden in dem Amphitheater oder in den Gallerieen gehalten und sehr eifrig, selbst auch von Frauenzimmern, besucht. Das Auditorium ist mehr oder weniger zahlreich, je nachdem der Lehrer mehr oder weniger gefällt, z. B. *Fourcroy* hat an 5 — 600, *Brongniard* dagegen nur eine kleine Anzahl. Wollen die Professoren vielleicht eben bekannt gewordene neue Gegenstände ihrer Fächer untersuchen, so machen sie der Versammlung der Administratoren davon die Anzeige, die dann die Wünsche erfüllt oder sie der Regierung vorlegt. Will ein Professor einen Gegenstand zeichnen lassen: so lässt er einen der angestellten Zeichner kommen, der für die 2000 Francs Besoldung, die er erhält, 16 colorirte oder 24 schwarze Zeichnungen in die Portefeuilles liefern muss, die aber, um aufgenommen und dem Künstler zu Gute geschrieben zu werden, den völligen Beyfall des Professors, der sie angeordnet hat, haben müssen.

Hr. *F.* lässt auf die Geschichte der Anstalt eine interessante Schilderung des Lebens, der literarischen Verdienste und des Vortrages der Professoren folgen, worin er ihnen aber oft über den Vortrag mehr Complimente macht, als sie unserer Ueberzeugung nach verdienen; *Fourcroy* z. B., dessen Vortrag man in Paris als das *non plus ultra* ansieht, würde gewiss nicht vielen Deutschen gefallen. (*Fourcroy* spricht nämlich mit einer ausserordentlichen Geläufigkeit, ein Bild drängt das andere, eine Redensart die andere; andert-

derthalb Stunden und drüber spricht er mit der grössten Schnelligkeit, fast ohne Athem zu schöpfen; aber das Resultat, was man am Ende einer solchen Seance erhält, ist nichts weniger als reich. Dazu kommt nun noch, dass der bey französischen Rednern wenig wechselnde Ton einem deutschen Ohre unmöglich gefallen kann, nicht gerechnet, dass dem Zuhörer manches weniger bemerkbar wird.) Mit vieler Leichtigkeit gleitet auch Hr. *F.* über die Rolle weg, welche *Fourcroy* in den heftigeren Stürmen der Revolution spielte. — Von S. 477. bis zu Ende des *ersten* Bandes sind Documente über die Entstehung und Veränderung des Instituts abgedruckt.

Da der Garten, wie aus der Erklärung des, diesem dritten Bande der A. L. Z. von d. J. beygefügten Plans erhellt, einen sehr schönen Spatziergang abgiebt, so wimmelt es an schönen Tagen von Menschen, die sich dann in die Menagerie und in die Cabinette vertheilen, wohin jedermann Dienstags und Freytags freyen Zutritt hat, während die Sammlungen dem Studierenden auch Montags, Mittwochs und Sonnabends zugänglich sind, wenn er sich nur von einem der Administratoren ein Entrée-billet geholt hat, welches niemals verweigert wird. Was nun den Fremden, der in seiner Heimath alle Sammlungen nur unter Schloss und Riegel, die sich nur dem Reicheren durch klingende Münze öffnen, verwahrt weiss, und von dem wiederholten, von dem fast täglichen Besuche einer Sammlung gar keine Idee hat, hier so ganz entzückt, ist der gänzlich freye Gebrauch aller Sammlungen. Ist er mit einem Entrée-billet oder nur mit seiner Fremdenkarte versehen: so kann er z. B. in dem naturhistorischen Cabinet machen was er will, sehen, vergleichen (wozu man sich Bücher aus der Bibliothek ausbitten kann), seine Bemerkungen niederschreiben und selbst zeichnen oder zeichnen lassen. Man wird nicht allein nicht gehindert, sondern Hr. *Lucas* läst sehr gefällig Tische, Stühle und Treppen herbey bringen, ohne dass sowohl er als seine Aufwärter je etwas anders als einen freundlichen Dank dafür verlangen oder annehmen. Und was findet man nicht alles in diesen Sammlungen! Sehr recht hat der Vf., wenn er sagt, dass hier auch die grössten Erwartungen übertroffen würden; findet man auch noch hie und da im Einzelnen Lükken, so muss man doch gestehen, dass das Ganze ein National-Museum genannt zu werden verdient. Die obere Etage des Galleriegebäudes *a* ist der Zoologie gewidmet. Was diese Sammlungen aber noch weit mehr als die Menge der Gegenstände auszeichnet, ist die Ordnung, in welcher sie aufgestellt ist, wodurch einem jeden Besucher, wenn er auch gar nichts von Naturgeschichte versteht, alles verständlich gemacht und das Studium erleichtert wird. Nicht genug, dass der systematische und Trivialname sich bey jedem Thiere finden, man hat auch noch durch Inschriften die Familien und Ordnungen der Thiere abgetheilt und charakterisirt. Z. B. wenn jemand in das Zimmer der Säugthiere tritt, so findet er, wenn er sich vor die Glaswand rechter Hand stellt, darüber folgende Etiquette:

I. Division.

Point d'ailes membraneuses ni de nageoires Quadrupèdes proprement dits.

I. Sousdivision.

les quatre pieds en forme de main Quadrumanes.

I. Ordre.

dents incisives, laniaires et molaires.

I. Genre. Simia Singe.

quatre dents incisives à chaque machoine; angle facial de 65 degrés; point d'abajoues ni de queue.

Nun folgen die Species des eigentlichen *Affen*-geschlechts.

Alle hier aufgestellten Thiere sind vortrefflich erhalten, stehen hinter Glaswänden oder Glasschränken, und können sehr gut gesehen werden, da das ganze Cabinet der Zoologie von oben beleuchtet wird. Nur einige sehr grosse Säugthiere, z. B. die von *Le Vaillant* aus Afrika mitgebrachte Giraffe, das Nashorn u. s. w., stehen frey in der Mitte des Zimmers. Unser Vf. hat ein genaues Verzeichniss aller hier befindlichen Thiere verfertigt und hier mitgetheilt. Uebrigens vermehrt sich die Sammlung täglich. So giebt z. B. der Vf. die *Echidna* als noch fehlend an; Rec. hat aber schon ein Exemplar daselbst gesehen, was nebst einem *Ornithorynchus paradoxus* von *Sir Jos. Banks* an das Museum geschenkt war.

(*Der Beschluss folgt.*)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Ohne Druckort: *Der Hipokritenritter.* Ein Beytrag zur baierschen Literatur. 1802. 87 S. gr. 8. (6 gr.)

Ein polemisches Schriftchen, worin eine Rede des Prof. *Weiller* in München über Beschuldigungen gegen dermalige Lehrer und Lehrarten gegen einen ungenannten und unberufnen Widerleger in Schutz genommen, Auszüge aus der Rede mitgetheilt und commentirt werden. Der Ton und die Art, wie die neuen Lehrer gegen die Vorwürfe, ihre Schüler vom Glauben an Gott, an das Christenthum und an den Katholicism abzuführen, vertheidigt werden, möchte freylich die Anhänger des altväterischen Glaubens in Harnisch bringen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 31. Julius 1804.

NATURGESCHICHTE.

Frankfurt a. M., b. Eſslinger: *Das Nationalmuſeum der Naturgeſchichte zu Paris.* Von *Gotthelf Fiſcher* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 221. abgebrochenen Recenſion.*)

Der groſse Saal neben dem Zimmer für die Säugthiere iſt für die übrigen Thiere beſtimmt. Die Sammlung der Vögel iſt ungeheuer und wieder ganz ſyſtematiſch geordnet, ſo daſs man, wenn man einen Vogel ſieht, nicht nur ſeinen Namen weiſs, ſondern ſich ſogleich ins Gedächtniſs zurückrufen kann, wohin er gehört, mit welchen andern er am meiſten zuſammentrifft. Wie reich die Sammlung ſey, wird man leicht aus folgendem abnehmen: man findet an 100 Papageyen, die Aras ungerechnet, 15 Exemplare vom Pfefferfraſs, 70 Spechte, 46 Kukuke, 40 Eulen, 3 Hornvögel, eine groſse Menge Kolibri's und Fliegenvögel, 16 ſchöne Ibis, worunter eine, von ihrer Leinwand frey gemachte, gut conſervirte Ibis-Mumie, wo man noch die Farben der Federn ſieht, ein Strauſs und einige Kaſuare. Ein genaues Verzeichniſs giebt der Vf.

Die *Amphibien* ſind nach *Lacepede's* Syſtem geordnet, deſſen Werk in unſerer deutſchen Ueberſetzung von *Bechſtein* noch beſſer iſt, wie im Originale; alle im Muſeum enthaltene Exemplare ſind hier beſchrieben.

Die Sammlung der *Fiſche* iſt beſonders reich und gröſstentheils nach *Lacepede's*, in ſeiner, in unſerer A.L.Z. von einem competenten Richter gewürdigten *Hiſtoire naturelle des poiſſons*, aufgeſtelltem Syſteme geordnet; aber noch lange nicht durchaus mit Aufſchriften verſehen. Daſs eine groſse Menge neuer Gattungen hier vorhanden ſind, weiſs man aus jenem Werke.

Die *Thiere ohne Wirbelbeine* ſind von *Lamark* nach ſeinem *Syſtème des animaux ſans vertèbres* und nach einer Tabelle in ſeinen *Recherches ſur l'organiſation des corps vivans* geordnet. Von den hierher gehörigen Mollusken ſind die nackten und die Schaalen tragenden, wovon man die Thiere hat bekommen können, in Spiritus aufbewahrt, z. B. auſser einer Menge Sepien, ein Papiernautilus mit dem Thiere, *aplyſia dipelaris*, *doris verrucoſa* u. ſ. w. Wo man die Thiere nicht hatte, ſind die bloſsen Schaalen der Muſcheln ausgelegt, wovon man die ſchönſten und ſeltenſten Gattungen ſieht, z. B. *patella criſtata*, von der zur Aufſuchung *Lapeyrouſe's* ausgeſandten Expedition mitgebracht. Wie reich auch dieſe Sammlung iſt, ſieht man aus folgendem: es finden ſich 223 Patellen, 485 *conus*, 231 *murex*, *Monodonta* 61 Stück, *Siliquaria* 12, *Pinna* 13, *Mytilus* 32 mit Perlen allerley Art und Gröſse, *Tridacne* 15, *Malleus* 4, *Avicula* 8 u. ſ. w. Bey unſerm Vf. folgt nun die Ordnung *Cruſtacea*. Seit der Zeit aber, daſs Hr. *F.* in Paris war, hat *Lamark* von der Claſſe der Würmer diejenigen getrennt, welche ein röthliches Blut und eine vollkommnere Organiſation haben; dieſe machen nach ihm die ſechste Thierclaſſe von oben aus. Zwiſchen den *Molluſques* und *Cruſtacés* findet ſich alſo jetzt ein Schrank mit folgender Ueberſchrift:

Claſſe ſixième.

Animaux ſans vertèbres, à corps allongé mollaſſe, plus ou moins diſtinctement annelé, depourvu de pattes articulées, ne ſubiſſant point de métamorphoſes. Une moelle longitudinale et des nerfs, des artères, des veines et le ſang rouge; des branchies pour la reſpiration.

Les Annelides.

Hierher gehören ſehr ſchöne Exemplare von *Amphinome tetraedra*, *Aphrodite aculeata*, *Nereis*. Unter *nereis* fand Rec. eine *eſpèce nouvelle* ohne weitern Namen aufgeführt; ſie war 110 Centimeter lang, daumsdick, hatte fünf Fühlhörner auf dem Kopfe, die Oberlippe vierlappigt, hornartige Kinnladen. Der Körper hatte 440 Einſchnitte, auf jeder Abtheilung ſtanden federartige Kiemen u. ſ. w.

Die *Kruſtenthiere* werden theils friſch in Weingeiſt, theils getrocknet aufbewahrt, zeichnen ſich durch ihre Menge und die Seltenheit der Stücke aus, z. B. an 100 Krabben, worunter *cancer chiragra horridus*, 26 Exemplare aus dem *genus Maja* u. ſ. w.

Die *ſpinnenartigen Thiere* ſind von *Lamark* von den Inſecten getrennt, weil ſie nicht, wie die letztern, eine Metamorphoſe erleiden. Sie ſind übrigens wie die Inſecten, in Glaskaſten aufbewahrt und ſo reichhaltig, daſs nur wenige Arten fehlen.

Die *Inſectenſammlung* iſt durch *Reaumurs* und *Dombeys* Schätze beſonders ſchön und reich. Unſer Vf. hat die Arten der Zahl nach angegeben, die ſich von den verſchiedenen Gattungen vorfinden. Von den Hymenopteren konnte er dieſs nicht, da ſie Rec. bey ſeinem ſpätern Aufenthalte in Paris noch nicht aufgeſtellt fand, ſondern man im Laboratorio noch damit beſchäftigt war. Daſſelbe gilt von der Ordnung *Diptera*. Dagegen giebt Rec. die Anzahl von Exemplarien von mehrern Gattungen aus der Ordnung *lepidoptera*, und die der ganzen Ordnung *Hemiptera* an, die unſer Vf. nicht aufzeichnen konnte, die aber zugleich wieder einen Beweis des Reichthums des Cabinets abgeben kann. *Bombyx* 207, *Phalaena* 283, *Noctua* 233, *Pyralis* 30, *Hepialus* 8, *Alucita* 6, *Tinea* 30, *Pterophorus* 3, *Fulgora* 20, *Cicada* 36, *Tettigonia* 40, *Scutelera*

lera 31, *Pentatoma* 55, *Cimex* 37, *Coreus* 43, *Reduvius* 27, *Hydrometra* 29, *Nepa* 21, *Notonecta* 5, *Naucoris* 5, *Corixa* 3, *Coccus* mehrere, *Thrips (Degeer) Aleyrodes (Latreille)*, *Psylla (Geoffroy)* und *Aphis L.* waren nicht vorhanden.

Noch findet sich ein ganzer Schrank voll der schönsten, seltensten Raupen, sowohl in Weingeist, als aufgeblasen, und in Wachs bossirt. Die Sammlung der Eingeweidewürmer (*Vermes*) ist die schwächste Seite des Museums; es ist nur sehr wenig da. Dagegen ist die Sammlung der Strahlenthiere (*radiaires*) desto vollständiger, wo sich von den allermeisten Gattungen Exemplare vorfinden.

Die letzte Classe der Thiere, die Sammlung der Polypen, ist sehr reichhaltig an den Gehäusen dieser Thiere, füllt vier grosse Glasschränke und enthält sehr seltene Stücke.

Steigt man aus der obern Gallerie durch die Nebentreppe in die unterste Etage des Gebäudes hinab, so kommt man zuerst in den Saal der Gewächse, wo ebenfalls alle Gegenstände in grossen Glasschränken stehen. (An der Decke hängen noch grosse Amphibien, die man oben nicht anbringen konnte, z. B. Schildkröten, Krokodille, Schlangen. — Besonders beträchtlich ist die Sammlung von Holzarten, in grossen länglicht viereckigen Tafeln, wo sich z. B. Stücke von *Piper*, *Mimosa*, *Tamarindus*, *Passiflora* u. s. w. finden. Sehr schön ist auch die Sammlung von Früchten theils in Weingeist, theils getrocknet, je nachdem es ihre Natur erforderte, theils in Wachs bossirt. — Ausser einer Sammlung von Harzen find hier in einem kleinen Zimmer die Herbarien, wozu *Tourneforts*, *Vaillants* und zum Theil *Hallers* Herbarien den Grund gelegt haben, wo sich auch *Dombey's* und *Commersons* Pflanzenschätze und *Georg Forsters* seltenste Südseepflanzen finden.

Die Sammlung der Mineralien fasst zwey Säle, stösst dicht an die Gewächssammlung, und verdient nicht sowohl wegen ihres Reichthums, als wegen ihrer Anordnung die Aufmerksamkeit der Naturforscher. Unser Vf. fand sie noch nach *Daubentons* Ideen geordnet, jetzt liegt das berühmte *Hauysche* System der Anordnung zum Grunde. Da *Hauy* bekanntlich besonders die Krystallographie bearbeitet hat, so findet man zum Unterricht erstlich eine vollständige Sammlung von hölzernen Modellen von Krystallisationen, und dann ist man bemüht gewesen, so oft man nur konnte, von den verschiedenen Steinarten die Grund-Krystallisationen loszusprengen, um diese primitive Form der Krystallisation nun einzeln aufzustellen. Diess ist für das Studium ausserordentlich erleichternd und interessant und verdiente in deutschen Sammlungen nachgeahmt zu werden. *Lucas* der Sohn war bey Rec. Anwesenheit beschäftigt, einen räsonnirenden Catalog der ganzen Sammlung nach *Hauy's* System zu verfertigen, den er öffentlich mittheilen wollte.

Das an den zweyten mineralogischen Saal stossende Zimmer, das erste an der Haupttreppe, ist für die Sammlung von fossilen Knochen und Versteinerungen bestimmt, die durch *Faujas* Betriebsamkeit zusammengebracht und geordnet ist. Sie sind entweder in Flözlagern z. B. Gyps oder Schiefer enthalten, oder von tropfsteinartigen Massen umgeben, oder in nicht tiefen Sandschichten des platten Landes verborgen. Die hier befindlichen Gegenstände sind wegen ihrer Grösse und Deutlichkeit vortrefflich; z. B. fossile Knochen aus dem Petersberge bey Maastricht, Fische vorzüglich aus dem Berge Bolca bey Verona, durch Bonaparte's Feldzüge erobert, Muscheln, Krabben u. s. w., und auch eine grosse Menge fossiler Körper aus dem Pflanzenreiche.

In der ersten Etage ist auch die über Naturgeschichte, Chemie und Anatomie schon sehr reichhaltige Bibliothek. Hier sind auch *Commersons* und *Plumiers* Zeichnungen und Handschriften, die mit der holländischen Sammlung hieher gekommenen chinesischen Fischgemälde, und besonders die *Sammlung* der *Velins*; so nennt man die zu *Vallots* Zeiten angefangenen prächtigen Zeichnungen, *die jetzt schon* 64 Foliobände betragen, d. h. 49 *voll Pflanzenabbildungen*, 10 mit Vögelzeichnungen, 3 mit Abbildungen von Insecten, einen mit Vierfüssern, einen mit Fischen. Nie hat sich Rec. etwas von diesen Velins zeigen lassen, ohne von wahrer Bewunderung über die gleichgrosse Treue und Schönheit dieser Abbildungen durchdrungen zu werden. Es haben *hieran* gearbeitet *Robert*, *Aubriet*, *Abeille*, *Desfontaines*, *Joubert*, *Madelaine*, *Basseporte*, *van Spaendonk*, *Marechal*, *Redoute* d. ä. u. j., *Oudinot*. — Die zuletzt verfertigten Velins hängen immer eine Zeitlang in der Bibliothek zur Ansicht des Publicums. In dem Bibliotheksaale steht *Buffons* prächtige Bildsäule mit der Inschrift: *Majestati naturae par ingenium.*

Durchaus einzig in seiner Art unter den Sammlungen ist aber das Cabinet für vergleichende Anatomie, das unser Vf. ausführlich beschreibt, *und* das auch wir durchgehen wollen, da die Anordnung seit der Zeit, da Hr. *F.* sein Verzeichniss verfertigte, etwas verändert ist. — In dem an *Cuviers* Wohnung stossenden ersten Zimmer befinden sich die anatomischen Präparate über die weissblütigen Thiere, welche an 500 Gläser füllten; eine auf einem noch so unbearbeiteten Felde äusserst reiche Aerndte. Erst ist ein noch ganz conservirtes Thier hingestellt, dann folgen die geöffneten und präparirten. Die Präparate sind meist unter Wasser oder Branntwein verfertigt, und erfordern noch mehr Geduld als Geschicklichkeit. Die allernettesten Präparate, z. B. die Muskeln der Weidenraupe u. s. w., sind von der vorigen Frau des Hn. *Rousseau* verfertigt. Diese Sammlung von zergliederten weissblütigen Thieren ist einzig durch *Cuvier* veranlasst. — In diesem ersten Zimmer befindet sich auch die herrliche Sammlung von Wachspräparaten über die in dem *Poli*'schen Werke: *Testacea utriusque Siciliae*, abgebildeten und noch abzubildenden Thiere; diese Präparate waren, als unser Vf. seine Beschreibung verfertigte, noch nicht da. Sie sind unter *Poli's* Aufsicht verfertigt, und waren in dem Revolutionskriege auf eine unbekannte Weise nach Strasburg in das ehemalige *Herrmann*'sche, jetzt *Hammer*'sche

er'sche Cabinet gekommen, von wo sie für die Sammlung des Nationalmuseums für 6000 Fr. erkauft sind. Sie sind unbeschreiblich schön, alle mit den natürlichen Farben, und selbst den Präparaten von Fontana an Feinheit vorzuziehen. Was Rec. sehr vermisste, war eine Erklärung der Tafeln, in welchen diese Präparate aufgehängt sind, die um so weniger fehlen sollte, da die Thiere, deren Theile vorgestellt sind, noch so wenig bekannt sind.

Im zweyten Zimmer sind die in Spiritus aufbewahrten Theile der rothblütigen Thiere, einigermaßen nach den Functionen geordnet. Eine reiche Sammlung von Gehirnen. (Als Menschen-Gehirn ist das von *Daubenton* hier befindlich. *Faujas de St. Fond* besitzt das *cerebellum* von *Buffon* einbalsamirt und bewahrt es als Reliquie auf. Von Thier-Gehirnen äusserst seltene Stücke.). — Eine sehr complete Sammlung von Geschlechtstheilen. Die andern Eingeweide von Thieren kann man nicht gut sehen, da sie ohne die Absicht, sie sichtbar zu machen, bloss in Gläser gesteckt sind, um sie in den Vorlesungen herausnehmen und demonstriren zu können. — Eine sehr reiche Sammluug von Missgeburten. — Eine Suite von Sinneswerkzeugen, die aber zum Theil schlecht conservirt sind. — Eine Sammlung von Stimmwerkzeugen, von Säugthieren und Vögeln. — Eine Reihe Herzen, unter andern das ungeheure Herz des zuletzt zergliederten Elephanten. — Einige gute Injectionen zum Behuf der Lehre von der Circulation.

Die im dritten Zimmer in Glasschränken befindliche Sammlung von Vogel-Skeletten ist von unserm Vf. genau verzeichnet. Hinzugekommen ist unter andern ein schönes aus einer Mumie verfertigtes Ibis-Skelet. *Pinsons* Wachspräparate im verjüngten Maasstabe gearbeitet, wollen nicht viel sagen. Bemerkungswerth ist ein Stück, wo die verschiedenen Grade der Fäulniss sehr gut vorgestellt sind, und ein Präparat, was die menschlichen Geschlechtstheile beym Coitus im Durchschnitt darstellt. Zur vergleichenden Anatomie gehörig ist die allmählige Entwickelung junger Kaninchen aus dem Ey und die Anatomie eines Huhns mit dem Eyerstocke u. s. w.

Im vierten Zimmer steht die beträchtliche Sammlung der äusserst künstlichen Skelette von Fischen und Amphibien, womit der thätige *Rousseau* fast unaufhörlich beschäftigt ist. Diese existiren gewiss nirgends anders so in der Welt. — Eine sehr belehrende Sammlung von Thier-Zähnen, die zum Theil aufgehängt sind, und die ebenfalls sehr vollständige Sammlung von Säugthier-Schädel, worunter sich die seltensten Sachen finden. Alles dieses hat unser Vf. mit skrupulöser Genauigkeit verzeichnet, und zugleich die Schädel vom Wallross und vom Lamantin abgebildet.

Das fünfte Zimmer enthält die Skelette der grösseren wiederkäuenden Thiere, der Kameele, der Schweine u. s. w., worunter sich besonders das aus der Sammlung des Erbstatthalters hieher gekommene Skelet der Giraffe auszeichnet, von welchem Hr. *Fischer* hier die Ausmessungen mittheilt. Besonders aufgefallen ist Rec. die Grösse der Stirnhöhlen bey diesem Thier, welche fast beträchtlicher ist als die der Hirnhöhle.

Im 6ten Zimmer stehen bloss Skelette von Wiederkäuern aus dem Genus *bos*, *antilope*, *capra* und *ovis*.

Im 7ten Zimmer Skelette von reissenden Thieren, Beutelthieren, fliegenden Säugthieren, Ameisenfressern, Gürtelthieren, Faulthieren, Elephanten, Rhinoceros und Tapir.

Im 8ten Zimmer ist die so reichhaltige Sammlung von Affenskeletten, von Skeletten von Nagethieren, das Skelet des Zwerges Bebe, das sehr proportionirt ist; aegyptische Mumien, wovon eine von dem geduldigen *Rousseau* skeletirt worden ist.

In dem 9ten grossen Zimmer liegen die grossen Knochenmassen von Wallfischen, Skelette vom Delphin, Schädel vom Narwhal u. s. w. Dann ist hier das eigentliche Laboratorium von *Rousseau*. — In dieses Zimmer, was sich gerade über dem Behälter des Elephanten befindet, führt auch der eigentliche Haupteingang des Cabinets der vergleichenden Anatomie.

Die Menagerie des Nationalmuseums würde auch von Jahre zu Jahre bedeutender werden, wenn nicht der unbarmherzige Tod hier manches Thier eher hinwegraffte, als man noch hinlängliche Beobachtungen darüber angestellt hat. Die zahmen Thiere befinden sich sämmtlich recht leidlich, haben zum Theil schöne kleine Parks, worin sie sich gut bewegen können und den Verlust der Freyheit weniger empfinden. Die reissenden Thiere hingegen sind sehr übel daran und in enge Logen eingesperrt, wo sie sich kaum umdrehen können. — Man hat zwar den grossen Plan, einen künstlichen Felsen in einer Abtheilung des Gartens, und in diesem Felsen so viele grosse geräumige Höhlen anzulegen, als man wilde Thiere halten will; jede dieser Höhlen soll einen gewissen freyen Platz haben, und alles durch starke eiserne hohe Gitter verwahrt werden; der Eisbär soll bey seiner Höhle ein Bassin bekommen, wo er sein Bedürfniss nach Wasser befriedigen kann u. s. w. Aber diese Anlage wird wohl noch eine Zeitlang unausgeführt bleiben, da sie eine äusserst beträchtliche Summe erfordern würde, über die man nicht sobald disponiren kann, als es die Administration des Gartens wohl wünschte. Was den Besuch bey den reissenden Thieren sehr interessant macht, sind die Erzählungen ihres Wärters *Felix*, der sie zum Theil in den afrikanischen Wüsten hat mit fangen helfen, sie oft in der Wildniss belauscht und manche interessante Bemerkung über ihre Lebensart gemacht hat. An Vögeln ist die Menagerie nicht so reich als man glauben sollte; von Raubvögeln war zu Rec. Zeit gar nichts da, als einige Geyer, die den ganzen Tag still sassen und die Augen verdreheten, aber deshalb auch von den Franzosen *Philosophes* genannt wurden.

Unser Vf. beschliesst sein Werk mit einer etwas genauern Charakteristik der eigentlichen botanischen Schule, und führt noch einen raisonnirenden Catalog der merkwürdigsten Pflanzengattungen auf, die in den

den letzten Jahren daselbst blühten, und die für den Botaniker gewiss sehr interessant sind.

Erwägt man nun, was für bedeutende Gelehrte an diesem Institute gelebt haben und noch leben; bringt man in Anschlag, dass die Administration Correspondenz in die Länder aller Welttheile führt, dass sie in genauer Verbindung mit den botanischen Gärten anderer Reiche steht; ferner dass eine Menge Reisender diesem Institute immer neu entdeckte Naturproducte schicken, ja dass, weil die Regierung sich für die Anstalt interessirt, bey See-Expeditionen für diesen Garten ganz besonders gesorgt wird, wie das mit *Baudins* Expedition der Fall ist, durch die auch schon wieder von neuem unschätzbare Beyträge angekommen sind; bringt man diess alles zugleich mit dem jetzigen Zustande der Anstalt in Anschlag: so muss man gewiss den Satz, von dem wir bey der Anzeige der vorliegenden Schrift ausgingen, durchaus zugeben.

Braunschweig, in d. Waisenhausbuchdr.: *Recueil de noms par ordre alphabetique appropiés en Mineralogie.* Par le Prince *Dimitri de Gallitzin.* Nouv. Edit. 1802. fol. 316 S. (6 Rthlr.)

Die erste Ausgabe ist A. L. Z. 1801. Nr. 360. mit dem gebührenden Lobe angezeigt worden. Diese zweyte Auflage wurde durch die Erscheinung von *Hauy's* Mineralogie veranlasst, welche manche Berichtigungen und Zusätze nöthig machte. Aber der seitdem verstorbene Vf. hat auch noch andere, seitdem erschienene Schriften benutzt, und dadurch seinem Werke eine grössere Brauchbarkeit gegeben. Da dieses Buch vielleicht noch mehr Auflagen erlebt, so setzt Rec. einige Bemerkungen für den künftigen Bearbeiter hierher. Zuerst macht Rec. auf die Orthographie aufmerksam, welche nicht selten unrichtig ist; so findet man hier die Endsylben *lite* ohne *h*, und dafür die Endigung *ite* zuweilen mit einem *h*. *Actynote* muss *Actinote* heissen, *Enthomolite* aber *Entomolithe* u. dgl. m. Bey *Aetite* ist die systematische Benennung Eisenmore nicht angegeben. Bey *Arragonite* fehlt der Name excentrischer Kalkstein. *Hauy's Aplome* hält der Vf. für Braunsteinkiesel. Beym *Axinite* ist die Geschichte unrichtig; der erste Ort, wo man ihn entdeckte, war Thum und davon nannte *ihn Werner* Thumerstein; *Klaproth* nannte ihn nie Oisanit. Aehnliche Bemerkungen liessen sich auch an andern Stellen machen. Breccien und Puddingsteine sind sehr willkührlich unterschieden; die meisten Mineralogen nennen Breccie, was aus eckigen Stücken zusammengeleimt ist, Puddingstein, was aus abgerundeten Stükken besteht. Corund und Diamantspat sind noch nicht unterschieden. Der *Felsite* oder dichte Feldspat ist keinesweges immer blau. Hornblende läſst sich nie mit dem Nagel kratzen, wohl aber mit dem Messer schaben. *Jade* ist doch wohl ohne Zweydeutigkeit magerer Nephrit, *Jade tenace* Punamu-Nephrit oder Beilstein. Was heisst *Mellite de Linné?* *L.* kannte ja den Honigstein noch nicht. Der Ausdruck Amazonenstein wird am öftersten vom grünen Feldspat gebraucht. Vom Moccastein sagt der Vf. zweymal, es sey ein Agat mit braunen Dendriten, aber Dendriten zeigt er eigentlich nicht. Doch diese kleinen Mängel benehmen der Brauchbarkeit des Werkes nichts.

KLEINE SCHRIFTEN.

Literaturgeschichte. *Erfurt*, b. Beyer u. Maring: *Was that die Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt für Aufklärung, Geistescultur und Gemeinwohl in den letzten zwölf Jahren?* Ein Beytrag zur Literatur im Allgemeinen und zum Andenken für Freunde des Guten insbesondere, von *Jakob Dominikus*, Prof. d. Philos. zu Erfurt und d. Z. Sekretär der Akademie. 1804. 47 S. 8. — In dieser Vorlesung, womit der Vf. am 2. Dec. 1803. das ihm einstimmig übertragene Amt eines beständigen Secretärs der Akademie zu Erfurt antrat, beantwortet der Vf. zuerst die auf dem Titel dieser Schrift aufgeworfene Frage überhaupt und insonderheit nach den verschiedenen Zweigen der Wissenschaften mit einiger Ausführlichkeit, dann aber auch die: was für Mittel standen der Akademie zu Gebote, um ihren Zweck zu erreichen? sehr kurz damit, dass sie jährlich über keine 200 Rthlr. gebieten konnte, dass die besondern Ausgaben, z. B. diejenigen, welche ausgesetzte Preise nothwendig machten, zum Theil aus den Landescassen, grösstentheils aber aus der Privatcasse des (um die Akademie so sehr verdienten) Statthalters bezahlt worden; daher denn auch die Akten der Akademie nur Bruchstücke ihrer Verhandlungen liefern konnten. Das Resultat dieser Schrift ist: Wenn die Akademie wesentliche Verdienste um Wissenschaften und Künste überhaupt hat; wenn sie in ihren Verhandlungen keinen interessanten Theil des menschlichen Wissens unberührt liess; wenn sie Weltbürgersinn und reine Humanität zu befördern suchte, zum Wohle des allgemeinen deutschen Vaterlandes ihre Thätigkeit verwendete, und sich um den Staat, worin sie lebte, bedeutend verdient machte; wenn die Mitglieder der Akademie durch wirksame Thätigkeit und uneigennützige Gemeinnützigkeit ihrem Berufe entsprachen; wenn endlich die Akademie durch Gerechtigkeit gegen jedes Verdienst zum Verdienste ermunterte; und zwar alles fast ohne äussere Unterstützung: so liesse sich von der ohne Unterstützung grossen auf eine mit Unterstützung grössere Wirksamkeit, von dem umfassenden Einflusse in einem kleinen Staate, wie der Erfurtisch-Maynzische war, auf einen viel umfassendern in einem so grossen Staate, als der Königl. Preussische ist, von der liberalen Wohlwollenheit eines die Wissenschaften liebenden Privatmanns, wie *Karl von Dalberg* war, auf eine Königl. Wohlwollenheit eines die Cultur der Wissenschaften aus Grundsatz schützenden Monarchen, von dem beschränkten auf erweiterten Gesichtskreis, von der precären auf eine nothwendige Existenz, von den nicht ganz heitern auf ungetrübte Aussichten schliessen; es müsste denn seyn, dass gewisse Verhältnisse den Schluss aus jenen Prämissen hinderten oder störten.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 105.
Mittwochs den 4ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XIV. *Erdbeschreibung und Statistik.*

(Fortsetzung von Nr. 101.)

Nach der kurzen Übersicht dessen, was die französischen Schriftsteller in den Jahren 1801 — 1802. für die Kenntniss ihres eignen Landes leisteten, kommen wir zu den Schriften über die andern Staaten Europens. *Portugal* war der Gegenstand zweyer, bereits in der A. L. Z. recensirter Werke von *Duchatelet* und *Ranqué* (s. A. L. Z. Nr. 361 — 362.) und der *Mémoires géographiques militaires et historiques sur le Portugal* (1801). Letztere Memoiren wurden damals vom Kriegsdepot bekannt gemacht (wie diess neulich mit einem ähnlichen Werke über Grossbritannien der Fall war), um den für diesen neuen Kriegsschauplatz bestimmten Officieren zum Wegweiser zu dienen. Zwey derselben waren schon im Jahr 1704 für den Erbfolgekrieg abgefasst worden; die übrigen drey für den Krieg im J. 1762: das erste enthält eine ziemlich vollständige Militär-Geographie von P.; das zweyte eine Ueberficht des militärischen Zustandes dieses Reichs; das dritte eine historische Ueberficht der von P. bis dahin geführten Kriege, und der Angriffs- und Vertheidigungsmittel, welche Flüsse, Berge und Festungen darbieten; das vierte liefert Feldzugsplane nach verschiedenen Rücksichten, die aber die Direction auf dem Tagus nach Lissabon mit einander gemein haben; das fünfte enthält auszugsweise das Tagebuch des Feldzugs der französischen Truppen im J. 1762. unter dem Prinzen Beauveau. — Über *Spanien* haben wir bloss die Uebersetzung der Fischerschen Reise von unsern Landsmann *Cramer* anzuführen (*Voyage en Espagne aux années 1797 — 1798. faisant suite au Voyage en Espagne du Cit. Bourgoing par C. A. Fischer, trad. de l'Allem. par C. F. Cramer.* P. Duchesne u. Leriche. 1801. 2 Vol. gr. 8. 6 Fr.) die als treu und oft wörtlich charakterisirt wird. — Auch über *Italien* erhielt die geographische Literatur Frankreichs einen Zuwachs durch die schon oben erwähnte Ueberfetzung eines deutschen Buchs: *Voyage en Italie par F. J. L. Meyer. — par Ch. Vanderbourg* (P. Hinrichs. 1802. gr. 8. 4 Fr. 50 C.). Der Übersetzer ist derselbe, der seine Landsleute mit *Jacobi's* Woldemar und *Lessing's* Laocoon bekannt machte; ein vieljähriger Aufenthalt in Deutschland hat ihn mehr als andre in den Stand gesetzt, dergleichen Arbeiten brauchbar zu liefern. Als Originale haben wir hier die schon ältere, bereits deutsch übersetzte *Voyage en Italie — par Barthelemy* (A. L. Z. 1802. Nr. 84.), und einige neuere Schriften über einzelne italiänische Staaten anzuführen. Der venetianische Exnobile *Leopold Curti*, gab eine neue Auflage seiner bekannten *Mémoires historiques et politiques sur la République de Vénise* (P. Pougens. 1802. 2 Vol. gr. 8. 8 Fr.) heraus; *Dom. Alb. Azuni*, ehemaliger Senator und Richter bey dem Handels- und Seetribunal zu Nizza, jetzt zu Marseille, lieferte statt einer neuen Auflage des im J. 1798 herausgegebenen Versuchs über Sardinien, ein weit genaueres und vollständigeres Werk über diese Insel durch die *Histoire géographique, politique et naturelle de la Sardaigne* (P. Levrault 1802. 2 Vol. gr. 8.), von der in kurzem eine neue Bearbeitung zu erwarten ist. (S. A. L. Z. 1804. Int. Bl. Nr. 9.) Eine durch die Zeitumstände veranlasste Schrift war: *Voyage forcé de Naples* (P. Desenne 1802. 8.), dessen Vf. seinen durch die Engländer erzwungenen Aufenthalt zu Neapel dazu benutzte, manche interessante Bemerkungen über die Sitten daselbst, und besonders über die Lazaroni einzusammeln. Von derselben Art sind die von dem kürzlich auf St. Domingo gestorbenen Brigade-General *Meyer* herrührenden *Lettres familières sur la Carinthie et la Styrie adressées à Mme. Bianchi de Bologne, par un Officier général français prisonnier de guerre en Autriche en 1799.* (P. Prault. 1801. 8. 2 Fr. 50 C.), die indessen mehr eine unterhaltende Lectüre, als geographische Belehrungen gewähren; (in Hinsicht auf Geographie bedürfte sie vielmehr gar mancher Berichtigungen, besonders in den Namen) Fragmente aus beyden Werken hat die Minerva geliefert. Eben so hat der *Aperçu statistique de l'électorat d'Hannovre dans son état actuel et de ce qu'il deviendroit par sa réunion aux états du Roi de Prusse* (P. Dupont 1801. gr. 8. 60 C.) von einem in Paris etablirten Hannoveraner, wie schon der Titel

Titel zeigt, seine Existenz nur den Zeitumständen zu danken. Einen nicht gemeinen, mit vielem Beyfall aufgenommenen Zuwachs der statistischen Literatur, lieferte der durch mehrere aus dem Englischen übersetzte Beyträge zu dem im vorhergehenden Abschnitte erwähnten *Recueil de Mémoires sur les établissemens de l'Humanité* rühmlich bekannte *Adr. Duquesney*, durch den *Apperçu statistique des Etats de l'Allemagne etc. par J. D. A. Hoeck* etc. (P. Dupont 1801. gr. Fol. 12 Fr.), deren Werth hier keiner Würdigung bedarf. Zur Literatur der Statistik der vereinigten Niederlande kam eine *Histoire des Pêches, des Découvertes et des Etablissemens des Hollandois dans les mers du Nord; ouvrage trad. du Hollandais par les soins du gouvernement, enrichi de notes et orné de cartes et de fig. etc. par le C. Bern. de Reste* (P. Nyon 1801. 8.), die als ein reichhaltiges Magazin über die darin behandelten Materien anzusehen ist; besonders belehrend sind seine Uebersichten des Wallfischfanges, aus welchen erhellet, dass von 1719 — 78 über 7000 Schiffe nach Grönland geschickt worden, die über 17 Millionen Gulden eintrugen; die nach der Davisstrasse gesendeten 3000 Schiffe aber über 14 Mill. fl. Gewinn abwarfen.

Öfterer als die bisher erwähnten europäischen Staaten war *Grossbritannien* der Gegenstand geographischer und statistischer Bearbeitungen. *Baert*, Mitglied der ehemaligen Legislatur, der vor der Revolution unter andern Ländern auch Grossbritannien bereisete, lieferte aus seinen früher an Ort und Stelle aufgezeichneten Nachrichten und den nachher erschienenen Schriften, ein für sein Vaterland sehr brauchbares *Tableau de la Grande Brétagne et de l'Irlande, et des possessions anglaises dans les quatre parties du monde* (P. Jansen 1801. 4 V. gr. 8. 24 Fr.), worin er so ziemlich alle, zu einer vollständigen Statistik der brittischen Besitzungen gehörigen, Materialien mit einer gewissen Vollständigkeit umfasst. Auch ist der Vf. weit unparteyischer, als Franzosen sonst gegen Grossbritannien zu seyn pflegen. Weit weniger findet man diese Unparteylichkeit in dem Werke: *L'Angleterre en 1800* (Cologne et P., Henrichs 1801. 2 Vol. 8.), dessen Vf. in seinem kurzen Abrisse einer Statistik Englands absichtlich darauf ausgeht, den Zustand desselben so nachtheilig zu schildern, dass man Grossbritannien von einem baldigen Ruin bedroht glauben sollte. Ein Gegenstück dazu lieferte der, wegen seiner Schicksale während der Revolution in den Zeitungen oft genannte, *J. Marchéna* durch die Übersetzung eines englischen Werks des Dr. *Clarke*: *Coup d'oeil sur la force et l'opulence de la Grande Brétagne etc.* (P. Levrault 1802. gr. 8. 4 Fr.), worin Pitt's Finanzadministration während des letzten Kriegs und Englands gegenwärtiger Zustand in einem sehr glänzenden Lichte erscheint. — Zwey neuere französische Reisende, *Bertin*, ein Arzt, und *Fiévée*, Vf. mehrerer artigen Romane, wie z. B. des so häufig übersetzten *Dot de Suzette*, lieferten vermischte Bemerkungen. Die Schrift des erstern: *Quelques observations critiques, philosophiques et médicales sur l'Angleterre, les Anglais et les Français detenus dans les prisons de Plymouth etc.* (P. Barrois 1802. 8.) zeichnet sich vorzüglich durch die Nachrichten von den französischen Kriegsgefangenen aus, die der Vf. in Plymouth zu besorgen hatte, wo man auch eine Schule für die Kinder dieser Gefangenen anlegte, und enthält manches Nützliche für den Arzt; die Schrift des letztern, die ein ungewöhnliches Aufsehen erregte: *Lettres sur l'Angleterre et réflexions sur la Philosophie du 18. Siécle* (P. Perlet 1802. 8.), enthält eine eben so scharfe als parteyische Kritik der Verfassung und der Sitten der Engländer, zur Grundlage der Warnung vor der Anglomanie und der neuen Philosophie. Zur Charakteristik des Angriffs auf die letztere ist es hinlänglich, zu bemerken, dass er darunter alles Falsche in der Moral, Gesetzgebung und Politik versteht. Wichtiger als diese zwey Schriften waren die für Reisende nach England bestimmte Übersetzung eines ganz neuen englischen Werkchens: *Tableau de Londres et de ses Environs en 1802.* (P. Langlois 1802. 2 V. 12. 5 Fr.) und die im J. 1801 erschienene neue Auflage der 1799 von *Millon* gelieferten Übersetzung der Reise *Young's* nach Irland, dessen Werke in Frankreich von jeher viel Glück machten.

Auch für die nordischen Reiche wurde gesorgt, mit Ausnahme von Schweden. *J. P. Catteau*, schon bekannt durch seine Schrift über Schweden, gab 1802 ein *Tableau des Etats danois envisagés sous le rapport du mécanisme social* (P. b. Treuttel u. Würz) in 3 Bänden mit einer Karte (13 Fr.), die Frucht mehrerer Reisen, mit Benutzung der besten Quellen, heraus, das alle dänische Staaten umfasst, und die gewöhnlichen Rubriken der Statistik ziemlich erschöpft; Neues dürften jedoch Deutsche, die mit den Quellen bekannt sind, darin eben nicht finden. — Das in so vielen Rücksichten interessante Island wurde den Franzosen durch die späte Übersetzung der bekannten Reise von *Olafsen* und *Povelsen* bekannter, die *Gauthier de la Peyronie*, Übersetzer von *Pallas* Reisen in Russland, erst jetzt herausgab (*Voyage en Islande fait par ordre de Sa Maj. Danoise etc.* P. Levrault 1802. 5 V. gr. 8. 42 Fr.) Das *Tableau général de la Russie moderne et situation politique de cet empire au commencement du 19. Siecle par V. C., Continuateur de l'Abrégé des Voyages*, (P. Treuttel u. Würz. 1802. 2 V. gr. 8. m. 2 Karten), ist, wie man aus einer neulichen Recension in der A. L. Z. weiss, eine ärmliche Compilation, die *Fortia de Pilles*, Mitverfasser der 1796 in 5 Bänden erschienenen *Voyage de deux Français en Allemagne, Danemarc, Suède, Russie et Pologne fait en 1790 — 92* in öffentlichen Blättern nach Verdienste gewürdigt hat. Ein eben so hartes Gericht liess dieser strenge Kritiker über mehrere Russland betreffende Werke in seinem *Examen de trois ouvrages de la Russie: Voyages de Mr. Chantreau, Révolution de 1760* [*par Rulhière*] *Mémoires secrets* [*par Masson*] (P. Batillot u. a. 1802. 12. 1 Fr. 50 C.) ergehen; das erste, vorgeblich aus dem Holländischen übersetzte Werk, wird als eine Compilation aus Coxe dargestellt; das zweyte, schon von *Richer Serizi* in dem Anhange zur Übersetzung von *Swinton's* Reise kritisirte, von den Landsleuten des Vf. bisher als eine historische Urkunde betrachtete Werk-

Werkchen als ein Denkmal der Bosheit, Kühnheit und Eitelkeit charakterisirt; das dritte aber als eine Sammlung, die neben manchem Guten viele Verläumdungen enthalte. — Ein bedeutenderer Gewinn, als diese Originalwerke, waren einige Übersetzungen: *das Tableau hist. et statist. de l'empire de Russie par H. Storch, Edit. franc.* (Basel u. Paris, b. Decker und Pougens 1801 u. f. J.); die *Histoire de l'Empire de Russie sous le règne de Cathérine II. — par Tooke, trad. de l'Angl. sur la 2e Ed. par S... avec les corrections de Mr. Irminoff, Secrét. de l'Ambassade russe à Londres et revue par Leclerc.* (P. Maradan 1802. 6 V. gr. 8.) und die aus *Fischer's* Werke entstandenen *Recherches historiques sur les principales nations établies en Sibérie et dans les pays adjacens lors de la conquête de Russes, ouvr. trad. du Russe par* le Cit. *Stollenwerk, anc. Officier au service de la Russie* (P. Pougens 180.. 8. 3 Fr.), denen der Übersetzer einige Anmerkungen beygefügt hat.

Sichtbar zeigen diese kurz nach einander erschienenen Schriften von dem Interesse, das jetzt in Frankreich für Russland herrschte. Dasselbe Interesse war schon früher in Rücksicht des ottomannischen Reichs wirksam gewesen, wie in der vorigen Übersicht bemerkt wurde. Auch jetzt fuhr man fort, durch Herausgabe zum Theil älterer Reisen und anderer Schriften für die Befriedigung desselben zu sorgen. So erschienen jetzt die lange im Manuscripte gelegenen *Lettres sur Constantinople de Mr. l'Abbé Sevin, suivies de plusieurs lettres de Mr. Peyssonel, cont. des détails curieux sur l'empire ottoman etc.* (S. A. L. Z. 1803. N. 102.) worin auch mehreres über die beiden jetzt interessanter gewordenen Länder Ägypten und Griechenland vorkommt; *Sonnini* gab, aufgemuntert durch den Beyfall, den seine Reise nach Ägypten gefunden hatte, noch *Voyage en Grèce et en Turquie fait par ordre de Louis XVI. et avec l'autorisation de la Cour ottomanne,* (P. Buisson 1801. 2. V. 8. u. 1 B. 4.) heraus, wofür er nicht weniger Beyfall aerntete; und *Olivier* beschrieb die auf Befehl einer spätern Regierung mit dem verstorbenen *Bruguières* unternommene Reise in die ottomannischen Besitzungen und Persien: *Voyage dans l'Empire ottoman, l'Egypte et la Perse fait par ordre du gouvernement pendant les six premières années de la République* (P. Agasse 1801. u. f. J.), ein Werk, das, so weit es jetzt heraus ist, (2 Bde. 8. oder 1 B. 4.), nur Constantinopel und den Archipelag betrifft, über diese Besitzungen aber desto genauere Belehrungen giebt, die unterdessen schon durch Uebersetzungen allgemeiner worden sind. Auch lieferte ein Ungenannter, der 40 Jahre hindurch im Oriente theils für Peyssonel, theils in eigenen Angelegenheiten gereiset seyn will, *Voyage en Orient.* (S. A. L. Z. 1802. Nr. 150.). Neben der Fortsetzung der *Mémoires sur l'Egypte publiés pendant les Campagnes du général Bonaparte* (T. II — IV.) und neben den bis zum 24sten Heft fortgeschrittenen *Voyage pittoresque de la Syrie, de la Palestine et de la basse Egypte* von *Cassas*, erschien jetzt das seitdem sehr bekannt gewordene Prachtwerk von *Denon: Voyage dans la haute et basse Egypte pendant les campagnes du Général Bonaparte.* (A. L. Z. 1803. Nr. 39. ff.) Nebenbey wurden einzelne Denkmäler Ägyptens in besondern Schriften erläutert, wie durch die von *Sylvestre de Sacy* herausgegebenen *Observations sur l'origine du nom donné par les Grecs et les Arabes aux Pyramides d'Egypte et sur quelques autres sujets relatifs aux Antiquités égyptiennes* (1801. 8.), und durch dessen *Lettre au Cit. Chaptal au sujet de l'Inscription égyptienne du monument trouvé à Rosette* (1802. 8.), wovon zu Anfange des *vierten* Bandes der A. L. Z. von 1802. näherer Bericht erstattet worden.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Gelehrte Gesellschaften.

Der Königl. Oberst Hr. *von Knobelsdorf*, Gesandter Sr. Majestät bey der Ottomannischen Pforte, welcher (wie schon gemeldet worden) bey seiner Anwesenheit in Berlin von der Akademie der Wissenschaften zum Mitgliede erwählt ist, wurde am 7ten Junius als solches eingeführt und aufgenommen. Er überreichte hierbey der Akademie *zwölf* Bände *Persischer Handschriften*, welche er im Orient gesammelt hat. Diess wichtige Geschenk besteht aus folgenden Werken: 1) Rauzat al Safa, die grosse Geschichte des Morgenlandes, von dem berühmten Historiker Mirkond, in sieben Bänden (man s. Herbelot, und la Croix in seiner Geschichte von Dschingiskan). 2) Zobde Tawari, auserlesene Geschichte. 3) Eine Geschichte der Familie Sefi bis auf Schach Abbas. 4) Geschichte Schach Nadirs. 5) und 6) Zwey Werke des berühmten Dichters Giami, betitelt: Divan, und Schriften.

Am 7ten März d. J. ist in London zu den bisherigen gelehrten Gesellschaften daselbst zur Beförderung des Christenthums eine neue hinzugekommen: *The british and foreign Bible Society*, deren Zweck dahin geht, die Ausbreitung der heil. Schrift ohne Commentar in allen lebenden Sprachen zu befördern.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Dr. *Oberthür* zu Würzburg hat nach Abgange des Hn. Dr. *Bergoldt* auf die Pfarrey Estenfeld bey Würzburg, seine ehemal. Stelle als Professor der Dogmatik wieder erhalten.

Hr. *W. Jakobs* zu Gotha, bisheriger Consistorial-Assessor, ist zum wirklichen Ober-Consistorialrathe ernannt worden.

Hr. Dr. Med. *Christ. Wilh. Schmid*, Vf. der Kritik der Lehre von den sthenischen Krankheiten (Jena 1803) hat unter sehr vortheilhaften Bedingungen einen Ruf nach Moskau als Hausarzt des Generals *Alex. Simonowitz Wasilltschikoff* erhalten und angenommen.

Hr. Prof. *Bruun* zu Kopenhagen ist zum Lehrer der englischen Sprache bey dem dasigen Ingenieur-Corps ernannt worden.

Die Königl. norweg. Gesellschaft der Wissenschaften hat Hn. Dr. Theol. *Clausen*, Pred. zu Rubbekiöbing auf Falster, zu ihrem arbeitenden Mitgliede gewählt.

LITERA-

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

System der Philosophie, als evidente Wissenschaft aufgestellt von Dr. *Jacob Fries.* 8. Leipzig 1804. bey Hinrichs. 1 Rthlr. 20 gr.

Wenn die vielen neuen nach einander zum Vorschein gekommenen Systeme und Hirngespinnste der Ich- und Nichtich-Philosophen dem unbefangenen Denker diese an sich edelste Wissenschaft so lange verleidet haben, so findet er hier wieder einmal Nahrung für seinen gesunden Menschenverstand. Der scharfsinnige, bereits hinlänglich bekannte Verfasser hält die von Kant angefangene kritische Methode zu philosophiren für das einzige Mittel, allen Revolutionen in der Philosophie für die Zukunft ein Ende zu machen. Er hat also nach derselben ein eignes System aufgestellt, das, frey von allen Wortklaubereyen, auf festen unerschütterlichen Grundsteinen ruht, und dem gewiss kein Verehrer dieser Wissenschaft seinen Beyfall versagen wird.

Das Recht des Buchhandels systematisch dargestellt, für Rechtsgelehrte, Buchhändler und Schriftsteller, von Dr. *E. G. Rössig,* 8. Leipzig bey Hinrichs. 1 Rthlr. 20 gr.

Durch dieses Werk wird einem Mangel abgeholfen, welchen Gesetzgeber, Rechtsgelehrte, Richter, Schriftsteller und Verleger bisher in der Rechtswissenschaft bemerkt haben. Für diese sämmtlich wird es nicht ohne Interesse seyn; denn da die Verhältnisse zwischen Verleger und Schriftsteller hier nach dem strengen Recht und nach der Billigkeit und Buchhandlungs-Grundsätzen erörtert sind, so werden besonders praktische Rechtsgelehrte und Richter darinnen bey zweifelhaften Fällen einen Leitfaden finden. Auch der Buchhändler wird in manchen schwierigen Verhältnissen sich Raths erholen und zweckmässige Maasregeln der Vorsicht daraus nehmen können, daher man nichts weiter zur Empfehlung dieses Buchs beyfügen darf, welches sich durch seine Gründlichkeit und Nutzen selbst empfiehlt.

Anzeige für Kaufleute und Staatsmänner.

Zu *Sam. Ricards Handbuch der Kaufleute, oder allgemeine Übersicht und Beschreibung des Handels der vornehmsten europäischen Staaten,* erschien 1801 in 4to der 3te Band in der deutschen Übersetzung, welcher sehr wichtige Nachträge über den französischen, dänischen, schwedischen, russischen, preussischen, sächsischen und östereichischen Handel, so wie über den Handel der Hansestädte enthält, die noch vor dem Original durch Zusätze des Übersetzers sehr hervorstehen. Die ersten beiden Bände dieses Handbuchs sind, nach den wiederholten Auflagen dieses Werks zu rechnen, in sehr vielen Händen, dieser dritte aber noch in sehr wenigen, weil gewisse widrige Umstände die Bekanntmachung verhinderten. Da ich nun jetzt den Vorrath davon an mich gekauft habe, und dadurch in den Stand gesetzt werde, diesen Band um die Hälfte des bestimmten Ladenpreises statt 5 Rthlr. für 2 Rthlr. 12 gr. sächs. bis Neujahr 1805 überlassen zu können, so glaube ich mit Recht, Kaufleute und Staatsmänner darauf aufmerksam zu machen, und bitte bis zu diesem Termin um ihre geehrten Aufträge.

Leipzig, im Juny 1804.

Anton Meysel,
Kunst- und Musik-*Händler.*

Lina, ein Gemälde menschlicher Grösse und Verirrung. 8. Leipzig bey Hinrichs. Preis 21 Gr.

Dieses so eben erschienene Werkchen wird durch den Aufflug der Phantasie unterhalten, welche sich vermittelst der ruhigern Darstellung des sanftern Lebens unterbricht, und so den Leser zu gemeinschaftlicher Beschauung des Schönen und Schauerlichen leitet.

II. Auction.

Den 20sten August und folgende Tage d. Jahres soll zu Berlin die vom Wohlsel. Fürst-Erzbischof von Gnesen, Reichsgrafen von *Krasicki* hinterlassene, aus 33962 Stück bestehende Sammlung von Kupferstichen in Portefeuille, worunter sich viele der besten u. seltensten Blätter von Balechou, Bolswert, de Bruyn, Callot, Drevet, Edelinck, Houbraken, Masson, R. Morghen, Nanteuil, Pontius, Vorstermann, Wille etc. und eine im Ganzen zu versteigernde Collection von 14699 Bildnissen berühmter Personen mit 564 Handschriften derselben befinden, nebst einem Theile seiner Bibliothek gegen baare Bezahlung in Courant, an den Meistbiethenden versteigert werden. Das gedruckte Verzeichniss erhält man in *Hamburg* in der Expedition des Correspondenten; in *Halle* in der Expedition der Allgem. Literatur-Zeitung; in *Gotha* in der Expedition des Reichsanzeigers; in *Weimar* in der Expedition des Journals des Luxus und der Moden; in *Leipzig* in der *Junius*schen Buchhandlung; in *Breslau* bey Hn. Kanzleydirector *Streit*; in *Danzig* bey Hn. *Fried. Sam. Gerhard*; in *Bremen* beym Hn. Büchercommissär *J. George Heise*; in *Frankfurt am Mayn* in der *Jäger*schen Buchhandlung; in *Warschau* bey Hn. Kanzleydirector *Kolk*, und in *Berlin* bey Unterzeichnetem.

Berlin, den 30. April 1804.

Sonnin,
Königl. Preuss. Auctions-Commissarius.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 106.

Mittwochs den 4ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Bibliotheken und Medaillen-Sammlungen.

Der Besitzer der in diesen Blättern bekannt gemachten reichen Sammlung von Manuscripten und alten Drucken in St. Petersburg, ist der ehemals bey der russischen Gesandtschaft in Paris angestellt gewesene Hr. Legationsrath *von Dubrowsky*. Die Leser sind durch jene Nachrichten mit einem Theile seiner literarischen Schätze bekannt gemacht worden. Nächstens werden sie von der in aller Rücksicht einzigen Sammlung von mehrern tausenden eigenhändigen Briefen grosser Regenten und berühmter Staatsmänner und Gelehrten, welche sich in den Händen desselben Besitzers befindet, Nachricht erhalten. (A. Br.)

Vor kurzem wurde in St. Petersburg die von dem verstorbenen Hofrath *von Bergmann* mit langjähriger Mühe und vielen Kosten gemachte *Sammlung von liefsth- und kurländischen Münzen und Medaillen* verkauft, welche in diesen Blättern um so eher eine Erwähnung verdient, da sie eine der vollständigsten ihrer Art ist, und nicht allein alle von *Arndt* angeführte, sondern selbst noch so viele andere enthält, welche diesem fleissigen Sammler unbekannt geblieben sind. Besonders befinden sich in derselben alle kleine Scheidemünzen, die bekanntlich oft von grösserer Seltenheit als ganze Thaler sind, so vollständig beysammen, dass sie hierin sogar die ehemals so berühmte, aber grösstentheils durch die Flammen zerstörte *von Klodtische* Münzsammlung weit übertrifft. Für Kenner und Liebhaber der Numismatik wird folgende kurze Übersicht dieser schätzbaren Sammlung gewiss nicht ohne Interesse seyn.

I. *Heermeisterliche Münzen.* A. *In Wenden geprägt: Berend von der Borg* 2. — *Johann Freytag von Loringhaven* 2. — *Walther von Plettenberg:* 1 Thaler und 1 Goldstück von 10 Ducaten, beyde von 1525. — *Heinr. von Galen* 6. — *Gotthard Kettler* 4. — B. *In Riga geprägt. B. v. d. Borg.* 2. — *Plettenberg* 19. — *Herrmann von Brüggeney* 23. — *Johann von der Recke* 3. — *H. v. Galen* 10. — *Wilhelm von Fürstenberg* 5. — *G. Kettler* 1. — C. *In Reval geprägt.* 27 Hohlmünzen etc. — *Plettenberg* 16. — *Herrmann v. Brüggeney* 17. — *Johann von der Recke* 2. — *Heinrich von Galen* 20. — *G. Kettler* 5.

II. *Bischöfliche Münzen mit heermeisterlichem Wapen und Titel. Linde* und *Plettenberg* 18. — Markgr. *Wilhelm* und *v. der Recke* 3. — Markgr. *Wilhelm* und *von Galen* 19. — Markgr. *Wilhelm* u. *Kettler* 1.

III. *Erzbischöfliche Münzen in Riga geschlagen:* verschiedene 20. — *Thomas Schöning* 18. — *Wilhelm, Markgraf Wilhelm zu Brandenburg* 15. — 84 bischöfliche Münzen in Dorpat geprägt, unter welchen ein Doppelthaler von *Jodocus v. der Recke* vom J. 1545. — 11 öselsche bischöfl. Münzen in Habsal und Arensburg unter Magnus Herzog von Holstein geprägt.

IV. *Münzen der Stadt Riga.* Polnische. *Sigismund I.* 6. — *Sigismund III.* 64. — Schwedische. *Gustav Adolph* 15. — *Christina* 45. — *Carl Gustav* 20. — *Carl XI.* 9. — *Carl XII.* 3. — 48 Münzen der Stadt *Riga*, zur Zeit ihrer zwanzigjährigen Freyheit. — Münzen der Stadt *Reval* unter den Königen von Schweden. *Gustav Adolph* 28. — *Christina* 8. — *Carl XI.* 25. Münzen der Stadt *Narva* unter Schweden. 30 — 44 Münzen des Herzogthums Livland, unter welchen mehrere goldene von 13, 10, 8 und 5 Dukaten am Gewichte. — 50 Münzen des Herzogthums *Curland*.

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

(A. Br. a. St. Petersb. vom 20. May 1804.)

Bey der Commission der Redaction der Gesetze sind zu stellvertretenden Redactoren ernannt: in der ersten Expedition der Consulent *Zimmermann* aus Sachsen, welcher mehrere Jahre in Riga als praktischer Geschäftsmann gelebt hat; in der zweyten Expedition der Hofrath *Dawiidowitsch* und der Adjunct der Rechte *Powstänskoi*.

Der bey der medico-chirurgischen Academie zu St. Petersburg stehenden ausserordentliche Hr. Professor *Engel* ist zum Hofrath ernannt.

Der bey dem Katherinen-Hospital zu Moskau als Staabschirurgus angestellte Hr. Hofrath *Friedrich Grave*, ist zum Kollegienrath ernannt worden.

Der bey der Commerzschule zu St. Petersburg als Aufseher stehende Hr. Dr. Philos. *Kotter* (aus Sachsen) ist

derthalb Stunden und drüber spricht er mit der gröfsten Schnelligkeit, fast ohne Athem zu schöpfen; aber das Refultat, was man am Ende einer folchen Seance erhält, ist nichts weniger als reich. Dazu kommt nun noch, dafs der bey franzöfifchen Rednern wenig wechfelnde Ton einem deutfchen Ohre unmöglich gefallen kann, nicht gerechnet, dafs dem Zuhörer manches weniger bemerkbar wird.) Mit vieler Leichtigkeit gleitet auch Hr. *F.* über die Rolle weg, welche *Fourcroy* in den heftigeren Stürmen der Revolution spielte. — Von S. 477. bis zu Ende des *erften* Bandes find Documente über die Entftehung und Veränderung des Inftituts abgedruckt.

Da der Garten, wie aus der Erklärung des, diefem dritten Bande der A. L. Z. von d. J. beygefügten Plans erhellt, einen fehr fchönen Spatziergang abgiebt, fo wimmelt es an fchönen Tagen von Menfchen, die fich dann in die Menagerie und in die Cabinette vertheilen, wohin jedermann Dienstags und Freytags freyen Zutritt hat, während die Sammlungen dem Studierenden auch Montags, Mittwochs und Sonnabends zugänglich find, wenn er fich nur von einem der Adminiftratoren ein Entréebillet geholt hat, welches niemals verweigert wird. Was nun den Fremden, der in feiner Heimath alle Sammlungen nur unter Schlofs und Riegel, die fich nur dem Reicheren durch klingende Münze öffnen, verwahrt weifs, und von dem wiederholten, von dem faft täglichen Befuche einer Sammlung gar keine Idee hat, hier fo ganz entzückt, ift der gänzlich freye Gebrauch aller Sammlungen. Ift er mit einem Entréebillet oder nur mit feiner Fremdenkarte verfehen: fo kann er z. B. in dem naturhiftorifchen Cabinet machen was er will, fehen, vergleichen (wozu man fich Bücher aus der Bibliothek ausbitten kann), feine Bemerkungen niederfchreiben und felbft zeichnen oder zeichnen laffen. Man wird nicht allein nicht gehindert, fondern Hr. *Lucas* läfst fehr gefällig Tifche, Stühle und Treppen herbey bringen, ohne dafs fowohl er als feine Aufwärter je etwas anders als einen freundlichen Dank dafür verlangen oder annehmen. Und was findet man nicht alles in diefen Sammlungen! Sehr recht hat der Vf., wenn er fagt, dafs hier auch die gröfsten Erwartungen übertroffen würden; findet man auch noch hie und da im Einzelnen Lükken, fo mufs man doch geftehen, dafs das Ganze ein National - Mufeum genannt zu werden verdient. Die obere Etage des Galleriegebäudes *a* ift der Zoologie gewidmet. Was diefe Sammlungen aber noch weit mehr als die Menge der Gegenftände auszeichnet, ift die Ordnung, in welcher fie aufgeftellt ift, wodurch einem jeden Befucher, wenn er auch gar nichts von Naturgefchichte verfteht, alles verftändlich gemacht und das Studium erleichtert wird. Nicht genug, dafs der fyftematifche und Trivialname fich bey jedem Thiere finden, man hat auch noch durch Infchriften die Familien und Ordnungen der Thiere abgetheilt und charakterifirt. Z. B. wenn jemand in das Zimmer der Säugthiere tritt, fo findet er, wenn er fich vor die Glaswand rechter Hand ftellt, darüber folgende Etiquette:

I. Division.

Point d'ailes membraneuses ni de nageoires
Quadrupèdes proprement dits.

I. Sousdivision.

les quatre pieds en forme de main
Quadrumanes

I. Ordre.

dents incisives, laniaires et molaires.

I. Genre. Simia Singe.

quatre dents incisives à chaque machoine; angle facial de 65 degrés; point d'abajoues ni de queue.

Nun folgen die Species des eigentlichen *Affen*gefchlechts.

Alle hier aufgeftellten Thiere find vortrefflich erhalten, ftehen hinter Glaswänden oder Glasfchränken, und können fehr gut gefehen werden, da das ganze Cabinet der Zoologie von oben beleuchtet wird. Nur einige fehr grofse Säugthiere, z. B. die von *Le Vaillant* aus Afrika mitgebrachte Giraffe, das Nashorn u. f. w., ftehen frey in der Mitte des Zimmers. Unfer Vf. hat ein genaues Verzeichnifs aller hier befindlichen Thiere verfertigt und hier mitgetheilt. Uebrigens vermehrt fich die Sammlung täglich. So giebt z. B. der Vf. die *Echidna* als noch fehlend an; Rec. hat aber fchon ein Exemplar dafelbft gefehen, was nebft einem *Ornithorynchus paradoxus* von *Sir Jos. Banks* an das Mufeum gefchenkt war.

(*Der Befchlufs folgt.*)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Ohne Druckort: *Der Hipokritenritter.* Ein Beytrag zur baierfchen Literatur. 1802. 87 S. gr. 8. (6 gr.)

Ein polemifches Schriftchen, worin eine Rede des Prof. *Weiler* in München über Befchuldigungen gegen dermalige Lehrer und Lehrarten gegen einen ungenannten und unberufnen Widerleger in Schutz genommen, Auszüge aus der Rede mitgetheilt und commentirt werden. Der Ton und die Art, wie die neuen Lehrer gegen die Vorwürfe, ihre Schüler vom Glauben an Gott, an das Chriftenthum und an den Katholicism abzuführen, vertheidigt werden, möchte freylich die Anhänger des altväterifchen Glaubens in Harnifch bringen.

Bey Hinrichs in Leipzig ist erschienen:

Prof. *Maygriers neue Methode der praktischen Entbindungskunst, zur Vereinfachung der Handgriffe bey Ausübung derselben.* A. d. Franz. bearbeitet, mit Zusätzen u. Kupfern vermehrt von Dr. *F. H. Martens.* 8. 21 gr.

Das gerechte Lob, welches das Original in der Hartenkeilschen medicin. Zeitung 1804. 1r Band, und in der Allgem. Lit. Zeitung 1803. Jan. ertheilt ist, rechtfertigt gewiss diese deutsche Bearbeitung. Der Recensent in der ersten Zeitung nennt das Werk einen kurzen, leichtfasslichen und auf vernünftige Grundsätze gestützten Umriss der praktischen Entbindungskunst. Der Übersetzer hat diesem Werk durch Anmerkungen, Hinzufügung einer Tabelle etc. noch einen grössern Werth gegeben.

Neue Verlagsbücher der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle. Jub.-Messe 1804.

Aussichten in den gegenwärtigen wichtigen Zeitpunkt für Deutschland. Allen Vaterlandsfreunden gewidmet. 8. 8 gr. — Beytrag zur Kenntniss und Heilung der Kolik oder Darmgicht der Pferde. 8. 6 gr. — Biograph, der, Darstellungen merkwürdiger Menschen der drey letzten Jahrhunderte. Für Freunde historischer Wahrheit und Menschenkunde. Von einer Gesellschaft Gelehrten. 3r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. — Entdeckung und Strafe geheimer Verbrechen. Eine Sammlung merkwürdiger Beyspiele der göttlichen Gerechtigkeit, zur Warnung und Belehrung des Volks und der Jugend. gr. 8. 1 Rthlr. — *Holzmanns, Ph.*, hercynisches Archiv oder Beyträge zur Vermehrung der Kunde des Harzes. 1r Band. 4 Stücke. gr. 8. 2 Rthlr. — *Kahle, F. L.*, über die Schädlichkeit der Erbverpachtungen der Kirchen- und Pfarr-Länder. 8. 2 gr. — *Kirchhoffs, F. C.*, französische Sprachlehre für Schulen. Zunächst für die Lehranstalten des Königl. Pädagogiums und Waisenhauses in Halle. gr. 8. 12 gr. — *Knapps*, Dr. *G. Ch.*, neuere Geschichte der evangelischen Mission in Ostindien. 60stes Stück, nebst Register über den 5ten Band. 4. 10 gr. — *Mundts, G. W.*, Burgheims Reisen. 2r Th. 8. 20 gr. — *Stengels, C. L.*, Beyträge zur Kenntniss der Justizverfassung und der juristischen Literatur in den Preuss. Staaten. 17r u. 18r Th. gr. 8. 3 Rthlr.

Neue Auflagen.

Fabris, J. E., kurzer Abriss der Geographie. Zehente rechtmässig verbesserte Auflage, in welcher die neuesten Staatenveränderungen bis 1803 bemerkt sind. 8. 8 gr. — *Heinzelmanns, J. C. F.*, griechisches Lesebuch für die untern Classen. 3te Auflage. 8. 8 gr. — *Hoffmanns, J. G.*, Unterricht von natürlichen Dingen oder Geschöpfen und Werken Gottes. 6te verbesserte Auflage von *J. C. W. Nicolai.* 8. 6 gr. — *Junkers, F. A.*, Handbuch der gemeinnützigsten Kenntnisse für Volksschulen, 3 Thle, neue verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr. — *Dessen* biblischer Catechismus für Volksschulen. Mit dazu gehörigen Erläuterungen und Beziehungen auf das Handbuch gemeinnütziger Kenntnisse. 8te Auflage. 8. 2 gr. — *Livii, T.*, historiarum libri qui supersunt omnes. Tom. III. Editio nova emendatior. 8. 1 Rthlr. 16 gr. — *Mundts, G. W.*, Burgheim unter seinen Kindern. 1r u. 2r Theil. Neue verbesserte Auflage. 8. 1 Rthlr. 10 gr. — *Niemeyers*, Dr. *A. H.*, Lehrbuch für die obern Religionsclassen gelehrter Schulen. 1ste Abtheilung. Einleitung in die bibl. Schriften und Religionsgeschichte. 2te Abtheilung. Religionslehre und Moral. 3te Auflage. 2 Thle. gr. 8. 16 gr. — *Dessen* Gesangbuch für höhere Schulen und Erziehungsanstalten. 5te verbesserte Aufl. 8. 10 gr. — *Splittegarbs, C. F.*, deutsche Sprachlehre für Anfänger mit Aufgaben. 2te Auflage. 8. 6 gr. — *Terentii, Publ.*, Comoediae sex. In usum Scholarum. Editio nova. 8. 8 gr.

Für *Guitarre-* oder *Fortepiano-Spieler.*

Müchlers zwölf deutsche Lieder mit Begleitung des Fortepiano's oder der Guitarre, von Musikdirector *C. F. Ebers.* Leipzig, Hinrichs. 1 Rthlr.

Wenn edle Dichtungen schon an sich das Herz zu nahrhaften Empfindungen erheben, so muss es dann ungleich mehr der Fall seyn, wenn sie durch einen sanften melodischen Gesang das Herz noch näher ansprechen. Die hier componirten Lieder verdienen daher die ungesuchteste Empfehlung, da Dichter und Tonsetzer im gleich hohen Grade für's Herz gearbeitet und ihren schönen Zweck so ganz erreicht haben.

Unter dem Titel:

Nachträge zu der vollständigen Bleichkunst der Bürger O-Reilly und Chaptal, herausgegeben von Dr. und Prof. *Eschenbach.* Mit 10 Kupfertafeln. gr. 8. Leipzig bey J. C. Hinrichs. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

sind alle die Schwierigkeiten gehoben, welche bey Erscheinung der mit Beyfall aufgenommenen vollständigen Bleichkunst von *O-Reilly*, vielleicht noch übrig waren. Die Kupfer erläutern vollkommen den Text, besonders auch in Hinsicht der neuen, auch für grosse Haushaltungen sehr vortheilhaft anwendbar gefundenen Waschmethode. Durch diese Nachträge ist daher das Ganze der O-Reillyschen von D. *Eschenbach* herausgegebenen Bleichkunst nun als ein Vollendetes zu betrachten.

Neue Verlagsbücher bey Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Dussek, J. L., Pianoforteschule. 1 Thlr.

(Clodius) Entwurf einer systematischen Poetik nebst Collectaneen zu ihrer Ausführung. 2 Thle. 4 Thlr.

Gozzi, K., der Rabe, dramatisches Märchen aus dem Ital. v. A. G. Wagner. 8. 12 gr.

Murrhard, Dr. *F. G. A.*, Bibliotheca mathematica, Vol. I. Auch unter dem Titel: Literatur der mathematischen Wissenschaften. Vierter Band, gr. 8. Druckpap. 1 Thlr. 8 gr. Schreibpap. 1 Thlr. 12 gr.

Schu-

lera 31, *Pentatoma* 55, *Cimex* 37, *Coreus* 43, *Reduvius* 27, *Hydrometra* 29, *Nepa* 21, *Notonecta* 5, *Naucoris* 5, *Corixa* 3, *Coccus* mehrere, *Thrips* (*Degeer*) *Aleyrodes* (*Latreille*), *Psylla* (*Geoffroy*) und *Aphis L.* waren nicht vorhanden.

Noch findet sich ein ganzer Schrank voll der schönsten, seltensten Raupen, sowohl in Weingeist, als aufgeblasen, und in Wachs bossirt. Die Sammlung der Eingeweidewürmer (*Vermes*) ist die schwächste Seite des Museums; es ist nur sehr wenig da. Dagegen ist die Sammlung der Strahlenthiere (*radiaires*) desto vollständiger, wo sich von den allermeisten Gattungen Exemplare vorfinden.

Die letzte Classe der Thiere, die Sammlung der Polypen, ist sehr reichhaltig an den Gehäusen dieser Thiere, füllt vier grosse Glasschränke und enthält sehr seltene Stücke.

Steigt man aus der obern Gallerie durch die Nebentreppe in die unterste Etage des Gebäudes hinab, so kommt man zuerst in den Saal der Gewächse, wo ebenfalls alle Gegenstände in grossen Glasschränken stehen. (An der Decke hängen noch grosse Amphibien, die man oben nicht anbringen konnte, z. B. Schildkröten, Krokodille, Schlangen. — Besonders beträchtlich ist die Sammlung von Holzarten, in grossen länglicht viereckigen Tafeln, wo sich z. B. Stücke von *Piper*, *Mimosa*, *Tamarindus*, *Passiflora* u. s. w. finden. Sehr schön ist auch die Sammlung von Früchten theils in Weingeist, theils getrocknet, je nachdem es ihre Natur erforderte, theils in Wachs bossirt. — Ausser einer Sammlung von Harzen sind hier in einem kleinen Zimmer die Herbarien, wozu *Tourneforts*, *Vaillants* und zum Theil *Hallers* Herbarien den Grund gelegt haben, wo sich auch *Dombey's* und *Commersons* Pflanzenschätze und *Georg Forsters* seltenste Südseepflanzen finden.

Die Sammlung der Mineralien fasst zwey Säle, stösst dicht an die Gewächssammlung, und verdient nicht sowohl wegen ihres Reichthums, als wegen ihrer Anordnung die Aufmerksamkeit der Naturforscher. Unser Vf. fand sie noch nach *Daubentons* Ideen geordnet, jetzt liegt das berühmte *Hauysche* System der Anordnung zum Grunde. Da *Hauy* bekanntlich besonders die Krystallographie bearbeitet hat, so findet man zum Unterricht erstlich eine vollständige Sammlung von hölzernen Modellen von Krystallisationen, und dann ist man bemüht gewesen, so oft man nur konnte, von den verschiedenen Steinarten die Grund-Krystallisationen loszusprengen, um diese primitive Form der Krystallisation nun einzeln aufzustellen. Diess ist für das Studium ausserordentlich erleichternd und interessant und verdiente in deutschen Sammlungen nachgeahmt zu werden. *Lucas* der Sohn war bey Rec. Anwesenheit beschäftigt, einen räsonnirenden Catalog der ganzen Sammlung nach *Hauy's* System zu verfertigen, den er öffentlich mittheilen wollte.

Das an den zweyten mineralogischen Saal stossende Zimmer, das erste an der Haupttreppe, ist für die Sammlung von fossilen Knochen und Versteinerungen bestimmt, die durch *Faujas* Betriebsamkeit zusammengebracht und geordnet ist. Sie sind entweder in Flözlagern z. B. Gyps oder Schiefer enthalten, oder von tropfsteinartigen Massen umgeben, oder in nicht tiefen Sandschichten des platten Landes verborgen. Die hier befindlichen Gegenstände sind wegen ihrer Grösse und Deutlichkeit vortrefflich; z. B. fossile Knochen aus dem Petersberge bey Maastricht, Fische vorzüglich aus dem Berge Bolca bey Verona, durch Bonaparte's Feldzüge erobert, Muscheln, Krabben u. s. w., und auch eine grosse Menge fossiler Körper aus dem Pflanzenreiche.

In der ersten Etage ist auch die über Naturgeschichte, Chemie und Anatomie schon sehr reichhaltige Bibliothek. Hier sind auch *Commersons* und *Plumiers* Zeichnungen und Handschriften, die mit der holländischen Sammlung hieher gekommenen chinesischen Fischgemälde, und besonders die Sammlung der *Velins*; so nennt man die zu *Vallots* Zeiten angefangenen prächtigen Zeichnungen, *die jetzt* schon 64 Foliobände betragen, d. h. 49 *voll Pflanzenabbildungen*, 10 mit Vögelzeichnungen, 3 mit Abbildungen von Insecten, einen mit Vierfüssern, einen mit Fischen. Nie hat sich Rec. etwas von diesen Velins zeigen lassen, ohne von wahrer Bewunderung über die gleichgrosse Treue und Schönheit dieser Abbildungen durchdrungen zu werden. Es haben *hieran* gearbeitet *Robert*, *Aubriet*, *Abeille*, *Desfontaines*, *Joubert*, *Madelaine*, *Basseporte*, *van Spaendonk*, *Marechal*, *Redouté* d. ä. u. j., *Oudinot*. — Die zuletzt verfertigten Velins hängen immer eine Zeitlang in der Bibliothek zur Ansicht des Publicums. In dem Bibliotheksaale steht *Buffons* prächtige Bildsäule mit der Inschrift: *Majestati naturae par ingenium*.

Durchaus einzig in seiner Art unter den Sammlungen ist aber das Cabinet für vergleichende Anatomie, das unser Vf. ausführlich beschreibt, *und* das auch wir durchgehen wollen, da die Anordnung, seit der Zeit, da Hr. *F.* sein Verzeichniss verfertigte, etwas verändert ist. — In dem an *Cuviers* Wohnung stossenden ersten Zimmer befinden sich die anatomischen Präparate über die weissblütigen Thiere, welche an 500 Gläser füllten; eine auf einem noch so unbearbeiteten Felde äusserst reiche Aerndte. Erst *ist* ein noch ganz conservirtes Thier hingestellt, *dann* folgen die geöffneten und präparirten. Die Präparate sind meist unter Wasser oder Branntwein verfertigt, und erfordern noch mehr Geduld als Geschicklichkeit. Die allernettesten Präparate, z. B. die Muskeln der Weidenraupe u. s. w., sind von der vorigen Frau des Hn. *Rousseau* verfertigt. Diese Sammlung von zergliederten weissblütigen Thieren ist einzig durch *Cuvier* veranlasst. — In diesem ersten Zimmer befindet sich auch die herrliche Sammlung von Wachspräparaten über die in dem *Poli*'schen Werke: *Testacea utriusque Siciliae*, abgebildeten und noch abzubildenden Thiere; diese Präparate waren, als unser Vf. seine Beschreibung verfertigte, noch nicht da. Sie sind unter *Poli's* Aufsicht verfertigt, und waren in dem Revolutionskriege auf eine unbekannte Weise nach Strasburg in das ehemalige *Herrmann*'sche, jetzt *Hammer*'sche

der
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG
Num. 107.

Sonnabends den 7ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Landesherrliche Anstalten.

Für die Herzogthümer Schleswig und Holstein, die Herrschaft Pinneberg, Grafschaft Rantzau und die Stadt Altona ist ein Sanitäts-Collegium errichtet, und der Geheimerath, Graf *Reventlow*, Curator der Universität zu Kiel, zum Chef desselben ernannt worden. Die Mitglieder dieses Collegiums sind, der Archiater und Prof. *Hensler*, welcher zugleich Director ist; der Archiater und Prof. *Fischer*, der Archiater Dr. und Prof. *Brandes*, und der Dr. und Prof. *Pfaff*, der zugleich Secretair ist. Zu Adjuncten sind der Archiater und Physicus Dr. *Svadicani* in Schleswig, der Dr. und Physicus *Mumsen* in Altona, der Prof. und Dr. Med. *Nissen* in Segeberg, der Staabs- und Regimentschirurgus *Schmidt* in Hadersleben, und der Dr. und Physicus *Sidon* in Ploen bestellt.

II. Universitäten und andere Lehranstalten.

Amsterdam.

Der Prof. *J. van Nuys Klinkenberg*, Art. lib. Mag. Theol. et Phil. Dr., der am 23. Febr. als Prof. der Gottesgelahrtheit und Kirchengeschichte am Athenaeum illustre wieder angestellt wurde, hielt am 19ten März eine Rede: *Ad vindicandam genuinam auctoritatem duorum priorum capitum in Evangelio, quod conscripsit Matthaeus.* (Seine Absetzung wurde wegen verweigerter Eidesleistung zur Zeit der Revolution am 17. Aug. 1796 beschlossen, seit welcher Zeit er ausser Dienst war.)

Arnhem.

Am 23sten Jan. trat der Rect. *J. U. van Rhede* als Nachfolger des Rect. emerit. *Jacobi* mit einem Carm. elegiaco: *De dissimilitudine hominis secum* seinen Posten an. Zugleich übernahm *J. Slothouber* das Prorectorat mit einer Rede: *De linguae Graecae praestantia et utilitate, quae ex assidua lectione Graecorum Auctorum percipitur*, und einem Carm. trochaico.

Franeker.

Am 5ten Jan. erhielt *V. van der Plaats* aus Friesland die medicinische Doctorwürde, nachdem er sein Specimen med. inaug. *sistens observationem Chirurgicam de manu avulsa* öffentlich vertheidigt hatte.

Am 27sten Febr. wurde *A. Coopmans* aus Bolswarden in Friesland, nach öffentlicher Vertheidigung eines Spec. med. inaug. *De Variolis Vaccinis*, mit derselben Würde beehrt.

Parma.

Am 24sten April wurde auf der hiesigen Universität zum erstenmal im öffentlichen chemischen Theater vom Prof. der Chemie und Naturgeschichte, Hn. *Joh. Bapt. Guidotti*, ehemaligem Prof. am Lyceum in Reggio, vor einer sehr zahlreichen Versammlung von Studierenden und andern Personen, die Vorlesungen über die Chemie eröffnet.

III. Bücherverbote.

In Hannover hat die Executiv-Commission unterm 13ten Jun. eine Publication erlassen, worin die höchst anstössige Brochüre und grobe Schmähschrift: „Bonaparte der gefürchtete, Moreau der geachtete, England das starrköpfige, Hannover das bejammernswürdige, und die Hansestädte *Rouge ou Noir?* Aachen 1804" bey 100 Rthl. Strafe verboten wird.

Die kürzlich ohne Anzeige des Verlegers und Druckers erschienenen „Betrachtungen über die Virilstimmen im Reichsfürstenrathe und den 32sten Paragraphen des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25sten Februar 1803" sind in den kurpfalzbayerschen Staaten verboten worden.

IV. Todesfälle.

Am 1sten März starb *Jacob Georg Adam Wardenburg*, Dr. der Arzneygel. und ehedem Privatlehrer auf der Universität zu Göttingen, seit 1803 aber Leibarzt eines polnischen Fürsten zu Zaslow in Volhynien, in einem Alter von etlichen 30 Jahren.

Am 18ten April starb zu Lissabon im 83sten Jahre *Theodor de Almeyda* von der Congregation del Oratorio, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Lissabon und der königl. Societät zu London. Seine gedruck-

den letzten Jahren daselbst blühten, und die für den Botaniker gewiss sehr interessant sind.

Erwägt man nun, was für bedeutende Gelehrte an diesem Institute gelebt haben und noch leben; bringt man in Anschlag, dass die Administration Correspondenz in die Länder aller Welttheile führt, dass sie in genauer Verbindung mit den botanischen Gärten anderer Reiche steht; ferner dass eine Menge Reisender diesem Institute immer neu entdeckte Naturproducte schicken, ja dass, weil die Regierung sich für die Anstalt interessirt, bey See-Expeditionen für diesen Garten ganz besonders gesorgt wird, wie das mit *Baudins* Expedition der Fall ist, durch die auch schon wieder von neuem unschätzbare Beyträge angekommen sind; bringt man diess alles zugleich mit dem jetzigen Zustande der Anstalt in Anschlag: so muss man gewiss den Satz, von dem wir bey der Anzeige der vorliegenden Schrift ausgingen, durchaus zugeben.

Braunschweig, in d. Waisenhausbuchdr.: *Recueil de noms par ordre alphabetique appropiés en Mineralogie*: Par le Prince *Dimitri de Gallitzin*. Nouv. Edit. 1802. fol. 316 S. (6 Rthlr.)

Die erste Ausgabe ist A. L. Z. 1801. Nr. 360. mit dem gebührenden Lobe angezeigt worden. Diese zweyte Auflage wurde durch die Erscheinung von *Hauy's* Mineralogie veranlasst, welche manche Berichtigungen und Zusätze nöthig machte. Aber der seitdem verstorbene Vf. hat auch noch andere, seitdem erschienene Schriften benutzt, und dadurch seinem Werke eine grössere Brauchbarkeit gegeben. Da dieses Buch vielleicht noch mehr Auflagen erlebt, so setzt Rec. einige Bemerkungen für den künftigen Bearbeiter hierher. Zuerst macht Rec. auf die Orthographie aufmerksam, welche nicht selten unrichtig ist; so findet man hier die Endsylben *lite* ohne *h*, und dafür die Endigung *ite* zuweilen mit einem *h*. *Actynote* muss *Actinote* heissen, *Enthomolite* aber *Entomolithe* u. dgl. m. Bey *Aetite* ist die systematische Benennung Eisenmore nicht angegeben. Bey *Arragonite* fehlt der Name excentrischer Kalkstein. *Hauy's Aplome* hält der Vf. für Braunsteinkiesel. Beym *Axinite* ist die Geschichte unrichtig; der erste Ort, wo man ihn entdeckte, war Thum und davon nannte ihn *Wern*. Thumerstein; *Klaproth* nannte ihn nie Oisanit. Aehnliche Bemerkungen liessen sich auch an andern Stellen machen. Breccien und Puddingsteine sind sehr willkührlich unterschieden; die meisten Mineralogen nennen Breccie, was aus eckigen Stücken zusammengeleimt ist, Puddingstein, was aus abgerundeten Stükken besteht. Corund und Diamantspat sind noch nicht unterschieden. Der *Felsite* oder dichte Feldspat ist keinesweges immer blau. Hornblende läſst sich nie mit dem Nagel kratzen, wohl aber mit dem Messer schaben. *Jade* ist doch wohl ohne Zweydeutigkeit magerer Nephrit, *Jade tenace* Punamu-Nephrit oder Beilstein. Was heisst *Mellite de Linné*? *L.* kannte ja den Honigstein noch nicht. Der Ausdruck Amazonenstein wird am öftersten vom grünen Feldspat gebraucht. Vom Moccastein sagt der Vf. zweymal, es sey ein Agat mit braunen Dendriten, aber Dendriten zeigt er eigentlich nicht. Doch diese kleinen Mängel benehmen der Brauchbarkeit des Werkes nichts.

KLEINE SCHRIFTEN.

Literaturgeschichte. *Erfurt*, b. Beyer u. Maring: *Was that die Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt für Aufklärung, Geistescultur und Gemeinwohl in den letzten zwölf Jahren?* Ein Beytrag zur Literatur im Allgemeinen und zum Andenken für Freunde des Guten insbesondere, von *Jakob Dominikus*, Prof. d. Philos. zu Erfurt und d. Z. Sekretär der Akademie. 1804. 47 S. 8. — In dieser Vorlesung, womit der Vf. am 2. Dec. 1803. das ihm einstimmig übertragene Amt eines beständigen Secretärs der Akademie zu Erfurt antrat, beantwortet der Vf. zuerst die auf dem Titel dieser Schrift aufgeworfene Frage überhaupt und insonderheit nach den verschiedenen Zweigen der Wissenschaften mit einiger Ausführlichkeit, dann aber auch die: was für Mittel standen der Akademie zu Gebote, um ihren Zweck zu erreichen? sehr kurz damit, dass sie jährlich über keine 200 Rthlr. gebieten konnte, dass die besondern Ausgaben, z. B. diejenigen, welche ausgesetzte Preise nothwendig machten, zum Theil aus den Landescassen, grösstentheils aber aus der Privatcasse des (um die Akademie so sehr verdienten) Statthalters bezahlt wurden; daher denn auch die Akten der Akademie nur Bruchstücke ihrer Verhandlungen liefern konnten. Das Resultat dieser Schrift ist: Wenn die Akademie wesentliche Verdienste um Wissenschaften und Künste überhaupt hat; wenn sie in ihren Verhandlungen keinen interessanten Theil des menschlichen Wissens unberührt liess; wenn sie Weltbürgersinn und reine Humanität zu befördern suchte, zum Wohle des allgemeinen deutschen Vaterlandes ihre Thätigkeit verwendete, und sich um den Staat, worin sie lebte, bedeutend verdient machte; wenn die Mitglieder der Akademie durch wirksame Thätigkeit und uneigennützige Gemeinnützigkeit ihrem Berufe entsprachen; wenn endlich die Akademie durch Gerechtigkeit gegen jedes Verdienst zum Verdienste ermunterte; und zwar alles fast ohne äussere Unterstützung: so liesse sich von der ohne Unterstützung grossen auf eine mit Unterstützung grössere Wirksamkeit, von dem umfassenden Einflusse in einem kleinen Staate, wie der Erfurtisch-Maynzische war, auf einen viel umfassendern in einem so grossen Staate, als der Königl. Preussische ist, von der liberalen Wohlwollenheit eines die Wissenschaften liebenden Privatmanns, wie *Karl von Dalberg* war, auf eine Königl. Wohlwollenheit eines die Cultur der Wissenschaften aus Grundsatz schützenden Monarchen, von dem beschränkten auf erweiterten Gesichtskreis, von der precären auf eine nothwendige Existenz, von den nicht ganz heitern auf ungetrübte Aussichten schliessen; es müsste denn seyn, dass gewisse Verhältnisse den Schluss aus jenen Prämissen hinderten oder störten.

---

vertheilungen der Teylerschen Gesellschaft zu Haarlem, der Göttinger Societät, und der Kopenhagner Haushaltungs-Gesellschaft.

Von den *Allgem. Geograph. Ephemeriden* 1804. ist das *6te Stück* mit folgendem Inhalte erschienen:

Abhandlungen. 1. Beyträge zur genauern Kenntniss der Topographie und Specialstatistik der einzelnen Departemente von *Frankreich.* 1) Das Departement der *Rhonemündungen.* 2. Nachricht von der Insel *Anjuan.* — *Bücher-Recensionen.* 1. Resa til Propontiden etc. af *le Chevaljer.* 2. Géographie mathém. phys. et polit. etc. p. *Mentelle* et *M. Brun.* T. VIII — XI. 3. Voyage à la *Martinique*, par I. R. 4. Naturschönheiten und Kunstanlagen von *Baaden* etc. *Karten-Recensionen.* 1. Der *Fränkische* Kreis etc. von *Hammer.* 2. Karte vom *Erfurtischen Gebiete*, von *Güssefeld.* 3. Karte von *Ostpreussen* Sect. XII. — *Vermischte Nachrichten.* 1. *Avantcoureur* neuer geogr. und statist. Schriften. Ausländ. Literatur. 2. Eintheilung und Bevölkerung der Italiänischen Republik. 3. Staatsausgaben der Batavischen Republik für das laufende Jahr. 4. Tabellarische Übersicht der Zunahme der Staatseinkünfte von Frankreich. 5. Über die Geographie des Scherif *Edrisi.* 6. Neue Beschreibung von *Aegypten.* 7. Neue Schrift über Karten- und Planzeichnungen. 8. Forst-Organisation von Bayern. 9. Auszug eines Briefes aus Frankfurt a. M. 10. Stadtordnung von St. Petersburg. 11. Literarische Nachrichten aus *Russland.* 12. Amtsbericht von dem Betrage der im Umlaufe seyenden Noten der Englischen Bank. 13. Kurze Notizen. Marine von *Venedig* — *Stollberg-Gedern* — *Parma* — Canal von *Aiguesmortes* — *Lagoabai* — *Italiänische* Republik. 14. *Simon de l'Isle de l'Hérissel.* 15. Übersetzungs-Anzeige. 16. Ankündigung eines Winkelmess-Instruments. — Zu diesem Hefte gehören: 1. Das Portrait von *Simon de l'Isle de l'Hérissel.* 2. Die Karte von *Martinique.* (Wir legen auch die noch zum vorigen Hefte gehörige Karte von *St. Domingo* bey.) 3. Den Probestich der neuen Special-Karte von *Neu-Ostpreussen* in 15 Blättern.

Weimar, im Juny 1804.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Von *Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde* ist das *6e Stück 7n Bandes* mit folgendem Inhalte erschienen:

I. Schreiben des Hn. Professors *Autenrieth* zu Tübingen an den Herausgeber; Beobachtungen über einen Bauchredner betreffend. *II.* Nachricht von den vorzüglichsten Steinen, erdigten Fossilien und einigen Versteinerungen, welche in der Gegend von Koburg gefunden werden. Vom Hn. Dr. *Zinke.* *III.* Über das Aye-Aye; mit einer colorirten Abbildung Taf. IX. Mitgetheilt vom Hn. Prof. *Froriep.* *IV.* Flore d'Oware et de Benin, par *Palisot Beauvois*, mit Abbildung. Taf. X. Anzeige dies. Schr. vom Hn. D. *Friedr. Voigt.* *V.* Noch etwas über die prismatischen Farbenerscheinungen ohne Prisma. (Mit Abbild. auf Taf. XI. vom Hn. Prof. *Kries.*) *VI.* Über die Wärme als Mittel schneidenden Werkzeugen den höchsten Grad von Schärfe zu ertheilen. (Mit Abbild. auf Taf. XI. Vom Hn. *Ausfeld*, Lehrer in Schnepfenthal.) *VII.* Bemerkungen über die gebirgigten Gegenden in Beziehung auf die Gesundheit. Vom Hn. Ritter *John Sinclair.* *VIII.* Eine Schlange mit zwey Köpfen, beobachtet vom Hn. Dr. *Corradori* zu Prato. *IX.* Eine merkwürdige Erscheinung im Thierreiche. (Vom Hn. Forstassessor *Slevogt.*) *X.* Seltene Erscheinungen im Pflanzenreiche. (Von Ebendemselben.) *XI.* Beobachtungen über die Ökonomie des Fuchses und des Hundes. (Von Ebendems.) *XII.* Erfahrungen aus dem Böhmerwalde, welche zu beweisen scheinen, dass die Potasche kein Produkt der Vegetation, sondern ein Werk des *Verbrennungs-Processes* vegetabilischer Körper sey. (Von Ebendems.) *XIII.* Nachricht von einer neuen *Maschine* die *Tiefe des Meeres* damit zu messen. (A. d. Journ. de Paris.) *XIV.* Nachricht von einem merkwürdigen *Feuermeteor.* — Register über den siebenten Band.

Weimar, im Juny 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Archiv des Criminalrechts, herausgegeben von *E. F. Klein*, *G. A. Kleinschrod*, und *E. G. Konopak.* *5ten Bandes 4tes Stück.* Halle, Hemmerde. Preis 12 gr. — ist erschienen und enthält:

1) Nachricht von dem österreich. Gesetzbuche v. Verbrechen, von *Klein.* 2) Merkwürd. Rechtsfall eines Todschlags, von *Kleinschrod.* 3) Über Veränderungen, welche der franz. Crim. Gesetzgeb. bevorstehen, von *Klein.* 4) Gutachten der Regierung zu Kalisch über den merkwürd. Criminalfall des Maurergesellen Biermanns, wegen falscher Anschuldigung der Brandstiftung zu Sieradz etc., vom Regierungs-Rath *Schede.* 5) Nachtrag zu dem Aufsatz im 2ten Stück des 5ten Bandes über die Hinrichtung der Verbrecher, von *Klein.* —

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von Carl Johann Gottfried Hartmann, Buchhändler aus Riga. Oster-Messe 1804.

Albanus Predigten über freye Texte. 2ter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Bergmanns nomadische Streifereyen unter den Kalmücken in den Jahren 802 und 803. 2 Bde mit Kupf. 8. 2 Rthlr. 20 gr.

Beseke Versuch einer Geschichte der Naturgeschichte, gr. 8. 20 gr.

Grindels fasslich dargestellte Anleitung zur Pflanzenkenntniss mit 4 Kupf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
auf Schreibpapier 1 Rthlr. 8 gr.

— — — Russisches Jahrbuch der Pharmacie. II. Bd. 8. 18 gr.

Herm

Heym Russische Sprachlehre für Deutsche. Neue ganz umgearbeitete Auflage. 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr. (Der 2te Band, der eine Auswahl aus den besten Russischen Schriftstellern, z. B. Karamsins, Derschawins etc. enthält, erscheint in 2 Monaten.)

Reflexionen, allgemeine, über das weibliche Geschlecht, nebst etlichen Bemerkungen über Liebe und Freundschaft. 16. 8 gr.

Reisen und Begebenheiten des armen Wilhelm Freytags, eine kleine Geschichte für Kinder mit 5 Kupf. 16. gebunden in Futteral. 18 gr.

Schicksale des Persers Wasilii Michailov unter den Kalmücken, Kirgisen und Chivensern. 8. 20 gr.

Erzählungen mit 1 Kupfer und Vignette. 1 Rthlr. 8 gr.

Neue Verlagsbücher von Gottfried Martini, Buchhändler in Leipzig. Oster-Messe 1804.

Bouterwek, *Fr.*, Neues Museum der Philosophie und Literatur. 2n Bandes 2s Heft. gr. 8. broch. 16 gr.

Dessen Neue Vesta. Kleine Schriften zur Philosophie des Lebens und zur Beförderung der häuslichen Humanität. 4r Bd. Schreibpap. 8. 1 Rthlr.

Örtel, Dr. *C. G.*, medicinisch-practische Beobachtungen. 1n Bdes 1s Heft. gr. 8. broch. 10 gr.

Richter, *G. C.*, biographisches Lexicon alter und neuer geistlicher Liederdichter. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Schelle, *K. G.*, Welche alte klassische Autoren, wie, in welcher Folge und Verbindung mit andern Studien soll man sie auf Schulen lesen? — 1r Band. Schreibpapier. 8. 1 Rthlr. 16 gr. (Der zweyte und letzte bereits gedruckte Band erscheint in einigen Wochen.)

Triumph, der, des neuen Dresdner Gesangbuchs. 8. 6 gr.

Werneburg, Dr. *J. C. F.*, erste allgemeine Rechenlehre für und nach jeglicher stetigen Eintheilung vermittelst der Dekadik. Allen angehenden Civil- und Bergbaukundigen empfohlen. Ein Bey- und Nachtrag zu jedem mathematischen Lehrbuche. 4. Schreibpapier. 3 Rthlr.

Ejusdem Inquisitio in principia, quibus ad meam usque memoriam altior mechanice superstructa erat et conatus unica vera illius scientia principia recte constituendi. 8. (*In Commission.*) 4 gr.

Winkler, *C. A. v.*, System des kursächsischen Kriegsrechts. 3r und letzter Theil, nebst Register über alle 3 Thle. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

III. Bücher so zu verkaufen.

Die aus 4000 Schriften in 6463 Bänden und 100 Disputations-Sammlungen bestehende, in den Einbänden gröstentheils gut gehaltene, an kostbaren Werken, besonders in den Alterthümern, Geschichte, Wappen- und Erdkunde, Diplomatik und Reiseleschreibungen ungemein reiche Büchersammlung des jüngsthin verstorbenen Hn. Appellationsraths und Proconsuls Dr. *Börners*, wird hiermit den Liebhabern und öffentlichen Anstalten zum Verkauf im Ganzen bis Michaelis dieses Jahres angeboten.

Die ganze Sammlung kann man Dienstags und Sonnabends des Vormittags bis 11 Uhr auf der Heinstrasse in des Herrn Baumeisters *Mangelsdorfs* Hause zwey Treppen hoch, in Augenschein nehmen, auch daselbst bey der Wittwe des Verstorbenen, so wie ausser dieser Zeit im Consistorio bey dem Herrn Consistorial-Nuncius *Siebdrat* eine kurze Anzeige, bald aber auch Verzeichnisse zu sehen bekommen.

Leipzig, den 27. Juni 1804.

IV. Auctionen.

Ankündigung einer Versteigerung einer sehr beträchtlichen Anzahl von Gemälden und Kupferstichen.

Bis Montag den 3ten Sept. d. J. und die folgenden Tage wird in der Behausung des hiesigen Herrn Stadtgerichts-Assessor *Bezold* eine Menge von Gemälden und Kupferstichen, welche zu dem ehemaligen schwäbischen Industrie-Comptoir in Heilbronn gehörten, entweder einzeln oder partienweise gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Unter den Gemälden sind Stücke von *Martin van Ven* genannt *Hemskerken*, *P. Wouvermann*, *Janneck*, *Schüz*, *Mombert*, *Mieris*, *Manueli*, *Beck*, *Harper*, *Holbein*, *Bassano*, *van Dyck*, *Beshri*, *Valckenberg*, *van Kessel*, *Tischbein*, *Nelscher*, *Vernet*, *Trautmann*, *Breughel*, *Bagger*, *Caspar de Craier*, *Pforr*, *Safftleven*, *Hieronym. Gatle*, *van Blemen*, *Vinckebroms*, *Andreas Sacchi*, *Piacetta*, *Mannlich*, *Kupezky*, *van Goyen*, *Zacharelli*, *Hochecker*, *Ruysthal*, *H. Roos*, *F. Beich*, *Weyer*, *Luckas Kranach*, *Soliman*, *Heegenroder*, *Eisemann*, *Mannskirsch*, *Bemmel*, *Carré*, *Monick*, *u. Finck*, *Hofmann*, *Watteneau*, *Eger*, *Lanfranco*, *Franz Floris*, *Busch*, *Hörner etc.*; und unter den Kupferstichen, von *Richard*, *Carlom*, *Fainis*, *Bartolozzi*, *James Hogg*, *Thomas Burck*, *Schencker*, *W. Latter*, *J. M. Dellatter*, *Tomkins*, *Sandly*, *Dupin*, *Schöpflin*, *Hauer*, *Meichel*, *Sprunglin*, *Wyss*, *Sohiel*, *C. Lang*, *Bourit*, *Soleure*, *T. Thommel*, *Heinr. Thoman*, *Duncker*, *Pressel*, *Sussemihl*, *Bolliot*, *Janinet*, *Roulette*, *Gaillard*, *Sinzenich*, *Bause*, *Geidlow*, *Delatre*, *John Jones*, *Treilie*, *Nickolai*, *Chiavanetti*, *Orme*, *Scott*, *Dom Cuneggo*, *Verhelst*, *Lips*, *Geuser*, *Ketterlinus*, *Bärenstecher*, *Bellerhoven*, *de Witt*, *Janotta*, *Kohl*, *Chodowiecki*, *Guttenberg*, *Kiffner*, *Rosaspina*, *Campanella*, *Hogarth*, *Meno Haas*, *Böttger*, *Müller*, *Abandriano*, *Jean Morin*, *Albrecht Dürer*, *Lucas Cranach*, *Sichem*, *Hollard*, *Castilione*, *van der Meulen*, *Umbach*, *Franz Baich*, *etc.*; zu welcher Verhandlung die Liebhaber hiemit eingeladen werden. Heilbronn am Neckar, den 8. Jun. 1804.

Oberamt u. Gericht.

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 108.

Sonnabends den 7ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Halle.

Durch die huldreiche Fürsorge Sr. Majestät des Königs sind die bisherigen Fonds der Friedrichs-Universität mit jährlichen Fonds von *Funfzehntausend Thalern* vermehrt worden. Hiedurch wurde es möglich, nicht nur mehrere auswärtige Gelehrte mit ansehnlichen Besoldungen herzuziehen, zu welchen bald noch andere hinzukommen werden, sondern auch vielen der bereits angestellten verdienstvollen Lehrer Gehaltszulagen zu ertheilen, die Fonds der Bibliothek, des botanischen Gartens und der Medicinal-Anstalten zu vermehren, und sonst noch verschiedne nützliche Einrichtungen zu machen, wovon zu seiner Zeit nähere Nachrichten folgen sollen. Die Wirkungen davon zeigen sich bereits nicht nur in dem zunehmenden Fleisse, sondern auch der wachsenden Frequenz der Studirenden. Die Inscription ist dieses Jahr fast noch einmal so stark geworden als im vorigen Jahre. Vom 12ten Jul. 1803 bis itzt. sind 454 Studiosi inscribiret worden.

Heidelberg.

Ungeachtet die hiesige Universität nach dem 13ten die gemeinen und wissenschaftlichen Lehranstalten in den Baadischen Landen betreffenden Organisations-Edicte schon auf verflossene Ostern ihre völlige und definitive Einrichtung hatte erhalten sollen, so fanden sich doch noch so viele Schwierigkeiten, dass die Definitiv-Organisation erst nächsten Herbst erfolgen wird. Indessen wurde sie, wie früher schon gemeldet wurde (s. Nr. 92.), durch ein kurfürstliches Rescript vom 25. April provisorisch organisirt, und zugleich wurde der der Universität anfangs bestimmte jährliche Fonds von 40,000 Gulden noch mit 10,000 vermehrt. Von den ehemaligen Professoren wurden alle, bis auf vier, ihn ihren bisherigen Stellen bestätigt; über zwey von jenen vieren soll erst noch disponirt werden, zwey andere wurden ihres Alters- und ihrer vieljährigen Verdienste wegen mit Beybehaltung ihrer Besoldung in Ruhe gesetzt. Der eine von diesen beyden ist der wegen seines Charakters und seiner gründlichen Kenntnisse gleich ehrwürdige Greis, Hr. *Daniel Wilh. Nebel*, Dr. und Prof. der Medicin, welcher schon im J. 1766 als ausserordentlicher Prof. bey der hiesigen Universität angestellt wurde, und 1777 eine ordentl. medicinische Professur erhielt. Der andere, Hr. *Jac. Joseph Kirschbaum*, kurpfälzischer Regierungsrath, Prof. der Rechte und Prokanzler der hiesigen hohen Schule, starb am 6ten Junius im 84sten Jahre seines Lebens. Ausser den schon neu angestellten Professoren *Creutzer*, *Weisse*, *Reinhard* und *Posselt*, wurde noch der bisherige Ober-Amts-Physicus *Schwarz* von hier als Prof. der gerichtlichen und Veterinär-Arzeneykunde, und der bisherige Privatlehrer der Mathematik, Hr. *Vossmann*, als Prof. derselben angestellt. Als Professor der Rechte wird Hr. *Päz* von Kiel erwartet. Dagegen hat Hr. Prof. *Hildebrand* von Erlangen, welcher nach Anzeige der Vorlesungen für den laufenden Sommer als Prof. der Physiologie und allgemeinen Chemie hierher berufen war, abgeschrieben. Von Ernennung mehrerer theologischen Professoren Evangel. Luther. Confession wird stark gesprochen. Unter mehrern, das Aufblühen der Universität befördernden, schon ehedem erwähnten Anstalten wird unsrer, ohnehin schon durch ihre an Naturschönheiten so reichen Lage anziehenden Stadt die Anlegung eines forstbotanischen Gartens dienen, wozu der hiesige Schlossgarten gebraucht werden wird. Die Aufsicht über die Einrichtung desselben hat Hr. Prof. *Gatterer*; der Plan dazu ist von dem nun nach München berufenen bisherigen Hofgärtner *Skeel* zu Schwetzingen. Zur Bestreitung der Kosten, welche die Anlage dieses Gartens verursachen möchte, sind gegen 7000 Gulden angewiesen. Der Garten soll zugleich, wegen der bezaubernden Aussicht, die man von ihm in eine fast unbegränzte Ebne und in das romantische Neckarthal hat, zu einem öffentlichen Spatziergange bestimmt werden. Der Kurfürst selbst interessirt sich sehr dafür, und verweilte vor kurzem mit dem Kurprinzen und Markgrafen Ludwig auf dem, auch noch in seinen Trümmern ehrwürdigen Schlosse, um sich von dem Hn. Bergrath *Gatterer* den Plan des Gartens vorlegen zu lassen, und mit dem Locale desselben sich bekannt zu machen.

Am 24sten May liess der Pro-Rector unsrer Universität, Hr. *Bonifacius Martin Schnappinger*, in dem grossen Universitätssaale den hiesigen Studierenden die Universitätsgesetze vorlesen, und hielt bey dieser Feyerlichkeit eine lateinische Rede: *in clandestinas Academicorum societates et duella.*

Würzburg.

Die schon längst bestandenen Veterinäranstalten haben durch ein Rescript vom 5ten May eine verbesserte Einrichtung erhalten. Die Schüler derselben werden in zwey Classen getheilt. Die Lehrgegenstände für die erstern sind vorzüglich die Begriffe über Leben und Gesundheit, Beurtheilung, Erhaltung und Veredlung der Thiere; die für die zweyte Classe betreffen die Krankheiten und deren Heilung. Auch werden den Schülern dieser zweyten die kranken Thiere im Hospitale anvertraut. Wer in Zukunft um ein Physicat oder um die Stelle eines Gerichts-Wundarztes nachsucht, hat ein Zeugniss vom Professor der Veterinär-Wissenschaft zu bringen. Vorzüglich sollen aber, um der Menge unberufener Thierärzte alle Gelegenheiten zu ferneren Betrügereyen abzuschneiden, junge Leute vom Lande, vorzüglich Söhne von Schmidten, im Institute gebildet werden. Alle Schüler des Instituts sind vom Militärdienste und von Wanderjahren frey.

II. Preise.

Die Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag, hat für die beste Zeichnung nach einem Gemälde von *Karl Maratta*, eine 10 Ducaten schwere goldene Medaille, und für die beste Zeichnung nach einem Porträt von *Karl Skreta*, 30 Gulden zum Preise ausgesetzt. Der Termin zur Einlieferung dieser Zeichnungen an den Director der Kunstschule im Collegio Clementino, wo auch die erwähnten Gemälde aufgestellt sind, ist der 1ste November d. J.

Die *Teylersche theologische Gesellschaft* hat über die Frage: *Von welcher Beschaffenheit waren die Sühn-Opfer des A. T.? Hat der Tod Christi damit eine Übereinstimmung, um in der That als Sühn-Opfer angesehen zu werden? Und wie weit erstreckt sich diese Übereinstimmung?* acht Abhandlungen erhalten, von denen die des Lehrers der Mennoniten zu Amsterdam *R. Koopmans* die goldene Medaille erhielt. Mit derselben werden durch den Druck noch zwey andere bekannt gemacht, von denen die eine den Prediger der Remonstrantisch-Reformirten Gemeinde zu Nieuwkoop, *G. Bruining*, zum Verfasser hat. Der Verf. der zweyten hat sich noch nicht genannt.

III. Reisen.

Den letzten Nachrichten zufolge befand sich die russische Expedition zur Weltumseglung, unter dem Befehle des Hn. v. Krusenstern, gegen das Ende des Decembers zwischen dem 5ten und 6ten Grade der Breite und dem 21sten der Länge auf dem Wege nach Brasilien. In der ersten Hälfte des Februars glaubten sie Cap Horn zu erreichen.

IV. Todesfälle.

Am 25sten May starb *Franz Xaver Knobloch*, Pfarrer in dem Marktflecken Kowan des fürsterzbischöflichen Alumnatgutes Sowinka, im Bunzlauer Kreise, im 58sten Jahre seines Lebens, Vf. poetischer Aufsätze in der böhmischen Sprache.

Am 31sten May starb zu Arheiligen im Hessendarmstädtischen der berühmte entomologische Schriftsteller, der Kirchenrath *Ludwig Gottlieb Scriba*, im 6-sten Jahre s. A. Er war Mitglied mehrerer literarischen Gesellschaften, und Mitarbeiter an verschiedenen naturhistorischen Zeitschriften; auch rühren die meisten entomologischen Recensionen der allg. deutsch. Bibl. in den letzten Jahren von ihm her. Er hinterlässt eine starke und gut unterhaltene Insecten-Sammlung, und eine zahlreiche und ungemein schöne Sammlung ausgestopfter in- und ausländischer Vögel, die sämmtlich von ihm präparirt und täuschend nach lebender Form und Haltung aufgestellt sind.

Am 7ten Jun. starb *Joh. Jakob Kirschbaum*, Dr. der Rechte u. derselben ordentl. Prof. auf der Universität zu Heidelberg, wie auch kurpfälz. Regierungsrath, nachdem er ein Alter von 82 Jahren erreicht hatte.

Am 10ten Jun. starb *Johann Daniel Hoffmann*, Dr. der Phil. und der Rechte, ehedem ordentlicher Prof. derselben auf der Universität zu Tübingen, seit 1790 aber herzogl. würtembergischer geheimer Rath, wie auch Präses der Accis-Landrechnungs-Waldenser- und Studien-Commission, und Visitator der Universität zu Tübingen; von welchen Ämtern er vor einigen Jahren ehrenvoll entlassen wurde. Er war geboren zu Tübingen am 7ten März 1743.

Am 11ten Jun. verlor der bekannte Legationsrath Dr. *Ernst Ludwig Posselt*, der Herausgeber der europäischen Annalen und Vf. vieler historischen und politischen Schriften, zu Heidelberg durch einen Sturz aus einem Fenster des zweyten Stockes des Hauses, in dem er sich aufhielt, sein Leben. Er war hieher gekommen, seinen Neveu, den vor kurzem als Professor hier angestellten Dr. *Karl Friedrich Posselt*, zu besuchen, und glitt, als er am Fenster stand, mit den Füssen aus, wodurch er das Übergewicht bekam, ohne sich retten zu können. Er lebte nach dem Sturze nur noch wenige Stunden, da er gerade auf den Kopf gefallen und sein ganzes Gehirn zerschmettert war. Unter allgemeiner Theilnahme ward sein Leichnam den folgenden Tag ganz in der Stille beerdigt.

Konr. Maximil. Klemm, M. der Phil. u. Pfarrer zu Peterzell auf dem Würtembergischen Schwarzwalde, Vf. eines Versuchs über die Schriftstelle Gal. III., v. 20. und eines Bandes Predigten über die Wunder Mosis und Christi, ist kürzlich mit Tode abgegangen.

V. Amtsveränderungen und Beförderungen.

Der bisherige Rector des Lyceums zu Memmingen, Hr. *Joh. Leonh. Büssler*, Verf. von geistlichen Liedern fürs Landvolk, hat wegen zunehmender Schwäche seine Stelle niedergelegt.

An

An die Stelle des verstorbenen Probstes Dr. *Joh. Fried. Märklin*, ist der Prälat zu St. Georgen in Stuttgart, Hr. Consistorialrath Dr. *Georg Friedrich Griesinger*, von der Wirtembergischen Landesversammlung in den landschaftlichen grössern Ausschuss gewählt und vom Kurfürsten bestätigt worden.

Der Probst zu Iglau in Mähren, Hr. *Milo Grün*, Verf. einer bey der tausendjährigen Jubelfeyer der Kreis- und Bergstadt Iglau, den 24. Juny 1799 gehaltenen Rede und anderer Schriften, ist zum Abt des königl. Stiftes *Strahof* gewählt worden. Von 1780 bis 1790 war er Secretär des Prälaten *Wenzel Mayer*, der sich durch die Errichtung der Strahöfer Bibliothek verdient gemacht hat; er wurde dann Pfarrer zu Iglau, darauf Landdechant und Consistorialrath und 1799 Ordensprobst.

Der bisherige Hr. Decanus M. *Pfleiderer* in Ludwigsburg ist zur Probstey und General-Superintendenz befördert worden.

Hr. Prof. *Seyffer* zu Göttingen ist von dem Kurf. von Pfalzbayern als Prof. der Astronomie nach Landshut berufen worden und hat den Ruf angenommen.

Hr. *Wagenseil*, bisher Kanzleydirector zu Kaufbeuren, Herausgeber eines gemeinnützigen Wochenblattes, wodurch er zur Beförderung nützlicher Kenntnisse in seiner Gegend viel beytrug, und Verf. mehrerer anderer Schriften, ist als kurpfalzbayerischer Stadt-Commissarius nach Kempten versetzt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Gartenzeitung oder *Repertorium neuer, gemeinnütziger und wissenswürdiger Dinge in allen Zweigen der Gartenkunst.* In Gesellschaft mehrerer praktischen Gartenkünstler herausgegeben von *Kurt Sprengel*, Professf. der Botanik in Halle. *Erster und zweyter Band.* Mit schwarzen und illuminirten Kupfern.

Diese Zeitschrift, welche jeden Gartenkünstler, Gutsbesitzer und Öconomen interessirt, wird auch im zweyten Jahre mit gleichem Eifer des Herausgebers und der Verlagshandlung fortgesetzt. Ein flüchtiger Überblick des ersten Jahrganges lehrt, dass kein Theil der Gärtnerey in demselben unbearbeitet geblieben ist. Besonders zahlreich und wichtig sind die Aufsätze über Obstzucht, Veredlung aller Arten von Obst, über Spargelbau, über den Anbau aller Farbekräuter, seltner Gemüse-Pflanzen und Fabriken-Gewächse, über mehr als 300 schön blühende oder Zierpflanzen; ferner die Aufsätze über Verbesserung des Bodens, Mischung der Erdarten, über die Wirkungen des Frostes und Frostableiter, über die dem Gärtner nöthige Kenntniss des Klima's u. s. f.

Der bisherige Beyfall des Publikums ist uns Bürge dafür, dass unsere Zeitschrift zur wahren Bereicherung der Kunst und zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse nicht wenig beyträgt. Der zweyte Band wird mit einer Abhandlung des Herausgebers über den Brand an Bäumen eröffnet, auch folgen nächstens wieder zwey Abbildungen von seltnen Zierpflanzen, die *Primula davurica* und *Ixia hyalina.*

Jeder Band von 52 Nummern kostet 2 Rthlr. 12 Gr Sächs. oder 4 fl. 30 kr. Reichs Courant. Man kann bey dem Schlusse eines Bandes abgehen, wenn dieses 2 Monate vorher angezeigt wird; wer aber vor Completirung eines Bandes beytritt, muss sich gefallen lassen, denselben ganz zu nehmen.

Auch erbieten wir die Gartenzeitung zur Bekanntmachung der Avertissements, wenn solche unter unserer Adresse ganz frankirt, und mit Beyfügung der Insertions-Gebühren, die gedruckte Spaltenzeile zu 8 Pfennige Sächs. gerechnet, eingesendet werden.

Liebhaber wenden sich mit ihren Bestellungen an die Buchhandlungen, Postämter, Zeitungs-Expeditionen und Intelligenz-Comptoire. Halle, im Jul. 1804.

Gebauersche Buchhandlung.

Das *4te Stück* vom *Allgem. teutschen Garten-Magazin* 1804 ist mit folgendem Inhalte erschienen.

Allgemeiner Garten-Kalender, July, August. I. *Landschafts-Gartenkunst.* Der Blumenkorb für engl. Anlagen. (Mit Abbildung auf Taf. 12.) IV. *Blumisterey.* 1. Blumenverzierungen der Gartenmauern. 2. Anleitung die Güte und den Werth der Nelken zu kennen. 3. Beschreibung und Wartung des Indianischen Blumenrohrs (*Canna indica.*) V. *Gemüsebau im Garten und auf dem Felde.* 1. Endlich gelungener Versuch, vorzüglich grossen Blumenkohl zu ziehen; nebst einer Anweisung, ihn vor dem Verwelken und Verfaulen zu verwahren. 2. Über den Melonenkürbiss. VI. *Obst-Kultur.* 1. Die Pfirschentraube oder Pfirschen-Wein. (Mit Abbildung auf Taf. 10.) 2. Die Spätblautraube. (Mit einer Abbildung auf Taf. 11.) VIII. *Garten-Botanik.* Herrenhausener Pflanzen-Verzeichniss. X. *Garten-Literatur.* Anleitung zur Kenntniss und Benutzung mehrerer in Teutschland einheimischer Pflanzen, Bäume und Sträuche, und zum veredelten Anbau einiger Gewächse und Obstarten, welche vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen, von *Carl v. Essen.* XI. *Garten-Miscellen.* 1. Über das Durchwintern zärtlicher, vorzüglich ausländischer Gewächse. 2. Die Erdbohne oder Cutjang Jannah, aus Batavia. — Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen: 1. Der Blumenkorb für Englische Anlagen. 2. Die Pfirschentraube oder Pfirschenwein. 3. Die Spätblautraube.

Weimar, im Juny 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Von

Von dem *Handels-Magazin* 1804 ist das *4te Stück* mit folgendem Inhalte erschienen.

I. *Handels- und Gewerbs-Kunde im Allgemeinen.* Über die Vermehrung der Staatskräfte durch den Handel. Tabellarische Übersicht der allmähligen Zunahme der Staatseinkünfte und der Steuern von Frankreich und Grossbritannien, seit d. J. 1595. II. *Handels-Geschichte.* 1. Zur Geschichte des Handels und der Fabriken von *Grossbritannien*, und insbesondere des Handelsvertrags von Frankreich mit England im J. 1786. 2. Der Weinhandel von *Portugal.* 3. Der Handel nach *Ägypten.* (Mit einer Karte.) III. *Handels-Geographie und Handels-Statistik.* 1. *Spanien.* Fortsetzung. 2. Fortsetzung der Beyträge zur Kenntniss des Handels und der Fabriken in den Königl. *Preussischen Staaten. Halver* in der Grafsch. Mark. Fabrikentabelle von *Duisburg.* IV. *Producten- und Wahren-Kunde.* 1. *Galläpfel* und *Knoppern.* (Mit Abbild.) 2. Der *Sago* oder *Sagu.* (Mit Abbild.) V. *Gewerbskunde.* Erfindung der *Vélocifères* oder neuen Französischen Geschwindfuhren. (Mit Abbild.) VI. *Literatur der Handels- und Gewerbs-Kunde.* VII. *Correspondenz- und vermischte Nachrichten.* Auszüge aus Briefen. — Zu diesem Hefte gehören: 1) Die Karte von Nieder-Ägypten. 2) Taf. VII. Galläpfel und Gallwespe. Taf. VIII. Die Sagopalme. Taf. IX. Die Vélocifères. Weimar, im Juny 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Musikalien.

Neue Verlags-Musikalien bey Breitkopf u. Härtel in Leipzig.

Pränumerations-Werke.

Clementi, M., Oeuvres complettes pour le Pianof. Cah. V. cont. 17 Sonates p. le Pianof. Pränumerationspr. 1 Thlr. 12 Gr. Ladenpr. 3 Rhlr.

Haydn, J., Oeuvr. compl. p. le Pianof. Cah. 10. cont. 5 Sonates av. acc. de Violon et Vlle, et 3 Sonat. av. acc. de Viol. Pränumerationspr. 1 Thlr. 12 Gr. Ladenpr. 3 Thlr.

— — Messe No. 4. Partitur. Pränumer. Pr. 1 Thlr. 12 Gr. Ladenpr. 3 Thlr.

Mozart, W. A., Oeuvres compl. p. le Pianoforte Cah. 16. cont. 6 Sonat. av. acc. de Violon et 16 Canons. Prän. Pr. 1 Thlr. 12 Gr. Ladenpr. 3 Thlr.

— — Concertos p. le Pianof. No. 16 et 17. Pränumerat. Pr. à 1 Thlr. Ladenpr. à 2 Thlr.

— — Quatuors p. 2 Violons, Alto et Basse. Cah. III. cont. No. 7, 8, 9. Pränumerat. Pr. 1 Thlr. Laden-Preis 2 Thlr.

Ferner:

Apel, G. Ch., Fernando's Lied für die Guitarre: Schön Klare etc. 6 Gr.

Bachmann, G., Sonate p. le Pianoforte. Op. 34. 12 Gr.

Backofen, H., Quintetto p. la Clarinette, Violon, 2 Altos et Vlle. Op. 15. 16 Gr.

Bierey, G. B., Marsch für das Pianoforte. Als Probe eines verbesserten Notendrucks. 2 Gr.

Bortolazzi, B., Sei Ariette coll. acc. di Chitarra. 12 Gr.

Cherubini Ouverture de la Prisonnière arr. pour le Pianof. av. acc. de Violon et Basse ad lib. 8 Gr.

Danzi, F., Sinfon. à gr. Orch. Op. 19. 1 Thlr. 12 Gr.

— — detto Op. 20. 1 Thlr. 12 Gr.

— — Singeübungen für eine Sopranstimme. 1r Heft. Op. 24. 1 Thlr.

— — do 2r Heft. Op. 24. 16 Gr.

Dussek, J. L., Quatuor pour le Pianof., Violon, Alto et Vlle. Op. 56. 1 Thlr. 12 Gr.

— — Pianoforteschule. Neue vom Verf. verb. und verm. Ausgabe. 1 Thlr.

Jadin, L., 8 Canzonetten (ital. u. deutsch) für eine Singstimme und Pianoforte. 12 Gr.

Jomelli, Nicolo, Miserere, o Salmo 50 di Davide. Mit untergelegtem deutschem Texte. Partitur. 1 Thlr. 12 Gr.

Kanne, F. A., gr. Sonate p. le Pianof. Op. 18. 16 Gr.

Kraft, le pere, 3 gr. Duos concert. p. Violon et Vlle. Op. 3. Liv. 1. 1 Thlr. 12 Gr.

Kreutzer, R., 3 Duos conc. p. 2 Flûtes. Op. 15. 16 Gr.

— — 3 Trios brillans pour 2 Violons et Basse. Op. 16. 1 Thlr. 8 Gr.

Méhul, Helene, Oper im Clavierauszug franz. und deutsch. 2 Thlr.

— — Ouverture und Gesänge aus der Oper, der Tollkopf (Irato) Clavierausz. 1 Thlr. 8 Gr.

Mozart, W. A., Motette: Ob fürchterlich tobend sich Stürme erheben, für 4 Singstimmen mit Begleitung d. Orchesters. Partitur No. 2. 1 Thlr. 8 Gr.

— — Arie: Clavierausz. No. 1. Mia speranza adorata. (Ach sie stirbt meine Hoffnung etc.) 8 Gr.

Müller, A. E., Polonoise p. la Flûte av. acc. de l'Orchestre. Op. 23. 16 Gr.

Nicolo, Ouverture de l'Opéra: Les Confidences, arr. pour le Pianof. avec. acc. de Violon et Basse. 12 Gr.

Nisle, G., 12 Lieder und ein charakteristisches Andante f. d. Pianoforte. 6 Gr.

Pär, Sargin (Sargino) oder der Zögling der Liebe, Oper im Clavierausz. 5 Thlr.

— — Overtura de l'opera: I Fuorusciti (Die Wegelagerer) Clavierausz. 6 Gr.

Reicha, A., 3 Sonates p. le Pianof. Op. 46. 1 Thlr. 12 Gr.

— — 18 Var. p. Flûte, Violon et Vlle. Op. 51. 12 Gr.

Riem, W. F., Sonate pour le Pianoforte. Op. 3. 12 Gr.

Schubert, J. F., neue Singeschule; od. gründl. u. vollst. Anweisung zur Singkunst in 3 Abtheil. mit Übungsstücken. 2 Thlr. 16 Gr.

Straus, F., 12 Variations sur un Menuet Milanois p. le Violon av. acc. de Pianof., Harpe ou Guitarre. Op. 3. 6 Gr.

Zumsteeg, J. R., Duos pour 2 Violoncelles. 6 Gr.

— — Die Frühlingsfeyer; Ode von Klopstock. Zur Declamation mit Begleitung des Orchesters. Partitur. 1 Thlr. 8 Gr.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 109.

Mittwochs den 11ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XIV. *Erdbeschreibung und Statistik.*

(Fortsetzung von Nr. 105.)

Ausser den bisher angeführten Schriften über die russischen und türkischen Besitzungen in aussereuropäischen Erdtheilen, haben wir noch eine Menge mehr oder minder wichtiger Reisen in andere Gegenden dieser Erdtheile und Aufklärungen einzelner dahin gehöriger Gegenstände zu verzeichnen. Wir bleiben hier zuerst bey Asien stehen. Wie öfterer schon, so haben wir auch hier wiederum die beyden um die Kenntniss dieses Erdtheils sonst schon verdienten *Anquetil du Perron* und *Langlès* zu nennen. Jener gab den ersten Theil seines schon längst erwarteten Werks: *Oupnek'hat* (i. e. *Secretum tegendum*), *opus ipsa in India rarissimum, continens antiquam et arcanam s. theologicam et philosophicam doctrinam e quatuor sacris Indorum libris — excerptum, e persico idiomate, Sanscreticis vocabulis intermixto, in Latinum conversum, dissert. et annot. difficiliora explanantibus* (Strasburg b. Treuttel und Würz 1802. 4. 18 Fr.), wovon in der A. L. Z. ein genauerer Bericht erfolgen wird; und letzterer lieferte eine Übersetzung der von *Meiners* deutsch übersetzten Rückreise des Engländers G. *Forster*, wie gewöhnlich mit Anmerkungen aus den orientalischen Schätzen der National-Bibliothek zu Paris: *Voyage du Bengale à St. Petersbourg à travers les provinces septentrionales de l'Inde, le Kachmyr, la Perse, sur la mer caspienne etc. par C. Forster, trad. de l'Angl., avec des additions considérables et une notice chronologique des Khans de Crimée, d'après les manuscrits turcs., persans etc. de la Bibliothèque nationale etc.* (P. Delance 1802. 3 V. gr. 8. mit Karten. 15 Fr.). Die auf dem Titel erwähnten Zusätze, die mit den Anmerkungen den 3ten Theil ausmachen, liefern die Geschichte der Seiks und Robillas. Auch wurden die Briefe des englischen Oberstlieutenants *Taylor*, worin besonders die Wichtigkeit des Besitzes von Ägypten für den Handel Indiens und einer Allianz Englands mit Russland gezeigt wird, ins Französische übergetragen: *Lettres politiques, commerciales et militaires sur l'Inde, ou vues et interêts de l'Angleterre relativement à la Russie, à l'Indostan et à l'Egypte* (P. Goujon 1801. 8. 5 Fr.). Von geringerem Werthe als andere Werke dieses Reisenden ist die von *De Grandpré* herausgegebene *Voyage dans l'Inde et au Bengale fait dans les an.* 1789 — 1790, *suivi d'un voyage fait dans la mer rouge cont. la description de Moka et du Commerce des Arabes de l'Yemen* (1802. 2 T. 8.), worin nur vorzüglich Nachrichten über die Sechelles-Inseln, Pondichery, Trinconomole, Madras und Moka vorkommen.

Weit zahlreicher waren die Original-Schriften über *Afrika*, abgerechnet noch was wir oben über Ägypten bemerkt haben; und je freygebiger selbst Franzosen, die ehedem Afrika, besonders das französische, bereiseten, ihre Portefeuilles eröffneten, desto mehr rafften auch die Übersetzer zusammen, was im Auslande über diese entfernten Länder erschien; so dass selbst die berüchtigte Reise *Damberger's*, die dort länger täuschte als bey uns, doppelt ins Französische übergetragen wurde. Von *Nordafrika* anzufangen, lieferte erst jetzt *Sainte Suzanne* eine Übersetzung von *Lamprière's* längst bekannter Reise nach Marokko und Fez (*Voyage dans l'empire de Maroc et le royaume de Fez etc.* P. Tavernier 1801. gr. 8. 5 Fr.). *Hornemann's*, der Erwartung seiner Landsleute nicht ganz entsprechende, aber doch über einige Länder, besonders Fessan u. s. w., mehrere Aufklärung verbreitende Reise, wurde aus dem englischen Originale mit den Anmerkungen der Herausgeber übersetzt (*Voyages dans l'Intérieur de l'Afrique par F. Hornemann pendant les an.* 1797 — 98. P. André 1802. gr. 8. 5 Fr). Später erschien eine andere Übersetzung mit Anmerkungen von *Langlès*. Zur nähern Kenntniss des Caps trug *Barrow's* Reise bey, die *Grandpré* übersetzte: *Voyages dans la partie meridionale de l'Afrique fait en* 1797 et 98 *par J. Barrow etc.* (P. Dentu 1801. 2 V. 8. 12 Fr.). Eben dieser ehemal. Marine-Officier gab die Beschreibung seiner eigenen Reise nach Afrika heraus: *Voyage à la côte occidentale d'Afrique fait dans les an.* 1786 — 87. (P. Dentu 1801. 2 V. 8. m. Kupf. u. Karten. 10 Fr. 50 C.), die, wie der Titel weiter besagt,

sagt, und die Freunde der Erdkunde bereits aus der Übersetzung wissen, sehr schätzbare Bemerkungen über die Congs-Neger, die er gegen den Verdacht der Menschenfresserey vertheidigt, deren Sitten, Gebräuche, Gesetze, Regierung und den Handel, und einen Aufsatz über den Sklavenhandel vor der französischen Revolution, wie auch eine Reise nach dem Cap liefert, in welcher die holländische Regierung keine glänzende Rolle spielt. Am häufigsten waren aber die Schriften über Senegambien und andere Westküstenländer von Afrika. Den Reihen eröffnet eine Schrift des im Dec. 1802. verstorbenen *J. G. Pelleton*, ehemal. Administrators und General-Directors von Senegal: *Mémoire sur la Colonie française du Sénégal avec quelques considérations historiques et politique sur la traite des Nègres, sur leur caractère et les moyens de faire servir la suppression de cette traite à l'accroissement et à la prosperité de cette colonie.* (P. Pouxonke 1801. gr. 8. mit 1 Karte. 1 Fr. 50 C.), das zu seiner Zeit in der A. L. Z. (1803. No. 6.) angezeigt wurde. Dieser folgte zuerst: *Voyage au Sénégal pendant les années 1784—85 d'après les mémoires de Lajaille, ancien Officier de la Marine Fr., cont. des recherches sur la Géographie, la Navigation et le Commerce de la côte occidentale de l'Afrique depuis le cap Blanc jusqu'à la rivière de Sierra Léone, avec des notes sur la situation de cette partie de l'Afrique jusqu'en l'an X. par P. Labarthe,* (P. Dentu 1802. 8. m. 1 Karte. 4 Fr. deutsch zu Maynz und in d. Biblioth. d. Reisen, Weimar 1802.) Der Vf. beschäftigt sich vorzüglich mit den beiden Hauptgegenständen des Handels dieser Colonie, fügt eine vergleichende Tabelle der Gummi-Ausfuhr von 1784—99, und eine andere der Sklaven-Ausfuhr in die amerikanischen Colonien von 1763—89, bey, giebt einige allgemeine Nachrichten über den afrikanischen Handel zur Zeit der ausschliessenden Handels-Gesellschaften, und stellt zuletzt Betrachtungen über die Vortheile und Nachtheile der Compagnien an. Weit umfassender, sowohl in Hinsicht auf die Gegend, als auch die Materien, sind, wenn gleich nur vorläufige Bruchstücke eines grössern Werks, die *Fragmens d'un Voyage en Afrique fait pendant les années 1785—87. dans les contrées occidentales de ce continent, comprises entre le Cap Blanc de Barbarie — et le Cap de Palmas par S. M. X. Golberry,* (P. Treuttel u. Würz 1802. 2 V. gr. 8. m. Kpf. u. einer Generalkarte von Afrika. s. A. L. Z. 1803. N. 256.) — Noch ein anderes Werk über Senegal war: *Voyage au Sénégal, ou Mémoires hist. philosoph. et politiques sur les découvertes, les établissemens et le commerce des Européens dans les mers de l'Océan atlantique etc. par J. B. L. Durand,* (P. Agasse, 1 V. 4. 2 V. 8. mit einem Atlas. 27 Fr.), die der Vf. in Afrika anfieng, und dann in Paris mit Zuziehung anderer Schriften, selbst der oben angeführten von *Labarthe*, endigte, besonders in der Absicht, die Aufmerksamkeit der Regierung auf eine Colonie zu lenken, die durch ihre Producte grosse Hülfsquellen darbietet. — Andere Colonieen in Afrika sind der Gegenstand einer zum Theil schon früher (1791) erschienenen und damals bereits übersetzten Reise, die jetzt mit zwey Bänden vermehrt erschien: *Voyage à Madagascar, à Maroc et aus Indes orientales par Alexis Rochon.* (P. Levrault 1802. 3 V. gr. 8. 15 Fr.), worin man die grössere Insel Madagascar und die kleinern Inseln France und Réunion (Bourbon) genauer kennen lernt. Sie sind vorzüglich der Gegenstand des schon früher gedruckten ersten und eines Theils des zweyten Bandes. Ausserdem enthält dieser noch die Reise nach Marokko, und die Geschichte der Untersuchungen der Inseln und Klippen zwischen den Küsten Indiens und den gedachten französischen Inseln France und Réunion, und Bemerkungen über die besten Strassen nach Indien zu verschiedenen Jahrszeiten. Der dritte liefert die Geschichte der Reise des Vf. mit dem Capitain *Kerguelen*, zur Untersuchung der Lagen der zu entdeckenden Orte.

So wie bey *Afrika*, so ist es auch der Fall bey *Amerika*, dass vorzüglich viel über die Colonieen sowohl der Republik als Grossbritanniens geschrieben wurde, wie bereits aus dem Verzeichnisse der *politischen* Schriften über dieselben im vorhergehenden Abschnitte erhellt. Von der bekannten Geschichte der Antillen von *Bryan Edwards* erschien ein brauchbarer Auszug von den durch andere Übersetzungen bekannten *Fr. Soulès*, (*Histoire civile et commerciale des Colonies anglaises dans les Indes occid. etc.* P. Dentu 1801. 8. 5 Fr.), der zu dem beabsichtigten Zwecke um so mehr hinreichend war, da der Bearbeiter die neuere Geschichte von St. Domingo nicht übersehen hatte; doch glaubte *J. B. J. Breton* durch einen wohlfeilen Auszug bloss dessen, was Domingo betrifft, dem Publikum einen Gefallen zu erweisen, und so entstand die *Histoire de l'isle de St. Domingue extraite de l'Hist. c. et c. des Antilles de Mr. Bryan Edwards et continuée etc.* (P. Dufour 1802. 12. 2 Fr.); aber die allzugrosse Kürze ist hier in Mangel an Genauigkeit ausgeartet, so dass dieser Auszug jenem sehr nachsteht. Übrigens gab es in Frankreich selbst mehrere ehemalige Colonisten, die über *St. Domingo* gute Belehrung geben konnten. Ausser den, im vorigen Abschnitte gedachten lieferte *S. J. Ducoeur, joly,* der sich dort zwanzig Jahre aufhielt, in seinem *Manuel des Habitans de St. Domingue etc.* (P. Lenoir 1802. 2 V. 8. mit 1 Karte. 10 Fr.), nicht nur die Geschichte der Insel, sondern auch eine Beschreibung der Länder und seiner Einwohner etc. (S. A. L. Z. N. 276.). Ein anderer ehemaliger Colonist gab in den *Soirées bermudiennes ou Entretiens sur les événemens qui ont opéré la ruine de la partie française de St. Domingue* (Bourdeaux, b. Pellier Lavalle, u. P. b. Treuttel u. Würz 1802. 8. 4 Fr.) manche Belehrung über die traurigen Ereignisse der letzten Jahre, so wie über den Charakter der Einwohner.

In Nordamerika war jetzt vorzüglich Louisiana ein Gegenstand geographischer und politischer Belehrungen, da man noch nicht wusste, dass die Regierung, statt diess Land als Colonie zu benutzen, an die vereinigten Staaten von Nordamerika abtreten würde. Bald nach einander erschienen: *Mémoire historique et politique de la Louisiane par Mr. de Vergennes, Ministre de Louis XVI. accomp. d'un précis de la*

la vie de ce Ministre etc. (s. A. L. Z. 1803. Nr. 344.), ein aus diesem Memoire und aus *Reynal's* Werke von einem dergleichen Gelegenheiten oft benutzten Vielschreiber zusammengesetztes *Itinéraire des Français dans la Louisiane, par Dubroca* (P. b. Vf. 1802. 12. mit 1 Karte), und: *Voyage à la Louisiane et sur le continent de l'Amerique septentrionale fait dans les années 1794 à 1798.* (P. Dentu. 1802. 8. mit 1 Karte. 5 Fr.) worin, wie auch der ausführliche Titel anzeigt, eine historische Schilderung von L., nebst Bemerkungen über das Klima des Landes, seine Producte, und den Charakter der Wilden vorkommen; das Land wird darin sehr vortheilhaft geschildert.

Die *geogr.* Literatur der vereinigten Staaten, die erst in den vorhergehenden Jahren durch *La Rochefoucauld Liancourt* und mehrere Uebersetzer ansehnlich bereichert worden war, wurde es in den letztern Jahren durch die bereits von dem verstorbenen *Tiedemann* übersetzte Reise *Crevecoeur's*, des Vf. der *Lettres d'un Cultivateur américain*, in einigen Gegenden dieser Staaten: *Voyage dans la Haute Pensylvanie et dans l'état de New York etc.* (P. Maradan 1801. 3 V. 8. 18 Fr.) vergl. A. L. Z. 1802. N. 70., und durch eine Schrift des in dieser Übersicht schon mehrmals erwähnten *Bonnet: Des Etats unis de l'Amérique à la fin du 18e Siècle* (P. Maradan 1802. 2 V. gr. 8. 7 Fr. 50 C.), worin auf 137 dem Vf. nach einem mehrjährigen Aufenthalte in den vereinigten Staaten vorgelegten Fragen über den physischen und moralischen Zustand dieses Landes sehr ausführlich geantwortet wird, so dass daraus eine Art allgemeiner Statistik geworden ist.

Ein Seitenstück zu der erst vor wenigen Jahren erschienenen Überfetzung von *Hearne's* Reisen von der *Hudsonsbay* aus nach dem nördl. Weltmeere, lieferte der durch viele ähnliche Arbeiten in Frankreich rühmlich bekannte *Castéra* durch die Uebersetzung von *Mackenzie's* Reisen, mit nicht unbedeutenden Beylagen, wie der Titel zeigt: *Voyages. d'Al. Mackenzie's dans l'Intérieur de l'Amérique septentrionale en 1789 1792 et 93 etc. trad. de l'Angl. — avec des notes et un itinéraire tiré en partie des papiers du Vice-Amiral Bougainville* (P. Dentu 1802. 3 V. 8. mit 3 gr. Karten. 16 Fr.). Bekanntlich bestätigte M. einerseits *Hearnes'*, andrerseits *Vancouver's* Bemerkungen über den Norden und Nordwesten von Amerika; seine Reisen bringen beyde Gegenden in Zusammenhang, so wie dagegen *Billings's* Reise wiederum als eine Art von Fortsetzung der Vancouverschen Entdeckungen anzusehen ist. Beyde erschienen jetzt aber auch bald nach einander von zwey, durch viele ähnliche Arbeiten bekannten Gelehrten, die *Vancouversche* von *P. F. Henri*, von neuem, mit Weglassung des nautischen Details, die *Billingssche* oder *Sauersche* von dem bereits erwähnten *Castéra* übersetzt, jene bey Didot d. jüng., in 6 Octavbänden mit Inbegriff eines Kupfer- und Kartenbandes, diese in zwey Octavbänden und einem Atlas. Auch wurde die geographische Literatur der Franzosen von *Amoretti* im Jahre 1801. mit einem seitdem bey uns hinlänglich bekannt gewordenen Werke, *Pigafetta's* erster Reise um die Welt (*Prémier Voyage autour du monde par le Ch. Pigafetta etc.* P. Jansen 1801. 8. 6 Fr.) bereichert, welcher der gelehrte Verleger eine Ueberfetzung von *Murr's* Nachrichten über *Behaim* beyfügte, die vorher schon in dem ersten Bande seines *Recueil de pièces interessantes. conc. les Antiquités* eingerückt war, und im J. 1802. besonders in einer dritten vermehrten Auflage erschien. Von der neuesten Reise um die Welt, die jetzt *Baudin* mit einer Gesellschaft von Gelehrten unternommen hat, sind bereits mehrere Nachrichten eingegangen, die auf das Ganze aufmerksam machen.

(*Der Beschluss folgt.*)

II. Vermischte Nachrichten.

Zu den bekannten englischen Reviews sind kürzlich ein *Edinburger*, das ziemlich absprechend ist, und *the Imperial-*, *the Annual-* und *the Literary-Journal* hinzugekommen, deren letzteres besonders durch Auszüge aus auswärtigen Literatur-Zeitungen hervorsticht. Die Real-Journale hat Hr. *K. König*, Bibliothekar bey Sir Jos. Banks, in Gesellschaft des Hn. Dr. *Sims* mit *Annals of Botany* vermehrt, die besonders die Absicht haben, die Engländer mit der auswärtigen Aufklärung botanischer Gegenstände bekannt zu machen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Russland unter Alexander dem Ersten. Von *Storch.* *Siebente Lieferung.* (*April* 1804.)

Inhalt der siebenten Lieferung. *I.* Statuten der Kaiserl. Universität zu Dorpat. (Beschluss.) *II.* Organisation des Departements der innern Angelegenheiten. *III.* Über die Entstehung, die Fortschritte und den jetzigen Bestand der russischen Armee. *IV.* Übersicht der Beschäftigungen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften im J. 1802. *V.* Reorganisirte Gouvernements - Verfassung. *VI.* Gemeinnützige Privatverbindungen. *VII.* Vermischte Nachrichten zur Geschichte des öffentlichen Unterrichts. *VIII.* Edle und patriotische Handlungen. *IX.* Miscellen.

Leipzig, den 21. Juny 1804.

Johann Friedr. Hartknoch.

Den Verlag der vom Hn. Professor *B. von Siebold* zu Würzburg angekündigten chir. Zeitschrift: *Chiron*, hat Endesunterschriebene Buchhandlung übernommen. Das erste Stück, welchem der vollständige Plan beygefügt ist, ist unter der Presse.

Wer

Wer von Ärzten und Wundärzten zum zweyten Stücke Beyträge einschicken will, hat solche mit Ende des Jahrs an den Hn. Herausgeber einzusenden.

Sulzbach und Nürnberg im May 1804.

Seidelsche Kunst- und Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Illustrationes Plantarum imperfecte vel nondum cognitarum, cum Centuria Iconum, recensente P. S. Pallas, Eq. aur. Acad. Petropolit. etc.

Unter diesem Titel erscheint in meinem Verlage, in derselben Gestalt wie das Werk über die *Astragalos*, eine Sammlung von Monographien wichtiger u. schwieriger Pflanzenarten. Der berühmte *Pallas* beschreibt zuförderst die natürliche Familie der Salzpflanzen, die nicht nur wegen ihres mannichfaltigen Gebrauchs in technischer und ökonomischer Hinsicht, wegen vieler für Physiologie des Pflanzenreichs, namentlich für Phytochemie so äusserst merkwürdigen Phänomene, wegen ihres Einflusses auf Umwandlung des äussern Ansehns, der Oberfläche und der Beschaffenheit ganzer grosser Landstrecken höchst interessant ist: sondern auch als eine Cohorte schwer zu beobachtender, durch unzureichende und überall verstreute Nachrichten in unauflösliches Dunkel gehüllter Gewächse für den systematischen Naturforscher ein Vorwurf oft wiederholter und doch immer fruchtloser Bemühungen bleiben musste, wenn nicht ein Mann, dem es vergönnt war, diese Gewächse lange Zeit in Natur und an ihren Geburtsörtern zu beobachten, es unternahm, Bestimmtheit und Ordnung in den sie betreffenden Theil der Naturbeschreibung zu bringen. *Pallas* hatte Gelegenheit, die Pflanzen in einem grossen, an Salzkräutern vorzüglich reichen Lande, Jahre lang zu beobachten, die durch klimatische Verhältnisse an ihrem hervorgebrachten Abänderungen auf weiten Reisen zu studiren, durch sachkundige zum Theil von ihm selbst gebildete Naturforscher in noch entferntern Gegenden jene Pflanzen einsammeln zu lassen, dieselben auch in künstlich für ihre Natur zubereiteten Gärten zu erziehen, und seine Bemerkungen durch eine sehr ausgebreitete Correspondenz zu vervollständigen. Er liefert in diesem Werke die Resultate eines vieljährigen Studiums; er giebt zuerst eine allgemeine Naturgeschichte der sogenannten Vegetabilien, bestimmt sodann die generischen Kennzeichen genauer als seine Vorgänger, beschreibt von *Salicornia* 20, *Salsolas* 14 Species von *Suaeda* (Lerchia Hall., wohin *Salsola muricata, fruticosa, salsa, hirsuta, chenopodium maritimum etc.* gehört) 9 *Polycnema*, 2 *anabases*, und fügt den wichtigern Arten Bemerkungen physiologischen und technologischen Inhalts bey; er beschreibt ferner 30 grösstentheils neue *Pediculares* und einige andre neue oder seltene Pflanzen, deren Abbildungen von Herrn *Geissler* grösstentheils nach den lebenden Pflanzen an Ort und Stelle entworfen sind, und jetzt in illum. Kupfertafeln dem Publiko übergeben werden. Das ganze Werk ist schon seit geraumer Zeit in meinen Händen; nur ein Paar Zeichnungen von Pflanzen zu den ersten Heften, die von dem Herrn Verf. erst vor kurzem an mich eingeschickt worden sind, hinderten bisher die schon vor einem Jahre angezeigte Erscheinung. Ich habe alle nöthige Veranstaltungen getroffen, um es nun in ununterbrochener Folge erscheinen zu lassen. Es wird Heftweise geliefert, so wie die *Species Astragalorum*, der Preis eines jeden Heftes wird derselbe seyn. Zur kommenden Mich.-Messe liefre ich bestimmt die ersten Hefte, und versichre, dass auf Druck und Kupfer alle mögliche Sorgfalt verwendet wird, um diess interessante Werk so elegant als möglich erscheinen zu lassen. Ich ersuche die resp. Interessenten und Buchhandlungen, ihre Bestellungen baldigst zu machen, weil ich kein Exemplar davon *à Condition* versenden werde. Leipzig, den 20. Jun. 1804.

Gottfried Martini, *Buchhändler.*

In der Camesinaischen Buchhandlung in Wien ist ganz neu erschienen:

Geburtshülfliche Fragmente von Dr. *Wilh. Jos. Schmitt*, k. k. Rathe u. Staabsfeldarzte, Prof. d. Geburtshülfe etc. an dem Wiener Militärhospitale. *Mit* einem Kupf. 8 Wien 1804. 12 gr.

Inhalt. Vorrede. Ansicht der Geburtshülfe als Theorie und Praxis im J. 1804. Ueber das Mechanische der Geburt, zur Berichtigung des Solingenschen Grundsatzes. Ueber das Phänomen einer zufälligen Veränderung der Fruchtlage zur Geburt. Beschreibung einer neuen Zungenband-Schere nebst der Abbildung.

Anzeige für Kaufleute und Staatsmänner.

Zu *Sam. Ricards Handbuch der Kaufleute, oder allgemeine Übersicht und Beschreibung des Handels der vornehmsten europäischen Staaten*, erschien 1801 in 4to der 3te Band in der deutschen Übersetzung, welcher sehr wichtige Nachträge über den französischen, dänischen, schwedischen, russischen, preussischen, sächsischen und österreichischen Handel, so wie über den Handel der Hansestädte enthält, die noch vor dem Original durch Zusätze des Übersetzers sehr hervorstehen. Die ersten beiden Bände dieses Handbuchs sind, nach den wiederholten Auflagen dieses Werks zu rechnen, in sehr vielen Händen; dieser dritte aber noch in sehr wenigen, weil gewisse widrige Umstände die Bekanntmachung verhinderten. Da ich nun jetzt den Vorrath davon an mich gekauft habe, und dadurch in den Stand gesetzt werde, diesen Band um die Hälfte des bestimmten Ladenpreises statt 5 Rthlr. für 2 Rthlr. 12 gr. sächs. bis Neujahr 1805 überlassen zu können, so glaube ich mit Recht, Kaufleute und Staatsmänner darauf aufmerksam zu machen, und bitte bis zu diesem Termin um ihre geehrten Aufträge.

Leipzig, im Juny 1804.

Anton Meysel, Kunst- u. Musik-Händler.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 110.
Mittwochs den 11ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XIV. *Erdbeschreibung und Statistik.*

(Beschlufs.)

Sammlungen von Reisen, wie wir deren mehrere haben, findet man bey den Franzosen gegenwärtig nicht; die einzige Unternehmung, die damit Ähnlichkeit hat, ist der ursprünglich von *Laharpe* angefangene *Abrégé de l'Histoire des Voyages* (P. Moutardier. 8.) wozu seit einiger Zeit Supplemente geliefert werden. Die 1801 erschienenen neuen Theile (der 7 — 9 oder der 30 — 32 der ganzen Sammlung) enthalten *Macartney's* Reise nach China, *Mungo Park's* in das Innere von Afrika, und *Lechevalier's* Reise nach Propontis und dem schwarzen Meere. — Die *Anecdotes de Voyages en Egypte, en Grèce et en Italie* (P. Goeury 1802. 18. 1 Fr. 25 C.) sind weiter nichts als Excerpte aus *Barthelemy's* Anacharsis, *Lantier's* Antenor und andern Werken.

Eine Compilation aus mehrern neuen Reisen in die entferntern Erdtheile lieferte *F. Babié: Voyage chez les Peuples sauvages, ou l'Homme de la Nature, Histoire morale des Peuples sauvages de deux continens et des naturels des Isles de la Mer du Sud* (P. Laurens 1801. 3 Vol. 8. m. Kpf. 15 Fr.), der Herausgeber des Berliner Magazins von Reisebeschreibungen hat ihr die unverdiente Ehre angethan, sie in seine Sammlung aufzunehmen (S. A. L. Z. 1802. N. 70.). Ein ähnliches Unternehmen von weiterm Umfange ist das *Tableau historique, topographique et moral des Peuples des quatre parties du monde, comprenant les lois, les coûtumes et les usages de ces peuples par A. M. Sané* (P. Carteret 1801. 2 V. 8. 9 Fr.); eine Compilation voll lächerlicher Fehler und abgeschmackter Urtheile. Durch beyde ist die Völkerkunde um nichts bereichert worden.

Nicht viel besser stand es um die allgemeine Statistik. Zwar liefern *Ballois's* schon oben erwähnte *Annales de Statistique* Auffätze über einige allgemeine Materien derselben, z. B. von *Lamarck* eine *Météorologie statistique*, von *Sinclair* über die lange Lebensdauer u. dgl., aber an ein allgemeines Lehrbuch der Statistik wagte sich in neuern Zeiten kein Franzose. Dafür lieferte *D. F. Donnant: Elemens de Statistique — trad. de l'Angl. de W. Playfair* (P. Batilliot j. 1802. 8. 5 Fr.), worin aber vorzüglich nur auf die Hülfsquellen der Staaten Rücksicht genommen wird. Auch lieferte er bald darauf: *Elemens de Cosmographie — exposés dans une suite de Lettres — trad. de l'Anglais de R. Turner sur la 9e Edition.* 1802. 8. (3 Fr.). Diese Uebersetzungen müssen wohl um so mehr Glück machen, da die Franzosen durch die vielen Bearbeitungen von *Guthrie's* Geographie verwöhnt, die Engländer in diesem Fache als ihre Lehrer anzusehen gewohnt sind, so sehr auch mehrere ihren Landsleuten in neuern Zeiten zugerufen haben, dass sie in Rücksicht der Geographie und Statistik vorzüglich zu den Deutschen in die Schule gehen müssten. Auch jetzt erschienen wieder mehrere neue Auflagen von neuern und ältern Bearbeitungen jenes geographischen Lehrbuchs; daneben aber auch neue Auflagen französischer Originale, wie von *J. B. Boucheseiche's notions élémentaires de Géographie* (P. Caillot 1801. 12. 1 Fr. 80 C.) und von *V. Comeyras Géographe Manuel* (P. Debray 1801. gr. 8. 2 Fr. 50 C.). Auch lieferte der Professor *Mentelle*, unstreitig der kenntnisreichste Geograph Frankreichs, durch einen *Cours de Cosmographie, de Géographie, de Chronologie et d'Histoire ancienne et moderne divisée en 125 leçons* (P. Bernard 1801. 3 V. 8. mit 15 ill. Karten), von neuem Unterricht in der Geschichte der einzelnen Erdtheile und in der alten und neuen Geographie zugleich. Ausserdem blieb aber die alte, einige Abhandlungen in den Memoiren des Instituts abgerechnet, fast ganz unbearbeitet; das einzige und zwar sehr fehlerhafte und ganz werthlose Werk in diesem Fache, obgleich in einem französischen Journale, an welchen *Mentelle* Antheil hat, von einem oberflächlichen Recensenten gelobt, ist *L'Ancienne Géographie universelle comparée à la moderne — par Jos. Rom. Joly, Auteur de la Géographie sacrée* (P. Lottin 1801. 2 V. 8. m. einem Atlas 4. 18 Fr.). Auch gedenken wir hier noch der bereits in der A. L. Z. 1803. Nr. 84. erwähnten *Notice des ouvrages de Mr. Danville etc.* (P. Fuchs und Demanne 1802. 8.), ein

Denkmal, das der bekannte Geograph *Barbié du Boccage* und *Demanne*, beyde Zöglinge von d'Anville, ihrem verdienten Lehrer errichteten.

II. Todesfälle.

Am 9ten Jun starb zu Paris *F. V. Mulot*, Mitglied des Athénée des Arts und der Academie de Legislation, Vf. mehrerer moralischer und politischer Abhandlungen, im 53sten Jahre seines Alters. Er war ein Mann von sanftem und einnehmendem Charakter. Im J. 1791 wurde er von Ludwig XVI. nach dem südlichen Frankreich geschickt, um dort Ruhe zu stiften, und sein Geschäft gelang ihm.

Am 16ten Jun. starb zu Leipzig der als Componist und Schriftsteller bekannte Musikdirector *J. A. Hiller*, im 78sten Jahre seines Alters.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

An die Stelle des als Oberhofprediger, Generalsuperintendent und Hauptpastor in Weimar berufenen Generalsuperintendenten *Voigt* zu Eisenach, kommt Hr. *Ch. V. Kindervater*, bisher Prediger zu Pödelwitz unweit Borna.

Bey der lateinischen Schule zu Annaberg ist Hr. M. *Gottfr. Fähse*, Übersetzer von Plato's Republik und Verf. mehrerer pädagogischen Schriften, als Rector, und der durch seine *Observat. philol. crit. in Job.* 39, 19. f. bekannte Hr. M. *Johann Gottlieb Kreyssig*, bisher dritter College an der Stadtschule zu Chemnitz, als Conrector angestellt worden.

Hyac. Gaston, Vf. einer geschätzten Übersetzung der vier ersten Gesänge der Aeneïde, ist zum Provisor des Lycée zu Limoges ernannt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das 7te *Stück* von *London und Paris* 1803 ist mit folgendem Inhalte erschienen.

I. *Parallelen.* Die Themse und Seine. 1. Die Themse. 2. Die Seine. II. *London.* 1. Fremde Künstler in London. 2. Warnung an junge unternehmende Künstler in London. 3. Sturm im Drurylane Theater, als Pizarro dort zum ersten Male aufgeführt wurde. 4. Militairische Wache für London. 5. Fehlschlagungen bey der Eröffnung der Parliamentssitzung durch den König im Oberhause. (Aus dem Briefe einer Teutschen Dame in London). 6. Der Royal-Cirkus. Bemerkungen über Englischen Körperbau und Hang zur Verzierung. 7. Das Foundling-Hospital, Findelhaus in London. 8. Zwey Theater-Anekdoten. III. *Paris.* 1. Nachtrag zum Macmahonschen Ehescheidungsprozess. 2. Annehmlichkeiten für die Hausfrau des Mittelstandes in Paris. Blick in die Küche und Gesinde-Stube. 3. Ein Besuch in der Veterinairschule zu *Alfort* bey *Charenton*; eine kleine Stunde von Paris. 4. Die *Resurrection-men* in Paris. 5. Blick auf das Museum der *monumens français.* IV. *Englische Caricaturen.* 1. Die Teufelsküche oder Beelzebub beym Schmause. (Hiezu gehört die Doppel-Caricatur No. XIX.) 2. Die Einschiffung der Holländer, oder Wann dich der Teufel beym Kragen fasst, so musst du fort ohne Ruh' und Rast. (Hiezu gehört die Caricatur No. XX.). Weimar, im Juny 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Vom *teutschen Obstgärtner* 1804 ist das 4te *Stück* mit folgendem Inhalte erschienen:

Erste Abtheilung. I. Besondere Naturgeschichte der Bäume überhaupt, und der Obstpflanzen insbesondere. 11. Naturgeschichte der Erdbeere. *IX. Die Ananas-Erdbeere. II. Birn-Sorten.* No. *CXIV. Die* Musette. *III. Pflaumen-Sorten.* No. XXXIV. Die bunte Zwetschge. *IV. Nuss-Sorten.* No. IX. Die gemeine gute Kastanie. *V. Äpfel-Sorten.* No. CX. Der Winter-Veilchenapfel. — *Zweyte Abtheilung. I.* Pomologische Briefe aus Paris. Nachricht von der vorhabenden Verpflanzung der gesammten National-Baumschule im *Jardin des Plantes national* zu Paris, durch Edelreiser in die Obstbaumschule des Herausgebers des T. O. nach Klein-Fahnern. *II.* Ankündigung des Schlusses des Teutschen Obstgärtners und Beantwortung der in No. 265 und 296 des Reichs-Anzeigers vom vorigen Jahre, an den Hn. Pfarrer *Sickler* und uns selbst gethanen Aufforderungen. *III. Forsyth's* Methode die Mauernbeete für Spalierbäume vorzubereiten. *IV.* Bekanntmachung und Anerbieten zum Fruchtbarmachen der Obst- und Orangerie-Bäume vom Herrn Hofgärtner *Schindler* zu Gröbing in Schlesien. *V.* Auszug aus einem Briefe, die Obstkultur in Westphalen und eine Anfrage betreffend, vom Herrn Vikar *Niermann* in Osnabrück. *VI.* Auszug aus einem Briefe vom Herrn Pastor *Krüger* in Gröditz bey Budissin, die dortige Obstkultur betreffend. *VII.* Auszug eines Briefes, die Obstkultur in der Grafschaft Lippe betreffend, vom Herrn Pfarrer *L. Jenin* zu Stapelage bey Detmold.

Weimar, im Juny 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Da mir von der in meinem Verlage erschienenen *Summa theologiae Christianae* des Herrn Consistorial-Rath *Ammon* zu gleicher Zeit mehrere *deutsche* Übersetzungen unter dem Vorwande, dieses von mehreren berühmten akademischen Theologen zum Leitfaden ihrer Vor-

Vorlesungen gewählte Lehrbuch gemeinnützlicher zu machen, angetragen worden sind, so hat sich *der Verfasser selbst* entschlossen, eine *freye Übersetzung* mit den nöthigen *Verbesserungen* und *Zusätzen* zu besorgen, die dem grössten Bedürfnisse abhelfen, und demnächst in meinem Verlage erscheinen wird.

Göttingen, im Juny 1804.

H. Dieterich.

Für Landwirthe und Baumeister.

Die Stallungen

der vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere,

oder

Zeichnungen zu Ställen, Häusern und Hütten, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zur Unterbringung dieser Thiere. Für Landwirthe und Baumeister um diese Gebäude nicht nur bequem und für die darin unterzubringenden Thiere gesund, sondern auch den Gesetzen und Forderungen des Geschmacks gemäss einzurichten. Mit 50 Kupfertafeln entworfen und erläutert von J. A. Heine, Architect. Fol. Leipzig bey Georg Voss. Preis 10 Thaler.

Die Veranstaltung dieses so äusserst nützlichen und ganz schönen Werks bey einem so sehr mässigen Preise, soll dem Verleger Beyfall gewinnen; er darf darauf ganz rechnen, da es in jeder Rücksicht der Erwartung und dem Titel entspricht.

In unserm Verlag ist so eben erschienen:

Kurzer Unterricht im reinen Christenthum, für Alle welche nebst der Bildung ihres Verstandes auch ihr Herz veredeln wollen, von Philipp Preusser, 8. 12 gr. oder 48 kr.

Wir eilen dessen Erscheinung anzuzeigen, weil sich derselbe in Ansehung der Ordnung und des Gehaltes, wie nicht weniger durch seine Form und Kürze, unbeschadet der Vollständigkeit vor vielen bisher erschienenen Lehrbüchern dieser Art vortheilhaft unterscheidet. Frankfurt, im Juny 1804.

Gebhard und Körber.

Häberlins neuere deutsche Reichsgeschichte, fortgesetzt vom R. Freyh. von Senckenberg, 28r Band, welcher die Jahre 1642 — 1650, und einen Anhang, die Darstellung der Westphälischen Friedensunterhandlungen betreffend — enthält

hat endlich die Presse verlassen, und ist für 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. bey uns zu bekommen.

Frankfurt, im Juny 1804.

Gebhard und Körber.

III. Gegenerklärung.

Herr Professor *Kilian* in Bamberg hat, nachdem ich ihn als Einsender der in Num. 47. der Zeitung für d. eleg. Welt enthaltenen Nachrichten aus Würzburg dem Publicum genannt, eine Erklärung in die fränkische und bambergische Zeitung einrücken lassen, deren Beantwortung *in gleichem Tone* ich mich schlechterdings nicht gewachsen fühle. So viel sieht ein jeder, dass ein Mann von Würde und Selbstbeherrschung, durchdrungen von dem Gefühl seiner Unschuld, sehr kalt und bündig sich mit einigen Worten gegen allen Verdacht zu legitimiren wissen, und sich wahrhaftig nicht durch Schimpfen und Pöbelhaftigkeiten in die Meynung des Publicums eine Bahn zu erstürmen suchen würde. Ich habe mich auf sein Schreiben vom 15ten d. M., so sehr es auch den Charakter der Unsicherheit an sich trägt, weil er *mir* sogar (von dem gar nicht die Rede ist) einen Vorschlag darin thut, wie *ich* durch Widerruf aus der Sache kommen könnte, wenn nur die Umstände nicht zu weit vorgerückt wären, dabey weiter von *Unverschämtheit* u. dgl. spricht, und zuletzt sich doch als *meinen Ergebensten* unterzeichnet — auf dieses Schreiben also habe ich mich sehr gern bereitwillig gezeigt, den Fall anzunehmen, ich sey durch einen Falsarius, der Herrn Kilians *mir bekannte Handschrift* auf das täuschendste nachgemacht, hintergangen worden, und habe zu dem Ende so eben eine Erklärung, die ihm allenfalls zu Gute kommen kann, in Num. 76. d. Z. f. d. e. W. abdrucken lassen. Allein nun, da er selbst der Sache eine so ausserordentlich gemeine und gewaltsame Wendung giebt, dass ich mich genöthigt sehe, die Sache vor den Thron des weisen und gerechten Fürsten, seines Durchlauchtigsten Landesherrn, zu bringen, lässt sich weiter nichts thun, als erwarten, wie das Resultat der Untersuchung, nach angestellter Vergleichung der Handschriften, die ich eingeliefert habe, ausfallen wird. *Kann* Herr Kilian unschuldig befunden werden, wie ich denn die Möglichkeit nicht ableugne, so bin ich der Erste, der ihm, so sehr ich mich alsdann nur in einem unausweichlichen *Irthum* befunden haben kann, die gehörige Satisfaction geben wird. Das Publicum kann mir darum unmöglich seine Achtung entziehen, dass ich, um endlich einmal Bösewichtern das Handwerk zu legen, selbiges durch Berichte zu hintergehen, denen man die Unwahrheit und Verläumdung in der Ferne nicht immer ansehen kann, mit frischem Muthe ein Exempel statuirt habe.

Leipzig, den 28sten Juny 1804.

Spazier.

IV. Vermischte Anzeigen.

Einiges zur Berichtigung von Friedrich Christian Laukhard's schriftstellerischem Charakter.

Friedrich Christian Laukhard, gebürtig von Wendelsheim in der vormaligen Rheingrafenschaft Rheingrafenstein (jetzigem Donnersbergs-Departement), fühlte den Beruf einen Roman unter dem Titel „*Leben und Thaten des Rheingrafen Carl Magnus*“ herauszugeben, und will die Lesewelt überreden, dass die darinnen erzählten Geschichten als reine Wahrheit anzusehen seyen. Unterschriebener glaubt sich verpflichtet, weil er von Jugend auf selbst an Ort und Stelle gelebet, alles mit Augen angesehen, und die han-

handelnden Perfonen gröſstentheils genau gekannt hat, diese vorgebliche Geschichte beynahe in ihrem ganzen Umfange als ein Gewebe von den gröbsten Unwahrheiten, Uebertreibungen, als gänzliche Entstellung der Thatsachen, die der Verf. nur nach Willkühr zusammengestoppelt hat, hier öffentlich zu erklären.

Über niemand aber schüttet dieser *Laukhard* seine Galle mehr aus als über die damaligen Geistlichen der Rheingrafschaft, und stellt sie als die schlechtesten Creaturen von der Welt dar. Zum Ziele seiner Verläumdung macht er vorzüglich den seit einiger Zeit in Strasburg verstorbenen, allgemein geschätzten Hn. Pfarrer *Herrenschneider*, ehemaligen Hofprediger und Consistorialis in Grohweiler, dem Residenzort der Regierung obgedachter Grafschaft. Man lese Seite 152 u. f. Es muss jeden, der diesen würdigen Mann persönlich gekannt hat, empören, wie sich *Laukhard* auf eine so unverschämte Art erfrechen konnte, den Charakter dieses so ehrwürdigen, nun verstorbenen Greises so ehrenrührig anzugreifen. Der Verstorbene war ein Mann von dem unbescholtensten Rufe, von Eigennütz, Verfolgungssucht ganz entfernt, von Christus-Sinn beseelt, von unerschütterlicher Treue in seiner Amtsführung. Er besass reelle, gründliche und nicht gemeine Gelehrsamkeit; bis in sein hohes Alter waren alle seine Tagesstunden seinem Amte und dem Studieren gewidmet. Er war mit seinem Zeitalter vorangeschritten, und überall suchte er seine Amtsbrüder zu ähnlichen Fortschritten aufzumuntern: so hatte er besonders in den Rheingräflichen Landen, so wie auch nachgehends in den übrigen Orten seines Aufenthalts, einen eigenen Lesezirkel unter den Pfarrern errichtet, in welchem die besten Journale und andere ausgesuchte Schriften, die in die theologischen Wissenschaften einschlugen, zum Lesen von ihm herumgesendet wurden.

Als Vorsteher gieng er mit den ihm untergebenen immer als Freund um, er wies aber mit christlichem Ernste diejenigen zurechte, die sich durch schlechten Wandel des geistlichen Amts unwürdig machten, und deren es leider überall giebt, zu welchen auch ein mit *Laukhard* sehr nahe verwandter Pfarrer gehörte, dessen Name für jetzt noch verschwiegen bleiben soll. Dieser Umstand scheint auch die einzige Ursache des Grolls zu seyn, den dieser Schriftsteller gegen den verstorbenen Pfarrer *Herrenschneider* in seinem Buche auslässt. Was Unterschriebener von der Denkungsart und dem Leben dieses trefflichen Mannes sagt, ist die lauterste Wahrheit; und so muss es jeder bezeugen, der noch in den vormaligem Rheingräflichen Landen von denjenigen am Leben ist, die mit ihm Umgang und Bekanntschaft gehabt; so ist es nur eine Stimme an den übrigen Orten seiner Amtsführung, besonders wird in dem grossen Strasburger Publikum sein Name überall mit Ehrfurcht genannt, und noch lange wird die ihm anvertraut gewesene Gemeinde sich seiner mit dankvollem Herzen erinnern. Es braucht nicht mehr gesagt zu werden, um *Laukhard's* schändliche Verläumdung an den Tag zu legen. Dieser übelgesinnte Mensch untersteht sich in seinem mit Unwahrheiten angefüllten Buche, diesem tugendhaften Manne Unmässigkeit vorzuwerfen, ihn als einen Heuchler und schändlichen Schmeichler der Welt darzustellen. Alles dieses ist Lüge und schändliche Verläumdung: Es ist falsch, dass der Verstorbene mit seiner Familie um zu prassen auf Kirchenvisitationen herumgefahren, dieses ist *nie* geschehen. Es ist schändliche Lüge, dass er den Rheingrafen noch nach seinem Sturz soll angeklagt haben. Alles ist erlogen, was *Laukhard* von der würdigen Gattin dieses Mannes erzählt: schon die Art der Erzählung ist so elend, dass die Unwahrheit darin jedem, der es liest, in die Augen fällt.

Es ist überflüssig, an diesem Ort in eine weitere Ausführung und Wiederlegung solcher, mit allem Fleiss erdichteten, Geschichten einzugehen. Aber Unterschriebener hielt es für eine heilige Pflicht, diese Zeilen zur Ehrenrettung dieser würdigen Familie öffentlich bekannt zu machen, und zugleich nochmals zu erklären, dass auch die übrigen in diesem Buche angegebenen Thatsachen meistens falsch, aufs wenigste ganz entstellt sind. Wäre es dem Lesepublikum damit gedienet, so würde Unterschriebener gerne sich bereit finden, dieses so elende Machwerk *Laukhards* genauer zu sichten, wozu aber eine grösere Abhandlung nöthig wäre. —

Der älteste der drey hinterlassenen Söhne des verstorbenen Hn. Pfarrer *Herrenschneider*, der als Professor der Philosophie, der Mathematik und Physik in Strasburg steht, hat schon vor einigen Jahren eine ähnliche, wiewohl nur zu gelinde Rüge gegen *Laukhard* in dem Intelligenz-Blatt der Allgem. Literatur-Zeitung 1798. N. 66. und in andere öffentliche Blätter abdrucken lassen. Sollte aber dieser Verfasser noch weiter fortfahren, die Asche dieses ehrwürdigen Mannes zu beunruhigen, so werden sich seine Söhne endlich gezwungen sehen, diesen Elenden durch gerichtliche Wege zum Wiederruf und zum Schweigen zu bringen. Den 20. April 1804.

Iohann Lahr,
Pfarrer der Gemeinde zu *Dhelingen* in den vormaligen deutschlothaMringischen, nun mit Frankreich vereinigten Ländern.

Da ich von Herrn *Friedrich Schlegel*, welcher eine Zeitlang in Paris gewesen ist und jetzt in *Cölln* sich aufhalten soll, auf alle meine Briefe an ihn keine Antwort erhalten kann: so fordere ich ihn hiermit öffentlich auf, sich meiner auf das baldigste zu erinnern, und das zu erfüllen, warum ich ihn ersucht habe, weil ich sonst andere für ihn gewiss nicht angenehme Mittel ergreifen muss. Berlin im Jun. 1804.

J. F. Unger.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. III.
Sonnabends den 14ten Julius 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben hat die Presse verlassen und ist in unserm Verlage zu haben:

Betrachtungen über den Klerikal und Mönchs-Geist im 19ten Jahrhundert, mit besonderer Rücksicht auf die Ehelosigkeit der Geistlichkeit im katholischen Deutschlande. Zur Beförderung der Sittlichkeit. Ein Wort zu seiner Zeit gesprochen von *A. F. R.* mit dem Motto: Gebt ihnen Weiber, damit sie menschlich werden. Just von Stromberg. 8. mit einem Kupfer 1805. 1 Rthlr.

Bey dem grossen Kampfe, welcher durch die Säcularisationen der geistlichen Fürstenthümer zwischen Staat und Priesterthum entstand, wo auf der einen Seite der Regent gewisse Vorrechte der Bischöffe auch in seiner Person zu vereinigen suchte, auf der andern Seite aber die Bischöffe sorgfältig ihre ursprünglichen geistlichen Rechte von jenem eines weltlichen Fürsten sonderten, ist diese Schrift ein Wort zu seiner Zeit gesprochen; und verdient allerdings zur nähern Kenntniss und Beurtheilung des Publikums gebracht zu werden. Die Tendenz dieser Schrift gehet also dahin, gewisse Ideen und Grundsätze, die mancher schwachen Seele bisher anstössig waren und zum Theil noch sind, durch eine unbefangene, freymüthige Darstellung in grössern Umlauf zu bringen und dadurch die Schritte derjenigen Regenten, welche die geistlichen Länder zur Entschädigung erhalten haben, in Hinsicht der Verfügungen gegen die Kirche, der Klerisey und des Mönchthums zu rechtfertigen. In Betreff der Abhandlung vom Coelibat hat der Hr. Verf. eine Ansicht genommen, die seinem Herzen Ehre macht, und die Sache — so beissend sie auch scheinen mag — auf eine Art dargestellt, dass ein jeder Wahrheitsfreund, wenn er sich in den Busen greift, die Wahrheit mit Händen fassen kann. Das Ganze ist so in einander verbunden, dass es uns schwer fällt, eine vollständige Anzeige davon zu liefern. Wir geben daher gedrängt den Inhalt davon an und glauben mit Zuversicht, durch diese kurze Darstellung auf den Werth dieser Schrift hinlänglich aufmerksam gemacht zu haben.

In der Einleitung oder Vorrede prüfet der Herr Verfasser hauptsächlich die Grundsätze der neuesten Schrift „Ueber das Landesherrliche Patronat-Recht. Eine neue Erfindung." beweiset, dass die weltliche Macht alle Ursache habe, die geistliche bey jeder Gelegenheit zu controlliren; — berühret die merkwürdige Geschichte und das Verbot des Bischoffs, das dem Kurfürstl. Alumnate in Würzburg ertheilt wurde, die Collegien zweyer vortrefflicher Männer eines *Paulus* und *Schelling* nicht hören zu dürfen; — leget das seltene Aktenstück oder die „allerunterthänigste Bitte des geistl. Alumnats zu Würzburg an das Kurfürstl. General-Landes-Commissariat vor, welches um höchsten Schutz gegen die von Seiten eines Fürstbischöfl. Vicariats auf das Alumnat gemachte Angriffe etc. bat; — macht aufmerksam auf Kurfürstl. Decrete, woraus man 1) den Geist und die edle Absicht Sr. *Kurfürstl. Durchlaucht* von Bayern und seiner edeln fränkischen Staats-Beamten ersehen kann, die einzig dahin abzielen: alle zum Wohle des Landes abzweckende Institute zu erhalten; 2) die Weisheit, mit welcher Sie wollen, dass alle öffentliche Gelder genau und streng zu den Zwecken sollen verwendet werden, wozu sie bestimmt sind; 3) die Festigkeit, mit welcher sie über die Hoheit ihres Landesherrn gegen alle unbefugte Anmassungen der Bischöffe wachen, und 4) die bescheidene Gerechtigkeit, mit welcher sie gewisse Rechte der Bischöffe anerkennen u. s. w. Dann folgen in der I. Abtheilung *a*) bekannte Betrachtungen über jene Hindernisse, welche der Verbesserung des Klerikal- und Mönchs-Geistes, dann ihrer Vollkommenheit und Dauer im Wege stehen, und die hierin auch die weisesten Staats-Anstalten unwirksam machen müssen, weswegen hier hauptsächlich auf eine geschichtliche Darstellung des katholischen Pfaffen- und Kloster-Geistes Rücksicht genommen wurde u. s. w. — Und in der II. Abtheilung des Hn. Verf. Gedanken und innigste Ueberzeugung nach 6cjährig gemachter Berufs-Erfahrung und Umgange mit den Menschen über die Ehelosigkeit des katholischen Klerus. Er zergliedert hier die Schädlichkeit dieses despotisch-hierarchischen Gesetzes, und zweifelt bey dessen Bestehung an einer radicalen Heilung der ehelosen Geistlichkeit. Aber auch durch Aufhebung des Coelibat-Gesetzes, sagt der Hr. Verf., sind noch innere Hindernisse zu übersteigen, die der Erreichung des

des Zwecks des geistl. Standes im Wege stehen. Dahin gehöret der Mangel des Unterrichts im reinen thätigen kathol. Christenthum durch Predigten und Katechisiren etc. Es folgen nun vortreffliche Vorschläge und in der Einleitung eine Beleuchtung des Hirten-Briefs des bischöfl. Vicariats in Würzburg, welchen es an die Pfarrer und Kapelläne mit der Weisung ergehen liess, keine philosophische, politische und ökonomische Gegenstände zur Ungebühr auf die Kanzel zu bringen etc. Zum Schlusse folget ein *Anhang*, welcher die Mangel in dem katholischen Systeme und dessen kirchliche Anstalten aufdecket, und welcher ganz dazu geeignet ist, wo nicht die ganze Verbesserung, doch wenigstens Vorschläge und Winke anzugeben, *wie* mit der Verbesserung angefangen werden solle. Die Überschriften davon sind *I.* Aphorismen über kirchliche Reformen zur Begründung einer Organisation des katholischen Kirchenwesens. *II.* Bemerkungen über das Verhältniss des Schul- und Kirchenlehrer-Amts zum Staate. *III.* Bemerkungen über den Einfluss des römischen Katholizismus auf den Staat, vorzüglich auf dessen Grundlagen, Industrie und Moralität u. s. w.

Die humane Denkungsart des Hn. Verf. mögen die Leser aus dem Schlusse der Einleitung ersehen, die wörtlich folgende ist: „Ich glaube sowohl der Wahrheit als dem Staate einen Dienst geleistet zu haben, dass ich die Gefahren zu schildern gesucht habe, die es für Religion, Moralität und Staatenglück giebt, wenn man gezwungene Enthaltungen von der Ehe gut heisst, über die man selten Herr ist, und die die heiligen Bande einer tugendhaften und gesetzlichen Liebe in die schimpfliche Sclavenkette der Debauche und der Lüderlichkeit, die weder Zaum noch Zügel kennt, umschmiedet. Nur reine Absichten für die öffentliche Wohlfahrt, nur reine Liebe zur Menschheit haben meine Feder geleitet, und ein vorwurffreyes 60jähriges Alter wird mich von einer Parteylichkeit freysprechen und beweisen, dass ich zu einer ehelichen Verbindung schlechterdings unbrauchbar bin. Endlich rechne ich noch auf die Einsicht der Leser, dass sie durch diese Schrift sich nicht werden verleiten lassen, die schuldige Achtung für die *ächte* Geistlichkeit, viel weniger für die Religion selbst ausser Augen zu setzen, welches meine Betrachtungen gewiss nicht veranlassen können etc."

Arnstadt und *Rudolstadt* im Junius 1804.

Langbein und Klügerische Buchhandlung.

Neue Verlagsbücher der Schnuphasischen Buchhandlung in Altenburg, Leipziger Jubilate-Messe 1804.

Bibelcommentar zum Handgebrauch für Prediger, Schullehrer und Layen, nach den jetzigen Interpretationsgrundsätzen ausgearbeitet von einer Gesellschaft von Gelehrten. 4ter Band, welcher die zwölf kleinen Propheten: Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habacuc, Zephanja, Haggai, Zacharias und Maleachi enthält. gr. 8. netto 12 gr. oder 54 kr. Rhein.

Briefe über die Nachbildung der griechischen Tragödie in Schillers Braut von Messina. 8. 6 gr. oder 27 kr. Rhein.

Liederlese für die Jugend, zur Ermunterung zur Tugend, zum Fleiss und zur Beförderung ihres Frohsinns. 12. 8 gr. oder 36 kr. Rhein.

Ramanns, S. J., neue Sammlung von Sprüchwörtern, zur Unterhaltung und Belehrung. 3tes u. 4tes Bändchen. 8. 1 thlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr. Rhein.

— — Stephan, oder der Handwerker, wie er seyn soll. 2tes Bdch. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. Rhein.

Ueber die öffentlichen und gemeinschaftlichen Vergnügungen der Landleute. Ein Versuch, Policey-Directoren, menschenfreundlichen Obrigkeiten und wahren Volksfreunden zur Prüfung vorgelegt, von *C. A. H.* 8. 9 gr. oder 40 kr. Rhein.

Wilhelm Breitbach, oder praktischer Unterricht in der Kunst, ein Bösewicht zu werden. 8. 2 Theile. 1 thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. Rhein.

Winkler, E. G., Nothwehr gegen den Dieb, oder Büchlein, aus welchem zu lernen ist, wie man sich gegen Diebe verwahren solle. 8. 6 gr. oder 27 kr. Rhein. — Um die Verbreitung dieses gemeinnützigen Büchleins zu befördern, erbietet sich die Verlagshandlung, 8 Exemplare davon für 1 Rthlr., baar und frey an sie eingesandt, abzulassen.

In 3 Wochen erscheint:

Kants Todtenfeyer, von *F. A. C. Mörlin*. 4. auf Velin-Schreib- und Druckpapier.

Anzeige *von D. Martin Luthers noch ungedruckten Schriften.*

Jetzt, da das Publikum durch die Theilnahme an dem zum Andenken *Luthers* zu errichtenden Monument in Eisleben, und durch die Wärme, womit die von dem National-Institut in Paris gekrönte Lobschrift des Hn. *Villers* aufgenommen wird, seine grosse Werthschätzung dieses, über alles Lob weit erhabnen Mannes zu erkennen giebt, ist die Frage sehr angemessen: Sind alle seine Schriften gedruckt? Und wie sind sie gedruckt? Verwundern werden sich die, welche es noch nicht gelesen haben, dass die noch nicht gedruckten Schriften *Luthers*, welche auf der akademischen Bibliothek in Helmstädt aufbewahrt werden, und wovon Hr. Hofr. *Bruns*, der sie daselbst aufgefunden, in Hencke's N. Magazin für Religions-Philosophie. B. 4. S. 452—478. eine vorläufige Nachricht gegeben hat, ausser Predigten über die letzten Kapitel Matthäi, wovon 1796 in meinem Verlag die erste Lieferung erschien, wohl sechs Alphabete im Druck betragen möchten. In Ansehung der Frage, wie die *Lutherschen* Schriften gedruckt sind, giebt Hr. Hofr. *Bruns* in den Beyträgen zur kritischen Bearbeitung unbenutzter Handschriften, Stück 2. S. 148—168, einige Aufschlüsse,

schlüsse, die den bisherigen Editoren nicht zur Ehre gereichen. Wenn mich das Publikum nur einigermassen unterstützt, so errichte ich dem grossen D. *Martin Luther* durch einen correcten Abdruck seiner bisher noch nicht gedruckten Werke, worin nicht das mindeste, was bangen Politikern, ängstlichen Theologen, oder den treflichen *Luther*, der doch immer Mensch blieb, vergötternden Literatoren nicht anstehen mag, von der Hand des Censors weggestrichen wird, ein Denkmal, das beständiger seyn wird, als irgend eines, was Künstler zu setzen vermögen, und das den Geist dieses Mannes noch mehr aussprechen wird, als die schon edirten Schriften, weil es reiner und unverfälschter aus Manuscripten abgedruckt, und mit den nöthigen Erläuterungen, Glossarien und Registern von dem in der gelehrten Welt rühmlich bekannten Hn. Herausgeber versehen seyn wird. Zuerst werde ich mit *Luthers* Predigten über Matthäus fortfahren, alsdann zur Abwechselung die Briefe *Luthers*, theils noch gar nicht gedruckt, theils im Abdruck so verstümmelt, dass man den Sinn nicht errathen kann, nebst noch nicht gedruckten Briefen von andern Reformatoren, folgen lassen, und darauf wieder zu den Schriften zurückkehren.

Die zweyte Abtheilung der Predigten *Luthers* über die letzten Kapitel Matthäi ist unter der Presse, und wird das Alphabet zu 16 ggr. den Subscribenten überlassen werden. So lange diese Subscription offen bleibt, wird die erste 1796 gedruckte Lieferung für 18 ggr. noch bey mir zu haben seyn. Der Preis ist so niedrig, damit auch unbemittelte Leser mit den kräftigen und geistreichen Schriften dieses ausserordentlichen Mannes bekannter werden; dankbarlich werde ich die Namen der Beförderer der Sammlung mit abdrucken lassen, damit der Verehrer gleich nach dem Verehrten genannt, und beide der Ewigkeit überliefert werden. In allen Buchhandlungen kann man subscribiren. Helmstädt, den 18. Juny 1804.

C. G. Fleckeisen.

Anzeige für Damen.

Die zweyte ganz umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage von *Netto's* und *Lehmanns*

Kunst zu stricken in ihrem ganzen Umfange; oder vollständige und gründliche Anweisung, alle sowohl gewöhnliche als künstliche Arten von Strickerey nach Zeichnungen zu verfertigen. Mit 50 illuminirten und schwarzen Kupfern. qu. Fol. Preis 10 Rthlr.

ist nun fertig geworden, und ein Theil der Exemplare in diesen Tagen an die ersten Besteller abgegangen.

Ich, als Verleger, nehme mir die Freiheit, geradezu zu behaupten, dass unter allen Werken, welche über diese schöne und nützliche Kunstbeschäftigung der Damen erschienen sind, diese Anweisung des *Hn. Netto* oben an steht. Dass sich die erste Auflage dieses Werks von 1000 Exemplaren so bald vergriffen hat, ist wohl der sicherste Beweis, dass das weibliche Publicum den Werth und die Vorzüge desselben zu schätzen gewusst hat. Diese zweyte Auflage ist nun so besorgt, dass sich der Beyfall desselben gewiss vergrössern soll; die Verfasser haben einen Theil der Platten ganz kassirt und dafür andre mit den neuesten und schönsten Mustern geliefert; viele andere Platten aber mit neuen Desseins und Erfindungen bereichert.

Die Anweisung selbst oder der Text ist durchaus umgearbeitet, besser geordnet, und mit vier ganz neuen Kapiteln über das *Netzähnliche - Carré - Franzen-* und *Patent - Stricken* vermehrt, zur bequemern Lectüre der Damen mit deutschen Lettern gedruckt und mit einem Inhalts - Register versehen.

Zur grössern Bequemlichkeit für den Gebrauch macht das Ganze in seiner neuen verschönerten Gestalt nur einen Theil aus.

Auf schönen Druck, schönes Papier und fleissige Illumination habe ich alles verwendet, in der angenehmen Hofnung, dass dieses nützliche Beschäftigungsbuch dem schönen Geschlecht recht lieb werden soll. Es ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig im Jun 1804. Georg Voss.

Friedrich Maurer's,
Buchhändler zu Berlin,
Neue Verlags - Werke
von verflossner
Leipziger Jubilatemesse.

Abrégé de Grammaire française. Avec un plan sur la manière d'enseigner à l'usage des jeunes gens elevés dans les instituts milit. Par. *Fr. de Grandpont.* 8. Berl. 8 gr.

Benkowitz, C. F., Reise von Glogau nach Sorrent über Breslau, Wien, Triest, Venedig, Bologna, Florenz, Rom und Neapel. 2ter Theil mit Kupf. und Holzschnitten. 8. Berlin. 1 thlr. 12 gr.

Bock, Dr. *J. A.*. Beschreibung der neuen Pariser Entbindungs- und Findelanstalt und der mit derselben verbundenen Hebammenschule. 8. Berl. 10 gr.

Bratring, *F. W. A.*, statistisch - topographische Beschreibung der gesammten Mark Brandenburg, für Statistiker, Geschäftsmänner, besonders für Kameralisten, 1r Band. gr. 4. Berlin. 4 thlr. 8 gr.

Culley, *G.*, über die Art und Weise, wie man bey der Auswahl und Veredlung der vorzüglichsten Raçen der allernutzbarsten Hausthiere zu verfahren hat. Aus dem Englischen übersetzt u. mit Anmerk. versehen von *Franz Daum*. Mit Kupfern von *Witte*. gr. 8. Berlin. 1 thlr. 4 gr.

Dichtungen, romantische. Von *Karl* und *Ernst Holm*. 8. Berlin. 14 gr.

Gerhard, Dr. *C. A.*, Gedächtnissrede auf den wohlsel. Königl. Preuss. Staatsminister, Hn. *Friedr. Ant. Freyh. v. Heinitz*. In der öffentlichen Versammlung der Königl. Akademie der Wissenschaften gehalten. gr. 8. Berlin. 5 gr.

Gesangbuch, vollständiges, für Freymaurer, zum Gebrauch der grossen National - Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin und aller Logen in Deutschland.

land. Zweite vermehrte Aufl. mit Kupfern. gr. 8. Berlin. 1 thlr. 8 gr.

Geschichte des heutigen Europa. Aus dem Engl. mit Anmerk. von *J. F. Zöllner.* 5ter Band. Zweite verb. Aufl. mit 1 Kupfer. 8. Berlin. 1 thlr.

Gillets, Fr. W., neuer brittischer Plutarch, od. Leben und Charakter berühmter Britten, welche sich in dem franz. Revolutionskriege ausgezeichnet haben. Nebst einem Anhang von Anecdoten, einem Titelkupfer und 24 wohlgetroffenen Bildnissen. gr. 8. Berlin. 1 thlr. 12 gr.

Häse, G. Fr., der Kartoffelbau in Hinterpommern, oder Beyträge zu der Behauptung: dass viele Hinterpommersche Landgüter durch die jetzige Dreyfelderwirthschaft sehr schlecht genutzt werden, und durch eine Mehrfelderwirthschaft und den Kartoffelbau ungleich höher genutzt werden können. gr. 8. Berlin. 18 gr.

Kinderling, Dr. *J. F.*, Hekuba und Kleopatra. 8. Berlin. 4 gr.

Krasigk's, Frau von, ausführliche Nachricht von der Einrichtung und Verfassung des königl. Seminariums für Erzieherinnen u. der damit verbundenen Töchterschule zu Berlin. 8. Berlin. 3 gr.

Musik. Wörlitz, eine Ode von *Joh. Friedr. Dietrich*, in Musik gesetzt von *Christ. Gottfried Tag.* qu. Fol. Berlin. 1 thlr. 8 gr.

Reise, meine, nach Italien. Ein Seitenstück zu meiner Reise nach Frankreich. Von *Ludwig v. Selbiger.* 1ster Band. Mit Kpf. 8. Berlin. 1 thlr. 12 gr.

Die Revüe. Mit einer Zueignung an Herrn Hofrath *Wieland.* Mit Kpf. 8. Berlin. 1 thlr. 12 gr.

Rohlwes, J. N., der Taschenpferdearzt. Ein Handbuch für alle Stände, vorzüglich zum Gebrauch der Cavallerie, mit 2 Kupfert. 8. Berlin. 1 thlr.

Partiepreis für diese Messe: Wer zwölf Exemplare baar kauft, bezahlt dafür nur 6 Rthlr. im Carolin à 6 thlr. 8 gr.

Schönemann, Dr., Unterricht über die ersten und ursprünglichen Zufälle einer venerischen Ansteckung, wiefern durch ihre richtige Behandlung die allgemeine Lustseuche mit ihren zerstörenden und entstellenden Folgen abgewendet werden kann. 8. Berlin. 4 gr.

Sebald, K. A., über die Aufhebung der Spanndienste, besonders in Hinsicht auf die Mark, durch ein Beispiel erläutert. gr. 8. Berlin. 8 gr.

Wilhelm Tell, ein Schauspiel in Jamben. Von *Veit Weber*, Verf. der Sagen der Vorzeit. Mit Kupfern in Umschl. geh. gr. 8. Berlin. 1 thlr. 8 gr.

— dasselbe auf Schweizerpap. 1 thlr. 20 gr.

— und auf Velinpap. 2 thlr.

Wagener, S. Chr., Taschenbuch für Jung und Alt zur Vermeidung deutscher Sprachfehler, in alphabet. Ordnung. 12. Berlin, geh. 9 gr.

Zöllner, Joh. Fr., Predigtentwürfe für das Jahr 1801. gr. 8. Berlin, geh. 1 thlr. 4 gr.

— dessen verm. Schriften, 1r Th. 8. Berlin. 20 gr.

— Ebendieselben unter dem Titel: Lesebuch für alle Stände, zur Beförderung edler Grundsätze, ächten Geschmacks und nützlicher Kenntnisse, 10ter Th. 8. Berlin. 20 gr.

Ueber Juden und Christen, ein Wort zu rechter Zeit und am rechten Ort. In Reimen gezwungen und abgesungen von Hans Sachse dem jüngern. 8. Berlin, geheftet. (In Commission.) 5 gr.

II. Bücher so zu verkaufen.

Bey J. D. Schöps, Buchhändler in Zittau, sind folgende gebundene und gut conditionirte Bücher um beystehende Preise nach *Conventions-Münze*, zu haben:

Gothaische gelehrte Zeitungen vom Jahre 1787 — 1799. in 13 Bände gebunden. 13 Rthlr.

Götting. gelehrte Anzeigen vom Jahre 1790 — 1800. in 32 Bände geb. 16 Rthlr.

Oeuvres posthumes de Frederic II. Roi de Prusse, 15 Tomes, et Supplemens 2 Tomes, gr. 8. *Berl. 1788.* in 6 Bände gebund. 9 Rthlr.

Bossuets Einleitung in die allgemeine Geschichte der Welt. Uebersetzt und mit Anmerkungen von J. A. *Cramer*, 7 Theile, gr. 8. Leipzig 1757. in 8 Bände gebunden. 4 Rthlr.

Febronius de Statu ecclesiae. Edit. tertia, 4 Tomi. 4. Francpf. 1789. 4 Rthlr.

Pfaffs Bibelwerk, 8 Theile, gr. 8. Speyer 1767. in 9 Bände gebunden. 6 Rthlr.

Die Bestellungen darauf werden frey erbeten.

Gothaischer Hof-Kalender von den Jahren 1787 bis 1800, zusammen 14 Jahrgänge, in deutscher und französischer Sprache.

Diese Sammlung eines so beliebten Taschenbuchs enthält beynahe 300 Bogen Text, der in belehrenden und interessanten Aufsätzen vieler angesehenen deutschen Gelehrten besteht, gegen 200 Kupferstiche, theils von Chodowiecky, theils von andern Künstlern, nebst interessanten Kupfererklärungen. Die Kalender sind alle schön gebunden, auf dem Schnitt vergoldet, und mit Futteralen versehen.

Die ganze Sammlung von 14 Jahrgängen in deutscher Sprache, worunter aber mehrere Jahrgänge fehlen, die durch französische Kalender von den nämlichen Jahren ersetzt werden, kostet 1 Rthlr. 10 gr. sächs., und in französischer Sprache eben so viel. Ein einzelner Jahrgang kostet 3 gr. sächsisch. Man wende sich deshalb in frankirten Briefen an den Postsecretär *Jänisch* in *Gotha.* Im Junius 1804.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 112.
Sonnabends den 14ten Julius 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Friedrich Wilmans in Frankfurt am Mayn ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die Trauerspiele des Sophokles,
aus dem Griechischen übersetzt
von
Fr. Hölderlin.

Der Verfasser dieser klassischen Übersetzung, welchen das Publikum schon aus seinem *Hyperion* zu seinem Ruhme kennt, hat 10 Jahre an derselben gefeilt, so dass sie als etwas Vollendetes in ihrer Art angesehen und empfohlen werden kann. Der Philolog, welcher sie mit dem Originale vergleicht, wird überall Treue, Präcision und den Geist der deutschen Sprache beobachtet finden. Der Gebildete wird, auch ohne die Kenntniss der Ursprache, beym Lesen dieses Werks den reinsten Genuss für Geist und Herz empfinden. Man kann also mit Recht hoffen, dass diese Uebersetzung in der Classe der Gebildeten sehr viele Leser finden wird. Der erste Band enthält den *Oedipus Tyrannus*, und der zweyte *die Antigonä*.

Der Verfasser hat einem jeden Stücke sehr lehrreiche Anmerkungen beygefügt, welche zur Erklärung des Charakters der Tragödie interessante Vorstellungen enthalten. Auf das Äussere hat der Verleger alle Sorgfalt gewendet. Kostet 1 Rthlr.

In der Jubilate-Messe 1804 sind bey Gebauer zu Halle folgende neue Bücher erschienen:

Briefe über Schweden und Schwedens neueste Verhältnisse. Veranlasst durch *Acerbi's* Reisen. Aus der Handschrift eines berühmten schwedischen Gelehrten übersetzt und herausgegeben von Dr. *Fr. Rühs*. 8. 1 Rthlr.

Gartenzeitung. Herausgegeben von *Kurt Sprengel*. 1r Bd. Mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. 4. 2 Rthlr. 12 Gr. Sächs.

Ueber die Copulation der Verlobten von *K. F. Janisch*. Aus Wagnitz lit. Journ. Bd. 3. St. 4. 8. 3 Gr.

Journal, liturgisches. Herausgegeben v. *H. B. Wagnitz*. 3ten Bandes 3tes u. 4tes St. 8. Jedes Stück 9 Gr.

Plutarchi vitae parallelae *Alexandri* et *Caesaris*. Commentarium juventuti φιλελληνι scriptum adjecit *Frid. Schmieder*. 8 maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Oeffentliche katechetische Prüfungen, nebst Schlussreden an Aeltern und Kinder. Von *Joh. Chr. Sigism. Sintenis*. Zweytes Bändchen. gr. 8. 18 Gr.

Sprengels, Kurt, Geschichte der Medicin im Auszuge. 1ster Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 9 Gr.

Lief- und Esth-Lands Ehrenrettung gegen Hn. *Merkel* und *Petri* von *H. F. Tiebe*. gr. 8. 1 Rthlr. 9 Gr.

In der letzten Leipziger Jubilate-Messe ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Wilhelm Tell
Ein Schauspiel
von
Veit Weber.

Mit Tells Porträt, drey Vignetten und einem eleganten Umschlage mit meisterhaften Holzschnitten von Hn. Gubitz geziert. gr. 8. Berlin 1804. Preis auf englisch Druckpap. 1 Rthl. 8 gr., auf Schweizerpap. 1 Rthlr. 20 gr., und auf Velinpapier 2 Rthlr.

Bey Johann David Schöps, Buchhändler in Zittau, und in allen Buchhandlungen ist zu haben: Sonn- und Festtags-Evangelien, nach der hebräischen Uebersetzung des J. Claius. Ein bequemes Elementarbuch zum Besten der Anfänger, mit einem Wortregister versehen von M. *J. G. Kneschke*. 8. 14 gr. — *M. C. Pescheck's* Rechenschüler, verb. und verm. von *J. F. Heynatz*. Achtzehnte oder vierte durchgesehene Auflage. 8. 4 gr. — *J. G. Rätze*, Stunden der Musse, der edlen Entschliessungen und frohen Hoffnungen, für Jünglinge aus allen gebildeten Ständen, besonders auch für die ersten Classen gelehrter Schulen. 8. auf Druckpap. 20 gr., auf Schreibpap. 1 Rthl. — Launige Reise durch Holland in Yorick's Manier. Mit Charakter, Skizzen und Anecdoten über die Sitten und Gebräuche der Holländer. Aus dem Englischen. 2 Bändchen mit 1 Titelkpfr. 8. auf Druckpap. 12 gr. auf Schreibpap. 16 gr. — Neues Repertorium der vor-

vorzüglichsten und neuesten Erfindungen und Verbesserungen, zum Behuf der Künste, Manufacturen und Gewerbe, herausgegeben von *J. G. Geisler*. 3ter Thl. mit 3 Kupfern. gr. 8. 1 Rthl. 6 gr. — M. *J. F. H. Cramers* Beicht- und Communion-Buch. Sechste Aufl. mit 1 Titelkupfer. 8. Dresden. 8 gr. — *J. G. Gerlachs* gründliche Anleitung, vermittelst der dephlogistisirten Salzsäure mit wenig Kosten Grünspan zu verfertigen, welcher in der Oelmalerey und zum Färben so gut wie der französische gebraucht werden kann. 8. Görlitz. 4 gr.

Allen *Pferdeeigenthümern und Oeconomen* ist nachstehendes, so eben erschienenes Werk zu empfehlen:

Der Taschenpferdearzt.
Ein Handbuch für alle Stände vorzüglich
zum Gebrauch der Kavallerie
von
Johann Nikolaus Rohlwes.
Mit 2 Kupfertafeln.
8. Berlin 1804. Preis 1 Rthlr.

Verzeichniss der *neuen Bücher*, welche in der Oster-Messe 1804. in der Weidmannischen Buchhandlung in Leipzig erschienen sind:

Bell's, Benjamin, Lehrbegriff der Wundarzneykunst, aus dem Engl. nach der siebenten Aufl. übersetzt, mit Zusätzen u. Anmerk., 1ster Theil, mit Kupfern. Dritte verm. Ausgabe. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.
Eichhorns, Joh. Gottfr., Einleitung ins Neue Testament 1ster Theil, gr. 8.
Auch unter dem Titel:
Eichhorns kritische Schriften, 5ter Theil. gr. 8.
Homeri Ilias, cum brevi annotatione curante C. G. *Heyne*, 2 Tomi, 8 maj. 4 thlr.
Idem Liber, charta scriptoria. 6 thlr.
Idem Liber, charta belgica. 10 thlr.
Isocratis Panegyricus, recensuit et animadversionibus illustravit D. *S. F. N. Morus*. Editio tertia auctior. 8 maj. 16 gr.
Idem Liber, charta belgica. 1 thlr.
Livii, T., Patavini, Historiarum libri qui supersunt omnes, ex recensione Arn. *Drakenborchii*, cum indice rerum locupletissimo. Accessit praeter varietatem lect. *Gronovianae* et *Creverianae* Glossarium Livianum curante *A. G. Ernesti*. Editio nova emendatior. Tomus Vtus, continens *Glossarium Livianum*, ex schedis Ernestianis emendatum plurimisque accessionibus locupletatum. Curavit *Godofr. Henric. Schaefer*. 8. 2 thlr. 8 gr.
Idem Liber, charta belgica. 3 thlr. 8 gr.
Idem Liber, charta belgica opt. 3 thlr. 16 gr.
Etiam sub titulo:
Glossarium Livianum, sive Index latinitatis exquisitioris. Ex schedis *A. G. Ernestii* emendavit plurimisque accessionibus locupletavit *G. H. Schaefer*. 8.
Meuselii, J. G., Bibliotheca historica. Instructa a b. *B. G. Struvio*, aucta a b. *C. G. Budero*. Vol. II pars 2da. *Indicem auctorum et rerum in XXI. partes hactenus in lucem editas comprehendens*. 8 maj. 2 thlr. 8 gr.
Idem Liber, charta scriptoria. 2 thlr. 20 gr.
Nicolai, Damasceni, Historiarum Excerpta et Fragmenta quae supersunt. Graece. Nunc primum separatim edidit, versionem latinam duplicem, alteram *Henr. Valesii*, hinc inde emendatiorem, alteram in locos plerosque *Hugonis Grotii*, notas integras *H. Valesii* aliorumque virorum doctorum undequacunque collectas et suas, nec non testimonia veterum ac recentiorum de *Nicolai* vita scriptorumque notitia adjecit *Jo. Conr. Orellius*. Accedit Dissertatio de Nicolao Damasceno *Gallice* scripta auctore *Sevin*. 8 maj. 1 thlr. 12 gr.
Idem Liber, charta angl. 2 thlr. 8 gr.
Idem Liber, charta belgica. 2 thlr. 16 gr.
Zollikofers, G. J., nachgelassene Predigten, vermischten moralischen Inhalts; herausgegeben von D. *J. G. Marezoll*. 8ter, 9ter und letzter Band. gr. 8. *Im* groben Druck 3 thlr. 8 gr.
— — Ebendies., kleinerer Druck. gr. 8. 2 thlr. 6 gr.
Auch unter dem Titel:
— — sämmtliche Predigten, 14ter, 15ter u. letzter Band. gr. 8. Im groben Druck. 3 thlr. 8 gr.
— — Ebendies., kleinerer Druck. gr. 8. 2 thlr. 6 gr.
Leipziger gelehrtes Tagebuch auf das Jahr 1803. (In Commission.)

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bothe, H. F., Frühlings-Almanach mit Kupfern von Fr. Catel und Jügel. gr. 16., sauber gebunden, in Futteral. 1 thlr. 12 gr.
Gleim, *Langbein*, *Klamer Schmidt*, *Gramberg* und mehrere vorzügliche Dichter und Prosaisten unterstützten Herrn Dr. *Bothe*, der durch frühere Arbeiten schon rühmlichst bekannt ist, bey der Herausgabe dieses zierlichen Almanachs. (Man vergleiche das vortheilhafte Urtheil darüber im Freymüthigen u. a. öffentl. Blättern.)
Wrede, E. F., Geognostische Untersuchungen über die südbaltischen Länder; nebst einer Betrachtung über die allmählige Veränderung des Wasserstandes auf der nördlichen Halbkugel; mit einem Kupfer, geheftet. gr. 8. 16 gr.
Rebentisch, J. Fr., prodromus Florae Neomarchicae, secundum systema proprium conscriptus, cum praefatione et dispositione vegetabilium cryptogamicorum à D. C. L. *Willdenow*, Figuris XX. aeneis coloratis adornatus. 8 maj. 2 thlr. 12 gr.
Klug, D. *Fr.*, Monographia Siricum, cum tabulis aeneis VIII. coloratis. 4to. 3 thlr. 12 gr.
Ferner als Fortsetzungen: Der 5te Band von
Bourguet, D. *Ludw.*, chemisches Handwörterbuch nach den neuesten Entdeckungen entworfen, fortgesetzt von

von D. *Richter*, Verf. des Werks: Über die neuern Gegenstände der Chemie. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.

Der 2te Band von

Langbein, *A. F. E.*, Neue Schriften mit Kupfern von H. Ramberg und Jügel. 8. 1 thlr. 9 gr.

Auch unter dem Titel:

— — Dessen Erzählungen mit Kupfern etc.

Der 3te Heft von

Willdenow, D. *Carol. Lud.*, Hortus Berolinensis, sive icones et descriptiones plantarum minus cognitarum horti regii academici berolinensis; cum tabulis aeneis XII. coloratis. Fol. maj. 4 thlr. 4 gr.

II. Mineralien.

Geognostische Mineralien - Sammlungen.

Das Studium der leblosen unorganischen Natur hat insofern ohnstreitig vor jedem andern Zweig der Naturgeschichte eine ganz besondere ausgezeichnete, ja gewiss auch erhabene, Wichtigkeit, weil es unwillkührlich den Denker auf Forschungen leitet, die ihn aus den Urkunden, die die Natur selbst ihm giebt, die einzelnen Zweige der wichtigsten Epochen, welche die Geschichte unsers Weltkörpers durchlief, zu erspähen wagen läst. Die Gebirgskunde als die Wissenschaft, welche uns über die mannichfaltigen gegenseitigen Verhältnisse der Bestandtheile des festen Erdkörpers, über die Beschaffenheit seiner gegenwärtigen Oberfläche, über seinen ganzen innern und äussern Bau, über die Lagerstätten mannichfaltiger Generationen von Felsmassen, die wir in seinem Innern antreffen, und ihre successive Entstehung unterrichtet, als die Wissenschaft, welche auf die Zusammenstellung von Beobachtungen, die theils das Innere des Erdkörpers, theils die jetzigen Einwürkungen des Wassers, des Feuers und anderer atmosphärischer und unterirdischer Körper, theils die ehemals wahrscheinlich gewesenen Wirkungen derselben, theils die Entdeckungen unserer bewährtesten Chemiker, betreffen, Theorien baut, die immer mehr und mehr uns die räthselhafte Geschichte unsers Erdkörpers zu enthüllen verheissen, gewährt in der Rücksicht ein Interesse, was keinem anderen Zweig der Naturgeschichte und vielleicht kaum irgend einem andern Gegenstand menschlicher Forschungen beygelegt werden kann. Sie ist Zweck und Hauptbestandtheil der gesammten Mineralogie, und obgleich der oryktognostische Theil dieser Wissenschaft, als Kenntniss der mannichfaltigen so bewunderungswürdigen Produkte der unterirdischen unorganischen Natur, an sich schon reichlich Nutzen und Vergnügen gewährt, erhält er doch immer sein höchstes Interesse dadurch, dass er als eine der nothwendigsten Vorbereitungswissenschaften für die Geognosie angesehen werden muss. Diese ist gleichwichtig dem Philosophen, dem Physiker, dem Chemiker, dem Naturforscher und dem gebildeten Menschen überhaupt, der das Bedürfniss fühlt, wenigstens mit den wichtigsten Resultaten der Forschungen der Männer, welche jene Namen vorzüglich verdienen, bekannt zu werden. Eine Unternehmung, welche mit hoher Zweckmässigkeit die möglichst vollständige anschauliche Kenntniss jener Resultate befördert, muss eben darum den sichern Beyfall aller Kenner und blossen Freunde der Naturgeschichte sich erwerben und für alle von einem entscheidenden Nutzen seyn. Unser Plan, bey dem wir daher auch auf sichern allgemeinen Beyfall rechnen dürfen, ist es jetzt, möglichst vollständige Gebirgs-Arten-Sammlungen, ganz nach den Annahmen des vortrefflichen geognostischen Systems des Herrn Geheimen-Ober-Berg-Rath *Karsten* geordnet, und die anschaulichste Erläuterung dieses Systems darstellend, zu veranstalten. Durch eignes Beobachten und Sammeln sich eine anschauliche und vollständige Kenntniss des gegenwärtigen Standes der Geognosie, und insbesondere jenes merkwürdigen Systems derselben, zu erwerben, würde grosse und mühsame Untersuchungs-Reisen, und die ausgedehntesten Bekanntschaften in den verschiedensten nahen und fernen Ländern selbst für Gelehrte und ausserdem noch für Ungelehrte eine schon vorauszusetzende genaue Einsicht in den Umfang der Wissenschaft selbst erfordern, und doch würde keiner ganz sicher seyn, von den Orten, die er selbst nicht besuchen kann, aus irgend einer andern Quelle, es sey denn, durch die Vorsorge eines wirklichen Kenners, seltne Gebirgsarten ächt zu erhalten. Uns ist es dagegen jetzt, da wir die meisten zu liefernden Exemplare auf eignen Reisen selbst an ihren Geburts-Oertern sammeln oder sie durch die Güte anderer für die Wissenschaft und unsern Zweck reisende sachkundige Freunde gesammlet erhalten, und auch in Ansehung der übrigen ganz auf die gefälligste Vorsorge wahrer Kenner rechnen können, möglich, alles nach und nach ächt und charakteristisch uns zu verschaffen. Wir finden uns überdiess durch den Beystand mehrerer, als Schriftsteller und Gelehrte den Freunden der Naturgeschichte längst rühmlichst bekannter, Männer unterstützt, die uns theils selbst zu unserer jetzigen Unternehmung aufgefordert, theils unsere Bitte um Ihre gütige Beförderung derselben mit vollkommenem Wohlwollen und thätiger Beyhülfe aufgenommen haben. Wir liefern darinnen alle bis jetzt bekannte und im System des Herrn *G. O. B. Karsten* aufgeführte Gebirgsarten ohne Ausnahme und von jeder, die man in wichtigen Varietäten, sey es dass diese durch Modifikationen ihrer wesentlichen oder durch Hinzukommen anderer unwesentlicher Gemengtheile bestimmt werden, findet, die merkwürdigsten derselben. Wir liefern sie nicht bloss aus einer oder der andern Gegend Deutschlands, sondern aus allen Ländern, deren Gebirgsverhältnisse zur Bestätigung der Annahmen des Karsten'schen Systems dienen können. Wir weisen in einem hinzugefügten umständlichen und genauen Verzeichniss jedem Exemplar, das wir geben, die Stelle an, welche es nach diesem System einnehmen muss, und es gründen sich unsere Bestimmungen in der Hinsicht theils auf die in den Karsten'schen Tabellen selbst angeführten Angaben der Fundörter einzelner Gebirgsformationen, theils auf eigene,

eigene, theils auf fremde, alles Zutrauen verdienende, vergleichende Beobachtungen; und wenn dennoch wir nicht überall gänzlich vor einzelnen unrichtigen Angaben sollten gesichert seyn, nehmen wir mit Dank jede uns zukommende Berichtigung auf und eilen sogleich, sie zur Kenntniss aller Interessenten unserer Unternehmung zu bringen. Schnell und auf einmal können wir wegen des grossen Umfangs des Planes und der Anstrengungen, die seine Ausführung erfordert, ihn nicht zu Stande bringen, und darum haben wir die auch für viele Interessenten sehr bequeme Einrichtung getroffen, dass unsere geognostischen Kabinette nach und nach in einzelnen Lieferungen erscheinen. Alle 4 Monate wird eine Lieferung ausgegeben und in 6 oder 7 Lieferungen hoffen wir das Ganze dargestellt zu haben. Jede Lieferung erhält ein gedrucktes Spezial-Verzeichniss ihres Inhalts und bey der letzten wird sodann ein allgemeines Verzeichniss des Ganzen gegeben, in welchem sich sämmtliche Angaben der vorhergegangenen einzelnen Verzeichnisse an den gehörigen Orten eingetragen finden. Der ersten Lieferung wird überdiess ein Abdruck der Karsten'schen geognostischen Tabellen zur schnellen Vergleichung dessen, was man erhält mit dem, was man noch erhalten wird, beygelegt. Jedes Exemplar erhält eine gedruckte Signatur, die sich auf das Verzeichniss bezieht, und immer so beschaffen ist, dass nachher, wenn die letzte Lieferung erschienen ist, die Signaturen selbst dazu dienen müssen, um jedes Stück an seine ihm nach dem System gebührende Stelle einzuordnen. Alle Lieferungen sind in der Stückezahl sich gleich und zu jeder werden 50 Stücke gegeben, wobey noch immer darauf gesehen wird, dass die Stücke einer jeden einzelnen Lieferung zu wenigstens 12 bis 16 Gebirgsformationen partielle Darstellungen liefern. Sämmtliche Stücke werden unversehrt und von frischem Bruch geliefert, und wenn gleich das Ganze erst mit der 6ten oder 7ten Lieferung geschlossen ist, werden wir doch darauf sehen, dass schon bis zur 4ten oder 5ten eine ziemlich vollständige Uebersicht des Systems gegeben worden ist. Gebirgsarten aus Italien, Ungarn und anderen ferneren Ländern sind nur mit Besiegung grosser Schwierigkeiten herbeyzuschaffen; aber dennoch sind unsere Anstalten so getroffen, dass wir, zwar nicht in der ersten und zweyten, wahrscheinlich aber schon in der 3ten und 4ten Lieferung deren mehrere geben zu können, erwarten dürfen. Der Sammlungen selbst werden zweyerley Arten veranstaltet, die jedoch beide ganz dieselben Gebirgsarten unversehrt und charakteristisch, aber durch Grösse und äussere Schönheit der Exemplare verschieden, liefern. No. I. enthält Stücke von etwa 2½ bis 3 Zoll Länge in einer verhältnissmässigen Breite und Höhe, und eine Lieferung von 50 Stücken kostet 5 Thaler sächsisch oder 9 fl. rhein. No. II. enthält Stücke von 5 bis 6 Zoll Länge und einer verhältnissmässigen Breite und Höhe, welche, obgleich die von No. I. auch charakteristisch und von frischem Bruch sind, doch noch in besonderer Schönheit ausgewählt werden, und eine Lieferung von 50 Stücken kostet 10 Thlr. sächsisch oder 18 fl. rheinis. Um uns wegen des beträchtlichen Kostenaufwands etwas sicher zu stellen, schlagen wir den Weg der Pränumeration und Subscription ein. Der *Termin* für die erste Lieferung bleibt, von heute an, 4 *Monate* und folglich bis zum letzten October dieses *Jahres offen*. Wer auf eine Lieferung pränumerirt oder subscribirt, ist nicht gehalten auch auf alle folgende Lieferungen es zu thun, sondern macht sich nur mit der ersten auch zur zweyten derselben verbindlich, und kann bey der dritten wieder abtreten. Die Pränumeranten bezahlen für jede Lieferung der Sammlung No. I. 4 Thlr. sächsisch oder 7 fl. 12 kr. rhein., für die von No. II. aber 8 Thlr. sächsisch oder 14 fl. 24 kr. rhein.; die Subscribenten erhalten erstere für 4 Thlr. 12 gr. sächs. oder 8 fl. 6 kr., letztere aber für 9 Thlr. sächsisch oder 16 fl. 12 kr. rhein., und wer die Güte hat, zehen Pränumeranten oder Subscribenten zu sammeln, erhält für seine Bemühung die 11te Sammlung unentgeldlich. Pränumerationsgelder *und Subscribenten*-Listen müssen für die erste *Lieferung* bis Ende des Octobers dieses Jahrs an *uns eingesendet* werden, vom 1sten November an wird diese *Lieferung* versandt und von diesem Tag an gilt sie für alle folgende Bestellungen darauf den vollen Preis, zu welchem sie angesetzt worden ist.

Zur vollkommneren Nutzbarkeit unserer Gebirgsarten-Sammlungen für alle Classen von Interessenten wird durch unsere Veranstaltung einem offenbaren, von allen Freunden der Gebirgskunde gefühlten Mangel, möglichst abgeholfen werden, indem ein vorzüglich das Karsten'sche System erläuterndes Lehrbuch der Geognosie erscheinen wird, auf welches wir vorläufig alle Freunde dieser Wissenschaft aufmerksam machen. Unter der Leitung eines rühmlichst bekannten vortrefflichen mineralogischen Schriftstellers wird ein kenntnissvoller junger Mann, der seinen Beruf zum geognostischen Schriftsteller durch die Arbeit selbst hinlänglich beurkunden wird, die Ausarbeitung übernehmen und wir dürfen hoffen, wo nicht etwas vollkommnes, doch äusserst brauchbares zu liefern. Im ganzen Werk wird vorzüglich auf die Exemplare der Gebirgsarten, die wir liefern, Rücksicht genommen und ihm dadurch ein noch besonderes Interesse für die Interessenten unserer Sammlungen gegeben werden. Das Werk wird zwar im Verlag einer bekannten Buchhandlung erscheinen, aber wir werden veranstalten, dass alle Pränumeranten und Subscribenten unserer Sammlungen es zu einem beträchtlichen Rabatt bey uns selbst bekommen können.

Geld und Briefe müssen Portofrey eingesendet werden; den Thaler nehmen wir zu 1 fl. 48 kr. rhein. im 24 fl. Fuss, oder die Carolin zu 6 Thlr. 3 gr.

Hanau am 20sten Juny 1804.

Mineralien-Tausch- und Handlungs-Comptoir.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 113.

Mittwochs den 18ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Charkow.

Die am 28sten März erfolgte Ankunft des Hn. Grafen *Potozkij*, Directors der hiesigen Universität und des damit verbundenen Bezirks, hat die allgemeine Thätigkeit hieselbst neu belebt. Auf seine Veranstaltung ist ein Comité zur möglichsten Beschleunigung der völligen Organisirung der Universität niedergesetzt; die Glieder derselben sind: der Collegienrath von *Karasin*, und die Professoren *Rischky*, *Ossebowskij*, *Belin du Ballu* und *de la Vigne*. Die feyerliche Eröffnung der Universität scheint bis zum August hinausgesetzt zu seyn. — In dem hiesigen Gymnasio, welches sehr zahlreich besucht ist, werden 50 junge Leute auf Kosten des Gouvernements erzogen, welche sich daselbst für die Universität bilden. Unter den Lehrern desselben zeichnen sich besonders *Otetz Wassilij*, ein würdiger Geistlicher, und Hr. *Oldenburger* sehr vortheilhaft aus. Beyde halten auch, so wie Hr. Prof. *Bellin du Ballu*, Pensionsanstalten, deren jede 30, 40 und mehr Zöglinge hat.

Als der Hr. Graf *Potozkij* zum erstenmale das hiesige Gymnasium besuchte, wurde von den Lehrern desselben eine allgemeine Prüfung angestellt, welche zur vollkommensten Zufriedenheit dieses erleuchteten Freundes der Wissenschaften ausfiel. Zöglinge des Gymnasiums hielten russische, lateinische, deutsche und französische Reden, welche der Director *Kutrizky*, ein vortrefflicher Greis, der leider mit dem Verluste seines Gesichts bedroht wird, mit einer sehr rührenden Rede schloss, wobey sich die Anwesenden der Thränen nicht enthalten konnten. Den Beschluss machte ein feyerlicher Choral-Gesang. — Nach einem Aufenthalte von vier Wochen ist der Hr. Graf *Potozkij* von Charkow wieder nach St. Petersburg zurück gekehrt. (A. Br.)

Halle.

Am 26sten März erhielt Hr. *Christian Friedr. Wilh. Inman. Meier* aus Rathenau die philosophische, und am 24sten d. M. die medicinische Doctor-Würde. Er vertheidigte seine Inaug. Diss.: *de ideali organismi animalis constructione* ohne Vorsitz.

Am 31sten März wurde Hn. *Christian Sam. Aug. Kendel* aus Halle, der Charakter eines Doctors der Philosophie ertheilt.

Am 14ten April ertheilte die philosophische Facultät Hn. *Heinrich Rockstroh* aus Solms die Doctorwürde. Seine Abhandlung führt den Titel: *De Joanne Broscio, mathematico polono Secul. XVII.*

Am 16ten April erhielt Hr. *Karl Friedr. Dabelow* aus dem Mecklenburgischen, die juristische Doctorwürde. Seine Inaug. Diss. ist eine *Commentatio ad novam Constitutionem feudalem megapolitanam Severini, D. XII. Febr. MDCCCII. emanatam.*

Am 2ten May ertheilte die theologische Facultät dem um die Wissenschaften so sehr verdienten Hn. Consistorialrath und Rector der Domschule zu Magdeburg, Mag. *Gottfried Benedict Funk*, die theologische Doctor-Würde.

Am 7ten May erhielt Hr. *Gottfried Rosenberg* aus Gallizien die medicinische Doctorwürde.

Am 14ten May erhielt Hr. *Kaspar Ludw. Derschel* aus Coburg die medicinische Doctorwürde. Seine Inaug. Dissert. enthält: *Melethemata de re obstetrica bene instituenda.*

Am 16ten Jun. erhielt Hr. *Joh. Gottlieb Schweitzer* aus Danzig ebenfalls die medicinische Doctorwürde, nachdem er verschiedene medicinische Theses öffentlich vertheidigt hatte.

An demselben Tage wurde auch Hn. *Franz Ant. Ignatz Ludw. Brandt* aus Warschau die medic. Doctorwürde ertheilt, nachdem er seine Inaug. Dissert. *De partium genitalium foemInearum haemorrhagiis* öffentlich vertheidigt hatte.

An demselben Tage wurde Hn. *Otto Ewald Smolian* aus Curland die juristische Doctorwürde ertheilt. Seine Inaug. Diss. handelt: *De juris politiae ratione.*

Am 19ten Jun. erhielt Hr. *Joh. David de la Garde* aus Berlin die Würde eines Licentiaten der Rechte.

Utrecht.

Am 12ten April übertrug Hr. Prof. *H. Arntzenius*, J. U. D. und ordentl. Prof. des römischen und vaterländischen Rechts, das Rectorat dieser Akademie Hn. Prof. *S. Rau*, Dr. Theol. und Prof. der oriental. Sprachen

chen u. s. w., und hielt bey dieser Gelegenheit eine Rede: *De patria potestate Romana, origine sua et effectu, indoli civitatis consentanea.*

Der Verlust, den die Akademie im J. 1795 durch die Rückkehr des Prof. *W. L. Brown* in sein Vaterland erlitt, wird itzt durch die Anstellung des Hn. Pred. *Dithmar Huismann* als Prof. der Moralphilosophie und Kirchengeschichte wieder ersetzt.

II. Preise.

Auf die von der *italiänischen Societät der Wissenschaften zu Modena* im Jul. 1802 aufgegebene Preisfrage: *Ueber einer kürzere und leichtere Methode, die numerische Wurzel einer Gleichung irgend eines Grades zu finden*, sind 5 Aufsätze zum Concurs eingegangen. Der Secretär dieser Gesellschaft, Pater *Pozzetti*, Bibliothecar zu Modena, hat unterm 18ten Jan. angezeigt, dass der Preis von 60 Zechinen dem Prof. der höhern Mathematik am Lyceo zu Modena, *Paolo Ruffini*, und das Accessit dem Hn. *Pietro Abbati* aus Modena zuerkannt worden sind. Die Gesellschaft wird beyde Abhandlungen bekannt machen. — Bey dieser Gelegenheit wurde auch das Resultat der Stimmen der Gesellschaft über die Ertheilung der statutenmäfsigen Preise, wovon der eine ebenfalls von 60 Zechinen ist, für die beyden nützlichsten Abhandlungen des 10ten Theils der Akten bekannt gemacht. In der Mathematik wurde *das Verzeichniss der nördlichen Sterne* von *Antonio Cagnoli* aus Verona, Prof. der höhern Mathematik an der Militär-Schule zu Modena, gekrönt. In der Physik wurde der Preis getheilt zwischen den *Untersuchungen über die China*, des *Joh. Fabroni*, Unterdirector und Aufseher des königl. physikalischen Cabinets zu Florenz, und zwischen einem Memoire über die *Wurmseuche des Hornviehes*, von *Gianverardo Zeviani* zu Verona, Proto-Medicus.

Neuerlich hat dieselbe Gesellschaft zwey neue Preise ausgesetzt; eine goldene Medaille von 60 Zechinen für die beste Abhandlung über die *Grundsätze und die wahre Metaphysik der Wahrscheinlichkeits-Rechnung*; eine andere Medaille von 90 Zechinen für die *beste und auf entscheidenden Erfahrungen beruhende Bestimmung einer sichern und weniger langwierigen Methode, die Recidive periodischer Fieber, die bereits durch China gehemmt waren, zu verhüten.*

III. Künste.

Die holländische Uebersetzung des *Klopstockischen* Messias von *J. Meermann*, soll mit 20 Kupfern versehen werden. Der Uebersetzer hat deshalb für jedes Kupfer einen Preis von 80 Gulden ausgesetzt, und durch die Akademie der Mahler- Bildhauer- und Graverkunst zu Leiden: *Ars aemula naturae*, ausbieten lassen. Die gekrönte Zeichnung bleibt Eigenthum des Künstlers, und wird demselben, sobald sie in Kupfer gestochen, zurückgegeben. Fürs erste sind folgende fünf Gegenstände aufgegeben: *Erster Gesang*: Jesus fleht des Nachts auf dem Ölberg, und schwört seinem Vater, die Menschen zu erlösen. v. 43 — 144. Bey aller dem Künstler gelassenen Freyheit verlangt man nur, dass der Vater nicht in so menschlicher Gestalt erscheine, wie vor dem ersten Theile der Leipziger Ausgabe. *Zweyter Gesang*: Samma's Rettung, in den Augenblick, wo Satan entflieht. v. 191 — 196. *Dritter Gesang*: Judas erwacht aus seinem Traume. v. 656. *Vierter Gesang*: Nicodemus segnet Philo, *der ihm* fluchte, und verlässt mit Joseph von Arimathia den jüdischen Rath. v. 531 — 551. *Fünfter Gesang*: Der Stammvater eines Geschlechts unsterblicher Menschen auf einem Sterne verkündigt den Seinen, dass der Tod auf unserm Erdball herrsche. v. 205 — 249. Der Termin zur Einsendung ist bis zum Ende Septembers. Die Concurrenz-Stücke werden mit einem versiegelten Zettel an den Präsidenten der Leydenschen Zeichen-Akademie *A. Delfos* gesandt. Das Format der Zeichnung ist 8 Rheinl. Zoll hoch und 6 Zoll breit.

Der Historienmaler *Schwenke* aus Sachsen, welcher sich in Diensten der Hn. Grafen von Besborodko zu St. Petersburg befindet, hat für die neuerbaute finnische Kirche daselbst ein vortreffliches *Altarblatt verfertiget*, welches die Verklärung Christi vor*stellt, und* vor kurzem in gedachter Kirche aufgestellt ist.

IV. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Oberstlieutenant *von Scharnhorst* vom Artilleriecorps, durch militärische Schriften rühmlichst bekannt, ist zum Generalstabe versetzt und als General-quartiermeister-Lieutenant angestellt worden.

An die vormalige Stelle des Hn. Ob. Cons. Assessors *Nolte* am Friedr. Wilh. Gymnasium ist Hr. *Barby*, und an dessen Stelle Hr. *Wrede* eingerückt. Die vierte dadurch erledigte Professur an gedachter Anstalt hat Hr. *Jac. Andr. Conr. Levezow*, bisheriger Lehrer an Friedr. Wilh. Gymn. und Prof. bey der Akademie der bildenden Künste erhalten.

Hr. *Selter*, Lehrer der Naturgeschichte und Geographie bey der Militär-Akademie in Berlin, hat für einen neuen Grundriss von Berlin, vom Könige von Preussen zur Belohnung 10 Frd'or erhalten.

Die philosophische Facultät zu Wittenberg hat Hn. *Karl Friedr. Christ. Schundenius* in Dresden, der sich durch mehrjährige Vorlesungen über philosophische Gegenstände bekannt gemacht hat, die philosophische Doctorwürde ertheilt.

Der Chirurg der französisch kaiserlichen Garde, *Larrey*, ehemaliger Ober-Chirurg der orientalischen Armee, Verf. einer chirurgischen Geschichte dieser Armee, und der durch seine Schriften über die Kuhpocken-Impfung bekannte *Husson*, sind zu Mitgliedern der medicinischen Schule zu Paris ernannt worden.

LITERA-

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Den zahlreichen Besitzern der *Zöllnerschen* Schriften mache ich hierdurch bekannt, dass so eben im Druck erschienen und in allen Buchhandlungen für 20 Gr. zu haben ist:

Lesebuch für alle Stände.
Zur Beförderung edler Grundsätze, ächten Geschmacks und nützlicher Kenntnisse.
Herausgegeben
von
Dr. *Joh. Friedr. Zöllner.*
Zehnter Theil.
8. Berlin 1804.
auch unter dem Titel:
Vermischte Schriften
Erster Theil.

Inhalt: 1) Das neunzehnte Jahrhundert. 2) Die goldene Zeit, Fragment eines Gesprächs zwischen einer jungen Dame und einem Philosophen. 3) Ueber speculative und praktische Köpfe. 4) Reise nach Helgoland im Jahr 1793., nebst einem Zusatz für Naturhistoriker. 5) Ueber Sprachgebrauch.

Friedr. Maurer.

Anzeige.

Von folgendem gemeinnützigen Buche ist in letzter Messe in meinem Verlage *die zweyte viel verbesserte und vermehrte Auflage* erschienen, als:

Unterricht, praktischer, in den bewährtesten und vortheilhaftesten Bereitungsarten und Verbesserungen der natürlichen und künstlichen Weine, der Weinschöne und in den Mitteln die Verfälschung der Weine zu entdecken.

Dieses Buch ist eine Zeitlang gar nicht zu haben gewesen, weil die erste Auflage bald vergriffen war und ich nicht gleich einen Mann finden konnte, der mit den nöthigen praktischen Kenntnissen versehen die neue Bearbeitung desselben hätte übernehmen können. Um so erfreulicher ist mir nunmehr die Anzeige der Erscheinung dieser zweyten Auflage, was schon an und für sich von einem Buche wohl die kräftigste Empfehlung ist. Für den Preis von 1 Thlr. 8 Gr. ist solches in allen Buchhandlungen zu haben.

Georg Voss.

Anzeige
zur Vermeidung aller Collisionen.

Pittoreske Ansichten von Constantinopel und den Umliegenheiten des Bosporus. Von Friedrich Murkard.

Unter diesem Titel wird der bekannte Hr. Verfasser des mit so ungetheiltem Beyfall aufgenommenen *Gemäldes von Constantinopel* den Text zu einer in klein Folio in meiner Handlung erscheinenden Ausgabe des nächstens zu Paris herauskommenden grossen Prachtwerks: *Voyage pittoresque de Constantinople et des rives du Bospore d'après les dessins de M. Melling, Dessinateur et Architecte de Hadidgé-Sultane, soeur de l'Empereur Selim. In Folio, format atlantique, sur papier Vélin superfin de Annonai. En 13 Livraisons. Composé de 52 planches*, liefern. Diese deutsche Ausgabe dieses, in seiner Art einzigen Werks wird in Ansehung des Textes noch einen beträchtlichen Vorzug vor der französischen, wovon Ein Exemplar 1950 Livres in Paris zu stehen kommen wird, haben. In einer blühenden, lebendigen Schreibart wird der Verfasser die reizendsten Partien des Bosporus und die Prachtgebäude der türkischen Hauptstadt, so wie sie die Kupferstiche darstellen, schildern, ohne etwas zu wiederholen, was bereits in dem Gemälde berührt worden war und so ein Werk zu Stande bringen, das nebst dem eben genannten ein vollständiges Ganzes über Constantinopel ausbilden dürfte, wie es noch keine Nation besitzt. Der Text wird zugleich auch in einer französischen Uebersetzung zu haben seyn. Der Verleger rechnet bey diesem so grossen und kostspieligen Unternehmen, das ganz Deutschland Ehre machen wird, vorzüglich auf die thätige Unterstützung seiner Landsleute und hält es darum für seine Pflicht, das Publikum schon im Voraus darauf aufmerksam zu machen. Die erste Lieferung hofft er schon auf nächster Oster-Messe ausstellen zu können. In allen Kunst- und Buchhandlungen wird nächstens eine ausführliche Anzeige dieses Werkes zu haben seyn. Leipzig, den 20. Juny 1804.

Carl Friedrich Enoch Richter.

In meinem Verlage sind in letzter Messe folgende Romane erschienen, welche nun in allen Buchhandlungen und Lesebibliotheken zu haben sind:

August von Haidenthal, Roman von *J. Strela*, Verfasser der Rächenden. Mit Kupfern von Pentzel. 8. 1 thlr. 4 gr.

Kallias und Damon, oder merkwürdige Schicksale zweyer Liebenden; Roman in 2 Theilen. Zweyte verbesserte Aufl. Mit Kupf. 2 thlr. 4 gr.

Skizzen und Erzählungen. Vom Verfasser der Reise meines Vetters auf seinem Zimmer. Zweyte Aufl. Mit einem Kupfer. 8. 20 gr.

Leipzig im Juny 1804. Georg Voss.

Bey Friedr. Wilmans in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu 1 Rthlr. 18 gr. zu haben:

Encyclopädie der Philosophie
mit literarischen Notizen
von
Prof. Joh. Heinr. Abicht.

Der Verfasser, welcher schon in andern mit Beyfall aufgenommenen Schriften seine tiefen Einsichten in das Gebiet der Philosophie beurkundet hat, übergiebt

giebt hiermit den Freunden derselben ein Werk, welches vorzüglich für diejenigen von grossem Nutzen seyn wird, denen es darum zu thun ist, einen richtigen Standpunkt zu fassen, von wo aus sie das weitläuftige Gebiet der Philosophie überschauen können.

Scharfe Kritik, Bestimmtheit in Begriffen, genaue Grenzlinien, wodurch die einzelnen Theile der Philosophie geschieden werden, feine tiefgeschöpfte Beobachtungen und fruchtbare Winke machen den Charakter dieses Buches aus, das mit allem Rechte empfohlen werden kann.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

1) *La Clos*, (französischer Artillerie-General, Verfasser des Romans, der gefährliche Umgang, *les liaisons dangereuses*,) biographische Nachrichten; aus dem Franz. 8. br. 2 gr.

2) *Der gefährliche Umgang*. Nach dem Französischen des Hn. *de la Clos* frey bearbeitet und mit einer Nachschrift begleitet. 2 Thle. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Akademische Buchhandlung in Frankfurt a. d. O.

Für Stadt- und Land-Schulen empfehle ich die:

Sittenlehre für Kinder.

Ein Lesebuch zum Gebrauch in deutschen Schulen gesammelt und herausgegeben

von

J. P. L. Snell.

In diesem Buche sucht der rühmlichst bekannte Verfasser der *Sittenlehre in Beyspielen für Bürger und Landleute*, der *Kritik der Volksmoral* u. a. Schriften, den Kindern von verschiedenem Alter, die Lehren der Sittlichkeit auf eine fassliche und lehrreiche Weise beyzubringen. Die Erzählungen, durch welche der Verfasser das sittliche Gefühl bey der Jugend zu wecken und zu schärfen wünscht, müssen auch um desswillen in den Augen der Kinder ein höheres Interesse erhalten, weil sie auf Thatsachen gegründet sind. Man wird dieses lehrreiche Buch in öffentlichen Schulen und beym Privatunterrichte mit grossem Nutzen gebrauchen können, und ich bin daher mit Freuden erbötig, den Preis von 10 gr. oder 45 kr. auf 7 gr. oder 30 kr. herabzusetzen, wenn Vorsteher von Schulen Bestellung auf 12 und mehrere Exemplare bey mir selbst machen, wobey jedoch der Betrag in frankirter barer Einsendung geschehen muss.

Anzeige für Kaufleute und Staatsmänner.

Zu *Sam. Ricards Handbuch der Kaufleute, oder allgemeine Übersicht und Beschreibung des Handels der vornehmsten europäischen Staaten*, erschien 1801 in 4to der 3te Band in der deutschen Übersetzung, welcher sehr wichtige Nachträge über den französischen, dänischen, schwedischen, russischen, preussischen, sächsischen und österreichischen Handel, so wie über den Handel der Hansestädte enthält, die noch vor dem Original durch Zusätze des Übersetzers sehr hervorstehen. Die ersten beiden Bände dieses Handbuchs sind, nach den wiederholten Auflagen dieses Werks zu rechnen, in sehr vielen Händen; dieser dritte aber noch in sehr wenigen, weil gewisse widrige Umstände die Bekanntmachung verhinderten. Da ich nun jetzt den Vorrath davon an mich gekauft habe, und dadurch in den Stand gesetzt werde, diesen Band um die Hälfte des bestimmten Ladenpreises statt 5 Rthlr. für 2 Rthlr. 12 gr. sächs. bis Neujahr 1805 überlassen zu können, so glaube ich mit Recht, Kaufleute und Staatsmänner darauf aufmerksam zu machen, und bitte bis zu diesem Termin um ihre geehrten Aufträge.

Leipzig, im Juny 1804.

Anton Meyssel, Kunst- u. Musik-Händler.

II. Auction.

Ankündigung einer Versteigerung einer sehr beträchtlichen Anzahl von Gemälden und Kupferstichen.

Bis Montag den 3ten Sept. d. J. und die folgenden Tage wird in der Behausung des hiesigen Herrn *Stadtgerichts*-Assessor *Bezold* eine Menge von Gemälden und Kupferstichen, welche zu dem ehemaligen schwäbischen Industrie-Comptoir in Heilbronn gehörten, entweder einzeln oder partienweise gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Unter den Gemälden sind Stücke von *Martin van Ven*, genannt *Hemskerken*, *P. Wouvermann*, *Janneck*, *Schüz*, *Mombert*, *Mieris*, *Manueli*, *Beck*, *Harper*, *Holbein*, *Bassano*, *van Dyck*, *Besshri*, *Valckenberg*, *van Kessel*, *Tischbein*, *Nelscher*, *Vernet*, *Trautmann*, *Breughel*, *Bagger*, *Caspar de Craier*, *Pforr*, *Safftleven*, *Hieronym. Galle*, *van Blemen*, *Vinckebroms*, *Andreas Sacchi*, *Piacetta*, *Mannlich*, *Kupezky*, *van Goyen*, *Zacharelli*, *Hochecker*, *Ruysthal*, *H. Roos*, *F. Beich*, *Weyer*, *Luckas Kranach*, *Soliman*, *Heegenroder*, *Eisemann*, *Mannskirsch*, *Bemmel*, *Carré*, *Monick*, *u. Finck*, *Hofmann*, *Watteneau*, *Eger*, *Lanfranco*, *Franz Floris*, *Busch*, *Hörner etc.*; und unter den Kupferstichen, von *Richard*, *Carlom*, *Fainis*, *Bartolozzi*, *James Hogg*, *Thomas Burck*, *Schencker*, *W. Latter*, *J. M. Dellatter*, *Tomkins*, *Sandly*, *Dupin*, *Schöpflin*, *Hauer*, *Meichel*, *Sprunglin*, *Wyss*, *Schiel*, *C. Lang*, *Bourit*, *Soleure*, *T. Thommel*, *Heinr. Thoman*, *Duncker*, *Pressel*, *Sussemihl*, *Bolliot*, *Janinet*, *Roulette*, *Gaillard*, *Sinzenich*, *Bause*, *Geidlow*, *Delatre*, *John Jones*, *Treille*, *Nickolai*, *Chiavanetti*, *Orme*, *Scott*, *Dom Cuneggo*, *Verhelst*, *Lips*, *Geuser*, *Ketterlinus*, *Bärenstecher*, *Bellerhoven*, *de Witt*, *Janotta*, *Kohl*, *Chodowiecki*, *Guttenberg*, *Kiffner*, *Rosaspina*, *Campanella*, *Hogarth*, *Meno Haas*, *Böttger*, *Müller*, *Abandriano*, *Jean Morin*, *Albrecht Dürer*, *Lucas Cranach*, *Sichem*, *Hollard*, *Castilione*, *van der Meulen*, *Umbach*, *Franz Baich*, *etc.*; zu welcher Verhandlung die Liebhaber hiemit eingeladen werden. Heilbronn am Neckar, den 8. Jun. 1804.

Oberamt u. Gericht.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 114.

Mittwochs den 18ten Julius 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Hercynisches Archiv. Herausgegeben von *Ph. Holzmann.* *Des ersten Bandes erstes Stück.* Preis des ersten Bandes von vier Stücken, 2 Rthlr.

Inhalt des ersten Stücks.

1) Etwas zur Einleitung, vom *Herausgeber.*
2) Skizze zu einer Oryktographie des Harzes nach der Karstenschen Classification.
3) Stolbergische Ansprüche auf Blankenburg.
4) Irrungen zwischen Braunschweig-Wolfenbüttel und Goslar wegen Walkenrieth, mit Urkunden.
5) Die Fichte, mit besonderer Hinsicht auf den Harz. Eine Abhandlung für den gebildeten Forstmann, den Botaniker und den Geschichtsforscher.

Buchhandlung des Waisenhauses in Halle.

Magazin für Prediger. Herausgegeben von Dr. *J. Fr. Chr. Löffler.* *1r Band 2s Stück.* 22½ Bogen. gr. 8. 18 Gr.

Inhalt: I. *Abhandlung:* Einige Vorschläge zur Verbesserung der Sittlichkeit in Landgemeinen. II. 3 *Anzeigen.* III. 31 *Entwürfe:* 9 über das Evangelium, 5 über die Episteln, 6 über selbstgewählte Texte, 4 über Texte aus der Leidensgeschichte, 7 casuistische Entwürfe. Reden. IV. A. *Katechesen.* B. *Liturgik:* Dr. *Hufnagel* Zuschrift an den Herausgeber, und dessen Amtsstunden als Fortsetzung seiner liturgischen Blätter No. I—VII. V. 1. Ueber die Unterrichts-Anstalten in Baden. 2. Entscheidung der Frage: Dürfen adoptirte Kinder verstorbener Prediger auf die Einkünfte des Gnadenhalbenjahres Anspruch machen? Jena 1804. im Juny.

Fr. Frommann.

Von Dr. *Piepenbrings Archiv* für die *Pharmacie und ärztliche Naturkunde* (ehemals Schaub und Piepenbrings Archiv im Verlage bey Griesbach in Cassel) ist des *2ten Bandes 3tes Stück* erschienen und in allen Buchhandlungen broschirt à 10 gr. sächs. oder 45 kr. rhein. zu haben.

Inhalt: I. *Abhandlungen:* Bemerkungen über Apotheker-Assecuranzen nebst Plan und Vorschlag. Ueber das Einschreiben der Recepte. Darstellung der Versuche mit Volta's Säule an Taubstummen und Harthörigen. Bemerkungen über den Wasserfenchel und dessen Nutzen bey der Lungensucht. Ueber das James-Pulver. II. *Notizen.* Wirkt das Sonnenlicht auf Bestuschev's Nerventinctur? Genaue Bestimmung des quantitativen Verhältnisses der Bestandtheile verschiedener Salze. Enthält der Zinnober Sauerstoff? III. *Allerley* Verordnungen. Neue Anstalten. Todesfälle.

Des *2ten Bandes 4tes Stück* ist unter der Presse. *Gotha* im Junius 1804.

Justus Perthes.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Allen denen, welche eine unterhaltende und belehrende Lectüre lieben, sind nachstehende vor vier Wochen erschienene interessante Schriften sehr zu empfehlen:

1) *Reise von Glogau nach Sorrent, über Breslau, Wien, Triest, Venedig, Bologna, Florenz, Rom und Neapel.* Vom *Verf. des Natalis.* 2r Theil mit Kupf. und Holzschn. 8. Berlin. 1 Rthlr. 12 gr.
2) *Meine Reise nach Italien. Ein Seitenstück zu meiner Reise nach Frankreich.* Von *Ludwig v. Selbiger.* 1r Band mit Kupf. 8. Berlin. 1 Rthlr. 12 gr.
3) *Die Revüe. Mit einer Zueignung an Hn. Hofr. Wieland.* Mit Kupf. 8. Berlin. 1 Rthlr. 12 gr.

Ankündigung einer neuen Handausgabe italiänischer Classiker.

Bey dem in Deutschland sich immer mehr verbreitenden Geschmack an der schönen Literatur der Italiäner, in deren classischen Werken die romantische Poesie ihre vollkommensten Muster aufgestellt hat, fehlt es uns bis jetzt noch an einer bequemen und correcten Handausgabe ihrer ersten Dichter und Prosaisten, welche um so mehr ein Bedürfniss ist, da die

guten, correcten Ausgaben der Italiäner in Deutschland höchst selten zu finden, und nur mit grossen Schwierigkeiten und Kosten aus Italien zu bekommen sind. Die französischen Nachdrücke, die man allenfalls findet, sind, so wie die bisherigen deutschen, selten mit gehöriger Sorgfalt gemacht, und gewöhnlich sowohl im Text, als im Druck voller Fehler. Diesem Bedürfnisse abzuhelfen, habe ich mich entschlossen, eine Handausgabe der ersten classischen Dichter Italiens zu veranstalten, die sich nicht durch Pracht und Kostbarkeit, aber wohl durch eine einfache Eleganz, besonders aber durch die höchste Correctheit des Textes und des Drucks auszeichnen, und darin mit den besten Ausgaben der Italiäner wetteifern wird. Neben diesen innern Vorzügen werden ein bequemes, gefälliges Format, gutes französisches Schreibpapier, und ein geschmackvoller Druck in eigner bekannter Officin, bey einem verhältnissmäsig billigen Preise, derselben zur äusseren Empfehlung gereichen. Zur Ausführung dieses Zwecks habe ich mich mit dem Hrn. Professor *Fernow* allhier verbunden, der, während eines zehnjährigen Aufenthalts in Italien, die Sprache und Literatur jenes Landes zu seinem besonderen Studium gemacht, und, im eigenen Besitze der besten italiänischen Ausgaben, alle Mittel in Händen hat, den Text in höchster Correctheit zu liefern. Ueberdiess werden die abweichenden Lesarten der besten Ausgaben am Ende jedes Werks angeführt, und die zum Verstehen desselben unentbehrlichen Erläuterungen beygefügt werden.

Fürs erste werde ich mich in dieser Unternehmung nur auf die Hauptwerke der vier grössten Dichter Italiens:

die *divina Commedia* des *Dante*,
den *Canzoniere* des *Petrarca*,
den *Orlando furioso* des *Ariosto*,
die *Gerusalemme liberata* des *Tasso*,

und auf

den *Decamerone* des *Boccaccio*,

einschränken. Ob ich in der Folge im Stande seyn werde, diesem Plane eine grössere Ausdehnung zu geben, und den oben genannten Werken noch andere von allgemein anerkannter Vortrefflichkeit, z. B. den *Aminta* des *Tasso*, den *Pastor fido* des *Guarini*, die *Secchia rapita* des *Tassoni*, den *Ricciardetto* des *Fortinguerra* etc. oder die Werke der besten neueren Dichter, eines *Pignotti*, *Parini*, *Monti*, *Alfieri*, *Metastasio* etc. beyzugesellen, das wird lediglich von der Aufnahme abhangen, die meine Unternehmung im Publikum findet.

Obwohl die oben angezeigten Werke eine Sammlung ausmachen, so wird doch auch, um den Liebhabern einzelner Werke die Anschaffung derselben zu erleichtern, jedes besonders zu haben seyn, und bloss der gemeinschaftliche Haupttitel:

Raccolta di Autori classici italiani

wird sie als Theile einer fortlaufenden Reihe verbinden; wie ich denn auch diese Reihe nicht nach der Zeitfolge mit der *divina Commedia* des *Dante*, sondern mit dem *Orlando furioso* des *Ariosto* anzufangen gesonnen bin, welcher zur Ostermesse 1805 in 5 Bändchen in gr. 12. erscheinen wird. Diesem werden sobald als möglich die übrigen Dichter und der *Decamerone*, jeder ganz und auf einmal, folgen. Wer etwa früher die einzelnen Theile jedes Werks, so wie sie allmählig fertig werden, zu haben wünscht, wird ersucht, sich deshalb an Unterzeichneten selbst zu wenden, bey dem allein sie, bis jedes Werk ganz erscheint, theilweise zu haben seyn werden.

Da höchste Correctheit der Hauptzweck dieser Unternehmung ist, so werden die Freunde der italiänischen Literatur, die diesen Vorzug zu schätzen wissen, und sich vielleicht anderweitig um eine gute Ausgabe der hier angekündigten Werke bemühen möchten, wohlthun, die Erscheinung der meinigen abzuwarten, die in diesem Stücke keiner andern vorhandenen Ausgabe den Vorzug lassen wird. Auf bestes Baseler Velin-Papier werden nur wenige Exemplare gedruckt, und deshalb am sichersten früh durch jede gute Buchhandlung bestellt. Zugleich zeige ich hiemit an, dass der Buchhändler Hr. *Fröhlich* in Berlin die vor einiger Zeit von ihm angekündigte Ausgabe der italiänischen Dichter aufgegeben, oder vielmehr mir freundschaftlich überlassen hat, so wie auch die von der hiesigen Akademischen Buchhandlung angekündigte Ausgabe der *Gerusalemme liberata* des Tasso nun nicht erscheint. Jena im Juny 1804.

Friedrich Frommann,
Buchdrucker und Buchhändler.

Anzeige
der dritten verbesserten Auflage von
Muster zu Zimmerverzierungen und Ameublements, nach ganz neuem Geschmack. Mit 21 ausgemalten Kupfertafeln, quer Folio.

Es ist für den Verleger ein angenehmes Geschäft, von einem Werke die dritte Auflage bekannt machen zu können. Das gegenwärtige, welches zur Beförderung geschmackvollerer, schönerer Wohnzimmer bestimmt ist, hat also seinen Zweck gewiss erreicht, und muss vorzüglich an kleinern Orten, wo sich keine Künstler zum Angeben und Besorgen befinden, sehr willkommen seyn.

Bey dieser neuen Ausgabe sind viele Kupfer weggelassen und dafür andere mit Gegenständen des neuesten Geschmacks hinzugekommen, so wie alle mit Fleiss und Sorgfalt illuminirt. Der Text ist durchaus umgearbeitet und besser geordnet. In allen Buchhandlungen ist solches für 3 Thlr. 8 Gr. zu erhalten.

Georg Voss.

Neue Verlagsbücher
der von Kleefeldschen Buchhandlung in Leipzig
zur Jubilate-Messe 1804.

Adorni der Räuber. Ein Retter der unterdrückten Menschheit, mit Kupfern. 8. 1 thlr.

Albert und Henriette, oder nur Liebe für die Gottheit, Tugend und Kunst erwirbt uns die höchste Bildung.

Bildung. Ein Lese- und Erziehungsbuch für Kinder und alle, die das edle Geschäft der Erziehung betreiben, von Dr. *Friedr. Grützmann*. 8. 21 gr.

Brunner, *Joseph*, Handbuch der mineralogischen Diagnosis. 8. 1 thlr. 8 gr.

Hezel, *W. Fr.*, Englisches Elementarwerk, oder erleichterte praktische englische Sprachlehre zugleich für diejenigen, welche die englische Sprache ohne mündlichen Unterricht erlernen wollen. Nebst bequemen Paradigmen. gr. 8. 1 thlr. 4 gr.

Kabalen des Schicksals, 6tes Bändchen. 8. 16 gr.

Leo, *J. Ch. O.*, das glückliche Dorf in sittlich-politisch- und landwirthschaftlicher Hinsicht betrachtet und in einem nachahmungswürdigen Beyspiele dargestellt. 8. 1 thlr. 8 gr.

Luise oder die Schäferhütte, m. K. 8. 1 thlr.

Messe, die Leipziger. Eine humoristische Skizze vom Verfasser der Novellen aus der neuesten Zeit- und Sittengeschichte. 16 gr.

Original-Romane, kleine, oder Copien aus der wirklichen Welt, 2 Bändchen, m. K. 8. 2 thlr.

Struve, Dr. *Karl Friedr.*, kurzer Unterricht für Taube und Taubstumme. 8. 5 gr.

Theocriti Carmina. Recensuit et annotationibus instruxit *Jo. Christian. Guil. Dahl*. 8. 1 thlr. 16 gr.

Winkopp, *P. A.*, Neuestes Staats-, Zeitungs-, Reise-, Post- und Handlungs-Lexicon, oder geographisch-historisch-statistisches Handbuch von allen fünf Theilen der Erde u. s. w. Zweyten Bandes, erste Abtheilung. gr. 4. 1 thlr.

Desselben Buches, zweyten Bandes, zweyte Abtheilung. gr. 4. 1 thlr.

In Commission.

Albrecht, D., Euphrosynion, oder ästhetisch-moralisches Handbuch zur Veredlung des Verstandes und des Herzens. 8. 16 gr.

Büsching, *J. L.*, und *K. F. Kaiser*, Journal für Bienenfreunde, 3ter Jahrgang 2tes Heft. 8. 8 gr.

Gesenius, *Karl*, das Meyerrecht, mit vorzüglicher Hinsicht auf den Wolfenbüttelschen Theil des Herzogthums Braunschweig-Lüneburg. Ein Beytrag zum deutschen Rechte. gr. 8. 1 thlr. 20 gr.

Gyrinus, *Herr*, nach dem Leben gezeichnet von *M. J. R.* 8. 1 thlr. 4 gr.

Hylander, *Carl*, Coelestion, oder über das Wesen und den Werth der natürlichen Religion in Rücksicht auf die geoffenbarte biblische. Ein Pendant zu dem Wolfenbüttelschen Fragmentisten. 8. 12 gr.

Schönjahn, *H. C.*, über die Zulässigkeit der Einrede des Anastasianischen Gesetzes gegen Wechselforderungen nach gemeinem und Herzoglich-Braunschweig-Wolfenbüttelschen Rechte. 8. 8 gr.

Tagebuch der Vorfälle seit dem Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen dem Könige von Grossbrittannien und der französischen Republik im Hannöverschen, besonders in der Stadt Lüneburg vom 18ten May 1803. 1stes und 2tes Heft. 8. 20 gr.

Andachtsübungen, auserlesene, zu d. Morgen- u. Abendzeit, wie auch Mess- Vesper- Beicht- u. Communiongebete, nebst den Tagzeiten u. H. Kreuzweg. 8. 8 gr.

Cuno, *H.*, die Vergeltung oder der alte Harfenist. Schauspiel in fünf Aufzügen. gr. 8. 10 gr.

Schmil, *Florian*, Lehr- und Gebetbuch für Kinder, in Beziehung auf ihre Pflichten, m. 1 Kpf. 8. 8 gr.

Ditmar von Aarenstein, oder die Rächer in der Todtenhalle. 2 Theile, m. K. 8. 1 thlr. 8 gr.

Marno der Schreckenvolle und das Mädchen in der Löwenhöhle. 2 Theile, m. K. 8. 1 thlr. 8 gr.

Ruthard Arrevalo und das Mädchen von Libanon. Eine Wundergeschichte aus der Zeit der Belagerung Wiens. 2 Theile, m. K. 8. 1 thlr. 8 gr.

Müller, *F. C.*, erleichterter Anfang einer gründlichen Kenntniss der Geometrie und Feldmesskunst. Mit Holzschnitten. 8. 14 gr.

Warnung vor den jetzigen Feinden und Verdrehern des wahren Christenthums. Für diejenigen Christen geschrieben, denen die Wohlfahrt ihrer unsterblichen Seele theuer und werth ist. 8. 9 gr.

Hering, C. G., instructive Variationen, ein neues, wenigstens unbenutztes Hülfsmittel zur leichten Erlernung des Klavierspielens und zur Selbstübung. Zwey Hefte. 4. Oschatz. 1 thlr. 8 gr.

In Kurzem erscheint die zu Leipzig bey Hinrichs verlegte Schrift: *Eugone, traité sur l'impuissance*, so wie die davon gefertigte Uebersetzung, in einer neuen Auflage, in welcher die Bereitungsart des darin erwähnten Heilmittels umständlich angezeigt ist. Aus diesem Grunde haben alle, die dieses Heilmittel zu besitzen gewünscht haben, noch keine Antwort erhalten, und es werden ihnen heute die desshalb übermachten Gelder zurückgesendet. d. 5. Julius 1804.

Für die Damen ist von J. F. Netto
in meinem Verlage so eben folgendes kleine aber sehr schöne nützliche Werkchen erschienen, als:

Original-Desseins für die neue Stickerey in Petinets, Filoche und Spitzengrund,
bestehend
in Kanten, Bordüren, Muschen und Blümchen, nebst richtiger Anweisung, durch Seiden- oder Eibisch-Papier und englischen Batist den Petinet, Filoche und Spitzengrund den Brabanter Kanten gleich zu machen. Mit 6 Kupfertafeln. 4.

welches dem beschäftigungsliebenden weiblichen Publikum recht sehr willkommen seyn muss und in allen Buchhandlungen für 20 Gr. zu erhalten ist.

Leipzig im Juny 1804. Georg Voss.

Friedrich Frommann's
Buchdrucker und Buchhändler in Jena,
Neue Verlags-Bücher
zur Jubilatemesse 1804.

Ariosto's, *A.*, rasender Roland. In IV Bänden übersetzt von *J. D. Gries*. I. Theil gr. 8. Pracht-Ausgabe auf bestes Baseler Velin-Papier 3 Rthlr. 18 Gr.
Auf französ. Schreibpapier 2 Rthlr. 6 Gr.

Döring,

Döring, Fr. W., Anleitung zum Ueberſetzen aus dem Deutſchen ins Lateiniſche. *Erſter Theil* oder *Erſter* und *Zweyter Curſus:* Erzählungen aus der Römiſchen Geſchichte in Chronologiſcher Ordnung, von Romulus bis zum Tode des Kaiſers Auguſtus. *Dritte* verbeſſerte und vermehrte *Auflage*, nebſt einer Beylage für die erſten Anfänger. 8. Ladenpreis 18 Gr.

— — deſſelben *Zweyter Theil* oder *Dritter* und *Vierter Curſus:* Kurzer Abriſs der Römiſchen Geſchichte von der Erbauung der Stadt bis zum Untergang des abendländiſchen Kaiſerthums; Beyſpiele vom Brief- und Rednerſtyl, und Themata zur Verfertigung eigener Abhandlungen. Ladenpreis 22 Gr.

Himly, Dr. K. und Dr. *J. A. Schmidt* ophthalmologiſche Bibliothek, II. Bd. 1s Stück. mit 2 Kupfern. 8. geheftet. 20 Gr.

— — derſelben II. Band 2tes Stück. Mit 2 Kupfern. 8. geheftet 20 Gr.

Juſt, K. G., kleiner Katechismus, oder Lehr- und Leſe-Büchlein für die untern Claſſen der Dorfſchulen. Enthaltend die Anfangsgründe der chriſtlichen Lehre, kleine ſittliche Erzählungen, bibliſche Geſchichte, lehrreiche Betrachtungen über das Leben Jeſu, und die Hauptſtücke Lutheri. 8. *einzeln* 3 Gr.

Löfflers, Dr. *J. Fr. Ch.*, Magazin für Prediger, I. Bd. 2. Stück. gr. 8. 18 Gr.

Mellin, G. S. A., encyclopädiſches Wörterbuch der kritiſchen Philoſophie u. ſ. w. V. Bd. 1ſte Abtheilung. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

— — Deſſelben VI. Band in zwey Abtheilungen. gr. 8. 2 Rthlr. 4 Gr.

Alle VI Bände complet 15 Rthlr. 12 Gr.

Schneiders, J. G., kleines Griechiſch-Deutſches Handwörterbuch. Ein Auszug aus deſſen gröſserm Werke nach und mit dem Rathe des Verfaſſers zum Beſten der Anfänger ausgearbeitet von *Fr. W. Riemer*, II. Abtheil. M — Ω. gr. 8.

Das Ganze aus einem Bande in 2 Abtheil. beſtehende Werk auf franz. Grand Raiſin-Pap. 5 Rthlr. 8 Gr.
Auf Druck-Papier 4 Rthlr.

Die erſte Auflage des gröſsern Lexicons fehlt, der erſte Theil der neuen, um mehr als ein Drittheil vermehrten Auflage, erſcheint aber erſt Jub. Meſſe 1805, der zweyte Theil Jub. Meſſe 1806. Der Preis beider Theile in gr. 4to möchte zwiſchen 8 à 9 Thlr. ſeyn. Dieſer Auszug aber wird bis dahin ſelbſt die Stelle jener erſten Ausgabe erſetzen können und gewiſs keinem andern bisher erſchienenen Griechiſchen Lexicon an Brauchbarkeit und Zweckmäſsigkeit nachſtehen.

Schulze, *Ch. F.*, Vorübungen zum Ueberſetzen aus dem Deutſchen ins Lateiniſche. *Beſonderer Abdruck* aus Dörings Anleitung zum Ueberſetzen aus dem Deutſchen ins Lateiniſche. Erſter Theil. *Zweyte*, vermehrte und verbeſſerte, *Auflage*. 8. 4 Gr.

Tiek's, L., Kaiſer Octavianus. Ein Luſtſpiel in zwey Theilen. 8. 2 Rthlr. 12 Gr.

Winterl's, J. J., Darſtellung der vier Beſtandtheile der anorgiſchen Natur; eine Umarbeitung des erſten Theils ſeiner Proluſionen und Acceſſionen durch den Verfaſſer. Aus deſſen lateiniſcher Handſchrift überſetzt von Dr. *J. Schuſter*. gr. 8. 2 Rthlr. 4 Gr.

Xenophons Anabaſis. Ueberſetzt und mit Anmerkungen verſehen von *K. W. Kalbkart*. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Portrait des Herrn Prediger Dr. *J. J. Stolz*, gezeichnet und geſtochen von *Lips*. *Beſte Abdrücke*. 8 Gr.

III. Auction.

Der Profeſſor *Remer* in Helmſtädt macht bekannt, daſs am 1ſten Nov. d. J. u. folg. Tage, die von ſeinem ſel. Vater, dem Hofrath und Profeſſor der Geſchichte u. Statiſtik *Jul. Aug. Remer* in Helmſtädt hinterlaſſene Bücherſammlung, deren *Verzeichniſs* auf 203 S. 8. jetzt erſchienen iſt, öffentlich *verauctionirt* werden ſolle. Katalogen ſind zu haben in

Altenburg	bey	Hrn. Proclamator *Voigt*.
Augsburg	—	Hrn. Lehr. am Gymnaſ. *Bachmeyer*.
Bayreuth	—	Hrn. Poſtmeiſt. *Fiſcher*.
Berlin	—	Hrn. Candid. *Backofen*.
Bremen	—	Hrn. Bücher-Commiſſ. *J. G. Heyſe*.
Breslau	—	Hrn. Kunſthändler *Leuckart*.
Caſſel	—	Hrn. Buchhändler *Leuckart*.
Celle	—	Hrn. Poſtverwalter *G. C. F. Pralle*.
Cleve	—	Hrn. Buchhändl. *Hannesmann*.
Danzig	—	Hrn. Buchhändl. *Troſchel*.
Deutz	—	Hrn. Ob. Poſtſecr. *Dietz*.
Dresden	—	Hrn. *J. A. Ronthaler*.
Düſſeldorf	—	Hrn. Buchhändl. *Schreiner*.
Erfurt	—	Hrn. Proclam. *Hendrich*.
Erlangen	—	Hrn. Antiquar. *Kammerer*.
Göttingen	—	Hrn. Gerichtsprocurat. *Schepeler*.
Gotha	—	der Exped. des Reichsanzeigers.
Halle	—	Hrn. Antiq. *Kaden*.
Hamburg	—	Hrn. *A. F. Ruprecht*.
Hannover	—	Hrn. Büchercommiſſ. *Freudenthal*.
Jena	—	Hrn. Hofcommiſſ. *Fiedler*.
Königsberg	—	Hrn. *Göbbels* u. *Unzer*.
Leipzig	—	Hrn. Magiſter *Grau*.
München	—	Hrn. Antiq. *Ehrenreich*.
Nürnberg	—	Hrn. Buchhändl. *Lechner*.
Regensburg	—	Hrn. Stadtſecr. *Kaiſer*.
Salzburg	—	Hrn. Prof. *Vierthaler*.
Stuttgart	—	Hrn. Antiquarius *Cotta*.
Wien	—	Hrn. Buchhändl. *Bintz* u. *Sommer*.

IV. Erklärung.

Hn. Prof. *Oſianders* neueſten Angriff jetzt zu beantworten, erlaubt mir meine ſehr beſchränkte Zeit nicht; doch werde ich in meinen *Kleinen geburtshülflichen Abhandlungen*, die nach Michaelis erſcheinen ſollen, einige Punkte deſſelben berückſichtigen.

Jena 29. Juny 1804. Profeſſor *Froriep*.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 115.
Sonnabends den 21ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Erlangen.

Die hiesige Universität hat jetzt die herrlichsten Aussichten vor sich. Sie hat nicht allein die Zusicherung einer baldigen, freylich schon längst nothwendig gewesenen Verstärkung ihres Fonds, folglich auch der höchst nöthigen Erhöhungen der Gehalte einiger ihrer würdigsten Lehrer; sondern es wird auch mit allem Ernst und Eifer an der Wiederbesetzung theils schon erledigter, theils bald erledigt werdender Lehrstellen gearbeitet. Der in mehrerer Hinsicht schätzbare Hr. Hofrath *Hildebrandt*, der mehr als Einen vortheilhaften Antrag ins Ausland erhalten hatte, ist ihr nunmehr zuverlässig erhalten. Die theologische Professur, die auf Michaelis durch den Abgang des Hn. Consist. Rath und Dr. *Hänlein* nach Ansbach ledig wird, übernimmt der unter sehr vortheilhaften Bedingungen hierher berufene Hr. Consistorialrath und Dr. *Ammon* zu Göttingen, ein geborner Bayreuther, und ehehin schon hier eine Zeitlang ordentl. Prof. der Theologie. Die juristische Professur, die erst auf Michaelis durch den Abgang des Hn. Hofraths *Klüber*, der als kurbadischer geheimer Referendar nach Carlsruhe berufen ist, vacant wird, soll bis dahin wieder besetzt werden, nicht minder die vor zwey Jahren durch den Abgang des Hn. Landschaftsconsulenten *Gros* nach Stuttgart ledig gewordene juristische Lehrstelle. Auch hat man Hoffnung, dass die durch den nun bald nach Wilna abreisenden Hn. Rath und Professor *Langsdorf* erledigte Professur der Mathematik und Technologie, bereits auf Michaelis wieder besetzt werden wird.

Jena.

Am 23sten Jun. vertheidigte Hr. Geh. Hofrath *Ackermann*, um seine Stelle in der medicin. Facultät einzunehmen, seine Differt. phys. med.: *De combustionis lentae phaenomenis, quae vitam organicam constituunt.*

An eben diesem Tage erhielt Hr. *Joh. Chr. Ulmann* aus Hamburg die juristische Doctorwürde, nachdem er seine Inaug. Differt. *De locatione creditor. in iterata ejusd. debitoris bonorum cessione*, ohne Vorsitz vertheidigt hatte. Das Programm des Hn. Hofraths *Schnaubert* als Decan, handelt: *De Inspectione territoriali in postas imperiales.*

II. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Die 7te Lieferung von Hn. *Storchs Russland unter Alexander dem Ersten* enthält unter andern eine vollständige *Uebersicht der Beschäftigungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg im J.* 1803. aus den Registern der Conferenz, aus welcher wir hier, mit Uebergehung einiger Rubriken, von denen theils das Merkwürdigste schon geliefert worden, theils noch gelegentlich beygebracht werden wird, die übrigen, zum Theil nur etwas abgekürzt, mittheilen.

I. *Reden und Abhandlungen, die in den akademischen Sitzungen 1803 vorgelesen worden.* 1) De Plantis siliquosis auct. *T. Smelovsky.* 2) Succincta narratio de stupendo frigore quod d. 13. Jan. h. a. Saratoviam infestavit, auct. *F. A. Meyer.* 3) Specimen Literaturae Phoeniciae, sistens aliquot inscriptiones Citienses, descriptas et ex characteris cuneati analogia enodatas; auct. *Lichtenstein.* 4) Dubia contra *Jos. Gall* de organis in cerebro distinctis, iisque ope cranii detegendis hypothesin, auct. *C. A. Rudolphi.* 5) Discours adressé à *S. E. Mr. le Chambellan* actuel de *Novosilzov*, le jour qu'il vint occuper pour la première fois le fauteuil de Président par *Fuss.* 6) Exposé de quelques résultats généraux des tables de naissance, des mariages et des morts à St. Petersbourg, par *Krafft.* 7) Eclaircissemens sur l'intégration d'une équation différentielle, par *Fuss.* 8) De curva loxodromica in corpore quovis rotundo descripta, auct. *F. T. Schubert.* 9) Histoire de l'Académie impériale des sciences, a. 1797 — 1798. par *Fuss.* 10) Bemerkungen über das Ausstopfen und Trocknen der Thiere, von Dr. *Langsdorff.* 11) Nouvelles observations sur les pierres aggrégées, par *Séverguine.* 12) Versuch einer Erklärung verschiedener mit dem Krystallisiren der Salze verbundener Erscheinungen, von *Lowitz.* 13) Ob ognémère, ili orudii koim moshns opredélát' vsé stepeni shara; sotschin. *Zacharova.* 14) Descriptiones aliquot plantarum rario-

rariorum. 15) Mémoire sur les tables de population des établissemens impériaux pour les mines de Cathérinenbourg, envoyées par Mr. *Herrmann*, par *Krafft*. 16) De Viburno opulo, auct. *Oseretskovsky*. 17) Observationes quaedam astronomicae Petropoli in specula domestica habitae, auct. *Inochodzov*. 18) Discours prononcé par S. E. Msgr. le Prés. (*Novosiltzov*) le jour qu'il vint annoncer à l'Académie la confirmation suprême du nouveau Réglement. 19) Plantae contortae, in promontorio bonae spei Africes olim detectae, auct. *C. P. Thunberg*. 20) Recherches sur les Intégrales premières des équations aux différences partielles, par *Trembley*. 21) De insigni usu fractionum continuarum in calculo integrali, auct. *F. Kausler*. 22) Specimen Metamorphoseos Zoophytorum Amphibiorum, auctore *Lichtenstein*. 23) Observatio de varietate alba leporis timidi, auct. *A. Pansner*. 24) Plan détaillé du nouveau Journal technologique précédé de quelques réflexions générales et suivi d'un projet de rédaction; par *Fuss*. 25) Continuatio Dissert. de curva loxodr. etc., auct. *Schubert*. 26) Sur une nouvelle méthode de rendre le Platine malléable, par le comte de *Moussin-Pouchkin*. 27) Chimitscheskoje ispytanije kamennych ugol' jev bliz goroda Borovoitschij; sotsch. *Volkova*. (Auch gehören hieher eine Menge wissenschaftl. Artikel für die Beylagen zur St. Petersburger Zeitung.)

II. *Observationen, Experimente und andere Notizen, welche der Conferenz vorgelegt worden.* Meteorologische Beobachtungen wurden angestelllt, in St. Petersburg von *Inochodzow*, in Moskau vom Prof. *Bause*, in Nikolajew bey der Steuermannsschule fürs schwarze Meer, in Kasan von Hn. *Lochtin*, in Katharinenburg von Hn. *Herrmann*, in Saratow von Hn. *Meyer*; Hr. Ak. *Krafft* theilte mit: Bemerkungen, einen galvanischen Versuch betreffend; einen Versuch über die Bereitung des Knochengallerts; eine Beobachtung über die gegenwärtige Abweichung der Magnetnadel; Hr. Akad. *Lowitz*: Notiz und Proben von einer aus der sibirischen Cochenille gezogenen fettigen Substanz, und Beobachtungen über eine merkwürdige, vermittelst einer grossen Kälte bewirkten Krystallisation des *Platinum natro-muriatosum*; Hr. *Herrmann* Nachr. über eine neuentdeckte Goldmine an der Tschussowaja; über das Gefrieren des Quecksilbers bey einer grossen Kälte zu Katharinenburg, und über eine zu Katharinenburg beobachtete merkwürdige Feuerkugel; Hr. *Kritschewskij* über einige Phänomene beym Gefrieren des Quecksilbers; Hr. *Robertson* eine französisch geschriebene Notiz über die Beobachtungen in den höhern Regionen der Atmosphäre während einer Luftfahrt.

III. *Berichte die der Conferenz abgestattet worden sind.* Ausser den Berichten über den Druck der Akten und verschiedene Anstalten, empfangene Geschenke und Gegengeschenke der Akademie u. s. w., erstatteten die Hn. *Krafft* und *Fuss* Bericht über den Zustand der vier Blitzableiter bey dem Pulvermagazin zu Ochta, und über die von ihnen vorgeschlagene Vervollkommnung der metallischen Communicationen; Hr. *Lowitz* über die Natur des unbekannten Fossils aus Katharinenburg, welches derselbe für Bismuth mit Schwefel mineralisirt, erklärt; Ebenderselbe mit dem Hn. *Krafft* und *Sacharow* über ein neuerfundenes Mittel, das Schiesspulver auf Schiffen vor Feuchtigkeit zu bewahren; Hr. *Inochodzow* über die im vergangenen Sommer von dem Contre-Admiral von Saytschew in verschiedenen Häfen des baltischen Meeres angestellten astronomischen Beobachtungen; Hr. *Schubert* über die ringförmige Sonnenfinsterniss, die den 30sten Jan. 1804 statt haben wird; Hr. *Fuss* über zwey Instrumente für die praktische Geometrie vom Hn. *Kutsch*, und Hr. *Krafft* über die Hanf-Schläuche bey den Feuerspritzen.

IV. *Die Urtheile, welche die Akademie fällte*, betrafen ausser verschiedenen Büchern und Abhandlungen, die zum Theil, wie *Poppe's* Encyklopädie des Maschinenwesens, und *Balk's* Versuch einiger Umrisse der philosophisch-medicinischen Physiologie, auf Befehl des Kaisers geprüft wurden: 1) die Schwierigkeiten, welche die Einführung der neuen französischen Eintheilung des Zirkels in 400 Grade bey den für die Seeleute auszuarbeitenden Studiencursus finden würde (zur Beantwortung einer Anfrage des Seeministeriums); 2) die Unternehmung des P. *Kautsch*, alle Sonnen- und Mondfinsternisse bis zum Jahre 1900 zu berechnen und abzubilden, um dadurch das von der Akademie herausgegebene Werk über die Sonnenfinsternisse fortzusetzen; 3) eine Uhr des Uhrmachers *Muzkow*, deren Bewegung durch das Abtröpfeln einer Flüssigkeit auf ein Rad hervorgebracht werden soll; 4) das Project des Optikus *Schrader*, einen Reflector von 50 Fuss zu bauen, der die Wirkung eines Spiegel-Teleskops von 100 Fuss Brennweite hervorbringen soll.

V. *Die Instructionen für die Naturforscher bey der Expedition zur Reise um die Welt* wurden russisch bearbeitet; der mineral. geologische Theil von Hn. *Severgin*, der zoologische von Hn. *Sewastjanow*, der botanische von Hn. *Smelovski*.

VI. *Correspondenz*, theils mit Corporationen, theils mit Individuen; jene waren das Conseil des Innern der batavischen Republik, das französische National-Institut, die Königl. Societät zu London und Kopenhagen, die Königl. Akademie zu Stockholm, die Ital. Societät zu Modena, die Amerikan. zu Philadelphia; diese die Hn. *Fourcroy*, *Laplace*, *Lalande*, *Levaillant*, *Guyton-Morveau*, *Cadet de Veaux* und *Hager* zu Paris; die Hn. *Bode* und *Trembley* zu Berlin; der Fürst *Golizyn* und die Hn. *Zimmermann* und *Gauss* zu Braunschweig; die Hn. *Thunberg* und *Regner* zu Upsala; die Hn. *Melanderhielm* und *Norberg* zu Stockholm; Hr. *Rochon* zu Brest; Hr. *Kausler* zu Stuttgard; Graf *Mussin-Puschkin* zu Tiflis; Graf *Szechenyi* zu Oedenburg, und Hr. *von Engel* zu Wien; Oberst *von Riedl* zu München; Baron *Marschall v. Bieberstein* zu Kisljär; Hr. *Pallas* zu Simpheropol; Hr. *Herrmann* zu Katharinenburg; Hr. *von Waxel* zu London; Hr. *Rudolphi* zu Greifswalde; Hr. *von Hoogendorp*, Gesandter der batavischen Republik zu St. Petersburg; die Hn. *Crell* und *Pfaff* in Helmstädt.

III. Bibliotheken.

Kurze Nachricht von der so seltenen oder vielmehr einzigen Sammlung von Leichenpredigten, die mit der gräflichen Schloss-Bibliothek zu Stolberg verbunden ist.

Den ersten Grund zu dieser merkwürdigen Sammlung hat eine gewisse Gräfin Sophie Eleonore zu Stolberg-Stolberg im Anfange des vorigen Jahrhunderts, wahrscheinlich in religiöser Absicht, gelegt. Diess lässt sich aus den ersten Nachrichten vermuthen, die man nicht lange nach ihrer Entstehung in den Leipziger und andern gelehrten Zeitungen davon bekannt gemacht hat, nach deren Inhalt man bloss das Interesse der Theologen und den Wahlspruch: „das Gedächtniss der Gerechten in Segen zu erhalten" vor Augen zu haben schien. Diess sey wie ihm wolle, genug, diese Gräfin setzte einen Theil ihrer Einkünfte, die sie grösstentheils zu milden und gemeinnützigen Anstalten verwandte, zum Ankauf aller nur vorhandenen Leichenpredigten aus, und vermochte auch in der Folge ihre Herrn Brüder zur thätigsten Unterstützung dieser frommen Absicht. Da bey ihrer weitläufigen Bekanntschaft weder Mühe noch Kosten gespart wurden, so kam auch in kurzer Zeit eine so beträchtliche Menge dieser Schriften zusammen, dass man gleich Anfangs genöthiget war, einen besondern Aufseher darüber zu setzen.

Der durch seine Stolbergsche Chronik rühmlichst bekannte Inspector *Zeitfuchs* war der erste, der sie in Ordnung brachte und einen alphabetischen Catalog darüber fertigte.

Wegen der mit den Leichenpredigten gewöhnlich verbundenen genealogischen Nachrichten und Personalien, wurde diese Sammlung gar bald das Augenmerk der Genealogen und Rechtsgelehrten, die sich aus diesen Schriften häufig Raths erholten, und sie bey ihren Arbeiten benutzten. Seit dieser Zeit fing man an, sie in genealogischer Rücksicht um so eifriger fortzusetzen; man wandte grosse Summen an, um alles habhaft zu werden, was in dieses Fach einschlägt; und da sie gemeinnützig, und gleichsam als ein allgemeines genealogisches Archiv anzusehen war, wozu ein jeder freyen Zutritt hatte: so wurden die Beyträge allenthalben unentgeldlich eingesandt, welches auch noch bis auf den heutigen Tag, wiewohl sparsamer geschieht, weil die löbliche Gewohnheit abgekommen ist, das Gedächtniss der Verstorbenen durch den Druck zu erhalten.

Sie ist jetzt zu einer ungeheuren Anzahl angewachsen, die sich zur Zeit, wegen Mangel eines vollständigen Catalogs, nicht richtig angeben lässt. Es ist fast kein Fürstl. und Gräfliches Haus, keine adelige Familie in Deutschland, die nicht die ältesten Denkmähler ihrer Vorfahren in dieser seltenen Bibliothek aufbewahrt fänden. Auch ein grosser Theil des ausländischen hohen und niedern Adels, Kaiser, Könige, Fürsten, Grafen und Herrn, Patricier etc. und sehr viel Personen bürgerlichen Standes, Gelehrte aller Art, Künstler, Professionisten etc. sind darinnen verewigt. Aus ihr sind mehrere neue Genealogien hervorgegangen, ältere berichtiget, Nachrichten von längst erloschenen Familien eingezogen, Stammbäume gefertiget und wichtige Processe entschieden worden; sie enthält die reichste Quelle zur Geschichte der Gelehrten vom 16, 17 und 18ten Jahrhundert, wovon man, so viel ich weiss, noch keinen Gebrauch gemacht hat, und wodurch dieser noch unvollkommene Theil der Geschichte sich grosse Vortheile versprechen dürfte.

Es ist daher kein Wunder, dass schon unter der Regierung des letztverstorbenen Herrn ausserordentliche Summen dafür geboten worden sind. Der Graf *Bünau*, der sie mit seiner Bibliothek verbinden wollte, hat allein für den ersten Stamm, der kaum den 3ten Theil davon ausmacht, 8000 Rthlr. geboten, und würde weiter gegangen seyn, wenn man sich mit ihm in wirkliche Unterhandlungen eingelassen hätte; allein, ausserdem, dass der Werth dieser Sammlung unschätzbar ist, weil es ausser ihr keine einzige, wenigstens keine so vollständige giebt, und weil dergleichen Schriften, die bey ihren Entstehen sogleich vergriffen und zernichtet werden, grösstentheils als Manuscripte anzusehen sind, die durch den Druck das Ansehn glaubwürdiger Urkunden erlangt haben, ist sie Fideicommiss, und bleibt daher eine immerwährende Zierde des Stolbergschen Hauses.

Viele Gelehrte, denen dieser Schatz nur dem Namen nach bekannt war, und die ihn, wegen Entfernung, nicht ohne weitläufige Correspondenz gehörig benutzen konnten, wünschten einen gedruckten Catalog davon zu besitzen, und brachten es auch dahin, dass dem damaligen Bibliothecar Befehl gegeben wurde, den bereits fertigen zu revidiren, zu ergänzen, und dem Druck zu übergeben. Dieser Catalog, der unter dem Titel: *Catalogus gesammelter Leichenpredigten in Folio und Quart* 1716. (183 S. Fol.) erschien, wurde eben so geschwind vergriffen, als er durch den nachherigen grossen Zuwachs unbrauchbar war. Hierauf wurde 1733 ein neuer unter dem Titel: *Catalogus gesammelter Leichenpredigten und Funeralien in Folio und Quart unter gewissen Titeln und alphabetischer Ordnung* in Fol. veranstaltet, der aber nur bis über die Hälfte, bis S. 376 fertig geworden ist, und in seiner ganzen Auflage, von tausend Exemplarien, noch vorräthig da liegt. Man glaubt, dass durch den Tod des Abschreibers, eines gewissen *Friebels*, das Manuscript abhanden gekommen, und dadurch die Fortsetzung des Drucks unterbrochen worden sey; auch können die immer von neuem zuströmenden Beyträge, die, den vorgefundenen Papieren und Nachrichten zufolge, um diese Zeit am häufigsten gewesen zu seyn scheinen, diesen Stillestand verursacht haben, weil man wenigstens den noch fehlenden Theil vollständig liefern wollte.

Was nach dem Drucke dieses unvollendeten Catalogs von diesen Schriften eingegangen ist, ist theils den Fascikeln, in welchen sie in alphab. Ordnung zusammen gebunden sind, einverleibt, und in einen durchschossenen Catalog schriftlich nachgetragen worden,

den, theils in befondern Bänden unter dem Titel Appendix aufgeftellt, wovon man einen eigenen Catalog von 72 Bogen, compreſs geſchrieben, verfertigt hat.

Durch die häufigen Wanderungen, die ſie von einem Orte zum andern machte, und durch die nachläſſige Behandlung der Auffeher, war ſie mit der Zeit in Unordnung gerathen, ſo daſs man die geſuchten Stücke entweder gar nicht, oder nur mit vieler Mühe auffinden konnte, wenn ſie auch gleich in den Catalogen vorhanden und beſtimmt angegeben waren.

Um nun eine ſo nützliche als merkwürdige Sammlung in ihrer zweckmäſsigen Exiſtenz zu erhalten, und wo möglich zu verbeſſern, ertheilten Sr. Erlaucht der jetzt regierende Herr den Befehl, die Leichenpredigten-Bibliothek mit hieſiger Schloſs-Bibliothek zu verbinden und ſie in ihrer vorigen Ordnung und Nutzbarkeit wieder herzuſtellen. Sie übertrugen mir in dieſer Abſicht die Beſorgung, mit der gnädigen Verordnung, daſs auch in Zukunft einem jeden Einheimiſchen ſowohl als Fremden nicht nur die freye Anſicht, ſondern auch, gegen Erlegung eines Scheins und Erſatz der Emballage und Porto-Koſten, die wirkliche Benutzung geſtattet werden ſolle.

Ich bin jetzt mit dieſer Arbeit beſchäftiget, und mache es dem hierbey intereſſirten Publico bekannt, in der Hoffnung, daſs ihm die Nachricht willkommen ſeyn wird; erbiete mich auch zu gleicher Zeit, dem Befehl des Erlauchten Wiederherſtellers dieſer ſo nützlichen Anſtalt zufolge, auch fremde Aufträge gern zu beſorgen, wenn man ſich in frankirten Briefen an mich wendet. Stolberg am Harz, den 23. Jun. 1804.

J. E. Lindiſch,
Gräfl. Stolberg-Stolbergſcher Bibliothecar.

Die treffliche Karten-Sammlung des Geh. Raths *v. Oesfeld*, die in 68000 Stücken beſtehen ſoll, iſt vom Könige von Preuſsen für die königl. Bibliothek für 20,000 Rthlr., wie man ſagt, erkauft worden. Man iſt jetzt beſchäftigt, dieſe Karten u. ſ. w. zu ordnen, ſie neu aufziehen und binden zu laſſen.

IV. Todesfälle.

Schon im May ſtarb zu Berlin der Geh. Kriegs-Rath und vormalige General-Auditeur *George Wilhelm Cavan*. Er iſt durch einige Aufſätze in den Denkwürdigkeiten der preuſs. Staaten und durch ein preuſs. Kriegs- oder Militair-Recht dem literar. Publikum bekannt geworden.

Am 12ten Jun. ſtarb zu Berlin der preuſs. Ingenieur-Major *Ludwig Müller* im 70ſten J. ſ. A. Von ihm iſt ein Verſuch über die Verſchanzungskunſt auf Winterpoſtirungen, deſſen Druck König Friedrich II. erſt nur zum Gebrauch ſeiner Officiere erlaubte. Er wurde aber durch Abdrücke in Wien und Gotha dem auswärtigen gröſsern Publicum bekannt. Auch hat man von ihm den Abriſs der drey ſchleſiſchen Kriege, wovon mehrere Auflagen in deutſcher und franzöſiſcher Sprache erſchienen ſind.

V. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Conſiſt. Rath und Prof. *Martini* aus Roſtock hat den Ruf nach Würzburg als Profeſſor der *Kirchengeſchichte* und Orientaliſcher Literatur *angenommen*, und wird auf Michaelis durch Vorleſungen über die allgemeine Kirchengeſchichte, die Geſchichte der Dogmen und die Orakel des Jeſaias ſeine Lehrarbeiten beginnen. Er iſt zugleich Mitglied des proteſtantiſchen Conſiſtoriums zu Würzburg, unter welchem alle proteſtantiſche Gemeinden im kurpfalzbayriſch. Franken ſtehen.

Hr. Prof. *Hartenkeil* zu Salzburg, *bisher* Mitglied des Medicinalraths, iſt zum Director des *Medicinal-Raths* mit dem Charakter eines wirkl. Hof*raths ernannt* worden. Hr. Dr. *Joh. Zandonatti*, ein Schüler Franks, iſt als Medicinalrath, als Prof. der Arzneymittellehre, Receptſchreibekunſt, ſpeciellen Therapie und medic. Klinik daſelbſt angeſtellt *worden*.

Hr. Dr. *Schmidtmüller* zu Landshut, bisher *Proſector* und Privatdocent daſelbſt, iſt zum auſserordentl. Profeſſor der Medicin befördert worden.

Die mediciniſche Geſellſchaft zu London hat den k. k. Hofrath und Leibarzt Hn. Dr. *Stift* zum Mitgliede aufgenommen.

Die Beamten der neuorganiſirten ruſſ. Geſetz-Commiſſion erhalten nach Beendigung der Arbeiten derſelben, nach der Wichtigkeit ihrer gehabten Functionen, entweder ihre völlige Gage, oder zwey Drittheil, oder die Hälfte derſelben, als lebenslängliche Penſion, auch, wenn ſie nachher wieder einen andern Dienſt mit der damit verbundenen Gage bekommen; ſo wie ſie auch während dieſer Arbeit bey andern Kronſtellen Ämter bekleiden und den Gehalt derſelben beziehen können, wenn nur anders dieſe Stellen der ihnen neuübertragenen Function keine Schwierigkeiten in den Weg legen.

Der derzeitige Rector der Univerſität zu Dorpat, Hr. Dr. und Prof. *Balk*, iſt von Sr. Maj. dem Kaiſer, bey Seiner neulichen Anweſenheit in der genannten hohen Lehranſtalt, mit einem brillantenen Ringe beſchenkt worden.

Unter den franzöſiſchen Senatoren die kürzlich Senatorieen erhalten haben, ſind auch mehrere Schriftſteller; ſo hat der bekannte Naturforſcher *la Cepède* die von Paris, die von Montpellier der Chemiker *Bertholet*, die von Dijon der Dichter und Oeconom *François de Neufchateau*, die von Lyon *Lecouteulx Canteleu*, die von Riom der Politiker *Garan Coulon*, und die durch ihre Schriften über die Artillerie bekannten ehemal. Generale *Leſpinaſſe* und *La Martillière* haben die Senatorieen von Agen und Pau erhalten.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 116.

Sonnabends den 21ten Julius 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Folgende Jugendschriften sind in letzter Messe bey mir erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bilderbuch für die nachdenkende Jugend, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung. Mit 24 illum. Kpfn., 3te verb. Aufl. 4. geb. 2 thlr. 8 gr.

Bilder-Puppen, in 23 gewählten Darstellungen, zur angenehmen Unterhaltung und Belehrung für kleine Mädchen. Velinpapier mit illuminirten Kupfern. 4. gebunden 1 thlr. 8 gr.

Lese-Schule, neueste, für Mädchen, oder Unterricht in der Buchstabenkenntniss und im Lesen nach einer neuen und leichten Methode. Vom Verf. des neuen ABC- und Lesebuchs in Bildern mit Erklärungen aus der Naturgeschichte. Mit 23 illuminirt. Bilderpuppen. 4. gebunden 1 thlr. 16 gr.

Dasselbe Buch für Kinder beiderley Geschlechts ohne Kupfer, gebunden 18 gr.

Leipzig, im Juny 1804. Georg Voss.

In diesen Tagen wird an alle Buchhandlungen versandt:

Ludovico Ariosto's rasender Roland, übersetzt von *J. D. Gries. Erster Theil.* gr. 8. auf bestes Baseler Velin-Papier. geheftet. 3 Rthlr. 18 gr.
auf schönes franz. Schreib-Papr. 2 Rthlr. 6 gr.

L. Tiek's Kaiser Octavianus. Ein Lustspiel in 2 Theilen. 8. Post-Papier 2 Rthlr. 12 gr.

Jena, am 30sten Juny 1804.
Friedr. Frommann.

Bey E. F. Steinacker in Leipzig sind in der Oster-Messe 1804 erschienen:

Bergks, psychologische Lebenserhaltungs- und Lebensverlängerungskunde, 8. 1 thlr. 8 gr.

Ecks, J. G., nordische Blätter, oder Beyträge zur bessern Kenntniss der nordischen Reiche. gr. 8. Drittes Stück. 12 gr.

Messscenen, Leipziger, in Bildern, 1stes Heft, mit 4 colorirten Kupfern. 4. 1 thlr. 8 gr.

Pestalozzi's Religionslehre, aus seinen Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwickelung des Menschengeschlechts gezogen, von *M. C. G. Hempel.* 8. 9 gr.

Reise von Thüringen durch Sachsen, die sächsische Schweiz, und die Ober-Lausitz, über den Oybin und Meffersdorf in das schlesische Riesengebirge. 2 Bände. Mit Kupfern, 8. 1 thlr. 18 gr.

Schiller, die Götter Griechenlandes. Zum Behuf der Declamation herausgegeben und mit mythologischen Anmerk. begleitet von *C. F. Solbrig.* 8. 4 gr.

Ueber eine sehr complicirte Hasenscharte, oder einen sogenannten Wolfsrachen etc. Operirt von *Dr. J. G. Eckoldt*, und abgebildet und beschrieben von *Dr. F. H. Martens.* Mit vier illuminirten Kupfern. Folio. 2 thlr. 12 gr.

Wedags, F. W., Predigt: über das Wesen der feinen Welt, oder diejenigen Dinge, welche unter der gebildeten Volksclasse als nothwendige Tugenden angesehen werden. 8. 3 gr.

Zeitschrift, oberdeutsche, für Land- und Hauswirthe, Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten, mit Kpfn. gr. 8. 1r Bd. 1—6tes Heft u. 2r Bd. 1s Heft, jeder Band 1 thlr. 20 gr. (In Commission.)

Bey Friedr. Frommann, Buchhändler und Buchdrucker in Jena, ist erschienen:

Just, K. G., kleiner Katechismus oder Lehr- und Lesebüchlein für die untern Classen der Dorfschulen. Enthaltend die Anfangsgründe der christlichen Lehre, kleine sittliche Erzählungen, biblische Geschichte, lehrreiche Betrachtungen über das Leben Jesu, und die Hauptstücke Lutheri. 8. 3 Gr.

Desselben Verfassers frühere kleine Schulbücher, „das Lehr- und Lesebuch und das Spruchbuch, haben zum Theil wiederholte Auflagen erlebt, und seinen Beruf als Lehrer der Landjugend bewährt, desshalb sie auch in mehreren Schulen mit dem besten Erfolg eingeführt sind. Einen ähnlichen darf sich dieser *kleine Catechismus für den ersten Unterricht* gewiss versprechen. Die Absicht ist nämlich, den Anfängern im Lesen ein Büchlein in die Hände zu geben, woraus sie selbst einen Theil der christlichen Religionslehre nach

und nach lernen, und welches sie füglich anstatt des kleinen lutherischen Katechismus, ohne diesem alten ehrwürdigen Buche und seinem verdienstvollen Verf. zu nahe zu treten, gebrauchen können." So ertheilt es: Ersten Religionsunterricht, S. 1 — 27. Kleine moralische Erzählungen, S. 27 — 39. Einen kurzen Inbegriff der biblischen Geschichte, S. 40 — 49. Kurze lehrreiche Betrachtungen über das Leben Jesu, S. 45 — 49. Die Hauptstücke des Katechismus Lutheri mit kurzen Worterklärungen, S. 49 — 65. Gebete und das Einmal Eins, S. 66 — 68. Um die Einführung in den Schulen der ärmern Classe zu erleichtern, habe ich dafür gesorgt, dass man in allen Buchhandlungen 25 Exemplare für 2 Rthlr. und 12 Exempl. für 1 Rthlr. erhalten kann. Wollen aber Prediger, Schullehrer oder Buchbinder sich an mich selbst mit *freyer* Einsendung des Betrags in Preuss. Courant oder Laubthaler à 38 gr. wenden, so liefere ich ihnen 25 Exemplare für 1 Rthlr. 18 gr., und 12 Exemplare für 22 gr. Jena, im Juny 1804.

Lebensbeschreibungen berühmter Reformatoren, 10tes *und letztes Bändchen.*

Enthält das Leben des Johann Hausschein, genannt Oekolampadius, mit dessen Bildnisse, womit nun diese, mit einstimmiger Theilnahme aufgenommene Sammlung ganz vollständig und durch die so eben erschienene neue verbesserte Auflage von

Johann Hufs's Leben

complet in allen Buchhandlungen zu haben ist. Alle 10 Bände kosten 5 Rthl. 8 gr.

Auch sind die Bildnisse derselben aparte von guten Meistern gestochen in guten Abdrücken unter dem Titel:

Abbildungen der Reformatoren, 10 *Blatt*, 4.

für 2 Rthlr. in jeder Buchhandlung zu erhalten.

Leipzig im Jun. 1804. Georg Voss.

Bey Friedr. Frommann, Buchhändler und Buchdrucker in Jena, ist erschienen:

Himly, Dr. *K.* und Dr. *J. H. Schmidts ophthalmologische Bibliothek*, *II. Band*, *2tes Stück. Mit 2 Kupfern.* 8. *geheftet* 20 gr.

Inhalts-Verzeichniss. I. *Ausführliche Abhandlungen.* 1) Ueber das Verschwinden gegebener Gegenstände innerhalb unseres Gesichtskreises; vom Dr. *Troxler.* 2) Präliminarien zur physiologischen Optik; vom Dr. *Troxler.* II. *Kritiken*, in 2 Aufsätzen. III. *Notizen* in 4 Numern. Jena im Juny 1804.

Bey Hemmerde u. Schwetschke zu Halle und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Lehrbuch der Religion nach Vernunft der Bibel, *von S. L. A. Schliepstein.* 8.

Mit Bestimmtheit und Deutlichkeit in Erklärung der Begriffe, und in der Entwickelung der einzelnen Lehrsätze und ihrer Gründe, in einer leicht zu übersehenden Ordnung so gedrängt, als vollständig, ohne Rücksicht auf kirchliches System und andere Menschensatzungen, dem Geiste und den Bedürfnissen des Zeitalters gemäss, die Lehren und Wahrheiten der Religion, in ihrer moralischen Tendenz, zunächst zum Unterrichte der Confirmanden, darzustellen, ist die Absicht des Verf. bey der Herausgabe dieses Lehrbuchs gewesen. Ohne alle Anmassung hegt er die Hoffnung, dass dasselbe eine gute Aufnahme finden, und für seinen Zweck nicht unbrauchbar werde befunden werden. Preis 8 Groschen.

Von folgendem für die Zeitgeschichte wichtigem Werke:

Aktenstücke
des gegen
Moreau und Georges
und
fünf und vierzig Mitangeklagte
eingeleiteten
Hochverrathsprozesses

hat der erste Heft die Presse verlassen, und ist in allen guten Buchhandlungen für 8 gr. oder 36 kr. *Rhein.* zu bekommen. Die Fortsetzung erscheint in ähnlichen schnell auf einander folgenden Heften, und das Ganze wird in wenigen Wochen in den Händen des deutschen Publikums seyn. Lassaulxsche Buchhandlung in Coblenz.

Anzeige für Gartenliebhaber.

Gemälde von Gärten im neuern Geschmacke dargestellt von Dr. C. L. Stieglitz. Mit 2 Gartenplans und 26 Kupfern gezeichnet von Siegel, gestochen von Schumann, Darnstedt und Hüllmann. Zweyte sehr verb. Auflage. gr. 8. Preis 3 Rthlr. 16 gr.

Es konnte nicht fehlen, dass von diesem schönen und lehrreichen Buche, was so sehr auf unsre jetzige Gartenkunst und Gartenanlagen gewirkt hat, bald eine neue Auflage erfordert werden würde. Der geschätzte Herr Verfasser hat darin vieles ergänzt, verändert und verbessert, und ich als Verleger habe das Vergnügen, solches so erneuert dem resp. Publikum bekannt zu machen und zu empfehlen.

Leipzig im Juny 1804. Georg Voss.

Bey Friedr. Frommann, Buchdrucker und Buchhändler in Jena, ist erschienen:

Döring's, F. W., Anleitung zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. Erster Theil oder *Erster* und *Zweyter Cursus:* Erzählungen aus der Römischen Geschichte in chronologischer Ordnung, von Romulus bis zum Tode des Kaisers Augustus. *Dritte* verbesserte und vermehrte Auflage, nebst einer Beylage für die ersten Anfänger. 8. Ladenpreis 18 Gr.

Desselben *Zweyter Theil* oder *Dritter* und *Vierter Cursus:* Kurzer Abriss der Römischen Geschichte von

von der Erbauung der Stadt bis zum Untergang des abendländischen Kaiserthums; Beyspiele vom Brief- und Redner-Styl und Themata zur Verfertigung eigner Abhandlungen. Ladenpreis 22 Gr.

Zur Erleichterung der Einführung in Schulen überlasse ich allen Lehrern, die sich mit baarer und *postfreyer* Einsendung der Gelder in Preuss. Courant oder Laubthlr. à 38 Gr. an mich selbst wenden, vom *Ersten Theil*:

25 Exemplare für . . .	14 Rthlr.
12 — — . . .	7 Rthlr.
Vom *Zweyten Theil*:	
25 Exemplare für . . .	17 Rthlr.
12 — — . . .	8 Rthlr. 12 Gr.

Jena, im Juny 1804.

II. Auction.

Auction in Leipzig.

Den 3ten Sept. u. f. T. wird eine ansehnl. Sammlung von auserles. Büchern aus allen Wissenschaften, ingl. mathemathische, physische, anatomische und chirurgische Instrumente, Kupferstiche und Handzeichnungen unter Glas, durch den Herrn Universitäts-Proclamator *Weigel* versteigert, bey welchem der gedruckte Catalog zu haben ist, und welcher Commissionen annehmen und besorgen wird.

III. Erklärung.

An das Publikum
über
Herrn Hildt's in Gotha
Letztes Wort an das Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar.
(im Kaiserl. Reichs-Anzeiger No. 162. d. d. 20. Junius 1804.)

Da Herr *J. A. Hildt* in Gotha in seinem hochtragischen Zorne sich nicht entblödet, in seinem angeführten *Letzten Worte*, womit er dem Publikum Sand in die Augen streuen will und die Sache quaestionis zu verdrehen sucht, auch uns, die *Herausgeber* des jetzigen Magazins der Handels- und Gewerbs-Kunde, auf eine hämische Art anzuschwärzen, und auf diese Art seine Blöse zu decken sich bemüht, so sehen wir uns genöthigt, um unsre Ehre zu retten, die keine Specerey-Waare ist, den lieben Mann, der so fein mit der Wahrheit umherspaziert, in seiner ganzen Naktheit vor dem Publikum darzustellen.

Er erdreistet sich zu sagen: —

„Und Herr *Bertuch* hat sich sogar nicht gescheut „— so verächtlich er auch von meinen Arbeiten redet — eine derselben, mit einigen *Abkürzungen*, „und mit dem eingeschickten *Kupfer*, in das *erste* „Stück des von ihm begonnenen Magazins abdrucken „zu *lassen*."

Eine unverschämtere Art zu *lügen* hat es noch nie gegeben! — Das Publikum urtheile! Es ist hier von dem Artikel *Piment* (S. 78 bis 83 in unserm ersten Hefte) die Rede. Dieser Artikel musste darum für das erste Heft ausgearbeitet werden, weil die Kupferplatte schon dazu gestochen war, welche Herr *Hildt* so wenig, als die Zeichnung dazu geliefert hat, wie er in seinem Anfalle von Ruhmredigkeit dem Publikum weiss machen will, und dieser Aufsatz wurde von einem unserer Mitarbeiter ausgearbeitet, erst nachdem Herr *Hildt* all' seine Waare zurückerhalten hatte, und jedes *Kind*, wenn es nur lesen kann, es braucht nicht Pfeffer und Neugewürz Quentchenweise abwägen zu können, ist im Stande einzusehen, dass Herrn *Hildt's* feiner Aufsatz über den *Piment* in *seinem* neuen mit Gotteshülfe zur Welt gebrachten *ersten* Hefte (welches wohl auch das letzte seyn dürfte, wenn anders das Publikum nicht allzumitleidig ist) und der *unsrige* zwey ganz verschiedene Dinge sind. Diess lässt sich schon mit *Händen* greifen; denn *unser* Aufsatz nimmt beynahe *fünf* enge Druckseiten ein, und der von Herrn *Hildt* kaum *zwey*. Diess nennt der Wahrheitliebende Mann *abkürzen*. Ein Wink für die Sprachforscher! Ein Aufsatz der *fünf* Seiten füllt ist die Abkürzung eines andern, der nur *zwey* einnimmt!!! — Eine feine Logik! — Und nun, wenn man sich die Busse auflegen will, Herrn *Hildt's* Machwerk ohne Kopf und Sinn, zu lesen, so vergleiche man auch beide Aufsätze in Rücksicht ihres innern Werthes mit einander. Wo bleibt eine Aehnlichkeit? Erhellt es nicht aus *unserm* Aufsatze, dass Herr *Hildt* den *Piment* oder die Gewürzmyrthe gar nicht gehörig kennt, und dass er von der Nutzung seines Holzes gar nichts weiss? —

Diess ist genug, um zu unserer Ehrenrettung vor dem Publikum öffentlich zu beweisen, dass der Herr *Hildt* als *Lügner* gegen uns aufgetreten ist. Man schliesse nun daraus, wie wahr und richtig seine übrigen Angaben in seinem *Letzten Worte* sind, worüber wir uns nur noch folgende Bemerkungen erlauben:

1) Ein Zeitungsschreiber ist noch kein Schriftsteller, geschweige denn ein Gelehrter; so wenig als die Zusammenschreiberinn eines Kochbuchs, das bloss aus Küchenrecepten besteht, eine wirkliche Schriftstellerinn ist. Mancher schreibt eine vielgelesene Zeitung — d. h. er rafft und flickt Neuigkeiten und Correspondenz-Nachrichten zusammen — der deshalb doch nicht im Stande ist, selbst verdaute Aufsätze zu Papiere zu bringen und eine Monatsschrift herauszugeben, die nicht bloss aus öffentlichen Blättern zusammengetragen seyn darf. Hrn. *Hildt's* Zeitungsschreibersruhm litt Schiffbruch an der Klippe der Monatschriftstellerey; hier ist das ganze Räthsel aufgelöst!

2) Das Wortspiel mit den Ausdrücken *Redacteur* und *Herausgeber* ist nicht zu Hrn. *H.* Gunsten; denn der *Redacteur* einer Monatschrift ist gewöhnlich der wahre Geistes-Eigenthümer derselben, so wie man nicht sagt, dass ein Handlanger dieses oder jenes Gebäude aufgeführt habe, sondern der *Baumeister*, wenn schon zuweilen aus triftigen Gründen auch der Name des Handlangers genannt wird. Doch solcher Wort-

klaubereyen bedarf es nicht. Der *Codex Fridericianus* sagt ganz deutlich: „Der ist Eigenthümer eines literarischen Products, der die Idee dazu gab, und der „Verleger, der den Plan zu einem Werk entwirft, „dessen Ausarbeitung er einem Schriftsteller überträgt, „bleibt immer Eigenthümer desselben." — Was kann Hr. *H.* dagegen einwenden?

3) Die vieljährige merkantilische Erfahrung, mit welcher Hr. *H.* sich brüstet, kann hier eben so wenig beweisen, als seine 19jährige Zeitungsschreiberey; beides macht ihn weder zum Schriftsteller, noch weniger zum Gelehrten. Man kann eine grosse Geschicklichkeit in allerhand kaufmännischer Praxis besitzen, ja sogar, was für einen kleinstädtischen Kaufmann schon sehr viel sagen will, auch die Wechsel-Arbitrage verstehen, ohne desswegen im Stande zu seyn, einen Aufsatz gehörig auszuarbeiten, geschweige denn mit philosophischem Blicke in die gewöhnlichsten Gegenstände des Lebens einzudringen und sie in gehörigem Lichte darzustellen.

Diess sey genug für diessmal! — Herr *Hildt* hat sich selbst vor dem ganzen Publikum als schamloser *Lügner* gebrandmarkt. *Wir* haben nichts mehr mit ihm zu thun. Er schreye und scrible — *was* und *wie* er will; uns soll kein Froschgequak in unserm ruhigen Gange stören. Das Publikum sey Richter zwischen uns und *ihm* — wir schweigen.

Die Herausgeber
des zweyten Jahrgangs des Magazins der Handels- und Gewerbs-Kunde.

Nachschrift.

Unterzeichnete Verlagshandlung hat nichts weiter beyzufügen, als dass sie nach ihrer letzten Erklärung an dem ganzen Streite durchaus keinen weitern Antheil nimmt, und Ausfälle, wie Herr *Hildt* sich erlaubt hat, allzusehr verachtet, als dass sie darauf antworten sollte. Er messe sich mit seinen Nachfolgern. Uebrigens zeigen wir hier an, dass wir jedem Liebhaber, der von *jetzt an* auf den *zweyten Jahrgang* unsers Handels-Magazins *subscribirt*, auch ein completes Exemplar von dem *ersten Jahrgange* desselben *gratis abliefern*, damit er desto besser beide mit einander vergleichen könne. Weimar, im Junius 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

IV. Berichtigungen.

Im LXXXIX. Bande 2. St. V. Heft der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek S. 451 u. 452 lese ich so eben in der Recension über: Magazin aller neuen Erfindungen, herausgeg. von einigen Sachverst. 2r u. 3r Bd. 4. Leipz. bey Baumgärtner, „dass *dieses Magazin den mit dem 6ten Bande geschlossenen Almanach der „neusten Erfindungen von Busch ersetzen solle.*"

Es sey nun dieses Glaube des Recensenten oder arglistiger Kunstgriff auf der Seite des berüchtigten Verlegers, der schon manche Machinationen angewandt hat, um den Debit, dessen sich *Busch Almanach* bisher erfreute, auf sein Magazin aller neuen Erfindungen überzutragen: so erkläre ich obige Nachricht öffentlich für die infamste Lüge, und versichere hierdurch, dass *Busch Almanach der Fortschritte neuster Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten, Manufacturen und Handwerken etc.* seinen ununterbrochenen Fortgang hat, indem der 7te und 8te Jahrgang oder Band desselben auch unter dem Titel: *Übersicht der Fortschritte* u. s. w. bereits zur gesetzten Zeit erschienen sind, und eben am 9ten Jahrgange gedruckt wird. Jeder Jahrgang von *Busch's Almanach* enthält 550 bis 600 Nachrichten von neuen Erfindungen, welche nach den Disciplinen *systematisch* geordnet sind; auch ist bey jeder Erfindung die *Quelle* bestimmt angezeigt, woraus man die Nachricht schöpfte. Man findet auch hier nicht, wie in *Baumgärtner's* Magazin, alte und neue Erfindungen unter einander *gemengt*, sondern jeder Jahrgang des *Almanach's* liefert bloss *die neusten Erfindungen.* So oft 6 Bände davon erschienen sind, wird jedesmal ein Register darüber geliefert werden. So viel zur Nachricht für die bisherigen Käufer des Busch'ischen Almanachs.

Erfurt, den 30. Juny 1804.

G. A. Keyser.

Folgende zwey Bücher, als:
der *zweyte* Theil von *v. Hoff teutschem Reiche* und der *fünfte Theil* von *Heusinger's* Familie Werthheim etc.
sind aus einem Versehen in das letztere Leipziger Ostermess-Verzeichniss unter die schon fertigen Bücher eingerückt worden, wodurch viele vergebliche schriftliche Nachfragen veranlasst worden sind. Ich sehe mich daher genöthigt bekannt zu machen, dass zwar beide Werke unter der Presse — aber noch nicht fertig sind, und dass ich, wie sie erscheinen, die Absendung der Exemplare beschleunigen werde.

Von Schlichtegrolls Nekrolog etc. werden ebenfalls ehestens 2 *neue Bände* die Presse verlassen, und ebenfalls gleich wie sie ausgedruckt sind, versendet werden. *Gotha* im Juny 1804.

Justus Perthes.

V. Vermischte Anzeigen.

Etablissement-Veränderung.

Wir sind von Weimar weggezogen und haben unser ganzes Etablissement nach Berlin verlegt. Desshalb ersuchen wir alle unsere resp. Correspondenten, von jetzt an ihre Briefe an uns nach dem letzteren Orte (Scharnstrasse No. 4.) zu adressiren. Uebrigens bleibt alles in unseren Geschäften unverändert.

Gebrüder Gädicke,
Buchdrucker und Verleger.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG
Num. 117.

Mittwochs den 25ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Preise.

Unterm 26sten November vorigen Jahres hat die Societät der Unternehmer der Allg. Lit. Zeitung auf jede der nachfolgenden Preisfragen einen Preis von Zwanzig Friedrichsd'or gesetzt.

1) Auf eine Darstellung der *Fortschritte* der *theologischen Literatur* mit Inbegriff der Kirchengeschichte in dem Zeitraume von 1785 — 1800.

2) Auf eine Revision der *Literatur* der *Naturgeschichte* in eben diesem Zeitraume.

3) Auf eine Revision der *Literatur* der *Dichtkunst*, in den drey letzten Quinquennien des verfloßnen achtzehnten Jahrhunderts.

4) Auf eine historisch-kritische Würdigung der *historischen Literatur* innerhalb des Zeitraums vom J. 1785 — 1800.

Wir wiederholen itzt die Ankündigung dieser Preisaufgabe, doch mit dem Zusatze, dass wenn sich Verfasser finden sollten, die lieber die einzelnen Fächer der Naturgeschichte, Mineralogie, Botanik, Zoologie, als das Ganze bearbeiten wollten, in dem Falle, dass ihre Abhandlungen vorgezogen und gedruckt werden sollten, ihnen eine proportionirte Prämie zuerkannt werden soll.

Uebrigens wünscht man, dass jede dieser Abhandlungen sich auf den Raum von fünf gedruckten Bogen einschränke, so dass sie nicht über zehn Nummern oder Stücke in dem Format und Druck der Allg. Lit. Zeitung auslaufe. Alles Schlechte und Mittelmässige in den obgedachten Fächern wird demnach gänzlich übergangen, und nur das Gute und Vortreffliche in einer raisonirenden Zusammenstellung gewürdiget.

Diejenigen Abhandlungen, welche den Preis erhalten, werden in dem fünften und letzten Jahrgang der Ergänzungsblätter zur A. L. Z. des obigen Zeitraums, welcher im Jahr 1805 erscheint, abgedruckt, und ausser obigem Preise von zwanzig Friedrichsd'or, erhält der Verfasser der gekrönten Abhandlung noch zwanzig Thaler für jeden gedruckten Bogen Honorar; unter der Bedingung, diese Abhandlung innerhalb zehn Jahren nirgends anders drucken zu lassen.

Wir laden daher die Gelehrten, welche sich eine zweckmässige Bearbeitung vorgedachter Aufgaben zutrauen können, sie mögen Mitarbeiter der A. L. Z. seyn oder nicht, hierdurch ein, sich derselben zu unterziehen.

Die concurrirenden Auffätze werden mit einer Devise versehen, und ein vollständiges Billet, das den Namen des Verfs. enthält, und auswärts mit gleicher Devise bezeichnet ist, wird beygelegt. Der späteste Termin der Einsendung ist der erste December 1804, unter Adresse: *An die Herausgeber der Allg. Lit. Zeitung zu Halle in Sachsen.* Die *Zuerkennung* des Preises geschieht spätstens den 31. März 1805, und sollten Verfasser dieser Preisschriften, auch nachdem ihre Abhandlungen gekrönt worden, für das Publicum anonym bleiben wollen, so müsste es ausdrücklich in dem Billet, worin ihr Name steht, mit bemerkt werden.

Die Verfasser der nicht gekrönten Abhandlungen erhalten dieselben nebst dem versiegelt gebliebenen Zettel zurück, sobald sie uns eine Anweisung geben, wohin sie gesendet werden sollen.

Halle, den 12. Jul. 1804.

Societät der Unternehmer der Allgemeinen Literatur-Zeitung.

Nachtrag zur Preisfrage über den Basalt.

Das *mineralogische Publicum* erinnert sich unserer am 10ten April d. J. bekannt gemachten Preisfrage: *über die Natur und Entstehung des Basalts*, auch der damit verknüpft gewesenen Auslobung einer Summe von *Dreissig Dukaten*, für den Verfasser derjenigen Abhandlung, welche die Aufgabe am befriedigendsten lösen würde.

Wir sehen uns jetzt durch die thätige Mitwirkung eines andern, den Flor der Wissenschaften gern befördernden verehrten Mitgliedes im Stande, auch einen *zweyten Preis* von *Zwanzig Dukaten* für diejenige unter den zu erwartenden Abhandlungen hierdurch auszusetzen, welcher das Accessit zuerkannt werden möchte, und beziehen uns, in Hinsicht aller übrigen Bedingungen, auf unser oben erwähntes früheres Programm. Berlin, den 26. Jun. 1804.

Die Gesellschaft naturforschender Freunde.

II. Bibliotheken.

Fernere Nachrichten von der Sammlung merkwürdiger Handschriften und Bücher, welche sich im Besitze des Hn. Legationsraths von Dubrowsky zu St. Petersburg befindet. (S. Intell. Blatt der A. L. Z. 1804. No. 77. 78. u. 79.)

I. *Chinesische Handschriften und Bücher.* 1. *Weltkarte* auf 7 grossen Blättern von feiner Seide, in chinesischer Sprache gedruckt. 2. *Karte von der Stadt Peking*, ein sehr grosses Blatt in chines. Spr. 3. *Chronologie der Kaiser von China*, auf einem grossen Bogen Seidenpapier, nebst einer russischen Übersetzung. 4. *Ein Mandat der Jesuiten in Peking*, auf Seidenpapier mit rothen Buchstaben in chinesischer, tatarisch-mantschu und latein. Sprache gedruckt. Ein grosses Blatt. 5. *Thong Kien Tsi Kiai* (Abriss der Geschichte von China), für den Kaiser Van-Ly, von der Dynastie der Ming zusammengetragen im Jahre 1573, durch seinen Lehrer Tsang-Kiu-Tschin, zwölf Bände. 6. *Allgemeine Naturgeschichte*, vierzig Bände in vier Hauptabtheilungen. Chinesisch gedruckt, mit Figuren in Holz geschnitten. 7. *Tschao Kong Tschu Kue* (Reiche, welche Tribut zahlen). Fünf Hefte in einem Paket. 8. *Christliche Gebete* zu Peking durch die Missionare in chines. Sprache gedruckt. Vier Hefte. 9. *Erklärung der christlichen Lehre* nebst einigen Gebeten, von einem Jesuiten; gedruckt in chines. Sprache zu Peking. 10. *Schu King Pang Lien* (Geschichte der Kaiser). In chines. Sprache zu Peking gedruckt. 11. *Ouan Ou Tchin Yoen* (Aller Dinge wahrer Ursprung). Zu Peking gedr. 12. Dasselbe Buch in Mantschu Spr. zu Peking gedruckt. 13. *Guen Kio King* (Buch von der Secte des Foe). Zu Peking gedruckt. 14. *Kin Kang King* (Buch von den Diamanten). Ebend. 15. Kalender des 30. Jahres der Regierung von Kien-Long (1760), gedr. zu Peking. 16. *Y King Tchi Kiay* (Erklärung des Buchs von den Veränderungen), sechs Theile. 17. Katechismus für die Christen in Cochinchina, in der Sprache dieses Landes abgefasst v. dem Missionar Bischof Adran, gedr. 1752. 18. Historische Anekdoten von China, chinesisch gedruckt mit Holzschnitten. 19. *Dsin Lan Dsi*, ein Roman, chinesisch gedr. 20. *Chaou Ziou Djouau*, ein Roman, 2 Bände. 21. Vierzehn Originalbriefe in chines. Sprache, von Missionarien nach Europa und von ihren Proselyten in Macao geschrieben.

II. *Indische Handschriften.* 1. Indische Gespräche in Sanscrit Sprache, zehn Blätter auf Bambuspapier. 2. Ein Werk in Madagaskarscher Schrift, auf 76 Palmblättern, die auf dem Rande vergoldet und auf zwey Schnüren aufgereihet sind. Es ist in 7 Theile getheilt deren Anfang und Ende durch Drachen in Gold und rother Farbe bezeichnet sind. Aus der ausserordentlichen Sorgfalt, mit welcher diese Schrift verwahrt ist, kann man auf den Werth schliessen, welchen ihre ehemaligen Besitzer darauf gesetzt haben. 3. Ein ähnliches Werk aus Madagaskar auf 11 Palmblättern, mit einem Commentar in unbekannten Schriftzügen. 4. Drey Palmblätter mit Schrift von Madagaskar. 5. Vier ähnliche Blätter. 6. Ein Palmblatt mit schöner Schrift von Ava. 7. Ein Packet von 9 Palmblättern mit Schrift von Madagaskar. 8. Ein Buch von 15 Palmblättern in malabarischer Sprache. 9. Ein anderes von 105 Blättern, auf welchen die Buchstabe mit einem schwarzen Staube überzogen sind. 10—21. Zwölf ähnliche Bücher in malabarischer Schrift von verschiedener Dicke; alle auf Palmblät. 22. 23. Zwey ähnliche Werke, deren eins 39, und das andere 35 Palmblätter enthält; diese wurden nach einer dabey befindlichen Nachricht von Don Antonio Pinto von der Küste Coromandel gebracht, und im J. 1691 der Bibliothek des Collegiums der Propaganda zu Rom geschenkt. 24. Lettre patente du Roi de Camboye sur papier de soie en ecriture Camboyenne de la main du Roi, munie de son sceau Royal. Diesen offenen Brief erhielt Mr. *Boiret*, Missionär der Reiche Cochinchina u. s. w., und durch ihn den *Auftrag*, französische Schiffe einzuladen, mit den *Staaten des Königs* Handel zu treiben. Er befindet sich in einer *Kapsel* von Bambus. Der jetzige Besitzer erhielt ihn nebst andern Merkwürdigkeiten im J. 1792 von Hn. Boiret selbst. 25. Zwey Blätter mit Schrift von Tibet auf schwarzem Papier. Sie wurden in einem Grabe gefunden.

III. *Aethiopische Schriften.* 1. Ein sehr altes Buch mit äthiopischer Schrift in klein Folio, auf Pergament, 36 Blätter stark; die Titel desselben sind roth geschrieben. 2. Ein kleines Buch in 24. auf Pergament in äthiopischer Sprache. 3. Encomium Hebdomadarium, in 24., auf Pergament, in äthiopischer Sprache.

IV. *Coptische Manuscripte.* 1. Die Liturgie, coptisch und arabisch. Klein Quarto auf sehr altem orientalischen Papier. 2. Messe nebst Gebeten gegen die Ketzer, coptisch und arabisch, 26 Blätter geglättet Papier in Quarto. 3. Einweihung des Patriarchen der Copten. Sehr schönes Manuscript in Folio, coptisch und arabisch auf 69 Blättern. Es gehörte dem berühmten *Fourmont*, dessen Petschaft sich auf dem ersten Blatte befindet, und machte die erste Numer seiner Bibliothek aus. 4. Regeln für die Ceremonie der Wasserweihe, coptisch und arabisch, von Anba Retros, Bischof von Behnée. 5. Vorschriften zur Wiederherstellung der Heiligkeit eines entweiheten Altars, coptisch und arabisch. 6. Einweihung eines neuen Christen, coptisch und arabisch. Diese 3 Mspte. befinden sich in einem Bande in 4to beysammen; sie sind von einem hohen Alterthume und äusserster Seltenheit. Dieses Werk gehörte ebenfalls dem genannten grossen Orientalisten, dessen Petschaft es auch trägt. 7. Die Offenbarung Johannis, coptisch und arabisch. Schönes Manuscript in Quarto, aus *Fourmonts* Bibliothek. 8. Ein Buch in cufischen Charakteren auf Pergament. Ein vorzüglich schönes, seltenes und wohlerhaltenes Manuscript, das nach einer bey demselben befindlichen Nachricht von der eigenen Hand Fatihma's seyn soll. Gewiss ist es aus der Zeit Mohamets. Es besteht aus 59 Blättern.

V. *Arabische Manuscripte.* 1. Sammlung arabischer Poesien, in afrikanischer Schrift, von *Abul Hazan Schustari*. In Quarto. Gehörte *Renaudot*. 2. Gespräche über

über die Wissenschaften und menschlichen Kenntnisse. Schönes arabisches Manuscript mit vielen Zeichnungen. 3. Al Koran, vollständig, in 16., ausserordentlich schön geschrieben. 4. Türkische Poesien von *Bakig*.

Auf dem Rosenburger Schlosse zu Kopenhagen wird eine prächtige und äusserst kostbare Sammlung Mineralien geordnet, die einen Theil des Museums der Naturgeschichte ausmachen soll. Die Regierung hat einen neuen Beweis ihrer Vorsorge für dieses Museum gegeben, indem sie für dasselbe die merkwürdige Sammlung von Conchylien, Mineralien und Petrefacten des Kunstkammer-Verwalters Hn. *Spengler* gekauft hat. Dieser würdige Greis hat sein 50 Jahre hindurch gesammeltes Naturalien-Cabinet für 5000 Rthlr., welches nicht die Hälfte von dessen Werth ausmacht, überlassen.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Die durch den Tod des Inspectors *Junge* bey der Nicolaikirche erledigte Inspection der Potsdamschen Diöcese ist nebst dem Pastorate dem zeitherigen Diaconus bey derselben Kirche, Hn. *Chr. Gottlieb Friedr. Stöwe*, wieder übertragen worden.

Hr. *Friedrich Herzberg*, Inspector des kurmärkischen Landschullehrer- und Küster-Seminariums und zweyter luther. Prediger an der Dreyfaltigkeitskirche in Berlin, ist als Gehülfe in der Direction des Friedrich Wilhelms Gymnasiums dem Hn. Ob. Consist. Rath *Hecker* an die Seite gesetzt worden.

Hr. Dr. *Karl Johann Christian Grapengiesser* zu Berlin, bekannt durch einen Versuch den Galvanismus in Krankheiten anzuwenden, ist zum ordentlichen Professor beym Collegio medico-chirurgico ernannt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für Garten-Besitzer und Garten-Liebhaber.

Die zweyte sehr verbesserte Auflage des 4ten Theils von

Blotz, J. F. Die Gartenkunst, oder ein auf vieljährige Erfahrung gegründeter Unterricht, sowohl grosse als kleine Lust-, Küchen-, Baum- u. Blumen-Gärten anzulegen; fremde Bäume, Stauden und Gewächse für englische Gärten zu ziehen und zu warten etc. Für Gärtner und Gartenfreunde, mit 28 Kupfern und Planen zu neuen Gartenanlagen, gezeichnet von Siegel, gestochen von Darnstedt, Hüllmann und Schumann. Nebst einer Beschreibung von Dr. C. L. Stieglitz und einem vollständigen Sachregister über das ganze Werk.

ist nun erschienen und dadurch diess allgemein geschätzte Werk wieder complet in allen Buchhandlungen zu erhalten. Die innern Vorzüge desselben in seiner erneuerten verbesserten Gestalt anzuzeigen, halte ich für überflüssig. Alle 4 Theile kosten 5 Rthlr. 16 gr.

Leipzig im Juny 1804. Georg Voss.

Schneider's, J. G., kleines Griechisch-Deutsches Handwörterbuch. Ein Auszug aus dessen grösserem Werke nach und mit dem Rathe des Verfassers zum Besten der Anfänger ausgearbeitet von F. W. Riemer. II. Abtheilung M — Ω.

Das ganze aus einem Bande in II. Abtheilungen bestehende Werk:

Auf Druck-Papier . . 4 Rthlr.

Auf französ. Grand raisin Papier 5 Rthlr. 8 Gr.

So ist dieser Auszug nun auch vollendet, und wenigstens möchte derselbe nach dem Zeugniss aller Kenner, an Brauchbarkeit und Zweckmässigkeit keinem bisher erschienenen griechischen Lexicon nachstehen. Die erste Auflage des grösseren Lexicons fehlt, der erste Theil der neuen, um mehr als ein Drittheil vermehrten Auflage, erscheint aber erst Jub. Messe 1805. Der zweyte Theil Jub. Messe 1806. Der Preis beider Theile in gr. 4. möchte zwischen 8 à 9 Rthlr. seyn. Dieser Auszug aber wird bis dahin selbst die Stelle jener ersten Ausgabe ersetzen können. Zur Erleichterung der Schulen überlasse ich bey *baarer* und *postfreyer* Einsendung der Gelder in Preuss. Courant oder Laubthaler à 38 Gr.

6 Exempl. für 18 Rthlr. 13 Exempl. für 36 Rthlr.

Jena 1804. im Juny. F. Frommann.

Zuruf an die Menschen: die Blattern, durch die Einimpfung der Kuhpocken, auszurotten; Bückeburg den 14ten May 1804., von B. C. Faust (1 Bogen, in Tafelform, auf Schreib-Papier). *Hannover* in Commission bey den Gebrüdern Hahn. Preis 1 Gr. Beym Verfasser 300 Stück für 1 Friedrichsd'or.

Der Verfasser hat den Druck dieses Zurufs an jedermann erlaubt, und er hat zugleich um dessen allgemeinste Vertheilung in allen Ländern gebeten. In der Grafschaft Schaumburg wurden 1,000 Stück von den Regierungen zu Bückeburg und Rinteln vertheilt, und den Schaumburg-Lippischen Landes-Anzeigen wurde der Zuruf als Beylage beygelegt. (Ein Paar Familien, die in Bückeburg noch unschlüssig gewesen waren, baten um die Vaccination ihrer Kinder). — Zugleich erschien:

Öffentliche Anstalten: die Blattern, durch die Einimpfung der Kuhpocken, auszurotten; nebst der ältesten Urkunde von den Kuhpocken,

und

und einer beyliegenden Volksschrift: Zuruf an die Menschen; von B. C. Faust. Bückeburg 1804, in Commission bey den Gebrüdern Hahn zu Hannover. Preis 4 Gr.

Der Verfasser sucht zu beweisen, dass jede Kuhpocken-Impfung unentgeldlich seyn, und dass der Staat, nach vorhergegangenem Vertrage, ein Bestimmtes (8 Gr.) für jede Vaccination dem Arzte vergüten müsse (*Alexander* vergütet 5 Rubel). Oder, jede Vaccination wird nicht von den Ältern, sondern von der Gesammtheit der Bürger des Staats (vermittelst einer gerechten Taxe — auf einen Menschen jährlich 4 Pfennige, oder auf 72,000 Menschen jährlich 1,000 Rthlr.) dem Arzte bezahlt. Auch dringt er darauf, dass in jedem Staate eine eigene Commission der Blattern-Ausrottung niedergesetzt, und das Volk über die Kuhpocken aufgeklärt werde. — Und wäre denn auch die Stimme des Verfassers eine Stimme in der Wüste und seine Schrift ohne Werth; so giebt ihr doch der vollständige Abdruck der ältesten Urkunde über die Kuhpocken aus der Göttinger Wochenschrift „Allgemeine Unterhaltungen vom Jahre 1769" einen bleibenden Werth, und wohl manchem Menschen rettet der Zuruf das Leben.

II. Bücher so zu verkaufen.

Bey dem Buchbinder *Luther sen.* in Hannover sind folgende gebundene Bücher für beygesetzte baare äusserst geringe Preise zu verkaufen.

In Folio.

Bayle grand Dictionnaire historique et critique Troisime Edition. Rotterdam 1720. 4 Tom. Schreibp. Frzbd. 20 Rthlr. — *Böckler's* Bau- und Wasserkunst, 4 Theile mit vielen Kupfern. Frzbd. 3 Rthlr. — History of Greatbritt. London 1719. 2 Rthlr. — Grosses und vollständ. geograph. und crit. Lexicon, oder Beschreibung des ganzen Erdkreises etc. aus dem Franz. des Hn. *von Martiniere* Dictionnaire Geographique, 13 saubere Pergamentbände. 1743—1753. 10 Rthlr. (der Ladenpreis 65 Rthlr.) — Corpus juris civil. Romani cum notis integris Gothofredi. Lipsiae 1720. Pergament-Band. 5 Rthlr. — Corpus jur. civ. in quinque partes distinctum, quarta Editio. Lugd. 1607. 2 Pergamentbände. $2\frac{1}{2}$ Rthlr.

In Quarto.

Hannöversches Magazin von 1750—1803. 53 Jahrgänge, nur 25 Rthlr. — *Esper* Abbildung der Schmetterlinge und Säugethiere, mit 244 illuminirten Kupfertafeln. 30 Rthlr. — Allgemeines Haushaltungs-Lexicon, 6 Bände mit Papier durchschoss. Leipz. 1750. $7\frac{1}{2}$ Rthlr. — Allgem. Literatur-Zeitung vom Jahre 1787. 4 Pappbände. compl. 2 Rthlr. — Die Oberdeutsche Literatur-Zeitung vom Jahre 1792. 1793. 1794. compl. auch vom Jahre 1795. 1796. und 1798. die Monate July bis ult. Dec. jeden Jahrs, alle in Papp-Band. Salzburg. Zusammen für $7\frac{1}{2}$ Rthlr. — *Beschreibung* aller schiffbaren Canäle, mit Kupfern. Hannover 1780. brochirt. $2\frac{1}{2}$ Rthlr. — Corpus Constitutionum Magdeburgicarum etc. von *Milius*, 4 Theile in 2 Pergamentbänden. 2 Rthlr.

In Octavo.

Die allgemeine deutsche Bibliothek, 118 Bände, nebst noch allen dazu gehörigen Anhängen und Registerbänden, in Pappbänden, für den geringen Preis von 30 Rthlr. — *Beckmann* physikalische und ökonomische Bibliothek, 20 Theile in 10 saubern Pappbänden. Göttingen 1797. 15 Rthlr. — *Mineralogische* Belustigungen zum Behuf der Chymie und Naturgeschichte des Mineralreichs, 6 Bände mit vielen Kupfern. Leipzig 1768—1771. 4 Rthlr. — *Vollständiger* Lehrbegriff von der praktischen Landwirthschaft, von *John Mills* Esq. Aus dem Englischen übersetzt, mit Kupfern. Leipzig 1764. 5 halbe Frzbde. complet. 5 Rthlr. — *Thaer* englische *Landwirthschaft.* Hannover 1798. 2 Rthlr. — *Wichmann* Ideen zur Diagnostik. Hannover 1794. 2 Bände. 2 Rthlr. — London und Paris, 4ter bis 6ter Jahrgang. 1804. complet. 8 Rthlr. — Annalen der Kur-Braunschweig-Lüneburgschen Lande, von *Jacobi* und *Kraut*, 9 Jahrgänge ganz complet. 9 Rthlr. — Literatur und Völkerkunde, von *Archenholz.* Leipzig 1786. 4ter bis 9ter Band. 2 Rthlr. — Deutsches Museum von 1777 bis 1780. 2 Rthlr. — Berlinsches Archiv der Zeit von 1795 u. 1796. mit Kupfern. 2 Rthlr. — Historisches Portefeuille der gegenwärtigen und vergangenen Zeit, 1ter bis 6ter Jahrgang, 11 Bände mit Kupfern u. Karten vom Jahre 1782—1786. 5 Rthlr. — Politisches Journal vom Anfang als 1781—1796. 5 Rthlr. — *Meiners* und *Spittlers* Göttingsches Magazin, 8 Bände, complet. 10 Rthlr. — *v. Archenholz* Minerva vom Jahre 1802 und 1803. 5 Rthlr. — *Moritz* Erfahrungs-Seelenkunde, ein Lehrbuch für Gelehrte und Ungelehrte, 7 Bände. 5 Rthlr. — *Fröbings* Volks-Kalender oder Beyträge fürs Volk, vom Jahre 1803 bis 1790. complet. 3 Rthlr. — Abendstunden in lehrreichen und anmuthigen Erzählungen. Breslau 1774. 14 Theile in 7 halben Franzbänden. 5 Rthlr. — Jahrbücher der Preussischen Monarchie von 1798—1800. 3 Rthlr. — *Seilers* grosses Biblisches Erbauungs-Buch übers Neue Testament, 7 halbe Franzbände, complet. 4 Rthlr. — Allgemeines Magazin für Prediger, von *Beyer.* Leipzig 1796. 12 Bände. 10 Rthlr. — *Schuberts* Englische Blätter, 12 Bände mit Kupfern. Erlangen 1802. 10 Rthlr.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 118.

Mittwochs den 25ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Göttingen.

Am 9ten Junius wurde dem Hn. Regiments-Chirurgus *Chr. Polycarp Leporin* aus Göttingen privatim die medicinische Doctorwürde ertheilt.

Am 12ten erhielt dieselbe Würde abwesend Hr. Hof- und Regiments-Chirurgus *Johann Gottlieb Meusel* aus dem Vogtlande.

Am 16. wurde Hr. *Joh. Eberh. Klein* a. d. Nassauischen privatim zum Doctor in der Medicin creirt.

Am 30sten disputirte Hr. *Aug. Wilh. Georg Achat Holscher* aus Hannover, und erhielt die medic. Doctorwürde. Die Dissertation enthält *artis obstetriciae partem medicam.* 51 S. 4.

An demselben Tage vertheidigte Hr. *Bernh. Heinr. Friester* aus Lübeck seine Dissert. *de privileg. creditorum personali* (42 S. 4.), und erhielt die juristische Doctor-Würde.

Am 4ten Jun. wurde die gewöhnliche akademische Preisvertheilung vorgenommen. Von der theologischen Facultät war verlangt: *Ut accurate examineretur ac ponderaretur, quantum valoris ac momenti tum in adstruenda veritate historiae Christi, tum in demonstranda authentia et integritate librorum N. T. testimonia adversariorum qui fidem christianam et hereticorum etiam, qui fidem catholicam in tribus primis saeculis impugnarunt, habeant et haberi possint.* Die eine hierüber eingereichte Arbeit hat den Preis nicht erhalten. — Der auf die beste Beantwortung des Hauptsatzes: Text: Psalm 33, v. 13—15. „*Von der Gewissheit der göttlichen Vorsehung, aus dem Leben grosser und ausgezeichneter Männer*" gesetzte Preis, hatte 10 Concurrenten. Den Preis erhielt Hr. *Chr. Heinr. Aug. Germar* aus Wernigerode; das Accessit aber Hr. *Georg Wilh. Emil Arnold* aus dem Lippischen. Das vom Hn. Consistorialrath D. *Ammon* dazu geschriebene Programm handelt: *von dem Princip der Wahrheit, als höchstem und einzigem Sittengesetze.* (2 B. 4.)

Die juristische Facultät hatte die Frage aufgegeben: *Exponantur effectus actuum jurisdictionis voluntariae et mixtae in alieno territorio secundum principia juris civilis, publici germanici, et gentium.* Hierüber war aber keine Arbeit eingegangen.

Von der medicinischen Facultät war eine Abhandlung: *de aëre, aquis et locis Goettingensibus*, verlangt. Von 3 Concurrenten erhielt Hr. *Karl Julius Pickhard* aus Holzmünden den Preis.

Die philosoph. Aufgabe: *quae sunt ea, quibus systema dynamicum in physica disciplina jure meritoque praefertur atomistico systemati?* ist unbeantwortet geblieben.

Königsberg.

Am 26. Oct. 1803. hielt Hr. *Joh. Albr. Nippa* d. R. B. aus Rastenburg, zum Andenken an den Tribunals-Rath *Schimmelpfennig* eine lateinische Rede: *von der Ehe nach römischem Rechte.* Hr. Consistorialrath D. *Wald* lud durch ein Programm dazu ein, welches das eilfte Stück seiner *Nachrichten von den Schulen in Ostpreussen* enthält.

Am 7ten Nov. vertheidigte Hr. *Ernst Phil. Andersch* aus Königsberg ohne Vorsitz seine Inaug. Disp. *de partium fluidarum corporis humani vita propria* (29 S. 8.).

Am 14ten Nov. ertheilte ihm Hr. Medicinal-Rath Dr. *Hagen* die medicinische Doctorwürde, und hielt bey dieser Gelegenheit eine Rede: *von den aus dem Monde gefallenen Steinen.*

Am 29sten Nov. vertheidigte Hr. Consistorialrath Dr. *Hennig* mit seinem Respondenten, Hn. *Ernst Gottfr. Adolph Böckel*, d. G. G. B. aus Danzig, um in die theologische Facultät aufgenommen zu werden, den zweyten Theil seiner Disputation: *de reliquiis quibusdam Philippi Melanchthonis literariis, quae Regiomonti asservantur.* (20 S. 4.)

Am 25sten Dec. ward das Weihnachts-Programm des Hn. Ob. Hofpr. Dr. *Schulz*: *Programma sensum loci 2. Petr. 1, 20. disquirens* (16 S. 4.) vertheilt.

Am 18. Jan. 1804. hielt Hr. Cons. Rath Dr. *Wald* zur Feyer des Preussischen Krönungsfestes eine deutsche Rede: *über die Verdienste der drey ersten preussischen Könige um das protestantische Kirchen- und Schulwesen ihrer Staaten.* Das dazu einladende Progr. enthält einige Belege dazu. Auch ward ein zu diesem Zweck verfertigtes Gedicht des Hn. Prof. *Pörschke* vertheilt.

Am 30. Jan. hielt Hr. *Karl Aug. Schubert*, d. G. G. B. aus Neutrich in Westpreussen, zum Andenken an die *Wulff-Geelhaarschen* Eheleute, eine deutsche Rede über die Frage: *ob das Studium der alten Literatur jetzt* ent-

entbehrlich sey? Das Programm des Hn. Consistorial-R. Dr. *Wald* enthält das 12te Stück seiner *Nachrichten von den Schulen in Ostpreussen.*

Am 28sten Februar war die feyerliche Leichenbestattung des Prof. *Kant.* Sie ist näher beschrieben unter dem Titel: die Todtenfeyer *Kants*, herausgegeben von *E. G. A. Böckel.* (48 S. 8.)

Am 12ten März hielt Hr. *Leop. Friedr. Hahn*, d. G. G. B. aus Werden in Litthauen, zum Andenken an den Kanzler und Prof. *Kowalewski* eine deutsche Rede, *über äussere Bildung und ihren Werth.* Des Hn. Cons. Rath Dr. *Wald* Programm dazu enthält das 13te Stück seiner *Nachrichten von den Schulen in Ostpreussen.*

II. Todesfälle.

Am 15ten Jan. starb zu Rostock *Wendula Hedwig Möller*, Schwester des Kammerraths und Professors *Möller* zu Greifswalde, Vf. einiger im gel. Deutschland verzeichneten Schriften, im 63sten J. ihres Alters.

Am 4ten April starb zu Schmiedeberg in Schlesien *Karl Friedrich Sinapius*, zweyter Stadtdirector daselbst, durch Gedichte und Jugendschriften bekannt, im 52sten J. s. A.

Am 9ten April starb zu Plauen im kursächs. Voigtlande *Karl Ferdinand Hungar*, kurfürstl. sächs. Finanz-Secretär und Forstschreiber, geboren zu Dresden, in einem Alter von 42½ Jahr, welcher sich durch eine philosophische Schrift, *der Sohn der Natur* betitelt, bekannt gemacht hat.

Am 14ten Jun. starb zu Gotha der herzogl. Commissionsrath und Buchhändler *K. W. Ettinger*, der auch als Mitstifter und Beförderer der Gothaischen Gelehrten Zeitungen, als Herausgeber des Hofkalenders und als Vf. des täglichen Taschenbuchs für alle Stände, hier eine Erwähnung verdient, 62 Jahre alt.

Zu Ende des Junius starb zu Paris der durch eine Schrift über die Bauart und die Maschinerie der Theater bekannte *Boullet*, Obermechanicus der Oper oder nach ihrem neuen Namen: kais. Akademie der Musik.

Die auf den verstorbenen *Spalding* in Berlin gehaltene Gedächtnisspredigt des Hn. Probst *Teller* liess der Vf. zum Besten der Armen abdrucken. Der Text war Psalm 116, 15. Hr. Teller wendet die Worte seines Textes auf den Verewigten an, mit dem er 36 Jahr hindurch in enger Verbindung gestanden hatte. Am Schlusse ist noch ein vom Verstorbenen verfasstes Lied, das bey der Beerdigung, dem Willen des Sel. gemäss, gesungen wurde, abgedruckt. Es steht auch im Gesangbuch für den öffentl. Gottesdienst in den königl. preuss. Staaten und fängt sich an: „Des Todes Graun, des Grabes Nacht flieht, Herr, vor deiner Wahrheit Macht, u. s. w."

Zu der Nachricht von dem traurigen Tode des Naturforschers *Fischer* zu St. Petersburg (N. 70.) macht eine Berliner Zeitung folgende Bemerkung: „Diesen talentvollen bedaurenswürdigen Mann nennt die Allgem. Literatur-Zeitung, Nr. 70, *aus Berlin* gebürtig; welches unrichtig ist. Er war aus Dresden, hielt sich aber eine geraume Zeit und mehrmal in Berlin auf, wo er Mineralogie, Chemie und Pharmazeutik studirte, sich als ein geschickter achtungswürdiger Mann bekannt machte, auch zwey nützliche brauchbare Schriften herausgab. (Handbuch der pharmaceutischen Praxis. Berlin, 2 Thlr. und — chemische Grundsätze der Gewerbskunde. Berlin, 1 Thlr. 16 Gr.) Er ward in B. mit einem reichen, die Wissenschaften überhaupt und die Mineralogie besonders liebenden Engländer, *Hn. Champernowne* bekannt, der ihm ein ansehnliches Kapital zum Naturalienhandel vorschoss. Der grossmüthige Britte hat itzt nicht bloss allen seinen Ansprüchen entsagt, sondern auch noch der Mutter des Verstorbenen Beystand angedeihen lassen, welche der junge Mann von dem Erwerb seines Fleisses zu unterstützen pflegte."

III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Der königl. Ober-Medicinal-Rath Hr. *Klaproth* zu Berlin, welcher neuerlich zum Correspondenten des Instituts der Wissenschaften in Paris ernannt war, ist nun an die Stelle des verstorbenen Priestley, *zum wirklichen auswärtigen Mitgliede erwählt, und von* dem Kaiser Napoleon, der seine verdienstlichen Arbeiten in der analytischen Chemie selbst kennt, bestätigt worden. (Bekanntlich verleiht das Institut der Wissenschaften nur an acht auswärtige Gelehrte die wirkliche Mitgliedschaft, wie die ehemalige königl. Akademie, und übersendet mit dem Diplom zugleich eine goldene Medaille, welche den Mitgliedern zu allen Museen, Sammlungen, Bibliotheken etc. des Instituts den Zutritt und deren Benutzung sichert. — Eine dieser acht Stellen hat nun Hr. *Klaproth* mit der ehrenvollen Einladung erhalten, baldmöglichst auf einige Zeit nach Paris zu kommen, um von seiner nunmehr erhaltenen Befugniss Gebrauch zu machen, und mit seinen dortigen Collegen gemeinschaftliche Arbeiten zu Beförderung der Wissenschaften zu unternehmen.)

Den Hn. Prof. *Levezow* zu Berlin hat die königl. grossbritt. Societät der Wissenschaften zu Göttingen zu ihrem correspondirenden, und die kurf.-hessische Societät der Alterthümer zu Cassel zu ihrem Ehren-Mitgliede ernannt.

Der als Publicist hinlänglich bekannte *Pfeffel*, ehemals angestellt im Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu Paris, ist zum Mitglied der Ehren-Legion ernannt worden.

Der durch seine merkwürdige Schrift: *de l'état de la France à la fin de l'an* 8. hinlänglich bekannte *Hauterive*, Divisions-Chef im Ministerium der auswärtigen Verhältnisse, ist zum Präsidenten der Wahlversammlung des Oberalpendepartements ernannt.

Die Kopenhagener Gesellschaft zur Beförderung der schönen Wissensch. hat Hn. Dr. *Odin Wolff* für seine dänische Uebersetzung des Julius Cäsar mit 100 Rthlr. beschenkt.

LITERA-

I. Neue periodische Schriften.

Memorabilien den Predigern des 19ten Jahrhunderts gewidmet von *H. B. Wagnitz*. II. Bdes 1stes St. 8. Halle bey Hemmerde (12 gr.) enthält *Abhandlungen* 1) über die vorgebliche Verachtung des Predigerstandes von *Nebe*; 2) über den Unterricht der Taubstummen, besonders in der Religion, von *Parisius*. — *Miscellen* 1) Briefe zur nähern Kenntniss des Zustandes des Religions- und Predigtwesens; 2) Kasualreden: Meineidsverwarnung von *Mantzel*; Anrede vor der Kommunion von *Herder*.

Ist in allen Buchhandlungen zu haben.

II. Ankündigungen neuer Bücher und Kunstsachen.

Neue Verlagswerke, *Portraits und andere Kupfer*, welche im Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar, Leipziger Oster-Messe 1804. erschienen, und in allen Buch- und Kunst-Handlungen zu haben sind:

Bertuchs, *F. J.*, Bilderbuch für Kinder, mit teutschen, französ., englischen und italiänischen Erklärungen mit ausgemalten Kupfern No. 71. 72. 73. 74. gr. 4. 2 Rthlr 16 gr. oder 4 Fl. 45 Kr. — Dasselbe mit schwarzen Kupfern. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 Kr. — *Bibliothek* der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen, zur Erweiterung der Erdkunde nach einem systematis. Plane gesammelt und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten bearbeitet von *M. C. Sprengel*, fortgesetzt von *T. F. Ehrmann* Xr Band, enthält 1) Schilderung von Louisiana a. d. Franz. mit 1. Charte; 2) Rochon's Reise nach Marokko und Indien in d. J. 1767 bis 1773 aus dem Franz. etc. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 Fl. 3 Kr. — Derselben XIr Band enth. 1) R. Percivals Beschreibung der Insel Ceylon und ihrer Bewohner, m. 1. Karte. 2) Paultre's geograph. Nachrichten von Syrien, mit 1. Karte. 3) Elmore's vermischte Nachrichten von verschied. Gegenden, Inseln und Handelsplätzen in Asien, gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 Fl. 3 kr. — Derselben XIIr Band enth. 1) Bory de St. Vincent Beschreibung der Kanarien-Inseln; 2) Devezin's Nachrichten von Aleppo und Cypern. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 Fl. 3 Kr. — *Bory de St. Vincent*, Geschichte und Beschreibung der Kanarien-Inseln a. d. Franz. mit Einleitung und Zusätzen herausgegeben von T. F. Ehrmann mit 2 Karten. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr. — *Devezins*, *Mich.*, Nachrichten über Aleppo und Cypern. Aus der noch ungedruckten Englischen Original-Handschrift übersetzt und herausgegeben von Dr. Harles. gr. 8. 9 Gr. oder 40 Kr. — *Elmore's* vermischte Nachrichten von verschiedenen Gegenden, Inseln und Handelsplätzen in Asien und vorzüglich in Ostindien. A. d. Engl. gr. 8. 9 Gr. oder 40 Kr. — *Ephemeriden*, allgem. geographis., verfasst von einer Gesellschaft von Gelehrten und herausgegeben von F. J. Bertuch und C. G. Reichard. 6r Jahrgang 1803. 11s 12s und 7r Jahrg. 1804 1s—6s Stück mit Kupfern und Karten. gr. 8. Der Jährg. von 12 Stücken 8 Rthlr. oder 14 Fl. 24 Kr. — Essai sur les Hiéroglyphes, ou nouvelles lettres sur ce sujet, av. fig. 40. 1 Rthlr. od. 1 Fl. 43 Kr. — *Essen*, *Carl von*, Anleitung zur Kenntniss und Benutzung mehrerer in Teutschland einheim. Pflanzen, Bäume und Sträucher und zum veredelten Anbau einiger Gewächse und Obstarten. gr. 8. Druckpr. 18 Gr. od. 1 Fl. 21 Kr. Schreibpr. 21 Gr. od. 1 Fl. 36 Kr. — *Froriep*, *Dr. L. Fr.*, theoretisch-praktisches Handbuch der Geburtshülfe zum Gebrauch bey akademis. Vorlesungen und für angehende Geburtshelfer. 2te vermehrte und verbesserte Auflage mit 1. Kupfer. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr. — *Funke*, *C. Ph.*, ausführl. Text zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder. Ein Commentar für Ältern und Lehrer, welche sich jenes Werks beym Unterricht ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. No. 71. 72. 73. 74. gr. 8. 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr. — *Funke*, *C. Ph.*, und *G. H. Lippold*, neues Natur- und Kunst-Lexicon, enthaltend die wichtigsten Gegenstände aus der Naturgeschichte, Naturlehre, Chemie und Technologie 3r Theil. S bis Z. gr. 8. 4 Rthlr. od. 7 Fl. 12 Kr. — *Garten-Magazin*, allgemeines teutsches, oder gemeinnützige Beyträge für alle Theile des pract. Gartenwesens 1r Jahrgang 1804. 1s—6s St. mit ausgemalten und schwarz. Kupfern. gr. 4. Der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr. — *Haüy's*, *R. J.*, Grundlehren der Physik, a. d. Franz. übers. mit Anmerkungen von Hn. J. G. L. Blumhof und mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen von J. H. Voigt. 1r u. 2r Band mit 24 Kupfert. gr. 8. 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 Fl. 18 Kr. — *Introduction* à l'etude de l'art de la guerre ouvrage enrichi de Planches et Cartes p. le Comte de la Rocheaymon Vol. IV. av. fig. gr. 8. 4 Rthlr. 18 gr. oder 8 Fl. 33 Kr. — *Journal* des Luxus und der Moden herausgegeben von Bertuch und Kraus 18r Jahrgang 1803 11s 12s, und 19r Jahrgang 1804 1s bis 6s Stück mit ausgemalten und schwarzen Kupfern gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 Kr. — *Lexicon*, allgemeines mythologisches, aus Originalquellen bearbeitet von C. A. Böttiger und F. Majer, erste Abtheil. welche die nicht altclassischen Mythologien, näml. die heil. Mythen und Fabeln der Sinesen, Japaner, der Indischen Völkerschaften im weiteren Umfange, sowohl nach den Lehren der Brahmanischen als Lamaischen Religion, der Nordasiatischen Völker, der Parsen, der alten Araber, des Mahomedism, der Hebräer, der Afrikanischen Völker, der Slawen, Finnen, Lappen, Grönländer, Skandinavier, Germanen, ferner sämtl. ursprünglichen Völker Amerika's und endlich der Bewohner von Australien enthält, bearbeitet von Dr. F. Majer, 2r Band mit Kupfern gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr. — *London und Paris* VIr Jahrg. 1803. 7s und 8s Stück, mit ausgem. und schw. Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 8 Stücken 6 Rthlr. 8 gr. oder 11 Fl. — *Magazin* der Handels- und Gewerbskunde herausgegeben von

von J. A. Hildt 1r Jahrg. 1803. Novembr. Decembr. mit ausgem. und schwarz. Kupfern und Karten. gr. 8. Der Jahrg. von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr. — Dasselbe herausgegeben von einer Gesellschaft von Gelehrten und Geschäftsmännern. Jahrg. 1804. Januar bis Junius. Mit ausgem. und schwarzen Kupfern und Karten. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr. — *Murr, Ch. Th. de*, Chirographa Personarum celebrium Missus I. duodecim Tabulas c. Fig. 4. maj. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 Fl. 42 Kr. — *Obstgärtner, der teutsche*, oder gemeinnütziges Magazin des Obstbaues in Teutschlands sämtl. Kreisen, verfasst von einigen Freunden der Obstkultur und herausgegeben von J. H. Sickler. Xr Jahrg. 1803. 11s 12s u. XI Jahrgang 1804. 1s bis 6s Stück mit ausgem. und schwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr. — *Paultre's, K.*, geographische Nachrichten von Syrien, als Kommentar zu dessen neuer Karte von Syrien; a. d. Franz. mit 1. Karte. gr. 8. 9 Gr. oder 40 Kr. — *Percival's, R.*, Beschreibung der Insel Ceylon, und ihrer Bewohner, nebst einer Nachricht von einer Gesandschaftsreise an den Hof von Kandi; a. d. Engl. mit Einleit. von T. F. Ehrmann. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 Fl. 9 Kr. — *Rochon's, A.*, Reise nach Marokko und Indien in den Jahren 1767 bis 1773. a. d. Franz. Auszugsreise übers. mit einer Zugabe von T. F. Ehrmann. gr. 8. 18 Gr. od. 1 Fl. 21 Kr. — *Schilderung* von Louisiana, a. d. Franz. m. Anmerk. u. Zusätzen herausg. v. T. F. Ehrmann, nebst einer Karte, gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 Fl. 9 Kr. — *Siebold's, D. E. von*, Abhandlung über den neuen von ihm erfundenen Geburtsstuhl mit 3 Kupfern. gr. 4. 18 Gr. od. 1 Fl. 21 Kr. — *Voigt's, J. H.*, Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde mit Rücksicht auf die dazu gehörigen Hülfswissenschaften 1803. 11s und 12s und 1804 1s — 6s Stück mit Kupfern. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 Kr. — *Wieland, C. M.*, der neue teutsche Merkur vom Jahre 1803. November, December u. 1804. Januar — Junius. Mit Kupfern. 8. Der Jahrg. v. 12 St. 3 Rthlr. od. 5 Fl. 24 Kr.

Commissions-Artikel.

Hortus Reichertianus, oder ein vollständ. Catalog für Handelsgärtner und Liebhaber der Gärtnerey von J. F. Reichert. gr. 8. Weimar. 8 Gr. — Monumens antiques inédits ou nouvellement expliqués p. A. L. Millin T. I. 6e Livr. 4to Paris. — le même T. II. premier et seconde Livr. 4to Paris. — Monumens antiques du Musée Napoleon gravés p. Th. Pinoli av. une Explication p. J. G. Schweighäuser publ. p. F. et F. Piranesi à Paris. Livr. 1. 2. 3. 4to. 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr. le même Papier Velin. 12 Rthlr. oder 21 Fl. 36 Kr. — Antiquites d'Herculanum, gravées p. Th. Pinoli et publ. p. F. et P. Piranesi. Livr. 1. 2. gr. 4to. à Paris. 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 Kr. le même, Papier Velin, 8 Rthlr. oder 14 Fl. 24 Kr.

Portraits und andere Kupferstiche.

Abbildungen aller Obstsorten aus dem teutschen Obstgärtner. Aepfel, 9te Lieferung in 12 Bl. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 Kr. — Derselben, Birnen, 9te Lief. in 12 Bl. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 Kr. — Portrait von *G. Mercator*, gr. 8. 4 Gr. 18 Kr.; von *J. D. Barbié du Bocage*, gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.; von *Fr. Andreossy*, gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.; von *Nic. Copernicus*, gr. 8. 4 Gr. od. 18 Kr.; von *Ph. Cluver*, gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.; von *Ch. Reichard*, Burgermstr. zu Erfurt, gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.; von *Tycho Brahe*, gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.; von *P. L. Moreau de Maupertuis*, gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.

In Commission.

Portrait von *J. G. Herder*, nach einer Handzeichnung von Bury, gestochen von C. Müller. Royal Fol. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr. — *Eloisa to Abelard by A. Pope*, englisch und französ., nebst 2 teutschen Uebersetzungen, m. 4 Kpfn. 9 Rthlr. 12 gr. od. 16 Fl. 30 Kr. Die 4 Kupfer besonders 6 Rthlr. 8 Gr. oder 11 Fl.

III. Auction.

Ankündigung einer Versteigerung einer sehr beträchtlichen Anzahl von Gemälden und Kupferstichen.

Bis Montag den 3ten Sept. d. J. und die folgenden Tage wird in der Behausung des hiesigen Herrn Stadtgerichts-Assessor *Bezold* eine Menge von Gemälden und Kupferstichen, welche zu dem ehemaligen schwäbischen Industrie-Comptoir in Heilbronn gehörten, entweder einzeln oder partienweise gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Unter den Gemälden sind Stücke von *Martin van Ven*, genannt *Hemskerken, P. Wouvermann, Janneck, Schüz, Mombert, Mieris, Manueli, Beck, Harper, Holbein, Bassano, van Dyck, Beshri, Valckenberg, van Kessel, Tischbein, Netscher, Vernet, Trautmann, Breughel, Bagger, Caspar de Craier, Pforr, Safftleven, Hieronym. Galle, van Bemen, Vinckebroms, Andreas Sacchi, Piacetta, Mannlich, Kupezky, van Goyen, Zacharelli, Hochecker, Ruysthal, H. Roos, F. Beich, Weyer, Luckas Kranach, Soliman, Heegenroder, Eisemann, Mannskirsch, Bemmel, Carré, Monick, u. Finck, Hofmann, Watteneau, Eger, Lanfranco, Franz Floris, Busch, Hörner etc.*; und unter den Kupferstichen, von *Richard, Carlom, Fainis, Bartolozzi, James Hogg, Thomas Burck, Schencker, W. Latter, J. M. Dellatter, Tomkins, Sandly, Dupin, Schöpflin, Hauer, Meichel, Sprunglin, Wyss, Schiel, C. Lang, Bourit, Soleure, T. Thommel, Heinr. Thoman, Duncker, Pressel, Sussemihl, Bolliot, Janinet, Roulette, Gaillard, Sinzenich, Bause, Geidlow, Delatre, John Jones, Treille, Nickolai, Chiavanetti, Orme, Scott, Dom Cuneggo, Verhelst, Lips, Geuser, Ketterlinus, Bärenstecker, Bellerhoven, de Witt, Janotta, Kohl, Chodowiecki, Guttenberg, Kiffner, Rosaspina, Campanella, Hogarth, Meno Haas, Böttger, Müller, Abandriano, Jean Morin, Albrecht Dürer, Lucas Cranach, Sichem, Hollard, Castilione, van der Meulen, Umbach, Franz Baich, etc.*; zu welcher Verhandlung die Liebhaber hiemit eingeladen werden. Heilbronn am Neckar, den 8. Jun. 1804.

Oberamt u. Gericht.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 119.

Sonnabends den 28ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der öffentlichen Versammlung der *physisch-mathematischen Classe des französischen National-Instituts* am 24. Jun. setzte dieselbe folgende Preise aus:

Im Fache der *Mathematik*: „eine Theorie der Perturbationen des von Olbers entdeckten Planeten Pallas." Der Preis ist eine goldene Medaille von einem Kilogramm.

Im Fache der *Physik* wird die Preisaufgabe: „durch Erfahrungen die verschiedenen Quellen des Kohlenstoffs der Vegetabilien zu bestimmen" — bis auf den 1. Germ. 13ten Jahres ausgesetzt.

Bis eben dahin bleibt der Preis ausgesetzt für die Frage: „durch anatomische und chemische Beobachtungen und Erfahrungen die Erscheinungen der Erstarrung zu bestimmen, die gewisse Thiere, z. B. die Murmelthiere, im Winter in Rücksicht des Blutumlaufs, des Athmens und der Irritabilität erleiden, und zu untersuchen, welche Ursachen dieser Schlaf habe, und warum er diesen Thieren eigen sey."

Der Betrag beyder Preise ist doppelt, und besteht aus zwey Kilogrammen Goldes, ungefähr 6800 Franken.

Der zum zweytenmal ausgesetzte Preis, auf die Frage: „Welches sind die Kennzeichen, durch die man die vegetabilischen und animalischen Stoffe, die zur Gährung dienen, von denen unterscheidet, welche sie in Gährung bringen?" ist, da keine befriedigende Antworten eingegangen sind und der Preis vor bereits vier Jahren ausgesetzt war, zurückgenommen.

Zugleich macht die Classe bekannt, dass der von *Lalande* ausgesetzte jährliche Preis für den Urheber der interessantesten Beobachtung oder den Verfasser der nützlichsten Abhandlung im Fache der Astronomie Hn. *Piazzi*, dem Entdecker der Ceres Ferdinandea, für seinen Sternenkatalog, zuerkannt worden ist.

Die in derselben Sitzung vorgelesenen Aufsätze waren: 1 — 2) Berichte über die Arbeiten der Classe während des verflossenen Jahrs im mathematischen und physikalischen Fache, von *de Lambre* und *Cuvier*; 3) eine Notiz über eine physisch-mathematische Theorie der Wasserströme von *Prony*; 4) ein Aufsatz über die Verbesserung der Schafherden im südlichen Frankreich, von *Tessier*; 5) allgemeine Bemerkungen über die Producte des Pflanzenreichs in den Pyrenäen, von *Ramond*; 6) Bemerkungen über die Wärme, vom Grafen *von Rumford*; 7) Auszug eines Beytrags zur ökonomischen Geschichte der auf den canarischen Inseln gebauten oder natürlichen Gewächse von *Broussonet*.

In der Sitzung der *Nacheiferungsgesellschaft des Var-Departements* am 9ten April, wurde von neuem an die beyden Preisaufgaben erinnert: 1) eine Abhandlung über den gegenwärtigen Zustand der Manufacturen des Var-Departements, und über die Verbesserungen, deren sie empfänglich sind; 2) über die noch anzulegenden Manufacturen, mit Bestimmung der dazu passenden Localitäten und der zur Beförderung derselben dienlichen Mittel. Der Preis für die erste ist eine goldene Medaille von 125 Grammen; der für die zweyte eine Medaille von 60 Grammen. Hierauf erstattete der Secretär Bericht über die Erweiterung und Verbesserung des botanischen Gartens der Societät. Mit Dank wurde dabey an den Associé *Lezermes*, Director der National-Baumschule von Roule zu Paris gedacht, der den Garten durch Geschenke bereicherte, und an den Senator *Volney*, der in der Gegend von Hyeres das *Asplenium trichomanes* entdeckte, und den für die Botanik sehr eifrigen *Fille*, Mitglied der Gesellschaft, damit bekannt machte. — Der Ober-Ingenieur *Fabre* erstattete einen Bericht über das Nivelliren der Grundfläche von Draguignan, in Vergleichung mit der Grundfläche der Foux, wonach die Stadt um 29 Meter höher liegt, als die Quelle, und die Möglichkeit, diess Wasser in die Stadt zu führen, wegfällt. — *Jouffrey* las eine Abhandlung über die vorgelegte Frage: wie sich in dem Departement die Wollproducte vermehren liessen, ohne den Hauptzweigen seiner Cultur zu schaden; die dazu vorgeschlagenen Mittel sind 1) das Bespringen der Schafe durch Widder aus Spanien, oder von spanischer Abkunft; 2) die bessere Einrichtung der Schäfereyen, besonders das Weiden in freyer Luft. — *Giboin* gab ein Mittel an, die Seidenwürmer zu nähren, wenn die Maulbeerblätter erfrieren, nämlich durch sorgfältig getrocknete Herbstblätter, denen man durch Eintau-

chen in warmes Waſſer ihre Friſche wiedergeben kann. — *Pascal* behandelte die beſte Methode, Bäume und Sträuche, beſonders den Feigenbaum, den Caperſtrauch und den Weinſtock zu pflanzen. — *Berlier* erſtattete Bericht über die von der Geſellſchaft angeſtellten Prüfungen der zum Concurſe eingeſendeten Proben von Töpferwaare. Die Qualität der Erde widerſteht dem Feuer, aber der Ueberzug aus Bleyglaſur entſprach nicht der Erwartung der Geſellſchaft, die dazu geſundere und mit der Ausdehnung und Zuſammenziehung des Tons mehr im Verhältniſſe ſtehende Materialien gebraucht zu ſehen gewünſcht hatte. — *Gaſtaud* (*Gaſton?*) las eine verſificirte Ueberſetzung des vierten Buchs der Aeneide. — *Giraud* ſprach über Mäſsigung in politiſcher, bürgerlicher und moraliſcher Rückſicht, und ſuchte zu zeigen, daſs der Geiſt der Mäſsigung die feſteſte Stütze der Reiche, das Band der geſelligen Ordnung und die Quelle des Glücks im Privatleben iſt. — *Foucket*, Präſident der Geſellſchaft, las eine Abhandlung über die Urſachen des glücklichen Erfolgs, den Monk bey der Wiedereinſetzung Karls II. hatte. Er unterſuchte, ob Karl II. die Wiederbeſteigung des Throns bloſs der Lage der Sachen oder Monk's Genie verdankte, ob letzterer dieſen Entwurf in ſeinem Kopfe zur Reife gebracht hatte, und ob die Umſtände für Frankreich die nämlichen ſind. Letztere Frage wurde verneinend beantwortet. — *Paſtoret*, Director der Secundärſchule zu Caillan, hatte der Geſellſchaft eine Ueberſetzung des 5 u. 6ten Buchs von Lucrez überſendet, die aber wegen Mangel an Zeit nicht vorgeleſen werden konnte. Derſelbe Fall traf ein Memoire des Botanikers *Gerard de Colignac*, über die Kultur der Barille, zu deren Beförderung die Geſellſchaft einen Preis auszuſetzen gedenkt.

In der letzten Verſammlung des *Athénée* zu *Toulouſe* verlas der Kriegscommiſſar *Boileau* einige Fabeln, und *Baour Lormian* eine verſificirte Ueberſetzung von *Youngs* Paraphraſe Hiobs. Dann vertheilte der Präſident drey goldene Medaillen an die Hn. *Vitry*, *Caſtres* und *Chalabre* für die von ihnen eingereichten Zeichnungen von Entwürfen zu einem Triumphbogen, der am Eingange der Stadt nach Paris zu errichtet werden ſoll.

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. M. *Letſch*, Paſtor prim. und Senior des Miniſteriums zu Hirſchberg in Schleſien, iſt zum Kirchen- und Schulen-Inſpector im Hirſchbergiſchen Kreiſe ernannt worden.

Hr. *Joh. Friedr. Netto*, bekannt durch ſeine bey Voſs in Leipzig erſchienenen Anweiſungen zum Waſchen, Stricken und andern weiblichen Arbeiten, iſt von dem Stadtmagiſtrate zu Leipzig zum Todtengräber erwählt worden.

Zu Dockum iſt Hr. Rector *G. Wolters* als dritter Lehrer der Schule nach Groningen berufen, und an deſſen Stelle der erſte Lehrer der Schule zu Haarlem *P. H. Peerlkamp* angeſtellt.

Zu Hoorn iſt als Rector der Schule an die Stelle des verſtorbenen *M. J. de Crane* Hr. E. *Epkema* von Enkhuiſen berufen. An Hn. *Epkema's* Stelle kommt Hr. Rect. *J. C. Tullink* zu Meppel.

Zu Hertogenboſch iſt der Lehrer Hr. *J. van der Houven* als Emeritus abgegangen. An ſeine Stelle trat Hr. *G. Bendinger*, Lehrer der erſten Claſſe, und dieſem folgte Hr. C. *van Breugel*.

Die *Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Haarlem* hat in ihrer letzten Verſammlung Hn. Prof. *Gilbert* zu Halle, Hn. Bergrath *Matthiae* zu Blankenburg, Hn. Prof. *Parrot* zu Dorpat, und Hn. Prof. *Römer* zu Zürich zu Mitgliedern aufgenommen.

Auſser mehrern einheimiſchen Künſtlern und Kunſtfreunden hat die königl. Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm die Dichterin *Amalia von Imhof*, verehligte *Helwig*, und den dän. königl. Kammerherrn *Brünn Neergard* zu Mitgliedern erwählt.

Hr. Juſtizrath und Prof. *Bugge* zu Kopenhagen hat von der kaiſ. Akademie d. Wiſſenſchaften zu St. Petersburg das Diplom eines Ehrenmitgliedes erhalten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Klopſtock
wie er ſeit einem halben Jahrhundert als Dichter auf die Nation und als Schriftſteller auf die Literatur gewirkt hat
von
D. *Thieſs*.

Im Beſitz aller Hülfsmittel, die zu einem ſolchen Denkmal erfordert werden, im Beſitz aller von, über, für und wider *Klopſtock* erſchienenen Schriften, und wo nicht aller, doch der vornehmſten, allgemeinen und beſondern Zeitſchriften und kritiſchen Journale des Ein- und Auslandes, worin dieſer Schriften auf eine rühmliche oder unrühmliche Art gedacht wird, hat der Verfaſſer *Klopſtocks literariſchen Lebenslauf* mit einer Genauigkeit verzeichnet, wofür ihm auch der *Kritiker*, der *Klopſtocks Verdienſt*, in ſeinem ganzen Umfange darſtellen möchte, wie für eine ſo nützliche Vorarbeit, Dank wiſſen wird. Um ſo gewiſſer kann dieſe Schrift auf die Aufmerkſamkeit und den Beyfall aller Leſer und Verehrer des groſsen teutſchen Mannes rechnen, deſſen Wirkſamkeit ſich hoffentlich bey ſeiner Nation nie verlieren wird.

Dieſes *Manuſcript für Klopſtocks Freunde*, die Freunde der Dichtkunſt und des Vaterlandes wird in groſs

gross Octav auf Schreibpapier sauber gedruckt, zur Michaelismesse in meinem Verlage herauskommen und 12 bis 16 Bogen stark werden. Wer sich *bis Ende August* als Subscribent unterzeichnet, erhält es wohlfeiler als die nachherigen Käufer und sein Name wird als Beförderer vorgedruckt. Ueber 18 Groschen Conventionsgeld, oder 2 Mk. Courant wird wahrscheinlich der Subscriptionspreis nicht betragen. Ich bitte alle Freunde Klopstocks, sich für diese Unternehmung zu interessiren, und auch die Buchhandlungen, ihre Bestellungen *bis Ende August* bey mir zu machen, und dafür ausser den gewöhnlichen Frey-Exemplaren sich meines Danks versichert zu halten. Schlüsslich bitte ich um deutlich geschriebene Namen.

Altona, im Juny 1804.

J. F. Hammerich.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Das Corsische Kleeblatt, Bonaparte, Theodor und Paoli. Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Corsen vom Bürger G. Feydel. Zeitz bey Wilhelm Webel. 16 Gr.

Seit Erscheinung dieses Werks ist diess Kleeblatt unförmlich geworden! — Der arme Theaterkönig Theodor gegen den Kaiser Napoleon! — Der kleine republikanische Paoli gegen den grossen Selbstherrscher Frankreichs! — — Aber richtige Schilderungen und prophetischer Geist machen nun diess Buch äusserst interessant — interessant ein Volk, gegen dessen Barbarey noch keine Cultur und keine Zeit etwas vermocht hat, und das dennoch Frankreich einen Herrscher gab.

Johann Adam Hiller. Bescheidene Würdigung seiner Verdienste als Mensch, Künstler und Schulmann, nebst einer Rede, gesprochen an seinem Grabe von Karl Neumann. Leipzig bey G. A. Eberhard. Sauber gedr., 2 Bogen, br. 3 Gr.

Den Freunden und Schülern des verewigten *Hiller* muss diese treffliche Darstellung seiner Verdienste und edeln Charakterzüge, aus der Feder eines Mannes, der dem Vollendeten lange Zeit nahe war, ganz gewiss höchst willkommen seyn. Auch Ältern, deren Kinder ehedem auf der Thomasschule gebildet wurden oder noch daselbst gebildet werden sollen, können wir diese kleine interessante Schrift anempfehlen, indem sie manche schöne, für sie beruhigende, Belehrung über die neuern Einrichtungen dieser so berühmten Schulanstalt hier finden werden.

Subscriptions-Anzeige.

Die Metrische Übersetzung und ausführliche Erklärung der Werke des Horaz vom Professor Preiss in Stettin haben wir in so weit übernommen, wenn uns durch einige Subscribenten unsere Kosten zum Theil gesichert sind. Es ist dieses aus 20 Alphabeten bestehende Werk schon zu sehr bekannt, als dass es einer weitläuftigen Erklärung noch bedürfte. Die im Druck erschienenen Probeschriften davon, haben das Publikum sattsam unterrichtet, und wir bemerken nur, dass wir 3erley Ausgaben veranstalten wollen, eine auf Velin-Papier, die zweyte auf feinem weissen, die dritte auf ordinairem Druck-Papier. Die Subscribenten belieben zu bestimmen, auf welche Ausgabe ihnen zu subscribiren gefällig ist, ihre Namen sollen dem Werke vorgedruckt werden. Die Subscribenten erhalten das Werk um 25 pr. Ct. wohlfeiler als der Ladenpreis seyn wird. Wer 9 Subscribenten sammelt, erhält das 10te Exemplar noch frey.

Wir zweifeln nicht, dass dieses seltne Werk durch Subscribenten begünstigt, den allgemeinen Beyfall erhalten werde, da keine Nation über diesen Gegenstand dergleichen aufzuweisen im Stande ist. Wir werden, um der weniger bemittelten Classe die Bezahlung zu erleichtern, welche auf alle 20 Alphabete ungefähr 15 Rthlr. betragen wird, die Herausgabe der Bände nach und nach besorgen. Alle Bestellungen erwartet *franco* das

Comptoir für Literatur in Leipzig.

Für Ältern.

Handbuch für Mütter zur zweckmässigen Behandlung der Kinder in den ersten Lebensjahren von Dr. *J. A. Schmidtmüller.* 12. Fürth im Büreau für Literatur. (Gebunden 1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 Fl. 24 Kr.)

Dieses nützliche Buch sollte in den Händen aller guten, für das Wohl ihrer Kinder wahrhaft besorgten Mütter seyn, denn es zeigt ihnen, wie der junge Mensch; vom ersten Eintritt in die Welt, bis zum Austritt aus den Kinderjahren, behandelt werden muss, um dermaleinst an Leib und Seele gesund zu seyn. — Ein wichtiger Gegenstand! und man muss gestehen, der rühmlichst bekannte Herr Verfasser hat ihn mit Liebe und seltener Sachkenntniss bearbeitet. Möchte sein Werk doch jetzt die Aufmerksamkeit erregen, welche es verdient, dann würden künftige Generationen ihn und ihre Ältern segnen.

Für Ältern, Erzieher und Lehrer.

Die ersten Anfangsgründe der Geometrie, als Stoff zu Denk- und Sprechübungen benutzt. Zum Gebrauche, für Lehrer in Bürgerschulen und den untern Classen der Gymnasien von Dr. *J. P. Pöhlmann.* Mit Kupfern. 8. Fürth im Büreau für Literatur. (1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 Fl. 24 Kr.)

Ältern und Lehrer die da wissen, von wie unendlich grossem Einflusse mathematische Begriffe auf die Verstandesrichtung und auf die deutliche Entwickelung der Fähigkeiten des Kindes sind, müssen sich sehr über die Erscheinung eines Werkes freuen, das alle ihre Wünsche in dieser Hinsicht befriedigen wird.

Die

Die Verdienste des würdigen Herrn Verfassers und die bessere Pädagogik sind zu allgemein anerkannt, als dass sein Lob hier nicht sehr überflüssig seyn würde. Genug, obiges Werk war Bedürfniss und wird hoffentlich bald in den Händen eines jeden Lehrers seyn, dem es Ernst ist, aus seinen Zöglingen nicht bloss in der Form der Schulwissenschaften gemodelte, sondern selbst sehende, selbst denkende und scharfsinnige Menschen zu bilden.

II. Neue Land-Karten.

Neue Karten und geographische Werke, welche im Verlage des Geographischen Instituts zu Weimar Leipziger Oster-Messe 1804 erschienen und in allen guten Buch- und Karten-Handlungen zu haben sind.

A. *Grössere Karten im gewöhnl. Landkartenformat, wovon die mit * bezeichneten zum Gasparischen Handatlas gehören.* *Karte von dem *Fränkischen Kreise* nach Murdochischer Projection entworfen, nach den bewährtesten astronomischen Ortsbestimmungen, und nach den neuesten politischen Veränderungen berichtigt, bis zum Januar 1804, gezeichnet von F. G. Kreibich. Royal Fol. 8 Gr. oder 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Papier mit Engl. Gränz-Illum. 12 Gr. oder 54 Kr. — *Karte von den Ländern zwischen dem Rhein, der Werre, dem Neckar und der Dimel (*Oberrhein. Kreis*) neu entworfen und auf astronomis. Ortsbestimmungen gegründet von J. L. Güssefeld. Royal Fol. 8 Gr. oder 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Papier mit Engl. Gränz-Illum. 12 Gr. oder 54 Kr. — *Karte von *Neu-Ost-Preussen*, nach den neuesten Ortsbestimmungen entworfen und gezeichnet von Sotzmann. Royal Fol. 8 gr. oder 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Pap. etc. 12 Gr. oder 54 Kr. — *Karte von *England* nach den neuesten Ortsbestimmungen und andern Hülfsmitteln, entworfen und gezeichnet von A. Stieler. Royal Fol. 8 Gr. od. 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Pap. mit Engl. Gränz-Illum. 12 Gr. od. 54 Kr. — *Karte von *Irland*, nach Beauford, Kitchin und Jeffery's und andern Hülfsmitteln entworfen. Royal Fol. 8 Gr. od. 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Pap. etc. 12 Gr. od. 54 Kr. — *Karte von *Schottland*, nach astronomischen Ortsbestimmungen und den besten Hülfsmitteln neu entworfen und gezeichnet von A. Stieler. Royal Fol. 8 Gr. od. 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Papier 12 Gr. oder 54 Kr. — *Karte von *Persien*, nach astronom. Ortsbestimmungen und den besten und neuesten Nachrichten entworfen und gezeichnet von C. G. Reichard 1804. Royal Fol. 8 Gr. oder 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Pap. etc. 12 Gr. od. 54 Kr. — *Karte von *Afrika*, nach den neuesten Beobachtungen und Reisen berichtiget und gezeichnet von C. M. Reinecke. 3te Ausgabe revidirt im Sptbr. 1803. Royal Fol. 8 Gr. od. 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Pap. 12 Gr. od. 54 Kr. — *Karte von *China*, nach Murdochischer Projection entworfen nach den neuesten und zuverlässigsten Ortsbestimmungen berichtigt und gezeichnet von H. F. A. Stieler neu verbessert im Januar 1804. Royal Fol. 8 Gr. oder 36 Kr. Dieselbe auf Olif. Pap. 12 Gr. oder 54 Kr. — *Karte, neue, von *Syrien*, entworfen von C. Paultre, gezeichnet von Lapie. Royal Fol. 8 Gr. oder 36 Kr. (Nächstens erscheinen: 1) *General-Karte* von Asien von Reichard. 2) Karte des Türkischen Reichs in Asien. 3) Karte des Westphälischen Kreises. 4) Karte von Südamerika, womit sodann der Handatlas vollendet wird.) — *Plan von St. Petersburg*, neu verbessert, Royal Fol. mit franz. und teutscher Erklärung. 8 Gr. od. 36 Kr. Derselbe auf holl. Papier. 12 Gr. od. 54 Kr. — B. *Karten in Atlasse gebunden.* Atlas minimus universalis. Atlas de Poche composé de 43 Cartes et d'autant de Tables statistiques et enrichi des decouvertes les plus récentes a l'usage des Voyageurs et en général de toutes les personnes qui ne veulent se charger d'un grand Atlas 8vo trav. 5 Rthlr. od. 9 Fl. — C. *Kleinere Karten.* *Karte* der Reise-Route von Basra in Asien, nach Hermannstadt in Siebenbürgen. Folio. 6 Gr. od. 27 Kr. — *Karte* von Bambuk nach Compagnon's Zeichnung 4. 3 Gr. od. 15 Kr. — Special-Karte von Nieder-Ägypten, nach den astronom. Ortsbestimmungen des B. Nouet. Fol. 6 Gr. oder 27 Kr. — Karte vom Herzogthum Berg, der Grafschaft Mark und den benachbarten Gegenden. Fol. 3 Gr. od. 15 Kr.; von den Häven der Ostsee und dem Sunde. kl. Fol. 3 Gr. od. 15 Kr.; von dem Laufe der Oder, ihrer Mündung und ihren Nebenflüssen. Fol. 6 Gr. od. 27 Kr.; von Nordamerika zur Erläuterung des Systems der Winde und Strömungen. Fol. 3 Gr. od. 15 Kr.; von den Senegalländern nach den neuesten Bestimmungen, nebst Rubaults Reiseroute. Fol. 3 Gr. oder 15 Kr.; von dem Ourcq-Kanal zwischen Paris und Lisy. Fol. 3 Gr. od. 15 Kr. — *In Commission.* Carte générale des Marches, Positions, Combats et Batailles de l'armée de Réserve depuis le passage du Grand St. Bernard, le 24 Floréal an 8. jusqu'a la Victoire remportée à Marengo etc. p. le Général P. Dupont gr. Fol. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr. — Carte, nouv. géographique, des Isles brittanniques ou Royaume uni de grande Bretagne et d'Irlande etc. Royal Fol. à Paris. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 4[illegible] Kr. — Carte physique et polit. de la Syrie pour servir à l'histoire des Conquêtes du Génér. Bonaparte p. Ch. Paultre. Royal Fol. av. des Notes géogr. in 8vo à Paris. 2 Rthlr. 8 Gr. od. 4 Fl. 12 Kr. — Carte de la France divisée en Départemens etc. dess. p. Hérisson et gravée p. Chamouin. Royal Fol. à Paris. 1 Rthlr. 8 gr. — General-Karte von einem Theile des Russischen Reichs in Gouvernements und Kreise eingetheilt. A. d. Russischen übersetzt, berichtigt und mit Nachträgen herausg. im Jahr 1802 von D. G. Reyman. 8 Bl. in Fol. 8 Rthlr.

der
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG
Num. 120.

Sonnabends den 28ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die *Akademie der Wissenschaften, der Literatur und Künste zu Turin* hat mehrere neue Preise ausgestellt:

Die Classe der *mathematischen und physischen Wissenschaften:*

1) „Das elektrische und galvanische Studium bieten einerseits so viele analogische Punkte, und andrerseits eine so grosse Menge verschiedener Wirkungen dar, dass viele Physiker sie für identisch halten, viele andere aber zwey verschiedene Fluida daraus machen. Man verlangt daher neue Erfahrungen, die auf eine bestimmte Art über ihre Identität oder ihre Verschiedenheit entscheiden. — Der Preis besteht in 600 Franken; der Termin geht bis zum 30. Frim. 13. Jahres. (20. Dec. 1804.)

2) „Man ersieht aus der *Connaissance des tems an XII. p.* 217., dass die Refractionen, die man annimmt, die Beobachtungen der Sommer- und Wintersolstitien der Jahre 7. 8. 9. nicht so in Uebereinstimmung bringen, dass sie der Ekliptik dieselbe Schiefheit gäben, die sie geben sollten; und es ist klar, dass eine Differenz von 8 Secunden, wie man sie in dem Resultate der Berechnungen, nicht einer oder zweyer, sondern aller an verschiedenen Tagen, verschiedener Jahre gemachten Beobachtungen findet, irgend eine Ursache haben müsse." Man verlangt daher eine befriedigende Erklärung darüber. Preis und Termin sind dieselben.

Die Classe der *Literatur und Künste:*

„Zu zeigen, ob die unter dem Namen der Statistik bekannte Wissenschaft neu sey, und welche Vortheile die Staaten aus derselben ziehen können." Preis und Termin sind dieselben.

Die Abhandlungen können lateinisch, französisch oder italiänisch abgefasst seyn, müssen aber postfrey an die Akademie eingeschickt werden.

Diese Akademie, die so eben 2 neue Bände ihrer Memoiren für die J. 10 — 11. herausgegeben hat, besteht gegenwärtig aus 40 zu Turin wohnhaften und 35 auswärtigen Mitglieder; unter den letztern sind nur 10 ausländische Gelehrte.

II. Künste und Kunstsammlungen.

Zu Turin hat der Bildhauer *Comolli* die colossalische marmorne Statüe des Vicepräsidenten der italiän. Republik (*Melzi*), die zu Mailand aufgestellt werden soll, vollendet.

Der General-Director der französischen Kunstsammlungen, *Denon*, hat für das Museum Napoleon einen unlängst in der Gegend von Rom ausgegrabenen schönen Kopf des Kaisers Vespasian von Bronze gekauft, der nach der Beschreibung Visconti's ganz vorzüglich schön seyn soll.

III. Entdeckungen und Erfindungen.

Nach einem in französischen Journalen auszugsweise mitgetheilten Briefe des griechischen Archimandriten *Anthimius Gazes*, der gewöhnlich zu Wien sich aufhält, kürzlich aber eine Reise in sein Vaterland gemacht hat, hat man in Thessalien unter alten Ruinen marmorne Büsten von Aristoteles und Anakreon, und eine Statüe der Ceres gefunden. Auch hat man unweit davon ein Monument von 16 Fuss Tiefe mit einer Münze von Lysimachus und einige marmorne Säulen gefunden, und hofft noch andere interessante Entdeckungen zu machen. Auch hat der oben erwähnte Archimandrit ein altes griechisches Manuscript, einen Commentar des Nicephorus über die Antiphonen, gefunden.

Nach Briefen aus Neapel sind die Manuscripte, die man jetzt aufrollt, grösstentheils Tractate des *Epicurs*. Doch hat man neulich auch ein grammatisches und rhetorisches Werk, wie auch ein Werk von *Phädrus*, Cicero's Freunde, über die Natur der Götter entdeckt. Der gelehrte Engländer *Haiter*, der das Dechiffriren der Manuscripte leitet, und die Manuscripte aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt, hat von Phädrus's Werke ganze Stücke gefunden, die Cicero in seinem Werke über denselben Gegenstand übersetzt hat. Die ersten Zeilen eines Werks, an dessen Aufrollung jetzt eben gearbeitet wird, lassen ein historisches Werk hoffen. Uebrigens geht die Arbeit immer noch langsam, und ohne die Bemühungen

und den Aufwand der Engländer würde noch weniger geschehen. Noch sind 7 — 800 Rollen da, die aufgewickelt und entziffert werden sollen.

In dem Bulletin der philomathischen Gesellschaft zu Paris, hat Hr. *Coquebert Montbert*, bisheriger Handelscommissar zu London und Mitglied des National-Instituts für die Geographie und Schifffahrt, eine Notiz über mehrere in England aufbewahrte handschriftliche Landkarten aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts mitgetheilt, welche das feste Land von Neuholland, dessen Entdeckung gewöhnlich in das 17te und 18te Jahrhundert gesetzt wird, mit ziemlicher Deutlichkeit darstellen.

Zu Paris hat man seit einigen Jahren mehrere Maschinen zur Rettung von Menschen und andern Gegenständen vorgeschlagen. Bisher war aber kein Erfinder so glücklich als Hr. *Trechard*. Eine Commission des Nat. Instituts aus der Classe der Künste hat sie in einem, von der physisch-mathemat. Classe genehmigten Berichte sehr empfohlen. Diesem Berichte zufolge ist bisher noch keine so vortheilhafte Erfindung dieser Art gemacht worden; der Beyfall der Mitglieder des Spritzencorps und andrer sachkundigen Personen, welche Trechards Operationen beygewohnt haben, und das Bedürfniss einer solchen Erfindung, lassen den Erfinder als einen Wohlthäter der Menscheit betrachten.

Eine andere französische Erfindung, die wir jetzt, nachdem sie bereits erprobt scheint, hier verzeichnen zu müssen glauben, ist die der *Velocifères* oder Schnellwagen von *Chabanon*. Bonaparte prüfte selbst am 19ten Jun. sieben verschiedene Modelle derselben im Park von St. Cloud, und bemerkte den Vortheil, den diese Fuhrwerke in Hinsicht auf die Schonung der Landstrassen vor den plumpen Landkutschen voraushaben. Sie legen den Weg von Paris nach Boulogne, 60 Lieues, in 20 Stunden zurück. Ein Militärwagen nach denselben Ideen, worauf sich 25 Mann befanden, von 4 Postpferden gezogen, fuhr in Bonapartes Gegenwart sehr schnell durch eine Allee des Parks.

Am 5ten Jun. wurde von dem Längenbureau und der Admiralität zu London eine neue Seeuhr untersucht, von welcher man in Rücksicht der Länge auf der See mehr Gewissheit hofft, als bisher statt fand. Sir *J. Banks* und Dr. *Maskline*, Astronom des Observatoriums zu Greenwich, wohnten dieser Versammlung bey.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Die in Paris sich aufhaltende Frau *v. Hastfer*, bisherige Herausgeberinn der *französischen Miscellen*, ist bey der Prinzessinn Caroline (Generalin *Murat*), als Vorleserin angestellt worden.

Hr. *F. Ch. Matthiae*, älterer Bruder des vor kurzem als Director des Gymnasiums zu Altenburg angestellten Hn. *A. Matthiae*, ehemals Director des Gymnasiums zu Grünstadt, dann Prof. in Mainz und zuletzt wieder Director des zuerst erwähnten Gymnasiums zu Grünstadt, hat jetzt eine Professur an dem Gymnasium zu Frankfurt am Main angenommen, wo Hr. Conrector *Mosche* vor kurzem dem Hn. Rector *Purmann* adjungirt worden ist.

V. Vermischte Nachrichten.

Im verflossenen Jahre hat die zu London errichtete Gesellschaft zur Anlegung von Fonds für die Literatur, besonders zur Unterstützung dürftiger Gelehrten und deren Familien, 800 Pfund Sterling Einkünfte gehabt. Der Prinz von Wales trug bey seiner Aufnahme allein 100 Pfund Sterling bey. Während der vierzehn Jahre ihrer Existenz hat sie in geheim an alte Gelehrte und deren Familien an 2477 Pfund Sterl. ausgetheilt; ihr Fonds beträgt gegenwärtig 4700 Pf. Sterl., die in den 3 P. C. Stocks untergebracht sind.

Bey der letzten Feyer des Gedächtnisstages des schottischen Natur-Dichters *Burns*, machte die Gesellschaft, die diese Feyer jährlich zu veranstalten pflegt, der Wittwe und den Kindern des Dichters zum drittenmal ein Geschenk von 100 Pfund Sterling. Ein Sohn des Verstorbenen, der seine poetischen Talente geerbt zu haben scheint, las der Gesellschaft eine von ihm verfertigte Ode vor. Die Gedichte dieses unglücklichen Sohns der Natur sind jetzt in einer vierten Auflage zugleich mit *Allan Ramsay's* Gedichten erschienen.

Seit kurzem sind bekanntlich mehrere Entwürfe zur Errichtung von Denkmälern auf verdiente Männer bekannt gemacht worden. Am schnellsten scheint das von der *vaterländischen literarischen Gesellschaft* im *Mansfeldischen* projectirte Denkmal auf *Luthern* zu Stande zu kommen. Bis Ende des Junius waren bereits an 2000 Rthlr. gesammelt. Darunter sind von Sr. Maj. dem Könige von Preussen, der das Unternehmen auch auf andere Weise unterstützt, 100 Friedrichsd'or, und noch besonders 10 Friedrichsd'or von der Königin; vom Kurfürsten von Wirtemberg 550 Fl.; von dem Herzoge von Oldenburg 50 Louisd'or; von dem Fürsten von Bernburg 20 Fr.d'or; von dem Magistrate zu Hamburg 20 Fr.d'or; von der dasigen Geistlichkeit 12; von dem Grafen von Stolberg-Rosla 10; von dem Hn. *v. Rochow* auf Rekahn 6; von dem Magistrate zu Lübeck 5; von dem kathol. Baron *v. Stingelheim* auf Strömberg bey Regensburg 1 Ducaten. — Was das von der *Gesellschaft der Wissensch. und Künste* zu *Maynz* ebenfalls auf Subscription zu errichtende Denkmal auf *Guttenberg*, den Erfinder der Buchdruckerey betrifft, so hat der französische Minister *Chaptal* der Gesellschaft aufgetragen, ihm den Plan dazu so abgefasst einzusen-

zusenden, dass er der Regierung vorgelegt werden könne. — Auch scheint man jetzt in Frankreich damit umzugehen, dem unsterbl. Verfasser des Telemachs, *Fénélon*, dessen Sarg man jetzt eben zu Cambray wieder aufgefunden hat, nachdem man lange geglaubt hatte, er wäre bey der Entweihung der Gräber während der Revolution vernichtet worden, ein Denkmal auf Subscription zu errichten. — Auf den berühmten Maler *Poussin* wird auf Veranstaltung der Regierung eine Medaille geprägt; auch soll ihm eine marmorne Statue errichtet werden und zugleich soll eine Biographie desselben mit einer Beschreibung seiner Gemälde erscheinen. — Von dem Denkmal, das *Petrarca* zu Vaucluse errichtet werden soll, hat man wahrscheinlich in kurzem genauere Nachrichten zu erwarten.

Die beiden Gedichte von *Delille*, *L'homme des Champs*, und *Dithyrambe sur l'immortalité de l'ame* haben neuerlich in Holland, ersteres an dem Hn. *Bilderdyk*, und das letzte an dem Hn. *J. Immerseel d. J.* Männer gefunden, durch welche diese Meisterwerke auf Holländischen Boden verpflanzt sind.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Zur Oster-Messe 1804.
sind bey
Johann Friedrich Hammerich in Altona
erschienen:

Abriss, kurzer, geographisch-historischer der dänischen Staaten. Aus dem Dän. des Herrn Prof. R. Nyerup; von *H. Gardthausen*. gr. 8. 3 Gr.

Alltagsgeschichten, an den Fest- und Arbeits-Tagen unserer Zeitgenossen vorgefallen und erzählt an den Feyerabenden. Ein Beytrag zur nähern Kenntniss der Menschen und ihrer Denk- und Handlungsweise für Unbefangene. 8. 1 Rthlr.

Aurelius Victor, de viris illustribus urbis Romae et de Caesaribus. Zum Gebrauch für Schulen, besonders für den zweyten Cursus in der lateinischen Sprache, mit fortlaufender Erklärung aller vorkommenden Redensarten und beständiger Anführung der Sprachregeln, nach der grossen Broederschen Grammatik. Herausgegeben von *J. B. Friese*. 8. 1 Rthlr.

Bemerkungen für Jugendlehrer über den ersten Unterricht des Lesens, Schreibens u. Rechnens. 8. 6 Gr.

Bredow, G. G., ausgewählte Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte, für den ersten Unterricht in der Geschichte. 8. 4 Gr.

Dessen umständlichere Erzählung der wichtigeren Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte. Ein Commentar zu dem vorigen, für grössre Schüler, Lehrer und Ältern. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Dessen Weltgeschichte, in Tabellen. Zweyte verbesserte Auflage. gross Folio. 1 Rthlr. 8 Gr.

Dessen Literargeschichte, in Tabellen. Zweyte verbesserte Auflage. gross Folio. 8 Gr.

Elementarbuch, neues, für Kinder, im Lesen und Denken. Von einem Schleswigschen Schullehrer. 8. 3 Gr.

Flügge, *F. W.*, der Himmel der Zukunft; historisch dargestellt. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Harries, *H.*, Gedichte. Nach dessen Tode herausgegeben mit einer Lebensbeschreibung des Verfassers, von *G. Holst*. 2 Theile, mit 12 Compositionen und des Verf. Portrait. 8. 3 Rthlr. 8 Gr.

Hegewisch, *H. D.*, Geschichte der englischen Parlementsberedsamkeit. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Dessen historischer Versuch über die römischen Finanzen. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Himly, *M. K.*, de la Paralysie de l'Iris, par une application locale de la Iusquiame, et de son utilité dans le traitement de plusieurs maladies des yeux; traduit par E. A. Ehlers, avec des notes et des Observations du traducteur. Seconde Edit. gr. 8. 8 Gr.

Josephus, *Fl.*, vom jüdischen Kriege. Aus dem Griechischen übersetzt von J. B. Frise, mit einer Vorrede des Herrn Rath *Oberthür* in Würzburg. 1r Theil, 1s bis 3s Buch. gr. 8. 1 Rthlr. 16 Gr.

Kritik der gesunden Vernunft über die Schrift: Aphorismen am Grabe der Theologie, kurz vor Einsenkung der Leiche, von einem Gegenpriester des Glaubens. 8. 10 Gr.

Kroymann, *J.*, gemeinnützliches Rechnen; vierte verbesserte Auflage. 8. 12 Gr.

Derselbe, das Rechnen für Anfänger; zweyte verbesserte Auflage. 8. 5 Gr.

Derselbe, die Algebra, in Grundregeln, Erläuterungsbeyspielen und Uebungsaufgaben. Zweyte verbesserte Auflage. 8. 12 Gr.

Nyerup's, *R.*, Culturgeschichte von Dänemark und Norwegen, mit besonderer Rücksicht auf den Bürger- und Bauerstand. Aus dem Dänischen übersetzt und herausgegeben von *G. Gardthausen*. gr. 8. Auch unter dem Titel: *Nyerup*, *R.*, historisch und statistische Schilderung von Dänemark und Norwegen. A. d. Dänischen übersetzt und herausgegeben von *H. Gardthausen*. 1r Bd., gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Paulsen, *C. F. F.*, Lieder mit Melodien zu singen am Klavier; fünfte Sammlung. gr. 4. 12 Gr.

Predigten über die Pflichten des Menschen in Rücksicht auf die vorzüglichsten besondren Verhältnisse und Umstände desselben; von *W. Funk* und *D. J. W. Olshausen*. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. Auch unter dem Titel: Predigten über die ganze christliche Pflichtenlehre. 7r Band.

Thiess, *D. J. O.*, Bibliothek für Religionslehrer des neunzehnten Jahrhunderts; 2n Bdes 5s St. 8. 6 Gr.

Dem

Dem Geiste unsers Zeitalters angemessene Unterhaltungen eines Lehrers mit seinen Schülern über die biblischen Erzählungen, zum Gebrauche für Ältern und Lehrer, welche die Rechte der Vernunft anerkennen, von D. *J. P. Pöhlmann*. 8. Fürth, im Büreau für Literatur. 16 Gr.

Dieses Buch, das sich durch seine anständige Freymüthigkeit, durch die Klarheit der Darstellung, durch die Kunst der Katechese, durch den Scharfsinn in der Erklärung und durch die überraschende Entwickelung eines gewiss von Tausenden übersehenen Wortsinnes auszeichnet, wird sich gewiss von selbst allen *vorurtheilsfreyen und denkenden* Lehrern und Bibellesern empfehlen.

Systematisches Lehrbuch der allgemeinen Chemie, mit Hinsicht auf die neuesten Entdeckungen, zum Gebrauch für Vorlesungen und zum Selbstunterricht entworfen von Dr. *J. Schaub*, *Prof. etc. etc.* 1r Th. gr. 8. Fürth, im Büreau für Literatur. (1 Rthlr. 12 gr.)

Es wird nur die Anzeige der Erscheinung dieses so lange erwarteten wichtigen Werkes des berühmten Hrn Prof. etc. *Schaub* nöthig seyn, um die Aufmerksamkeit aller Freunde der Chemie auf dasselbe zu lenken. Neuheit, Scharfsinn und Vollständigkeit machen es eben so interessant für Lehrende als Lernende, und weisen ihm den Platz eines classischen Buchs in dieser, von den Deutschen noch immer am gründlichsten bearbeiteten Wissenschaft an.

Für Ärzte und Chirurgen.

Deschamps, J. F. F., Beobachtungen und Bemerkungen über die Unterbindung der verwundeten Hauptschlagadern, und besonders über das Anevrysma der Kniekehlenschlagader. A. d. Franz. vom Professor *Schreger*. 8. Fürth, im Büreau für Literatur. 14 Gr.

Obiges Werk, das einen der wichtigsten Gegenstände der Chirurgie abhandelt, gehört zu den gehaltreichsten dieser Wissenschaft. Das Original wurde mit ungemeinem Beyfall aufgenommen und erlebte in kurzer Zeit mehrere Auflagen. Gewiss darf eine deutsche Bearbeitung von dem Hn. Prof. *Schreger* noch mit mehrerem Rechte Anspruch darauf machen.

Für Ältern und Jugendfreunde.

Merkwürdige Reisen für die Jugend, herausgegeben von J. Glatz. 4 Theile. 8. Fürth, im Büreau für Literatur. (3 Rthlr. 16 gr.)

Obige, jetzt ganz vollständige, Sammlung von neuen interessanten Reisen, gehört zu den zweckmässigsten Jugendschriften, die es giebt. Sowohl der Nutzen, welchen gute Reisebeschreibungen für die Jugend haben, als auch die Talente des Herrn Verfassers der gegenwärtigen, sind zu allgemein anerkannt, als dass davon hier die Rede seyn dürfte. Gewiss werden Ältern nicht leicht eine lehrreichere und zugleich unterhaltendere Lectüre für ihre Kinder finden.

II. Auctionen.

Den 3ten Sept. u. f. T. wird eine ansehnl. Sammlung von auserles. Büchern aus allen Wissenschaften, ingl. mathematische, physische, anatomische und chirurgische Instrumente, Kupferstiche und Handzeichnungen unter Glas, durch den Herrn Universitäts-Proclamator *Weigel* versteigert, bey welchem der gedruckte Catalog zu haben ist, und welcher Commissionen annehmen und besorgen wird.

III. Vermischte Anzeigen.

Wegen der starken Grubenwasser werde ich die *Versuche über die Umdrehung der Erde* erst in der heissen Jahrszeit vollenden können, und die Schrift, in der sie abgedruckt werden, wird daher *vor dem August* nicht erscheinen. — Der Wetterzug, der diesen Winter im Schachte so stark war, hat jetzt bey der höhern Temperatur der Atmosphäre ganz nachgelassen, und ich habe daher die Aussicht, diese Versuche im Julius unter den günstigsten Umständen anstellen zu können. Schlebusch, den 8. May 1804.

D. *Benzenberg*.

Da das Werk bis auf einige Bogen abgedruckt ist: so werden wir am Ende Augusts die vielen Nachfragen erst befriedigen können.

Gebrüder Mallinckrodt.

Von den Stadt-Gerichten hiesiger Königl. Residenzen wird hierdurch bekannt gemacht: dass, nachdem die hiesigen Buchhändler *Schramm* und *Wewetzer* den Bücher-Vorrath der allhier befindlich gewesenen *Voss*ischen Buchhandlung, nebst dem Verlags-Rechte, käuflich an sich gebracht, und ein neues Privilegium zum Buchhandel auf ihren Namen von der Behörde erhalten haben, nunmehr das *Voss*ische Buchhandlungs-Privilegium nicht mehr existirt, und die Erben der verstorbenen Buchhändler *Voss senior* et *junior* keinen weitern Antheil an den von den Buchhändlern *Schramm* und *Wewetzer* zu betreibenden Buchhandlungs-Geschäften nehmen.

Gegeben Berlin den 25sten Juny 1804.

Königl. Preuss. Stadt-Gericht.

MONATSREGISTER

vom

JULIUS 1804.

I. Verzeichniss der im Julius der A. L. Z. 1804 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

Fischer,

G.

H.

I.

K.

L.

M.

ver-

V.

V.

W.

Z.

(Die Summe aller angezeigten Schriften iſt 105.)

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Zahlen zeigen die Numern der Stücke an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

III. Intelligenzblatt des Julius.

Ankündigungen.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Haute-

Todesfälle.

Universitäten, Akad. u. and. Anstalten.

Ver-

Vermischte Anzeigen und Nachrichten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs den 1. August 1804.

OEKONOMIE.

WEIMAR, im L. Industrie-Compt.: *Allgemeines deutsches Garten-Magazin*, oder *gemeinnützige Beyträge für alle Theile des praktischen Gartenwesens. Erster* Jahrg. 1804. m. ausgemahlten u. schwarzen Kpfrn. Nr. I. II. u. III. 104 S. gr. 4. (6 Rthlr. sächs. der Jahrg. von 12 Stücken.)

Die Idee, ein *Gartenmagazin* für Deutschland anzulegen, ist für unsere Tage, wo sich so viele mit der Gartenkunst beschäftigen, und wo noch immer viel zu erweitern, zu berichtigen und zu ergänzen ist, so glücklich, und der Plan zu deren Ausführung so richtig durchdacht, dass das Publicum der Verlagshandlung Dank schuldig ist. Es sollen darin alle Zweige der Gartenkunst umfasset werden. Der Gemüsebau, die Obstcultur, die Blumenzucht, die Landschafts-Gartenkunst, die Gartenbotanik, die Gartenbaukunst, der Sämereyhandel und die Garten-*literatur* werden darin ihre Stelle finden. Auch wird einem jeden Stücke des Magazins ein *Intelligenzblatt* angehängt, das vorzüglich für Gegenstände des Gartenwesens, zu Garten-Handels-Baumschulen, Saamen-Blumen-Zwiebeln- und Pflanzen-Verzeichnissen; zu Anzeigen und Ankündigungen neuer Gartenschriften; zu Anfragen und Anzeigen wegen Dienstgesuchen und zu Anzeigen wegen Garten-Instrumenten und Werkzeugen bestimmt ist. Auch ist die äussere Form in gr. Quart, die besonders in der Absicht gewählt wurde, die Abbildungen in ihrer natürlichen Grösse vorlegen zu können, der scharfe Druck auf feinem Papier und die trefflichen, richtig und schön ausgemahlten Kupfer, einladend. Indessen kann nur der Inhalt den eigentlichen Werth desselben entscheiden. Wir wollen daher die Aufsätze der bis jetzt erschienenen drey Stücke in möglichster Kürze anzeigen.

Nr. I. enthält zuvörderst den Plan und die Ankündigung dieses Gartenmagazins, und dann *einen allgemeinen Gartenkalender*, als Einleitung vom Hrn. *v. Essen*. Hier der Januar und Februar, der, ob wir gleich mehrere Gartenkalender haben, zuverlässig an Vollständigkeit und Genauigkeit alle, sogar den hundertjährigen, weit überwiegt. Er steht auch hier im Gartenmagazine ganz am rechten Orte. *Landschafts-Gartenkunst.* 1) Briefe an einen Freund über die Anlage englischer Gärten, vom Hn. Legations-Rath *Bertuch*. — Da die englischen Gärten in unsern Tagen allgemein geliebt werden, so wird dieser Unterricht über ihre Anlage allen denen, die sie brauchen können, von grossem Nutzen seyn. Hier erscheinet der *erste Brief*, welcher von dem Ursprunge und dem Alter der englischen oder der Landschaft-Gartenkunst mit vieler Einsicht und Präcision handelt. Es wird bewiesen, dass England zu seiner neuen und verbesserten Gartenkunst, zu der, wie billig, auch die Landhäuser-Anlagen gerechnet werden, schon ausgeführte schöne Urbilder gehabt, und seine Gärten von den *Chinesen*, seine Landhäuser aber von den *Villen der alten Römer* genommen, und daraus ein neues Ganze gemacht habe. 2) Der *Rosenmantel* (S. 17.) mit zwey Abbildungen, Taf. 2. (illuminirt) Taf. 3. (schwarz). Es wird hier eine Anleitung gegeben, eine *Rosenlaube*, die aus einem halbzirkelförmigen, 12 bis 16 Fuss hohem Rosenspalier, welches wie ein ausgespannter Mantel einen freundschaftlichen Gesellschaftsplatz umschliesst, anzulegen. Am besten schickt sich dazu die von dem Vf., Hn. *Bertuch*, sogenannte *Tapetenrose* (*Rosa turbinata*), weil sie sich leicht zu einer beträchtlichen Höhe ziehen lässt. *Blumisterey.* Beschreibung, Erziehung und Wartung der *Hydrangea hortensis*, mit einer ausgemahlten Abbildung Taf. 2., vom Hn. *v. Essen*. 2) Anweisung, Goldlak und verschiedene andere Zierpflanzen zur Höhe eines Baumes zu ziehen, von *Ebendems. Gemüsebau im Garten und auf dem Felde.* Ueber den Melonen-Kürbis (*Cucurpita Melopepo*), mit schwarzer Abbildung. Taf. 3. fig. 2. von *Ebendems.* S. 22. *Obstcultur.* S. 24. 1) Ueber die in Paris angelegte neue National-Mutter-Baumschule, vom Hn. Prof. *Sickler*. Eigentlich ein Auszug aus einer französischen Abhandlung des Hn. Dir. *Thouin*, über eine Obst-Baumschule im Nationalpflanzen-Garten zu Paris, in den Annalen des Nationalmuseums der Naturgeschichte, welche Beherzigung und Nachahmung verdient, wie man denn im Hannöverschen bereits einen Anfang damit gemacht hat. Den Schluss dieser schönen Abhandlung macht eine Anordnung der Gattungen der Bäume und Sträuche, welche geniessbare Früchte liefern, die mit Arten, Abarten und Spielarten 628 Numern betragen. Es sind darunter unter andern 30 Arten und Abänderungen von *Weinbeeren*, 60 von *Pflaumen*, 50 von *Pfirschen*, 81 von *Aepfeln* und 185 von *Birnen*. 2) Neue Vermehrungsart der Johannisbeer- und Stachelbeer-Sträucher, von Hn. *v. Essen*. *Garten-Botanik.* *Trattinnicks* und *Zaichs* Schwammcabinet; eine ausführliche Anzeige von folgenden Buche: *Oesterreichs Schwämme, dargestellt in ihrer natürlichen Gestalt, Farbe, Bedeckungen* u. s. w., *mittelst höchst getreuer und nach dem Leben verfertigter Wachsfiguren*, von

von *Johann Jaich*, *nebst ihrer ausführlichen Naturgeschichte*, *Beschreibung und kritischen Untersuchung*, von *Leopold Trattinnick* u. f. w. *Sämereyhandel*. 1) Ueber Saamenbau und *Sämereyhandel*; allgemeine, aber brauchbare Nachrichten und Vorschläge, wovon die Anwendung Nr. 2. auf folgende Schrift gemacht wird: *Hortus Reichertianus*, oder *vollständiger Catalog für Handelsgärtner und Liebhaber der Gärtnerey*, von *Joh. Friedr. Reichert*, herzogl. Hofgärtner zu Weimar. Weimar 1804. Hier giebt Hr. H. G. *Reichert* zugleich die Bedingungen an, wie er mit den Liebhabern der Gärtnerey handeln kann und will. *Neue Gartenschriften*, welche seit der Michaelis-Messe 1803. erschienen sind. *Garten-Miscellen*. 1) Beyspiele merkwürdiger Vegetation und Bemerkungen darüber für Kenner und Pflanzenfreunde; vier Beobachtungen vom Hn. *v. Essen*, die keinen Auszug leiden, aber volle Beherzigung verdienen. 2) Künstliche Anlage zur Vermehrung der Trüffeln. Aus dem *Journal de Paris*.

Nr. II. *Allgemeiner Gartenkalender*. Fortsetzung; März und April. *Landschafts-Gartenkunst*. 1) Der Garten des *Seeh-Ma-Konnag*, ein lesenswerthes chinesisches Gedicht, nach *P. Cibot*, im II. Bande der *Memoires concern. les Chinois*, vom Hn. Leg. R. *Bertuch*. 2) Der Blumenrasen; eine Anweisung, Rasenplätze mit Geschmack anzulegen; zugleich werden die Blumen angeführt, die hierzu vorzüglich gebraucht werden können, auch wird eine Anleitung gegeben, wie man diese Blumen mit Geschmack ordnen kann, vom Hn. *v. Essen*. 3) Briefe an einen Freund über die Anlage englischer Gärten, vom Hn. Leg. R. *Bertuch*. *Zweyter Brief*. Wahl und Benutzung des Terrains. *Blumisterey*. 1) Bemerkungen über die Cultur der Nelken, vom Superint. *Schröter*. Erst spricht der Vf. von der Erziehung guter Sorten durch Saamen, zeigt, was guter Saame sey und wie man ihn gewinnen könne. 2) Von der Cultur der Sortiment-Blumen. Er erklärt zuvörderst, theils durch allgemeine Kennzeichen, theils durch Induction, zwar kurz und allgemein, aber doch hinreichend, was eigentlich gute Blumen sind, und zeigt nun ihre Cultur, vom Frühjahre bis zum Winter. Diese Abhandlung, in der man alles beysammen findet, was zur Cultur der Nelken gehört, schliesset mit der Beschreibung der Krankheiten der Nelken und ihrer möglichen Heilung. *Gemüsebau im Garten und auf dem Felde*. Ueber kleinere Hausgärten, besonders in Rücksicht auf Gemüsebau; gute und gutgemeynte Vorschläge für Besitzer kleinerer Hausgärten, vom Hn. *v. Essen*. *Obstcultur*. 1) Die venetianische Traube, vom Gärtner Hn. *Stedding* in Tollstadt, mit Abbildung. Taf. 4. eine wunderbare Traubenart, deren Beeren bald blau, bald halbblau, halb grün, bald einfarbig grünlich weifs sind, unter denen gerade diese grünlich weissen Beeren, die jedermann für unreif halten würde, die schmackhaftesten sind. Die Blätter sind mehr roth als grün. Kurz an dieser Traube ist alles wunderbar. Die Expedition der A. L. Z. hat uns in den Stand gesetzt, die Abbildung dieser Traube, die zugleich als Probe der Schönheit der Kupfertafeln des Gartenmagazins dienen kann, dieser Recension beyzufügen. 2) Die *St. Lezain-Birne*, aus dem *Jardin des Plantes* zu Paris, vom Hn. Dr. *Sickler* mit Abbildung dieser vorzüglichen Cyderbirne auf Taf. 5. *Oekonomische Gärtnerey*. Neuer deutscher Kaffee, vom Hn. Oberpfarrer *Christ* zu Kronberg. Eine blosse allgemeine Anzeige und Empfehlung, von welcher Hr. *Christ* nur Herold ist. Der Erfinder dieses neuen, jetzt nur noch dem Erfinder und dessen Verkündiger bekannten, deutschen Kaffees, ist Hr. Dr. und Sanitäts-R. *Hasenbalg* in Hildesheim. — 1) *Gartenbotanik*. Beschreibung und Abbildung (auf Taf. 6.) zweyer interessanter Pflanzen, der *Hebenstreitia dentata L.* und *Ayenia pusilla*, vom Hn. Prof. *C. Sprengel* in Halle. Beide sind, wie man es erwarten kann, botanisch genau beschrieben, so wie auch ihre Cultur eben so genau angegeben wird. *Garten-Miscellen*; 1) über die Bewahrung der Weinstöcke im Garten, vor (für) den Frühlingsfrösten durch einen Frostableiter. Dieser Ableiter, dessen Nutzen der Vf., Hr. S. *Schröter*, mehrmals erfahren hat, ist genau beschrieben. 2) Ein erprobtes Mittel gegen die Sperlinge. 3) Neues Mittel gegen die Erdflöhe. 4) Vorschlag eines Mittels, unreife Melonen geniessbar zu machen. Aus dem *Journal de Paris*; ein für die Freunde der Melonen gewiss angenehmes Geschenk.

Nr. III. *Allgemeiner Garten-Kalender*. Fortsetzung; May und Junius, *Landschafts-Gartenkunst*. Ueber symbolische Pflanzkunst, vom Hn. *v. Essen*; eine Anleitung, durch einige Gewächse- und Pflanzengruppen bildliche Darstellungen hervorzubringen. Da *Hirschfeld* darüber sehr wenig, oder eigentlich gar nichts sagt: so verdient der Vf. Dank für seine nützlichen Vorschläge. Wahrscheinlich wird der kenntniss- und erfahrungsreiche Vf. diesen unterhaltenden Aufsatz, aus dem sich kein Auszug geben läfst, fortsetzen. *Treib- und Gewächshaus-Gärtnerey*. Behandlungsart der Warmhaus-Pflanzen, während des Sommers im Freyen; vom Hn. Hofgärtner *Seidel* in Dresden. Die Versuche mit Pflanzen der sogenannten Glas- oder kalten Gewächshäuser, die im Winter nie über 4 oder 5 Grad Reaumur Wärme brauchen, sind dem Vf. schon seit mehrern Jahren geglückt; Versuche aber mit Treibhaus-Pflanzen beschreibt er hier, und seine Verfahrungsart dabey. — *Blumisterey*. Bemerkungen über die Cultur der Aurikeln, vom Hn. Superint. *Schröter*. Der Vf. handelt im *ersten* Abschnitte von der Gewinnung der Aurikeln durch Samen; im *zweyten* aber von der Cultur guter Sortiment-Blumen. Nach einer zwar nur allgemeinen, aber befriedigenden Nachricht von den Sortiment-Blumen, unter den englischen Aurikeln sowohl als unter dem Lükker, macht der Vf. auf jeden hier zu beobachtenden Gegenstand aufmerksam, und giebt eine deutliche, auf Erfahrungen gegründete Anweisung, wie man sie, sie mögen nun in Töpfen oder im Lande stehen, behandeln müsse. Den Schluss dieser Abhandlung macht eine Anleitung, die Fäulniss der Aurikeln, fast ihre ein-

einzige, aber sehr gewöhnliche Krankheit, die der Vf. in die feuchte und trockene eintheilt, zu behandeln und zu heilen. *Gemüsebau im Garten und auf dem Felde.* Verbesserte Cultur des Blumenkohls, vom Hn. *v. Essen.* Wider die Kohlraupen räth der Vf. *brennenden Schwefel.* Allein nicht zu gedenken, dass der brennende Schwefel die Raupe zwar betäubt, aber nicht tödtet, dass man sie folglich am Ende doch mühsam zusammenlesen und tödten muss, wobey man in Vergleichung mit dem Ablesen der Raupen nicht viel Zeit gewinnt; ist diese Methode für manches Local, z. B. auf dem Lande, in der Nähe mit Stroh gedeckter Gebäude, nicht ohne Gefahr zu benutzen. *Obst-Cultur.* Charakteristik der Obstsorten vom Hn. Prof. *Sickler.* Der Vf. charakterisirt hier das Ungarisch Blau, eine auf Taf. 7. illuminirt abgebildete Weinsorte; und englische Stachelbeer-Sorten, nämlich die *Chelmerdines Sheshire*- (rothe) Stachelbeere und *Nield's* weisse Stachelbeere, die beide Taf. 8. illuminirt abgebildet sind. *Garten-Miscellen* S. 133. 1) Der Pariser Fruchtbrecher. Nebst Abbildung Taf. 9. fig. 1. Es ist ein Trichter aus Blech, der an einem Stabe angebracht ist. 2) Ueber Aurikel-Pflanzen-Kunst, und hier unter andern die Nachricht, dass man bey dem Hn. Dr. *Selig* in Plauen im Voigtlande schöne Aurikeln, englische und Lücker, um billige Preise erhalten kann. — (In *England* fordert man in unsern Tagen ein und zwey Pfund Sterling für eine vorzügliche Aurikel!) 3) Ehrenrettung des wohlthätigen Frostableiters. Er hat wenigstens 15 Jahre, ohne angetastet zu werden, bestanden, ist auch oft empfohlen worden; jetzt werden seine wohlthätigen Wirkungen durch mancherley Demonstrationen verdächtig gemacht. Hier findet man nun einen interessanten Streit zwischen Demonstration und Erfahrung. 4) Einzelne Garten-Bemerkungen. Sie betreffen den ungewöhnlich hoch getriebenen Lack, und die Anzeige verschiedener Lackarten; dann die scharlachrothe Schaampappel (*Achania Malvaviscus*). 5) Beschreibung der eisernen Gartenwalze, mit Abbildung Taf. 9. fig. 2. 6) Der Hanf, ein allgemeines Abhaltungsmittel der Raupen, besonders des *Papilio Rapae*, der in Gärten und auf den Feldern so vieles Unheil anrichtet. Diess Mittel ist sicherer und allgemeiner anwendbar, als der brennende Schwefel, der wiederum unter Nr. 7. (Mittel wider die Raupen in der Blüthezeit der Obstbäume) empfohlen wird. 8) Vorschläge des Hn. *Tatin* in Paris, deutschen Gärtnern zur Prüfung empfohlen. Unter andern ein unfehlbares Mittel gegen alle Arten Ungeziefer in den Gärten, auf dem Felde und an den Bäumen. Es besteht aus 30 Bouteillen Flusswasser, 2 Pf. Schwefelblumen, 2½ Pf. schwarze Seife und eben soviel Schwämme, welcher Art sie auch seyn mögen. — Noch bemerkt Rec. in der Anzeige der Abbildungen auf der letzten Seite dieses dritten Hefts den Druckfehler, da bey Fig. 1. nicht *„die venetianische Traube"* sondern *„das ungarische Blau"* gesetzt werden muss.

Diese Anzeige des interessanten Inhalts der drey ersten Stücke dieses Garten-Magazins, wird hoffentlich unser obiges Urtheil bestätigen. Gewiss verdient die Verlagshandlung Dank für die so glückliche und geschmackvolle Ausführung der Idee eines allgemeinen Gartenmagazins, worin jeder Gartenliebhaber für sein Fach des Gartenwesens angenehme Unterhaltung und schätzbare Belehrung findet, und die kräftigste Unterstützung aller Freunde der Gärtnerey.

LEIPZIG, b. Sommer: *Das Ganze der Holzsparkunst. Oder: Wie man es bey dem jetzigen und immer mehr überhandnehmenden Holzmangel anfangen müsse, um auf eine vortheilhafte Art Holz anzubauen, und um in Back-, Brau-, Brenn-, Darr- und Stubenöfen beträchtlich Holz zu ersparen.* Von *C. H. Meisner.* *Zwey* Bände, mit 27 Kupfertafeln. *Erster* Band, welcher den Holzanbau enthält. 292 S. *Zweyter* Band, welcher die Anlegung der Oefen enthält. 298 S. gr. 8. 1803. (2 Rthlr. 20 gr.)

Der Vf. will durch gegenwärtige Schrift bloss den Besitzern von Commun- und Privatwaldungen ein kleines Buch in die Hände liefern, welches ihnen die vielen und kostbaren Werke über das Forstwesen und die Holzsparkunst entbehrlich machen soll. Diese Absicht ist nun zwar sehr gut, auch kann man im Ganzen mit der Arbeit des Vfs. zufrieden seyn; — denn er versteht die Kunst, für diejenigen Personen, die er eigentlich belehren will, sehr fasslich zu schreiben, und ist auch in der Wahl und Anordnung seiner Materien nicht unglücklich; — ob er aber ein praktischer Forstmann sey, ist aus der Schrift selbst nicht ersichtlich, denn sie enthält lauter bekannnte Dinge, und hat auch ausserdem noch manche Unvollkommenheiten. Erstlich mangelt ihr die gehörige Gleichförmigkeit in Verarbeitung der vorgefundenen Materien, so dass manche wichtige Gegenstände viel zu kurz, andere aber wieder zu weitläuftig, ja mit Anführung ganzer bogenlangen Stellen aus bekannten Büchern, ohne Wegschneidung des nicht hieher Gehörigen, abgedruckt sind; wie z. B. der ganze Anhang von *Medicus* über den *Acacienbaum.* Was kann solche Leser der Streit über seine Benennungen interessiren? Warum musste *von Zanthiers* Beschreibung der Birke ganz abgedruckt werden, sogar die Angabe der fremden Arten? Ferner scheint der Vf. auch in der Forstbotanik eben nicht zu Hause zu seyn; denn abgerechnet, dass die abermalige Ungleichheit in Beschreibung der verschiedenen Forstgewächse durchaus sichtbar ist, so dass einige Holzarten, z. B. der unächte Acacienbaum, die Ulme und Birke, sehr weitläuftig beschrieben, andere aber, als die Esche, der Ahorn u. s. w., sehr kurz abgefertigt worden sind, so giebt er auch keine deutlichen und charakteristischen Kennzeichen derselben an, nennt die männliche Blüte der Eichen *grüne Drohnen*, führt zuweilen den ächten lateinischen Namen, zuweilen aber auch alte lateinische Benennungen, und oft gar keine an. Was die mit ein Paar Worten aus *Suckow's* ökonomischer Botanik angeführten einheimischen und fremden Holzarten, die babylonische Weide, Jungfernwein u. a.

u. a. m. ſollen, iſt auch nicht abzuſehen? Woher weiſs er, daſs die Weiſstanne keine Pfahlwurzel hat? Auch in der Forſtbewirthſchaftung kommen Urtheile vor, die Unbekanntſchaft mit den neuern Grundſätzen in derſelben verrathen. Bey Anlegung der Schläge im Laubholz werden die Gründe für die Hauung im Herbſt und Frühjahr angegeben; allein des Safthiebs wird nicht gedacht. S. 62. hätte nicht ſo allgemein von den Nadelhölzern behauptet werden ſollen, daſs man die Schläge ganz von den Samenbäumen reinigen müſste, denn die Weiſstanne z. B. verträgt dieſe Behandlungsart gar nicht. Wenn die Ulme ganz richtig als eine gute Schlagholzart empfohlen wird, ſo hätte doch die botaniſche Beſtimmung derſelben genauer angegeben, und nicht S. 94. die zweckloſe künſtliche Vermehrung von Hn. *Schwaben* angeführt werden ſollen. Wer wird wohl die Vorſchrift bey Anpflanzung der Eſche befolgen wollen, ſie durch Aeſte, wie die Weiden, zu vermehren? Der Vf. ſcheint auch die Eigenſchaft der Eichen zu Schlagholzwaldungen nicht zu kennen, wenn er den Anbau derſelben nach S. 122. nur in ſolchen Gegenden empfiehlt, wo man noch keinen Holzmangel leidet. Was ſoll die Abhandlung über Anpflanzung des *Maulbeerbaums* in dieſer Schrift? Wer empfiehlt noch das gute Pflügen, Locker- und Klarmachen des Bodens zur Ausſaat des Lerchenbaums, der Roth- und Weiſstanne? Eben ſo ſoll S. 177. die beſte Zeit des Verſetzens der Lerchen zu Ende des März und Anfang des Aprils ſeyn, da doch im Allgemeinen der Herbſt zu ihrer Verpflanzung empfohlen werden muſs. Die Rothtanne ſoll ſich ſogar nicht ſo gut verpflanzen laſſen, als die Kiefer. Warum nur die Kieferraupe und nicht auch die andern ſchädlichen Forſtinſecten angegeben werden, iſt nicht abzuſehen, und noch dazu iſt dieſe, dem Zwecke des Buches entgegen, viel zu weitläufig beſchrieben. Unter den Vertilgungsmitteln kömmt auch noch das Beſpritzen der Bäume mit Seifenwaſſer vor, und alles iſt die Länge und Breite aus *Links*, *Bauers* u. a. Schriften wörtlich abgedruckt. Indeſſen können doch viele Leſer, die nicht aus den Quellen ſelbſt ſchöpfen können, hier die verſchiedenen Urſachen des Holzmangels, der Abtriebszeit und Fällungszeit der Laub- und Nadelhölzer, der Cultur derſelben, der Naturgeſchichte der Kieferraupe und ihrer Vertilgungsmittel, der Feuerungs-Surrogate, welche zur Erſparung des Holzes dienen, als Steinkohlen und Torf, wo aber auch zugleich der ſo ſehr gemeinen Braunkohlen hätte Erwähnung geſchehen ſollen, kennen lernen. Auch iſt der *Beckmanniſche* Forſtkalender beygefügt, der aber auch nach den neuern beſſern Erfahrungen hätte umgeändert werden ſollen. Wer wird denn jetzt z. B. noch die Vertilgung der Spechte empfehlen?

Der *zweyte* Band lehrt die Holzſparkunſt, und giebt einen Auszug aus vielen hieher gehörigen Schriften. Nach Verſchiedenheit der Liebhaber findet man auch verſchiedene Arten von Formen der Stubenöfen angegeben und gezeichnet, auch ſind holzſparende Oefen für Ziegelhütten, zum Bier- und Branntweinbrennen, und neue Anlagen von Feuerheerden beſchrieben. Da dieſe Schrift ein kurzgefaſstes und wohlfeiles Handbuch werden ſollte, ſo hätte noch manches abgekürzt und zuſammengezogen werden können. Die neueſten Schriften der Art, z. B. von *Rommerdt*, findet man nicht ausgezogen, ſondern nur *Leutmanns Vulcanus famulans*, die Berliner Sammlung und Encyclopädie, *Dietrichs* Anweiſung, *Rims* und *Sachlebens* Holzſparkunſt, *Hahns* verbeſſerte Malzdarre, *Bus* Plattenofen u. e. a. — Den Werth der Kupfer kann Rec. nicht beurtheilen, da ſie bey ſeinem Exemplare fehlen.

Sollte übrigens dieſs Buch, wie uns der beſonders und auf anderes Papier gedruckte Titel und der Mangel der Benutzung einiger der neueſten Schriften vermuthen läſst, um etwas älter ſeyn als dieſer Titel: ſo glaubten wir es doch hier um ſo mehr als ein neues Werk betrachten zu müſſen, da wir von einem ähnlichern frühern Werke keine Spur *zu entdecken im* Stande waren.

JUGENDSCHRIFTEN.

Nürnberg, b. Bieling: *Deutſchland*, oder *der reiſende Kaufmann*, ein lehrreiches geographiſches Geſellſchaftsſpiel, durch welches der Jugend, auf eine ſehr leichte Art, viele nützliche Kenntniſſe von ihrem Vaterlande beygebracht werden können, von *J. H. Meynier*. Neue, mit Schleſien und Böhmen vermehrte und nach der neuen Theilung des Reichs abgeänderte Auflage. Mit 12 rothgedruckten Kreis- und 50 ſchwarzen Städtekarten. 1803. 72 S. kl. 8. (20 gr.)

Nach der Anweiſung zum Gebrauch des Spiels folgt eine Reiſebüchlein, worin ein Kaufmann ſeine Reiſen erzählt, und hierauf ein Fragſpiel zur Wiederholung des Wiſſenswürdigſten. Die von Deutſchland abgeriſſenen Provinzen ſind beybehalten worden, aber mit der Bemerkung ihrer jetzigen Beſitzer; auch die übrigen durch die Säculariſationen entſtandenen Abänderungen ſind, ſo viel es Plan und Raum erlaubte, angezeigt worden. An der Nützlichkeit eines ſolchen Spiels, wie wir deren ſeit *Campe's* Verſuche mehrere haben, iſt gar nicht zu zweifeln, wenn man anders das Intereſſe der Jugend dafür gewinnt, welches nicht immer der Fall iſt. Das gegenwärtige muſs eigentlich von und mit ſolchen Knaben geſpielt werden, die zu dem Kaufmannsſtande Neigung haben.

Mit dieſer Numer wird die dazu gehörige Kupfertafel ausgegeben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 2. August 1804.

MATHEMATIK.

Münster, b. Waldeck: *Anweisung zur gründlichen Berechnung der Münzsorten, Reductionen und Arbitragen, wie auch der Waaren-Calculation, Assuranz, Haverey, Bodmerey* u. f. w. Nebst vielen nützlichen Tabellen zum Gebrauche für Comtoirs, angehende Lehrer und Handlungs-Schulen, von *Andreas Wagner*, Privatlehrer der Rechenkunst. 1803, X u. 597 S. gr. 8. Nebst 8 Bogen Tafeln Querfol. (3 Rthlr. 8 gr.)

So lange Hr. *W.* sich bloss mit der mathematischen Rechenkunst, und deren Anwendung auf merkantilische Gegenstände beschäftigt, ist er selbstständig, und gewinnt das unleugbare Verdienst, an die Seite der besten Calculatoren der kaufmännischen Arithmetik gesetzt zu werden; — sobald er sich aber über diese Bahn hinaus wagt, so verirrt er sich sogleich auf Abwege, die seinen arithmetischen Ruhm verdunkeln. Wir glaubten, diess hier bemerken zu müssen, um *Hn. W.* zu ermuntern, fortdauernd in der ihm eignen Sphäre sich und dem Publicum nützlich zu werden, wie durch gegenwärtiges Werk, das von mehrern vorhergehenden des Vfs. sich unterscheidet, in welchen er sich grober Plagiate schuldig machte.

Der Vf. theilt diess Buch in *zwey* Hauptabtheilungen ein. In der *ersten* (S. 1—348.) wird eine Anleitung zur Münz-Arbitrage der Laubthaler, Louisd'or, Ducaten u. f. w., so wie eine Anweisung zur Verfertigung aller Arten von Tabellen, auch eine Berechnung der Hamburger Curse nach allen fremden Valuten, und endlich verschiedene Specialregeln zur Berechnung einiger Münzsorten, ertheilt. Die *zweyte* Abtheilung (S. 349—597.) enthält 1) eine Erläuterung der wahren Methode der Waaren-Calculation; 2) eine Anleitung zur gründlichen Berechnung der Assecuranz, Haverey, Bodmerey u. f. w., wie auch mehrere dahin gehörige Rechnungsarten, und 3) verschiedene Abhandlungen über vermischte Gegenstände der kaufmännischen Arithmetik. Mit Recht bemerkt der Vf. (S. 1.), dass die Arbitrage für verschiedene Münzsorten, welche in Waarenzahlung höher, als nach ihrem gewöhnlichen Werthe im baaren Gelde angenommen oder ausgegeben werden, oft eine langweilige und mühsame Berechnung erfordere, welche um so beschwerlicher würde, je mehr man sich der gewöhnlichen Rechenkunst, selbst der Kettenregel, bediene, indem man nicht von jedem kaufmännischen Rechner den Gebrauch und die Anwendung der Logarithmen erwarten könne; Gründe, die den Vf. bewogen, mit diesem Werke die angehängten Tafeln herauszugeben, durch welche jedes mögliche Hinderniss gehoben und der gesuchte Zweck ganz vollkommen erreicht würde. — Wir räumen gern ein, dass diese Tafeln, die besonders in schneller Berechnung der Waarenpreise nach gegebenen verschiedenen Münzwerthen, und nach den Erläuterungs-Beyspielen, die der Vf. giebt, einen unwidersprechlichen Nutzen haben, indem sie aus Verhältnissen resultiren, die auf logarithmische Werthe durch die einfachsten Regeln zurückgeführt werden können; aber es ist auch nicht zu leugnen, dass, jener Kürze ungeachtet, dennoch *Graumann*, *Raphael Levi*, *Jürg. Elert Kruse* (Vf. des *allg. besond. Hamb. Contoristen*) und der vor ein Paar Jahren in Hamburg verstorbene grosse Analytiker, *Matthias v. Drateln*, Regeln angeben, die noch ungleich schneller zum Ziele führen, aber dabey das Eigene an sich haben, bloss praktisch zu seyn, ohne den, der davon Gebrauch machen will, mit der Theorie, ausser in einigen wenigen Fällen, hinlänglich bekannt zu machen. Diess Verdienst erwirbt sich Hr. *W.* in der vorliegenden Anweisung. Die Tafeln I—VI. sind daher sowohl für Laubthaler zu einem gewissen Preise in Waarenzahlung, gegen Pistolen zu 5 Thaler, mit mehrern Procenten Agio, welche immer mit ⅛ p. C. steigen, als auch gegen Ducaten, Louisd'ors und Conventionsgeld eingerichtet, wogegen Taf. VII—XI. für die Proportionalzahlen und Differenz-Procente auf alle Curse der Laubthaler, um solche auf sächs. Conv. M. und Werth in Waarenzahlung zu reduciren, berechnet worden. Die übrigen Tafeln von Nr. XII—XVII. enthalten die Reduction der Londner und Hamburger Valuten; ferner die Französischen, Amsterdamer, Spanischen, Portugiesischen und Italiänischen Münz- und Wechselwerthe, wobey ein correspondirender Curs von Hamburg auf Frankreich angebracht ist, der durch eine Berechnung der Amsterdamer Bank-Agio beschlossen wird. Wie diess alles auf alle möglich vorkommenden Fälle anzuwenden sey, erklärt der Vf. gründlich, wobey sich von selbst versteht, dass die Beweise allenthalben durch strenge mathematische Regeln der Buchstaben-Rechenkunst geführt werden.

Um unsern Lesern den Gebrauch dieser Tafeln durch ein Beyspiel anschaulich zu machen, wählen wir folgende

Aufgabe.

Wie viel betragen 1230 fl. 10 Stüb. holl. Cour. in Hamburg, wenn der Curs 6¼ pr. C. in holl. Cassa steht?

I. *Auflösung durch Kettenregel.*

Mark?	—	1230 fl. Amsterd. Cour.
5	—	2 Thlr. Caffa.
$106\frac{1}{2}$	—	100 Thlr. Hamb.
1	—	3 Mark.

Antwort: $x = 1386$ Mark 7 Schill.

II. *Auflösung.*

Nach der *vierten* Tafel, welche die Reduction der Hamburger und Amfterdamer Valuten im holl. Courant-Curs enthält, findet man die Proportionalzahl zu $106\frac{1}{4}$ in der erften Tafel.

$$1126746 \times 1230\tfrac{1}{2}$$
$$2233492$$
$$33803380$$
$$563373$$

Mrk. 1386|461953 mal 16 ✕ = 7 Schill.

Oder nach dem Werthe des Guldens à $106\frac{1}{4}$ in der zweyten Columne 36.0564

$$36.0564 \times 1230\tfrac{1}{2}$$
$$721128$$
$$10816920$$
$$180282$$

$$32 \left| \frac{443674002}{1386 \text{ Mark } 7 \text{ Schill.}} \right.$$

Gewifs find dergleichen Tafeln folchen Comptoiriften und Negocianten zu empfehlen, die an weitläufigen Wechfel- und Waaren-Calculationen keinen Gefallen finden; für folche aber, die, wie Rec., fich gern mit Ziffern und Charakteren befchäftigen, wird kein grofser Gewinn zu erwarten feyn, indem fie faft in den meiften Fällen eben fo gefchwind rechnen, als die Proportionalzahlen in den Tafeln auffuchen und niederfchreiben können. Dahin gehört die analytifche Berechnungsart, die der Vf. (S. 175 fg.) als eine weitere Fortfetzung der Operationen lehrt, welche er in feinen *analytifchen Unterfuchungen über verfchiedene Gegenftände der kaufmänn. Arithmetik* (Leipz. 1799. 8. S. 128 fg.) angefangen hat. Dergleichen fpeculative Berechnungsarten fchärfen den Verftand ungemein, und führen zu einer Fertigkeit im Calculiren, die in der Folge nur wenige Charaktere, meiftens Kopfrechnen, zu gebrauchen lehrt. — Was der Vf. über Waaren-Calculationen (S. 351 — 437.) durch Beyfpiele und Erläuterungen beybringt, ift unftreitig das befte und vollftändigfte, was bisher über diefen Gegenftand gefchrieben worden; es ift ein würdiger Pendant zu *Kampkens* Bemühungen der Art, jedoch mit dem Unterfchiede, dafs letzterer fich der Logarithmen bedient. Aehnliche Calculationen, wie die, welche S. 430 — 433. vorkommen, hat fchon *Berghaus* geliefert (f. deffen *Lehrbuch der Handlungswiff.* Bd. I. Abth. 1. S. L — LIX. u. S. 183 — 191.). — Vorzüglich lehrreich ift S. 438 — 564. die Anleitung zur gründlichen Berechnung der Affuranz (Affecuranz), Haverey, Bodmerey u. f. w., wie zu mehrern dahin gehörigen Berechnungsarten, die aus wahren fyftematifchen Principien hergeleitet und auf die höhere Arithmetik angewandt werden. Die mannigfaltigen Vorfälle im kaufmännifchen Leben, die der Vf. für die mathematifche Rechenkunft benutzt, und die fich auf Interufurien, Annuitäten, Leibrenten, Fallit- und Disconto-Gegenftände erftrecken, find zu ausgebreitet, als dafs fie hier einzeln angeführt werden könnten. Im Ganzen fowohl, als in ihren an fich verfchiedenen Verhältniffen, find fie ein wahres Mittel, den angehenden fpeculativen Lehrer der höhern Rechenkunft zu ermuntern, fich mit dergleichen Materien mehr, als bisher, zu befchäftigen. — Die Schlufs-Abhandlungen (S. 565 — 597.) find vermifchten Gegenftänden der kaufmännifchen Arithmetik gewidmet, und zeugen, wie das ganze Buch, von dem Fleifse und dem Scharffinne des Vfs., womit er diefe und mehrere andere Vorfälle der Handlungswiffenfchaft auf die höhere Rechenkunft anzuwenden verfteht.

Uebrigens hat fich Hr. *W.* bey der Ausarbeitung diefes Werks einiger der vornehmften neuern Werke, jedoch fo bedient, dafs er theils darauf nur bezugsweife Rückficht nimmt, theils Sätze aushebt, die entweder beftritten oder berichtigt werden. Das der Vorrede deshalb angehängte *Verzeichnifs der Schriften*, welches nur aus fieben Artikeln befteht, hätte aber mit mehr literarifcher Genauigkeit angefertigt werden follen, eine Uebereilung, deren fich der Vf. auch in feinen übrigen Schriften fehr oft zu Schulden kommen läfst. — Nr. 5. ift fogar ganz irrig angegeben; denn das *Tetens*fche Werk, welches hier gemeynt wird, und bey Weidmanns E. u. Reich zu Leipzig in 2 Bänden gr. 8. 1785. u. 1786. herausgekommen ift, führt den Titel: *Einleitung zur Berechn. der Leibrenten u. Anwartfch.* 1. Bd. XLIV u. 604 S.; 2. Bd. IV u. 302 S. mit 2 Kupfertaf.; das *Tetens*fche Werk über *Wittwen-Caffen* aber, das der Vf. anführt, ift erft 1803. in Kopenhagen b. Proft auf 141 S. 8. nebft 3 Bog. Tafeln in fol. herausgekommen, fo dafs er folglich daffelbe nicht benutzen konnte.

Magdeburg, a. K. d. Vfs. gedr. b. Heffenland: *Vollftändiges Hand- und Rechenbuch für angehende Kaufleute und Oekonomen, und befonders für Europa's Handlungsfchulen*, entworfen von *Chriftoph Friedr. Hoff*, Lehrer der Rechenk. u. d. Handlungswiff. in Magdeb. 1802. *Erfter* Theil. 304 S. *Zweyter* Th. 460 S. gr. 8. (4 Rthlr.)

Der Vf. hat fich fchon in den J. 1784 u. 1790. dem Publicum durch Herausgabe guter Rechenbücher empfohlen, wie die wiederholten Auflagen derfelben beweifen. In diefem neuen ging vornehmlich feine Abficht dahin, einen Leitfaden von den einfachen Rechnungsarten an bis zu den höhern Aufgaben der technifchen und kaufmännifchen Rechenkunft, für Lehrende fowohl als Lernende, zu liefern. Er hat darin einen allzu abftracten Vortrag forgfältig vermieden; die Hauptregeln nach der Faffungskraft der Schüler leicht und deutlich vorgetragen; jede allgemeine Nutzanwendung nach Befchaffenheit der Aufgaben bemerkt;

merkt; den Grund zu manchen brauchbaren und bequemen Auflösungen jeder Rechnung erklärt, und bey den Handelsrechnungen die besonders vorkommenden und der Veränderung unterworfenen Nebenkassen in einer Tafel, im Durchschnitt, angegeben. Ueberdiess hat der Vf. nach seiner Lage vielfache Gelegenheit gehabt, den praktischen Nutzen seines Vortrags zu erproben. Im ersten Theile trägt er zuerst die Rechnungsarten mit ihren Proben vor. Bey der Numeration findet man die Erklärung für die Zeichen und Abkürzungen, welche sich auf Münzen, Gewichte, Maasse u. dergl. beziehen; er giebt alsdann die Verhältnisse der Rechnungs - und Wechselmünzen, das Nöthige vom Münzfusse, mit einer Tafel vom gegenwärtigen Werthe der Rechnungs - und Wechselmünzen in preuss. Courant, an. Hierauf folgen die Verhältnisse der Handels - und Frachtgewichte; die Verhältnisse der Getreidemaasse; der Wein - und Oelmaasse; der Ellenmaasse in und ausser Europa. Bey den nach der Zahl zu bestimmenden Waaren hat er, ausser allgemeinen Angaben, noch besonders auf Seefrachten, Salz -, Getreide -, Leinwand -, Garn -, Tuch -, Pelz -, Leder -, Papier -, Blech -, Fisch -, Nutz - und Brennholz - Handel; auf Tonnenwaaren, auf Längen - und Flächenmaass und auf Zeiteintheilung Rückficht genommen. Es folgen diesen die Rechnungsarten in benannten und gebrochenen Zahlen; die Proportionsrechnung, einfach und zusammengesetzt, direct und verkehrt, mit Anwendungen auf verschiedene Oekonomie-Aufgaben; auch manches bloss zum Nachdenken und zum Vergnügen. Die Interesserechnung: in Privat - Zinsgeschäften, in Rechnungszinsen mit Proben, in allgemeinen Regeln zur Zinsrechnung, in umgekehrten Verhältnissen, in gleichtheiligen Terminen, in Kapital und Zinsen zusammen, die Zinsen besonders zu finden. Interusuriumsrechnungen, bey Licitationen. Vereinigung verschiedener Zahlungstermine — die sogenannte Zeitrechnung. Thara -, Rabatt - und Disconto - Rechnung. Von den Kennzeichen der Zahlen zur Verkleinerung. Die Erklärung der Kettenregel. Die inländischen Geld - und Wechselrechnungen. Die Berechnung ausländischer Valuten gegen einander und gegen inländische Valuten, nach allen vorkommenden Wechselfragen, z. B. dem Leipziger, Frankfurter, Wiener u. f. w. Wechselcurs, der Curs der Louisd'ors in Hamburger Banco in Tafeln nach Stücken und nach Procenten. Die Vergleichung der geringern Wechselcurse durch den mittlern zu den höhern; auch der mittlern zu den höhern durch den geringern. Die Vergleichungen der Wechselcurse vom Stück nach Procent. Die Vergleichungen der Reichsgulden gegen Rthlr. in Conventions - und 24 Guldenfuss. Wechselvaluten mit Spesen.

Der zweyte Theil enthält erstlich ein alphabetisches Münz -, Gewicht - und Maassverzeichniss nach den Ländern und Handelsplätzen in und ausser Europa. Eine Einleitung zu den Waarenberechnungen, wo Erklärungen verschiedener Kunstwörter bey kaufmännischen Rechnungen, im Wechsel und in den Briefen, vorkommen; vom Frachtgewicht beym inländischen Handel u. f. w. Waarenberechnungen einiger Städte, z. B. Magdeburg, Braunschweig, Bremen u. f. w., eben so für ganze Länder nach den Handels- und Fabrikstädten. Berechnung der Waarenpreise: von Hamburg nach dem Preiscourant; See - einwärts von den entferntesten Handelsplätzen bis Hamburg und Magdeburg; zum Verkauf und auf Lieferung nach Hamburg und den entferntesten Handelsplätzen. Berechnung von einkommenden und ausgehenden Waaren und Landesproducten nach der Verkaufrechnung. Wechselrechnungen und Reductionen, Wechsel - Arbitragen und Commissionen. Gewinn oder Verlust an den Wechselcoursen und Waarenpreisen. Gold- und Silberrechnung. Vermischungsrechnung. Berechnung der Nutzhölzer. Theilungsrechnung nach verschiedenen Fällen in Schiffsparten; in Haverie oder Seeschaden. Ausziehung der Quadrat - und Kubikwurzel. Die Regel Falsi. Die Regel Cöci. — Bey diesem grossen Reichthum an Gegenständen, die besonders dem Kaufmann wichtig sind, wäre nur noch zu wünschen, dass der Vortrag etwas wissenschaftlicher wäre; denn eine Menge Aufgaben stehen hier und sind aufgelöst, ohne dass der Anfänger errathen kann, welcher Ideengang dabey Statt fand.

Leipzig, in d. Junius. Buchh.: *Vollständige Anweisung zur praktischen Geometrie*, für Feldmesser, Oekonomen, Landleute, Maurer, Zimmerleute, Tischler und andere Professionisten, denen geometrische Kenntnisse nothwendig sind. Herausgegeben von *Johann Friedrich Otto*. 1804. VIII u. 287 S. 8. Mit 19 Kpft. (1 Rthlr. 12 gr.)

Hr. *O.* macht hiemit seine Materialien und Methode bekannt, die er seit vielen Jahren mit erwünschtem Erfolge gebraucht hat. Mangel an praktischen Verfahrungsarten in den Schriften *Wolfs* und anderer Mathematiker veranlassten ihn, sich *eigene* Methoden zu erfinden, um diese oder jene mögliche oder unentbehrliche Aufgabe aufzulösen. Dahin gehört unter andern: Wie man ein Stück Wiese *übergänglich* aufnimmt, das nicht aus einem Standpunkte übersehen werden kann; ein Stück Wald *umgänglich* aufzunehmen nach einer eigenen Methode, da die in vielen Geometrieen beschriebene ihm sehr unvollständig schien; ferner vortheilhaftere Aufnahmen von *Verrainungen*, die man anderwärts vergebens sucht; eine Theilung, wo die Theilungslinien mit einander parallel laufen, auf Waldvermessungen und Eintheilung in Schläge angewandt, und die anderwärts nicht anzutreffen ist; eine *neue* Art, mit der Mensel zu messen, die sehr genau und vortheilhaft ist. In der Stereometrie findet man eine Anweisung, wie zu jeder Pyramide, die zu einem Körper gehört, die wahre perpendiculäre Höhe aus dem perspectivischen Risse gefunden werden kann, welches man anderwärts vergebens sucht. Die Trigonometrie hat der Vf. übergangen, weil solche von *Wolf* und andern ausführlich genug abgehandelt ist.

Die

Die Begriffe und geometrischen Constructionen, wie auch die gezeigten Berechnungsmethoden der Flächen (S. 1—84.), sind richtig und die Anwendungen nicht selten recht artig; Beweise aber mangeln gänzlich. In der Lehre vom Aufnehmen mit Instrumenten (S. 84—152.) findet man §. 87. die *neue* Methode, mit dem Messtische zu messen. Sie besteht darin, dass mit dem Gebrauche des Messtisches ein besonderer Zeichnungsentwurf verbunden wird, wodurch man den Vortheil erhält, dass der Messtisch nicht über gegebene Punkte und Linien *zugleich* gebracht werden darf, sondern dass man damit, wie mit einem Winkelmesser operirt, wodurch aber, statt des eingebildeten Vortheils der *wahre Nachtheil* entsteht, dass der Grundriss der gemessenen Figur unmittelbar auf dem Messtische vollendet vermisst wird. Hierauf folgt die Verwandlung der Figuren (S. 152—203.) und die Stereometrie (S. 203—229.). Der Anhang enthält einige sogenannte Kunststücke gemeiner Feldmesser, und die Visirkunst macht den Beschluss.

Vermuthlich ertheilt Hr. *O.* an Handwerksleute und solche Unterricht, die als sogenannte Acker- oder Landmesser auftreten wollen, die man aber nicht mit Männern verwechseln muss, die Districte, Provinzen und Länder nach dazu erforderlichen *wissenschaftlichen* Kenntnissen vermessen; für diesen Zweck kann die gegenwärtige Anweisung zur praktischen Geometrie (eigentlich nur zu einigen praktischen Lehren der Geometrie) wohl ihren Nutzen haben. — Da der Vf. sich wenig um *höhere* Theorie bekümmert haben mag, so ist es ihm auch zu verzeihen, dass er das für *neu* ausgiebt, was er nicht in den Büchern gefunden hat, die ihm in die Hände gekommen seyn mögen; was dem *Mathematiker* möglich ist, davon hat er keinen hinreichenden Begriff.

Leipzig, b. Hinrichs: *Lehrbuch der reinen Arithmetik und Geometrie, besonders für den öffentlichen mathematischen Unterricht auf Gelehrten- und Bürgerschulen* u. s. w., von *Johann Gottlieb Schmidt*, d. W. Mag. und Mathematicus zu Pforta. 1803. VIII u. 381 S. gr. 8. Mit 8 Kpf. (1 Rthl. 16 gr.)

Auch unter dem Titel:

Lehrbuch der mathematischen Wissenschaften u. s. w. *Erster* Band, welcher die reine Arithmetik und Geometrie u. s. w. enthält.

Diess *Lehrbuch*, das der Vf. nicht nur für den *öffentlichen*, sondern auch für den *Privat-Unterricht* und zum Gebrauche der *Selbstbelehrung* bestimmt, handelt zuvörderst in der *Einleitung zu den Anfangsgründen der Mathematik* von der Einrichtung des mathematischen Vortrags, worauf Erklärung der Namen, Begriffe und Eintheilungen der Mathematik folgen. Alsdann wird in den *Anfangsgründen der reinen Arithmetik* die Lehre der gemeinen Species und die Brüche, Quadrat- und Kubikwurzel-Ausziehung, auch arithmetische und geometrische Progressional-Verhältnisse vorgetragen. Die *Anfangsgründe der Geometrie* beschäftigen sich mit Betrachtung der Punkte, Linien, Flächen und Körper überhaupt, so wie mit Erklärung der geraden und krummen Linien und dergleichen Flächen, Winkel, Kreise, Bogen und Chorden derselben, Drey-, Vier- und Viel-Ecke, regel- und unregelmässigen Körpern, besonders der prismatischen und pyramidalischen, würflichten und cylindrischen, der Kugeln und andern mehr, mit Anwendung der zu jedem geometrischen Gegenstande erforderlichen Grund- und Lehrsätze. Nicht allenthalben sind jedoch diese mit der gehörigen mathematischen Schärfe vorgetragen. Auch müssen wir bemerken, dass wir, ausser einer Menge *unrichtig* oder *höchst mangelhaft* erklärter Begriffe, eine Menge Gegenstände vermissen, die man in einem *Lehrbuche der Mathematik* schlechterdings erwartet, wie z. B. in der *Arithmetik* die Lehre von den Logarithmen, der Primzahlen, *Polygonalien*, der arithmetischen Potenzen und ihrer Summen (deren höhere und niedere Ordnung durch eine Summenformel schon *Wolf*, *Euler* und *Karsten* gelehrt hat; neuerer Lehrmethoden, wie die von *Grüson* und *Kästner*, nicht einmal zu gedenken); in der *Geometrie*, die Erklärung eyförmiger Linien, Flächen und Körper, wozu der Ober-Finanzbuchhalter *Obereit* im *Magazin für reine und angewandte Mathematik* von *Hindenburg* J. 1788. *erstes* St. S. 87—98. eine treffliche geometrische Construction geliefert hat. Ferner: wie zwischen zwey gegebenen Linien zwey mittlere geometrische Proportionallinien gefunden werden sollen; anderer Fälle nicht zu gedenken. Vielleicht nimmt der Vf. Gelegenheit, im folgenden Theile über die Natur und Eigenschaften der imaginären Grössen, nebst Erörterung der dabey vorkommenden Schwierigkeiten; ingleichen wie und unter welchen Umständen man die imaginären Grössen in analytischen Rechnungen einführen, ihren Gebrauch auf algebraische und transcendentalische Functionen erstrecken, und alles aus den nächsten mathematischen Quellen rechtfertigen könne, — ausführlich zu handeln. Alsdann empfehlen wir ihm aber Deutlichkeit und Bestimmtheit im Ausdrucke, woran es im vorliegenden *ersten* Bande sehr häufig mangelt, und wovon die Verdeutschung der mathematischen Disciplinen S. 21. 26. 27. u. a. O. m. die sprechendsten Beweise liefern.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 3. August 1804.

NATURGESCHICHTE.

PARIS: *Description des plantes nouvelles et peu connues, cultivées dans le jardin de J. M. Cels*, avec figures. Par *E. P. Ventenat*, de l'institut national. fol. 1800—1804. Livr. 1—7. mit 70 Kupfert.

Ein Institut, wie das, welches *J. M. Cels*, Cultivateur auf Mont-Rouge, eine gute halbe Meile von Paris errichtet hat, verdient die Aufmerksamkeit auch des auswärtigen Publicums. Die Privatgärten zu Blois, der Cliffortsche, Farnesische und der des Grafen Alexis Razumofsky bey Moscau wurden von reichen Eigenthümern angelegt; aber *Cels*, blosser Pächter eines Guts, hatte, ausser dem Mangel eines grossen Vermögens, besonders während der Revolution noch mit andern Schwierigkeiten zu kämpfen. Diese aber schreckten ihn so wenig ab, dass er vielmehr seine Sammlung zu einer der reichsten und vorzüglichsten von Europa gemacht hat. Er wollte vier seiner Söhne ganz für seine Lieblings-Anlage erziehn: der eine sollte die specielle Aufsicht führen, der andere zeichnen, der dritte beschreiben und der vierte den Briefwechsel führen. Aber das Vaterland raubte ihm seine Söhne bis auf Einen!.. Die ausgebreiteten Verbindungen, worin *Cels* mit England und mit mehrern reisenden Naturforschern, mit *Michaux*, *Desfontaines*, *Olivier* und *Bruguieres* stand, bereicherten seine Sammlung vorzüglich.

Hier unternimmt es nun sein Freund *Ventenat*, die merkwürdigsten Gewächse seiner Sammlung zu beschreiben. Dass die beygefügten Kupfer meisterhaft sind, lässt sich von dem Pinsel *Redouté's* und von dem Grabstichel *Sellier's* und *Plée's* erwarten. Man findet hier folgende neue, oder seltene Pflanzen: *Livr.* I. t. 1. *Mimosa botrycephala*, *inermis*, *petiolo basi glanduloso*, *pinnis 5jugis*, *foliolis 9—13jugis*, *floribus capitatis*, *capitulis racemosis*, aus Neu-Holland. t. 2. *Mimosa linifolia*, *fol. simplicibus lineari-lanceolatis sparsis*, *racemis axillaribus paniculatis longitudine foliorum*, eben daher. Auch schon in deutschen Gärten. t. 3. *Goodenia ovata*, schon öfter beschrieben und abgebildet. t. 4. *Robinia viscosa*, ebenfalls in deutschen Gärten nicht mehr selten. t. 5. *Gaultheria erecta*, *fol. ovatis mucronatis*, *caule erecto*, *floribus racemosis*; aus Peru. t. 6. *Antistrum repens*, *caule repente*, *foliolis ovato-oblongis argute serratis*, *lineatis glabriusculis*, eben daher. *Forsters A. anserinaefolium* hat zwar grosse Aehnlichkeit mit dieser neuen Art, unterscheidet sich aber sowohl durch den aufsteigenden Stamm, als durch die keilförmigen Blätter und die einblättrige Blumenkrone. t. 7. *Bossiaea heterophylla*, eine neue Gattung aus Botany-Bay, dem Begleiter *la Perouse's*, *Boissieu-Lamartinière*, zu Ehren genannt, gehört zur siebzehnten Classe, wo sie *Willdenow* auch schon N. 1342. aufgeführt hat. t. 8. *Embothrium alicifolium*, *caule fruticoso*, *fol. lanceolatis acuminatis glabris*, *floribus axillaribus fasciculatis*; aus Botany-Bay. t. 9. *Iris fimbriata*, *foliis scapo compresso multifloro vix brevioribus*, *pistillis fimbriatis*; aus China. t. 10. *Melaleuca hypericifolia*, auch von *Smith* in den *Transact. of the Linn. soc.* vol. III. beschrieben und von *Andrews botan. repos.* t. 200. abgebildet.

Livr. II. t. 11. *Redutea heterophylla*, eine neue Gattung aus der sechzehnten Classe, dem grossen Pflanzenmahler *Redouté* zu Ehren genannt. *Char. gener. Cal. duplex*, *exterior polyphyllus*, *interior 5partitus. Filamenta superne libera et ramosa. Stigmata 3. Caps. 3locularis*, *3valvis polysperma. Semina lanata. Receptacula tria*, *utraque latare seminifera.* Diese Gattung ist von *Hibiscus* durch die dreyfache Narbe und durch die dreyfächerige Kapsel, von *Gossypium* durch den äussern vielblättrigen Kelch und von *Cienfuegia* durch die vielsamigen Früchte unterschieden. Sie kommt aus St. Thomas, und ist ein Sommergewächs. t. 12. *Mimosa elliptica*, aus Portugal, schon von *Lamark* bestimmt. t. 13. *Cytisus proliferus Linn.*, aus Teneriffa. t. 14. *Scandix pinnatifida*, *involucris pinnatifidis*, *seminum rostro longissimo*, *foliis digitatis*, *laciniis multifidis*, von *Olivier* aus Persien mitgebracht. t. 15. *Rhododendron punctatum.* t. 16. *Centaurea prolifera*, *foliis bipinnatifidis*, *ramis proliferis*; von Rosette in Aegypten. (*V.* hätte doch *Forskål* nachschlagen müssen, wo er diese Pflanze unter dem Namen *C. acaulis* p. 152. schon gefunden hätte. *Gmelin* machte *C. sessilis* daraus; aber *Vahl* (*symbol. bot.* tom. II. p. 94.) beschrieb sie sehr richtig als *C. glomerata*. Den letztern Namen hat man ihr nach *Vahl* auch in deutschen Gärten gegeben.) t. 17. *Crotalaria semperflorens*, *caulibus suffruticosis*, *fol. simplicibus ovalibus emarginatis mucronatis*, *stipulis lunatis amplexicaulibus*; aus Indien. Mit *Cr. verrucosa* und *retusa* verwandt. t. 18. *Campanula tomentosa Lam.* t. 19. *Lunaria suffruticosa*, *tomentosa*, *foliis integerrimis lanceolatis*, *inferioribus obtusis*, *superioribus acutis*, *siliculis obovatis*; aus Persien. t. 20. *Mimosa distachya*, *inermis*, *petiolis basi interque duas supremas pinnulas glandulosis*, *racemis geminis axillaribus*, *leguminibus articulatis planis.* Aus Neu-Holland, mit *M. Julibriscin* sehr nahe verwandt, und schwerlich von ihr verschieden.

Livr. II. t. 21. *Oliveria decumbens*, eine neue Gattung von Dolden-Pflanzen, die von *Olivier* bey Bagdad gefunden worden und ihm zu Ehren genannt ist. *Char. gen. Involucr. et Involucella polyphylla, foliolis 3fidis. Petala 2partita. Semina subovata hirsuta, dorso 5nervia. Cal. 2dentatus. Umbellae pauciradiatae: umbellulae simplices.* t. 22. *Illicium parviflorum, petalis definitis ovato-subrotundis (melleis).* Diese neue Art ist von *Bartram* und *Michaux* in Florida gefunden, und unterscheidet sich von den beiden andern durch die Form und bestimmte Anzahl der Kronenblätter. Die Früchte können eben so wie die von *Ill. anisatum* gebraucht werden. t. 23. *Agyneia impubes.* t. 24. *Tradescantia rosea erecta, foliis gramineis, umbellis terminalibus paucifloris, involucro diphyllo longioribus.* Durch den letztern Umstand unterscheidet sie sich besonders von *Tr. virginica*, mit welcher sie sonst sehr verwandt ist. t. 25. *Buphthalmum flosculosum, calycibus obtuse foliosis, fol. alternis spathulatis tomentosis, floribus flosculosis.* Von *Olivier* bey Bagdad gefunden. t. 26. *Allium fragrans, scapo teretri, foliis linearibus carinatis obtusis contortis, staminibus planis.* Von *A. odorum* wohl zu unterscheiden, aber mit *A. gracile* sehr nahe verwandt. t. 27. *Celsia lanceolata, subtomentosa, foliis lanceolatis, floribus axillaribus solitariis.* Von *Olivier* und *Bruguières* am Euphrat gefunden. t. 28. *Rosa bracteata.* t. 29. *Plantago vaginata, fol. ovato-lanceolatis denticulatis nervosis, caule fruticoso simplici vaginato, spicis teretibus longissime pedunculatis.* Von *Broussonet* aus Nordafrika mitgebracht. t. 30. *Caladium bicolor* ist *Arum bicolor* unserer Gärten. Der Vf. giebt dem *Caladium* folgenden *Char. gen. Spadix apice staminifer, medio glandulosus, basi germina ferens. Antherae sessiles, in spiram densam dispositae, peltatae, sub pelta sulcatae, sulcis pollinem concatenatum emittentes. Glandulae multiplici serie spadici adnatae, obtusae, ad ambitum sulcatae. Germina sessilia, numerosa subrotunda depressa.* Er rechnet dahin das *Arum sagittaefolium, esculentum, ovatum, seguinum, arborescens, auritum, helleborifolium* und *hort. malabar.* vol. XI. t. 22., welches er *Cal. nymphaeaefolium* nennt.

Livr. IV. t. 31. *Chironia decussata, fruticosa, subtomentosa, foliis confertis decussatis oblongis obtusis, calycibus globosis quinquepartitis.* Mit *Ch. frutescens* verwandt. Vom Kap. t. 32. *Ononis vaginalis Vahl.* t. 33. *Aster sericeus, herbaceus integrifolius, caule procumbente, fol. ovato-lanceolatis sericeis, ramis unifloris.* Von *Michaux* am Missisippi gefunden. t. 34. *Arenaria montana Linn.*, wohl zu unterscheiden von *A. montana Allion.* t. 35. *Rosa diversifolia, germinibus ovali-oblongis glabriusculis, foliolis calycinis ciliatis, caule petiolisque aculeatis, stipulis ciliatis, foliis ternatis pinnatisque ovatis dupliciter serratis, subtus glaucis.* Aus China. Scheint *Rosa chinensis Jacqu.* zu seyn. t. 36. *Tagetes papposa, caule paniculato, foliis subbipinnatis, calycibus octopartitis, seminibus papposis.* Von *Michaux* aus Nordamerika mitgebracht. t. 37. *Lithospermum decumbens, calloso hispidum, fol. lanceolatis, calycibus basi pentagonis, seminibus tuberculatis, caule herbaceo.* Aus der Gegend von Bagdad. t. 38. *Statice fasciculata, scapo simplici capitato, caule fruticoso, superne foliosο, foliis fasciculatis linearibus canaliculatis recurvis.* Ist von *Grisley* schon als *Statice s. Carophyllus marinus fruticans flore albo*, aus *Vaillant's* Herbarium angeführt. Das Vaterland ist Portugal. t. 39. *Dianthus monadelphus, floribus solitariis, squamis calycinis quaternis lanceolatis acuminatis patulis, tubo brevioribus, petalis crenatis, staminibus monadelphis.* Von *Bruguières* bey Haleb gefunden. t. 40. *Dalea purpurea, fol. confertis ternatis pinnatisque, foliolis linearibus, floribus spicatis pentandris.* Ist *Petalostemon violaceus Michaux flor. boreali-americ.* vol. II. p. 50. t. 37. f. 2. und von *Dalea* wohl zu unterscheiden.

Livr. V. t. 41. *Aralia hispida, caule suffruticoso petiolisque hispidis, foliis decompositis,* von *Michaux* an der Hudsonsbay gefunden. t. 42. *Primula auriculata, Lam. Pr. longifolia Curtis bot. mag.* t. 392. t. 43. *Chrysanthemum praealtum, Leucanthemum, foliis pinnatis, foliolis ovato-lanceolatis pinnatifidis, laciniis obtuse dentatis, caule multifloro.* Mit *Chrys. corymbosum* sehr nahe verwandt. t. 44. *Dracocephalum variegatum, spicis brevibus tetragonis, fol. ovali-oblongis superne denticulatis.* Ward von *Walter* als *Prasium* aufgeführt und von *Michaux* als Abart von *Dr. virginianum* angesehn. t. 45. *Hypericum dolabriforme fol. lineari-lanceolatis, calyce inaequali, petalis dolabriformibus.* Von *Michaux* in Kentucky gefunden. Scheint *H. fasciculatum Mich. flor. bor. americ.* vol. II. p. 80. zu seyn. t. 46. *Ruellia varians* ist *Eranthem. pulchellum Andrews bot. repos.* t. 88. *Ventenat* fand vier, oft fünf, auch sechs Antheren. Daher rechnet er diese Pflanze hierher. t. 47. *Citharexylon pentandrum, ramis obtuse tetragonis, fol. ovato-oblongis subtus pubescentibus, calycibus dentatis, floribus bracteatis pentandris.* Aus Porto-Rico. Der Vf. nimmt von dieser Art einen neuen Beweis für die Vorzüge einer natürlichen Methode her, weil man nach dem künstlichen System hieraus eine neue Gattung machen müsste. t. 48. *Ixia filiformis, fol. ensiformibus acuminatis, scapo filiformi erecto, spica nutante, laciniis calycinis tubo longioribus,* mit *I. incarnata Jacqu.* äusserst nahe verwandt. t. 49. *Antirrhinum canadense.* Da die Abbildung in *Abbot's lepidopterous insects of Georgia* vol. I. t. 8. so selten ist, so ist diese sehr schätzenswerth. Der Vf. scheint aber dieses frühere Kupfer nicht zu kennen. t. 50. *Salvia acuminata* ist *Salv. angustifolia Mich. flor. bor. amer.* vol. II. p. 15. und *S. mexicana Walt. flor. Carol.* p. 65.

Livr. VI. t. 51. *Bejaria racemosa.* Der Vf. schreibt *Bejaria*, nicht *Besaria*, weil *Bejar*, Prof. in Cadiz, ein genauer Freund von *Mutis*, es ist, nach welchem *Linné* diese Pflanze genannt hat. *Michaux* hat dieselbe Art als *Besaria paniculata flor. bor. amer.* vol. I. p. 280. t. 26. abgebildet. t. 52. *Phyteuma pinnata Linn.* t. 53. *Verbena stricta* ist *V. rigens Mich. flor. bor. amer.* vol. II. p. 14. t. 54. *Achillea imbricata, foliis teretibus sexfariam tuberculatis, pedunculis elongatis unifloris.* Aus der Levante. Kommt einigermassen mit *A. santolina* überein. t. 55. *Jasminum glaucum.* t. 56. *Podaliria australis* (hätte wohl

wohl wegbleiben können). t. 57. *Lotus Gebelia, leguminibus rectis cylindricis mucronatis, caulibus decumbentibus glabris, pedunculis paucifloris, bracteis triphyllis.* Bey Aleppo von *Olivier* gefunden. t. 58. *Hypericum triplinerve, fol. linearibus patentissimis triplinerviis, floribus racemoso-paniculatis, calycibus petalisque serrato glandulosis, stylis* 3. Von *Michaux* am Ohio gefunden, aber in seiner *Flor* findet es sich nicht. t. 59. *Salvia compressa, fol. ovali-oblongis crenatis rugosis, verticillis summis sterilibus, calycibus fructiferis coloratis compressis.* Am Euphrat gefunden, mit *S. spinosa* und *argentea* verwandt. t. 60. *Andromeda cassinefolia* ist *A. speciosa Mich.* vol. I. p. 256.

Livr. VII. t. 61. *Chaptalia tomentosa*, eine neue Gattung zur vierten Ordnung der neunzehnten Classe gehörig und dem Minister *Chaptal* zu Ehren genannt. Diese Schmeicheley können wir nicht billigen. (*Nomina generica non abutenda sunt ad sanctorum hominumve in alia arte illustrium favorem captandum aut memoriam conservandam. Unicum Botanicorum praemium, hinc non abutendum est. Linn.*) Diese *Chaptalia* hat folgenden *Char. gen. Rec. nudum. Papp. capillaris. Flores radiati, flosculis radialibus, in duplici serie difformibus, femineis, flosculis disci masculis bilabiatis.* Sie wächst bey Charlestown in Carolina, und ist *Tussilago integrifolia Mich. Perdicium semiflosculare Walt.* t. 62. *Casuarina distyla, dioica, ramulis erectis, strobilorum squamis ciliatis, vaginis septemfidis, ovariis distylis, fructibus ovatis.* Aus Neu-Holland. t. 63. *Asperula brevifolia, fol. quaternis brevissimis, superioribus oppositis, caule decumbente, floribus quadrifidis, axillaribus solitariis, terminalibus fasciculatis.* Aus Caramanien. t. 64. *Erucaria aleppica* ist *Cordylocarpus laevigata Willd.* Der Vf. behält aber den ältern Namen von *Gärtner* bey. Ihm scheint *Brassica Tournefortii* auch hierher zu gehören. t. 65. *Polygonum polygamum, frutescens, caule ramosissimo, foliis spathulatis, laciniis calycinis obovatis patentibus, ocreis integris.* Aus Nordamerika. t. 66. *Nepeta longiflora, cymis remotis pedunculatis unilateralibus paucifloris, fol. subsessilibus cordato-ovatis rugosis, corollae tubo longissimo.* Aus Persien. t. 67. *Rosa kamtschatica, germinibus subglobosis pedunculisque glabris, caule aculeatissimo hirsuto, petiolis subinermibus, foliolis obovatis.* t. 68. *Hypericum heterophyllum, floribus trigynis, caule fruticoso, foliis caulinis rameisque lineari-lanceolatis, ramulorum ovatis brevissimis.* Artige Knospen, deren Schuppen wie Dachziegel übereinander liegen, zeichnen diese persische Art sogleich aus. t. 69. *Metrosideros Lophanthus, fol. sparsis lanceolatis utrinque attenuatis mucronatis, floribus terminalibus dense spicatis pubescentibus.* Aus Neu-Holland. t. 70. *Metrosideros salignus Smith.*

Coburg u. Leipzig, b. Sinner: *Geschichte der merkwürdigsten Naturbegebenheiten auf unserer Erde* von Christi Geburt bis auf gegenwärtige Zeiten, von *J. Chr. Cantor*, ehemal. Benedictiner zu Banz. *Erster* Band. 448 S. *Zweyter* Band. 447 S. 8. (2 Rthlr.)

Rec. verkennt den Fleifs nicht, welchen der Vf. bey Verfertigung des *zweyten* Bandes angewandt hat, um zum Theil aus ähnlichen Sammlungen, zum Theil aber auch aus Quellen ausführliche Nachrichten von den merkwürdigsten Naturbegebenheiten zu sammeln. Dieser Band kann dem Naturforscher in mancher Rücksicht wichtig werden. Er zeigt aber zugleich, dass der Vf. seinen Zweck nicht erreicht hat, die jetzige Gestalt und Beschaffenheit der Erde aus solchen Begebenheiten zu erläutern. Sie sind viel zu unbedeutend, um darauf irgend einen beträchtlichen Einfluss geäussert zu haben, und weit mehr als jene Zufälle wirkte die unaufhörlich fortschreitende Cultur, deren Wirkungen aber schwer zu entwickeln sind. Der *erste* Theil enthält eine geologische Untersuchung über die Veränderungen des Erdbodens, womit Rec. nicht zufrieden seyn kann. Was der Vf. von der Entstehung und Bildung der Erde, den Bergen, Vulkanen, Erdbränden und einigen meteorologischen Erscheinungen sagt, ist zwar aus manchen Schriften mit vieler Belesenheit zusammengetragen, aber man vermisst überall ein genaues Studium der wichtigsten Schriften über diese Gegenstände. Die Verhandlungen über die Geognosie, über den Ursprung der Vulkane, des Basalts u. s. w. sind dem Vf. entweder unbekannt oder doch nicht genau genug bekannt. Uebrigens sind aber seine Urtheile oft so bestimmt und richtig, dass man den Mangel an positiven Kenntnissen in den Wissenschaften bedauern muss, welche zur richtigen Beurtheilung der Gegenstände dieser Art durchaus nöthig sind.

ERDBESCHREIBUNG.

Frankfurt a. M., b. Jäger: *Catalogue des Cartes géographiques et hydrographiques, Plans etc., qui se trouvent dans le magazin de la librairie de Jäger à Francfort sur le Mein.* 1803. 128 S. 8. (8 gr.)

Der nämliche Titel ist auch deutsch zur Seite gestellt, aber alle in dem Verzeichnisse selbst angebrachten Bemerkungen sind in französischer Sprache niedergeschrieben. Die Jägerische Handlung liefert dadurch einen systematischen, im Ganzen gut gerathenen, Catalog ihres reichhaltigen Lagers von eigenen Verlagsartikeln, unter welchen die grosse aus 81 Blatt bestehende Karte von Deutschland die Hauptsache ausmacht; dann aber auch von andern einheimischen und ausländischen Blättern. Der Vf. hält sich bey der Ausfertigung nicht an die üble, in *Bremers* ähnlichem Verzeichnisse beobachtete, Methode, wo die Rubriken englische, französische, deutsche u. s. w. Karten zur Grundlage angenommen sind, so dass der Liebhaber, welcher z. B. die von den Niederlanden vorräthigen Blätter übersehen will, erst aus allen Nationen, welche Karten verfertigt haben, zusammenstellen muss; sondern er lässt die Atlasse und allgemeinen

nen Karten vorausgehen, und ordnet dann unter die Rubrik der einzelnen Länder die bey ihm sich vorfindenden Karten der verschiedenen Vff. aus allen Gegenden; kurz, er hält sich an die nämliche Methode, welche zur Bequemlichkeit der Leser schon das Industrie-Comptoir zu Weimar, Levrault in Strasburg und Schropp in Berlin gewählt haben. Der Vorrath von grossen und seltenen Karten ist bedeutend; es finden sich z. B. in dem Verzeichnisse *Arrowsmiths* beide Erdkarten, die in 8 und die in 6 Blatt, der grosse, und wegen vieler einzelner Blätter seltene *Bläuische* Atlas von 400 Karten, der grosse *Cassinische* Atlas von Frankreich, aber nur 181 statt 183 Blatt, die Niederlande von *Ferrari* in 25 Blatt, die Schweiz von *Weiss*, Italien u. s. w. von *Bacler d'Albe* in 54 Blatt, Böhmen von *Müller*, Polen von *Zannoni* 24 Blatt, die Gegend zwischen dem Necker und Mayn von *Haas* 18 Blatt, die seltene Meyerische Karte von Schleswig und Holstein in 40 Blatt, des Gr. von Schmettau grosse Karte von Mecklenburg-Schwerin in 16 Blatt und von Strelitz in 9 Blatt u. s. w. Ueberdiess versichert die Handlung schnelle und billige Bedienung bey der Bestellung von Karten, die sie nicht auf dem Lager hat. — Aber bey allen dem zeigen sich doch beym ersten Anblick Spuren kleinlicher Kunstgriffe, die sich ein gewissenhafter Handelsmann nicht erlauben sollte. Denn erstlich sind durchgängig die Jahrzahlen der Karten weggelassen; so dass der Unerfahrne häufig betrogen werden kann, und selbst der Kenner bey wiederholten Auflagen des nämlichen Blatts in Ungewissheit über die ältere oder neuere bleibt; auch fehlt gewöhnlich die Anzeige des Verlegers. Dann finden sich wichtige Karten in dem Verzeichnisse unvollständig und ohne die beygefügte Bemerkung, dass sie defect sind; so ist Tyrol von *Anich* hier mit 21 Bl. angesetzt, der Atlas enthält aber 24 Bl.; Sachsen von *Schenk* steht hier mit 44 Bl., da es doch 70 seyn sollten, und da die Karte gedoppelt (unter den Rubriken Atlas und Sachsen) vorkommt, so vergisst sich der Verfertiger und bestimmt den Preis das eine Mal auf 22 fl., das andre Mal auf 30 fl.; England von *Carry* steht hier mit 48 Bl., es müssen aber 81 seyn. Ferner findet man bey Karten, bey welchen weniger genaue Kenntniss vermuthet wird, übertriebene Preise. So kostet z. B. die vollständige Karte von *Carry* nicht volle 36 fl., hier aber wird die defecte für 44 fl. ausgeboten; *Beauforts* Karte von Ireland in 2 Bl. kostet in Deutschland 9 fl., die Jägerische Handlung verkauft sie für 16 fl.; *Kindermanns* Karte von Innerösterreich kostet gegen 15 fl. hier aber 27 fl. Diese Umstände erregen keine grossen Erwartungen von der versprochenen billigen Bedienung; noch weniger aber lässt sich diese bey den vielen Karten vermuthen, die ohne Preise aufgeführt werden.

---

1) Ulm, b. Stettin: *Geographisch, statistisch-topographisches Lexicon von Bayern*, oder vollständige alphabetische Beschreibung aller im ganzen Bayerschen (Bayrischen) Kreis liegenden Städte, Klöster, Höfe, Berge, Thäler, Flüsse, Seen, merkwürdiger Gegenden u. s. w. mit genauer Anzeige von deren Ursprung, ehemaligen und jetzigen Besitzern, Lage, Anzahl und Nahrung der Einwohner, Manufacturen, Fabriken, Viehstand, merkwürdigen Gebäuden, neuen Anstalten, vornehmsten Merkwürdigkeiten u. s. w. *Dritter* und *letzter* Band. Nebst einer Karte von Bayern. 1797. 22 Bog. gr. 8.

2) Ebendas.: *Zusätze und Berichtigungen zu dem geographisch-statistisch-topographischen Lexicon von Bayern.* 1802. 6½ Bog. gr. 8.

Nr. 1. rührt, dem gelehrten Deutschland zu Folge, von Hn. *Joh. Wolfgang Melchinger*, Schullehrer zu Nagold im Wirtembergischen, her. Dass er *kein gedankenloser Compilator* sey, und dass ihm *nicht bloss* gedruckte, sondern auch *handschriftliche Hülfsmittel* zu Gebote standen, weiss man *schon aus den beiden* ersten Bänden. Der *dritte*, der von *S* bis *Z reicht*, enthält, unter andern sorgfältig behandelten Artikeln, *Salzburg* (über 7 Bogen), *Starenberg*, *Straubingen*, *Sulzbach*, *Sulzbürg*, *Traunstein*, *Warmen*, *Steinach* (wo von den sogenannten Paterlhütten, die sich mit Verfertigung gläserner Knöpfe, Paterl d. h. Kugeln zu Paternostern u. dgl. beschäftigen, wie auch von den dortigen 4 Drahtmühlen, Nachricht gegeben wird), *Würmsee*. Angehängt sind diesem Bande zwey Register, eins über Provinzial- und andere Wörter, welche theils in einzelnen Gegenden Bayerns, theils im ganzen Bayrischem Kreise gewöhnlich sind, und einiger Erläuterung bedürfen (das von Hn. *Nicolai* im 6ten Bande seiner Reisebeschreibung mitgetheilte Verzeichniss einiger Bayrischen Provinzialwörter ist hierbey benutzt, aber sehr vermehrt), das andere über merkwürdige Personen und Sachen.

Nr. 2. hat laut Unterschrift der Vorrede den Hn. Justizrath und Polizeydirector *Höck* in Schwabach zum Vf., und ist hauptsächlich aus den neuern statistischen Werken der Hnn. *v. Aretin*, *Hazzi*, *Hübner*, *Vierthaler* u. a. erwachsen. Die merkwürdigsten Artikel dürften seyn: *Abbtenau*, *Bayern*, *Floss* (Amt), *Golling*, *Hallein*, *Laufen*, *Mattsee*, *Mühldorf*, *Neumarkt*, *Passau*, *Schrobenhausen*, mit dem dabey befindlichen Donaumoos, woraus in der neuern Zeit ein herrlich cultivirtes Land geschaffen wurde, und *Waldsassen*.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 4. August 1804.

GESCHICHTE.

St. Petersburg: *Histoire primitive des Peuples de la Russie, avec une exposition complete de toutes les notions, locales, nationales et traditionelles, nécessaires à l'intelligence du quatrième livre d'Hérodote*, par le Comte *Jean Potocki*. 1802. 230 S. 4.

Das vorliegende Werk ist in mehr als einer Rückficht merkwürdig; einmal weil es doch immer noch eine feltne Erfcheinung ist, einen Mann von dem Range und in den Verhältniffen des fchon durch feine *Fragmens hist. et geographiques — Periple du Pont Euxin — Essais sur les Slaves* bekannten Vfs. fich mit historifchen Unterfuchungen befchäftigen zu fehen; zweytens wegen der eigenthümlichen Behandlung des Gegenftandes, und drittens wegen der geringen Anzahl von Exemplaren, die von diefem Werke gedruckt ist, da der Vf. überhaupt nur hundert davon hat abziehen laffen, die er felbst gröfstentheils in St. Petersburg vertheilt hat, und von denen nur fehr wenige über die Gränze des ruffifchen Reichs gekommen find. Diefe Rückficht der Seltenheit bestimmt auch allein den Gefichtspunkt, aus welchem Rec. die Anzeige diefes Werks unternimmt. Da das Buch felbst fehr wenigen Gefchichtsforfchern in die Hände kommen wird, und folglich eine genauere Prüfung der hier aufgestellten Hypothefen weniger nothwendig ist, fo begnügt er fich, den Lefern der A. L. Z. eine blofs historifche Kenntnifs diefes Buchs zu geben, an welchem der Vf., wie er einigemal in demfelben anführt, *zwanzig* Jahre gearbeitet hat. „*L'ouvrage*, heifst es in der Zueignung an den Kaifer Alexander, *dont Votre Majesté Impériale daigne agréer la dédicace est le refultat de vingt ans de recherches et de voyages. Un sujet si longtems médité est pour un écrivain un titre dont il ose se vanter et qui justifie son hommage*", und in den *Notions préliminaires*: „*il est le complément de tout ce que j'avois fait paroître jusques à présent sous les titres d'essais, fragmens, Peryple*" etc. — *Erstes* Kap. *Aufzählung der Völker, welche gegenwärtig Europa und Asien bewohnen, nach ihren Sprachen. Erste Klasse. Orientalische oder Semitische*, bey denen die Mehrheit der ersten zehn Zahlwörter Aehnlichkeit mit den arabifchen hat. Malthefer, Araber, Syrer, Affyrer, Inden. 2. *Europäische oder Japhetische*, bey welchen die Zahlwörter denen des Samfkrit am meisten gleichen. Alle Europäer, ausgenommen die Türken und Ungarn. Die nördlichen Inder, Perfer, Bucharen, Kurden, Offeten, Talifchan; diefe letztern find Abkömmlinge der alten Kadufier oder Berg-Meder, die in der Genefis *Madai* heifsen. 3. *Armenische oder Mosfoch.* 4. *Iberische oder Thobel.* Georgier, Kartaliner, Kaketier, Imereten. 5. *Kaukasische.* Lesgier, Mifchgier, Circaffier, Abaffen. 6. *Tschuden oder Finnen.* Karelier, Esthen, Lappen, Seiranen, Permier, Morduanen, Ostiaken, Tfcheremiffen, Tfchuwafchen, Wogulen, Wotjaken und Ungarn. 7. *Samojeden.* 8. *Türken.* 9. *Mungalen.* Mungalen, Eleut, Buräten. 10. *Mantschu.* 11. *Dschukaschiren*, die fonst zu den Tungufen gerechnet wurden, aber nach Pallas und Billings davon abgefondert werden müffen. 12. *Arincier.* 13. *Koriaken.* 14. *Kamtschadalen.* 15. *Serer.* Völker mit platten Gefichtern und einfylbiger Sprache, Bewohner von Thibet, China, Cochinchina und Tonkin. 16. *Malaien.* 17. *Bomanen.* Völker von Siam, Ava und Pegu. 18. *Hindus.* — *Zweytes* Kap. *Origines Slaves.* Die Slaven find die *Riphat* der Genefis, die *Hyperboreer* Homer's, Hefiod's und Herodot's, die *Veneter* des Plinius, *Riphaces* bey Mela, *Venedes* bey Tacitus, *Arimpheer* bey Ammianus Marcellinus, *Venetes*, *Vinides*, *Slaves* und *Antes* bey Jornandes. Aehnlichkeit der celtifchen und flavifchen Sprachen. Beweis aus Polybius, Solinus, Strabo, Tacitus, Mela, Plinius u. a., dafs die Heneter am adriatifchen Meere eine paphlagonifche Kolonie waren. (Hier, fo wie in dem ganzen Werke, wird bey den häufig vorkommenden Stellen der Alten fast nie das Original und auch von der franzöfifchen Ueberfetzung felten der Vf. angeführt.) Beweis, dafs die Gomeren oder Celten einen Zweig hatten, welcher *Riphat* hiefs, dafs diefer fich wieder in zwey Aeste theilte, wovon der eine in Paphlagonien blieb, und der andere an die Ostfee zog; dafs eine Kolonie paphlagonifcher Riphat fich an dem adriatifchen Meere niederliefs und die Verbindung mit den nördlichen unterhielt. Diefe Veneter des adriatifchen Meers verwandelten fich nach und nach in Römer, die Paphlagonier in Kappadocier. Die nördlichen Veneter wurden Slaven. — *Drittes* Kap. *Origines Lithuaniennes ou Celto-Scythiques.* Gomer find Celten, welche auch unter den Namen *Kimrack*, *Kimri*, *Kimeriöi*, *Keltes*, *Galates*, *Gaulois*, *Oali*, *Wals*, *Walandar*, *Welsch*, *Wlochy*, *Wolochy*, vorkommen. (Neue Ableitung des Ausdrucks *Kauderwelsch* S. 49. *Le Gaulois que l'on parle aux gorges des Alpes (ad Cautes) est appellé par les Allemands Cauter-Welsch.*) Die Litthauer stammen von den Celto-Scythen ab, die Germanen nannten fie Est-Wohner, daraus machten die Römer Estivones und Esti. Die lettifche Sprache gleiche noch jetzt der galifchen, lateinifchen und griechifchen. S. 53. heifst es: *Les Lithuaniens sont des Celtes de*

de Scythie, ils sont donc des Celto-Scythes. Il semble donc qu'on doive regarder comme un ouvrage absolument nul, le mémoire d'ailleurs savant qui a paru à Gottingue sous le titre de, de Sarmatica Lithuanorum Origine. — *Viertes* Kap. *Origines Gètes ou Valaches.* Die *Thyras* der Genesis sind die *Thyri-Geten*, Bewohner des Thyras oder Dniesters, die in der Folge *Dacier* genannt, in römische Legionen verwandelt wurden und die heutigen *Walachen* sind. — *Fünftes* Kap. *Origines Sarmates.* Die *Magog* der Genesis sind die *Madjougen* der Araber, die *Majotai* der Griechen, die *Maeotae* der Lateiner, die *Galactophagen* Homer's, die *Massageten* Herodot's; die *Jazmaten*, die *Sarmaten*, die am Kaukasus noch unter dem Namen *Osseten* wohnen. Der Name der Amazonen, bey Herodot *Ayor-Pata*, kommt von *Aior*, *Air*, *Er* (im Scythischen und noch jetzt im Tatarischen: der Mann) und *Pata*, tödten. Eine Stelle des Strabo, in welcher die *Roxolaner* vorkommen, giebt dem Vf. Veranlassung zu folgender Ableitung: *Ces Roxolans d'origine presque germanique sont appellés Russiatz par le Geographe Arménien. Ils ont fini sur le Niemen, un des bras de ce fleuve en a pris le nom de Rusna, et le Niemen peut avoir tiré son nom die Niemcy* (bekanntlich die Benennung der Deutschen in der russischen Sprache), *ce qui conviendrait assez bien à un peuple d'origine germanique, comme le dit Strabon. Ces Russiatz du Niemen ont été gouverné par des Varags ou Princes Normands de Suède, d'une race rapprochée de celle des Germains, les Finois appellent encore aujourd'hui les Suedois Roxolans, ou comme ils le prononcent Rouzalein. C'est à ces Varags Russes, que se sont addressé les Slaves de Nowogorod, pour avoir des Princes, qui les gouvernassent. Les Varags Russes ont passé la mer et sont allé chercher Rurik en Suède, et une partie des dits Russes est allé s'établir près de Nowogorod, dans ce que l'on appelle aujourd'hui Starai Rus. Mais cet établissement n'a pas été de longue durée. La plupart des Walags Russes s'embarquerent avec Oskold et Dir, et prirent Kiow, où ils firent un nouvel établissement. C'est alors que les Grecs de Constantinople firent des traités avec eux. Ils les appellerent Ros, et leurs souverains Princes de Ros.* Als die Griechen die Ufer des Thyras und Borysthenes kennen lernten, fanden sie daselbst *Geten* und *Tyregeten*. Sie nannten sie *Thyssageten* oder bewegliche, und *Massageten* oder entfernte Geten. Die Massageten waren damals in zwey Theile getheilt, von denen der ansehnlichste sich nach dem Osten des kaspischen Meers gewendet hatte, der kleinere blieb zwischen dem Don und der Wolga, und wurde *Gynaico-cratumenes* (von Weibern beherrscht) und *Sauromates* (Eydechsaugen) genannt. Um das Jahr 42. vor Christo zog ein Tanjaou der Hunnen, genannt Tschi-Tschi-Khan, in das Land der Alanen. Um diese Zeit erscheinen in Europa Alano-Gothen. — Beweis, dass die *Osseten* am Kaukasus medischen Ursprungs sind. Sie sagen selbst, dass sie vom Don gekommen sind, sprechen einen medischen Dialect, und nennen sich *Ir* oder *Iron*, und ihr Land *Ironistan*. *Iron* ist aber der gegenwärtige Name von Medien, und *Iranion* der heutigen Medier, und Herodot sagt, die Medier haben in alten Zeiten *Arianoi* geheissen. — *Sechstes* Kap. *Origines Tschoudes.* Als die Griechen mitten in dem alten Scythien die Stadt Olbia erbauten, verliessen die Skuthen oder Tschuden (wie die Russen die Finnen jetzt nennen) jene Gegend, und liessen sich am Dniester nieder. Der Vf. sagt, die Griechen hätten sie *Borysthenites*, sie selbst sich aber *Olbiopolites* genannt, und giebt davon den sonderbaren, negativen Grund an, *parce qu'ils avoient été chassés de la contrée, où les Grecs avoient bati Olbia.* Andere setzten sich an dem Don, und erbauten dort die Stadt *Gelonos* unter den *Budiern*, die röthliche Haare und weisse Augen, wie die heutigen Finnen, hatten. Es ist dem Vf. sehr wahrscheinlich, dass die heutigen *Susdaler*, deren Sprache noch viel Griechisches hat, von ihnen abstammen. — *Siebentes* Kap. *Origines Tartares.* Der Vf. sagt von diesem Theile seiner Arbeit mit völligem Zutrauen zu derselben: *C'est avec une parfaite confiance que j'entre dans cette carrière, appuyé d'un coté sur mes propres observations, et de l'autre sur les immenses recherches de l'immortel de Guignes, qui est parvenu par la voye des historiens Chinois et Arabes aux mêmes resultats où je conduirai mes lecteurs par l'érudition Grecque et Latine.* Die Folge der Schlüsse des Vfs. ist diese: *Die erste* historische Erwähnung der Scythen findet man in dem Namen einer Stadt von Palästina, welche die Griechen *Scythopolis* und die Hebräer *Beth-Saan* nannten, von *Beth*, Haus, Wohnung, und *Saan* oder *Sagian*, dem Plural des Namens eines Volks, das die Mönche des 13ten Jahrhunderts *Sayes* nennen, woher noch jetzt ein Tataren-Stamm (der Vf. schreibt immer *Tartares*) *Saiancy* heisst. Zum zweytenmale findet man die Tataren erwähnt im 22sten Jahrh. vor Christo, wo sie einen Einfall in Medien machten, welches damals Nodar beherrschte. Ninus vertrieb die Tataren aus Asien; sie kehrten nun in ihr Land zurück und verheerten China, wo sie unter dem Namen *Hunnen* um diese Zeit vorkommen. Es *scheint*, dass sie im 18ten Jahrh. v. Chr. wieder in Medien vorrückten. *En effet nous voyons dans les 70 un certain Targal qualifié de Roi des nations, qui pourroit bien être le Targitaus qu'Hérodote place vaguement mille ans avant Darius.* Im 8ten Jahrh. v. Chr. besuchten die Griechen den Pontus Euxinus, und nannten das ihn umgebende Land *Skuthia*, und folglich die Tataren, die sich 100 Jahre später dort niederliessen, *Skuth*, weil sie *Skuthien* bewohnten. Im 8ten Jahrh. findet man die Scythen von Turkestan unter ihrem wahren Namen *Sakes*. Nach dem Tode ihrer Königin Zarine wurden sie von den Massageten überfallen; die *Sakes Skolotes* verliessen daher ihr Land und zogen nach dem Occident. Die ältesten turco-tatarischen Scythen, welche vorkommen, sind die *Hippomolgi* oder Pferdemelker, bey Homer, die auch *Hamaxobii* heissen. Sie selbst nannten sich *Kangly*, von dem Lärmen, den ihre Karren machten, wovon sie die Griechen *Patzinaces* (von πατασσω, ich lärme) nannten, woraus die Russen *Peczenegi* und die Polen *Pieczyngi* gemacht haben. Sie existiren noch unter dem

dem Namen *Kangly*, und machen mit den *Kumanen* das Volk der *Nogaier* aus. Die zweyten turco-tatarischen Scythen sind 600 J. v. Chr. nach Rufsland gekommen. Sie werden von Herodot *Katiares*, bey Strabo *Basilier*, bey Procop *Chazires* und *Catisses*, bey Jornandes *Agazires*, bey Moyses von Khorene *Chazares* und *Barsilienses*, bey Theophanes *Khozares* und *Bersalienses*, bey Constantin Porphyrogenet *Gazares*, bey Nestor *Khozary*, bey den Orientalern *Kedgiar*, und noch jetzt am Kaukasus *Kedgiar* und *Borszolu* genannt. Die dritten Scythen vom turco-tatarischen Stamme kommen bey Strabo unter dem Namen *Aorsen* (Geräuschlose) vor, weil sie nicht mit Wagen, wie die Hamaxobier, sondern mit Kamelen reisen. Diese *Aorsen* sind die *Ousioun* der Chineser, die *Uz* oder *Ghoz* der Araber, die *Torki* des Nestor, die schwarzen *Cumaner* der ungarischen Schriftsteller. Sie kennen noch ihren alten Namen *Uz*, woraus sie *Uzbeg* gemacht haben. Die vierten Scythen, die nach dem europäischen Rufsland gekommen sind, waren den alten Geographen unter dem Namen *Coamanen* bekannt. Sie selbst nannten sich *Kipczaks*. Sie erschienen in Europa erst gegen das J. 1000. Die Russen und Polen nannten sie *Polowce*, die Griechen *Cumanier*. Sie vermischten sich mit den *Patzinazen* unter dem Namen *Nogaier*. Eine Horde, die der Vf. selbst besuchte, und die an dem Kumaflusse wohnt, hat jedoch den Namen *Kipczaks* beybehalten. Von S. 107—167. folgt nun das *vierte* Buch Herodots nach der *Larcher*schen *Uebersetzung*, von welcher der Vf. nur sehr selten abweicht, mit einem weitläufigen Kommentar, wodurch die Aehnlichkeit der dort beschriebenen Scythen mit den heutigen Tataren Schritt für Schritt bewiesen werden soll. Da die Gränzen dieser Anzeige eine genauere Zergliederung desselben nicht erlauben, so begnügt sich Rec. folgende Beyträge zur Erläuterung der alten Geographie daraus anzuführen. S. 106. Der Fluss *Pantikapes* (ganz Garten, aus dessen Namen der Vf. schliesst, die Scythen hätten in dieser Gegend auch Gartenbau getrieben) heisst jetzt *Konskiewody*, der *Gerrhus*, *Moloschnewody*. S. 107. Die *Bariner* waren wahrscheinlich Tschuden, und wohnten unterhalb Woronesch. S. 109. Die sieben Sprachen, welche die Graeco-Scythen, nach Herodot, brauchten, um zu den von ihm sogenannten *kahlen* Scythen zu kommen, waren, nach dem Vf., 1) die Sprache der *Callipiden*, längs dem Bog von Olbia bis Bohopol; 2) der *landbauenden Scythen* von dem Geschlechte der Tschuden, am Dneper und Moloschnewody; 3) der *Budinier*, am linken Ufer des Dons, von seiner Quelle bis an die Wolga; 4) der *Thyssageten*, Alanen, die am rechten Ufer der Wolga wohnten, von Niz-Nowogorod bis nach Saratow; 5) der *Baschkiren*, Abkömmlingen der Türken; 6) der *Sacen*, Flüchtlinge der Skoloten, Stammväter der Tataren in Sibirien; 7) der *kahlen Scythen*, in denen der Vf. kalmükische Priester findet. S. 111. Die *Issedoner* (deren Name von dem Tatarischen *Ist*, *Istaki*, eine entfernte Nation, abgeleitet wird) sind die *Ouigour* oder *Tschesu* der chinesischen Schriftsteller, und die *Massageten* des Prokopius. S. 116. *Les situations des villes des Grecs Tyrites, Nikosia, Ophiusa, Hermonactus et du Phare de Neoptolemes se peuvent déterminer encore facilement par celles des Tertres, Sepulchres, que l'on ne peut creuser sans y trouver des antiquités Grèques à la vérité d'assez peu de prix. J'ai fait ce voyage dans l'année 1800., et j'ai assez bien reussi à déterminer toute l'ancienne Géographie des bords du Thyras, j'ai entre autre retrouvé l'isle des Thyrigètes, dont il est question dans Pline, et dont on m'avoit nié l'existence. Elle est formée par le Dniester et par un bras du fleuve qui porte encore aujourd'hui le nom de Turunczuck ou petit Tyras.* S. 121. Der Fluss *Hypacaris* heisst jetzt *Kalanczak*, der *Hyrgis*, *Donek*. S. 129. sagt der Vf. bey der Stelle Herodot's, wo von den Gräbern der scythischen Könige die Rede ist: „Dieser Ort, wo der Borysthenes anfängt schiffbar zu werden, ist da, wo die Wasserfälle aufhören, und wo der Fluss Gherrus, der heutige Takmak und weiterhin Moloschne Wody, herkömmt. Als ich im Herbste 1798. aus der Krim zurückkam, nahm ich meinen Weg über den Gerrhus, in der Absicht, Bajazid Beg, Fürsten der Nogajer, die an diesem Flusse wohnen, zu besuchen, und von da weiter herauf zu gehen, um das Land der Gerrher und die Gräber der scythischen Könige zu sehen. Ich glaube auch, sie glücklich gefunden zu haben. Kaum hatte ich mich von den Quellen des Takmak entfernt, um mich dem Dnieper zu nähern, als ich mich in einer Gegend befand, die von mehr als tausend dieser Grabhügel bedeckt war, welche die Scythen auf den Gräbern ihrer Grosen aufrichteten, woraus ich schloss, dass, nach der Vertilgung jener Dynastieen, die Tataren die Gewohnheit beybehalten hätten, die Gegend der Gerrher zu ihrem Begräbnissplatze zu gebrauchen. Wirklich erkannte ich ausser den alten Gräbern, die Regen und darüber geführte Erde halb geebnet hatten, die Grabhügel der Comanen, auf welchen sich unförmliche Bildsäulen befinden, und die Gräber der Gengiskhaniden mit kleinen aufgemauerten Gebäuden" u. s. w. S. 131. wird der Name der Gerrher von dem griechischen Worte *Gerrhes*, Pike, abgeleitet. S. 153. Die Stadt *Gelonos* muss zwischen Tambow und Woronesch gelegen haben. Die *Gelonen*, Graeco-Scythen, sind wahrscheinlich nicht wieder in ihr Vaterland zurückgekehrt, sondern nach Susdal hin gezogen, wo man noch jetzt einen mit griechischen und andern fremden Wörtern vermischten Dialect spricht. S. 154. Das Land der *Thyssageten* erstreckte sich von den Quellen des Dons bis nach Simbirsk. Der *Lycus* bey Herodot ist der *Bitiuk*, der *Oarus* jetzt *Choper*, und der *Syrgis*, *Medwedica*. Von S. 167—176. folgt ein commentirter Auszug aus *Hippokrates* (der Vf. schreibt *Hyppocrate*) Werk, *über die Luft und Feuchtigkeit*, in so fern es Bezug auf Scythien hat. S. 173. macht der Vf. bey der Stelle: *Accedit his lassitudo equitatione contracta, quae eos ad commixtionem reddit impotentiores, atque hae sunt causae, cur viri infecundiores putentur*, die Anmerkung: *Je me rappelle, d'avoir lu et expliqué ce passage à un Prince Kalmouk de la horde des Tschongkars. Il en a beaucoup ri et m'a dit, que les*

les Kergis, *qui sont encore plus continuellement à cheval, que les Kalmouks etoient de vrais faunes pour les désirs, et qu'ainsi l'usage de l'équitation n'y faisoit rien.* — *Achtes* Kap. *Völker des Kaukasus. Lesgier, Mischeger, Abassen* und *Tscherkassen*, die bey Herodot, Strabo und Prokop vorkommen. Die *Lesgier* heissen bey Strabo *Legier*, wie sie sich noch selbst nennen, und wohnen in der Nähe des kaspischen Meers. Die *Mischeger* sind die *Missimianier* des Agathias und die *Mindimianier* des Menander, im Westen des Kaukasus. Die *Abassen* nennen sich jetzt *Schigaki*, am Kaukasus heissen sie *Achouaz*. Die *Tscherkassen* sind die alten *Zychen* und *Cerketen*. S. 188. folgt die Geschichte der *Kosaken*, „*sur laquelle*, sagt der Vf., *on a disputé je ne sais trop pourquoi, car rien n'est plus clair.*" Zur Zeit des Constantinus Porphyr. gab es am assowschen Meere zwey kleine Reiche, *Kasakia* und *Alania*; 50 Jahre nachher fiel Mstislaw an der Spitze seiner Slaven in Taman ein, und bemächtigte sich des Landes der *Kasog*; seine Slaven blieben dort und hiessen nun auch *Kosaken.* — *Neuntes* Kap. *Origines Ibériennes.* Die georgischen Völkerschaften. „*Ce chapitre sera court*, sagt der Vf., *car qu'y a-t-il à dire sur un peuple aussi ancien que l'histoire elle même.*" Er findet es zu zeitig, die Geschichte dieser Völker jetzt schon enthüllen zu wollen, und hofft, dass es jetzt, da dieses Land unter russische Bothmässigkeit gekommen ist, bald leichter seyn wird, sie kennen zu lernen. — *Zehntes* Kap. *Origines Phrygiennes.* Die Rabinen nennen die Deutschen *Aschkanaz*; Jeremias nennt unter den Reichen Kleinasiens *Askanaz*, diess ist das *askanische Phrygien.* Vor den thracischen Phrygiern gab es nämlich zwey andere phrygische Völker, die *tygramenischen* und die *mysischen*; die letztern führte Pelops nach dem Peloponnes, und diess sind die *askanischen Phrygier.* So vermischte sich die Sprache der Fremden mit der der Eingebornen, und daher — die bemerkte Verwandtschaft des Griechischen mit dem Deutschen. Πυρ und ὕδωρ, die Plato im Cratilus schon barbarischen Ursprungs glaubt, und die die Phrygier beynahe wie die Griechen aussprachen, sind vielleicht *Fuur* und *Wader*, und folglich deutsch. Die wenigen übrigen phrygischen Worte, die wir kennen, sind dem Vf. alle deutsch. *Bekos*, Brot, von *backen*; *Men*, der Lunus der Phrygier, hat auf einer Münze die Umschrift *Men-Askenos*; *Nama*, auf einer phrygischen Inschrift, heisst *im Namen*; *Manes*, die Benennung der phrygischen Sklaven, gleicht dem deutschen *Mann.* Der Vf. macht den Schluss, dass die Germanen, die noch mit den Celten verbunden oder erst seit kurzem von ihnen getrennt waren, eine Kolonie von *Aschkanen* nach Kleinasien schickten, die von dort bald nach dem Peloponnes zogen. Wenn Josephus *Aschkanaz* durch *Rheginer* übersetzt, so kommt diess daher, dass *Rhega* in Medien auch *Arsakia* hiess, und *Rheginer* folglich so viel heissen soll, als *Arsaciden*, die, als Name der Dynastie, bey den persischen Schriftstellern *Aschganian* heissen. — *Eilftes* Kap. *Origines Arméniennes.* Die eigentlichen Phrygier hiessen nach Josephus bey den Morgenländern *Thogarma*, nach Maribas de Catina hiess der Vater Haïes, des Chefs der Armenier, *Thogormus*, und Herodot sagt, die Armenier wären eine phrygische Kolonie. — *Zwölftes* Kap. *Commentar über das zehnte Kapitel der Genesis.* Die Japhetischen, Semitischen und Chamischen Familen sind die den Hebräern bekannten Völker in Europa, Asien und Afrika. — Den Beschluss des Werks macht eine historische Untersuchung der beiden Ueberschwemmungen, von denen die Griechen Nachrichten aufbehalten, und welche so sichtbare Spuren im mittäglichen Russland zurückgelassen haben. „*Pour y mieux reussir*, sagt der Vf., *je me suis transporté en Crimée auprès de Mr. Pallas. Nous avons tout discuté ensemble, et si j'ose m'exprimer ainsi, nous avons collationné l'histoire des hommes avec celle de la nature.*" Man sieht hier die bekannten Beobachtungen unsers grossen Geognosten auf die Hypothesen des Vfs. angewendet. Am Ende des Buchs findet man noch drey chronologische Tabellen über die Geschichte der Slaven und der kleinasiatischen Völkerschaften.

JUGENDSCHRIFTEN.

CELLE, b. Schulze: *Berquin's Tagebuch für Kinder.* Aus dem Franz. übersetzt von *F. A. L. Matthäi. Erstes* Bändchen. 166 S. *Zweytes* Bdchen. 214 S. 8. Mit Titelkupfern. (20 gr.)

Eine Moral *in concreto*, eingekleidet in Gespräche zwischen Aeltern und Kindern, ziemlich zweckmässig, ohne hervorstechende Fehler und ohne ausgezeichnet gute Eigenschaften, doch mit der Erbsünde der pädagogischen Schriften behaftet, dass des Moralisirens kein Ende ist, und dass der Vf. das Gute und Pflichtmässige mehr aus den Handlungen heraus katechisirt, als es unmittelbar in dieselben legt und aus ihnen von selbst hervorspringen lässt. Der Uebersetzer, Lehrer an der Hofschule in Hannover, hat den Kinderton auch in seiner Uebersetzung getroffen, die aber doch noch correcter seyn könnte. Bd. I. S. 8.: „Ist es nicht besser gutwillig zu gehorchen, als dich mit Gewalt fortschleppen zu lassen und auf dem Wege noch *Keife* dazu zu *kriegen.*" „Ja, antwortet das altkluge kleine Ding, es ist auch viel vernünftiger; und so klein ich auch noch bin, *so hoffe ich doch durch die Vernunft bald eine erwachsene Person zu seyn.*"

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 6. August 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Posen, b. Decker u. C.: *Südpreußische Monathsschrift. Erster* Band. Monath Juny bis December 1802. *Zweyter, u. dritter* Bd. 1803. 795, 763 u. 630 S. 8.

Diese periodische Schrift ist ihrer Bestimmung nach ein Provinzialblatt, wie die schlesischen, sächsischen, schleswig-holsteinischen u. a. Provinzialblätter, womit sie auch in ihrer Einrichtung in manchen Stücken übereinkommt. Sie enthält eine Menge provinzieller und allgemeiner ökonomischer, physicalischer, chymischer, juristischer, statistischer, historischer u. a. Aufsätze, die, wie das in den meisten Journalen der Fall ist, nicht von gleicher Güte sind. Im Ganzen genommen gehört dieses Journal nicht unter die schlechtern. Man sieht aber oft, dass die deutschen Verfasser mit der Provinz, worin sie schreiben, noch nicht ganz bekannt sind. Rec. bemerkte dieses theils in manchen statistischen und historischen Aufsätzen, theils auch in den provinziellen Sterbe-, Geburts- und anderen Listen, wo nur meistens deutsche königl. Officianten angeführt sind. Indessen wäre doch der polnischen Uebersetzung, die dem Vernehmen nach von den ersten Bänden erschien, die aber unterbrochen wurde, eine weitere Fortsetzung zu wünschen gewesen; denn manche Aufsätze hätten dem Hauptstamme der Einwohner in Südpreussen, den Polen, in ihrer Muttersprache nützlich werden können, ungeachtet manche andere für das polnische Publicum nicht ganz zweckmäsig und interessant seyn dürften, z. B. Nachrichten über die chalcographische Gesellschaft in Dessau, Anekdoten von D. Luther so wie manche Lückenbüsser, z. B. Anekdoten von Coriolan und andere überall längst bekannte Sachen. In vielen Aufsätzen ist auch der Ton für die Polen etwas zu hart, wiewohl wieder in andern ein für die Polen sehr humaner und vortheilhafter Geist herrschet, den eigentlich alle deutschen Schriftsteller in der Provinz sich eigen machen sollten, wenn sie die Herzen der Polen gewinnen wollen.

In dieser Anzeige begnügt sich Rec., das wichtigste Statistische aus dem Journal auszuheben und stellenweise zu berichtigen. B. I. St. 1. befindet sich ein sehr guter Aufsatz über die *Stände in Südpreussen*, über den Adel, die Bürger und Bauern. Das Posener Departement hat auf 408 Q. M. 791 adliche Gutsbesitzer-Familien, 460 Familien ohne Güter, also in 1251 Familien etwa 7506 Seelen, folglich 19 Edelleute auf einer Q. M., und sonach ist bey einer Bevölkerung von 588,000 Seelen der 78ste Mensch von Adel; da hingegen in Neuostpreussen im Bialystocker Departement auf 452 Q. M., ausser 500 Herrschaften, 1129 adliche Dörfer sind, d. h. solche, wo lauter kleine Edelleute auf kleinen Gutsantheilen im Durchschnitte etwa 22 Familien in einem Dorfe wohnen, wiewohl es Dörfer giebt, die 100 adliche Familien, andere aber, die nur 5 bis 10 enthalten. In diesem Departement kommen daher an 25000 adliche Familien, d. i. etwa 150,000 Personen heraus, folglich ist daselbst der dritte Mensch von Adel. Ueber die Departemente Kalisch, Warschau, Plock, sagt der Vf. nichts. Rec. bemerkt, dass es im Kalischer Departement ebenfalls wenig sogenannte kleine Edelleute giebt, mehr im Warschauer Dep., besonders in der ehemaligen Wojewodschaft Rawa, und eben so im Plocker Departement. Zur Erklärung dieses Phänomens nimmt der Vf. seine Zuflucht zu der Meynung des Hn. *von Holsche* in seiner Statistik von Südpreussen. Rec. ist nicht dieser Meynung, ob er gleich zugesteht, dass der Umstand, dass Masuren und Podlachien lange Gränzprovinzen gewesen sind, zur Vermehrung des kleinen Adels beygetragen habe. Bekanntlich hatten diese Gränzprovinzen die beständigen Kriege verwüstet. Podlachien war ganz öde. Gastold baute wüste Stellen an, und gab als Kanzler im Namen Siegmunds I. Ländereyen an arme Edelleute oder freye Menschen aus. Diese Austheilungen wüster Stellen, *nadania*, *nadatki*, wurden erblich und allodial. So entstand der kleine Adel in Podlachien. Seine Güterantheile nennt er noch *zagony*, *nadatki*. Die Länder Lomza, Lukow und Masuren enthalten nächstdem den meisten kleinen Adel. Hier thaten wahrscheinlich im kleinen, die Herzoge von Masuren, früher das, was Gastold in Podlachien im 16ten Jahrhunderte gethan hatte. Sie vergaben wüste Stellen, so wie diess auch die Brüder des Jagiello in der Ukraine machten, deren Vergebungen (Rec. will mit Fleiss nicht sagen Belehnungen) auf den Reichstagen genehmigt wurden, z. B. des Swidrygailo v. *Vol. Leg. Editionis Konarscianae.* Man hat auch Traditionen, dass Herzoge von Polen ganzen Dörfern den Adel und ein Wappen geschenkt haben. Auch bemerkt Rec. noch, dass oft alle adliche Insassen einen Namen und Wappen von ihrer Heimath führen, z. B. von *Biegutowo* die *Biegutowski*. Dass im Kalischer und Posener Departement nicht so viel kleiner Adel, ja im Posener eigentlich gar kein kleiner Dorf-Adel ist, ist natürlich, weil diese Länder niemals so verödet gewesen sind, als z. B. Podlachien, Lomza, Lukow u. s. w.; dass aber die Ukraine nur grosse Besitzungen hat, davon ist der Grund, dass der kleine

Adel daselbst durch die Kosakenkriege und Einfälle der Türken und Tataren aufgerieben worden, und nur die Starosteyen und grossen Güterbesitzer sich erhalten haben, die entweder mit gewaffneter Hand sich widersetzen konnten, oder aber während der Unruhen sich auswärts aufhielten, wie das aus den Constitutionen unter Johann Casimir, Johann Sobieski u. s. w. erhellt. Ausser dem dienenden Adel giebt es noch in den ehemaligen grosspolnischen Wojewodschaften eine Menge Adel in den Städten Brukowce, welche sich anderwärts nicht finden. Ihre Zahl muss weit grösser seyn als 460 Familien. Aber Rec. weiss Beyspiele, dass viele das Bürgerrecht in den Städten angenommen haben. Zum Bürgerstande rechnet der Vf. die Juden. Dabey muss man aber bemerken, dass die Juden zwar in den mittelbaren Städten fast überall, in den unmittelbaren Städten an vielen Orten das Bürgerrecht haben; dass sie aber, da sie bloss vom Schacher leben, Schank halten und bloss leichte Handwerke treiben (wodurch sie vorzüglich den christlichen Bürgern ihr Aufkommen unmöglich machen), und immer nur *cives peregrini* bleiben, nicht wohl zu dem eigentlichen Bürgerstande zu rechnen sind. Rec. möchte behaupten: dass, so lange es dem Staate nicht gelingt, die Juden zum Akkerbau oder schwerern Handarbeiten anzuhalten, alles Aufkommen des Bürgerstandes in Südpreussen unmöglich ist. Diese Behauptung bestätigt sich dadurch, dass alle Städte, die das *Privilegium de non admittendis Judaeis* haben, reinlicher und wohlhabender sind. Wirklich hat die Regierung schon mehrere Schritte dazu gethan. Sie hat sich nicht begnügt, die Juden zum Ackerbau aufzurufen, sondern sie sucht auch durch Prämien dazu aufzumuntern; und eben solche Prämien sind für die Juden ausgesetzt, die eine schwere Handthierung erlernen. B. II. S. 696. wird auch erzählt, dass wirklich Juden zur Ackerbestellung sich haben bewegen lassen und Colonisten geworden sind. Rec. zweifelt daran nicht, ungeachtet kein Ort angeführt worden; und so sehr er auch fürs erste fürchtet, dass diess bey der Scheu der Juden vor Arbeit und körperlicher Anstrengung keinen langen Bestand haben dürfte, so zweifelt er doch nicht, dass endlich vielleicht die wirksamen Maassregeln der Regierung bey einer strengen Aufsicht und Beharrlichkeit am Ende von gutem Erfolg seyn möchten. Von den Bauern sagt der Vf., dass sie nicht so gedrückt worden wären, als man fälschlich ausgeschrieen hätte, und beschreibt ihre besondern Classen. Im Monat Julius 1802. findet sich ein anderer Aufsatz, wahrscheinlich von demselben Vf., der in Betreff der *Städte* sehr lehrreich ist. Das Departement Posen hat 120 Städte, worunter 13 über 300, 21 zwischen 2 bis 300, 42 zwischen 1 bis 200, endlich 30 zwischen 50 bis 100, 14 sogar weniger als 50 bewohnte Feuerstellen haben. Nur 10 Städte haben Mauern oder Ueberreste davon, die übrigen sind von Holz. In allen Städten sind überhaupt 22596 bewohnte, 2852 wüste Stellen. Posen hat 1623 bewohnte, 27 wüste Stellen; Rawicz vor dem Brande 834 bewohnte, 95 wüste Stellen; Fraustadt 861 bewohnte, 36 wüste Stellen; Lissa 748 bewohnte, 288 wüste Stellen; Gnesen 512 bewohnte, 45 wüste Stellen. — Das Departement Kalisch hat 69 Städte, worunter nur 1 über 300 bewohnte Stellen haben; 6 haben zwischen 2—300, 510 zwischen 1—300, eins hat 200, 20 zwischen 50—100, 11 unter 50 bewohnten Stellen. Kalisch hat 436 bew., 21 wüste Stellen und 4335 Einw. (Diess dünkt Rec. ganz falsch zu seyn, und er glaubt daher, dass die Angabe B. II. S. 364. richtiger ist: 8821 Personen *incl.* Militair 524.) Petrikau 365 bewohnte, 108 wüste Stellen. In allen diesen Städten sind etwa 51883 Einwohner, worunter 10,304 Juden. Das Dep. Warschau hat 52 Städte; Warschau allein 3500 bewohnte Feuerstellen. (Rec. wünschte, dass der Vf. angemerkt hätte, wie viel Stellen seit der Revolution wüste geworden sind. Die Anzahl muss nicht klein seyn. Rec. fand auf der St. Georgen-Strasse, die nicht weit von der Regierung und dem Kammerpalais ist, mehrere abgeräumte hölzerne Häuser, die Jurisdiction Bielina halb verödet, und andere Spuren des Verfalls.) Prag bey Warschau (*nicht Praga*, welches Polnisch ist) 885 Stellen. (*Auch hier fehlen* die wüsten Stellen, warum? Rec. *erinnert sich, vor* ein Paar Jahren eine grosse Anzahl wüster *Stellen* gegen Bielany zu, wo der russische Angriff geschah, um die ehemalige evangelische Kirche, als öde und in Schutt gesehen zu haben. Sind sie etwa aufgebauet?) In sämmtlichen Städten, die in eben dem Verhältnisse stehen, wie oben, sind 8829 bewohnte, 803 unbewohnte Stellen. Das Dep. Bialystock hat 94 Städte, worin 12759 bewohnte, 2384 wüste Stellen sind. (Bialystock ist nicht beschrieben.) Augustow hat 629 Stellen. Rec. glaubt, dass Bialystock wohl noch grösser ist. Das Dep. Plock hat 43 Städte, worunter die grösste, Plock, 350 Stellen hat. In allen sind 5622 bewohnte, 623 wüste Feuerstellen. Der Vf. vergleicht hierauf die Städtezahl Südpreussens mit andern preussischen Provinzen, und wundert sich über die grosse Menge derselben in Südpreussen, ohne daran zu denken, dass eigentlich die ganz kleinen Städte *Miasteczka* blosse Marktflecken sind, die man nur missbräuchsweise Städte, *Miasta* nennt, und dass sie auch zum Theil blosse Ackerbürger enthalten, wovon viele sogar dienstpflichtig sind. Ueberdiess weiss Rec., dass z. B. *Sokolniki*, welches eine Stadt werden *sollte*, nun wieder in ein Dorf verwandelt worden ist; auch glaubt Rec., dass eigentlich alle Städte, die nicht auf Magdeburger oder Culmer Rechte ausgesetzt worden sind, gar nicht als Städte, sondern als privilegirte Marktflecken angesehen werden sollten. Zieht man also alle Städte, die unter 100 Stellen oder sogar die unter 200 Stellen, von der Totalsumme der 381 Städte ab, so wird das Verhältniss gegen andere Provinzen nicht so verschieden ausfallen. Eine Organisation der Städte wäre wohl zu wünschen, denn ihre zu grosse Concurrenz ist nichts weniger, als dem Lande vortheilhaft. B. I. S. 710. ist ein Aufsatz über das *Dep. Bialystok*, wozu der preussische Antheil von Podlachien, die masurischen Landschaften Lomza und Wizna, und der preu-

preussische Theil von Lithauen gehört, den Preussen von Russland nebst Bialystock selbst nach der Abtretung von Krakau an Oestreich bekommen hat. Die Kreise sind jetzt Bialystok, Dombrowa, Bielsk, *Drohiczyn*, Goniondz (nicht Gomondsch), Lomza, *Kalwary* (nicht Kallwary), Mariampol, Suraz, Wygry; der Boden ist eben, ausser um Wygry und Dobrowa an der Memel. Schiffbare Flüsse der Memel, der Bug, der Narew (es muss heissen: die Narew). Torf, Mergel, Kalkerde ist häufig, (Rec. setzt hinzu, besonders im ehemaligen Podlachien); die Waldung nimmt ⅛ des Terrains ein (Rec. bemerkt, dass die Waldungen an der Memel jenseits Bialystok und um Ostroleuka im Lomzaischen am beträchtlichsten sind. Bey *Lososna* (nicht Lossosna) giebt es weissen Pfeifenthon. Im Kreise Wygry 6 Eisenhütten. Einwohner sind 1) Polen, der grösste Theil der Einwohner. (Dazu rechnet der Vf. auch die unirten Griechen. Diese sogenannten unirten Griechen sind aber eigentlich keine Polen, sondern Reussen, Ruthenen, Rusini, sprechen auch nicht sowohl polnisch unter einander, sondern schwarz-reussisch, das ist ein *patois;* Rec. würde sie Russen nennen, wenn er sie nicht mit den eigentlichen Russen zu vermengen fürchtete, ein Fehler, den man in Deutschland oft begeht.) 2) Lithauer um Kalwary und Mariampol, sämmtlich, wie die Polen, Katholiken. (Doch giebt es unter den Polen mehrere adliche reformirte Familien, z. B. Grabowski, Stryinski u. s. w.) 3) Juden, wovon einige schon Ackerbau treiben und bald mehrere durch Prämien aufgemuntert werden dürften. (Bisher trieben sie, wie schon oben bemerkt wurde, keinen Ackerbau; dass aber mehrere Juden Güter gepachtet haben, weiss Rec. von alten Zeiten her; eben sowohl, als dass diese Pachtungen keine Wohlthat für die gepachteten Güter waren.) 4) Deutsche: a) sämmtliche Officianten, b) eingewanderte Handwerker vor und nach der Besitznahme, c) Kolonisten. 5) Russen, eigentliche Emigranten aus Russland, aus dem eigentlichen Grossrussland, und zwar meistens Sectirer. (Rec. verweiset darüber auf einen schönen Auffatz in der Berl. Monatsschrift.) 6) Tatarn in geringer Zahl.

In den folgenden Bänden kommen weniger statistische Aufsätze vor. Zu den unnützen Aufsätzen gehören einige humoristisch seyn sollende Briefe, wovon ein Beyspiel genügen mag: In dem Städtchen Peysern, heisst es (M. Junius 1803.), traf ich zu meiner Verwunderung Türken an; da es die ersten waren, die ich in meinem Leben erblickte, so betrachtete ich sie in der Nähe. Aber wie musste ich stutzen, als ich ihre Kleidung aus Frauenzimmerkleidern, Röcken, Schürzen u. s. w. fand. — Ich konnte mir lange nicht erklären, was diese Verkleidung bedeuten sollte, bis ein Bürger mich bedeutete, dass es gerade Charfreytag sey, und dieses die Wache vom heiligen Grabe wäre. (Rec. erkundigte sich bey einer Durchreise in Peysern darnach, und hörte: dass in der heiligen Geistkirche zwey gemahlte Türken die Wache hielten). Ob die Anekdote von dem brennenden Wirthshause auf einem Dorfe bey Gnesen, welches niemand löschen wollte, weil das Gewitter darein geschlagen hatte, seine Richtigkeit habe, lässt Rec. dahin gestellt seyn. Ueberall giebt es localen Aberglauben. An mehrern Orten Polens weiss Rec. keine Spur von dieser tollen Meynung. Zu den unnützen Aufsätzen würden wir auch wegen der vielen Fehler die kurze *Skitze einer Geschichte von Polen*, von Hn. *Stenger* rechnen, wenn nicht manche sehr richtige Bemerkungen und Aeusserungen Rec. über diese Mängel wegsehen liessen. Auch ist Hr. *St.* Vf. von mehrern recht guten juristischen Aufsätzen in dieser Monatschrift. Am meisten zu beherzigen wären wohl die *Aphorismen über Geld und landschaftliche Systeme* gegen eine elende Flugschrift über den Johannistag in Posen (eine Art Contracte, wie der Kieler Umschlag), deren Vf. sich nicht scheut, die ganze polnische Nation zu unbesonnenen Verschwendern zu machen. Das Warschauer Dep. hatte alle Schrecken des Revolutionskrieges erduldet, die Dep. Kalisch und Posen alle übeln Folgen der Insurrection. Nur ein kleiner Theil vom Bialystocker Dep. hat nicht alle Uebel des Kriegs in seinem vollen Maasse erfahren, und so wünscht Rec. mit Hn. *Stenger* um so mehr, dass der Adel durch irgend eine Hülfe vom Throne unterstützt werde, um ihn aus den Klauen der Wucherer zu befreyen. Unter 15 pro Cent ist es schwer, Gelder zu negociiren, wenn auch gleich die landesüblichen Interessen wie in andern Provinzen angesetzt sind. Alle preussischen Patrioten sollten sich gegen dergleichen Menschen vereinigen, die durch ihre ausschweifenden Behauptungen nur die Herzen der Landeseinwohner entzweyen. Zu dem Auffatze Oct. 1802: *Widerlegung etwaniger Klagen über den langsamen Schritt der Justiz*, liesse sich manches hinzufügen. Unter Stanislaus Augustus hatte seit 1775. die polnische Justiz eine andere Form, als unter den sächsischen Augusten, die sich um dieselbe nicht bekümmerten; und der Vf. hat den Umstand nicht in Anschlag gebracht, dass die Geschäfte durch Uebersetzungen in das Deutsche allerdings einigen Verschub leiden müssen, und die Wohlthat der preussischen Justizpflege erschweren. Wäre es möglich, die Gerichte der ersten und allenfalls auch zweyten Instanz ganz polnisch zu verhandeln, so würden gewiss die Polen in Südpreussen das wohlthätige der preussischen Justizpflege doppelt fühlen und segnen. Von der interimistischen polnischen Justizcommission in Neuschlesien hatte der Staat keinen Schaden, und jederman war damit zufrieden. Die Aufsätze über Hauländer, Hauländereyen und Hauländerprocesse sind nicht minder wichtig und sehr lesenswerth. Endlich bemerkt Rec. noch einen Auffatz B. II. S. 531., das neue *Posener Gymnasium* betreffend, welches ganz nach deutschem Fuss organisirt war, wie die Leser bereits aus einer neulichen Anzeige des *Wolfram'schen* Programms (N. 170.) wissen. Noch muss Rec. rügen, dass die Orthographie der polnischen Namen oft sehr verstümmelt ist, wie man das an dem Auffatze über Bialystok siehet. So kommen auch in dem humoristischen Briefe *Camedullen* statt *Camaldulenser* Mönche vor.

E R.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Bremen, b. Seiffert: *Ueber die christlich-protestantische Freyheit.* Vier Predigten, von D. *Joh. Casp. Häfeli.* 1804. 9⅝ Bog. gr. 8. (14 gr.)

Der durch seine, vor vierzehn Jahren zu Wörlitz gehaltenen, und zu Dessau gedruckten *drey Predigten über die Reformation* rühmlich bekannte Vf. liess sich, ungeachtet seiner Abneigung, die Menge der mit jeder Messe im Publicum erscheinenden homiletischen Arbeiten durch seine Beyträge zu vermehren, doch erbitten, diese vier Predigten üb. d. chr. prot. Fr. nach einer sorgfältigen Ausarbeitung seiner Handschrift für die Lesewelt dem Drucke zu überlassen. Sie sind ein schätzbares Seitenstück zu jenen frühern, mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen Kanzelvorträgen über die Glaubensverbesserung. Mit Würde und Kraft, in einer edeln und männlichen Sprache wird gezeigt, worin die chr. prot. Fr. bestehe und wie sie erhalten werden könne. Ein Wort zu seiner Zeit, das aber wohl schwerlich von der Kanzel so gesprochen worden seyn dürfte, sondern gewiss, wie so manches andere in diesen Bogen, erst nachher so gefasst wurde, ist S. 112. gesagt, wo der Vf. die Wichtigkeit der Erhaltung *gelehrter theologischer Kenntnisse* in der prot. Kirche in ein helles Licht setzt. „Lasst uns, „heisst es, auf unserer Hut seyn gegen die Stimme „derer, die in der Religion alles auf *oberflächliche Popularität*, wozu der Lehrer keiner eigentlichen Wissenschaft bedarf, oder auf *dunkle Gefühle und fromme „Rührungen*, auf *andächtige Bewegungen* und *mystische „Selbstbetrachtungen*, oder gar, nach neuester Art, auf „*poetische Darstellungen*, *ästhetische Verschönerungen* und „*bezaubernde Phantasien* zurückgeführt, gelehrte Kenntnisse als etwas Entbehrliches und Ueberflüssiges, ja „dem Glauben und der Gottseligkeit Gefährliches aus „der christlichen Gesellschaft verbannt, und die Bildung der künftigen Religionslehrer allein *auf praktische Uebungen* mit Weglassung aller wissenschaftlichen „Studien eingeschränkt wissen möchten." Wünschen möchte man, dass, da der Vf., der Vorrede nach, ein Auditorium hat, das gröfstentheils aus *gebildeten* Personen besteht, auf Zweifel, welche denkenden Zuhörern hie und da aufstossen mussten, möchte Rücksicht genommen haben. Er sagt z. B. S. 126.: „Wir müssen uns durch aufmerksames Lesen und Forschen und durch gewissenhafte Benutzung der uns zugänglichen Hülfsmittel mit dem *wahren Sinne* der heiligen Schriften vertraut machen." Wie nun, wenn ein aufmerksamer Zuhörer sich aus des Vfs. beredtem Vortrage wohl merkte: dass *ohne Sprach-, Geschichts- und Alterthumskenntniss, ohne Prüfungs- und Auslegungskunst* die Schrift *nicht gehörig erforscht, verstanden*, erklärt und angewandt werden kann, musste ihn nicht eben diess überzeugen, dass er ohne diese gelehrten Kenntnisse sich mit dem *wahren Sinne* der heil. Schrift nicht vertraut machen könne? Oder wie, wenn es einem andern Zuhörer vorkam, als ob doch, auch nach des Vfs. Grundsätzen, der Glaube der Vielen von dem Urtheile der *Wenigen* abhängig werde, weil die Schrift, wie er selbst sagt, ohne gelehrte Kenntnisse *nicht gehörig erforscht und verstanden* werden kann, mithin die Ungelehrten sich doch in diesem Stücke auf ihre gelehrten Pastoren verlassen müssen, und die Sache nicht selbst untersuchen können? Der Vf. sagt ferner: *Dem Ansehn der Schrift* müssen wir jedes menschliche Ansehen unterwerfen und ihre Aussprüche in Angelegenheiten der Religion als *höchste Instanz* verehren. Wie nun, wenn denkende, gebildete Zuhörer diess auch nur für eine andere Art von *Schlagbaum* gegen das Fortschreiten in richtiger Einsicht für eine nur etwas weniger willkührliche *Gränzlinie* hielten, über welche hinaus sich niemand wagen soll? Oder wenn sie das Ansehen der Verfasser der Schrift auch für kein anderes als ein *menschliches* Ansehen halten könnten, das mithin so gut wie jedes andere menschliche Ansehen noch eine *höhere Instanz* über sich hätte? Oder wenn sie als Ungelehrte, zweifelhaft über den wahren Sinn mancher *Aussprüche* der Schrift, bey sich selbst anstünden, *was denn eigentlich als höchste Instanz zu verehren sey?* Oder wenn sie zweifelhaft wären, was in den heil. Schriften *zu den Angelegenheiten der Religion* zu rechnen und nicht zu rechnen sey? Wir machen den achtungswürdigen Vf. nur aufmerksam hierauf, und bescheiden uns übrigens gerne, dass er nach seiner aus diesen Vorträgen helle genug hervorleuchtenden Einsicht bey anderer Gelegenheit ohne unser Erinnern solchen Zweifeln zu begegnen und den Ruhm eines so aufgeklärten als besonnenen Religionslehrers zu behaupten wissen werde. Denn im Ganzen haben wir diese Predigten sehr vortrefflich gefunden, und empfehlen sie auch solchen Lesern, die sonst gegen solche Schriften eine unüberwindliche Abneigung in sich fühlen. Sollten wir noch etwas an der Darstellung der Gedanken auszusetzen haben, so wären es die ermüdendlangen Perioden, die z. B. S. 95—97. S. 141. u. a. vorkommen, und deren Gedankenzusammenhang zu behalten, selbst für das gebildetste Auditorium eine zu starke Zumuthung seyn dürfte; auch könnte vielleicht gesagt werden, dass der Katholicismus mit zu grellen Farben geschildert worden sey; denn sollten wohl die uns Protestanten freylich ungeniessbaren Dogmen der kathol. Kirche *alle* wahre Sinnesänderung verdrängt, *jeden* Ueberrest von gesundem Menschenverstand und edlem Tugendeifer verschlungen und *alles* natürliche Wahrheitsgefühl unterdrückt haben? Bey einigen Ausdrücken, z. B.: In den finstern Jahrhunderten war der Lehrstand ein *zügelloser Despotismus*, und: die Lehrer sind nur *unmaßgebliche* Glaubensleiter, stiessen wir um so mehr an, da sonst die Ausdrücke des Vfs. sehr sorgfältig gewählt sind. In den letzten Bogen fanden wir mehrere Druckfehler.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 7. August 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

NÜRNBERG u. ALTORF, b. Monath u. Kufsler: *D. Joh. Christ. Döderlein's christlicher Religionsunterricht nach den Bedürfnissen unserer Zeit.* Nach dem Lateinischen ausgearbeitet von Dr. *Christ. Gottf. Junge. Eilfter* Band. 1802. 408 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.) *Zwölfter* und letzter Band. 1803. 761 S. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Der *eilfte* Band umfasst aus dem zweyten Theile des zweyten Buchs der *Döderl. Institutt.* die ersten beiden Kapitel, oder die §§. 248—292., also die Lehren *von der Person, so wie von dem Geschäfte und den Wohlthaten Christi*, specieller von der *Göttlichkeit Christi*, seiner *doppelten Natur* und *Willen, Vereinigung der Naturen. (unione, communione naturarum et communicatione idiomatum)*, von seinen *Aemtern*, von der *Erlösung* (im weitläufigsten Sinne des Begriffs), *Rechtfertigung durch den Glauben* und der *Auferstehung* (als Wohlthat Christi betrachtet. In so fern aber schon im vorigen Theile davon die Rede war, sieht man, dass die Ordnung des sel. *Döderlein* nicht die beste heissen kann; daher auch seltsam genug die *Erlösung von der Macht der Sünde* hinter der Auferstehung folgt und hier den Beschluss macht). Es ist nicht bloss die dogmatische Wichtigkeit der hier abgehandelten Lehren, welche diesen Band empfiehlt, sondern auch die liberale theologische Denkungsart des würdigen Commentators, welche die *Lehrart* von der Lehre sehr wohl zu unterscheiden weiss. Nur hätte eine etwas strengere Philosophie noch neue Gesichtspunkte eröffnen können, die den *Bedürfnissen unserer Zeit* angemessen seyn dürften, besonders in der Lehre von der *Vergebung der Strafen der Sünden.* Es ist zwar die Sache von allen Seiten gewandt, und man wird sich gewiss nicht über Kürze beklagen können; allein über den delicaten Punkt selbst, wie denn selbstverschuldete Strafen der Sünden, unbeschadet der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, aufgehoben werden *können*, ohne dass sie der Mensch selbst aufhebt, ist nichts ausgemacht. Rec. war höchst aufmerksam auf diesen Punkt: allein er wurde nicht befriedigt durch folgende Bestimmung S. 119.: „Unter Vergebung der Sünden können wir uns nichts anders denken, als die Erlassung „oder Hinwegnahme *aller der Strafen*, welche nicht „*nothwendige Folgen* der Sünde und *zur Besserung des* „*Sünders unentbehrlich* sind (?). Es ist nämlich einleuchtend, dass solche Strafen, die als unausbleibli„che Folgen aus bösen Handlungen entspringen, nicht „ohne eine wunderbare Aufhebung der Causalverbin„dung weggenommen werden können, und daher „lehrt auch die Erfahrung, dass sie fortdauern, *wenn* „*auch der Sünder Vergebung der Sünden erlangt hat* (?) „Eben so wäre es auch der göttlichen Weisheit und „Güte entgegen, solche Strafen aufzuheben, die zur „Besserung nothwendig sind, deren Aufhebung also „den göttlichen Endzweck, die Hervorbringung und „Beförderung der Sittlichkeit verhindern würde. Al„lein es giebt noch ausserdem Strafen, *die weggenom„men werden können*, weil ihre Absicht bereits erreicht „ist, *oder die nicht aufgelegt zu werden bedürfen*, weil „ihre Absicht schon durch andere Mittel eben so gut „erreicht worden ist (?). In Rücksicht dieser kann „daher, der göttlichen Weisheit und Güte und der sitt„lichen Besserung des Menschen unbeschadet, eine Er„lassung der Strafen eintreten." In dieser Theorie der Aufhebung der Sündenstrafen bleibt dem Rec. alles dunkel. Er sieht nicht ein, wie der Mensch jemals zu dem Bewusstseyn kommen kann, dass noch besondere Strafen aufgehoben sind, wenn selbst noch nach erlangter Sündenvergebung die Strafen fortdauern; noch weniger aber, was es denn noch für besondere Strafen geben soll, *als die zur Besserung des Menschen nothwendig sind.* Der Hauptfehler scheint ihm darin zu liegen, dass auf die *Subjectivität* des Begriffs von Sündenstrafen nicht gehörig Rücksicht genommen ist. Nur diejenigen Uebel sind Strafe für mich, die ich als solche betrachte. Der blosse Naturmensch ohne Moral und Religion wird kein Uebel als Strafe betrachten, sondern als blosse Naturfolge. Für ihn giebt es also keine Strafe der Sünden. Hieraus ergiebt sich die Subjectivität des ganzen Begriffs von Sündenstrafen. Daher hört nun aber auch bey einem Menschen, welcher sich überzeugt hält, dass er Vergebung der Sündenstrafen erlangt hat, mit einem Male alle Strafe der Sünde auf, weil die Vorstellung davon aufhört. Was er nun noch leidet, sieht er entweder als Naturfolge oder als Bildungsmittel an, aber nicht mehr als Strafe. Hieraus ergiebt sich aber auch zugleich, dass ohne Zuthun des Menschen keine Sündenstrafen aufgehoben werden können. Daher muss die Theorie von der Aufhebung der Sündenstrafen so gestellt werden, dass von Seiten Gottes bloss *eine Erklärung* der Aufhebung unter der Bedingung der Besserung statt findet, auf Seiten des Menschen aber die Besserung als der Grund der Aufhebung und als das Kriterium zur Ueberzeugung von der Aufhebung angenommen wird. Diese Besserung kann man alsdann auf irgend eine Weise mit dem Glauben an Christum in Verbindung setzen, wenn man es des kirchlichen Systems wegen für nöthig hält. Hr. D. J. wird

wird sich um so eher zu dieser Theorie entschliessen können, da er sehr richtig nach S. 257. den Tod Jesu „nicht sowohl als einen Grund der Vergebung für die „Gottheit, sondern vielmehr als einen *Grund für uns* „ansieht, als *eine feyerliche Erklärung Gottes*, dass wir, „wenn wir uns nur *ernstlich bessern* und zur verlassenen „Frömmigkeit wieder zurückkehren, nicht verzagen, „sondern Schonung und Vergebung erwarten dürfen." Wenn er gleich dafür stimmt, dass man den einmal angenommenen Begriff Stellvertretung allenfalls beybehalten soll, so setzt er doch die Substitution, die allein statt finden könne, nach S. 243. bloss darein, dass Jesus der Unschuldige von verblendeten Menschen unter göttlicher Zulassung als ein Missethäter gemartert und getödtet wurde, wir aber dagegen, ob wir gleich gesündigt haben, durch einen thätigen Glauben an ihn, bey wahrer Besserung und einem ernsten Tugendfleisse von der Strafe befreyt werden. Man sieht also, dass es bloss einer genauern Entwickelung der Sündenstrafen und deren Aufhebung bedarf, um mit dem Rec. eins zu seyn. Vorzüglich gefallen haben dem Rec. die Darstellung der Erlösung Jesu von der Macht der Sünde, und die kurze, aber sehr gründliche Auseinandersetzung der Lehre von den zwey Naturen und deren Vereinigung. Es gehört zwar der ganze *Dyophysitismus* zu den vielen unfruchtbaren Versuchen in der christlichen Dogmatik, das Unerklärliche erklären zu wollen; allein er ist nun einmal ein Theil unserer Dogmatik, und muss daher auch erläutert werden. Je dunkler die Sache selbst ist, desto erfreulicher ist eine deutliche Erläuterung. Dagegen will sich Rec. noch etwas bey der Lehre von der Göttlichkeit Christi aufhalten, weil er hier hin und wieder angestossen ist. Der Vf. beweist (S. 9—13.) aus den Stellen des Johannes, die auf den Logos Beziehung haben 6, 62. 8, 58. 1, 1. 14. (alle übrigen angeführten Stellen beziehen sich nicht auf den Logos), dass Jesus kein *blosser* Mensch gewesen sey, der nicht mehr als andre Menschen göttliche Erleuchtung und göttliche Unterstützung gehabt habe. Vielleicht wollte Hr. *J.* statt *blosser* Mensch *gewöhnlicher* Mensch sagen, und dann hat die Sache ihre Richtigkeit. Sonst deuten alle Stellen im Johannes, die man wohl für die Gottheit Christi anzuführen pflegt, bloss auf Jesu erhabne Messiaswürde, auf seine Hoheit und Göttlichkeit als Messias, und selbst die Idee von einem vorweltlichen Logos, einer personificirten Kraft Gottes, die sich mit Jesus verband, soll bloss diese Hoheit und Göttlichkeit darstellen, wobey Jesus nach der damaligen Art zu philosophiren noch immer ein blosser Mensch bleiben kann, wenn er gleich dadurch zu einem göttlichen Menschen wird. — Wenn es ferner (S. 23.) von dem Nicänischen ὁμοουσιος heisst, dass man dadurch dem Irrthume derer habe widersprechen wollen, die Christum herabwürdigten, und ihm entweder bloss menschliche Eigenschaften, oder zwar eine höhere Natur, aber nichts Göttliches beylegten, so dürfte dadurch die eigentliche Idee des *Arius* nicht genau und bestimmt genug ausgedrückt seyn, worauf es doch hauptsächlich zu Nicäa abgesehen war. Eben so bedarf es noch einer andern Wendung bey einer Stelle S. 24., wo nach den Decreten des Nicänischen Concils und den subtilen Erörterungen des Athanasius drey Subjecte in der Gottheit festgesetzt seyn sollen. Zu Nicäa kam noch nichts von der Subjectivität des heil. Geistes in der Gottheit vor, denn die wurde erst während des Streits der Athanasianer mit den Arianern ausgebildet; wohl aber auf der allgemeinen Synode zu Constantinopel und in dem dort erweiterten Nicänischen Symbol. So gewöhnlich ferner die S. 26. von der Meynung des *Arius* gegebene Ansicht ist, so wenig dürfte sie doch seine eigentliche Meynung seyn. Es scheint etwas vom Apollinarismus eingemischt zu seyn. — S. 31. wird aus der alten platonisirenden Vorstellung vom Logos geschlossen, dass nach dieser Ansicht das Göttliche in Jesu *Gott selbst* gewesen sey; allein bestimmter war es eine *göttliche* Kraft, welche durch die προβολη Subsistenz bekam. — Hin und wieder möchte man auch eine strengere Exegese wünschen. Es ist schon bemerkt, dass mehrere Stellen des Johannes auf den Logos bezogen sind, wovon man doch längst eine genauere Erklärung hat. Eben so ist S. 334. von der *schwierigen Stelle I. Kor.* 15, 29. noch die alte Erklärung *beybehalten*, *wonach* βαπτιζεσθαι ὑπερ των νεκρων heissen soll, *sich statt der Todten taufen lassen*. Allein βαπτιζεσθαι heisst hier *calamitatibus immergi* und ὑπερ των νεκρων steht für ὑπερ του ειναι νεκρους. Daher ist der eigentliche Sinn dieser Stelle folgender: „Was würden die für Vortheil haben, die sich ins Elend versenken, um zu sterben „und nicht wieder aufzuleben? Wenn schlechterdings keine Auferstehung der Todten statt findet, „warum versenken sie sich ins Elend, um zu sterben „und nicht wieder aufzuleben?" Schon *Nösselt* und *Morus* haben den Weg zu dieser richtigern Erklärung gebahnt.

Die *erste* Hälfte des *zwölften* Bandes umfasst die Paragraphen 293—339. des lateinischen Originals, also vorzüglich die Dogmen *von der künftigen Seligkeit, dem dreyfachen Amte Christi, den messianischen Weissagungen, vom Glauben, der Busse* oder *Bekehrung* und *den Gnadenwirkungen*. Die *zweyte* Hälfte enthält die Paragraphen 340—365. handelt also *von den Gnadenmitteln, dem Worte Gottes, der Taufe* und *dem Abendmahle, von den Sacramenten überhaupt*, so wie endlich *von der Kirche*. Dass die Ordnung des sel. *Döderlein* nicht die beste war, ist schon mehrmals bemerkt; allein es versteht sich auch von selbst, dass Hr. D. *J.* nicht davon abweichen durfte. Natürlicher musste die Abhandlung von den Sacramenten überhaupt der Taufe und dem Abendmahle vorangehen, die Lehre vom Glauben mit der Rechtfertigung verbunden werden, und die sogenannte Eschatologie das Ganze beschliessen. Rec. will nun einiges aus diesem letzten Theile auszeichnen, und es hin und wieder mit seinen Anmerkungen begleiten. In der Lehre von der Natur der künftigen Seligkeit verfährt zwar der würdige Vf. mit vieler Behutsamkeit, um den gar zu sinnlichen Vorstellungen zu begegnen; allein es scheint dem Rec. doch, als wenn er sich noch zu sehr auf die Discussion

fion einzelner Punkte eingelassen habe, wo es vielleicht besser gewesen wäre, bey allgemeinen Wünschen und Hoffnungen stehen zu bleiben. So heisst es z. B. S. 75.: „Warum sollte es denn nicht wahrscheinlich „seyn, dass auch dort Menschen, die sich hier kann„ten und liebten, sich wieder *aufsuchen*, *das Finden ih„rer Freunde* als einen Theil ihrer Glückseligkeit an„sehen, und mit ihnen freudiger dem Ziele der hö„hern Vollkommenheit entgegen gehen sollten? Das „ist eben die Schwierigkeit, ruft man uns zu, wie „sich einzelne Menschen unter den Millionen der Aus„erwählten finden, wie sie sich wieder erkennen sol„len? Ja wohl ist diess eine Schwierigkeit, aber es „darf uns deswegen doch nicht allzubange werden, „weil wir nicht wissen, ob dort eine Vermischung al„ler Seligen statt haben, oder ob doch *eine Art von „freywilliger Absonderung* unter denen, *die zu gleicher „Zeit und in einem Vaterlande lebten*, seyn werde. In „dem letztern Falle wäre ohnehin *das Finden* leicht, in „dem erstern würde ich mich damit beruhigen, dass „wir doch alle *an einem Orte* lebten, dass durch die „mehrere Thätigkeit und *Leichtigkeit des Körpers das „Suchen erleichtert*, und das Finden überaus wahr„scheinlich werde, da ich zumal *nichts zu versäumen „habe*, und das, was mir der erste Augenblick nicht „gewährt, noch in der Folge meiner ewigen Dauer „gar wohl erreichen kann." Eine strengere Philosophie würde den Vf. bewahrt haben, mit seinen theoretischen Muthmassungen nicht *so tief* in diese Materie hineinzugehen, wodurch die Wünsche und Hoffnungen, dass wir uns in jenem Leben wiedersehen werden, eher geschwächt als befestigt werden dürften. Ueberdem giebt es Bücher, worauf diejenigen hätten verwiesen werden können, für die es Bedürfniss ist, über die Scenen des künftigen Lebens, wovon wir eigentlich nichts wissen, zu muthmassen. — In der Lehre von den messianischen Weissagungen folgt der Vf. den Ansichten der neuern Theologie, und findet daher nur in den eigentlichen Propheten allgemeine Aussichten auf einen grossen Beglücker der Nation. Nur bey Jes. 52. 53. ist er geneigt, eine Ausnahme gelten zu lassen. Wenn er gleich S. 162. sehr richtig bemerkt, dass im Sinne dieser Stelle sonst kein *leidender* Messias im A. T. vorkomme, und dass diese Idee als prophetische Weissagung auch den Jüngern Jesu unbekannt gewesen seyn müsse, weil sie sonst die Ankündigung seines Todes leicht begriffen haben würden; so glaubt er doch S. 167. der gewöhnlichen Meynung beytreten zu müssen, dass Jesaias durch göttliche Leitung auf diese Schilderung geführt worden sey, wenn er gleich von dem Subjecte seiner Verkündigung keine bestimmte deutliche Idee hatte, und daher auch seine Weissagung nicht sowohl für seine Zeitgenossen, als vielmehr für die Zeitgenossen Jesu brauchbar war. Den Hauptgrund zu dieser Hypothese nimmt er aber daher, weil diese Weissagung auf kein anderes uns bekanntes Subject in der hebräischen Geschichte passe. Rec. findet darin zu wenig Veranlassung zur Annahme jener schwierigen Hypothese, in so fern uns ja die Person jenes verdienten Märtyrers sehr wohl unbekannt geblieben seyn kann, da wi[r die] Geschichte der Hebräer bey weitem nicht vollstä[ndig] genug kennen. — Den innern Glauben erklär[t] J. durch ein *zuversichtliches Fürwahrhalten aller* [...] *der christlichen Lehre*, und schränkt ihn nicht [...] auf das Vertrauen auf göttliche Verheissungen [...] (S. 221.) — In der Lehre von den Gnadenwirku[ngen] folgt er vorzüglich *Junkheim*, und nimmt kein[e un]*mittelbaren* Wirkungen Gottes bey der Bekehrun[g des] Menschen an, weil sie als Wirkungen der göttli[chen] Allmacht augenblicklich und unwiderstehlich [seyn] müssten, wogegen die Erfahrung zeuge (S. 412.) [...] sieht Rec. nicht ein, weil sich auch unmittelbare [göttl]liche Einwirkungen, unbeschadet der Freyheit un[d der] Natur des menschlichen Gemüths völlig gemäss, [sehr] wohl denken lassen. Die Möglichkeit kann also [nicht] geläugnet werden, wohl aber die subjective Erk[enn]barkeit. Die Erfahrung aber vermag es nicht, [dar]über etwas auszumachen, in so fern sie subjectiv [...] für und dawider angeführt werden kann. — In [der] Geschichte der Lehre von der Gnade, die im Ga[nzen] recht gut dargestellt ist, vermisst Rec. bey der [An]gabe der Prädicate, die Augustin der Gnade beyl[egt] (S. 473. u. 474.) die *Unwiderstehlichkeit* derselben, [...] gleich hernach auch darauf Rücksicht genommen [...] Seine *gratia praeveniens* allein würde noch nicht au[f] harten Resultate geführt haben, wenn er sie nich[t] gleich auch für *irresistibilis* erklärt hätte. Ferner [...] es eine Bemerkung verdient, dass alle Väter *vor* [Au]*gustin* den Rathschluss Gottes auf seine Präscienz g[rün]deten, wodurch die Neuheit des absoluten Augu[stini]schen Rathschlusses noch näher ins Licht gesetzt [...] Auch ist es nicht bestimmt genug ausgedrückt, [...] es S. 477. als Idee der Semipelagianer angegeben [...] „dass die Gnade mit unserm freyen Willen [...] zum Guten wirke." Ihre Idee war vielmehr besti[mm]ter, dass die Gnade *das Vollbringen des Guten* erle[ich]tere und dazu nöthig sey. — Die Taufe betrac[htet] der Vf vorzüglich als Einweihungsceremonie; a[ber] es sind ihr dennoch mehrere Prädicate beygelegt, [die] ihr nur zukommen können, wenn sie als ein M[ittel] der Gnade und Seligkeit betrachtet wird. B[esser] wäre es daher wohl gewesen, die alte und neue t[heo]logische Vorstellung von der Taufe abzusondern, [und] bey den Prädicaten von derselben immer auf b[eyde] Rücksicht zu nehmen, wodurch alles weit besser [aus] einander geflossen seyn würde. Der Begriff von e[iner] Nothtaufe z. B. kann bey der neuen Vorstellung n[icht] statt finden, wohl aber bey der alten. Dem Aufsc[hube] der Taufe in der frühern Kirche legt Hr. J. S. [...] den mildern Grund unter, „weil man die Versü[ndi]gungen nach derselben für desto sträflicher und [ver]dammlicher hielt." Diess wäre freylich für die [Mo]ralität schon immer schädlich genug gewesen. A[ber] es lag eigentlich ein noch weit schädlicherer pra[kti]scher Aberglaube zum Grunde, dass nämlich [die] Taufe am Ende des Lebens alle Sünden auf ein[mal] abwasche. Man verschob sie daher bis in ein A[lter,] wo man von Natur der Versündigung nicht meh[r] sehr ausgesetzt war. — Beym Abendmahl liess

fich fchon erwarten, dafs der Vf. mit dem fel. *Döderlein* der gemäfsigtern Meynung zugethan feyn würde, und Rec. ift in diefem Artikel nur auf ein Paar Stellen geftofsen, wo er abweicht. Gleich zu Anfang (S. 563.) wird gefagt, dafs *Jefus* das Abendmahl zur Wiederholung des Bekenntniffes feiner Religion *auf beftändig* verordnet und befohlen habe. Diefs möchte Rec. nicht geradezu behaupten, weil es aus den Einfetzungsworten nicht gefolgert werden kann, in fo fern die Worte „feyert es zu meinem Gedächtnifs" doch nur auf die Jünger gingen, und nicht ausdrücklich auf alle feine Anhänger. Allein *die Apoftel* dehnten diefe Feyer allerdings auf alle feine Anhänger aus. Wenn ferner die jetzige dürftige Geftalt der Oblaten (S. 572.) von der Sparfamkeit und gröfsern Bequemlichkeit bey der Austheilung abgeleitet wird: fo dürfte fie wohl richtiger in der Lehre von der Transfubftantiation zu fuchen feyn. — Bey der Lehre von der Kirche hätte Rec. die vielfachen neueften Unterfuchungen benutzt zu fehen gewünfcht. Wenigftens lag die Frage fehr nahe: ob nach dem Plane Jefu eine Kirche ftatt finden und wie fie geftaltet feyn follte? Ferner: ob fie das geworden fey, was fie feyn follte? Aufserdem erfordert diefer Artikel die Auseinanderfetzung der Hauptgrundfätze des allgemeinen proteftantifchen Kirchenrechts, wenn er inftructiv werden foll. — Endlich will Rec. noch an einigen Proben zeigen, dafs die Exegefe, welche im Ganzen die wahre ift, hin und wieder noch ftrenger hätte feyn können, befonders da *Morus* in feiner *Epitome Theologiae chriftianae*, die der Vf. häufig anführt, bereits zu einem fo mufterhaften Beyspiele voran gegangen ift. S. 199. wird δικαιοσυνη Röm. 1, 17. durch *die des göttlichen Wohlgefallens empfängliche Gemüthsbefchaffenheit* erklärt; allein diefs kann das Wort an diefer *Stelle, fo* wie überhaupt, nicht wohl bedeuten. Es bezeichnet vielmehr *die Gottfeligkeit oder den Weg zur Glückfeligkeit* an diefer Stelle. Ferner wird S. 679. I. Kor. 12, 13. auf die alte Weife von der Taufe und dem Abendmahle erklärt, und ein Hauptgrund zu diefer Erklärung aus der Conftruction εις εν πν. εποτισθημεν hergenommen, welches man nicht für εν ἑν πνευματι nehmen könne. Allein die ächte griechifche Conftruction ift ποτιζεσθαι τι fc. κατα, und die ächte Lesart ἑν πν. εποτ. ohne εις. Dadurch fällt alle Schwierigkeit weg, und die beftrittene *Schulzifche* Erklärung ift allerdings die wahre. — Ein doppeltes Regifter theils über den Inhalt aller Theile diefes Werks, theils über die darin abgehandelten Hauptfachen befchliefst das Ganze, das immer ein fchönes Document gemäfsigter Theologie bleiben wird, die weder das Alte noch das Neue verfchmäht, wo es haltbar ift; aber alles einer unbefangenen Prüfung unterwirft, bey der man wohl zuweilen genauere Kenntnifs der Dogmengefchichte und eine ftrengere Philofophie und Exegefe wünfcht, im Ganzen aber einen liberalen und praktifchen Geift bemerkt, der jene Mängel vergütet.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Mannheim: Syftematifcher Ueberblick der ganzen praktifchen Gefetzgebung.* Als Einladungsfchrift zu feinen Vorlefungen von *Ferdinand Chriftoph Weife*, ord. Prof. der Philof. auf der Univerfit. zu Heidelberg. 1804. 21 S. 8. — Die verfchiedenen abweichenden Meynungen über den Grund und das Verhältnifs der verfchiedenen praktifchen Wiffenfchaften und ihre Stelle in einer fyftematifchen Tabelle derfelben und eine Lücke in feiner tabellarifchen Ueberficht einer Architektonik aller menfchlichen Erkenntniffe, weil darin die Klugheitslehre fehlte, beftimmten den Vf., in feiner Einladungsfchrift eine populäre Ueberficht aller praktifchen Wiffenfchaften zu entwerfen. Diefes hat auch der Vf. wirklich mit vieler Klarheit geleiftet, indem er von dem Charakter der Handlungen, welchen fie durch die Anwendung der Denkkraft erhalten, ausgeht, und zuletzt mit dem fittlichen Charakter fchliefst. Der unterfte Grad der Vernünftigkeit ift die Zweckmäfsigkeit einer Handlung, wenn fie nach einem Zweckbegriff erfolgt, welchen der Verftand aus der Kenntnifs der Natur und ihrer Gefetze gefchöpft hat. Hier erblicken wir den Menfchen in Hinficht auf die möglichen Zwecke, die er fich fetzen kann, in einem fchrankenlofen Wirkungskreife — der Menfch darf was er will! Aber nun treten Menfchen gegen Menfchen auf, ihre mannichfaltigen Zwecke durchkreuzen fich, es entftehen Collifionen. Durch das Recht kann allein Einigkeit und Friede unter den Menfchen hergeftellt werden. Das Recht giebt die Regel, der Verftand den Zweckbegriff zu den menfchlichen Handlungen. (Wenn der Vf. daraus, dafs das Recht die Menfchen nimmt, wie fie erfcheinen, fchliefst, dafs der Rechtsbegriff kein Vernunft-, fondern ein Verftandesbegriff fey, fo hat er wohl den Unterfchied zwifchen dem Urfprunge eines Begriffs und der Sphäre feiner Anwendung nicht genug erwogen.) Zu einer wirklichen Handlung ift nicht genug, dafs Materie und Form gegeben ift; die Ausführung mufs noch hinzukommen, welche Beurtheilungskraft erfordert, um die tauglichften Mittel aufzufuchen und anzuwenden; im Verhältnifs zum Gegenftande entfpringt daraus *Gefchicklichkeit* oder Technik; in Beziehung auf andere aber, welche man fich geneigt machen mufs, zur Ausführung der Zwecke mitzuwirken, Klugheit, welche in die *allgemeine* und *befondere* und die letzte wieder in *Lebensklugheit* und *Staatsklugheit* eingetheilt wird. — Klugheit allein giebt aber dem Menfchen noch keinen Werth, diefen kann er nur durch fittliche Gefinnung erlangen, wenn er fich das Gefetz der praktifchen Vernunft felbft zum höchften Zweck macht. Hier alfo ftünde der Menfch auf der höchften Stufe — aber welchem Sterblichen fchwindelt nicht vor diefer Höhe? oder vielmehr, wer kann nur mit einer einzigen Handlung auftreten und fagen: ich habe das Ziel errungen, ganz uneigennützig, ohne die leifefte Triebfeder von Selbftfucht, gehandelt zu haben. — Wie klein fteht der Menfch vor diefem Ebenbilde Gottes da, und welche Hülfsmittel ftehn ihm zu Gebote, die ihn bey dem tiefen Gefühle feiner Niedrigkeit aufrichten, tröften und aufmuntern, den fchmalen Pfad der Tugend im fteten Kampfe mit der Sinnlichkeit ruhig und gelaffen fortzuwandeln. Nur die Religion fchafft Hülfe, denn fie ift es allein, worin Gott fich als Vater der Menfchen und als Urquell des Heiligften, welches der Sterbliche in dem Pflichtgefühle ahndet, offenbaret. Moralität ohne Religion ift ein leeres Gedankending, fo wie Religion ohne Moralität eitler Götzendienft." Zuletzt folgt noch eine fyftematifche Ueberficht der ganzen praktifchen Gefetzgebung, in welcher der Vf., wie in der ganzen Schrift, empirifche und reine Philofophie nicht getrennt hat.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 8. August 1804.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Barth: *Auserlesene Beobachtungen der medicinischen wetteifernden Gesellschaft zu Paris.* — *Erster* Band. Aus dem Franz. mit Anmerkungen. 1802. 456 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.) — *Zweyter* Band. 1802. 438 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Bisher stand die französische Arzneywissenschaft der deutschen und englischen sowohl in der Theorie *als* Praxis nach, und noch immer kann sie sich, so leicht sich übrigens die Nation in alle Formen wirft, nicht von ihrer alten Manier losmachen, deren gröſster Vorzug im genauen Auffassen der in der Beobachtung gegebenen Krankheit und scharfer Zeichnung ihrer Symptome besteht, und deren vorzüglichster Fehler ein wässeriges Raisonnement ist, aus verjährten humoralischen Elementen zusammengesetzt und mit hippokratischen Autoritäten gewürzt. Die Therapeutik ist musterhaft, so weit sie sich mit der diätetischen Behandlung beschäftigt, obgleich nicht frey von übertriebener Strenge und Inconsequenzen, gröſstentheils aber mangelhaft, was die eigentliche medicinische Behandlung der Krankheiten anbetrifft. Dieſs allgemeine Urtheil über die französische Medicin findet man in der vor uns liegenden Sammlung aufs vollkommenste bestätigt. Gleich die erste Abhandlung des *ersten* Bandes, *über den Nachtheil des Haarabschneidens in hitzigen Krankheiten*, welche Rec. schon in mehrern Uebersetzungen gelesen hat, ist ganz in diesem Geiste geschrieben. Nur mit Schüchternheit verwirft der Vf. die materielle Anhäufung und Ablagerung scharfer Feuchtigkeiten nach dem Innern des Gehirns, und erklärt die Nachtheile dieser Operation aus einer Wirkung auf das Nervensystem; dennoch aber nur nach der Lehre vom Krampfe. Nun fügt er etwas über die Haare selbst, als Theilen des Organismus, bey, und belegt dasselbe mit dem Hippokrates. In diesem Geschmacke sind die meisten dieser Beobachtungen, unter denen mehrere an sich merkwürdig, viele auch schon unter uns bekannt sind, ausgearbeitet. Zu den vorzüglichsten darunter gehören: *Philosophische Bemerkungen über die verschiedenen Gerüche und ihre Anwendung als Heilmittel*, von *Alibert*. (Freylich nur allgemeine Bemerkungen!) *Erläuterung der Frage: ob auf dieselben Krankheiten, welche unter Armeen herrschen, die Gegend einen so großen Einfluß habe, daß eine Abänderung der Heilart nothwendig sey*, von *Roques*. (Der Vf. bejaht sie mit Recht!) *Ueber die Modificationen, welche Erziehung und Gewohnheit bey den Armeen in Rücksicht des Heimwehes hervorbrachten*, von *Moricheau-Beauchamp*. *Beobachtung einer Hautapoplexie*, von *Coutanceau*. Ein Soldat wurde über den ganzen Körper gleichförmig roth, und diese Farbe schien von einer hinter der Haut befindlichen Substanz abzuhängen; der Kranke klagte über heftige Schmerzen im ganzen Körper, der Kopf war aber völlig frey, allein sogar die harte und durchsichtige Hornhaut der Augen wurde roth. Bey der Leichenöffnung fand man das ganze Zellgewebe unter der Haut roth, strotzend von Blut, das aber gleichförmig und ohne alle Austretung angefüllt war; im Zellgewebe zwischen den Muskeln war ebenfalls eine groſse Menge Blut enthalten, welches aus den gemachten Einschnitten häufig hervorquoll; man sah die Haargefäſschen vollkommen ausgespritzt in schlangenförmigen Krümmungen auf den Aponeurosen, besonders der *fascia lata*. *Lafon* beobachtete zu Bordeaux und *Chayrau* zu Brest einen ähnlichen Fall. *Ueber den aussetzenden* (periodischen) *Wahnsinn*, von *Pinel*. — Die Chirurgie der Franzosen war bisher immer vorzüglicher, als die innere Heilkunde; davon giebt diese Schrift auch Beweise. Sie enthält wirklich vortreffliche chirurgische Beobachtungen, von denen aber auch viele schon in andern periodischen Schriften übersetzt zu finden sind, z. B. die Beobachtungen von *Heyligers*, *Worbe*, *Salmade*. — Im Abschnitte von der Arzneymittellehre kommen *Le Roy's* unsichere Lobpreisungen des Phosphors und *Alyon's* der Säuren in der venerischen Krankheit vor, die wir schon kennen und gewürdigt, d. h. wieder vergessen haben; auch sind einige *Bemerkungen über äußerlich* (durch die Anatripsis) *angewendete Arzneymittel* von *Alibert* angeführt, welche die Wirkungen dieser Methode bestätigen; der Vf. schlägt aber vor, bey atonischer Hautbeschaffenheit die Substanzen auf diejenigen gesunden Theile einzureiben, welche am genauesten mit den kranken verbunden sind, bey Alten die Fläche durch Bäder und trockne Reibungen zur Absorption geschickter zu machen. — Unter den physiologischen Aufsätzen zeichnen sich aus: *Bemerkungen über Brown's Meinung in Ansehung der schwächenden Wirkung der Kälte*, von *Gouffès*. Die Tendenz derselben ist, *Brown's* Meinung mit der Erfahrung zu bestätigen. Jedes lebende Wesen, welches der Kälte ausgesetzt wird, ohne wieder gehörig erwärmt zu werden, werde dadurch geschwächt; ferner *Cabanis's Anmerkungen zu Sömmering's Meinung vom Guillotiniren*. Der Vf. ist gegen *Sömmering's* Meinung. Die Bewegung eines organischen Theils setze gerade nicht Empfindung voraus; es könne Bewegung daseyn ohne Empfindung, so wie umgekehrt. Auf

Auf *Louis* Rath wurde dem Beile der Guillotine eine schiefe Richtung gegeben, um desto leichter und schneller durchzudringen. Es wurden im Bicêtre Versuche damit gemacht, und das bloſse Gewicht des Beils, ohne den Fallblock von 30 Pfd., durchschnitt im Augenblick den Kopf mit den Knochen ganz glatt. Das angeführte Beyspiel der *Ch. Corday* leugnet der Vf. und giebt es für eine Legende aus. Von dem Augenblicke an, wo die Verbindung mit dem Gehirne und Nervensystem aufhöre, hängen die Veränderungen, denen diese Theile noch unterliegen können, nicht mit dem Nervensysteme zusammen, und das Individuum kann sie folglich nicht empfinden u. s. w. (Rec. ist ganz für des Vfs. Meinung. Schon der Fall des Beils muſs betäubend auf das Gehirn zurück wirken, und diese Betäubung wird das etwa zurückbleibende Bewuſstseyn so lange hemmen, bis der rückständige Funke von Reizbarkeit vollends verlöscht ist. Was der Kopf auch höchstens denken und empfinden könnte, wäre die Geschichte des Hergangs bey der Enthauptung und die Empfindung des Durchschneidens selbst. Und diese Empfindung ist gewiſs unangenehmer beym Henken, als beym Guillotiniren. Das Erröthen der unsterblichen *Corday* ist gewiſs eben eine solche Fabel, als das Grimassiren des neulichst enthaupteten *Troyers*. Rec. ist immer in der Erwartung, man werde in kurzem die Beobachtung lesen, daſs ein zweyter St. Dionysius mit dem Kopfe unter dem Arme einen kleinen Spaziergang oder so etwas vorgenommen habe!) Auch noch ein anderer Aufsatz von *Leveillé* beschäftigt sich mit dieser Untersuchung, und liefert ähnliche Resultate. – Die übrigen Abhandlungen sind weniger bedeutend; die Anmerkungen, deren der Titel erwähnt, erstrecken sich weniger auf Beurtheilung des Inhalts der Beobachtungen, als vielmehr über die hie und da vorgenommenen Abkürzungen des Originals. Bey der Fortsetzung dieses Werks, welche allerdings zu wünschen ist, wird es nothwendig seyn, daſs der Ueberſetzer immer auf andere ähnliche Unternehmungen Rückſicht nehme, damit nicht, wie es jetzt so oft der Fall ist, ein Aufsatz allzu oft übersetzt werde.

Der *zweyte* Band enthält die Ueberſetzung des *zweyten* Jahrgangs der Schriften der auf dem Titel erwähnten medicinischen Gesellschaft, der bereits nebst dem *dritten* Jahrgange in der A. L. Z. 1802. Nr. 169. von einem andern Mitarbeiter nach dem Originale recensirt ist.

Leipzig, b. Wolf u. C.: *Ueber den schwarzen Staar, und die neu-entdeckte Heilart desselben mittelst des Wasserstoffgas.* Nebst einigen merkwürdigen Krankengeschichten. Von D. u. Prof. *Wilhelm le Febüre*, approbirtem Augenarzte zu Wien, Dresden und München. Aus dem Franz. übersetzt. 1801. 12 Bog. gr. 8. Mit 3 Kpft. (20 gr.)

Ohne uns auf eine nähere Würdigung der Ideen des durch mehrere andere Schriften bekannten Vfs. einzulassen, geben wir einen möglichst vollständigen Auszug aus dem theoretischen sowohl als praktischen Theile dieses Werks. — Der Nervenreiz selbst kann (S. 9.) angegriffen seyn durch eine Vermischung mit schädlicher Gasart, welche den Keim (*aura*) der sogenannten Krankheitsgifte und Verderbnisse der Säfte zu enthalten scheint. *Ein Staar*, der von dieser Ursache sich herschreibt, ist allemal heilbar, wenn der Nervensaft noch nicht ganz ausgeartet ist. Diese Art der Lähmung tritt oft urplötzlich ein, und bringt weder in der Gestalt, noch in der Dichtigkeit des Augapfels eine sichtbare Veränderung hervor. Unterdessen kann man doch, wenn man sein Gefühl an Augenkranken geübt hat, finden, daſs der Augapfel weniger dicht und elastisch ist, als im gesunden Zustande. — Von einem erblichen (schwarzen) Staare hat der Vf. (S. 10 fg.) in einer Tyroler Familie ein sehr merkwürdiges Beyspiel beobachtet. — Das Licht bringt keinesweges (S. 15 fg.) durch Reizung der Muskelfasern der Regenbogenhaut ihre Zusammenziehungen hervor. Die Regenbogenhaut hat mit dem Lichte gar keine Verwandtschaft. Der Sehnerve allein hat sie. *Wird also dieser von zu vielem Lichte getroffen: so setzt er durch* eine Schwingung das an seiner äuſsern *Seite befindliche Ganglion lenticulare* in Bewegung, welches *durch* die aus ihm sich verbreitenden *nervos ciliares* die Kreisfasern des Seheloches zusammenzieht und die Regenbogenhaut plötzlich ausdehnt, um, ihrer Bestimmung gemäſs, das Sehorgan zu beschützen. Die Erweiterung des Sehelochs bey Staarblinden ist noch keine Lähmung seines Schlieſsmuskels, sondern der, sonst nur im Dunkeln vorhandene Zustand des Gleichgewichts unter den Bewegungsfasern der Regenbogenhaut. Deswegen ist auch die Erweiterung *nicht* bey allen Kranken gleich stark. Sind z. B. die Ringfasern des Sehelochs stärker, als die geraden Fasern der Regenbogenhaut: so erscheint das Seheloch bey einigen Staarblinden gar nicht widernatürlich erweitert, ja zuweilen sogar widernatürlich verschlossen. Sind die Strahlennerven zugleich mit dem Sehenerven gelähmt: so sind die Sehelöcher des gesunden und kranken Auges oft in einem ganz entgegengesetzten Zustande. Sind nur einige von den Strahlennerven gelähmt: so ist das Seheloch elliptisch, *winklicht*, oder sternförmig, und mehr oder weniger *ungestaltet*, je nachdem mehr oder weniger Ring- oder gerade Fasern gelähmt sind; sind es von beiden Arten gleich viele, so geht der Rand des Augensterns im Zickzack. — Die Erscheinungen der Nyktalopie und Hemeralopie sind (S. 31.) dem Einflusse des täglichen Umschwunges der Gestirne zuzuschreiben. — Die Verderbnisse, welche die Aerzte Kachexieen nennen, sind nichts anders, als Keime, deren Arten die Natur fortdauernd unterhält; Krankheit erzeugende Stoffe; eigene nachtheilige Gasarten, die in den menschlichen Körper übergehn, und daselbst den Nervensaft unmittelbar angreifen (S. 38 fg.). Diese Gasarten haben bestimmte Verwandtschaften; eine mit der Masse der Nerven überhaupt, andere mit den Bewegungsnerven, wie das rheumatische Gas; oder nur mit

mit einigen dieser Nerven insonderheit, wie das Hüftwehgas; noch andere endlich mit den Empfindungsnerven, wie das Aussatzgas u. s. w. Jede dieser Gasarten hat auch ihre eigene Art, sich zu verbreiten und ein ziemlich regelmäßiges Fortschreiten in den verschiedenen Systemen des menschlichen Körpers. Vermuthungen über die specifische Natur dieser Gasarten, und zwar der alkalescirenden, kohlensauren, mephitischen, ammoniakalischen, sauren u. s. w. Von der Wirkung der Beschaffenheit der atmosphärischen Luft auf den Zustand des Nervensaftes u. dgl. — Metastasen entstehen (S. 53 fg.) durch nichts anders, als durch eine Versetzung der Nervenluft. In allen Höhlen des menschlichen Körpers nämlich kann eine Versetzung der Luft Statt haben, wodurch Winde entstehen. Der Nervensaft besteht in Luft, mithin ist er auch zum Theil, in so fern er frey ist, von den Gesetzen der Luft abhängig. Eine Metastase hat ihren Grund in einer eigenthümlichen Beschaffenheit des Körpers und der Atmosphäre, und liefert verschiedene Erscheinungen. Wenn aber ein Krankheitsstoff sich versetzt, er mag nun übrigens in andern Systemen schon Verheerungen angerichtet haben oder nicht: so ist es nur der gasartige Keim, welcher seine Stelle verändert, und man darf nicht glauben, dass die Säfte, welche z. B. vorher eine Geschwulst oder einen Abscess bildeten, sich an eine andere Stelle ziehen. Es ist zwar wahr, dass die Metastasen, von was für einer Art sie auch sind, sich nach den verschiedenen *Systemen* richten; das rührt aber von dem Nervenbande her, welches alle Systeme verbindet, einem Bande, welchem die Natur nothwendig verschiedene Grade der Verwandtschaft hat mittheilen müssen. Dem schwarzen Staare liegen meistens Metastasen zum Grunde, die von der Oberfläche des Körpers, oder von innern Organen, oft sogar von unterdrückten Geschwüren, auf die Augen sich werfen. Der gasartige Keim solcher Geschwüre greift den Nervensaft unmittelbar an, und verändert ihn in seinem Wesen, oder bewirkt vielmehr eine leichte Entzündung seiner Häute, die durch Verbreitung über das arteriöse und lymphatische System Congestionen und Ergiessungen hervorbringt. Die Metastasen gehen ohne Disposition des Magens und ohne Anfüllung desselben mit Unrath, der entweder ihre prädisponirende Ursache oder ihre Wirkung ist, selten oder gar nicht vor sich. Man gebe also bey dem schwarzen Staare dieser Art, den Umständen gemäss, allenfalls nach hinreichenden Aderlässen am Fusse, ein Brechmittel. Tags darauf lasse man aus der Saphaena eine verhältnissmäsige und zu Bewirkung einer Ableitung nöthige Menge Blut ab. Nachdem man dem Kranken einen Tag Ruhe verstattet hat, ist es fast immer gerathen, noch ein Brechmittel zu geben, welches man diessmal mit solchen Mitteln verbindet, welche zu gleicher Zeit geschickt sind, die zweyten (?) Wege zu reinigen; nach dieser Ausleerung fängt der Kranke schon an, den Anfang der Heilung zu spüren, zumal wenn die Krankhheit neu ist. Gewöhnlich den Tag nach dieser zweyten Ausleerung lässt der Vf. durch eine weite und tiefe Oeffnung aus der Drosselader Blut ab; er hat Kranke gesehen, die während dieser Aderlass oder kurz hernach anfingen, die Gegenstände zu erkennen. Ist der Kranke dick, und deswegen die Oeffnung jener Ader nicht thunlich: so ersetzt man sie, wiewohl unvollkommen, durch Ansetzung von Blutigeln an der Stelle, wo man die Zweige dieser Ader vermuthet; man kann ihrer bis auf zehn ansetzen, und ihre Anwendung allenfalls wiederholen. Ist der Kranke auf beiden Augen staarblind: so lässt der Vf. an beiden Füssen und aus beiden Drosseladern so viel Blut, als er da, wo nur das eine Auge krank ist, aus der einen Ader lässt. Bey einem chronischen Staare leisten Brechmittel und Aderlässe weder so grosse noch so schnelle Vortheile. Ist in dem Auge ein Bündel Adern aufgetrieben, das von dem äussern Augenwinkel bis zum Strahlenbande sich erstreckt: so muss es, zumal wenn der Kranke Augenentzündungen hat oder gehabt hat, abgeschnitten und ausgerottet werden. Nach dem Aderlasse ordnet der Vf. gewöhnlich Blasenpflaster an. Das erste muss hinter die Ohren auf den felsigen Theil des Schlafbeins gelegt werden, und das zweyte, wenn jenes getrocknet ist, in den Nacken. Er bedient sich dazu folgender Formel: *Rec. picis navalis drachmas tres, storacis liquidae drachmam unam, cerae recentis drachmam unam et dimidiam, pulv. canthurid. recent. drachmas duas. M. F. empl.* Haben sich Blasen gebildet, so öffnet man sie, ohne das Pflaster oder die Oberhaut wegzunehmen. So lange das Pflaster liegt, lässt man es liegen; fällt es ab, so verbindet man sie mit frischer ungesalzener Butter, wozu man einen Stecknadelknopf gross von obigem Pflaster hinzuthut, auf Leinwand. Nach den Blasenpflastern kann man Haarseile und Fontanelle anwenden, wenn man es für nöthig hält, die wässerigen Ausleerungen Monate oder Jahre lang zu unterhalten; erstere sind jedoch letztern vorzuziehen. Der Fussbäder kann man sich vom Anfange der Behandlung an bedienen; man erhält sie einen oder zwey Grade über der Temperatur des Bluts, bleibt ohngefähr eine halbe Stunde darin, und wiederholt es alle zwey oder drey Tage Abends vor dem Schlafengehen. Nachdem obige Ausleerungen vorangegangen sind, lässt der Vf. früh und Abends fünf Stück von folgenden Pillen nehmen: *Rec. extr. panchym. Croll. drachmam unam et dimidiam, extr. cicutae drachmam dimidiam, pulv. enulae drachmas duas, resinae guajaci et calomel ana drachmam dimidiam. M. F. pil. pond. gran. trium. Consp. pulv. cinnamomi.* Sie müssen täglich zwey- oder dreymal laxiren. Wirken sie zu stark, oder wird das Zahnfleisch empfindlich, so giebt man weniger, oder lässt einige Tage aussetzen. Ist der Kranke von einem hitzigen Temperamente, so setzt der Vf. noch auf jede Gabe Salpeter und Salmiak, von jedem eine halbe Drachme, hinzu. Hat der Kranke diese Pillen acht Tage lang gebraucht, so fängt er an, die brennbare Luft innerlich und äusserlich zu nehmen, ohne jedoch dabey die Pillen auszusetzen.

Den innern Gebrauch dieser Luft richtet der Vf. (S. 76 fg.) auf folgende Art ein: *Rec. decti rad. valer. sylv.,*

sylv., *e radicis drachmis duabus parati*, *unciam unam*, *aquae cinnamomi unciam unam*, *millepedum viventium nr. quinquaginta. Diger. per bihorium ad balneum arenae in lagena cum vitro clausa. Col. c. forti express. Add. syr. cort. aurant. unciam unam*, *tinct. Thebaic. gutt. sex. Proximo ante quam sumitur momento add. gas hydrogenii purissimi pollicem cubicum. Agitetur.* Davon nimmt der Kranke anfänglich des Tags einmal, späterhin Morgens und Abends, und isst darauf eine Suppe oder trinkt eine Tasse Chokolate mit Vanille oder Zimmt. Die Thebaische Tinktur vermindert oder verstärkt man, nach Maasgabe der Umstände, nach und nach. Auch die Gabe des Wasserstoffgas kann man bis auf drey und mehrere Kubikzoll für jedes Mal verstärken. Die Diät muss nährend und erquikkend, selbst reizend seyn. Rother und Rheinwein sind am besten; auch ist Kaffee ohne Milch nach Tische zu empfehlen. Bleibt, ohngeachtet der Pillen, der Leib verstopft: so muss man ein Klystir von Kamillen und Leinöl verordnen. Die Bereitung des Wasserstoffgas geschieht besser im Wasser, als im Quecksilber. Kennzeichen seiner Reinigkeit. — Die bisher beschriebene Methode ist jedoch nicht so äusserst bestimmt, dass man sie gar nicht nach den Umständen abändern könnte. Die Arnica, das Aconitum, die Pulsatille und die Elektricität verwirft indessen der Vf. ganz.

Nachdem er nun (S. 132 fg.) *Priestley's* chemischen Apparat zur Erlangung des Wasserstoffgas, *Lavoisier's* Apparat und einige andere beschrieben hat, geht er (S. 142 fg.) zu der äussern Anwendung der brennbaren Luft über. Er fängt dieselbe zugleich mit ihrem innern Gebrauche an, verschiebt sie inzwischen, wenn die Augen empfindlich und reizbar, roth oder Entzündungen unterworfen sind, die Conjunctiva Krampfädern hat, der Augenstern hart und trocken ist, und so lange das Kopfweh anhält. Hierauf schreitet er allmählig und stufenweise zur Anwendung der Gasart. Er setzt dieselbe bestimmt auf zweymal täglich fest, und gebraucht jedesmal so viel, als in zwölf Flaschen mit zwölf Pfunden Flüssigkeit enthalten ist. Er nimmt eine glatte Blase, so gross er sie nur bekommen kann, und passt an ihre Oeffnung eine Blechröhre, die ohngefähr sechs Zoll lang ist und zwey bis drey Linien im innern Durchmesser hält, und an deren Ende eine Augenwanne befestigt ist. Diese Röhre muss etwa einen Zoll tief in die Blase gehen, und an diesem innern Ende erweitert sich ihr Durchmesser und läuft so aus einander, wie der obere Theil eines Trichters. Man befestigt die Röhre an der vorher benetzten Blase, und schliesst sie mit einem gewichsten Seidenfaden, den man bis zum Trichter um den Hahn gewunden hat, der einen Zoll von dem Trichter befindlich ist, und den man auf- und zumachen kann. Um nun die brennbare Luft in die Blase zu bringen, nimmt man eine Flasche mit Gas, stürzt sie um, öffnet sie unter dem Wasser, und bringt sogleich einen Korkstöpsel hinein, in welchem eine gekrümmte Glasröhre befestigt ist, deren anderes Ende man in die Blase einbringt. Man bringt die Flasche wieder in ihre natürliche Stellung, und wenn alle Luft in die Blase übergegangen ist, so verschliesst man den Hahn. Ist die Blase gefüllt, so bringt man die Augenwanne an das kranke Auge, und öffnet den Hahn; derjenige, welcher die Blase hält, drückt sie alsdann langsam und allmählig zusammen, um den Ausgang der Luft zu erleichtern.

Der Vf. hat das Wasserstoffgas (S. 144 fg.) auch gegen Tag- und Nacht-Blindheit, Blödsichtigkeit, Mydriasis, Lähmung des Augenliedes, Taubheit von einem Fehler des Gehörnerven, mit Erfolg, wie er sagt, angewandt. Inzwischen gesteht er selbst, dass er keine hinlängliche Erfahrungen habe sammeln können, um die Methode genau festzusetzen, ihre Wirkungen zu bestimmen, und den Grad ihrer specifischen Kraft mit Sicherheit anzugeben. „Ich habe, fügt er hinzu, die Behandlung vieler Kranken unternommen, wenige (Kuren) aber zu Ende gebracht." Nur vervielfältigte Beobachtungen müssen *den Gebrauch* eines neuen Mittels festsetzen.

Den Beschluss machen sechs *Krankengeschichten* und die Erklärung der drey auf die Bereitungs- *und* äussere Anwendungsart des Wasserstoffgas sich beziehenden Kupfer.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Leipzig, b. Barth: ἙΛΛΗΝΙΚΑ — *notis criticis atque exegeticis illustravit et Indices cum latina interpretatione adjecit C. G. Siebelis.*

Auch unter dem Titel:

Symbolae criticae et exegeticae ad graviores plurium Graecorum Scriptorum locos, *qui antiquae Graeciae Historiam*, *Geographiam*, *Religionem atque Mores spectant*, *illustrandos*, *cum Indicibus et latina interpretatione*, auctore *C. G. Siebelis*. 1803. 424 S. kl. 8.

Diess sind die Anmerkungen zu der in der A. L. Z. 1800. Nr. 244. recensirten Sammlung des Vfs. zum Behufe der Lehrer. Man wird darin die Bekanntschaft mit der Kritik und neuesten Literatur nicht verkennen; nur hätte bey manchen Verbesserungen der Leser und Lehrer nicht auf fremde Schriften verwiesen werden sollen, um sich von den Gründen derselben zu belehren; denn gerade diesen Vortheil wollte ja der Herausg. den Lehrern gewähren, dass sie keinen grossen Apparat von Büchern sich zur Erklärung anschaffen sollten. Ueber einzelne Stellen und Bemerkungen Erinnerungen zu machen, hält Rec., bey dem grossen Umfange und bey der Menge der Gegenstände, welche abgehandelt werden, so wie auch in Rücksicht auf den Zweck des Buchs, für eine unnütze und undankbare Arbeit. Der Druck ist ziemlich correct.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 9. August 1804.

PHILOSOPHIE.

Jena u. Leipzig, b. Gabler: *Zeitschrift für speculative Physik*, herausgegeben von *Schelling* — *Ersten* Bandes *erstes* u. *zweytes* Heft 1800. *Zweyten* Bandes *erstes* u. *zweytes* Heft 1801. (Das Heft 16 gr.)

Der Zweck dieser Zeitschrift ist durch den Inhalt und Fortgang derselben deutlich genug. Das System der Naturphilosophie des Herausg. soll durch einzelne Auffätze und Erläuterungen dem Publicum näher auseinandergesetzt und in seinen Beziehungen auf den bisherigen Zustand der Wissenschaft ausführlicher dargestellt werden. Im Gegensatze gegen die empirische Physik bezeichnet sich der Herausg. eine eigne Sphäre der speculativen Physik, und will durch die letztere eine wahre, nothwendige und vollendete Wissenschaft begründen. Ohne Zweifel wird jeder, dem es um eine vollständige Uebersicht des Schellingischen Systems zu thun ist, die Hefte der vor uns liegenden Zeitschrift in die Hand nehmen müssen, weil man in ihr über manche wesentliche Punkte Aufschluss findet, die in den sonstigen Schriften des Herausg. vielleicht unberührt blieben.

Ehe wir zur Beurtheilung der einzelnen Auffätze schreiten, ist es nothwendig, im Allgemeinen einiges über die Schellingische Naturphilosophie zu erinnern. Es ist wahr, dass man durch Erfahrung und Beobachtung, so vielfältig sie auch wiederholt und fortgesetzt werden, nie zu einer unbedingten und absoluten Erkenntniss und Wissenschaft gelangen kann. Vollständig lassen sich die Gesetze der Natur nicht erforschen, wenn nicht ein Gesetz durch innere Nothwendigkeit als das Erste sich constituirt, aus welchem alle übrigen Gesetze abgeleitet werden. Die Findung dieses Ersten und Nothwendigen ist die Aufgabe der Naturphilosophie. So lange uns noch die Materie überhaupt ein *Gegebenes* ist, müssen wir an der Auffindung des nothwendigen Gesetzes aller einzelnen Erscheinungen in der Natur verzweifeln, weil ja die Eigenschaften und Gesetze einer *gegebenen* Materie sich nicht apodictisch erkennen, sondern nur durch Erfahrung wahrnehmen lassen, deren Kreis sich ins Unendliche erweitert. Darum kann man auch mit einem andern Ausdruck (den Hr. *Schelling* selbst braucht) sagen: Die erste Aufgabe der Naturwissenschaft ist, die Materie zu *construiren*. Nur darf, wohlverstanden, mit dieser Construction nicht gemeynt seyn eine Construction unter Bedingungen, mit einem irgend woher Gegebenen; dann entstände nur Composition und Combination, die von der Natur des Gegebenen abhängig wären: sondern es muss eine *absolute* Construction seyn, die vermöge ihrer Absolutheit zugleich eine absolute Erkenntniss des Construirten mit sich führt. Eine absolute Construction der Materie darf also nicht beginnen mit einem gegebenen *Etwas* der Materie, sondern sie beginnt mit *Nichts*. Durch die absolute Construction geht hervor aus dem Nichts ein Etwas; mit einem andern Worte nennt man dieses Hervorgehen auch: *Schöpfung*. Eine solche Schöpfung, oder absolute Construction der Materie, ist nicht in der Gewalt des Philosophen oder irgend eines andern Menschen. Die erste Aufgabe der Schellingschen Naturphilosophie kann also unmöglich gelösst werden, so gewiss übrigens ihre Lösung zur apodictischen Erkenntniss führen würde. Da der Naturphilosoph die Materie nicht erschaffen kann, woher das Etwas der Materie? Durch Beobachtung, Erfahrung. Dem Wissen der Erfahrung steht nothwendig gegenüber ein Nichtwissen der ersten ursprünglichsten Construction dessen, was in der Erfahrung gegeben ist, und die Erkenntniss der Natur kann sich zu keiner absoluten Nothwendigkeit erheben. Die Erfahrung irrt, wenn sie glaubt, das Erste erforschen, die Natur je erschöpfen zu können; die Speculation irrt, wenn sie dieses Nichtwissen der Erfahrung aufheben zu können meynt. Allerdings ist es richtig, dass jeder Erscheinung etwas zum Grunde liegen muss, was es erscheinen macht, dass die durch Erfahrung gegebene Materie auf irgend eine Weise entstanden ist; aber gerade dieses Erste zum Grunde liegende können wir nicht erkennen, weil es nie in die Erscheinung und Erfahrung tritt, eine absolute Construction der Materie aber und ihrer Erscheinungen für uns unmöglich ist. Mit einer wahrgenommenen Wirkung wird der Begriff der Kraft verbunden, welche diese Wirkung möglich machte; aber dieser Begriff von Kraft ist vollkommen inhaltsleer ohne die ihm correspondirende Wirkung, wir erkennen nichts von ihm als eben die Wirkung; mit jedem Product verbindet sich der Begriff einer producirenden Thätigkeit, aber wir erkennen nichts von ihr, als eben das Product; die Wirkung ist das Maas der Kraft, und das Product das Maas der producirenden Thätigkeit. Thätigkeit und Kraft sind für sich selbst ganz inhaltsleer ohne ein Substrat, dem sie angehören, und ohne bestimmte Wirkungen und Producte, wodurch sie erkennbar werden. Wenn nun *Schelling* seine Construction der Natur mit einer blossen inhaltsleeren productiven Thätigkeit beginnt, so ist 1) diese Construction unmöglich, weil sie voraussetzt, dass man *Etwas* aus dem *Nichts* entstehen lassen, d. h. *erschaffen* könne;

) Die Erfahrung bleibt einzige Quelle der Erkenntiss dessen, was angeblich construirt seyn soll, unser Vissen wird durch diese scheinbare Construction icht vermehrt; 3) die einzelnen Erfahrungen weren sich mit jenen für sich inhaltsleeren Begriffen on Thätigkeit und Kraft leicht combiniren lassen, veil das Inhaltsleere willkührlich modificirbar ist, nd immer als ein Postulat zur Erklärung gewisser egebener Erscheinungen auftritt. — So z.B. kennen vir durch Erfahrung eine organisirte Natur mit manigfaltigen Bildungen, Veränderungen, mit einer unndlichen Reihe von endlichen Entstehungen und bald estehenden, bald vergehenden, Producten. Woher liess Alles? Als Erklärungsgrund wird eine unendiche Productivität der Natur postulirt. Wie muss liese Productivität beschaffen seyn? Sie muss alles roduciren, wie wir es durch Erfahrung erkennen. n der Erfahrung sind endliche Producte, also muss ene unendliche Productivität auch zugleich endlich eyn durch Hemmung. In der Natur wird eine Stuenfolge der Bildungen wahrgenommen, also muss ich die productive Thätigkeit auch nach einer Stuenfolge evolviren u. s. w. Wie käme man *a priori* ohne Erfahrung von einer unendlichen Thätigkeit ur endlichen? Wie ohne Erfahrung zur Annahme iner Stufenfolge? — Verlangt man daher von der chellingschen Naturphilosophie, sie solle ohne Einnischung der Erfahrung streng und consequent fortchreiten, so kommt sie zu Nichts, weil sie mit Nichts nfängt; erlaubt man ihr aber, die Erfahrung beliebig einzumischen, so kommt sie zu allem, wozu man urch Erfahrung gelangen kann, nur muss sie alsdann uf absolute Construction und nothwendige Erkenntiss keinen Anspruch machen. Indem aber das Einnischen der Erfahrung verdeckt wird, und man neue Vörter für bekannte Sachen erfindet, entsteht der chein, als construire man ohne Erfahrung eine Naur, wie die Erfahrung sie uns zeigt.

Der Inhalt des *ersten* Bandes der Zeitschrift ist: 1) *Recension der neuern naturphilosophischen Schriften des Herausgebers*, von Dr. *Steffens*. (Angefangen Heft I. S. 3—8., fortgesetzt Heft II. S. 88—121.) Die drey in diesem Aufsatze beurtheilten Schriften sind: *Von der Weltseele; Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie; Einleitung zum Entwurf eines Systems der Naturphilosophie*. Hr. *St.* liefert eine concentrirte Darstellung des Inhalts dieser Schriften. Ausgegangen wird in ihnen von der Natur als einem absolut in und durch sich selbst Thätigen. Als ein solches wird die Natur schlechthin gesetzt, und der Theoretiker sieht sich dadurch im Stande, in der Natur das Urgesetz zu erkennen, das Einzelne nur in seiner Verbindung mit einem Gesetz zu sehen, mit Nothwendigkeit das Eine aus dem andern zu construiren. (Wodurch diese Construction einen Schein für sich habe, ist schon oben angegeben. Merkwürdig und offenherzig ist dabey die Forderung, welche S. 10. an den Naturphilosophen gemacht wird: „er soll erklären, wie etwas zugleich werden und nicht werden, zugleich seyn und nicht seyn kann." Uns scheint, es werde dadurch zugleich ein Talent postulirt, dass jemand philosophiren und zugleich nicht philosophiren könne.) Die ursprüngliche Thätigkeit ist das Erste und Letzte, der *inwohnende* Schöpfer der Welt. Aber aus der ursprünglichen Thätigkeit wird, *entsteht* die Natur. Angeschaut wird dieses Entstehen als eine Entwickelung in der Zeit. (Im Fall die Wörter Welt und *Natur* nicht etwas Verschiedenes bedeuten sollen, sondern synonym gebraucht werden, lernen wir hieraus: dass der Schöpfer aus sich heraus eine Natur entstehen lässt, dann darin wohnt, wie die Korallen in ihren ausgeschwitzten Häusern. Der Schöpfer wird aber von seinem Product verschlungen, denn „die Natur ist das Productive und das Product zugleich." Das Verschlingende wie das Verschlungene ist *absolute Thätigkeit*, diese Thätigkeit producirt sich selbst und verschlingt sich wieder. Bedeuten aber beide Wörter etwas Verschiedenes, ist die Welt der Inbegriff dessen, was die Natur hervorbringt, ist jene das Product, diese das Productive: so entsteht die Natur aus sich selbst und die Welt entsteht aus der Natur.) Die Entwickelung des Entstehens der Natur in der Zeit ist eine unendliche, und damit diese Evolution nicht mit einer unendlichen Geschwindigkeit geschehe, muss sie *gehemmt* werden durch entgegengesetzte *Thätigkeit*; damit aber diese entgegengesetzten Thätigkeiten sich nicht aufheben, muss man ihr absolutes Zusammentreffen läugnen. (Warum diess Hemmen einer unendlichen Thätigkeit? Weil man die Endlichkeit der Producte ableiten will, wie wir sie aus der Erfahrung kennen. Aber aus zwey entgegengesetzten Thätigkeiten entsteht ein Zero. Also dürfen sie nicht absolut zusammentreffen. Woher dann die Bedingungen, unter denen sie zusammentreffen, und die unendliche Geschwindigkeit — d. h. eine Geschwindigkeit, die keine Geschwindigkeit ist, weil alles Geschwinde und Langsame Vergleichung und Maass voraussetzt? —) Die ursprünglichsten Hemmungen heissen *Actionen* und sind *einfach*, ihr Product im Raume aber ist zusammengesetzt. Als reine Actionen sind sie *nicht* im Raume, aber in so fern sie productiv sind, enthalten sie das Princip aller (bestimmten) *Raumerfüllung*. (Hier ist zu der Erfahrungssache einer bestimmten Erfüllung des Raumes hinzugedacht der leere Begriff einer Ursache ausser dem Raume, Action genannt, und noch dazu erläutert diese Vorstellung nichts, denn die Ursache der Raumerfüllung muss im Raume vorhanden seyn. Wie können einfache Actionen, die als solche nicht im Raume sind, ihn also auch nicht erfüllen, dennoch Ursache jeglicher Raumerfüllung werden? Was S. 17. gesagt wird: „Actionen sind reine Intensitäten, in den unendlich kleinsten Theilen des Raums werden je zwey vereinigte Actionen also mit *derselben* Intensität den Raum zu erfüllen streben, d. h. sie werden *denselben* Raum ausfüllen;" erklärt nichts. Die unendlich kleinsten *Theile* des Raums bleiben dennoch immer *Raum*, und die Intensitäten der Actionen sind, wie vorhin behauptet wurde, nicht im Raume vorhanden, sind also ohne Extension, und können sich daher nicht in den klein-

kleinsten Theil des Raumes *extendiren*, sie mögen der Zahl nach zwey oder hundert seyn.) Aus dem Streben der Actionen wird nun ferner die Cohäsion hergeleitet, und die bestimmte Gestalt. „Eine jede Action, wenn sie ihrer Tendenz ungestört folgen könnte, würde sich durch eine bestimmte Gestalt auszeichnen. Weil sie sich aber alle durch ihre wechselseitige *ins Unendliche* gehende Tendenz unter sich einschränken, so wird es zu keiner Gestalt, sondern zum Gestaltlosen, d. h. *Flüssigen*, kommen." (Nur in der Endlichkeit giebt es Gestalt, die Unendlichkeit ist das Gestaltlose. Könnte also die Action ihrer Tendenz ins Unendliche ungestört folgen, so würde es zu keiner bestimmten Gestalt kommen; diese wäre nur möglich durch Einschränkung. Weil es nun aber mit der Einschränkung auch zum Gestaltlosen, d. h. *Flüssigen*, kommen soll, so kommt es im Schell. Systeme überhaupt zu gar keiner Gestalt.) Die Actionen werden streben, die grösstmögliche Freyheit ihrer Tendenz *gegenseitig* zu erhalten, und Versuche dazu machen, deren Ausdrücke mannichfaltige lebendige Formen sind. Alle Verschiedenheit in den Naturproducten besteht nur in der Art der Vereinigung (Proportion) der Actionen. (Versuche also dieser Actionen, blosser reiner nichtsbedeutender Intensitäten, die den Raum nicht erfüllen können, sollen die Ursache werden von lebendigen Formen, ihre Proportion soll die Ursache aller Verschiedenheit der Naturproducte seyn? Heisst diess construiren, heisst es nur einigermassen erklären? Jene Proportionen, wie weiss ich sie *a priori*? Wie kann ich Verhältnisse auffinden, da mir kein einziges Verhältniss noch Maass gegeben ist? Aber die ganze Erfahrung wird hineingetragen.) Wärme, Electricität, Magnetismus treten nun hervor aus diesen Versuchen oder vielmehr Schulübungen der Actionen, (denn könnten die letztern ihre Tendenz völlig entwickeln, so gäbe es keine Proportion in ihrer Vereinigung,) die Gestalt ist Ausdruck ihres immerwährenden Antagonismus, die Organisation (S. 29.) ist nichts anders, als das Gemeinschaftliche aus ihrem Conflict, sie erscheinen als Functionen des Organismus. Die Mannichfaltigkeit der Proportion dieser Functionen wird *a priori* abgeleitet und auf diesem Wege eine *dynamische Stufenfolge*. Bisweilen zeigen sich wohl Widersprüche; (z. B. wo von der Energie eines continuirlichen Raumerfüllens die Rede ist, heisst es S. 38: „die Energie muss zunehmen, wie die Hemmung zunimmt," und S. 39.: „die Energie steht im umgekehrten Verhältnisse mit der Hemmung.") man setzt aber doch seinen Weg fort und kommt (H. II. S. 92 ff.) zu einem Gegensatze des Organischen und Unorganischen, zur Sensibilität, welche die allgemeine Productivität zu einer bestimmten macht; zur Irritabilität, welche ein Product postulirt und in Bildungstrieb übergeht u. s. w. (Diess ist eine blosse Namengebung für Ursachen gewisser wahrgenommenen Erscheinungen, die uns gänzlich unbekannt sind. Die Definition des Bildungstriebes S. 111., „als des Phänomens der innerhalb einer bestimmten Sphäre eingeschlossenen, nie ruhenden Naturthätigkeit;" was erklärt sie? Ich sehe gewisse Wirkungen, sie müssen einen Grund haben, ich nenne diesen Grund Bildungstrieb, er wirkt in einer gewissen Sphäre, aber meine Wissenschaft ist durch diesen Namen nicht erweitert, sondern der Name ist ein Zeichen dessen, was ich nicht weiss.) — Hr. *St.*, als Vf. des Auszugs der Schelling'schen Schriften, ist im Allgemeinen einig mit dem Systeme, obgleich er zuweilen im Einzelnen von den Schell. Behauptungen abweicht.

2) *Anhang zu dem voranstehenden Aufsatz, betreffend zwey naturphilosophische Recensionen und die Jenaische A. L. Z.*, vom *Herausg.* Auf Veranlassung von zwey in der A. L. Z. 1799. N. 316. 317. erschienenen, ihm missfälligen Recensionen der *Ideen zu einer Philosophie der Natur* wollte Hr. *Sch.* einige allgemeine Wahrheiten, die A. L. Z. betreffend, vor den Augen des Publicums entwickeln (richtiger, dem Aerger über die Störung seiner unbegründeten Anmasungen Luft machen.) Weil die Naturphilosophie, von der Hr. *Sch.* überzeugt ist, dass sie in den bisherigen Ansichten der Natur eine allgemeine Revolution hervorbringen muss, dem Publicum falsch dargestellt wird, so machte ihn das Interesse der Sache fähig, was ihm sonst im höchsten Grade widerlich war, über Recensenten, und noch mehr über Redactoren kritischer Blätter weitläuftig zu seyn. Weit besser hätte Hr. *Sch.* seinen Zweck erreichen können, wenn er ohne zu schimpfen, falsche Ansichten berichtigt, und anstatt gegen die A. L. Z. mit aus der Luft gegriffenen Beschwerden hervorzutreten, lieber für die unerwiesenen und unerweislichen Grundsätze seines Systems Beweise gesucht hätte. Vor allen aber hätte er seinen Gegnern den empfindlichsten Streich versetzen können, wenn er den reellen Nutzen der ihm angeblich zu Gebote stehenden Construction der Materie an einem Beyspiele gezeigt und nachgewiesen hätte. Viel leichter als eine solche Schöpfung war es freylich, durch plumpe Ausfälle auf ein Journal, worin man seinen hochtrabenden Verkündigungen widersprach, Leser, die nicht wissen, dass der, welcher im gelehrten Streite am meisten schreyt und schimpft, gewöhnlich nur damit seine Ohnmacht, Beweise zu führen, verbirgt, zu zerstreuen und von dem wahren Streitpunkte abzuziehn. Weil also in der A. L. Z. davor gewarnt wurde, den hundertmal gemachten Versuch, auf willkührliche Voraussetzungen Systeme zu bauen, den Hr. *Sch.* zum hundert erstenmale wiederholte, nicht ohne Prüfung durchzulassen, so hiess ihm die A. L. Z. *die Stimmführerin aller regressiven Tendenzen;* weil sie auf Deutlichkeit der Begriffe drang, und ein Spiel mit dunkeln Kunstwörtern nicht für Beweise nehmen wollte, so hiess sie ihm *das Centrum des wissenschaftlichen Obscurantismus;* weil sie vor der Baufälligkeit des Schellingischen Luftgebäudes warnte, so nennt sie Hr. *Sch.* *den Strebepfeiler des baufälligen Herkommens.* Doch wozu könnte es dienen, dergleichen schon ehemals hinlänglich abgefertigte Fechterstreiche noch einmal in Erinnerung zu bringen? Wenn Hr. *Sch.* nicht ganz und gar den bessern Theil seines Selbst unrühmlichen

Lei-

Leidenschaften opfern will, so wird er hoffentlich aufhören, durch solche Mittel seinen Speculationen Credit verschaffen zu wollen; er wird vielmehr die verkündigte grosse Revolution der Naturwissenschaft, von der bisher nichts zu spüren gewesen, erst ruhig zu Stande bringen, und dann wird der Ruhm, den er itzt vorgeblich vor der That erzwingen will, seinen Thaten von selbst ohne jemandes Widerspruch folgen!

(Die Fortsetzung folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Frankfurt a. M.*, b. Eichenberg: *Vertheidigung der Aussprüche des gemeinen Menschenverstandes gegen die Anmassungen der Philosophen.* 1801. 6 Bog. 8. (9 gr.) — Diese Blätter sind, laut der Vorrede, nicht für Philosophen geschrieben, und sollen den Zweck haben, dem Zweifeln an allen religiösen Wahrheiten, das täglich grössere Fortschritte mache, Einhalt zu thun, und diejenigen, welche, durch dogmatischen Skepticism verführt, ihre Beruhigung verloren hätten, wieder auf den Weg des gemeinen Menschenverstandes, auf dem allein sie die verlorne Ruhe wieder finden könnten, zurückzuführen. Dieser Zweck ist gut und löblich und für solche, die sich nicht über den gemeinen Menschenverstand erheben, kann die Schrift gar wohl von Nutzen seyn. Weniger befriedigend ist sie aber für den philosophischen Denker, der hier durchaus den kritischen Standpunkt, deutliche und bestimmte Begriffe, selbst von den Hauptgegenständen, von denen hier die Rede ist, dem gemeinen und speculativen Verstande, und consequentes Räsonnement vermisst, und mit Bedauern bemerkt, dass der Vf. nicht selten durch absprechende unbedachtsame Aeusserungen schädliches Misstrauen gegen die Vernunft zu erregen sucht. Die hier vertheidigten Aussprüche des gesunden Menschenverstandes beschränken sich nur auf die Ueberzeugungen desselben von einer Aussenwelt, von Gott und Unsterblichkeit, und das Ganze besteht aus *vier Briefen*, in deren *ersten* die bekannten Einwürfe der dogmatischen Skeptiker (mit welchen der, wie es scheint, des Kriticismus unkundige Vf., nach einigen Seitenblicken, die er im Vorbeygehn auf sie wirft, auch die kritischen Philosophen vermischt) gegen das Daseyn Gottes, im *zweyten* die gegen das Daseyn und die Unsterblichkeit der Seele, und im *dritten* die gegen das Daseyn der Welt vorgetragen werden. Der *vierte* Brief hat den Zweck, zu zeigen, dass die in jenen drey Briefen enthaltenen Widerlegungsgründe die Ueberzeugung des gemeinen Menschenverstandes nicht treffen, da sie nicht auf Vernunftgründen, gegen welche jene Philosophen streiten und deren Unstatthaftigkeit auch der gemeine Verstand anerkenne, sondern auf einem Gefühl beruhe, das Allen, Philosophen und Nichtphilosophen, gemein sey. Nach unserm Vf. steht dasjenige auf dem Gesichtspunkt (*Standpunkt*) des gemeinen Menschenverstandes, der weder den Ueberzeugungsgründen, die auf einem *Wissen*, noch denen, die auf *Glauben* und *Gefühl* beruhen, ausschliessliche Gültigkeit zuschreibt, sondern sie alle neben einander bestehen lässt. Dieses ist, wie sich leicht zeigen liesse, eben so schielend und unbestimmt gesagt, als es den Charakter des gemeinen Menschenverstandes gar nicht ausdrückt; auch ist im ganzen vierten Briefe nicht die geringste Spur zu finden, dass die gemeine Menschenvernunft des Vfs. neben dem *Gefühle* auch die *Vernunft*, insbesondere die *praktische*, die doch hier wohl auch ein Wort mitzusprechen gehabt hätte, an die aber mit keiner Sylbe gedacht wird, mit ihren Ueberzeugungsgründen gelten liesse; dahingegen vielmehr das *Gefühl*, so und nicht anders denken zu können, zur Quelle der Wahrheit aller philosophischen Systeme erhoben wird. Von dem *speculativen Verstande* heisst es, er setze sich über alle andere Ueberzeugungsgründe, die nicht zu dem Verstande kämen, und lasse nichts gelten, was nicht durch diesen erwiesen werden könne. Es fällt in die Augen, dass hier bloss der unkritische Gebrauch der speculativen Vernunft getroffen ist, das Gesagte aber auf den *kritischen* Gebrauch derselben gar nicht passt. Von dem eigentlichen Unterschiede des gemeinen und speculativen Verstandes, von dem Gedanken, dass ohne speculative Vernunft weder Philosophie noch Philosophiren möglich wären, und dass bey der Beschränkung des Verstandes auf den bloss gemeinen Gebrauch desselben die Menschheit in ewiger Kindheit bleiben würde u. s. w. kommt hier nichts zur Sprache. Von dem Gefühl, das aller Wahrheit in und ausser den *Schulen der Philosophen* zum Grunde liegen soll, wird auf *eine so unbestimmte Art* gesprochen, dass man nicht weiss, *was man daraus machen soll*. Bald heisst es das Gefühl schlechthin, bald *das Gefühl, so und nicht anders denken zu können*, und bald wird es wieder zu einem Satze gemacht, der unmittelbar gewiss ist. Wenn der Vf. nicht das *Gefühl* mit *Empfindung* verwechselt hat — wiewohl auch dieses auf keine Weise zu einem Ueberzeugungsgrunde von dem Daseyn einer Welt, eines Gottes und einer unsterblichen Seele dienen kann, — so begreift man nicht, wie bloss subjective *Wirkungen* von Vorstellungen, die gar nichts enthalten, was sich auf eine Erkenntniss irgend eines Gegenstandes bezöge, zu Erkenntniss- und Ueberzeugungsgründen geeignet seyn können. Das sogenannte Gefühl, so und nicht anders denken zu können, ist in dem gemeinen Verstande weiter nichts, als die in demselben sich nicht deutlich aussprechende Nothwendigkeit der Gesetze des Verstandes und der Vernunft, die der Vf. aus leicht einzusehenden Gründen nur nicht bey ihrem wahren Namen nennen will. Wenn bald darauf jenes Gefühl sich in einen unmittelbar gewissen Satz verwandelt, so hat der Vf. nicht überlegt, dass das seiner Theorie schade; es macht sie unsicher und zweydeutig; er verlässt dadurch selbst den Boden, auf welchem er die speculative Vernunft und ihre skeptischen Repräsentanten bestreiten wollte, und bedient sich derselben Vertheidigungsmittel gegen sie, womit sie ihn bekämpfen. Auf dem Boden des blossen Gefühls musste er alles vermeiden und entfernen, was das Ansehn unmittelbar gewisser Sätze, höchster Grundsätze hat. Und in der That hat er in der Ausführung selbst den Herrn und Meister seiner Theorie, das Gefühl — eine Rache, die die räsonnirende Vernunft an ihm, obwohl ihm unbemerkt, genommen hat — hier und da verläugnet, und räsonnirt, wo er nur das Gefühl hätte sprechen lassen sollen. Den Beschluss macht ein Anhang von dem politischen Fanatismus, zur Berichtigung und Mässigung der durch die französische Revolution veranlassten Urtheile über Staat und Staatsverwaltung in Deutschland; eine eben nicht tief in die Sache eingehende, und kein zusammenhängendes Ganze darstellende Arbeit, in der aber doch einzelne wahre und beherzigungswerthe Bemerkungen vorkommen. Den populären Vortrag hat der Vf. in seiner Gewalt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 10. August 1804.

PHILOSOPHIE.

JENA u. LEIPZIG, b. Gabler: *Zeitschrift für speculative Physik*, herausg. von *Schelling* u. f. w.

(*Fortsetzung der in Num. 230. abgebrochenen Recension.*)

3) *Allgemeine Deduction des dynamischen Processes, oder der Kategorieen der Physik*, vom *Herausgeber*. (Angefangen Heft I. S. 100—136., fortgesetzt H. II. S. 3—87.) Kategorieen oder reine Verstandesbegriffe bedeuten bey *Kant* ganz etwas andres, als bey *Schelling*. Bey *Kant* beziehen sie sich auf die Gesetzmäfsigkeit der Erscheinungen in Raum und Zeit, schreiben der Natur, als dem Inbegriff aller Erscheinungen, allerdings Gesetze vor; aber diese Gesetze existiren nur relativ auf das Subject, dem die Erscheinungen inhäriren, so fern es Verstand hat. Bey *Schelling* hingegen bedeuten Kategorieen der Physik so viel, als diejenigen Functionen, wodurch die Construction der Materie (welche eine Selbstconstruction ist), und *in den höhern* Potenzen derselben auch die Construction des Organismus und des denkenden Subjects angefangen und vollendet wird. Kategorieen sind laut dieser Ansicht keine Bedingungen zur Möglichkeit der Erfahrung für ein verständiges Subject, sondern die Wurzelkräfte der Natur, durch deren Potenzirung aus sich selbst die Welt und mit ihr das verständige Subject entsteht. Die drey allgemeinen Kategorieen der Physik, welche (H. II. S. 79.) auch „Primzahlen der Natur" genannt werden, sind: *Magnetismus*, *Elektricität*, und *chemischer Proceß;* und aus dem Verhältniss dieser drey Functionen zum Raum, und insbesondre zu den drey *Dimensionen* des Raums, läfst sich die Construction der Materie zeigen. Wir wissen unsern Lesern die Constructionen des Schellingischen Systems nicht besser zu erläutern, als wenn wir sie bitten, die gewöhnlichen physikalischen Vorstellungen umzukehren. Insgemein wird der Begriff von Kraft irgend einer wirkenden Materie beygelegt, bey *Sch.* wird umgekehrt die Materie als das Product einer wirkenden Kraft angesehen; nicht die Materie hat Kräfte, sondern die Kräfte haben Materie, oder eigentlicher, *schaffen* dieselbe. Insgemein wird der Raum unter den drey Dimensionen der Tiefe, Breite und Länge vorgestellt; die Fläche ist die Gränze des Cubus, die Linie ist die Gränze der Fläche, der Punkt ist die Gränze der Linie; *Sch.* fängt umgekehrt mit der Linie an (der von der Materie abstrahirende Mathematiker darf diess, der die Materie construirende Physiker nicht), construirt aus ihr die Fläche, und aus der Fläche den Cubus. Diese drey Dimensionen geben auch drey Momente zur Construction der Materie. Sie gehen nach folgender Ordnung vor sich: In dem ersten Moment der Construction der Materie wird aus zwey Kräften, der Expansiv- und Attractivkraft, oder aus positiver und negativer Kraft, die Linie construirt, und diess heisst der *Proceß der Länge.* Werden diese entgegengesetzten Kräfte frey, so wirken sie nach allen Richtungen, und es kommt zum zweyten Moment der Construction der Materie, einer Construction der Fläche, zum *Proceß der Breite.* Nun aber ist eine doppelte Fläche entstanden, eine repulsive und eine attractive (§. 36.), es ist also eine synthetische Kraft nöthig, welche beide als getrennte vereinigt, und diess geschieht im dritten Moment der Construction der Materie. Die Productionen der entgegengesetzten Kräfte sollen als entgegengesetzte in einer und derselben Anschauung dargestellt werden. Diess geschieht durch Potenziren, Multipliciren der Producte in einander. Die Fläche, als Wurzel, oder als in der ersten Potenz stehend, wird dadurch zur zweyten Potenz erhoben, und ist gleich dem Cubus. Der Cubus ist aber gleich dem Raum selbst, d. h. der nach drey Dimensionen ausgedehnten Grösse, und sonach wäre der Raum construirt. Die beiden Kräfte können nicht als entgegengesetzte, und zugleich in Bezug auf den Raum als identisch gesetzt werden, ohne eben dadurch den Raum *undurchdringlich* zu machen, das vollständige Vermittlungsglied des geforderten Verhältnisses zwischen Repulsiv- und Attractivkraft ist also der *erfüllte* Raum oder die *Materie*. Diess heisst: *der Proceß der Schwere.* Die drey Processe der Länge, Breite und Schwere sind indessen nur von der ersten Ordnung. Sie liegen nicht innerhalb der Gränzen der Erfahrung, bloss der Process der Schwere erstreckt sich bis in die Sphäre der Erfahrung herein. Die Processe der zweyten Ordnung liegen innerhalb der Gränzen der Erfahrung. Sie sind Wiederholungen der ersten Processe in der ihr Produciren reproducirenden Natur. Dem Längenprocess entspricht der magnetische, dem Flächenprocess entspricht der elektrische, dem Process der Schwere entspricht der chemische Process. Die Thätigkeit beider Processordnungen ist nicht der *Art*, sondern der *Potenz* nach verschieden, d. h. die construirende Kraft des Magnetismus ist die construirende Kraft der Länge in der zweyten Potenz; die construirende Kraft der Elektricität ist die construirende Kraft der Breite in der zweyten Potenz; die construirende Kraft des chemischen Processes ist die Schwerkraft in der zweyten Potenz. Die letztre offenbart sich als empirische Erscheinung in der Natur, als *Licht*, welches

ches gleich ist einem Construiren des Construirens, einem Reproduciren des Producirens. „Der Natur ist in dieser Richtung keine Gränze zu setzen, sie wird auch dieses Reproduciren wieder reproduciren können, und es ist nicht zu verwundern, wenn selbst das *Denken* nur der letzte Ausbruch von dem ist, wozu das Licht den Anfang gemacht hat." Das Licht ist (H. II. S. 45.) Ursache der verschiednen Qualitäten der Materie, *Sch.* nennt diese Qualitäten *Eigenschaften der zweyten Potenz*, sie haben ihren Grund in dem verschiednen Verhältniss der Körper zu den drey Functionen des Magnetismus, der Elektricität und des chemischen Processes. Da der Magnetismus die zweyte Potenz des Processes der Länge ist, so ist die ihm entsprechende Eigenschaft in der Materie eine Function der Länge; es giebt aber keine andre solche Eigenschaft, als *Cohäsion*. Weil das Licht ein Construiren des Construirens ist, so wirkt es auf alles Fertige, Construirte, destruirend, es ist alsdann in dieser Einwirkung *Wärme*, und wird dadurch das Bedingende der Cohäsion, oder das Potenzirende des ursprünglichen Processes der Länge. Mit der Cohäsion ist zugleich eine secundäre Eigenschaft des Körpers, nämlich seine *Größe im Raum*, abgeleitet. Da die Elektricität die zweyte Potenz des Processes der Fläche ist, sind die ihr entsprechenden Eigenschaften der Materie Functionen der Fläche, z. B. Farben, Rauhigkeit u. s. w. Weil der chemische Process die zweyte Potenz des Processes der dritten Dimension oder der Schwere ist, sind die ihm entsprechenden Eigenschaften der Materie Functionen der dritten Dimension, also *flüssige Körper*, weil an ihnen von allen Dimensionen bloss die übrig ist, durch welche der Raum erfüllt wird. Die wahre Stufenfolge der dynamischen Naturprocesse ist nun (S. 79.): a) Magnetismus, sein Schema ist die Linie. b) Elektricität, ihr Schema ist der Winkel. c) Galvanismus (der *allgemeine* Ausdruck des chemischen Processes), sein Schema ist der Triangel. Eine auf diese Weise vollendete Naturphilosophie giebt nach S. 84. eine *physikalische Erklärung des Idealismus;* denn „was in der Natur noch Elektricität ist, hat sich in der Intelligenz zur Empfindung fortgerissen; was in der Natur als Materie vorkommt, ist in der Intelligenz Anschauung. Schon in der sogenannten todten Natur ist der Anfang zum Potenziren gemacht durch das Licht, welches schon eine ganz ideelle Thätigkeit ist. Der Mensch ist nicht nur Idealist in den Augen des Philosophen, sondern in den Augen der Natur selbst. Der Philosoph übersieht diess nur, weil er sein Object mit dem ersten Act schon in der höchsten Potenz, als *Ich* mit Bewusstseyn Begabtes aufnimmt, und nur der Physiker kommt hinter jene Täuschung. Man möchte daher allen Menschen, die in der Philosophie jetzt zweifelhaft sind, und nicht auf den Grund sehen, zurufen: Kommet her zur Physik und erkennet das Wahre!"

Dieser kurzen Uebersicht einer Construction der Materie aus den Kategorieen der Physik will Rec. einige Bemerkungen beyfügen. Nach §. 6. sind expansive und attractive Kraft sich absolut entgegengesetzt. Diess heisst eigentlich: sie sind ein reines *plus* und *minus* gegen einander. Durch das reine *plus* und *minus* aber wird nie ein Product entstehen, also sagt Hr. *S.:* „beide Kräfte sind sich nur durch ihre *Richtung* entgegengesetzt." Wie aber ist *Richtung* denkbar, ohne Raum, ohne Zeit, ohne Bewegung? Werden sie nicht unmittelbar vorausgesetzt, so bald man von Richtung jener Kräfte spricht? Wir wollen indessen annehmen, es sey Richtung in den Kräften ohne Voraussetzung des Raums, der Zeit und der Bewegung, die Kräfte seyen „sich absolut entgegengesetzt in demselben identischen Subject, der Natur," die eine sey positiv, die andre negativ: so ist für die noch höher steigende Speculation kein andres Object, als das absolut Identische, was für die Anschauung durch die blosse Null, oder den absoluten Mangel an Realität bezeichnet ist. Soll aus diesem unendlichen Nichts ein endliches Etwas hervorgehen, so muss eine Entzweyung der Identität statt finden, und diese Entzweyung wird als ein Werk der Attraktivkraft angesehen. Wie deduciren wir aber die Entzweyung sammt der entzweyenden Kraft? „Diese Entgegensetzung lässt sich weiter nicht ableiten, als daraus, dass es überhaupt eine Natur geben soll." *Ein kategorischer Imperativ für das Daseyn der Natur!* Er lässt sich übersetzen: weil eine Natur ist, muss sie wohl aus sich selbst entstehen, und wir mögen sie, so gut wir können, ableiten. Ferner giebt Hr. *Sch.*, weil die Null absolute Identität ist, der Natur ein *Streben* nach der Null, sie muss aber zugleich wider ihren Willen mit sich selbst entzweyt bleiben, d. h. mit andern Worten · die Natur will *Nichts* seyn, aber sie muss aus Zwang *Etwas* seyn; dieser Zwang aber lässt sich nicht weiter ableiten, weil überhaupt eine Natur seyn soll. Erläutert wird das Hervorgehen der Realität aus dem Nichts, der Endlichkeit aus der Unendlichkeit dadurch, dass man jenes Zero entzweyt, in seine Factoren 1 — 1. trennt, und diese Trennung als eine unendliche annimmt. Es ist indessen schwer zu begreifen, wie dieses Kunststück aushilft, denn 1 — 1. ist bloss ein andres Zeichen für die Null. Ich könnte auch setzen 2 — 2, 3 — 3 u. s. w., Etwas — Etwas; denn jedes Nullzeichen bedeutet eine Negation des Etwas. Indem nun aber die Negation auf eine Position zurücksieht, und ein Etwas daseyn muss, wenn Etwas weggenommen werden soll, so ist in jenem Zeichen 1 — 1. vielleicht versteckt die Annahme eines Etwas neben dem Nichts enthalten, und beide sind alsdann im Gegensatz. Diess hilft jedoch wieder nicht aus, denn die unendliche Trennung der Factoren bringt nach S. 106. wiederum keine Realität hervor, also Nichts. Daher wird angenommen, dass jene unendliche Trennung der Natur, das *eine Nichts*, durch ihre synthetische Tendenz zur absoluten Identität, dem *andern Nichts* eine Realität hervorbringt, = Nichts + Nichts = *Etwas!!* Wenn ferner die positive Kraft nach allen Richtungen wirken soll, die negative desgleichen, aber in die *Ferne*, so wird offenbar der Raum mit seiner unendlichen Theilbarkeit vorausgesetzt, ungeachtet *Sch.* die letztre durch jene entgegengesetz-

gesetzten Kräfte physikalisch beweisen will. Merkwürdig ist die Construction der Linie S. 110. Sie ist: die Synthesis des mathematischen Punkts (einer Negation des Räumlichen) und des unendlichen Raums (einer Negation der Richtung), also eine Linie ohne Raum und Richtung!

Mit der Construction der Breite ist es auf ähnliche Weise beschaffen; das zu Construirende wird schlechthin vorausgesetzt. Nach §. 6. kann die Entgegensetzung der beiden Kräfte nicht aufgehoben werden, nach §. 17. und 19. wird aber jede derselben frey und construirt, vermittelst ihrer Richtung nach allen Seiten, eine Fläche. Sobald es der Richtungen mehrere giebt, wird die Fläche schon vorausgesetzt. Dasselbe gilt von dem Construiren der dritten Dimension, bey welcher zuerst das Potenziren vorkommt. *Sch.* hat diesen Ausdruck sehr unbestimmt gelassen, obgleich sein ganzes System darauf beruht, und bringt dadurch alles in eine grosse (den Constructionen wohlthätige) Verwirrung. In §. 34. läfst er den Cubus durch das in einander Multipliciren zweyer Flächen, der positiven und negativen, entstehen, und nennt dieses Product zugleich die zweyte Potenz der Fläche. Nun ist aber nach der mathematischen Bedeutung das in einander Multipliciren verschiedener Factoren kein Potenziren (welches *Verbum* übrigens in der Mathematik ungebräuchlich ist), sondern die Potenz entsteht durch eine Multiplication des Factors mit sich selbst. Sind es nun zwey Flächen, woraus der Cubus entsteht, so ist er ein Product aus diesen Flächen, aber keine Potenz derselben. Eine Potenz der Fläche würde ausserdem eine Fläche, so wie eine Potenz der Linie eine Linie seyn, denn die Stufenfolge der Potenzen setzt immer *gleichartige* Grösen voraus, und es wird in einer Reihe von Potenzen der *Fläche* nie ein *Cubus* vorkommen können. So wird auch unrichtig die construirende Kraft des Magnetismus als die construirende Kraft der Länge in der zweyten Potenz angesehen. Denn da die construirende Kraft der Länge nicht in die Erscheinung fällt, so fällt sie auch in ihrer zweyten Potenz nicht in die Erscheinung, und eine ganze Reihe von Grösen, als Potenzen der Kraft der Länge betrachtet, kann, weil die Grösen gleichartig seyn müssen, nicht in die Erscheinung fallen. Der Magnetismus aber soll in die Erscheinung fallen, und ist sonach keine zweyte Potenz der construirenden Kraft der Länge. Aus demselben Grunde kann die construirende Kraft der Elektricität auch nicht als eine construirende Kraft der Fläche in zweyter Potenz gedacht werden. Da alle Kraftverhältnisse der ersten Construction blofse *Quantitätsunterschiede* hervorbringen, so können aus der Erhebung der ersten Construction in die zweyte Potenz nicht, wie §. 47. geschieht, die *Qualitätsunterschiede* der Materie hergeleitet werden. Das ganze Verfahren *Sch's* ist der Mathematik und ihren Begriffen zuwider, soll aber dennoch derselben analog seyn und eine gleiche Evidenz mit sich führen. Die versteckte Kunst des angeblichen Construirens und Potenzirens besteht darin, dafs man in der zweyten Potenz hinzuthut, was man eben braucht, zur Länge den Magnetismus, zur Fläche die Elektricität, zur Schwere den chemischen Procefs und Galvanismus, und dafs sodann diese Hinzufügungen als abgeleitet aus ihrer Wurzel, und ihrer Art nach mit ihr identisch dargestellt werden. Da das Nichts = 0 die absolute Identität ist, alle übrigen Identitäten aber relativ sind, und aus jener hervorgehen; so ergiebt sich, vermöge der geheimen Kunst des Potenzirens, das Resultat: die ganze Welt ist eine Potenz des Nichts, und die einzelnen in der Welt befindlichen erscheinenden Producte sind gleichfalls blofse Potenzen des Nichts.

4) *Ueber den Oxydations- und Desoxydationsprocefs der Erde. Eine Abhandlung, vorgelesen in der naturforschenden Gesellschaft zu Jena*, von *Dr. Steffens*. Die in diesem Aufsatze enthaltene Combination vorhandener Thatsachen der Geologie ist nach des Vfs. eigener Angabe nicht vollständig ausgeführt, und Rec. begnügt sich, das Allgemeinste hervorzuheben. Was allen festen Substanzen unseres Erdkörpers gemeinschaftlich zukommt, ist eine allgemeine Tendenz, sich zu krystallisiren. Diese Tendenz jeder einzelnen Substanz wird gehemmt durch dieselbe Tendenz aller übrigen. Diefs findet statt in den Gebirgsarten und dem übrigen Mineralreich. Alle Mineralien lassen sich in zwey grosse Hauptclassen eintheilen, sie sind entweder verbrannt, oxydirt, wie alle Erdarten, Salze; oder verbrennlich, desoxydirt, wie der Demant, die Kohlenblende. Auf unserer Erde ist ein immerwährender Brand. Die verbrannten Producte, die aus den Vulkanen herausgeworfen werden, bildeten die kegelförmigen Gipfel der Vulkane. Dieser vulkanische Procefs, welcher ungeheure Massen oxydirt, hat seine Hauptwerkstätte im südlichen Theil von Europa, im südlichen Theil von Nordamerika und im nördlichen Theil von Südamerika. Der Zug der Vulkanität läfst sich gegen Norden und Süden deutlich verfolgen. Eine vulkanische Zone, die um die Erde geht, fienge etwa an mit 22 — 23° nördlicher Breite, und hörte auf mit 15 — 16° südlicher Breite. Die Abweichung und Neigung der Magnetnadel zeigen unter gewissen bestimmt gegebenen Bedingungen auf Vulkanität hin. Vom Magnetismus aber muss alle Geologie anfangen. Obgleich kein brennendes unterirrdisches Feuer angenommen werden kann, und das Erdbeben vielleicht überhaupt nur eine elektrische Erschütterung unsers Erdbodens ist, so bleibt die ununterbrochene Oxydation durch die Vulkane dennoch bedeutend. Auch die Erdbrände, die Wirkung der Luft und des Wassers auf der Oberfläche der Erde und in Höhlen und Spalten, vermehren diese Oxydation. Ihr steht aber eine continuirliche Desoxydation entgegen. Sie giebt dem Oxydationsprocefs stets neuen Stoff. Die Steinkohlen, welche desoxydirt sind, werden continuirlich theils aus Torfmooren, theils aus Dammerde erzeugt. Diese letztern entstehen aus der Verwesung vegetabilischer und thierischer Substanzen. So wenig also die organische Natur ohne die unorganische denkbar ist, eben so wenig

nig kann die unorganische Natur ohne die organische in Thätigkeit erhalten werden.

Den Beschluss des ersten Bandes machen *Miscellen* vom *Herausg.* A. *Einige allgemeine Betrachtungen.* Was Hr. *Schelling* von seinen Gegnern sagt, haben wir zum Theil auf ihn selbst sehr passend gefunden. z. B.: „*Le Sages* Principien (auch Hn. *Sch.*) sind das offenbarste Bekenntniss, dass wir über die letzten Ursachen der Natur nichts wissen."…. „Ihr *erklärt* freylich, nachdem man euch Alles, diese Körperchen, diese Figuren, diese feinen Materien (diese entgegengesetzten Thätigkeiten, diese Tendenzen, diese Richtungen, diese Potenzen) zugestanden hat. Aber wozu sind denn alle diese Anstalten selbst gemacht? Und wie kommt es, dass die Natur sich nicht selbst über ihre Stümperey verachtet?"…. „Es geschieht nichts (auch im Schellingischen Systeme), als dass man erst in die Principien alles hineinlegt, was hinreichend ist, die schon bekannten Erfahrungen zu erklären (construiren); man erdichtet also die Ursachen, (Kräfte), und richtet sie gerade so ein, wie man sie nachher braucht." — B. *Einzelne Bemerkungen.* a) *Ueber den Sauerstoff als Prinzip der Reizbarkeit.* Der Vf. stellt die Aeusserungen verschiedener Schriftsteller mit seinen Principien zusammen. b) *Noch einiges über den Magnetismus.* Besonders in Beziehung auf Hn. *v. Arnims* Abhandlung: Ideen zu einer Theorie des Magneten. c) *Ueber das Eisen im Blut.* d) *Nachricht von neuen Entdeckungen über den Galvanismus.* e) *Noch etwas über das Verhältniß der Naturphilosophie zum Idealismus.* Bruchstück aus einem Gedichte. f) *Nachricht.* Eine inhumane Aeusserung über *Reinhold*, womit der erste Band schliesst.

(*Der Beschluss folgt.*)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin: *Die schrecklichsten Jahre meines Lebens.* Meine Leiden und Verhaftung zu Königsberg und Spandau und Verbannung in die Bergwerke nach Sibirien, von *Wilhelm Aschenbrenner.* Zwey Bde. 1804. 429 u. 414 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Man findet in dieser Schrift nicht nur, wie man aus dem Titel vermuthen sollte, die angebliche Geschichte der letztern Jahre *Aschenbrenners*, oder seine Leiden und Verhaftung zu Königsberg und Spandau und seine Verbannung nach Sibirien, sondern sein ganzes Leben, das ihn als ein moralisches Ungeheuer darstellt, dessen sich der preuss. Staat nicht ohne Ursache zu entledigen suchte. Der Herausg., der von dem Vf. unterschieden seyn will, giebt das Ganze für eine von *Aschenbr.* selbst geschriebene Biographie aus. „Ich war, heisst es in der Vorrede, in Spandau, hatte Gelegenheit, Aschenbr. zu beobachten, bin nach Sibirien ihm gefolgt. — In Spandau fing er an diese Autobiographie zu schreiben, in Sibirien hat er sie vollendet." — Diesen letzten Theil will der Herausg., zufolge der Nachschrift Th. 2. S. 407., durch einen Reisenden, der Sibirien durchstreifte und dem der Vf. zu Nertschinsk das Manuscript an ihn mitgab, erhalten haben. — Das mag nun glauben, wer da will; Rec. hält das Ganze für weiter nichts, als für eine Art von Roman, für ein Gemisch von einigen wahren und noch mehrern erdichteten Begebenheiten, die einerseits den Helden der Geschichte als einen Menschen von vielen Anlagen und Geschicklichkeiten, andererseits aber als den verschmitztesten Bösewicht darstellen, dessen ungezügelten Leidenschaften nichts zu heilig war, der mit teuflischer Bosheit die grössten Bubenstücke vollendete, und selbst des Unglücks, dass er über Individuen und Familien brachte, zu spotten im Stande war, so dass er desto verderblicher und gefährlicher wurde, je mehr er Geisteskräfte besass. Im Ganzen scheint freylich dieser Umriss dem Charakter des wirklichen Aschenbrenners ziemlich zu entsprechen; vieles, was man von dem Gesunkenen gelesen und gehört hat, passt zu der hier gelieferten Erzählung; doch giebt es der Widersprüche mehrere, welche besonders dem, der mit der Zeitgeschichte nur einigermassen bekannt ist, leicht ins Auge springen, und der, wenigstens zum Theil, falscherzählten Thatsachen so viele, dass man zuletzt selbst nicht weiss, wie viel oder wie wenig Wahres an dem Ganzen ist. Das möchte nun noch allenfalls hingehen; dass aber der Vf. so oft bald wahre Namen ausgeschrieben, bald leicht zu entziffernde Bezeichnungen von zum Theil noch lebenden Personen in seine Erzählung aufgenommen hat, ist unverzeihlich. Wahrscheinlich wollte er dadurch seinem Buche den Stempel der Authenticität aufdrucken; und so handelte er gerade wie sein Held, den er Th. I. S. 58. sagen lässt: „Ich erzählte den Gelehrten zu Leipzig einen Theil meiner Lebensgeschichte, die ich erfand und so wahrscheinlich zu machen wusste, indem ich eine Menge bekannter Personen verwickelte, von denen mir eine Anzahl Anekdoten und Charakterzüge zu Gebote standen, dass sie nicht nur den höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit erhielt, sondern auch mit dem lebhaftesten Interesse den Wunsch einer nähern Bekanntschaft erregte." Manche Episoden scheinen bloss aufgenommen zu seyn, um zwey Bände zu füllen; wie z. B. die S. 103 — 199. erzählten Begebenheiten eines polnischen Edelmanns, die ihm dieser auf dem Postwagen erzählt haben soll, und die fast wörtlich aus der *Histoire de ma fuite des prisons de la république de Venise, qu'on appelle les plombs*, (deutsch in dem *Lückenbüßer*, Heft 1. 2., Halle 1796.) entlehnt sind. Eben so sind *Merkels* Briefe über Hamburg, und wer weiss, was noch für Schriften, geplündert. — Genug, das Ganze scheint eine in jeder Hinsicht schmutzige Finanz-Speculation zu seyn, vor welcher wir hiermit den gutmüthigen Käufer, der Aschenbr. wahre Geschichte lesen will, aufs ernstlichste warnen wollen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 11. August 1804.

PHILOSOPHIE.

Jena u. Leipzig, b. Gabler: *Zeitschrift für speculative Physik*, herausg. von *Schelling* u. s. w.

(*Beschluss der in Num. 231. abgebrochenen Recension.*)

Inhalt des *ersten* Hefts im *zweyten* Bande ist: I. *Spontaneität = Weltseele*, oder *das höchste Princip der Naturphilosophie*, von *Eschenmayer*. Die Absicht dieses Aufsatzes ist: auf das *Princip* des Werdens hinzuweisen, welches *Sch.* als Problem hinstellte, weil er von einem *unbedingten Empirismus* ausging, und als Naturphilosoph die Natur schon ins Werden gesetzt fand. Jenes Princip ist Weltseele, und Weltseele = Spontaneität. Geist und Natur, Freyheit und Gesetz stehen einander gegenüber. Die Natur dringt mir die Producte ihrer Gesetzmässigkeit auf, und ich dringe ihr die Producte meiner Freyheit auf. In beiden Fällen ist Thätigkeit und Leiden auf der einen oder andern Seite, es ist von einem absoluten Quantum von Thätigkeit die Rede, welches aber an zwey entgegengesetzten Potenzen, Geist und Natur, vertheilt werden soll. So viel Thätigkeit in mir, so viel Negation in der Natur, und umgekehrt. (Hier wird der qualitative Unterschied des Geistes und der Natur, der Freyheit und Nothwendigkeit, von welchem Hr. *E.* ausging, in einen quantitativen verwandelt. Weil von quantitativen Verhältnissen und Unterschieden eine Erkenntniss durch Maass und Zahl möglich ist, so scheinen durch diese Verwandlung alle qualitativen Unterschiede verdeutlicht zu werden. Aber eben diese Verwandlung ist das Unmögliche. Geht man von blossen quantitativen Differenzen aus, einem reinen *plus* und *minus*, einem Positiven und Negativen, so wird sich daraus nie eine qualitative Differenz ergeben, und man muss den Sprung vom Qualitativen zum Quantitativen wieder zurückthun, und das Quantitative zugleich als ein Qualitatives betrachten, wodurch für die Erkenntniss nichts gewonnen ist.) Würde es dem Philosophen gelingen, jene entgegengesetzten Potenzen im Ich zu vereinigen, so wäre jenes Wechselspiel bloss ein Product des Ichs. Die zwischen die entgegengesetzten Potenzen der Spontaneität und Natur sich construirende Einheit ist der *Trieb*. Die beiden Vermögen der Reflexion und Production treffen sich einander in entgegengesetzter Richtung, sie würden aber, weil sie beide unendlich sind, sich in ein absolutes Gleichgewicht setzen, dann würde aber das Bewusstseyn der Reflexion und Production aufgehoben werden; was beide Functionen auseinanderhält, ist die *Spontaneität*. Durch dieses Auseinanderhalten wird ein freyes Handeln möglich, Begriff und Kunstproduct. Auf der andern Seite wohnt aber auch eine Tendenz zum absoluten Zusammentreffen in beiden entgegengesetzten Vermögen, und in dieser Tendenz liegt der Gegensatz der Spontaneität, die *Natur*. Die Spontaneität würde sich im absoluten Unendlichen verlieren, die Natur sucht sich in einer absoluten Endlichkeit (!) aufzuheben; keines von beiden soll gelten, sondern ein *drittes*, welches den Charakter der Spontaneität und Natur zugleich an sich trägt, der *Trieb*. Durch die Tendenz zum absoluten Gleichgewicht wird ein Handeln möglich, das mit Bewusstseyn der Nothwendigkeit verknüpft ist, Empfinden und Anschauen. Beide, nothwendige und freye Handlungen, gehören zu einem und ebendemselben Ich. In dem ursprünglichen Triebe sind zwey Factoren vereinigt. Hat der niedre Factor (Natur) das Uebergewicht, so strebt der Trieb, ein absolutes Endliches als Product hervorzubringen; hat der höhere Factor (Spontaneität) das Uebergewicht, so strebt der Trieb, ein unendliches Product hervorzubringen; keines von beiden findet statt, die Mitte füllt das bestimmte Endliche aus. Hr. *E.* beleuchtet hierauf mit vielem Scharfsinn einige Behauptungen *Schellings* im Ersten Entwurf eines Systems der Naturphilosophie. Er begreift nicht, wie *Sch.* eine unendliche Mannichfaltigkeit von Tendenzen annehmen kann, die sich ursprünglich in ein Product vereinigen sollen. Denn der Naturphilosoph erkennt ursprünglich bloss zwey einander entgegengesetzte Tendenzen, attractive und repulsive Kraft. Ihr ungleiches Zusammentreffen mag eine Action von bestimmten Graden heissen, und solche Actionen mögen unendlich seyn: so sind sie doch alle bloss der Gradation nach verschieden, und der Naturphilosoph ist genöthigt, Qualitäten = Graden zu setzen. (Hierin hat Hr. *E.* vollkommen Recht. Weil aber die Unterschiede der specifischen Beschaffenheiten, Qualitäten, der Materie sich nicht als blosse Gradverhältnisse betrachten lassen, so muss *Sch.* andre Begriffe aus der Erfahrung unterschieben, die nicht in seinem ursprünglichen Princip liegen. Hr. *E.* macht S. 41 f. einen Versuch, die differenten Qualitäten auf graduelle Unterschiede zurückzuführen, indem alle Qualitäten durch die Sinne wahrgenommen werden und sich im identischen Bewusstseyn vereinigen, diese Einheit im Bewusstseyn aber eine Vereinigung zweyer entgegengesetzten Factoren ist; er sucht zugleich dieses Princip auf die Erfahrung anzuwenden. Allein gerade dieser Versuch zeigt die Unmöglichkeit der Sache.) Gegen den Schluss des Aufsatzes werden vier

vier Principien der Naturphilosophie angegeben, und mit den vier Weltgegenden verglichen: *zwey entgegengesetzte Grundkräfte*, Mittag und Mitternacht, die zwey Seiten eines Dreyecks; *die Schwere*, Niedergang, die einende Basis des Dreyecks; *der ursprüngliche Trieb*, der Aufgang, der pulsirende Centralpunkt des Dreyecks, = Spontaneität = Weltseele. Zu den Bedürfnissen, welche dem Naturphilosophen äusserst fühlbar werden, zählt Hr. *E.* eine ausführliche Phyto-Zoologie, die nicht blofs eine *Anatomia comparata*, sondern wenigstens die ersten Linien einer *Physiologia comparata* sowohl bey Pflanzen als bey Thieren enthält. Ein andres Bedürfniss ist die Mathematik. Sie soll die Formeln aufgeben, wozu wir die Erscheinungen in der Natur auffinden sollen. „Der Unterschied zwischen der geraden und krummen Linie ist der Scheidepunkt zwischen der anorgischen und organischen Natur. Da, wo die Linie sich noch unregelmässig in Kanten und Winkel verliert, da ist die tiefste Stufe der anorgischen Natur, Aggregation der Masse. Wo die gerade Linie regelmässig wird, sich in bestimmten Formen äussert (Krystallisation), da ist der Uebergang des Anorgischen in das Organische nahe. Wo die erste Stufe der Organisation anfängt, da wird die *krumme* Linie herrschend, vom hervorquillenden Blatt an bis zur edlen Gestalt des Thiers ist nichts als elliptische und parabolisch - ähnelnde Form, ein Beweis, dass die Mechanik, welche nur in gerader Linie fortwirkt, sich hier in einen Kreislauf zurückbeugt — der Stempel des Individualism; aber kein Kreislauf entsteht, wo nicht die vier gefolgerten Principien in steter Gesetzmässigkeit in einander greifen — in ihnen liegt der Puls und Athem der Natur."

Wir verbinden hiemit Nr. III. *Anhang zu dem Aufsatz des Hn. Eschenmayer, betreffend den wahren Begriff der Naturphilosophie und die richtige Art, ihre Probleme aufzulösen*, vom *Herausg.* — Hr. *Sch.* verweist auf seine Einleitung zum Ersten Entwurf eines Systems der Naturphilosophie, wo er folgende falsche Voraussetzungen tadelt: 1) dass seine Naturphilosophie transscendentale Ableitungen von Naturphänomenen gebe; 2) dass er die specifischen Veränderungen und Verschiedenheiten der Materie als blofse Veränderungen oder Verschiedenheiten der Dichtigkeitsgrade ansehe. (Die Art, wie Hr. *S.* die Qualitätsunterschiede durch Potenzirung der ersten Construction construirt, haben wir im vorigen Bande kennen gelernt.) Naturphilosophie und Transscendentalphilosophie sind einander entgegengesetzt, und die letztre wird nach einer ganz andern Richtung hervorgebracht. Der aus der Sache hergenommene Grund dieses Verfahrens soll erhellen aus der Bearbeitung und Entwicklung des Systems von seinen ersten Gründen aus, im nächsten Heft der Zeitschrift. Der Idealismus der Natur ist der ursprüngliche, der Idealismus des Ichs der abgeleitete. Indem ich nach der Möglichkeit einer Philosophie frage, nehme ich *mich* in der höchsten Potenz auf, und beantworte also die Frage auch nur für diese Potenz, oder das Bewusstseyn. Das Objective kann in diesem Falle nicht im Moment seines *ersten* Hervortretens in der *bewusstlosen* Thätigkeit erblickt werden. Das Objective in seiner ersten Entstehung zu sehen, ist nur dadurch möglich, dass man das *Object* alles Philosophirens, das in der höchsten Potenz = Ich ist, *depotenzirt*. (Diese Depotenzirung geschieht durch die Aufhebung des Bewusstseyns. Es ist also die Aufgabe: das Bewusstseyn aus dem Bewusstlosen, den Gegensatz des Subjects und Objects aus der absoluten Indifferenz, Identität; das Etwas aus dem Nichts zu construiren.) Dass es noch nicht Zeit sey, von einem System der Naturphilosophie zu sprechen, wie Hr. *E.* behauptet, findet Hr. *Sch.* ganz unrichtig, denn eine Wissenschaft *a priori* kann nicht von den Fortschritten der Erfahrung abhängig seyn, und eine Wissenschaft, die durch sich selbst besteht, zu erfinden, ist es immer Zeit. Mit vielem Fug erklärt sich Hr. *S.* gegen den Eschenmayerschen Versuch, die verschiednen Qualitäten der Materie auf blofse quantitative Unterschiede zu reduciren, *nur* vergisst er, dass in seinem Systeme durch die Potenzirungen Dasselbe geschieht, und blofs mehrere Erfahrungsbegriffe versteckt mit hineingezogen werden. Hr. *E.* wie Hr. *S.* haben beide Recht *in ihrer* Verneinung, und beide Unrecht in ihrer *Bejahung*. Uebrigens ist durch eine spätere schon in unsern Blättern angezeigte Schrift des Hn. *Eschenmayer* der Streitpunkt zwischen ihm und *Sch.* ein ganz anderer geworden, und die S. 145. geäusserte Hoffnung, dass sich beide kurz über ihre Ansicht verständigen könnten, ist nicht in Erfüllung gegangen.

Nr. II. dieses Heftes enthält: *Ideen zur Construction der Krankheit*, von *Hofmann*. Der Begriff der Krankheit soll construirt werden. Sie wird betrachtet: A) *in Rücksicht der Erregung*. Erregung ist nur construirbar durch zwey Factoren, Thätigkeit und Leiden, Irritabilitätsäusserung und Sensibilitätsäusserung. Durch ihre Qualität sind sie sich entgegengesetzt, in Rücksicht ihrer Quantität sind sie sich gleich. Da das Schema für die Construction im neuern Sinne die erfüllte Zeit oder die Intensität ist, so fliesst daraus der für die Construction der Krankheit oberste Grundsatz: die Erregung ist veränderlich, sowohl in Rücksicht des Grades, als der Dauer (Schnelligkeit) der intensiven Thätigkeit. In Rücksicht der Erregung ist Krankheit aufgehobene Einheit der Factoren. Diese Einheit gründet sich entweder auf die Synthesis, also auf die Quantität der Factoren der Erregung, und ist die Indifferenz derselben; alsdann entsteht durch Differenz der Factoren entweder Sthenie oder Asthenie; — oder die Einheit gründet sich auf die Antithesis, also auf die Qualität der Factoren der Erregung, und ist die Homogeneität derselben. *Ursache* der Krankheit kann nicht in den Factoren selbst liegen, sondern ausser denselben, man nennt sie *Reiz*. Reize sind das Aeussere der Erregung, heisst: sie sind der Erregung entgegengesetzt; da nun die Factoren derselben sich entgegengesetzt sind, so müssen in demselben Princip der Antithese auch die erregenden Potenzen befasst seyn. Die letztern sind ihrer Qualität nach, und dadurch

durch beiden Factoren unmittelbar entgegengesetzt, dass sie positiv oder negativ sind. Der Vf. leitet hieraus her die Gesetze der Erregung und der erregenden Potenzen. — Die Krankheiten werden ferner betrachtet *B) in Rücksicht auf den Organismus*. Die Functionen des allgemeinen Organismus der Natur sind Electricität und chemischer Process, jene des speciellen Organismus Erregbarkeit und Bildungstrieb. Einheit und Continuität dieser Functionen ist der specielle Organismus, oder der Begriff des Lebens. In Bezug auf das Leben *ist* Krankheit: aufgehobene Einheit der Functionen der Organe. — C) *In Rücksicht auf den Animalismus*. Wenn Organismus und Mechanismus sich entgegengesetzt sind, so sind beide auch nur der Factor einer dritten, und zwar der höchsten Kategorie der Natur, *des Animalismus*. In Rücksicht des *beseelten* Organismus ist Krankheit: aufgehobene Einheit der organischen und geistigen Functionen — Uebelbefinden. Uebelbefinden und Krankheitsgefühl sind nur verschiedene Ausdrücke, und bezeichnen Schranken der freyen Intelligenz durch ihr Object (Nicht-Ich), d. h. durch Differenz der Lebensfunctionen, oder überhaupt des Organismus. — IV. *Miscellen*. Fortsetzung. f) *Alte Bekanntschaften*. Hr. *Sch*. glaubt, dass derselbe Rec. an einem Stück der N. allg. d. Bibl. und an der Salzb. medic. Zeitung gearbeitet habe. g) *Der Bildungstrieb*. Eine darauf sich beziehende Stelle aus *Dante*. h) *Anfrage*. i) *Nachricht von neuen Entdeckungen*.

Das *zweyte* Heft des *zweyten* Bandes wird angefüllt von einer *Darstellung des Schellingschen Systems der Philosophie*, worauf schon im vorigen Hefte verwiesen wurde. Hr. *Sch*. sagt in der Vorerinnerung: „er habe bisher die Eine und selbe Philosophie von zwey verschiedenen Seiten als Natur- und als Transscendentalphilosophie darzustellen gesucht, und sehe sich nun genöthigt, früher als er selbst wollte, das System selbst, welches jenen verschiedenen Darstellungen zum Grunde gelegen, öffentlich aufzustellen." Was der Vf. Natur- und Transscendentalphilosophie nannte, stellte er nach S. V. immer als entgegengesetzte Pole des Philosophirens vor; mit der gegenwärtigen Darstellung befindet er sich im Indifferenzpunkt. Wer wissen will, was *Sch's* System der Philosophie sey, muss es (S. VIII.) aus dieser Darstellung allein erfahren. In dieser Darstellung ist das Verhältniss des Systems zu allen andern, vorzüglich aber zum Spinozismus und Idealismus zu suchen. Hr. *Sch*. wird auf keine Beurtheilung die geringste Rücksicht nehmen, welche sich nicht mit ihm über die ersten hier ausgesprochenen Grundsätze einlässt, und entweder diese angreift oder die nothwendige Folge einzelner Behauptungen aus ihnen abläugnet.

So wichtig auch nach solchen Aeusserungen des Vfs. diese in Paragraphen abgefasste Darstellung seiner Philosophie ist, so wenig sieht sich Rec. im Stande, eine Uebersicht ihres Inhalts zu liefern und gründlich zu beurtheilen, ohne den Raum dieser Blätter ungebührlich zu überschreiten. Das philosophische Publicum verliert dabey jedoch wenig, weil neuerdings folgende Schriftsteller den Inhalt dieses Heftes hinreichend beleuchtet haben: Hr. *J. Fries* (in seinem Buche: *Reinhold, Fichte und Schelling*); Hr. *F. Köppen* (in seinem Buche: *Schellings Lehre, oder das Ganze der Philosophie des absoluten Nichts, nebst drey Briefen von F. H. Jacobi*); und Hr. *Caj. Weiller* (in seinem Buche: *Der Geist der allerneuesten Philosophie der Hnn. Schelling, Hegel und Compagnie*). Wer der Evidenz nicht trauen wollte, mit welcher die genannten Männer das Nichtige und Inconsequente des absoluten Identitätssystems aufzeigen, müsste die authentische Darstellung selbst zur Hand nehmen. Auf jeden Fall aber könnte eine hier bloss mögliche unvollständige Angabe der Hauptpunkte des Systems die Ueberzeugung von der Wahrheit oder dem Irrthume desselben weder schwächen noch verstärken.

PÄDAGOGIK.

Germanien (Hamburg): *Fragmente, die neue Einrichtung des Johanneums in Hamburg, und den dafür entworfenen und bekannt gemachten Schul- und Lectionsplan betreffend*. 1803. 175 S. 8.

Schon das Motto: *Parturiunt montes — quis est tam ferreus, ut teneat se?* lehrt die Absicht und den Geist dieser Schrift, deren Vf., nach dem allgemeinen Rufe, ein Candidat der Theologie in Hamburg, alle Schritte des würdigen Scholarchats und des vom Vf. gar nicht gekannten Directors in einem höchst leidenschaftlichen Tone und ohne alle gesunde Logik als verwerflich darstellt. Nach ihm war das Johanneum eine vortreffliche Anstalt, und lag doch, wie er eingesteht, im tiefsten Ruine. In seiner Schrift, die vor einiger Zeit erschien, *Hindernisse einer hamburgischen Schulverbesserung* betitelt, hatte er bewiesen, dass ein Ausländer zum Director berufen werden müsste, wenn eine Verbesserung glücken solle; jetzt aber missfällt ihm der Ausländer (S. 105.). Bald tadelt er die Privatinstitute, bald preist er sie (S. 82 — 89. vgl. 114 — 120.). Hier sagt er, dass Gelehrte- und Bürger-Schulen nicht wohl mit einander bestehen könnten, dort findet er diese Einrichtung fromm und weise (S. 51. vgl. 101.). S. 29 ff. lobt er das alte Classensystem, nach welchem jeder Lehrer seine Classe ausschliessend unterrichtet und so einen *statum in statu* bildet, aber S. 32. hat es schon seinen Beyfall verloren. S. 138. schätzt er, was gar nicht sein Ernst ist, den alten hamburgischen Katechismus, um nur zu tadeln und das Volk für sich und seine schlechte Sache einzunehmen; aber schon S. 140. besinnt er sich und rühmt das *Zerrennersche*, vom Director eingeführte christliche Religionslehrbuch. An diese fast unaufhörliche Folge von Widersprüchen, wovon wir hier nur einige ohne Wahl ausheben, hängt sich eine Menge von Unwahrheiten, Verdrehungen und Ausfällen, wovon Rec., fern von Hamburg zwar, aber durch mehrere glaubwürdige Nachrichten und die *Gurlittschen* Schriften belehrt, zur Rettung der Wahrheit, besonders für die schnellen Leser, einige ans Licht brin-

bringen zu müssen glaubt. In diesen Schriften und Nachrichten ist der treffliche Zweck des Johanneums einleuchtend dargestellt, welcher auch damals schon, als der Vf. schrieb, kein Geheimniss mehr war: es ist darin dem tadelnden Vf. klar gezeigt worden, dass die Obern sehr gewissenhaft für die ärmere Classe auch durch Freyschulen sorgen, dass er irrig ein Lectionsverzeichniss mit einem Schulplane verwechsle, mit Unrecht dem Dir. *Gurlitt* vorwerfe, dass derselbe sich gesetzwidrig erster Professor nenne, da es doch die Vocation mit sich bringt, und dass er 2400 Mark jährlich als Prof. Gymn. habe, da er doch, ausser einer kleinen, neulich erhaltenen Zulage, nur 750 erhält u. s. w. Dieser letzte Tadel ist noch dazu ungerecht, da *Gurlitt* offenbar das ganze Gehalt verdient, indem derselbe eben so viele, ja mehrere Stunden wöchentlich auf dem Gymnasium liest, als einige seiner Collegen. Ganz gemein ist gar die Berechnung des *Gurlittischen* Gehalts auf die Stunden angeschlagen, welche derselbe auf dem Johanneum und Gymnasium unterrichtet. Ein wenig Logik hätte diess ganze Geschwätz niederschlagen können; denn es war ja nothwendig, einen Mann, der an einem viel wohlfeilern Orte schon so ansehnlich salarirt war, sobald man ihn nach dem so theuern Hamburg ziehen wollte, verhältnissmäsig zu entschädigen. Noch beschämender für den Vf. muss die Behandlung erscheinen, welche er dem Director *G.* widerfahren lässt; ohne ihn, seinen Charakter, den Gang seiner Studien, Erfahrungen u. dgl. zu kennen, erwähnt er seiner meist nur spöttisch; und macht ihm die ungerechtesten Vorwürfe in Hinsicht seiner Collegen. Doch werden diese am besten durch seine ununterbrochene Eintracht mit diesen Männern, ohne deren Mitwissen er bekanntlich keinen Schritt gethan hat, und durch seine Fürsorge für ihr Wohl widerlegt. Bekannt ist es wenigstens allgemein, mit welcher Humanität Hr. *G.*, der im Oct. 1802. nach Hamburg kam, schon mit dem Januar 1803. den neuen Lectionsplan einführte, weil damit erst die gleichmäsige Vertheilung des Schulgeldes unter alle Lehrer anfangen konnte. Anstatt nun seiner Vaterstadt zum Besitz eines Schulmannes Glück zu wünschen, der Gelehrsamkeit mit Vorsicht, Humanität und Festigkeit verbindet, entstellt der Vf. alles, um, wenn es in seiner Macht stünde, jedermann gegen ihn aufzubringen, oft wo er es besser weiss, oft aus Vorwitz und Unkunde. Unbekanntschaft mit den Fortschritten des Schulwesens beweist der Vf. S. 62 ff. durch die lange und scheinbare Klage darüber, dass das Scholarchat den Plan zur Schulverbesserung Keinem der bisherigen Lehrer vor der Approbation mitgetheilt habe. Wäre diess auch der Fall: so hätte doch der Vf. bedenken sollen, dass ein im alten Schulclassensysteme altgewordener Lehrer weder den Vorzug des neuen Schulsystems kennt, noch etwas von den mannichfaltigen Schwierigkeiten, Collisionen, Rücksichten auf Personen, Fähigkeiten, Stundenzahl, die der einen oder andern Wissenschaft oder Sprache gewidmet werden soll u. dgl., weiss oder erfahren hat. Darum, und weil es etwas Neues ist, hat selten Neigung und Fähigkeit, einen solchen Schulplan durchzustudiren und zu beurtheilen, noch weniger ihn zu entwerfen, am allerwenigsten ihn selbst zu realisiren, und die sich dabey nur zu oft zeigenden Schwierigkeiten schnell und gut abzuändern. Daher that man wenigstens in den meisten preussischen Städten, wo man solche Schulreformen machte, sehr wohl, ohne Zuziehung der alten Lehrer vorzuschreiten, und, wo möglich, lauter junge Männer anzustellen, wie z. B. im J. 1777. zu Neu-Ruppin geschah, wo nur ein alter Lehrer für die unterste Classe beybehalten wurde. Wo man dagegen anders verfahren musste, da hatte die ganze Sache nur geringen Fortgang und der Rector seine liebe *Noth.* Des Vfs. ungerechte Klage über die Trennung der armen Kinder der geringsten Bürgerclasse vom *Johanneum* hat der Director im Michaelisprogramme 1803. hinlänglich widerlegt, und die Foderung *S. 135., man* solle alle Bücher des alten und neuen *Testaments den* Schülern erklären, widerlegt sich *von selbst.* Wie konnte der Vf. S. 122. sagen, dass *von den fünf verschiednen Classen des Johanneums die zwey letzten* Classen ausschliessend den Namen *Bürgerschule führten*, da bekanntlich die Absicht war, dass aus *denselben* sich diese Bürgerschule bilden und sich daran schliessen sollte, wie nun geschehen ist, da noch zwey neue Classen errichtet sind! Diess erhellt aus dem musterhaften *Verzeichnisse der Lehrstunden für die erste und zweyte Classe der untern Schule des Johanneums* vom 1. Oct. 1803. Ueberhaupt hat Hr. Dir. G. schon sehr vieles verbessert, und wird gewiss darin fortfahren, eingedenk seiner Erfahrung und oft geäusserten Ueberzeugung, dass Stillstand der Tod der Thätigkeit sey. Doch diess mag genug seyn, um die Schlechtheit dieser Fragmente, und die Tadelsucht, die geringe Einsicht und unmoralische Gesinnung, welche aus denselben überall hervorgehen, darzuthun. Der edle Mann schweigt bey solchen Angriffen und geht seinen Weg muthig fort.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Beyträge zum Bau des Reichs Gottes.* Herausgegeben von *Johann Christoph Friedrich Giesler*, zweytem Prediger zu Petershagen. 1803. 184 S. 8. (12 gr.)

Dass diese Schrift nicht manches Wahre und Gute enthalte, will Rec. nicht läugnen; nur ist ihm die darin herrschende Idee vom Reiche Gottes nicht einleuchtend. Auch ist er im Ganzen überzeugt, dass jeder, der vernünftiges, deutliches und bestimmtes Denken liebt, mit dem Vf. unmöglich übereinstimmen könne, und dass die Proselyten, die er etwa machen möchte, doch nur mit ihm in einem Helldunkel wandeln, beym Erwachen ihrer Vernunft also Licht wünschen, und sein geträumtes Reich wieder verlassen werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 13. August 1804.

OEKONOMIE.

Dresden, in d. Walther. Hofbuchh.: *Die Getränke der Menschen*, oder Lehrbuch, sowohl die natürlichen als auch die künstlichen Getränke aller Art näher kennen zu lernen und nach der besten Bereitungsart aufzubewahren; herausgeg. vom Commissionsrathe *Riem* u. einigen Mitarbeitern. 1803. 512 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Diese Schrift ist in 15 Kapitel abgetheilt. 1) *Urgetränke oder Wasser*. Hier ist nichts Wissenswerthes übergangen. 2) Verschiedene Arten der *Biere*, deren *Zubereitung* und *Verbesserung*. Ein sehr wichtiger Gegenstand des Nahrungsstandes sowohl als der Polizey. Zuerst wird hier erörtert, welches Wasser zur Bereitung eines gesunden Bieres nicht geschickt zu achten ist, und die in Paris und London gebräuchlichen Maschinen, das harte, trübe und unreine Wasser zum Brauen zu verbessern, erwähnt. (Es wäre nicht undienlich gewesen, wenn diese Maschinen in gegenwärtigem Werke wären beschrieben oder abgebildet worden.) Hierauf werden die Kennzeichen der Güte des Hopfens sehr richtig also angegeben: Ein schöner und guter Hopfen muss nicht nur grosse Häupte, eine gelbbraune Farbe und gewürzhaften Geruch haben, sondern er muss auch fett oder klebrig und mehlreich seyn, welches man alles durch das Zerreiben mit den Fingern entdecken kann. Das Malzmachen, welches die gröste Aufmerksamkeit des Brauers verdient, wird S. 42 f. gelehrt; auch die Verfahrungsweise der Engländer beym Malzmachen mitgetheilt. Hier vermisst aber Rec. das Verfahren vieler englischen Brauer, welche das meist trocken gewordene Malz in kleine Haufen bringen und darin so heiss werden lassen, dass es schwitzt, und hierauf erst dörren und völlig trocknen. Diese Malzbereitung giebt so manchen berühmten, auch zu uns nach Deutschland hergeführten Bieren den von unsern so merklich unterschiedenen Geschmack. Ausser dem braunen Biere wird bey uns auch weisses gebrauet, wozu theils halb Weizen und halb Gerste, theils auch ein Zusatz von Hafer genommen wird. An manchen Orten nimmt man wohl zwey Theile Weizen- und einen Theil Gerstenmalz, um das Bier desto stärker zu machen. Die Bereitungsart des weissen Biers wird aus *Eckharts* Experimental-Oekonomie, worin der berühmte Halberstädtische Breyhan beschrieben wird, dargestellt.

Da wir so viele vorzüglich gute Biere in Niederdeutschland haben, so hätte Rec. gewünscht, diese, so wie es mit den verschiedenen Weinen im folgenden Kapitel geschehen ist, nicht nur dem Namen, sondern auch ihrer verschiedenen Güte nach erwähnt und gezeigt zu sehen, wie und warum einige dieser Biere sich erhalten, andere aber durch neuere verdrängt oder in Verfall gekommen sind. Hier nur einige Beyspiele: *Garley*, ein ehedem in der altmärkischen Stadt Gardeleben gebrauetes Bier, war ehedem so sehr im Werth, dass es weit und breit verführt wurde. Vor dem 30jährigen Kriege sollen (nach *Marperger* in seinem Küch- und Kellerdictionario S. 109.), täglich einige hundert damit beladene Wagen nach fremden Oertern gegangen seyn. Der berühmte *Meibom*, Prof. zu Helmstädt, liebte dieses Bier so sehr, dass er es in einem eigenen lateinischen Gedichte als einen Göttertrank besang, und es sogar dem Wein an die Seite stellte. Gegenwärtig wird es nicht mehr im Auslande gesucht, und kömmt fast ganz in Vergessenheit, entweder weil der dreyssigjährige Krieg die Einwohner zu Grunde richtete, oder weil andere Biere, z. B. die Braunschweiger Mumme, der Duckstein zu Königslutter u. s. w. jenes Bier verdrängten, oder die Brauer des Orts das Bier schlechter braueten. Das Bernauer Bier war noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts das Hauptbier in Berlin, bis mit demselben das Ruppiner Bier zu rivalisiren anfing, und letzteres so die Oberhand bekam, dass jenes wenig oder gar nicht mehr geachtet wird. Das Ruppiner Bier stand noch in den preussischen Residenzstädten gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Achtung, kam aber in Verfall, da man in letztern Städten besseres, und besonders das schwedische, Bier zu brauen anfing. Und da Ruppin vor einigen Jahren gänzlich abbrannte, bis zum Wiederaufbau der Stadt aber fast gar nicht gebraut werden konnte, und unter der Zeit die Liebhaber sich an anderes Bier gewöhnet hatten, so verlor es fast gänzlich seinen Ruhm. Der Halberstädter Breyhan gieng ehedem stark in die Mittelmark, auch der Duckstein ward sonderlich zur Abkühlung im Sommer von Weintrinkern geliebt; jetzt aber wenig oder gar nicht mehr. Die Altstadt Brandenburg legte in einem alten Klostergebäude eine starke Breyhansbrauerey mit dem besten Fortgange an, und in den Residenzstädten fing man an, ein vortreffliches Weissbier zu brauen, so dass jene Biere darüber zurückgesetzt wurden, welcher Fall auch den sogenannten Cartheuser zu Frankfurt a. d. O., und das Crossner Bier aus gleichen Ursachen traf. Das Cotwitzer Weissbier, welches zu Cotbus gebrauet wird, ist noch das einzige, welches von vornehmen Märkern beybehalten wird, weil es einen besondern Weingeschmack

schmack hat, nicht schwach ist, und von den Brauern in Cotbus, die wegen ihrer Brauerey sehr wohlhabend sind, mit aller Genauigkeit und besondern Fleisse zum Verfahren in unveränderter Güte fortgebrauet wird. Es möchte also kein unverdienstliches Werk seyn, wenn jemand den Verfall und das Aufnehmen der städtischen Braunahrung untersuchen und so darstellen wollte, dass daraus nützliche Resultate für das Cameral- und Finanzwesen hervorgingen. — Die Anweisungen S. 88. ff., wie das Bier in den Haushaltungen gut auf lange Zeit erhalten und der Geschmack desselben verbessert werden könne; wie bitteres oder Lagerbier für den Sommer zu brauen; die Bereitung der Kräuterbiere; trübes Bier klar zu machen; das Schalwerden des Bieres zu verhüten; sauer gewordenes oder übelschmeckendes Bier zu verbessern, sind hier am rechten Orte, und müssen jeder Haushaltung willkommen seyn. — Den Schluss dieses Kapitels macht eine kurze aus dem Hamburger Magazin (B. XXV.) entlehnte Abhandlung vom Biere und von dessen Bestandtheilen, entworfen von Hn. *Hagen*, Hofapotheker in Königsberg. 3) *Von in- und ausländischen Weinen und ihrer Verbesserung.* Die Verbesserung des Weins im Berge verlanget 1) die Besorgung, gute Trauben zu erzeugen; 2) aus diesen einen guten Most und 3) hieraus guten Wein zu machen, und ihn in der Folge so zu behandeln, dass ihm seine Güte auch erhalten werde, welches alles sehr befriedigend gelehrt wird. Hierauf folgt ein Verzeichniss der bey uns am leichtesten reif werdenden Weingattungen. Das Verfahren beym Mostmachen, um bessere Weine davon zu erlangen (S. 133.), sollten sich die Weinbergsbesitzer in unsern Gegenden hauptsächlich empfohlen seyn lassen; sie sollten zuerst andern Nationen, von welchen wir die herrlichsten Weine erhalten, nachahmen, und die Weinlese zu verschiedenen Zeiten unternehmen oder die Trauben sortiren. Dass aber dieses keine leere Speculation sey, kann Rec. mit folgender Thatsache beweisen. Der grosse Kurfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, hatte bey Potsdam einige Weinberge, die er für seine Hofhaltung selbst bewirthschaftete, und deren Producte er dem besten Rheinweine gleich zu machen suchte. Zur Zeit der Weinlese liess er die Hospitalfrauen zu Potsdam in seine Weinberge fahren, um die Trauben so zu lesen, dass sie die Beeren abpflücken, die kleinern oder unter den grosen Beeren versteckten nebst dem Kamme zurücklassen mussten. Diese ausgesuchten Beeren wurden für sich allein so gepresst, dass von dem ersten und zweyten Druck der Presse der Most allein, der nachherige aber auch für sich allein gefasst wurde, damit die Hülsen bey dem erfolgten stärkern Druck der Presse nichts Herbes oder Grusigtes unter den ersten Vorlass des Mostes bringen möchten. Der aus dem ersten Moste entstandene Wein ward nun bis ins dritte Jahr von dem kurfürstlichen Kieper gepflegt, und von dem Kurfürsten selbst von Zeit zu Zeit versucht. Nun liess er alle fremde Gesandten zu sich nach Potsdam zur Tafel bitten, und über derselben sagte er ihnen, es seyen 18 Sorten Rheinwein zum Serviren vorhanden, sie möchten sie alle vorerst kosten, und er wolle nebst ihnen sich dann an die gewählte Sorte halten. Diess geschah: die Gesandten vereinigten sich über die Potsdammer Sorte. Auf die Frage, wie er ihnen bekommen, erklärten nachher alle, sie wünschten, diese Sorte täglich in Berlin zu haben. Nun sagte ihnen der Kurfürst, dass der so gelobte Wein kein Rheinwein, sondern Potsdammer sey. Da er gern scherzte, so wollten die Gesandten diese Angabe auch als Scherz aufnehmen. Sie liessen sich aber eines andern belehren, nachdem er ihnen das ganze Verfahren mit dem Weine erklärt hatte. Rec. hat diese Anekdote, wie viele andere von der damaligen Brandenburgischen Regierung, noch aus dem Munde eines Edelmanns, welcher bey der Tafel, bey der dieses vorfiel, als Page aufwartete, und auch selbstgewonnenen, auf gleiche Art behandelten Wein trank. 4) *Von allen in der Handlung bekannten Weinen, wo sie wachsen, ihren Eigenschaften, von welchen Orten dieselben am besten zu erhalten und zu was für Preisen sie an Ort und Stelle verkauft werden.* Unter den Oberfächsischen Weinen hätten doch auch die Märkischen Weine zu Brandenburg, Werder, Potsdam, Frankfurt und Crossen, so wie der zu Grüneberg in Schlesien mit aufgeführt werden sollen. Auch hätte unter den Seestädten, die uns fremde Weine zuführen, Stettin, welches ausser Preussen auch die Lausitz und zum Theil auch Böhmen versorgt, nicht ausgelassen werden sollen, da der Weinhandel dieses Orts eben so beträchtlich, wo nicht noch beträchtlicher ist, als der zu Hamburg und Bremen. Sogar hält sich die Judenschaft in Wien einen eigenen Rabbinen, welcher zu Stettin ihre Weine kauscher machen muss. 5) *Verschiedene Weine,* z. B. Alant-, Zittwer-, Kräuterwein u. s. w., *zu bereiten.* Die Bereitung des Apfelweins oder Cyders, aus dem englischen Werke: Allgemeine Haushaltungs- und Landwirthschaft, hätte mehr abgekürzt und dafür einige andere von unsern Landsleuten in Oberdeutschland beygefügt werden können. 6) *Gesundheitsgetränke für Patienten.* Unter diesen lieset man mehrere von Zückert, Boerhave und andern berühmten Aerzten. 7) *Von verschiedenen Arten der Milch und ihrem Gebrauche.* 8) *Vom Kaffee.* Der hier sehr angepriesene Kaffee von Roggen ist bisher verkannt worden, weil man die rechte Zubereitung desselben, die S. 309. mitgetheilt wird, nicht kannte. Der Cichorienkaffee wird ersterm nachgesetzt. 9) *Vom Thee.* Unter den europäischen Theesorten verdient der Thee *de France*, welcher in Frankreich sehr geliebt und häufig getrunken, aber anders als bey uns von Melissenblättern gemacht wird, Auszeichnung. (S. 331.) Ausser den in diesem Kapitel angeführten einheimischen Theekräutern hätte vorzüglich des Bergpeterleins (*Oreoselinum L.*) gedacht werden sollen, da dessen Geschmack von dem des indischen Thees nicht im Geringsten unterschieden ist, und daher vielleicht auch gleiche Wirksamkeit hat. Hiernächst hätte auch die so wohlschmeckende und heilkräftige Pfeffermünze (*Piperitis L.*) nicht ausgelassen werden sollen.

len. 10) *Von der Chocolade.* Das Bekannte nebst der von dem berühmten *Zimmermann* vorgeschlagenen Haferchocolade, die wider einige Arten der Auszehrung gerühmt wird. 11) *Von einfachen destillirten geistigen Getränken, die man gemeinhin Branntwein nennt.* Die Nordhäuser und Quedlinburger Branntweine haben von je her vor allen andern in Deutschland den Vorzug gehabt. Von letztern wird die Bereitungsweise aus *Eckharts* Experimentalökonomie hier mitgetheilt, über erstern aber hat *Neuenhahn* viel Nützliches geschrieben. Wie eine verbesserte, nach franz. Art eingerichtete Branntweinblase zu machen sey, wird S. 384 gezeigt. 12) *Von componirten geistigen Getränken, oder guten Aquaviten oder Liqueuren, auch Rosoli genannt.* 13) *Diätetische Regeln beym Genusse verschiedener hitziger Getränke.* Nach *Zückert* wird der mäsige Genufs dieser Getränke dienlich gehalten, und vom Dr. *Pietsch* im dritten Bande des Hamb. Magaz. in einer eigenen Abhandlung, die hier verkürzt mitgetheilt wird, wider andere Aerzte in Schutz genommen. Um diejenigen zu widerlegen, welche dem Branntwein nährende und stärkende Kräfte absprechen wollen, beruft sich der Vf. dieser Abhandlung auf eine ungeheure Zahl solcher Leute, welche durch ihr starkes Branntweintrinken sehr dick geworden sind; besonders werden Quedlinburg und viele andere Oerter, wo viel Branntwein gebrannt wird, zum Beweise angeführt. Allein wenn auch der Branntwein denjenigen Leuten, die eine gesunde Lunge und Leber haben, und bey ungeschwächten Kräften sind, zu ansehnlichen Körpern verhelfen möge: so finde er doch, dass diejenigen, welche von vielem Branntweintrinken so fett geworden, gar zu enge Luftröhren bekommen, und daher mit ziemlicher Beschwerde, und überdiess doch nur mit schwacher und heifscher Stimme, reden. Er wolle deshalb diejenigen, welche viel reden oder singen müssen, wohl von dem Vorsatze, sich mit Branntwein zu mästen, abgerathen haben, um so mehr, da sie bey solcher Leibesbeschaffenheit keinen Tag vor Schlagflüssen sicher sind. 14) *Von Verfertigung verschiedener Essenzen und Spiritus zum Hausgebrauche.* Wohl dem, der dieser aller nicht bedarf! 15) *Wie man mehrere Arten von Essig, theils aus Weizen und Gerste, theils aus andern Früchten und Kräutern verfertigen könne.* Ausser den einfachen Essigen werden auch die zusammengesetzten, z. B. Nelken- Himbeeren- Kirsch- Essig u. s. w. ausführlich beschrieben.

Da das ganze Werk so reichhaltig ist, und den Haushaltungen in so mancherley Hinsicht willkommen seyn muss, so wäre es wohl eines Registers werth gewesen.

Leipzig, b. Voss u. C.: *Pomologisches theoretisch-praktisches Handwörterbuch*, oder *alphabetisches Verzeichniß aller nöthigen Kenntnisse sowohl zur Obstcultur*, (nemlich zu der) *Pflanzung, Veredelung, Erziehung, Pflege und Behandlung aller Arten Obstbäume und der ökonomischen Benutzung ihrer Früchte u. s. w.*, *als auch zur Beurtheilung und Kenntniß der vorzüglichsten bisher bekannten Obstsorten aller Arten und ihrer Classification u. s. w.*, von *J. C. Christ*, Erstern Pfarrer zu Kronberg an der Höhe, bey Frankfurt a. M., der k. kf. Ldw. Gef. zu Zelle und der k. pr. ökon. Ges. zu Potsdam Mitgl. 1802. IV u. 431 S. 4. m. 5 Kpfrn. (3 Rthlr.)

Diess, wo sich nur immer System anbringen liess, systematisch - alphabetische Werk ist, wie man vom Vf. erwarten konnte, eine sehr brauchbare Arbeit; um so mehr hält sich Rec. für verpflichtet, auch seine ganze Meynung darüber zu sagen, in der Hoffnung, dass Hr. C. sie prüfen, und bey seiner ferneren Bearbeitung der Pomologie nicht gänzlich übersehen möge. „Da es ein teutsches Wörterbuch ist, sagt der Vf., so habe ich auch gewöhnlich nicht die französischen, englischen, italiänischen u. s. w. Namen der Obstsorten — die Pfirschen allermeist ausgenommen — vorangesetzt, sondern man wird sie in der deutschen angenommenen und üblichen Uebersetzung finden; es wäre denn, dass der Name aus einer fremden Sprache so gäng und gäbe wäre, dass er als naturalisirt angenommen werden könnte u. s. w." So ists mit *Calvil, Renette, Franzmadame, Reneclode* (warum nicht *Calville, Ränette, Räneclode?*) gemacht worden; und diess ist an sich selbst sehr gut. Allein für das Auffinden ist bey dieser beliebten Oekonomie nicht hinlänglich gesorgt. Eine Probe, wie dafür besser gesorgt werden könnte, giebt der Vf. selbst bey dem Artikel *Stachelbeere*, wo er auf nicht vier vollen Seiten 290 Sorten *englischer Stachelbeeren - Namen* mit den beygefügten *deutschen Namen* giebt, welches unter jedem Artikel der Fruchtsorten also angebracht, das Buch um etwa zwey Bogen stärker gemacht und den Preis um wenige Groschen nur erhöhet haben würde. Noch besser aber wäre es, wenn sich hinter diesem *alphabetischen Verzeichnisse*, das, genau genommen, nur 148 Hauptwörter enthält, noch ein, auf die Seitenzahlen hinweisendes *alphabetisches Namenverzeichniß* befände, welches dann freylich mehrere tausend Artikel gab; aber auch dem Liebhaber und Anfänger die erwünschtesten Dienste leisten musste, und auch dem inniger Eingeweihten nicht unwillkommen gewesen seyn würde. — Die Beschreibungen der Bäume, Blätter, Blüthen und Früchte sind meisterhaft und verrathen den gründlichen Beobachter und Kenner. Daher wundert sich aber auch Rec., dass manches Charakteristische dem Vf. entgangen ist. So haben z. B. die S. 182. beschriebenen Honigbirnen — zum wenigsten doch die Sommerhonigbirne — nach Rec. Beobachtung an allen Exemplaren das nie fehlende Kennzeichen, dass sich fast an der Mitte des Stiels ein kleines Knötchen befindet, als wenn daselbst eine Blattknospe hätte entstehen wollen. Hätte es die letztere Sorte allein, desto besser zur sichern Unterscheidung von der erstern. — In Absicht des besten Gebrauchs einer jeden, besonders Birn - Sorte konnten wir von dem gründlichen Vf. des *Handbuchs über die Obstbaumzucht und Obstlehre* mehrere Vollständigkeit fordern, da diese oder jene Sorte für die eine und andere Art des Ge-

Gebrauchs sehr wenig — und für eine dritte Art gar vortrefflich passt, z. B. *die kleine Pfalzgräfin* zu Compots wegen ihrer Eigenschaft des Rothkochens; *die fürstliche Tafelbirne*, die *Zink* beschreibt, zum Trocknen, denn sie behält ihren Saft während dieser Behandlung am besten an sich und wirft ihn als gekörnten Zucker an die Aussenseite; die obenerwähnte *Honigbirne* zum Birnsyrup u. s. w. — Das Versetzen der Bäume im Froste finden wir nicht angeführt; da man nämlich einen Baum, den man wegen seiner Stärke nicht mehr zu versetzen wagt, rund herum dergestalt losarbeitet, dass 1 — 2 Ctnr. Erde an den Wurzeln hängen bleibt, mit welcher er in seinen neuen Standort gesetzt wird. Ist in diesem Falle die Erde in eine umgekehrte Kegelform losgearbeitet, so wird sich die Erde, welche man beym Aufbrechen des Frostes von oben nachlaufen läst, in alle Zwischenräume hinfinden und das Geschäft gut von statten gehen. Diess Verfahren ist besonders dann anwendbar, wenn aus einem unregelmäsigen Garten bald ein regelmäsiger gemacht werden soll. — Die *Baumschule* ist, mit andern Artikeln z. B. mit Obsttrocknen verglichen, zu kurz abgefertigt worden, selbst wenn das, was unter Kern - Wildling u. dgl. sich befindet, mit hinzugerechnet wird. — Unter *Baumpflanzenland* wird gründlich dem Vorurtheile entgegengearbeitet, nach welchem Bäumchen in magerm Boden erzogen werden müssen, damit sie hernach in demselben gewiss fortkommen und in gutem Boden erwünscht gedeihen möchten. Dem ist aber wirklich nicht so. Die Wiege sey weicher, als das nachherige Bette. Man erziehe Bäumchen mit vielen, guten, saftbegierigen Wurzeln, — also in gutem Boden, — diese werden daher in schlechterm Boden so viele Säfte, als nur um sie herum sich befinden, zusammensaugen und während dieses Geschäftes ihr Gebiet immer mehr erweitern. Es wäre zu wünschen gewesen, dass der Vf. diese Gedanken mit Hinsicht auf physiologische Grundsätze und Erfahrungen durchgearbeitet hätte. — In Rec. Gegend hat die *vergoldete weiße Butterbirne* vor der weissen *Herbst - Butterbirne (beurre blanc)* noch den Unterschied, dass sie mehrere oder wenigere Steine führt, und sich durch Rostflecke an der Aussenseite ankündigt. Allein man zieht sie doch der letztern vor, weil sie aromatischer ist. — Bey dem *Brande der Bäume* (Krebs), wo der Vf. zu wenig auf die *Schrotwürmer* und *Larven mehrerer Käfer* als Ursachen hinsieht, verweist er zuletzt auf *Wurm*, welches Wort sich aber nicht findet; man suche also *Schrotwürmer* auf, woselbst Mehreres, obgleich nicht Alles, beygebracht worden ist. Sehr oft liegt der Grund *des Uebels* im Saftüberflusse; denn man trifft es, — *besonders* bey allen Cavillen, — in niederm, *fettem Boden am meisten* an, und schlägt daher vor, *einzelne Pappel - und* Birk - Bäume anzupflanzen, *welche den Ueberfluss* von Säften hinwegziehen. Solche Bäume müssen *dann* obendrein in jedem Frühjahr abgezapft, oder *der* Pappelbaum theilweise abgeköpft werden.

Die Kupfertafeln zeigen Apfel - und Birn - Classen und Sorten, Obstgärtner - Werkzeuge, Stängeln, Anbinden, Schneiden und Setzen der Bäume und Reiser, und Trocken - oder Welköfen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Sondershausen*, im Elzner. Verl.: *Kurze Darstellung der Hauptsätze der Vernunftreligion.* 1801. 63 S. 8. (6 gr.) — Der Vf. dieser Brochüre, die Röm. 2, 14. 15. nach einer eigenen Uebersetzung auf der Rückseite des Titels hat, und eben nicht von einem tiefen Eindringen in die Vernunftreligion zeugt, ist unbekannt. Sie soll die darin herrschenden Grundbegriffe der Vernunftreligion, *der Kürze und des geringen Preises halber* (wie es wörtlich im Vorbericht heisst) allgemeiner machen. Die Hauptsätze sollen aus *dem vortrefflichen Schwarzischen, in drey Bänden bestehenden Handbuche der christlichen Religion* entlehnt, und unter andern auch in *Venturini's* Religion der *Vernunft und des Herzens* dargestellt seyn; beide Bücher hat Rec. nicht bey der Hand. Die Schrift selbst besteht aus 27 §§., die mit abgeschriebenen Stellen aus andern Schriften reichlich verbrämt sind. Doch wir wollen den Vf. einmal selbst im Auszuge hören. Der Mensch ist nicht blosse Maschine, aus keinem Gesetze der Mechanik läst sich das Denkende in uns erklären; aber der Körper des Menschen ist Maschine. Der Mensch ist von den unvernünftigen Thieren unterschieden, er kann denken, er ist nicht bloss den Regeln der Sinnenwelt unterworfen, er hat einen sinnlichen und übersinnlichen Charakter. Er ist bestimmt zur Selbstbeherrschung durch eigene Gesetzgebung seiner Vernunft. Der Mensch ist sich durch Freyheit der Grund seines Handelns. Er hat aber auch einen Trieb nach Glückseligkeit und Würdigkeit derselben; beides stehet nun nicht bey uns, vielmehr sind beide Zwecke mit einander widerstreitend und aufhebend; die gegenwärtige Periode unsers Lebens kann also die ganze Dauer unsers Daseyns nicht ausmachen. Wie lassen sich sonst jene Aufforderungen zum beständigen Hinstreben zur Moralität erklären! — — Die Spuren von Weisheit und Macht in der Welt beweisen nur für einen *sehr weisen* u. s. w. Gott, aber warum sollten wir auf dieses Wesen nicht den Begriff des *Allweisen* u. s. w. übertragen! — — *Kants* Darstellung und Lob des physicotheologischen Beweises für das Daseyn Gottes wird *in extenso* angeführt und zwar als ein Zeugniss für die Gültigkeit jenes Beweises. — Wenn wir nicht an einen Gott glauben, so verlieren wir die *Glückseligkeit*, die doch unsere *Hauptbestimmung* ist, aus Pflicht!! — Man sieht, in dem Buche, aus welchem dieser Auszug entlehnt ist, mögen richtige Begriffe herrschen; aber der Vf. des Auszugs wusste nicht, was er schrieb, und verstand wenig oder nichts davon. Das ganze Büchlein ist ein unbrauchbares Gemisch von Wahrem und Falschem, an dem die aus *Cicero*, *Necker*, *Kant*, *Rousseau* abgeschriebenen Stellen das einzige Gute sind; die man aber lieber an ihrem Orte, als hier in so schlechter Gesellschaft aufsuchen wird.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 14. August 1804.

TECHNOLOGIE.

BERLIN, in Comm. b. Maurer: *Sammlung von Aufsätzen und Nachrichten, die Baukunst betreffend.* Jahrgang 1800. *Zweyter* Band. 142 S. *Fünfter* Jahrg. *Erster* Band. 136 S. 4. (à 2 Rthlr.)

Die *erste* Abhandlung des *zweyten* Bandes von 1800. macht den Beschluss der in den vorigen Heften angefangenen *Beschreibung zweyer Brau- und Brennereyen, als ein Versuch, die Grösse solcher Gebäude aus der jährlichen Consumtion und nach dem Ertrags-Anschlage zu bestimmen*; vom Ordens-Kammersecretär *Busch*. Sehr ausführlich wird alles zur Sache dienliche beschrieben, und von dem Fabricationsgeschäfte so weit Belehrung gegeben, als der Baumeister sie bedarf, um seine Anlage zweckmässig zu machen, und die Gründe von der beschriebenen Einrichtung einzusehen. Sehr richtig behauptet Hr. *Jsin*, dessen Brennerey hier beschrieben wird, dass die steinernen Gewölbe über Branntweinbrennereyen nicht nur unnütz, sondern sogar schädlich seyen. Eine leichte Decke von gewöhnlichen Spundbretern auf den Balken ist jenen weit vorzuziehen, weil, wenn durch unvorsichtiges Feuern unter der Lutterblase der Helm auffliegt, die leichte Dielendecke bald nachgiebt, das feste steinerne Gewölbe aber widersteht, und dann die gewaltsame Ausdehnung der Luft zurück auf die Seitenmauern wirkt, und diese, wo nicht umstürzt, doch zerreisst. Ueberdiess ist auch in einer Branntweinbrennerey die Feuersgefahr lange so gross nicht, als die gemeine Furcht sie sich vorstellt. Dass die Blase sowohl als auch die Kühlfässer mehr breit als hoch gemacht werden müssen, folgt aus richtigen physikalischen Grundsätzen der Verdünstung. — II. *Beytrag zur vortheilhaften Zeichnung der Gewölbebogen*, vom Prof. *Hobert*. Ein Auszug aus dem *Cours de Mathematiques à l'usage des élèves du génie*, par le cit. *Bossut*. (Paris 1794), als Pendant zu der *Eytelwein*schen Abhandlung in einem frühern Hefte dieser Sammlungen; Vorschriften der Zeichnung sowohl, als auch der analytischen Berechnung. Ueber die vortheilhafteste Figur der gedrückten Gewölbe aus drey Kreisbogen, und über die Construction der schräg liegenden oder Tonnen-Gewölbe. Alles sehr deutlich mit passenden Anmerkungen. — III. *Ueber die Monumente von Pästum*, vom Kabinetsrath *Rode*. Ein Auszug aus den *Ruines de Paestum ou Posidonia* etc., par *Delagardette*, Architecte-pensionnaire de la Répub1. à l'école des arts à Rome, (worin aber der Epitomator sonderbarer Weise grosse lange Stellen französisch mittheilt). *Delagardette* tadelt seine Vorgänger, und behauptet, sie alle in der genauen ausmessenden Beschreibung dieser Ruinen zu übertreffen. (Um so nöthiger wären verkleinerte Zeichnungen gewesen.) Zugleich erklärt der Vf., warum diese prächtige und gewiss grosse und reiche Stadt so sehr hat in Verfall kommen können, dass ihre Ruinen jetzt gleichsam in einer Wüste angetroffen werden. Das Meer wirft hier nämlich beym Sturme so viel Sand an das Gestade, dass sich dadurch von Akropolis bis Salerno längs der Küste hin eine Art von Damm gebildet hat, welcher den Ausfluss sowohl der Flüsse als der Quellen hindert, und beide sich über die Ebene zu verbreiten nöthigt. Daher die Sümpfe, welche Pästum rings umgeben, den dortigen Aufenthalt höchst ungesund machen, und der Hauptgrund waren, dass es im J. 1580. ganz verlassen wurde. Reiche Reisende, welche die Kosten nicht zu scheuen brauchten, die grossen Schuttberge eingestürzter Gebäude in Pästum abtragen zu lassen, würden höchst schätzbare Entdeckungen machen, zum Fortgange der Kunst viel beytragen, und vielleicht einen ansehnlichen Gewinn haben. Jetzt gebrauchen die Büffelhüter, die einzigen Bewohner von Pästum, die schönsten Ueberreste alter Kunst zu Materialien ihrer elenden Hütten! — IV. *Historisch-technische Beschreibung der königl. Saline Königsborn bey Unna.* Fortsetzung. — V. *Praktischer Beytrag zur Construction der Gewölbe*, vom Baurath *Friderici*. Ein sehr lehrreicher Aufsatz, der wirkliche und gelungene Bauwerke beschreibt. Man sieht hier klar, dass alte, nur noch unversehrte Mauern Gewölbe tragen können, denen neue Mauern nicht widerstehen würden. Eine Scheidewand, 19 Fuss lang, $1\frac{1}{2}$ Stein stark, durch drey Etagen gehend, die gegen eine $2\frac{1}{2}$ Stein starke Front- und $1\frac{1}{2}$ Stein starke Mittelwand verbunden war, wurde in der untersten Etage, des mehrern Raumes wegen, weggebrochen, und mit einem sehr flachen elliptischen Gewölbbogen unterfahren, der sie fortdauernd trägt, ohne andere Widerlagen, als die vorhin genannten Mauern, zu haben. In einem andern Gebäude ward in der zweyten Etage ein Saal von 29 Fuss Länge, 20 Fuss Breite so überwölbt, dass man an den Seiten überall aufrecht gehen kann, wobey die längern Seitenwände des Saals, die dem Gewölbe als Widerlagen dienen, respective nur 1 und $1\frac{1}{2}$ Stein stark sind. Diess Kunststück rührt von dem Mauermeister *Hecker* zu Potsdam her. Eben derselbe hat, durch sein richtiges praktisches Gefühl geleitet, eine noch kühnere hier beschriebene Wölbung ausgeführt. Gegen unsere richtige Theorie der Wölbung hat die Praxis hier freylich nichts gethan, aber wohl bewiesen,

sen, dass auf vernünftige Praxis bey der Ausführung hauptsächlich alles ankömmt. — VI. *Ueber die Natur des Kalksteins*. Beschluss, vom Prof. *Simon*. Richtig und gründlich abgehandelt, aber zu weitschweifig, wie der Anfang; auch sind hier für den Baumeister zuviel chemische Kenntnisse ausgekramt. Die weitläufig angegebenen Analysen der Kalksteine würden besser in einem chemisch-mineralogischen Werke, als in dieser Sammlung, ihren Platz gefunden haben. Sehr richtig bemerkt der Vf., dass lange vor dem Verbrauche zubereiteter Mörtel und zu dünn oder zu wässerig aufgetragener Mörtel kein recht festes Mauerwerk geben können. — Unter den vermischten Nachrichten wird 1) *eine Beschreibung und Abbildung eines Wohnhauses für Domainenbeamte in Neu-Ostpreußen* gegeben. Ein mit viel Ueberlegung und Geschmack wohl eingerichteter Entwurf vom Geh. O. B. Rath *Eytelwein*. 2) *Beschreibung des zu Paretz über der Eisgrube erbauten Lusthauses*, von *Rabe*; wovon die Ansicht in der Titelvignette enthalten ist. Auch dieses geschmackvolle Lusthäuschen hat noch der zu früh verstorbene *Gilly* entworfen. 3) *Vorschläge zur Ersparung beym Bauwesen.* Aus dem Reichsanzeiger entlehnt. Der einsichtsvolle *Wiebeking*, Deutschlands grösster Hydrauliker, eifert hier mit Recht gegen die höchst schädliche Maxime, ganze Bauten an den mindestfordernden Unternehmer zu verdingen. Möchten die Kammern seine Gründe erwägen! 4) *Ueber das Vergießen des Eisens in Steinen mit Schwefel*, von *Zitelmann*; aus der *Décade philosophique* übersetzt. Hier wird aus Erfahrung das Schädliche dieser Methode gezeigt. Der Schwefel verwittert mit dem Eisen vermuthlich als Eisenvitriol, und das Eisenwerk wird locker und baufällig. In Paris ist man daher wieder zu der Verbleyung zurückgegangen. 5) *Etwas über die Bohlendächer*, von *Gilly*. Ein Auszug aus der neuesten, aber unvollständigen Ausgabe des Werks von *Philibert de l'Orme*. 6) Auszug aus dem Programm der Preisaufgaben, welche von dem National-Institut der Wissenschaften und Künste zu Paris in der öffentlichen Versammlung vom 5. Januar 1801. aufgestellt sind. Zuletzt Anzeigen von Büchern, die Baukunst betreffend.

Die *erste* Abhandlung des *fünften* Jahrg. 1. Bd. von *Hirt*: *Ueber den zweyten Abschnitt des vierten Buches von Vitruv*, enthält Berichtigungen der *Rode*schen Ueberſetzung, und kritische Anmerkungen über den *Vitruv*, den aber der Vf. eben so missversteht, wie Hr. *Rode*. *Antae* sind keine vorspringende Mauern im Allgemeinen, sondern bis in die Fronte der Säulen vorgezogene Seitenmauern; *contignatio* ist Balkenzimmerung, nicht Deckenwerk überhaupt; *subgrundatio* ist nicht Dachtraufe, sondern Verkammung, Verklammerung, von *subgruere*; und *cantherii prominentes ad extremam subgrundationem* sind nicht in den Balken eingezapfte, sondern auf die Balkenenden aufgekammte und über die Verkammung hervorragende Sparren. Diese Bauart muss der Vf. nicht kennen, da er sie ungereimt findet; man kann sie aber in mancher alten Scheune (besonders in den sogenannten Wolfsscheunen, wo *culmen* der Wolf heisst) und manchem alten Schaafstalle Niedersachsens beobachten. Sie ist die einfachste unter den Dachverbindungen, und daher vermuthlich die älteste. *Vitruv* kann also wohl Recht haben, wenn er die Sparrenköpfe der dorischen Ordnung (nicht die Modillons der übrigen Ordnungen) aus ihr herleitet. Eben so erhellet aus *Vitruv's* Texte gar nicht, dass *columen* eine Hangesäule seyn müsse, wie Hr. *H.* will; vielmehr ist ganz deutlich *columen* die mittelste oder die Haupt Giebelsäule, der bis zum Forst hinaufreichende Ständer; he ist wirkliche Dachstuhlsäule; und *transtra* sind nicht Binder, worunter man in der neuern Zimmerungssprache nicht die Verbindungsbalken des Hangewerks, wie Hr. *H.* will, sondern dasjenige Sparrenpaar, welches eine Dachstuhlverbindung unter sich hat, versteht; *transtra* sind wohl eher Kehlbalken, als Spannriegel. Auch die Stelle: *Ideo quod antiqui fabri* etc., hat weder Hr. *Rode*, noch Hr. *Hirt* richtig gefasst; denn *intertignia* sind Wechselbalken, *und in der Stelle*: *supraque coronas et fastigia venustiore specie febrilibus operibus ornaverunt*, heisst *et* soviel wie *etiam*, und sie ist so zu verdeutschen: „Und über den Gesimsen haben sie auch noch die Giebel zum schönern Aussehen mit Zimmerwerk verziert." Wenn *Vitruv* sagt: οπας *enim Graeci tignorum cubilia et asserum appellant*, so konnte diess übersetzt werden: „denn die Griechen nennen Durchsichten (οπας) die leeren Balken- und Lattenplätze." *Simare* heisst verblenden, maskiren, nicht aufstutzen. Bey den *mutulis* wird dem *Vitruv* vorgeworfen, dass er keine klare Ideen von dem Ursprunge der Gebälkarten habe; *Vitruv* könnte aber erwiedern: er vermisse bey seinem Tadler die klare Idee von uralter Construction der Dächer. — II. *Ueber landwirthschaftliche Gebäude und Wirthschaftshöfe nach englischer und französischer Art*, nebst *Vergleichung mit den in den mehresten der preußischen Provinzen üblichen Bauarten und Anlagen der ökonomischen Gebäude*, vom Geh. O. B. Rath *Gilly*. Der Vf. macht hier den Anfang, theils eine in der A. L. Z. vom J. 1801. enthaltene Abhandlung über einige Fortschritte der Landwirthschaftskunde der Britten, theils eine in *Thaer's* Kenntniss der englischen Landwirthschaft mitgetheilte Beschreibung der englischen Wirthschaftsgebäude von *Westfeld*, mit seinen Anmerkungen abdrucken zu lassen. In der Folge soll auch eine Uebersetzung von *Cointeraux's* Schrift: *La Ferme*, gegeben werden. Angenehm war Rec. die Aeusserung des Vfs. in einer Note: dass er, durch einen in der A. L. Z. bey Gelegenheit der Recension seines Handbuchs gegebenen Wink veranlasst, in der Folge auch seine Erfahrungen bey Reparaturen alter Gebäude mittheilen wolle. — III. *Von Wiesen-Anlagen durch Schwemmung*, vom Bauconducteur *Diehle*. Hier wird ein in dem Lüneburgischen mit Vortheil gebrauchtes Verfahren umständlich und deutlich beschrieben. Durch das Wasser werden grosse Sandhügel weggeschwemmt und zu dem fruchtbarsten Wiesengrund gemacht. — IV. *Beytrag zur Construction der Bohlendächer*,

dächer, vom Geh. O. B. R. *Eytelwein*. Weil die bogenförmige Gestalt der äussern Dachfläche sowohl bey der Bedeckung mit Biberschwänzen, als auch bey der Belegung mit Lehmschindeln, besonders bey einem kleinen Halbmesser des Bogensparrens, nachtheilig befunden worden ist: so giebt Hr. *E.* hier leichte und gute Vorschriften, wie bey den Bohlensparren eine Ebene zur Bedeckung zu erlangen sey, wobey bloss zu erinnern ist, dass die Balken an Stellen, wo sie nicht unterstützt sind, sämtlich durch Zapfenlöcher geschwächt werden. Auch wird angezeigt, dass das Richten der Bohlenbogen am besten durch Rüstbökke, welche bey beträchtlicher Höhe des Daches doppelt über einander zu stellen seyn, geschehe. — V. *Beschreibung zweyer Krahne*, vom Baurath *Friderici*. Die erstere dieser Auslademaschinen, auf dem Packhofe in Potsdam, leistet bey sehr einfacher und wohlfeiler Construction gute Dienste. Es ist ein freyer Krahn ohne Bedachung. Die zweyte ist mit einem kegelförmigen Gebäude überbaut. Das Triebwerk derselben ist kein Tretrad, auch keine Erdwinde, sondern ein eisernes Räderwerk, das wenig Platz erfordert, und aus einem Sternrade mit einem kleinen Drehlinge, an dessen Welle zwey Kurbeln befindlich sind, besteht. Die acht Stäbe, welche die Trommel bilden, um die das Tau aufgewickelt wird, können vermittelst eines leichten Mechanismus nach Erfordernifs in einer grössern oder kleinern Peripherie gestellt werden, damit kleinere Lasten durch Vergrösserung der Trommel geschwinder, grössere aber durch Verkleinerung der Trommel leichter zu heben seyen. Ein solcher Krahn wird jetzt in Berlin gebaut, und Hr. *F.* verspricht, das Nähere davon umständlich bekannt zu machen. Der beygefügte Kosten-Anschlag für einen solchen Krahn, der 30 bis 40 Centner aufwinden soll, beläuft sich auf 1530 Thaler, eine sehr mässige Summe in Vergleich der Kosten eines Krahns mit grossem Tretrade, der auf 5—6000 Thaler zu stehen kommt. Interessant ist die beyläufige Nachricht, dass der Lakkirer *Chevalier* zu Berlin einen von den dortigen Chemikern approbirten Holz-Anstrich erfunden habe, wodurch das Holz über und in der Erde und im Wasser gegen Fäulnifs, das Eisen gegen Rost geschützt bleibe, wovon das Pfund, für 100 Quadratfuss Fläche hinreichend, nur 18 Groschen kosten soll. Wir wünschen die Bekanntmachung der Verfertigungsart dieser Beize. — VI. *Ueber die Bearbeitung der Salzpfannen*, vom Salinen-Inspector *Dunker*. Eine sehr deutliche und ausführliche Beschreibung der Zusammensetzung der Salzpfannen aus Eisenblech mit beygefügtem Kostenanschlage, zur Beantwortung der Frage, ob man nicht die Dächer grosser, besonders tiefer Magazine wohlfeiler horizontal bauen, und mit Eisenblech, auf die Weise, wie die Salzpfannen zubereitet werden, bedecken könne. Ein Quadratfuss Dachfläche auf Salzpfannen-Art zu bedecken, kostet im Durchschnitt wenigstens 1 Rthlr. 20 gr. — VII. *Ueber die Natur des Gypses*, vom Prof. *Simon*, worin der Vf. die Natur und Veränderungsart dieses Baumaterials sehr ausführlich, selbst bis auf das durch die Elektricität erregte Leuchten, kennen lehrt. Nur solche gründliche physikalische Kenntnisse der Baumaterialien können vor falscher Anwendung derselben sichern und den Denker auf neue Benutzungen leiten. — VIII. *Kurze Darstellung der Geschichte und Verfassung des königl. preussischen Ober-Bau-Departements*, von *Zitelmann*. Nebst einem *Verzeichniß derjenigen Schriften der bisherigen Mitglieder des Ober-Baudepartements, welche die Mathematik und Baukunst, oder doch angränzende Wissenschaften betreffen*, von *Silberschlag*, *Lambert*, *Gerhard*, *Holsche*, den *Riedel's*, *Schulze*, *Mönnich*, *Gilly*, *Berson*, *Eytelwein*, *Rothe* und *Zitelmann*. — IX. *Historisch-technische Beschreibung der königlichen Saline Königsborn bey Unna*. Beschluss, vom Salzwerks-Bau-Inspector *Rollmann*. Praktisch und gut. — Hierauf folgen unter der Rubrik: *Vermischte Nachrichten*, 1) *Einige ausgehobene Bemerkungen aus dem Reise-Journal* des verstorbenen Professors und Ober-Hof-Bauinspectors *Gilly*. Diese betreffen ein zweckmässig angeordnetes Modell einer kleinen Stau-Arche in der reichhaltigen Maschinensammlung der Leipziger ökonomischen Societät; ferner eine merkwürdige Decke in der Schlosskapelle zu Leipzig, die zum Theil nach Art der Bohlendächer construirt ist, wobey die Ausfüllung zwischen den Bohlensparren durch mit Lehmstroh umwundene Staken bewirkt worden. 2) *Ueber das Vergießen des Eisens in Stein*, von *Kinkelin*, Architect zu Lindau am Bodensee. Loch und Eisen werden wie gewöhnlich zugerichtet. Statt des Bleyes oder Schwefels aber zum Verkitten soll guter Gyps mit Wasser auf einem Brettchen zu Teig gemacht, und unter diesen Eisenfeilspäne gemengt werden. Dieser Kitt soll neben dem Eisen in das Loch eingeschüttet und mit Keilchen von Tannenholz dicht angetrieben werden. Zuletzt soll man noch kleine eiserne Keile eintreiben. Da aber die eisernen Keilchen mit der Zeit verrosten und die hölzernen verfaulen werden: so sieht Rec. die gerühmte grosse Dauerhaftigkeit hievon nicht ein. 3) *Ueber Anfertigung von Steinen aus den Brocken alter Mauern*, von *Gilly*; eine alte Geschichte von *Fremins Hotel des platres* zu Paris, der *Patte* schon das Urtheil gesprochen hat. 4) *Ueber Straßen-Erleuchtung*, aus den englischen Miscellen. Rec. weiss aus eigener Wahrnehmung, dass die Londner Glasglocken mit doppelter Lampe und Reflectirspiegeln, welche täglich sehr rein geputzt werden (die Hauptsache bey jeder Strassen-Erleuchtung), sehr gut leuchten, und den ganzen Fahrweg hinlänglich helle machen, ohne übermässig zu blenden; daher er der hier mitgetheilten Bemerkung des Grafen Thiville geradehin widerspricht. Thiville's hier wiederholter Vorschlag, vor die Flamme mit durchsichtiger Flüssigkeit angefüllte Cylinder zu stellen, ist wenigstens im nördlichen Klima, wo diese Flüssigkeit im Winter frieren und die Cylinder zersprengen würde, unausführbar, und erfordert zuviel Vorrichtung, um praktischen Nutzen leisten zu können; denn die Vermischung des Wassers mit Scheidewasser würde nicht hinreichend seyn. 5) Erklärung der Titelvignette, ein Landhaus in einem in-

einfachen Stil, von *Gilly* entworfen, von *Wachsmann* gestochen. Zuletzt Anzeige einiger Bauschriften.

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, im Compt. f. Lit.: *Carl Christ. Illings erneuertes Wechselgeschäfte*, enthaltend die Entstehung und Beschreibung der Wechselbriefe, des Wechselnegozes, der Banken, Messen, oder grossen Jahrmärkte u. s. w., nach den sich bekannt ergebenen Staaten-Veränderungen eingerichtet. Nebst contoristischen Wechsel- und Agio-Berechnungen. 1803. IV u. 300 S. 8. (16 gr.)

Bey dem ersten Anblick dieses Buchs glaubten wir eine neue Schrift zu finden; bey genauerer Untersuchung fanden wir aber einen erneuerten, in etwas geänderten Abdruck der *Lehre vom Wechselgeschäfte* etc. (Dresd. 1792. 19 Bog. 8. Preis 16 gr.), der aber in mancher Rücksicht schlechter als jener gerathen ist. Da wir desselben in der A. L. Z. nicht erwähnt finden, so werden wir die vorliegende Ausgabe, der eine allgemeine Uebersicht fehlt, als ein neues Werk beurtheilen.

Zuerst handelt der Vf. (S. 1—11.) von der Entstehung und (S. 12—21.) von der Beschaffenheit der Wechselbriefe; dann folgt die Lehre vom Wechselgeschäfte überhaupt, und was dabey zu beobachten sey. Die Beschreibung (S. 59—91.) von den *errichteten Bänken* (!) ist, wie die (S. 91—102.) von den Messen und Jahrmärkten, und die Anleitung zu den comptoristischen Berechnungen der Wechselvaluten, dürftig gerathen, wie wir gleich näher zeigen werden. Am ausführlichsten ist die Beschreibung der Münzen und Curse der vornehmsten Wechselplätze in Europa (S. 123—300.), nach *Bohn*, *Kruse*, *Hermann* und *Nelkenbrecher*.

Gleich im Eingange des Buchs sagt der Vf. von Entstehung der Wechselbriefe folgendes: „Davon (wovon?) „ist in der ersten Auflage bereits von mir gesagt worden, nämlich wie die Meynung der Mehresten sey: die Entstehung der Wechselbriefe rühre „von *Julio Cäsare* her, welcher, als er auf der Insel „*Melite* gefangen genommen worden, seiner Ranzion „wegen einen Schein oder *Wechselbrief* (?) ausgestellt, „dass er die begehrte Summe seiner Lösung nach seiner Zuhausekunft auszahlen wolle." — Eben so gut hätte der Vf. mit *Ayrer* die Stelle in *Cicero's* Briefen (*Cic. epist. ad famil. II. epist. 17.: Laodiceae me praedas accepturum - - - - vecturae periculo*) dahin deuten können (f. *Ayreri diatribe de cambial. instit. vestigiis apud Romanos*; hinter der von *Uhle* besorgten Ausgabe von *Heineccii Elementis jur. cambialis* etc.). §. 4. leitet der Vf. den Ursprung der Handlung von *Dieben und Räubern* her, welche *ihr Wesen am Strande und auf den Heerstraßen trieben*, die Seefahrer als *Schnapphähne* (??) oft überfallen, sie übermannt und ihrer Ladungen beraubt hätten. Auf die lehrreichen Schriften, die über diesen Gegenstand bis zur historischen Evidenz in neuern Zeiten geführt haben, wird weder auf *Behrens*, noch auf *Büsch*, *Runde*, oder *von Martens* Rücksicht genommen; vielmehr folgt der Vf. allenthalben alten Führern. — Die ganze Wechselfähigkeit ist S. 59. §. 109. in vier Zeilen abgefertigt. Der Vf. scheint also mit den meisten Special-Wechselordnungen, und besonders mit dem *allgem. Landr. f. die preuss. Staaten*, Th. II. Tit. VIII. §. 715—730. nicht bekannt zu seyn. — S. 60. §. 111. setzt der Vf. mit *Marperger* (ohne ihn zu nennen) die Errichtung der Giro-Bank zu Venedig in das J. 1587. (Die Errichtung dieser merkantilischen Anstalt, unter Autorität des venetianischen Staats, der schon früh im Mittelalter die angesehensten Handelsgesellschaften zählte, ist ungleich früher, wie aus *Muratori antiq. Italiae* Tom. I. Dissert. 16. p. 889 sq., vergl. mit *Flaminio Dal Borgo scelti diplomi Pisani* pag. 361 sq. und *Della decima* Tom. II. p. 127. u. a. m. erhellt. Was der Vf. übrigens wegen der Bank zu Venedig, unter Garantie des Kaisers, erwähnt, ist im October 1803. erst realisirt worden.) — *Von der Veranlassung zur Stiftung der Amsterdamer Bank (S. 63 fg.) wird* kein Wort erwähnt, da doch *Pontanus in Rerum et Urb. Amstel. histor.* L. II. c. 2. p. 69 sqq. (*Amst. 1611. fol.*) dieselbe umständlich erzählt, die aber unsere gewöhnlichen Lexicographen und andere oberflächliche Compilatoren, weil das Buch selten ist, nicht zu kennen scheinen. — S. 78. wird in der Note gesagt: die königl. preuss. Bank zu Minden und Cleve sey nach dem Lüneviller Frieden an Frankreich gefallen, und gehöre zum Ruhr-Departement! — Die Bank wurde aber von Cleve im August 1794. vorerst nach Minden, und im Herbst 1796. nach Wesel transportirt, wo sie noch ist. — Im Artikel *Frankreich* (S. 183 fg. u. m. a. O.) treffen wir Vieles an, das theils irrig ist, theils berichtigt zu werden verdiente, wozu uns aber hier der Raum mangelt.

JUGENDSCHRIFTEN.

Hamburg, b. Hoffmann: *L. F. Jauffret's Kinder-Schauspiele.* Französisch und deutsch. *Zwey* Theile. Mit (zwey) Kpf. 1803. *Erster* Th. 307 S. *Zweyter* Th. 233 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Der *erste* Theil von den bekannten Kinderschauspielen *Jauffret's* enthält: die kleine Neugierige; Abbitte an Fanfan; die Gefahren der Schwatzhaftigkeit; die Folgen der Naschhaftigkeit und des Vorwitzes; der Kaufladen, wo nicht gedungen wird; Hector, oder: wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein; Paul. Der *zweyte*: die Schule der Menschenpflichten (Humanität); der kleine Grossprahler; das Muttersöhnchen; Nichols, oder der kleine Wollhändler. Dann folgen noch einzelne einfache Scenen, die leicht zu kleinen Familienschauspielen für Kinder eingerichtet werden können: das Dorfkind; die Discretion auf die Probe gestellt; der Blinde und der Lahme; Kasimir und Laura. Die Uebersetzung liest sich gut.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs den 15. August 1804.

MATHEMATIK.

Hamburg, b. Bachmann u. Gundermann: *Schauplatz der gemeinnützigsten Maschinen*, nach *Leupold* und andern Schriftstellern bearbeitet von *Kunze*. *Dritten* Bandes *erste* Abtheil. mit 9 Kpfrt. 1802. 364 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Diese *erste* Abth. des *dritten* Bandes, wozu wir bisher die *zweyte* vergebens erwarteten, handelt bloss von *Dampfmaschinen*. Zuerst eine kurze Geschichte der Dampfmaschinen, wobey der Vf. die von *Green* (Journ. der Phys. I. B. *erstes* Heft) entworfene zum Grunde gelegt, Ergänzungen eingeschaltet und das Spätere hinzugefügt hat. Er macht für die Dampfmaschinen folgende systematische Eintheilung: *Erste* Ordnung: Dampfmaschinen *ohne Kolben*; hiervon *erste* Art: *Saugende*, nämlich *Savery's* erste und zweyte Maschine, *Papin's* Dampfmaschine, die zusammengesetzte Dampfmaschine, *Desaguliers's*, *Bosfrand's*, *De Maura's* und *François de Neufchateau's* Dampfmaschine. Die *zweyte* Art: *Rotirende* Dampfmaschinen: A. Horizontal-rotirende, nämlich die von *Muschenbroek*, von *Kempele* und *Hollenberg*; B. lothrecht-rotirende, nämlich die von *Amonton*, *Leupold* und *Dalesme*. *Zweyte* Ordnung: Dampfmaschinen *mit Kolben*; hiervon die *erste* Art: mit senkrecht spielenden Kolben: A. Einfach wirkende, nämlich *Newcome's* und *Caley's*, *Potter's*, dann *Leupold's* Dampfmaschine; B. doppeltwirkende, nämlich *Watt's*, *Hornblower's*, *Bettancourt's* und *Langsdorf's* Dampfmaschine. Die *zweyte* Art: mit rotirenden Kolben, nämlich *Watt's*, *Dickinson's*, und *Bramah's* verbesserte, *Dickinson's* und *Brama's* dritte, *Cooke's*, *Burgeß* und *Cartwright's* D. M. Zu einer eigenen Gattung gehört *Street's* Dampfmaschine. Nach dieser Eintheilung werden die Maschinen selbst beschrieben; vorher aber noch Untersuchungen über die Elasticität der Wasserdämpfe mitgetheilt. Zuerst *Prony's* Formel für die Expansivkraft der Dämpfe bey gegebenen Wärmegegenden. Ganz richtig urtheilt der Vf. S. 43., dass es bey dieser Formel nur darauf ankomme, ob sie zu der Absicht, wozu sie erfunden sey, gebraucht werden könne, und dass eben darum die Erinnerung Hn. *Voigt's* zu Quedlinburg hier nichts zu bedeuten habe. In der That wäre auch die Pronysche Formel zu jedem Gebrauche, den man bey Dampfmaschinen davon zu machen hat, vollkommen hinreichend; inzwischen verdiente die gleichfalls beygebrachte Formel und danach berechnete Tafel von *Schmidt* allerdings hier eine Stelle, weil sie fürs erste der Brauchbarkeit der Pronyschen zur Bestätigung dient, fürs andere aber auch weit einfacher und dem Gange der Natur angemessener scheint als jene. Nach kurzer Beschreibung hierher gehöriger Apparate folgen in der oben angegebenen Ordnung die Beschreibungen der einzelnen Dampfmaschinen. Bey denen der ersten Ordnung werden die der ersten Art jetzt, in Bezug auf wirkliche Anlagen, wenig interessiren. Auch die der zweyten Art versprechen keine Vortheile für die Ausübung. Zur *Kempelischen* rotirenden Dampfmaschine werden zwar einige Verbesserungsvorschläge beygefügt, sie wird aber dadurch keinesweges brauchbar gemacht. Eben so wenig taugen die beiden Arten von der ersten Einrichtung der *Hollenberg*'schen Dampfmaschine. Es ist eine ganz vergebliche Bemühung, durch Rückwirkung der Dämpfe so etwas bewirken zu wollen, wie durch Rückwirkung des Wassers beym Segnerschen Wasserrade. Allemal ist bey einer solchen Maschine der Druck der Atmosphäre auf die der Ausflussöffnung im Schwungrohre rückwärts gegenüber liegende Stelle ein der Umlaufsbewegung entgegengesetzter Widerstand. Beym Segnerschen Wasserrade wird nun dieser Widerstand durch den Druck der Atmosphäre auf das Wasser in der dabey offenen Tromme schon überwunden; und der eigentlich bewegenden Kraft, d. h. dem Wasser, ist also bey der Segnerschen Maschine jener Widerstand nicht mehr hinderlich, indem die dreyfachen atmosphärischen Pressungen von vorn gegen die Ausflussöffnung, von hinten auf die der Ausflussöffnung entgegengesetzte Stelle der äusseren Wandfläche des Schwungrohres, und auf die Oberfläche des Wassers in der Tromme unter einander im Gleichgewichte sind. Bey den Dämpfen aber muss dieser Zustand des Gleichgewichts erst durch die über dem Wasser in der Tromme erzeugten Dämpfe hergestellt werden, weil hier die Tromme verschlossen ist, also die Atmosphäre nicht auf das kochende Wasser drücken kann. Daher wird hier die ganze dem Druck der Atmosphäre gleiche Expansivkraft der Dämpfe in der Tromme oder im Kessel bloss zum Gleichgewicht mit dem atmosphärischen Druck angewendet, und nur der den atmosphärischen Druck übersteigende Theil der gesammten Expansivkraft der Dämpfe bleibt noch als bewegende Kraft zur Ueberwindung der Reibung und der Nutzlast übrig. Also geht bey *Hollenbergs* beiden Arten seiner Dampfmaschine der ersten Einrichtung die Kraft, mit welcher *allein Watts* Dampfmaschine so ungeheure Wirkungen ausübt, *ganz verloren*. Aber auch der noch übrig bleibende geringe Theil der Kraft, um den nämlich die Expansivkraft der Dämpfe den Druck der Atmosphäre übertrifft,

wenn hinlänglich starkes Feuer ist, wird bey dieser Maschine aufs schlechteste benutzt, indem zur wirklichen Erhaltung des bey dieser noch übrigen Kraft erreichbaren Effects erfordert würde, dass die Geschwindigkeit der im Kreise herumlaufenden Ausflussöffnung der Geschwindigkeit der ausströmenden Dämpfe sehr nahe käme. Da aber diese letztere Geschwindigkeit bey einer den Druck der Atmosphäre übersteigenden Expansivkraft ausserordentlich gross ist, so kann auch der erwähnten Bedingung auf keine Weise Genüge geschehen, und daher selbst der kleine Ueberrest von Kraft nur äusserst wenig leisten. Der Vf. hätte daher die Beschreibung und Zeichnungen dieser Hollenbergschen ganz gegen alle Theorie entworfenen Maschine, die auch beym grösten Aufwand von Brennmaterialien keine sechszöllige Pumpe zu 24 Fuss hoch betreiben würde, gar nicht in diesen Schauplatz aufnehmen, noch weniger von der ersten Art sagen sollen, dass sie wohl das ihrige wirken müsse, und von der zweyten: „es sey zu wünschen, dass sie im Grossen ausgeführt würde." Rec. muss ernstlichst vor einer solchen Ausführung warnen. Dasselbe Urtheil muss aber auch Rec. über die zweyte Einrichtung der Hollenbergschen Dampfmaschine fällen, bey welcher die Dämpfe in einer Tromme aufsteigen, durch die eine lothrechte Spindel geht, um welche herum eine von unten bis oben herumgewundene Wand schraubenförmig geführt wird. Der Vf. sowohl als der Erfinder haben hier wiederum den Unterschied der Wirkung bey einem auf einem Stöckchen über dem warmen Ofen angebrachten spiralförmig ausgeschnittenen Kartenblatt, und bey einer spiralförmigen Wand in einer Tromme, in welcher Dämpfe aufsteigen, übersehen. Sie würden sonst eingesehen haben, dass im letzteren Falle bey *einem* Gange keine andere Wirkung erfolgen könne, als bey drey, sechs, zehn Gängen, weil die Dämpfe vermöge ihrer gleichen Spannung mit derselben Kraft von oben herab auf die obere Seite einer gewundenen Fläche, wie von unten hinauf auf die untere Seite derselben, drucken. Ueberhaupt ist dabey keine Ableitung der Dämpfe denkbar, bey der nicht die Pressungen auf die gewundenen Flächen sich selbst wieder aufhöben, so dass einzig und allein die bey der Abzugsöffnung sich ergebende Rückwirkung übrig bleibt. Die schief gewundene oder spiralförmige Wand thut also hierbey ganz und gar nichts zur Sache. Daher hat diese zweyte Einrichtung durchaus nichts vor der ersten voraus, und es hätte also der wohlmeynende Vf. alle diese Hollenbergischen Entwürfe ohne Schaden weglassen können. *Amontons* und *Leupolds* Feuermühle, ingleichen *von Dalesmes* Dampfmaschine, die hier kurz beschrieben werden, sind jetzt gleichfalls entbehrliche Dinge, die zwar in einem Schauplatz der *Maschinen überhaupt* aufgeführt werden könnten, aber in einem Schauplatz der *gemeinnützigsten* Maschinen nur allenfalls dem Namen nach mit Erwähnung der davon handelnden Schriftsteller hätten genannt werden dürfen. Die erste unter den hierauf folgenden Dampfmaschinen *mit Kolben* ist die *Newcomesche*. Als Muster werden hier die zu Königsberg in Ungarn und die zu Fresne beschrieben. Die Beschreibung der erstern ist etwas unvollständig. Eine weit belehrendere Vorstellung auch mit genauerer Abbildung von dergleichen in Ungarn, nämlich zu *Schemnitz*, vormals erbauten Maschinen findet man *in der* schon 1773. zu Wien herausgekommenen *Anleitung zur Bergbaukunst* von *Delius*, der hier genannt zu werden verdient hätte. *Leupolds* Dampfmaschine verdient keine Aufmerksamkeit, wie vieles von *Leupold*, dem übrigens doch wahres Verdienst um Verbreitung mechanischer Kenntnisse in Deutschland nicht abgesprochen werden kann. Bey den doppeltwirkenden Dampfmaschinen erwähnt der Vf. zuerst *Watts* Dampfmaschine, wie sie von Hn. Oberbergrath *Bückling* im Mansfeldischen erbaut ist. Das Schwierigste bey solchen auf Wattsche Maschinen sich beziehenden Beschreibungen ist die deutliche Darstellung der Steuerung. Die hier mitgetheilte ist zur vollständigen Belehrung bey weitem nicht hinreichend. Tab. III. (S. 151.) sollte Tab. IV. heissen. *Als Muster von* einer neuern Einrichtung *Wattscher Dampfmaschinen* theilt der Vf. die Beschreibung *und Zeichnungen aus Langsdorfs* Handbuch der Maschinenlehre *mit*. *Aber* auch hieraus lernt man die Steuerung nicht *vollständig* kennen; überdiess hätte der Vf. die in der Langsdorfischen Zeichnung beym Kolben und Ventil eingeschlichenen Fehler nicht auch in die hier mitgetheilte Copie (Tab. II. fig. 67.) aufnehmen sollen. Hiernächst folgen *Watts* neuere Verbesserungen, besonders die Unterbrechung des Dampfstroms in den Cylinder, sobald der Kolben ¼ von seinem ganzen Weg durchlaufen hat. *Watts* Darstellung der Art, wie vom Augenblick des abgeschnittenen Dampfzuflusses *beym* fernern Fortschieben des Kolbens die Expansivkraft der Dämpfe mit ihrer Verbreitung in einem grössern Raume abnimmt, wird hier gleichfalls mitgetheilt, und hinzugefügt: „Es folgt, dass diese Maschine eine Last von 5 Pfund für den Quadratzoll mit dem vierten Theile des sonst (zur Betreibung von 10 Pfd.) nöthigen Dampfes zu bearbeiten im Stande seyn müsse." Inzwischen muss zugleich dafür gesorgt werden, dass, um diesen mittlern Effect zu erhalten, das statische Moment der Last, die, wie beym ununterbrochenen Nachströmen der Dämpfe angenommen wird, während des Fortschiebens des Kolbens und der eintretenden Abnahme der Expansivkraft beyläufig in demselben Verhältnisse abnehme. Hierzu hat nun *Watt* verschiedene Vorrichtungen angegeben, die hier gleichfalls beschrieben werden. Unrichtig sind diese Vorrichtungen im Buche so überschrieben worden: Des Hn. *Watts* erste (zweyte, dritte u. s. w.) *Einrichtung zur Aufhebung des ungleichen Drucks der Dämpfe*, denn dieser Druck bleibt immer ungleich. Uebrigens möchte Rec. nicht behaupten, dass sich bey einer dieser Einrichtungen *Watts* Erfindungsgabe besonders auszeichne. Theils geben sie nicht die erforderliche sanfte stetige Bewegung, theils verursachen sie ausserordentliche Zapfenreibungen. Mehrere Erinnerungen macht der Vf. selbst. Hierauf das Wattsche Verfahren

ahren zur doppelten Dampfbenutzung, dann *Brownriggs* Vorschläge zur Verbesserung der Dampfmaschinen. Der Vf. handelt wohl wider Willen ungerecht, wenn er den ersten Gedanken, die Leitungsröhre für die Dämpfe noch besonders zu erhitzen, wiederum einem Engländer zuschreibt, da doch Hr. Kammerrath *Klippstein* in Darmstadt bey seiner (hier gar nicht erwähnten) Dampfmaschine dasselbe Verfahren schon vor 20 Jahren in Anwendung gebracht hat. Nunmehr folgen Beschreibungen erbauter Dampfmaschinen grösstentheils nach *Prony*, mit mehr detaillirten Zeichnungen und überhaupt umständlicher als vorher. *Langsdorfs* Dampfmaschine wird aus dessen Lehrbuch der Hydraulik hier mitgetheilt. Sie ist doppelt wirkend, ohne Ventile, hat die Steuerung der Wassersäulenmaschine und ist bey weitem leichter zu erbauen als die englischen. Weiterhin folgen nun *Murray's* Dampfmaschine und mehrere Rotationsmaschinen — nach *Geisslers* Beschreibungen. Zwey beygefügte Anhänge enthalten noch Abmessungen angelegter Dampfmaschinen zu Schemnitz; *Streets* Maschine, bey der die Dämpfe von Theer und Terpentin benutzt werden; *Greens* Elaterometer; *Triewalds* Anwendung der Dämpfe zu Treibebetten; *Stracks* Maschine zum Auslohen des Holzes, *Klippsteins* Anwendung der Dämpfe zum Gebläse; *Gerhardsons* Methode, Pulver mit Dämpfen zu trocknen; einige Luftpumpen, Ventilatoren in Verbindung mit Dampfmaschinen; Anwendung der Dampfmaschine zur Betreibung der Weberstühle; Anwendung der Dämpfe des siedenden Wassers zur Heitzung der Zimmer von *Green*. Von dem allen hier besondere Auszüge mitzutheilen, wäre überflüssig, da der Vf. die Materialien aus andern, schon vorhandenen Beschreibungen dem Zwecke dieses Werks gemäss zusammenträgt. Uebrigens sieht man, dass der Vf. auf so wenigen Bogen sehr vieles zusammengefasst hat. Das Wichtigere hat er von dem Unwichtigern besser als in den vorigen Bänden durch umständlichere Darstellung sowohl in der Beschreibung als in den Zeichnungen ausgehoben. Das Ganze hat mehr Gleichförmigkeit erhalten, die Zeichnungen sind grösser, dem Zwecke angemessener und durchaus besser ausgefallen. Dass der Vf. mit Fleiss und Nachdenken geschrieben habe, beweisen die zweckmässigen Abkürzungen fremder Beschreibungen, manche nützliche Bemerkungen und Beurtheilungen, auch selbst Verbesserungen, die er in den Angaben Anderer zuweilen nöthig findet. Wenn der Vf. fernerhin bey seiner Schrift durchaus des Titels eingedenk bleiben, also das ganz unnütze und unbrauchbare davon ausschliessen will: so wird er immer mehr auf den Beyfall des Publicums rechnen dürfen. Von Druckfehlern ist übrigens das Buch nicht frey; vielleicht wird eine Anzeige dem folgenden Bande beygefügt.

ERLANGEN, b. Palm: *Anfangsgründe der reinen Elementar- und höheren Mathematik*, auf Revision der bisherigen Principien gegründet von *Karl Christian Langsdorf*, Königl. Preuss. Rath und Prof. zu Erlangen. 1802. 560 S. gr. 8. mit 9 Kpf. (2 Rthlr. 12 gr.)

Eine Revision der Principien, womit man sich jetzt in mehrern Wissenschaften viel beschäftigt, sollte man in der reinen Mathematik, besonders der niedern, nicht vermuthen, nachdem die Bedenklichkeiten, welche man sich wegen des Gebrauchs des unendlich Kleinen in der höhern Mathematik gemacht hat, auf mehr als eine Art gehoben sind. An diesen hat sich aber doch noch Hr. Rath *L.* gestossen, und ist dadurch zur Aufstellung einiger sehr befremdenden Begriffe veranlasst. Er sagt S. 378., die Betrachtung unendlich kleiner Grössen führe allemal unvermeidlich *entweder auf eine Nullenrechnung*, der alle Evidenz fehlt, und die des Namens einer zur reinen Mathematik gehörigen Wissenschaft ganz unwürdig ist, oder sie führe auf *eine blosse Näherungsrechnung*. Allein keines von beiden will die Rechnung des Unendlichen. In dem Verhältnisse der endlichen Veränderungen zusammengehöriger Grössen liegt noch ein, durch die Relation dieser Grössen allein völlig bestimmbares, Verhältniss gleichsam eingewickelt, woraus das Verhältniss der endlichen Veränderungen als ein durch diese Veränderungen besonders modificirtes hervorgeht. Man wird dieses am deutlichsten einsehen, wenn man den Anfang der *Théorie des fonctions analytiques* von *la Grange* zur Hand nimmt. Hier ist nicht der Ort, es ausführlich zu erörtern.

Da der Vf. das Dilemma, welches er sich macht, nicht zu vermeiden weiss, so hebt er das *Gesetz der Stetigkeit* in der ganzen Mathematik auf. Er stellt §. 44. S. 365. den Satz auf: „Wenn veränderliche Grössen x und y Functionen von einander sind, so gehört nicht nothwendig zu jeder Aenderung der einen x auch eine Aenderung der andern z." Er führt nun in die Geometrie eine neue Art von Punkten, Linien und Flächen ein, die er Raumpunkte, Raumlinien, Raumflächen nennt, neben welchen er doch die Euklidischen Punkte, Linien und Flächen bestehen lässt. Der *Raumpunkt* soll die untheilbare Einheit aller Ausdehnung seyn. Ausdehnung sey schon vorhanden, so bald zwey Raumpunkte, zwischen welchen kein dritter Statt hat, neben einander liegen. (Nicht ausgedehnt, und doch an einander stossend!) Eine solche Ausdehnung sey die kleinstmögliche. Eine Ausdehnung in die Länge, durch eine Reihe unmittelbar neben einander liegender Raumpunkte, nennt der Vf. eine *Raumlinie*. Auf ähnliche Art lässt er aus Raumlinien eine *Raumfläche*, und aus Raumflächen den *geometrischen Körper* entstehen. Jede krumme Raumlinie sey eigentlich eine gebrochene (aus geraden Stücken zusammengesetzte), bey der aber viele tausend Centillionen verschiedener Ecken in einen äusserst feinen physischen Punkt zusammenfallen können. Das seyn für uns, setzt der Vf. hinzu, ungeheure Zahlen; aber wie klein müssten sie im unendlichen Verstande seyn, dem der Abstand der Erde von der Sonne nur als eine unbedeutende Summe von

Raum

Raumpunkten erscheine! — Krumme Linien haben nach unserm Vf. eine treppenförmige Gestalt, wenn die Ordinaten weniger zunehmen als die Abscissen. Wenn z. B. nach S. 366. die Veränderung der letztern acht Raumpunkte enthält, und die Zunahme jener nur einen, so ist für acht Raumpunkte noch keine Veränderung der Ordinate vorhanden, erst bey dem neunten. Allein wenn umgekehrt die Veränderung der Ordinate acht Raumpunkte enthält, und diejenige der Abscisse nur einen, wie würden sich die acht um einen Raumpunkt von einander verschiedenen Ordinaten zwischen den nächsten einschichten, oder darf man sich hier keine allmählige Zunahme gedenken?

Mit diesen Vorstellungen hängen nun noch andere heterodoxe Behauptungen zusammen. Die Ausdehnung soll nicht ins Unendliche theilbar seyn. Die *irrationale* Lehre von Irrationalgrössen soll ganz durchgestrichen werden. Unendliche Reihen und die ganze Einführung des Unendlichen seyn unstatthaft, eben so die krummen Linien und die Asymptoten nach dem unter den Geometern angenommenen Sinne. Die Cavalerische Methode habe man mit Unrecht als ungeometrisch verworfen. Auf die Widerlegung der Vorstellungen und Behauptungen des Vfs. wird Rec. nicht nöthig haben sich einzulassen, da die Quelle derselben angezeigt ist; nur wegen der Cavalerischen Methode mag es dienlich seyn, folgendes zu bemerken. *Cavaleri* setzt die Flächen nicht aus Linien zusammen, noch Körper aus Flächen, wenigstens sagt er dieses nirgends ausdrücklich, wenn gleich *Kästner* in seiner Geschichte der Mathematik es ihm Schuld giebt. Er drückt sich vielmehr in dem dritten Satz des zweyten Buchs folgendergestalt aus: *Figurae planae habent inter se eandem rationem, quam earum omnes lineae juxta quamvis regulam assumtae; et figurae solidae, quam earum omnia plana juxta quamvis regulam assumta.* Die Linien und Ebenen nach einer gewissen Regel sind parallele, durch die Figur begränzte. Auch der Titel des Cavalerischen Werks: *Geometria indivisibilibus continuorum*, zeigt, dass Hr. *L.* ihn nicht als Vorgänger zur Autorität anführen könne.

Es ist Schade, dass Hr. *L.* sich von den neuen und neuesten Philosophen hat verführen lassen, auch in der Mathematik eine Umwälzung zu versuchen. Seine Anfangsgründe könnten sonst sehr brauchbar seyn, um von der ganzen reinen Mathematik sich eine Uebersicht zu erwerben. Ausser den Anfangsgründen der Arithmetik mit der Buchstabenrechnung sind die der ebenen Trigonometrie mit den vornehmsten Formeln, der Algebra (doch wohl etwas zu abstract), nebst einigen Lehren von den Reihen, auch den höhern arithmetischen, und vom Interpoliren, der Differential- und Integralrechnung, und zuletzt einiges aus der höheren Geometrie vorgetragen. Die Analysis des Unendlichen ist freylich in den Principien entstellt. Hernach geht alles seinen gewöhnlichen Gang. Auf nähere Untersuchung sich einzulassen, findet Rec. keinen Beruf.

NÜRNBERG, in d. Raspe. Buchh.: *Ausführliche Geschichte der Anwendung aller krummen Linien* in mechanischen Künsten und in der Architektur, seit den ältesten Zeiten bis zu Anfange des 19ten Jahrhunderts, von *J. H. M. Poppe*, Fürstl. Schwarzb. Sondersh. Rathe. 1802. XVI u. 223 S. gr. 8. (16 gr.)

Diese Schrift ist eine vermehrte Uebersetzung der lateinischen akademischen Preisschrift des *Vfs.*, welche im J. 1800. bey der philosophischen Facultät zu Göttingen die königliche Prämie gewann, und in der A. L. Z. 1801. Nr. 205. angezeigt ist. Die Geschichte der Anwendung ging, zufolge der vorgelegten Aufgabe, bis auf das Zeitalter des Descartes. *In der gegenwärtigen Schrift hat der Vf. sie bis auf unsere Zeit* fortgesetzt. Sie hat zwey *Abtheilungen, in deren* ersterer die Anwendungen der *Curven in den mechanischen* Künsten, in der andern ihre *Anwendungen* in der Baukunst angezeigt werden. Mit Fleiss ist das hieher gehörige gesammelt, auch oft einiges nur damit in Verbindung stehende beygefügt. Hin und wieder scheint es dem Vf. an der deutlichen Einsicht in die berührten Materien gefehlt zu haben, z. B. S. 123. von der Anwendung der Cykloide zu Gerinnen für unterschlächtige Wasserräder. Es heisst da, bey (auf) der Cykloide fallen schwere Körper in gleichen Zeiten durch gleiche Höhen. Auch hätte begreiflich gemacht werden müssen, wie auf einem cykloidalischen Gerinne kein Wasser fruchtlos bey den Schaufeln des Rades vorbey läuft. — S. 132. der volle Halbkreis soll unstreitig eine der festesten Gewölblinien seyn, welches auch in der Folge wiederholt wird. — Was S. 160. von den verschiedenen Arten der Gewölbe gesagt wird, ist mangelhaft. — Das Muschelventil wird S. 128. als eine Anwendung der Muschellinie (Conchoide) angegeben, da doch jenes nur von der vertieften Hülse den Namen hat. — S. 181. von der Form des Gewölbes der Hohöfen. Man habe, sagt der Vf., die parabolische Linie als nicht recht tauglich wieder aufgegeben, und doch heisst es, man habe neuerlichst das Gewölbe nach einer Konoide construirt. — Von der Wurflinie (S. 203.) hätte etwas mehr historisches oder literarisches beygebracht werden mögen. Von *Newtons* Hyperbel zu unvollständig. Sie ist nur bey einem gewissen Gesetze des Widerstandes die Wurflinie. — Man setze (S. 208.) in breiten Zimmern unter den langen Sparren gerade Balken. — Die Brücke des heil. Engels (S. 166.), besser die heil. Engelsbrücke.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 16. August 1804.

NATURGESCHICHTE.

Braunschweig, b. Reichard: *Joh. Christ. Fabricii — Systema Rhyngotorum* secundum ordines, genera, species, adjectis synonymis, locis, observationibus, descriptionibus. 1803. X u. 314 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Ebendaselbst: Index alphabeticus in J. C. Fabricii Systema Rhyngotorum, genera et species continens. 1803. 23 S. in 8 oder 4.

Dem vor einigen Jahren erschienenen *Systema Eleutheratorum* hat Hr. *F.* zuerst diese neue Bearbeitung der Cicaden- und Wanzenartigen Insecten folgen lassen, die man auf gewisse Weise als neue und sehr vermehrte Ausgabe der ersten Hälfte des Tom. IV. der *Entom. system.* ansehen kann, nur dass, wegen der hier nicht wiederholten Beschreibungen, jene Entom. nicht entbehrlich gemacht ist. Wir bekennen mit Vergnügen, dass die vorliegende zahlreiche Ordnung von Insecten, die, wie die Ordnungen alle, ausser denen der Käfer und Schmetterlinge, bisher sehr vernachlässigt war, durch die neue Umarbeitung in Ansehung einer natürlichen Gattungs-Eintheilung ganz vorzüglich gewonnen hat, so dass nur bey wenigen Generibus noch etwas zu wünschen übrigbleibt. Auch der Zuwachs an hier zuerst beschriebenen Arten ist sehr ansehnlich, wenn gleich jede einigermassen beträchtliche Insectensammlung eine Menge von besonders europäischen Arten besitzen möchte, die man hier vermisst.

Der Gesichtspunkt, aus dem *Fabr.* seine Gattungskennzeichen ausschliesslich bearbeitet, ist bekannt. Es bleibt daher andern Insectenforschern übrig, diejenigen Merkmale der Gattungen aufzusuchen, die nicht in den Mundtheilen liegen, und die bey einigen Gattungen ohne Schwierigkeit auszumachen sind.

Gegen einige Sätze der Einleitung, die man schon in andern Schriften des berühmten Vfs. findet, erlaube er uns einige Erinnerungen. Von dem Kopfe der Insecten kann man nicht sagen, dass er das gemeinschaftliche Sensorium und die Sinne enthalte. Der Sinn des Geruchs ist doch wohl wahrscheinlicher in den Athemlöchern zu suchen, und der Sitz des Gehörsinns ist noch zweifelhaft. Den ganzen Vorderkopf Stirn (*Frons*) zu nennen, streitet gegen die Terminologie und beraubt den Beschreiber mehrerer guter Unterscheidungen der Antlitzgegend. Die Antennen sind nicht bey allen Rhyngoten weniggliedrig; bey einigen Reduvien sind ihre Glieder sehr zahlreich. *Thorax organa circulationis respirationisque continens* ist ein mehrmals wiederholter Satz, der aber gegen die besten Beobachtungen, zum Theil gegen des Vfs. eigne weiterhin vorkommende Angabe streitet, wenn man auch mit ihm *Thorax* für die obere Halsbedeckung und die Brust zugleich annehmen will, welches eigentlich falsch ist, da man unter *Thorax* nur die erste versteht. Eine Kreisbewegung des Bluts findet bey den Insecten ohne kalkartige Kruste nicht Statt, und das Athmen wird bekanntlich durch die über den ganzen Unterleib vertheilten Stigmaten bewirkt. Wir wünschen daher, dass Hr. Prof. *Fabr.* diese Behauptungen in der Folge berichtige, die man in seinen classischen Werken zwiefach ungern sieht.

Wir wenden uns zu den einzelnen Gattungen und Arten. Die namentliche Anzeige der neuen, d. h., der hier zum erstenmal von *Fabr.*, wenn gleich nicht selten schon von andern Schriftstellern beschriebenen, Arten erlasse man uns. Rec. will die Gattungen durchgehen, auf die neu errichteten aufmerksam machen, die Anzahl der neuen Arten bey einer jeden angeben und diejenigen Arten ausheben, bey denen er einige Bemerkungen oder Berichtigungen zu machen findet.

Zu *Fulgora* sind drey neue Arten gekommen; zu *Membracis*, wovon aber mehrere Gattungen getrennt sind, 27. Bey *Membracis* Nr. 7. *foliata* müssen die Citate aus *Linné* und *Degeer* wegfallen. *Linné* verband unter dem Namen *Cicada foliata* zwey verschiedene Arten als Männchen und Weibchen. Seine *Differentia specifica* passt auf eine hier nicht vorkommende Art, die *Cic. foliata-arcuata* Degeer. l. c. fig. 10.; die vermeintliche Geschlechtsverschiedenheit aber ist Fabr. *Membr. lunata* n. 11., zu der man noch Degeer's *Cic. foliata-fasciata* 3. 205. 8. tab. 32. fig. 9. schreiben muss, die Fabr. unrichtig mit jener verbunden, und zu seiner *M. foliata* gezogen hat. Die neue Gattung *Centrotus*, aus *Membracis cornuta*, *Genistae* und ähnlichen gebildet, enthält 13 neue Arten. Zu *Centrotus clavatus* n. 4. setze man das Citat: Stoll Cicad. tab. 21. fig. 115. B. Die Gattung *Darnis* kann man als vorher ganz unbekannt ansehen, ob sie gleich 23 Arten reich ist; nur einige davon hat *Coquebert* als Membracis, und Eine *Stoll* abgebildet. *Tettigonia* ist mit 20 n. A. bereichert. Zu *Tettigonia stridula* n. 23. gehört als Synonym *Cicada capensis* Sulz. Hist. Ins. tab. 9. fig. 8. Bey *Tettig. ephemera* setze man Stoll. Cicad. tab. 1. fig. 6. statt des angeführten falschen Citats. Bey den schwer zu unterscheidenden Arten dieser Gattung wurde bey uns der Wunsch sehr lebhaft, dass es doch dem Vf. gefallen haben möchte, auch auf seine frühern Beschreibungen einige Aufmerksamkeit zu

zu richten, die oft durch einige hinzugefügte Worte allen Zweifeln und Ungewissheiten ein Ende gemacht haben würden. Wie viele Arten wird man sonst künftig als noch gar nicht beschrieben ansehen müssen, da man nie über sie wird einig werden können, weil wesentliche Merkmale übergangen sind. — *Flata* war schon im Supplement, und hat einen Zuwachs von 26 A. erhalten. *Flata emortua* ist bey Stoll tab. 16. fig. 84. nicht fig. 44. abgebildet. 45. *Fl. Cynosbati.* Das Citat: *Cercopis Dionysii* Panz. Fn. Germ. 34. tab. 24. gehört zu *Fl. cunicularia* n. 48., und diese ist eine wahre *Flata*, keine *Delphax*, wie Fabr. nach seinem verstümmelten Insecte zu vermuthen geneigt ist. *Lystra* eine neue, sehr schöne Gattung, aus den *Cicada lanata*, *perspicillata* u. ähnl. und 10 n. A. gebildet. Die Ocellen sitzen bey den Insecten dieser Gattung seitwärts unter den Augen, da sie bey ähnlichen auf die Stirn gepflanzt sind. Bey *Lystra cunicularia* muss man das schon früher richtig zur *Flata* dieses Namens gezogene Citat aus *Linné* wegstreichen. *Lystra farinosa* ist *Cicada farinosa* Weber obs. ent. 114. 2. und *L. atomaria* dessen *Cic. atomaria* 113. 1. Die *Lystra perspicillata* n. 13. haben wir nicht aus Ostindien, sondern aus Südamerika bekommen. Wir werden noch einige Male ähnliche Erinnerungen machen, weil es uns in mehr als Einer Hinsicht nicht unwichtig scheint, in der Angabe des Vaterlands eines Naturproducts sorgfältig zu seyn. Zu *Cicada* sind 46 n. A. gekommen. *Cic. irrorata* n. 6. scheint uns einerley mit *Cic. nigripennis* n. 35. zu seyn, ob sie gleich in verschiednen Familien stehn. Zu *Cic. vittata* n. 23. ist die gleichnamige Linnéische Cicade mit Unrecht gezogen; dafür setze man *Cic. gracilis* Schellenberg Ent. Beytr. 1. tab. 7. fig. A. B. C. — n. 64. *Cic. flavicollis*, wo Linné's Insect offenbar wegfallen muss, ist ein *Jassus*. Zu 67. *Cic. interrupta* setze man *C. bicordata* Scopol. Carn. 334. Die Citate aus *Panzer's* Deutscher Insectenfauna, die jeder leicht nachtragen kann, lassen wir hier, des Raums wegen, aus. 75. *Cic. picta* ist von Geoffroy Inf. 1. 426. 25. und Villers Ent. 1. 469. 44. als *Cic. Carpini* beschrieben. Von den 8 Arten der neuen Gattung *Derbe* war nur Eine Art als *Cicada elongata* beschrieben. *Delphax* verbindet mit den bekannten beiden Arten sehr richtig die kleinen von Hübner bey Halle entdeckten, und zum Theil in andern Gegenden Deutschlands einheimischen, bey *Fulgora* so anstössigen Arten: *Limbata*, *Pellucida* u. a. Die neue Gattung *Jassus* fasst die der *Cic. Lanio*, *festiva*, *fulgida* ähnlichen und drey n. A. Zu *Cercopis* sind ausser den *Tettigon. flavescens* und *olivacea* Ent., 16 n. A. hinzugefügt, von denen aber *Cercopis cincta* n. 9. eine *Lystra* ist. *Cercopis atra* ist nicht Panzer's *Atra* Fn. Germ. 33. tab. 13., denn die gehört wohl eher zu *Lystra*, sondern dessen *Cicada Aethiops* Fn. Germ. 61. tab. 17. Diese, die *Cerc. haemorrhoa* und *C. haemorrhoidalis* sind wohl unstreitig Eine und dieselbe Art. N. 40. *Cerc. striata*, von der *Cerc. striatella* n. 59. Abänderung ist, ändert auch mit einfarbig greisen Flügeldecken ab, und ist dann *Cic. regalis* Vill. Ent. 1. 468. 35., Geoffr. Inf. 1. 420. 10. Unrichtig sagt Fabricius: *capite fasciis duabus flavis*, denn die hintere gelbe Binde steht auf dem Halsschilde. *Cerc. rustica* n. 45. ist Varietät von *C. lineata* n. 42. und *Cic. pallida* Vill. Ent. 1. 467. 34., Geoffr. Inf. 1. 419. 8. — *Cercopis bifasciata* n. 57.: Panz. Fn. Germ. 7. tab. 20. ist *Cerc. spumaria* und fällt also hier weg. Zu der neuen Gattung *Issus* hat *Cercopis coleoptrata*, die Villers's Ent. 1. 467. 33. unter dem Namen *Cicada gibbosa* und zum andern Male als *Cic. coleoptrata* beschreibt, das Muster gegeben. Sie enthält fünf n. A. *Issus* [illegible] soll offenbar *immaculatus* heissen. *Issus pedestris* n. 9. ist ganz unstreitig nur eine Nymphe oder Larve, die bey diesen Insecten allemal so aussehn.

Notonecta mit drey n. A. Dafür möchten wir *N. furcata* und *marmorea*, die ebenfalls in Europa vorkommt, als blosse Varietäten von *N. glauca* eingehn lassen. Bey *N. minutissima* muss *Geoffroy* wegfallen, dessen Insect vielleicht noch gar nicht ausgebildet war, da ihm Flügel und Decken fehlten. *Sigara* hat zwey n. A. Die *Sig. striata* n. 2. ist ein Zusammenfluss mehrerer ähnlicher Arten. Eine davon unterscheidet sich durch feine braune Punkte, und diese ist Geoffroy's *Corixa*, wozu noch Schaeff. Icon. tab. 97. fig. 2. Elem. tab. 50. Rösel Inf. 3. tab. 29. fig. a. b. c. gehören. *Sig. coleoptrata* ist klein und kommt in Deutschland gewöhnlich mit gelbem Unterleibe vor. *Nepa* mit zwey n. A. (denn *N. maculata* ist Ent. syst. 4. 63. 8. beschrieben). *N. grandis* kommt in Menge aus Ostindien. Noch nie erhielten wir sie aus Amerika. *Ranatra*. *Naucoris* mit zwey n. A. *Naucoris oculata* bildet eine sehr gut unterschiedne eigne Gattung, welche Latreille *Galgulus* nennt.

Acanthia ist theils in mehrere sehr gute Gattungen aufgelöst, theils sind manche Arten zu *Lygaeus*, *Coreus* u. s. w. versetzt. Jetzt ist nur *A. lectularia* und eine neue ihr, selbst in den Flügeldeck-Ansätzen, höchst ähnliche *hemiptera* darin erhalten. *Salda* aus *Acanthia zosterae*, *flavipes* und ähnlichen gebildet, mit zwey n. A. Die *Salda pallicornis* n. 6. weicht sehr davon ab, und springt. Sie ist *Cimex saltatorius* Rossi Fn. Etrusc. Mant. 2. 56. 513. *Salda nemoralis*, *pratensis* und *sylvestris* gehören auch nicht zu dieser Gattung, und stehn weit richtiger bey *Lygaeus*, wo der Vf. selbst Abänderungen der *Salda sylvestris* unter dem Namen *Lygaeus austriacus* pag. 239. n. 189. und *Lyg. fasciatus* pag. 238. n. 187. hat. Die neue Gattung *Aradus* aus *Acanthia corticalis* und verwandten mit sieben n. A. *Aradus depressus* n. 10. ist einerley mit *Arad. planus* n. 15. *Aradus laevis* kommt weit häufiger rothbraun mit dunklerm Vordertheile vor. *Syrtis* ist aus *Acanthia crassipes* und ähnlichen entstanden, und enthält fünf n. A. In der Beschreibung der *Syrtis manicata* n. 7. sind die Vorderschenkel für die Schienbeine angesehn, ein Fehler, der an allen Beschreibungen der Arten dieser Gattung in der Ent. syst. haftet. *Tingis* ist wieder eine neue, aus *Acanthia* hervorgezogene Gattung, welche neben *Acanth. clavicornis*, *Cardui* u. s. w. eine neue Art enthält. Geoffroy's *Punaise tigrée* Inf. 1. 461. 56. gehört nicht zu *Tingis clavicornis* n. 1., sondern zu n. 7. *T. Humuli*. Die *Ting.*

Car-

Carlini n. 3. ist *Punaise chartreuse* Geoffr. Inf. 1. 460. 55. Dagegen fällt das Geoffroyische Citat bey *Ting. Pyri* n. 9., wegen Abweichung in der Beschreibung, weg. Die Beschreibung der merkwürdig gebildeten *Tingis Echii* verschweigt mehrere sehr bedeutende Merkmale: den erhabnen gekielten Halsschild und die beiden hintereinandergestellten aufgeblasnen Beulen der Flügeldecken.

Die Gattung *Canopus* mit Einer, bisher unbeschriebenen Art, ist ganz neu, und das Insect sonderbar genug gestaltet. Der *Thorax* umhüllt über Dreyviertheile der ganzen Körperlänge. *Tetyra*, neue Gattung, welche die *Cimices scutellatos* begreift, die mit 20 n. A. vermehrt sind. *Tetyra annulus* n. 20. ist *Stoll l. c.* fig. 268. abgebildet. Von *Tet. maura*, welche sehr in Gröfse und Gestalt abändert, sind die folgenden drey: *Tet. hottentotta*, der *Cimex carinatus* Cyrill. Ent. Neap. tab. 6. fig. 2., *Tet. picta* und *Tet. nigra* nur Abänderungen. — 43 *Tet. grammica* und 60 *Tet. flavolineata* sind vielleicht einerley; wenigstens ist Linné's *Cim. grammicus* ganz offenbar Fabricius *Tet. flavolineata*, zu der noch *Cim. purpureolineatus* Rossi Fn. Etrusc. 2. 228. 1291. tab. 7. fig. 2. gehört. *Tetyra fuliginosa* n. 50., *Tet. dorsalis* n. 54. und *Tet. litura* n. 51. sind zu einander gehörende Varietäten, welche durch die sanftesten Uebergänge mit einander verbunden werden. n. 58. *Tet. albolineata* ist *Cim. nervosus* Cyrill. Ent. Neap. I. tab. 5. fig. 10., welche Abbilung freylich, wie viele dieses gepriesenen Werks, schlecht ist. n. 52. *Tet. nigellae* heisst bey Cyrill. Ent. Neap. *Cim. aeruginosus*. Der *Tet. Desfontainii* ist *Cim. falcatus* Cyrill. Ent. Neap. tab. 6. fig. 9. sehr ähnlich, ist aber mit kleinern nur an der Spitze schwarzen Halsschildshörnern versehn. — Die übrigen zahlreichen Arten der alten Gattung *Cimex* sind jetzt in die fünf Gattungen *Edessa*, *Cimex*, *Halys*, *Cydnus* und *Aelia* vertheilt, die aber noch nicht rein und zum Theil schwer zu erkennen sind; ein Uebel, das bey einer Methode nicht ausbleiben kann, die nur einzelne Arten zu untersuchen verstattet, und die übrigen nur nach dem „*clanculum consulendus habitus*" dazu ordnet. Warum hat Fabricius nicht diejenigen *Cimices* abgesondert, welche viergliedrige Antennen haben, da er nach seinem Systeme doch auf diese Theile Rücksicht nimmt? Die viergliedrigen Antennen haben *Edessa amethystina*, *papillosa*, *brevicornis*, *sepulcralis* u. a. und bey ihnen ist der Rüssel kurz, wie es von *Edessa* verlangt wird. *Edessa aurantia*, *Punctum*, *nigripes*, *perspicua*, *marginata* u. s. w. haben dagegen fünf Antennenglieder und einen längern Rüssel. Sie müssen in die Gattung *Cimex* zurücktreten. Doch kann man einige Arten von ihnen absondern, die, wie *Edessa Janus*, breite zusammengedrückte Antennen haben. Die Gattungen *Halys* und *Cydnus* gehn sehr in *Cydnus* über; nur *Aelia* hat etwas Ausgezeichnetes. Bey *Edessa* sind 10, bey *Cimex* 26 n. A. — n. 95. *Cimex festivus* ist sicher nur Varietät von *C. ornatus* n. 93., da es nicht an Uebergängen fehlt. *C. sphacelatus* n. 103. verbinden wir mit *C. Baccarum*. *Cim. biguttatus* n. 116., *albomarginellus* n. 120. und *albomarginatus* n. 121. hätte der Vf. zu seinem *Cydnus* setzen müssen, wofür *Cydnus melanocephalus* n. 14. und dessen Abänderung *Cydn. perlatus* n. 15. zu *Cimex* zurückgehn konnten. Zu *Cim. albomarginellus* gehört *C. albomarginatus* Panz. Faun. Germ. 33. tab. 22. und Vill. Ent. I. 504. 79. tab. 3. fig. 21., wovon jener unrichtig zu *Albomarginatus* gezogen ist; zu *Albomarginatus* der *Cim. limbosus* Vill. Ent. I. 504. 78. — *Halys* enthält 5, *Cydnus* 6 n. A., *Aelia* ausser *Acanthia histeroides* Ent. und *Cim. acuminatus* 4 n. A. Die *Aelia furcata* ist wahrscheinlich Stoll. Cim. tab. 8. fig. 197. abgebildet. — *Coreus* ist mit 17 n. A., mehrern *Lygaeus*, der *Acanthia paradoxa* und *gibba* Ent., und dem *Reduvius moestus* Ent. vermehrt, bleibt aber immer schwer von *Lygaeus* zu unterscheiden. *Cor. Venator* n. 12. ist der wahre *Cimex marginatus* Lin. Fn. Suec. 923. *Lygaeus* hat zwey neue Gattungen abgegeben: *Capsus*, der die Arten mit feinern Endgliedern der Antennen enthält, wozu man aber noch mehrere, bey *Lygaeus* stehn gebliebene Arten bringen muss; und *Alydus*, nach dem Muster von *Lyg. pedestris* Ent. Ausser *Acanthia Lavaterae* und *fasciatus* Ent. sind 46 n. A. zu *Lygaeus* hinzugekommen. Zu 35. *Lyg. laetus* gehört Stoll. Cim. tab. 2. fig. 13. N. 46. *L. calcar* ist Abänderung von *L. grossipes* n. 3. — Bey 64. *L. familiaris* ist das Citat aus Panzer unrichtig, es gehört zu dem sehr verschiedenen *Cim. familiaris* Rossi. — N. 74. *L. Boerhaviae* ist *Cim. flaveolus* Drury Illustr. 3. tab. 43. fig. 3. N. 87. *L. aegyptius* ist *Cim. italicus* Rossi Fn. Etr. 2. 241. 1323. und kommt im südlichen Europa vor. *L. sexpunctatus* n. 100. ist eine seltnere Abänderung des *L. nemoralis* n. 151., der in der Zeichnung aufserordentlich abändert und zu *Capsus* gehört. N. 124. *L. aterrimus* scheint *Cim. carbonarius* Rossi Fn. Etr. und ist *Punaise toute noire* Geoffr. Inf. 1460. 53. — 125. *L. Pini* ist der *Cim. collinus* Scop. Carn. 376. und Schrank. En. 553. Abänderungen davon sind: *L. lynceus* n. 137. und die seltne, sehr röthliche *Cim. phoeniceus* Rossi Fn. Etr. Mant. 2. 54. 508. — *Lyg. bipunctatus* n. 158., wie der vorhergehende *L. quadripunctatus* ein *Capsus*, ist *Miris laevigatus* Wolff, Cim. I. 36. tab. 4. fig. 36. a. b., der unrichtig zu *Miris laevigatus* citirt ist. Eine Abänderung davon ist *L. Fraxini* n. 162. — Zu *Capsus* gehören auch: 164 *Lyg. striatellus*, 171 *Populi*, 172 *Sexguttatus*, 174 *Arbustorum*, 175 *transversalis* (die *Pun. verte porte-coeur* Geoffroy Inf. I. 452. 34.), 182 *tripustulatus* und wahrscheinlich noch mehrere der dort herumstehenden Arten. Der *L. austriacus* n. 181. ist der *Cim. Nemorum* Linn. S. N. 2. 729. 91. Fn. Suec. 953. und einerley mit des Vfs. *L. fasciatus* n. 187. und *Salda sylvestris* pag. 116. n. 17. Der *Cim. triguttatus* Linn. gehört nicht zu *Lyg. triguttatus* n. 183. — Die n. Gattung *Capsus* hat 5 n. A. Bey der grofsen Unbeständigkeit der Zeichnung der Arten dieser Gattung muss man die Erfahrung zu Hülfe nehmen. Sie lehrt uns, dafs die Schriftsteller eine Menge Spielarten als Arten unterschieden haben. *Capsus elatus* n. 1. kommt zuweilen ganz schwarz, zuweilen schwarz mit rothen Füfsen vor. Eine solche Abänderung ist *Caps. rufipes* n. 3. — Der *C. ater* n. 2. ist bald schwarz mit an der Wurzel gelbem Rüssel: dann ist

er

er Cim. ater Linn.; bald schwarz mit rothem Rüssel und Füssen: diess ist *C. Tyrannus* n. 4. Geoffr. Inf. *Punaise* n. 54.; bald schwarz mit rothem Kopfe, Halsschilde und Füssen: der *Capf. flavicollis* Fabr. n. 13. — *Capf. gramineus* n. 11. ist *Cim. Kalmii* Linn. S. N. 2. 728. 84. Fn. Suec. 948. Varietät, und *C. bifasciatus* Schrank. En. 542.; *Capf. trifasciatus* n. 16. ist die *Pun. à brocard jaune* Geoffr. Inf. I. 445. 19; *Capf. capillaris* n. 19. ist *Cim. croceus* Vill. Ent. 1. 523. 145. Geoffr. Inf. I. 444. 17. Bey *C. Abietis* n. 23. fällt das falsch geschriebene Citat aus Linné, als zu *Miris Abietis* gehörig, weg. — 24. *Capf. albomarginatus* ist *Cim. superciliosus* Linn. S. N. 2. 728. 85. und Abänderung von *Capf. gothicus* n. 20. — *C. danicus* n. 25. ist wahrscheinlich Spielart von *C. capillaris*; Wolffs *Lygaeus danicus* ist diess offenbar, nur eine andere, als die Fabricische. — 27. *C. tricolor* ist Abänderung von *C. capillaris*, wobey aber Wolffs *Lyg. tricolor* wegfällt, der wahrscheinlich zu *Capf. elatus* als Abänderung gehört. Der *Capf. spiffìcornis* verdient, wie der *crassicornis*, der ehemals bey *Acanthia* stand, eine besondre Gattung zu bilden. Er ist *Cim. meriopterus* Scop. Carn. 382. Rossi Faun. Etr. 2. 249. 1344. — *Capf. scriptus* n. 32. ist einerley mit *Miris marginellus* pag. 255. nr. 14. Die neue Gattung *Alydus* enthält 6 n. A. *Miris* ist ohne Zuwachs geblieben. *Dolabratus* ist *Punaise* Geoffr. Inf. I. 453. 36.; als Abänderung gehört n. 3. *Mir. lateralis* dazu. *Mir. pabulinus* n. 5. Linné's Citat ist zweifelhaft, und statt Geoffr. Inf. I. 456. 43. citire man 458. 47. *Miris vagans* n. 12. ist *Pun. grise conique* Geoffr. Inf. I. 458. 39.; bey *Striatus* n. 15. fällt Geoffroy weg und *Mir. Abietis* muss zu *Lygaeus* gerechnet werden. Die Gattungen: *Hydrometra*, *Gerris*, *Emesa* und *Berytus* sind aus *Gerris* sehr schön hervorgegangen. *Hydrometra* enthält, neben *Ger. lacustris* Ent. und verwandten, 2 n. A. *Gerris* hat 3 n. A. Wir sind ungewiss, ob wir *Punaise porte-épine* Geoffr. Inf. I. 438. 6. für *Ger. pallipes* halten sollen; ist sie es wirklich, so möchte diese, deren Antennen peitschenförmig sind, wohl eine besondere Gattung bilden können. *Emesa* enthält ausser *Ger. filum*, *longipes* und *Mantis* eine n. A. *Berytus* entstand aus *Ger. tipularius* und *clavipes*, der auch in Deutschland häufig ist. *Reduvius* mit 23 n. A. hat eine Menge an die neue Gattung *Zelus* abgegeben, die unter nichts als ausländischen, 24 n. A. enthält. *Reduvius villosus* 6 scheint Rec. eins mit *personatus* zu seyn; *Red. aegyptius* n. 62. ist *R. griseus* Rossi Fn. Etr. und findet sich auch in Südeuropa. *Red. apterus* n. 72. scheint uns die Larve oder Nymphe einer dem *Miris vagans* sehr ähnlichen Art, die man mit *Vagans* in Ansehung des Rüssels besser zu *Reduvius* setzen würde. *Pulex* ist unvermehrt geblieben. *Pul. penetrans*. Nach *Virey Hist. nat. du genre humain* Tom. II. p. 354. ist *Pediculus ricinoides* Linné. Fabric. Ent. syst. IV. 418. 3. dasselbe Insect, welches die Beschreibung der Lebensart sehr wahrscheinlich macht. *Aphis*, *Chermes* und *Coccus* sind noch immer auf die alte fehlerhafte Art bearbeitet. *Chermes lapidarius* ist wohl unstreitig ein *Coccus*. *Thrips* hat zwey n. A. Bey *Thrips Ulmi* ist das Citat aus Geoffroy, das bey *Juniperina* schon richtiger steht, wiederholt.

Der *Index alphabeticus* ist nach dem Plane des Index zum Syst. Eleutherat. bearbeitet, indem die Gattungsversetzungen darin angezeigt sind; auch existiren von ihm ebenfalls Exemplare in Quart, um fehlende Arten beyschreiben zu können.

STATISTIK.

1) Stockholm, gedr. b. Lindh: *Sueriges Krigs- och Civil-Calender* för Skott-Aeret 1804. Utgifven med Kongl. Maj. nädigste Tillständ, af dess Vetenskaps Akademie. 180 S. kl. 8.

2) *Ebendas.*, b. Ebendemf.: *Hof-Calender* för Skott-Aeret 1804. etc. *Utgifven Efter Kongl. Maj. Nädigste förordnande, af dess Vetenskaps Akademie.* 166 S. kl. 8.

3) *Ebendas.*, b. Ebendemf.: *Stockholms Stads-Calender* för Aeret 1804. etc. 144 S. kl. 8.

Von den vorjährigen Ausgaben, die in der A. L. Z. 1803. Nr. 291. S. 127. angezeigt wurden, weichen die vorliegenden wenig ab. Der fortwährende Aufenthalt des Königs in Deutschland verhinderte bedeutende Aenderungen im Amtswechsel und auch den sonst gewöhnlichen Zuwachs von Rittern. Nur der Markgraf *Ludewig von Baden*, der Admiral *Cederström* und der General *Finecke* erhielten im J. 1803. das Seraphinen-, Schwerdt- und Wasaband, und den grossen Nordstern-Orden bekam nicht ein einziger. Die Anzahl der (21) Admirale, welche dem Verhältnisse zu den Linienschiffen nicht ganz angemessen ist, blieb sich ziemlich gleich. Die einzigen bedeutenden Veränderungen beschränken sich daher auf den Verkauf der Herrschaft Wismar und auf den Tod des Herzogs von Ost-Gothland.

Durch Todesfälle sind in den zu der literarischen Statistik gehörigen Artikeln verhältnissmässig mehr Veränderungen entstanden, als in den übrigen. Bey der Akademie der Wissenschaften erneuerte sich das Secretariat; statt *Melanderhielm* und *Nicander* traten *Swanberg* und *Sievsten* ein. Die *schwedische Akademie* und das *Collegium medicum*, welche sich durch ihre gemeinnützigen Preisfragen — und die *Akademie der schönen Künste*, die sich durch ihre letztjährige Ausstellung auszeichneten, erlitten gleichfalls einzelne Abänderungen im Personale.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 17. August 1804.

ERDBESCHREIBUNG.

BRAUNSCHWEIG, in d. Schulbuchh.: *Neue Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen für die Jugend*, von *Joachim Heinrich Campe.* — *Erster* Theil. 280 S. *Zweyter* Th. 300 S. *Dritter* Th. 271 S. 8. 1802. *Vierter* und *Fünfter* Theil. 1803. 322 u. 404 S. (Jeder Theil mit 1 Kpf.)

Letztere zwey Theile auch unter dem Titel:

Reise durch England und Frankreich, in Briefen an einen jungen Freund in Deutschland, vom *Herausgeber*.

Ausser einem im *ersten* Theile befindlichen *Schreiben aus Algier*, *von Anton Gottlieb Böhl*, *einem ehemaligen Pflegesohn des Herausgebers*, *nebst einer kurzen Charakterschilderung desselben* [und *Böhl's* interessantem Bildnisse], sind in den ersten drey Theilen dieser *neuen Sammlung* nur Auszüge aus fremden Reisen gegeben, und zwar im *ersten*: *Mackay's Geschichte eines Schiffbruchs an der Küste von Arracan in Ostindien; Geschichte des Schiffbruchs und der Gefangenschaft einer jungen Gräfin von Burke*, und *Turner's Gesandtschaftsreise an den Hof des Teschu Lama in Tibet;* im *zweyten*: *Beschluss der Turner'schen Reise*, und *Reise eines Deutschen nach dem See Oneida in Nordamerika;* im *dritten*: *Geschichte eines Schiffbruchs, welchen der englische Fähnrich Prentjes in dem nordamerikanischen Meerbusen St. Laurenz im Jahr 1780. litt; Boyd's Gesandtschaftsreise nach Candy auf Ceylon*, und *Reise ins Land der Kaffern, ein kurzer Auszug aus Barrow's Reisen durch das Innere des südlichen Afrika;* die mit derselben glücklichen Darstellungsgabe bearbeitet sind, wie die Auszüge in der bekannten frühern Sammlung. Mehr darüber zu sagen, wäre hier überflüssig; ausführlicher wollen wir dagegen über die eigene Reise des Vfs. im *vierten* und *fünften* Theile sprechen. Hr. *C.* beschreibt darin eine von ihm im J. 1802. gethane Reise mit vieler Lebhaftigkeit und grossentheils auch mit Unparteylichkeit, so sehr auch seine Vorliebe für die Engländer überall sichtbar ist.

Der *vierte* Theil enthält die Reise durch England, die im *fünften* noch in einigen Briefen fortgesetzt wird. Der *erste* Brief, aus *Hamburg*, enthält eine rührende Schilderung der Empfindungen des Vfs., als er in den der Reichsstadt Hamburg gehörigen *Vierlanden* den Garten, den er als Vorsteher einer Erziehungsanstalt besass, wieder erblickte, und preiset Hamburg wegen seiner gemeinnützigen Institute, besonders wegen seiner Armen- und Versorgungsanstalten. Im *zweyten* Briefe erzählt der Vf. mit vieler Laune die *Seekrankheit*, die er auf der Fahrt von Cuxhaven nach Harwich, die durch widrige Winde sehr verzögert wurde, in dem Paketboote auszustehen hatte, und die durch den Seesturm nöthig gemachten Maassregeln auf dem Schiffe. Das Paketboot legte, weil der Sturm die Reise verzögert hatte, und man so Reisende, Gepäck und Briefe vier und zwanzig Stunden früher nach London bringen konnte, nicht bey Harwich, sondern bey Yarmouth an. — Die folgenden Briefe bis zum *achtzehnten* betreffen England. Das *Postwesen* in England scheint, in Ansehung des blitzschnellen ununterbrochenen Fahrens, einen Grad von Uebervervollkommnung erreicht zu haben. Ueberall zeigte sich englische Wohlhabenheit in dem Anbaue des Landes auf dem grössten Theile des Weges von Yarmouth nach London. (Manche *holländische* Gegend mag dieser doch wohl nicht nachstehen.) Die ersten Eindrücke, welche der Anblick von London auf den Vf. machte, werden sehr anziehend gezeichnet. Die Zahl der Einwohner sey wahrscheinlich 900,000. Die unterirdischen Geschosse der Wohnhäuser, so wie sie hier beschrieben werden, fand Rec. auch in Holland. Ueberhaupt wird man an diese Aehnlichkeit mit Holland oft erinnert, z. B. S. 70., wo es heisst: „Was einem Fremden bey der ersten „Ansicht einer *englischen* Stadt überhaupt, und die„ser ungeheuern Hauptstadt insonderheit, am meisten „auffällt, und seine Bewunderung erzwingt, ist jener „schöne und erfreuliche Anblick, nicht blos von „*Reinlichkeit*, sondern auch von *Ordnung* und *Wohlha„benheit*." — „Das Innere, wie das Aeussere der „Häuser in England, verrathen hiedurch die herr„schende Sinnesart dieses Volks." Ueber die Westminsterabtey und die dort zusammengedrängten und vernachlässigten Denkmäler macht der Vf. sehr gute Bemerkungen. Die berühmte Paulskirche, deren Erbauung 747,954 Pfd. 2 Schill. 9¼ Pence kostete, ist mit der Black-Friars-Brücke auf dem Kupfer abgebildet. — Einem russischen Zottelbär, der im Thiergehege des Towers zu sehen ist, hat man, so wie andern daselbst lebenden Thieren, von vornehmen Personen entlehnte Namen beygelegt, diesem den Namen *Suwarow*, wobey Hr. *C.* eine Glosse macht, die zwar für den Erwachsenen sehr bedeutsam und treffend ist, aber für den jungen Leser wohl nicht. Dafür wird man bald darauf, wo die Rede von unschuldigen Gebräuchen ist, durch eine nützliche Anwendung für die Jugend entschädigt, welches auch an vielen andern Stellen der Fall ist. — Sitten und Lebensart der Engländer; ihre Kochkunst (die im Ganzen des Vfs.

Vfs. Beyfall hat); Tischgebräuche u. f. w. Wenn übrigens die Engländer, wie der Vf. rühmt, nicht, wie andere Nationen, Sklaven des Kaffeetrinkens find: so find fie vielleicht desto grösfere Sklaven des Theetrinkens. — An dem Frauenzimmer höhern und niedern Standes bemerkte Hr. *C.*, dafs fie, wenn auch die übrigen Theile des Körpers noch so wohl genährt waren, ungewöhnlich magere Oberarme hatten. — „Seit 1767 bis 1796. — also gerade in demjenigen Zeitraume, in welchem London am meisten „vergröfsert worden ist — hat fich, den öffentlichen „Listen zufolge, die Zahl der Gestorbenen, im Durchfchnitt, um 3 von 130 vermindert." Die wahrscheinlichen Urfachen diefer Erscheinung werden namhaft gemacht. Die gefunde und starke Leibesbeschaffenheit der meisten englischen Gelehrten find ein beneidenswerther Vorzug, den fie vor ihren deutschen Kunstgenossen voraus hätten. — Im *neunten* Briefe, über den *geistigen* und *sittlichen Zustand* der englischen Nation, schreibt Hr. *C.* zu einer Zeit, wo man den Ausbruch des gegenwärtigen Krieges noch nicht ahndete, S. 188. folgendes: „In dem Augenblicke, da „das erste feindliche Schiff an feiner Küste ankerte, „und der erste feindliche Krieger den Fufs auf feinen „Boden fetzte, würde man die ganze Völkerschaft „unter den Waffen und völlig entschlossen fehen, Gut „und Blut und Leben für feinen König, feine Verfaf„fung und fein Vaterland aufzuopfern. Diefs wufs„ten die französischen Machthaber, die in dem nun„mehr geendigten Kriege so oft mit einer Landung in „England droheten, fehr wohl, und liefsen es daher „klüglich bey der blofsen Drohung bewenden." Uebrigens tadelt der Vf. die zu weit getriebene Vaterlandsliebe und den Vaterlandsstolz der Engländer. Wie kleinlich der Engländer, und zwar nicht blofs der John Bull, fondern auch der Gebildetere, über die geringsten Punkte urtheile, worin die Kleidung des Ausländers von der in England herrschenden Mode abweicht, davon machte der Vf. felbst einige Erfahrungen. — Die folgenden Briefe betreffen *Englands Gröfse.* 1) Im *Seewesen* (S. 212.). (Gerechter Abscheu gegen das mit *Wendeborn's* Worten hier beschriebene Matrosenpressen.) 2) Im *Handel* (S. 218. 219.): „In den letztverflossenen 50 Jahren hat England, „den Zollbüchern zufolge, einen aus dem Auslande „ihm zufluthenden Geldstrom von 1500 Millionen Tha„lern verschluckt, auf jedes Jahr im Durchschnitt 5 „Millionen Pf. Sterl. oder 30 Mill. Thaler gerechnet." Gleich darauf wird gezeigt, was für ein Glück für die übrigen Länder Europens es fey, dafs England an Hülfsgeldern u. f. w. einen Theil diefes Zuflusses wieder habe müffen aus dem Lande gehen laffen. Beyfpiele des grofsen kaufmännischen Unternehmungsgeistes der Engländer: die Anlegung der zwey Docken für die westindischen Schiffe auf der Hunde-Infel in der Themfe, deren Kosten man vorläufig zu 600,000 Pf. St. anschlägt, und deren eine 300 Schiffe faffen wird; ingleichen die Anlegung zweyer Docken an der Stadt felbst, für Schiffe ohne Unterschied, wovon die Kosten wenigstens auf 1,200,000 Pf. berechnet werden, und deren eine 500 Schiffe faffen wird. Alle diefe Unternehmungen werden durch Summen zu Stande gebracht, wozu Privatperfonen durch Unterschriften fich anheischig machen; Summen, die ihnen durch das Hafen- und Lagergeld, welches fie erheben dürfen, reichlich verzinfet werden. — Mehrere Beyfpiele des englischen kaufmännischen Unternehmungsgeistes: eine Strafse unter der Erde; des Herzogs von Bridgewater unterirdischer Kanal; in Vorschlag gebrachte gemauerte Uferstrafsen (Kayen) an dem durch die Stadt London strömenden Theile der Themfe. In wie fern der Grund von Englands Macht und Reichthum in feinen Steinkohlen zu fuchen fey. — 3) Im *Landbau.* Etwas über den englischen Landbau, nach dem Zwecke des Jugendunterrichts berechnet. Achtung, worin der Landbau in England steht (S. 257.); wovon die Prinzessin von Wales (bekanntlich eine braunschweigische Prinzessin) als Beyfpiel angeführt wird. (Der Vf., der auf ihrem Landsitze zu Blackheath fehr gütig von ihr aufgenommen wurde, liefert eine anziehende *Schilderung* von den Eigenschaften diefer Fürstin.) 4) *In öffentlichen gemeinnützigen und wohlthätigen Anstalten.* Greenwich, der bekannte prächtige Verpflegungsort der *verstümmelten* oder durch Alter unfähig gewordenen englischen Seehelden. Keiner von den vielen verkrüppelten Soldaten und Matrofen, die Hr. *C.* in den Verpflegungsanstalten antraf, oder die ihm auf der Strafse begegneten, entehrte fich durch Betteln. Nur zwey Ausnahmen führt er (S. 279.) an, für die man fich fehr interessirt. — *Dreyzehnter* Brief (S. 282.). Landreife über Kew nach Richmont (dem ehemaligen Wohnorte des empfindungsvollen Dichters *Thomson*), und von da nach Clapham, einem der reizenden, in der Nähe von London liegenden Dörfer. — Die Nachrichten von einigen *landwirthschaftlichen* Gegenständen werden in dem *vierzehnten* Briefe, dem letzten des *vierten* Theils, fortgefetzt. Dahin gehört die Benutzung des *Steinkohlengriefses* (Steinkohlenstaubes) zu einer Backsteinmasse, und der Gebrauch diefes Staubes zur Feuerung, nachdem man ihn zuvor entschwefelt hat.

Fünfter Theil. *Funfzehnter* Brief. *Englands Gröfse.* 5) In *Künsten* und *Manufacturen.* Dem englischen Kunstfleifse wird das gebührende Lob ertheilt; jedoch wird auf einige nachtheilige Folgen der gar zu rafchen Fortschritte des englischen Kunstfleifses aufmerkfam gemacht. Uebrigens schränkt fich der Vf. auf die Beschreibung einiger ausgezeichneten, und zwar gröfstentheils in London befindlichen Werkstätte ein. Diefe find *Whitbread's* weltberühmte Bierbrauerey, worin jährlich 200,000 Oxhoft Porter gebrauet werden, deren Werth man, mäfsig angeschlagen, auf 6 Millionen Thaler schätzen kann; die nicht minder berühmte Fabrik *Wedgwood's*, worin irdene Geschirre verfertigt werden; und des finnreichen *Bolton's* Fabrikanstalten, worin er zu Soho bey Birmingham allerley Stahlarbeiten u. dergl. fehr künstlich bereiten, und durch feine bewundernswürdigen Maschinen, mit einer bisher unerhörten Erfparung an Zeit und Kosten, Münzen prägen läfst. Die grofsen Dienste, welche die

die Dampfmaschinen oder Dampfpumpen, hiebey leisten, bleiben nicht unerwähnt. Im *sechzehnten* Briefe kommt Hr. *C.* noch einmal auf die *öffentlichen gemeinnützigen und wohlthätigen Anstalten* der Engländer zurück. Die Anstalten der Wohlthätigkeit, wovon er hier handelt, sind a) *Chelsea* (S. 43.), bekanntlich für die Landsoldaten das, was Greenwich für die Seeleute ist. S. 45. wird die Pracht, womit in England die zu solchen Anstalten bestimmten Gebäude angelegt sind, getadelt. b) *Krankenhäuser*, *Armenhäuser*, *Arbeitshäuser* u. s. w. London hat nicht weniger, als drey gut bevölkerte — wir würden nicht sagen, *Narrenhäuser*, sondern — *Irrenhäuser*. (Hier von dem in England so häufigen Selbstmorde, dessen Ursachen — hauptsächlich die Erziehungsart — gut entwickelt werden.) „Man berechnet (S. 51.), dass die Unterhaltung aller dieser wohlthätigen Anstalten jährlich nicht weniger als 850,000 Pfund oder 5,100,000 Thaler kosten (kostet). Wer aber kann berechnen, wie viel hier überdas von einzelnen Personen an einzelne Bedürftige gegeben wird!" Von diesen Anstalten hat Hr. *C.* beschrieben: das *Magdalenen-Verpflegungshaus* (vortreffliche Anstalt für verführte Frauenzimmer!); das *Asylum* (um der Verführung vorzubeugen); die Rettungsgesellschaft, die den Namen *humane Society* führt; die Anstalt zur Befreyung der *Schuldner* aus der King's Bench; und eine Verbindung von *Rechtsgelehrten* zur Entdeckung und gerichtlichen Verfolgung geheimer Betrügereyen. Und dieses London hat sich bis jetzt der *Straßenbettler* noch nicht entledigen können! — *Siebzehnter* Brief. *Schauspielhäuser*. Es schien dem Vf., dass die Kaffeehäuser verhältnissmäsig weit häufiger besucht würden, als die Schauspielhäuser, und zwar, um das dem Engländer so grosse Bedürfniss des *Zeitungslesens* zu befriedigen. Der Zeitungen zählte er in London 30, und der Monatsschriften 36. Der Unfug des *John Bull* im Schauspielhause wird sehr naiv beschrieben. *Vergnügungsörter*, hauptsächlich Vauxhall und Ranelagh. An diesen Orten herrschte durchgängig ein anständiges, gesittetes Betragen. *Brittisches Museum. Lakington's* Büchersammlung. — Nach dem *achtzehnten* Briefe wohnte der Vf. einer *Parlamentssitzung* im Unterhause bey, hörte den menschenfreundlichen *Wilberforce*, den beredten *Erskine* und den Minister *Addington*. Von letzterm heisst es S. 98.: „Dieser brave Mann nimmt durch seine redliche Gesichtsbildung, wie durch sein anspruchloses Bezeigen, schon beym ersten Blicke ein." Mit dem, was er (S. 102.) von der *englischen Verfassung* sagt: „Sie ist, selbst in ihrem hier und da durchlöcherten Zustande, noch immer die weiseste und beste, welche Europa bisher gesehen hat", scheint das nicht übereinzustimmen, was der Vf., nach einer vorhergegangenen nachdrücklichen Aeusserung über das bey den Parlamentswahlen eingerissene Bestechungssystem (S. 110.) sagt: „Wie kann man von einem so (durch Bestechung) gewählten und so gestimmten Volksrathe erwarten, dass er seine hohe Bestimmung, über die Rechte und Freyheit des Volks zu wachen, erfüllen werde?"

Vom *neunzehnten* Briefe an betreffen die Bemerkungen *Frankreich*, abgerechnet die launige Beschreibung der sehr beschwerlichen Ueberfahrt von Dover nach Calais, auf welcher der Vf. abermals seekrank war. Die Klagen, die der Vf. über das zu schnelle Fahren der Postkutschen in England führte, verwandeln sich auf dem Wege von Calais nach Paris in die entgegengesetzten. (Er war aber auch an die schlechteste Postanstalt, die es in Calais giebt, gerathen.) Auf diesem Wege, in Ansehung des Ackerbaues und der Landstrasen, durchaus keine Spur von Verwüstungen, die man dem Revolutionskriege zuschreiben müsste. Nur in den Städten zeigten sich zwey solche Spuren — „verwüstete oder eingerissene Kirchen und eine fürchterliche Menge Bettler." In Montreuil nahm einer von des Vfs. Reisegefährten einen jungen Bettler scherzend beym Schopfe, und sagte: „Schlingel, hast du diese Kirche eingerissen?" *Non*, antwortete er mit festem Tone, *c'est la nation qui l'a fait.* In dieser Stadt, so wie in Abbeville und Amiens, fand der Vf. grosse Nahrungslosigkeit. S. 159. heisst es: „Das reizende Chantilly hat die Wirkungen der alles zermalmenden Staatsumwälzung empfunden." So vieles ist an diesem Sitze der Familie Condé zerstört! — Die Gestalt und die Miene der Stadt Paris fand Hr. *C.* noch so, wie vor 13 Jahren. „Paris ist, sagt er (S. 167.), einzelnen Theilen nach, noch immer eben so schön und erhaben, und, dem Ganzen nach, noch immer so enge, dumpfig und schmutzig, als damals; nur dass mir beides itzt, da ich von London komme, zehnmal mehr auffällt." Noch auffallender war ihm der Unterschied in dem Anblicke der Menschen, welche in beiden Städten das Strasengewühl bilden, die in London das Bild der Wohlhabenheit und der guten Ernährung, in Paris aber das Gegentheil davon darstellen. In der Folge bittere Bemerkungen über das Verfahren der gegenwärtigen französischen Regierung bey der Verschönerung von Paris, und bey der Entschädigung der Eigenthümer, deren Häuser, um der Verschönerung willen, abgebrochen werden. Der *Obervolksberather* handle hiebey nicht, wie *Friedrich der Einzige*, der sich's nicht erlaubte, eine alte hölzerne Windmühle, die ihm die Aussicht benahm, gegen den Willen der Besitzerin abbrechen zu lassen. Das Wunder, wie die französische Regierung, bey allem Geldmangel, bey aller Creditlosigkeit, im Stande sey, so kostspielige Baue auszuführen, so grosse Unternehmungen zu bewerkstelligen, konnte der Vf. sich nicht erklären. Der *Tempel* sey als Staatsgefängniss das, was ehemals die Bastille war. Von Personen, die der Tempel verschlingt, sagen die Pariser: *Ils sont à l'oubli.* (Einiges möchte hier vielleicht nicht für die Jugend seyn.) — Dem Plane zufolge, den sich der Vf. vorgezeichnet hat, besonders dasjenige auszuheben, wodurch sich das gegenwärtige Paris von dem, welches er vor 13 Jahren sah, unterscheidet, handelt er zuvörderst von der *Bevölkerung*. Wenn man auch nicht ohne Grund glaube behaupten zu können, Paris habe durch die Revolution 200,000 Menschen verloren: so sey dieser Verlust nicht nur durch Einheimische

wenn hinlänglich starkes Feuer ist, wird bey dieser Maschine aufs schlechteste benutzt, indem zur wirklichen Erhaltung des bey dieser noch übrigen Kraft erreichbaren Effects erfordert würde, dass die Geschwindigkeit der im Kreise herumlaufenden Ausflussöffnung der Geschwindigkeit der ausströmenden Dämpfe sehr nahe käme. Da aber diese letztere Geschwindigkeit bey einer den Druck der Atmosphäre übersteigenden Expansivkraft ausserordentlich grofs ist, so kann auch der erwähnten Bedingung auf keine Weise Genüge geschehen, und daher selbst der kleine Ueberrest von Kraft nur äusserst wenig leisten. Der Vf. hätte daher die Beschreibung und Zeichnungen dieser Hollenbergschen ganz gegen alle Theorie entworfenen Maschine, die auch beym gröfsten Aufwand von Brennmaterialien keine sechszöllige Pumpe zu 24 Fufs hoch betreiben würde, gar nicht in diesen Schauplatz aufnehmen, noch weniger von der ersten Art sagen sollen, dass sie wohl das ihrige wirken müsse, und von der zweyten: „es sey zu wünschen, dass sie im Grofsen ausgeführt würde." Rec. muss ernstlichst vor einer solchen Ausführung warnen. Dasselbe Urtheil muss aber auch Rec. über die zweyte Einrichtung der Hollenbergschen Dampfmaschine fällen, bey welcher die Dämpfe in einer Tromme aufsteigen, durch die eine lothrechte Spindel geht, um welche herum eine von unten bis oben herumgewundene Wand schraubenförmig geführt wird. Der Vf. sowohl als der Erfinder haben hier wiederum den Unterschied der Wirkung bey einem auf einem Stöckchen über dem warmen Ofen angebrachten spiralförmig ausgeschnittenen Kartenblatt, und bey einer spiralförmigen Wand in einer Tromme, in welcher Dämpfe aufsteigen, übersehen. Sie würden sonst eingesehen haben, dass im letzteren Falle bey *einem* Gange keine andere Wirkung erfolgen könne, als bey drey, sechs, zehn Gängen, weil die Dämpfe vermöge ihrer gleichen Spannung mit derselben Kraft von oben herab auf die obere Seite einer gewundenen Fläche, wie von unten hinauf auf die untere Seite derselben, drucken. Ueberhaupt ist dabey keine Ableitung der Dämpfe denkbar, bey der nicht die Pressungen auf die gewundenen Flächen sich selbst wieder aufhöben, so dass einzig und allein die bey der Abzugsöffnung sich ergebende Rückwirkung übrig bleibt. Die schief gewundene oder spiralförmige Wand thut also hierbey ganz und gar nichts zur Sache. Daher hat diese zweyte Einrichtung durchaus nichts vor der ersten voraus, und es hätte also der wohlmeynende Vf. alle diese Hollenbergischen Entwürfe ohne Schaden weglassen können. *Amontons* und *Leupolds* Feuermühle, ingleichen *von Dalesmes* Dampfmaschine, die hier kurz beschrieben werden, sind jetzt gleichfalls entbehrliche Dinge, die zwar in einem Schauplatz der *Maschinen überhaupt* aufgeführt werden könnten, aber in einem Schauplatz der *gemeinnützigsten* Maschinen nur allenfalls dem Namen nach mit Erwähnung der davon handelnden Schriftsteller hätten genannt werden dürfen. Die erste unter den hierauf folgenden Dampfmaschinen *mit Kolben* ist die *Newcomesche*. Als Muster werden hier die zu Königsberg in Ungarn und die zu Fresne beschrieben. Die Beschreibung der erstern ist etwas unvollständig. Eine weit belehrendere Vorstellung auch mit genauerer Abbildung von dergleichen in Ungarn, nämlich zu Schemnitz, vormals erbauten Maschinen findet man in der schon 1773. zu Wien herausgekommenen *Anleitung zur Bergbaukunst* von *Delius*, der hier genannt zu werden verdient hätte. *Leupolds* Dampfmaschine verdient keine Aufmerksamkeit, wie vieles von *Leupold*, dem übrigens doch wahres Verdienst um Verbreitung mechanischer Kenntnisse in Deutschland nicht abgesprochen werden kann. Bey den doppeltwirkenden Dampfmaschinen erwähnt der Vf. zuerst *Watts* Dampfmaschine, wie sie von Hn. Oberbergrath *Bückling* im Mansfeldischen erbaut ist. Das Schwierigste bey solchen auf Wattsche Maschinen sich beziehenden Beschreibungen ist die deutliche Darstellung der Steuerung. Die hier mitgetheilte ist zur vollständigen Belehrung bey weitem nicht hinreichend. Tab. III. (S. 151.) sollte Tab. IV. heissen. *Als Muster* von einer neuern Einrichtung Wattscher *Dampfmaschinen* theilt der Vf. die Beschreibung *und Zeichnungen aus Langsdorfs* Handbuch der Maschinenlehre *mit. Aber* auch hieraus lernt man die Steuerung nicht *vollständig* kennen; überdiess hätte der Vf. die in der Langsdorfischen Zeichnung beym Kolben und Ventil eingeschlichenen Fehler nicht auch in die hier mitgetheilte Copie (Tab. II. fig. 67.) aufnehmen sollen. Hiernächst folgen *Watts* neuere Verbesserungen, besonders die Unterbrechung des Dampfstroms in den Cylinder, sobald der Kolben $\frac{1}{4}$ von seinem ganzen Weg durchlaufen hat. *Watts* Darstellung der Art, wie vom Augenblick des abgeschnittenen Dampfzuflusses beym fernern Fortschieben des Kolbens die Expansivkraft der Dämpfe mit ihrer Verbreitung in einem gröfsern Raume abnimmt, wird hier gleichfalls mitgetheilt, und hinzugefügt: „Es folgt, dass diese Maschine eine Last von 5 Pfund für den Quadratzoll mit dem vierten Theile des sonst (zur Betreibung von 10 Pfd.) nöthigen Dampfes zu bearbeiten im Stande seyn müsse." Inzwischen muss zugleich dafür gesorgt werden, dass, um diesen mittlern Effect zu erhalten, das statische Moment der Last, die, wie beym ununterbrochenen Nachströmen der Dämpfe angenommen wird, während des Fortschiebens des Kolbens und der eintretenden Abnahme der Expansivkraft beyläufig in demselben Verhältnisse abnehme. Hierzu hat nun *Watt* verschiedene Vorrichtungen angegeben, die hier gleichfalls beschrieben werden. Unrichtig sind diese Vorrichtungen im Buche so überschrieben worden: Des Hn. *Watts* erste (zweyte, dritte u. s. w.) *Einrichtung zur Aufhebung des ungleichen Drucks der Dämpfe*, denn dieser Druck bleibt immer ungleich. Uebrigens möchte Rec. nicht behaupten, dass sich bey einer dieser Einrichtungen *Watts* Erfindungsgabe besonders auszeichne. Theils geben sie nicht die erforderliche sanfte stetige Bewegung, theils verursachen sie ausserordentliche Zapfenreibungen. Mehrere Erinnerungen macht der Vf. selbst. Hierauf das Wattsche Verfahren

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 18. August 1804.

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Breitkopf u. Härtel: *Geschichte der chursächsischen Staaten*, von D. *Christ. Ernst Weiße*, Oberhofgerichtsassessor u. Prof. der Rechte zu Leipzig. *Erster* Band. 1802. 306 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

In der Vorrede bestimmt der Vf. den Begriff einer *Staatsgeschichte* dahin, dass sie nur auf diejenigen Veränderungen Rücksicht nehmen dürfe, die sich entweder mit der gesellschaftlichen Vereinigung zutrügen, — die eigentlich der *Staat* genannt wird, — oder durch die Thätigkeit derselben hervorgebracht würden. Nach dieser Bestimmung müssen alle Veränderungen, die sich mit Religion, Kirche, Gelehrsamkeit und Cultur ereigneten, nur in sofern in die Geschichte eines Staats aufgenommen werden, in so fern sie auf denselben einen bemerkbaren Einfluss haben, oder durch ihn selbst veranlasst werden. Zu einer pragmatischen Staatsgeschichte gehört also hauptsächlich eine gründliche Darstellung der allmähligen Entwickelung und Ausbildung des Staats von seinem Ursprunge an bis zu dem Grade seiner gegenwärtigen Vollkommenheit.

Da diese Behandlungsart in allen bisherigen Handbüchern der sächs. Geschichte vernachlässigt worden: so fand sich der Vf. bewogen, ein neues Handbuch dieser Geschichte auszuarbeiten, dasselbe aber (leider!) bloss auf die kursächsischen Staaten einzuschränken, weil es ihm, in Ansehung sämmtl. herzogl. S. Ernestinischen Länder, noch zu sehr an sichern Quellen zu fehlen schien. Aus dem nämlichen Grunde bleibt auch die Geschichte der Ober- und Niederlausitz von diesem Handbuche ausgeschlossen, zumal da beide Länder ohnehin bloss durch eine persönliche Vereinigung mit den kursächsischen Staaten verbunden sind, und daher die Geschichte der letztern durch die Verbindung mit jener an zweckmässiger Einheit verlieren würde.

Der *erste Band* zerfällt in *zwey Hauptabtheilungen*, wovon die *erste* die älteste Geschichte von Meissen bis zu dessen Vereinigung mit Thüringen in sechs verschiedenen Abschnitten vorträgt. Der *erste* schildert den ältesten Zustand dieser Länder bis zu deren Eroberung durch Heinrich I., welcher die hier wohnenden Dalemintier bezwang und sich den Weg zur Oberherrschaft über das Meissner Land bahnte. Der *zweyte* handelt von dem Einflusse der Verbindung Meissens mit dem deutschen Reiche auf dessen Verfassung, Cultur und Religion. Die Provinzialverwaltung wurde den Grafen anvertraut, die statt der Besoldung gewisse Beneficien erhielten, denen aber keinesweges, wie man bisher glaubte, schon damals ein nutzbares Eigenthum über das ihnen unterworfene Land zuständig war. Diess geschah erst durch die spätere Einführung des Lehnsystems, welches das Amt des Statthalters in Vergessenheit brachte, und demselben die Eigenschaft eines Vasallen beylegte. — Die Vermischung der Deutschen mit den Wenden und die Ausbreitung des Christenthums, welches vorzüglich durch die Bisthümer Meissen, Merseburg und Zeitz befördert wurde, hatte den wichtigsten Einfluss auf die Cultur des Landes, indem sich bey allen Stiftern Schulen befanden, welche sich mit dem Unterricht in den wenigen Kenntnissen damaliger Zeiten beschäftigten. Nachdem hierauf im *dritten* Abschnitte die Geschichte der Markgrafen in Meissen bis zur Theilung Konrads des Grossen, oder vom Jahre 983. bis 1156. in zweckmässiger Kürze entwickelt worden, verbreitet sich der Vf. im *vierten* Abschn., mit sichtbarem Streben nach Licht und Wahrheit, über die allgemeine Staatsveränderung von Meissen, seit der Verwandlung des Landes in eine deutsche Provinz, bis zur Theilung Konrads. Dahin gehört die allmählige Entstehung des Erbrechts in der Markgrafschaft, das, ungeachtet man schon vor Konrad dem Grossen nicht undeutliche Spuren davon findet, doch erst unter dessen Regierung ausser allen Zweifel gesetzt wird. Die Begründung des Erbrechts hat die wichtige Folge, dass der Begriff einer kaiserl. Statthalterschaft nach und nach verschwand, und statt dessen sich die Idee eines Eigenthums entwickelte, welches aber dem Kaiser, als oberstem Lehnsherrn deshalb untergeordnet blieb, weil man es ihm verdankte und mit den wirklichen Beneficien verwechselte, die gleich anfangs mit der Statthalterschaft verbunden waren. Mit der Erblichkeit der Markgrafen war auch ein wichtiger Schritt zu ihrer nachmaligen Landeshoheit gethan, die aber erst späterhin durch andere wirkende Ursachen ihre vollkommene Ausbildung erlangte. Nicht weniger bemerkenswerth sind die Landgerichte, die Entstehung des niedern Adels und der Städte, die Erblichkeit der kleinern Lehne, die Anlegung mehrerer Klöster u. d. m., welches alles einen grossen Einfluss auf die Landescultur bewirkte. *Fünfter* Abschn. Von der Konradinischen Theilung bis zur Vereinigung Thüringens mit Meissen 1247. In diesen Zeitraum fällt die Stiftung des Klosters Altenzell, die Entdeckung der Freyberger Bergwerke, die auf allgemeine Landescultur sehr vortheilhaft wirkte; der Erwerb des Plaiss-

Plaissner Landes und andere wichtige Begebenheiten, die hier aus guten Geschichtsquellen vorgetragen werden. Nicht weniger merkwürdig sind die im *sechsten* Abschn. bemerkten Staatsveränderungen, die in der nämlichen Periode sichtbar wurden. So äussert sich z. B. die Erweiterung der Landeshoheit durch die Ausübung des Berg- und Münzregals, des Judenschutzes, und durch wichtige Privilegien, welche die Markgrafen den Städten ertheilten. Man findet eine Art von Abgaben, die unter dem Namen von *Beden* begriffen wurden; die Vervielfältigung der Staatsgeschäfte veranlasste, dass öftere Landesversammlungen gehalten, besondere Landgerichte und ein eignes Hofgericht angelegt und der Gerichtsverfassung überhaupt eine grössere Ausbildung gegeben wurde. Einzelne Städte fingen an, ihre eignen Statuten oder Willkühre abzufassen; die sächsischen Rechtsbücher erlangten ein grosses Ansehen, und in Meissen und Freyberg wurden einheimische Schöppenstühle errichtet, unter welchen jener die Lehnssachen, und dieser die Bergwerksangelegenheiten zu entscheiden hatte. Diess alles wirkte auf den Wohlstand des Landes, und entfernte die Unruhen und Missbräuche, die in den meisten deutschen Ländern unter dem Namen des Faustrechts getrieben wurden.

Die *zweyte* Abtheilung dieses Bandes enthält in sieben Abschnitten *die älteste Geschichte von Thüringen* bis zu dessen Vereinigung mit Meissen (1247.). Auch hier findet man überall die nämliche Gründlichkeit und den nämlichen Forschungsgeist, wovon der Vf. sowohl in Hinsicht auf die Geschichte selbst, als auf die successive Ausbildung der Staatsverfassung schon in der vorhergehenden Abtheilung unverkennbare Beweise abgelegt hatte. Der *erste* Abschnitt begreift die ältesten Zeiten bis zur Eroberung Thüringens durch die Franken (531.). Die Vermuthung des Vfs. (S. 141.) von der Einwanderung eines westgothischen Völkerstamms dürfte wohl einer Berichtigung bedürfen, nachdem diese Hypothese von einem neuern Geschichtsforscher widerlegt und nicht ohne Wahrscheinlichkeit gezeigt worden, dass die Hermundurer und Thüringer zwey verschiedene Namen eines und desselben Volks gewesen wären, welches ursprünglich in Thüringen einheimisch war und seine Gränzen nie verlassen habe (*Adelungs Director.* p. XXI.). Auch scheint der Vf. über die Lage des zu Thüringen gehörig gewesenen Schlosses *Dispargum* noch sehr zweifelhaft zu seyn, obgleich der Consistorialrath *Wenck* in seiner Hess. Landesgesch. Th. II. S. 132. mit Verwerfung aller bisherigen Muthmassungen, aus guten Geschichtsgründen dargethan hat, dass jene Duisburg, in der Grafschaft Henneberg, unweit Wohlmuthausen, im Amte Lichtenberg zu suchen sey. Im *zweyten* und *dritten* Abschnitt wird die Geschichte Thüringens vom J. 556. bis zur Thronbesteigung Heinrichs I. (919.), und dann von diesem Zeitraume an bis zum Ursprunge der Landgrafen gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts, mit kritischer Benutzung der Hauptquellen, gründlich erläutert, und hierauf im *vierten* Abschnitt von der allgemeinen Staatsveränderung der letztern Periode ein sehr lehrreicher Unterricht mitgetheilt, dessen Reichhaltigkeit keinen Auszug erlaubt. Der *fünfte* Abschnitt beschäftigt sich mit dem Ursprunge der Landgrafen bis zur Vereinigung Thüringens mit Meissen (1247.). Mit so vielem Fleisse der Vf. auch die Geschichte dieses Zeitraums behandelt hat, so müssen wir uns doch die Bemerkung erlauben, dass er die Angabe seiner Vorgänger, in Ansehung des Ursprungs der Landgrafen, nicht genug geprüft habe. Bisher hat man zwar Graf Hermann von Winzenburg aus dem Grunde für einen Landgrafen von Thüringen gehalten, weil er in Urkunden des 11ten und 12ten Jahrhunderts *Comes patriae*, auch *Comes provincialis* genannt wurde: dieser Titel bezog sich aber blos auf das Gaugrafen-Amt im Leingau, welches die Winzenburger in ihrer Familie hergebracht hatten; und weil ausserdem kein anderer Herr in diesem Gau erblich angesessen war, so erhielt sie sich im Besitz der Obergerichtsbarkeit, weswegen sie auch, als Inhaber dieser vormals kaiserlichen Landgerichte, *Comites provinciales*, oder Landgrafen hiessen. Von *eigentlichen* Provinzial-Landgrafen, wie die von *Thüringen*, waren sie aber ganz verschieden; und da der Ansitz der Winzenburger in Thüringen ohnehin durch keine *einzige* Urkunde zu erweisen ist: so darf man wohl aus diesen und andern Gründen ohne Bedenken die alte Meynung, dass Herrmann von Winzenburg der erste Landgraf in Thüringen gewesen, um so mehr für unrichtig erklären, weil mehrere Schriftsteller den nachherigen Ludwig I. ausdrücklich als den *ersten* Landgrafen in Thüringen aufstellen. (*Anal. breviss. ap. Pist. SS.* Tit. I. p. 1369. *Chron. Gozec. ap. Hoffmann SS. Lusat.* T. IV. p. 110. u. a. m.) Ausserdem vermisst Rec. noch die Bemerkung, dass die Landgrafen von Thüringen vom J. 1184—1227. dem Nonnenkloster Lippoldsberg im Leingau einen Schutz- und Schirmbrief ertheilt und sich dadurch als Besitzer der Grafschaft Winzenburg bezeichnet haben. (*Dipl.* in *Kuchenbecker* von Hessisch. Erbhofämt. Beyl. D. und in der Nachricht von der Landcommende Marburg Beyl. III.) Im *sechsten* Abschnitt werden die bekannten Streitigkeiten über die thüringische Erbfolge sehr deutlich auseinander gesetzt; und der *siebente* und letzte Abschnitt beschliesst diesen Band mit einer Entwickelung der allgemeinen Staatsveränderungen Thüringens vom Ursprunge der Landgrafschaft bis zum Anfall derselben an das Markgräfl. Meissnische Haus.

PRAG, gedr. b. Haase u. Widtmann: *Kritische Beyträge zur Münzkunde des Mittelalters.* Von *Jos. Mader*, k. R. D. u. Pr., ord. Mitgl. d. k. Böhm. Ges. d. W. (Für die Abhandl. d. k. Böhm. Ges. d. Wissensch.) 1803. 205 S. 8. Mit 114 Münzen auf acht Kupfert.

Das Beywort *kritisch* verdienen diese Beyträge in doppelter Hinsicht; theils wegen der Abbildungen der Münzen, theils wegen des gelieferten Commentars. — Wegen der *Abbildungen* verdienen sie es: denn

denn sie sind nicht allein mit der grössten Sorgfalt nach den Originalen gezeichnet und gestochen, sondern es hat auch die k. Gesellschaft der Wissenschaften, auf Verlangen des Vfs., dem Hn. Grafen *Franz von Sternberg* aufgetragen, die Treue der Münzabbildungen zu prüfen, und darüber ein öffentliches Zeugniss aufzustellen, welches man auch am Schluss der Vorrede findet. — Wegen der *Beschreibung* verdienen diese Beyträge kritisch genannt zu werden, weil der Vf. nicht allein jedes Stück gehörig in Verbindung mit der Geschichte betrachtet, sondern auch dabey Schrot und Korn, Grösse, Fabrik, Form der Buchstaben, Schreibart der Namen, Titel, Monogramm, Prägort u. s. w. nicht unbemerkt lässt, sobald ihm eins und das andere, oder auch dieses alles zugleich, zur möglichst richtigen Beurtheilung und Erklärung nöthig scheint.

Im Ganzen ist dieses Werkchen grösstentheils polemisch, indem Hr. *M.* die Meynungen und Behauptungen eines *le Blanc*, *Muratori*, *Eckhardt*, *Hentheim*, *Köhler*, *Joachim* u. a. m. prüft, und da, wo er Grund zu haben glaubt, nicht beyzupflichten, ihnen freymüthig aber bescheiden widerspricht.

Die Ordnung, nach welcher die Materien abgehandelt sind, ist folgende: *Münzen fränkischer Könige.* Nr. 1. stellt eine vom Kaiser Justinian geprägte Goldmünze dar, von welcher der Vf. sagt, dass sie *vielleicht* eine fränkische, zwischen 527 und 536 geprägte, seyn könnte. Diese Münze ist folgende: *Av.:* D. N. IVSTINIANVS P. F. AVG. *Cap. diademat. Rev.:* VICTORIA AVGG. Crux. In der Aufschrift steht also nichts, was dieses vermuthen liesse; aber, nach der Zeichnung zu schliessen, hat vermuthlich die Fabrik den Vf. auf diesen Gedanken gebracht. Nr. 2. *Av.:* THEODOBERTO — *Rev.:* — — TOBO MONET—AR. Diese kleine Münze wird dem Austrasischen König Theodebert I. zugeschrieben, der sie bald nach 536 zu Arles habe prägen lassen. Es bleibt aber dem Vf., nach der genauesten Untersuchung, wie er sagt, zweifelhaft, ob er THEODOBERTO AVG. oder REG. lesen solle. Hierauf lässt sich folgendes antworten: da sich nach den oben erwähnten Umständen voraussetzen lässt, dass man auf der Abbildung nichts anders sieht, als auf dem Originale, so würde Rec. REG. lesen. Nr. 3. *Av.:* SIGIBert rex. ℞ (Mit halb weggeschnittenen Buchstaben.) GaveIETANO. Im Abschn. BAN. *Le Blanc* und *Eckhart* haben acht Münzen mit dieses Königs Namen angeführt, aber alle zu Marseille geprägt. Die gegenwärtige, in Bagnols am Flusse Lot geprägt, hat also sicher das Verdienst der Seltenheit; und da sie dazu dienen kann, über verschiedene andere Münzen nähern Aufschluss zu geben, so wird ihr auch das höhere Verdienst der Wichtigkeit nicht abzusprechen seyn. Nr. 4. *Av.:* GODESIO VICO. *Rev.:* WANNECISILVS M. Diese Münze wird der Stadt Tour de Goddes in Bourbonnais zugeschrieben, weil die Endung der Männernamen in ILVS in den dasigen Gegenden sehr gemein war. Nr. 5. *Av.:* TRVSCIACO FIIT. *Rev.:* AR. CI. Die zwey auf dieser Münze angegebenen Münzstätte Droisy und Arles, vereinigt der scharfsinnige Vf. sehr gut auf folgende Art. Childebert II., der seit K. Guntrams Tode (592) Arles besass, bekriegte im J. 593. die Königin Fredegunde, als Regentin des Reichs von Soissons, und schlug eben bey Droisy Lager. Nun hatten die Könige schon damals ihre wandernde Münze, die sie begleitete, und daher scheint die Vermuthung des Hn. *M.* nicht ohne Grund zu seyn, dass Childeberts Münzmeister zum Revers sich in der Eile mit einem von Arles mitgebrachten Stempel beholfen habe. — Doch diese kurze Darstellung von der Art, wie hier die schwierigsten Münzen der mittlern Zeit erklärt werden, giebt schon eine kleine Idee von der weitern Ausführung; und auf diese Art sind alle übrigen Münzen behandelt. Wer auch nicht überall mit dem Vf. einerley Meynung ist, wird doch, im Ganzen genommen, sehr mit ihm zufrieden seyn können, da wir bis jetzt noch nicht viele Schriftsteller haben, die, bey Münzen aus jenen finstern Zeiten, mit solchen Kenntnissen ausgerüstet, den grösten Fleiss und die äusserste Genauigkeit anwenden, um auch bey den schwierigsten Fällen historische Gründe aufzufinden, welche die davon gemachte Erklärung wenigstens in einem hohen Grade wahrscheinlich machen.

Auf die Münzen der fränkischen Könige folgen *Münzen verschiedener röm. Kaiser und deutscher Könige*, namentlich des Berengarius, Otto, Conrad II., der Heinriche, Friedriche, Adolph und Sigismund. — *Erzbischöfl. Mainzische Münzen* von Heinrich, Johann, Conrad, Theodorich, Berthold. — *Erzbischöfl. Triersche Münzen* von Udo, Theodorich, Bruno, Baldewin, Cuno, Werner, Otto, Rabanus, Ulrich von Manderscheid, Johannes. — *Cölnische Münzen.* Hier wird erst *F. Wallraf's* Beschreibung der Cölnischen Münzsammlung des Domherrn v. Merle (Cöln 1792.) geprüft und hier und da berichtigt; dann folgt die Erklärung einiger cöln. Münzen von Heinrich, Theodorich, Engelbert, Conrad, Heinrich II., Wilhelm und Herrmann. — *Pfälzische Münzen* von Philipp und Otto dem jüngern. — *Vermischte Münzen.* Dieser Abschnitt enthält verschiedene wichtige Stücke; unter andern vom Abt von Werden, Wilhelm; vom Bischof zu Paderborn, Bernhard; von Cnut, König von England; vom Bisch. zu Würzburg, Gerhard; vom longobardischen Könige Cunibert; von Boemund, Grafen von Tirol u. a. m. Da Liebhaber von Münzen der mittlern Zeit diese Schrift gewiss nicht ungelesen lassen werden, für andere aber das hier Gesagte schon zu viel ist, so begnügt sich Rec. mit dieser, nach Beschaffenheit der Sache kurzen Anzeige.

Erfurt, b. Hennings: *Anekdoten, Charakterzüge und Aktenstücke aus Bonaparte's Leben.* — Aus dem Französischen übersetzt. *Erstes* Bändchen 1801. 164 S. — *Zweytes* Bändchen 1801. 163 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

„Die Nachwelt würde uns mit Recht den Vorwurf einer unverzeihlichen Nachlässigkeit und Undankbarkeit

keit machen, wenn wir nicht jeden kleinen Zug in dem Leben des Mannes, der in jeder Hinsicht der Stolz seines Zeitalters, des Jahrhunderts und des ganzen Menschengeschlechts ist, mit der grössten Sorgfalt aufbewahrten. — Wer wagt es, den Gipfel der Helden- und Regenten-Grösse *im voraus* bestimmen zu wollen, den Bonaparte, der Unerreichbare und Unbegreifliche, in zehn oder zwanzig Jahren erreichen wird, da wir Ihn in dem *ersten Lustrum seines Lebens* auf der Stufe des Ruhms und der Grösse erblicken, die kein Sterblicher der Gegenwart und der Vorzeit erreichte." Diese Worte der Einleitung bezeichnen wohl hinlänglich die Absicht und Manier des Vfs. Er liefert keine Lebensbeschreibung, sondern eine Sammlung sehr ungleichartiger Anekdoten, unter denen nicht leicht eine von Bedeutung vorkommt, welche nicht längst unter uns verbreitet gewesen wäre. Er verbürgt auch die Wahrheit derselben nicht, sondern stellt aus Zeitungsnachrichten und mehrern bekannten Schriftstellern, deren Verzeichniss er selbst liefert, in abgerissnen Bruchstücken zusammen, was ihm aufzufinden möglich war. Auch nachtheilige Sagen aus englischen u. a. Berichten kommen mit an die Reihe; diese aber nie ohne gehörige Beleuchtung und Widerlegung. Ob sich gleich das Product als Uebersetzung ankündigt, so darf man es doch fast mit Gewissheit für deutsches Machwerk erklären.

Gera u. Leipzig, b. Haller: *Leben und Thaten des General Bonaparte.* Ein Lesebuch für den Bürger und Landmann. *Zweyte* durchaus verbesserte Auflage. 1802. 192 S. 8. (10 gr.)

Hr. Pastor *Ehrlich* war ein so wackerer Mann, dass nicht nur die ganze Gemeinde seine erbaulichen Predigten fleissig hörte, sondern auch seine anderweitigen Unterhaltungen mit Begierde aufsuchte. Dieser erbot sich nun bey Abendgesellschaften, im Garten, seinen treufleissigen Zuhörern zur Unterhaltung bey einer Kanne Bier das Leben Bonaparte's zu erzählen; und er muss es kraftvoll erzählt haben: denn der Vortrag ergriff einen der staunenden Bauern so mächtig, dass er sein neugebornes Kind mit vollem Beyfalle des Pfarrers *Bonaparte* taufen liess. Gedruckt nimmt sich aber die Erzählung keineswegs so aus, dass man diesen Enthusiasmus vermuthen sollte. Die Erzählung trägt Bonaparte's Jugendjahre und seine Helden- und Regenten-Thaten bloss nach allgemein bekannten Nachrichten, und nicht ohne Missgriffe vor. Dagegen belehrt er durch Zwischensätze und Noten seine theuersten Zuhörer, doch oft unrichtig, über die Aussprache nicht deutscher Wörter, und über die geographische Lage und Beschaffenheit der so häufig vorkommenden Orte und Länder. Z. B. *Bagage* lies *Bakahsche*; *Kastiglione* l. *Kastisschlione*; *Chiesa* l. *Schisa*; *Algier* l. *Alschiir*, die Hauptstadt des türkischen Königreichs dieses Namens. „*Nice (Nizza)* ist eine Hauptstadt in der Grafschaft Piemont u. s. w." Der Artikel Mayland ist aus *Jäger's* Zeitungs-Lexicon, aber mit Unsinn, abgeschrieben; statt der *Citadelle* kommt hier die merkwürdige Kapelle zum Vorschein. Wenn *Jäger* sagt, die Kathedralkirche sey nach *der Peterskirche* zu Rom die grösste in Italien, so lässt sie der Erzähler „nach dem Model der schönen Peterskirche in Rom erbauet seyn." — Und ein *solches* Buch erlebte eine *zweyte* Auflage, nachdem, wie der Herausg. versichert, die erste innerhalb 14 *Tagen vergriffen* war. — Am Schlusse droht der Vf., *in ähnlichem* Tone seinen Bauern das Leben *Luthers zu erzählen.*

Strasburg, b. Peter Hammer: *Lebensgeschichte und Charakteristik Napoleon Bonaparte's*, ersten Konsuls der französischen Republik. Aus ächten Quellen. Mit seinem Portraite. 1803. 123 S. 8. (16 gr.)

Ziemlich gut und mit Vorliebe für Frankreichs Regenten zusammengestellt, findet hier der neugierige Leser die bekannten Anekdoten aus den Schuljahren Bonaparte's, seine Kriegszüge, nebst der neuesten Revolution, welche er zu Frankreichs Glück bewirkte. Wer aber die früher erschienenen Schriften, oder auch nur die Zeitungen gelesen hat, wird neue Aufklärungen für seine Wissbegierde vergeblich suchen. Am ersten könnte die angefügte Charakteristik über B's Familienleben, öffentliche Audienz u. s. w. Interesse erregen, wenn nicht *Reichard's* unterdessen erschienene Briefe eine ungleich bessere Darstellung gewährten. Durch den aus ältern Zeiten hergeholten Namen Peter Hammer suchte der Verleger vermuthlich die Aufmerksamkeit der Lesewelt auf sein Buch zu lenken; im Vortrage selbst findet man kein verfängliches Wort, welches ihn bewegen konnte, seinen wahren Namen zu verbergen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Hof*, gedr. b. Bergmann: *Einige Betrachtungen über Gegenstände von allgemeinem Interesse.* Herausgegeben für das Bedürfniss (zur Unterstützung) einer nothleidenden Familie und allen Edlen und Guten gewidmet, von *C. C. W.* 1802. 54 S. 8. (4 gr.) — Von einem Freunde zur Unterstützung einer bedrängten Familie aufgefordert, konnte der Vf. diesem Wunsche nicht anders, als durch den Druck einiger seiner Arbeiten entsprechen. Diese sind aber, die letzte vierte Betrachtung ausgenommen, Fragmente von Predigten, die, wie der Vf. sagt, ohne diese Veranlassung höchst wahrscheinlich nie an das Licht gekommen seyn würden. Der Vf. scheint also gefühlt zu haben, dass sie sich von keiner Seite auszeichnen; und wir dürfen diess jetzt wohl sagen, ohne Furcht, seiner guten Absicht zu schaden, denn die Edeln und Guten, denen sie gewidmet sind, werden nicht auf unser Urtheil gewartet haben. Die Betrachtungen selbst sind überschrieben: I. Von dem gehörigen Verhalten gegen den Unterricht in der Religion und den Vortheilen desselben; II. über Menschenwerth und die Gründe zu dessen Bestimmung; III. Wichtigkeit des Todes; IV. über Selbstprüfung. Angehängt ist noch ein *Gebet* in gereimten Versen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 20. *August* 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Pesth, b. Hartleben: *Patriotisches Wochenblatt für Ungern*, zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Beförderung alles Guten und Nützlichen. Für Leser aus allen Ständen. Herausg. von *Joh. Carl Lübeck*, Doctor der Arzneykunde. 1804. 8. *Erster* Band. *Januar* 128 S. in vier Wochennumern. *Februar* 129—272 S. in fünf Wochennumern. *März* 273—384 S. in vier W. Numern. (Der Jahrg. 6 fl.)

An die Schediussische Zeitschrift von und für Ungern zur Beförderung der vaterländischen Geschichte, Erdkunde und Literatur, welche für den Stand der Gelehrten und Geschäftsmänner zunächst berechnet ist, schliesst sich nunmehr auch eine periodische Schrift an, die auf den ungrischen Nährstand, auf den Landmann, Bürger, Handwerker, Fabrikanten, Kaufmann wirken soll; alles, was diesen in Rücksicht auf Naturproducte, deren Gewinnung, Veredelung, Vertrieb nützlich und interessant seyn kann, es komme aus Ungern, oder aus andern Ländern, soll hier weiter bekannt gemacht werden. Der *Plan* ähnelt also jenem des Brünner patriotischen Tagblatts; doch ist er zur Zeit noch nicht so ausgedehnt, wie der letztere, und sogenannte Intelligenzblatts-Artikel sind noch zur Zeit ausgeschlossen. Da das patriot. Tagblatt seines gemeinnützigen, und auch über Ungern viel Interessantes enthaltenden Inhalts wegen in Ungern selbst viele Leser und mehrere Mitarbeiter hat; überdiess aber das Gute stiftet, dass es die verschiedenen Länder der Oestr. Monarchie, als *so viele* Theile *Eines* Ganzen, mit einander bekannt macht, und gleichsam in mehrere Verbindung setzt; da es ferner als ein schon consolidirtes Institut bey zunehmendem Absatz und bey wärmerer und zahlreicherer Theilnahme von Mitarbeitern und Correspondenten noch mehr für das Ganze der Monarchie und für deren einzelne Theile zu leisten verspricht: so sey dem Rec., der das Gute, ohne Rücksicht auf den Ort, wo es geschieht, unparteyisch würdigen muss, der Wunsch vergönnt: dass das neue Institut des Hn. D. *Lübeck* sich mit dem ältern des Hn. *Educationsraths André* auch in der Zukunft harmonisch vertragen, und eines dem andern nicht in den Weg treten möge. Rivalität und Concurrenz kann nach Umständen sehr verdienstlich und erspriesslich, sie kann aber auch schädlich seyn, zumal da, wo es ohnehin schwer hält, auch nur *ein* brauchbares Institut dieser Art auf eine dauerhafte und zugleich möglichst nützliche Art zu gründen und zu befestigen.

Rec. geht zu den einzelnen merkwürdigen Aufsätzen der vorliegenden Zeitschrift über. *Januar-Heft: Kurze Uebersicht des Zustandes der Landwirthschaft in Ungern im Anfange des 19ten Jahrh.*, vom *Herausgeber*. Rec. hätte einen solchen Aufsatz ungefähr so angefangen: „Ungern, vorher durch bürgerliche Kriege zerfleischt, von den Türken gemisshandelt, ist sich erst seit einem Jahrhundert wiedergegeben. Auch in diesem Jahrhundert hat es nicht immer die Segnungen des Friedens genossen; wenigstens ein Dritttheil des Zeitraums gehörte zu den Kriegsjahren. Es kann also auch in landwirthschaftlicher Rücksicht nicht andern europäischen Ländern gleichstehen. Seine geographische Lage, seine politischen Umstände, seine Zollverhältnisse; selbst einige seiner eigenen Civilgesetze sind für den höhern Schwung des Landbaues nicht ganz vortheilhaft. Dennoch hob sich dieser im verflossenen Jahrhundert zusehends, und ihn noch weiter heben zu helfen, ist mit ein Zweck dieser Zeitschrift." — Allein statt dieser, uns einzig richtig scheinenden Ansicht fängt der Vf. mit Jeremiaden an, und schiebt die Schuld, dass Ungern auf einer niedern Stufe des Landbaues stehen, viel zu sehr auf seine Bewohner. Der Vf. geht dann auf die einzelnen Artikel über; aber er behandelt seinen Gegenstand oberflächlich, und sagt nicht viel mehr, als man aus *Schwartners* Statistik S. 154 f. ohnehin schon weiss. Er klagt z. B. über die steigenden Preise des Rindvieh's, und giebt zur Ursache an die Verminderung und Verdrängung der Rindviehzucht durch die Schafzucht; aber er stellt nirgends den höhern Gesichtspunkt auf, dass bey den verschiedenen Artikeln des Landbaues alles vom Absatz abhänge, dass der Preis der Wolle, zumal der feinern, schon während des französischen Kriegs ums Doppelte gestiegen war (durch den Einkauf der Engländer u. s. w.), dass sich daher die ökonomische Speculation auf die Schafzucht wenden, dass inzwischen nach dem Krieg auch der Preis der Ochsen verhältnissmässig zu jenem der Wolle steigen musste, und dass das jetzige Hauptübel, die Theurung aller Lebensbedürfnisse, welche unmittelbar die Beamten, Capitalisten, und die von Tag zu Tag lebenden Armen und Taglöhner, mittelbar aber auch die städtischen Gewerbe zu verschlingen droht, während sie den Gutsbesitzer und Landmann nur scheinbar bereichert, die unglückselige Tochter der Anhäufung des Papiergeldes und seines Missverhältnisses zum Conventionsgeld sey. S. 48. wird kein praktischer Oekonom und kein Staatswirth den

den Wunsch des Vfs. ohne Lächeln lesen: dass doch nur wenig Ausbruch gemacht werden möchte, weil er dem übrigen Wein schade!! *Runkelrüben - Zucker in Ungern* von *J. Sam. Gertinger*, Apotheker in Eperies. Der Vf. arbeitete nach Göttling, und erhielt von 16 Centn. frischen Rüben 40 Pfd. Zucker; ein andermal von 27 Centn. frischen Rüben 60 Pfd. Zukker. Er gesteht selbst, dass diess Resultat von aufgewandter Mühe und von beträchtlichen Kosten nicht allzuermunternd sey, thut jedoch im nächstfolgenden Heft zur Verbreitung dieser Fabrication Vorschläge. Was die *Ikritza* für eine Getreide-Art sey, deren von den Mährern abgelernten *Anbau im Arver Comitat* Hr. *Mich. Ambrosi* beschreibt, hätte der Herausg. leicht aus slavischen Wörterbüchern beybringen können. *Ueber die englische Steingutfabrik zu Kaschau des Hn. Moll und Comp.* von *Matth. Sennovitz.* Sie beschäftigt schon 52 Menschen, und alle Materialien zu derselben sind im Umkreise einer halben Meile auf dem Kaschauer Gebiet zu finden. *Ueber den Honighandel zu Rosenau im Gömörer Comitat*, ein lehrreicher Aufsatz des Hn. D. *Marikovski.* Rosenau ist ein vorzüglicher Sitz des Wachs- und Honighandels: im Durchschnitt werden jährlich 3500 Eimer roher Honig nach Rosenau zur Verbreitung gebracht. Der ums Dritttheil gestiegene Preis dieses Artikels seit 1799 bis 1803. verhält sich, wie ähnliche gestiegene Preise, genau nach der Proportion des Papiergeldes zur Conventionsmünze = 133⅓ = 100. Ein Centner Wachs, der 1799. 80 fl. kostete, galt 1803. 125 fl. *Empfehlung des ungrischen Hafers (Avena Orientalis)* vom *Herausg.* Der Vf. fand ihn vorzüglich längs dem Granfluss: in Deutschland baue man ihn besonders in Franken und im Voigtland] an; am besten gedeiht er im aufgerissenen Rasen. Hr. *Sam. Fuchs*, Prof. zu Leutschau, *wünscht* in den ebenen Gegenden, wo mit Ochsen auf Tretplätzen ausgedroschen wird, und fast das vierte Korn verloren gehen soll, *Scheunen.* Rec. wünscht sie auch: glaubt aber, dass der Wunsch um einige Jahrzehende zu früh komme. Der Vortheil ist das Haupttriebrad der Industrie; der Oekonom in den untern Gegenden lebt unter einem heiterern Himmel, als der des gebirgigten Nord-Ungern's ist; er scheut die Drescherkosten, er ärntet weit mehr ein, als der Landmann in Zipsen, und kann es nur zu geringern Preisen absetzen, weil consumirende Städte nicht in seiner Nähe sind. *Ueber das Gut Rákeskeresztúr* bey Pesth, von *S. Th (eschedik).* Der General Bujánovski aus Schlesien hat aus Morästen einen Wald, Garten, Fischteiche, Wiesen geschaffen, die Kartoffeln eingeführt, und den Weinbau verbessert. *Ueber die veredelte Schafzucht zu Sövényház* im Raaber Comitat, von *Mich. Németh.* Aus 2300 Stück besteht die Heerde; jährlich werden 300 Stück, die besten zu 6 Dukaten, weggegeben. *Ueber den Kleebau und die Torfbenutzung zu Poprad, Felka, Georgenberg, Strasa und Matzdorf*, von *Mich. Wittchen.* Noth, Vortheil und Beyspiel sind die besten Lehrmeister in der Oekonomie. Hätte man vor 30 — 40 Jahren den Bewohnern dieser Städte den Kleebau und die Feuerung des Torfs in noch so vielen Schriften empfohlen: sie hätten sich daran nicht gekehrt. Jetzt, wo die Bevölkerung jährlich grösser, das Gebiet der Ortschaften gleichsam zu eng, das Holz höchst selten geworden, jetzt bedurfte es nur eines glücklichen Versuchs, und die Verbesserung, die Abschaffung der Brache, die Benutzung des Torfs] führte sich von selbst ein. — Wahrlich ein lehrreiches Beyspiel für theoretische Oekonomen und ökonomische Schriftsteller und Verbesserer, vorzüglich wenn sie über das ebene Süd-Ungern und die dortige Wirthschaftsart räsonniren, um sie zu warnen vor dem: *Nequid nimis.* ***Wittchen** über die Löschanstalten in den genannten Städten.* Sie reichen sich einander bey Feuersbrünsten die Hand zur wechselseitigen Hülfe. Diess ist nun sehr löblich, aber Rec. hätte als Herausgeber hinzugefügt: es wäre *noch* löblicher, wenn sie anfingen, mit Torf Dachziegel zu brennen, und damit, nicht aber *mit* Schindeln, ihre Gebäude zu decken. Als *Surrogat der Kappern* empfiehlt der *Herausg.* für Ungern *die Blüthenknospen* der Butterblume, *Caltha palustris, und lehrt ihre Zubereitung.* Noch besser hätte *der Vf. gethan*, wenn er angezeigt hätte, dass *diess* er oder *sonst jemand* in Ungern mit gutem Erfolgt thue. Ueberhaupt *fordert* Rec. von einem ökonomischen Journal, dass *der* Herausg. desselben keinen *Verbesserungs-Vorschlag* thue, den er nicht selbst geprüft, oder von andern glaubwürdig geprüft gesehn und vernommen hat. Man ist misstrauisch gegen neue Erfindungen, und man hat Ursache es zu seyn, wenn man z. E. die neueste Geschichte der Thermolampe, des Erdmandelkaffée's u. s. w. kennt. Am Ende verlieren ökonomische Schriften durch unbestimmte und gewagte Vorschläge alle Glaubwürdigkeit und dadurch alle Wirksamkeit. So z. E. kann Rec. Folgendes S. 128. nur für einen Lückenbüsser ansehen: „*Man* hat ein Verfahren entdeckt, aus ungesundem Korn Brod zu verfertigen, indem man eine Menge Nesseln im Wasser kocht, und mit diesem Wasser das Brod bereitet. Diess Verfahren *soll* jeden unangenehmen Umstand entfernen." Magazin aller neuen Erfindungen, Nr. 2. S. 108. — Bey dem *Auszug aus Beaujour* S. 111. hätte Rec. vom Herausg. praktischere Bemerkungen darüber erwartet, wie das Uebel der Concurrenz des ungrischen mit dem macedonischen Tabak zu Gunsten des erstern, zu heben sey. Ein Rec. in den geogr. Ephem. Sept. 1800., Graf *Batthyáni* (in der Sched. Zeitschr. Jan. 1804.) und *Sestini* im *Viaggio da Constantinopoli a Bukoresti* Rom. 1794. haben Bemerkungen hierüber gemacht, die der Vf. nachtragen sollte.

Februar-Heft: Kurze Nachricht von der Seiden-Cultur im Biharer Comitat, von *J. F. v. Miller*, sehr lehrreich. Graf Mercy d'Argenteau, commandirender General und Landes-Chef des Banats, führte in demselben den Seidenbau zuerst ein. Im J. 1763. nach hergestelltem Frieden dachte die K. Mar. Theresia an dessen weitere Verbreitung. Im Biharer Comitat wird er unter Aufficht des Comitats und auf Rechnung der Domestical-Casse der Gespanschaft betrieben. Im

J.

J. 1798 befanden sich in diesem Comitate 74,535 brauchbare Maulbeerbäume, und in ebendemselben Jahr wurden 510 Pfund Seide gewonnen. Befehle, Beyspiele, Prämien, vereinigt wirkend, haben diesen Erfolg hervorgebracht. Dennoch ists nur ein *Vorspiel* von dem, was werden kann und wird, wenn bey mehrerer Bevölkerung und besserem Zustand des Landmanns sein eigener freywilliger Betrieb hinzukommt. Rec. hat Proben seidener Bänder, Tücher, Bettdecken und leichter Zeuge, die zu Grosswardein aus Biharer Seide gewebt worden, mit Vergnügen gesehn. *Neuer Strassen- und Brückenbau im Arvaer Comitat*, von *Mich Ambrosy*, eine erfreuliche Erscheinung, die dem Obergespann Grafen Paul Szapáry, und Vicegespann Karl v. Revitzki sehr zur Ehre gereicht. Liptau, Thuroz, Trentschin erhalten hierdurch mit der Zeit eine nahe Communication durch Arva mit Galizien, und die Strasse von Wien nach Lemberg kann um 27 Meilen verkürtzt werden. *Schafpockenimpfung im Comorner Comitat*, beobachtet vom Dr. *Joh. Seth.* Der Prof. am K.K. Institut für Thierarzney zu Wien, Hr. *Pessina*, führte sie daselbst ein, und Hr. D. S. zeigt die Regeln und den glücklichen Erfolg dieser Ovination sehr deutlich und überzeugend. Da sie auch Hr. D. *Jos. Oefner*, Prof. der Thierarzneykunde am Georgico zu Kefzthely mit dem besten Erfolge betreibt (m. f. seiner, in alle Comitate unentgeldlich vertheilte, *Commentatio de inoculationis variolarum in oves factae usu aliorum propriisque experimentis comprobato* Pesth. 1803. 8. 32 S.), so dürfte sie in Ungern zum Vortheil der inländischen Schafzucht bald allgemein werden. Hr. D. *Melzer* hat eine einfache *Säemaschine*, die zugleich ein Feldmesser ist, erfunden, und bietet deren Beschreibung für 1 Rthlr., deren Modell für 3 Rthlr. an. Hr. *Matth. Sennowitz* beschreibt *die mit einem Arbeitshause verbundene Tuchfabrik zu Kaschau*; sie wird auf städtische Rechnung und unter Leitung des Kaufmanns Neumany betrieben, und verdient sowohl in Polizey-, als auch in Industrial-Rücksichten alles Lob. Rec. setzt bloss hinzu: dass in Herrmanstadt schon seit längerer Zeit mit dem Zuchthause eine Arbeitsanstalt heilsam verknüpft ist, welche von der dasigen Tuchmacherzunft gepachtet wird, und der städt. Casse nicht nur keine Auslagen verursacht, sondern noch einen jährlichen Pacht von 300 fl. einträgt. Des franz. Nat.-Archivars Camus Beschreibung der Arbeits- und Zuchthäuser zu Vilworden und anderwärts in Belgien verdiente vom Herausg. zur Verbreitung solcher zweckmässigen Institute auch in Ungern bekannt gemacht zu werden. Hr. *Tutzenthaler* zu Pösing über den Anbau des Muhars (*Panicum germ. Linn.*) als Futterkrautes. Hr. Apoth. *Gerlinger's Nachricht*, dass man in *Eperies* anfange, *das Brachfeld mit Klee zu besäen*, und so allmählig die Brache abzuschaffen. Auch fängt man daselbst an, Krapp anzubauen. *Ungerns Handels- (Apotheken-) und Manufacturpflanzen*, vom *Herausg.*; eine kurze, nützliche, alphabetische Uebersicht, nur manchmal zu kurz und unbefriedigend; doch will der Vf. auf einzelne merkwürdigere Pflanzen zurückkommen. Ausser den Linnéischen Namen sind auch die deutschen, ungr. slav. Benennungen zweckmässig beygebracht. S. 224. Zwetschken- oder Pflaumenbranntwein wird nicht nur im Banat und Slavonien, sondern auch in Sáros, Neutra u. s. w. bereitet. *Wo findet man in Ungern Tarras?* vom *Herausg.* beantwortet, nämlich vorzüglich bey Pecklin und Telkebánya in der Nachbarschaft der Opalgruben, dann zwischen Paràd und Erlau. Der Herausg. empfiehlt Versuche damit zum Wasserbau. Vorläufig sollte man Proben von Tarras aus Andernach mit dem ungrischen vergleichen. Nach der *Abhandlung vom Anbau des Mays oder türkischen Korns* will der *Herausg.* die Stängel, so wie die Früchte der Rosskastanie zur Pottasche benutzt wissen. In dem *Aufsatze über die Bienenzucht*, von *H. Z.* werden mit Recht die Strohkörbe anempfohlen, und andre nützliche Lehren ertheilt: dass aber die Bienenzucht vorzüglich auf Bergen und bey Wäldern gedeihe, widerlegt die Erfahrung nicht nur auf der Lüneburger Haide, sondern auch im Bekescher Comitat (Zeitschrift von *Schedius* IV. S. 242.). Unter dem Titel: *Anleitung zum Studium der Oekonomie*, theilt der *Herausg.* ein Verzeichniss ausgewählter aus- und inländischer Bücher über die Landwirthschaft mit. *Andr. Skolka: Vorschlag, durch Monographieen der vaterländischen Literatur aufzuhelfen*, besonders den Schulmännern höherer Classen vorgelegt. Der Vf. wünscht bey den Schulen die Einführung von Gelegenheitsschriften und Programmen, worin sich nach *Böttiger's*, *Gedike's* und *Heyne's* Beyspiel manches Nützliche sagen lässt. Der Vorschlag ist bekanntlich beym Herrmanstädter evangelischen Gymnasium schon realisirt. *Sechserley Insecten als Mittel gegen Zahnschmerzen*, vom *Herausg.*; wenn nämlich keine merkliche Entzündung und Eiterung vorhanden ist.

März-Heft. Bey Anzeige dieses Hefts übergeht Rec. mehrere Aufsätze über Gegenstände, die in Deutschland aus andern Quellen bekannt sind, als über den Perkinismus (mehreres darüber ist aus dem Hufelandischen Journal beygebracht) — über die Schafzucht der Engländer (ein Aufsatz des D. *Laubender* in den Annalen der Gewerbkunde), von der Appretur der Leinwand in Schlesien (aus dem Journal für Fabriken), ferner die Beschreibung der Soda-Seen im Biharer Comitat, von *Rückert* (hier eingerückt aus *v. Crells* chem. Annalen, mit einem kurzen Epilog des Herausg.), den Aufsatz über den Kaffee, und den Beytrag zur Geschichte des Wachses. Hingegen erwähnt Rec. als vorzüglich den Aufsatz *über die Schafzucht in einigen Comitaten über der Donau*, von einem praktischen Oekonomen, der sich *J. F. v. T.* unterzeichnet. Der Vf. bemerkt: dass für das gebirgigte Nord-Ungern die spanische Schafzucht nicht unbedingt zu empfehlen und die hier übliche Zucht des gemeinen Schafs (*ovis strepsiceros Linn.*) nicht zu tadeln sey, bey dessen Benutzung es mehr auf das Fleisch und den Käse, als auf die Wolle abgesehn ist. Er ruft den übertriebenen Verbesserern mit Recht zu: *Non omnis fert omnia tellus.* — *Eperies nach der Feuersbrunst vom J. 1788.*, von *Sennovitz*. Noch immer las Rec.

Rec. hier nichts von Einführung der Dachziegel statt der Schindeln. *Ueber das Buchen-Oel*, von *S. T. (Chesekedik)*. Bey der Gelegenheit erfahren wir, dass Hr. Eger in Pesth eine wohleingerichtete Oelmühle errichtet habe, in der er alle Arten Samen leicht enthülsen kann; er liefert vorzüglich Rübsamen-Oel. Rec. wünschte in diesem patriotischen Wochenblatt auch einen gründlichen Aufsatz über das Leinöl, welches in Ungern häufig mit Sauerkraut und durchgedrückten Erbsen genossen wird, in technologisch-mercantilischen und medicinischen Rücksichten zu lesen. Ein Hr. *F.* in Esseg theilt seine *Erfahrung über den Anbau der Erdnuß (Arachis hypogaea)* mit; das Oel davon habe einen an Bohnen erinnernden Geschmack; die Pflanze gedeihe am besten in einem fetten, etwas sandigen Boden. Eben derselbe empfiehlt die *neue Art, die Grundbirnen, (solanum tuberosum) durch Einlegung der Erdäpfelaugen* anzubauen. Den Aufsatz *über den Reißbau*, welcher aus der Oberdeutschen Zeitschrift für Land- und Hauswirthe entlehnt ist, begleitet der Vf. mit einem Zusatz, worin er über den Reisbau in der Temeser Gespanschaft nähere Nachrichten wünscht. Diese wünscht auch Rec., dem es bekannt ist, dass die drey Gespanschaften des ehemaligen Temesvarer Banats im J. 1801. ungefähr 17—18000 Centner Reiss geliefert haben, wovon ein Theil auch in die Türkey abgesetzt wurde, weil Aegypten damals von den Franzosen besetzt war. Die falsche Angabe der Oberdeutschen Zeitschr. S. 377., dass die Reisärnte im Banat in die Mitte des Decembers falle, ist dahin zu berichtigen, dass sie schon vom Anfang bis zur Mitte des Septembers statt findet. Die vorzüglichsten Reissplantagen bestanden im J. 1801. zu Detta (Eigenthümer war ein Piemonteser Baldi, Arendator Paul Arizi, 200 Joch schwarzes Sandland waren mit Reiss angebaut; 300 Cntnr. Aussaat gaben 7—8000 Cntnr. Reiss); zu Omor (der erste Pflanzer war hier der Italiäner Limoni), zu Gattai (hier sind zwey Reissplantagen, wovon eine von einer Gesellschaft Wiener Kaufleute besessen und durch Hn. Oberreiter dirigirt wurde — sämmtliche drey Plantagen liegen am Berfavaflusse) und zu Vj Pèts (im Torontaler Comitat am Temesflusse dem Hn. v. Karesztúri gehörig). Sachkenner versicherten dem Rec., dass besonders die Ufer der Maros zur Anlegung von Reissplantagen mit Erfolg benutzt werden könnten. Rec. wünscht dieser Zeitschrift, die für Ungern nützlich, und auch den Ausländern interessant zu werden verspricht, eine ununterbrochene Fortsetzung.

JUGENDSCHRIFTEN.

STOCKHOLM: *Prospectus till en ny A. B. C. Bok af J. D. Flintenberg.* 1802. 8 S. 8. — *A. B. C. Bok.* 1802. 144 S. 8. mit einem Kupferstiche, welcher 36 Figuren enthält. — *Anvisning, att lära barn stafva och läsa.* 1803. 96 S. 12.

Der Vf. dieses *Prospectus zu einem neuen A. B. C. Buche*, des *A. B. C. Buchs* selbst, und der *Anweisung, die Kinder buchstabiren und lesen zu lehren*, Hr. *J. D. F.*, Königl. Expeditions-Secretär und Mitglied der Akademie der schönen Wissenschaften u. s. w., verbindet mit dem Gebrauche der besten ausländischen Bücher in diesem Fache, eigenes Nachdenken und vorzüglich eigene häusliche Erfahrung; und glaubte daher, seinem Vaterlande auch nach den Elementarbüchern, welche die Gesellschaft *Pro Fide et Christianismo* und die Bischöfe *Tengström* und *Möller* herausgegeben haben, durch die von ihm vorgeschlagne Lese-Methode nützlich zu werden. — Der Nutzen derselben besteht seiner Meynung nach darin, dass: 1) die Mühe des Lehrers um ein merkliches erleichtert wird; 2) durch eine fortschreitende Folge von Wörtern, die Kinder ohne grosse Schwierigkeit buchstabiren und lesen lernen; 3) Kenntniss von den besondern Theilen und Beugungsarten der Sprache erhalten; und 4) unter der Uebung des Lesenlernens zu *Kenntnissen* der im allgemeinen Leben vorkommenden *Wörter* gelangen, und dadurch ihre Begriffe bereichern *und berichtigen* können. — Gewiss ist der *Vf.* genauer, als seine Vorgänger in Schweden, den *mechanischen* Gesetzen der Sprache gefolgt. *Das Wort besteht aus einer, zwey, drey und mehrern Sylben; jede Sylbe hat* mehrere oder wenigere Buchstaben; die *Buchstaben* sind wiederum zu einem leichtern oder härtern Laute vereinigt; und endlich weicht die Rechtschreibung gewisser Wörter mehr oder minder von der eigentlichen Aussprache der Buchstaben ab. Weiter geht durch Veränderung einiger Buchstaben der Singular zum Plural, ein unbestimmtes Wort zu einem bestimmten, ein Tempus zu einem andern, und das alles sowohl in regel- als unregelmässigen Wörtern, über. Auf alles dieses hat der Vf. Rücksicht genommen. Das Lesen wird dadurch nicht allein für Kinder erleichtert, sondern auch der Grund zu einer grammatischen Kenntniss gelegt. Erdichtete Sylben brauchen hier die Kinder nicht zu lernen, sondern bloss wirkliche Worte, welche in der Sprache vorkommen. Der Vf. missbilligt nicht das Buchstabiren; er sieht es vielmehr für die richtige Aussprache der Wörter und die Rechtschreibung derselben als nützlich an. Die Absicht der, dem A. B. C. Buche beygefügten Figuren ist keineswegs, den Kindern das Alphabet dadurch beyzubringen; sondern theils ihnen einen allgemeinen Begriff von den in der Natur und in dem gesellschaftlichen Leben vorkommenden Dingen zu geben, theils sie anzugewöhnen, die Figuren mit den wirklichen Dingen zu vergleichen. Eine classificirte Chrestomathie von Wörtern leitet die Aufmerksamkeit des Kindes auf die für das allgemeine Zusammenleben nothwendigen Gegenstände, und giebt ihm Anleitung, seine Begriffe zu ordnen, wobey ein Lehrer Gelegenheit hat, ihm mündlich verschiedene Belehrungen mitzutheilen. Es würde auch seinen Nutzen haben, wenn ältere Kinder, die in den Schulen schreiben lernen, angehalten würden, dieses Wörter-Verzeichniss abzuschreiben; selbst für diejenigen, welche richtig das Schwedische erlernen wollen, sind diese Kinderbücher nützlich.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 21. August 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

TÜBINGEN, b. Cotta: *Magazin für christliche Dogmatik und Moral*, deren Geschichte und Anwendung im Vortrag der Religion. Herausgeg. von D. *Joh. Friedr. Flatt*, Prof. der Theol. in Tübingen. *Achtes* Stück. 1802. 206 S. (20 gr.)

Ebendasselbe, fortgesetzt von *Friedr. Gottlieb Süßkind*, Prof. der Theol. in Tübingen. *Neuntes* Stück. 1803. 219 S. *Zehntes* Stück. 1803. 220 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Die Aenderung in der Direction dieses Magazins, welche Hr. Prof. *Süßkind* mit dem *neunten* Stücke übernommen, hat weder an dem Plane und der Tendenz, noch an dem Werthe dieser Zeitschrift etwas geändert; und Rec. findet keine Veranlassung, von dem allgemeinen Urtheile etwas zurückzunehmen, das er im Jahrg. 1801. der A. L. Z. Nr. 362. mitgetheilt hat. Vielmehr fühlt er sich gedrungen, die Erinnerung zu wiederholen, dass für jeden, der über die einander widerstreitenden theologischen Behauptungen unserer Tage nicht einseitig urtheilen will, die Bekanntschaft und selbst das Studium dieses Magazins nöthig sey, und dass es keinem Gelehrten, dessen Meinungen hier in Untersuchung genommen werden, frey stehe, sie zu wiederholen, ohne von den Einwendungen gegen sie Notiz zu nehmen, wenn er anders für sein Publicum die gehörige Achtung hat. Unter den grössten protestantischen Theologen ist nicht Einer, der sagen könnte: Das sind die Männer nicht, die sich mit mir messen dürften, oder die Gründe nicht, die meine Aufmerksamkeit verdienten. Junge Theologen, zu welcher Partey sie sich auch neigen mögen, finden hier über mancherley sehr erhebliche Gegenstände Untersuchungen, die sie, mit solcher Gründlichkeit und mit solcher Gegeneinanderstellung der Gründe und Gegengründe concentrirt, anderwärts so leicht nicht finden dürften. — Dass alle Aufsätze sich am Werthe ganz gleich seyn sollten, ist nicht zu verlangen; rühmlich genug, dass kein schlechter sich unter sie verirrt hat. Vielleicht bezeugen das schon folgende Auszüge.

Achtes Stück. I. *Etwas über Matth. 14, 22—33. und über des Hn. D. Paulus Erklärung von dieser Schriftstelle. Lavaters Manen geweihet von Johannes Schultheß.* Das Gehen Jesu *auf* dem Meere, und das *Hingehen* Petri zu Jesu, wird hier gegen das Gehen Jesu *an* dem Meere und gegen das *Hinschwimmen* Petri zu ihm vertheidigt. Es kommt dabey hauptsächlich darauf an, ob v. 26. ιδοντες αυτον επι την θαλασσαν περιπατουντα heissen könne: wie er so herumging, sahen ihn die Jünger über den See hin; und ob v. 29. καταβας απο του πλοιου περιεπατησεν επι τα υδατα heissen könne: er lief im Schiffe herum, um (an einer bequemen Stelle) herabzusteigen, und über das Wasser (durch Schwimmen) zu Jesu zu kommen. Hr. *Sch.* zeigt, dass ιδειν επι την θαλ. etc. nichts anders heissen könne, als: auf den See hin sehen, jemanden auf dem See sehen; und dass καταβας nicht = καταβησομενος seyn könne, dass an ein Herumlaufen auf dem Nachen, um einen Platz für einen Sprung zum Schwimmen zu finden, gar nicht zu denken sey, sondern dass καταβας περιεπατησε heissen müsse: er stieg in den See hinab, und ging auf demselben. [Hr. *Sch.* hat darin unverkennbar Recht, und die gelehrte Gründlichkeit, mit der er beweist, dass er Recht hat, macht seine Abhandlung für den Exegeten wichtig. Aber bedauern müssen wir, dass er sich durch seine Achtung für den sel. *Lavater* gegen Hn. D. *Paulus* aufbringen liess, und von diesem würdigen Gelehrten und seinem schätzbaren Commentar viel zu herabwürdigend spricht. Wann werden doch einmal die Gelehrten einsehen, dass sie durch leidenschaftliche Vertheidigungen und Bestreitungen sich und der Sache, über die sie streiten, schaden!] — II. *Warum haben nicht alle Evangelisten, und besonders die nicht, die Apostel waren, die Himmelfahrt Jesu ausdrücklich mit erzählt?* Sie reden von seiner Erhöhung zur Rechten des Vaters; Johannes führt Ankündigungen Jesu selbst von seinem zu erwartentenden Aufsteigen zu seinem Vater an; warum sprechen also gerade die zwey Apostel, die uns Evangelien hinterlassen haben, nicht von seiner Himmelfahrt? Wohl schon darum, weil dieses Factum nicht mehr nothwendig zu ihrem Zwecke, Jesum als den wahren Messias darzustellen, gehörte; hauptsächlich aber darum, weil die Erhöhung Jesu zu Gott sich nicht durch das Zeugniss von seinem sichtbaren Emporschweben, von seiner Einhüllung in ein Gewölke, hinlänglich bekräftigen liess. Die Mittheilung der von ihm verheissenen höhern Geistesgaben, die auch Petrus (Ap. Gesch. 2, 33.) mit dem Erhöhen zur Rechten Gottes in Verbindung bringt, machte den eigentlichen Beweis aus; und diese gehörte nicht mehr in die Lebensgeschichte Jesu. — Aber warum erzählen doch Marcus und Lucas diese Begebenheit? — Ob sie Marcus erzählt hat, ist so zweifelhaft, als die Aechtheit der letzten Verse des letzten Kapitels seines Evangeliums; und Lucas, dessen erklärte Absicht es war, seinem Theophilus eine *vollständige* Nachricht von Jesu zu geben, erzählt zwar die Himmelfahrt am Ende seines Evangeliums; dass aber auch Er gefunden, dieses Ereig-

eigniſs gehöre eigentlicher in die Geſchichte der Folgen des Erdenlebens Chriſti, erhellet daraus, daſs er es in der Ap. Geſch. nicht nur nochmals, ſondern da erſt mit mehreren Umſtänden erzählt. — III. *Ueber den Kanon des Euſebius*, von M. *C. Ch. Flatt. Beſchluß von St. 7. Num. VI.* Hiermit beſchlieſst Hr. *Fl.* die im *ſiebenten* Stück angefangene ſchätzbare Abhandlung (ſ. A. L. Z. 1802. Num. 86.). Ihn beſchäftigt hier die Frage: giebt uns Euſebius, H. E. 3, 25., bloſs den Kanon ſeiner Kirche, oder trägt er bloſs die in den chriſtlichen Gemeinden herrſchende Meinung vor, ſo daſs man aus dieſer Relation nicht auf ſein eigenes Urtheil ſchlieſsen darf? Er beantwortet dieſe Frage ſo: Euſebius giebt uns *ſein eigenes Urtheil*, welches er auf die Schriften der kirchlichen Schriftſteller gründet (nicht auf die mündliche Ueberlieferung) [dieſs beweiſt der Vf. überzeugend], ſo daſs er, theils wegen des Stillſchweigens dieſer Schriftſteller, theils wegen ihres Widerſpruchs und der Gründe deſſelben, die Kanonicität mancher Schriften problematiſch findet, und andere, die er Ketzern zuſchreibt, für ganz verwerflich erklärt. Dieſes Urtheil des Euſebius iſt uns wichtig; denn man kann ihm, ungeachtet ſeiner Nachläſſigkeiten im Vortrage, keine ſolche Nachläſſigkeit und Unbeſtändigkeit vorwerfen, die ſeinem Urtheile das Gewicht benähme. [Dieſe Abhandlung iſt mit eben dem Scharfſinne und der Genauigkeit geendigt, mit der ſie angefangen war; doch hat ſie uns nicht ganz befriedigt. Es iſt hier nicht der Ort zu einer durchgeführten Unterſuchung über dieſen Gegenſtand; aber darlegen können wir doch unſere Anſicht. — Die Kirche des Euſebius hatte, wie die andern, ihre *libros* ενδιαθηκους. Unter dieſen waren manche, die Euſebius aus dem Kanon ſeiner Kirche wegzubringen, oder deren apoſtoliſches Anſehen er wenigſtens zweifelhaft zu machen wünſchte. Daher die von dem Vf. (S. 77.) bemerkten Imperativen; und darum fand es Euſebius *nothwendig*, die Antilegomena beſtimmt anzugeben (αναγκαιως δε και τουτων ὁμως τον καταλογον πεποιημεθα). Nicht darum war es ihm zu thun, ſeine Urtheile durch die Zuſammenſtellung der ſämmtlichen Antilegomenen bekannt zu machen, ſondern durch ſie auf ſeine Kirche zur richtigern Beſtimmung ihres Kanons zu wirken. Aus dieſer Anſicht erklärt ſich die vermeynte Nachläſſigkeit oder Unbeſtändigkeit, die der Vf. in einigen Punkten zugiebt. Er giebt nicht die Zahl der Briefe Pauli an; ſagt nicht, ob der *Brief an die Hebräer* darunter gehöre. Seine Kirche zählte eben dieſen Brief zu den Briefen Pauli; und daran that ſie, nach ſeinem Urtheil, recht; denn er hielt ihn für eine griechiſche Ueberſetzung des hebräiſchen Pauliniſchen Originals, 3, 38. Origenes hielt ihn nicht dafür, und Euſebius konnte auch nicht meynen, er habe ihn dafür gehalten; denn er führt ja 6, 25. dieſe Worte des Origenes an: τα μεν νοηματα του αποστολου εστιν· ἡ δε φρασις και ἡ συνθεσις απομνημονευσαντος τινος τα αποστολικα, και ὡσπερει σχολιογραφησαντος τα ειρημενα ὑπο του διδασκαλου. Der Brief war ein Antilegomenon, 6, 13; aber er hatte nicht Urſache, ihn hier unter die Antilegomena zu ſtellen, da er mit dem Urtheil der Kirche, der er ein Homologumenon galt, zufrieden war (vgl. S. 8[illegible]). — Des *erſten Briefs des Clemens* gedenkt er nicht, weil ihn die Gemeinde nicht im Kanon hatte, in der er ihn auch nicht haben wollte (ſ. A. L. Z. 1802. N. 86. S. 687. und vergl. den Vf. S. 90.). — Den *zweyten und dritten Brief Johannis* zählt er unter die Antilegomena, weil er es aufs wenigſte für ungewiſs hielt, ob ſie vom Apoſtel oder dem Presbyter Johannes ſeyen, und weil ſie auch, ihrer Kürze wegen, ſo wichtig nicht waren (S. 90 fg.) — Ueber die *Apokalypſe* drückt er ſich ſo ſchwankend aus, weil er ſie nicht aus dem Kanon auszuſchlieſsen wagte, da ſie wahrſcheinlich bey ſeiner Kirche in der gröſsten Verehrung ſtand (S. 94.), und keine Schriftſteller der zwey erſten Jahrhunderte gegen ſich hatte; doch giebt er zu erkennen, daſs ihr apoſtoliſcher Urſprung ſo gewiſs nicht ſey, wie er ſie denn auch ſelbſt für ein Werk des Presbyters Johannes hielt, 3, 39. (vgl. S. 92 fg.) — *Das Evangelium der Hebräer* ſcheint die Kirche *neben dem griechiſchen* Matthäus im Kanon gehabt, *und wohl für den vollſtändigern Matthäus gehalten zu haben. Euſebius erinnert* alſo, daſs auch dieſes von einigen für unächt erklärt worden. Allerdings iſt er kürzer dabey, *als* man wünſchen möchte; aber vermuthlich *war er ſelbſt* über deſſen Aechtheit noch ungewiſs, *und hielt wohl* die Aechtheit für wahrſcheinlicher (S. 95 fg.).] — IV. *Etwas über die Principien a priori* und *a poſteriori, durch welche man das Locale* und *Temporelle von der allgemeingültigen Lehre in der chriſtlichen Offenbarungsurkunde ſcheiden will, aus dem Standpunkte des Offenbarungsgläubigen;* von *Wilh. Tob. Lang.* Der *Beſchluß* von Num. I. im 7ten Stück. Wir beziehen uns bey dieſer Abhandlung auf das, was ſchon 1802. Nr. 86. von dem Anfang geſagt worden iſt. Nur müſſen wir hinzuſetzen, daſs unſer damaliger Wunſch in in der gegenwärtigen Fortſetzung eingetroffen iſt. Es wird nämlich von S. 119. an wirklich eine Widerlegung der Accommodations-Hypotheſe im Allgemeinen verſucht. Wir können nicht ſagen, daſs ſie uns Genüge gethan habe. Bey der Unterſuchung muſs in die Beſchaffenheit und Ausdehnung oder Beſchränkung der Pflicht der Wahrhaftigkeit viel tiefer, und ohne Hinſicht auf die im Streit liegende Anwendung dieſer Pflicht, eingegangen werden. Vielleicht geſchieht dieſs in einem der künftigen Stücke. — V. *Apologie des Wunder- und Offenbarungs-Glaubens, gegen die Abhandlung eines ungenannten Verfaſſers in Henke's Neuem Magazin Bd. I. St.* 3. Von *Hünerwadel.* Ein recht ſehr guter Aufſatz. Wir erinnern uns nicht, die Schwäche der philoſophiſchen Angriffe auf dieſen Glauben ſonſt irgendwo ſo hell ins Licht geſetzt gefunden zu haben.

Neuntes Stück. I. *Beytrag zur Vertheidigung der Aechtheit des Evangeliums Johannis, in Beziehung auf die Schrift: „Der Evangeliſt Johannes und ſeine Ausleger vor dem jüngſten Gericht.* 1801. 8." Von Prof. *Süſskind.* Die Behauptung dieſes Vfs., daſs nicht der Apoſtel Johannes, ſondern ein *Judenchriſt aus Kleinaſien oder Alexandrien im zweyten Jahrh.* dieſes Evang. verfaſst habe,

habe, wird hier von Hn. S. nach allen ihren Gründen geprüft und widerlegt — mit einer Geduld, deren die kecke Oberflächlichkeit dieses jüngsten Richters kaum werth war. Daher sind einige Ausführungen mehr für diesen Richter, als für andere Leser, belehrend. Aber dagegen verdanken wir ihr auch manches allgemein Belehrende, und vorzüglich eine sehr schätzbare Untersuchung, welche der Einwurf veranlasste, dass die Tradition anfänglich auch andere entschieden unächte Schriften für ächt-apostolisch ausgegeben habe. Hr. S. trägt die Stellen zusammen, in welchen Irenäus, Tertullian, Clemens von Alexandrien, Origenes und Eusebius von erweislich unächten Schriften des alten und neuen Testaments sprechen, und zeigt, dass sie nicht alle ihnen bekannte Schriften dieser Art, sondern nur einzelne als ächt annahmen und brauchten, und mehrere als unächt verwarfen oder bezweifelten; dass sie selbst die, welche sie als ächt annahmen, doch keinesweges den Homologumenen gleich setzten; dass überhaupt von den apokryphischen Schriften des N. T. durch das ganze 2te und 3te Jahrhundert keine in der Kirche allgemein, mehrere derselben aber gar nirgends, öffentlich und von kirchlichen Schriftstellern als ächt angenommen waren; dass man bey der Annahme und bey der Verwerfung prüfend zu Werke gegangen, und dass also die Homologumenen nicht hätten Homologumenen werden können, wenn sie solche Gründe, wie die Antilegomenen und Apokryphen, gegen sich gehabt hätten. — II. *Noch etwas über die moralische Möglichkeit der Aufhebung verdienter Sündenstrafen, als Nachtrag zu der Abhandlung über diesen Gegenstand im ersten Stück*, von Prof. *Süßkind*. Hr. S. setzt hier seine frühere Abhandlung mehr ins Licht, und vertheidigt sie gegen einige Einwürfe. Er beweist zuerst im Allgemeinen, dass, unter der Bedingung der Besserung, eine Aufhebung verdienter Sündenstrafen moralisch möglich ist. Der höchste Endzweck der moralischen Weltregierung ist die Moralität aller vernünftigen Geschöpfe; die Vertheilung der Glückseligkeit oder Unglückseligkeit an sie ist nur ein untergeordneter Endzweck. Wenn also der höchste Endzweck dadurch, dass den Gebesserten ihre verdienten Strafen erlassen werden, vollständiger erreicht wird, als er es durch die unnachlassende Verhängung werden würde; so ist die Erlassung moralisch nothwendig; und da das Antecedens für möglich erklärt werden muss, so muss es auch das Consequens. [Rec. sieht aus dieser Darstellung, dass er, bey der Beurtheilung des Aufsatzes im *ersten* Stück (A. L. Z. 1801. Nr. 364. S. 670.), die Meinung des Vfs. von dem höchsten Endzweck der moralischen Weltregierung nicht richtig aufgefasst hatte.] Nun wird noch besonders gezeigt, dass, ungeachtet der Erlassung, dennoch das Gesetz der Gerechtigkeit angewandt, und jeder Strafwürdige, der Gebesserte wie der Ungebesserte, nach dem Grade seiner Würdigkeit behandelt werden könne. Es ist nämlich nicht erweislich, 1) dass dem Maximum der Immoralität gerade das Maximum von physischem Uebel, dessen endliche Subjecte einer gewissen Klasse empfänglich sind, entsprechen müsste; 2) dass die Gebesserten bey der Austheilung der Strafen als solche behandelt werden müssten, die mit den Ungebesserten zu Einer Klasse gehörten, sondern dass für jene ein kleineres Maximum von Strafe, als für diese, zum Maasstab der Bestimmung aller Grade von Strafen festgesetzt seyn könne. — Die Methode, deren sich der Vf. hiebey bedient, ist völlig die, nach welcher Hr. D. *Flatt* im *zweyten* Stück Nr. II. erwiesen hat, dass den Gebesserten ein ihre Würdigkeit übersteigender Grad von Glückseligkeit zugetheilt werden könne. Wir können also über die Ausführung des Beweises auf unsere Anzeige im Jahrg. 1801. Nr. 364. S. 670 fg. verweisen. Aber wiederholen müssen wir hier die damals gemachte Erinnerung, dass uns die christliche Offenbarung eine ganz andere Ansicht der moralischen Weltregierung zu geben scheine, bey welcher (Ansicht) eine so mühsame Berechnung der Grade der Strafen ganz unnöthig wird. Die Moralität der vernünftigen Geschöpfe ist allerdings der höchste Endzweck der Schöpfung. Zu ihr *erzieht* der Schöpfer die vernünftigen Geschöpfe alle. Deswegen wird er eben den Christen als *Vater* dargestellt. Zu den Erziehungsmitteln gehört Unglückseligkeit. Diese trifft also die Unmoralischen so lange, bis sie den Grad von Besserung erreicht haben, von welchem an ein Rückfall ihnen real-unmöglich ist, wiewohl er, ihrer Willensfreyheit wegen, idealisch (absolut) möglich bleibt. Von diesem Punkte an ist an Strafen nicht mehr zu denken; wie denn kein guter Vater zu strafen fortfährt, wenn er seinen Endzweck, die Besserung, an dem Kinde erreicht hat. Bis zu diesem Punkte trifft jeden Zögling genau so viel Unglück (nicht mehr, nicht weniger), als zu seiner Besserung nothwendig ist; und sollten andere Zwecke Gottes die Auflegung eines grösseren Antheils von Unglück nöthig machen, so würde der Ueberschuss dem Leidenden ersetzt werden. Darin besteht die Gerechtigkeit des Vaters. Indessen können diese schmerzlichen Erziehungsmittel allerdings auch als Strafen angesehen werden; denn sie sind durch die Immoralität, aus der sie herausführen sollten, verdient; und sie sind, auch in dieser Hinsicht, gerecht. Daher kann auch, durch eine *Accommodation*, von ihnen als Strafen gesprochen werden. Und eine Accommodation *muss* in dem, was uns das N. T. von den Strafen der im Erdenleben Ungebesserten sagt, angenommen werden, wenn man auch nicht in die Ansicht des Rec., sondern in die des Vfs. eingeht. — III. *Einige Bemerkungen über die psychologisch-historische Erklärungsart der neutestamentlichen Wunderbegebenheiten*, von *W. T. Lang*. Fortgesetzt im *zehnten* Stück, Nr. IV. Sehr gut bestimmt der Vf. im Eingange das Eigenthümliche dieser Erklärungsart in ihrem Gebrauche zur natürlichen Erklärung der Wunder. Sehr gut ist auch das Unstatthafte derselben in den von ihm gewählten Beyspielen gezeigt, so dass wir ungern schon den Beschluss dieser Abhandlung für das *eilfte* Stück angekündigt gelesen haben. — IV. *Ueber das Verhältniß der Erzählung von der Wache am Grabe Jesu*

zur

zur Wahrheit seiner Auferstehung. Sehr befriedigend wird zuerst das Moment dieser Erzählung, unter Voraussetzung ihrer Wahrheit, dargelegt, und dann die Einwürfe gegen ihre Wahrheit geprüft.

(*Der Beschluss folgt.*)

PASTORALWISSENSCHAFTEN.

HALLE, in d. Renger. Buchh: *Liturgie*, von *P. Breitenstein* zu Marburg. 1804. 8 Bog. 8. (10 gr.)

Diese Liturgie enthält recht viel Gutes, nur scheint sich der Vf. noch zu sehr bey den gegebenen Gebeten und Reden, in biblischen und ähnlichen Beschreibungen und Ausdrücken zu gefallen, und hält es für nöthig, seine Rechtgläubigkeit oft beurkunden zu müssen. Er fängt deswegen auch gleich die Vorrede mit der Apologie an: „Eingedenk der apostolischen Worte: Wir sind nicht Herren eures Glaubens, die sich doch wohl jeder Prediger sollte gesagt seyn lassen, hat sich der Vf. für verpflichtet gehalten, dem Lehrbegriff der Kirche, der er dient, getreu zu bleiben." Daher, und weil das Volk, wie er sagt, daran gewöhnt ist, behält er z. B. Liederverse bey, die wir in einer Liturgie von 1804 nicht gesucht hätten, als S. 46.: „Der ohne Sünde war geboren, trug für uns Gottes Zorn; hat uns versöhnet, dass Gott seine Huld uns gönnet" u. s. w. Unter jene gerügten Beschreibungen und Ausdrücke gehören folgende: S. 9. Sein göttlich Licht und seine ewge Wahrheit bestrahle kräftig unsern Geist. S. 15. Christus nahm menschliche Natur an sich, um uns der göttlichen theilhaftig zu machen. Eben diess S. 78. S. 16. Geheimniss und Dunkel verhüllte lange Zeit die Erde und Gottes Rathschluss in ernstes Gericht. S. 17. Sichtbar strahlt in Christus Gottes Herrlichkeit vor uns vorüber. S. 41. Kein Bann darf uns im Tode schrecken, weil wir den kennen, der uns hat erlöset von aller Sünde und Missethat. S. 70. Weihrauch frommer Gebete steigt zu dir auf, dem Sohne, zur Rechten des Vaters erhöht. S. 72. Der Herr ist aufgefahren in die Höhe und hat den Menschen Gaben herabgesendet. S. 78. Gott vollbereite, stärke, kräftige, gründe dich, dass du auf ewig sein seyst, u. s. f. Noch gehören unter die Redensarten, die wir mit andern vertauscht zu sehen wünschten, die S. 26.: ein rechtschaffenes Wesen an sich kommen lassen. S. 29. Wir säumten uns, Gottes Willen zu vollbringen. S. 31. Wir kommen mit dem, was wir für Gott thun sollten, so oft in Rückstand. S. 74. Die Bahn des Christenthums mit verziehenem Straucheln durchlaufen. S. 92. Die Verlobte, die sinnend erwägt, u. m. Diese und ähnliche Flecken abgerechnet, verdient die Breitensteinische Liturgie als *liturgisches Musterbuch*, oder praktische Anweisung, *wie man bey liturgischen* Handlungen und der öffentlichen *Gottesverehrung* reden, beten u. s. w. soll, *empfohlen und benutzt* zu werden. Sie hat folgende Rubriken: Liturgie *für* den Sonntag Vormittags und Nachmittags; für *die* Adventssonntage; für die Passionssonntage; für das Weihnachtsfest; für den Neujahrstag; für den Charfreytag; für das Osterfest; für den Confirmations- und Communionsonntag; für den Himmelfahrtstag; fürs Pfingstfest; Taufact; Wöchentliche Betstunde; Trauungsact; Monatlicher Bettag; Allgemeiner Danktag. Begräbnissact.

KLEINE SCHRIFTEN.

LITERATURGESCHICHTE. *Hamburg* u. *Altona*, b. Vollmer: *Johann Georg Büsch's Leben, Charakter und Verdienste, nebst einer kurzen Krankheitsgeschichte.* Seinem Andenken, seiner Familie und seinen vielen Freunden gewidmet. 1801. 92 S. 8. — Was irgend zur Erhaltung des Andenkens an einen so würdigen, einsichtsvollen, thätigen und höchst wohlthätig wirkenden Mann, wie der verstorbene Prof. *Büsch* in Hamburg war, beytragen, und seine vielfachen Verdienste mehr ins Licht setzen kann, das darf sich nicht bloss die Aufmerksamkeit des Literators, sondern jedes Freundes der Menschheit versprechen. *Büsch* selbst hat zwar im *vierten* Bande seiner *Erfahrungen* eine ausführliche und lehrreiche Selbstbiographie geliefert; sie betrifft aber grossentheils nur seine frühern Lebensjahre, hauptsächlich die Bildung seines Geistes, den Gang und die Richtung seiner Wirksamkeit. Die vorliegende Denkschrift erfüllt zwar nicht die Forderungen, welche man an eine vollendete Composition dieser Art machen kann; sie scheint mehr nur eine bald nach *B's* Tode, ohne grosse Sorgfalt für Anordnung und Schreibart, entworfene Aufzeichnung solcher Umstände und Erinnerungen zu seyn, die sich meistens auf seine letzten Lebensjahre beziehen. Aber dieser Entwurf verräth doch durchgehends, dass der ungenannte Vf. mit dem trefflichen Manne, wenigstens in dieser letzten Periode, genau bekannt war, und wahrscheinlich mit ihm in naher Verbindung stand. Die besonders behandelten Gegenstände sind: *Büsch's* Kenntnisse im mathematischen und historischen Fache; seine Verdienste um die Handlungswissenschaft, und Kenntnisse darin; sein Bestreben, andern Menschen auch im Stillen und ausser seinen Schriften nützlich zu werden; seine besondere Herzensgüte; sein unvergessliches Verdienst um das musterhafte hamburgische Armenwesen; seinen angenehmen und belehrenden Umgang; seine fortwährende literarische Thätigkeit während seiner fast gänzlichen Blindheit; seine letzte Krankheit, und seinen Tod.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 22. August 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Tübingen, b. Cotta: *Magazin für christliche Dogmatik* u. s. w. Von D. *Joh. Friedr. Flatt*. Fortgesetzt von *Friedr. Gottl. Süsskind* u. s. w.

(*Beschluss der in Num. 240. abgebrochenen Recension.*)

Zehntes Stück. I. *Etwas über die neuern Ansichten der Stelle Joh.* 1, 1—14., von Pr. *Süsskind*. Es wird 1) gezeigt, dass in dieser Stelle nicht bloss von einer ähnlichen *Einwirkung* der personificirten Kraft und Weisheit Gottes auf Jesum die Rede sey, wie, wenn auch in geringerm Grade, auf die Propheten; dass also durch sie Jesus nicht bloss als ein von Gott im höchsten Grade erleuchteter und geliebter Weise und Religionsstifter bezeichnet werde. Johannes kann hier nicht der Philonischen Vorstellung von einem aus Gott emanirten und in eine Hypostase verwandelten Logos widersprechen wollen, noch weniger einer ähnlichen Vorstellung, die in dem מימרא יי der Thargumim, oder in den Apokryphen läge, denn sie lag wohl in beiden nicht. V. 9 fg. ist nicht ὁ λογος, sondern το φως, das Subject, und unter diesem kann nicht mehr eine personificirte Kraft Gottes, sondern es muss *Christus*, als ein concretes Subject, verstanden werden, und eben deswegen auch v. 4. 5. Wenn v. 14. ὁ λογος σαρξ εγενετο heisst: der Logos wurde Mensch; so kann dadurch nicht eine blosse Einwirkung einer göttlichen Kraft auf Jesum ausgedrückt werden: denn weder die gnostische, noch die höhere kabbalistische Theologie der Juden (ihrer herrschenden Ansicht nach) erlaubten sich solche harte Personificationen; sie stellten die göttlichen Eigenschaften und Kräfte nicht bloss allegorisch, sondern eigentlich, als ausströmend aus der Gottheit, dar. 2) u. 3) Johannes konnte aber auch nicht den Logos als eine *emanirte* und *hypostasirte* Person aufstellen, weder aus Accommodation, noch nach seiner eigenen Ansicht. Eine Accommodation ist um so weniger anzunehmen, da es unerweislich ist, dass schon damals die Meinung verbreitet gewesen sey, die Sephiroth würden, als emanirte Eigenschaften Gottes, mit dem Messias verbunden seyn, und eben so unerweislich, dass in die Apokalypse Vorstellungen, aus dem Eigenthümlichen der Kabbalistik geschöpft, aufgenommen worden seyen. [Auf diese (S. 59—72.) höchst scharfsinnig und gründlich ausgeführte Untersuchung müssen wir vorzüglich aufmerksam machen.] Dass aber Johannes selbst eine solche Vorstellung erfunden und geglaubt haben sollte, darf für ganz undenkbar erklärt werden. 4) Nun bleibt denn, unter der Voraussetzung, dass der Logos v. 1. die Kraft und Weisheit Gottes sey [eine Voraussetzung, die der Vf. nur problematisch zu setzen scheint], nur folgende Erklärung übrig. In den drey ersten Versen müssen *Antithesen gegen den cerinthischen Demiurg*, der von Gott getrennt und mit ihm ganz unbekannt seyn sollte, angenommen werden. Die Ideenreihe ist dann diese: v. 1—3. „Beym Anfang der Welt wirkte allerdings schöpferische Kraft und Weisheit, aber Gott war diese Kraft und Weisheit selbst. V. 4—9. Durch diese Kraft wurde den lebenden Wesen ihr Leben ertheilt, und der Urheber alles Lebens (nicht mehr die Kraft und Weisheit, sondern *Christus*) war auch der Urheber der geistigen Erleuchtung der Menschheit. - - V. 10—13. In der Welt war er; ihm verdankt diese ihr Daseyn, und doch verkannte sie ihn. - - V. 14. Im Besitz von Gottes Schöpferkraft und Weisheit war — ein Mensch, der unter uns Menschen lebte, dessen herrliche Vorzüge, die ihn als einzigen Sohn der Gottheit auszeichneten, wir anschauten; ein Mensch, voll der wahrhaftesten Wohlthaten, die von ihm sich auf die Menschheit verbreiteten." Ueber die Verbindung des Logos mit Jesu werden wir hiedurch bloss so weit belehrt, dass sie nicht eine solche sey, wie die Verbindung Gottes mit andern menschlichen Gesandten von ihm, nicht eine bloss temporäre, sondern die innigste und vollkommenste, permanente, in ihrer Art ganz eigene, eine solche, welche berechtige, Christo göttliche Würde zuzuschreiben, und in ihm die Gottheit zu verehren; eine Verbindung, deren Wirkungen (z. B. in Hinsicht auf die Lehre Jesu) so seyen, als wenn die Gottheit selbst in die Sinnenwelt gekommen, und sich physisch mit Jesu zu Einer Substanz vereinigt hätte. [Diese Abhandlung ist voll Gelehrsamkeit und Scharfsinn. Eine allgemeine Uebereinstimmung der Schrifterklärer mit ihr ist freylich nicht zu erwarten; Rec. aber bekennt, dass er den Sinn Johannis von dem Vf. richtig getroffen glaube. Nur in der Erklärung des 14ten Verses kann er dem Vf. nicht beypflichten. Er findet es unnatürlich, dass in den Worten, ὁ λογος σαρξ εγενετο, ὁ λογος das Prädicat, und σαρξ das Subject, und dass εγενετο heissen soll: er war. Auch sieht er nicht ein, was den Vf. zu dieser Erklärung nöthige. — - Wenn der Logos (v. 14 fg.) nicht die abstract gedachte göttliche Kraft und Weisheit, sondern ein concretes Subject ist, mit dem sie vereinigt war; und wenn dieses Subject der Urheber des Lebens (v. 4.) und der Schöpfer der Welt (v. 10.) war (wovon man auch in dem εν χωρις αυτου v. 3. einen Wink finden kann, der sich, wie das übrige, auf den cerinthischen Demiurg bezieht, wenn man

man es nicht für ganz identisch mit dem δι' αυτου anzusehen geneigt ist): so muss der Logos, welcher Mensch wurde (v. 14), eben dieses concrete Subject seyn; und dieses muss, in seiner Vereinigung mit der göttlichen Kraft und Weisheit, in Jesu Mensch geworden seyn. — Wir wissen aber wohl, dass sich aus so dunkeln Aeusserungen allein kein Dogma assertorisch aufstellen läst; und billigen es daher sehr, dass der Vf. in dieser Stelle mehr negative als positive Belehrungen über die Vereinigung des Logos mit Jesu erkennt.] — II. *Ueber die jüdischen Begriffe vom Messias als Weltrichter und Todtenerwecker, und seinem Reich am Ende der Welt.* Zur Beurtheilung der Hypothese, *daß die Lehre Jesu über diesen Gegenstand Accommodation sey.* Von Prof. *Süßkind.* — III. *Bemerkungen über die Aussprüche Jesu, in welchen er sich die Auferweckung der Todten, das allgemeine Weltgericht und ein Reich am Ende der Welt zuschreibt.* Von *Ebend.* Beide Abtheilungen stehen in der genauesten Verbindung. Vorausgeschickt wird die Bemerkung, dass Begriffe, zu denen eine Accommodation Statt finden soll, *Volksbegriffe* seyn müssen; dass also zum Beweise gewisse Aeusserungen im N. T. seyen Accommodationen nach jüdischen Begriffen, nicht nur der Beweis erfordert werde, dass sie in jüdischen Schriften ohne entgegenstehende Aeusserungen vorkommen, sondern auch der, dass diese Begriffe schon in dem Zeitalter Jesu Begriffe, und zwar Volksbegriffe der Juden gewesen seyn. Der Vf. will aber in der *ersten* Abhandlung bloss die Begriffe, die sich über die genannten Gegenstände in den jüdischen Schriften finden, sammeln, damit man die Data beysammen habe, die zur Entscheidung der Frage, ob die Aussprüche Jesu mit den Begriffen dieser Schriften identisch seyn, unentbehrlich sind. — Was also 1) das *Weltgericht* betrifft, so ist es durchaus unerweislich, dass die Juden sich den Messias als Weltrichter gedacht haben. Wenn sie von seinem Richten sprechen: so verstehen sie darunter entweder die Besiegung der heidnischen Völker auf Erden, oder die Entscheidung der Streitigkeiten unter den Bewohnern seines irdischen Reichs. 2) Die *Auferweckung der Todten* wird häufig Gott, aber allerdings auch dem Messias, zugeschrieben. Nach Einigen werden bloss die Frommen, nach Andern alle Menschen auferweckt. Die Auferweckung erfolgt nach Mehrern in der Periode des Messianischen Reichs auf Erden, nach Andern erst am Ende desselben. 3) Das *Messiasreich*, welches nur ein *irdisches* ist, beginnt mit einer *Erneuerung der Welt*, welche einen Untergang der bisherigen voraussetzt. Die erneuerte Welt nimmt mit dem Messiasreiche ein Ende; denn dieses währet nicht ewig, sondern nur eine bestimmte Periode lang. Dann folgt erst die ewige Seligkeit im Himmel für die Frommen. — Die *zweyte* Abhandlung beschäftigt sich mit der Frage: Hat Jesus in den Stellen, in denen man eine Accommodation annimmt, *selbst gedacht*, und von seinen Zuhörern *gedacht und geglaubt wissen wollen*, er werde am Ende der gegenwärtigen Welteinrichtung die Todten auferwecken, allen Menschen ihr ewiges Schicksal ertheilen, und seine Anhänger in einem ewigen seligen Reiche vereinigen? Diese Frage wird bejahet, und die Bejahung durch Untersuchungen über alle einschlagenden Stellen gerechtfertigt. Vorausgeschickt wird eine nicht überflüssige Bemerkung über den Unterschied zwischen einem *bildlichen Vortrage* und einer *Accommodation.* Wer bildlich spricht, will nicht, dass man den eigentlichen, sondern dass man den uneigentlichen Sinn seiner Worte auffasse und für den wahren halte. Wer sich hingegen accommodirt, will, dass man den eigentlichen Sinn, der falsche Begriffe enthält, auffasse und für den wahren Sinn halte. Bey jeder Stelle wird nun gezeigt, dass in ihr nicht der bildliche Sinn, den man darin sucht, und noch weniger eine Accommodation liegen könne. [Aber muss nicht selbst der Vf. in einigen Stellen eine Accommodation annehmen? Wir glauben mit ihm, dass Matth. 10, 23., 16, 27 fg., 26, 64 (S. 180 fg.) *nicht* von der baldigen Ankunft Jesu zum Weltgericht zu verstehen seyn; aber *konnten* seine Zuhörer, bey *ihren Messianischen* Ideen, sie in seinem *Sinne verstehen? Konnte* er also *wollen*, dass sie sie *in diesem verstehen sollten?* — Unsers Bedünkens *dienen diese Stellen* zur Entkräftung des Einwurfs, *dass durch Accommodationen* immer die irrigen Meinungen *befestigt, und* die Erkenntniss der Wahrheit erschwert würde. *Die* Jünger erfuhren in der Folge, dass der Sinn, in welchem sie Matth. 10, 23., 16, 27 fg. genommen hatten, der richtige nicht war. Ihr Glaube an Christum wurde dadurch nicht wankend; ihre irrigen Vorstellungen, die damals noch nicht zu berichtigen waren, berichtigten sich jetzt von selbst. Der Hohepriester und seine Beysitzer konnten durch Matth. 26, 64 sogar in ihrem Unglauben an Christum bestärkt werden. Aber die Auferstehung Jesu und die Erhaltung und Verbreitung seiner Lehre konnte und sollte ihnen die Augen öffnen und ihre Ideen vom Messias berichtigen. Hätte Jesus damals geradezu diesen Ideen widersprechen wollen: was würde er damit bey Menschen ausgerichtet haben, die nicht einmal durch so grosse Ereignisse auf die Worte, die ihren unrichtigen Ideen sich anpassten, aufmerksam gemacht wurden?]

ARZNEYGELAHRTHEIT.

AMSTERDAM, b. van Es: *Verhandelingen, bekroond met den prys van het Legaat van wylen Johannes Monnikhoff.* (Abhandlungen, die den Preis des Monnikhoff'schen Legats erhalten haben.) *Derde Deels, Vierde Stuk.* 1803. XII u. 213 bis 318 S. gr. 8. Mit 2 Kpft. (1 fl. 8 Stüb. holl.)

Mit diesem *vierten* Stücke ist nun der *dritte* Band dieser *Preisschriften* geschlossen. Es enthält *erstlich* eine gekrönte Schrift *über die Vorzüge des einen Leistenbruchbandes vor dem andern*, von *Aardewyn Nieuwenhuys*, Wund- und Brucharzt zu Amsterdam. Die Frage, die er darin beantwortete, war folgende: „Da unter der Menge von Bruchbändern, die man, besonders gegen Leistenbrüche, erfunden hat, die ältern und

und einfachern fast alle für unzulänglich gehalten und verworfen wurden, dagegen aber die neuern künstlicher zusammengesetzten sich nicht für jeden Kranken schicken, wovon man die Ursachen theils in der verschiedenen Gestalt des Beckens und des verschiedenen Umfanges der Hüften, theils in der Form des Bruchbandes, sowohl in Ansehung des Riemens oder Bügels, als der Kissen zu suchen hat; so ist die Frage: Giebt es unter den bekannten Leistenbruchbändern eines, welches den Namen des besten verdient? Und wenn es so ist, welches sind die Eigenschaften, wodurch es sich vor allen übrigen auszeichnet und empfiehlt? Wenn es aber nicht so ist, was mangelt dem besten darunter noch, und welches sind die, auf Theorie und Erfahrung sich stützenden Erfordernisse, denen ein solches völlig zweckmäsiges Leistenbruchband Genüge thun muss, wenn es bey Personen von jedem Alter und Geschlechte gehörig schliessen, und mit der geringsten Beschwerde getragen werden soll?" — Hr. *N.* beginnt mit einer *Einleitung*, worin unter andern der im J. 1801. von den Administratoren des Monnikhoff'schen Legats gekrönten Abhandlung *über das Bruchband und dessen Geschichte* erwähnt wird, die den durch seine *Diss. de Claudicatione* auch unter uns rühmlich bekannten Amsterdamer Arzt *Dylius* zum Vf. hat. Diese Abhandlung ist, wie auch die Administratoren in der Vorrede zu dem vor uns liegenden Stücke erinnern, aus dem Grunde bisher noch nicht im Drucke erschienen, weil der Verleger für die Kosten, welche der Stich von beynahe 100 dazu gehörigen Zeichnungen erfordern würde, noch nicht durch hinlängliche Unterzeichnung gesichert ist. Der auf die Einleitung folgende *erste* Abschnitt handelt von *den schlaffen Bruchbändern.* Diese Art von Bruchbänder verwirft der Vf., als unzulänglich und selbst schädlich, ganz und gar, bey Kindern eben so, wie bey Erwachsenen. Er geht hierauf im *zweyten* Abschnitte zu den *steifen* oder *mit einem Bügel versehenen Bruchbändern* über. In diesem Abschnitte beschreibt Hr. *N.* einige elastische Bruchbänder, die von Männern, die hierin viel Einsicht und Erfahrung hatten, erfunden wurden, und die fast alle Holländer sind. Diese Beschreibung betrifft natürlich die drey Theile, woraus ein elastisches Bruchband besteht, nämlich das Kissen oder die Kissen (Pelotte), in Ansehung des Materials, woraus sie gemacht sind, in Ansehung ihrer Grösse und Gestalt, und in Ansehung des Zwischenraums zwischen beiden, wenn ihrer zwey nöthig sind. Ferner den Bügel, in Ansehung des Materials, der Länge, Breite, Dicke und Gestalt. Drittens die Fortsetzung des Bügels, d. i. den Schlussriemen. In dem *dritten* und letzten Abschn. macht der Vf. die unumgänglichen Erfordernisse eines mit einem Bügel versehenen Bruchbandes namhaft. Dieser Erfordernisse seyen zwey: es müsse 1) bey allen Bewegungen und Verrichtungen des Körpers den Bruch oder die Brüche zurückhalten und das Heraustreten verhindern; und dieses sey das vornehmste Erforderniss. 2) Der Kranke müsse es ohne Beschwerde tragen können. Weiter können wir dem Vf. hier nicht folgen. Ein besonderes Lob wird in Ansehung der Beweglichkeit und Nachgiebigkeit der Kissen demjenigen Bruchbande beygelegt, dessen der Urheber des Legats, der sich in Betreff der Behandlung der Brüche sehr schätzbare Erfahrungskenntnisse gesammelt hatte, sich selbst bediente, und welches er in seiner Abh. *over de Breuken* beschrieben hat. Auch hatte Hr. *N.* Gelegenheit, von diesem Brucharzte hinterlassene handschriftliche Aufsätze zu benutzen.

Zweytens enthält dieses *vierte* Stück, als Anhang, das *Interessanteste aus drey Abhandlungen, die nicht gekrönt wurden.* Der Vf. der ersten dieser holländisch abgefassten Abhandlungen war Hr. *Fredrik Jan ter Borgh*, Wundarzt und Geburtshelfer zu Groningen. Er hat unter andern auf *Juville's* bekanntes, in Holland noch wenig in Umlauf gekommenes Werk, *Traité des Bandages herniaires*, wovon *Nieuwenhuys* keinen Gebrauch machte, Rücksicht genommen. Die Zeichnung, wodurch Hr. *ter Borgh* seine Abh. erläuterte, macht hier die erste Kupfertafel aus, und es ist ihr eine Erklärung beygefügt. S. 283. sagt der Epitomator: „Die schlaffen und nicht elastischen Bruchbänder des *Paré* und anderer werden zwar zum allgemeinen Gebrauche nicht empfohlen, aber doch nach der Meinung und Erfahrung eines *Camper* und *Ulhoorn* (des holländischen Uebersetzers der Heisterschen Chirurgie), bey zarten und magern Personen für zuträglich erklärt, so wie das von *Camper'n* gebrauchte schlaffe Bruchband, das an einer eisernen Platte befestigt ist, woran sich eine ungefähr 3 Zoll lange Feder in einem Winkel von 30 Grad und ein von Kork gemachtes Kissen befinden." Hierauf folgt ein Auszug aus einer französisch geschriebenen Abh., deren Vf. sich nicht entdecken wollte. Dieser benutzte, mit Ausnahme der *Camper*'schen in den *Mém. de l'Acad. de Chir.* abgedruckten Abhandlung, und der *Rougemont*'schen französischen Uebersetzung des *Richter*'schen Werks *über die Brüche*, die er überging, bloss französische Schriftsteller. Der dritte Anhang ist ein Auszug aus einem französischen anonymen Schreiben, welches den Administratoren zugleich mit einem Exemplare von *Juville's* genannter Schrift, nebst dem Modelle eines doppelten Leistenbruchbandes, zugeschickt wurde. Dieses Bruchband ist, mit Ausnahme eines zu seiner Vervollkommnung angebrachten Zusatzes, das von *Juville* angegebene. Auf der zweyten Kupfertafel findet man es abgebildet, und dabey eine Erklärung des abgebildeten.

Berlin, b. Oehmigke d. j.: *N. Chambon über die Krankheiten der Kinder.* Aus dem Franz. u. mit Anmerkungen begleitet von Dr. *J. H. Becker.* — *Erster* Band. *Erste* Abtheil. 1801. VIII u. 184 S. 8. (12 gr.)

Von dem in zwey mäsigen Octavbänden erschienenen Original enthält dieser Anfang einer Uebersetzung kaum die Hälfte des *ersten* Bandes, und sie scheint nicht vollendet worden zu seyn. Das ist denn auch kein Verlust; der Vf. liefert wenig Neues und Belehrendes.

rendes. Seine Gewährsmänner ſind *Moriceau*, *de la Motte* (nicht *Mothe*), *Sennert*, *Petit* und andere veraltete Kunſtverwandte; *van Swieten* iſt die neueſte und letzte Inſtanz, an welche er appellirt. — Die *erſten zwey Kapitel* gehören eigentlich gar nicht hieher, weil ſie von früh- und über-zeitigen Geburten handeln. Im 3ten wird der Beweis der Nothwendigkeit, die Nabelſchnur zu unterbinden, einſeitig geführt; und im 4ten lehrt er ſehr geſchwätzig, was jede Dorfhebamme bey uns weiſs, wie der Nabelſtrang zu unterbinden ſey. Das 5te handelt von der *Entzündung der Nabelſchnur*, welche wohl äuſserſt ſelten vorkommt; denn gewöhnlich geſchieht nicht, was *Chambon* ſagt, „daſs der zwiſchen dem Unterleibe und der Ligatur befindliche Theil des Nabelſtrangs mittelſt der Eiterung ſich trenne, welcher nothwendig eine Entzündung vorausgehe." Gegen jene Entzündung, welche ſich bis auf die Haut der Nabelgegend erſtreckt, und von zu kurzem Abbinden des Stranges und auch von Unreinigkeiten entſtehen ſoll, empfiehlt er warme Weinbähungen. In den folgenden vier Kapiteln handelt er ſehr redſelig von zu *kurzer*, zu *langer*, zu *dünner* und zu *dicker Nabelſchnur*; im 10ten endlich von dem *Vertrocknen* oder der *Atrophie* und von der *Verhärtung* deſſelben. Das 11te Kap. *Von der Entzündung des Nabels und deſſen Eiterung*, enthält abermals viel Stroh und wenig Körner. Im 12ten, *Von der Erweiterung des Nabels*, wird bloſs geſagt, daſs ſie Brüche und ſelbſt Nabelbruch-Waſſerſuchten hervorbringe. „Mehreres hievon findet ſich in dem Kapitel über die Waſſerſucht und den Nabelbruch der Weiber!" Das 13te, *Von dem Irrthum der Geburtshelfer über die Wirkungen der Zuſammendrückung der Nabelſchnur*, gehört abermals nicht in eine Schrift über Kinderkrankheiten. 14tes Kap. *Von den ſchleimigten Feuchtigkeiten im Munde, Schlunde* u. ſ. w. Die Hebammen ſollen den Mund der Neugebornen, ſtatt des Fingers, lieber mit einem aus Scharpie gemachten Pinſel, der mit Salzwaſſer befeuchtet iſt, vom Schleim reinigen. 15tes Kap. *Allgemeine Bemerkungen über die Wirkungen der Luft auf die Neugebornen.* Sie treibe die Säfte nach dem Kopfe. 16tes Kap. *Von den (ſchein-) todtgebornen Kindern.* Die Bewegungen des Herzens, der Schlagadern, des Gehirns u. ſ. w. ſprechen für das Leben und für die Erbfähigkeit derſelben. 17tes Kap. *Von der Apoplexie* (Aſphyxie) *der neugeb. Kinder.* Wo Vollblütigkeit Urſache ſey, ſoll der Nabelſtrang nicht früher abgeſchnitten werden, als bis das Kind Zeichen des Lebens äuſsert; man kann in dieſem Falle etwas Blut an der Nabelſchnur laſſen. Da *Chambon* des Scheintodes von Schwäche gar nicht erwähnt, ſo thut ſolches der Ueberſetzer mit Recht, weil er öfterer, als der von Vollblütigkeit vorkömmt. 18tes Kap. *Von der nothwendigen Reinigung der Haut der Neugebornen.* Ganz das Alltägliche. 19tes Kap. *Von der Nothwendigkeit, den Zuſtand der verſchiedenen Theile des Kindes zu unterſuchen.* Flüchtig etwas über den Hirnbruch, den anfangenden Waſſerkopf, von Knochenbrüchen, Luxationen u. Klumpfüſsen. [illegible] Kap. *Von den Fehlern der Bildung in Anſehung des Uebermaaßes der Theile.* Die überzähligen Finger ſollen ſogleich abgeſchnitten werden; die Ligatur ſey zu verwerfen. Im 26ſten Kap. *Von der Nothwendigkeit, die Neugebornen ruhen zu laſſen*, ſpricht Hr. Ch. gegen das Kanoniren bey Geburten fürſtl. Kinder einen bittern Tadel aus. 22ſtes Kap. *Von der Zeit, wenn man dem Kind einige Nahrung erlauben ſoll.* Schon 12 Stunden nach der Geburt kann daſſelbe zum erſtenmal an die Bruſt gelegt werden, und dann ſo *oft*, als es Hunger hat und bis es geſättiget iſt. 23ſtes Kap. *Von der angewachſenen Zunge und andern Bildungsfehlern, welche das Saugen hindern und erſchweren.* Das Frenulum, welches zum Theil muſculös (?) iſt, ſey nur dann einzuſchneiden, wenn das Kind die Zungenſpitze nicht über den Rand der Lippen bringe. 24ſtes Kap. *Von der Ausleerung der Kindspeches*, welches je eher je lieber beſeitigt werden ſoll. 25ſtes Kap. *Von dem verſchloſſenen After.* Er nimmt hier vier Organiſationsfehler an, nämlich: eine bloſse *Haut verſchlieſst* den Ausgang, man beſeitige ſie *durch einen Kreuzſchnitt.* Oder es fehlt das ganze *Inteſtinum rectum*: *hier ſuche* man das *Inteſtinum Colon zu durchſtechen. Oder der* After endet ſich in der Scheide bey Mädchen, *und in* der Harnblaſe bey Jungen. Als einen fünften organiſchen Fehler nimmt er das Zuſammenwachſen der Hinterbacken ohne After an. Auch dieſe Entſtellung hob ein mit dem Meſſer allmächtig wirkender Franzoſe glücklich, wie uns der Vf. erzählt. 26ſtes Kap. *Von der verſchloſſenen Harnröhre.* Man ſoll, wenn ſolche ganz fehlt, einen Troicar in die Blaſe ſtoſsen: wo aber, wird nicht geſagt. 27ſtes Kap. *Von dem verſchloſſenen After mit zugleich verſchloſſener Eichel.* Bloſs ein von *Reiſelius* (?) 1687. beobachteter und tödtlich abgelaufener Fall. 28ſtes Kap. *Von den Eigenſchaften, welche die Milch als Nahrungsmittel neugeborner Kinder haben muſs.* Gleich nach der Entbindung iſt ſolche ſehr dünne, und daher zur Nahrung des neugebornen Weſens am zuträglichſten. Hier ſtieſs Rec. auf einen Irrthum, der auch im Original ſich findet, nämlich: „es ſey gewiſs, daſs die Nahrungsſäfte zum Kinde im Mutterleibe durch die beiden *Nabelarterien* gelangen." 29ſtes Kap. *Von dem Nachtheile, neugebornen Kindern eine zu nahrhafte Milch zu geben.* Alte Milch enthalte zu viel käſichte Theile, die der neugeborne Säugling nicht verdaue. — Der Leſer urtheile nun ſelbſt über den Gehalt dieſes Werks; und über das Bedürfniſs einer Ueberſetzung zu einer Zeit, da wir ungleich beſſere Schriften über dieſen Gegenſtand, z. B. von *Jahn*, beſitzen. — Die Ueberſetzung lieſt ſich gut, und nur ſparſam ſtieſs Rec. auf Gallicismen oder Dunkelheiten; z. B. *main renverſée* — *umgekehrte* ſtatt *offene* Hand; *une chambre peu obſcure* — *helldunkles* Zimmer; *la Saillie du colon* — das *Tucken* ſt. Hervorragen; *nourrice nouvellement accouchée* — *eben ſo entbundene* Amme.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 23. August 1804.

RECHTSGELAHRTHEIT.

STOCKHOLM, b. Zetterberg: *Lagfarenhets - Bibliotheks Andra, Tredje, Fjerde* och *Femte* Delen — d. i.: Juristische Bibliothek. *Zweyter* Th. 1797. 2 Alph. 7 Bog. *Dritter* Th. 1799. 2 Alph. 15 B. *Vierter* Th. 1801. 5 Alph. *Fünfter* Th. 1803. 3 Alph. in 4.

Der vormalige Fiscal im Commerzcollegio und jetzige Provinzialrichter (Lagman) Gr. *I. A. Flintberg*, dessen Ausgabe des Schwed. Seerechts in Nr. 3. dieser A. L. Z. vom v. J. angezeigt worden, ist unter den wenigen juristischen Schriftstellern, die Schweden hat, einer der fleifsigsten. Der erste Theil dieser fogenannten *juristischen Bibliothek*, der bereits 1796. erschien, wurde in der A. L. Z. 1798. Nr. 145. recensirt. Er lieferte eine Art von Commentar über die Instruction der Kaiserin Catharina II. für die Gesetzcommission, mit Anmerkungen, worin diese mit den Grundsätzen *Montesquieus*, in seinem *Esprit des loix*, woraus so viel darin aufgenommen worden, *Beccarria's* u. a. m., besonders aber mit schwedischen gesetzlichen Verordnungen und Verfassungen verglichen wird. Allein in den folgenden Theilen, die wir hier, so weit sie heraus find, mit einem Mal anzeigen, fängt Hr. *F.* gleichsam ein neues Werk an, einen Commentar über das schwed. Gesetzbuch selbst und dessen neun Abtheilungen oder Titel (*balkar*), obgleich nicht gerade in der Ordnung, wie sie im schwed. Gesetzbuch auf einander folgen; und zwar auf die Art, dafs er zuerst den Text des schwed. Gesetzbuchs selbst abdrucken läfst, und dann bey jedem Paragraphen desselben erstlich die Parallelstellen, die im Gesetzbuch vorkommen, und zweytens die besondern königl. und gesetzlichen Verordnungen anführt, die sowohl überhaupt als bey vorkommenden besondern Rechtsfällen gemacht find. Rec. verkennt die Einfachheit und Deutlichkeit des schwed. Gesetzbuchs nicht; allein es scheint doch mehr für das Volk, damit es sich vor Verbrechen und Strafe zu hüten suche, als für den Richter zur vollständigen Belehrung geschrieben, fast mehr eine moralische als eigentlich juristische Tendenz zu haben. Kein Wunder daher, dafs immer von Zeit zu Zeit eine grofse Menge dasselbe näher bestimmender und auf besondere Fälle anwendender gesetzlicher Verordnungen erschienen sind, und dafs allein die Sammlungen *Jusleens*, *Uggtas* und *Nordells* weit über 100 Bog. betragen. Diesen hat der Vf. endlich drittens ausführliche Anmerkungen beygefügt, worin die Worte und Meynungen des Gesetzes näher bestimmt und erläutert werden, die Meynungen der Juristen über den rechten Sinn des Gesetzes und über darin unentschiedene Rechtsfragen näher entwickelt sind, und die Rechtspraxis mit Hinweisung auf einzelne, in den Gerichten vorgekommene Rechtsfälle auseinandergesetzt ist, wobey auch bisweilen auf das, was in andern Ländern rechtlich ist, gesehen wird. Auf diese Art hat der Vf. nun im *zweyten* Theile die beiden Abtheilungen des schwedischen Gesetzbuchs die von Ehesachen und Erbschaften, im *dritten* Theile die vom Executionswesen und den Strafen, im *vierten* Theile den vom Procefs, und im *fünften* und neuesten Theile die Abtheil. von Verbrechen behandelt, und bisweilen noch einige Zusätze und Berichtigungen beygefügt. Es würde zu weitläufig seyn, aus allen diesen Theilen etwas von dem Inhalt auszuzeichnen. Nur aus den beiden letzten wollen wir etwas anführen. Der vierte Theil vom Procefs ist der stärkste an Bogenzahl. Ausländer können daraus nicht allein mit dem Rechtsgange, sondern auch mit der ganzen Einrichtung der schwed. Gerichte und des schwed. Gerichtswesens bekannt werden. Zu diesen Gerichten gehören aufser den Städtischen und Kriegsgerichten, das Districtsgericht (*Häradsrätt*), das Provinzial- oder Landgericht (*Lagmansrätt*), das Hofgericht (*Hofrätt*) und das Königl. höchste Tribunal (*Konungens högsta domstol*). Von der letztern, als der neuesten Einrichtung, will Rec. hier etwas anführen. Es ist seit 1789. an die Stelle der ehemaligen Justizrevision des Senats gekommen. Es besteht aus 12 Mitgliedern, davon die Hälfte von Adel, die andern 6 bürgerlichen Standes sind, von denen aber nur 8 zugleich Dienste thun, doch so, dafs die Zahl der sitzenden adelichen und bürgerlichen Mitglieder sich immer gleich bleibt. Es müssen darunter immer 7 Personen seyn, die vorher schon richterliche Aemter bekleidet haben und als rechtliebende und rechtserfahrne Männer bekannt sind. Der König hat in diesem höchsten Justizcollegium nur zwey Stimmen, und wenn die Stimmen gleich sind, eine entscheidende. Die Mitglieder sitzen nur drey Jahr in diesem Tribunal, und gehen dann zu ihren vorigen Aemtern zurück, worauf der König sie nicht von neuem dazu verordnet. Auch von äusserer Einrichtung der Gerichte in Pommern ist etwas angeführt, mehrentheils nach *Gadebusch*. Die Districts- und Provinzial-Landgerichte werden in Schweden nach alter Gewohnheit mit einem öffentlichen Gottesdienst, Predigt und Gebet angefangen. S. 294. sieht man, dafs es in Finnland an der Gränze einen Strich Landes giebt, von dem es noch nicht ausgemacht ist, ob er Schweden oder

oder Rufsland gehört. Wenn dort Streitigkeiten über Aecker u. dgl. unter den Bewohnern entstehen: so darf weder ein schwedischer noch russischer benachbarter Richter sich unterfangen, darüber zu entscheiden, weil man von beiden Seiten übereingekommen ist, sich daselbst auf keine Weise eine Jurisdiction anzumafsen. — Da alles das, was durch besondere Privilegien festgestellt worden, als z. E. in Ansehung des besondern Forums, der Fatalien u. a. m., in dem gemeinen Gesetz nicht bestimmt werden könne: so hat diefs dem Vf. zu einer der weitläufigsten Anmerkungen zum 26. §. des X. Kap. von S. 252 — 363. Anlafs gegeben. — S. 277., wo von den Zeugen die Rede ist, wird ein Fall angeführt, da der Gen. Major Stobée 1722. durch mehrere übereinstimmende Zeugen gerichtlich überführt worden, sich in Worten gegen K. Friedrich zum Besten des Hauses Holstein hart vergangen zu haben; er ward arretirt, und das Todesurtheil über ihn sollte schon publicirt werden. Als aber Stobée den Zeugen vor Augen gestellt ward, erkannten sie ihn nicht für den Schuldigen, sondern vielmehr den Capitän Gyllenroth, der gerade den Stobée angegeben hatte, worüber Gyllenroth fest genommen und enthauptet ward. — Die Schriften der Parteyen, die in Revisionssachen beym Könige eingegeben werden, müssen nicht über drey Bogen stark seyn. Bey allen Ober - und Untergerichten müssen die Urtheile und Resolutionen so geschrieben seyn, dafs 24 Zeilen auf jede Seite kommen, und nur ein Rand zwey Finger breit bleibt, und das bey Strafe von 12 Rthlr. S M.; wer aber für eine Ausfertigung von den Parteyen mehr als die Taxe festsetzt, nimmt, muss 50 Rthlr. S M. Strafe erlegen u. a. m. Hin und wieder hat der Vf. zur Erläuterung dessen, was die schwed. Gesetze bestimmen, auch angeführt, was in gleichen Fällen im Preussischen Gesetzbuch, dem *Code françois republicain*, dem Lübeckischen Stadtrecht u. s. w. gesagt und verordnet ist, selten aber nur die Verordnungen des römischen Rechts, worauf man in Schweden nicht provociren darf. Dagegen hat er sich häufig auf andere schwed. Rechtsgelehrte und ihre Schriften, als auf *Abrahamssons* Anmerkungen zum Landesgesetz, *Nehrmans* Civilprocess, *Rabenius* von Abkürzung des Rechtsganges, *Solanders* beantwortete Rechtsfragen u. a. m. berufen. Gegen *Linds* Prüfung eines Richters nach schwedischen Gesetzen, worin dieser Mann behauptet, das schwedische Gesetz sey so bestimmt, dafs kein mit gesunder Vernunft begabter Richter sich in Ansehung des Verstandes desselben irren könne, hat er in den angehängten Zusätzen manches mit gutem Grunde erinnert. Bisweilen sind einige gefällte Urtheile, doch nur kurz, im Auszuge eingerückt. Nur S. 776 — 785. lesen wir das vom Könige 1775. wider verschiedne Mitglieder des Hofgerichts zu Jönköping, in Ansehung der von ihnen begangenen Amtsfehler, gefällte merkwürdige Urtheil, wodurch sie theils abgesetzt, theils sonst bestraft wurden, *in extenso*. Die jedem Theile beygefügten ausführlichen Register sind zum bequemen Gebrauch dieses Werks nothwendig.

Von dem ganz neulich erschienenen *fünften* Theile, der den weitläufigen Titel von Verbrechen abhandelt, haben wir nur noch die erste Abtheilung hier vor uns. Auf vorsätzliche Gotteslästerung ist im schwed. Gesetze Todesstrafe gesetzt; diefs wird doch oft in Gefängnifsstrafe verwandelt; — die in einzelnen Fällen ehemals erkannten harten Strafen erregen Verwunderung. Ein Gymnasiast, der betrunkener Weise des Teufels Gesundheit getrunken, ward zum vierzehntägigen Gefängnifs bey Wasser und Brod verurtheilt. Ein Fiscal, der über das Abendmahl gespottet und alle Priester für Ketzer und Meuchelmörder gescholten hatte, ward noch 1706. durch ein Urtheil des Senats verurtheilt, dafs ihm die Hand abgehauen, die Zunge ausgeschnitten, der Kopf abgeschlagen und der Körper verbrannt werden sollte. *Ein Lieutenant* Max, der seinen Sohn an einen Jesuiten für 300 Rthlr. verkaufte, wurde Landes verwiesen und *seiner Güter* verlustig. Auch auf Hexerey war sonst im Gesetz die Todesstrafe gesetzt, welches aber *1779.* ganz *aufgehoben* ward! Indessen giebt *diefs dem Vf.* Anlafs, aus den Acten eine Menge *Hexengeschichten und Processe* anzuführen. Der Vf. *verwirft S. 201. alle* an dem todten Körper eines *Selbstmörders noch ausgeübte* Strafe; doch, meynt er, sey derjenige *davon auszunehmen*, der sich im Gefängnifs nach seiner *Verurtheilung* selbst ums Leben bringt. Die im Gesetz bestimmte Lebensstrafe, wenn ein Sohn seine Aeltern schlägt, hält der Vf. S. 217. für zu streng. Ueberhaupt gehört der Vf. nicht zu den strengen Halsrichtern. — Doch diefs mag hinreichen, diefs weitläufige Werk, dem noch einige Bände über die noch fehlenden Abtheilungen des Gesetzbuches folgen werden, einigermafsen kennen zu lernen. Der Vf. hat sich Mühe genug gegeben, alte Gerichtsacten durchzusehen, und daraus eine Menge besonderer Fälle zur Erläuterung zu sammeln. Kaum wird ihm diese Mühe immer verdankt werden.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

FÜRTH, im Bureau f. Literatur: *Jos. Fr. L. Deschamps — Beobachtungen und Bemerkungen über die Unterbindung der verwundeten Hauptschlagadern, und besonders über das Anevrisma der Kniekehlenschlagader.* Aus d. Franz. nach der zweyten Ausgabe. Herausgegeben von D. *Schreger*, Prof. der Chirurgie in Erlangen. 1803. 155 S. 8. m. 1 Kpf. (14 gr.)

Obgleich *Hunters* Operations - und *Deschamps* Unterbindungs - Methode der Schlagadergeschwülste bereits bekannt sind: so ist doch gegenwärtige der weiteren Bekanntmachung förderliche Uebersetzung Dankes werth. Der Vf. hat seinen Beobachtungen manche gute Bemerkungen hinzugefügt, welche theils Winke zur Verhütung mancher Fehler bey dieser Operation geben, theils den Nutzen mancher guten Handgriffe und Regeln bestätigen. Ohne sich auf die einzelnen Thatsachen der angeführten Beobachtungen einzulassen, kann Rec. blofs Folgendes auszeichnen. Bey der

der Compression der Wunden grosser Pulsadern behauptet der Vf., dass aller stete und andauernde Druck da, wo er aufliegt, und bis dahin, wo die Pulsader einige Verbindungszweige hat, den Kanal derselben ganz schliesst und zum Verwachsen bringt. (Diess ist von keinem praktischen Nutzen, weil diese Verwachsung bey der Unterbindung noch eher zu erwarten ist, und letztere nicht aus dieser Ursache, sondern weil sie wegen der Blutung sicherer ist, den Vorzug vor der Compression verdient. Indessen kann es doch keinen *Nachtheil bringen*, wenn der Wundarzt bey der *Verletzung* mancher Pulsadern, z. B. bey einer unglücklichen Aderlass im Bug des Ellbogens, die Compression zuerst versucht; gelingt diese nicht, so ist es noch immer Zeit, die Operation zu unternehmen.) — Bey wahren und falschen Schlagadergeschwülsten, wenn zwischen der Verletzung der Schlagader und der Operation einige Zeit verfliesst, ist die fortdauernde Ernährung des Theils eher zu hoffen, als wenn die Operation unmittelbar nach der Verletzung unternommen wird, weil im ersten Falle die kleinen Zweige durch das stärkere Zuströmen des Blutes schon einen grössern Durchmesser erhalten haben. (Um so mehr ist also der Versuch zur Compression erlaubt.) — Wenn mehrere Nebentheile in die Ligatur gefasst werden, muss auch die Anziehung der Unterbindung bey grosen Blutgefässen um so stärker geschehen. Bey nicht hinreichender Zusammenziehung tritt immerfort Blut aus, und bey zu fester kann man die mitgefassten Theile oder die Schlagader selbst zu bald durchschneiden. Daher das Lockerwerden der Ligatur. Das Aufknüpfen und festere Zusammenziehen des Fadens, im Fall er locker geworden, ist bey der gewöhnlichen Unterbindung unmöglich, und der Wundarzt, wenn er auch eine Nothschlinge angelegt hat, diese aber verbraucht ist, hat nun keine Ressource weiter, als neue Ligaturen unter dem Schlagaderkanale durchzuführen, um eine wieder entstandene Blutung zu stillen. Der Vf. will daher das Plattdrücken der grosen Arterien dem Zusammenschnüren vorziehen, und lieber zu einer Nothschlinge seine Zuflucht nehmen, als den Kranken öfteren Blutungen oder einer gewaltsamen Tamponade aussetzen, welche immer, so bald sie nicht noch etwa das einzige Hülfsmittel sey, verworfen werden müsse. — Beyläufig bemerkt der Vf., dass man aus angestellten Versuchen über die Stillung des arteriösen Blutes bey Thieren, keinen Schluss auf den Menschen machen könne. — In einem Falle, wo öftere wiederkehrende Blutungen den Kranken entkräftet hatten, kam es darauf an, die Schlagader schleunig zu schliessen, und sie immerfort gleichmässig geschlossen zu erhalten, auch um dieselbe leicht nach Willkühr und in eben dem Verhältnisse, in welchem die in der Ligatur begriffenen Theile dem Drucke des Fadens nachgeben, fester zusammenzuziehen, und da diess alles mit der gewöhnlichen Ligatur nicht bewerkstelligt werden konnte, weil durch die Geschwulst des Theils die Schlagader sich weit tiefer gezogen hatte: so liess er sich dazu ein eigenes Instrument (*Serre artère*) verfertigen. Nachdem er den neuen Blutfluss gestillt, den Verband abgenommen, und die locker gewordene Ligatur abgeschnitten hatte, führte er mittelst des Nothfadens unter der Schlagader ein plattes 1½ Linien breites Bändchen hin. Die Enden dieses Bändchens steckte er hierauf erst durch die in der Platte des Instruments befindliche Oeffnungen, und dann durch die Löcher des Schafts, zog hierauf die beiden Enden des Bandes mit der einen Hand an, und führte die Druckplatte auf die Schlagader. Nachdem er sich von der Lage derselben versichert hatte, nahm er je ein Ende des Bandes in eine Hand, und zog sie auf dem rundlichen polirten Rande des Lochs am Schafte nach entgegengesetzten Seiten, wie über eine Rolle, an. So wurde die Schlagader comprimirt, und sogleich äusserst leicht geschlossen, und die Blutung augenblicklich gestillt. Die Enden des Fadens kreuzte er nun in dem auf den obern Enden des Schaftes befindlichen Einschnitte, und band sie mit einer Schleife daselbst fest. Die obere Ligatur band er zu zwey verschiedenen Malen, da sie locker geworden war, mit der grössten Leichtigkeit wieder fest. Die den zwölften Tag nun auch locker gewordene untere Ligatur nahm er, als fernerhin unnütz, und als einen sogar schädlichen fremden Körper, hinweg. — Besonders hält nun der Vf. in den seltenen Fällen, wo man sich der Blutung nicht bemeistern kann, und in anderen, wo man die Ligatur durchaus fester ziehen muss, für nothwendig, zu mechanischen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, und als ein Mittel dieser Art empfiehlt er das genannte Instrument, da es noch überdiess den Vortheil hat, dass man damit die Unterbindung, wenn sie locker worden sey, leicht fester schnüren könne. Besonders empfiehlt er diess Instrument bey der Unterbindung der Schenkelschlagader, weil diese der Dicke ihrer Wände wegen nicht leicht so zusammengeschnürt werden könne, dass ihre Höhle aufgehoben, und mithin durch ein starkes Zusammenschnüren die Schlagader eingeschnitten, zerrissen werde. Daher habe das Plattdrücken durch irgend eine Maschine weniger Unbequemlichkeit; jedoch, um die beiden Wände der Schlagader einander zu nähern, sey ein ziemlich starker Druck von Seiten des Unterbindungsfadens, welcher das Gefäss unter der Maschine comprimire, nöthig, und eben deshalb müsse er eine gewisse Breite haben. Er nimmt ein anderthalb Linien breites Bändchen, das immer etwas breiter ist, als eine gewichste, aus mehreren Zwirnsfäden bestehende Ligatur, auch nicht so fest zusammengezogen zu werden braucht, daher weniger einschneidet, und auch nicht, wie der zusammengesetzte Faden, auseinander gehen kann. — Ferner führt der Vf. *Hunter's* Methode, das Anevrisma der Kniekehlenschlagader zu operiren, an, nach welcher die Unterbindung nicht unmittelbar über der Geschwulst, sondern höher oberhalb derselben angebracht wird. Die Vorzüge dieser Methode bestehen hauptsächlich darin, dass sie die Operation ungemein vereinfacht, dass eine beträchtliche Zerrüttung und die

die Zufälle vermieden werden, und dass man dabey nicht in Gefahr ist, einen wesentlichen Nerven in die Ligatur mitzufassen. Da der Vf. nach den ihm vorgekommenen Fällen keine positive Parallele zwischen den Vortheilen der gewöhnlichen Methode, die Operation des Kniekehlenanevrisma durch Eröffnung des Sacks zu machen, und zwischen der *Hunterschen* Methode, welche in der einfachen Unterbindung der Schenkelschlagader besteht, ziehen kann, so setzt er wenigstens einige Grundsätze und allgemeine Regeln fest, um über die letztere Methode *a priori* urtheilen zu können. So wie er nun in den meisten Fällen der Hunterschen Methode den Vorzug zugesteht, so geschieht diess dagegen in Rücksicht der Operation mittelst des Einschnitts, wenn man Ursache hat zu glauben, dass der Sack in einem Punkte zerrissen ist. Auch wenn die Geschwulst beträchtlich gross ist, soll man bey der Hunterschen Methode immer befürchten, dass nach der Heilung eine ziemlich beträchtliche, dem Kranken unbequeme Geschwulst zurückbleibt, wiewohl sichs denken lasse, dass sie sich stufenweise, wenn auch langsam, verkleinern werde. Sey die Geschwulst hingegen von keiner beträchtlichen Grösse, werde sie durch einen leichten Druck nicht schmerzhaft, und befinden sich die unter derselben liegenden Theile beynahe in ihrem natürlichen Zustande, so sey die Huntersche Methode doch immer vorzuziehen. Einige leicht ziehende Schmerzen im Fusse, als ein hiebey ziemlich gewöhnlicher Zufall, seyen keine Gegenanzeige. — Für den wichtigsten Theil der Operation hält der Vf., dass das Blut auf eine sichere und dauerhafte Art in dem Stamme der Schlagader aufgehalten wird, und nach seinen Bemerkungen und seiner Untersuchung für zweckmässiger, die Schlagader plattzudrücken, als sie zusammenzuschnüren und zu fälteln, weshalb er eben auch seinen Schlagaderschliesser hat verfertigen lassen. — Noch beschreibt der Vf. die Operation des Kniekehlenanevrisma durch Einschneidung des Sacks, so wie auch nach *Hunter's* Methode. Auf der Kupfertafel befindet sich die Abbildung von der Nadel zum Durchführen des Bändchens, und von dem Arterienschliesser (*Serre-artère*), welcher letzterer aber durch Hn. *Ayrer* (*über die Pulsadergeschwülste*, Götting. 1800. 8. S. 311.) eine gewiss sehr vortheilhafte Verbesserung erhalten hat.

HADAMAR, in d. neuen Gelehrten-Buchh.: Dr. *G. Th. Handels Arzneyvorrath für unbemittelte Bürgerfamilien.* 1801. XIV u. 130 S. 8. (9 gr.)

Eine Sammlung von sogenannten Hausmitteln, wie Zwiebeln, Knoblauch, weisse und rothe Rüben, Bierhefen, Blaupapier, Hanfgarn, Wasser, Häring, Kaffee, Kartoffeln u. s. w., und von wohlfeilen Arzneyen z. B. Essig, Doppelsalz, Mineralsäure, Fäkraut, Rüben, Enzian, Blutigel, Schwarzbillenkraut, Senf, Salbey, Aderlässe, Schröpfen, Brechweinstein, Brennen, Eisenvitriol u. dgl., mit welchen sich der Vf., wie selbst das Register zeigt, beynahe alle Krankheiten zu heilen getraut. Die Art, wie jedes dieser Mittel vom Vf. dargestellt wird, scheint *Mellins praktischer Materia medica* nachgebildet zu seyn. Im Werkchen herrscht der roheste Empirism; es ist ein Collectaneenbüchlein aus alten und neuern Praktikern, wobey sich der Vf. zum Gesetz gemacht zu haben scheint, das Gemeinste lobzupreisen, und etwas Sonderbares einzumischen. Beides will Rec. durch Anführung einiger eignen Bemerkungen und Erfahrungen des Vfs. beweisen. *Hallers* saurem Elixir gebühre mit Recht der Vorzug vor *Hoffmanns* schmerzstillendem Liquor und dem Vitrioläther; ein eygrosses Oberbein am äussern Augenwinkel zertheilte sich bloss *durch fleissiges Knoblauch- und Zwiebelessen, ohne äusserliche Mittel.* Bey Lähmungen des Schlundes *und des Magens habe* er sich der warmen Bäder *mit dem ausgezeichnetesten Glücke bedient!* Mit dem Lob des *warmen und* des kalten Wassers hat der Vf. den achten Theil seines ganzen Werkchens ausgefüllt, und manche Wunderkuren davon erzählt. Des Vfs. *aqua sulphuris artefacta* besteht aus $\frac{2}{3}$ oder $\frac{3}{4}$ Gran Bittererde und etwas Schwefelblüthe mit sechs Mass Wasser 12 Stunden im Marienbad digerirt; er sagt davon, es werde in allen Stücken genau den *natürlichen warmen Wassern* gleichen. Eine spasshafte und treffende Verbesserung des Setzers ist, dass er hier vor Wasser das Wort *Schwefel* wegliess! Dass das Kalkwasser alle Läusesorten tödte, hat der Vf. bey den französischen Armeen öfters gesehn; hanfenes Garn mit Asche gekocht und über den Leib und die Schamtheile gelegt, befördert die zurückgehaltene Monatszeit aufs kräftigste!! Ueber die *gratiola* geräth der Vf. in eine dichterische Ekstase: *Ja! sie ruht auf dir, die Gnadenfülle Gottes, göttliches Kräutchen* u. s. w. Das Eichenholz könne statt des Guajakholzes dienen. Salbeywasser soll eben so kräftig und sicherer auflösen, als Kirschlorbeerwasser! Statt des *Doverschen* verschreibt der Vf. folgendes Pulver: Brechweinstein sieben Grane, Bilsenkrautextract einen Gran, Doppelsalz 24 Grane, lässt diese Masse in acht gleiche Theile theilen und alle Stunden einen in Wasser nehmen; wie viel mag von diesem Minimum wohl in dem Magen gekommen seyn? Mit einer Quente Eisenvitriol in einem Pfund Wasser aufgelöst, das der Vf. des Morgens trinken und wobey er Bewegung zu Pferde machen liess, will er 500 Ellen Bandwurm abgetrieben haben!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 24. August 1804.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Jacobäer: *Geist und Kritik der medicinischen und chirurgischen Zeitschriften Deutschlands* für Aerzte und Wundärzte, herausg. von *Kausch*. — *Vierter* Jahrg. 1801. *Erster* Bd. 320 S. *Zweyter* B. 271 S. *Fünfter* Jahrg. 1802. *Erster* Bd. 280 S. *Zweyter* Bd. 278 S. 8.

Nach dem in der Anzeige der vorhergehenden Bände (Erg. Bl. III Jahrg. Nr. 30.) gewählten Plane, zeigen wir auch diese Fortsetzung an. *Vierten* Jahrg. *erster* Band. *Magazin für gemeinnützige Arzneykunde*, von *Rahn*. I. Heft. Nach S. 16. scheint Hn. *K.* der Ruf der Belladonna in der Hundswuth, noch bey weitem nicht hinreichend begründet zu seyn. Kampher, Opium, Bisam, besonders (?) Phosphor seyen wirksamere Mittel (!). Alle sogenannten *Specifica* hätten mehr geschadet als genutzt, die Fortschritte der Kunst aufgehalten, die Empirie begünstigt. S. 15. wird von einer schönen Bemerkung, die die Erregungstheorie zu begünstigen scheine, gesprochen. Ein arger Druckfehler ist, dass man die asthenische Constitution durch die erregende *asthenische* Methode umändern müsse. — *Medic. Nationalzeitung* 1799. Vom Begiessen mit kaltem Wasser beym Typhus, das Hr. *K.* beym Milzbrande des Rindviehes rühmt S. 26., wird viel erwartet. Formeln, wie S. 28., sollte Hr. *K.* nie beyfügen! S. 43. bey einer Saufsucht, wo der Kranke auf einer Reise von drey Meilen ein Fäschen Getränke mitnehmen musste, zeigte sich verhärtete Leber; Merkurialmittel heilten diese und jene, aber der Kranke starb darauf plötzlich. — *Allg. med. Annalen.* S. 74. wird die Nothwendigkeit einer bessern Bearbeitung und Begründung der A.W. anerkannt; dagegen aber die Meynung bestritten, dass dieselbe durch die speculative Philosophie bewirkt werden könne. S. 78. wird das laue Bad nach hitzigen Ausschlägen für zulässig, Genuss der freyen Luft für schädlich, Abführen für nützlich erklärt. Die Recepte S. 87. hätten abermals wegbleiben können, da sie sich durch nichts als die fremde Sprache auszeichnen. — Dass die Rötheln eine Abart des Scharlachs seyen, wie *Frank* und *Schäffer* (auch der Rec.) glaubt, läugnet Hr. *K.*, ohne wieder etwas Mehreres hinzuzufügen. S. 122. wird abermals über die Benennung Nervenfieber gestritten; S. 124. der Spirit. C. C. bey Convulsionen gelobt, bey Kindern zu fünf und mehrern Tropfen, bey Erwachsenen zu 30 bis 40 Tropfen, auch wohl zu ½ Esslöffel voll. S. 126. abermalige Empfehlung abführender Arzneyen bey Schwangern und Entbundenen. (Diese und ähnliche Wiederholungen kommen gar oft vor!) — *Journal der praktischen A. K.* von *Hufeland*. IX u. X B. S. 141. wird vom Hufeland'schen Kinderpulver gesagt, dass es wohl nicht alles erfüllen möchte, was der Erfinder davon angiebt; es führe zu wenig ab, ein Hauptmoment bey allen Kinderkrankheiten und Kinderarzneyen. S. 149. wird Hn. *Thilow* recht aufrichtig für seine (chimärische) Blähungsaugende Maschine gedankt! S. 153. wird ein Bluthusten von venerischer, scabiöser u. dgl. Schärfe angenommen (?) S. 156. werden die Tincturen vor den Substanzen der Arzneyen vertheidigt. (Lauter Dinge, worüber Rec. sich wundert!) S. 158. Vor 20 Jahren habe man von einigen Granen, als der höchsten Dosis giftiger Extracte, mit ⅛ bis ¼ Gr. angefangen, so grosse Wirkungen gesehen, jetzt gebe man hie und da so ungeheure Gaben! Ob etwa kleine Gaben mehr wirkten, als grosse? (Der häufige Gebrauch seit jenen Zeiten muss wohl mit in Anschlag gebracht werden.) S. 174. bezweifelt die Kraft des Schierlings, welchen der Vf. schon vor fast 30 Jahren in Wien unter *Collin* habe geben sehen, gegen Krebs; dagegen wird der Eisenhut für das erste der neuen Giftmittel erklärt. Arnica-Blume und Wurzel seyen sehr verschieden, der Sublimat das penetranteste aller Mercurialmittel, von welchem sich am meisten Radicalkuren erwarten liessen, nur dürfe man nicht zu bald damit inne halten. — Weiterhin wiederum viel über den *morbus maculosus!* S. 246. wird die Ansteckungsfähigkeit des Weichselzopfs vertheidigt, ohne doch nähere Aufschlüsse über das eigentliche Ursachliche derselben zu geben. S. 252. hätte das alberne Recept des verstorb. excentrischen *Handels* gegen Gonorrhoe füglich wegbleiben können. Den Widerspruch des Hn. *Voglers* zu Weilburg gegen den behaupteten Nutzen der Abführungen nach Blattern, erklärt Hr. *K.* aus der Gegend, wo Hr. *V.* lebt. (Rec., der den Nutzen solcher Arzeneyen auch nicht anerkennt, lebt doch in einer ganz andern Gegend.) S. 279. wird *Idelers* Beobachtung, wo der Durchbruch des Weisheitszahnes epileptische Bewegungen verursacht, für sehr wichtig für die Theorie des Zahnens gehalten; es ist aber etwas sehr bekanntes, dass jener Durchbruch viele Beschwerden macht, beweist jedoch für oder wider das Zahnen der Kinder gar nichts.

Zweyter Bd. *Magazin der Heilkunde*, von *Röschlaub*. I. B. 2. B. 3. St. Eine gefällige Erklärung über *Specifica* findet sich S. 73. Dagegen wird S. 77. die Humoralpathologie seicht in Schutz genommen. S. 128. ff. wird von einem neuen Instrumente in der Geburtshülfe,

hülfe, *Elevator*, viel Rühmliches angegeben, was wir den Hnn. *Starke* und *Oſiander* zur Prüfung anheim ſtellen. Ein Wundarzt *Pfeffer* hat es erfunden. — *Allg. medic. Annalen.*, 1801. *Schellings* Behauptung, daſs die Flüſſigkeiten des menſchl. Körpers nicht zum Organism gehören, beſtreitet Hr. *K. Knebels* Bemerkungen ſcheinen Hn. *K.* S. 169. die Browniſche Lehre nur wenig zu beſtätigen. (Die Urtheile des Herausg. über dieſen Punkt haben uns wohlgefallen; nur das finden wir, daſs der Browniſche diagnoſtiſche Hauptſatz, aus den vorhergegangenen Schädlichkeiten auf den Charakter der folgenden Krankheit zu ſchlieſsen, für den unſeligſten Gedanken gehalten wird, auf den ein feindlicher Dämon der Menſchheit den berühmten Schotten habe führen können! Das Beyſpiel von den Blattern zeigt deutlich genug, daſs Hr. *K.* den berühmten Schotten nicht genug ſtudirt hat.) In der Epidemie zu Wittenberg 1801. gab der Apotheker *Dorffert* nach S. 173. gegen 8 Unzen *Tartar. emetic.* und nicht weniger *Ipecacoanna* aus (und dennoch ſtarben ſo viele Menſchen?! Traurig intereſſante Reflexionen kann man über die abweichenden Heilungsmaximen zweyer daſigen Aerzte machen, deren einer die Reiz-, der andere die Schwächungsmittel, S. 174., lobt). S. 203. ſagt Hr. *K.*, daſs das, was er für ächte Kuhpocken der Kühe in Südpreuſsen gehalten habe, keine ächten geweſen ſeyn. (Dennoch hatte es Hr. *K.* laut verkündigt und ein Schriftſteller dem andern nachgeſchrieben!)

Fünften Jahrg. *erſter* Band (280 S.). Hier verbreitet ſich Hr. *K.* unter andern über das *Nordiſche Archiv für Natur- und A. W.*, von *Pfaff*, *Scheel* und *Rudolphi*. 1. B. 3. St. 2. B. 1. St. Die Reichiſchen Mittel zeichnen ſich, nach S. 91., beſonders dadurch aus, daſs ſie im Zuſtande der Viſcidität (?) anwendbar ſeyen, wie bey ſogenannten ſchleimichten Nervenfiebern, wirklichen Faulfiebern, Ruhren im erſten Stadium, beſonders in Fiebern mit rheumatiſcher oder catarrhiſcher Complication, in der pituitöſen Bräune, welche häufig mit dem Scharlachfieber verbunden ſey. Er habe die Schwefelſäure bisher faſt immer ſtatt der Salzſäure angewendet, weil ſie die Kranken eher in ſtärkerer Doſis nähmen. S. 97. wird der Grund der Rhachitis, Skrofeln und Schwäche des Darmcanals, in der gebräuchlichen Habernahrung geſucht. — *Journal der prakt. Arzneyk.*, von *Hufeland*. XI. B. 4 St. XII. B. Die neue Chemie, welche für die Phyſiologie viel gethan, habe für Pathologie noch wenig geleiſtet. Die famöſe pſeudo-kotzebuiſche Krankheitsgeſchichte verweiſt auch Hr. *K.* S. 169. Hn. *Röſchlaub* mit Ernſt. — *Schleſiſch-ſüdpreuſſiſches Archiv, die Ausrottungspocken betreffend*, von *Frieſe* u. *Nowack*. 1. B. 1. 2. H. Hr. *K.* hält die Kuhpocken für eine eigene Species der M. Blattern. — *Annalen der Entbindungsanſt. zu Göttingen*, von *Oſiander*. 2. B. 1. H. S. 239. wird auch einmal gegen die noch immer ſtatt habende, unſelige Purgircur, die bey natürlichen und glücklichen Entbindungen nie und überhaupt nur nach dringenden Anzeigen angewandt werden ſollte, geſprochen. — *Prüfung des Brown. Syſtems*, von *Markus*. 4 St. 244 S. Wen eine täglich durch 10, 20 und mehrere Jahre beſtätigte Erfahrung belehrt hat, daſs es eine der gemeinſten und unumſtöſslichſten mediciniſchen Wahrnehmungen iſt, daſs Laxanzen und Brechmittel den heftigſten pathologiſchen Aufruhr ſo oft in wenig Stunden beſänftigen; der muſs die Menſchheit bedauern, daſs ſo treffliche Mittel in unſern Tagen hie und da in Verfall gerathen! (Mit dieſer ſonderbar ausgedrückten Herzenserleichterung bitten wir die Klagen zu vergleichen, daſs Hn. *K.* die Mittel jetzt nicht mehr ſo helfen wollen, die ihm vor 10, 20 und mehrern Jahren die beſten Dienſte leiſteten, daſs es jetzt ganz andere Krankheiten gebe, als ſonſt u. ſ. f.) S. 247. wird 1 Loth Baldrian, in 8 Unzen Waſſer gekocht, eine Spielerey genannt (?). Auch meynt er S. 250., es gebe allerdings einen entzündlichen Rheumatismus (*Brown* ſagt §. 347. *veri morbi ſthenici cum pyrexia et inflammatione externa — rheumatismus*), eine qualitative Verſchiedenheit der Reize (die *Brown* nicht läugnet, ſondern nur die Summe quantitativ *berechnet*), die Abwechslung mit den Reizmitteln *ſey eine der erſten* Inconſequenzen *Brown's* (?!).

Im *zweyten* Bande werden unter andern folgende Zeitſchriften der Kritik unterworfen: *Archiv für medic. Erfahrung*, von *Horn*. 1. Bds. 2. H. Der Herausg. fängt an, wie es ſcheint, Geſchmack an der neuern Heilkunde zu finden, beſonders auch an der neuern Klinik, welche Hr. *H.* zu bearbeiten unternimmt. — *Archiv für Pharmacie*, von *Schaub* und *Piepenbring*. Der Herausg. glaubt mit *P.*, daſs die Schwefelmilch (*Lac ſulphuris*) leichter vom Magen bearbeitet werde, man dieſelbe auch folglich in reichlichern Gaben reichen könne (iſt dieſs ein Vorzug?), und die Kranken weniger Widerwillen gegen ſie zeigen (Rec. iſt hier anderer Meynung!) als gegen rohen (ſublimirten) Schwefel. Die Auflöſung des Brechweinſteins im Weine, nach *Schaub*, ſey dem *Vino antimon. Huxham.* vorzuziehen. (Es iſt dieſs aber offenbar ein anderes Medicament!) *Hunolds* Bemerkungen über die äuſsern Wirkungen der Bleymittel berichtigt der Herausg. hie und da. — *Journal für die Chirurgie* von *Murſinna*. 1. Bds. 3. St. Gegen die Beobachtung einer reinen Lungenentzündung macht der Herausg. mehrere Erinnerungen; er bezweifelt überhaupt die Möglichkeit einer activen Entzündung bey einem durch häufige Veranlaſſungen geſchwächten Lungenorgane und zeigt, daſs hier ein reizendes Heilverfahren bey weitem angemeſſener ſeyn müſste. — *Journal der praktiſchen AK.* von *Hufeland*. XIII B. Es wird bey einer Gelegenheit folgende Bemerkung über die Wirkung des Galvanismus bey einer Ertrunkenen erzählt: Hr. *K.* lieſs die Perſon mit einer Batterie von Doppelthalern mit angebrachten Platten und Drath übers Kreuz an Arm und Fuſs ein paar Stunden nach dem Ertrinken galvaniſiren. Sie war noch warm und gelenkſam. Zufällig griff der Chirurgus einigemal in den Drath vom Kupferpol, welcher nach dem Arme ging, und der todte Arm machte darauf Bewegungen im halben Cirkel; auch ſchienen die Adern aufzulaufen. Ein Schaden an den Glasröhren

ren machte die Fortsetzung des Galvanisirens unmöglich, und das Publicum des Resultats verlustig. *Röschlaub's Magazin der Heilkunde.* IV. Bds. 1. St. Bey *Wedekinds* Abhandlung über die Masern erinnert Hr. *K.*, dass man auch Masern im Innern der Hand und des Fusses finde, dass man nur in Einer, nicht in jeder Hinsicht sagen könne, je weniger Ausschlag desto besser, dass man zur Nachkur mit Vortheil ausleerende Mittel geben könne, und dass Masern und Rötheln verschiedenartige Krankheiten seyen, sogar dass sie manchmal einander binnen wenig Monaten folgen.

Wien, in d. Camesina. Buchh.: *Sammlung medicinisch-praktischer Beobachtungen aus der Clinik zu Wien,* mit Bemerkungen herausgegeben von *Jos. Meyer,* der Arzney und Wundarzney Doctor. Mit Bewilligung des Hn. Hofrathes *Frank.* 1803. 720 S. 8.

Schon im J. 1797. gab ein Arzt jüdischer Nation: *Jos. Salom. Frank observationes medicinales circa res gestas in clinico Instituto Nosocom. Vindobon.*, ohne Vorwissen seines Lehrers, des Hofr. *Frank* heraus; gegen die der Letztere öffentlich protestirte. — Nun tritt ein anderer seiner Schüler, Hr. D. *Meyer*, der Angabe nach, mit seiner Bewilligung auf, und liefert uns Beobachtungen (richtiger Krankengeschichten) der Klinik zu Wien, überzeugt, dass sie dem medicinischen Publicum nicht unwillkommen seyn werden. — Allerdings würden sie interessant und belehrend seyn, wenn der Vf. mit der Geschicklichkeit zu sehen, das Talent zu denken, die Erscheinungen unter das Causalgesetz zu bringen, verbunden, und bey dem technischen Heilverfahren den Grund, warum man diess oder jenes Arzneymittel so und nicht anders verordnete, gehörigen Orts anzugeben gewusst hätte. Leider muss aber Rec. bekennen, dass der Vf. keine solchen Erfahrungen liefert, die, streng genommen, diesen Namen verdienten; es sind blosse historische Verzeichnisse von Krankheiten, Symptomen und vorgeschriebenen Arzneyen, nebst beygefügten Leichenöffnungen. Rec. getrauet sich keineswegs daraus den Geist des berühmten Vorstehers der Wiener Klinik, wie er dachte, wie er am Krankenbette untersuchte, zweifelte, welche Principien ihn bey seinem technischen Verfahren leiteten, zu errathen und zu beurtheilen. Noch weniger wird er veranlasst, auf ähnliche Art zu denken und zu handeln. Zugestanden auch, der Vf. habe uns alles getreulich referirt, was sein Lehrer ihm und andern angehenden Aerzten am Krankenbette über Krankheitserscheinungen und Heilmittel sagte: so ist doch vieles zu weitläufig für das medicinische Publicum, was wohl nothwendig und nützlich für den Lehrling war, und mit mehr Umständlichkeit wegen Verschiedenheit der das Klinikum besuchenden Zuhörer gesagt werden musste. — Die Kunst, das Wesentliche aufzufassen, zweckmässig und bündig darzustellen, verstand der Vf. nicht; deswegen sind oft bey etwas verwickelten Krankheitserscheinungen so viele Lücken, und keine Genüge leistende Einsicht in das Ganze. — Sehr gern hätten wir seine sogenannten Bemerkungen über das Indicirtseyn der Chinarinde, wo er 34 Seiten aus *Röschlaubs* Magazin (5. Bd. 2. St.) vollfüllt, über die bisherige Eintheilung der Fieber, über die indirecte Schwäche und Entzündung, über Blutflüsse u. s. w., wo er bekannte Dinge mit Weitschweifigkeit vorträgt, *Hufelanden* eines Bessern belehren, und selbst *Brown* zu rechte weisen will, vermisst, und den Ausfall auf die Aerzte, die nach seinem Ausdruck ihre Kranken durch eine gastrische Brille beurtheilen, und den Manen *Stoll's* reichliche Opfer bringen, weggewünscht. — Bey der Behandlung der Kranken, deren Geschichten der Vf. liefert, scheinen *Brown's* Grundsätze zum Grunde gelegt worden zu seyn; wenigstens ist die Brownsche Terminologie überall beybehalten worden; doch ist der Vf. sich in dem diesen Grundsätzen angemessenen Verfahren nicht überall gleich geblieben. Rec. will ein paar Beyspiele des Verfahrens bey der Anwendung der Arzneymittel anführen, und das Urtheil darüber dem Leser selbst überlassen. — Eine mit periodischem halbseitigem Kopfwehe behaftete Kranke wird (S. 3.) auf die Klinik gebracht. Man verschreibt ihr sogleich 1 Gr. Opium, ohne zu erfahren warum; (es heisst: „wir verschrieben ihr diesen Abend weiter nichts, als *pil. anod. n. jj.*") wahrscheinlich um Schlaf zu machen. Dann gab man ihr *Cortex peruv.* in Absud und in Pulver; dann wieder flüchtige Reizmittel, bestehend aus *Aqua menth. piper.* mit *Tinct. anodyn.*; dann *Aqua menth.* und *Liquor anod. Hoffm.* — Hierauf *Aqua menth.* und *Tinct. mart. pomat.*; endlich *limat. mart.* mit *Elaeos menth.* Die Kranke wurde ganz hergestellt entlassen. S. 634. ist die Geschichte einer Gelbsucht aufgezeichnet, welche bey einem Frauenzimmer auf heftigen Zorn erfolgte, und mit asthenischem Fieber vergesellschaftet war. Man verordnete ihr anfangs *Infus. rad. angelic.*; hierauf Kampher zu 3 Gr. nebst dem Infusum. Als man in der Lebergegend beym Anfühlen einen Widerstand fand, und der Puls noch immer fieberhaft war, verordnete man anstatt des *Infusi angel. Extr. tarax*, *Aqua menth.* — und *Liquor anod.*, und den folgenden Tag gab man *Rec. Aqu. menth. unc. jjj.* — *Tinct. rhei aquos. unc. jj.* — *Extr. tarax.* — *Arcan. dupl. āā dr. jj.* — *Syrupi Cichor. cum Rh. unc. j.* — Nach einigen Tagen reichte man wieder Kampher, nebst der vorhergehenden Mixtur aus *Aqu. menth.* — *Liquor anodyn.* und *Extr. tarax.*; dann *Decoct. Cortic. peruv.*, *Rad. serpentar. virgin.* — *Aqua menth.* mit *Aether vitriol.* Die Kranke starb endlich. — Ueber den Typhus aus indirecter Schwäche, so wie die Geschichte (S. 79.) geschrieben ist, getrauet sich Rec. nicht zu urtheilen. — Gelegentlich theilt uns der Vf. auch aus seinem Tagebuche zwey Geschichten von Peripneumonie mit, die er in der Gegend von Cöln behandelt hat; wo bey einem, dem Ansehn nach starken Manne (ein wahrer *homo quadratus*) der Puls einen hohen Grad von Asthenie verrieth, und dennoch gab er ihm *Infus. flor. Samb. ttj.* — *Acet. amoniac. unc. IV.*, *Tartar. emet. gr. jj.* Da auf die reizende Methode eine Besserung erfolgte: so erklärte

klärte er am fünften Tage die Lungenentzündung für asthenisch. — Bey einem andern Kranken von schwachem und abgemagertem Körperbau, der oft mit Husten und Blutspeyen behaftet war, fand er den Puls anhaltend stark, voll und hart; liess sich daher zur schwächenden Methode verleiten, erkannte aber bald seine Täuschung, und nahm Zuflucht zu reizend stärkenden Mitteln. Eine genaue Betrachtung der von ihm selbst aufgezählten Umstände hätte ihn vor dieser Täuschung gewiss bewahren können. — Auch muss Rec. noch bemerken, dass der Vf. in seinem Werke eine Abtheilung: *Geschichte örtlicher Krankheiten*, aufgestellt hat, wohin er unter andern die Krätze, die Bleycolik (?) und einen Tetanus rechnet, da doch in Ansehung des letztern bey der Leichenöffnung, die örtliche Ursache, die der Vf. vorauszusetzen scheint, keineswegs ausser Zweifel gesetzt wurde. — Bey allen diesen Erinnerungen gesteht doch Rec., dass allerdings in diesem Werke viele gute und brauchbare Gedanken enthalten sind, davon der Vf. vermuthlich vieles seinem würdigen Lehrer zu verdanken hat. Um so mehr wünscht Rec., dass Hr. Hofr. *Frank* selbst uns aus dem Schatze seiner Beobachtungen und Erfahrungen, nach dem Beyspiel seiner Vorgänger, eines *van Haen* und *Stoll*, eine *Ratio medendi instit. clin. Vienens.* (wozu er uns vor einiger Zeit in der Salzburg. medic. chirurg. Zeitung Hoffnung gemacht hat) bald liefern möge.

PHILOLOGIE.

Leipzig, im Magazin f. Literatur: *Aristoteles über die Seele.* Aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *Mich. Wend. Voigt*, Prof. d. Rhetorik am kgl. Gymnasium zu Commothau in Böhmen. *Neue* Auflage. XXII u. 256 S. 8. ohne die Inhaltsanzeige.

Ist keine neue Auflage des 1795. Nr. 211. recensirten Werks, sondern nur das Titelblatt ist, wahrscheinlich wegen des veränderten Verlags, umgedruckt worden. Diess erhellt zur Genüge aus den groben Druckfehlern, welche unverändert stehen geblieben sind.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Nürnberg*, in d. Lechner. Buchh.: *Ueber die Krönungs-Münzen der römischen Könige Rudolph I., Adolph, Albert I. und Heinrich VII.* Von *J. G. Reuter*, churfürstl. Erzk. Geh. und Revis. G. Rath. 1804. 36 S. 8. Mit drey Münz-Vignetten. (3 gr.) — Ein einziger Buchstabe macht den Hauptgegenstand dieser ganzen Abhandlung aus. Nämlich, die Umschrift auf dem Revers der vier hier erwähnten Krönungsmünzen heisst: URBS AQUENSIS VINCES M. — und die Frage ist: Was bedeutet dieses M.? *Ad. Voigt* sagt, man müsse von dem Worte: VINCES den letzten Buchstaben S noch zu dem M. nehmen, und lesen: *Sancta Maria*, weil sich in Aachen eine Marienkirche befinde. Der Kurcölnische Hofr. *v. Wagner*, welcher *zufällige Gedanken über die verbesserte Auslegung der Krönungsmünzen der römischen Könige Rudolphs I. und Alberts I.* in die Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des niederrheinisch-westphälischen Kreises und der angränzenden Länder (I. Jahrg. 1784. 3. St.) einrücken liess, behauptet, man müsse *Moguntiam* lesen, weil die zu Aachen in der Erzbischöflich-Cöllnischen Diöces geprägten Münzen eine von alten Zeiten zwischen den beiden Erzstiftern Mainz und Cöln obwaltende Eifersucht, und besonders das *Krönungsrecht* eines erwählten römischen Kaisers oder Königs zum Grunde habe. — Der Vf. aber liest: URBS AQUENSIS VINCES *Mundum*, und, wie Rec. glaubt, nicht mit Unrecht. Denn man mag hierbey an die Nachahmung der römisch-deutschen Kaiser, sich, wie die alten römischen, die Oberherrschaft der ganzen Welt zuzuschreiben, denken, oder an das, was gewissermassen durch den Reichsapfel ausgedrückt ist, oder auch an eins der vorzüglichsten Reichsgesetze in der güldenen Bulle Kaiser Karls IV., so lässt sich diese Lesart eher entschuldigen, als die beiden vorhergehenden, besonders da Aachen von Kaiser Karl dem Grossen selbst das *neue Rom* genannt wurde. Dieses Reichsgesetz heisst: *Ut S. Imperii Principes Electores ad tractandum de ipsius Imperii Orbisque salute frequentius congregentur.*

Warum der Vf. zum Schluss eine Münze abbilden liess, die von Gelehrten *nur zum Zeitvertreibe* für eine Auswurfsmünze Karls des Grossen gehalten wurde, und dafür die erste, die er auf dem Titel angab, ganz überging, lässt sich nicht einsehen. Schicklicher wäre es vielleicht gewesen, wenn es ihm gefallen hätte, auf den Titel entweder die Münze Rudolphs I. oder die noch nicht bekannte Münze Heinrichs VII. setzen zu lassen, von den übrigen aber zwey über die Einleitung und eine zum Beschluss.

Nun noch ein Wort für Schriftsteller, die über Münzen schreiben und dergleichen zeichnen und stechen lassen, mit Anwendung auf vorliegende Abhandlung. — Es wäre sehr zu wünschen, dass man, wenn man Münzen zeichnen und stechen lässt, dabey kritisch genau zu Werke ginge, — und, wenn dieses geschehen ist, es durch einen oder mehrere Kenner bezeugen liesse, wie dieses Hr. Prof. *Mader* in seinen kritischen Beyträgen zur Münzkunde des Mittelalters (Prag 1803. 8.) gethan hat. Dann kann man sich auf solche Abbildungen, wie auf Originale, verlassen, und sie haben einen bleibenden Werth. — Es kann seyn, dass die dieser Abhandlung beygefügten Abbildungen vollkommen richtig und genau sind; aber jeder, der selbst schon dergleichen Angelegenheiten besorgt hat, und aus Erfahrung weiss, wie leicht ein Buchstabe übersehen, falsch gelesen und falsch gezeichnet werden kann, bleibt immer misstrauisch, z. B. Rec. kennt eine Sammlung, in welcher sich auch die hier auf dem Titel abgebildete Münze von Albert I. befindet, aber auf dieser Zeichnung findet er auf dem Avers und Revers den neuen Buchstaben M. und auf jener Münze das alte 𝔐.; ferner ein anderes Gebäude ist hier, ein anderes dort. Es kann seyn, dass sich diese Verschiedenheiten auch auf den Originalen befinden; aber da man dieses nicht gewiss weiss, so kann man es auch für ein Versehen halten. — Allerdings kommt in diesem Falle wenig darauf an; aber können solche Varianten nicht in wichtigern Fällen vorkommen? Diese Ungewissheiten müssten aber nothwendig wegfallen, wenn man bey der Abbildung mit diplomatischer Genauigkeit verführe und dieselbe bezeugen liesse. Wie sicher könnte man alsdann fussen, wie manche Münze könnte leichter erklärt, und wie mancher Zweifel sicherer gehoben werden!

und einfachern fast alle für unzulänglich gehalten und verworfen wurden, dagegen aber die neuern künstlicher zusammengesetzten sich nicht für jeden Kranken schicken, wovon man die Ursachen theils in der verschiedenen Gestalt des Beckens und des verschiedenen Umfanges der Hüften, theils in der Form des Bruchbandes, sowohl in Ansehung des Riemens oder Bügels, als der Kissen zu suchen hat; so ist die Frage: Giebt es unter den bekannten Leistenbruchbändern eines, welches den Namen des besten verdient? Und wenn es so ist, welches sind die Eigenschaften, wodurch es sich vor allen übrigen auszeichnet und empfiehlt? Wenn es aber nicht so ist, was mangelt dem besten darunter noch, und welches sind die, auf Theorie und Erfahrung sich stützenden Erfordernisse, denen ein solches völlig zweckmäsiges Leistenbruchband Genüge thun muss, wenn es bey Personen von jedem Alter und Geschlechte gehörig schliessen, und mit der geringsten Beschwerde getragen werden soll?" — Hr. *N.* beginnt mit einer *Einleitung*, worin unter andern der im J. 1801. von den Administratoren des Monnikhoff'schen Legats gekrönten Abhandlung *über das Bruchband und dessen Geschichte* erwähnt wird, die den durch seine *Diss. de Claudicatione* auch unter uns rühmlich bekannten Amsterdamer Arzt *Dylius* zum Vf. hat. Diese Abhandlung ist, wie auch die Administratoren in der Vorrede zu dem vor uns liegenden Stücke erinnern, aus dem Grunde bisher noch nicht im Drucke erschienen, weil der Verleger für die Kosten, welche der Stich von beynahe 100 dazu gehörigen Zeichnungen erfordern würde, noch nicht durch hinlängliche Unterzeichnung gesichert ist. Der auf die Einleitung folgende *erste* Abschnitt handelt von den *schlaffen Bruchbändern*. Diese Art von Bruchbänder verwirft der Vf., als unzulänglich und selbst schädlich, ganz und gar, bey Kindern eben so, wie bey Erwachsenen. Er geht hierauf im *zweyten* Abschnitte zu den *steifen* oder *mit einem Bügel versehenen Bruchbändern* über. In diesem Abschnitte beschreibt Hr. *N.* einige elastische Bruchbänder, die von Männern, die hierin viel Einsicht und Erfahrung hatten, erfunden wurden, und die fast alle Holländer sind. Diese Beschreibung betrifft natürlich die drey Theile, woraus ein elastisches Bruchband besteht, nämlich das Kissen oder die Kissen (Pelotte), in Ansehung des Materials, woraus sie gemacht sind, in Ansehung ihrer Grösse und Gestalt, und in Ansehung des Zwischenraums zwischen beiden, wenn ihrer zwey nöthig sind. Ferner den Bügel, in Ansehung des Materials, der Länge, Breite, Dicke und Gestalt. Drittens die Fortsetzung des Bügels, d. i. den Schlussriemen. In dem *dritten* und letzten Abschn. macht der Vf. die unumgänglichen Erfordernisse eines mit einem Bügel versehenen Bruchbandes namhaft. Dieser Erfordernisse seyen zwey: es müsse 1) bey allen Bewegungen und Verrichtungen des Körpers den Bruch oder die Brüche zurückhalten und das Heraustreten verhindern; und dieses sey das vornehmste Erforderniss. 2) Der Kranke müsse es ohne Beschwerde tragen können. Weiter können wir dem Vf. hier nicht folgen. Ein besonderes Lob wird in Ansehung der Beweglichkeit und Nachgiebigkeit der Kissen demjenigen Bruchbande beygelegt, dessen der Urheber des Legats, der sich in Betreff der Behandlung der Brüche sehr schätzbare Erfahrungskenntnisse gesammelt hatte, sich selbst bediente, und welches er in seiner Abh. *over de Breuken* beschrieben hat. Auch hatte Hr. *N.* Gelegenheit, von diesem Bruchärzte hinterlassene handschriftliche Aufsätze zu benutzen.

Zweytens enthält dieses *vierte* Stück, als Anhang, das *Interessanteste aus drey Abhandlungen, die nicht gekrönt wurden.* Der Vf. der ersten dieser holländisch abgefassten Abhandlungen war Hr. *Fredrik Jan ter Borgh*, Wundarzt und Geburtshelfer zu Groningen. Er hat unter andern auf *Juville's* bekanntes, in Holland noch wenig in Umlauf gekommenes Werk, *Traité des Bandages herniaires*, wovon *Nieuwenhuys* keinen Gebrauch machte, Rücksicht genommen. Die Zeichnung, wodurch Hr. *ter Borgh* seine Abh. erläuterte, macht hier die erste Kupfertafel aus, und es ist ihr eine Erklärung beygefügt. S. 283. sagt der Epitomator: „Die schlaffen und nicht elastischen Bruchbänder des *Paré* und anderer werden zwar zum allgemeinen Gebrauche nicht empfohlen, aber doch nach der Meinung und Erfahrung eines *Camper* und *Ulhoorn* (des holländischen Uebersetzers der Heisterschen Chirurgie), bey zarten und magern Personen für zuträglich erklärt, so wie das von *Camper'n* gebrauchte schlaffe Bruchband, das an einer eisernen Platte befestigt ist, woran sich eine ungefähr 3 Zoll lange Feder in einem Winkel von 30 Grad und ein von Kork gemachtes Kissen befinden." Hierauf folgt ein Auszug aus einer französisch geschriebenen Abh., deren Vf. sich nicht entdecken wollte. Dieser benutzte, mit Ausnahme der *Camper*'schen in den *Mém. de l'Acad. de Chir.* abgedruckten Abhandlung, und der *Rougemont*'schen französischen Uebersetzung des *Richter*'schen Werks *über die Brüche*, die er überging, bloss französische Schriftsteller. Der dritte Anhang ist ein Auszug aus einem französischen anonymen Schreiben, welches den Administratoren zugleich mit einem Exemplare von *Juville's* genannter Schrift, nebst dem Modelle eines doppelten Leistenbruchbandes, zugeschickt wurde. Dieses Bruchband ist, mit Ausnahme eines zu seiner Vervollkommnung angebrachten Zusatzes, das von *Juville* angegebene. Auf der zweyten Kupfertafel findet man es abgebildet, und dabey eine Erklärung des abgebildeten.

Berlin, b. Oehmigke d. j.: *N. Chambon über die Krankheiten der Kinder.* Aus dem Franz. u. mit Anmerkungen begleitet von Dr. *J. H. Becker.* — *Erster* Band. *Erste* Abtheil. 1801. VIII u. 184 S. 8. (12 gr.)

Von dem in zwey mäsigen Octavbänden erschienenen Original enthält dieser Anfang einer Uebersetzung kaum die Hälfte des *ersten* Bandes, und sie scheint nicht vollendet worden zu seyn. Das ist denn auch kein Verlust; der Vf. liefert wenig Neues und Belehrendes.

nen Frühjahrsabtreibung aus Erfahrung den Vorzug einräumen. Man fange nur zeitig im März oder sogleich nach dem Aufthauen im Februar an, so wird man gewiss fertig mit Hauen und Abfahren, ehe der Lohdentrieb anfängt. 2) *Versuch einer Anleitung zu Forstmännischen Reisen*, vom Hn. *von Borch* (S. 135—196.) ist zwar mit Sachkenntniss, aber ohne Noth weitläufig vorgetragen.

III. In der *Jagdkunde* macht (S. 201—205.) ein *chronologisches Verzeichniß der Jagdliteratur* von 1619. mit *Tänzers* Jagdbuch den Anfang; es ist aber nichts weniger als vollständig und bey mehrern angeführten Büchern fehlen die neuen Auflagen, z. B. bey *Mitelli* 1796. u. s. w. Hierauf folgt ein *Plan zur vollständigen Lehre der Jagdwissenschaften* mit einer unbedeutenden *Einleitung in die Forstwissenschaften*, der (S. 206—446.) mithin den grösten Theil des *ersten* Bandes füllt; hier aber nicht an der rechten Stelle steht, so vortrefflich er auch von dem verstorbenen Oberforstmeister *von Burgsdorf* ausgearbeitet worden ist.

IV. Unter den *vermischten Nachrichten* macht S. 449. eine Nachricht von der öffentlichen Lehranstalt der Forst- und Jagdkunde zu Waltershausen den Anfang welche jetzt zu Dreyssigacker ihren Sitz hat. Auch ist die Rede, welche bey Eröffnung des Forstinstituts am 10. May 1795. gehalten wurde, abgedruckt; und eine andere vom verstorbenen G. R. und O. F. *von Burgsdorf*, die dieser am 14. Junius 1795. beym Eintritte seines Sohnes in das Bechsteinische Institut hielt, nebst einem Gedicht bey der Aufnahme einiger Forsteleven. S. 484—492. findet man die Statuten der Societät der Forst- und Jagdkunde; ferner die Anrede des Directors bey der ersten Zusammenkunft der Societät, und eine Disputationsprobe über die wahre Brunftzeit der Rehe. Den Beschluss dieses Bandes macht ein gut geschriebener Beweis, dass Buchenhochwald in mittlern Gebirgslagen bey schicklichem Boden vortheilhafter und holzergiebiger ist, als dergleichen Stangenholz, vom Hn. *von Liebhaber*.

Den *zweyten* Band eröffnet in der *Naturkunde* ein Versuch einer *Naturlehre für Forstmänner*, vom verstorbenen Forstr. *Hennert*; allein Rec. zieht die hierüber im *v. Burgsdorf'schen* Handbuche befindliche Uebersicht wegen ihrer Kürze vor; indem nach dieser vorgelegten Probe, bey der ziemlich weitläuftigen Anlage, doch noch manches nothwendig Wissenswerthe übergangen worden ist. Die *Thiergeschichte* enthält (S. 33.) die Beschreibung einer Meve, wahrscheinlich der jungen aschgrauen oder rothbeinigen Meve (*Larus cinerarius*), welche im Herbste 1797 bey Rüsselheim 1½ M. von Mainz geschossen und auf Kpft. I. abgebildet worden ist, von Hn. *Becker*, einem genauen und sachkundigen Beobachter. S. 39. die Beschreibung eines merkwürdigen Reihers (wahrscheinlich des bunten, *Ardea variegata Scopoli*) welchen Hr. Oberförster *Heyer* in Bessungen im Forste von einer Buche herabschoss und Hr. *Becker* auf Kpf. 2. abgebildet und genau nach Hn. *Lichthammer's* Zeichnung beschrieben hat. Aus der *Gewächskunde* findet man S. 45. eine Abhandlung über den *weißblühenden Acacienbaum* (*Rob. Pseudo-Acacia*), vom verstorb. *v. Burgsdorf*. Rec. würde es befremdet haben, auch hier über diesen, in so vielen Forstschriften schon bis zum Ueberdruss behandelten Baum eine so weitläuftige Untersuchung zu finden, da sie nur das Resultat der in den übrigen *Burgsdorf*'schen Schriften darüber befindlichen Sätze enthält, wenn ihre Zusammenstellung nicht besonders dazu dienen könnte, alle durch Medicus ins Publicum gebrachten Irrthümer mit einem Mal zu zerstören. Unter allen Benutzungsarten hat Rec. seit 10 Jahren die zu Weinpfählen den meisten und den einzig wahren Vortheil gebracht. Zur *Forstkunde* gehören (S. 71.) *Ideen zur Verbesserung der Taxationsmethode in Fichtenwaldungen* (*Pinus Picea du Roi*), vom Hn. *Moser*, von Hn. *v. Burgsdorf* und *Hennert* mit besonderer Beziehung auf die königl. preuss. Forsten unstreitig die beste und wichtigste Abhandlung in beiden Bänden, die aber keinen Auszug leidet. Ebenfalls schätzbar sind 2) *verschiedene, die Bestimmung des Werthes eines zu veräussernden Waldes betreffende Bedenklichkeiten*, in einem Schreiben der beiden königl. preuss. Feldjäger und Forstingenieurs *Bein* und *Eyber* an den verstorb. Oberforstm. u. geh. Rath *v. Burgsdorf* (S. 127.) Hierauf folgen die weniger vollkommen ausgearbeiteten Abhandlungen. 3) *Ueber Gemeindewaldungen, ihre Vertheilung und Benutzung*, S. 145., vom Hn. Forstmeister von der *Borch*. 4) *Ist es rathsam und thunlich, alle landesherrlichen Waldungen an Privatleute zu verkaufen?* S. 159., von *Laurop*. 5) *Ueber den Safthieb in Laubholzwaldungen;* eine Gedenkschrift für alle Forstmänner und Waldbesitzer S. 192., die mit den Abhandlungen gleichen Inhalts vom Oberförster und Wildmeister *Käpler* in dem *Leonhardischen* Forstkalender und in dessen Jagd- und Forstmagazine zu vergleichen ist.

Die *Jagdkunde* enthält 1) *theoretisch praktische Anleitung zur reinen Leithunds-Arbeit, um hirschgerecht zu werden während jeder Behängezeit*. In acht Vorlesungen, vom verstorb. Hn. O. F. u. geh. R. *v. Burgsdorf*, zeichnet sich bloss durch bestimmten und deutlichen Vortrag des jedem Jäger Bekannten aus. 2) *Vom Treiben und von den Verrichtungen der Jägerey beym Treiben*, wozu Kpft. 3. 4 und 5. gehören, die aber im Texte mit I. II. und III. bezeichnet sind. Auf Taf. 5. befindet sich ein Anhang von gezeichneten Brüchen, d. i. Zweigen von Laub- oder Nadelhölzern, deren sich die Jäger bey den Jagden bedienen, und von gezeichneten Fährten nebst Schweiss. 3) Eine am 1. Junius 1798. gehaltene *Vorlesung von der Ruhe, welche dem Wildpret und den Fischen in einigen Jahren zu gönnen seyn möchte*, vom Hn. Burgem. und D. *Krügelstein*, nebst einem Anhange von der *Ruhe, welche den Vögeln in jedem vierten Jahre zu gönnen seyn möchte*, von *Bechstein*, (S. 357 f.) deren Befolgung Rec. allen Forst- und Jagddirectoren, besonders den Kammer- und Finanzcollegien angelegentlichst empfehlen muss, weil diess allein das einzige und sicherste Mittel ist, unsere Waldungen nicht ganz zu entvölkern.

Die *vermischten Nachrichten* bestehen aus einem Verzeichnisse der Mitglieder der Societät, aus dem Verzeichnisse der noch ungedruckten vorräthigen Ab-

Abhandlungen, aus einer Ueberficht von der Thätigkeit und Nützlichkeit der Societät bey ihren Verfammlungen und aus einem Verzeichniffe von Gefchenken an Büchern.

Sehr zu bedauern ift es, dafs man beym Abdrucke diefer beiden Bände theils fo fchlechte abgeftumpfte Lettern gewählt, theils auch die Correctur fo nachläffig beforgt hat, dafs jeder Bogen mehrere Druckfehler enthält, wovon nur ein Theil auf den beyliegenden Blättern angezeigt ift.

Frankfurt a. M., b. Andreä: *Verfuch einer fyftematifchen Befchreibung in Deutfchland vorhandener Kernobftforten*, von Dr. *Aug. Fr. Adr. Diel*, F. Oran. Naff. Hofr., Stadtphyficus in Diez an der Lahn, Brunnenarzt zu Ems u. der kön. preufs. ökon. Gefellfchaft zu Potsdam Ehrenmitglied. *Aepfel. Viertes* u. *fünftes* Heft. 1801. 1802. 246 u. 264 S. kl. 8.

Diefes Werk, deffen erfte Hefte im Jahrg. 1800. Nr. 38. und in den Erg. Bl. IV. Jahrg. Nr. 15. angezeigt worden, bleibt fich im Ganzen gleich. Im *vierten* Hefte werden 50 Aepfelforten, theils Sommer-, theils Herbft-, theils Winterobftes aufgeführt und befchrieben. 23 davon find nach der Angabe Tafelobft und 27 wirthfchaftliches. — S. 157. wird bey dem braunen Winterapfel gefagt: er fey von keinem einzigen Pomologen angegeben; er findet fich aber fchon in *Chrifts* Handbuche von 1797. Nr. 142. als braunrother Winterapfel. — Am Schluffe diefes Hefts findet fich ein *fyftematifches Regifter* über die in den vier Heften enthaltenen 200 Aepfelforten, nach ihren fieben Claffen und deren Ordnungen, deren Varietäten nach ihrem Rang mit a b c bezeichnet find; es wäre aber dem Obftfreund zur Ueberficht etwas bequemer gewefen, wenn jede befonders uzfammen geftellt worden wäre.

Im *fünften* Hefte ift die Befchreibung nach Claffen geordnet. Der ächten Cavillen find 4. Schlotteräpfel 2. Ramburäpfel 6. Rainetten 13. Streiflinge 5. Spitzäpfel 3. Platte Aepfel 14. Ueberhaupt 50 Sorten, darunter 32 wirthfchaftliche.

Frankfurt a. M., b. Andreä: *Verfuch einer fyftematifchen Befchreibung in Deutfchland vorhandener Kernobftforten*, von Dr. *Aug. Fr. Adr. Diel*, F. Oran. Naff. Hfr., Stadtphyfikus in Diez an der Lahn, Brunnenarzt zu Ems u. der kön. preufs. ökon. Gefellfchaft zu Potsdam Ehrenmitglied. *Birnen. Erftes* u. *zweytes* Heft. 1801. 1802. 324. 232 S. kl. 8.

Hier kommt der Vf. auf ein Obftgefchlecht, deffen Claffification wohl unftreitig die fchwerfte ift. — In der Einleitung zu diefen und den übrigen folgenden Heften von den Birnen berührt zuvörderft der Vf. die Urfachen der Schwierigkeiten, ein reines Syftem von den Birnen aufzuftellen, zeigt fodann, was noch zur Zeit für ein leidliches Kunftfyftem aufzufuchen fey, bis man mit der Zeit ein natürliches oder nach den Familien aufzuftellen im Stande feyn werde, und läfst endlich fein vorgefchlagenes Birnfyftem folgen. Unter den Urfachen, warum es fo äufserft fchwer falle, ein reines Birnfyftem zu entwerfen, giebt er an: 1) „weil wir im Studium der vergleichenden Vegetation noch nicht fo weit gekommen find, um beftimmte, in der Natur gegründete allgemeine Kennzeichen angeben zu können, was diefelbe bey einer beftimmten Familie für allgemeine ähnliche, ihr nur allein zukommende Charaktere befitze." — Das wird fich nun in der gegenwärtigen Periode der Pomologie und Botanik, bey dem allgemeinen Fleifse, der darauf gewendet wird, bald geben. Der zweyte Punkt läuft mit dem erften auf eins hinaus. „Das Ordnen der Familien nach Form, Gefchmack, Geruch und Textur des Fleifches, könne nie ein wahres Syftem darftellen. Das Fleifch könne wohl bey einem natürlichen Syftem die Ordnungen einer Familie fchön beftimmen, die Familie felbft aber gar nicht charakterifiren. Blofs alfo die Form in Verbindung mit der Vegetation des Baums find die zwey Fundamente der wahren Natur." — Lieber möchte Rec. fagen: das Fleifch und deffen Befchaffenheit in Verbindung mit der Vegetation; die Zeit der Zeitigung aber könnte die Ordnungen beftimmen. Denn wie fehr weichen die Formen bey einer Familie von einander ab! — Die apfelförmige Geftalt der Bergamotten macht z. B. fie noch nicht allein zu Bergamotten; die Eigenheit ihres milden halbbrüchigen Fleifches, ihres Gefchmacks, fo wie auch die Vegetation des Baumes mufs hinzukommen; fonft müfsten die fogenannte Kappesbirne, die Dauphine oder Lanfac, die de la Motte u. f. w. auch Bergamotten feyn. 3) Die Verwechslung der ächten urfprünglichen Sorten fey jetzt noch zu allgemein. — Das macht freylich einem fyftematifchen Pomologen noch viel zu fchaffen; wenn wir aber erwägen, wie viel hierin ein Jahrzehend fchon aufgeräumt hat, nachdem fchon ein Quintinye, du Hamel und andere ältere Pomologen viel aufgeklärt haben: fo ift auch hier wohl das Ziel nicht mehr weit entfernt. Aber diefer Punkt erfordert viel Geduld, Aufmerkfamkeit und Beharrlichkeit eines forfchenden Pomologen; befonders ift die Birne in Hinficht auf Erdreich, Stand, Lage, Grundftamm, Witterung, Alter des Baums u. f. w. oft fehr empfindlich und veränderlich; ja Rec. erhielt einft bey einer ächten Sorte (der Colmar) von einem Baum fchlechtere Früchte als von dem andern von gleicher Vegetation, wiewohl die Birne von gleicher Geftalt, Farbe u. f. w. war. Zur Prüfung, ob diefs etwa vom Grundftamm herrühre, bepfropfte er einen Aft des fchlechtern mit der guten Varietät, und erhielt dann gute. Woher das? — Man pflanzt manche ächte Sorte in einem Boden, in welchem die Frucht gar nicht ihren Gefchmack, bald auch ihre Farbe, bald ihre Geftalt nicht bekommt, fo wie bey mancher ungünftigen Jahreswitterung. Einem *Münchhaufen* war's wohl

wohl zu verzeihen, dafs er, nach S. 4. des Vorberichts, die vortreffliche Chaumontel von brüchigem Fleifch erklärte: fie wird in der beften Lage nur bey einem guten Sommer butterhaft, bey ungünftiger naffer Jahreswitterung bleibt fie den ganzen Winter halbbrüchig. Und welchem Gartenfreund ift es unbekannt, wie oft die erften Früchte der ächteften Sorte nicht ein Schatten find gegen die Früchte von ältern Bäumen, in welchen nicht mehr der jugendliche Trieb die wilden Säfte mit den geläuterten vermengt. Nach jenen läfst fich nun freylich nicht charakterifiren.

Indeffen neigt fich der Vf. zum *Syftem nach der Befchaffenheit des Fleifches*, bis man mit der Zeit zur Claffification nach den Familien kommt, das freylich einen fehr grofsen Vorrath von richtig beftimmten ächten Obftforten erfordert; verfpricht aber am Schlufs des Werks, in einer tabellarifchen Ueberficht von allen befchriebenen Früchten ein Syftem der Claffen nach der Verfchiedenheit ihrer Vegetation im Allgemeinen, in Rückficht ihrer Fruchtfpiefse, Blüthaugen mit mehrern oder einfachen Blättern u. f. w., fo wie auch Bruchftücke von Claffification nach den Familien beyzufügen.

Sein hier aufgeftelltes Birnfyftem befteht nun in *fechs* Claffen. I. Claffe: *Butterhafte, fchmelzende, fehr gefchmackvolle Birnen, die fich im Kauen geräufchlos in Saft auflöfen.* Die eigentlichen, köftlichen Tafelfrüchte. — II. Claffe: *Saftreiche, gefchmackvolle Birnen, deren Fleifch im Kauen etwas, oder ziemlich raufchend ift, fich aber doch ganz auflöfet.* Ebenfalls köftliche oder doch vortreffliche Tafelbirnen. — III. Claffe: *Saftreiche oder doch faftige, gefchmackvolle Birnen, deren Fleifch im Kauen abknackt (Poires caffantes) und fich nicht, oder nicht ganz auflöfet.* Theils Tafelfrüchte, theils auch nur vortreffliche Früchte für die Oekonomie. — IV. Claffe: *Hinreichend faftige Birnen mit markigtem, oder etwas fchmierig fchleimigem Fleifch, jedoch gewürzhaft und im Munde fchmelzend, aber ohne erhabenen Gefchmack.* Man könnte diefe ganze Claffe die Schmeerbirnen heifsen. Sie enthält mehr Früchte für die Oekonomie, als zum feinen rohen Genufs. — V. Claffe: *Birnen mit faftigem oder trockenem Fleifch, von Gefchmack aber fade.* Blofs Früchte für die Oekonomie. — VI. Claffe: *Birnen mit hartem, rübenartigem Fleifch, zum rohen Genuß unbrauchbar.* Die beften Kochbirnen im Winter. — Jede von diefen *fechs* Claffen hat nun auch *drey* Ordnungen, die fich auf die Verfchiedenheit der Durchmeffer in Rückficht der Höhe und Breite beziehen, und diefe find: I. Ordnung: *Der Durchmeffer der Breite ift größer als die Höhe.* Zwar wird man bey diefer Ordnung einzelne Birnen von der nämlichen Sorte finden, die in die zweyte Ordnung gehörten, aber der gröfste Theil derfelben gehört hieher. — II. Ordnung: *Die Durchmeffer der Breite und der Höhe find fich gleich, oder die Höhe beträgt nie über einen Viertelszoll mehr als die Breite bey den Hauptformen der Frucht.* — III. Ordnung: *Der Durchmeffer der Höhe ift ftets fchon in die Augen fallend größer, als derjenige der Breite, und muß wenigftens immer ¼ Zoll länger feyn.* — Zuletzt hat noch jede Claffe und Ordnung drey Gefchlechter, wonach man fie fo häufig in den Catalogen aufftellet, nämlich die Reifzeit der Frucht, *Sommer-, Herbft-* und *Winterbirnen.*

Diefes Syftem fcheint dem Vf. minder geglückt zu feyn, als das der Aepfel, und kann, genau genommen, auf den Namen eines Syftems keinen Anfpruch machen, fondern ift vielmehr blofs eine Eintheilung in Catalogenform. Nach der gelehrten Sprache können Sommer-, Herbft- und Winterbirne keine Gefchlechter heifsen, und die Ordnungen nach der Geftalt der Früchte wollen wenig fagen: der Vf. felbft verwirft S. 22. ein Syftem nach den Formen, und fagt am Schlufs über *Mangers Syftem*: „*Was fich fo leicht verändert* (als die Geftalten der Birnen), *kann nie Fundament zu einem Syftem feyn.*" — Die Befchreibung der fechs Claffen felbft ift zu gefucht, und fetzt bey Einigen in Verwirrung, z. B. die zweyte und dritte Claffe. — Die Befchreibung der vierten Claffe, *gewürzhaft* und im Munde fchmelzend, aber *ohne erhabenen Gefchmack*, fcheint fich zu widerfprechen. — Die fünfte Claffe ift gar nicht charakterifirt, und konnte ganz wegbleiben; überhaupt aber — da man fich bey Eintheilungen (zumal wenn fie fyftematifch heifsen follen) der Kürze befleifsen und des bündigften, deutlichften Ausdrucks bedienen foll — hätten alle fünf Claffen faft mit eben fo vielen Worten nur befchrieben werden können: Butterhafte: Schmalzbirnen, mit brüchigem oder krachendem Fleifch: Schmeerbirnen (die aber wieder mit der erften Claffe zufammenlaufen, da es heifst: „im Munde fchmelzend"), und mit hartem, rübenartigem Fleifch (die aber wieder an die dritte Claffe ftofsen). — Aber defto unterrichtender ift jedesmal feine Charakteriftik der Individuen nach Farbe der Haut: Form des Kelchs: deffen Standort, gleich (eben) oder eingefenkt: Stiel der Frucht: Farbe der Sommertriebe: ihre Punkte: Blatt: Blattftiel: Auge und Augenträger.

Der *erfte* Heft enthält 50 Sorten, worunter wenige blofs ökonomifche find. — Im *zweyten* Hefte werden von der erften Claffe 13, von der zweyten 8, von der dritten 9, von der vierten 2, von der fünften 2, und von der fechften 6 Sorten befchrieben.

Num. 245.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUN

Montags, den 27. August 1804.

NATURGESCHICHTE.

Stockholm, b. Ulrich: *Methodus, qua omnes detectos lichenes secundum organa carpomorpha ad genera, species et varietates redigere atque observationibus illustrare tentavit Erik Acharius.* Sect. I. II. LV u. 393 S. mit 8 Kupfertafeln.

Ebendas.: Supplementum, species quamplures novas descriptas nec non observationes varias complectens, quod praeviae suae methodo lichenum adjunxit Auctor. 1803. 52 S. 8.

Ohne Bedenken darf man den Vf. des vorliegenden Werks den gröfsten Kenner der Lichenen und den gründlichsten historisch-kritischen Forscher dieser schwierigen Familie nennen. Seit zehn Jahren hat er sich durch eine seltene Menge von Entdeckungen und Berichtigungen in diesem Fache, die gröfstentheils in den Abhandlungen der Stockholmer Akademie enthalten sind, bekannt gemacht, und vor sechs Jahren gab er seinen berühmten *Prodromus* heraus, worin schon die Spuren eines gründlicher gearbeiteten Systems der Lichenen vorkommen, und worin man besonders die Genauigkeit und Richtigkeit der Beschreibungen und Synonymieen bewundern mufs.

In der That konnte der treffliche Vf. nicht leicht eine Familie von Gewächsen wählen, worin sich so viele Gelegenheit fand, seinen Scharffinn zu üben, den feinsten Beobachtungsgeist anzuwenden, und worin sich so schöne Lorbeern erringen liefsen, als in der Lichenen-Familie. Seitdem *Hofmann* den ersten Versuch einer bessern Anordnung wagte, fühlte man das Bedürfnifs derselben desto mehr, je schwankender die Grundsätze waren, nach welchen dieser sonst sehr verdiente Botaniker hiebey verfuhr. *Willdenow*, *Humboldt*, *Persoon* und *Schrader* sahen zwar bey ihren systematischen Uebersichten dieser Familie mehr, als sonst geschehn war, auf die Verschiedenheit der Fruchtbehältnisse: aber theils fehlte diesen Männern die reichliche Kenntnifs der unendlich verschiedenen Arten und Abarten aus den entlegensten Welttheilen, theils hatten sie die Saamen-Behältnisse selbst nicht mit der Sorgfalt untersucht, um die Unterschiede wirklich zu finden, welche die Natur anerkennt. Mit *Schrader* sah man wohl ein, dafs *Lichen scriptus L.*, *trapeziformis Zoeg.*, *caninus L.*, *velleus Web.*, *rangiferinus*, *fragilis*, *tartareus L.*, *humosus Ehrh.* alles verschiedene Gattungen seyn müfsten, die sich sowohl im künstlichen System durch die Form und den Bau ihrer Fortpflanzungs-Werkzeuge, als auch im natürlichen System durch ihr ganzes äufseres Ansehn [s]o weit von einander entfernen. Die Gattungen, [w]elche *Schrader* vorschlug, sind auch wirklich als [die] Grundlage anzusehn, worauf *Acharius* mit selten[em] Scharffinn und viel umfassender Kenntnifs sein Le[hr]gebäude weiter aufführte, indem er nicht nur *P[er]soon's Calicium* und *Schreber's Sticta*, sondern a[uch] sein *Isidium* dazu that, und das Ganze nach festen [be]stimmten Gesetzen anordnete, die Trivial-Nam[en] und die Synonymieen berichtigte und die besten [spe]cifischen Bestimmungen angab.

In diesem nun vollendeten Systeme spielen [die] Früchte (*organa carpomorpha* oder *apothecia*) die Hau[pt]rolle. Alles kommt auf ihre äufsere Form und [auf] ihren innern Bau an. Diesen Bau der Früchte [ver]gleicht man mit dem Laube, oder dem *thallus*, [und] sieht dann freylich offenbar, dafs die gestielten Knö[pfe] des *Calicium* ganz anderer Natur sind, als die mit [ei]ner oberflächlichen Saamenschicht bedeckten Höck[er] des *Baeomyces*. Daraus folgt nun unläugbar, [dafs] man, wo keine Früchte bisher entdeckt sind, [un]möglich die Gattung gewifs bestimmen, ja dafs [man] oft nur vermuthen kann, es möchten wohl auch [Li]chenen seyn. Wenn der Vf. z. B. den *Lichen bic[olor]* *Ehrh.* zu der Gattung *Cornicularia* rechnet; wenn [er] den *Lichen argenus Ach. Prodr.* zu einer *Lec[idea]* macht: so beruht diefs eben so sehr blofs auf V[er]muthungen (weil noch keine Früchte bekannt sin[d]) als wenn er den *L. viridis Schreb.*, offenbar e[ine] junge Conferve, oder den *L. fluviatilis Hudf.*, *Collema ramulosum Hofm.* zu den Parmelien re[ch]net. Solche zweifelhafte Angaben und Vermuth[un]gen können aber bey einem System, welches m[ög]lichst vollständig seyn soll, niemals vermieden w[er]den.

Was die Unterschiede der Frucht-Behältn[isse] selbst betrifft, so hatten besonders *Schrader* und *[Per]soon* schon die *Rillen* (*lirellae*) von den *Schildchen* (*[pel]tae*), diese von den *Gewinden* (*tricae*) und von [den] *Scheibchen* (*orbiculi*, *orbillae*) richtig unterschied[en,] auch die geschlossene Beschaffenheit der *Höcker[chen]* (*tubercula*) und der Gehäuse (*thalamia*) sehr wohl e[in]gesehn; ja beide treffliche Männer nahmen schon [auf] die geränderte oder ungeränderte Beschaffenheit [der] eigentlichen *Schüsselchen* (*scutellae*) Rücksicht, ohne [je]doch ganz bestimmte Begriffe damit zu verbin[den,] und ohne auf diesen Umstand einen besondern We[rth] zu legen. — Die offene oder geschlossene Besch[af]fenheit der Früchte verdiente aber eben so viele A[uf]merksamkeit, als die äufsere Form derselben und die Form und Lage der Samen selbst. Die letzt[e]

bringt zwar der würdige Vf. oft in Anschlag; aber er scheint sich nicht hinlänglich starker Vergrösserungen bedient zu haben, um diesen so wichtigen Umstand gehörig zu würdigen. Es ist sehr richtig und wahr, dass seine Gattungen *Thelotrema* und *Endocarpon* die Samen in durchsichtigen Beuteln eingeschlossen enthalten; sehr wahr, dass die meisten Parmelien Zwillingssamen in Röhren haben, daher auch der *L. saccatus*, den Acharius zu den Peltideen rechnet, in dieser Hinsicht zu den Parmelien gehört. Denn die Peltideen haben einfache, an beiden Enden zugespitzte Samen in Röhren eingeschlossen; und *Verrucaria* kettenförmig zusammenhängende Samen. Bey allen übrigen Gattungen aber sind die Samen staubartig und nackt, ohne dass die offene oder geschlossene Beschaffenheit der Behältnisse selbst einen Einfluss darauf hätte. Denn die Samen des *Calicium*, mit offenem Behältniss, haben eben die Form als die Samen des *Sphaerophoron*, dessen Behältnisse geschlossen sind. Rec. erinnert diess ausdrücklich deswegen, weil es scheinen könnte, als ob die Samen in solchen Behältnissen, die aus eigener Substanz gebildet sind, nackte, die andern aber in besondern Beuteln eingeschlossen seyn. Das Gegentheil lehrt die microscopische Untersuchung der Gattungen *Usnea*, *Stereocaulon*, *Baeomyces*, *Cornicularia*, *Urceolaria* und *Isidium*, die alle nackte Samen in solchen Behältnissen tragen, welche zum Theil von der Substanz des Laubes oder der Rinde gebildet werden. Dagegen hat *Endocarpon* in offenbar aus eigener Substanz gebildeten Gehäusen dennoch die Samen in besondern durchsichtigen Beuteln eingeschlossen.

Dass die grosse Menge neuer Begriffe und Erklärungen auch eine ganz neue Terminologie nothwendig machte, war zu erwarten. Aeusserst glücklich ist der Vf. in der Wahl dieser neuen Kunstausdrücke, und nur bey einem und dem andern Begriffe möchte man weniger feine Unterscheidungen und mehr Einfachheit wünschen. — Vortrefflich unterscheidet der Vf. zuförderst die Schüsselchen (*scutellae*) von den Tellerchen (*patellae*) dadurch, dass jene zum Theil aus der Substanz der Rinde gebildet sind, und dass die letztere gewöhnlich einen eigenen, fest mit dem untern Theile des Fruchtbehältnisses zusammenhängenden Rand bildet, woraus sich die Scheibe des Schüsselchens selbst (*discus scutellae*) nicht trennen kann. Das Tellerchen hingegen ist durchaus aus eigener Substanz gebildet, und hat gewöhnlich keinen, selten einen freyen, Rand, aus welchem das ganze Tellerchen herausfallen kann. Dazu kommt, dass das Tellerchen gewöhnlich etwas erhöht über der Fläche der Rinde steht, und eine flache oder erhabene Scheibe (*discus*) hat, dagegen das Schüsselchen vertieft ist und in dem Laube oder der Rinde selbst liegt. Man vergleiche nur *Lichen icmadophilus* Ehrh. mit *L. glaucoma*, um diess bestätigt zu finden. — Es giebt aber ferner ein Mittelding zwischen Schüssel und Teller, wo ein freyer Rand vom Thallus her das *Apothecium* umgiebt (also *patella*), dieses aber vertieft und oft eine ausgehöhlte Scheibe hat (also *scutella*). Diese Form findet sich bey einer Gattung, die der Vf. *Urceolaria* nennt (*L. scruposus*). — Um in allen einzelnen Fällen genau zu bestimmen, ob man ein Schüsselchen oder Tellerchen vor sich hat, ist es nicht genug, den Rindenrand (*margo thallodes* möchte Rec. sagen) überhaupt zu bemerken. Diese haben *L. albo-coerulescens* und *speireus* Achar. prodr., ohne deswegen Scutellen zu besitzen. Man muss auch untersuchen, ob dieser fremde Rand sich unter die oberflächliche Samenschicht fortzieht, oder ob er an den Seiten aufhört, und die Substanz des ganzen *Apothecii* von der Substanz der Rinde unterschieden ist. Zu dem Ende muss man einen senkrechten Schnitt in das Behältniss machen, um den Unterschied oder die Identität der obern Schicht mit der innern Substanz des Behältnisses zu bemerken. Auch diess ist oft nicht genug. Auch hier können noch Zweifel bleiben; denn *L. sanguineus* hat eine Samenschicht von schwarzer Farbe, und die innere Substanz des *Apothecii* ist von blutrother Farbe. *Ein feineres Merkmahl ist in diesem Falle die Beschaffenheit der Samen. Wo Tellerchen (patellae) sind, pflegen die Samen* nackt und staubig, wo *Schüsselchen (scutellae)* sind, aber zwillingsartig und *in Röhren eingeschlossen zu* seyn. — Unstreitig macht schon diese *Unterscheidung* Schwierigkeiten, die den würdigen Vf. entschuldigen, wenn er, nicht gewohnt starke Vergrösserungen anzuwenden, da Tellerchen sieht, wo wirklich Schüsselchen sind, z. B. beym *L. Haematomma* (ein Irrthum, den er jedoch im Supplement verbessert), beym *L. cupularis*, beym *L. ochroideus* Achar. prodr. (*L. flexuosus* Pers.) u. s. f.

Zu den Apothecien rechnet der Vf. auch die *Cyphellas* (Keim-Becherchen) auf der Rückseite des Laubes der *Sticta*. Rec. glaubt, dass diese Vertiefungen mit Unrecht den Fruchtbehältnissen beygezählt werden, da sie doch nichts anders als Behältnisse des Keimpulvers oder der Keimwärzchen beym *L. sylvaticus*, *limbatus* (*Engl. bot.* t. 1104.), *fuliginosus* Dicks. und *L. filix* Forst. sind. Diese Keimwärzchen oder diess Keimpulver, von *Dillenius* zuerst zweifelhaft und von *Linne* mit grosser Unvorsichtigkeit als wirkliche Frucht angenommen, ward mit eben so wenigem Recht von *Hedwig* als Pollen angesehn. Jetzt ist es erwiesen, dass diess Pulver (auf *L. conspersus*) oder diese Wärzchen (auf *L. pustulatus*) auf die einfachste Weise die Lichenen fortpflanzen, und *Acharius* verdient grosses Lob, dass er diese Keime genauer untersucht und ihre verschiedenen Formen durch eigene Namen unterschieden hat. Er nennt sie überhaupt *propagula*, und erklärt sie als blasenförmige runde Körperchen, die einen feinen Staub aushauchen. Die Ansammlung derselben in *Häufchen (soredia)* und *Kisschen (pulvinuli)* wird von dem Vf. sorgfältig bemerkt. — *Pilidia* oder Hütchen nennt der Vf. die gestielten Knöpfchen des *Calicium*, die oft kugelig, oft aber auch tellerförmig sich auf eigenen Stielchen erheben, und von aussen mit einer Samenschicht bedeckt sind. — *Orbillae* oder Scheibchen sind die flachen, runden Samenbehältnisse der Usneen, die von innen und am Um-

Umfange strahlenförmig mit Rindensubstanz umgeben sind. Beym *L. tristis* und *aculeatus*, kommen falsche Scheibchen vor, die schüsselförmig aussehn. — *Tricae* oder Gewinde beym *L. hyperboreus* und *cylindricus*, vergleicht der Vf. mit den Rillen des *L. scriptus*, und nimmt sie als geschlossene Samenbehältnisse an. — *Thalamia* oder Gehäuse sind die geschlossenen, aus eigner Substanz gebildeten Behältnisse des *L. trapeziformis*, *miniatus*, *complicatus* u. s. w., die die Samen in besondern durchsichtigen Beutelchen enthalten. — *Cistulae* nennt er dagegen die geschlossenen runden Kapseln, mit nackten Samen angefüllt, beym *Sphaerophoron*. — *Cephalodia* oder Knöpfchen sind die offenen, rundlich- oder flach erhabenen Samenbehältnisse des *L. rangiferinus* und *pyxidatus*, die auf besondern Gestellen (*Podetia*) stehn, oder, wie beym *L. paschalis*, unmittelbar auf dem Thallus sitzen. Dieselben Knöpfchen kommen auch als besondere Vermehrungs-Organe bey den Usneen vor.

In der Einleitung versucht der Vf. ferner, die Gränzen zwischen Lichenen und den mit ihnen verwandten Familien zu bezeichnen. Diess sehr missliche Unternehmen scheint ihm nicht ganz gelungen zu seyn. Denn, genau genommen, ist nichts weiter, als die Gegenwart des Thallus (des Laubes oder der Rinde) das entscheidende diagnostische Merkmal der Lichenen. Man vergleiche z. B. den *L. epiphegus* und *macularis* mit den Hysterien, Pyrenien und andern *Gastromycis*, so wird, da jenen Lichenen der Thallus gewöhnlich fehlt, die Frage völlig unentschieden bleiben, ob sie zu den Lichenen oder zu den *Gastromycis* gehören. Eben so ist es mit dem *L. Baeomyces* und *rupestris Pers.*, welche sich von Schwämmen hauptsächlich nur durch die anders gefärbte Cruste unterscheiden. Der Vf. hat manche Sphärien zu den Lichenen herüber gezogen, aus Gründen, die man nothwendig billigen muss. So ist die *Sphaeria nitida Web.* ohne Bedenken eine *Verrucaria*, nach den Grundsätzen des Vfs.; aber es frägt sich, ob *Sphaeria leucocephala Ehrh.*, *Lichen sticticus Ach. Prodr.*, *Sphaeria epigaea Pers.* und *Sph. velutina Bernh.* mit eben dem Rechte zu derselben Gattung gezählt werden?

Was nun die Anordnung der Gattungen selbst betrifft, so macht der Vf. zuförderst eine Classe, die er *Stereothalamos* nennt. Diess Wort ist nicht ganz schicklich gewählt: der Vf. leitet es von στερέω (ich beraube) her; aber jedermann denkt an die gewöhnliche Ableitung von στερεός (fest), wornach es solche Lichenen bedeuten würde, die solide Saamen-Behältnisse haben, wie man στερεόφρων, στερεοκάρδιος, στερεομετρία nicht anders übersetzen kann. Sprachrichtiger würde *Athalami* gewesen seyn. Denn der Vf. begreift darunter solche Gewächse, bey denen sich keine *Apothecia* zeigen. Allein Rec. bezweifelt die Richtigkeit dieser ganzen Classe. Wo man keine Fortpflanzungs-Werkzeuge bemerkt, da kann man unmöglich mit Sicherheit bestimmen, ob es Lichenen oder andere Gewächse seyn. Ueberdiess rechnet der Vf. alle diejenigen Anflüge von Lichenen hieher, die sich in verschiedenen Formen zeigen, und theilt sie, nach diesen verschiedenen Formen, in eben so v[iele] Gattungen. Diess scheint uns dem gewöhnlic[hen] Scharfsinne des Vfs. um so mehr entgegen zu s[eyn,] je bestimmter er selbst die Erklärung dieser Gat[tun]gen so giebt, dass man auf junge Anflüge der Ve[ge]tation geführt wird. Denn alle diese *Stereothalami* be[ste]hen aus *Propagulis*, folglich aus Keimpulver und Ke[im]häufchen anderer Lichenen. Es musste ihm also se[lbst] auffallen, wie unschicklich eine solche Trenn[ung] sey. Daher sagt er an mehrern Stellen: *vielleicht* [sind] diese Lichenen junge Brut Anderer. Rec. gla[ubt,] dass diess Vielleicht ohne Bedenken in *Gewiß* ve[rän]dert werden kann. Wenn man dem *L. latebra[rum] Ach. Prodr.* und *L. incanus Schreb.* sorgfältig n[ach]spürt, so findet man, dass Beide eins sind, näm[lich] junge Anflüge des *L. pollinarius Westring*, der [die] deutschen Felsen so reichlich zu überziehen pfl[egt.] Die vier ersten Gattungen (*Stereothalami*), näml[ich] *Pulveraria* (*L. candelaris Westring* und *latebraru[m]*) *Lepraria* (*L. albus Gmel.*, *incanus Schreb.*, *lute[us] Hofm.*, *cinnabarinus Hag.*, *viridis Schreb.*), *Spil[oma]* (*Lepraria fallax Pers.*) und *Variolaria* (*L. fagin[eus,] orbiculatus Schreb.*, *lacteus L.*) werden daher schw[er]lich Beyfall finden, und dürften von dem Vf. se[lbst] sehr bald wieder gestrichen werden, zumal da [er] manche Byssen (*B. Jolithus*) und Conferven (*L.* [...]*dis*) hieher rechnet.

Die Lichenen selbst theilt er in *Idiothalamos* [und] *Coenothalamos*. Jene haben *Apothecia* aus eigener S[ub]stanz gebildet, die sich von der Rinde sehr deutl[ich] unterscheidet. Bey diesen hingegen hilft der Tha[llus] einen Theil des *Apothecii* bilden. Rec. hat sich ü[ber] die Art, wie diess untersucht werden muss, sc[hon] oben erklärt. — Die *Idiothalami* haben, das ein[zige] *Endocarpon* ausgenommen, nackte Saamen. Ihre *A[po]thecia* sind entweder offen oder geschlossen. Zu [den] erstern gehören ohne Bedenken *Lecidea*, mit Pateli[len] und *Calicium* mit Pilidien: aber, wenn *Acharius* a[uch] die *Opegrapha* hieher zieht, so ist die offene Besc[haf]fenheit der Früchte doch nur in einem gewissen A[lter] anzunehmen, denn Anfangs sind die Rillen eben [so] geschlossen, als die Gewinde, die sich doch a[uch] nachher öffnen. Zu den *Idiothalamis* mit geschlo[sse]nen Früchten gehören *Gyrophora* (*Umbilicaria Hof[m.]*), *Bathelium*, eine amerikanische Gattung, *Verruc[aria]* mit Höckerchen, in denen kettenförmige Saam[en] stecken, und *Endocarpon* mit Gehäusen in der S[ub]stanz des Laubes. — Ueber die Gattung *Bathel[ium]* muss Rec. noch etwas hinzu fügen. Der Name [ist] zuvörderst nicht ganz sprachrichtig. Der Vf. le[itet] ihn von βατὸς und θήλη her, und will damit e[ine] *Mammilla perforata* ausdrucken; allein βατὸς wi[rd,] wie βάσιμος, bloss von Bergen gebraucht, die m[an] ersteigen kann, und von Wegen, die gangbar s[ind.] *Trypethelium* wäre besser. Dann aber bestimmt er [den] Unterschied dieser Gattung von der *Verrucaria* [da]durch, dass das Fruchtbehältniss mit einer abfall[en]den Warze bedeckt ist. Diese Erscheinung bemer[kte] er indessen nur bey einem einzigen Exemplar, w[el]ches *Afzelius* auf Baumrinde aus Sierra Leone m[it]

brach[te]

brachte. — Rec. glaubt, auf der Rinde der Cascarille (*Clutia Eluteria*) ein *Bathelium* **Achar.** öfter zu bemerken, wo die Warze aber undeutlich ist. Er möchte daher diese Gattung *Trypethelium* dergestalt bestimmen: *Apothecium conico-globosum, thallo impositum, substantia propria formatum, multiloculare, loculis semina pulverulenta includentibus, apice demum poris hiantibus.* So bleibt die zweydeutige Warze weg, und diese Gattung unterscheidet sich von der *Verrucaria* hinlänglich theils durch die staubigen Saamen, die bey der *Verr.* kettenförmig zusammen hangen, theils durch die vielfächrigen Fruchtbehältnisse; von dem *Thelotrema* hingegen theils durch die eigenthümliche Substanz, woraus das Behältnifs gebildet ist, da *Thelotrema* zu den *Coenothalamis* gehört, theils durch die nackten, staubigen Saamen, welche beym *Thelotrema* in durchsichtigen Beutelchen eingeschlossen sind. — Was die *Coenothalamos* betrifft, so macht das schöne und ausgezeichnete *Thelotrema* (*L. inclusus* **Engl. bot.** und *pertusus L.*) den Anfang. Dann folgt *Sphaerophoron* (*L. globiferus* und *sterilis*) *Isidium*, durch Kügelchen auf den Warzen der Rinde ausgezeichnet. Bey dieser Gattung (*L. corallinus L.* und *coccodes Achar. prodr.*) bemerkt der Vf. ausser den anders gefärbten Kügelchen auf der Spitze der Warzen auch besondere Keimwärzchen, die gewiss mit den *propagulis* anderer Lichenen und mit den *cephalodiis* der Usneen einerley Bestimmung haben. Hierauf folgt *Urceolaria* mit vertieften Patellen, die mit einem freyen lockern Rande vom Thallus her eingefasst sind. Diese Gattung ist an sich fest genug bestimmt, und bey dem *L. scruposus* und *ocellatus* kann kein Zweifel bleiben, aber andere Arten, z. B. *L. tessulatus* und *cinereus*, die der Vf. hieher zieht, dürften doch wohl mit eben dem Rechte den Parmelien beygezählt werden. — Ferner gehört die reiche Gattung: *Parmelia*, zu den *Coenothalamis*, die sich durch ächte Scutellen vollkommen gut auszeichnet. Rec. hat schon vorher darüber einiges bemerkt: er führt hier noch an, dass der Vf. auch *die* Arten der Hofmann'schen Usneen hieher zieht, welche keine Orbillen, sondern Scutellen tragen, wie *L. jubatus.* (*Schrader's* Journ. J. 1799. T. III. f. 4.) Dann folgen die Gattungen *Sticta* mit Cyphellen, *Peltidea* mit Schildchen, und *Cetraria* mit Mitteldingen zwischen Schildchen und Schüsselchen. Diese Gattung, deren Name von *Cetra* (ein lederner Schild beym *Livius*) sehr schön abgeleitet ist, zeichnet sich freylich durch ihren Bau (bey *L. islandicus*, *fallax* und *juniperinus*) aus. Auch stehn die *Cetrae* gewöhnlich am Rande, da die Scutellen meist auf der Mitte des Laubes sitzen, und bey *L. fallax* und *glaucus* sieht man ganz deutlich, dass die *Apothecia* weder zu den eigentlichen Schildchen, noch zu den Schüsselchen gehören. — Die Gattung *Cornicularia* (*L. tristis*, *aculeatus* u. s. f.), durch ihren festen hornartigen, buschigen Bau unterschieden, zeichnet sich durch die vertieften schüsselförmigen Scheibchen aus, die man aber an einigen Arten noch nicht entdeckt hat. Man sieht hier, dass der Vf. der Linné'schen Regel: *habitus occulte consulendus est*, gefolgt ist. Denn sonst hätte er diese Gattung mit der folgenden sehr wohl vereinigen können. — Die Gattung *Usnea* bestimmt sich durch die Scheibchen und durch den lockern, fadenförmigen, buschigen Bau, so wie durch die Cephalodien, oder Keimwärzchen, die auf andere Art die Fortpflanzung bewirken. — *Stereocaulon* unterscheidet sich von *Baeomyces* theils durch den soliden Bau des Thallus, theils durch die ungestielte Beschaffenheit der Knöpfe, welche beym *Baeomyces* auf eigenen hohlen Gestellen (*podetia*) stehn. — Auf solche Art kann auch die strengste Kritik an dieser vortrefflichen systematischen Anordnung wenig aussetzen, und das botanische Publicum ist gezwungen, das System des Vfs., da es allen Regeln der botanischen Philosophie angemessen ist, vor der Hand *wenigstens* anzunehmen.

(*Der Beschluss folgt.*)

STATISTIK.

Jena, b. Göpferdt: *Hochfürstlich S. Weimar- und Eisenachischer Hof- und Adreß-Calender* auf das Schaltjahr 1804. 166 u. 22 S. 8.

Dieser Kalender hat noch jetzt die Form und die Unvollkommenheiten eines Privat-Unternehmens, wie der Erstling von 1756.; daher sich auch der Verleger wegen der Unrichtigkeiten in der Beamten-Reihe und in der Rechtschreibung ihrer Namen auf das feyerlichste verwahret. Die neuesten Veränderungen der Universität Jena, des Ober-Consistorium u. s. w. und die Folgen einzelner bedeutender Todesfälle sind noch nicht eingetragen. Bemerkenswerth ist, dass der weisse Falken-Orden bis auf vier Ritter ausgestorben ist. Desto grösser ist die Anzahl der Charakterisirten und der Pensionirten, deren man (S. 120—124.) unter mancherley Titeln 132 zählt, ohne die 22 vom Militär (S. 146 u. 147.) mitzurechnen. Der Hof-Etat ist hier bis auf die untersten Dienste aufgenommen. Das äusserst vollständige Namen-Register giebt zu Bemerkungen über die Frequenz einiger Familien-Namen Anlass und über deren Ansiedelung in einzelnen deutschen Landen, welche freylich bey grössern Staaten noch ergiebiger sind. Uebrigens beweiset die Vergleichung dieses Jahrgangs mit dem Erstlinge eine lange Fortdauer der Dienst-Zeiten und zugleich ein löbliches System stufenartiger Beförderung, welche selbst im Geheimen-Raths-Collegio sichtbar ist.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 28. August 1804.

NATURGESCHICHTE.

Stockholm, b. Ulrich: *Methodus, qua omnes detectos lichenes secundum organa carpomorpha ad genera, species et varietates redigere atque observationibus illustrare tentavit Erik Acharius.* etc.

Ebendas.: Supplementum, species quamplures novas descriptas nec non observationes varias complectens, quod praeviae suae methodo lichenum adjunxit Auctor. etc.

(*Beschluss der in Num. 245. abgebrochenen Recension.*)

Was nun die Anordnung der Arten betrifft, so ist diese in eben dem Grade lobenswerth. Der Vf. theilt die reichen Gattungen: *Lecidea*, *Parmelia* und *Baeomyces*, nach der Form des Thallus in gewisse Familien, wo man die zweifelhaften Arten leichter aufsuchen kann. Bey jeder Art ist die genaueste specifische Erklärung und die beste Abbildung angegeben; auch sind die Synonymieen aufgeführt, und es werden treffliche Bemerkungen zur Diagnose hinzugefügt. Die Zahl der hier aufgeführten Arten ist (die *Stereothalamos* ausgeschlossen) über 600, also sechsmal mehr als *Linné* kannte. Der Vf. hat, seit der Herausgabe seines *Prodromus*, also seit fünf Jahren, eine Menge neuer Arten entdeckt, die wir, als Bereicherung der Wissenschaft, hier genauer angeben müssen. Aus der Gattung *Opegrapha* sind neu: 1) *O. nimbosa* auf Eschen, mit schneeweisser Rinde und punktförmigen Rillen. 2) *O. prosodea* aus Sierra Leone. 3) *O. dentritica* aus Spanien, (von Rec. auch auf Chinarinde gefunden.) Aus der Gattung *Lecidea*: 1) *L. lilacina* (schwerlich von *L. dryina* zu unterscheiden). 2) *L. rivulosa* auf Quarz, mit *L. cinereus* sehr nahe verwandt. 3) *L. halonia* aus Südafrika. 4) *L. scabrosa*, von *Swartz* auf *Baeomyces rupestris* als Parasit gefunden. 5) *L. hosthelea*, von eben dem grofsen Botaniker auf der Rinde der Zitterpappel bemerkt. 6) *L. russula*, von Chinarinde (auch von Rec. häufig gefunden.) 7) *L. hypopta* an Pfählen, die unter Wasser stehen. 8) *L. cyrtella* an Weidenrinden, mit *L. vernalis* äusserst nahe verwandt. 9) *L. Wahlenbergii*, ein köstlicher Lichen, mit gelber Rinde und schwarzen Tellerchen, auf den höchsten Alpen in Lappland und auf dem Riesen-Gebirge von *Ludwig* gefunden. Aus der Gattung *Calicium*: 1) *C. paroicum*, als Parasit auf *L. haematomma*. 2) *C. xylonellum*, von Wahlenberg aus Lappland mitgebracht. 3) *C. baliolum*, eben daher. 4) *C. chlorellum* ebenfalls. 5) *C. glaucellum* gleichfalls. Von *Gyrophoren* ist *G. arctica* neu, von Wahlenberg aus Lappland mitgebracht. Von *Verrucarien*: 1) *V. farrea*, nicht wohl von *L. corticola*, *dryina* und *lilacina* zu unterscheiden. 2) *V. mammillana*, von Baumrinden aus Sierra Leone (fand Rec. auch auf amerikanischen Baumrinden.) 3) *V. Tetracerae*, eben daher. 4) *V. aspistea* ebenfalls (auch auf der brasilischen Tecamez-Rinde.) 5) *V. acrotella* auf Quarz. 6) *V. ocellata* von Baumrinden aus Sierra Leone. Ein neues *Endocarpon* sandte *Sprengel* dem Vf., er nennt es *E. squamulosum*, es ist aus Helvetien. Ein schönes neues *Thelotrema chioneum* fand der Vf. auf Felsen: es ist von *Th. pertusum* zwar verschieden, aber ihm beym ersten Anblick ähnlich. Zu den neuen *Urceolarien* gehören: 1) *U. fimbriata* auf Quarz. 2) *U. panyrga*, von Wahlenberg aus Lappland mitgebracht. 3) *U. geoica*. 4) *U. foveolaris*. 5) *U. diamarta* eben daher. (Was die letztere betrifft, so ist sie kürzlich auch auf dem Riesengebirge gefunden, aber ohne Bedenken eine *Lecidea*.) 6) *U. hypoleuca* auf Kalkfelsen. Unter den *Parmelien* sind neu: 1) *P. ostracoderma* von der Saldanha-Bay. 2) *P. elachista* auf Felsen von *Swartz* gefunden. 3) *P. punicea* auf Chinarinde. 4) *P. thallina* vom Kap. 5) *P. microthelia* auf Weidenrinde, vermuthlich eine Abart der *P. salicina*. 6) *P. glaucocarpa* von der Insel Gotland. 7) *P. liparia*, von Schousboe aus Spanien mitgebracht. 8) *P. aegialita* aus Sierra Leone. 9) *P. melanaspis* aus Lappland. 10) *P. lophyrea* aus Nordamerika. 11) *P. venusta* von der Rinde der Steineiche aus Spanien; grüner Thallus mit bläulichen Scutellen. 12) *P. obvoluta* aus Magellanien. 13) *P. Menziesii* eben daher. 14) *P. byssaea* aus Sierra Leone. 15) *P. hydrochara* von der Insel Gotland. 16) *P. velutina* (von Fr. Weber und Mohr schon als Conferve bestimmt.) 17) *P. mollusca* von der Saldanha-Bay. 18) *P. villosa* von Link aus Portugal mitgebracht. 19) *P. Trulla* aus Peru. 20) *P. ceruchis* eben daher. 21) *P. ephebea*, aber ohne Früchte, aus Peru. Unter den *Sticten* sind neu: 1) *Sticta Cometia*, ein schöner Lichen aus Peru. 2) *St. orygmaea*, vom Staatenland. 3) *St. anthraspis*, aus Nordamerika. Als neue *Peltidea* wird *P. hymenina* aufgestellt, die sehr nahe mit *P. canina* verwandt ist: als neue *Cetraria*, *C. lacunosa* aus Nordamerika. Unter den *Cornicularien* steht *C. divergens*, die von Wahlenberg aus Lappland, aber ohne Früchte, mitgebracht wurde. Sie bleibt also doch noch zweifelhaft. Unter den *Usneen* steht *U. trichodea* aus Neuschottland. Neue Arten *Baeomyces* sind: 1) *B. placophyllus* aus Lappland. 2) *B. scolecinus* auf altem Holze. 3) *B. rubiformis* aus Lappland. 4) *B. acicularis* aus Nordamerika. 5) *B. Pocillum* von Oeland. 6) *B. sparassus* auf der Erde zwischen Moosen. 7) *B. trachynus* auf sonnigen Plätzen.

zen. Zusammen 66 neue Arten, die gröſstentheils auch hier abgebildet ſind. Daſs ihm dagegen mehrere Arten unbekannt blieben, die ſich in andern Sammlungen finden, iſt nicht zu verwundern. Rec. wünſchte aber recht ſehr, daſs doch alle Beſitzer von Pflanzen-Sammlungen ihre Lichenen dem trefflichen Vf. mittheilen möchten, da ſchwerlich auſser ihm Jemand ſo guten Gebrauch von einer möglichſt vollſtändigen Kenntniſs aller Arten dieſer groſsen Familie machen wird.

Weil man bisher ſo wenig dem Vf. mitgetheilt hat, ſo iſt es zum Erſtaunen, wie viele Lichenen ihm noch zweifelhaft bleiben; ſo die Hofmann'ſchen *Verrucaria citrina*, *fulva*, *flava*, *flavo-fuſca*, *incolorata*, *calcarea* und unzählige andere, beſonders Dickſon'ſche. Den *L. quadricolor* des letztern rechnet er, durch ein ſchlechtes Exemplar verleitet, als Abart zur *Lecidea granuloſa*, da beſſere Exemplare ihn belehrt hätten, daſs ein ganz deutlicher weiſser Rand die Scutelle umgiebt.

In dem Anhange werden die Wahlenberg'ſchen und einige andere Lichenen aufgeführt. Unter jenen iſt *Parm. chlorophana* nun auch von dem gründlichen Pflanzenforſcher *Ludwig* auf dem Rieſen-Gebirge gefunden worden.

Die Kupfer ſind vortrefflich gezeichnet, nur nicht ſauber genug illuminirt. Dennoch ſtellen ſie die abgehandelten Lichenen ſehr gut dar.

Zum Schluſs noch einige, vielleicht geringfügige Bemerkungen über einzelne Arten: *Lecidea ſilacea* und *Oederi* hat der Vf. zwar im Ganzen richtig unterſchieden, aber die Farbe der erſtern iſt doch vielmehr *flavicunda* als *ruberrima*. Mit der letzteren kommt *L. diamarta* am meiſten überein, nur daſs ſie *patellas planas conſertiſſimas* hat. *L. ſilacea* iſt am beſten in der Engl. bot. t. 1118., und *L. Oederi* t. 1117. abgebildet. *L. ſpeirea* iſt gewiſs nicht, wie der Vf. glaubt, einerley mit *Patellaria calcaria Hofm.* Die letztere iſt eine *Parmelia*. *L. epipolia* iſt am beſten in der Engl. bot. t. 1137. abgebildet. *L. Dickſonii* iſt zuverläſſig eins mit *L. Oederi*. *L. cupularis* gehört ohne Zweifel zu den Parmelien. Rec. glaubt, daſs dieſe und *L. cornea* nicht ſehr verſchieden von *Parm. rubra* ſind; denn er hat die Uebergänge an einzelnen Exemplaren deutlich vor Augen. Zu *Lec. Ehrhartiana* gehört die Abbildung Engl. bot. t. 1136. Bey *Lec. atroruſa* muſs die ſpecifiſche Erklärung ſo verbeſſert werden: *cruſta leproſa lurida, patellulis gibboſis ſubconfluentibus ruſo-fuſcis, margine ſaturatiori.* Eng. bot. t. 1102. — *Gyrophora cylindrica* iſt unten nicht immer ganz glatt, ſondern hat auch oft *fibrillas ſubfuſcas.* Ein Verſehn iſt es, wenn bey *Verrucaria gemmata* ſteht: die Höcker ſeyen gröſser, als bey den vorhergehenden Arten, und die nächſt vorhergehende *V. mammillana* hat doch offenbar die gröſsten Höcker. Bey *Endocarpon miniatum* und *complicatum* iſt es dem Vf. zweifelhaft, ob wahre Gehäuſe darin ſeyn. Rec. findet ſie ſo häufig und ſchön, als nur immer im *E. Hedwigii*. *L. bryophilus Ehrh.* ſieht der Vf. als Abart von *Urceolaria ſcruposa* an: darin kann man ihm ſchwerlich beyſtimmen, wenn man den blättrigen Umfang des Thallus und die flachern Tellerchen bemerkt. Rec. hält es für eine eigene Art. — *Parmelia Parella* iſt nicht *Hofm.* plant. lichen. t. VI. f. 2., ſondern tab. XII. f. 5. *P. ulothrix* wird von *P. cycloſelis* immer ſchwer zu unterſcheiden ſeyn, weil jene oft die Wimper von den Scutellen verliert. *P. encauſta* gehört nicht zu denen, deren Unterfläche mit Faſern beſetzt iſt: die letztere iſt ganz glatt. Bey den Collemen hat ſich der Vf. beſondere Mühe gegeben, die Bernhardi'ſche Anordnung zu berichtigen, und wir glauben auch, daſs ſeine Angabe der Abarten die zweckmäſsigſte iſt. — Bey *Sticta limbata* hätte *Dillen.* hiſt. muſc. t. XXVI. f. 100. B. angeführt werden können. Am beſten iſt ſie in der Engl. bot. t. 1104, ſo wie *St. fuliginoſa*, t. 1103. abgebildet.

Erlangen, b. Walther: *Esper's europäiſche Schmetterlinge. Fünften* Bandes *fünftes, ſechstes und ſiebentes* Heft. Tab. 21—35. *Text* Bogen O—Y. (4 Rthlr. 12 gr.)

Wir beziehen uns auf *das über die letzt angezeigten* Hefte des *dritten* Theils gefällte *allgemeine Urtheil* (Erg. Bl. J. III. N. 135.) und fügen hier die gemachten Bemerkungen über einzelne Arten bey. — S. 122. *Geometra roraria.* Unter dieſem Namen hat *Fabricius* zwey ſehr verſchiedene Arten verwechſelt: 1) die *Phal. roraria* Fab. Spec. 247. 33. Munt. *Spartiaria* Hübn. Eur. Schm. tab. 22. fig. 116., und 2) *Phal. plumaria* Wien. Verz. und Hübn. tab. 20. fig. 124, daher muſs in Fabr. Ent. ſyſt. a. a. O. bey *Ph. roraria* der Text dahin verbeſſert werden, daſs man in die Artkennzeichen ſetzt: *alis flavis fuſco irroratis: anticis apice nigris;* und die Beſchreibung der Raupe wegſtreicht, die, ſo wie der angeführte Mittelpunkt der Flügel und die Futterpflanze, zu der *Plumaria* gehören. — S. 127. *G. anthracinaria.* Daſs dieſe Art Fabricius *Carbonaria* nicht iſt, bemerkte der Vf. richtig; er muſste nur einen Schritt weiter gehn, und finden, daſs ſie *Ph. lividata* Fabr., *Obſcurata* Wien., *Obſcuraria* Hübn. war. Ihre Fühlhörner gehören zu den zweydeutig gebildeten; an mehrern einfach ſcheinenden Fühlhörnern bemerkt man durch eine Vergröſserung kleine Federfaſern, dieſs geht aus dem Einfachen über durch allmählige Verlängerung der einen Seite der Glieder, und daher iſt die Gränze unmöglich anzugeben. Eben deshalb aber ſind die Benennungen in *aria* nur da anzurathen, wo kein Zweifel ſtatt findet, man ſollte aber nicht ſchon gegebne Benennungen in *ata* in *aria* umändern. — Bey dem Bogen R iſt zu erwähnen, daſs auf Seite 128 gleich 149 folgt, ein Irrthum, der in den folgenden Bogen fortgeſetzt iſt. Die Abbildung der *Geom. omicronaria* tab. 26. fig. 1. 2. iſt nicht gut, in der Natur ſind die Flügel weit gelblicher und die ſchwärzlichen Zeichnungen ſind weit beſtimmter und winklicher. An den Unterflügeln der *Geom. Pendularia* iſt immer eine vorſpringende Ecke ſichtbar, die aber fig. 3. und 4. von Taf. 26. nicht angegeben; ſollte ſie aber ſo auffallend

fallend werden wie an fig. 5. und eine so gänzliche Veränderung in der Zeichnung dieser Flügel bewirken, so wäre ein solcher Spanner entweder eine Spielart, oder eine ganz verschiedene Art. — S. 156. *G. betularia.* Wir haben uns schon einigemal über Mangel an Sorgfalt in den Abbildungen beschwert. Taf. 27. giebt hierzu eine neue auffallende Gelegenheit. Das Wenigste, was man von Thierdarstellungen fordern kann, ist, dass die Glieder der Natur gemäss eingelenkt sind. Dagegen ist in beiden Raupen der *Betularia* fig. 4 und 6. so merklich gesündigt, dass man die Kenntniss des Zeichners von dem Baue dieser Geschöpfe, eins der nothwendigsten Erfordernisse zu seinem Fache, billig in Zweifel ziehn muss. In fig. 4. steht das Paar der Bauchfüsse, welches sich bey allen Spannern am neunten Leibringe befindet, am zehnten, und in fig. 6. kommen alle drey Paar Brustfüsse, wovon bekanntlich Eins an jedem der vordern Leibringe sitzt, aus dem ersten Ringe hervor, wenigstens entschieden die beiden Vorderpaare, das dritte steht in dem Gelenke zwischen dem ersten und zweyten Ringe; welches eben so falsch ist. An fig. 5. stehn alle Glieder richtig. Es ist also blosse Unachtsamkeit des Künstlers, welche aber der Leser zu theuer erkaufen muss. Das Rohe der Zeichnung und Illumination der meisten Tafeln, welches sie nicht bloss neuen, sondern oft ältern Abbildungen weit nachstehen macht, contrastirt übel gegen die Fortschritte, welche die Kunst auch in diesem Fache gemacht hat, und welche in so vielen neuern naturhistorischen Werken sichtbar sind. Die spätern Abbildungen des Esperischen Werks sind im Gegentheil weit schlechter, als die frühern. Es ist zu wünschen, dass der Herausg. der gerechten Kritik des Publicums, dem seine Werke schon vieles Geld gekostet haben, durch eine strengere Kritik seiner Künstler vorbeuge. — S. 161. *G. marmoraria.* Nur der falsche unwissenschaftliche Grundsatz, „dass der Name der Willkühr eines jeden Liebhabers überlassen ist," konnte den Vf. bestimmen, diese Art, welche bey den systematischen Schriftstellern *Prodromaria* heisst, *Marmoraria* zu nennen. Er entschuldigt diess damit, dass jene Benennung „bey uns" schon lange eingeführt ist. Dieses beschränkt sich doch wohl nur auf einige Sammler aus des Vfs. Bekanntschaft. Wenn jeder Entomolog so fest an den von ihm, oft genug ohne vorhergegangene sorgfältige Untersuchung über die Neuheit einer Art, ertheilten Namen hangen dürfte und möchte, so würden wir am Ende eine babylonische Namenverwirrung erwarten müssen, und der Insectenfreund würde eine chinesische Lernzeit verlieren, nur um die Dutzende von Namen zu merken, die Ein und dasselbe Ding bezeichnen. Traurig genug, dass auch bey der consequentesten Bearbeitung der Naturbeschreibung dem eigentlichen Studium der Naturkörper so viele Zeit und ein so grosser Theil des Gedächtnisses entzogen wird, die auf blosse, die Einsicht in den Gegenstand selbst in nichts befördernde, Formeln gewendet werden müssen, weil wir dieser nun einmal nicht entbehren können. Um desto mehr müssen sich alle, denen daran liegt, die Kenntniss der Natur zu erweitern und zu verbreiten, vereinen, allem demjenigen standhaft entgegenzuarbeiten, was diesen Zweck verhindert. — S. 171. *G. sacraria.* Eine beträchtliche Reihe von Uebergängen, die wir vor uns haben, setzt es ausser Zweifel, dass des Vfs. *G. sanguinaria* (S. 173.) nichts als eine geringe Abänderung davon ist. — S. 175. Dass Linné's *Prosapiaria* mit seiner und anderer Schriftsteller *Fasciaria* einerley sey, ist eben so gewiss, als dass diese Art zu den Spannern und nicht zu Bombyx gehört. — S. 177. *G. pusaria.* Sehr irrig sind auf Tab. 31. fig. 12. 13. die drey bräunlichen Bindenstreife der Flügel als aus einzelnen abgesetzten Punkten zusammengesetzt vorgestellt, da sie in der Natur aus ununterbrochenen, etwas gewellten Strichen bestehn. — S. 180. *G. vespertaria.* Tab. 32. fig. 1. 2. Was fig. 2. betrifft, so können wir, wenn die Abbildungen treu sind, unmöglich glauben, dass sie mit fig. 1. einerley Art vorstelle, vielmehr ist sie höchst wahrscheinlich *Plumaria* Wien. Verz. und Hübn. tab. 23. fig. 124. fig. 1. mag wohl eine eigne südeuropäische Art seyn, die wir nicht kennen. Hier tritt aber der sonderbare Fall ein, dass nicht nur des Vfs. Beschreibung von der Abbildung ganz abweicht, sondern dass beide mit Linné's Beschreibung seiner *Vespertaria*, die aus Portugal seyn soll, und die uns ebenfalls unbekannt ist, nicht übereinstimmen. Kommt hierzu noch das Misstrauen, welches der Zeichner durch viele übelgetroffene Abbildungen schon erregt hat, so entsteht eine völlige Ungewissheit, und der Leser sieht sich von nichts als Zweifeln umringt. — S. 182. *G. carbonaria* ist wohl *Fuliginaria* Linn. und nicht dessen *Carbonaria.* Die übrigen Citate, bis auf Viller's *Carbonaria*, sind richtig. — S. 184. *G. strigilaria.* Die Abbildung des Männchens tab. 32. fig. 7. ist ziemlich treu, da wir aber ein Weibchen besitzen, das bis auf die ungefiederten Fühlhörner den dickern Hinterleib und einen dunkeln Punkt in der Mitte jedes Flügels mit dem Männchen vollkommen gleich gezeichnet ist, so zweifeln wir sehr, dass fig. 8., deren Streifen sowohl in Zahl als Lage von fig. 7. ganz abweichen, als Weibchen dazu gehöre. Synonym ist: *G. vespersaria* Hübn. Span. tab. 23. fig. 125., etwa auch *Ph. G. strigilata* Linn.? — S. 185. *Bombyx honorifica.* Wider Vermuthen treffen wir hier einen Spinner an, besser aber wäre diese Art, nach des Vfs. ehemaliger und der allgemeinen Stimme, ein Spanner geblieben, wo er zu vielen ähnlichen so gut passt. Die Vermuthung, dass sie Borkhausens *Adsociaria* sey, ist falsch, diese ist nichts als eine Abänderung der *Pennaria;* Esper's *Bomb. honorifica* aber ist *Geom. straminaria* Borkh. — S. 188. *G. Fuerlinaria.* Bey dem Wenigen, was noch in der genauen Bestimmung der Gattungen der Schmetterlinge geschehn ist, würde die Prüfung der Stelle, welche man dieser Art anweisen müsse, hier zu weit führen. Wir bemerken nur, dass ihr Bau mit dem von mehrern anerkannten Tineen z. B. *Boletella*, *Padella*, *Evonymella* u. a. die vollkommenste Aehnlichkeit hat. Stark gekämmte Fühlhörner sind war

zwar bey den Tineen ungewöhnlich, doch nicht ohne Beyspiel, wie man unter andern an *Tinea masculella* Hübn. sieht. Dagegen trifft man unter den Spannern keinen einzigen, der die Gestalt der *Anthracinalis* hätte; selbst die Arten mit lanzettförmigen Flügeln, *Spartiata* u. a., sind sehr abweichend gebaut. Der Vf. beruft sich auf die Raupe, die er einst gezogen habe, die er nur damals nicht habe abbilden können. Warum aber hat er ihre Gestalt, ihr Futter nicht angegeben, welches recht gut in Worten geschehn konnte? Er verzeihe uns, wenn wir seine Angabe in Zweifel ziehn, welche nicht allein die Analogie, sondern auch Schiffermüller's Autorität gegen sich hat, der, wie man aus dem Anh. zum Wien. Verz. S. 319. in der neuen Ausgabe II. S. 80. nr. 1. a. sieht, die Raupe kannte, und den Schmetterling, den er vorher bey den Zünslern hatte, zu den Schaben versetzte. In Fabricius fehlt diese Art nicht, er nennt sie *Tinea guttella*, wahrscheinlich wurde Hr. *Esper* durch den Druckfehler in der Entom. syst.: *alis atris: anticis punctis atris*, da es *punctis albis* heissen sollte, irre geleitet. — S. 193. *G. pomonaria* ist nicht, wie der Vf. vermuthet, *Pilosaria* Wien. Verz., denn diese ist *Pedaria* Fabr. und *Pedaria* auch *Hyemaria* Borkh. — S. 195. *G. plumaria.* Hier sind nicht nur alle angegebene Citate falsch, sondern die richtigen sind auch übergangen. Wie es sich mit *Ph. roraria* Fab. verhalte, haben wir schon oben bey *G. roraria* (S. 122.) angezeigt. Die dort gelegentlich erwähnte *Plumaria* Wien. und Hübn. hat Hr. *Esper*, wie wir schon bey *Vespertaria* anmerkten, höchst wahrscheinlich als das Weibchen seiner *Vespertaria* Taf. 32. fig. 2. vorgestellt. Seine gegenwärtige *Plumaria* aber ist, so viel sich bey den sehr feinen, aber doch kenntlichen Unterschieden der Spanner dieser Familie aus der unvollkommenen Abbildung schliessen läst, die von ihm bey *Pomonaria* fragweise angeführte *G. pilosaria* Wien., *Pedaria* Fabr. Borkh. und *Hyemaria* Borkh. Auf der 35ten Tafel, zu der uns der Text fehlt, sind noch fig. 3. und 4. *G. hispidaria* und 5. 6. *murinaria* abgebildet. Jene heisst auch so bey Fabricius, Borkhausen und im Wien. Verz.; dieser giebt Borkhausen denselben Namen, bey Fabricius, Hübner und im Wien Verz. aber kommt sie als *Aescula_ria* vor.

Rec. gesteht gern, dass es nicht wenige Zeit und Anstrengung kostet, so manche schwierige Arten nach ihrer Synonymie kennen zu lernen, allein von einem Manne, der sich an die Spitze eines nach einem grossen Plane unternommenen systematischen Werks stellt, darf man eine sorgfältigere Prüfung der von ihm aufgeführten Arten fordern, und ist berechtigt, von ihm zu verlangen, dass er mehr als die gewöhnlichen Hülfsmittel aufbiete, um Belehrungen zu geben, und nicht diese von andern zu erwarten. Die weitläufige Art des Citirens, da aus den Schriftstellern die ganze Beschreibung mit ihren eigenen Worten ausgehoben wird, macht es überdiess zu einem grossen Uebelstande, wenn man, um unrichtige Citate wegzulöschen, ganze Seiten durchstreichen muss.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Himburg: *Blätter zur Kunde des Preussischen Staates und seiner Verfassung. Erstes* Stück. 1803. 180 S. 8. (16 gr.)

Der Redacteur der Jahrbücher der Preuss. Monarchie, Hr. Prof. *Rambach* (damals in Berlin, jetzt zu Dorpat) wollte, da diese Zeitschrift nicht mehr fortgesetzt wurde, jährlich ein sogenanntes Jahrbuch für die Preussische Monarchie herausgeben, wurde aber, wie er sagt, durch Einschränkungen der Censur daran verhindert; er hat daher die zu diesem Behuf gesammelten Aufsätze unter oben genanntem Titel herausgegeben, deren Fortsetzung Rec. bez*weifelt.* — Es sind in dieser Sammlung eilf Aufsätze von verschiedenem Werth für die preussische Staatskunde. *Nr. I. Ueber den neuesten Zustand der Criminaljustiz,* ist Bruchstück aus einer gedruckten, damals aber noch nicht ins Publicum gekommenen Schrift eines sehr achtungswerthen hohen Staatsbeamten genommen, über die Gelindigkeit der jetzigen preuss. Criminalgesetze und über die Folgen derselben. Der Aufsatz Nr. VIII. *über die Verbesserung der preuss. Gefangenanstalten* ist ebenfalls aus diesem grössern Werke genommen; er ist sehr belehrend, leidet aber hier keinen Auszug. Erfreulich ist es, dass dieser noch vor Kurzem so schlecht bestellte Theil der preuss. Staatsverwaltung sich jetzt schon bedeutend gebessert hat. Die Nachricht Nr. III. *von dem neuesten Zustande der kurmärkischen Armenanstalten* ist für den Menschenfreund vorzüglich deswegen interessant, weil er daraus sehen kann, dass diese Anstalten wirklich das leisten, was man bey ihrer Begründung beabsichtigte, welches von sehr vielen Armenanstalten nicht gesagt werden kann. — Nr. VI. giebt einige gute statistische Notizen über die *Gesundbrunnen in den preuss. Staaten.* Es sind hier aufgeführt 7 Sauerbrunnen: Altwasser, Charlottenbrunn, Flinsberg, Kudowa, Reinerz, Sichersreuth und Steben; 2 warme Mineralbäder: Warmbrunn und Landeck; und 5 kalte Mineralbäder: Gumbinnen, Freyenwalde, Frankfurt, Polzin und Minden. Rec. setzt diesen noch als merkwürdig hinzu: Driburg im Paderbornschen, Morsleben im Halberstädtschen, die 2 Seebäder in Colberg und auf der Insel Norderney vor Ostfriesland und endlich das künstliche Seebad — von Soole — in Schönebeck. Nr. VII. *Ueber Invalidenversorgung,* beschreibt eine Anstalt, welche der preussische Staat dem verstorbenen Friedrich Wilhelm II. noch verdankt, nämlich die Errichtung der Invalidencompagnieen, die für einen Staat, wie der Preussische ist, sehr zweckmässig und von gutem Erfolge seyn muss. Es sind nämlich jetzt 12 grosse Invalidencompagnieen vorhanden, welche für die Kavallerie, Artillerie und Füsiliere ausschliesslich bestimmt sind, und ausserdem hat ein jedes Infanterieregiment eine eigene kleinere Invalidencompagnie erhalten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs den 29. August 1804.

ERDBESCHREIBUNG.

STOCKHOLM, b. Delén u. Forsgrén: *Resa til Propontiden och Svarta Hafvet*, för fattad af *J. B. Le Chevalier*, öfversatt med Anmarkningar och Tillägningar af *E. Bergstedt*, Kanzli-Rad. Förfta Delen. (Reise nach dem Propontis und schwarzen Meere, von *J. B. le Chevalier*, übersetzt mit Anmerkungen und Zusätzen vom Bergrath *E. Bergstedt.*) *Erster* Theil. 1802. 276 S. *Zweyter* Theil. 1803. 256 S. 8. Mit Karten u. Kupfern.

Hr. *B.*, ein Freund und Kenner der alten klassischen Literatur, stand ehemals bey der königl. schwed. Gesandtschaft in London, und machte nachher von da im J. 1794. eine Reise über Spanien, Italien und Livorno nach Constantinopel, wo er sich 6 Monate aufhielt. Zu Anfang des J. 1795. reisete er von da nach Alexandrien in Aegypten, stieg bey den Dardanellen und auf Scio ans Land, ging Abukir vorbey nach Rosette, Cairo, Mataré (sonst Heliopolis) und den Pyramiden; kehrte nach Alexandria zurück, und von da nach Smyrna, besuchte auf diesem Wege Stanchio und Rhodus, ging dann nach Athen, und kehrte so über Corinth nach Livorno zurück, nachdem er sich über 13 Monate in der Levante aufgehalten hatte. Seine Hauptabsicht bey dieser Reise war zwar vorzüglich die Geschäfte der Gesandtschaft bey der Pforte kennen zu lernen, aber er wollte auch zu gleicher Zeit daselbst gelehrte Untersuchungen anstellen und die Levante näher kennen lernen. Da es in seinem Vaterlande an einem Buche in schwedischer Sprache über diese Gegenden, die dem Literator und dem Weltbürger gleich wichtig sind, fehlte: so wünschten mehrere, dass er seine Reisebeschreibung herausgeben möchte. Seine Bescheidenheit hinderte ihn daran; um aber doch einem Bedürfniss in Schweden abzuhelfen, verfiel er darauf, *le Chevalier's* Reise zu übersetzen, und sie zu einem Vehikel zu gebrauchen, seine eigenen Nachrichten sowohl als die Nachrichten einiger andern neuern Reisenden von der Levante, die bey *le Chevalier* fehlen, zugleich bekannt zu machen. Man würde sich also irren, wenn man hier etwa bloss oder nur grösstentheils eine Uebersetzung von *le Chevalier* zu finden glaubte. In dem *ersten* Theile ist nur die *erste* Abtheilung (S. 1—30.) übersetzt, welche die Beschreibung des Propontis (*Mar di Marmora*), der Ebene bey Brussa in Bithynien und des Hellesponts enthält. Dann folgen (S. 31—60.) zuerst historische und erläuternde Anmerkungen zu dieser ersten Abtheilung der Reise *le Chevalier's*, als z. B. über La Fitte und des in schwedische Dienste getretenen Bar. Bretano Verrichtungen und vergebliche Bemühungen, die Kriegskunst der Türken auf einen bessern Fuss zu bringen; über die türkischen Derwische oder Mönchsorden, deren über 32 sind, worunter der Orden Rufayi bey seinen Büssungen sich mit glühendem Eisen verletzt; über die Dardanellen; über Hekuba's Cynosema; über die Schlacht bey Aegos; über Lampsacus, Cyzicum und Brussa (ehemals Prusa); über den Berg Olympus, Nicea (jetzt Isnik), Nicomedia; die Insel Prinkipo, die unter den byzantinischen Kaisern der Aufenthalt der zum einsamen Klosterleben bestimmten Prinzessinnen war, u. d. m. — Den ganzen übrigen Theil des Buchs nehmen die Zusätze des Hn. *Bergstedt* ein. Diese betreffen nun 1) die Insel *Zea* (vormals Ceos), bey deren Einwohnern der Vf. mehr Aufrichtigkeit und Gutmüthigkeit fand, als man sonst gewöhnlich bey den Griechen antrifft. 2) *Troja*, worüber der Vf., der nicht selbst dort war, nur einen Auszug aus *Dallaway's* im J. 1794. in Gesellschaft mit *Morrit* angestellten Reise giebt. Ohne sich in den Streit wegen der Lage Troja's zu mischen, erklärt Hr. *B.* doch *le Chevalier's* Angaben in seinem Buche über Troja's Lage für sehr interessant, und findet, dass sie mehr als andere Behauptungen mit Homer's Beschreibung übereinkommen. In einer Note wird gezeigt, dass die griechischen Schiffe während der Belagerung in der Ebene zwischen dem Simois und Scamander aufs Land gezogen, und dass zwischen diesen Schiffen die Zelte eines jeden Anführers aufgeschlagen gewesen, woraus sich manche Stelle beym Homer erklären lässt. Gegen *Bryant's* neuere Meinung, dass es weder ein Troja, noch einen trojanischen Krieg gegeben, beruft sich der Vf. auf *Morrit's Vindication of Homer*. Ein gewisser englischer Legationsprediger, *Hunt*, der nach Dallaway aus Constantinopel zurückgekommen ist, soll nach S. 104. einige griechische Inschriften auf der Stelle, wo das spätere Ilium gestanden, ingleichen einen Stein mit einer sehr alten Inschrift nahe bey Bunarbaschi gefunden haben, gerade da, wo vermuthlich Troja gelegen hat. Auch hat Hr. *B.* noch einige Anmerkungen über die den trojanischen Helden beygelegten Grabhügel beygefügt; über die Namen der Flüsse Simois und Scamander, und über die Anzahl der Griechen und Trojaner an Schiffen und Volk. Das griechische Heer war nach Thucydides zwischen 100—120,000 Mann (doch wohl zu hoch gerechnet!). Die Anzahl der Trojaner rechnet Hr. *B.* nicht zu 10, bis 12,000, sondern mehr als doppelt so hoch. 3) *Tenedos*. Auch dieser Artikel ist bloss ein Auszug aus *Dallaway's*

laway's Reise. 4) *Scio* (vormals Chios) ist von dem Vf. selbst beschrieben. Diese Insel hat das angenehmste Klima; das weibliche Geschlecht ist dort allgemein ungewöhnlich schön. Die Insel (5 schwed. Meilen lang und 2 breit) ist unter allen griechischen Inseln am meisten angebaut, und gleicht einem Garten. Es wird dort viele Seide gezogen, ingleichen viele Mastix- und Terpentinbäume. Die türkischen Frauenzimmer kauen Mastix, um einen guten Athem zu bekommen. 5) *Samos* (ehemals Parthenias), mehrentheils wieder nach *Dallawey*. Eine ausführliche Anmerkung redet von der ehemaligen griechischen Regierungsverfassung. 6) *Rhodus* ist fünf schwedische Meilen lang und halb so breit; die Volksmenge hat so abgenommen, dass sie jetzt kaum 20000 Einwohner hat; übrigens hier nur bekannte Dinge. S. 191. wird eines preussischen Barons Stein gedacht, der zur muhamedanischen Religion überging. Er war Legationssecretär bey der preussischen Gesandtschaft in Constantinopel. Der Graf Herzberg, der damals nicht mehr im Ministerium war, schickte ihm einen Brief an den Reis-Effendi zu, den er auch diesem, ohne dass der dortige Minister darum wusste, heimlich zustellte. Allein die Sache ward bekannt, und machte viel Aufsehen. Stein entfloh aus des Ministers Hause, und suchte Schutz bey den in Constantinopel befindlichen republikanischen Franzosen, verliess aber bald aus Furcht Constantinopel, irrte allenthalben herum, und kam endlich nach Rhodus, wo er ein Türke ward. Kurz nachher bekam er Nachricht, dass sein König ihm die Sache vergeben habe, aber es war zu spät; er soll hernach an der Pest gestorben seyn. 7) *Stanchio* (sonst Cos), Hippokrates und Apelles Geburtsland, nebst *Milet* und *Ephesus*, und des Vfs. Reise nach *Smyrna*, und über die Stadt Smyrna selbst. Der letzte Zusatz, über das Neugriechische, dessen Ursprung, Beschaffenheit und Aussprache, über die Gesetze der neuen Griechen und die Ursache des Verfalls der schönen Künste bey ihnen, ist auch aus *Dallaway's* Reise genommen; doch hat Hr. *B.* einige historische Anmerkungen beygefügt.

Hr. *B.* hat diesem Bande drey von Hn. *Akrel* gestochene Karten beygefügt. Die eine, über das Meer von Marmora, ist eine Kopie der Karte bey *le Chevalier;* die zweyte, über die Gegend um Troja, ist nach der von *Morrit* in seiner *Vindication of Homer* gelieferten copirt, aber nach *Kauffer's*, *Franklin's* und anderer Karten verbessert und ergänzt; die dritte, über die Gegend um Ephesus, ist zusammengezogen aus einer in Kupfer gestochenen franz. Karte, die der Major *Klinteberg* dem Vf., so wie die vorher genannte *Kauffer*sche Karte, mitgetheilt hat. Die Pränumeranten erhalten überdiess noch drey Kupfer, wovon das eine das Grab des Achilles und Patroclus auf der Sigeischen Landspitze, das zweyte Ajax Grabhügel, und das dritte den des Hectors bey dem Dorfe Bunarbaschi, nebst der dortigen vom Simois durchschnittenen Ebene vorstellt; alle drey sind aus *Morrit's* Schrift copirt. Dass indessen vieles, was der Vf. über die Lage alter Oerter und über alte Monumente und Ruinen anführt, wohl oft eine Muthmasung oder Hypothese sey, ist, wie gewöhnlich, bey Alterthumsforschungen aus so entfernten Zeiten zu erwarten.

Im *zweyten* Theile folgt zuerst die *zweyte* Abtheilung von *le Chevalier's* Reisen, welche die Beschreibung des Bosporus enthält, und von dessen Grösse, Strömungen, den an denselben liegenden *Dörfern* und dessen Ufern, sowohl an der europäischen *als* asiatischen Seite, dem dort liegenden Jupiters-Tempel, dem Riesenberge, der ehemaligen Stadt Chrysopolis (Scutari) und der Stadt Chalcedonia handelt. Hr. *B.* hat dieser Abtheilung von S. 32—70. eine Menge Anmerkungen beygefügt, wobey er auch *Pet. Gilles* Schrift *de Bosporo Thracico* genutzt hat, der vom K. Franz I. nach der Levante geschickt ward, und nach seiner Zurückkunft eine Beschreibung des Bosporus und eine Topographie von Constantinopel herausgab. *Le Chevalier* giebt die Länge des Bosphorus zu 7 französischen oder 4 schwedischen Meilen an; Hr. *B.* aber nur mit *Dallaway* zu 2½ schwed. M.; da, wo er am breitesten ist, beträgt die Breite ungefähr ½ M., an vielen Stellen hat er kaum 2000 *Ellen*, und zwischen den alten Kasteelen ist *er am schmalesten.* Hr. *B.* hat eine Vergleichung des Sundes bey *Messina*, des Hellesponts und des Bosporus angestellt, und, um dem Leser einen lebhaftern Begriff von der Ansicht der Gegend um denselben zu geben, zwey Prospecte in Kupfer beygefügt, wovon der eine die Aussicht von Bujuk-Dere, und der andere von Keres-Burnu zwischen Therapia und Bujuk-Dere an der asiatischen Küste und dem Auslaufe des Bosporus in das schwarze Meer, vorstellt. Die Dörfer an den Ufern des Bosphors sind gut gebaut und haben das Ansehen von kleinen Städten. Auf der Ebene bey Bujuk-Dere steht ein grosser Ahornbaum, *der aus* vielen sehr dicken Stämmen zusammengewachsen ist, und worunter sich der Sultan alle Jahre einen Tag in einem in dessen Schatten aufgeschlagenen Zelte aufzuhalten pflegt, wohin ihm die fremden Gesandten allerley Confituren zum Geschenk senden. In der zwischen Bujuk-Dere und Constantinopel von einem *Spanier* angelegten Gewehrfabrik zur Verfertigung von jährlich 60000 Flinten, ein Bedürfniss, das ehedem Venedig befriedigte, arbeiteten besonders Griechen und Armenier; die Türken aber schienen sehr gleichgültige Zuschauer. Uebrigens kann die Pforte ihr undisciplinirtes und zusammengerafftes Kriegsvolk weder damit zur Genüge versehen, noch dürfte es der Mühe lohnen, da die Türken weit mehr Werth auf den Gebrauch des Säbels setzen, und sich nie an die europäische Taktik gewöhnen werden. Es ward zwar hier auch ein Corps Türken von einigen Renegaten auf Europäisch exercirt; allein der Vf. fand diese Leibesübung ganz erbärmlich. Jeder Rekrut bekam 8 fl. Banco, da die Janitscharen nur 4 Para, oder etwas über 6 Stüb. bekommen. Letztere erboten sich, das neue Exercitz anzunehmen, wenn sie eben so bezahlt würden; allein das würde theils eine zu grosse Ausgabe verursachen, theils würde es auch an geschick-

schickten Officiers fehlen, und die Türken würden ihnen schwerlich gehorchen. — S. 53. gedenkt Hr. *B.* der Geschichte des Phineus und der Harpyen, worunter er mit Andern noch Heuschrecken versteht; vielleicht aber waren es in dieser allegorischen Mythe doch nur seine Mätressen, die ihm gleichsam alles vor dem Munde wegnahmen. — Ausser seinen eigenen Anmerkungen hat Hr. *B.* auch *Dallaway's* Beschreibung des Bosporus aus dessen bekannter Reise (S. 72 — 96.) hier übersetzt einrücken lassen.

Die hierauf folgende *dritte* Abtheilung ist bey *Le Chev.* eigentlich die *fünfte.* Sie enthält eine topographische Beschreibung der Küsten des schwarzen Meers. *Le Chev.* hat sich besonders der Nachrichten des franz. Ingenieur-Obersten *La Fitte* bedient, und vieles, was hier von der abasischen, der krimschen, oczakowschen, bulgarischen und natolischen Küste angeführt ist, hat daher eine gewisse militärische Hinsicht auf ihre etwanige Vertheidigung beym Angriff derselben. Um daher auch die dortigen vornehmsten Handelsstädte kennen zu lernen, hat Hr. *B.* aus dem siebenten Theile von *Sprengel's* Länder- und Völkerkunde den dort eingerückten Auszug aus des franz. Gen. Consuls in der Levante, *Peyssonnels, Traité sur le commerce de la mer noire,* Paris 1787., die vornehmsten türkischen Handelsplätze an der südlichen Küste des schwarzen Meers betreffend, ins Schwedische übersetzt, eingerückt. Neuer ist für uns die darauf (S. 161 — 179.) abgedruckte Abhandlung des Hn. *B.* selbst, über den Handel auf dem schwarzen Meere. Diese kleine mit Einsicht geschriebene Abh. verdient eine deutsche Uebersetzung (die vielleicht nächstens erscheinen wird), da sie sowohl mit diesen Handelsplätzen selbst, als dem jetzt mehrern Mächten frey gegebenen Handel nach dem schwarzen Meere, als den Schwierigkeiten desselben, der Gefahr, die davon vielleicht dem türkischen Reiche drohet, den Vortheilen, die besonders Frankreich und Russland davon ziehen können, u. d. m. bekannt macht. Das schwarze Meer kann, besonders wenn der Handel dahin allen und jeden Nationen frey gelassen wird, selbst auch den nördlichen persischen Seidenhandel dahin ziehen, und der Mittelpunkt eines wichtigen Handels werden.

Von Hn. *B.* ist endlich auch noch eine prosaische Uebersetzung des Orphischen Gedichts über den Argonautenzug angehängt. In der ihr vorgesetzten Einleitung redet der Vf. von dem Ursprunge dieser Fabel, die auch Apollonius Rhodius, so wie Valerius Flaccus, besungen hat, und hält sich noch an die bekannte Erklärung, dass auf dem Kaukasus verschiedene Gold mit sich führende Quellen gewesen, woraus die Einwohner durch darein gelegte krause Felle das Gold gefischt hätten. Vielleicht war es doch wohl nur eine blosse Versuchsreise junger Abenteurer. Hr. *B.* hat sich bey seiner Uebersetzung der *Gesner*schen Ausgabe von 1764. bedient, und die mehresten mythologischen und geographischen Noten dazu sind auch daraus genommen. Dass es dem Orpheus fälschlich beygelegt werde, erkennt er. Zur Erläuterung des Begriffs, welchen sich die alten Geographen von der Erde gemacht haben, hat er die Weltkarte nach Eratosthenes aus *Funk's* Atlas der alten Welt beygefügt. Die andern beiden Karten sind: *Le Chev.* Karte des Bosporus, worin der Vf. mehrere ältere Namen aus *Gilles* davon gelieferten Karte eingerückt hat, und eine Karte des schwarzen Meers.

Weimar, b. d. Gebr. Gädicke: *Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern,* vorzüglich in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann, vom Kriegsrath *Reichard,* auch Vf. des *Guide des Voyageurs en Europe.* Mit einer grossen Postkarte. *Zweyte,* verbesserte u. vermehrte Aufl. 1803. XXIV u. 746 S. gr. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Wenn unermüdeter Fleiss und unablässiges Streben nach Vollkommenheit in seinem Fache den nützlichen Schriftsteller charakterisiren, so verdient gewiss Hr. Kriegsrath *Reichard* das Lob, das diesem Charakter gebührt. Auch scheint das grosse Publicum nicht unempfindlich gegen seine Anstrengungen zu seyn, und so sehen wir schon im J. 1803. die neue Ausgabe eines Werks, wovon die erste kaum zwey Jahre früher erschien. Der Plan ist der nämliche geblieben, aber die Vermehrungen der Artikel sind sehr zahlreich, und die Verbesserungen finden sich fast auf allen Seiten. Auch ist der Vf. mit seiner Arbeit so vorgerückt, dass man in dieser neuen Ausgabe die allerneuesten Nachrichten und Werke findet, die um die Zeit des Drucks bekannt waren. Dass wir dieses Lob auf genaue Kenntniss des Buchs gründen, können wir nicht besser beweisen, als wenn wir auch die Erinnerungen mittheilen, wozu wir hie und da Anlass gefunden haben.

Von den ersten 13 Artikeln, welche bloss allgemeine Regeln und Nachrichten für Reisende enthalten, und beynahe 300 Seiten einnehmen, könnten wohl für den Zweck eines Handbuchs einige etwas kürzer gefasst seyn, indess andere ganz wegbleiben könnten. Einiges scheint auch mehr in eine Reise durch Europa, als in ein Werk zu gehören, dessen Hauptzweck Deutschland ist. — Der 14te Artikel nimmt über 40 Seiten ein. Da er eine allgemeine statistische Uebersicht von unserm Vaterlande enthält, so würde ihn Rec. nicht für weitläufig halten, wenn es dem Vf. möglich gewesen wäre, uns eine grosse Masse von zuverlässigen Nachrichten zu geben. Diess war aber nicht möglich, weil wir über einige Länder und über eine Menge Städte nichts Zuverlässiges haben; viele der hier gelieferten Angaben daher theils falsch, theils schwankend, unsicher und ohne hinlängliche Autorität sind. Hieher gehört besonders eine Menge der ehemaligen Reichsstädte und der geistlichen, jetzt säcularisirten Staaten. Das schlechte Verhältniss, das man bey einigen zwischen ihrem Umfange in Qu. Meilen, ihrer Volkszahl und der Summe ihrer Einkünfte findet, zeigt hinlänglich, dass der Vf. nicht selten genö-

genöthigt war, aus ganz unfichern Quellen zu schöpfen. — Hin und wieder fehlt es an hinlänglicher Deutlichkeit. So lieft man S. 307. „Die Importen und Exporten (von Kurfachfen) betrugen jährlich eine Summe von mehr als 12 Millionen Rthlr., wo ungefähr die Exporten die Importen um 8,900,000 Rthlr. überftiegen." Diefe Summe ift fo gedruckt, dafs ein unachtfamer oder unerfahrner Lefer fie leicht für 8,900,000 Rthlr. nehmen kann. Uebrigens wäre, diefer Angabe zufolge, die jährliche Einfuhr wenig mehr als 5 Millionen, welche Summe bey weitem zu gering angefetzt ift. — S. 320. wird das Einkommen von Baden zu 145,400 fl. Einkünfte angegeben. Diefe ganz unbedeutende Summe ift ein offenbarer Druckfehler, der am Ende hätte angezeigt werden follen. — S. 335. hat Hamburg 100,000 Rthlr. Einkünfte. Diefs ift gewifs wieder ein Druckfehler, denn diefe Summe 10mal genommen möchte wohl der Wahrheit näher kommen; 150,000 Einwohner aber find für Hamburg und feine 7 Qu. M. wieder zu viel. — S. 331. Schauenburg, ohne den heffifchen Antheil, ift mit 50,000 Rthlr. viel zu gering angefetzt. Bey der Angabe S. 351. „Diefes Haus (das neue Wirthshaus auf dem Brocken) ift nach dem Hofpiz auf dem grofsen Bernhardt das höchfte Gebäude in Europa." vergafs der Vf. die Gebäude auf dem Gotthardt und Simplon, welche, feiner eigenen Angabe zufolge, mehr als 700 Schuh über dem Meere erhaben find. Ja es giebt ganze Dörfer und Flecken, die höher liegen, als das Haus auf dem Brocken. S. 368. Der alte *Kahl* zu Steinfeifen war fchon im J. 1798. nicht mehr am Leben. S. 397. „Der Weg von Pyrmont nach Hannover ift Chauffée." Freylich wohl, nachdem man erft ein grofses Stück fehr fchlechten Weges gemacht hat. S. 313. „Bisthum Lübeck, fäcularifirt an die Reichsftadt Lübeck u. f. w." Das Bisthum Lübeck ift im Haufe Oldenburg und Delmenhorft erblich. Der Vf. meynt ein kleines Stück geiftlichen Landes, das durch den Frieden von Lüneville an Lübeck gekommen ift. S. 509. ift die Angabe: „die allergröfsten Spiegelflächen find *112 Fuß* u. f. w.", ein Druckfehler. S. 565. „Die gröfste Merkwürdigkeit zu Mantua ift der Pallaft T." Der Pallaft felbft war nie bedeutend, und die Kunftwerke find im Revolutionskriege vernichtet worden. S. 567. Der fogenannte Schimmelfaal im Münchner Schloffe ift unter der gegenwärtigen Regierung ganz umgeändert worden. S. 578. „Pola mit feinem wohl erhaltenen Theater u. f. w." l. Amphitheater. Ebend. „Man verforgt fich mit Lebensmitteln, weil der Gafthof zu Pola fchlecht ift." An Lebensmitteln fehlt es zu Pola keinesweges, man mufs fich nur nicht gerade in dem Haufe fpeifen laffen, in welchem man etwa wohnt. S. 580. Das vorläufige Accordiren, um über den Tagliamento gefetzt zu werden, möchte wohl nicht rathfam feyn, weil man, entfernt von einem bewohnten Orte, ganz in der Gewalt der Bootsleute ift, die den Reifenden nicht eher überfetzen würden, als bis er ihre Foderung bewilligt hätte. Ift man einmal hinüber, fo kann man ihnen die Hälfte oder das Drittel von ihrer unverfchämten Forderung bezahlen. S. 636. *Gellert's* Monument fteht nicht im botanifchen Garten zu Leipzig, fondern in dem fogenannten Garten des Paulinums, welcher gewöhnlich dem Senior der Univerfität gehört. Ebend. Z. 2. v. u. Seit vielen Jahren hat Leipzig keine italiänifchen Opern gehabt; auch ift wenig Anfchein dazu. S. 637. Das Klaffigsche Kaffeehaus in der Haynftrafse u. f. w. — Glaffig's Kaffeehaus ift jetzt in der Catharinenftrafse, und hat ein Locale, das gröfser ift, als das ehemalige Richterfche. S. 33. „In den öfterreichifchen Staaten fährt man mit Ducaten, Kronenthalern, *Conventionsthalern* u. dgl. am beften." — Mit allen diefen Geldforten würde man fehr übel fahren und über 25 pro Cent darauf verlieren, weil man dem Reifenden, der immer kleine Summen zu bezahlen hat, *das Agio* nicht giebt. Er mufs fich mit Papier *verfehen*, *auf* welches er, gegen die genannten *Geldforten*, 25, 26 bis 27 pr. Ct. gewinnt. S. 86. „*Im Heffifchen, Brandenburgifchen*, Sächfifchen *ift der Bauer oft fo arm, dafs* er kaum ein fchwarzes *Stück* Brot, faures *Bier oder* Kofent und elenden Käfe vermag." — Rec. begreift nicht, wie auch der fächfifche Bauer hieher kommt, welcher feit mehrern Jahren in einem Wohlftande und zum Theil mit einem Luxus lebt, der für die Städte drückend ift. S. 145. „Die kurfächfifchen Chauffeen, die feit einigen Jahren in fehr gutem Stande angelegt worden u. f. w." — Gleichwohl gehören noch mehrere Strafsen in den kurfächfifchen Staaten unter die fchlechteften, die Rec. in Deutfchland kennt. Es ift unbegreiflich, wie man mehrere Landftrafsen, die unmittelbar auf die berühmte Handelsftadt Leipzig zuführen, in fo elendem Zuftande laffen kann. Gewifs dürfte der gütige und gerechte Kurfürft nur Einmal, befonders in der fchlechten Jahrszeit, die Strafse von Leipzig nach Grofskugel fahren, und die fchreckliche Noth der armen Frachtfuhrleute mit anfehen, gewifs es würde bald auch hier beffer werden! — S. 170. „Vierräderige Wagen, weil fich die Poftillons (in Italien) weniger darauf verftanden, find faft gefährlich." Diefs ift ganz irrig.

Auf der diefem Werke beygefügten Poftkarte ift der kürzefte Weg von Wien nach Venedig weggelaffen; auch hat ihn Rec. nicht im Buche gefunden. Anftatt fich von Villach in Kärnthen weftlich zu wenden und die Strafse nach Tyrol zu nehmen, geht man über Arnoldftein und Trevis nach Ponteba, wo man fchon in das venetianifche Gebiet eintritt. Von hier find nicht mehr als 7 Meilen nach Udine. Man kann auch die letztere Stadt links liegen laffen, und von Ofpitaletto gerade nach Pordenone gehen. Diefer Weg ift mehr als 30 Meilen kürzer als jener, und fehr gut, wenn man einmal aus den hohen Gebirgen heraus ift.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUN

Mittwochs, den 29. August 1804.

GESCHICHTE.

Leipzig, in d. Joachim. Buchh.: *Neues Archiv der sächsischen Geschichte*, gesammelt und herausg. von *Gottfried August Arndt*, Prof. zu Leipzig. *Erster* Theil. 1804. 412 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Die bisherige missliche Lage des Buchhandels und der so sehr gesunkene Geschmack des Studiums der Specialgeschichte hat den Herausg. von einer Zeit zur andern abgehalten, seine neuern Sammlungen von Materialien zur sächsischen Geschichte herauszugeben, und dadurch das Verdienst zu erhöhen, das er sich bereits durch sein älteres Archiv erworben hat. Dass die Auswahl auch hier bedächtlich geschehen, und dass wirklich neue Aufschlüsse der Geschichte und Beweise vieler bisher noch unbestimmten Thatsachen vor Augen gelegt worden, beweiset der Inhalt. 1) *Der Bischof Wichmann zu Naumburg giebt der von ihm im Georgenkloster vor Naumburg geweiheten Margarethenkirche die Rechte einer Parochialkirche und weiset derselben ihre Parochie an. Naumburg, am 23 Dec.* 1151. 2) *Die Kurfürstin Catharina leistet gegen ihre Prinzen, den Kurfürsten Friedrich, den sanftmüthigen, den Herzog Siegmund, und deren Brüder, auf die von ihrem Gemahl, dem Kurf. Friedrich dem streitbaren, ihr angestorbenen Gerechtigkeiten, gegen das Schloss und die Stadt Schmölle und deren Zubehör, auch andere Vortheile, Verzicht. Dönnerst. St. Calixti* 1428. Was unter den Gerechtigkeiten eigentlich zu verstehen, bleibt noch immer ungewiss, vielleicht sind es noch von ihrem Gemahl versprochene Vermehrungen ihres Witthums. 3) *Johann von Biberstein verschreibt seine Herrschaften, Sorau, Besskau und Storkau, dem Kurfürsten Ernst und dem Herzog Albrecht, wegen eines Darlehns von 62000 rhl. Gulden. Dresden, Donnerstags nach Martini*, 1477. Der Plan war, die Bibersteinischen Herrschaften ganz an sich zu bringen; er verunglückte aber. 4) *Kurf. Ernst und Herz. Albrecht versprechen dem Johann von Biberstein, dass die Verschreibung seiner Herrschaften, wenn die Einwilligung der Krone Böhmen in solche nicht erfolgen würde, für ihn unverbindlich seyn sollte. Dresden, am Freitage nach Martini*, 1477. Die Einwilligung ist erfolgt; 1490. nahmen die Fürsten Besitz. 5) *Erbbündniss und Einigung zwischen dem Kurf. Friedrich und dem Herz. Wilhelm zu Sachsen eines, dann dem Kurf. Friedrich zu Brandenburg und dessen drey Brüdern andern Theils, die gemeinschaftliche Beschützung ihrer Lande, Leute und Gerechtsamen, dann die künftige Behandlung der sich etwan unter ihnen ergebenden Streitigkeiten betreffend. Nuemburg, den 25 Jan.* 1451. Der sogenannte Bruderkrieg hatte sie veranlasst. 6) *Der Herz. Heinrich genehmigt von seinem Bruder, dem Herz. George, entworfene ... lung des Herzogthums Sorau, Besskau und Storkau, das dem Kurf. Friedrich und dessen Bruder Johann z... standene Wahlrecht. Dresden, den 8 Jun.* 1504. Die S... cessionsrechte waren noch nicht zwischen beiden ... nien entschieden genug; deshalb ward dieser Ver... nothwendig. 7) *Theilungsbrief über das Fürstent... Sagan, Priebus und Naumburg, auch die Herrsch... Sorau, Storkau und Besskau, nebst dessen Genehmig... vom Kurf. Friedrich dem Weisen und dessen Bruder Joh... Den 22 Nov.* 1504. Die Besitzungen kamen bald ... der vom Hause Sachsen ab. 8) *Wiederkaufs-Com... zwischen Kursachsen und Hessencassel, über die beiden ... nauischen Aequivalent-Aemter Frauensee und Landeck. D... den, den 27 Oct. 1742. und Beylagen.* Diese wich... Urkunde war noch nie bekannt worden. 9) *... kaufs-Recess zwischen Kursachsen und Hessencassel über ... Aemter. Dresden, den 28 Sept.* 1743. 10) *König We... von Böhmen belehnet den Marggrafen Wilhelm zu Me... mit dem Anfall des Hauses Lobenstein. Prag, den 20 ...* 1397. *Beckler* in seiner reussplauischen Stammtafel ... wähnt bloss dieser Urkunde, ohne die genauern ... storischen Data anzugeben, die hier in der Anm... kung erfolgen. 11) *Des Herz. und nachmaligen K... Johann des Beständigen erstes Testament. Weimar, 22 Dec.* 1516. 12) *Vertrag zwischen dem Kurf. Fried... dem Streitbaren und dessen Bruder Wilhelm wegen vers... dener Irrungen, nach dem Ausspruche einiger ihrer Man... und Räthe. Zeitz, den 22 Jul.* 1423. 13) *Erbvertrag ... Herzoge George und Heinrich. Leipzig, den 30 May* 1... mit wichtigen Anmerkungen. 14) *George von Te... verkauft an den Kurf. Johann Friedrich seine Hälfte ... Herrschaft Schwarzenberg für 10700 rhl. Gulden, 30 May* 1533. 15) *Albrecht und Christoph von Te... verkaufen den andern Theil von Schwarzenberg an den K... für 10000 Gulden, den 17 Sept.* 1533. Dieses Amt ... aber damals noch nicht in den Gränzen, wie je... 16) *Vertrag zwischen dem Kurf. Johann Friedrich ... dem Herz. Moriz, durch Vermittelung des Landgra... Philipp zu Hessen, die vom Kurfürsten, wegen der ihm ... Bischofe Johann VIII. zu Meissen in der Stadt und ... Amte Wurzen verweigerten Türkenhülfe, geschehene ... setzung derselben betr.; den 10 Apr.* 1542. Diese ... kunde ist schon in *Schöttgens* Hist. der Stadt Wur... abgedruckt, hier aber von dem Original. In ... Anmerkungen werden viele bisherige Dunkelhei... aufgehellt. 17) *Vertrag zwischen dem Kurf. Joh... Friedrich und dem Herz. Moriz, wegen der Türkenst... in den Erfurthischen fremden Lehen. Leipzig, den 3 M...* 1542. 18) *Vertrag zwischen diesen beiden wegen der Mü...*

Mügeln, den 9 Jun. 1542. 19) *Des Bischofs Johann VIII. zu Meißen Schreiben an D. Leopold Dick, daß er wider das Haus Sachsen nicht klagen wolle. Stolpen, den 18 März 1545.* Dieser Dick war Advocat am Reichskammergerichte und damals Gesandter verschiedener Fürsten auf dem Reichstage zu Worms. 20) *Des Kurf. Johann George I. Instruction für seine auf den 1630. zu Regenspurg gehaltenen Kurfürstentag geschickten Gesandten. Dresd., den 16 Jun. 1630.* Einsichten, Patriotismus, Muth und Klugheit sind in derselben unverkennbar. Die Gesandten waren: der Geh. Rath Nicol. Gebhardt von Miltiz, D. Gabriel Tünzel, Hanns Hoffmann, Zeidler genannt, und Hanns von Blansdorf. 21) *Kurf. Friedrich der Sanftmüthige verkauft an die Edle Frau, Irmengard, Heinrichs Reußen von Plauen Witwe, die Stadt und das Schloß Werda nebst dem Dorfe Zwirtzschen erblich, und deren Söhnen Heinrichen, wiederkäuflich, um 1500 thl. Gulden, doch mit Vorbehalt der geistlichen und Ritterlehen, der Dienste und der Folge, der Oberbete und des Oeffnungsrechts an Werda. Meißen, den 15 May 1452.* Auch der Revers der Irmengard ist beygefügt. 22) *Kurf. Johann George II. entsagt gegen eine von den Herzogen der Ernestinischen Linie auf die vier assekurirten Aemter und die kurfürstl. Antheile der gefürsteten Grafschaft Henneberg zu leistende Verzicht, allen weitern Ansprüchen auf die noch rückständigen Gothaischen Executionskosten an 104594 Gulden und deren Verzugszinsen. Dresden, den 8 Sept. 1660.* Durch diese und die folgende Urkunde erhielt nicht nur der Weimarische Nebenvertrag seine gänzliche Vollziehung, sondern auch er sowohl als der Haupttheilungsvertrag über die Grafschaft Henneberg ihre Festigkeit und eine Verbindlichkeit für alle folgende Zeiten. 23) *Kurf. Johann George II. und dessen Brüder, die Herzoge August und Christian, genehmigen diese Ueberlassung mit Ausnahme der in seinen fünf Zwölftheilen angesessenen und noch anderer Sechs Adlichen Lehnsleute. Dresden, den 15 Sept. 1660.* 24) *Des Kurf. Johann George II. Hofordnung. Dresd., den 1 Jan. 1671.* Sie ist eine der ersten, wenn auch nicht selbst die erste. 25) *Vertrag zwischen dem Kurf. Johann Friedrich und dessen Bruder, dem Herz. Johann Ernst einer, und dem Herz. Heinrich anderer Seits, wegen einiger Irrungen, die Fürsten selbst, deren Aemter und Unterthanen betr. Naumburg, den 24 Oct. 1540.* 26) *Introduktions-Receß des Herzogs Moritz in das Stift Naumburg. Den 4 Oct. 1653.* Die Absicht dieses Recesses war keine andere, als den Antheil zu bezeichnen, den Moritz an der Regierung des Stifts haben sollte. 27) *Des Herz. Moritz zu Sachsen Zeitz Dekret, wodurch dem Kapitel zu Zeitz dessen successive Aufhebung angekündiget wird, oder das sogenannte decretum extinctorium. Naumburg, den 2 Nov. 1660.* Es blieb bey diesem Decret nicht, sondern es erfolgte die in *Weißens* diplomatischen Beyträgen S. 122. mitgetheilte *resolutio declaratoria* vom 14 May 1667. 28) *Kurf. Johann Friedrich bestätiget den für das Jahr 1535 gewählten neuen Rath der Stadt Borna. Weimar, den 18 Dec. 1534.* 29) *Marggraf Wilhelm, der Einäugige, verpfändet an Christoph von Maltitz das ihm von dem Marggrafen Jost zu Mähren verpfändete Schloß Bernwalde, nebst Zubehör, um 400 Schock böhmische Groschen. Grimme, den 27 Dec. 1401.* Dies Schloss ist das heutige Städtchen Berwalde in d. Neumark. 30) *Papst Innocenz VIII. trägt dem Meißnischen Bischofe Johann V., dem Abte Heinrich zu Chemnitz, und dem Domdechant zu Meißen, Ulrich von Wolfersdorf, auf, dem Kurfürsten Ernst und dem Herzoge Albrecht, auch deren Regierungsnachfolgern, das Recht der ersten Bitte auf zwey Kanonikate und Präbenden der Domkirche zu Naumburg und eben so viele der Domkirche zu Merseburg zu ertheilen. Rom, den 9 März 1484.* Die seit 1476. gepflogenen Unterhandlungen mit dem Meißnischen Bischofe und dessen Domkapitel über das Nominations- und Präsentationsrecht waren damals noch nicht beendiget, als sie auch in die übrigen Hochstifter dergleichen Befugnisse zu erlangen suchten. 31) *Herzog Heinrich der Jüngere zu Braunschweig verkauft mit Einwilligung seiner Räthe und Landschaft an den Kurf. Friedrich, den Weisen, und den Herzog Johann, auf Wiederkauf und mit Vorbehalt der auswärtigen Geistlichen, Ritter- und Bürgerlehen, der Landsteuer und der Landfolge, Schloß, Amt und Stadt Winsen an der Luhe, um 12000 rhl. Gulden. Winsen, den 27 May 1503.* 32) *Die Herzogin Johanna Magdalena, Gemahlin des Herzogs Johann Adolph zu Sachsen Weißenfels, entsagt mit Einwilligung und unter Beytritt ihres Gemahls, ihren nach dem Aussterben der Altenburgischen Linie mit Friedrich Wilhelm III. ihrem Bruder auf die Altenburgische Allodialverlassenschaft gemachten Ansprüchen, zum Vortheil der Herzoge der Weimarischen und Gothaischen Linie, als Altenburgischen Landeserben. Den 26 Jul. 1672.* 33) *Des Kurf. Johann George III. Vertrag mit dem Herz. Johann Adolph von Sachsen Weißenfels, wodurch der Kurfürst das dem Herzoge zugehörige Fürstenthum Querfurt per modum perpetui foederis in Protection und Defension erblich aufnimmt. Hartenfels zu Torgau, den 29 Jun. 1681.* Auch dieser Vertrag ist ein Beweis, wie sehr beide in einem guten Vernehmen mit einander zu leben gewünscht, und wie überhaupt der Herzog sich an die Kurlinie anzuschliessen gesucht hat. 34) *Berechnung, was wegen der auf Befehl des Kurf. August, in den Jahren 1569, 74, 75 und 76, an den Kaiser Maximilian II. und einige andere Fürsten zum Geschenk überschickten Meißnischen Landbiere, von der kurfürstl. Rentkammer an Fracht bezahlet worden. Ohngefähr 1576.* Aus der Wahl der Biere lernt man die geschätztern zur damaligen Zeit kennen. Sie wurden im April verfahren und gingen nach Wien, Prag, Inspruck, Regensburg und Kayserslautern. Die Biere waren von Freyberg, Torgau, Ortrandt, Zschopau. 35) *Die Fürsten Siegmund und Albrecht zu Anhalt thun auf die wüsten Dorfschaften, Bodemar, Strune und Crassien nebst deren Zubehör, gegen die Herzoge Rudolph Albrecht und Wenzel zu Sachsen Wittenberg, Verzicht, doch mit Vorbehalt der Koppeljagd auf denselben. Den 16 März 1396.* 36) *Herzog Wilhelm der Tapfere verkauft an George und Christian von Schlotheym das Dorf Kutzleben in der Pflege Weißensee für 110 Mark löthigen Silbers, auf Wiederkauf. Den 25 Jul. 1462.* 37) *Des Kurf. August Instruktion für seinen Prinzen Christian, wodurch er diesem einen Theil der geheimen und Regierungssachen an seiner Statt zu besorgen*

gen aufträgt. Dresden, den 20 Sept. 1584. Der Kurfürst wurde dazu durch seine damals so wankende Gesundheit genöthiget. 38) *Schein, welcher auf des Herz. Johann Friedrich des Mittlern Befehl, dem Matthias Flacius Illyricus und dem Johann Wigand, auf ihr Ansuchen, über deren Entlassung und Verhalten von der Herzoglichen Canzley zu Weimar ertheilet worden. Weimar, den 9 Januar* 1562. Möchte doch diese neue Sammlung wichtiger Urkunden recht viele Käufer finden, damit bald der *zweyte* Theil erscheine, und die so reichhaltige Quelle nicht durch Lauigkeit verstopfet werde!

Hamburg u. Paris, b. Lerouge: *Maximes et Pensées de Louis XVI. et d'Antoinette. Avec des notes secrettes sur differens grands personnages.* 1802. 230 S. gr. 8.

Obgleich der Herausg. dieser Sammlung sich nicht genannt hat, so trägt sie doch das sichtbare Gepräge der Glaubwürdigkeit und einer richtigen Beurtheilung. Man merkt es sehr bald, dass er gut unterrichtet war, und bey einem hellen Blick eine seltene Unparteylichkeit besitzt. Um desto schätzbarer ist sein Beytrag zur Revolutionsgeschichte. Er theilt manche bisher unbekannte Anekdoten mit, die über die Geschichte von der Einnahme der Bastille bis zu der Einschliessung des Königs in den Tempel viel Licht verbreiten, und vorzüglich die Charaktere einiger der merkwürdigsten Personen treffend schildern. Auch über einzelne merkwürdige Begebenheiten findet man hier fast die vollständigsten und zuverlässigsten Nachrichten, als über die Flucht des Königs, über seinen und der Königin Tod. Der Vortrag ist angemessen, einfach erzählend und unterhaltend. Rec. wüsste nicht eine richtigere Charakteristik Ludwigs XVI. gelesen zu haben, als die der Vf. in dem kurzen Vorbericht giebt. „Er hatte Tugenden, welche einen Privatmann achtungswürdig machen; aber nicht die grossen Eigenschaften, welche den Thron in stürmischen Zeiten halten, nicht den vorbereitenden Scharfsinn, nicht die Geschicklichkeit, dem Einflusse der Begebenheiten auszuweichen. Seine Klugheit war Blödigkeit; seine Standhaftigkeit vorübergehender Eigensinn. Isolirt mitten unter seinem Hof, war er das Spiel aller Intriguanten. Er behauptete sich auf seinem Platze nur durch die alte Gewohnheit der Franzosen, unter einem König zu leben. Durch sein Misstrauen entfernte er die, welche ihm hätten helfen können. Aber er wusste weder zu regieren, noch andere regieren zu lassen. Und unglücklicher Weise bestieg er den Thron, als schon die Regierung in einer Abnahme war, die ihren Fall vorhersagte. Die Triebräder unterstützten sich nicht mehr gegenseitig so, dass das Ganze seinen ordentlichen Gang behalten konnte. Die Polizey war mehr tyrannisch als wachsam. In den Tribunälen sassen Unwissenheit und Bestechlichkeit an der Stelle der Gerechtigkeit. In den Finanzen herrschte Unordnung; in der Armee Mangel an Folgsamkeit. Die Grossen waren nicht mehr die Stützen des Throns; viele feindeten ihn sogar selbst an." Sollten auch einzelne Züge des letztern Gemäldes etwas zu scharf gezeichnet seyn, so ist es doch nur zu gewiss, dass die Mittelmässigkeit des Königs unter den ungünstigen Umständen für die Monarchie sehr viel zu dem Erfolg der Ursachen beytrug, welche die Revolution bewirkten. Weder unter einem König wie *Friedrich II.*, noch unter einem Minister wie *Richelieu*, wäre sie möglich gewesen. Regententugend des einen und überwiegende Arglist des andern hätten selbst damals in Frankreich alle Angriffe auf den Thron niedergeschlagen oder abgewandt.

OEKONOMIE.

Halle, b. Gebauer: *Gartenzeitung*, oder *Repertorium neuer, gemeinnütziger und wissenswürdiger Dinge in allen Zweigen der Gartenkunst.* — In Gesellschaft mehrerer praktischen Gartenkünstler herausgeg. von *Curt Sprengel*, Prof. der Botanik in Halle. — *Erster* Band. 1804. 406 S. 4. Mit schw. u. illum. Kpfrn. (Einzeln in 52 Numern und in monatlichen Versendungen 2 Rthlr. 12 gr.)

Sehr erfreulich waren Rec. in der Vorrede folgende Aeusserungen des achtungswerthen Herausgebers, des Aufsehers des botanischen Gartens in Halle, dessen Einfluss auf diese Sammlung überall sichtbar ist: „Drey Abwege hat der Herausg. immer zu vermeiden gesucht: Literarische Zänkereyen, für die sich auch hier niemals Platz finden wird. Der Herausg. hat von jeher keinen, gar keinen Angriff beantwortet, und sich niemals in irgend eine Fehde eingelassen. So haben auch manche Aufsätze in dieser Zeitung Widerspruch veranlasst, dem allerdings der Abdruck verstattet werden musste; aber Repliken und Dupliken, *die selten ohne Animosität geschrieben werden*, sind allemal ausgeschlossen (und so muss es auch schon dem ersten Widerspruche ergehen, wenn er die Gränzen der sittlichen Decenz überschreitet!). Ruhige Prüfung allein, nicht Zänkerey, führt zur Wahrheit!" Polemische Aufsätze lassen sich um so leichter entbehren, wenn es nicht an würdigen Mitarbeitern fehlt. Hr. Prof. *Sprengel* nennt uns fünf und zwanzig, welche, wie die gelieferten Abhandlungen zeigen, ihren Fächern gewachsen sind. — Zur vorzüglichen Zierde dieses Werks gehören einige nette Kupfer. Das erste liefert die Abbildung der *Chr. Conr. Sprengel* zu Ehren genannten neuen Zierpflanze aus Neuholland, der *Sprengelia incarnata*, von dem Herausg. mit einer schönen Beschreibung begleitet. Das zweyte stellt eine nicht gemeine Art zu oculiren vor, welche Hr. Pf. *M. Burdach* zu Kohlo in der Lausitz glücklich anwendet, wovon das Wesentliche ist, dass er das Oculirschild nicht lanzetförmig schneidet, und also auch nicht bloss einen Quer- und Länge-Einschnitt in das zu oculirende Bäumchen macht; sondern dass er dasselbe länglich-viereckig bildet, und einen eben so

so grofsen Streif Rinde vom Oculirbäumchen rein abschälet, wodurch er nicht nur das Auge näher an den markigen Ueberzug des Holzes, als seine neue *Matrix* bringt, sondern auch Rinde mit Rinde genauer verbindet und so das Bekleiben sicherer begünstigt. Von 300 auf diese Art oculirten Kernobststämmchen sind ihm nicht mehr als fünfe fehlgeschlagen, welches, da es in mehreren, also günstigen und ungünstigen Jahren geschah, äufserst wenig ist. Hr. *Burdach* oculirte auf diese Art vom März bis spät im September mit immer gleichem Glücke. Das dritte zeigt eine neue Zierpflanze, *Tricratus admirabilis Herit.*, welche gleichviel von der Primel und Mirabilis hat. Hr. Pf. *Spr.* hat sie gleichfalls gründlich beschrieben. In diesem ersten Jahrgange sind zerstreut: 1) Ueber den Boden und dessen Behandlung, Veränderung, Bedüngung u. s. f. 3 Auffätze. 2) Ueber den Einflufs der Witterung und des Klima's auf das Gewächsreich 12 Auffätze. 3) Ueber Garten-Anlagen 2 Auffätze. 4) Ueber den Ziergartenbau 17 Auff., deren einer uns 560 schönblühende oder Zierpflanzen des botanischen Gartens bey Halle aufzählt. 5) Ueber den ausländischen Pflanzenbau 4 Auff. 6) Ueber den ökonomischen und technischen Pflanzenbau, ein in neun Fortsetzungen bestehender Auffatz, der im ersten Jahrgange noch nicht beendigt ist, und uns bis jetzt 238 Pflanzen des botanischen Gartens bey Halle aufstellt. 7) Ueber den Gemüsebau 5 Auff., besonders schön wird hier vom Spargel geredet. 8) Ueber den Obstbau 23 Auff.; hiervon nachher noch einiges insbesondere. 9) Ueber den Futterbau ein Auff.; ohne was darüber in manchen Auffätzen zerstreut und besonders in der Abhandlung von ökonomischen und technischen Pflanzen vorkommt. 10) Ueber Gartenfeinde und Widerwärtigkeiten 10 Auff. 11) Allgemeinern Inhalts 8 Auff., z. B. über die kurfürstlichen Gärten bey Dresden, deren einen, den zu Pillnitz, *Friedrich August*, innig in die erhabnere Gartenkunst eingeweiht, selbst besorgt. 12) Beurtheilungen und Anzeigen der neuesten Gartenschriften 8 Auff. und in denselben 13 Werke bekannt gemacht: zusammen 94 gröfsere und kleinere Auffätze ohne die Fortsetzungen. Aus den hier angegebenen Rubriken ersieht man, dafs für alle Zweige der Gartenkunst gesorgt worden. Sie einzeln anzuzeigen, würde hier zu weit führen; — einen Artikel jedoch, und zwar den am meisten bearbeiteten, den Obstbau, wollen wir etwas genauer untersuchen. Zuförderst ersucht Rec. den Hn. Justizamtm. *Morgenstern*, seine Obstsorten so genau zu benennen, dafs sie auch ein Halbkenner leicht in *Christs* pomol. Handbuche auffinden könne. Diefs dürfte aber z. B. nicht mit Hn. *M's Dogarini gris* der Fall seyn. Wenn dieses nicht Hn. *Christs Doyenne gris*, wie die *graue Butterbirne* oft unrecht genannt wird, seyn sollte, so weifs Rec. sie in dem angezeigten Buche nicht zu finden. — Die *Royale d'hyver* beschreibt *Christ* in vielen Stücken anders; es müfste also durchaus ihr Standort bey Hn. *M.* mit angegeben worden seyn. — Die kleine Fehde zwischen Hn. *Morgenstern* und Hn. *Stelzer* (S. 166. und 296.) hat nach Rec. Bedünken *Rudolphi* S. 139 ff. schon im Voraus entschieden. Wenigstens hält sein Rath die Mitte zwischen jenen Meynungen, und Rec. trägt kein Bedenken, jenen Rath, nach Abrechnung der Localitäten, zu empfehlen, den nämlich: „Pflanzet keine veredelten Stämme, sondern wilde Stämme *aus Kern* (also *Morgensternsche*) an die Stelle, wo sie leben und sterben sollen, und veredelt sie nach zwey oder drey Jahren, so werdet ihr gesunde, starke und reichlich tragende Fruchtbäume erhalten." — In Hn. *Rudolphi's* Wohnkreise, — in dem fruchtbaren Meissner-Lande — findet man Obstbäume, auf *diese Art* erzogen, von 8 und mehrern Ellen im Umfange, jedoch wollen Pfirschen und Apricosen nicht gut gerathen. *Nun*, von den letztern kann Hr. Pf. *R.* zu *Alstädt* und *Oldisleben* in Thüringen Bäume finden, *welche kaum* ein Mann umklaftert und welche *5—6 Dresdner* Scheffel tragen. Von hier *aus den Apricosenbau* empfehlen, wird dem Meissner *auf jeden Fall zu prächtig* klingen; und so hat *auch Hr. Rudolphi gut* Rathgeben. Der Obstbau würde bey ihm auf *jede andere* Art auch vielleicht gerathen. Jedoch behält *obiger* Rath immer seinen Werth, denn er ist der Natur *der* Sache angemessen. Man mufs billig auch Hn. *Berendes S.* 308 ff. hierüber hören, denn er hat allerdings in seinen Aeufserungen viele gute Winke gegeben. — S. 336. berichtigt Hr. Sup. *Cludius* einige Meynungen des Hn. O. Pf. *Christs* über das Alter der edlen Pflaumen und besonders der blauen Zwetsche in Deutschland sehr scheinbar, aber dem Rec. nicht genügend. Pflaumen von der Gestalt, die wir in Obersachsen Zwetschen nennen, waren wohl da, vielleicht die Zwergpflaume, *prune nain;* aber unsere Hauspflaume (*pr. domestica*) kann erst vor 100 Jahren zu uns gekommen seyn, ohne dafs dieser Umstand jetzt lebenden Greisen einst als Kindern von ihren Grofsältern als eine Merkwürdigkeit erzählt werden mufste. Es war ja nur eine verbesserte, nicht aber *ganz neue* Art. Schon deswegen nahm man sie nur gelegentlich an. Den Anfang des Kartoffelbaues, dieser ganz neuen, unendlich wichtigern Frucht, wufsten unsere Väter noch ganz genau. Wer redet indessen noch häufig davon? — Dafs Hr. *Cl.* dicke Bäume für seine Widerlegung anführt, genügt Rec. nicht. Ein Zwetschenbaum, auf einem günstigen Standorte, erreicht in 30 Jahren die möglichste Höhe und Stärke, und sollten es auch 40 Jahre seyn. — Die letzte Abhandlung in diesem Jahrgange redet von einer Erziehung neuer Obstsorten, zu der sich aber wohl nicht viele verstehen werden. — Den S. 220. u. 284 kurz erwähnten *Cornelbaum* wünschten wir, als ein hartdauerndes Gewächs von so vielfachem Nutzen, der sicherer belohnt als die *Robinia pseudoacacia*, in einem künftigen Stücke gründlich empfohlen zu lesen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 30. August 1804.

GESCHICHTE.

PESTH, gedr. b. Trattner: *Commentatio de initiis ac majoribus Jazygum et Cumanorum eorumque constitutionibus* a *Petro Horváth*, eorundem Jazygum et Cumanorum Notario, et Gymnasii regii Jászberiniensis Directore locali, ex probatis scriptoribus et authenticis documentis depromta 1801. (gedruckt und erschienen 1803.) 254 S. 8. sammt einer kl. Karte. (51 Kr.)

Es ist ein verdienstliches Unternehmen, eine zusammenhängende Geschichte der Cumaner und Jazyger zu schreiben, und zugleich die Kenntniss des neuesten geographischen und politischen Zustandes derselben dem Publicum mitzutheilen. Die Ausländer mögen sich unter den Jazygern und Cumanern freye, nicht unterthänige, mit gewissen Privilegien begabte, durchaus ungrisch sprechende, auf dem Reichstage seit 1791. repräsentirte Landleute denken. Der District der Jazyger enthält 18⅜ Q. M. und (nur) 42,557 Seelen; das sogenannte Gross-Cumanien 20⅜ Q. M. und 31,840 Seelen, endlich Klein-Cumanien, dessen Umfang wegen der sehr grossen Zerstückelung nicht genau in Quadratmeilen anzugeben ist, 38,148 Seelen; es ist also hier von dem vorigen und jetzigen Zustande von etwa 112000 freyen Landleuten die Rede. Der Name Cumanien hat von jeher die Augen der Geschichtsforscher auf dieses Ländchen gezogen; aber etwas Zusammenhängendes darüber hat Hr. *H.* zuerst geliefert. Rec. sagt bedächtig, etwas Zusammenhängendes; er will damit aber nicht gesagt haben, etwas Vollständiges. Unser Vf. kennt wohl *Suhms* kurze Abhandlung von den Uzen und Polowtzern, auch *Thunmanns* Untersuchungen über die Geschichte der östl. europäischen Völker, aber nicht *Thunmanns* klassische Abhandlung *de Cumanis* in den *Actis Societatis Jablonovianae T. IV.*, welche bekanntlich durch eine Preisaufgabe der Jablonovskischen Societät veranlasst worden; noch weniger die *Schlözerische* treffliche Untersuchung über diess Volk (Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen 1796. 8. S. 482 ff.), oder *Engels* Forschungen über die Völkerwanderung der tatarischen Stammvölker in der Gesch. des ungrischen Reichs I. S. 296 f. 389. 380 — 385. Auf Veranlassung der Jablonovskischen Preisfrage arbeitete auch der gründliche *Cornides* in diesem Fache, und verschaffte sich eine Menge Urkunden, welche sich theils im Lande, theils in Rom im Vatican auftreiben liessen; seine Handschrift hat auch unser Vf. vom Hn. Grafen Lad. Teleki zur Einsicht erhalten, aber er hat geringen und zu späten Gebrauch davon gemacht.

Die Cumaner wollen gern vom alten ungrischen, und nicht vom tatarischen Geschlecht seyn, und es ist ein Lieblingssatz des Vfs, diess im *ersten* und *fünften* Kapitel *des ersten historischen Theils* zu behaupten — allein gerade hier verfährt er am leichtsinnigsten und oberflächlichsten, wo er sich am gründlichsten mit Forschungen über alte Sprachdenkmäler und über die bisher bekannten historischen Data abgeben sollte. Bekanntlich hat man in cumanischen Archiven ein so betiteltes altcumanisches Vaterunser gefunden, welches *Cornides* in seine Handschrift eingeschaltet, *Thunmann* aber, und aus ihm *Alter* (in seinen Miscellaneen. Wien 1799. S. 166.) haben abdrucken lassen. Wie viel Verdienst hätte sich nicht der Vf. erworben, wenn er die Handschriften, in welchen diess Vaterunser vorkommt, da ihm als dem *Notario Jazygum et Cumanorum* diese Archive zu Gebote standen, kritisch untersucht und beschrieben hätte. Allein, alles was er hierüber S. 119. sagt, besteht in folgendem: *In Archivo oppidi Kun Szent Miklós asservatur in Copia Oratio Dominica veteri, ut ajunt, Cumanorum lingua, cujus initium idmodi est: Bezam Attamaz Kevezkikte etc. verum hanc versionem Cl. Pray Pars II. onomastici p. 184. Tartaricam potius esse reflectit.* Der Vf. merkt nicht, dass seine Gegner ihm hier die *„petitionem principii"* klar nachweisen können. Eben so wenig Mühe giebt er sich, die historischen Gründe seiner Gegner zu prüfen. Eine Hauptstelle des *Roger*, wo dieser Cap. XIV. anzeigt, dass Kuthen, der Cumaner Fürst, den Ungern verdächtig gewesen, als ob er ein Spion der Mongolen, und nur gekommen sey, das Land und die Sprache der Ungern kennen zu lernen (*ut conditionem terrae addisceret et linguam sibi faceret notam*), legt der Vf. willkührlich so aus: *eundem Cuthenum linguam, a qua fotum dialecto discrepabat, notam reddidisse.* Wem fallen auch nicht aus der ungr. Gesch., wenn von den Cumanern die Rede ist, ihre *tonsa capita*, ihre langen Bärte, ihre Filz-Zelte, ihre weiten Kleider, ihre zukkerhutförmigen Hüte ein? alles so verschieden von der Magyarischen Nationalsitte! aber diess alles macht dem Vf. keine Mühe. Indem er bemerkt, dass Deutsche, Wlachen, Rascier u. s. w. noch immer ihre Sprache behalten, die Cumaner aber immerfort ungrisch seit Menschengedenken sprechen, sie also auch von jeher ächte Ungern gewesen seyn müssen, glaubt er triumphirt zu haben (S. 119.). Aber er vergisst die ganz eigenen Schicksale und die geographische Lage der Cumaner. Gleich nach ihrer Ankunft ins Reich zerstreute sie Bela IV. in alle Comitate

tate (S. 60.); fie verheyratheten fich mit Magyaren und Magyarinnen; erst nach der mongolifchen Verheerung fammelte fie Bela IV. und colonifirte fie — nicht etwa an der Gränze des Landes, fondern in deffen Mitte, wo fie überall von Magyaren umgeben, auch nicht auf einen Haufen, fondern in verfchiedenen Gebieten, die durch Magyarifche Ortfchaften durchfchnitten waren. So ifts denn wohl ganz begreiflich, wie und warum die anfangs ganz tatarifchen Cumanen zu ächten Magyaren umgewandelt worden. Hatte doch die Magyarifche Völkerfchaft — die *Leo* in den *Tacticis* mit Recht eine *Colluvies gentium* nennt — ohnehin in Lebedias und Atelcufu tatarifche Stämme unter fich aufgenommen und von ihnen auch einige Sitten und Redensarten entlehnt. Desto leichter konnten fich in der Folge Cumanen in Magyaren verwandeln.

Das *zweyte* Kapitel: Cumaner in Afien und in der Moldau, hält keinen Vergleich mit Hn. Hofraths *Schlözer* Arbeit aus. *Drittes* Kapitel: Fünf verfchiedene Einwanderungen der Cumaner nach Ungern. Die erste mit Arpad; die zweyte unter dem kl. Ladislaus (von diefer leitet der Vf. den Jazyger Diftrict her); die dritte unter Stephan II. (damals foll Klein-Cumanien bevölkert feyn); die vierte unter Bela IV. (Urfprung von Grofscumanien); die fünfte unter Matthias I. 1470. Rec. fcheinen die zweyte und dritte Colonifirung der Cumanier von bleibender Wichtigkeit gewefen zu feyn. Nach feiner Meynung haben die cumanifchen heutigen Diftricte fämmtlich erst unter Bela IV. ihren Anfang genommen, welcher das Volk nicht in Grofs- und Klein-Cumanier (eine viel fpätere Benennung), fondern in *Stühle (fedes)*, und diefe in 7 *tribus* und *generationes* (in Emirfchaften und Familien) nach Art nomadifch-tatarifcher Völker abtheilte. Damals entftanden die Sedes Kolbáfz (das heutige Grofscumanien), Halas, Mizfc und Kicskeméth (Kleincumanien). Damals nomadifirte diefs Volk noch immer in Filzzelten. Unter Ladislaus dem Cumaner zwang man fie, auf Andringen des Clerus, Chriften zu werden, wie das *vierte* Kapitel erzählt, Häufer zu bauen, und ihre neugebaute Ortfchaften hiefsen *Száilás*, *Defcenfus*. Ihre Familien und Stammhäupter hiefsen *Principales Cumanorum*, auch *Nobiles et Domini de Cumanis;* ihr Oberrichter in Civilfachen follte der *Palatin* feyn. Damals wohnten Cumaner nicht nur zwifchen der Donau und der Theifs, und am Körösflufs (wie noch heute), fondern auch zwifchen der Körös und dem Marus, und dem Marus und Temes (diefe beiden letztern find verfchwunden, ihre Spuren kommen noch 1266. in einer Urkunde vor S. 109., und 1424. S. 231). In dem den Cumanern beftimmten Gebiet befanden fich noch viele begüterte ungrifche Edelleute; diefe follten entweder vom König durch andre Befitzungen entfchädigt werden, oder auch unter den Cumanern wohnen bleiben, indem die Familienhäupter der Cumaner ohnehin die Freyheiten und Pflichten andrer ungr. Edelleute haben follten. Es dauerte indeffen noch lange, bis die völlige Bekehrung und Anfiedelung der Cumaner (*gentis ritui Tartarico involutae*, fagt *Thurócz*), nämlich unter Ludwig I., zu Stande kam, wo auch mehrere cumanifche Ortfchaften die Namen der Heiligen annahmen (Kunfzent S. Márton: Martinsdorf in Kumanien u. a. m.). Das *fünfte* Kapitel handelt von den Jazygern, eigentlich Jafzonen. *Die Sache* ift fo zu faffen: die Cumaner dienten meist bey der ungrifchen Armee in dem Vortrab als leichte Truppen; einige derfelben aus den Colonieen oder Defcenfus Beren, Négyfzállas, Fenfzaru, Apáti, Vifzák, Szarvas u. f. w. waren vorzüglich im Bogenfchiefsen und im Treffen mit Pfeilen geübt; diefe hiefsen bey den Ungern *Jáfzok*, Bogenfchützen, *im lateinifchen* Curialftyl *Jaffones*. Der Name kommt zuerft in einer Urkunde des J. 1323. vor (S. 94.). *Mit der Zeit* erlofch die Eintheilung in Familien, es bekam die militärifche Eintheilung nach Hauptmannfchaften oder Capitaneaten, zur Zeit des K. *Sigmund* die Oberhand; ein jeder Capitän mufste zu dem *Cenfus regius*, den alle entrichteten, beytragen, *und mit einer Anzahl* Bogenfchützen *(pharetrarii) ins Feld* rücken; der Obercapitän (Vojwoda) *und 12 erwählte Beyfitzer* machten die *Univerfitas* oder *Communitas Jafforum* aus, unter welcher die Capitaneate ftanden. *Diefe Jaffonen* oder Bogenfchützen bekamen zur Zeit des *K. Sigmund* auch den biblifchen Beynamen *Philiftäi*, welchen einige vom verdorbenen *Baliftarii* herleiten. (*Schlözer* S. 205. und *Horváth* felbft S. 104); allein Rec., dem es nicht wohl begreiflich ift, dafs diefe Bogenfchützen auch mit Mauerbrechern umzugehen gefchickt gewefen wären, hält diefe Benennung für einen Spitznamen der Jaffonen, den fie nach ungrifcher mehrmals vorkommender Sitte erhielten, weil fie fich immer durch eine gewiffe heidnifch-tatarifche Rohheit von den übrigen ungrifchen Truppen auszeichnen mochten, fo dafs, wie die Urkunden lehren, noch zur Zeit des Matth. Corvin an ihrer Bekehrung gearbeitet wurde. — Bonfin, Ranzan und andre pedantifche Philologen träumten bey den Namen Jáfzok und Jaffonen, von den alten Jazygen, und der Curialftyl bequemte fich feit Matth. Corvinus nach diefer philologifchen Träumerey: welche durch einen andern Irrthum auch von unferm Vf. S. 101. unterftützt wird, nämlich dafs die Jáfzok die alten Sitze der metanaftifchen Jazygen bewohnten. (Schade, dafs der Vf. S. 211. die Statue, *Jáfzkép* genannt, auf dem Gebiet von Fénfzaru nicht genauer befchrieben hat.) Im *fiebenten* Kapitel werden alle Privilegien der Jaffonen und Cumanier aufgezählt. Aus diefen ift erfichtlich, dafs die Jaffonen einen jährlichen Königszins von 500 fl. zu entrichten hatten, und dafs fie in der Folge, da man fie bey veränderter Kriegsart als Bogenfchützen nicht mehr fo gut brauchen konnte, fich durch *pecunias pharetrales*, *pro onere exercituationis* vom Kriegsdienfte loszukaufen pflegten (S. 122. 123.). Die *Cumani de Sede Kolbáfzfzek* (die heutigen Kleincumanier) durften fich ihre Capitäns, Beamten und Richter felbft wählen, nur ging die Appellation an den Palatin, und in fo fern war diefer *Judex Cumanorum*, und bezog 3000 Ducaten dafür. Eine gleiche Ein-

Einrichtung bestand bey den *Cumanis de Sedibus Halas, Mizserkecskemeth* (den heutigen Einwohnern der *Cumania major*), diese waren in Absicht auf die Entrichtung des Königszinses (S. 132.), der Zusammensetzung ihrer *Sedes judiciaria* oder *Universitas*, die aus *Capitaneis, Comitibus et Assessoribus* bestand, den *Philistaeis* ganz ähnlich. Das *achte* Kapitel enthält eine kurzgefasste Uebersicht dieser Privilegien, so wie das *zehnte* einen Abriss ihrer alten Verfassung, und das *neunte* Kapitel erzählt, wie diese Privilegien in der Folge beschränkt und gefährdet, im J. 1702. verloren, im J. 1745. wieder erlangt worden. Seit dem Bauernaufstand 1514. unterwarf man die Jassonen und Cumanen der gewöhnlichen Contribution; wiewohl sie von Zeit zu Zeit ihre alte Freyheit nur einem Königszins zu entrichten, reclamirten. In den türkischen Unruhen wurden mehrere cumanische Ortschaften abgerissen und zu den Comitaten geschlagen. Im J. 1702. verkaufte der königl. Fiscus widerrechtlich die Jassonen und Cumaner an den deutschen Orden; und im *J. 1731.* verpfändete er sie eben so ungesetzlich dem Pesther Invalidenhause. Damals geriethen sie in grosse Gefahr, zu unterthänigen Bauern herabgewürdigt zu werden. Endlich erkauften sie ihre Freyheit 1745. mit 515000 fl. und mit der Stellung von 1400 Rekruten, auch mit dem Versprechen, bey künftigen Insurrectionen ihr Möglichstes zu thun. Nach der *neuen* Verfassung (*eilftes* Kapitel) bestellt der Palatin den Ober- und Vicecapitän der Cumaner und Jassonen, unter dessen Leitung die Ortsmagistrate und die Districtscapitäns gewählt werden. In Jaszberény ist der Sitz des Obercapitäns, der 3 Notarien, 3 Fiscalen, 3 Einnehmer und 1 Rechnungsführer an der Seite hat. Kunszent Márton ist der Sitz der Districtualverwaltung von Grosscumanien; Félegyháza von Kleincumanien. Die Jazyger und Cumaner bezahlen zu der Reichscontribution ein gewisses Quantum; auch steuern sie zur Allodialcasse, aus welcher ihre Beamten besoldet werden, und zur Insurrectionalcasse bey. Das *zwölfte* Kapitel berührt die vorübergegangene Abänderung dieser Verfassung durch K. Joseph II., und das *dreyzehnte* nennt alle Ober- und Vicecapitäns seit 1745. Der jetzige heisst Joseph Stöszl, von welchem der Vf. zu melden vergisst, dass durch dessen Mitwirkung die im J. 1801. zur Insurrection freywillig von den Jassonen und Cumanern gestellten Husaren in ein neues stehendes Husaren-Feldregiment formirt worden, das von den Jassonen und Cumanern durch jährl. Rekrutenstellung ergänzt werden soll, worüber die Reichstagsakten 1802. nachzusehen sind.

Der *geographische* Theil ist ein um so wichtigerer Beytrag zur ungrischen Geographie, da diese Gegenden bisher nur wenig im Publico gekannt und beschrieben waren, und da der Vf. auch eine kleine Karte, verfertigt vom Feldmesser *Lorenz Bedekovich*, und gestochen von dem geschickten Kupferstecher *Franz Karáts* in Pesth, beygefügt hat, welcher freylich mehr astronomische Richtigkeit zu wünschen wäre, die aber doch zum ersten Anlauf ganz gut dienen kann. Rec. hat mehrere Gegenden von Cumanien und Jassonien durchstreift, und bemerkt, dass hier noch gar sehr viel für Industrie und Cultur zu thun sey. Zuförderst ist jedem Reisenden auffallend, dass ein cumanischer Ort vom andern sehr weit liegt, hingegen die Ortschaften meistens sehr weitläuftig sind, und ein sehr ausgedehntes Gebiet haben. Diess rührt aus den Zeiten der türk. Verwüstungen her, ist aber ein grosses Uebel für den Feldbau und die Viehzucht; es geht täglich sehr viel Zeit verloren, bis der Eigenthümer zu seinem Acker oder zu seinem Viehmeyerhof (Szállás) gelangt, und *Thesschediks* Vorschläge, solche grosse Ortschaften zu zerstückeln, oder Colonieen aus denselben zu führen, sollten mehr beherzigt werden. So z. E. zählt *Kardszag* 1428 Häuser und 9000 Einwohner; dabey hat es ein ungeheures Gebiet, in welches die Prädien Aszonszállás, Magyarka, Boltsa, Ködszállás und Oryonda Szentmiklós einverleibt sind. Diese Prädien waren ehemals lauter wohl bevölkerte Dörfer, und sollten auch jetzt wieder durch Colonieen besetzt werden. Wie viel schönes Land könnte dann benutzt werden, das jetzt dem Reisenden im Sommer als eine dürre wenig benutzbare Heide anekelt. *Zweytens*, Kleincumanien leidet ausserordentlich vom Flugsand, welchem durch wirksame Vorkehrungen gesteuert werden sollte, sonst wird noch das ganze Ländchen durch diesen vom Wind hin und her getriebenen, oft die besten Weiden und Saaten verwüstenden Sand verödet. Wirklich sind schon viele freye Cumaner des Flugsandes wegen ins Batscher Comitat gewandert, und unterthänige Bauern geworden. (*Grellmann's* statist. Aufklär. III. 385.) Im Jassonen Land sind doch wider die dort häufigen Ueberschwemmungen einige, wenn auch nicht hinlängliche, Vorkehrungen getroffen. *Drittens* ist dem Reisenden auffallend, dass in den cuman. Ortschaften Richtor und Geschworne den ganzen Tag auf dem Gemeinhause liegen, und den Einwohnern tagtäglich nicht das erbaulichste Beyspiel von Arbeitsamkeit und Nüchternheit geben: wie denn auch die Ortschaftscassen von ihnen nicht zum wirthschaftlichsten besorgt werden sollen. — Uebrigens bemerkt der Reisende, zumal an Sonntagen, mit Vergnügen, wie die meist in dunkelblaues gutes Tuch gekleideten Cumaner als freye Leute, durch bessere Nahrung, Kleidung, sogar in Haltung des Körpers, sich von den benachbarten unterthänigen Bauern auffallend zu ihrem Vortheil unterscheiden, und es ist daher für den Menschenfreund ein verzeihlicher und gerechter Wunsch, dass die von den cumanischen Districten abgerissenen, ehemals freyen, jetzt unterthänige Ortschaften, diesen Districten wieder einverleibt werden möchten.

WIEN, ohne Angabe des Verlegers: *Codex epistolaris Primislai Ottocari II.*, Bohemiae regis, complectens semicenturiam literarum ab Henrico de Isernia ejus Notario partim ipsius nomine partim ad ipsum scriptarum, quas ex MS. Bibl. Palat. Vind. eruit, ordine quantum potuit, chronologico

gico disposuit, commentarioque illustravit *Thomas Dolliner*, J. V. D. et Professor, atque Franc. II. honoribus dicavit Joh. Nep. ab Aichen, dum Assertiones ex universo Jure in Acad. Theresiana propugnaret. 1803. 182 S. 4.

Seit der Wiedererrichtung des Theresianums ist vorliegendes Werk eines der wenigen bemerkenswerthen, die aus dieser Anstalt hervorgegangen sind. Die hier zum erstenmal herausgegebenen Briefe sind für die Geschichte Böhmens, Ungerns und Oesterreichs von den Jahren 1271—1278. von besonderer Wichtigkeit, und schliessen sich an den *Codex epistolaris Rudolphi I.* von *Gerbert* an. Bey dem Mangel an Unterzeichnung des Tages und Jahrs und bey der Andeutung der Namen durch blosse Anfangsbuchstaben, hat doch Hr. *D.* (Prof. der Reichsgeschichte und des Lehnrechts) durch scharfsinnige Untersuchungen 38 Episteln nach Monaten und Jahren ordnen können; und der *„Liber II. seu series epistolarum, quae in ordinem chronologicum redigi non poterant"* enthält deren nur 12. Einige der hier abgedruckten Episteln, nämlich jene, welche sich auf ungrische Ereignisse beziehen, hatte zwar Hr. *v. Engel* in der Zeitschrift von und für Ungern Bd. II. S. 161. im J. 1802. mit seinen Erläuterungen bekannt gemacht, doch hat Hr. *D.* auch bey diesen genauere Bestimmung der chronologischen Ordnung und durch Erläuterung einiger Nebenumstände zu der Abhandlung des Hn. *v. Engel* nicht unbedeutende Berichtigungen und Zusätze geliefert, die von ungrischen Geschichtforschern mit Dank benutzt zu werden verdienen. Was die Geschichte des deutschen Reichs und des östreichschen Kaiserhauses durch dieses Werk gewinne, wird allen Kennern klar seyn, welche wissen, welch ein gefährlicher Feind Rudolphs I. Ottokar gewesen, und wie entscheidend schon damals die Hülfe des ungrischen Reichs für das Glück des Habsburgischen Stammes war, indem ohne dieselbe Rudolph I. schwerlich im Stande gewesen wäre, Ottokarn den Sieg und das Leben 1278. zu entreissen. Die eigentlichen Ursachen der Feindschaft zwischen Rudolph und Ottokar besonders nach dem Abschluss des Wiener Vergleichs werden hier ins hellere Licht gesetzt. Dass die böhmische Geschichte dabey ungemein gewinne, ist eben so klar; so z. B. leuchten aus dem XIX. Schreiben die Gründe hervor, warum Ottokar sich der Stadt und des Districts Eger bemächtigt habe. Auch auf Ottokars Charakter werfen diese Briefe viel Licht. So z. B. war ers selbst, der seine Gemahlin Kunigunde im Dec. 1276. darüber tröstete, dass er seinen Ansprüchen auf Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain habe entsagen müssen. So befahl er einst, den heil. Jakob in Böhmen vorzüglich zu verehren, wie ihm diess seine Verwandtin, die Nonne Margaretha auf der Hasen-Insel bey Ofen, empfohlen hatte.

Auch die Lebensumstände des Henricus de Isernia, aus dessen Feder die meisten dieser Briefe herrühren, werden gut aus einander gesetzt. Heinrich von Isernien war ein Gibelliner, und musste politischer Verfolgungen wegen sein väterliches Erbtheil und sein Vaterland verlassen. Er kam nach Pirna in Meissen, in der Hoffnung, dass der Markgraf von Meissen eine Armee mit seinem Enkel aufbrechen lassen werde, nach Neapel; da aber diese Hoffnung sich nicht bestätigte, so verfügte sich Heinrich nach Prag 1270., wo er sich als Schreiber vom damaligen Protonotarius des Königs brauchen liess. Hier bestrebte er sich lange, Secretär des Königs selbst zu werden; es gelang ihm aber nicht. Er reiste daher 1273. nach Rom, und brachte von daher vollwichtige Empfehlungsschreiben mit. Durch Hülfe derselben erlangte er das gewünschte Amt eines *k. Notarii et Familiaris.* Hr. *D.* vermuthet, dass er in der Schlacht des J. 1278. mit seinem Herrn, dem Könige, umgekommen sey.

Uebrigens hat Hr. *D.* in diesem Werke nicht alles gegeben, was in dem Codex unter dem Titel *„Formulae epistolarum Henrici de Isernia"* enthalten war. Viele von diesen Aufsätzen betreffen nur Privatsachen und Kleinigkeiten, zuweilen auch schmutzige Gegenstände. Was jedoch zur Erläuterung der eigentlich Ottokarischen Briefe dienen konnte, ist in die Noten aus dem Codex aufgenommen worden. Solcher in die Noten aufgenommenen Nebenstücke hat Rec. 13 gezählt. Ein rhetorisches Exercitium, welches gelegentlich den Verfall des ungrischen Clerus in den Zeiten Ladislaus des Cumaners schildert, und welches Hr. *D.* nicht aufgenommen hat, ist in der oben angeführten Zeitschrift abgedruckt. Einiges in den ausgelassenen Aufsätzen des H. de Isernia dient zur Charakterisirung der damaligen Sitten, und hätte seines oft schmutzigen Inhalts ungeachtet, vom Vf. wohl mit herausgegeben werden können, doch muss man auf die Gelegenheit, bey welcher diese Schrift erschien, Rücksicht nehmen.

Dem Gerüchte nach hat Hr. *D.* auch sehr viel merkwürdiges und noch unbekanntes zur Geschichte der ältern deutschen Concordate mit dem römischen Stuhle gesammelt; und da er sich überall als einen sehr gründlichen Geschichtforscher gezeigt hat, so ist sehr zu wünschen, dass er diese Materialien verarbeiten und ein Werk ans Licht fördern möge, welches, im Verhältniss zu den neuesten Ereignissen, gewiss das allgemeine Interesse an sich ziehen müsste.

Berichtigungen.

In der Erklärung des Kupfers zu Anfang des Julius Z. 5. von Anfang statt *der* Fauxbourg lies *die.* — In Num. 221 — 2?. der A. L. Z. S. 210. Z. 5. v. u. st. 1713. l. 1731. S. 216. Z. 16. st. *machaine* l. *machoire.* S. 217. Z. 8. u. 9. v. u. st. *dipelaris* l. *depilans.* S. 218. Z. 7. v. u. st. *depidoptera* l. *Lepidoptera.* S. 219. Z. 2. muss vor *Thrips* ein Punkt oder Semicolon stehen. S. 220. Z. 28. st. *Madelaine, Basseporte* l. *Madelaine Basseporte.* S. 221. Z. 12. v. u. st. *aufgehängt* l. *aufgefügt.*

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 31. August 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HALLE, in d. neuen Societäts-Buchh.: *Blick auf die Lage Europens bey'm Wiederausbruche des Kriegs im Jahre 1803.* von *Christian Daniel Voss,* Prof. zu Halle, 1804. 21½ Bog. gr. 8. (1 Rthl. 12 gr.)

Die Darstellung der neuesten Zeitgeschichte kann auf eine doppelte Art interessant und belehrend werden — einmal *durch die historische Kunst,* wenn sie Einheit der Ansicht und Zusammenhang in die Masse von so verschiedenen Begebenheiten bringt, und die Thatsachen, ohne ihnen, der Form wegen, Gewalt anzuthun, durch sich sprechen läfst; und dann durch *die Beziehung der Thatsachen* auf ihre *Quelle und Veranlassungen,* oder durch das Licht, welches sie auf die *politische* Seite derselben fallen läfst. Jene geht dieser voran, und diese wird das Mittel, jene um so ergreifender zu machen. Freylich ist eine solche Darstellung äusserst schwer; denn nirgend läuft man mehr Gefahr, als in der neuesten Zeitgeschichte, das Interesse der Wahrheit aufzuopfern. Unvermerkt fliessen die Berührungen, worin die Thatsachen mit unserm Wohl und Wehe stehen, in die Darstellung über; die Nähe derselben hindert die Deutlichkeit der Anschauung; die Eigenthümlichkeit ihres Charakters vorzüglich von der politischen Seite, macht es der historischen Kritik oft ganz unmöglich, den Schleyer zu lüpfen; und der Umfang einer Begebenheit verschränkt nicht selten der Darstellung anderer gleichzeitiger eben so inhaltsvoller Thatsachen den gehörigen Platz. Die Lebendigkeit aller Kräfte, die aus allen Thatsachen dieses Zeitraums spricht, fordert eine gleiche Lebendigkeit in der Darstellung, die der Ruhe und Kühle widerspricht, welche das Gesetz der historischen Wahrheit nothwendig macht. — In der That hat also Hr. Prof. *Voss* sich einer schwierigen Arbeit unterzogen, indem er die Lage Europens im vorigen Jahre zu beschreiben unternahm; und er wird sich, wenn er sie nach Maassgabe dieses Anfangs ausführt, vielen Dank von Lesern verdienen, die ein treues Bild der jetzigen Staatsverhältnisse in Europa zu haben wünschen. Er hatte nicht nur mit allen den angegebenen Hindernissen zu kämpfen, sondern gerade der bestimmte Zeitraum, den er wählte, und der des Wählens werth war, vergrösserte die Schwierigkeiten. Europa war nie verwickelter, als in dem Augenblick, wo es entwickelt, nie unsicherer in seinen Aussichten, als in dem Augenblick, wo es der Zukunft mächtiger zu seyn schien. In den Reden der englischen Opposition über den Frieden muss man einen grossen Theil dieser tief empfundenen, und in den unbestimmten Artikeln des Friedens, selbst in denjenigen über Malta, worauf man Zeit und Schweiss verwendet hatte, einen andern Theil dieser dunkel ausgedrückten Wahrheit suchen. Hr. *V.* hat dadurch sich des Sieges über alle diese Hindernisse und Schwierigkeiten glücklich vergewissert, dass er die officiell gewordenen Nachrichten mit den Erscheinungen, die Sprache mit den Handlungen, die Auslegung mit der Sache vergleicht, oder beides neben einander stellt; dadurch, dass er grösstentheils erzählt, ohne Theil zu nehmen, und wenn er Theil nimmt, doch das Interesse für Wahrheit, das er oft mit wenigen Worten andeutet, nicht verleugnet; und endlich dadurch, dass er sich meistens an diejenigen Begebenheiten hält, die über andere hervorragen, und die nach einer richtigen, auf das Maass der Anstrengung und nach einem innern Werthe berechneten Voraussetzung bestimmt sind. So beurtheilt Rec. den Vf., wenn dieser den denkenden Beobachter der Zeitgeschichte durch die Vollendung dieses Werks in Stand setzen will, die Lage von Europa in dem auf dem Titel angedeuteten, für alle Staaten dieses Welttheils so wichtig gewordenen, Zeitpunkt nicht nur mit einem Blicke zu übersehen, sondern auch gehörig zu würdigen.

Der Plan, den sich der Vf. entworfen hat, ist dieser. Um den Standpunkt richtig zu fassen, woraus die Lage von Europa in dem angegebenen Zeitraume beurtheilt werden muss, geht er in die Zeit zurück, wo ein allgemeiner Friede die Ruhe und Wohlfahrt von Europa zu sichern, und der Wiederausbruch des Kriegs lange entfernt zu seyn schien. Dieser Rückblick; der den Gegenstand des oben angezeigten Werks ausmacht, ist die Einleitung zu dem Ganzen, und zugleich, ohne dass es auf dem Titel angegeben ist, die *erste* Abtheilung. Sie stellt die Geschichte des allgemeinen Friedens dar, durch welchen die Lage von Europa ganz neu in mannigfaltiger Hinsicht bestimmt wurde. Eine *zweyte* Abtheilung soll eine ähnliche Darstellung der Geschichte des Friedensbruchs und der dadurch in der Lage von Europa bewirkten Veränderungen liefern. Eine *dritte* Abtheilung, die mit der zweyten verbunden werden soll, wird einen Ueberblick der Regenten, Regierungs-Systeme, Tendenzen, Staatskräfte und der politischen Verhältnisse gewähren.

Im Ganzen hat Rec. gegen diesen Plan nichts einzuwenden; denn er stellt das, was er darstellen soll, richtig dar; nur möchte er nicht da aufgefasst werden, wo die Beurtheilung der Lage von Europa nach dem

dem Inhalt seines vorliegenden Werks anfangen sollte; denn die Darstellung des Regensburger Reichsdeputations-Hauptschlusses beruht in dem wesentlichsten Theile auf den vorhergegangenen Rastadter Friedensverhandlungen, und die Darstellung des Regierungssystems von Frankreich auf dem 1. Brumaire; mithin hätte hier der Vf. etwas weiter zurückgehen müssen, um ganz deutlich und erschöpfend zu seyn; doch kann auch dieses, ohne den Zusammenhang zu stören, an die Darstellung im Contexte angereiht werden.

Da der Inhalt dieser *ersten* Abtheilung durch keine Inhaltsanzeige und durch keine Rubriken angegeben ist, so will Rec. ihn kurz mittheilen, um diejenigen, die das schätzbare Werk noch nicht besitzen, in Stand zu setzen, von dem innern Gehalte desselben zu urtheilen. Der Vf. hebt mit dem Schreiben des ersten Consuls an den König von England zu Ende des Jahrs 1799. an, theilt darauf die Antwort der englischen Minister, die Gegennote Talleyrands, und die beharrende Rückantwort von englischer Seite mit, und geht dann nach der Darstellung der von England mit Oesterreich geschlossenen Convention zur Darstellung der Folgen des in Italien und Deutschland eröffneten Feldzugs von 1800. über. Bonaparte's Sieg bey Marengo, und der Sieg Moreau's bey Hohenlinden leiten ihn zu dem Lüneviller Frieden. Der Bruch Englands mit Dänemark, Rufsland, Schweden, die Convention der gedrückten Mächte mit Preufsen, die Besetzung des hannöverischen Gebiets mit preussischen Truppen, sind von ihm durch die officiellen Noten und Schriften, welche der laute Unwille über das Streben der Engländer nach einer despotischen Alleinherrschaft auf dem Meere bekannt machte, erläutert; die Schlacht zwischen den Dänen und Engländern und der darauf erfolgte Waffenstillstand vollständig angegeben und gewürdigt, und Pitt's Abgang aus dem Ministerium und der Tod des Kaisers Paul als die nächsten Veranlassungen zu dem Frieden mit den nordischen Mächten geschildert. Frankreichs Convention mit Spanien wider das ohnmächtige Portugal und der Vertrag von Badajoz geben ihm Gelegenheit, das Unterdrückungssystem Frankreichs näher zu charakterisiren; und nun folgt das Friedensjahr von 1801., worin die Friedensschlüsse mit Neapel, Pfalzbayern, Rufsland, der Pforte und England angegeben, und die weitläufigen Verhandlungen mit der letzten Macht über die Friedensartikel, vorzüglich über Malta, als den Hauptgegenstand des Streits und des nachherigen Wiederausbruchs des Kriegs, in bündiger Kürze erzählt werden. Der Vertrag mit Oranien und der Regensburger Reichsdeputations-Hauptschlufs, dessen Inhalt skizzirt wird, machen den Beschlufs dieser ersten Abtheilung.

Gegen diese Darstellung, welcher noch ein lichtvoller Vortrag zu Statten kommt, findet Rec. im Wesentlichen nichts zu erinnern, und einige kleine Bemerkungen, die er hier beyfügt, sollen blofs die Aufmerksamkeit belegen, womit er das Werk vom Anfang bis zu Ende durchlas. S. 81. stellt der Vf. die Kopenhagener Schlacht als eine der denkwürdigsten und blutigsten, und S. 82. als die Ursache des zu England angetragenen Waffenstillstandes dar. Bey aller Achtung des Rec. gegen die braven dänischen Truppen, welche die Ehre ihres Vaterlandes, die Ehre des Königs und vorzüglich die Ehre der Freyheit mit so vielem Heldenmuthe und mit einer äusserst edeln Resignation vertheidigten, hält Rec. die erste Behauptung für übertrieben, die zweyte für nicht richtig. Denn sogar die Schlachten neuerer Zeit (der ältern nicht zu gedenken), z. B. von Abukir, auf der Höhe von Ouessant u. s. w., verlieren durch die erste Behauptung an ihrem *Werthe*; und das von den Engländern durchgängig und sogar bald nach der Kopenhagner Schlacht befolgte *Isolirungs*system kann die zweyte Behauptung widerlegen, vorzüglich wenn man bedenkt, dafs Hyde Parker schon vor der Schlacht zu dieser Negotiation bevollmächtigt war, und dafs die Dänen nach der *Schlacht in* dem Waffenstillstande wenig gewannen. *Einseitig* könnte es wohl genannt werden, *wenn der Vf. die Noth*wendigkeit des von England *mit Frankreich geschlossenen* Friedens (S. 151.) so angiebt: „*Die allgemeinste Erwartung oder vielmehr Befürchtung ging dahin: der Krieg werde sich mit einer Landung — also ohnstreitig auf die fürchterlichste Art endigen, auf welche sich vielleicht je ein Krieg geendet hat, und enden kann.*" S. 158. sucht der Vf. daraus, dafs Paris die Lasten des Kriegs weder so direct, noch so drückend, als London empfand, zu zeigen, warum es keinen so lebhaften Antheil an dem Abschlufs des Friedens nahm. Diese Ursachen erklären den Mangel an Enthusiasmus nicht allein; Richelieu und Mazarin bemerkten ihn schon, und Richelieu schlug deswegen vor, die Residenz von Paris zu entfernen, und die Stadt zu einer Handels- und Hafenstadt durch Verbindung von Kanälen zu machen. Der Federkrieg der Journalisten soll nach S. 188. die Empfindlichkeit der ersten Consuls gereizt haben; mufs heissen *hat*, nicht *soll*: denn er beklagte sich ausdrücklich mit seiner Unterschrift über das zügellose Schreiben wider ihn. Von der Reichsritterschaft sagt er S. 241.: „Es ist auffallend, dafs man bey diesen wesentlichen und wichtigen Veränderungen in der deutschen Reichsverfassung eine alte gothische höchst unförmliche, aus den Zeiten tiefster Barbarey und Anarchie herstammende und als ein Monument derselben immer noch bestehende Korporation, die der unmittelbaren Reichsritterschaft, unangetastet liefs." — Die Reichsritterschaft, eigentlich und ursprünglich eine Erfindung K. Karls V., ausgebildet in dem westphälischen Frieden, ist so alt noch nicht, und sollte, ihrer Bestimmung nach, ein Gegengewicht gegen die Uebermacht der Reichsstände seyn. — Wohl nicht das *Entschädigungssystem allein*, wie S. 254. angeführt wird, ist die Basis des ganzen R. D. Hauptschlusses zu Regensburg, sondern nach dem zweyten allgemeinen Plan (*Plan général*), der der Reichsdeputation am 8. October 1802. übergeben, von dieser am 21sten desselben Monats angenommen, und mit allen dadurch nöthig gewordenen

nen Verfügungen am 23. Nov. in einen Hauptschluss der R. D. gebracht wurde, ist *auch das Gleichgewicht* von Deutschland als Basis zu betrachten. — Wenn Hr. *V.* behauptet, dass durch die Dispositionen dieses R. D. Hauptschlusses der geistlichen Herrschaft, dem geistlichen Eigenthum und der von jeher dem Clerus so sehr eigenthümlichen Habsucht, so wie dem Mönchswesen und Unwesen, constitutionsmäsig der Todesstreich versetzt worden, und dass jeder Unparteyische und jeder Freund der Menschheit darin allein den grösten Schritt zur Herrschaft der Vernunft finden werde, so bedarf dieser Satz, so viel Wahres darin liegt, doch noch einiger Einschränkung. Denn die geistliche Herrschaft besteht, so lange das hierarchische System in seiner Eigenthümlichkeit erhalten wird; das geistliche Eigenthum aber ist nicht in die Schul- und Bildungs-, sondern in die Kammerkassen übergegangen. — Einige kleine Ungleichheiten des Stils hat Rec. nur in der copirten Stelle S. 163. von den Festen, die der Regent dem Volke giebt, und S. 195., wo der drohende Wink der Augenwimper des schreckenden Jupiters durch andere Motive wirkte, bemerkt.

Wenn man mit der gar zu naiven Bemerkung S. 105., dass die Redner der franz. Republik sich zuweilen recht zierlich und lieblich ausdrücken, und ihre Sprache in ihrer Gewalt haben, oder mit den Aeusserungen über die Freundschaft (S. 148.) nicht ganz zufrieden seyn sollte, so halten viele andere mit *feiner Wendung* dafür schadlos, z. B. die von S. 99.: „die grosse, mächtige und nach ihrem Geständniss unüberwindliche franz. Republik schliesst zum gemeinschaftlichen Angriff auf das kleinere, ohnmächtige und so leicht zu überwindende Portugal eine Convention mit Spanien." u. s. w.

Der Vollendung des ganzen Werks sieht Rec. mit Vergnügen entgegen.

Dortmund, b. d. Gebr. Mallinckrodt: *Niederrheinische Blätter für Belehrung und Unterhaltung.* In Verbindung mit mehrern Gelehrten herausgegeben von *Wilhelm Aschenberg* (gegenwärtig Prediger zu Hagen in d. Graffch. Mark). *Erster* Band. *Erstes* Quartal. 1801. *Zweytes* Quart. — *Zweyter* Band. *Drittes* u. *viertes* Quartal. 1802. 852 S. 8. (3 Rthlr.)

Die Gegenstände dieser Blätter sollen, nach der Erklärung des Herausg., seyn: 1) Naturkunde, Erdbeschreibung, Alterthümer des Niederrheins, Reisebemerkungen. 2) Geschichte. Allgemeine: politische, kirchliche, sittliche, gelehrte. Besondere: einzelne Provinzen, Oerter, Menschen. 3) Handlung, Fabrik, Manufactur, Landwirthschaft; Polizey; Oeffentliche Anstalten. 4) Schöne Wissenschaften und Künste; oder Lebensphilosophie. 5) Literatur des Niederrheins, bestehend in Anzeigen neuer, am Niederrhein herauskommender Bücher. Man sieht, dass dieser Plan ein weites Feld von Gegenständen darbietet. Der Herausg. und seine Mitarbeiter haben bisher für die *Belehrung* und *Unterhaltung* ihrer Leser gut gesorgt, doch für jene mehr, als für diese. Es kann indessen in einer solchen Sammlung nicht Alles von gleichem Werthe seyn. Am schätzbarsten sind unstreitig die historischen, geographischen und statistischen Aufsätze. Das Fach der *Naturkunde* ist beynahe leer ausgegangen.

Wir zeigen den Inhalt dieser *vier* Quartale etwas näher an. Das *erste* Quartal enthält, ausser drey Gedichten, *Joh. Moritz Schwager's Selbstbiographie.* Sie ist in der bekannten Originalität und Laune des Vfs. geschrieben. Anziehend und belehrend wird sie durch das Sonderbare, wodurch seine frühern Schicksale sich auszeichnen, und durch die Offenheit, womit er von seinen Fehlern spricht. Im siebenjährigen Kriege war er als Student preussischer Soldat geworden, und mit genauer Noth glückte es ihm, sich vom Soldatenstande, wogegen er bald einen Abscheu bekam, wieder loszumachen. — *Aschenberg* handelt in diesem Quartale *von der gothischen und deutschen Baukunst*, welches ein *Vorwort* zu einer *Beschreibung der merkwürdigsten Denkmäler dieser Kunst am Niederrhein* seyn soll. Er giebt Nachricht von *Langer's* (Directors der Bildergallerie in Düsseldorf) *neuesten Gemälden*, und erzählt die *kirchlichen Denkwürdigkeiten Kronenbergs*, wo er zuerst Prediger war. — *T. J. Lenzen*, Hofkammerrath in Düsseldorf, liefert *Beyträge zur Geschichte von Düsseldorf.* — *J. Sch—dt* endlich beschreibt die westphälische *Abtey Corneliusmünster*, in geographischer, statistischer und naturhistorischer Hinsicht.

Zweytes Quartal. Fünf Gedichte. Aufsätze: *J. Sch—dt über die Fabriken, Manufacturen, den Handel und die Gewerbe des Roerdepartements, und besonders des ehemaligen Herzogthums Jülich.* — *F. J. Bodmann*, Prof. der Gesetzgebung an der Centralschule des Departements Donnersberg, zu Mainz, liefert einen *diplomatischen Beytrag zur Geschichte des päpstlichen Jubelablasses, welcher die von Luthern bewirkte Kirchenreformation in Deutschland veranlasst hat.* — *C. F. Hoffmann*, fürstl. Neuwiedischer Ingenieur-Lieutenant, theilt uns *Etwas über die merkwürdigen, in der Gegend von Neuwied entdeckten römischen Alterthümer* mit. Eine sehr kurze Nachricht von diesen mit Recht *merkwürdig* genannten Alterthümern stand einmal in dem Int. Bl. d. A. L. Z. Unter den bey Neuwied ausgegrabenen Alterthümern, die in dem dasigen Schlosse aufbewahrt werden, befinden sich sehr sehenswerthe Stücke. Das weitere Nachgraben, wovon man sich viel versprechen müsste, ist bisher unterblieben, und das Gerücht, als ob zu diesem Behuf durch Actien eine Summe Geldes zusammengebracht werden sollte, hat sich nicht bestätigt. Alles, was, seitdem Hr. *Hoffmann* diesen Aufsatz bekannt machte, in dieser Sache, öffentlich wenigstens, geschah, besteht darin, dass er, auf Ersuchen des Verlegers von *Minola's* (Professors in Coblenz) *kurzer Uebersicht dessen, was sich Merkwürdiges am Rheinstrom unter den Römern, seit J. Cäsar bis zur Eroberung Galliens durch*

die

die Franken, ereignete. Auf Veranlassung der bey Neuwied entdeckten Alterthümer. Thal Ehrenbreitstein, b. Gehra, Mich. M. 1803. 8. — einen Plan entwarf, der unter dem Titel: *C. F. Hoffmann's Grundriß des römischen Castels bey Neuwied, benebst anderer* (und anderer) *daselbst gefundener Denkmäler. Mit einer genauen Beschreibung derselben. Als Beytrag zu Minola's kurzer Uebersicht* u. s. w., in der nämlichen Messe herausgekommen ist. — *J. C. Gittermann* giebt eine *historische Nachricht von einer generalen Vermessung und der Anfertigung einer darauf gegründeten, durchaus neuen Charte des Fürstenthums Ostfriesland. Mit einer kritischen Ansicht der bisher davon vorhandenen Charten.* Es ist die, durch die patriotischen Bemühungen der Stände von Ostfriesland veranlasste und von dem Kapitän *Camp* entworfene Karte gemeynt. — Den Beschluss der Aufsätze machen: *Kleine Gemälde aus dem Feldzuge des Jahrs* (der Jahre) 1794. u. 95., von *K. P.* . Enthalten einige Züge edler Handlungen von Freund und Feind, von Franzosen und Oesterreichern.

Drittes Quartal. Drey Gedichte. Aufsätze: *Versuch über das Schöne*, von *F. W. Broxtermann.* — *Ueber das adeliche, weltliche Fräuleinstift Elsey in der Grafschaft Hohenlimburg*, von *J. F. Möller* d. j., Prediger des Stifts u. d. ev. luth. Gemeine zu Elsey. — *Die Abtey Werden*, von *T. Z.* Statistische Beschreibung dieses Ländchens. — *Merkwürdiges Actenstück zur Geschichte der schönen, aber unglücklichen Herzogin Jacobe von Jülich, Cleve* u. s. w., *geb. Markgräfin von Baden;* von *P. Leonardson.*

Viertes Quartal. Drey Gedichte. Aufsätze: *Beytrag zu den verschiedenen Benennungen und dem Ursprunge der westphälischen Fehm- und Freygerichte*, von *F. D. Wiarda.* Die Competenz des Vfs. in Sachen, welche die Geschichte und Sprache seines Vaterlandes betreffen, ist bekannt. — *Nachtrag zu vorstehendem Aufsatz*(e), *und Antwort auf eine Erinnerung im westphälischen Anzeiger;* von *W. Aschenberg.* — *Bruchstück aus der Reformationsgeschichte der Stadt und des Kirchsprengels Solingen. Besonders in Beziehung auf die dasige ev. reform. Gemeine. Aus den Jahren* 1580 *bis* 1659. — *Welchem Volke verdankt die Sternkunde ihre mehresten Entdeckungen?* von *J. F. Benzenberg.* Die Antwort ist: *dem deutschen.* — *Asciburgium, ein Beytrag zur Aufklärung der meursischen* (im Fürstenthum Meurs befindlichen) *Alterthümer;* von *H. S. van Alpen.* Das *Burgfeld*, eine erhöhete Fläche, die durch ehemalige Ueberströmungen des Rheins zu einer Insel geworden war, sey der eigentliche Ort, wo, nicht weit von dem gegenwärtigen Dorfe *Asberg*, zur Zeit der Römer *Asciburgium* gestanden habe.

Jedem Quartale ist die *Literatur des Niederrheins* angehängt.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Reinicke: *Betzi, oder Liebe, wie sie ist.* Ein Roman, der keiner ist. Aus dem Franz. übersetzt von *J. G. Grohmann.* Mit Betzi's Bildniss. 1803. 194 S. 8. (18 gr.)

Dieser unterhaltende Roman ist gleichsam eine geschichtliche Darstellung der *Thomson*'schen Zeilen:

> *Ah, nought is pure. It cannot be denied,*
> *That virtue still some tincture has of vice,*
> *And vice of virtue.*

Ein gefühlvolles Freudenmädchen fesselt *drey edle* Männer. Am Ende findet sie, dass es kein *wahres* und dauerndes Glück gebe, es sey denn mit der *Ordnung* der Natur und der Gesellschaft in gleichem Grade übereinstimmend, und wird glückliche, geachtete Gattin im Auslande. Die Moral am Ende vergütet übrigens die laxen Grundsätze nicht, welchen Betzi zuerst mit so fröhlicher Ueberzeugung anhängt. Auch ist das Zusammentreffen und Wiedererkennen am Schlusse zu abenteuerlich. Die Uebersetzung ist nicht gefällig, leicht und rund genug. Nur wenige Beyspiele: S. 18. von Unentschlossenheit und Ungeduld *verschlungen;* S. 22. bey ihnen *diese* Gefahr laufen; S. 33. sie *auf* seiner Wohnung sehen; S. 152. Achtung anderer und *meiner selbst, deren Bedürfniß* ich so lebhaft fühlte; S. 182. So viel es auch Seligni kostete, *diejenige, die er bey so wenig Hoffnung, sie jemals wieder zu sehen, wieder gefunden hatte, so bald zu verlassen,* so u. s. w. Ferner S. 30. 49 fg. – Die Gesichtsbildung der Betzi (auf dem Titelkupfer) ist mehr interessant, als schön.

KLEINE SCHRIFTEN.

Jugendschriften. *Halle*, b. Ruff: *Neues Jagdspiel zum Nutzen und Vergnügen für die Jugend;* nebst einer kurzen Beschreibung des Holzes, der Jagd, jagdbaren Thiere, einem Jagdliedchen, von *C. A. B - -*, auch einem Kästchen mit 38 auserlesenen Zinnfiguren, gefertigt vom Graveur *Fischer.* 1802. 82 S. 8. (1 Rthl. 9 gr.) — Die in dem Büchelchen angegebenen Spiele mit den Zinnfiguren werden den Kindern ohne Zweifel Vergnügen machen; aber an der Beschreibung des Holzes u. s. w. möchten wohl Kinder in *dem* Alter schwerlich Gefallen finden. Die Beschreibung selbst ist gut und richtig, nur für Kinder zu trocken und ernsthaft, und ihrer Fassungskraft nicht angemessen. Einige Anekdoten von jedem vorgestellten Thiere scheinen dem Rec. zweckmässiger zu seyn, als ausführliche und schulgerechte Beschreibungen, wofür spielende Kinder noch keinen Sinn haben. — Warum mag doch der Vf. die Kinder immer mit *Sie* anreden? S. 9.: „Doch werden Ihnen, wenn Sie sie darum bitten, Ihre lieben Lehrer oder Vorgesetzten von der Benutzung der einzelnen Producte mehr noch sagen." Diess zugleich als eine kleine Probe des Stils. *Unbekümmert* wird nicht mit dem Genitiv zusammengesetzt, wie S. 12. geschehen ist.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 31. August 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Tübingen, in d. Cotta. Buchh.: *Kirchliche Geographie und Statistik*, von Dr. *Carl Friedrich Stäudlin*, Prof. und Consistorialrath zu Göttingen. *Erster* Th. 1804. XXII u. 506 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Was wir schon längst wünschten, und was, aller Beyträge dazu ungeachtet, bisher noch nicht geleistet worden ist, erfüllt Hr. D. *St.* auf eine Art, die jeder sachkundige und billige Leser gewiss genehmigen wird, ja die, wegen der sich dabey ereignenden Schwierigkeiten, selbst unsere Erwartung übertroffen hat. Dieses Buch ist aus öffentlichen Vorlesungen entstanden, welche der Vf. seit einem Jahre über die Kirchengeographie gehalten hat, und vielleicht möchte er es künftig bey dergleichen Vorlesungen zum Grunde legen und in denselben erweitern. Diese Erklärung könnte ein ungünstiges Vorurtheil gegen das Buch erwecken, als wenn es noch *nicht reif* genug wäre, oder nur einen sehr allgemeinen *kurzen* Entwurf enthielte. Indessen wäre dieses *schon Verdienst*, nur vorerst einen Grund zu einem vollständigern Gebäude gelegt zu haben, der von *der* Hand gewiss nicht schlecht ausfallen kann. Es ist aber wirklich mehr geleistet, und wer nicht eine weitläufige, selbst sehr ins Kleine gehende Darstellung verlangt, die vor der Hand nicht einmal rathsam wäre, ohne die Reife und Vollständigkeit eines solchen Werks zu verhindern, wird sicherlich seine Wissbegierde und billigen Wünsche befriedigt finden. Doch davon hernach weiter, wenn wir erst einen Begriff von dem Zweck, Inhalt und Umfang einer *solchen* Geographie und Statistik werden gegeben haben.

Die Geographie in ihrem weitesten Umfange begreift zwar schon, wenn sie keine blosse Topographie seyn soll, die Statistik mit in sich. Indessen hat man diese mit mehrerm Rechte neuerlich von jener getrennt, ohne ihr alles Statistische zu entziehen, weil nicht nur manche Länder gar keine Staaten sind, sondern auch die Statistik der Geographie erst ihre rechte Wichtigkeit für die menschliche Cultur und mehr Interesse giebt; also einer besondern Untersuchung wohl bedarf. Die Geographie beschäftigt sich, unseres Erachtens, mehr mit der natürlichen Beschaffenheit der Länder und Völker, die Statistik hingegen mit künstlichen und vernünftigen Anstalten, welche die Sicherheit und Wohlfahrt derselben befördern können; sie ist also mehr Resultat der Geographie, wie Hr. *St.* sagt. Nur zu flüchtig wird die Religion meistens in der Statistik behandelt, welche doch einen so wichtigen Einfluss auf das Wohl eines Staates hat, und, deren wahre Gestalt in einzelnen Ländern und Völkern kennen zu lernen, um die wirkliche oder noch mehr mögliche Cultur derselben zu erforschen, so nöthig ist, um so mehr als moralische Cultur, bey aller leidigen Vernachlässigung, weit wichtiger ist als die physische. Gern hätte der würdige Vf. die Geographie und Statistik der Religionen auf alle Länder und Völker ausgedehnt. Ausser der Weitläuftigkeit aber, die noch vorerst zu vermeiden war, fehlt es noch zu sehr an Nachrichten von manchen, die mit Mühe aus sehr verschiedenen Schriften, worin sie zerstreut sind, müssen gesammelt und noch mehr nach ihrer Zuverlässigkeit gewürdigt werden, wozu vor der Hand des Vfs. *Magazin für Religions- Moral- und Kirchengeschichte* angelegt ist. Er hat also räthlicher gefunden, sich auf das *Christenthum* und dessen verschiedene Gestalten einzuschränken, und eine *kirchliche* Geogr. und Statist. zu entwerfen; wobey er mit den *Juden* die einzige Ausnahme gemacht und ihren Zustand in verschiedenen Ländern gleich mit berührt hat, weil, wie er sagt, das Christenthum aus dem Judenthum hervorgegangen, und das Verhältniss der Juden zu den Christen ein charakteristischer Zug in der Denkart der Christen ist.

Nach der Beschreibung, die der Vf. (in der auf die Vorrede folgenden *Einleitung* S. 4.) von der allgemeinen Religionsgeographie giebt, fasst sie eine Beschreibung aller auf der Erde jetzt vorhandenen Religionen und der damit verbundenen Einrichtungen in sich, zu welchen letzten und deren Kenntniss — die verschiedenen kirchlichen (religiösen) Verfassungen und Gebräuche, nebst den besondern Verhältnissen zwischen Laien und Geistlichen, wie zwischen Kirche und Staat, — die Darstellung des wechselseitigen Einflusses der verschiedenen Glaubensarten auf den Charakter, auf die Bildung, auf das Wohl oder Wehe der Nationen, und umgekehrt die verschiedenen Nationalcharaktere und Staatsverfassungen, der verschiedenen Himmelsstriche und natürlichen Eigenschaften der Länder auf die daselbst herrschenden Glaubensarten und ihre mannichfaltigen Gestalten — und die Nachrichten von den bey den meisten Religionen angenommenen heiligen Büchern, heiligen Sprachen und der theologischen Literatur, gehören. In so fern die Religionen aber Gelegenheit zu kirchlichen Gesellschaften gegeben, von jeher auch viele Menschen eine Art von geistlicher Herrschaft eingeführt, in vielen Staaten die Geistlichen politische Rechte

Rechte und Gewalt bekommen haben, und die Staatsgewalt sich die Oberaufsicht über die Kirchen und einen Einfluss auf ihr Aeusserliches zugeeignet hat, lässt sich ein politischer Theil der Religionsgeographie denken, den man die *Religionsstatistik* nennen könnte, und der nicht nur das Verhältniss der Religion zu der politischen Gewalt im Staate, sondern auch die kirchliche Verfassung, den kirchlichen Staat selbst darstellen muss, wenn auch dieser vom politischen ganz unabhängig ist. Nur lässt sich in der Ausführung das Geographische und Statistische nicht wohl trennen; daher auch der Vf. beides zusammen gleich in seine Darstellung verbunden hat.

Uebrigens erstreckt sich sein Werk nur auf den *gegenwärtigen* Zustand der Religion. Nicht sowohl, wie der Vf. meynt, weil sich's dadurch von der *Religionsgeschichte* unterscheiden muss, denn auch alte und mittlere *Geographie* bleibt ja immer noch von Geschichte unterschieden; sondern, weil sowohl von Zeit zu Zeit Länder ihre Religion mit einer andern vertauscht haben, als auch in den Religionen selbst, wenigstens in Absicht auf Verfassung, manche Veränderungen vorgegangen sind, also, wenn der erste, der fortgehende und der jetzige Zustand der Religionen hätte beschrieben werden sollen, das Werk hätte weitläufiger und mehr in die Geschichte abgeschweift werden müssen; da hingegen jetzt nur nöthig bleibt, ganz allgemein den Ursprung und Fortgang einer Religion oder Religionspartey anzudeuten, oder nur dann die Geschichte zu Hülfe zu nehmen, wenn uns nähere neueste Nachrichten fehlen, oder es auch neuerlich bey dem Alten geblieben ist.

Wegen der bey der Kirchengeographie und Statistik zu beobachtenden Methode hat die Anordnung, man mag die Sache nach den verschiedenen *Religionen* oder nach den verschiedenen *Ländern* und *Völkern* vortragen, manche Unbequemlichkeit, die Hr. *St.* möglichst und gewiss am besten so vermieden hat, dass er beyderley Methode verbindet, und in einem erstern kürzern Abschnitt nach jenen, in einem zweyten und ausführlichern nach diesen vorträgt. Jenes, wo alles nach den verschiedenen *Religionen*, oder hier nach den verschiedenen Gestalten des Christenthums dargestellt ist, nennt er *allgemeine*, dieses *besondere* kirchliche Geographie und Statistik, wo er nach den *Ländern* geht und den Zustand der *Religion* in jedem Lande beschreibt. Zwar musste diess manche Wiederholungen veranlassen, aber diese weisen im zweyten Abschnitt mehr auf den ersten zurück, und dieser erstere ist daher auch ungemein viel kürzer, und nur selten sind Quellen und Hülfsmittel angeführt, weil dieses mit Recht mehr in dem besondern Theile geschehen musste, wo der *jetzige* Zustand in verschiedenen Gegenden, in welchen eine Religion oder Religionspartey sich befindet, beschrieben werden sollte.

In der *allgemeinen* kirchl. G. u. St. werden alle Christen in *orientalische* und *occidentalische* getheilt, und die Ursachen ihres Unterschiedes schon überhaupt aus physischen Gründen, aus der Eifersucht ihrer vornehmsten Bischöfe gegen einander, und aus der sehr verschiedenen wissenschaftlichen Cultur hergeleitet. Als *morgenländische* werden die rechtgläubigen Griechen und die sogenannten Häretiker, Nestorianer, Monophysiten, (Jacobiten, Kopten, Abyssinier, Armenier), Raskolniken und Maroniten, mit Berührung der orientalischen Christen, die im *Occident* wohnen; als *abendländische:* Katholiken, Waldenser und Böhmische Brüder, Lutheraner, Reformirte, Episcopalen, Independenten oder Congregationalisten, Remonstranten, Anabaptisten, Unitarier, Quäker, Herrnhuter, Schwenkfeldianer, Methodisten und Swedenborgianer aufgestellt, und der wesentlichste Unterschied derselben in Lehren, Gebräuchen und Verfassung kurz angegeben. Es folgt etwas weniges von den Juden und deren Zustand unter den Christen.

Einige Anmerkungen über die Ursachen der geographischen und statistischen Verschiedenheit der Formen des Christenthums, über die Anzahl der Christen gegen andere Religionsparteyen und gegen einander (jene schätzt der Vf. als den zehnten Theil aller Erdbewohner), über *die herrschende religiöse Stimmung und Denkart unter den Christen im gegenwärtigen Zeitalter* und über den Zustand *der theologischen Literatur.* Schwerlich wird man etwas *in* diesen Bemerkungen und Urtheilen missbilligen; *selbst* des Vfs. Meynung S. 111., dass bey der jetzigen Stimmung unter den Christen, der *grosse Haufe* unter den Protestanten ein Zurückstreben nach dem Katholicismus befürchten lasse, lässt sich wohl behaupten, wenn der sogenannte gemeine Mann *religiös* bleibt und unter ihm nicht Gleichgültigkeit gegen Religion einreisst; doch könnte er, dächten wir, bey *wirklicher*, nicht bloss äusserlicher Religiosität sich eben sowohl zum Mystischen neigen, überhaupt aber sich, wie es in seiner Natur liegt, wenn er weder aufgeklärt noch leichtsinnig wird, durch Autorität leiten lassen, durch welche? werden die Zeitumstände der Zukunft lehren. Nur in die Nachricht und das Urtheil des Vfs. über den jetzigen Zustand der theol. Literatur können wir nicht ganz einstimmen; z. B. wo er auf den Einfluss der sogenannten kritischen Philosophie und der durch sie entstandenen Systeme zu viel zu rechnen scheint, wenn er S. 122. sagt: die eigentliche Theologie oder Glaubenslehre stehe *am meisten* unter *diesem* Einflusse. Doch hierüber würden wir zu weitläufig werden müssen. Der Beyfall, den einige, die aus dieser Schule ausgegangen sind, mit Beleidigung oder Herabsetzung des schlichten Menschenverstandes, und ungebührlicher Erhebung der Phantasie, hie und da erhalten haben, hätte auch wohl eine Erwähnung verdient.

Die Darstellung, welche der würdige Vf. von diesem allen giebt, ist nach seinem Zweck, sehr befriedigend, und wird den Lesern sehr angenehm seyn. Er gehört unter die sehr wenigen Schriftsteller, die viel schreiben, ohne dabey Richtigkeit und Genauigkeit zu vernachlässigen. Mit Vergnügen haben wir in diesem seinen Buche die ausgebreitete Belesenheit und Bekanntschaft mit den nöthigen Hülfsmitteln, die

die sorgfältige Wahl, die Deutlichkeit, die Zuverlässigkeit der Nachrichten, welche er selbst von den neuesten weniger bekannten Umständen der verschiedenen christlichen Parteyen giebt, und das treffende Urtheil über sie wahrgenommen; auch die literarischen Angaben sehr vollständig gefunden. Mussten diese gleich in dem erstern allgemeinen Theile sparsamer seyn, so findet man sie doch in dem zweyten besondern desto reichlicher, immer mit Wahl und zweckmässig angegeben, und sie können in dem folgenden Bande gewiss eben so erwartet werden.

Um indessen zu zeigen, dass wir dieses Werk mit Aufmerksamkeit gelesen haben, und die Richtigkeit des Urtheils über dessen Werth zu beglaubigen, sey es uns erlaubt, einige wirklich sehr wenige Bedenklichkeiten zu äussern, die ohnehin zum Theil mehr einen etwas unbestimmtern Ausdruck, als die Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit der Sachen selbst betreffen. Wie mag es der Vf. meynen, wenn er S. 51. die *Syrischen Christen* und *Melchiten* zu der *eigentlichen* sogenannten rechtgläubigen morgenländischen Kirche rechnet, die von dem Patriarchen zu Constantinopel jetzt noch abhängig sind? Der Name der *Melchiten* schliesst doch offenbar von ihr Nestorianer, Monophysiten und Maroniten aus. Rechnet man, wie der Vf. bemerkt, in neuern Zeiten zu den *Syrischen* Christen nur die *Jacobitischen* in Syrien und Mesopotamien, die nicht für rechtgläubig von der griechischen Kirche anerkannt werden, so gehören sie ja nicht zu der letztern, bey der sie also hier nicht *angeführt* werden durften. Er versteht also vermuthlich unter den hieher gezogenen die wenigen Christen, welche unter dem *griechischen* Patriarchen von Antiochien stehen, und sich bey dem Gottesdienst der *griechischen* Sprache bedienen. Auch waren die ältern syrischen Christen nie den Patriarchen zu Constantinopel unterworfen, wenn gleich die letztern sich bisweilen einer Herrschaft über sie anmassten. *Melchiten*, d. i. Royalisten (oder vielmehr Kaiserliche), wurden, sagt der Vf., „deswegen so genannt, weil sie, dem Willen des Kaisers gemäss, sich der Chalcedonischen Synode unterwarfen." Aber ausser dem schwankenden Namen des *Kaisers* hat *Assemani* (B. O. Tom. I. p. 508.) sehr wohl bemerkt, dass der Name der Melchiten vor dem zehnten Jahrhundert nirgends vorkomme, auch anfänglich mehr der Name einer bürgerlichen als kirchlichen Partey gewesen und im Gegensatz gegen Maroniten oder Rebellen gebraucht worden sey, den sich bald Rechtgläubige bald Schismatiker zugeeignet hätten. Was *Richard Simon* und andere Neuere sagen: Melchiten wären Syrer, Kopten, und andere morgenländische Christen, die, wenige Kleinigkeiten ausgenommen, die kirchlichen Meinungen der griechischen Kirche billigten, ist zu willkührlich und unerwiesen angenommen, als dass es hier in Anschlag kommen könnte; ohnehin scheint jetzt der Name der Melchiten ganz erloschen zu seyn. — Die Nestorianer (S. 55.) haben zwey Patriarchen. Seit wenn? nämlich seit 1551., wo eine Spaltung unter ihnen entstand, hätte wohl mit ein Paar Worten mögen angegeben werden, welches wir auch an mehrern andern Orten dieses Buchs gewünscht hätten. Erst seit 1559. führt der ächte Nestor. Patriarch den Namen *Elias*, und seit der Trennung des Erzbischofs von Gelu, Simeon Denha, von diesem im J. 1575. der Nestor. Nebenpatriarch den Namen *Simeon*. Von diesen letztern findet sich nicht, dass sie, wie bey jener doppelten Trennung, die Bestätigung von dem römischen Bischof eingeholt, daher sich erklären lässt, warum man von Seiten des Papsts seit 1681. einen unirten Patriarch bestätigt, der immer den Namen *Joseph* führt, zu Diarbekir oder Karamid residiret, hier aber ganz übergangen ist, so wie wir auch *Josephi Aloys. Assemani* Hauptbuch, *Commentarius de Catholicis Chaldaeorum*, Rom 1775. 4. vermisst haben. — S. 63. sind Maroniten im Occident, doch wohl nur zu Rom. — S. 67. haben sich die Jansenisten in Holland (den vereinigten Niederlanden) von der Oberherrschaft des Papsts nicht *ganz* los gemacht; denn noch immer erkennen sie ihn, und haben die Bestätigung ihrer Bischöfe bey ihm gesucht, nur nie erhalten, weil man sie zu Rom als Schismatiker ansieht, daher sie nothgedrungen für sich geblieben sind. — S. 82. und 356. sind die zwey beträchtlichen Mennonitengemeinden in und bey Danzig vergessen. — Sollte es, nach S. 71., wirklich *Waldensergemeinden* im *Churbrandenburgischen* geben? Die sogenannten Herrnhuther (S. 88.) haben in Aegypten niemals eine *Gemeinde* gehabt, wohl aber eine Mission, die doch längst eingegangen ist. Hingegen haben sie in Afrika unter den Hottentotten seit einigen Jahren einen sehr glücklichen Fortgang gehabt, auch eine schon nicht unbeträchtliche Gemeinde. In England (S. 176.) sind sie nicht bloss von verschiedenen englischen Bischöfen als rechtgläubig anerkannt, sondern haben durch eine ausdrückliche Parlamentsacte, unter dem Namen der *Moravians*, völlige äusserliche Religionsfreyheit erhalten; dass sie aber sollten zuerst nach England berufen worden seyn, um sich als Missionäre in Amerika brauchen zu lassen, ist wenigstens Rec. nicht bekannt. Auch haben sie nicht erst, wie der Vf. S. 357. wenigstens verstanden werden kann, in den preuss. Landen 1789. gottesdienstliche Freyheit bestätigt bekommen, sondern schon längst vorher sie bereits unter Friedrich Wilhelm I. gehabt, der selbst den Grafen von Zinzendorf zu ihrem Bischof ordiniren liess, und schon vor K. Friedr. Wilh. II. Concession hatten sie ja sehr ansehnliche Gemeinden in den brandenburgischen Staaten. Doch diess sind gegen die genaue Richtigkeit des Uebrigen sehr unbedeutende Mängel.

Den beträchtlichsten Theil dieses Bandes nimmt, von S. 125. an, die *besondere* kirchliche Geographie und Statistik ein, obgleich in ihm nur noch der kleinere Theil enthalten ist. Hier hat sich der Vf. an keine genaue Ordnung der Länder gebunden, und, weil durch die neulichen Veränderungen, besonders seit dem Lüneviller Frieden, in Deutschland, wie in einigen andern Theilen von Europa, grosse Veränderungen mit den Ländern und Religionen vorgegangen

gangen sind, und der äusserliche Zustand der letztern noch nicht überall durch Constitutionen oder Concordaten festgesetzt worden ist: so hat der Vf. dieses Mal nur die Länder und deren Kirchenparteyen mit ihren Einrichtungen beschrieben, welche dergleichen kirchliche Veränderungen nicht erlitten haben, oder in welchen diese schon fixirt sind. Es kommen daher nur und zwar in folgender Ordnung vor: das vereinigte Königreich Grossbrittanien und Irland, Dänemark und Norwegen, Schweden, Russland, Preussen (nicht die preuss. oder brandenburg. Staaten in Deutschland mitgerechnet), Ungarn, Siebenbürgen, und von Italien der Kirchenstaat, Neapel und Sicilien und die Italiänische Republik. Alles übrige der abend- und morgenländischen Kirchen soll der zweyte Theil darstellen, dem wir mit Verlangen entgegensehen und dessen Erscheinung lieber etwas später wünschen, um uns desto vollständigere und nicht sobald wieder einer Ergänzung oder Berichtigung bedürfende Nachrichten zu liefern.

JUGENDSCHRIFTEN.

Leipzig, in d. Dyk. Buchh.: *Neue Unterhaltungen für Deutschlands Jugend.* Herausg. von *Heinrich Hevelke* 1802 u. 1803. *Erster* Band. 285 S. *Zweyter* Band. XXXVI u. 262 S. *Dritter* Band. XVI u. 380 S. *Vierter* Band. 243 S. 8. (3 Rthlr. 6 gr.)

Der Vf., der es in unserm lesesüchtigen Zeitalter schon für eine Art von Verdienst hält, ein *nichtschädliches* Buch herauszugeben, beschreibt, auf Ersuchen seiner lieben jungen Freunde, verschiedene Reisen, denen er Belehrung und Unterhaltung verschiedener Art beymischt. Der *erste* Band erzählt eine Erholungsreise von Berlin nach Vorpommern und der Insel Rügen; der *zweyte* Bd. (auch unter dem besondern Titel: Schnepfenthal und die umliegende Gegend) enthält hauptsächlich nur die Beschreibung der Schnepfenthaler Erziehungsanstalt und der Stadt Schmalkalden u. s. w. Der *dritte* und *vierte* Band liefern eine Reise durch den Harz, nebst Erzählung aller Merkwürdigkeiten in, auf und um denselben, und eine Reiseroute von Dresden nach Leipzig, und von da nach Gotha. Ferner hat der Vf. auch Erzählungen, Gespräche, Gedichte, Charakterschilderungen, Familienscenen, Biographieen, Gespenstergeschichten, ja selbst Jugendschauspiele darin aufgenommen. Man darf nur die Inhaltsanzeige dieser letzten beiden Bände ansehen: so bemerkt man sogleich, dass diesem ziemlich voluminösen Werkchen kein eigentlicher Plan zum Grunde gelegt worden ist, und dass es eher ein sehr zusammengesetztes Allerley zu nennen sey. Der Vf. scheint selbst zu fühlen, dass er hier und da Dinge eingemischt, deren Kenntniss für seine jungen Freunde noch zu früh kommt. In der Vorrede zum *dritten* Bande bittet er die Recensenten um Belehrung, ob die Erklärung des Stapelrechts, die Geschichte der Hansa, die Einrichtung der Schöppenstühle und Juristenfacultäten, und die Betrachtung über Polizeygegenstände hier am rechten Orte stünden —? ob sie in Büchern — auf solche Art und zweckmässig für die Jugend vorgetragen wären? — Rec. stimmt zwar darin dem Vf. bey, dass die Jugend durchaus über Alles, was sie in der Natur und im Menschenleben, besonders in ihren künftig möglichen bürgerlichen Verhältnissen umgiebt und Einfluss auf sie haben kann, folglich auch über die Verfassung eines Staats, vorzüglich ihres Vaterlandes, gemeinnützlich belehrt werden müsse. Es kommt aber hauptsächlich bey gewissen Lehrgegenständen, dergleichen hier der Vf. aufgestellt hat, nur auf das Alter und den Stand, so wie auf die bereits erlangten Vorkenntnisse an, ohne welche die abgerissene Mittheilung aller dieser Kenntnisse unnütz, wo nicht gar schädlich, und dem jetzt so gewöhnlichen Vielwisserstolz beförderlich seyn dürfte. Da aber diess Buch *Deutschlands* Jugend ohne alle Bestimmung des Alters und des Standes gewidmet ist: so frägt sich z. B., was sollen hier B. I. S. 49. *statistische und kameralistische* Beurtheilungen über das *Colonistenwesen in Preussen*? S. 57. die *politisch vortheilhafte Anlage eines* Messingwerks in *Eberswalde? die ausführliche* Darstellung des deutschen Buchhandels? *S. 242. die* Erklärung des Optimismus? Dergleichen Gegenstände gehören vielleicht in manche dazu absichtlich angeordnete höhere Schulstunden; berechtigen aber nicht, sogleich *Vier* Bände mit einem Allerley anzufüllen, und eben dadurch eine ungeregelte Lesesucht zu vermehren und einen gewissen Abwechselungstrieb in jungen Leuten anzufachen, der ihnen alle Lehrstunden, in welchen Ordnung, Gründlichkeit und Anstrengung herrschen muss, als trocken und langweilig verleidet. Ausser diesen Erinnerungen, die so viele andere Schriftsteller für die Jugend treffen, liessen sich hier und da noch andere Unvollkommenheiten dieses Buches, z. B. unrichtige Vorstellungen erweckende Erklärungen, rügen, als S. 25. *Schachten sind senkrechte Gruben, wie Brunnen* (?), nur dass sie gewöhnlich viereckig sind, in welchen die Bergleute auf- und absteigen u. s. w.

Brandenburg, in d. Leich. Buchh.: *Der Kinderfreund*, oder erster Unterricht im Lesen und bey dem Lesen, von *Friedr. Eberh. v. Rochow*, auf Reckan. *Neueste*, verbesserte, correcteste u. wohlfeilste *Ausgabe.* 1801. 104 S. 8. ($2\frac{1}{2}$ gr.)

Diese Ausgabe ist mit der im J. 1796. erschienenen völlig gleichlautend, unterscheidet sich übrigens von der allerersten dadurch, dass die den Erzählungen sonst beygefügten Nutzanwendungen weggeblieben sind. Wenn auch dem Büchelchen selbst mehr Plan, dem Stile hier und da mehr Anmuth zu wünschen wäre: so wird dieser Kinderfreund doch immer noch für kleine Stadt- und Dorfschulen ein brauchbares Buch bleiben, welches denkenden Lehrern reichhaltigen Stoff zu nützlichen Unterredungen mit Kindern darbietet.

9 INTELLIGENZBLATT 970

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 121.

Mittwochs den 1ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Louis Claude de SAINT-MARTIN,
gestorben am 14. Oct. 1803.
im 61sten Jahre seines Alters.

Verschiedene Schriften *St. M's.* oder des *unbekannten Philosophen*, wenigstens seine früheste: *des Erreurs de la Vérité* u. a. m. sind auch in Deutschland so bekannt, dass folgende Notizen über ihn, die Hr. *Tourlet*, ein Pariser Arzt, in den *Archives literaires* (1804. Nr. 3.) mittheilte, hier um so mehr eine Stelle verdienen, da deren Verf. der so sehr verbreiteten Meynung entgegenarbeitet, dass *St. Martin* einer eigenen Secte den Namen gegeben habe, und dadurch wenigstens ein Problem zu weiterer Nachforschung aufstellt, zu dessen Lösung auch eine hier beybehaltene Bemerkung der Herausgeber des gedachten Journals einen Beytrag liefert.

L. *Cl. de St. Martin* wurde am 18ten Januar 1743 zu Amboise im Indre- und Loire-Departement von adlichen Ältern geboren. Diese bestimmten ihn für die Magistratur. Aus unüberwindlicher Abneigung gegen diesen Stand aber, und ohne eine andere Neigung als die Liebe zu den Studien und der Religion, trat er in Militärdienste, und wurde in einem Alter von 22 Jahren, begünstigt von dem Minister Choiseul, als Officier bey dem Regimente Foix angestellt. Die Laufbahn der Ehre wurde für ihn auch die Laufbahn der strengsten Tugend; er widmete diesem Stande nur die zur getreuen Erfüllung seiner Pflichten nöthige Zeit, und benutzte die übrige zum Studium der schönen Wissenschaften und der religiösen Philosophie. Musik und ländliche Spatziergänge waren seine Lieblingserholungen. Seine Neigungen waren sanft, und sein Charakter geschmeidig; doch suchte er vorzugsweise die Gesellschaft solcher Männer, die sich mit denselben Gegenständen beschäfftigten, die er betrieb. Reisen zu den Seinigen oder in fremde Länder, um sich zu unterrichten, und wohlthätige Handlungen, die er geheim hielt, erschöpften, was er ersparte. (Nach einem in denselben Journale mitgetheilten Gespräche *St. Martin's* mit *Dégerando*, verwendete er die zuweilen zu einem Schauspiele bestimmte Summe zu einer wohlthätigen Handlung). Als leidenschaftlicher Freund der Wahrheit schien er nur zu leben, um sie zu studieren; sie war der Zweck aller seiner Handlungen und der von ihm bekannt gemachten Werke; und er verliess die militärischen Dienste nur, um sich einzig dieser Beschäftigung zu widmen. Um diese Zeit suchte er auch seine Kenntnis der alten Sprachen mit der Kenntniss der neuern Sprachen Europens zu verbinden, und benutzte sie zu Reisen in Deutschland *), in der Schweiz, in England, in Italien u. s. w. Ueberall fand er bey angesehenen Familien und bey Gelehrten, die von Achtung für seine Talente und von Ehrfurcht für seine Tugenden durchdrungen waren, eine ausgezeichnete Aufnahme. Sein Ruf war ihm nach Paris, Rom, London u. s. w. vorangegangen. Bey der Rückkehr von einer dieser Reisen, boten ihm damals mächtige Gönner ihre Verwendung für das Ludwigskreuz mit einer Pension an; diese wurde aber standhaft von ihm abgelehnt. „Zu der Zeit, als ich bloss billig dachte — sagte er nachher — habe ich nie an diese Gnade gedacht; seitdem ich gerecht denke, würde ich mir die Annahme derselben zum Vorwurfe gemacht haben.“ —

Hier ist der Ort zu untersuchen, wie er über die Revolution dachte und welchen Theil er daran nahm. Man weiss im Voraus, dass er nicht die Vorurtheile des Adels hatte, und dass es ihn freute, nie den Willen zu emigriren gehabt zu haben. Auch kennt man seine *Lettre à un ami, ou considérations politiques, philosophiques et religieuses sur la Revolution française* (Paris, an 3.). Wir werden hier nur weniger bekannte Umstände erwähnen.

Am

*) In Hinsicht auf die deutsche Sprache bemerken die Herausgeber der *Archives literaires*, dass *St. Martin* sie erst spät zu Strasburg lernte, in der einzigen Absicht; *Böhm's* Werke, die er damals zuerst kennen lernte, zu übersetzen. Die Auszüge, die man ihm mittheilte, liessen ihn vermuthen, dass *Böhm's* Ideen einige in seinem Systeme noch übrig gebliebene Lücken ausfüllen würden. Er studierte daher sogleich die ganz eigene Sprache dieses berühmten Schwärmers, deren Kenner seine Aufopferung bey dieser Gelegenheit zu würdigen wissen.

Am 7ten März, zwey Monate nach der Beerdigung seines Vaters, trug er in seiner Gemeinde aus allen Kräften zu allen grosmüthigen Handlungen bey, welche die öffentlichen Bedürfnisse erforderten. „Ich fand dabey Vergnügen, sagte er, weil die geheime Triebfeder und die Haltung der Revolution sich an meine Ideen anknüpfen, und mich im Voraus mit einer Zufriedenheit erfüllen, die selbst denen unbekannt ist, die sich als die eifrigsten Vertheidiger derselben zeigen.“

Während seines Aufenthalts in Paris machte er sich's zur Pflicht, seinen Dienst bey der Nationalgarde persönlich zu verrichten, bis das gehörige Alter ihn davon freysprach. Das letztemal stand er, wie man von ihm selbst weiss, Wache im Tempel, wo damals der Sohn Ludwigs XVI. eingesperrt war; ein sonderbarer Umstand, wenn man sich daran erinnert, dass die Nationalversammlung im J. 1791. *St. M.* auf die Liste derer gesetzt hatte, aus denen für den königl. Prinzen ein Gouverneur gewählt werden sollte. „Der Gedanke an eine solche Wahl, sagte er nachher mit seiner gewöhnlichen Gutmüthigkeit, konnte nur von Jemand herrühren, der nicht wusste, wie wenig ich zu diesem Posten taugte.“

Im Frimaire des dritten Jahres (Decbr. 1794.) wurde *St. Martin*, der sich nach dem Decrete vom 27. Germ. gegen die Adlichen ohne Murren von Paris entfernt hatte, abwesend zum Zögling bey der Normalschule ernannt, und der öffentliche Wohlfahrts-Ausschuss liess ihn demnach, trotz jenem Decret, nach Paris zurückkommen. Da aber diese Schulen schon wiederum am 30sten Floreal desselben Jahres (19. May 1795.) geschlossen wurden, kehrte er nach seinem Departement zurück, in welchem er Mitglied der ersten Wahlversammlung wurde.

Man sieht hieraus, dass *St. M.* seinen Mitbürgern das Beyspiel der Unterwürfigkeit gegen die Gesetze, der Rechtschaffenheit, der Uneigennützigkeit und Wohlthätigkeit gab. Vorzüglich liebte er die Gegend seiner Geburt, und gern besuchte er in derselben die Oerter, wo *Descartes* und *Rabelais* geboren worden. Er hatte deren Schriften ehedem mit Nutzen gelesen, und las sie auch im reifern Alter mit Vergnügen; Burlamaqui's Schriften aber nährten bey ihm von Jugend an seine Neigung zum Denken. Diese Neigung erhielt sich immer, er studierte sein ganzes Leben hindurch, und noch wenige Monate vor seinem Tode hörte er mit Studierenden die Vorlesungen der Professoren der Centralschulen. So sehr er aber auch in allen neuern Kenntnissen bewandert war: so hatte er doch eine seltene Bescheidenheit und bewundernswürdige Einfachheit. Sein Aeusseres war so demüthig, und seine Behutsamkeit so gross, dass man, wenn man ihn sah und hörte, nie die wissenschaftlichen Schätze vermuthet hätte, die er in sich verbarg. Er war gelehrt ohne Stolz, gutthätig ohne Prahlerey, gefühlvoll und menschenfreundlich aus Charakter, religiös aus Tugend.

Er hatte sein nahes Ende geahndet, und es seinen Freunden vorhergesagt; kaltblütig sah er seine letzte Stunde herannahen, ja er schien seine sterbliche Hülle sogar mit Freude zu verlassen. Er starb an einem Anfalle von Husten mit Brustbeklemmung, in der Nacht zum 14. Octbr. 1803. zu Autray bey Chatillon in dem Landhause des Senators *Lenoir Laroche*, wohin er früh von Paris zum Mittagsessen gekommen war.

Dieser bescheidene Philosoph war in Hinsicht auf die grosse Welt so zurückgezogen, und selbst an dem Orte, an welchem er lebte, so wenig bekannt, dass die Tageblätter, bey der Anzeige seines Todes, ihn mit dem vor langer Zeit zu St. Domingo verstorbenen *Martinez Pascali*, dem Haupte einer in Deutschland verbreiteten Secte von Schwärmern (*Illuminés*) verwechselten. Diesen Irrthum konnten nur die begehen, die nie eine seiner Schriften lasen; denn seine Lehre und seine Sprache gleichen nichts weniger als der Sprache und Lehre des Hauptes einer religiösen Secte *); im Gegentheile behauptete er, dass der Weg der Wahrheit allen offen stünde, und dass alle in sich die Mittel hätten, dazu zu gelangen.

„Ich wiederhole Ihnen (schrieb er an Garat in einem im 3. Bde. der *Séances des Ecoles normales* abgedruckten Briefe), dass in Hinsicht auf diese Wahl (der Religion) Niemand toleranter ist, als ich, und dass Niemand weniger als ich, die Leidenschaft des Proselytismus habe u. s. w.“ — Und in einem seiner bekanntesten Werke, wo er sein Glaubensbekenntniss ausführlich ablegt, liest man folgende merkwürdige Worte: „Trotz der Vorzüglichkeit eines Cultus vor den übrigen, nimmt doch vielleicht die ganze Erde Theil an den Rechten, die den vollkommenen Cultus ausmachen; vielleicht giebt es bey allen Völkern und in allen religiösen Anstalten Menschen, die Zutritt zur Weisheit haben... Lasst uns doch nicht ferner über die Wege der Weisheit richten, und ihren Tugenden Gränzen vorschreiben; lasst uns glauben, dass die Menschen ihr alle gleich lieb sind u. s. w.“ Diess sind Grundsätze, die mit dem allgemeinen Systeme der Ideen des Verfassers zusammenhängen.

Diese Ideen wollen wir jetzt nach seinen Werken entwickeln. Hr. *v. St. Martin* hat viel geschrieben, und seine (einige seiner) Schriften sind in die vorzüglichsten Sprachen Europens übersetzt. Wer ihn zum Sectenhaupte macht, wird auch vielleicht glauben, dass er schriftstellerte, um sich einen Namen zu machen. Indessen sagt er auf jeder Seite, wenigstens der Hauptsache nach, und irgend wo in sehr bestimmten Ausdrücken: „Meine Bücher haben keinen andern

*) Die Verwechselung des Hn. v. *St. Martin* mit *Martinez Pascali* — bemerken hierbey die Herausgeber der *Arch. lit.* — ist nicht zu entschuldigen; indessen muss man der Wahrheit gemäss gestehen, dass einer des andern Schüler, wenigstens in einem Theile seiner Meynungen, war. Bey Hn. v. *St. M.* findet sich weder die Sprache noch das Betragen des *Hauptes* einer religiösen *Secte*; und wir halten ihn mit Hn. T. für frey von allem Ehrgeize; man dürfte ihn aber in dem Verdachte haben, dass er vielleicht, ohne sein Wissen, der *Apostel* einer religiösen und politischen Lehre war. Hr. T. gesteht selbst weiter unten, dass in dem gemeinschaftlichen Systeme des unbekannten Philosophen die theokratische Verfassung die einzig rechtmässige war.

dern Zweck, als den, die Leser dahin zu bringen, alle Bücher, selbst die meinigen, bey Seite zu legen." Um sich zu überzeugen, dass diess wirklich seine Meynung war, und um zugleich eine Uebersicht von seiner Lehre zu geben, wollen wir aus seinen Hauptschriften, nämlich: 1) *Des Erreurs et de la Vérité*; 2) *Tableau naturel*; 3) *L'Esprit des choses*; 4) *Crocodile*; 5) *Ministère de l'Homme*; 6) *L'Eclair sur l'association humaine*; von allem, was wirklich mit dem Ganzen seiner Ideen zusammenhängt, einen kurzen Auszug liefern.

Sein System hat den Zweck, alles durch den Menschen zu erklären; ihm zufolge ist der Mensch die Auflösung jedes Räthsels und das Bild aller Wahrheit. Indem er nun das berühmte Orakel von Delphos: *Nosce te ipsum*, buchstäblich nimmt, behauptet er, dass es, zur Vermeidung alles Irrthums über die Existenz und die Harmonie aller das Universum ausmachenden Wesen, für den Menschen hinreicht, sich selbst gut zu kennen, weil der Körper des Menschen eine nothwendige Aehnlichkeit mit allem Sichtbaren hat, sein Geist aber der Typus von allem Unsichtbaren ist. Der Mensch studiere also seine, von der Organisation des Körpers abhängigen, physischen Vermögen, seine intellectuellen Vermögen, auf deren Gebrauch oft die Sinne oder die äussern Gegenstände Einfluss haben; und seine moralischen Fähigkeiten oder sein Gewissen, das in ihm einen freyen Willen voraussetzt; in diesem Studium muss er die Wahrheit suchen, und er wird in sich selbst alle dazu nöthigen Mittel finden. Diess nennt der Vf. die *natürliche Offenbarung*. Die geringste Aufmerksamkeit, sagt er z. B., reicht hin, uns zu lehren, dass wir keine Idee mittheilen oder auch nur bilden, der nicht ein von unserm Verstande erzeugtes Bild vorausgeht; so schaffen wir den Plan zu jedem Gebäude und Werke. Unser schöpferisches Vermögen ist umfassend, thätig, unerschöpflich; bey genauerer Untersuchung sehen wir aber, dass es nur untergeordnet, temporell, abhängig ist, d. h., dass es seinen Ursprung einem höhern, unabhängigen, allgemeinen schöpferischen Vermögen verdankt, wovon das unsere nur eine schwache Copie ist. Der Mensch ist also ein Typus, der seinen Prototypus haben muss; ein Bild, eine Münze, die eine Matrize voraussetzt. Und da der Schöpfer nur aus seiner eigenen Quelle schöpfen kann: so musste er sich in seinen Werken malen, und in uns sein Bild und seine Aehnlichkeit, die wesentliche Grundlage jeder Realität, zeichnen. Trotz dem Verhältnisse und der Tendenz, die wir zu diesem gemeinschaftlichen Mittelpunkte behalten, haben wir uns, kraft unsers freyen Willens, demselben nähern oder davon entfernen können. Das intellectuelle Gesetz führt uns beständig auf unsern ersten Ursprung zurück, und hat die Tendenz, in uns den Abdruck des Urbildes zu erhalten; unser Wille kann aber diesem Gesetze Gehorsam verweigern und da dann die natürliche Kette unterbrochen ist: so gleicht unser Typus nicht mehr seinem Model; es hängt nicht mehr davon ab, es stellt sich unter den Einfluss der körperlichen Wesen, die uns zur Übung unseres schöpferischen Vermögen dienen, und durch die wir natürl. Weise zu der Quelle alles Guten und alles Genusses gelangen sollten. Haben wir uns einmal durch unsere Schuld diese fehlerhafte Anlage zugezogen: so kann sie sich, wie die übrigen organischen Eindrücke, vermöge der Zeugung, fortpflanzen. Folglich können wir die Fehler unserer Aeltern erben; aber die Tugend, das Studium und der gute Wille werden diese verdorbenen Neigungen immer vermindern oder zerstören und in uns jene an dem lebenden Bilde der Gottheit erlittenen Schäden ausbessern; wir werden mit einem Worte uns *wiedergebären*, und auf diese Art „die Besserungs-Absichten des *Gottmenschen*, der sich mit unserm Fleische bekleidet hat, unterstützen u. s. w." Diess ungefähr ist der Gang, den der *unbekannte Philosoph* in der Entwickelung seines Systems nimmt. Ihm zufolge ist es also der Mensch, der sich seinen Urzustand, seine nachherige Ausartung, und die Mittel zu seiner *Wiedergeburt* offenbart. Er sieht nicht alles in Gott, wie Mallebranche will; im Gegentheil sieht Gott alles in dem Menschen, der sein Bild ist, und der Mensch, wie er gegenwärtig ist, lernt Gott nur durch die Verbesserung seines eigenen verdorbenen Bildes kennen. Den indischen Philosophen zufolge wird der Mensch dadurch Gott, dass er sich mit ihm durch das Denken identificirt; „wer Gott kennt, sagen sie, wird Gott selbst." *St. Martin* behauptet, bloss der tugendhafte Mensch werde wiederum das Bild Gottes; dadurch werde die Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen wieder hergestellt, und diess sey zum Glücke des letztern hinreichend.

Ohne uns darüber weiter auszulassen, wollen wir bloss noch bemerken, dass der unbekannte Philosoph alle Wissenschaften und alle auf diese Theorie sich beziehenden Gegenstände verknüpft; man findet daher in seinen Werken alle verschiedene physische, metaphysische, mathematische, religiöse, politische u. a. Gegenstände, die bisher den menschlichen Geist beschäftigt haben, und durch eine tiefe Untersuchung derselben dürften die Wissenschaften viel gewinnen. (Diese Meynung bestreiten die Herausg. der *Arch. lit.* wohl mit Recht, besonders in Beziehung auf die Böhmischen Werke, auf deren Übersetzung er so viel Mühe verwendete.) Im Allgemeinen sind seine Raisonnements kraftvoll; seine Logik ist gedrängt; es ist schwer, seine Grundsätze zu läugnen, und oft vielleicht noch schwerer, deren Folgerungen auszuweichen. Wie man aber auch immer über ihn denken mag: so kann man doch seinen *Essai sur les Signes et sur les Idées relativement à la question de l'Institut: déterminer l'influence des Signes sur la formation des Idées* und seine Meinung über den *moralischen Sinn* und über den Unterschied zwischen den *Sensationen* und *Ideen*, die den Gegenstand einer öffentlichen Disputation zwischen ihm als Schüler und *Garat* als Lehrer in der Normalschule am 9ten Vent. 3 J. ausmachten, im dritten Theile der obenerwähnten Sammlung nicht ohne Nutzen lesen.

(Der Beschluss folgt.)

II. Todes-

II. Todesfälle.

Am 11ten Junius starb *Samuel Friedrich Schulze*, Prediger zu Sidow und Zelchy bey Rathenau, durch fünf Sammlungen geistlicher Lieder bekannt, in seinem 78sten Lebensjahre.

Am 5ten Jul. starb zu Kopenhagen *Jac. Baden*, Prof. der Beredsamkeit an der dasigen Universität, nachdem er sich eine lange Reihe von Jahren hindurch um die lateinische sowohl als um seine Muttersprache verdient gemacht hatte, im 69sten J. f. A.

III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Dr. *Feder* zu Würzburg ist als Oberbibliothekar bey der kurf. Universität, Hr. Prof. *Goldmajer* als erster Unterbibliothekar von der kurfürstl. Regierung bestätigt worden. Als Gehülfe ist Hr. Dr. *Müller*, ehemaliger Bibliothekar und Prof. in der Abtey Ebrach, e. dann Hr. *Ambrosius Hosp*, Guardian des dasigen Minoritenklosters, jeder mit einem Gehalte von 50 Rthlr. angestellt worden. Dem Domvicar *Wehner* ist der Access zur besagten Bibliothek gestattet worden.

Hr. *Schubert*, Vf. einiger Aufsätze in der Allgem. musikal. Zeitung und von Violinduetten, ist zu Ballenstädt als Musikdirector angestellt worden.

Der berühmte Operncomponist Hr. *Paer*, der bereits für eine unbestimmte Zeit bey der ital. Oper zu Dresden angestellt war, ist nun auf immer in kurfürstlich sächsische Dienste getreten.

Der weltliche Stiftsritterorden St. Joachim hat in seiner letzten Versammlung den Geh. Legationsr. *Heirs* in Hannover, der bereits königl. schwed. Wasaritter ist, als wirkl. Ordensehrenritter *aufgenommen*.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Die Rendes-vous oder Alles heirathet. Ein Lustspiel in 3 Aufzügen von F. K. Freyherrn von Dankelmann. gr. 8. Fürth, im Büreau für Literatur. (16 Gr.)

Die Erscheinung dieses ächten Lustspiels muss doppelte Aufmerksamkeit zu einer Zeit verdienen, wo man über gänzlichen Mangel derselben von allen Seiten her klagt und selbst Preise vergebens aussetzt. Wie richtig und interessant der Hr. Verf. seinen Plan anzulegen und die Charaktere durchzuführen weiss, hat er schon in seinem vortrefflichen Schauspiele:

Gesetz und Natur in 5 Aufzügen

gezeigt; allein wie gross die Fülle seines Witzes und seiner komischen Laune ist, und welche Hoffnungen daher das verwaisete deutsche Lustspiel auf ihn setzen darf, wird man erst aus diesem Stücke beurtheilen können.

Ein interessantes Buch.

Die schwimmende Republik. — Eine Erzählung des Aufstandes der brittischen Seeleute auf der Themse im Jahre 1797. Von einem Augenzeugen. Mit Parkers Portrait. 8. Fürth, im Büreau für Literatur. (12 Gr.)

Gewiss wird man dem Titel dieses Werks seinen ungemein interessanten Inhalt nicht ansehen, denn schwerlich mögte man eine Schrift finden, die mit wahrem histor. Werthe mehr spannende Unterhaltung verbände. — Ein achtungswerther Deutscher, der damals Lieutenant in der engl. Marine und Augenzeuge des bedeutungsvollen Aufstandes der Flotte auf der Nore war, erzählt uns hier alles, was er sah. Besonders wird man sich für Parker, den Chef der Unzufriedenen, sehr interessiren. — Dieses Buch ist Jedermann zu empfehlen, denn selbst diejenigen, welche bloss der Unterhaltung wegen lesen, werden in ihm mehr Nahrung, als in irgend einem Romane, finden.

II. Auctionen.

Den 17ten September d. J. und folgende Tage Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, soll die Bibliothek des verstorbenen Schöppenstuhls-Assessor u. Justiz-Rathmann *Hermann*, welche in juristischen, historischen und andern Büchern besteht, in dem Hause sub Nr. 166. am Steinthor verauctioniret, zugleich aber auch dessen sehr vollständige Sammlung juristischer, größtentheils höchst seltener Dissertationen und Abhandlungen in 312 starken Bänden, zusammen verkauft werden. Letztere ist vorzüglich dadurch brauchbar, dass die vorhandenen Dissertationen und Abhandlungen in *Lippenii Bibliothec. real. jurid. cum suppl. Schott.* eingetragen, und bey jedem die Numer und der Band bemerkt ist, in dem sie befindlich sind; daher auch der Verkauf derselben nebst einem besonders geschriebenen Real- und Nominal-Catalog hiermit verbunden wird. Das Bücher-Verzeichniss ist beym Auctionator Hn. *Kade* hieselbst zu haben, und auswärtige Commissionen werden übernehmen der Hr. Rathmann *Heisler*, Hr. Mag. *Rath*, Hr. Mag. *Lange*, Hr. Auctionator *Kade*, und der Antiquarius Hr. *Lippert*, wenn die Aufträge postfrey eingesendet werden.

Halle, den 18ten Jul. 1804.

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 122.

Mittwochs den 1ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Louis Claude de SAINT-MARTIN,
gestorben am 14. Oct. 1803.
im 61sten Jahre seines Alters.

(Beschluss.)

Nur durch das eigene Lesen seiner Schriften kann man sich eine Idee davon machen, wie und mit welchem Tiefsinne er sehr bekannte trockne Gegenstände, wie die *Natur der Materie, ihre Trägheitskraft, die Theilbarkeit ihrer Theile*, den *Grundsatz der Bewegung* u. s. w. behandelt. Seine Resultate sind zuweilen sehr sonderbar, aber immer stark motivirt. So behauptet er z. B., ein *immaterielles* Prinzip sey nothwendig die Basis jeder *Körperbildung* (*Corporition*) und folglich der Materie selbst. Seine Meynung hierüber scheint uns einige Aehnlichkeit mit Descartes's Meynung über die subtile Materie zu haben. Zuweilen wird aber auch der unbekannte Philosoph, aus Furcht, das, was er Wahrheit nennt, zu entweihen, räthselhaft, so dass die aufzuklärenden Gegenstände nur noch dunkler werden; ein Fehler, der besonders in seinem *Crocodile* fühlbar ist, den man nicht viel besser als *Rabelais's* Pantagruel versteht, wenn man nicht den Schlüssel dazu hat, und nicht weiss, dass z. B. Mad. *Jof-foi* (Glaube), *Sedir-Desir* (Begierde), *Ourdek* (Feuer) ist. — Wirklich liebte er die Allegorien und verborgenen Dinge, wie auch seine Übersetzungen der Werke *Jac. Böhm's* zeigen. Von seinen übrigen Schriften, wie *Livre rouge; Ecce Homo; L'Homme de Désir; le Cimetière d'Amboise*, sprechen wir hier nicht, theils weil wir sie beynahe nur dem Titel nach kennen, theils weil alle, dem Verfasser zufolge, der Hauptsache nach dieselben Lehren enthalten. Übrigens sind wir überzeugt, dass der unbekannte Philosoph in seinen zahlreichen Schriften sich mehr als einmal von seinem Herzen und seiner Einbildungskraft täuschen liess. So ist z. B., unserer Meynung nach, nichts ungegründeter, als sein System über die menschliche Gesellschaft, worin er, ausserhalb der Natur die Grundlagen des gesellschaftlichen Vertrages suchend, als die einzig rechtmässige Verfassung eine mehr für Engel als Menschen passende theokratische Verfassung aufstellt. Ungerecht und selbst unbillig würde aber die Vermuthung seyn, dass der Stolz oder Ehrgeiz, eine besondere Secte zu stiften, ihn zu dergleichen Verirrungen verleitet hätten. Seine Meynungen mögen noch so sonderbar seyn, er hielt sie für gegründet, er vertheidigte sie nur aus Liebe zur Wahrheit, und nur um sie siegreich zu machen, erklärte er, seinem eignen Ausdrucke zufolge, den Krieg, sowohl *den* Gelehrten, welche die Natur so entstellt haben, dass dieser Spiegel in ihren Händen unkenntlich geworden ist, als auch *den* Philosophen, die in dem Menschen nicht das Vorrecht anerkennen, eine intellectuelle und unsterbliche Seele zu haben, und *den* Theologen und Priesterfürsten, die, indem sie einerseits die Vermögen des Menschen einschränken, weil sie seinen Glauben beherrschen wollen, andererseits aber Gott nur mit rächendem Donner und Blitz zeigen, zwischen Gott und sein Bild eine ewige Scheidewand stellen zu wollen scheinen.

Will man endlich *St. Martin* als Menschen beurtheilen: so liegen seine Handlungen offen da; das ganze Leben des unbekannten Philosophen zeigt, dass es nur eine ewige Anwendung des Grundsatzes war, den er oft in seinen Schriften empfiehlt, und den er besser als irgend jemand ausübte: es ist gut, beständig auf die Wissenschaft zu blicken, um sich nicht zu überreden, dass man etwas wisse; auf die Gerechtigkeit, um sich nicht für vorwurfsfrey zu halten; auf alle Tugenden, um nicht zu glauben, dass man sie besitze.

Um einem in dieser biographischen Notiz fühlbaren Mangel wenigstens einigermassen abzuhelfen, fügen wir hier ein Verzeichniss der von *St. Martin* grossentheils unter dem Namen des unbekannten Philosophen herausgegebenen Schriften bey, so gut es sich bey der zwar unter einer gewissen Classe starken, im grössern Publicum aber geringen Verbreitung, derselben thun lässt. Sie sind:

Des Erreurs et de la Vérité, ou les Hommes rappellés au principe universel de la Science; ouvrage, dans lequel en faisant remarquer aux observateurs l'incertitude de leurs recherches et de leurs méprises continuelles, on leur indique

indique la route qu'ils auroient du suivre, pour acquérir l'évidence physique sur l'origine du bien et du mal, sur l'homme, sur la nature matérielle, la matière immatérielle, et la nature sacrée; sur la base du gouvernement politique, sur l'autorité des Souverains, sur la justice civile et criminelle, sur les Sciences, les Langues et les Arts, par un Ph.. inc... (Lyon) 1775 oder 1776. 8.; eine zweyte Auflage mit dem Beysatz: *retouchée par le Fr. circonspect*, unter dem Druckorte: Salomopolis, chez Androphile 1781. (546 S.) 8.; eine dritte mit dem Druckorte Edinburg (unter welchem noch einige andere Werke des Vf. erschienen) 1782 — 84. in 3 Octavbänden; deutsch übersetzt von *Matthias Claudius*. Breslau 1782. 8.

Wir verbinden damit sogleich: *Clef des Erreurs et de la Vérité* ... 1789. 8. deutsch übersetzt Hamburg 1790. 8. (Von Übersetzungen dieser und der übrigen Schriften *St. Martin's* in andere Sprachen ist uns eben so wenig bekannt, als von deutschen Übersetzungen der folgenden.)

Tableau naturel des rapports qui existent entre Dieu, l'Homme et l'Univers. Edinburg 1782. 2 V. 8.

L'Homme de Désir. Lyon. 178... 8.

Lettre à un Ami, ou Considérations politiques, philosophiques et religieuses sur la Révolution française. Paris an 3. (1795). 8.

Eclair sur l'Association humaine ... 1797. 8.

Essai sur les Signes et sur les Idées, relativement à la question de l'Institut: Déterminer l'influence des Signes sur la formation des Idées. 1800. (1801?) 8.

De l'Esprit des choses, ou coup d'oeil philosophique sur la nature des Etres et sur l'objet de leur existence, ouvrage dans lequel on considère l'homme comme étant le mot de tous les énigmes. Paris, b. Laran. 1800. 2 V. 8. (7 Fr. 50 C.)

Le Crocodile, ou la guerre du bien et du mal arrivée sous le regne de Louis XV. poëme épico-magique en CII. Chants, dans lequel il y a de long voyages sans accidens qui soient mortels; un peu d'amour sans aucune de ses fureurs; de grandes batailles sans une goutte de sang répandu; quelques instructions sans le Bonnet de Docteur, et qui, parce qu'il renferme de la prose et des vers, pourroit bien en effêt n'être ni l'un ni l'autre. Oeuvre posthume d'un amateur des choses cachées. Paris, in d. Druck. d. Cercle social. an 8. (1800.) 8.

Le Cimetière d'Amboise ... 1801. 8. (40 C.)

Ministère de l'Homme Esprit .... 1802. 8. (6 Fr.)

Livre rouge ....

Ecce Home ....

L'Aurore naissante, ou la racine de la Philosophie, ouvrage trad. de l'Allemand de Joseph Béhme (Jac. Böhm) sur l'édition d'Amsterdam de 1682. par le Ph osopheinconnu. Paris, bey Laran 1800. 2 Vol. 8. (7 Fr 50 C.)

Principes .... de Böhm ... (wahrscheinlich die Uebersetzung des Buchs *von den drey Principien des göttlichen Wesens*).

(Über seine Aufsätze in den *Séances de l'école normale* ist die biographische Notiz selbst nachzulesen).

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Zu den als Glieder der Ehrenlegion ernannten Schriftstellern sind seit kurzem hinzugekommen: *Andreossi*, Ex-Ambassadeur in Grossbritannien als Gross-Officier; *Bureau de Pusy*, Präfect des Rhone-Departement; *Jean Debry*, ehemal. Gesandter zu Rastadt und seit kurzer Zeit Präfect des Doubs-Departements; *Fontanes*, Präsident des gesetzgebenden Corps; *Lezay*, Praefect des Niederrhein-Departement, und *Tiévenard*, Vice-Admiral und See-Präfect von l'Orient als Commendants.

Von den neuen Hofstellen des französischen Kaisers hat der Staatsrath *Segur*, ehemaliger Gesandter am russischen und an andern Höfen, das Amt eines Ceremonienmeisters, und der Minister *Talleyrand*, ausser seiner bisherigen Würde, noch die eines Oberkammerherrn erhalten.

Nach einem in französischen *Blättern von Lalande* eingerückten Artikel, hatte *Hr. Klaproth* bey der Wahl zum wirklichen Mitgliede *des französischen National-Instituts* zu Concurrenten: 1) den Astronomen *Piazzi* zu Palermo, den Entdecker eines Planeten; 2) den Botaniker *Jacquin* zu Wien; 3) den Anatomen *Scarpa* zu Pavia; 4) den Botaniker *Vahl* zu Kopenhagen; 5) den Anatomiker *Mascagni* zu Siena; 6) den engl. Mechaniker *Watt*; 7) den Mineralogen *Werner* zu Freyberg; 8) den Geographen *Dalymple* zu London; 9) den berühmten Reisenden Hn. *v. Humboldt*.

III. Vermischte Nachrichten.

In Beziehung auf die vor dem 2ten Bande der A. L. Z. befindliche Nachricht von der *Königl. Sternwarte in Berlin*, wird hier nachträglich bemerkt, dass nunmehr auch noch ein zweyfüssiger Mauerkreis, von *Troughton* in London verfertigt, erwartet wird. Er kostet 80 Guineen. Bisher hatte die Sternwarte kein Instrument dieser Art.

Es ist im Vorschlag, auf dem Marienthurme zu Berlin eine *Normal-Uhr*, d. i. eine nach richtigen Regeln gebaute Pendul-Uhr anzulegen, welche die Uhr dieses Thurmes in Bewegung setzen und erhalten soll. Der Hof-Uhrmacher *Möllinger* hat der Akademie der Wissenschaften ein Modell davon vorgezeigt. Die Regulirung des Ganges aller übrigen Stadtuhren nach dieser, und die Übereinstimmung derselben soll durch besonders bestellte Aufseher besorgt werden. Alle öffentliche Uhren sollen dann in Berlin die mittlere Zeit angeben.

Der Geheime Rath *Thaer* wird sich bekanntlich in den Preuss. Staaten niederlassen. Er hat unlängst vom Hn. v. Clermont ein Gut in Möggelin in der Mittelmark unweit Wrietzen für 70,000 Rthlr. gekauft, um daselbst ein *Institut für die Oeconomie* zu gründen.

Die

Die Umwandlung der französischen Republik in ein Kaiserthum, hat bereits auf die geographischen Schriftsteller und Kartenzeichner Einfluss. Der bekannte Vielschreiber *Dubroca* hat von seiner erst im vorigen Jahre erschienenen *Nouvelle Géographie élémentaire de la France* eine neue Auflage veranstaltet unter dem Titel einer *Nouvelle Géographie de l'Empire français — augm. — d'un précis des Constitutions de l'Empire français*, und der Marine-Ingenieur *Croisey* hat einen *Atlas de l'Empire français pour servir à l'intelligence de la Statistique de la France* herausgegeben.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Ankündigungen neuer Bücher.

Für Gutsbesitzer, Ökonomen und Thierärzte.

Operationslehre für Thierärzte von Dr. C. H. T. *Schreger*. gr. 8. Fürth, im Büreau für Literatur. (1 Rthlr. 8 Gr.)

Die Thierarzneykunde, welche sonst in den Händen der Schmiede, Hirten und Quacksalber war, hat sich in den neuesten Zeiten zu einer Wissenschaft erhoben, deren Bearbeitung die talentvollesten Aerzte nicht mehr unter ihrer Würde halten. Bey solchen Umständen musste die veterinarische Literatur beträchtlich anwachsen und wir haben der vortrefflichen Bücher jetzt nicht wenige; und doch fehlte noch immer — wie jedem Ökonomen und Thierarzte bewusst ist — eine *allgemeine Operationslehre*, die sowohl für den Kunstverständigen als auch für den Liebhaber, alle Wünsche erfüllte und in welcher man sich bey jeder Gelegenheit Raths erholen könnte. Diesem Bedürfnisse hat der Hr. Dr. *Schreger* durch obiges Werk auf das genügendste abgeholfen uud keinem Gutsbesitzer, Ökonomen oder Thierarzte, der sein Fach ganz kennen und ausfüllen will, darf dasselbe fehlen.

Historischer Versuch über die römischen Finanzen. Von *D. H. Hegewisch*, Prof. zu Kiel. Altona bey J. F. Hammerich. 1804. (Preis 1 Rthlr. 8 Gr.)

Inhalt: *Einleitung.* — *Erste Periode* bis zum Jahre 348 nach Erbauung der Stadt, oder bis zur Einführung des Truppensoldes. I. *Ausgaben:* 1) Gottesdienst; 2) öffentl. Werke; 3) Staatsbeamte; 4) Kriegsbedürfnisse; 5) Getraide und 6) Gesandtschaften. — II. *Einkünfte:* 1) Tempelländer (Steuerfreyheit derselben — an die Tempel fallende Strafgelder); 2) warum öffentliche Werke ohne grosse Geldausgaben möglich waren; 3) Zölle, Portoria, und Steuern der Bürger, Tributa. — III. *Von dem Rechte, in Staatshaushaltungssachen zu beschliessen*, und IV. *Von der Verwaltung des Staatsvermögens.* — *Zweyte Periode* bis zum Kaiser August, oder bis ungefähr zum Jahre 739 nach Erbauung der Stadt. I. *Neue Ausgabe*, der Truppensold. — II. *Neue Einkünfte*, ehe grosse Eroberungen gemacht wurden: 1) Vermögenssteuern der römischen Bürger, Tributa; 2) Zölle; 3) der Zwanzigste von der Freylassung eines Sclaven (Vigesima manumissionum) — Salzsteuer. — III. *Neue Einkünfte nach gemachten Eroberungen.* A. *Zufällige:* 1) Kaufgelder für verkaufte Kriegsgefangne, 2) Beute, 3) Lieferungen von allerley Bedürfnissen. B. *Beständige:* 1) Steuern, 2) von Staatsäckern, 3) von Staatsweiden und Waldungen, 4) von Bergwerken, 5) Zölle. — Von privilegirten Städten. — IV. Von der *höchsten Gewalt* in Finanzsachen, und V. Von der *Verwaltung* der Finanzen. — Noch einige Bemerkungen über die Gleichgültigkeit des römischen Volks gegen die Gewalt des Senats in Steuersachen. — Das Aerarium. — Die Quästoren. — Die Censoren. — Die Schreiber. — Die Präconen. — Die Dolmetscher. — Die Tribuni Aerarii. — VI. Von den *Finanzpachten*. — Dass sie vermuthlich schon bey den Persern üblich waren. — Bemerkungen über die Handelsthätigkeit der Römer, die grösser war, als man gemeiniglich annimmt. — Ob die Republik Schulden hatte? — VII. *Leiden der Provinzen*, durch die römischen Finanzeinrichtungen verursacht. — VIII. Die Vermögenssteuern (Tributa) der römischen Bürger hören einige Zeit auf, und die Abgaben und Zölle (Vectigalia et Portoria) in Italien werden abgeschafft. — Jene Steuern werden wieder gefodert und dauern fort. IX. *Einfluss der Finanzen* auf das Glück der Römer selbst, und auf das Glück der Provinzen. — *Dritte Periode* bis ungefähr zum Kaiser Diocletian oder zum Jahre 1000 nach Erbauung der Stadt. I. *Die höchste Gewalt in Finanzsachen* behält, der Form nach, der Senat. II. *Veränderungen* in der *Verwaltung*. III. *Neue Auflagen.* — Die meisten giengen in den Fiscus — wie allmählig aus ehemaligen Staatsländereyen Domainen der Kaiser wurden. 1) Zölle in Italien wieder hergestellt, Wichtigkeit derselben bey dem gestiegnen Luxus; 2) Accise, Centesima rerum venalium; 3) Abgaben von Collateralerbschaften, Vigesima hereditatium — Widerstand, den August bey der Einführung dieser Steuer erfuhr — Einträglichkeit dieser Steuer; 4) Verfallne Güter der Ehelosen u. a. — Lex Papia Poppaea; 5) Verfallne Güter der Staatsverbrecher; 6) Urinsteuer — Lastträger- — Gewerbsteuer — Hurensteuer u. s. w. — IV. Muthmasslicher *Betrag der Einkünfte*, nach Gibbon. V. *Neue* oder *vermehrte Ausgaben.* 1) Erhöhter Truppensold; 2) Geldgeschenke an die Truppen, Donativa. 3) Geldgeschenke an das Volk; 4) unentgeldliche Austheilungen von Getraide, Brod und andern Lebensmitteln an die Einwohner der Hauptstadt; 5) unentgeldliche Anstalten zu ihrer Bequemlichkeit und zu ihrem Vergnügen, warme Bäder, Schauspiele. — VI. *Zustand der Provinzen.* — *Vierte Periode* bis zum gänzlichen Verfall des Reichs. I. Von der *höchsten Finanz-*

mensgewalt. — II. *Neue Abgaben.* 1) Prächtiger Hofstaat; 2) Erbauung und Verschönerung einer neuen Hauptstadt; 3) Tribut an die Barbaren. — III. *Neue Steuern.* 1) Die *Indiction.* — Bemerkungen über ihren Unterschied vom Census. — Ueber ihren Urheber. 2) Die *Lustral-* oder *Gewerbsteuer.* 3) Das *Kronengold.* 4) Einzelnen Classen aufgebürdete Lasten. — Von den Decurionen, und von einer Maasregel Constantins I., wodurch Gemeingüter der Städte und Communen in Kirchengüter verwandelt wurden. — IV. Von einigen mit den Finanzen verbundnen Anstalten, kaiserlichen Fabriken u. s. w. — V. Von der *Verwaltung* der Finanzen in dieser Periode. — VI. Beweise, dass die Steuern eine Hauptursache vom Verfall und Untergange des römischen Reichs gewesen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Himmel der Zukunft, von C. W. Flügge. Altona bey J. F. Hammerich 1804. nebst einer Vignette. (Preis 1 Rthlr. 8 Gr.)

Der rühmlichst bekannte Herr Verf. hat es bereits durch seine früheren Arbeiten, durch seine Geschichte des Glaubens an Unsterblichkeit, seine Beyträge zur Geschichte der Religion, u. a. hinlänglich beurkundet, wie sehr er dieses geschichtlichen Fachs mächtig ist, und also auch zur Bearbeitung der einzelnen hier vorliegenden, allgemein interessanten Parthie desselben berufen war. So findet man denn auch hier, nach einer philosophischen Untersuchung über den Ursprung dieses Glaubens an einen Himmel in der Zukunft, eine höchst reiche und umfassende Darstellung aller so sehr verschiedenen Glaubensarten hierüber. Es ist eine Gallerie von Gemälden, wie sie die Phantasie und Hoffnung der Menschen unter allen Himmelsstrichen und Nationen entwarf, bey deren immer weitern Ansicht auch das Interesse immer höher steigt, bis uns der Verf. endlich das letzte Stück von der Hand der *Philosophie* in unsern Tagen, zeigt — worauf man keinen *ausgemalten* Himmel mehr erblickt, sondern nur einen äussern farbenlosen Umriss desselben, mit der Inschrift: *Resignation!*

R. *Nyerup's Kulturgeschichte Dänemarks und Norwegens, mit besonderer Rücksicht auf den Bürger- und Bauernstand*, von H. Gardhausen. gr. 8. Altona bey J. F. Hammerich 1804. (1 Rthlr. 12 Gr.)

Ein, mit historischem Geiste und grosser Sachkenntniss geschriebenes Werk, das die Geschichte einer achtungswerthen Nation aus dem Gesichtspuncte der allmählig-fortschreitenden Bildung des Menschengeschlechts behandelt, verdiente gewiss vor vielen andern eine Verpflanzung auf deutschen Boden, und hat nicht bloss nationales, sondern allgemeines menschliches Interesse. Nur die Kulturgeschichte ist es, wie auch der Uebersetzer in der Vorrede bemerkt, welche für Menschen späterer Jahrhunderte einzig Werth haben wird. Auch ist dieses Buch keinesweges bloss für Gelehrte oder nur für Geschichtsforscher von Profession, sondern für jeden gebildeten Leser, dem die grosse Sache der Menschheit am Herzen liegt, und gewiss wird es niemand ohne Befriedigung aus den Händen legen.

R. *Nyerup's kurzer geographisch-historischer Abriss der dänischen Staaten*, von H. Gardhausen. gr. 8. Altona 1804. bey J. F. Hammerich. (3 Gr.)

ist ein besonderer Abdruck des ersten Abschnitts von dem eben genannten grösserm Werke desselben Verfassers, und als ein Hülfsmittel zur Vorbereitung und Wiederholung für den, welcher sich mit dem Studio der dänischen Geschichte befasst, indem es eine tabellarische Uebersicht aller Hauptbegebenheiten gewährt, gewiss sehr zweckmässig.

Für Ältern, Lehrer und Erzieher.

Meine Schreibelectionen; oder: *praktische Anweisung für Schullehrer, welche den ersten Unterricht im Schönschreiben zugleich als Verstandesübung benutzen wollen*, von D. J. P. Pöhlmann. 8. Fürth, im Büreau für Literatur. 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

Anhang zu Pöhlmann's Schreibelectionen, enthaltend Vorschriften mit Current-, Canzley- und lateinischen Buchstaben. Fol. Daselbst. 10 Gr. oder 45 Kr.

Zur Empfehlung dieser Werke dürfen wir nichts weiter, als das Urtheil der Allgemeinen Literatur-Zeitung anführen. Es ist folgendes: — „Der Verfasser sucht, als praktischer Veteran, auf eine vortreffliche Manier jede Figur eines Buchstabens, nach allen ihren einzelnen Theilen, mit allen Verhältnissen, die diese zu einander haben müssen, lebhaft vor das Auge des Kindes zu bringen und so das Augenmaass der Kleinen fest zu bilden, weit sicherer und zweckmässiger als *Pestalozzi's* Formenlehre je leisten kann und wird. Zugleich bringt der Verfasser den Kindern die mannigfaltigsten Begriffe und Vorkenntnisse bey, welche dem künftigen Unterrichte in der bürgerlichen Mathematik, Physik und Technologie trefflich zu statten kommen müssen, und zwar mit einer so guten Versinnlichungsgabe, welche die Aufmerksamkeit spannt, die Erfindungskraft ausserordentlich anregt, die Urtheilskraft schärft und so im jungen Geiste Leben, Selbst- und Schnellthätigkeit stark, aber doch regelmässig erregt, der Hand aber eine gewisse Gewandheit und Festigkeit mittheilt. — Rec. freut sich im Voraus, dass durch diese Methode, wenn sie gangbar wird, der ganze Schulunterricht, mit vorzüglicher Zeitersparniss, gewinnen werde.“

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 123.

Sonnabends den 4ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 25sten April hielt die *Oberfächſiſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften* ihre 53ſte Sitzung, in welcher ſie zugleich den 25ſten Stiftungstag feyerte. Die Sitzung eröffnete der Präſident, der Oberamtshauptmann *von Noſtiz und Jänkendorf* mit einer Rede, in welcher er auseinanderſetzte, was die Geſellſchaft zu berückſichtigen habe. Hr. Landſyndicus *Behrmann* zu Bautzen las eine Denkſchrift auf den verſtorbenen Scabinus Petri zu Görlitz, der als Mitglied einen Preis von 50 Rthln. für eine jährliche Preisſchrift ſtiftete. Hr. Dr. *Knebel* las eine Denkſchrift auf den verſtorbenen Rector Thieme in Löbau. Hr. M. *Janke* hielt eine Rede, worin er die Geſchichte der Geſellſchaft darſtellte. Hr. Dr. *Anton*, Secretär der Geſellſchaft, ſprach über die Oberſächſiſche Landwirthſchaft. — Die Geſellſchaft, die bey ihrer Stiftung aus 20 Mitgliedern beſtand, zählt deren jetzt 80 einheimiſche und 50 auswärtige.

Die erſte nach der Petriſchen Stiftung von dem Stifter ſelbſt aufgegebene, in deutſcher Sprache zu beantwortende, Preisfrage bis zum 30ſten Auguſt 1805. iſt folgende: „Welche Stämme bewohnten zur Zeit der Carolinger die Ober- und Nieder-Lauſitz, und die Gegenden, die jetzt dazu gehören? Waren ſie frey? Gab es höhern und niedern Adel, einen Unterſchied der Stände? Hatten ſie eine ordentliche Verfaſſung und eine Art von Landesverſammlung?

Bey der Kaiſerl. Univerſität zu Moskau iſt eine Geſellſchaft zur Erforſchung und Bekanntmachung der ruſſiſchen Geſchichte und Alterthümer geſtiftet worden. Präſident derſelben iſt der jetzige Rector der Univerſität, Hr. *von Tſchebotaref*; beſtändiger Secretär Hr. *Sochatzky*. Mitglieder ſind die Hn. Profeſſoren: *Strachow*, *Heym*, *Snegireff*, *Tſchereponoff* und der Adjunct *Gabrilow*; Ehrenmitglieder Hr. Prof. *Schlözer* und Hr. *von Karamſin*, (jetzt Reichshiſtoriograph). Sie wird alte hiſtoriſche Handſchriften, die ſich in Bibliotheken vorfinden, zum Abdrucke befördern, Bemerkungen darüber veranlaſſen, und dieſs alles ſodann dem Hn. *v. Karamſin* zur Redaction übergeben.

II. Künſte.

Ueber das ruſſiſche Schauſpiel.

(Aus dem ruſs. Journal: Der Koryphé, Abtheil. Thalia, S. 113. ff.)

Man kann das Ende des 17ten Jahrhunderts als die Epoche der Entſtehung der ruſſiſchen Schauſpiele annehmen. Die erſten Schauſpiele erhielt Ruſsland durch den heil. *Dmitrij Roſtowskij* (geb. 1651. geſt. 1709); er ſchrieb: *die Geburt Chriſti*, *den reuevollen Sünder*, *den ungerathenen Sohn*, *Mariä Himmelfahrt* und mehrere geiſtliche Stücke, in welchen ſich *Wolkow*, der erſte ruſſiſche Schauſpieler, zur Bewunderung der damaligen Zeit auszeichnete. — Die ſchönſten Muſter guter Schauſpiele erhielt die ruſſiſche Literatur aus der unſterblichen Feder *Katherinens der Groſsen*, für deren Product man die Opern: *Iwan Tzarewitſch*, *Gore Bogatir*, *Fedul*, die Komödieen: *der eingebildete Weiſe* u. a. m. hält. — Die bekannteſten Verfaſſer der neuern Schauſpiele ſind: *Sumarokow*. Dieſer in allen Fächern gleich reichhaltige Schriftſteller hat folgende Stücke nachgelaſſen: *Die Mitgift durch Betrug*, *die Ungeheuer*; *die Mutter, Nebenbuhlerin der Tochter*; *der Beſtechliche*; *das Urtheil zweyer Schiedsrichter*; *der eingebildete Hahnrey*; *Treſotinius*; *die drey Brüder*, *Nebenbuhler*; *der Boshafte*; *Narciſs*; *die Händelſtifterin*; *der Streit um nichts* u. a. m., die man in der Ausgabe ſeiner Schriften (1781) geſammelt findet. — *Kniaſchnin*; ſeine Komödie *der Prahler*, in Verſen, iſt ſehr gut, und wird noch immer mit groſsem Beyfall aufgeführt. Seine Verſe ſind rein und ungezwungen. Berühmter iſt er indeſſen durch die Opern: *der Sbitenſchik*, *das Unglück durch die Kutſche*, *der Geizhals* u. a. geworden. — *Denis van Wieſen* wäre ein vollkommener Komiker, wenn er mehr nach Thaliens Beyfall geſtrebt hätte. Seinen Witz und ſeine Talente bezeugt hinlänglich die Komödie: *das Mutterſöhnchen*, die man immer gern auf dem Theater ſehen wird. Sie enthält viel Moral, und der Charakter des jungen Taugenichts *Mitrofan*, ganz ohne Erziehung herangewachſen, iſt ſo getreu nach der Natur gezeichnet, daſs es in Ruſsland ſogar zum Sprüchwort geworden iſt, von Herrchen dieſer Art zu ſagen: *Das iſt ein Mitrofan.* Seine

Komödie:

Komödie: *der Brigadier*, ist ebenfalls sehr gut. Er traf sehr richtig das Lächerliche mancher Gebräuche. *Kopiew* giebt ihm in der getreuen Charakter-Zeichnung nichts nach. Sein *Lebedianscher Jahrmarkt* triumphirt noch immer in jedem Karneval; es scheint, als wenn die agirenden Personen unmittelbar aus dem Orte der Begebenheiten genommen wären, daher dieses Stück auch bey der niedern Volksklasse immer seines Erfolgs sicher seyn wird. — *Ablesimow* ist der älteste Schriftsteller dieser Art. Seine Stücke sind voll komischer Laune und beissenden Witzes. Er schrieb: *das Schreiber-Gelag; der Abmarsch aus dem Standquartiere*, und *das Glück durchs Loos*. Am berühmtesten ist er aber durch seinen *Müller*, eine National-Oper, die wohl nie aufhören wird, allgemein beliebt zu seyn. Sie ist 1779 einigemal bey Hofe und auf dem damaligen Knieperschen Theater in St. Petersburg 27 mal hinter einander mit dem allgemeinsten Beyfall aufgeführt worden. — *Bibikow* (Wassilij Iliitsch, Kammerherr und ehem. Director des Hof-Theaters) hat nur ein Stück: *der Bestechliche*, geschrieben, welches aber für eins der allerbesten des russischen Theaters und weit vorzüglicher als das von Sumarokow angeführte gleiches Namens, gehalten wird. — Von dem Fürst *Babitschew* hat man eine Komödie: *die Schule der Freundschaft*. — *Wolkow* (Alexis) hat zwey niedliche kleine Komödien geschrieben: *die Kinderliebe* und *der vereitelte Eigensinn*. — *Wolkow* (Dmitrij) schrieb 1774 ein Stück, *die Erziehung*. — Von *Werewkin* hat man ein Stück, *So muss es auch seyn*. — *Dmitrewskij* (Iwan) hat die Komödien: *der Unentschlossene*, *Demokrit*, und *der Mondsüchtige* nach dem gegenwärtigen Geschmack bearbeitet, und das Trauerspiel *Beverley*, der englische Spieler, ins Russische übersetzt. — *Jelagin* (geh. Rath) hat ein für Ältern sehr lehrreiches Stück geschrieben, unter dem Titel: *Jean de Mollé*, und das Trauerspiel, *der Gottlose*, aus dem Frazösischen übersetzt. — *Jeltsetaninow* (Bogdan Jegorowitsch). Man hat von ihm zwey Stücke: *die belohnte Standhaftigkeit* und *die bestrafte Leichtsinnige*. — *Karin* hat nur ein Stück geschrieben: *der aus Frankreich zurückgekehrte Russe*. — *Koslowskij* (Fürst Fedor Alexijewitsch) schrieb die Komödie, *der verschuldete Liebhaber*, und hinterliess ein unvollendetes Trauerspiel, *Sumbeka*, dessen Stoff aus der russischen Geschichte genommen ist. Fürst Koslowskij liebte die Wissenschaften sehr, war ein treuer Freund und ein redlicher tapferer Mann. Im Jahre 1769 ward er als Courier zu dem Grafen Alexei Orlow nach Italien geschickt, auf welcher Reise er *Voltairen* besuchte. Er wohnte der Schlacht von Tschesme auf dem Schiffe St. Eustaffij bey, und hatte das Unglück, mit demselben in die Luft zu fliegen. *Cheraskow* erwähnt seiner in dem Gedichte auf diese Begebenheit sehr rühmlich. „Zögling der Musen, redet er ihn an, warum wandtest du dich Bellonen zu, da dich dein Weg doch zu Apollo führte u. s. w." — *Lukin* schrieb zwey Stücke: *der durch Liebe gebesserte Verschwender*, im Jahre 1765, und *der unsinnige Schwätzer*. — Von *Prokudin* (Michail) hat man: *die durch Treue gekrönte Tugend*, und *das ländliche Schicksal*. — *Matinskij*, ein Erbunterthan des Grafen Jaguschinskij, bildete seinen Geschmack und sein musikalisches Talent in Italien aus. Von ihm ist die Oper: *der Jahrmarkt*, welche 15 mal nach einander aufgeführt wurde. — *Sokolow*, Schauspieler, schrieb den *verliebten Blinden*, und den *vermeynten Schatz*. — *Titow* (Nikolai) ehemal. Director des moskowischen Theaters, schrieb die Komödie, *der betrogene Vormund*, welche noch oft aufgeführt wird. — Von *Tschertkow* (Wassilij) hat man ein Stück, *das Kaffeehaus*. — *Feofil Nefiin*, Abt des Baturinschen Klosters, hat einige Stücke verfertigt, welche zu Kiew aufgeführt worden, aber nicht gedruckt sind. — *Feofan*, ehem. Zögling der Akademie zu Kiew, ein durch seine Gelehrsamkeit berühmter Mann im Anfange des vorigen Jahrhunderts, hat eine Tragikomödie unter dem Titel *Wladimir* geschrieben.

Russische Schauspieler. *Dmitrewskij*, der beste russische Acteur, den man kennt. *Er war ein* Schüler *Garriks*. Das Publikum *sah ihn mit der* grösten Rührung im Jahre 1797 *als Greis zum letztenmale* in dem Drama *Albert auftreten*. — *Kaligraf* war der erste Acteur des moskowischen Theaters; *seine Hauptrolle* war der falsche Dmitrij. — *Lapin*, Hauptrolle Titus, in dem Stücke gleiches Namens. — *Sokolow*, Schauspieler und Schriftsteller. — *Salischkin*, Hauptrolle, der Bräutigam, in der Oper: der Jahrmarkt. — *Tsjeternikow*, Hauptrolle, der Sbitenschik. — *Schumskoi*, erster Komiker. — *Popow*, Uebersetzer des Barbiers von Sevilla. — Zu den neuern guten Schauspielern gehören: *Pomeranzow*, *Suscherin*, *Plawiltschikow*, der zugleich als Schriftsteller bekannt ist, *Ofchogin*, *Ponomarew*, *Sandunow* u. s. w.

Vorzügliche russische Schauspielerinnen. Mde. *Trojepolskij*, Mde. Julia *Sijniafskij*, Mde. *Kaligraf*, Mde. *Jwanow*, Mde. *Sokolskij*, u. a. m.

III. Todesfälle.

Am 22sten April starb *Johann Samuel Bühl*, herzoglich Sachsen-Coburgischer Kammerpräsident, in einem Alter von 60 Jahren. Er hatte im Jahre 1802 seine Entlassung erhalten.

Am 29sten April starb *Johann Moritz Schwager*, evangel. Lutherischer Prediger zu Jöllenbeck in der Grafschaft Ravensberg, ein eben so unterhaltender als nützlicher Schriftsteller, alt 66 J. Zu den frühern Jahrgängen der A. L. Z. hat er mehrere Beyträge geliefert.

Am 15ten Junius starb zu Dinkelsbühl *Johann Albrecht Drüfstein*, zwar nur ein Huf- und Waffenschmidt, aber durch seinen guten Kopf, den er frühzeitig zum Nachdenken gewöhnt hatte, ein sehr nützlicher Mann für seine Mitbürger, die ihn deshalb zum Mitglied des evangelischen innern und äussern Raths, und zum Senior der Kirchenpflege erhoben, auch durch nutzbare Schriften (z. B. über das Recrutenausheben) bekannt, im 69sten Jahre seines Alters.

Am 9ten Jul. starb zu Münden im Hannöverschen, der von der Universität Göttingen nach Moskau berufene Russ. Kaiserl. Hofrath und Professor der Medicin *L. W. C. Cappel*, im 32sten J. s. A.

IV. Beför-

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Hofrath und Prof. *Gönner* zu Landshut, ist bey der neuesten Organisation der Universität zum Procanzler derselben mit dem Range eines Directors ernannt worden.

Hr. Prof. *Abicht* zu Erlangen geht als Professor der Philosophie mit 1500 Silberrubel Gehalt nach Wilna; Hr. Prof. *Bensen* ebendaselbst, als Professor der Cameralwissenschaften nach Würzburg.

Hr. Dr. *Friedrich Ludwig Augustin* zu Berlin, ist beym Collegio medico-chirurgico als Professor angestellt worden.

Hr. *Christian Zimmermann*, Lehrer am Friedrich-Wilhelms Gymnasium in Berlin, hat einen Theil der Inspections-Geschäfte über das kurmärkische Landschullehrer-Seminar erhalten, nachdem Hr. Inspector *Herzberg*, durch die Theilnahme an der Direction des gedachten Gymnasiums verhindert, dieselben niedergelegt hat.

Hr. *Friedrich Schulz*, ein Sohn des königl. Preuss. Geh. Finanzraths Hn. *Schulz* in Berlin, der kürzlich in Commission des Weimarschen Industrie-Comptoirs eine Schrift: Ueber den allgemeinen Zusammenhang der Höhen herausgegeben hat, ist zum Kammer-Assessor in Ansbach ernannt worden.

Die theolog. Facultät der Universität zu Kiel hat dem Stiftsprobst Hn. *E. Jul. Beck* in Odensee, wegen seiner theol. Schriften und Verdienste um das Schulwesen, das Diplom eines Dr. Theol. zugesandt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von *Nik. Vogts europäischen Staats-Relationen*, ist das *1ste Stück* des *2ten Bandes* in der Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. erschienen.

Es enthält:

1.) Die französische Reichsverfassung nach Einführung der erblichen Kaiserwürde in der Familie des Napoleon Bonaparte.

2.) Das Reich Karls des Grossen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Verlags-Bücher des Buchhändler Keyser in Erfurt, Jubilate-Messe 1804.

Bellermann, Jak. Joach., *Handbuch der biblischen Literatur.* Zweyter Theil. *2te verbesserte und vermehrte Auflage.* 8. 1 thlr. 10 gr.

— — *biblische Geographie*, Erster Theil, *neue Auflage.* 8. 1 thlr. 10 gr.

Gotthard, J. Chr., *das Ganze der Pferdezucht*, oder vollständiger Unterricht in der Wartung, Pflege und Behandlung der Pferde, ihrer Verwendung, Kenntniss und Heilung ihrer Krankheiten. Zweyter Band. 8. 20 gr.

Hahn, J. G., *die Hausbierbrauerey*, oder vollständige praktische Anweisung zu Bereitung des *Malzes* und *Hausbieres*, nebst Beschreibung einer *Braumaschine*, vermittelst der man auf eine leichte Art ein Hausbier selbst brauen kann; wie auch die Bereitung versch. *Obstweine* u. *Essige.* Mit 1 Kupf. 8. 16 gr.

Haus- und Schulgesangbuch, religiöses, auch beym öffentlichen Gottesdienst anwendbar, herausgegeben von R. T. Tr. *Müller.* 8. 8 gr.

Hellbach, J. Chr., *Grundsätze von den Rechten, Gesetzen und Gewohnheiten der Kirchstellen* oder *Kirchstühle, Kapellen* und anderer *Kirchstände*, besonders nach Preuss., Sächs. u. andern Verordnungen. 8. 8 gr.

Höpfner, A. F., *die Seereisen*, ein Buch zur Unterhaltung und Belehrung in der Naturgeschichte u. Physik des Meeres, in der Schifffahrts- Länder- Völker- und Produktenkunde. Erster Band. 8. 18 gr.

— — *der kleine Physiker*, oder Unterhaltungen über natürl. Dinge, für Kinder. 4tes Bdchn. 8. 12 gr.

Laubender, B., theoretisch-praktisches *Handbuch der Thierheilkunde*, oder Beschreibung aller Krankheiten und Heilmethoden der sämmtlichen Hausthiere, nach den neuern medicinischen Grundsätzen, für denkende Ärzte, Thierärzte und Ökonomen. Zweyter Band. 8. 1 thlr. 6 gr.

Lieber, J. C., *Messkunst für Schulen und fürs gemeine Leben*, oder für alle diejenigen, welche noch wenig davon wissen. Zur bessern und leichtern Erlernung derselben, mit den Anfangsgründen der Buchstabenrechnung, und einigen Theilen der gemeinen Rechenkunst begleitet. Zweyte Abtheilung. Mit vielen Figuren. 8. 12 gr.

Magazin, freyes literarisches, für das *Gemeinwohl der Völker und Länder*, oder über *Policey- Finanz- Cameral- Handels-* und *Fabrik-Wesen, Artistik, Land-* u. *Garten-Wirthschaft, Geschichts-* u. *Länder-Kunde*, auch *Kritik der Gesetzgebung.* 1ter Band. 8. 16 gr.

Piepenbring, Dr. G. H., *Deutschlands allgemeines Dispensatorium*, nach den neuesten Entdeckungen und Erfahrungen in der Pharmacologie und Pharmacie. Dritter Band, *Magistralformeln* und einige andere Produkte enthaltend. gr. 8. 16 gr.

Reinhard, Fr., *Waarenkenntniss- Betrugs-* und *Sicherstellungs-Lexicon*, beym Ein- und Verkauf aller Art Bedürfnisse, oder Aufstellung der Kennzeichen, der Güte und Verfälschung aller Produkte, Waaren, und alles dessen, was zum menschlichen Leben und Bequemlichkeit gehört, und verkäuflich, oder dem Betrug und der Verfälschung unterworfen ist. Dritter Band, *S — Z.* 8. 1 thlr.

Rommerdt, C. Ch., *trigonometrische Tafeln* und kurze Anweis. zu deren Gebrauche; Winkel bis zu einer Minute

Minute genau zu messen und auf das Papier aufzutragen. Zur Ersparung mehrerer Instrumente, und zur Erleichterung geometrischer Arbeiten, berechnet und entworfen: Aus dem theor. prakt. Unterricht in den *Anfangsgründen der Meſskunſt* etc. abgedruckt. 8. 16 gr.

Steltzer, Dr. Ch. J. L., über Theurung des Getreides und Administration der Domainen- oder Kammer-Güter, als gegenwirkendes Mittel. 8. 8 gr.

Vogel, Dr. L., allgemeines medicinisch-pharmaceutisches *Formel- oder Recept-Lexicon*, enthaltend eine möglichst vollständige Sammlung derjenigen zusammengesetzten Arzneymittel und pharmaceutischen Zubereitungsmethoden, welche als besonders merkwürdig und heilsam in und ausser Dispensatorien bis jetzt aufgestellt worden sind. Ein Handb. für Ärzte u. Apotheker. Ister Bd., *A—E.* gr. 8. 1 thlr. 8 gr.

Synoptische Tabelle der Osteologie des menschlichen Körpers.

In unserm Verlage ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Synoptische Tabelle der Osteologie des menschlichen Körpers. Ein Blatt auf Landkarten-Papier und in Landkarten-Format. Preis 6 gr. sächsisch, oder 27 kr. Rhein.

Synoptische Tabellen sind vorzüglich dazu geeignet, das Studium der Anatomie zu erleichtern und dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, damit es das mühsam Erlernte nicht wieder so leicht vergesse; indem ein Blick auf eine solche Tabelle hinreichend ist, sich völlig wieder zu orientiren. Es werden daher bey uns über alle *Theile der Anatomie* solche synoptische Tabellen erscheinen, wovon diese, der *Osteologie* den Anfang macht. Alle Tabellen zusammen genommen werden gleichsam einen *anatomischen Atlas* ausmachen, der, so wie die Tabellen einzeln, besonders als Grundlage zu anatomischen Vorlesungen und zur Repetition zu empfehlen seyn möchte. — So wie von der zweyten Tabelle, welche die *Myologie* enthält, der sehr schwierige Druck beendigt seyn wird, werden wir es sogleich anzeigen, und dasselbe auch bey Erscheinung der übrigen thun.

Weimar, den 17ten July 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Geschichte der englischen Parlaments-Beredsamkeit von *D. H. Hegewisch.*
Altona bey Hammerich 1804.
(1 Rthlr. 12 Gr.)

Inhalt: *1stes Kapitel.* Von den ältesten Zeiten bis auf den Regierungsantritt Jacobs I. Die Anordnung eines Sprechers läſst vermuthen, daſs es im Mittelalter auch schon eine Art natürlicher Beredsamkeit im Parlament gegeben habe. — Eduard 6., Maria und Elisabeth gaben Anläſse Beredsamkeit zu zeigen. Heinrich 8. Despotismus läſst sie nicht aufkommen. Unter Elisabeths Regierung bekommt die Beredsamkeit Einfluſs auf die Parlamentsverhandlungen — Religionsangelegenheiten geben Anlaſs, daſs Parlamentsreden erst abgeschrieben und dann gedruckt werden, jedoch feyerliche Reden früher als die debattirenden — Charakter derselben — Heinrich 8. Reden vom Throne.

2tes Kapitel. Erwachtes Bestreben nach deutlichern und bestimmten Begriffen von der Constitution und vom Parlament — Elisabeths despotisches Benehmen — Presbyterianische Mitglieder machen das Unterhaus auf seine eigentliche Bestimmung aufmerksam. Peter Wentworth. — Contrast zwischen dem Benehmen der Parlamente unter Elisabeth und unter Jacob I. — eine Rede der Königin Elisabeth — Reden von Wentworth — von Baco.

3tes Kapitel. Unter Jacob *I. wird ein* groſses Feld für Redner eröffnet — *er selbst zeichnet* sich als Redner aus — Reden *von ihm* — *Reden unter Karl* I. und Aufmerksamkeit der Nation *auf die Parlaments*reden — Einfluſs der schönen Literatur — *Waller* — Vertheidigungsrede des unglücklichen Grafen *Strafford* — Hambden — Vane d. jüngere, Pym, Hyde; Whitlocke; — Hindernisse einer vollkommenen Entwickelung der Beredsamkeit, finstere Religiosität und wilde Schwärmerey — Reden Karls I. — Cromwell als Redner.

4tes Kapitel. Die Wiederherstellung der Königl. Regierung schadet der Freymüthigkeit zu reden im Parlament nicht — Bürgerkrieg und Einfluſs der Erinnerung daran auf die Redner — neue Veranlaſsungen für Redner sich zu zeigen — warum sich so wenig Reden aus diesen Zeiten erhalten haben — Shaftesbury — Reden von ihm und Karl 2. — Einfluſs der veränderten Nationalsitten auf die Parlamentsberedsamkeit — Seymour — Revolution von 1688 — charakteristische Rede von Jacob 2. — Walpole — Lord Bolingbrocke.

5tes Kapitel. Unter Georg I. werden die Parlamentsdebatten zuerst öffentlich bekannt gemacht — ungeachtet des Verbots des Parlaments — Johnsons Antheil daran — seit 1742. läſst das Parlament seine Journale selbst drucken — ob die gedruckten Reden in den periodischen Blättern alle ächt sind? — Walpole — Pulteney — William Shippen — Bernard — Pulteneys Rede — Walpole's Vertheidigungsrede — Untersuchung gegen letztern — Hervey — Chesterfield — Hardwicke. —

6tes Kapitel. Parlamentsberedsamkeit seit Karl 2. bis unter Georg 2. — Hume's Kritik derselben — Bemerkungen darüber — Pitts erste Erscheinung — seine erste Rede — Lord Camden — Lord Mannsfield — mehrere Reden von diesen Männern.

7tes Kapitel. Kurze Wiederholung — Was über den Vorwurf der Bestechung, den man dem Parlament macht, zu urtheilen sey — ?

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 124.

Sonnabends den 4ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XV. Geschichte.

Uebersieht man den durch die französischen Schriftsteller gewonnenen Zuwachs der historischen Literatur unsers Zeitraums: so erstaunt man von neuem über die Menge von Materialien für den künftigen Geschichtschreiber der Revolution und des dadurch entstandenen Kriegs; über die vielen Schriften, die entweder das Ganze, oder einzelne Theile und Perioden umfassen; über die vielen Biographieen von Männern, die entweder als Politiker oder als Krieger thätig waren, und anderer durch die Revolution merkwürdig gewordener Personen. Die Beschäftigung mit der Zeitgeschichte scheint fast alles Interesse für die ältere Geschichte des Vaterlandes zu vernichten; Schriften darüber sind, die Schriften des National-Instituts etwa ausgenommen, beynahe so selten, als über die Geschichte anderer europäischer Staaten, seltener als Bearbeitungen der alten Geschichte und der sogenannten Universalhistorie. Lange schon war dieses so ziemlich der Fall, aber doch nicht in dem Grade, als gegenwärtig, da ausserdem, dass der Krieg neue Materialien dargeboten hatte, auch für die Geschichtschreiber der neuern Jahre, bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt, mehr Freyheit statt fand, da man die vorigen Machthaber ohne Schonung darstellen und den Schlachtopfern derselben Tropäen errichten durfte. Als der Haupttheil dieses Abschnitts mögen diese Schriften hier den Anfang machen; die kleinern Partieen werden sich leicht von selbst anschliessen.

Unter den neuern Versuchen, das Ganze der Revolutionsgeschichte zu umfassen, die neben den Fortsetzungen der *Histoire complette de la Révolution de France — par deux amis de la liberté*, die im 18ten Th. (1802) bis zum 18ten Brum. fortging, und im 19ten (1803) sich mit dem Beschlusse des lebenslänglichen Consulats endigte, und *Pages's Histoire secrette de la Revolution fr.*, die immer mehr fast gleichzeitig mit den Begebenheiten des Tages fortschreitet, so dass der 7te Theil. (1802) bis auf die Wiederherstellung des Katholicismus herabgeht, zeichnet sich ganz vorzüglich aus: *Histoire de France depuis la Révolution de 1789. écrite d'après les Mémoires et manuscrits contemporains recueillis dans les dépots civils et militaires par le Cit. Fr. Eman. Toulongeon, M. de l'Institut nat. de France* (P. b. Treuttel u. Würz), woven der erste Quartband oder die zwey ersten Octavbände im Jahre 1801, der zweyte Quartband oder der 3te und 4te Octavband aber erst im vor. Jahre (1803) erschienen. Der Vf., ein ehemal. Officier und Mitglied der constituirenden Versammlung, jetzt wiederum Mitglied des gesetzgebenden Corps und der Ehrenlegion, bekannt durch sein *Manuel revolutionaire* und durch Aufsätze in Journalen, war grösstentheils selbst Augenzeuge der Revolutionsereignisse, ohne dabey eine bedeutende Rolle zu spielen, stand in günstigen Verhältnissen, und hatte überdiess, wie man auch aus dem Titel sieht, den freyen Gebrauch der National-Archive. Er nutzte diese, wie man rühmt, unparteyisch, ohne sich in ein zu ausführliches Detail einzulassen; er schildert die Begebenheiten im Grossen, ohne zu sehr in Persönlichkeiten einzugehen. Diess hat ihn einerseits von einer Menge Parteylichkeiten abgehalten, die andere sich zu Schulden kommen liessen, andrerseits aber sein Werk so gefördert, dass es in den beyden ersten Bänden bereits bis zum Abzuge der feindlichen Armeen aus Frankreich im J. 1792. fortrückte; daher denn auch für mehrere zum Theil noch ungedruckte Belege Raum gewonnen wurde. Dass es übrigens auch hier nicht an allerley Versehen fehle, haben einige französische Kritiker bemerkt; doch scheinen sie nicht eben zu den wichtigen zu gehören, und auch diese Kritiker halten T. Geschichte für die beste, die bisher in Frankreich erschienen. Der Stil ist hie und da etwas ungleich, oft aber schön und zuweilen kräftig. Den ersten zwey Bänden sind beygefügt: 1) ein Plan der innern Vertheilung des Saals der Generalstände zu Versailles; 2) ein Plan der Schlacht bey Walmy, und 3) eine im Kriegsdepot verfertigte Karte des Feldzugs 1792. — Eine rühmliche Stelle wird übrigens immer noch neben diesem Geschichtschreiber *Rabaut de St. Etienne* mit seiner Geschichte der con-

conſtituirenden Verſammlung und ſein Fortſetzer, der wegen ſeiner gemäſsigten Grundſätze beliebte *Lacretelle d. j.* mit ſeinem *Précis hiſtorique de Rév. fr. — Aſſemblée législative* (Par. u. Strasb. b. Treuttel u. Würz 1801. 18. 4 Fr.) und ſeinem *Précis hiſt. de la Convention nat.* (Eb. 1803. 2 Vol. 18. 10 Fr.) verdienen. — Ein paar Werke zur leichtern Ueberſicht der vielen kleinen Scenen des groſsen Dramas der franzöſiſchen Revolution waren der *Abrégé chronologique de l'Hiſtoire de la Révolution de France à l'usage des écoles publiques par Fantin Desodoards* (P. Barba 1802. 3 V. 12. 7 Fr. 50 C.), der aber weniger gut ausgefallen iſt, als man von dem Vf. der bereits (1801) zum viertenmale aufgelegten *Hiſtoire philoſophique de la Rév. de france* (in 9 Bänden) erwarten durfte, und: *Révolution Françaiſe, ou Analyſe complète et impartiale du Moniteur, y compris l'introduction qui commence en* 1787 (P. Girardin 4 V. Fol. 6 V. 4. 120 Fr. od. mit 60 Kpf. 240 Fr.) wovon die eine Hälfte eine chronologiſche Ueberſicht der im Moniteur enthaltenen Thatſachen mit den ſpätern Berichtigungen, die andere aber ein alphabetiſches Regiſter deſſelben enthält. Andere Schriften über die ganze Revolution verſprachen neue Thatſachen (ſogenannte Anekdoten) oder Unterſuchungen über die Urſachen und Wirkungen der Revolution. Zu jenen erſtern gehörte: *Le Chateau de Tuileries, ou recit de ce qui ſ' eſt paſſé dans l'intérieur de ce palais depuis ſa conſtruction jusqu'au 18. Brumaire an 8. etc.* (P. Lerouge 1802. 2 V. 8. 19 Fr.), worin, wie ſchon auf dem Titel angezeigt wird, beſondere Nachrichten über den (vielleicht nur vorgeblichen) Beſuch des Lord Bedford in dieſem Schloſſe nach dem 10. Aug. 1792, intereſſante Anekdoten über Staatsgeheimniſſe, über die königl. Familie, die Hofleute, Miniſter, Parlemente, über die Wegnahme der Effecten und Zerſtreuung der Mobilien des Schloſſes, die geheime Polizey des Hofes, ſo wie über die Lage von Paris während der Revolution angekündigt werden, und in der That findet man hier manche noch unbekannte Anekdote vom Könige, und manches Intereſſante von dem Charakter und den Beſchäftigungen des Monarchen, ſo wie von andern Perſonen des Hofes; vieles ſcheint aber nur aus den ſchnell wieder vergeſſenen Tagsſchriften copirt zu ſeyn. Der beſte Theil des Buchs iſt die Geſchichte des merkwürdigen 10ten Auguſts, die der Vf. als Augenzeuge erzählt. — In dieſelbe Rubrik von Schriften gehören gröſstentheils die *Anecdotes inédites de la fin du 18e Siècle p. ſ. de ſuite aux Anecdotes françaiſes* (P. Monory 1801. 8. 2 Fr. 50 C.) deren Titel Aufſchluſs über mehrere wichtigere Begebenheiten, unbekannte Umſtände über die Prinzeſſin Lamballe, den Exdirector Carnot, eine Unterhaltung Ludwigs XVI. mit Bailly u. ſ. w. verſpricht; ein *Mémorial ou Journal hiſtorique impartial et anecdotique de la Révolution de France par P. L. Lecomte* (P. Duponcet 1801. 2—3 V. 8. 4 Fr. 80 C.) das eine chronologiſche Reihe von Anekdoten aller Art aufführt, und *Mémoires anecdotiques p. ſ. à l'hiſtoire de la Révolution françaiſe par le Trad. d'Oberon* [*Pernay*] (P. b. Maradan 1801. 12. 1 Fr. 50 C.) deren Gegenſtände mehrere Opfer der Schreckenszeit ausmachen. Wirklich findet man, der Aufſchrift entſprechend, in allen dreyen manches, was bis dahin theils unbekannt geblieben, theils vergeſſen war, oder durch neue Zuſammenſtellungen mehr Wichtigkeit erhielt. Aehnlichkeit mit der letztern Sammlung hat die von dem Vielſchreiber *Dubroca* herausgegebene Schrift: *Les Femmes célèbres de la Révolution* (P. b. Vf. 1802. 12. 2 Fr.), worin die Facta nach ihrem moraliſchen Charakter, unter verſchiedene Rubriken, z. B. mütterliche Zärtlichkeit, eheliche Liebe u. ſ. w. geordnet ſind. Von den *Eſſais hiſtoriques ſur les cauſes et les effèts de la Révolution de France avec des notes ſur quelques événemens et quelques Inſtitutions par C. F. Beaulieu* (P. Maradan. gr. 8.) wovon im J. 1801. zwey Bde. (9 Fr.) im J. 1803. aber noch vier andere erſchienen, welche die Geſchichte bis zum Conſulate fortſetzen, wird gerühmt, daſs der Vf., trotz ſeiner Abneigung gegen die ſogenannte *Philoſophie*, bey ſeinen Unterſuchungen mit *vieler Unparteylichkeit* zu Werke gieng, und den *Einfluſs der Leidenſchaften* der Individuen auf die Begebenheiten oft ſehr überzeugend darſtellt. Uebrigens iſt hier, da eben von den Urſachen der Revolution und der ſogenannten *Philoſophie* die Rede iſt, der ſchicklichſte Platz, an *Mounier's* merkwürdige Schrift gegen Barruel u. a. *de l'influence attribuée au Philoſophes, aux Francsmaçons et aux Illuminés ſur la Révolution de France* und an die Recenſionen der über dieſen Gegenſtand erſchienenen Schriften in der A. L. Z. 1801. N. 229 u. 344 zu erinnern. Eine andere wichtigere Urſache, der Freyheitsgeiſt, machte den Gegenſtand einer Preisfrage des National-Inſtituts und folgender Preisſchrift aus: *Diſcours qui a remporté le prix l'Hiſtoire propoſé par l'Inſtitut national ſur cette queſtion: „Par quelles cauſes l'eſprit de Liberté s'eſt-il développé en France depuis François I. jusqu'en* 1798." *par le Cit. Ponce* (1801. 8.) Der Vf., ein ſchon durch mehrere Schriften bekannter Kupferſtecher zu Paris, nimmt vier Epochen der Bildung des Freyheitsgeiſtes an; die erſte iſt ihm die Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften und die Reformation; die zweyte die Revolution der Niederlande; die dritte die engliſche unter Karl I.; die vierte die amerikaniſche Revolution. Auch bemerken wir bey dieſer Gelegenheit noch einige neuere Schriften, in welchen die Revolution Englands (durch Cromwel) und Frankreichs, wenigſtens dem Titel nach, verglichen wurde. Die *Parallèle de la Révolution d'Angleterre en* 1642. *et de celle de la France ſuivi de Poëſies ſatiriques relatives à la Révolution franç., d'épigrammes, de contes etc. par le Cit. J. B. Nougaret* (Metz u. P., Moutardier 1801. 8. 2 Fr.) enthält, auſser einer kurzen Parallèle mehrerer ſcheuſslichen Vorfälle beider Revolutionen, eine Sammlung von Zeitgedichten, Producten des Unwillens über die Verbrechen der Anarchie, die Kühnheit der Intrigue und die Anmaaſsungen unwiſſender Machthaber, und hält demnach was der Titel verſpricht; dagegen hätten die *Rapports de la Révolution anglaiſe avec celle de France, et rapprochemens politiques ſur les cauſes et les effèts de ces rapports* (P. Fuchs. 1802. 8. 3 Fr.) richtiger den Titel einer Geſchichte der engliſchen Revolu-

tion

tion oder einer Geschichte Englands von 1625 bis 1702 erhalten. Diese wird hier ausführlich erzählt, und mit mehrern politischen Bemerkungen verwebt, die nicht selten einer Berichtigung bedürfen.

Wir gehen jetzt zu den Bearbeitungen einzelner Zeiträume der französischen Revolution über.

Zwey dieser Schriftsteller, beides Ausgewanderte, waren der Ex-Minister *Bertrand de Moleville*, und der Ex-General Marquis de *Bouillé*. Ersterer, der bereits früher Privatmemoiren über das letzte Jahr der Regierung Ludwig XVI. herausgegeben hatte, liess diesen in den J. 1800 u. f. eine *Histoire de la Révolution de France pendant les dernières années du règne de Louis XVI.* (P. b. Giguet u. Michaud) in 10 Bänden folgen, die, bey aller Parteylichkeit, doch auch viel Brauchbares liefern; von letzterm erschienen, in demselben Verlage, nachdem bereits vorher schon Memoiren in englischer Sprache gedruckt worden waren: *Mémoires de M. de Bouillé, sur la Révolution française depuis son origine jusqu'à la retraite du Duc de Brunswick, imprimés sur le manuscrit original, revu et corrigé par l'auteur peu de tems avant sa mort et augm. de notes et de pièces essentielles qui ne se trouvent point dans l'édition anglaise*, 1801. in 2 Duodezbändchen (4 Fr), deren ausführlicher Titel den Umfang der hier behandelten Periode und die Vorzüge vor der englischen Ausgabe angiebt. Selbst französische Journalisten lassen der Wahrheitsliebe des Vf. Gerechtigkeit wiederfahren; treu seinen Grundsätzen, wie *Bertrand de Moleville*, hat er wenigstens nicht absichtlich die Wahrheit entstellt, und von den Begebenheiten, an denen er Theil hatte, z. B. der Flucht des Königs, manches Neue beygebracht.

Der Hauptgegenstand dieser und einiger vorhergehenden Schriften, Ludwig XVI. und seine Familie, erinnert an einige andere, die diese Personen vorzugsweise allein betreffen, nebenbey aber mehr oder weniger in die Geschichte der Revolution eingreifen, oder die vorbereitenden Ursachen derselben einigermassen aufklären, wie die von dem durch ähnliche Sammlungen vor- und nachher so bekannten *Soulavie* im J. 1801. herausgegebenen *Mémoires histor. et polit. du Règne de Louis XVI. depuis son mariage jusqu'à sa mort etc.* (s. A. L. Z. 1802. N. 208.), denen ein Jahr nachher ähnliche *Mém. histor. et anecdotiques sur la cour de France pendant la faveur de la Marq. de Pompadour*, und kürzlich noch eine *Histoire de la Décadence de la Monarchie française et des progrès de l'autorité royale à Copenhague, Madrid, Vienne, Stockholm, Berlin, Petersbourg, Londres, depuis l'époque où Louis XIV. fut surnommé le Grand jusqu'à la mort de Louis XVI.* folgten; Werke, die, bey dem Gebrauche für die Geschichte, viel Behutsamkeit erfordern. Die *Mémoires historiques de Mesdames Adelaide et Victoire de France, filles de Louis XV.* (P. b. Lerouge 1802. 3 V. 12. 5 Fr.) enthalten interessante Nachrichten über die Reise der königl. Tanten von Bellevue nach Rom, ihre Flucht während der Besitznahme Italiens durch die französischen Truppen nach Neapel und dann von Caserta nach Triest, so wie über ihren Tod. — Eine Mme. *Guenard*, Verfasserin mehrerer Romane, lieferte (in demselben Verlage) *Mémoires historiques de Marie Thérèse Louise de Carignan, Princesse de Lamballe* (1801. 4 V. 12. 6 Fr.), worin mancherley lesenswerthe Thatsachen über den Hof während der letzten Jahre der Regierung Ludwig XV., über den Tod des jungen Prinzen Lamballe, die Herzoge von Penthièvre und Orléans, die Königin u. s. w. vorkommen, so wie auch eine *Histoire de Mme Elisabeth de France, soeur de Louis XVI.* (1802. 3 V. 12. 5 Fr.) eine *Vie du Duc de Penthièvre* (1802. 2 V. 12. 3 Fr.) und das Leben des durch die französische Revolution so sehr gebeugten und endlich niedergedrückten Papstes unter dem Titel: *Le Captif de Valence, ou les derniers momens de Pie VI.* (1802. 2 V. 12. 3 Fr. 60 C.) Schriften, die vielleicht nur ein zu romanhaftes Gewand haben. — Ueber den Herzog von *Orléans* findet man mehreres in der zweyten Auflage der von *Desessarts* herrührenden *Crimes de Robespierre et de ses principaux complices* (P. b. Vf. 1802. 4 V. 18.) über Robespierre und andere Helden des Convents in den Noten zu dem weiter unten anzuführenden Trauerspiel: *La mort de Robespierre.*

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Censur-Angelegenheiten.

In der batavischen Republik sind kürzlich zwey politische Blätter verboten worden, deren Herausgeber sich über politische Verhältnisse und auswärtige Regierungen zu unbehutsam äusserten, nämlich die „*Themis*“ ein Wochenblatt, von *Verbrügge* und „*Bataafsche Menschykheid*“ von *le Frank v. Berkhey*. Auch ist der Herausgeber des ersten, ein ehemal. Prediger, der bereits seit mehr als 20 Jahren Libelle herausgegeben haben soll, auf immer aus der batavischen Republik verbannt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey **Liebeskind in Leipzig** ist neu herausgekommen:

Stange, J., der Hausarzt, oder Darstellung der bewährtesten Hausmittel, und Anweisung dieselben zur Verhütung oder Heilung der Krankheiten gehörig zu gebrauchen. Ein Handbuch für Landgeistliche, Hausväter u. s. w. Zweyte durchaus umgearb. Auflage. 8. Leipzig. 10 Gr.

Der gute Abgang dieses Buches hat eine neue Auflage nöthig gemacht, wobey auf die möglichste Verbesserung und an manchen Stellen gänzliche Umarbeitung, der Herausgeber allen Fleiss verwendet hat.

Neue

? la route qu'ils auroient du suivre, pour acquérir
nce physique sur l'origine du bien et du mal, sur
ie, sur la nature matérielle, la matière immatérielle,
ature sacrée; sur la base du gouvernement politique,
itorité des Souverains, sur la justice civile et crimi-
sur les Sciences, les Langues et les Arts, par un Ph..
(Lyon) 1775 oder 1776. 8.; eine zweyte Auf-
iit dem Beysatz: *retouchée par le Fr. circonspect*,
dem Druckorte: Salomopolis, chez Androphile
(546 S.) 8.; eine dritte mit dem Druckorte
ırg (unter welchem noch einige andere Werke
f. erschienen) 1782—84. in 3 Octavbänden;
h übersetzt von *Matthias Claudius*. Breslau
8.

Vir verbinden damit sogleich: *Clef des Erreurs et Vérité* . . . 1789. 8. deutsch übersetzt Hamburg 8. (Von Übersetzungen dieser und der übrigen ten *St. Martin's* in andere Sprachen ist uns eben nig bekannt, als von deutschen Übersetzungen lgenden.)

'ableau naturel des rapports qui existent entre Dieu, ne et l'Univers. Edinburg 1782. 2 V. 8.

'Homme de Désir. Lyon. 178... 8.

ettre à un Ami, ou Considérations politiques, philo- :es et religieuses sur la Révolution française. Paris (1795). 8.

'clair sur l'Association humaine . . . 1797. 8.

'ssai sur les Signes et sur les Idées, relativement à la ı de l'Institut: Déterminer l'influence des Signes sur ıation des Idées. 1800. (1801?) 8.

le l'Esprit des choses, ou coup d'oeil philosophique sur re des Etres et sur l'objet de leur existence, ouvrage :quel on considère l'homme comme étant le mot de : énigmes. Paris, b. Laran. 1800. 2 V. 8. (7 Fr.

: Crocodile, ou la guerre du bien et du mal arrivée regne de Louis XV. poëme épico-magique en CII. , dans lequel il y a de long voyages sans accidens ıt mortels; un peu d'amour sans aucune de ses fu- de grandes batailles sans une goutte de sang répan- elques instructions sans le Bonnet de Docteur, et rce qu'il renferme de la prose et des vers, pourroit effêt n'être ni l'un ni l'autre. Oeuvre posthume ateur des choses cachées. Paris, in d. Druck. d. social. an 8. (1800.) 8.

Cimetière d'Amboise . . . 1801. 8. (40 C.)

nistère de l'Homme Esprit . . . . 1802. 8.

re rouge . . . .

: Home . . . .

urore naissante, ou la racine de la Philoso- ıvrage trad. de l'Allemand de Joseph Béhme hm) sur l'édition d'Amsterdam de 1682. par phe inconnu. Paris, bey Laran 1800. 2 Vol. 8. ɔ C.)

cipes . . . . de Böhm . . . (wahrscheinlich die zung des Buchs *von den drey Principien des Wesens*).

er seine Aufsätze in den *Séances de l'école nor-* lie biographische Notiz selbst nachzulesen).

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Zu den als Glieder der Ehrenlegion ernannten Schriftstellern sind seit kurzem hinzugekommen: *Andreossi*, Ex-Ambassadeur in Grossbritannien als Gross-Officier; *Bureau de Pusy*, Präfect des Rhone-Departement; *Jean Debry*, ehemal. Gesandter zu Rastadt und seit kurzer Zeit Präfect des Doubs-Departements; *Fontanes*, Präsident des gesetzgebenden Corps; *Lezay*, Praefect des Niederrhein-Departement, und *Thévenard*, Vice-Admiral und See-Präfect von l'Orient als Commendants.

Von den neuen Hofstellen des französischen Kaisers hat der Staatsrath *Segur*, ehemaliger Gesandter am russischen und an andern Höfen, das Amt eines Ceremonienmeisters, und der Minister *Talleyrand*, ausser seiner bisherigen Würde, noch die *eines* Oberkammerherrn erhalten.

Nach einem in französischen Blättern von *Lalande* eingerückten Artikel, hatte Hr. *Klaproth* bey der Wahl zum wirklichen Mitgliede des französischen National-Instituts zu Concurrenten: 1) den Astronomen *Piazzi* zu Palermo, den Entdecker eines Planeten; 2) den Botaniker *Jacquin* zu Wien; 3) den Anatomen *Scarpa* zu Pavia; 4) den Botaniker *Vahl* zu Kopenhagen; 5) den Anatomiker *Mascagni* zu Siena; 6) den engl. Mechaniker *Watt*; 7) den Mineralogen *Werner* zu Freyberg; 8) den Geographen *Dalymple* zu London; 9) den berühmten Reisenden Hn. *v. Humboldt*.

III. Vermischte Nachrichten.

In Beziehung auf die vor dem 2ten Bande der A. L. Z. befindliche Nachricht von der *Königl. Sternwarte in Berlin*, wird hier nachträglich bemerkt, dass nunmehr auch noch ein zweyfüssiger Mauerkreis, von *Troughton* in London verfertigt, erwartet wird. Er kostet 80 Guineen. Bisher hatte die Sternwarte kein Instrument dieser Art.

Es ist im Vorschlag, auf dem Marienthurme zu Berlin eine *Normal-Uhr*, d. i. eine nach richtigen Regeln gebaute Pendul-Uhr anzulegen, welche die Uhr dieses Thurmes in Bewegung setzen und erhalten soll. Der Hof-Uhrmacher *Möllinger* hat der Akademie der Wissenschaften ein Modell davon vorgezeigt. Die Regulirung des Ganges aller übrigen Stadtuhren nach dieser, und die Übereinstimmung derselben soll durch besonders bestellte Aufseher besorgt werden. Alle öffentliche Uhren sollen dann in Berlin die mittlere Zeit angeben.

Der Geheime Rath *Thaer* wird sich bekanntlich in den Preuss. Staaten niederlassen. Er hat unlängst vom Hn. v. Clermont ein Gut in Möggelin in der Mittelmark unweit Wrietzen für 70,000 Rthlr. gekauft, um daselbst ein *Institut für die Oeconomie* zu gründen.

Die

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 125.

Mittwochs den 8ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XV. Geschichte.

(Fortsetzung.)

An diese Memoiren über verschiedene durch die ersten Jahre der Revolution berühmt oder berüchtigt gewordenen Personen, und die obgedachten Geschichten der Legislatur und des Convents, schliesst sich eine *Histoire du Directoire exécutif de la République fr. depuis son installation jusqu'au 18. Brumaire inclusivement, suivie de pièces justificatives* (P. Buisson 1801. 2 V. 8. 9 Fr.) an, die, wenn sie auch den Namen einer Geschichte nicht verdienen sollte, doch als eine Vorarbeit dazu nicht übersehen werden darf. Der Vf. wählte sich die Bothschaften des Directoriums an das gesetzgebende Corps und die dadurch entstandnen Discussionen zum Führer. Der glänzendste Theil dieser Geschichte sind die Siege der Armeen, an die aber das Directorium nicht einmal als Beförderer ihres Wohls Anspruch zu machen hatte; der schlimmste Theil sind die Finanzen, deren Zerrüttung immer grössere Missbräuche und Bedrückungen zur Folge hatten, die den Sturz dieser Regierung vorbereiteten. — Einen Beytrag zu dieser Geschichte lieferte *Fel. Faulcon*, Mitglied der constituirenden Versammlung und des gesetzgebenden Corps unter dem Directorium, durch die *Mélanges législatifs, historiques et politiques pendant la durée de la constitution de l'an 3.* (P. Dupont 1801. 3 V. 8.) welche die verschiedenen, im gesetzgebenden Corps von ihm gehaltenen Reden, z. B. über die Ehescheidung, die Schweiz, Genf, über den Vorschlag zu einer allgemeinen Achtserklärung gegen die Adlichen u. s. w, und seine Gedanken über die Zeitumstände enthält. So sagt er unter andern, wie das *Journal de Paris*, dessen Herausgeber (*Röderer*) nicht geringen Antheil am 18ten Brumaire gehabt haben soll, sehr absichtlich bemerkt, unter dem Monat Vendemiaire des 7ten Jahrs, dass in der Staatsverwaltung so viel Missbräuche, Unordnungen und Scandale eingerissen wären, dass zur Reinigung dieses Augiasstalles ein neuer Hercules erforderlich sey, und fügt hinzu, dass der Verf. diess wenige Tage nach *Bonaparte's* Zurückkunft niedergeschrieben habe.

Dieser neue Hercules und seine Thaten waren denn nun an der Tagsordnung; nicht nur liessen sichs die französischen Journalisten angelegen seyn, bey jeder Gelegenheit seinen Ruhm geltend zu machen; es erschienen auch Anekdoten-Sammlungen, die einzig ihn betrafen, und ausführliche Biographieen. Ein unter dem Namen von *Cousin d'Avallon* aufgetretener Schriftsteller, der theils ältere *Ana* auffrischte, theils neue sammelte, heute *Christiana* und morgen *Comédiana*, bald *Scarroniana, Voltairiana* etc. bald wiederum *Malesherbiana* u. dgl. herausgab, lieferte auch *Bonapartiana, ou recueil de Réponses ingénieuses ou sublimes, Actions héroiques et Faits remarquables de Bonaparte* 1801. 18. (75 C.), die, nebst andern verdächtigen Anekdoten in den bald darauf verdeutschten *Traits caractéristiques de la jeunesse de Bonaparte et réfutation de différentes anecdotes qui ont été publiées à ce sujet, par un de ses camerades à l'école militaire de Brienne et de Paris*, (Paris u. Strasburg Levrault 1802. 12. 50 C.) berichtigt werden. — *J. Chas*, aus Nimes, lieferte ein ebenfalls bald darauf ins Deutsche übersetztes *Tableau hist. et politique des opérations militaires et civiles de Bonaparte etc.* (1801. 8.), so wie eine *Parallèle de Bonaparte le grand avec Charlemagne*, wovon bald nach einander zwey Auflagen erschienen, und ein Ungenannter eine *Histoire de Bonaparte, premier Consul depuis sa naissance jusqu'à la paix de Luneville, suivie de ses actions remarquables, réponses et traits sublimes, avec les anecdotes relatives à ses différentes campagnes* (P. Barba 1801. 2 Vol. 12. 3 Fr.) die mehr die Geschichte seiner Feldzüge als seines Privatlebens, und zwar nur allzukurz erzählt. Ausführlicher hatten schon vor diesem Geschichtschreiber andere einzelne seine Feldzüge erzählt, und auch jetzt fuhr man noch immer fort, sich damit zu beschäftigen. Besonders war diess der Fall mit den Feldzügen in *Aegypten*, deren Gewinn für die Erdkunde im vorigen Abschnitte verzeichnet wurde

nanzgewalt. — II. Neue Abgaben. 1) Prächtiger Hofstaat; 2) Erbauung und Verschönerung einer neuen Hauptstadt; 3) Tribut an die Barbaren. — III. *Neue Steuern.* 1) Die *Indiction.* — Bemerkungen über ihren Unterschied vom Census. — Ueber ihren Urheber. 2) Die *Lustral-* oder *Gewerbsteuer.* 3) Das *Kronengold.* 4) Einzelnen Classen aufgebürdete Lasten. — Von den Decurionen, und von einer Maassregel Constantins I., wodurch Gemeingüter der Städte und Communen in Kirchengüter verwandelt wurden. — IV. Von einigen mit den Finanzen verbundnen Anstalten, kaiserlichen Fabriken u. s. w. — V. Von der *Verwaltung* der Finanzen in dieser Periode. — VI. Beweise, dass die Steuern eine Hauptursache vom Verfall und Untergange des römischen Reichs gewesen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Himmel der Zukunft, von C. W. Flügge. Altona bey J. F. Hammerich 1804. nebst einer Vignette. (Preis 1 Rthlr. 8 Gr.)

Der rühmlichst bekannte Herr Verf. hat es bereits durch seine früheren Arbeiten, durch seine Geschichte des Glaubens an Unsterblichkeit, seine Beyträge zur Geschichte der Religion, u. a. hinlänglich beurkundet, wie sehr er dieses geschichtlichen Fachs mächtig ist, und also auch zur Bearbeitung der einzelnen hier vorliegenden, allgemein interessanten Parthie desselben berufen war. So findet man denn auch hier, nach einer philosophischen Untersuchung über den Ursprung dieses Glaubens an einen Himmel in der Zukunft, eine höchst reiche und umfassende Darstellung aller so sehr verschiedenen Glaubensarten hierüber. Es ist eine Gallerie von Gemälden, wie sie die Phantasie und Hoffnung der Menschen unter allen Himmelsstrichen und Nationen entwarf, bey deren immer weitern Ansicht auch das Interesse immer höher steigt, bis uns der Verf. endlich das letzte Stück von der Hand der *Philosophie* in unsern Tagen, zeigt — worauf man keinen *ausgemalten* Himmel mehr erblickt, sondern nur einen äussern farbenlosen Umriss desselben, mit der Inschrift: *Resignation!*

R. Nyerup's *Kulturgeschichte Dänemarks und Norwegens, mit besonderer Rücksicht auf den Bürger- und Bauernstand*, von H. Gardhausen. gr. 8. Altona bey J. F. Hammerich 1804. (1 Rthlr. 12 Gr.)

Ein, mit historischem Geiste und grosser Sachkenntniss geschriebenes Werk, das die Geschichte einer achtungswerthen Nation aus dem Gesichtspuncte der allmählig-fortschreitenden Bildung des Menschengeschlechts behandelt, verdiente gewiss vor vielen andern eine Verpflanzung auf deutschen Boden, und hat nicht bloss nationales, sondern allgemeines menschliches Interesse. Nur die Kulturgeschichte ist es, wie auch der Uebersetzer in der Vorrede bemerkt, welche für Menschen späterer Jahrhunderte einzig Werth haben wird. Auch ist dieses Buch keinesweges bloss für Gelehrte oder nur für Geschichtsforscher von Profession, sondern für jeden gebildeten Leser, dem die grosse Sache der Menschheit am Herzen liegt, und gewiss wird es niemand ohne Befriedigung aus den Händen legen.

R. Nyerup's *kurzer geographisch-historischer Abriss der dänischen Staaten*, von H. Gardhausen. gr. 8. Altona 1804. bey J. F. Hammerich. (3 Gr.) ist ein besonderer Abdruck des ersten Abschnitts von dem eben genannten grössern Werke desselben Verfassers, und als ein Hülfsmittel zur Vorbereitung und Wiederholung für den, welcher sich mit dem Studio der dänischen Geschichte befasst, *indem es eine tabellarische Uebersicht aller Hauptbegebenheiten gewährt*, gewiss sehr *zweckmässig.*

Für Ältern, Lehrer und Erzieher.

Meine Schreibelectionen; oder: *praktische Anweisung für Schullehrer, welche den ersten Unterricht im Schönschreiben zugleich als Verstandesübung benutzen wollen*, von D. J. P. Pöhlmann. 8. Fürth, im Büreau für Literatur. 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

Anhang zu Pöhlmann's Schreibelectionen, enthaltend Vorschriften mit Current-, Canzley- und lateinischen Buchstaben. Fol. Daselbst. 10 Gr. oder 45 Kr.

Zur Empfehlung dieser Werke dürfen wir nichts weiter, als das Urtheil der Allgemeinen Literatur-Zeitung anführen. Es ist folgendes: — „Der Verfasser sucht, als praktischer Veteran, auf eine vortreffliche Manier jede Figur eines Buchstabens, nach allen ihren einzelnen Theilen, mit allen Verhältnissen, die diese zu einander haben müssen, lebhaft vor das Auge des Kindes zu bringen und so das Augenmaass der Kleinen fest zu bilden, weit sicherer und zweckmässiger als *Pestalozzi's* Formenlehre je leisten kann und wird. Zugleich bringt der Verfasser den Kindern die mannigfaltigsten Begriffe und Vorkenntnisse bey, welche dem künftigen Unterrichte in der bürgerlichen Mathematik, Physik und Technologie trefflich zu statten kommen müssen, und zwar mit einer so guten Versinnlichungsgabe, welche die Aufmerksamkeit spannt, die Erfindungskraft ausserordentlich anregt, die Urtheilskraft schärft und so im jungen Geiste Leben, Selbst- und Schnellthätigkeit stark, aber doch regelmässig erregt, der Hand aber eine gewisse Gewandheit und Festigkeit mittheilt. — Rec. freut sich im Voraus, dass durch diese Methode, wenn sie gangbar wird, der ganze Schulunterricht, mit vorzüglicher Zeitersparniss, gewinnen werde."

par P. Ph. Ségur (Par. u. Strasb. b. Treuttel u. Würz 1802. gr. 8.) ist von einem Officier des Generalstaabs, der folglich im Stande war, genaue Nachrichten zu liefern, und von seinem Vater, dem bekannten Politiker und Historiker, in der Kunst der Schriftstellerey glücklichen Unterricht genossen zu haben scheint. — Eben so authentisch sind die von einem Officier des Generalstaabs der Armee, des Generals Brune herausgegebenen *Mémoires historiques sur la campagne du Général en chef Brune en Batavie du 5 Fruct. an 7. au 8 Frim. an 8.* (P. Fabre 1801. gr. 8. 1 Fr. 80 C.), sie werden als richtig und gut abgefasst gerühmt. — Die frühern Feldzüge in den Westpyrenäen in d. J. 1793 — 95, die gewissermasen nur einen Nebenkrieg ausmachten, beschrieb ein Ungenannter in den *Mémoires sur la dernière guerre entre la France et l'Espagne dans le Pyrénées occidentales* (Par. u. Strasb. b. Treuttel u. Würz 1801. 8. 4 Fr.); ein Werkchen, das vorzüglich auch durch eine genaue Uebersicht der Westpyrenäen-Armee interessant wird, die während dieser drey Feldzüge an 89 Millionen Liv. kostete; und eine noch kleinere Episode des grossen Revolutionskriegs ist der Gegenstand einer bald nach einander zweymal gedruckten *Notice historique de la Descente des Français en Irlande au mois de Thermidor an 6 sous les ordres du Général Humbert par* L. V. Fontaine (P. Moutardier u. Favre 1801. 12.), deren Verf., als Staabschef dieses Corps, ebenfalls als Augenzeuge schrieb, und besonders viele einzelne Züge von dem Muthe der Truppen erzählt.

Neben diesen auswärtigen Kriegen erhielt auch der erst durch Bonaparte's Klugheit geendigte Vendeekrieg seinen Geschichtschreiber an *Berthre de Bournisaux*, dessen Werk bereits in der A. L. Z. 1803. N. 323. angezeigt worden.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Universitäten und andere Lehranstalten.

Salzburg.

Eine ordentliche Facultät der Medicin gab es bisher auf der hiesigen Universität nicht. Seit dem Jahre 1622, da diese aus einem Gymnasium zu einer Universität erhoben wurde, hatte dieselbe nur zwey Professoren der Medicin. Der erste war *Antonius Cola*, ein Italiäner, der in der Anatomie und Botanik grosse Kenntnisse gehabt haben soll. Er wurde daher im Jahre 1632 eigens aus Italien hierher berufen, um die medicinischen Wissenschaften zu lehren. Allein missvergnügt, so wenig Unterstützung und Zuhörer zu finden, kehrte er schon im Jahre 1635 wieder in sein Vaterland zurück; also in eben dem Jahre, da man das Bedürfniss medicinischer Anstalten am deutlichsten hätte fühlen sollen. Denn in jenem Jahre wüthete die Pest in Bayern, verbreitete sich im December bis nach Salzburg, und richtete da traurige Verheerungen an. Im Jahre 1656 kam ein anderer Lehrer der Medicin, *Urbanus Stephanutius*, aus Italien hierher, verliess aber eben so bald und aus demselben Grunde die hiesige Universität und kehrte in sein wärmeres Clima zurück. Im Jahre 1788 eröffnete Hofrath *Hartenkeil* aus Mainz seine chirurgischen und geburtshülflichen Vorlesungen, und setzte sie als öffentlicher und einziger Professor isolirt fort. Eine ordentliche und vollständige medicinische Facultät zu errichten, war dem Jahre 1804 und einer Regierung vorbehalten, die das Gute will und thut. *Se. Königl. Hoheit der Kurfürst* haben unter dem 2ten Julius dieses Jahrs an der hiesigen Universität eine *medicinisch-chirurgische Facultät* zu errichten, und die Lehrstellen derselben auf folgende Art zu besetzen geruhet. I. *Ordentliche Professoren:* 1) Hr. Hofrath und Director des Medicinal-Raths Dr. *Hartenkeil* lehrt Geschichte der Heilkunst, gerichtliche Arzneykunst und medicinische Polizey, und führt zugleich das Directorium bey der Facultät. 2) Hr. Medicinal-Rath Dr. *Grossi* lehrt Anatomie, Physiologie, Pathologie und allgemeine Therapie. Er war schon ehemals als Professor der Anatomie in Passau angestellt, brachte den verflossenen Winter unter Reil und Loder in Halle zu, studierte das ehemals Waltersche, nun Königliche anatomische Cabinet in Berlin durch, und ist eben auf einer Reise begriffen, um die medicinischen Lehranstalten der deutschen Universitäten näher kennen zu lernen. 3) Hr. Medicinalrath Dr. *Zandonatti* trägt die Receptschreibekunst und Arzneymittellehre vor, und giebt die specielle Therapie und medicinische Klinik im St. Johanis-Hospitale, wo sich immer 40 — 60 Kranke von beiderley Geschlechtern und jedem Alter befinden. Dr. *Zandonatti* war Medicus secundarius im allgemeinen Krankenhause in Wien, ein vorzüglicher Schüler *Frank's*, auf dessen Empfehlung ihm auch diese so wichtige Lehrstelle anvertraut wurde. 4) Hr. Medicinalrath Dr. *Weissenbach* lehrt theoretische und praktische Chirurgie, hält chirurgische Klinik im St. Johannis-Hospitale, wo gewöhnlich 20 — 24 chirurgische Kranke sich befinden, und giebt Vorlesungen über die Thierarzneykunst. Er war Oberarzt bey der k. k. Armee, stand während des Kriegs ansehnlichen Hospitälern vor, und ist von seinen Vorgesetzten, dem Stabs-Chirurg *v. Vering* und dem Prof. *Schmidt* in Wien zu dieser Stelle als ein trefflicher, wissenschaftlich-gebildeter Kopf, und ein schätzungswerther praktischer Chirurg empfohlen worden. II. *Ausserordentliche Professoren:* 1) Hr. Medicinalraths-Assessor Dr. *d'Outrepont* hat die Diätetik, die Hebammenkunst, die Manual- und Instrumental-Geburtshülfe für Ärzte und Chirurgen vorzutragen. Dr. *D'Outrepont* hat sich seit seinem mehrjährigen Aufenhalt in Salzburg dieser Stelle würdig gemacht. Er übt mit einer seltenen Vorliebe, mit Leichtigkeit und Glück die praktische Geburtshülfe aus. In dem Hebammen-Institute allein fallen halbjährig an 50 Geburten vor; diese und seine grosse Privatpraxis geben seinen Schülern häufige Gelegenheit zum nützlichen Unterricht. 2) Hr. Medicinalraths-Assessor *Mayer* wird die Chemie, Pharmacie und Botanik vortragen. Er war zeither Provisor in der hiesigen wohleingerichteten St. Johannis-Hospitals-Apotheke, zu welcher Stelle ihn sein Lehrer *Trommsdorff* vorschlug, und da er dem Wissenschaftlichen mit Eifer anhängt,

anhängt, so hat die gelehrte Welt manches Nützliche in der Zukunft von ihm zu erwarten. — Nebst diesen öffentlichen Vorlesungen werden die Professoren auch in Privatstunden ihren Unterricht über einzelne, nicht genannte Gegenstände der Heilkunst verbreiten, was zu seiner Zeit (da die Vorlesungen erst den 12ten November beginnen) in dem Prälections-Catalog ausführlich bekannt gemacht werden wird. Halbjährige Lehrcurse werden eingeführt, und eine Studien-Ordnung für junge Ärzte, die in 8 Lehrcursen oder 4 Jahren, und für Chirurgen, die in 6 Lehrcursen oder 3 Jahren absolvirt haben können, bekannt gemacht werden.

Würzburg.

Von der medicinischen Facultät haben im laufenden Jahre nach überstandenem Examen folgende Herrn das Doctorsdiplom erhalten: Hr. *Adam Görz* von Maynz; Hr. *Alexander von Hagen* von Werden; Hr. *Ernst Zimmermann* von Salz im Nassau-Weilburgischen Gebiete; Hr. *Franz Bolask* von Paderborn; Hr. *Jacob Weinz* von Heidelberg; Hr. *Philipp Weinz* von Mannheim; Hr. *Georg Eichheimer*, kurf. bayr. Stabschirurg; Hr. *Franz Hönemann* von Wirzburg, Stabschirurg; Hr. *Friederich Masse* von Thun in der Schweiz; Hr. *Joseph Hörger* von Oberdiessen in Schwaben.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für angehende Aerzte und Wundärzte.

Kenntniss der öffentlichen Gesundheitspflege zum Leitfaden über die medicinische Policey von Dr. und Prof. *A. Winckelmann.*

In dieser kleinen, aber gehaltvollen und sachreichen Schrift hilft der Verf. einem Bedürfnisse ab, das junge Studierende schon längst fühlten. Jeder von ihnen wird sich dieser Schrift mit grossem Nutzen bedienen und sie als Einleitung in die Hauptwerke über diesen Gegenstand betrachten können. Der Verfasser hat in derselben alles gesagt, was einer Erinnerung bedarf. Der Gehalt dieser Schrift und ihre Brauchbarkeit machen alle Lobeserhebungen überflüssig.

Frankfurt a. M. 5. Jul. 1804. Preis 6 gr.
Friedr. Wilmans.

Bey C. H. Reclam in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blaiqe, D., Grundlinien der Thierarzneykunde aus dem Engl. übersetzt von Dr. *U. Domeyer*, Stabsarzt der engl. Armee. 1r Theil mit zwey Kupfern. gr. 8. 1804. 2 Rthlr.

Haüy, Lehrbuch der Mineralogie, aus dem Französ. übersetzt vom Geh. Ober-Bergrath *Karsten*. Mit vielen Kupfern. 1r u. 2r Th. gr. 8. 1804. 10 Rthlr.

— — Anfangsgründe der Physik, aus dem Französ. übersetzt von Dr. *C. S. Weiss*. I. Bds 1te u. 2te Abtheilung mit vielen Kupfern. gr. 8. 1804. 2 Rthlr.

Karsten, Dr. *C. J. B.*, Revision der chemischen Affinitätslehre, mit beständiger Rücksicht auf *Berthollets* neue Theorie. gr. 8. 1803. 1 Rthlr.

Scherer, Dr. *J. L. U.*, Katechetisch-praktisches Handbuch über die biblische Geschichte. 2 Theile. 8. 1803. 1 Rthlr.

Tableau de Valence par *C. A. Fischer*. traduit pr. *Ch. Fr. Cramer*. gr. 8. 1804. 1 Rthlr. 12 gr.

In der Levraultischen Buchhandlung in Strafsburg ist erschienen:

Traité de Fortification souterraine, suivi de quatre mémoires sur les mines; par le commandant de mineurs Mouzé; un volume in 4o. avec 26 planches en taille douce. 7 Rthlr.

II. Vermischte Anzeigen.

Verbesserungen.

In der zweyten Ausgabe der Schrift: „*Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren! Ein Versuch zum Behufe der höhern Kultur*, von *Prof. Salat*“ (München bey Lindauer 1804.) lese man S. 283 *gereinigtere* statt *geneigtere* (Denkart); S. 446 *Ansicht* statt *Absicht*; in der Anmerk. S. 488 ist nach den Worten „(*Voltaire*) *ein edler Mann*“ beyzusetzen: „*Was selbst Friedrich II. dazu sagen würde?* — und S. 510 l. m. *Denkers* st. *Denkens*.

Einige unbedeutendere Druckfehler (z. B. *Wem* st. *wem* Vorr. X.) wird der denkende Leser leicht selbst verbessern. — Uebrigens ist diese Ausgabe, mit Rücksicht auf das Neueste, ..., *sehr vermehrt*.

Ich bitte vorläufig um Suspension des Urtheils über eine insolente Beschuldigung, womit ich in N. 154. der Jenaischen Allg. Lit. Zeit. verunglimpft worden bin. Meine Rechtfertigung wird nächstens in dem Intell. Bl. ged. Zeit. erscheinen.

Dessau, den 16. Jul. 1804. *C. P. Funke.*

der
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG
Num. 126.

Mittwochs den 8ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die *kurfürstl. sächsische Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften* ist durch zwey ihrer Mitglieder, so lange dieselben leben, in den Stand gesetzt worden, jährlich zwey Preisfragen für junge Studierende aus der Ober- und Niederlausitz, jede zu Dreissig Reichsthalern, unter folgenden Bedingungen auszusetzen.

1) Alle Ober- und Niederlausitzer, insofern diese Provinzen unter Kursächsischer Hoheit stehen, worunter auch diejenigen Jünglinge gehören, welche in der Ober- und Niederlausitz geboren sind, und einen andern Wohnort gewählt haben, oder deren Aeltern, oder eins von beyden, wenn sie auch nicht daselbst geboren worden, in einer von diesen Provinzen leben, oder die auf Oberlausitzischen Schulen gebildet worden sind, können dazu concurriren.

2) Vorbestimmte zulassungsfähige Jünglinge können sich auf einer Universität befinden, auf welcher es sey, nur müssen sie wirklich daselbst studieren.

3) Die Beantwortungen können in deutscher, lateinischer oder französischer Sprache eingesendet werden, und müssen leserlich geschrieben seyn. Auch wird mehr die Güte derselben und der innere Gehalt, als die Länge entscheiden.

4) Sie werden mit einem Denkspruche versehen, der auf die Abhandlung und auf den versiegelten Zettel, in welchem sich der Name des Verfassers befindet, geschrieben wird.

5) Die jetzigen Fragen werden zu Ende Februars 1805 beantwortet, und unter vorstehenden Bedingungen mit der Adresse: *An die kurfürstl. sächs. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften in Görliz* eingesendet.

Die ersten uns von den Stiftern vorgelegten Fragen sind folgende:

1. „Aus mehrjährigen sorgfältigen Beobachtungen über die Electricität der Luft ist bekannt, dass die mehresten Blitze bey Gewittern, welche nicht über 1 bis 2 Meilen, so wie auch bisweilen einige, welche wenigstens 4 Meilen vom Beobachtungsplatze entfernt sind, mehr oder weniger bemerkbare Wirkung auf die Instrumente hervorbringen, womit man beobachtet, als z. B. auf mehrere Arten von empfindlichen Elektrometern, elektrischen Drachen und mehrere Arten von elektrischen Zurüstungen, und dieses fast jederzeit ganz gleichzeitig oder im Augenblicke des zu sehenden Blitzes, obschon die Wirkung sehr verschiedener Art ist, das heisst, dass die Elektricität, sie sey entweder positiv oder negativ, meistens bloss auf wenige Augenblicke, mehr oder weniger bald geschwächt, bald verstärkt, bald auch gar aufgehalten wird, in welchem Fall gleich darauf meistens wieder die nämliche, manchmal auch die entgegengesetzte sich einfindet."

„Wie lässt sich nun wohl diese augenblickliche, mit dem Blitze völlig gleichzeitige Wirkung durch eine so weite Strecke elektrischer oder wenigstens doch nur äusserst schwach leitender Luft befriedigend erklären?"

2. „Es soll aus den Werken des Tacitus der ganze Schatz von Menschenkunde, wie er sich theils in seiner gesammten psychologischen Sprache, theils in seinem Pragmatismus, theils in seinen Darstellungen hervorthut, zu einem psychologischen Systeme des Tacitus, jedoch ohne ihm etwas fremdartiges anzudichten, geordnet, und das Geordnete beurtheilet werden."

Wir wünschen übrigens nichts mehr, als dass unsre jungen Landsleute sich bemühen mögen, diese und künftige Aufgaben mit Fleiss und gründlich zu beantworten.

Kurfürstl. Sächs. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.

Am 29sten May hielt die *patriotische Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste und Gewerbe* zu London ihre jährliche grosse Versammlung, die 50ste seit ihrer Stiftung, um feyerlich Preise zu vertheilen. Im Fache des Ackerbaues wurden 8, in der Chemie 4, in den schönen Künsten 19, in Manufacturen 2, in der Mechanik 10, im Fache des Colonie-Handels 3, der geringste von 10 Pf. Sterling, vertheilt. Die Vertheilung geschah durch den Herzog von Norfolk vor einer zahlreichen und glänzenden Versammlung.

II. Ver-

II. Vermischte Nachrichten.

Als einen Nachtrag zu den Nachrichten über den muthmasslichen Verf. der berühmten *Letters of Junius* bey der Anzeige von dem Tode *Rosenhagens* im Int. Bl. der A. L. Z. 1800. S. 629. bemerken wir hier, dass es nach neuern Datis wahrscheinlich ist, dass von den bisher dafür ausgegebenen Vff. *Samuel Dyer*, *W. G. Hamilton*, *Edm. Burke*, *Hugh Boyd*, der Generalmajor *Lee*, *Rosenhagen*, keiner es sey, sondern *John Dunning*, nachheriger Lord *Ashburton*. Schon vor einigen Jahren gab der Schottländer *Heron* jene Briefe von neuem heraus, mit einem Commentar und einem vollständigen Beweise, dass Lord *Ashburton* ihr Vf. sey, und jetzt ist davon eine neue Auflage erschienen, worin die Beweise für diese Behauptung noch verstärkt werden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Pränumerations-Anzeige.

Neues philosophisches
Lexicon
worin die in allen Theilen der neuen verbesserten Philosophie vorkommende Materien und Kunstwörter erklärt, aus der Geschichte erläutert, die wichtigsten Streitigkeiten der Philosophen bis auf unsere Zeiten angeführt und beurtheilt werden.
Von
Gottfr. Iman. Wenzel,
K. K. öffentl. ord. Professor der theor. u. prakt. Philosophie in Linz.
2 Bände.

Wir leben in einem Zeitalter, wo das Studium der Philosophie ein Lieblings-Studium des gebildeten Theils im Publicum geworden ist, wo man sich überzeugt hat, dass diese Wissenschaft *nicht bloss für den Gelehrten von Profession* bestimmt, sondern *jeden Menschen, der auf Cultur Anspruch machen will, nothwendig und höchst nützlich ist.* Aber auch in einem Zeitalter leben wir, wo *Sache* und *Sprache* in der Philosophie *eine ganz neue Umstaltung erlebt haben*, wo man philosophische Begriffe und Wahrheiten besser begründet, für das praktische Leben brauchbarer gemacht, und sonst beliebte Sätze, besonders in der Metaphysik und Moral, entweder ganz zu verbannen oder anders wohin zu stellen und einzuschränken für nothwendig gefunden hat; in einem Zeitalter, wo man, mit der Fackel der Kritik in der Hand, eine allgemeine Musterung der Begriffe und Theorieen vorgenommen, und manchen Irrthum entdeckt, aber auch manches unschuldige Opfer der verzehrenden Flamme der kritischen Fackel gebracht hat. — Diese Gründe bewogen mich, die Ausarbeitung meines bekannten *Lehrbegriffs der Philosophie in 4 Bänden* vorzunehmen, und dem Publikum eine, *dem Bedürfnisse der Zeit eingerichtete*, Philosophie zu liefern. — Das Publikum hat meinen guten Willen und meine Mühe nicht verkannt. Ich schmeichle mir nun, dass ich gleiches *bey gegenwärtigem Lexicon* erfahren werde, welches sein Daseyn eben auch jenen Gründen, und insbesondere noch folgenden verdankt. In jeder Wissenschaft sind Nachschlag-Werke nothwendig, folglich auch in der Philosophie. Die *alten* sind bey der gänzlichen Umstaltung dieser Wissenschaft beynahe unbrauchbar geworden; die neuern und neuesten, z. B. *die Wörterbücher über Kants Schriften*, *Mellins encyklopäd. Wörterbuch* u. a., sind theils zu beschränkt, theils wieder zu voluminös und äusserst theuer, theils auch nicht für *jeden Leser* geartet. Es scheint also *ein allgemein lesbares, nicht zu starkes und kostspieliges, doch aber alles umfassendes und reichlich belehrendes philosophisches Lexicon für die neuere und neueste Philosophie wirkliches Bedürfniss zu seyn*, um so mehr, da nicht von jedem Leser philosophischer Schriften gefordert werden kann, dass er alle *Werke* der neuern Philosophie lese, dem denn also *ein Buch*, das alles Neue und Gute, also nicht bloss die Lehren eines oder einiger Philosophen kurz und deutlich in sich fasst, und als Nachschlage-Werk eingerichtet ist, willkommen seyn muss.

Der Verfasser.

Den Verlag dieses hier angezeigten Werkes hat unterzeichnete Handlung übernommen, und wird ihrerseits für schönen und correcten Druck, und gutes Papier möglichste Sorge tragen. Den Pränumerations-Preis für ein so allgemein brauchbares aus 2 Bänden in gr. 8. bestehendes und circa 95 — 100 Bogen starkes Werk, setzt sie, gewiss äusserst billig, auf 3 Rthlr. 8 Gr. Sächsisch.

Der erste Band ist bereits unter der Presse, und erscheint bis Ende Decembers; der zweyte u. letzte zu Ostern 1805.

Jede solide Buchhandlung wird so gefällig seyn, Pränumeration anzunehmen, und sich mit Herrn *Lieheskind* in Leipzig darüber zu berechnen, wozu die Zeit bis Ende dieses Jahres bestimmt ist. Dann tritt der ziemlich erhöhte Ladenpreis ein.

Linz, im Juni 1804.

K. K. privil. Akad. Kunst- Musik- und Buchhandlung.
Friedrich Eurich.

Neue Bücher
bey Paul Gotthelf Kummer in Leipzig.
Ostermesse 1804.

Die Abentheuer des jungen Faublas, von Louvet de Couvray. A. d. Franz. übersetzt von *Aug. v. Kotzebue* und *Chr. Weyland*. 1ster Bd. 8. 1 thlr. 14 gr.

Ewalds, Dr. J. L., christliche Monatsschrift, zur Stärkung und Belebung des christlichen Sinnes. 4ter Jahrgang 1804. 12 Stücke. 8. 3 thlr.

Homeri

Homeri Batrachomyomachia. Ὁμηρου Βατραχομυομαχια επι τη μεταφρασῃ. 4 maj. 1 thlr.

Justinus Trogi epitomator, christianae juventutis usibus accomodatus a *Th. Ch. Zembsch.* 8. 12 gr.

Kästners, Chr. Aug. Lebr., Mnemonik oder System der Gedächtnisskunde der Alten. 8. 12 gr.

Kotzebue, Aug. von, neue Schauspiele, 11ter Band. 8. 1 thlr. 12 gr.

— — Pagenstreiche, eine Posse in 5 Aufz. 8. 16 gr.

— — Eduard in Schottland, ein Schauspiel in drey Akten. 8. 9 gr.

— — der todte Neffe, ein Lustsp. in 1 Akt. 8. 5 gr.

— — der Vater von Ungefähr, ein Lustspiel in einem Ak.. 8. 6 gr.

Neuenhahns, C. C. A., Blumenzwiebelgärtner. Erster Band. 1 thlr. 16 gr.

Rislers, Herm., Erzählungen aus der alten und neuen Geschichte der Brüderkirche. 1ster Band 2tes und 2ter Band 1stes Heft. 8. Barby. 12 gr.

Schreiter, Christoph, die Geschichte des Prinzenraubes, kritisch bearbeitet. 8. 18 gr.

Bey **Friedr. Wilmans** in Frankfurt am Mayn ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Medicinische Miscellen
aus dem Nachlasse
des
Hofrath und Professor F. G. A. Roose
herausgegeben
von
Dr. *Ludwig Formey.*

Der verewigte Verfasser ist dem Publiko schon zu bekannt, als dass man noch etwas zum Lobe seiner Arbeiten hinzufügen dürfte. Ausser den Auffätzen des Verfassers findet man auch noch andere darin von berühmten Aerzten, z. B. von Hn. Dr. *Albers* über die Möglichkeit des Schwangerwerdens, auch ohne Empfindung der Wollust von Seiten des Weibes. Ueber den Werth medicinisch-gerichtl. Untersuchungen, das männliche Unvermögen betreffend. Von dem Herausgeber. Auch diese Auffätze zeichnen sich durch ihren Inhalt so sehr aus, dass sie keines weitern Lobes bedürfen. Für die Besitzer der *Beyträge zur öffentlichen und gerichtlichen Arzneykunde von Roose*, ist obiges Werk eine unentbehrliche Fortsetzung. Kostet 18 gr.

Neue Verlags-Bücher von **Carl Friedrich Enoch Richter**, Buchhändler in Leipzig, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Annalen, allgemeine, der Gewerbskunde oder allgemeines physikalisch-botanisch-mechanisch-chemisch-ökonomisch-technisches Magazin der neuesten in- und ausländischen Erfahrungen, Erfindungen etc. Zum Gebrauch für alle Stände. Herausgegeben von *J. C. Hoffmann, Jäger, Buschendorf* und *Klett.* 1r 2r Band od. Jahrg. 1803. 3r Band Jahrg. 1804. à 3 rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Von diesem Journal findet jeder Liebhaber gratis eine ausführliche Anzeige in allen Buchhandlungen und auf allen Postämtern.

Bechsteins, J. M., ornithologisches Taschenbuch von und für Deutschland, oder kurze Beschreibung aller Vögel Deutschlands für Liebhaber dieses Theils der Naturgeschichte mit 39 col. Abbildungen seltener Vögel. (36 Bog. S. P.) kl. 8. geh. 4 rthlr. 16 gr. od. 8 fl. 24 kr.

Dieses Werk, für welches der Name des Verfassers spricht, liefert die vollständigste deutsche Ornithologie auf 36 Bogen zusammengedrängt. Der Anhang enthält einen Vogelkalender oder Angabe der Jahrszeit, wenn man die Zug- und Strichvögel habhaft werden kann. Im alphabetischen Register findet man jeden Provinzialnamen eines jeden Vogels.

Bemerkungen, mancherley, neue, über die Brandweinblasen, nebst einem Vorschlage die Küchengeräthschaften in den Brandweinbrennereyen auf eine ganz neue Weise vortheilhaft zu benutzen etc. 4. mit 1 Kupf. 10 gr. od. 45 kr.

Für Oekonomen und Brandweinbrenner liefert diese kleine Schrift mehreres Neue.

Neue Bibliothek der Romane, 6s Bändchen, mit 1 K. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Enthält: *Die Unbekannte.* Ein Roman. Das 7te Bändchen mit 1 K. enthält: *Vater und Sohn.*

Jedes Bändchen dieser Romanen-Bibliothek enthält einen angenehmen Roman; ausgenommen die drey ersten Bändchen, welche die *Begebenheiten auf Bergack* enthalten. Der Preis aller 7 Bändchen broch. ist 5 rthlr. 4 gr. oder 9 fl. 18 kr.

Cadet de Vaux, über die neu erfundene Milchmalerey, nebst einem Anhange über die Anwendung des Blutwassers zur Malerey. Für Hausbesitzer und Maler. *Zweyte verbesserte Auflage.* 8. broch. 5 gr.

Die schnell vergriffene erste Auflage dieses Werkchens zeugt für die Brauchbarkeit desselben, und alle Bauherrn, Handwerker etc. werden die Bemerkungen darin mit Nutzen lesen.

Darstellung, histor. summarische, der vorzüglichsten Staatsveränderungen, welche sich in den verschiedenen Völkerbeherrschungen, so weit die Geschichte reicht, ereignet haben. Aus dem Engl. des Dr. *Priestley*, nebst dessen historischen Weltkarten *auf Leinewand* illum. fortgesetzt von C. P. *Funcke.* gr. 4. 3 rthlr. 20 gr. oder 6 fl. 54 kr.

Dieses von *Junker* in Wien prächtig gestochene *historisch-geographische Gemälde* giebt in den Lehr- und Arbeitssälen, in welchen es bereits hier und da aufgehangen ist, der Jugend belehrende und dem Verstande schärfende Unterhaltung.

Erzählungen, launige, und Märchen von Gustav. 8. 1 rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der Inhalt dieser wirklich launigen Erzählungen und Märchen ist: *I.* Die guten Bewohner des Wilden Sees. *II.* Der Junker Gerlach vom Fahlenbusche, Verlobungsgrillen und unterirdische Reisen. *III.* Bianka Marinelli, eine moral. Erzählung. *IV.* Eduard und Sara, englisches Volksmärchen.

Neue

Neue Geographie von Frankreich, für Freunde des geographischen Studiums, so wie allen Handelsleuten, welche mit Frankreich in Verbindung stehen, gewidmet. Nach *Mentelle* und andern neuern Erdbeschreibern mit K. und einer schönen Karte von Frankreich nach seiner neuesten Eintheilung. Fol. 1 rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Die meisten kritischen Zeitschriften, welche diese Geographie beurtheilten, schenkten ihr das verdiente Lob der Neuheit und Genauigkeit.

Hoffmann, J. C., Beschreibung und Abbildung zweyer neuer Dampfmaschinen mit 2 K. 4. 10 gr. od. 45 kr.

— — *Beschreibung und Abbildung eines neuen Apparats, das Wasser mit Luftarten zu füllen.* Mit 1 K. 4. 6 gr. oder 27 kr.

Beide kleine Piecen enthalten neue Ansichten und Bemerkungen.

Schreibebuch, neu erfundenes, um in weniger denn der Hälfte der gewöhnlichen Lehrzeit eine schöne und deutliche Hand schreiben zu lernen. Für Schulen, Kinder und Erwachsene, zum Privat- und Selbstunterrichte. 4. Deutscher Cursus in 2 Heften, *neue Auflage.* 12 gr. od. 54 kr. Engl. Cursus in 2 Heften. 12 gr. oder 54 kr.

Wer von diesen Elementarbüchern 4 verlangt, erhält das 5te gratis.

Skrimshire's, F., erster Unterricht in den Anfangsgründen der Chemie und in einigen davon abhangenden Künsten. Zur nützlichen Belehrung und angenehmen Unterhaltung. Aus dem Engl. übersetzt von Dr. *C. G. Senkeisen*, und mit einer Vorrede von Prof. *J. C. Hoffmann.* 8. 1 rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Dieses Buch gehört zu den deutlichsten Schriften über die Chemie, und wird jedem Liebhaber gewähren was derselbe sucht: nützliche Belehrung.

Thieme, M. K. T., *sämtliche hinterlassene Schriften* 1r Theil enthält: *Grundlinien zur historischen Kenntniss aller positiven Religionen.* gr. 8. 1 rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Dieses Werk, mit Freymüthigkeit verfasst, getrauete sich der verstorbene *Thieme* bey Lebzeiten nicht herauszugeben; jetzt ist es erschienen und steht an der Spitze seiner gehaltvollen theol., pädagog. und historischen hinterlassenen Schriften.

Thieme, M. K. T., *die Gutmannsche Schule.* 2 Thle. 8. mit 1 K. (39 Bogen.) 1 rthlr. od. 1 fl. 48 kr. auch unter dem Titel:

Gutmann oder der sächs. Kinderfreund. 3r 4r u. letzter Theil. 8. mit 1 Kupfer.

Wir verweisen alle Besitzer der ersten 2 Theile auf die davon erschienenen Recensionen in den *Allgem. Literat. Zeitungen*, und fügen nur das hinzu, dass die letzten Theile von dem seligen Verfasser bedachtsam angelegt wurden, um gleichsam den Kreis seiner Unterhaltungen würdig zu endigen. — Bey einer Bestellung von 6 Exemplaren erfolgt das 7te gratis.

Der neue Vignola, oder Anfangsgründe der Baukunst, dem Fassungsvermögen der ungeübtesten Lehrlinge angemessen. Aufs neue bearbeitet von *J. N. Campion.* Erster Theil, welcher die Fünfsäulen-Ordnung enthält, mit 42 Kupfertafeln theils in Aqua tinta gestochen; nebst einer Anleitung zum Tuschen. Franz. und deutscher Text. Fol. 7 rthlr. 12 gr. od. 13 fl. 24 kr. (Subscriptionspr. 6 rthlr. od. 10 fl. 36 kr.)

Dieses Lehrbuch liefert bey weitem mehr als alle seither sehr unvollständigen Lehrbücher der Baukunst und Fünfsäulen-Ordnung, und Akademien und Lehranstalten können nicht leicht ihren Zöglingen bessere Zeichnungen und Vorlegeblätter geben, als die mitgelieferten Platten gewähren, welche mit der grössten Sorgfalt gezeichnet und gestochen worden sind.

Bey Hemmerde und *Schwetschke* zu Halle ist erschienen:

Handbuch der pathologischen Anatomie von Dr. *J. G. Voigtel.* 1ster u. 2ter Band. gr. 8.

Wir glauben dieses Werk als das *vollständigste* in diesem Fache um so eher empfehlen zu dürfen, da der verstorbene G. R. *Meckel* selbst dessen Herausgabe billigte, die Revision davon übernahm, und mehrere schätzbare Beyträge dem Hrn. Verfasser dazu lieferte. Es ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Die vor einiger Zeit angekündigte Uebersetzung von *Prospette storico-fisico de gli scovi di Ercolano e di Pompei di Gaetano d'Angora* ist bereits unter der Presse und wird nächstens abgeliefert werden. Gera, den 18. Jul. 1804. Wilh. Heinsius.

II. Vermischte Anzeigen.

Da unsere Geschäfte uns nicht erlauben, mit allen Buchhandlungen Deutschlands, welche von unsern Verlags-Artikeln Gebrauch machen könnten, eine Rechnung zu eröffnen; so haben wir das *F. S. Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar* ersucht, von allen Buchhandlungen, ausschliesslich jene, die schon seit mehrern Jahren mit uns in Rechnung stehen, und welche wir fernerhin selbst zu bedienen uns vorbehalten, Bestellungen auf unsere Verlags-Kupferstiche und Kunstwerke anzunehmen. — Ausser diesem nimmt auch die *J. B. G. Fleischersche* Buchhandlung in *Leipzig* von ihren Correspondenten Bestellungen darauf an, und Kunstliebhaber, denen die *Rostische* Kunsthandlung zu *Leipzig* näher ist, als die unsrige allhier, werden ebenfalls damit zu den wahren Verlagspreisen von derselben bedient werden; welches wir zu gefälliger Notiz hiedurch bekannt machen wollen.

Nürnberg im Monat July 1804.

Frauenholz et Comp.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Num. 127.

Sonnabends den 11ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XV. Geschichte.

(Fortsetzung von Num. 125.)

Nach dieser Aufzählung der neuesten Beyträge zur Geschichte der Revolution und des dadurch veranlassten Krieges, gehen wir zu den Bearbeitungen früherer Zeiten der französischen Geschichte, von der neuern Geschichte aber zu der ältern fort, und fügen den Bearbeitungen einzelner Zeiträume die allgemeinen Werke bey.

Schon oben haben wir des Zusammenhanges wegen *Soulavie's* Memoiren über die Regierung Ludwigs XV. und seine Geschichte des Verfalls der französischen Monarchie seit Ludwig XIV. angeführt. Ein Problem aus der Regierung des zuletzt erwähnten Monarchen, dessen Lösung oft schon der Gegenstand historischer Untersuchungen war, ward es jetzt von neuem: die berühmte eiserne Maske. *Roux Fazillac*, Mitglied der ehemaligen legislativen Versammlung, jetzt Chef der ersten Division des Ministeriums des Innern, zeigte in seinen *Recherches histor. et crit. sur l'homme au masque de fer — ouvr. rédigé sur des matériaux authentiques* (P. Valade 1801. 8. 1 Fr. 50 C.) mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, dass dieser problematische Gefangene ein Graf Mathioly, Minister des Herzogs von Mantua gewesen sey, der im Namen seines Herrn mit Ludwig XIV. über die Abtretung der Stadt Casal unterhandelte, an welcher dem französischen Monarchen wegen seiner auf Italien berechneten Eroberungsentwürfe viel gelegen war, diese Unterhandlung aber an mehrere Regierungen verrieth, und dafür von Ludwig XIV. auf diese geheimnissvolle Art gestraft wurde, um eine dem Völkerrechte zuwider laufende Handlung möglichst zu verbergen. — Die übrigens interessanten Briefe der durch ihre Memoiren bekannten Mdme *Staal*: *Recueil de Lettres posthumes et inédites de Mlle De Launai (Mme de Staal)* (P. Bernard 1801. 2 V. 12. 5 Fr.) tragen nur wenig zur Aufklärung der Geschichte bey. (Siehe A. L. Z. 1802. Nr. 330.) Eben diess gilt die zugleich zur Geschichte der Literatur und in mehrere Epochen der französischen Geschichte gehörigen *Lettres inédites de Henri IV. et de plusieurs personnages célèbres, tels que Flechier, La Rochefoucauld, Voltaire, Caylus, Anquetil-Duperon etc. ouvrage dans lequel se trouvent éclaircis plusieurs points d'Histoire et devant faire suite aux Oeuvres de ces hommes illustres imprimées sur les originaux, avec des notes par A. Serieys* (P. Tardieu 1802. 5 Fr.) die der Herausgeber (unter andern durch die Besorgung von *Barthelemy's* Reise nach Italien, *Paciaudi's* Briefen an den Grafen Caylus u. s. w. bekannt) aus verschiedenen Quellen schöpfte; Heinrichs 76 Briefe aus der Bibliothek des Hn. Joly de Fleury, Flechiers drey Briefe aus den Papieren des Präsidenten Henault, die meisten übrigen aus Caylus reicher Sammlung, blenden durch den Namen der auf den Titel genannten Personen, liefern aber mehr zur Charakteristik derselben, als zur Geschichte der Zeit, für welche der Titel nur allzuviel verspricht; selbst in Heinrichs Briefen lässt sich wenig oder nichts Neues finden; doch lieset man sie mit Interesse. Aus Flechiers Briefen sieht man, dass er, ehe er Prediger wurde, sich viel mit einer Actrice beschäfftigte. *Rochefoucaulds* Brief ist eine Art von Reise im Geschmacke von Chapelle und Beaumont; die Briefe an Caylus behandeln scientifische und gelehrte Gegenstände. — Wichtiger für die Geschichte sind zwey andere, jetzt erst aus *Henault's* Nachlasse herausgegebene, Werke. Die *Nouveaux Mémoires de Maréchal de Bassompierre recueillis par le Président Henault et imprimés sur le manuscrit de cet Academicien* (P. Locard 1802. gr. 8. 3 Fr.) enthalten mehrere Materialien zur Geschichte Frankreichs unter Heinrich III. u. IV. und Ludwig XIII., wie auch zur Geschichte Spaniens unter Philipp II. Man rühmt als neue Aufklärungen, was hier über den Tod des Don Carlos und des Marquis von Posa, so wie über den Tod des Marschalls d'Ancre, und über den Charakter der so eben genannten französischen Monarchen gesagt wird. An der Authenticität dieser Memoiren scheint um so weniger zu zweifeln zu seyn, da der Styl desselben mit dem in den alten Memoiren des Marquis B. übereinstimmt. Die andere Schrift aus *Henault's* Nachlasse, ein Product

duct seiner eigenen Feder, ist die *Histoire critique de l'établissement des Français dans les Gaules; ouvrage inédit du Prés. Henault, impr. — sur le manuscrit original écrit de sa main* (P. Buisson 1801. 2 V. 8. 6 Fr.); sie enthält die Entwickelung der von ihm hierüber in den *Abrégé chronologique de l'Histoire de France* geäusserten Meynung, gegen *Dubos*, dessen Werk eben damals, mit dem *Mablyschen* in einen zum Unterricht bestimmten wohlgerathenen Auszug gebracht wurde: *Abrégé des Révolutions de l'ancien Gouvernement français, ouvrage élémentaire extrait de l'Abbé Dubos, et de l'Abbé Mably, par Thouret, M. de l'Ass. constit., pour l'instruction de son fils* (P. Didot 1801. 18. 1 Fr. 20 C.).

Die allgemeinere Geschichte Frankreichs wurde weniger durch Werke nach einem neuen Plane als durch Fortsetzungen und neue Auflagen älterer Werke berühmter Autoren bearbeitet. Diess galt vorzüglich *Hénault* und *Millot*. Der so eben erwähnte *Abrégé Chronologique* des erstern wurde von dem, in diesen Uebersichten schon mehrmals erwähnten, *Fantin Desodoards* bis zum Frieden von Campo Formio (*Nouvel Abégé Chronol.* — 4—5e Part. 1801. 2 V. 8. 6 Fr.); und *Millot's Elémens d'Histoire de France* wurde von *Ch. Millon* bis auf den Tod Ludwigs XVI. fortgesetzt: *Elémens d'Histoire de France — depuis Clovis jusqu'à Louis XV. — N. Ed. augm. d'observations sur le regne de Louis XV. conc. les moeurs de la Cour, le Ministère, les Finances, les progrès de l'Esprit humain, continuée jusqu'à la mort de Louis XVI. etc.* (P. Durand 1801. 3 V. 8. 12 Fr.) An eben diese Geschichte knüpfte auch später *de l'Isle de Sales* seine in dem Institute vorgelesenen Abhandlungen über die Regierungen der letztern Monarchen Frankreichs, so wie er auch, gleich *Millon*, *Millot's* englische Geschichte fortsetzte. — Die einzige neue Bearbeitung der französischen Geschichte lieferte ein neues Schulbuch des bekannten *Mentelle*: *Précis de l'Histoire de France depuis le commencement de la Monarchie jusqu'en l'an IX.* (P. Levrault 1801. 12. 1 Fr. 25 C.), dessen Brauchbarkeit schon der Name des Vf. verbürgt. — Unter den einzelnen Theilen des grossen Staats fand nur ein neuer einen Geschichtschreiber; es erschien eine *Histoire ecclésiastique et politique de l'état de Liège, ou Tableau des Révolutions qui y ont survenues depuis son origine jusqu'à nos jours, par Mr. le Comte de M*** (P. Bureau de l'Année lit. 1801. gr. 8. 4 Fr.), deren Originalhandschrift schon 1775 einem ehemal. Minister Frankreichs übergeben worden seyn soll; die Geschichte des Lütticher Volks, das wechselsweise Schlachtopfer und Henker seiner Herren war, ist hier mit Wärme und Mässigung erzählt.

Die Geschichte der auswärtigen Staaten wurde nur in so fern ein Gegenstand der Bearbeitung, als sie mit der vaterländischen mehr oder weniger zusammenhängt, oder diese Staaten durch die Zeitumstände Interesse erhielten. Dahin gehören vorzüglich zwey Werke des Staatsraths *Segur*, von welchen jetzt neue Auflagen erschienen: *Politique de tous les Cabinets de l'Europe pendant les règnes de Louis XV. et de Louis XVI.* wovon 1802 eine dritte Auflage in drey Theilen erschien, die mit mehrern Anmerkungen, einer Abhandlung über den bekannten Familienvertrag und einer Prüfung des für Frankreich passendsten Föderativ-Systems vermehrt war, und die sonst schon bekannte *Histoire de Fréd. Guillaume II.*, deren 2te u. 3te Auflage jetzt unter dem passenderen Titel: *Tableau historique et politique de l'Europe depuis 1786 — jusqu'en 1796, où se trouvent les principaux événemens du règne de Fréd. Guill. II. Roi de Prusse, et un Précis de Révolutions du Brabant, de la Hollande, de la Pologne et de la France*, jene 1801, diese 1803 in 3 Theilen erschien. — Der Akademiker *G. H. Gaillard*, bekannt durch seine *Histoire de la Rivalité de la France et de l'Angleterre*, gab jetzt eine *Histoire de la Rivalité de la France et de l'Espagne* (P. Lavillette 1801. 8 V. 12. 20 Fr.) heraus, die, trotz allem Interesse, dass der Vf. seiner Erzählung durch lebhafte Charakteristiken u. dgl. zu geben sucht, mit den Geschichten der Kriege *das* gemein hat, dass sie den Leser nicht selten *ermüdet*. Etwas mehr Kürze würde dieser Geschichte *sehr vortheilhaft* gewesen seyn. Vielleicht ist *eben auch die Ausdehnung*, die der Vf. seiner obgedachten *Geschichte der Rivalität* Frankreichs und Englands gab, *schuld daran*, *dass sie* jetzt, bey dem Interesse, das England für *Frankreich* hat, nicht von neuem aufgelegt wird. Wenigstens finden jetzt kürzere Geschichten von England Käufer genug. Von *Millot's Elémens d'Histoire d'Angleterre* wurde eine neue Auflage nöthig, die, wie bereits erwähnt worden, *Millon*, der Fortsetzer seiner französischen Geschichte, besorgte, und bis auf die gegenwärtige Zeit fortführte, (*Elémens d'Hist. d'Angleterre etc. N. Ed. par Ch. Millon.* P. Durand 1801. 3 V. 8. 12 Fr., so wie diess später auch *de l'Isle de Sales* that; und ausserdem erschien ein *Abrégé de l'Histoire d'Angleterre depuis l'invasion de Jules César jusqu'à l'expedition d'Egypte par les Français etc. par Goldsmith, trad. de l'Anglais sur la dernière édition.* (P. Dentu 1801. 8. 5 Fr.). Auch liess *Desessarts* die in der vorigen Uebersicht erwähnten Aufsätze von *Boulay* u. *Dubroca* mit einem Auszuge aus *Colqu'hons* Werke über Londons Polizey unter dem Titel von *Mélanges hist. et polit.* (1801) zusammen drucken, und schon oben sind historische Schriften über die englische Revolution und die Landungen in England angegeben. Noch gehört hieher die *Histoire des progrès et de la Chute de Mysore sous les regnes d'Hyder Aly et de Tippoo Saeb, par J. Michaud.* (P. Giguet 1801. 2 V. 8. 9 Fr.) (s. A. L. Z. 1801. N. 241.)

Ausser diesen historischen Schriften über ein fremdes interessantes Reich und dessen Colonien, findet man nur noch zwey Schriften über Helvetien, von welchen die eine, ein allgemeiner Abriss, von einem französischen Schweizer herrührt, die andere aber, über eine der interessantesten Begebenheiten unserer Tage, eine Uebersetzung ist. Jene, ein *Abrégé de l'Histoire des Helvétiens connus aussi sous le nom de Suisse par G. Favey* (Lausanne, Hignon 1801. 8.), die eine gedrängte Geschichte der Schweizer bis auf die Tagsatzung im Sept. 1801 herab enthält, wird von *Usteri* in der *Bibl. Fr.* H. A. II. 12. 11. sehr empfohlen; diese ist die unter uns bekannte *Histoire de la destruction des Ré-*

publiques démocratiques de Schwitz, Uri et Unterwalden, par H. Zschokke, trad. de l'Allem. par J. B. Briatte (P., Levrault 1802. gr. 8. 4 Fr.). Der Überſetzer war damals helvetiſcher Geſandſchafts-Secretär zu Paris.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

II. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

An die Stelle des nach Heidelberg abgegangenen Hn. Hofrath *Jung* aus Marburg, iſt Hr. Prof. *B. Merrem* von Duisburg dahin berufen worden, und hat dieſen Ruf auch angenommen.

Die durch weitere Beförderung des Hn. M. *Pauſlers*, als Rector an die Kreuzſchule zu Dresden erledigte Stelle eines Rectors an der höhern Bürgerſchule in Neuſtadt, iſt durch den bisher bey demſelben Inſtitut als Mathematicus angeſtellt geweſenen Hn. *Anger* wieder beſetzt worden.

Der franzöſiſche Miniſter *Talleyrand* iſt zu einem der Groſs-Officiere oder Oberbeamten des kaiſ. Pallaſtes, *Corviſart* zum Leibarzte des Kaiſers, der Staatsrath *Portalis* zum Miniſter der verſchiedenen Cultus, ernannt worden.

Die Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Madrit hat Hn. *Cadet de Vaux* zu Paris zum correſpondirenden Aſſocié aufgenommen.

Die Städte Bologna u. Brescia haben, jede für ſich, auf den Dr. *Sacco*, der ſich um Italien durch die Ausbreitung der Vaccination ſehr verdient gemacht hat, eine Medaille prägen laſſen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Vom *Magazin für neue Erfindungen, Entdeckungen und Verbeſſerungen* auf dem Gebiet der mathematiſchen und Naturwiſſenſchaften, iſt des 4ten Bandes 6tes Heft mit Kupfern und einem vollſtändigen Regiſter erſchienen und damit der 4te Band geſchloſſen. Das *1ſte Heft* des *5ten Bandes*, herausgegeben von *dem Königl. Preuſsiſchen Geh. Rath* D. *Hermbſtädt* und dem *Profeſſor der Mathematik Seebaſs*, iſt unter der Preſſe und wird in einigen Tagen verſendet werden. Dieſes Magazin wird wie vorher, in allen Buchhandlungen, im Ganzen und einzeln in Heften zu 1 Rthlr. zu haben ſeyn. Leipzig, am 26. Jul. 1804.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung,
die Fortſetzung des Stoſchiſchen Gemmenwerks betreffend.

Ungeachtet des Beyfalls, mit welchem der 1797 in meinem Verlage erſchienene erſte Band der *Auswahl vorzüglicher Gemmen* aus der Stoſchiſchen Sammlung mit Erläuterungen des Herrn Rath Schlichtegroll, iſt aufgenommen worden, hat es doch der Krieg und die Folgen deſſelben mir unmöglich gemacht, an die Fortſetzung des Werks zu denken. Jetzt, wo beſſere Ausſichten ſich eröffnen und von vielen Freunden der Archäologiſchen Wiſſenſchaften daran erinnert, habe ich dieſs Unternehmen wieder ins Auge gefaſst, und Hrn. R. Schlichtegroll zur Fortſetzung deſſelben aufgefordert. Dieſer hat ſich auch bereit dazu erklärt, aber nur dann, wenn ich, (wie er ſchon S. 15. der Einleitung gewünſcht hatte, in welchen Wunſch dann auch öffentliche Anzeigen eingeſtimmt hatten) alle Gemmen dieſes berühmten Cabinets von nun an in treuen, gar nicht oder nur wenig vergröſserten Abbildungen liefern wollte; wozu dann als Commentar die Winkelmanniſche Beſchreibung, und wo es nöthig wäre, noch weitere Erläuterungen gefügt werden ſollten; denn nur auf dieſe Weiſe könne hieraus ein Werk entſtehen, daſs allen Freunden des Alterthums erwünſcht und von wahrem Nutzen ſeyn würde. — Ich halte es für Pflicht, bey der Fortſetzung dieſen Geſichtspunkt der Sachverſtändigen zu adoptiren, und ſo ſoll denn in dieſer Weiſe die ganze Sammlung in treuen Abbildungen geliefert werden, ſo nämlich, daſs die bereits erſchienenen vier Hefte, welche 48. Gemmenkupfer mit Hrn. Schlichtegrolls Commentar enthalten, als der *erſte* Band des Werks angeſehen werden müſſen. Der zweyte Band wird demnach alle Gemmen der Stoſchiſchen Sammlung nach der Ordnung des Winkelmanniſchen Katalogs zu liefern anfangen, ausgenommen diejenigen, die ſich dort ſchon in vergröſserten Abbildungen befinden und auf die von hier aus verwieſen wird. Es lagen von der erſten Claſſe, den Ägyptiſchen Gemmen, noch eine Anzahl vortrefflicher Zeichnungen von Preiſslers und Schweikards Hand bey mir, jede Gemme etwa dreymal gröſser als das Original. Um dieſe ſchönen Zeichnungen nicht unbenutzt zu laſſen, ſollen ſie, nebſt den 6 Platten, die Schweikard ſchon hatte ſtechen laſſen, den Anfang der Fortſetzung machen; weiter hin werden die Gemmen nach Zeichnungen geliefert, die Hr. R. Schlichtegroll unter ſeinen Augen machen läſst, und die mit kritiſcher Strenge die Steine in der wahren Gröſse der Originale darſtellen. Etwan ein Dutzend der ſchönſten Gemmen, die ich bereits nach ſehr vollendeten Zeichnungen von Nahl, in der Gröſse, wie die in den vier erſten Heften, hatte ſtechen laſſen, werden an ihrem Ort eingeſchaltet werden, und dieſe Mannigfaltigkeit der Gröſsen, in denen die Gemmen nach Verhältniſs ihres Werthes erſcheinen, ſo jedoch, daſs

dass das wahre Maass immer daneben angegeben ist, gehört mit zu den unterscheidenden Vorzügen dieser Unternehmung.

So wird man also in Kurzem die erste und vorzüglichste aller vorhandenen Gemmensammlungen, die das ganze Alterthum in ihren Vorstellungen umfasst, in diesem Werke durch möglichst treue Kupfer dargestellt und mit den Winkelmannischen und andern Erläuterungen begleitet, besitzen.

Von dieser Fortsetzung wird jedes halbe Jahr ein Heft von 12 Platten, auf welcher 60—100 und mehr Gemmen abgebildet seyn werden, mit dem dazu gehörigen Text erscheinen, und so das Ganze in einigen Jahren vollendet seyn.

Mit dem ersten Hefte, der unter der Arbeit ist, soll zugleich ein anderer Titel für den erschienenen Band ausgegeben werden, da dieser nun nicht mehr *Auswahl* heissen kann, sondern der *erste* Band des wichtigen Werks wird, das nach dem Wunsch aller Alterthumsfreunde, *alle* Stoschischen Gemmen (über drey tausend an der Zahl) in Abbildungen mit zweckmässigem Commentar enthalten soll.

Es wird diese Fortsetzung so wie der erste Band, in zweyerley Ausgaben, nämlich: mit deutschem Text in gr. median 4to und mit französischem Text in real folio besorgt. Der Ladenpreis eines Hefts von 12 Platten, wird — von der deutschen Ausgabe 2 Laubthlr. und — von der französischen Ausgabe 4 Laubthaler seyn; diejenigen aber, welche auf dieses Werk subscribiren, wozu ich, von dato an gerechnet, ein ganzes Jahr offen lasse, erhalten die deutsche Ausgabe für 1½ Laubthaler und die französische für 3 Laubthaler.

Bis zur nächsten Michaelis-Messe wird der erste Heft erscheinen, und so in jeder Messe ein Heft nachfolgen, um dieses Werk so bald als möglich zu vollenden.

Diejenigen Kunstsammler, welche von der französischen Ausgabe den ersten Band schon besitzen, belieben bey der Bestellung zu bemerken: ob sie schwarze oder braune Kupfer zu erhalten wünschen. —

Ich ersuche alle Freunde dieser Wissenschaft, sich für diess Unternehmen, bey welchem es offenbar ist, wie viel ich wage, zu interessiren, Subscription darauf zu sammeln und mir die Namen der Subscribenten zu melden, die dann dem Werke vorgedruckt werden sollen, und deren Verzeichniss nebenbey dazu dienen wird, alle Kenner und Liebhaber der Gemmen- und Alterthumskunde in Teutschland mit einander bekannt zu machen. —

Nürnberg, im Monat Juny 1804.

J. F. Frauenholz.

Übersetzungs-Anzeige.

Um unangenehme Collisionen zu vermeiden, zeigen wir hiermit vorläufig an, dass für unsre Sprengel-Ehrmannsche Bibliothek von Reisebeschreibungen von folgendem Buche eine Übersetzung bearbeitet wird, die mit Anmerkungen, Zusätzen und einer Karte vermehrt werden soll. Der Titel des Buchs ist:

A Tour through the British Westindies, in the years 1802 and 1803, giving a particular account of the Bahama-Islands. By Daniel M'Kinnon, Esq.

Diese Reisebeschreibung, welche Beyträge zur Kunde eines minder bekannten Theils von Westindien, nämlich der *Bahama*- oder *Lukajen-Inseln* enthält, hat erst kürzlich zu London die Presse verlassen.

Weimar, im Julius 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Neueste Verlagsbücher der Buchhändler Hemmerde und Schwetschke zu *Halle*.

1) *Bernoulli*, C., Grundriss der Naturlehre des erwachsenen Menschen. 8. 18 gr.
2) *Eberhard*, J. A., Handb. der Aesthetik für gebildete Leser aus allen Ständen. 3ter *Th. 8. 1 thlr. 8 gr.*
3) *Fabri*, J. E., Handbuch der *neuesten Geographie*. 8te verbesserte Aufl. 2 Theile. *gr. 8. 1 thlr. 12 gr.*
4) Frühe Liebe, ein Gemälde aus dem häuslichen Leben. In 5 Akten. 8. 14 gr.
5) *Hoffbauer*, J. C., Naturrecht, aus dem Begriffe des Rechts entwickelt, 3te verm. Aufl. 8. 1 thlr.
6) Archiv des Criminalrechts, von *Klein*, *Kleinschrod* und *Konopack* herausgegeben. 5ten Bandes 4tes Stück. 8. 12 gr.
7) Memorabilien den Predigern des 19ten Jahrhunderts gewidmet und herausgegeben von *H. B. Wagnitz*. 2ten Bandes 1stes Heft. 8. 12 gr.
8) *Schramm*, U. J., Rechenbuch für das weibliche Geschlecht, nebst Anweis. z. Kopfrechnen. 8. 12 gr.
9) *Terlinden*, R. F., Theorie der gerichtlichen Civilpraxis, nach Anleitung der Preuss. Gerichtsordnung. 2ter Theil. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.
10) *Voigtel*, F. G., Handbuch der pathologischen Anatomie, 1ster und 2ter Band mit Zusätzen von *P. F. Meckel*. gr. 8. 4 thlr. 8 gr.
11) *Püssler*, *Christiane*, Lieder verschiedenen Inhalts für das Clavier oder das Pianoforte. Neue Auflage. Folio. 1 thlr. 8 gr.
12) *Schliepstein*, S. L. A., Lehrbuch der Religion nach Vernunft und Bibel. 8. 8 gr.
13) *Vetterlein*, Plan und Ordnung der Stadtschule zu Köthen. 2te verbesserte Auflage. 8. 8 gr.
14) Landwirthschaftliche Zeitung, herausgegeben von einer Gesellschaft praktischer Landwirthe für 1804 mit Kupfern. 4. 2 thlr. 16 gr.
15) *Kayssler*, A. B., Beyträge zur kritischen Geschichte der neuen Philosophie. 1r Band. gr. 8. 1 thlr. 12 gr.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 128.

Sonnabends den 11ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XV. Geschichte.

(Beschluss.)

Unter den alten Völkern waren die Griechen und Römer fortdauernd ein Gegenstand schriftstellerischer Arbeiten; letztere um so mehr, da der französische Kaiser so viel Vorliebe für diess Volk zeigt. Bey einigen Werken drängt sich bey dem ersten Blick auf den Titel die Berücksichtigung der Zeitumstände auf, wie bey *de Maimieux's* Schrift: *de l'Homme d'etat considéré dans Alexandre Sévère mis en parallèle avec le plus vertueux des Empereurs romains* (P. Duplain 1801. 8. 2 Fr. 50 C.), die augenscheinlich darauf hinausgeht, den Franzosen in ihrem jetzigen Regenten einen neuen Alexander Severus zu zeigen, der Ordnung und Sittlichkeit wiederherstellte, und sich durch Siege und Herrschertugend auszeichnete; noch mehr aber in der *Histoire politique et raisonnée du Consulat par V. Comeyras* (P. Durand 1801. gr. 8. 3 Fr.), die auch wirklich, nach der Darstellung des römischen Consulats, einen kurzen Abriss der Wiederherstellung dieser Würde in Frankreich durch die letzte französische Constitution und die Staatsverwaltung des Ober-Consuls liefert. Diese Vorliebe für die Römer veranlasste auch mehrere neue Auflagen von *Montesquieu's* berühmten *Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence*, und sowohl einige Uebertragungen englischer Schriften über die Regierung und die Sitten der Römer, als auch einige Originalschriften über das Privatleben dieses Volks. Zu den erstern gehört die Uebersetzung einer Schrift von *W. Moyle*, die zuerst 1726, folglich acht Jahre vor der ersten Auflage jener französischen erschien: *Essai sur le gouvernement de Rome par W. Moyle etc.* (P. Leger 1801. gr. 8. 1 Fr. 50 C.) und die Uebertragung der 1792 in London erschienenen, auch deutsch übersetzten Briefe des M. Flaminius unter dem Titel: *Vie privée, politique et militaire des Romains sous Auguste et sous Tibère, dans une suite de lettres d'un Patricien à son ami, trad. de l'angl.* (P. Buisson 1801. gr. 8. 4 Fr. 50 C.). — *Héliogabale, ou Esquisse morale de la Dissolution romaine sous le Empereurs* (P. Dentu 1802. gr. 8. 6 Fr.) ist kürzlich in der A. L. Z. 1804. N. 194. angezeigt worden. — Eben die Nacktheit in den Schilderungen, die man hier findet, bezweckte, seiner Erklärung zufolge, der Vf. eines seitdem von neuem aufgelegten Werkes über die, durch *Barthelemy's* Anacharsis u. fast noch mehr durch *Lantier's* in den J. 1802 — 3 zum 4, 5 u. 6ten Male von neuem herausgekommenen Antenor, interessanter als je gewordenen Griechen, der *Fêtes et Courtisanes de la Grèce* (P. Buisson 1801. 4 V. gr. 8.), das auf dem Titel ausdrücklich als ein Supplement zu Anacharsis und Antenors Reisen angekündigt wird; eine Andeutung, die in der Vorrede die Erklärung enthält, dass, da Anacharsis, zu schüchtern, die Sitten der Griechen nicht in ihrer Nacktheit, Antenor aber sie zu sehr nach seiner Phantasie gemalt habe, der Vf. sie in ihrer ganzen Nacktheit darzustellen versucht habe; indessen ist die Ausführung selbst nicht so gar schlimm, als man nach dieser Erklärung argwohnt, und mehrere Kritiker fanden statt dieses Fehlers mehr die Langweiligkeit einer gelehrten Compilation. — Empfehlungswerther fand man die von *Villeterque*, dem Bearbeiter des literarischen Artikels im *Journal de Paris*, und einem gewissen *Christophe*, auf französischen Boden verpflanzten *Athenian Letters*, die wir hier als hinlänglich bekannt voraussetzen können; beide Uebersetzungen erschienen unter dem Haupttitel: *Lettres athéniennes*; die erstere wurde bald von neuem aufgelegt. — Die allgemeine Geschichte des alten Griechenlands bearbeitete *N. Foulon*, ein Beamter bey dem Erhaltungs-Senat, in einer sowohl die politische als Literatur- und Kunst-Geschichte umfassenden *Histoire élémentaire philosophique et politique de l'ancienne Grèce depuis l'établissement des Colonies jusqu'à la réduction de la Grèce en province romaine* (P. Levrault 1801. 2 V. 12. 7 Fr.) zum Schulgebrauche, in Fragen und Antworten. Auch wurde *Goldsmith's* Geschichte der Griechen nach der 11ten und seine Geschichte der Römer nach der 12ten Ausgabe übersetzt.

Die

Die Geschichte mehrerer ältern Völker gemeinschaftlich, bearbeiteten verschiedene Schriftsteller. Der Pariser Professor *Prévost d'Iray* gab ein *Tableau comparatif de l'Histoire ancienne, ouvr. élémentaire à l'usage des écoles publ.* (P. Levrault 1802. 6 Fr.) auf zwey grossen Bogen heraus, das *Mentelle* als sehr brauchbar rühmte, und selbst in seiner Classe einführte. Eben dieser Gelehrte empfahl auch den von dem ehemal. Abbé, *Jacq. Corentin Royou*, gelieferten *Précis de l'Histoire ancienne d'après Rollin, cont. l'Histoire des Egyptiens, des Carthaginois, des Assyriens, des Medes, des Perses, des Grecs etc. jusqu'à la Bataillé d'Actium* (P. Marechal 1802. 4 V. 8. 21 Fr.) der, als ein sehr nützlicher Auszug aus dem vierzehn Bände starken Rollinschen Werke, eine so gute Aufnahme fand, dass sich der Vf. dadurch bewogen fühlte, die von *Lebeau* angefangene und von *Ameilhon* kürzlich bis zum 25sten Band fortgesetzte *Histoire du Bas Empire* ebenfalls (1803) in einen Auszug von wenigen Bänden zu bringen. — Ein Lesebuch für Frauenzimmer über die alte Geschichte sind die von *Fabre d'Olivet*, Mitarbeiter an der *Bibliothèque de Romans*, herausgegebenen *Lettres à Sophie sur l'Histoire*, deren erste 2 Bände (P. Lovillette 1801. 2 V. 8. 7 Fr.) sich zuerst ausführlich mit der Geschichte unsers Erdkörpers und dann einiger der ältesten Völker beschäftigt; sie sind übrigens nicht viel mehr als ein Auszug aus *de l'Isle de Sales's* Geschichte der Vorwelt. Ganz für Kinder bestimmt, aber passender für die Lehrer als Materialiensammlung, sind die in Fragen und Antworten abgefasste, ganz chronologisch eingerichtete *Tableaux de l'Histoire universelle, ou l'ensemble de chaque siècle présenté successivement depuis les premiers âges du monde jusqu'au règne de Tibère par Mme Berthelot de Villeurnoy.* (P. Liénard 1802. 12. 2 Fr. 25 C.)

Auch erschienen mehrere Werke, welche die Geschichte älterer und neuerer Zeiten und Völker gemeinschaftlich umfassten. An *Bossuet*, von dessen *Discours sur l'Histoire universelle* im J. 1802. eine neue Auflage (P. Lomy. 8. 5 Fr.) erschien, schloss sich der bekannte Rechtsgelehrte und Uebersetzer mehrerer ältern Autoren, *Gin*, mit *Discours sur l'Hist. univ. depuis Charlemagne jusqu' à nos jours* (P. Bertrand 1802. 2 V. 12. 6 Fr.) an, und nicht ganz ohne Glück; doch tadeln manche französische Kritiker an ihm, was gerade andere jetzt eben zeitgemäss finden, seine Anhänglichkeit an die monarchische Regierung und die Hierarchie. — Weit auffallender noch ist die Liebe für die ehemalige Ordnung der Dinge in dem *Esprit de l'Histoire, ou lettres politiques et morales d'un père à son fils sur la manière d'étudier l'Histoire en général et particulièrement l'Histoire de France par Ant. Ferrand, ancien Magistrat.* (P. Nyon 1802. 4 V. 8. 18 Fr.); denn ungeachtet der Vf. es absichtlich zu vermeiden scheint, von der Revolution zu sprechen: so würdigt er doch überall die Republiken so sehr herab, und spricht von der Wiederherstellung der monarchischen Form überall so, dass die wahre Tendenz seines Werks sich nicht verkennen läfst; auch sind die Anspielungen auf die neueste Geschichte überall unverkennbar, so dass die Lobredner der neuen Regierung die Existenz des Werks als einen neuen Beweis der Pressfreyheit erklärten. — In einer ganz andern Richtung geht *Mentelle* in seinem, am Schlusse des vorigen Abschnitts erwähnten *Cours de Cosmographie, de Géographie, de Chronologie et de l'Histoire ancienne et moderne*, dem sich ein *Cours d'Histoire* (P. b. Vf. 1801. 8. 4 Fr.) anschloss, worin man Uebersichten 1) der Constitutionen der mehresten neuern Staaten, 2) der militairischen und politischen Verhältnisse, 3) der Genealogien der regierenden Häuser, und 4) einen statistischen Abriss von Deutschland findet. Zur Einleitung in dieses Werk hatte der Verf. bereits einen *Précis de l'Histoire universelle pendant les six premiers siècles de l'Ere vulgaire, ou Introduction à l'histoire moderne des différens états de l'Europe* (P. b. Vf. 1801. 8. 2 Fr. 50 C.) herausgegeben, in welchem er die Veränderungen jenes Zeitraums in zwey Perioden schilderte, woven die erste bis auf Julian, die zweyte aber bis auf *Otto I.* geht. — *Les Rudimens de l'Histoire ou Idée générale et précise des peuples les plus célèbres tant anciens que modernes; p. s. d'introduction à leur Histoire suivi d'une courte notice des meilleurs livres, où l'on doit étudier dans tous ses détails par L. Domairon* (P. Deterville 1802. 4 V. 12. 10 Fr.) erzählen die Geschichte der einzelnen Völker in einzelnen Abschnitten auf eine gefällige Art. (Der durch frühere Schriften, und besonders durch sein von *Stockmann* übersetztes Lehrbuch der schönen Literatur bekannte Vf., ehemals Prof. an der Pariser Militairschule, ist seit kurzem einer der General-Inspectoren des öffentl. Unterrichts.) Die *Histoire universelle en style lapidaire* (P. Deterville 1801. 8. 9 Fr.) liefert eine tabellarische Uebersicht der universalhistorischen Begebenheiten. — Eine Schrift von dem sonst schon bekannten *P. N. Chantreau*, jetzt Prof. der Geschichte an der Militairschule zu Fontainebleau: *De l'importance de l'étude de l'Histoire et de la vraie manière de l'enseigner* etc. (Auch in P. b. Deterville 1802. 8. 1 Fr.) war nur die Ankündigung eines Planes zu einem grössern Werke, das die zum Studium der Geschichte nöthigen Vorkenntnisse abhandeln wird, wovon seitdem der erste Theil, die Chronologie betreffend, erschienen ist. — *Portalis* d. j. Schrift: *Du Devoir de l'Historien de bien considérer l'influence et le caractère de chaque siècle en jugeant les grands hommes qui y ont vécu* etc. ist bereits aus der A. L. Z. (1801. S. 188.) bekannt.

Dieser Uebersicht des neuesten Zuwachses der allgemeinen und der Staaten-Geschichte, wie auch der historischen Hülfskenntnisse und der Historiographie mögen noch einige Sammlungen und einzelne Biographien folgen, die weder ganz in die Staaten- noch in die Literaturgeschichte gehören. Dem *Dictionnaire abrégé des Hommes célèbres de l'Antiquité et des tems modernes — par A. S. Le Blond* (P. Lenoir 1802. 2 V. 12.) gab man das Zeugniss, dass es dem auf dem Titel angegebenen Zwecke, Jünglinge zu belehren, sie zur Nacheiferung anzufeuern, und ihre Menschenkenntniss zu befördern, völlig entspreche. Für andere Classen von Lesern waren die jetzt von neuem Mode gewor-

gewordenen *Ana*; nicht zufrieden mit den ältern Sammlungen unter diesem Titel erschien ein ganzes Heer neuer specieller, und selbst eine vermischte Sammlung. Die *Collection d'Ana ou Jeux de mots* (P. Marchand 1801. 8. 5 Fr.) enthielt ausser *Voltairiana*, *Pironiana*, *Fontenelliana*, *Biévriana*, auch *Gasconiana*, *Asiniana*, *Arlequiniana*; nachher erschien *Anéries révolutionnaires*, *ou Balourdisiana*, *Bêtisiana*, *Anecdotes de nos jours rec. et publ. par Cap...* (P. b. Capelle, wahrscheinlich Verleger und Vf. zugleich. 1801. 18.) und der schon oben erwähnte *Cousin d'Avallon* gab ausser den dortgenannten *Bonapartiana* u. s. w. noch mehrere ähnliche Sammlungen heraus, die wir zum Theil unten in dem Abschnitte von der Literatur-Geschichte auszeichnen werden. — *Les matinées de Frédéric II. Roi de Prusse* (P. Richard 1801. 8.), angeblich aus der Nachlassenschaft eines Ministers Ludwigs XV., sind wahrscheinlich ein untergeschobenes Werk; denn so sehr auch in den, von Friedrich dem Grossen an seinen Vetter gerichteten Aufsätzen über seine Staaten und seine Regierung im Allgemeinen der Charakter des Königs ziemlich gehalten seyn mag: so machen doch mehrere Spuren der Unächtheit das Ganze sehr verdächtig. Eben so wenig dürfte sich wohl die Aechtheit der, vor mehreren Jahren zuerst deutsch erschienenen *Nouvelle*, *Lettres intéressantes du Pape Clemens XIV. trad. en français suivies du précis de la vie de ce pontife et de la vérification de plusieurs Anecdotes* (P. Royez 1802. 2 V. 18. 3 Fr.) darthun lassen.

II. Todesfälle.

Am 23sten Jun. starb zu Åbo der Professor Philos. *Olof Schalberg* im 72sten J. s. A.

Am 11ten Jul. starb zu Paris der berühmte Buchdrucker *François Ambroise Didot*, der die Buchdruckerey mit mehrern neuen Erfindungen bereicherte und unter andern 1781 den Druck auf Velinpapier einführte, im 75sten J. s. A. Bekanntlich erbt sein Ruhm auf zwey Söhne, *Pierre* und *Firmin Didot*, fort.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von den *neuen homiletisch-kritischen Blättern*, herausgegeben von *G. A. L. Hanstein* u. *J. C. Pischon*, ist das *zweyte Quartalheft* für 1804 erschienen. Es enthält Recensionen über Predigten von *Funk*, *Olshausen*, *Venturini*, *J. Haubner*, *M. C. Herrmann*, *J. L. Ewald*, *Goldschad*, *Collins*, *v. Kalm*, *Stumpf*, *J. A. P. Petri*, *Nöbling*, *Schuderoff*, *Gass*, *J. J. Hahn*.

Zugabe. Memorabilien, den Predigern des 19ten Jahrhunderts gewidmet von *H. B. Wagnitz*. 1ster Band.

Abhandlung. Ueber die Bildung und Vorbereitung der Candidaten zum Predigtamte.

Beförderungen. — Sterbefälle.

Ist in allen Buchhandlungen für 12 Gr. zu haben.

Stendal, im Jul. 1804.

Franzen und Grosse.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Essay sur l'esprit et l'influençe de la reformation Luther. Ouvrage qui a remporté le prix par Charles Villers. *Seconde édition*. A Paris chez Henrichs et a Metz chez Colignon 1804.

La rapidité avec la quelle cette seconde édition succède à la première, achève le triomphe de l'excellent écrit de Ms. de Villers; elle fait l'éloge de ceux qui lui ont decerné le prix; elle fait honneur au public qui s'empresse de ratifier le jugement de l'Institut.

Parmi les évenemens qui dans les tems modernes ont influé sur les progrès de l'esprit humain, la réforme de l'église provôquée par l'ascendant de Luther y occupe, sans doute, le premier rang; et jamais la question, si intéressante des effets salutaires produits par elle, ne fût traitée avec autant de maturité et de connoissançes, qu'elle l'est aujourd'hui par Mr. de Villers. Son ouvrage se distingue par l'étendue et l'heureuse conception du plan, l'abondance des faits, la profondeur des vues, et par l'esprit philosophique qui respire dans l'ensemble de la composition. C'est un edifice plus élevé que le moment actuel, et qui bravera les vicissitudes des tems. Les préjugés, ni la dent de l'envie, ni l'essaim des critiques ne pourront le détruire. Il sera placé dans les bibliotheques, même dans celle du Vatican, et chaque jour lui amenera de nouveaux lecteurs.

En faisant connoitre à ses compatriotes la savante littérature du Nord, et cette morale religieuse qui caracterise la philosophie des Germains, Mr. de Villers a bien mérité de la France. C'est avec ce noble sentiment de lui même, digne de l'élévation de son genie, et de la generosité de ses principes qu'il a dû accepter le laurier de l'Institut.

On a reproché a son ouvrage quelques négligences de toilette. Le public ne s'est pas éffarouché de ces négligences. Il trouve apparemment que des idées grandes et libérales, et les traits d'une expression forte, sont assez beaux en deshabillé. Plein de nerf et de justesse le style de l'Essay sur la réformation de Luther, est tel que l'exige un sujet grave et d'une importance majeure. Il s'agissoit de prononcer si l'humanité croupira dans une éternelle enfance, si tous les efforts pour l'en sortir lui ont été funestes, si l'on peut nous contester la legitimité de nos progrès, et si l'esprit humain doit perdre jusqu' au droit de se developper?

Avec cette verve et cette vigueur qu'inspire l'enthousiasme d'une grande et bonne cause, nôtre auteur s'est declaré l'apôtre des lumières, et toutes les ames honnêtes y ont applaudi.

Le

Le succès rapide et soutenu de l'Essay sur la réformation paroit prouver que la philosophie compte encore des amis et des partisans zélés, et que la doctrine de la perfectibilité tient à la conscience de beaucoup de monde. C'est en vain qu'on voudroit l'en arracher. Il faut qu'un jour elle devienne opinion religieuse. Celà n'arrangera guères Messieurs les Etouffeurs. Mais, ils ont beau s'evertuer, au lieu d'éteindre ils ne feront que moucher les flambeaux.

Oe — r.

Nachricht an das Ornithologische Publicum.

Lange liessen die Fränkischen Vögel nichts von sich hören, und mancher Liebhaber dachte vielleicht, sie wären, wie man weiland von den Schwalben glaubte, in einen tiefen Winterschlaf verfallen, aus dem sie nicht mehr erwachen würden! Nicht so!

Mit erneuerter Kraft und Schönheit werden sie sich in kurzem wieder zeigen, und zwar nicht wie bisher, als blosse *Bewohner von Franken*, sondern in einer grössern Gesellschaft — als Bewohner von Deutschland.

Mit andern Worten: Die Fränkischen Vögel haben eine gänzliche Umänderung erlitten. Der Name *Fränkische Vögel* bleibt in Zukunft weg, und an dessen Stelle tritt der Titel: „*Deutschlands Vögel in naturgetreuen Abbildungen und Beschreibungen etc. etc.*" Der Text enthält die ganze, jedoch kurze Naturgeschichte eines jeden deutschen Vogels in deutscher und französischer Sprache neben einander, und so, dass der Text für die bereits erschienenen Hefte mit dem neuen zugleich erscheint und den Besitzern derselben umsonst abgeliefert wird. Die Abbildungen werden nicht, wie bisher, von einem, sondern von zwey Zeichnern, unter der genauen Aufsicht der Verfasser gemacht; der Stich nicht, wie bisher, von einem, sondern von zwey geschickten Künstlern, bald in getuschter Manier, bald mit dem Grabstichel oder der Radiernadel, je nachdem es das Gefieder des Vogels erfordert, besorgt; die Illumination steht unter der Aufsicht eines unserer Zeichner. Das Publicum sieht aus dem bisher gesagten, dass Herr Frauenholz keine Kosten noch Mühe scheuet, nicht nur diesem Werk die möglichste Vollkommenheit zu geben, sondern die Hefte desselben auch geschwinder zu liefern, als bisher geschehen konnte. Noch bemerken wir, dass Hofrath *Meyer* zu Offenbach sich mit dem bisherigen Verfasser verbunden hat, und von nun an von beiden das Werk gemeinschaftlich bearbeitet wird. Die beträchtlichen Cabinette der Verfasser, in welchen sich die meisten und seltensten deutschen Vögel itzt schon befinden, ihre vielen neuen, wichtigen, aus der Natur selbst-geschöpften Beobachtungen, nebst ihrer Verbindung mit den grössten Ornithologen des In- und Auslandes, setzen sie in den Stand, ihrem Werk in mancher Hinsicht einen gewissen Grad von Vollkommenheit zu geben, wozu die Unterstützung Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht, des Fürsten von Ysenburg, als eines ächten Kenners und Verehrers der Natur und Kunst, ungemein vieles beyträgt, und hier öffentlich von uns gerühmt zu werden unsere Pflicht ist. Findet unser Unternehmen Beyfall, so ist nichts im Stande, unsern Eifer zu hemmen, und rastlos wird das Bestreben seyn, dieses Werk immer mehr und mehr zu verbessern. Im Junius 1804.

J. Wolf in *Nürnberg*,
der Philosophie Doctor, erster Lehrer an der Knaben-Industrie-Schule u. ordentliches Mitglied der Societät der Forst- und Jagd-Kunde zu Dreyssigacker.

Bernhard Meyer in *Offenbach*,
der Arzneykunde Doctor, hochfürstlich Ysenburgischer Hofrath und *Mitglied mehrerer Gesellschaften.*

Bey Hemmerde und Schwetschke zu Halle ist erschienen:

Beyträge zur kritischen Geschichte der neuern Philosophie von A. B. Kayssler. 1ster Band. gr. 8.

deren Tendenz der Hr. Verfasser hiermit selbst ankündigt.

Das Absolute der Erkenntniss ist Absolutheit des Seyns oder das ewige Gesetz des Universums, welches uns ein absolutes *Wesen* als Seyn offenbaret, aber nicht in seiner wahren Natur erkennen lässt. Diese Erkenntniss ist nicht eine allgemeine, sondern individuelle, ist nicht nothwendige Construction, sondern freye Tugend. Das ewige Gesetz des Universums ist, als solches, nur durch ideale Construction erkennbar; diese Construction des Universums aber ist die wahre, philosophische und in sich selbst evidente Erkenntniss; die philosophischen Systeme sind nur Bestrebungen, die Vernunfterkenntniss von ihrer Wurzel loszureissen, und sie ermangeln der innern Evidenz in dem Grade, als der Speculation dieses Losreissen gelingt. Diese Ansicht der Philosophie stellt die angezeigte Schrift auf, welche zugleich eine Kritik der Kantischen, Fichteschen und Schellingischen Philosophie einleiten soll. Sie ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Der Hr. Superintendent *Schröter* in Buttstädt arbeitet jetzt an einer zweyten Ausgabe seines Buchs: „Das Alter, und untrügliche Mittel alt zu werden." welche zur Ostermesse 1805. durch die Gebrüder Gädicke in Berlin besorgt wird. Sie enthält viele beträchtliche Zusätze. Die Anzahl der Alten von achtzig Jahren und drüber, die in der ersten Ausgabe 744. war, ist nun auf 1780 gestiegen, und unter diesen befindet sich ein Mann, der 1803. noch lebte, und 190 Jahre alt war.

der
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG
Num. 129.

Mittwochs den 15ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

D. Anton Joseph CAVANILLES,
Aufseher des königl. botanischen Gartens zu Madrid,
gestorben daselbst
zu Anfange des Mays 1804.

Cavanilles wurde am 16. Jan. 1745 zu Valencia von eben nicht reichen Ältern geboren. Nachdem er die Humaniora bey den Jesuiten vollendet hatte, studierte er die Philosophie und Theologie auf der Universität zu Valencia, wo man nachher auf seinen und seines Freundes *Munnoz* Rath an die Stelle der bisherigen *Hefte* Condillac's und Musschenbroek's Werke brauchte, und die bisher beynahe gar nicht bekannte Mathematik zu einem Haupttheile des Unterrichtsmachte.

Er war eben Lehrer der Philosophie zu Murcia, als er den Ruf erhielt, über die Erziehung der Kinder des Herzogs von Infantado die Aufsicht zu führen. Er verwaltete diese Stelle eben so eifrig als glücklich. Der älteste seiner Zöglinge, der gegenwärtige Herzog, zeichnet sich in Spanien unter den Personen seiner Classe durch Liebe zu Gelehrten und zu den Wissenschaften aus, die er selbst mit Erfolg betreibt. Diese Stelle führte ihn im J. 1777 nach Paris. Er blieb dort zwölf ganze Jahre, und studierte mehrere bisher vernachlässigte Wissenschaften, insonderheit die Botanik, der er seinen grosen Ruhm verdankte.

Im J. 1784 gab er dort sein erstes Werk, seine *Observations sur l'article Espagne de la nouvelle Encyclopédie* heraus, worin er sich mit wahrhaft patriotischer Wärme seines Vaterlandes gegen die gewagten Behauptungen und zu strengen Urtheile des Verfassers dieses Artikels, *Masson de Morvilliers*, annahm. Im J. 1781 erschien seine erste Abhandlung über die Monaldephien, der in den folgenden Jahren bis 1790, neun andere folgten. Die Botaniker bewunderten die Deutlichkeit, Genauigkeit und Kritik, die C. in diesen Abhandlungen zeigte, in welchen man die Beschreibungen sehr vieler Arten und 296 Kupfertafeln findet, wozu er selbst die Zeichnungen gemacht hatte; auch verdient er mit Recht den Namen eines Reformators, dieser vor ihm nicht sehr reichen Classe, die durch seine Arbeiten so viel gewonnen hat.

Nach der Rückkehr in sein Vaterland fing C. die schöne Arbeit an, die er unter dem Titel von *Icones Plantarum etc.* herausgab. Diess 6 Bände starke Werk enthält 601 von ihm selbst trefflich gezeichnete Kupfertafeln, eine grosse Menge neuer Gattungen, und eine noch weit beträchtlichere Menge schätzbarer Arten, theils aus Spanien, theils aus beiden Indien, theils aus Neuholland.

Er war eben noch mit dieser Arbeit beschäftigt, als er von seiner Regierung Befehl erhielt, Spanien zu durchreisen, um die Pflanzen dieses Reichs zu untersuchen; eine Arbeit, die er mit seinem Vaterlande *Valencia* begann. Er begnügte sich aber nicht bloss mit der Untersuchung der Vegetabilien. Er sammelte eine Menge Beobachtungen über das Mineralreich, den Ackerbau und die Geographie dieser Provinz, in welcher es nicht ein Dorf giebt, das er nicht besuchte, nicht einen Berg, den er nicht beobachtete. Diese Beobachtungen wurden auf Kosten des Königs in zwey Foliobänden gedruckt, die mit einer grossen Menge von Kupfertafeln, wozu er, seiner Gewohnheit nach, die Zeichnungen lieferte, und einer von ihm selbst aufgenommenen Karte des Königreichs Valencia geziert sind. In diesem Werke, dem nützlichsten dieser Art, das in Spanien erschien, zeigt er sich als genauen Beobachter, als aufgeklärten Naturforscher, als eifrigen Patrioten, als Freund der Sitten und Religion, aber ohne Aberglauben und ohne Vorurtheile.

Im J. 1801 wurde er (an *Ortega's* Stelle) zum Director des königl. botanischen Gartens in Madrid ernannt; und er zeigte sich dieses Postens würdig. Er schuf den Garten und die bisherige Lehrmethode in demselben um. Schon sind, während seiner Direction, aus der Schule dieses Gartens, ziemlich viel gelehrte Zöglinge hervorgegangen. Seine öffentl. Vorlesungen wurden im J. 1802—3 gedruckt, und schon hat der Professor *Viviani* zu Genua sie zum Gebrauche seiner Schüler in der Botanik italiänisch übersetzt. — Kaum befand C. sich an der Spitze der Verwaltung dieses Gartens, als er darauf dachte, einen *Hortus regius matritensis* drucken zu lassen, und schon war der erste Band desselben unter der Presse. Er wollte nicht nur die lebenden Pflanzen des Gartens, sondern auch die neuen Pflanzen, die in dem königlichen Herbarium auf-

aufbewahrt werden, bekannt machen. Der erste Theil sollte eine sehr schöne und interessante Folge von Farrenkräutern aus diesem Herbarium liefern.

Gleich den mehrsten berühmten Männern fand auch C. Nebenbuhler und Gegner. Die französischen Botaniker erinnern sich noch seiner Streitigkeit mit dem unglücklichen *L'Heritier* (s. Int. Bl. d. A. L. Z. 1802. N. 116.) auf Veranlassung eines Werkes des letztern über eine Gattung der Monaldelphien (die Sidas). l'Heritier's Werk führte, ungeachtet es erst nach dem Werke des spanischen Botanikers erschien, eine frühere Jahrzahl, und da in demselben eben die Arten und auf dieselbe Art, die Namen abgerechnet, beschrieben waren: so wurde dadurch Cavanilles des Plagiats verdächtig. Diese Beschuldigung suchte er zu vernichten, und behauptete, dass die frühere Jahrzahl und die Veränderung der specifischen Namen in l'Heritiers Werke ein sträflicher Betrug wären, der die Absicht hätte, ihn einem Theil seines Ruhms zu rauben. In Spanien hatte er sich gegen Antagonisten zu vertheidigen, die um so gefährlicher waren, je mehr Ansehen sie genossen. Der Professor *Ortega* und sein Neffe *Ruiz* schrieben gegen seine Werke. Zur Antwort auf ihre theils anerkannten, theils namenlosen Schriften, gab er 1796 eine *Sammlung von Papieren u. s. w.* heraus, in welcher er alle Schriften jener Gegner von neuem drucken liess, jedoch mit Anmerkungen, in welchen er ihre Unwissenheit und Unredlichkeit bewies. Auch vertheidigte er sich in den zu Madrid erschienenen *Annalen der Naturkunde*, an welchen er den vorzüglichsten Antheil hatte.

C. war ein Freund der berühmtesten Botaniker in Frankreich, der Hn. *Jussieu*, *Desfontaines*, *Thouin*, *Ventenat*, u. a. Mit Vergnügen erinnerte er sich daran, wie sehr man ihm in Frankreich das Studium der Naturgeschichte erleichtert hatte, und suchte in Madrid die Gefälligkeit der französischen Lehrer nachzuahmen. Auch war er vielleicht der nützlichste Correspondent des botanischen Gartens zu Paris.

Dieser, in das *Journal de Paris* (an 12. N. 295.) eingerückten Notiz von Hn. *Th. Duverne*, der so eben mit einer Uebersetzung von *Cavanilles's* Werke über Valencia beschäftigt ist, fügen wir, ausser der Bemerkung, dass man über *Cavanilles's* Charakter und Verdienste, so wie über seinen Gegner *Ortega* und den botanischen Garten zu Madrid, einige Nachrichten in *Link's* Reise durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugal S. 111 — 13. (Vgl. *Fischer's* Gemälde von Madrid S. 154 — 57.) findet, ein Verzeichniss seiner hier nur obenhin erwähnten Schriften bey. Sie sind:

Observations sur l'article Espagne de la nouvelle Encyclopédie. Paris, b. Jombert. 1784. 8. (deutsch auf Veranlassung des Staatsministers Grafen *von Herzberg*, von *J. Er. Biester*. Berlin 1785. 8.) S. Rep. d. Lit. 1785 bis 90. XIII. N. 62.

Dissertatio bot. de Sida et de quibusdam plantis quae cum illa affinitatem habent. Paris, b. Didot. 1785. 4. m. 13 Kupf. — *Diss. bot. II. de Malva, Serra, Malope, Lavatera, Alcea, Althaea et Malachra; accedunt Sa Mantissa et tentamina de Malvarum atque Abutilonis Fi in usos oeconomicos praeparandis.* Eb. 1786. 4. Kpf. 14 — 35. — *D. b. III. de Ruizia, Assonia, Dombeya, Pentapete, Malvavisco, Pavonia, Hibisca, Laguna, Cienfuegosia, Quararibea, Pachira, Hugonia et Monsonia.* Eb. 1787. 4. Kpf. 36 — 74. — *D. b. IV. 128 species complectens 50 tabulis incisas* Eb. 1787. 4. — *D. b. V. de Sterculia, Kleinhovia, Ayenia, Buttneria, Bombace, Adansonia, Crinodendro, Aytonia, Malachodendro, Stewartia et Napaea acc. praecedentium Diss. mantissa 36 tabulis* (123 — 159.) *aere incisas ornata.* Eb. 1788. 4. — *D. b. VI. de Camellia, Gordonia, Morisonia, Waltheria, Malochia, Mahernia, Hermannia, Urena, Halesia, Styrace, Galakia, Ferraria, Bermudiana* etc. Eb. 1788. 4. Kpf. 160 — 200. — *D. b. VII. de Strigilia, Sandoricо, Ticorea, Ciponima, Aquilaria, Quivisia, Portesia, Turran, Melia, Suitonia, Guarea, Aquilicia, Averrhoa et Connero.* 1789. Kpf. 201 — 224. — *D. b. VIII. de Erythroxilon et Malphighia.* 1789. Kpf. 225 — 42. — *D. b. IX. de Bunisteria, Triopteride, Tetrapteride, Molina et Flabellaria.* Madrid, königl. Druck. 1790. — *D. b. X. de Passiflora.* Eb. 1790. bis S. 463 u. *Kpf.* 296. (Vgl. Rep. d. Lit. 1785 — 90. X. N. 311.)

Icones et Descriptiones Plantarum, quae aut sponte in Hispania crescunt, aut in hortis hospitantur. Madrid, kgl. Druck. 1791 — 1802. sechs Bände kl. Fol.; jeder in mehrern Theilen, (S. Rpt. d. Lit. 1791 — 95. X. 1264. u. Int. Bl. der A. L. Z. 1802. S. 746., wie auch Fischer's Reise — —. 2te Aufl. S. 266.)

Observaciones sobre la Historia natural, Geografia, Agricultura, Poblacion y Frutos del Reyno de Valencia. Madrid, kgl. Druck. 1795 — 97. 2 V. Fol. (S. Rpt. d. Lit. 1791 — 95. XIII. 923. Ausser dem dort angeführten Auszuge in dem *Journal für Fabr. etc.* ist diess Werk auch in *Fischer's* Gemälde von Valencia genutzt. (s. A. L. Z. 1801. N. 205.) Zu diesem Werke, von dessen französischer Uebersetzung oben die Rede war, gehört noch: *Suplemento á la observación sobre el cultivo del Arroz en el Reyno de Valencia.* 1798. 12. (Vgl. Int. Bl. 1801. S. 1260.)

Descripcion de les Plantas que — Cavanilles demostro en las lecciones publ. de Botanica de anno 1801. *precédida de los principios elementales de esta ciencia.* Madrid 1802. 8. (vermuthlich die oben erwähnten Vorlesungen, die *Viviani* ins Italiänische übersetzte.)

Anales de Ciencias naturales. Madrid, kgl. Druck. 4. 1801 u. f. J. (Diess Journal, das er mit *Proust* herausgab, enthält ausser originalen Abhandlungen auch Uebersetzungen, selbst aus dem Deutschen.) Auch findet man von ihm Abhandlungen in dem *Journal de Physique*, im *Mag. encycl.* z. B. Nachrichten von seinem Freunde und Lehrer *Munnoz* (Int. Bl. der A. L. Z. 1801. N. 147.) u. a.

Von seinen Streitschriften gegen *Ortega* und *Ruiz* können wir keine genauere Notiz geben, als die obige.

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Für die von der *königl. Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und der Antiquitäten* zu Stockholm

holm ausgeschriebenen Preisaufgaben für das Jahr 1803 erhielten den Preis:

1. in der *Geschichte*, für die Aufgabe: „eine historische und kritische Abhandlung über die gedruckten und ungedruckten Bücher und Schriften, welche „in Schweden von königl. Personen verfasst worden," die einzig eingekommene Abhandlung, deren Vf. der Amanuensis der Akademie und Actuar beym Reichsarchiv, *Ol. Sundel*, war.

2. in den *gelehrten und fremden Sprachen*, für die Aufgabe: „eine Untersuchung über den Nutzen oder „die Unbequemlichkeiten der Hülfsmittel, welche „man in neueren Zeiten zum leichteren Lehren der „Wissenschaften erfunden hat, und wie weit diese „Hülfsmittel vielleicht der Gründlichkeit in der Gelehrsamkeit schaden," eine einzige eingegangene Abhandlung in Franz. Sprache, deren Vf. *Joseph Degerando* in Paris, Correspondent des dortigen Nationalinstituts war.

3. in den *Antiquitäten*, für eine Abhandlung: „über das Alter, die Zunftordnungen und Beschaffenheit der Schwedischen Manufacturen und Handwerke im heidnischen und katholischen Zeitalter;" „so wie:

4. in der *Inschrifts- und Sinnbilder-Kunst*, für Vorschläge zu Epitaphien auf König Karl VIII. Knutson, den königl. Rath und Kanzleypräsidenten, Graf Bengt Oxenstierna, und Feldmarschall, Graf Magnus Stenbock; so wie zu Schaumünzen auf berühmte Schweden und Schwedische Begebenheiten aus dem 12ten Jahrhundert, nach der eigenen Wahl der Verfasser, war nichts eingelaufen.

Die neuen Aufgaben der Akademie für das Jahr 1804 sind:

1. in der *Geschichte*: „ein Bericht über Schwedens Finanz- und Kammer-Wesen im Mittelalter." Der Preis ist eine Goldmedaille von 26 Ducaten.

2. in der *Inschrifts- und Sinnbilder-Kunst*, für Vorschläge zu Epitaphien auf König Karl VIII. Knutson u. s. w., wie im vorigen Jahr; so wie zu Schaumünzen, auf Begebenheiten und merkwürdige Schweden unter Gustav II. Adolphs oder Karl X. Gustavs Regierung, nach der Verfasser eigenen Wahl. Der Preis ist eine goldene Medaille von 12 Ducaten.

3. in den *Antiquitäten*: „ein vollständiges Verzeichniss der Isländischen Sagen, welche die Nordische Geschichte betreffen, mit Angabe ihres Alters und ihrer Verfasser." Der Preis ist eine goldene Medaille von 15 Ducaten.

4. in den *gelehrten und fremden Sprachen*: „eine „philosophische Vergleichung zwischen der Tragoedie „und Komoedie der Griechen und Römer mit denen „der neueren Nationen, und welchen Vorzug sie vor „einander haben, so wie welche Vervollkommnung „in der Schauspielkunst noch erwartet werden „kann." Der Preis ist eine Goldmedaille von 26 Ducaten.

Die Schriften werden auf gewöhnliche Weise vor dem 20. Jan. 1805 an die Akademie eingesandt.

Die *königl. Landhaushaltungsgesellschaft* im *Oerebro Län* hat in ihrer allgemeinen Versammlung am 24. Jan. d. J. beschlossen:

1. Drey Belohnungen von 33⅓, 15 und 10 Rr. Banco für Landleute, welche sich durch Anbau von Futtergewächsen und Erdfrüchten, und den besten Fruchtwechsel mit Erfolg ausgezeichnet haben. — 2) Zehn Landleuten für die Anwendung gewisser Ackergeräthe während zwey Jahren, angemessene Belohnungen zu ertheilen. 3) 100 und 50 Rr. Bco. als Preis auszusetzen, und zwar erstere für die Frage: „Wie können Arbeits- und Kinder-Häuser im Oerebro Län so eingerichtet und unterhalten werden, dass „sie der Betteley steuern?" und letztere für: „einen „Plan zu einigen Arten der Wechselwirthschaft, welche für das Locale im Oerebro Län am besten passen, „mit Berechnungen über die Arbeitskosten und den „wahrscheinlichen Ertrag." Die Schriften werden vor dem 1. Dec. 1805 an den gegenwärtigen Gesellschaftssecretair, den Licentiat der Theologie und Probst Carl von *Rosenstein* eingesandt.

Im März d. J. hielt die *Wermelandsche Haushaltungsgesellschaft* ihre erste allgemeine Versammlung zu *Christinehamn*, und gab zwey Preisfragen, die eine ganz locale Beziehung haben auf; nämlich: 1. über Verbesserung und Anordnung des Armenwesens in Wermeland, und 2. über die Mittel, Wermeland einen nöthigen Getreidevorrath, und zwar zu einem gleichen und festgesetzten Preis zu verschaffen. Der Preis für jede Frage ist eine Goldmedaille von 25 Ducaten, und für jedes Accessit 10 Ducaten. Die Abhandlungen müssen, vor dem 1. Jan. 1805, an den gegenwärtigen Gesellschaftssecretair, den Lector am Gymnasium zu Carlstadt, Mag. Axel *Fryxell*, eingesandt werden.

III. Entdeckungen.

Zu der neulichen Nachricht von den in den verschütteten Städten Herculanum und Pompeji entdeckten Handschriften fügen wir folgendes aus öffentl. Blättern bey. „Von Seiten der neapolitanischen Regierung hat man so wenig Betriebsamkeit in der Aufwickelung der Handschriften bewiesen, dass seit der ersten Entdeckung dieser Manuscripte bis jetzt (in einem Zeitraum von 64 Jahren) nicht mehr als 18 Volumina abgewickelt worden sind. Unglücklicher Weise waren unter diesen 18 Manuscripten einige, die man wegen allzugrosser Beschädigung gar nicht lesen konnte, andere waren blosse Copieen schon bekannter Schriften, und zwey oder drey, die neu waren, handelten von der Musik, jedoch auf eine keineswegs allgemein interessante Weise. Unter den Geschenken, welche der König von Neapel dem jetzigen Kaiser von Frankreich machte, befanden sich auch dergleichen Herculanische Manuscripte. Auf Ansuchen des englischen Thron-Erben, des Prinzen von Wales, schenkte der König von Neapel auch ihm eine Anzahl solcher alten Hand-

Handschriften, und erlaubte dem Prinzen, dass er von den mehreren hundert solcher Schriftrollen, die im Museum zu Neapel noch unaufgewickelt liegen, dort unter Aufsicht von Königlichen Commissarien durch Engländer könne aufwickeln und untersuchen lassen. Zu diesem Geschäft schickte der Prinz von Wales vor 2 Jahren einen englischen Geistlichen, Namens Heyter, nach Neapel, der durch mechanische Hülfsmittel die halbverkohlten Papierrollen leichter und sicherer als die bisherigen Arbeiter abzuwickeln sich anheischig machte. Er hat seine Arbeiter nun so ziemlich einstudirt, doch sind sie nicht ohne Lehrgeld weggekommen. Die sieben ersten Handschriften, welche sie abrollten, waren in lateinischer Sprache, und liessen eine gute Ausbeute hoffen; sie sind bey Beendigung der Operation in Pulver zerstiebt. Indess sind doch während der zwey Jahre, dass diese Arbeit dauert, bis im May d. J. bereits 80 solcher Schriftrollen abgewickelt worden. Am Ende einer von diesen Handschriften befindet sich der Name Demetrius Phalereus. Fragmente von 4 Büchern des Epicurs liegen zum Druck fertig. Zu Einem Buche sind die sämmtlichen Kupferplatten bereits gestochen, und 6 Spalten von einem andern schon gedruckt. Eine Abhandlung über den Zorn, über die Natur der Götter, und eine logische Schrift des Philodemus liegen zum Druck bereit. Der Verfasser der Abhandlung über den Zorn ist unbekannt; die Abhandlung über die Natur der Götter aber rührt von Phädrus, einem Freunde des Cicero, her."

Herr *Parent*, (ein französischer Ausgewanderter, der sich eine Zeitlang in Berlin aufhielt, und von seiner Kunst in Holz zu schnitzen, mehrere Proben in den Ausstellungen der Berliner Kunst-Akademie dem Publikum sehen liess,) machte im vorigen Jahre bekannt, dass er bey dem Dorfe Augst, unweit Basel, wo ehedem eine römische Kolonie (die Stadt *Augusta Rauracorum*) gestanden hat, nach Alterthümern wolle graben lassen. Um zu diesem Zweck das erforderliche Geld aufzubringen, lud er Liebhaber der Geschichte und alter Kunstwerke zu einer freywilligen Subscription ein. Der Preis einer einzelnen Actie war auf mehr nicht als zwölf Livers (3 Thaler und 4 Groschen) bestimmt; alle Actien waren numerirt. Alles, was man beym Nachgraben finden würde, sollte in eine verhältnissmäfsige Anzahl von Loosen vertheilt, und diese, nach Art einer Lotterie, ausgespielt werden. Herr Parent ward indess nicht mehr als einhundert Actien los. Für diese liess er nun eine Fläche von 1198 Fuss, an den meisten Orten 10 bis 12 Fuss tief, umgraben. Die Ausbeute war aber nicht ergiebig. Man fand nemlich in dieser ganzen Strecke nicht mehr als 5 kleine silberne Münzen, 46 Münzen von Erz, mehrere Löffel, Hefte und Griffel von Erz und von Elfenbein, einige Stücke von eisernen Waffen und Geräthschaften und viele Stücke von schönem rothen Erdgeschirr mit Figuren. Aus allem diesen wurden acht Loose gemacht, die beym Ausspielen den Herrn Frey und Das Burcard in Basel, dem General Meuron in Neufchatel; dem Grafen Fries in Wien (der allein 12 Actien genommen hatte, und dem zwey Gewinne zu Theil wurden); dem Präfecten in Brüssel, Doulcet Ponteculant, Herrn Sommariva in Mayland und Herrn Parent selbst zufielen. Letzterer eröffnet jetzt eine zweyte Subscription, um das Nachgraben fortzusetzen, da die Bäder und das Theater, welche schon früher dort entdeckt sind, grössere Schätze als die bisher gefundenen, hoffen lassen.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der durch mehrere politische *und statistische* Schriften bekannte Abbé *De Pradt*, ehemal. Mitglied der constituirenden Versammlung, *ist zum Aumonier* der Kaisers von Frankreich *ernannt worden.*

An die Stelle des *verstorbenen Cavanilles ist Hr. Fr. Ant. Zea*, ein Schüler des *eben genannten Cavanilles* und Mutis, als Director des königl. *Pflanzengartens* zu Madrid ernannt worden.

In der Versammlung der *königl. Akademie der Wissenschaften* zu *Stockholm* am 22. Febr. wurden zu Mitgliedern ernannt: der Probst und Prediger Graf *Friedr. Bogisl. Schwerin*, der Premier-Ingenieur *C. P. Hallström*, der Bankspatron *W. Hisinger*, der Prof. *Jonas Gistren*, der Provinzial-Medicus *F. W. Radeloff*, der Prof. *Joseph Gustafsson Pipping*, der ehemal. Reichsmarschall Graf *J. Gabr. Oxenstjerna*, der kgl. Hand-Secretär und Ritter vom Nordstern-Orden *C. G. Leopold*, und der Lector der Mathematik *Nils Joh. Bergsten.*

In den letzten Versammlungen der *königl. Maler- und Bildhauer-Akademie* zu *Stockholm* im Dec., Jan. u. Apr. sind aufgenommen worden: als auswärtiges Mitglied: der königl. dän. Kammerjunker *Tönnies Christian Bruun Neergaard*, und als Agréé der Graveur *T. Cumelin;* als Ehrenmitglied die Obristin Gräfin *Cronstedt* geb. Baroness *Ahlströmer*, und das ehemal. ordentl. Mitglied, der Ob. Lieut. u. Ritter *Joh. A. v. Gerdten;* endlich als ordentliche Mitglieder die Frau *Anna Amalie Helwig* geb. *v. Imhoff*, und der Kämmerier beym Staats-Comptoir *Anders Emanuel Müller.*

Die kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg hat Hn. *Wolkow*, Verfasser einer *chemischen Untersuchung der Steinkohlen, die unweit der Stadt Borowitschey im Nowogrodschen Gouvernement sich befinden*, zum Adjunkt der Chemie, und den Tit. Rath *Adam*, welcher vor kurzem von einer naturhistorischen Reise aus Georgien zurückgekommen ist, zu ihrem Ehrenmitgliede, und Hn. J. R. und Prof. *Bugge* zu Kopenhagen zum auswärtigen Ehrenmitgliede ernannt.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 130.

Mittwochs den 15ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Univerfitäten und andere Lehranftalten.

Heidelberg.

Streitigkeiten zwifchen der hiefigen Garnifon und den hier fich befindenden Studenten veranlafsten die letztern, fo wie diefs neulich in Landshut der Fall war, insgefammt nach dem nahe gelegenen Dorfe Neuenheim auszuziehen (den 13ten July). Als fie aber von Sr. Kurfürftlichen Durchlaucht von Baden, welche fich damals zu Schwetzingen aufhielten, die Verficherung erhielten, dafs ihre Befchwerden unparteyifch und genau unterfucht, und ihnen Genugthuung gegeben werden follte, wenn ihre Klagen gerecht befunden würden, fo zogen fie den folgenden Tag wieder mit Mufik in die Stadt ein. Zur Unterfuchung der Streitigkeiten ift nun der auch als Schriftfteller rühmlich bekannte geheime Rath und Präfident des Hofgerichtes der Markgraffchaft Baden zu Raftadt, Hr. *Karl Wilhelm Ludwig Friedrich von Drais*, ernannt, welcher fich zu diefem Zwecke bis zur gänzlichen Entfcheidung über den erwähnten Vorfall hier aufhalten wird. — (In N. 108. Art. Heidelberg ift zu berichtigen, dafs der übrigens mit verdientem Lobe erwähnte Profeffor der Medicin, Hr. *Nebel*, nicht, wie es dort heifst, in Ruhe gefetzt ift. Die Angabe beruhete auf einem Mifsverftändniffe. Auch ift anftatt Hr. *Schwarz* zu lefen Hr. *Zipf*.)

Jena.

Am 13ten Jul. vertheidigte Hr. *Heinr. Chrift. Fried. Wagner* aus Saalfeld feine Inaug. Diff.: *de febris puerperar., indole atque medela*, ohne Vorfitz, und erhielt die medic. Doctorwürde; das Programm des Hn. Geh. Hofrath *Stark*, als Decan, enthält die fortgefetzte Abhandlung: *de ovulo humano ejusque affectibus* IV. Abfchn. *de ovulis in genere*.

Am 21ften Jul. vertheidigte Hr. Dr. *Phil. Georg Gottlieb Güldenapfel*, mit feinem Refpond. Hn. *Friedr. Theoph. Zimmermann* aus dem Weimar., feine *differtat. pro venia legendi: Jofephi Archaeologi de Sadducaeorum Canone fentent. exhib.*

Marburg.

Am 10ten Dec. 1802 vertheidigte Hr. *Friedr. Wilh. Schmincke* aus Karlshaven feine Differt.: *de Epilepfia*, und erhielt darauf die medic. Doctorwürde.

Noch in eben diefem Jahre erhielt diefelbe Würde Hr. *Georg Wilh. Franz Wenderoth* aus Marburg, nachdem er feine Difp.: *Materiae pharmaceuticae Haffiacae fpecimen*, vertheidigt hatte. Seit dem J. 1803 hält derfelbe medicinifche Vorlefungen.

Am 15ten Sept. 1803 difputirte Hr. *Joh. Jak. George Jufti* aus Marburg, ein Bruder des Hn. Confiftorial-Raths *K. W. Jufti*, und erhielt die medic. Doctorwürde. Seine Diff. handelt *de Opio*. Noch in demfelben Jahre bekam derfelbe die Erlaubnifs, in feiner Vaterftadt zu practiciren.

Am 29ften Oct. difputirte Hr. *Heinrich Berger* aus Wetter, und wurde Doctor der Medicin. Seine Inaug. Diff. behandelt: *Signa probitatis et corruptionis Medicamentorum*.

Am 22ften Nov. vertheidigte Hr. *Karl Gottl. Münfter* aus Freyberg in Sachfen, feine Inaug. Diff.: *de Hydrocele anafarca fcroti*, und erhielt die medic. Doctorwürde.

Am 30ften vertheidigte Hr. *Karl Daniel Braumann* aus Marburg feine Diff.: *de variolis vaccinis*, und wurde Doctor der Medicin.

Am 19ten Dec. vertheidigte Hr. *Johann Reinhard Groffe* aus Efchwege feine Inaug. Diff.: *de majeftatis crimine ad Conftitut. Elect. Haff. de XIV. Febr. 1795.*, und wurde Doctor der Rechte. Seit 1804 hält derfelbe akademifche Vorlefungen.

Am 21ften Dec. erhielt Hr. *Heinrich van der Laan* aus Delft in den Niederlanden, die medic. Doctor-Würde. Seine Diff. handelt: *de Hydropis diagnofi et therapia medicinali et chirurgicali*.

Am 23ften Dec. difputirte Hr. *Wilh. Fried. Baur* aus Allendorf an der Werre, und wurde Doctor der Medicin. Seine Diff. ift überfchrieben: *Doctrina forcipum obftetriciarum*.

Am 24ften Dec. vertheidigte Hr. *Hieronym. Waldmann* aus Kaffel feine Inaug. Diff.: *Difquifitio in Lythotomiam*, und erhielt die medic. Doctorwürde.

Am 16ten März 1804 difputirte Hr. *Friedrich Tiedemann* aus Kaffel, der ältefte Sohn des im J. 1803 zu

zu Marburg gestorbenen Hn. Hofr. *Tiedemann's*, und wurde zum Doctor der Medizin creirt. Seine Diss. handelt: *de cordis polypis*. Seit Ostern 1804 hält derselbe medic. Vorlesungen.

Am 16ten May vertheidigte Hr. *Joh. Jak. Kraushaar* aus Nieder-Aula in Hessen seine Inaug. Diss. *de Hydrophobia*, und erhielt die medic. Doctorwürde.

Am 30sten Jun. disputirte Hr. *Joh. Friedr. Ludw. Franck* aus Kassel, und wurde Doctor der Medicin. Seine Diss. handelt: *de morbo coxario*.

Am 3ten Jun. 1804. feyerte die Universität *Marburg* das Geburtsfest des Kurfürsten *Wilhelm's I.*, bey welcher Gelegenheit Hr. Prof. *Christoph Rommel* zu der von ihm zu haltenden Rede durch ein Programm: „*de styli quibusdam virtutibus ad orationem ornandam necessariis*,“ einlud.

Skara.

Am 6ten Dec. v. J. wurde das Examen der Eleven im hiesigen Veterinär-Institut vorgenommen. Es meldeten sich dazu 8 Jünglinge, welche nach ausgestandener Prüfung Belohnungen erhielten. Mit dem Anfange des Mays wird ein neuer Lehrcursus in den zur Oeconomie und Veterinärkunst gehörigen Disciplinen eröffnet. Vier arme und fleissige Jünglinge erhielten für den ganzen Cursus vom 1sten May bis zum 6ten Dec. freye Speisung; alle andere Lehrlinge hingegen freyen Unterricht.

II. Todesfälle.

Am 14ten Junius starb zu Breslau der Ecclesiastes und Morgenprediger bey dem Hospital zur heil. Dreyfaltigkeit, *Johann Joseph Segner*, Verf. von biblischen Predigten für Landleute und einiger anderer theol. Schriften, im 65sten Jahre s. A.

Am 17ten Junius starb zu Breslau der königl. preuss. Schulendirections-Assessor und Dr. der Theol. an der Universität daselbst, *Tobias Hoffmann*, im 47sten J. s. A.

Am 20sten Junius starb zu Prag der Dr. d. Theol., *Franz Xaver Falk*, des Cistercienserordens aus dem Stifte Hohenfurth Mitglied, k. k. öffentl. und ordentl. Professor der Dogmatik, der theol. Facultät emeritirter Decan an der Universität zu Prag und Präses der Stift-Hohenfurther Alumnen, im 44sten J. s. A. Er hat sich dem Publikum durch theologische und moralische Schriften bekannt gemacht.

Am 21sten Junius starb zu Schmalkalden *Johann Gottlob Holzapfel*, evangelisch-lutherischer Inspector und Oberpfarrer der Stadt und Herrschaft Schmalkalden, in seinem 68sten Lebensjahre. Als Schriftsteller hat er sich durch mehrere Erbauungsschriften, durch ein catechetisches Lehrbuch und durch ein Schmalkaldisches Kirchen- u. Haus-Gebetbuch bekannt gemacht.

Am 7ten Julius starb *Melchior Traugott Schubarth*, Dr. der Theologie, Oberpfarrer, Superintendent und Schul-Inspector zu Hayn in Kursachsen, im 82sten Lebensjahre. Er ist Vf. einiger theol. Disputationen und einer Sammlung von Predigten.

Am 15ten Julius starb zu Neustadt in Westpreussen der königl. preuss. Krieges- und Domainen-Rath *Ekhard Valentin Jakob Sprengel*, Vf. eines Schreibens an den Herausgeber der Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Friedrichs II., zur Berichtigung einer darin aufgenommenen Erzählung. Potsdam 1786. 8.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Regierungs-Rath und Prof. *Mertens* zu Freiburg im Breisgau ist zum Revisions-Rath für das Breisgau und die Ortenau, und Prof. *Ruef* zum zweyten Appellations-Rath ernannt worden.

Der kurfürstl. wirtembergische Geh. Legations-Rath Hr. *Batz* ist zur Direction des zweyten Senats der Ober-Landes-Regierung nach Elwangen berufen, und Hr. Regierungs-Rath *Schübler* mit Beybehaltung seines bisherigen Charakters und Ranges zum Ober-Bibliothekar, auch Schulen- und Studien-Director in den neuen wirtembergischen Landen ernannt worden.

Der wirtembergische Rentkammer-Rath, Hr. *Ferdinand Weckherlin*, ist zum Hof- und Domainen-Rath mit Sitz und Stimme in dem Rentkammer-Collegium ernannt worden.

Der wirtembergische Kanzley-Advokat, Hr. Dr. *Joh. Friedr. Zeller*, ist zum Oberamtmann in Heilbronn befördert worden.

Der bisherige Rector u. Professor des Gymnasiums zu Schwäbisch-Hall, Hr. *Leutwein*, ist zum Stadtpfarrer daselbst befördert worden.

Der kurfürstl. hessische Regierungs-Rath, Hr. *Bernhard Christian Duysing*, zu Rinteln, Vf. eines chronologischen Verzeichnisses hessischer Urkunden, ist zum Ober-Appellations-Gerichts-Rath ernannt worden.

IV. Vermischte Nachrichten.

(Aus e. Schr. a. Paris.) Die chinesischen Charaktere der Nationalbibliothek, welche sich seit vorigem Jahre in der nunmehr sogenannten *Imprimerie Impériale* befinden, werden unter Hn. *Hager's* Leitung, von Hn. *de la Rue*, *Prote pour les LL. OO.* in 6 dazu bestimmten Zimmern in Ordnung gebracht. — Es sind ihrer sechs und achtzig tausend und einige hundert; jedoch giebt es mehrere Dubletten. — In eben dieser Buchdruckerey sind gegenwärtig eine französ. Uebersetzung der *Asiatick researches* mit Anmerkungen von Hn. *Langlès*, — eine Arabische Chrestomathie von Hn. *de Sacy*, — die letzteren Bände der Memoiren der ehemal. Academie des Inscript. von Hn. *Dacier*, dem beständigen Secretaire derselben — endlich die Beschreibung der Chinesischen Medaillen der Kaiserlich-Französischen Münz-Sammlung von Hn. *Hager* unter der Presse.

(Aus e. Schr. a. Stockholm.) Des ehemaligen Reichsmarschall Graf *Joh. Gabriel Oxenstierna's* Werke in Prosa und Versen, erscheinen in 3 Bänden, gr. 8.,

gr. 8., und zwar der erste am Ende des Jahres. — Uebersetzungen aus dem Deutschen und Französischen werden fortdauernd geliefert und angekündigt. *v. Halem's Leben* Peter des Grossen übersetzt von *P. Bergström. Erster* Theil. Stockholm 1804. 8. so wie *Bodens* Betrachtungen über das Weltgebäude, übers. von Mag. *Viereck* sind erschienen, und angekündigt wurden kürzlich: *Goldsmiths* Abregé de l'histoire d'Angleterre; *Mundts* Burgheim unter seinen Kindern; the new and complete art of swimming; Henriette, oder das Weib, wie es seyn kann; Carl XII. bey Bender, vom Verf. des Rin. Rinaldini; *Florians* Gonzalve de Cordova; und *Friederike Bruns* Reisen aus ihren Prosaischen Schriften, u. d. m. — Ein Teutsch- und Schwed. Lexicon von *Jonas Wikfors* ist erschienen, und kostet 4 Rr. 16 ss. Reichsgeld.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Ankündigungen neuer Bücher.

Joh. Mariae Suaresii Notitia Basilicorum. Recensuit et observationibus auxit D. Christ. Frid. Pohlius, Civitatis Lipsiensis Senator et Syndicus. gr. 8. Lipsiae Hinrichs. 20 Gr.

Die zahlreichen Zusätze und Berichtigungen des verdienstvollen Herrn Herausgebers, welche bald auf den unter den Gelehrten bekanntlich sehr geschätzten, und mit gröſster Correktheit abgedruckten Text, bald auf die ebenfalls beygefügten Anmerkungen von Fabricius Beziehung haben, umfassen die ganze, so wenig angebaute Geschichte und Literatur des Mittelgriechischen Rechts, so weit sie mit seinen Basiliken in Verbindung steht; und dieſs wird genug seyn, die Liebhaber ächter literarischer Kenntnisse, insbesondere aber die Freunde des gründlichen civilistischen Studiums auf ein Werk aufmerksam zu machen, durch welches eine bedeutende Lücke in diesem Theile der Gelehrsamkeit ausgefüllt, und einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen wird. Auch das Aeuſsere des Drucks verspricht der Verlagshandlung den Beyfall des Publikums.

Philosophie des peinlichen Rechts.

Feuerbachs. J. P. A., Hofrath und Professor, *Kritik des Kleinschrodtischen Entwurfs zu einem peinlichen Gesetzbuch für die Churpfalzbaierischen Staaten.* 3 Theile. 8.

Dieses Buch, auf dessen Erscheinung die Erwartung aller denkenden Rechtsgelehrten aufs höchste gespannt war, ist nun erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden.

Es bedarf keiner umständlichen Auseinandersetzung, daſs es die wichtigste Angelegenheit für die ganze Menschheit seyn muſs, zu einer auf feste Grundsätze gegründeten Gesetzgebung zu gelangen, die gegen jede Beeinträchtigung sicher gestellt, und bey aller Strenge den Charakter der Menschlichkeit an sich trägt. Ob der Entwurf des Baierischen Criminalgesetzbuches des Herrn Hofraths Kleinschrodt dem Baierischen Staat und jeder Gesetzgebung alles leistet, was man in unserm Zeitalter und für dasselbe zu erwarten berechtigt war, und ob nicht erhebliche Mängel die Einführung eines solchen Gesetzbuches verhindern sollten, ist eine Frage, welche der scharfsinnige Verfasser mit derjenigen Bescheidenheit und Achtung gegen den Verfasser des Entwurfs untersucht, die jeder Freund der Wahrheit schätzen wird. Das Resultat falle nun für oder wider den Entwurf aus, so ist seine Untersuchung von solcher Wichtigkeit für die Gesetzgebung aller Völker, und insbesondere für unser deutsches Vaterland von dem höchsten Interesse; besonders jetzt, da die Gesetzgebungscommissionen mehrerer deutschen Länder mit der ehrenvollsten Arbeit beschäftigt sind, bessere Gesetze einzuführen. — *Mehr* bedarf es wohl nicht, um den Werth dieses Buchs für jeden Rechtsgelehrten und Staatsmann zu bezeichnen, und die Verleger, die sich jedes Lobes desselben enthalten, haben weiter nichts hinzuzufügen, als daſs sie von demselben mehrere Ausgaben veranstaltet haben, wovon die eine auf ordinaires Druckpapier 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.; eine auf weisses Druckpapier 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.; und auf feines Schreibpapier 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr. kostet, und in allen guten Buchhandlungen zu haben ist.

Tasché und Müller.

Anzeige.

Von dem eben in England erscheinenden Werke: *Narrative of the Sufferings of Capitain Woodford and his fours Companions, lost on the Irland of Celebes* bin ich gesonnen, eine Uebersetzung in die von mir herausgegebenen: Kleine Abentheuer zu Wasser und zu Lande, einzurücken, und mache dieses zur Vermeidung aller Collision hierdurch bekannt.

Weimar, den 30. Jul. 1804.

Ch. Weyland.

Eugone. Traité sur l'impuissance et la foiblesse de la faculté générative contenant la Méthode la plus sûre de s'en guérir soi-même par le Docteur C. F. Burdach. a Leipzic, chez Hinrichs. 16 Gr. — auch Deutsch unter dem Titel: *Eugon, oder über Impotenz und Schwäche der Zeugungskraft und die sicherste Methode, sie selbst zu heilen, von Dr. Burdach.* 14 Gr.

Durch diese so eben erschienene äuſserst sorgfältige und gründliche Schrift, ist ein für die Menschheit höchst wichtiger Gegenstand so behandelt, daſs Tausende, weder aus Unwissenheit, noch aus Schaam ein

ein Opfer gewinnsüchtiger Charlatanerien werden dürfen. Der Verfasser und Uebersetzer sind Männer von längst bewährten Kenntnissen, und haben die Behandlung dieser Krankheit im ganzen Umfange, namentlich auch die gründliche Selbstbehandlung und Heilung des Trippers, lichtvoll darzustellen gesucht.

Von den in London erschienenen *Populous Tales*, by *Maria Edgeworth*, der berühmtesten englischen Erzählerin, wird gegenwärtig an einer Uebersetzung gearbeitet, die bald nach der Messe im Verlage einer soliden Buchhandlung erscheinen wird. Zur Vermeidung aller unangenehmen Concurrenz wird dieses hierdurch bekannt gemacht.

Weimar, den 30. Jul. 1804.

Aldini's theoretische und praktische Versuche mit dem Galvanismus. In einer Reihe von Experimenten, welche in dem National-Institut zu Paris und in den Anatomischen Sälen zu London angestellt worden. Bearbeitet von Dr. J. H. Martens. 2 Bände. Mit Kupfern. 8. Leipzig, Hinrichs. 2 Thlr.

Diese Schrift verdient gewiss, theils wegen der vielen neuen Ansichten, theils auch wegen der schönen Folgereihe von Versuchen, welche der Herr Verf. zur Ausmittelung der Natur und Eigenschaften des Galvanismus angestellt hat, mit Recht die Aufmerksamkeit der Aerzte und Physiker um so mehr, weil sie hier nicht einzelne und isolirte Versuche, sondern eine stete Verbindung derselben finden, durch deren Vereinigung und Zusammenstellung jederzeit der Satz, auf welchen sie Bezug haben, so genau als möglich erwiesen wird. Die vortrefflichen Apparate des Herrn Verf. sind auf 3 Folio Kupfertafeln abgebildet.

Gartenkunst.

Auf nachstehende Schrift, deren ausführlicher Inhalt im Reichsanzeiger angeführt ist, machen wir alle Liebhaber der Gärtnerey aufmerksam,

Gartenkunst und Botanik im Kleinen, von Ferdinand Majer, 2 Theile. 8. Giessen, bey Tasché und Müller. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Anfangsgründe der Arithmetik und Algebra, von Fr. W. D. Snell, Professor in Giessen. 2 Theile. gr. 8. Giesen 1804. Tasché und Müller. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Der Verfasser dieses Werks, dessen Schriften wegen seiner ausgezeichneten Gabe von Deutlichkeit allgemein geschätzt werden, hat auch in dem vorliegenden Werke durch seine lichtvolle Darstellung den schwersten Begriffen eine solche Deutlichkeit und Klarheit zu geben gewusst, dass die allgemeine Verbreitung desselben vorzüglich in Schulen etc. mit Recht zu wünschen ist.

1) Capitel enthält: Allgemeine Vorbegriffe und Grundsätze. 2) Rechnungsarten mit ganzen Zahlen. 3) Rechnung mit Brüchen. 4) Von Potenzen und Wurzeln. 5) Von Verhältnissen und Proportionen. 6) Von Progressionen und Logarithmen. 7) Auflösung einfacher Gleichungen. 8) Auflösung reiner Gleichungen. 9) Gemischte quadratische Gleichungen. 10) Vollständige cubische Gleichungen. 11) Von unbestimmten Aufgaben. 12) Allgemeine Eigenschaften der Gleichungen. 13) Auflösung höherer Gleichungen. 14) Von Summirung der Reihen.

Reise in die Levante von Sir James Dallaway, mit Kupfern. 8.

Diese Reisebeschreibung, welche über tausend englische Meilen umfasst, ist unstreitig das interessanteste Gemälde von Griechenland, welches wir besitzen. Wie reichhaltig dieses Werk ist, erhellet schon aus seinem Inhaltsverzeichnisse, welches 20 Seiten ausfüllt. Das englische Original erlebte bereits 3 Auflagen, und kostet 2½ Guineen, während diese Uebersetzung auf 29 compress gedruckte Bogen auf Schreibpapier nicht mehr als 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. kostet.

Im August erscheint von der gehaltreichen Schrift:

Essai sur l'esprit et l'influence, de la Reformation de Luther, par Charles Villers.

eine sorgfältig gearbeitete Uebersetzung von N. P. Stampéel, mit Anmerkungen vom Herrn Doctor und Superintendent Rosenmüller in meinem Verlage.

Leipzig im Juny 1804.

J. C. Hinrichs, Buchhändler.

Description de tous les peuples, qui se trouvent sous la domination bienfaisante d'Alexandre I. Empereur de toutes les Russies; publiée par Frédéric Hempel, Jurisconsulte et Geissler, Dessinateur et Graveur; Traduite de l'allemand. Enrichie de gravures.

Abbildung und Beschreibung der Völkerstämme und Völker unter *Alexander des Isten* menschenfreundlichen Regierung; dargestellt von *Friedrich Hempel*, Rechts-Consulent, und *C. G. Geissler*, Zeichner, Kupferstecher und ehemaligem Reisegefährten des Ritters v. Pallas. Mit 66 col. Kupfern in 4. Französisch oder deutsch 12 Rthlr., sehr sauber gebunden 12 Rthlr. 12 gr. In allen Buchhandlungen zu haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 131.

Sonnabends den 18ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Stiftungen und Lehranstalten.

Die *Archimandriten* der Basilianischen Klöster in Russland, *Schaschkewitz*, *Weselowsky*, *Ochozky* und *Stroinowsky*, haben sich, für sich und ihre Nachfolger, verpflichtet, aus ihren Archimandrieen, die ersten zwey jeder jährlich 2000., und die letzten zwey zusammen jährlich 3500 silberne polnische Gulden zu bezahlen und aus diesem Gelde Lehranstalten in ihrem Sprengel zu stiften und zu unterhalten.

Der *Pinsky*sche Bischof der römischen Kirche, *Joachim Daschkowitz-Gorbazky*, hat zur Erziehung von zehn jungen unbemittelten Edelleuten bey dem Slonimschen Lehr-Institut 110,000 polnische Gulden (22,000 Rubel) ausgesetzt. Sein Neffe, der Kammerherr *Kostrowitzky*, hat zu dieser Summe noch aus seinem Vermögen 10,000 Gulden (2000 Rubel) hinzugefügt. Der Kaiser von Russland hat den genannten Bischof für diese wohlthätige Handlung zum Ritter des St. Annen-Ordens erster Klasse ernannt.

Das *St. Petersburgische* Pädagogische Institut hat von dem Hn. Kollegienrath *Sewergin* ein Mineralien-Kabinet zum Geschenke erhalten, welches dieser verdiente Akademiker mit vieler Mühe für sich selbst gesammelt hatte.

Der Kaiser hat befohlen, die Einkünfte der Stadt *Tschernigow* zu wohlthätigen Anstalten zu verwenden. Dem zu Folge sind dort bereits ein Erziehungshaus für 50 älternlose Kinder und eine Handwerksschule für 408 Lehrlinge gestiftet und am 2ten May mit vieler Feyerlichkeit eröffnet worden.

Zu *Odessa* wird wegen des sich dort immer mehr ausbreitenden Handels eine Kommerzschule errichtet, mit welcher eine Kreis- und eine Parochial-Schule verbunden seyn wird. (A. B.)

II. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Die kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg hat durch den Hn. Ingenieur-General *von Suchtelen* ein Exemplar der schönen geographischen Karte des russischen Reichs und der angränzenden Länder in 60 Blättern zum Geschenk erhalten, welche unter der Direction des genannten Kenners und Beförderers der Wissenschaften bey dem kaiserl. Karten-Depot gezeichnet und gestochen worden. Da diese vortrefflichen Karten nicht für den öffentlichen Verkauf bestimmt sind, so musste der Hr. General von Suchtelen für dieses Geschenk die Allerhöchste Erlaubniss erbitten, welche der Kaiser für die Akademie sogleich gewährte.

Der Hr. Graf *Mussin-Puschkin* hat der kais. Akademie der Wissenschaften durch Hn. *Adam* Sämereyen für ihren botanischen Garten aus Georgien geschickt. Hr. *Adam* wird zu dem Grafen nach Georgien zurückkehren, seinen Rückzug aber durch die Krimm, über Konstantinopel, längs der Küste von Anatolien, über Mingrelien und Imeretien nehmen, eine Reise, von welcher sich die Naturgeschichte grossen Vortheil versprechen darf.

Hr. Kollegienrath *Köhler* hat der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, deren Correspondent er ist, eine Abhandlung: *über einige Medaillen des europäischen Sarmatiens und taurischen Chersones* überreicht, welche dem unter der Presse befindlichen vierzehnten Bande der neuen Acten der Akademie einverleibet werden wird. (A. B.)

Die St. Petersburgische *freye Gesellschaft der Liebhaber der Literatur*, *Wissenschaft und Kunst* hat den *ersten* Band ihrer neuen Schriften drucken lassen, dessen Inhalt folgender ist: 1. Geschichte der Gesellschaft in den ersten zwey Jahren. 2. Statuten der Gesellschaft. 3. Poetische Schriften der Herren *Wostokow*, *Kamenew*, *Tschernüwsk*, *Ismailow*, *Ostopolow*, *Popugajew*, *Krasowskij* u. a. 4. Prosaische Schriften und Uebersetzungen der Herren *Born*, *Jasükow*, *Popugajew* u. a. m.

Vom 15. July v. J. bis zum Februar d. J. hat diese Gesellschaft 32 poetische Stücke, 8 Aufsätze in Prosa und 10 Uebersetzungen zugeschickt erhalten. Unter den prosaischen Schriften hat die Gesellschaft folgende ausgezeichnet: *Abhandlung über die Bettler* von *Ismailow*, gedruckt St. Petersburg 1804. 8. — *Ueber die politische Aufklärung*, ein Abschnitt eines Werks des Hn. *Popugajew*, welches unter dem Titel: *vom Völkerglück* herauskommen wird. — *Allgemeiner Plan der Gesetzgebung*,

bung, von *Popugajew.* — Unter den eingereichten Ueberſetzungen ſind merkwürdig: *Filangieri* über Geſetzgebung, erſter Band, a. d. Ital. von *Popujagew.* — *La Perouſe's Reiſe*, überſ. von *Born.* — *Ueber die Staatswirthſchaft*, von *Herrenſchwand*, a. d. Engl. von *Kriukowsky.* — *Ueber die Staatswirthſchaft*, von *Canard*, a. d. Franz. von *Sudakow.* — *Erſter Verſuch des Grafen Rumford*, überſ. von *Born.* (A. B.)

III. Todesfälle.

Zu Reval ſtarb im Monat May der durch mehrere Original-Theaterſtücke und Ueberſetzungen bekannte ehemalige Theaterdichter und Cenſor des ruſſiſchen Hoftheaters in St. Petersburg, Kollegienrath *Kluſchin.*

Vor kurzem iſt der bekannte ruſſiſche Muſiker *Chandoſchkin* mit Tode abgegangen. (A. B.)

IV. Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Die kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften hat, auf den Vorſchlag ihres Präſidenten, des Hn. geh. Raths von *Nowoſilzow*, der Wittwe des ehemaligen beſtändigen Secretairs der Akademie, *Euler*, welche bisher nur eine Penſion von 300 Rubeln genoſs, eine jährliche Zulage von 500 Rubeln aus ihrer Caſſe bewilligt.

Hr. *Pawel Jurjewitſch Lwow*, der Verf. des Tempels ruſſiſcher Helden, iſt zum Mitgliede der kaiſerl. ruſſiſchen Akademie ernannt worden. (A. B.)

V. Vermiſchte Nachrichten.

Ein zur Vertheidigung Hn. *Robertſon's* gegen mehrere Beſchuldigungen einer zu St. Petersburg erſchienenen Brochüre, in eine dortige Zeitſchrift eingerückter Brief enthält folgende Angabe ſeiner literariſchen Verdienſte: Hr. *R.* war Profeſſor der Phyſik in einer Departementsſchule in Frankreich; man hat ihm eine vortreffliche Abhandlung über die Gefrierbarkeit, die Ramificationen des Froſtes und die Electricität zu verdanken. S. *Journal d'Hiſtoire naturelle et de Phyſique*, 1789—90. Er hat einen kunſtreichen Mechanismus erfunden, um den Focus von 3000 bis 4000 Spiegeln zu dirigiren, welcher im Cabinet du Louvre in Paris zu ſehen iſt. Er war der erſte, der in Frankreich mit dem Galvanismus ſich beſchäftigte, und unter andern nützlichen Entdeckungen hat er ſich durch ſeinen Galvanometer und durch die Wahrnehmung der galvaniſchen Säure und der Zerſetzung des Waſſers, um Phyſik verdient gemacht. S. *Hiſtoire du Galvaniſ.* T. 1 et 2. und *Annales de Chemie*, T. 37. (A. B.)

Der Hr. Oberberghauptmann *Herrmann* in Jekaterinenburg hat aus dem erſten Golde, welches von der neuentdeckten Krilatowſchen Mine, auf der weſtlichen Seite des Urals, gewonnen iſt, eine Medaille ſchlagen laſſen und an den Kaiſer geſandt, welcher befohlen hat, ſie in der Münzſammlung des Bergkadetten-Corps aufzubewahren. Dieſe Medaille ſtellt auf der einen Seite ein Bergwerk vor, über welchem der Namenszug des Kaiſers in Strahlen geſehen wird, mit der Aufſchrift: Gleich den Herzen der Nationen ſind ihm auch die unterirdiſchen Schätze aufgethan. Auf der andern Seite befinden ſich die Worte: *Aus der neuen Mine, in der Nähe des Fluſſes Tſchuſow, die im Jahre 1803 entdeckt iſt. Jekaterinenburg.* — Einen Abdruck dieſer Medaille hat der Hr. *O. B. H. Herrmann* auch an das Münz-Cabinet der *kaiſerl. Akademie* der Wiſſenſchaften eingeſandt. (A. B.)

Der Dr. *Albani* in Moskau hat von dem Miniſter des Innern den Auftrag erhalten, den *Libezkiſchen Geſundbrunnen* im Tambowſchen Gouvernement, welcher ſchon zu Peters des Groſsen Zeiten bekannt war, aber vorzüglich ſeit einigen Jahren berühmt und häufig beſucht worden iſt, aufs neue genau zu unterſuchen, und eine Beſchreibung deſſelben, ſo wie eine Anleitung zu deſſen Gebrauche, zu verfertigen. (A. B.)

Der berühmte Lalande erwähnt in einem Briefe an die kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg mit der allergröſsten Bewunderung eines jungen Ruſſen, Namens *Ulibiſchew*, der ſich jetzt mit ſeinem Vater in Paris aufhält, und bereits in einem Alter von zehn Jahren alle Sachverſtändige durch ſeine Kenntniſſe in der Aſtronomie in Erſtaunen ſetzt. (A. B.)

Zu den neulich angezeigten Journalen, welche jetzt in ruſſiſcher Sprache erſcheinen, ſind noch folgende hinzuzufügen: *Neuigkeiten der ruſſiſchen Literatur* — *Pythagoras* — *Politiſches Journal.* — *Journal für Liebende;* welche ſämmtlich in Moskau herauskommen, und *Urania*, welche zu Kaluga erſcheint. (A. B.)

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Des 8ten *Bandes 1ſtes Stück* von *Voigts Magazin für den neueſten Zuſtand der Naturkunde* iſt mit folgendem Inhalte erſchienen:

I. Bemerkungen, die meteoriſchen Steine betreffend; und *II.* Beſchreibung zweyer Steine von denen, die in Frankreich im Departement de l'Orne bey l'Aigle, den 26. April 1803 (6. Flor. XII.) aus der Luft gefallen ſeyn ſollen. (Vom Hrn. *B. Kortum.*) *III.* Beobachtungen über die Entſtehung des Splintes in den Holzgewächſen. (Vom Hrn. Forſtaſſ. *Slevogt.*) *IV.* Ueber einige nöthige Berichtigungen bey den Arbeiten der Herren *Laplace* und *Rohde*, über den Einfluſs

fluſs der ſphäroidiſchen Geſtalt der Luftſchichten auf barometriſche Meſſungen; desgleichen über Hrn. *Ritters* Hypotheſe von den Feuerkugeln. (Aus einem Briefe des Hrn. Dr. *Brandes* an den Herausgeber.) *V.* Unterſuchungen über die Frage: Ob man bey den *Höhenmeſſungen* vermittelſt des Barometers, Rückſicht auf die ſphäroidiſche Geſtalt der gleich dichten Luftſchichten nehmen müſſe? (Vom Hrn. Dr. *Brandes.*) *VI.* Bemerkungen über Ebbe und Fluth in Rückſicht ihres Maximums. (Vom Hrn. *Laplace;* a. d. Schr. d. Nat. Inſt.) *VII.* Nachricht von ein paar afrikaniſchen Thieren. (A. d. Moniteur.) *VIII.* Nachricht von der eudiometriſchen Vorrichtung des Hrn. Dr. *Hope*, Prof. d. Chemie zu Edinburgh. *IX.* Verbeſſerung des Spiegelquadranten des Hn. *Ezechiel Walker*, wodurch der zur Rectification dienende Hülfsbogen entbehrlich wird. *X.* Beſchreibung eines Apparates, der ſowohl zum Trocknen chemiſcher Producte, als auch zu Gefrierungsverſuchen brauchbar iſt. (Vom Hrn. *Accum.*) *XI.* Nachricht von einem ſogenannten Schwefelregen. *XII.* Bemerkungen über die Entwickelung des Luftröhrenkopfs bey den Verſchnittenen. (Vom Wundarzte Hrn. *Dupuytrin.*) *XIII.* Nachricht von zwey Höfen um die Sonne, nebſt einer Nebenſonne. (Vom Hrn. *Englefield.*) *XIV.* Eine mineralogiſche Merkwürdigkeit aus der Gegend bey Weimar. (Vom Hn. Kriegsreg. *Helbig.*) *XV.* Ein neues Mittel zur Abklärung der weiſsen Weine. *XVI.* Ein Leuchtthurm mit Argandiſchen Lampen. *XVII.* Nachträge von ſeltenen Menſchen. *XVIII.* Nachricht von einer neuen blauen Malerfarbe. *XIX.* Verſpürte Erdſtöſse. *XX.* Ein verſteinerter Fiſch. *XXI.* Beobachtungen über die Wirkungen des gefrornen Waſſers bey dem Zerſpringen der Bomben. *XXII.* Bernſteinmaſſe von ungewöhnlicher Gröſse. *XXIII.* Lebende Nattern in einem lebenden menſchlichen Körper. *XXIV.* Neues Beyſpiel von angeblicher Selbſtverbrennung. *XXV.* Nachricht von einem Mondregenbogen. *XXVI.* Unterſuchungen über die Platina; nebſt Anzeige eines neuen darin enthaltenen Metalles. (Von den Herren *Fourcroy* und *Vauquelin.*) Weimar, im July 1804.

F. S. privil. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Des *6ten Bandes 7tes Stück* von *Wielands neuem teutſchen Merkur* iſt mit folgendem Inhalte erſchienen: I. *Blüthen aus dem Orient.* (Nebſt einem Briefe aus Aleppo zur Einleitung.) 1. Die Hora. 2. Schwermuth. II. Einige Anmerkungen über Marcard's „Rüge einiger Neuerungen in der deutſchen Sprache," im N. T. Merkur 1804. S. 106. (Vom Prof. *Ploucquet* in Tübingen.) III. *Fortgeſetzte Nachrichten über Ungarns neueſte Literatur und Kultur.* Bruchſtücke aus einem Werke eines Ungars, das nächſtens in Teutſchland gedruckt erſcheinen wird. IV. *Ueber den gegenwärtigen Zuſtand der Künſte in Augsburg.* Erſter Brief. Zweyter Brief. Dritter Brief. V. *Denkſteine.* 1. Kant. 2. Mehr als Kant. Weimar, im July 1804.

F. S. pr. Landes-Induſtrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Italien in den Jahren 1792, 93, 94, 95, 96, 97 und 98. 1ſter Band. gr. 8. Gieſsen, bey Taſché und Müller. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Auf dieſes ſowohl in Hinſicht auf Kunſt, Natur und Alterthum, als auch wegen den gleichzeitigen wichtigen Begebenheiten und übrigen intereſſanten Nachrichten gleich wichtige Werk glauben wir die Leſer deſſelben bloſs aufmerkſam machen zu müſſen, da ſich ſolches bey einer nähern Einſicht von ſelbſt empfehlen wird.

Ch. W. und *Fr. W. D. Snell* (Profeſſoren der Philoſoph.) *Handbuch der Philoſophie für Liebhaber*, 3ten Bandes 1ſte Abtheilung — *Logik.* 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. 3ten Bandes 2te Abtheilung — *Metaphyſik* — 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dem 3ten Theile dieſes mit ſo ausgezeichnetem Beyfall aufgenommenen Werkes, womit ſich die theoretiſche Philoſophie endigt, wird eine ähnliche Bearbeitung der praktiſchen Philoſophie baldmöglichſt folgen, und das ganze Werk beſchlieſsen.

Badeanſtalten.

Wir machen das Publikum auf folgende, vor kurzem erſchienene Schrift aufmerkſam:

D. *Poſewitz's*, Profeſſor in Gieſsen, *Entwurf zur Anlegung einer Bade- und Baderettungsanſtalt für Städte an Flüſſen.* 8. Gieſsen bey Taſché und Müller. 3 Gr. oder 12 kr.

Deutſchlands neueſte Staats- und Kirchen-Veränderungen, hiſtoriſch, politiſch, ſtaats- und kirchen-rechtlich entwickelt.

Oder:

Entwickelung der aus dem Sekulariſations- oder Entſchädigungs-Syſtem und deſſen Folgen hervorgehenden politiſchen, bürgerlichen und kirchlichen Reformation des Deutſchen Reichs. Mit beſondern Geſichtspunkten für die Entſchädigungslande Sr. Maj. des Königs von Preuſsen, wie auch für das der Deutſchen Nation von dem Römiſchen Pabſte angedrohte Konkordat. Nebſt ſiebzehn Beylagen. gr. 8. Berlin, bey Friedr. Maurer. 1804. 1 Rthlr. 8 gr.

Dieſe Schrift wird von dem durch *gekrönte Preisſchriften* rühmlichſt bekannten Verfaſſer zunächſt den zahlreichen Freunden der Geſchichte und Politik, zumal der neueſten Staatskunde, ſo wie jedem Kenner des Staats- und Kirchenrechts, dann ſelbſt den Deutſchen Diplomatikern und allen weltlichen und geiſtlichen Beamten in ſämmtlichen ſekulariſirten Staaten zur Prüfung und Beherzigung vorgelegt.

Die *politiſche Kriſis* ſcheint gegenwärtig in Europa, und namentlich in Deutſchland immer noch gröſser und zugleich ominöſer zu werden; leider aber ſind die allgemein wichtigen Folgen des *Entſchädigungs-Syſtems*,

Systems, durch welches das Innere des Deutschen Reichs in mehrern seiner wichtigsten Theile völlig umgeschaffen ward, bis auf diese Stunde noch nicht *vollständig* entwickelt worden. Daher ist obiges Werk, das schon im Manuscript den verdienten Beyfall mehrerer grossen Kenner erhalten hat, bestimmt, die politische, bürgerliche und kirchliche Reform des Deutschen Reichs, die aus dem Entschädigungsgeschäft resultirt, *publicistisch* zu begründen, und unter andern auch einige folgereiche Vortheile, welche Deutschland der *Reformation* und dem *Westphälischen* Frieden verdankt, historisch zu entwickeln.

Die Religionsverhältnisse haben bey keiner Staatsverfassung so grossen Einfluss, wie bey der Deutschen Reichs-Constitution, und daher hat auch die Frage von den *staatsrechtlichen* Wirkungen der Religion für Deutschland noch immer das gröfste Interesse, und muss es so lange haben, bis endlich einmal die längst ersehnte *allgemeine Toleranz* im Deutschen Reiche eingeführt wird. Schon sind seit der Sekularisation zwischen einem eben so ansehnlichen als grossen Deutschen Reichsstande und einem bischöflichen Ordinariat Collisionen entstanden, welche ein Conclusum des Reichshofraths gegen den weltlichen Regenten nach sich gezogen haben. Das neueste Ereigniss bey der Schweizerschen Tagsatzung, wo die Forderungen des *päbstlichen Nuntius* bereits die grössten Debatten zwischen *Protestanten* und *Katholiken* veranlasst haben, ist eben kein günstiges Prognostikon für die künftigen Verhältnisse der Deutschen Kirche, die erst noch definitiv bestimmt werden sollen. Da nun die angezeigte Schrift, welche einen *historischen Umriss von der Entstehung und Befestigung der päbstlichen Macht* enthält, zur Schliessung eines neuen Konkordats mit dem Römischen Pabste Grundsätze liefert, die aus dem *Kirchenstaatsrechte systematisch* abgeleitet, durch die *Kirchengeschichte* bestätiget und den dermaligen *Zeitbedürfnissen* angemessen sind: so ist dieselbe gewiss ein Wort zu rechter Zeit, und kann ihre Gemeinnützigkeit nicht geleugnet werden, denn sie fällt jedem ins Auge, welches nicht — an *Dunkelheit* gewöhnt! — das *Licht* scheut.

Darstellung eines neuen Kriegsspiels, zum Gebrauch für Officier- und Militair-Schulen, von *G. Venturini*. Mit einem grossen colorirten Plane. gr. 8. Leipzig bey Hinrichs. 18 Gr.

Der grosse unvergessliche Taktiker Venturini, welcher der Welt zu frühzeitig entrissen wurde, sagt in seiner Vorrede, dass ihm die Bearbeitung dieses kurz vor seinem Tode beendigten Werks vorzüglich viel Nachdenken und Mühe gekostet habe. Diess Geständniss beleuchtet wahrscheinlich hinlänglich den grossen Werth, die Gründlichkeit und den schönen Zweck dieser Schrift.

Der vierte und letzte Theil von *Lucio Chiamonte*, Stifter des Bundes der Furchtbaren und Rächer des Vaterlandes, ist bereits nun bey Hinrichs in Leipzig erschienen, und beschliesst die Geschichte einer Verschwörung zu Venedig, welche in Ansehung der Darstellung und Unterhaltung gerechte Vorzüge hat, in Betreff der Wahrheit aber sich durch wirkliche Thatsachen vor dem vielgelesenen Banditengeschichten Rinaldo etc. auszeichnet. Auch bey den blutigen Scenen, welche die Verschwörung herbeyführt, tritt hier nur das Laster in der verdienten gehässigen, Tugend aber und Edelmuth in der anziehenden, reizenden Gestalt auf. Der Preis von 4 Bänden mit Kupfern ist 4 Rthlr.

Nachricht für Deutschlands Mineralogen.

Die Mineralogie wird nicht zur Wissenschaft erhoben werden können, bevor *wir nicht eine grössere* Anzahl genauer und mit *gründlicher Sachkenntniss* abgefassten Monographien *der ausgezeichnetesten Fossilien* besitzen. Zu diesen gehört *unstreitig der Chrysopras*, der sowohl in Rücksicht seiner Heimath *als der Menge* merkwürdiger, sich an ihn anschliessender Körper äusserst wichtig ist. Eine sorgfältige und wissenschaftliche Beschreibung muss endlich die Widersprüche über denselben heben, und auch über verwandte Gesteine Licht verbreiten. Wir machen daher die Mineralogen auf eine Schrift aufmerksam, die zu Michaelis unter dem Titel erscheinen wird: Ueber den *Chrysopras und die denselben begleitenden Fossilien, mit einem Kupfer und einer Tabelle.* Der Verfasser ist ein hier privatisirender junger Gelehrte von ungewöhnlichen und gründlichen Kenntnissen, verbunden mit philosophischem Scharfsinne — Doctor *Meinecke* — welcher mit ungetheilter Liebe der Naturwissenschaft lebt, und den Chrysopras an dem einzigen Findorte, Schlesien, lange zu wiederholten Malen unter den glücklichsten äusseren Begünstigungen untersuchte. Er hat in seiner Schrift, woran bereits gedruckt wird, Rücksicht genommen auf die Geognosie von Schlesien überhaupt und der Frankensteinschen Gebirge insbesondre. Man wird ihm nicht nur die genaue Beschreibung der Lagerstätte Dank wissen, sondern noch mehr durch die Klarheit und Schärfe angezogen werden, womit er die vorgefundenen Fossilien einzeln charakterisirt, sie nach ihren Uebergängen verwandtschaftlich zusammenstellt, und ihre Entstehung mit mineralogischer Sachkenntniss erklärt. Dem Ganzen ist zugleich die kritisch bearbeitete Literatur und Geschichte des Chrysopras beygefügt. Das Werkchen wird ohngefähr 12 bis 14 Bogen stark in der Palmschen Buchhandlung sauber gedruckt herauskommen.

Erlangen, den 26. Julius 1804.

— — —.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 132.
Sonnabends den 18ten August 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Vom Handelsmagazin 1804 ist das *5te Stück* mit *folgendem* Inhalte erschienen:

I. *Handels- und Gewerbs-Kunde im Allgemeinen.* Ueber den Kredit. II. *Handels-Geschichte.* 1. Uebersicht der Geschichte des Handels nach *Indien* vor der Umschiffung von Afrika. 2. Handel in *Helvetien.* Berner Ostermesse 1804. III. *Handels-Geographie und Handels-Statistik.* 1. *Spanien.* Fortsetzung. 2. Die Insel *Martinique.* (Mit einer Karte.) IV. *Produkten- und Waaren-Kunde.* 1. Ueber die Wolle und Schafe von *Kaschemire* und *Butan.* (Beschluss.) 2. Die Perlen. (Mit Abbild.) 3. Schildpatt oder Schildkrötenschale. V. *Gewerbskunde.* 1. Ueber die Zubereitung des Türkischen Saffians. 2. Kurze Beschreibung des neuerfundenen Englischen Rettungsbootes. VI. *Literatur der Handels- und Gewerbs-Kunde.* Ankündigung. VII. *Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.* 1. Handelsnachrichten aus *Russland.* 2. Verbot des Handels mit geheimen medicinischen Waaren in *Bayern.* 3. Neuerrichtete Kantenfabriken. 4. Auszüge aus Briefen; aus Genua, Reval, Bern, Stockholm, Danzig, Bergen, Livorno, London, Stockholm *b*), Mailand, Königsberg, Danzig *b*), St. Petersburg, London *b*), Stockholm *c*), Helsingör, Hannover, Stockholm *d*), Münster, Wien. — Zu diesem Hefte gehören: 1) Die Karte von der Insel Martinique. 2) Die Abbildung von der Perlmuschel und der Karetschildkröte, Taf. X. 3) Das Rettungsboot, Taf. XI.

Weimar, im Juny 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Vom *Allgem. teutschen Garten-Magazin* ist das *Ve Stück* mit folgendem Inhalte erschienen:

Allgemeiner Garten-Kalender Septbr. Octobr. I. *Landschafts-Gartenkunst.* Der Lütetsburger Garten. II. *Garten-Baukunst.* Charakteristik der Garten-Baukunst. III. *Treib- und Gewächshaus-Gärtnerey.* Ueber den Weinbau im nördlichen Teutschlande, und von einer Methode, jährlich daselbst reife Trauben zu erhalten. (Mit Abbild. Taf. 15.) IV. *Blumisterey.* 1. Über die Wartung der Hyacinten in freyer Erde. 2. Praktische Erfahrung über die Kultur der schönen Pflanzengattung der Heide. 3. Einzelne Bemerkungen über die Nelken. V. *Gemüsebau im Garten und auf dem Felde.* Noch etwas über den Melonenkürbis. VI. *Obst-Kultur. A.* Aepfel. Die Bourdeauxer Goldreinette. (Mit colorirt. Abbild. Taf. 13.) *B.* Engl. Stachelbeer-Sorten. 1. Joye's weisse grosse Stachelbeere. (Mit Abbild. Taf. 14. Fig. 1.) 2. Smith's gelbe Sporkels. (Mit Abbild. Taf. 14. Fig. 2.) VII. *Garten-Miscellen.* 1. Bemerkungen über den Lichthunger der Pflanzen. 2. Bemerkungen aus dem Briefe einer Gartenfreundin. — Zu diesem Hefte gehören folg. Abbildungen: Taf. 13. Die Bourdeauxer Goldreinette. Taf. 14. Englische Stachelbeere. Taf. 15. Treibkästen für Weintrauben. Weimar, im July 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Paradoxien. Eine Zeitschrift für die Beurtheilung wichtiger Meinungen und Lehrsätze, aus allen Fächern der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, mit Hinsicht auf ihre praktische Anwendbarkeit. Herausgegeben von D. F. H. *Martens.* Jahrg. 1804. oder 3n Bandes 2s Heft. Leipzig. Hinrichs. 12 Gr.

Wie sehr das Interesse dieses Journals in Hinsicht der neuesten Erscheinungen in der gesammten Heilkunde steigt, und wie sehr es den Beyfall der Aerzte und Wundärzte verdient, wird besonders auch in diesem Hefte documentirt, das unter andern wichtigen Aufsätzen auch einen enthält, welcher die Gallische Schädellehre als eine im Alterthum schon bekannte Lehre darstellt.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Den Wunsch einiger Eltern zu erfüllen, ist der *Einfältige Hausvaterbericht des Wandsbecker Boten über die christliche Religion, nach der heilgen Schrift* aus dem 7ten Theil seiner sämtlicher Werke abgedruckt worden, und ist in allen Bchhandlungen Deutschlands für 8 Gr. zu haben.

Das *Verzeichniss neuer Bücher, die vom Januar bis Juny 1804. wirklich erschienen sind, nebst Verlegern, Preisen und einem wissenschaftlichen Repertorium, oder die 13te Fortsetzung.* 8. 8 gr. hat so eben bey Hinrichs in Leipzig die Presse verlassen.

Ueberzeugt, dass für jeden Gelehrten und Liebhaber der Literatur dies mühsame Unternehmen, seiner Vollständigkeit und leichten Anwendung wegen, wesentlich nützlich und fast unentbehrlich ist, bedarf es keiner weitern Empfehlung. Es lässt sich gewiss der Beyfall erwarten, den es bisher schon gefunden hat.

Einige der neuesten *Verlags-Bücher* der Gebrüder Mallinckrodt in Dortmund:

Daulnoy vollständiger *Cursus* zur Erlernung der franz. Sprache. N. I. II. III. A. B. C. resp. 4te und 2te Aufl. gr. 8. à 2 Rthlr. 9 gr.

D. *Benzenbergs* (auf dem St. Michaelisthurm in *Hamburg*, und in dem Kohlenbergwerke zu *Schlebusch* angestellte) Versuche über das Gesetz des Falls — den Widerstand der Luft und die Umdrehung der Erde; nebst der Geschichte der früheren Versuche von Galiläi bis auf Guglielmini. Mit 9 Kupfertafeln und Vignette. gr. 8. à 3 Rthlr.

Prof. *Al. Schreibers* Gedicht: die Mahlerey. gr. 8. Velin. à 15 gr.

Aschenbergs niederrheinisch-westphäl. Blätter. 8. II. Iahrg. 3tes und 4tes Quartal. compl. à 3 Rthlr.

Anzeiger, der westphälische. für 1804. 7ter Iahrg.: herausgeg. von H. H. Regierungs-Rath *Mallinckrodt* und Prof. *Gierig*. 4. in 12 Mon.-Heften. à 3 Rthlr.

Kleinschmidts, F., Past. und Subdeleg., kurze katechetische Darstellung des Christenthums. gr. 8. à 3 gr.

Hoogen, J. J., Wie kämen wir weiter? oder, über die einzigen Mittel, die Quellen der Armuth und Betteley in einem Lande zu verstopfen etc. 8. à 10 gr.

Taschenbuch für bildende, dichtende und historische Kunst. 1804. 6ter Jahrg. Mit Kupfern und Musik. Herausgegeben vom Kirchenrath *Aschenberg*. 12. à 1 Rthlr. Netto.

Kortum's Beschreib. der im Runenthal entdeckten alten german. Grabstätte. Nebst Holzschnitten. 8. à 10 gr.

Möllers, J. F. d. j., Hohensyberg, die altsächs. Feste etc. 8. à 6 gr.

Schram, Prof. *Jos.*, die Verbesserung der Schulen in moral., polit., pädagog. und polizeylicher Hinsicht: oder system. Darstellung etc. 8. à 1 Rthlr. 6 gr.

Friedrich Bickerkukl, ein Lebensgemälde von *Mor. Schwager*. 8. à 1 Rthlr. 8 gr.

Portraits: 1) Hofrath *Jung* in *Marburg*; auch unter dem Namen: *Stilling*, bekannt. 2) Prof. *Aloys Schreiber* in *Baaden* bey Stuttgard. Jedes zu 2 gr. Netto.

Prospect von der Stadt und Festung *Düsseldorf*. Nebst Erklärung. à 5 gr. Netto.

Prospect der Stadt *Rade vorm Walde*, bey Düsseldorf, vor und nach dem Brande. Nebst Beschreibung des Brandes. 12 gr. Netto.

Bey S. L. Crusius in Leipzig sind vergangene Ostermesse 1804 folgende Bücher erschienen, und um beygesetzte Preise in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Albers, Dr., über die schnellste Hülfe erfordernde Art von Husten und von Beschwerden beym Athmen, oder über den Croup. Ein Wort an Mütter. 8. (in Commission.) 3 gr.

Brescius, C. F., Apologieen verkannter Wahrheiten aus dem Gebiete der Christus-Lehre. 1ste Sammlung. 8. 10 gr.

Bröders, Ch. Gottl., praktische Grammatik der lateinischen Sprache. cum lection. lat. 5te verbesserte Auflage. gr. 8. 16 gr.

— — Dessen lectiones latinae besonders. 5te verbesserte Auflage. gr. 8. 4 gr.

— — Dessen kleine lateinische Grammatik, mit leichten Lectionen für Anfänger. 4te verbesserte Auflage. gr. 8. 8 gr.

Charpentier, J. F. W. v., Beytrag zur geognostischen Kenntniss des Riesengebirges Schlesischen Antheils. Mit Kupfern. gr. 4. 3 Rthlr.

Gaupps, Jak., Andachtsbuch einer christlichen Familie, auf alle Tage im Jahre, über biblische Sprüche oder erbauliche Liederverse. gr. 8. 2 Rthlr.

Handbuch, exegetisches, des neuen Testaments. 13tes Stück. 2te verb. Auflage. gr. 8. 14 gr.

Kretschmanns, S. G., Geschichte des Chur- und Fürstlichen Sächsischen Oberhofgerichts zu Leipzig, von der Zeit seiner Entstehung 1483 bis Ausgang des 18ten Jahrhunderts, Nebst einer kurzen Darstellung seiner gegenwärtigen Verfassung. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Lentins, T. F. B., Beyträge zur ausübenden Arzneywissenschaft. 3ter Band. gr. 8. 1 Rthlr.

Ludwigs, C. F., Handbuch der Mineralogie nach Werner, 2ter Theil, von den Gebirgsarten, nebst einigen geognostischen Fragmenten und Beylagen, mit Sippschaftstafeln. gr. 8. 1 Rthlr.

Meisners, A. G., Beschreibung und Gebrauch einer geographischen Uhrtafel, nebst dem dazu gehörigen Instrument, sowohl für den Gebrauch bey dem Unterricht der Geographie, als auch zu astronomischen Aufgaben, die Zeit durch die Sonne, nebst ihrer Höhe über dem Horizonte für jede Polhöhe zu bestimmen. 8. ohne Statif 6 Rthlr. mit Statif 8 Rthlr.

Rommel, Christoph, Caucasarum regionum et gentium Straboniana descriptio, ex recentioris aevi notitiis commentario perpetuo illustrata. Accedunt excursus nonnulli de nomine Caucasi. De Metallis Caucasi etc. Cum Appendice textum graecum continente. 8 maj. 12 gr.

Rosenhahns, M. C. Fr., Versuch einer psychologischen Pastoral-Klugheitslehre, 1r Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Rosenmüllers, M. Ph., Homilien über einige Sonntagsevangelien, 1stes Bändchen. 8. 12 gr.

Schillers, Fr. v., Gedichte, 1ster Theil. Zweyte verb. Auflage. 8. Druckpapier 1 Rthlr. 4 gr. Schreibpapier 1 Rthlr. 8 gr. Velinpapier 1 Rthlr. 16 gr.

Schmieders, Carl, Versuch einer Lithurgik der ökonomischen Mineralogie. 2ter Theil, nebst einer Beleuch-

leuchtung der Einwürfe des Herrn *J. A. de Luc* gegen die Geognosie des Verfassers. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Sintenis, Christ. Fr., der Mensch im Umkreise seiner Pflichten. 1ster Theil, der isolirte Mensch. Mit dem Portrait des Verfassers. gr. 8. Druckppr. 2 Rthlr. Schreibppr. 2 Rthlr. 8 gr. Velinppr. 3 Rthlr.

Thieme, M. K. T., erste Nahrung für den gesunden Menschenverstand. 5te verb. Aufl. 8. 6 gr.

Trommsdorfs, J. B., Journal der Pharmacie, für Aerzte und Apotheker, XI. Bds 2s Stück. 8. 20 gr.

— — XII. Bandes 1stes Stück, mit Kupf. 8. 1 Rthlr.

— — XII. Bds. 2tes Stück, mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Wilsons, Alex. Phil., über die Erkenntniss und Kur der Fieber. A. d. Engl. übersetzt und mit Anmerk. begleitet von Dr. *G. W. Töpelmann*. 1r u. 2r Band. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr.

Wolke, C. H., Anweisung, wie Kinder und Stumme ohne Zeitverlust und auf naturgemäſse Weise zum Verstehen und Sprechen, zum Lesen und Schreiben, oder zu Sprachkenntnissen und Begriffen zu bringen sind u. s. w. mit Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

— — Dessen Lesetabelle besonders. gr. Fol. 2 gr.

In Commission:

Meyer, N., Blüthen. 2 Bände. 1ster Band, Momente. 2ter Band, Gedichte. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Velthusens, J. G., Pokeach Iwrim. Betrachtung einiger mystischen Allegorien und Hieroglyphen u. s. w. In Briefen an einen Freund in Amerika. 8. 1 Rthlr.

Briefe aus Burgdorf, über Pestalozzi, seine Methode und Anstalt; von **Anton Gruner**, praktischem Erzieher. Mit vier Kupfertafeln. Hamburg 1804. In Fr. Perthes Buchhandlung in Commission. 1 Rthlr. 18 gr.

Ohne weitere Empfehlung setzen wir hier nur die Worte des Recensenten dieser Schrift in der *Hamburgischen neuen Zeitung* (1804. No. 113.) her, in welchem wir einen sehr würdigen Veteranen der deutschen Pädagogik zu vermuthen, sehr triftige Gründe haben: „Diese Briefe sollen, nach des Verfassers Absicht, ein Beytrag seyn zum bessern Verständniss des „Buchs, *wie Gertrud ihre Kinder lehrt*, und zur Erleichterung des zweckmäſsigen Gebrauchs der Pestalozzischen Elementar-Unterrichtsbücher; und das sind sie auf sehr ausgezeichnete Art. Bekanntlich giebt es würdige Männer, die sich in Pestalozzi's Lehrart nicht finden können, und denen besonders seine Elementarbücher anstöſsig oder gar unter aller Kritik sind. So weit sich ihre Ansicht durch ein Buch berichtigen läſst, ist es durch diese Briefe geschehen. *Sehen* ist freylich noch besser als lesen. Das that unser Verfasser. Er war der neuen Lehre abhold, so lange er sie nur aus Büchern kannte: er ging nach Burgdorf, und ward bald anderes Sinnes. Er stellt sehr anschaulich dar, wie er nach und nach zu seiner neuen Ueberzeugung gelangte. Diese macht ihn aber keineswegs ungerecht gegen Pestalozzi's Vorgänger; vielmehr nimmt er ihre Partei gegen einige, frühere, Lobhudler des edlen Schweizers, die sein Verdienst um die natürliche Lehrart „auf Kosten jener Männer geltend zu machen suchten. „Auch erkennt er Mängel, in Pestalozzi's Methode „wie in dessen Schriften. Kurz er ist unparteyisch „und sachverständig; und sonach kann es keinem „Gegner Pestalozzi's gereuen, ihn gelesen zu haben, „wenn auch keiner auf der Stelle, oder ganz von „ihm belehrt werden sollte. Auch solchen Lehrern, „die in Pestalozzi's Lehrart die vollendete Uebungs-„methode erkennen, wozu der Verfasser dieser An-„zeige gehört — leistet Herr Gruner einen Dienst, „indem er die Anwendung der Methode aufs Lesen-, „Schreiben-, Rechnen-Lernen u. s. w. umständlicher „beschreibt, als seine Vorgänger thaten; und indem „er zugleich bemerkt, wie sich die Methode in Burg-„dorf allmählig erweitert, d. h. auf höhere Gegen-„stände als bisher, z. B. auf das Ausziehen der Qua-„dratwurzel u. s. w. angewandt wird."

M. **Fr. Herrmann**, *Lehrbuch der mathematischen Geographie für den Ersten Cursus des Jugend-Unterrichts.* Mit Kupfern. 8. Leipzig, bey Hinrichs. 1 Rthlr. 8 gr.

Die Klagen, daſs die mathematische Geographie eine für die Jugend sehr dunkle Wissenschaft sey, waren bisher fast allgemein. Sie werden verstummen. Man kann kühn behaupten, daſs der um den Jugendunterricht so verdiente Verfasser diese Wissenschaft mit einer solchen Evidenz, mit so viel logischer Bündigkeit und Anschaulichkeit vorgetragen hat, daſs mit Hülfe eines Globus dem Kinde, so wie auch dem Ungelehrten, nicht die geringste Dunkelheit darin übrig bleibt. Ganz vorzüglich machen wir das Publikum auf die Lehren vom Horizont und von der Ekliptik, dieser zwey Angeln, um welche sich so vieles dreht, aufmerksam. Die Art, wie es dieselben hier bearbeitet findet, wird schwerlich Einen seiner Wünsche unbefriedigt lassen.

III. Kunstsachen.

Schriftproben *der Buchdruckerey des Fürstl. Sächs. privil. Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar* 1804. 12mo.

Unter diesem Titel liefern wir den Liebhabern, die davon Gebrauch machen wollen, unsre Druckschriftproben.

Da wir nämlich seit einiger Zeit unsere älteren Etablissements erweitert, und dazu noch eine eigene ganz neue Buchdruckerey angelegt haben, so setzt uns diese neue Einrichtung in Stand, unsern Handelsfreunden in jeder Art von Druckereyaufträgen unsere Dienste anbieten zu können; und wir wagen es daher, Ihnen einen leichten Ueberblick zu geben.

Wir haben dermalen nämlich:

1. eine eigene *Buchdruckerey* von 6 Pressen, die wir durch ein Paar Hülfsdruckereyen sogleich auf 12 bis 15 Pressen verstärken können; verbunden mit einer *Glättmaschine;*

2. eine

2. eine *Kupferdruckerey* von 9 — 12 Pressen;
3. eine *Landkartenstecherey*;
4. eine *Kupferstecherey* für Figuren, wissenschaftl. Gegenstände, und Decorationsvignetten, welche auch Zeichnungen dazu besorgt;
5. eine grosse wohleingerichtete Illuminiranstalt;
6. eine eigene *Buchbinderey*;
7. eine, zwar nicht eigene, aber doch mit unserm Institute verbundene Schriftschneiderey u. Schriftgiesserey, des geschickten Schriftschneiders und Giessers, Herrn *Vallbaums*, den wir desshalb von Goslar hierher gezogen und etablirt haben.

Diese unter sich innigst verbundene Etablissements machen es uns leicht und möglich, jeden Druckauftrag, welcher in eins oder mehrere dieser Fächer einschlägt, zu übernehmen, und so gut und pünctlich als unsre eignen Geschäfte in dieser Art zu besorgen.

Unser *Papierlager* ist ausserdem schon an sich von einem sehr ansehnlichen Umfang, und hat immer beträchtliche Vorräthe:

1. von mittelweissen und weissen Median und ordinairen Format Druckpapieren;
2. dergleichen Schreibepapieren.
3. Schweizer-Velin, Holländischen und Französischen Papieren;
4. Grossen Landkartenpapieren von verschiedenen Sorten;
5. Gefärbten Papieren zu Umschlägen von aller Art;

wodurch wir also im Stande sind, zu allen Druckaufträgen die nöthigen Papiere selbst zu liefern. Ueberdiess sind unsre Connexionen im Papiergeschäfte mit den Quellen selbst so ausgebreitet, dass wir, bey ganz ungewöhnlichen Aufträgen, das nöthige Bedürfniss von denselben leicht verschaffen können.

Unsere Druckerey hat lauter neue in grosser Quantität gegossene, theils Prillwitzische, theils Vallbaumsche Schriften, und wir schonen keine Kosten, sie stets in diesem guten Zustande zu erhalten.

Auch unsre Correcturanstalt ist so beschaffen, dass wir in jeder Sprache bey den Arbeiten unsrer Druckerey eine gute und exacte Correctur versprechen und garantiren können.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar.

IV. Bücher, so zu verkaufen.

Für Literaturfreunde sind bey mir folgende gelehrte, interessante Werke um beygesetzte billige Preise zu verkaufen:

1) *Wielands teutscher Merkur* von 1773 bis 1803., also 31 Jahrgänge, complet in Pappe gebunden, für 50 Rthlr. (Ladenpreis 93 Rthlr.)
2) *Berlinische Monatsschrift von Gedike und Biester* von 1783 bis 1796. Dieselben von 1797 u. 1798 unter dem Titel: *Berlinische Blätter*, und *neue Monatschrift* von 1799 bis 1802., mithin 20 Jahrgänge complet, in Pappbänden, für 35 Rthlr. (Ladenpreis 58 Rthlr. 12 gr.)

Einzelne Jahrgänge werden nicht abgelassen. Die Zahlung geschieht in Convent. Gelde, und Briefe werden postfrey erbeten. Leipzig, im July 1804.

G. Nikolai,
Auctions-Assistent, wohnhaft im rothen Collegio.

V. Vermischte Anzeigen.

Anmerkung zu einer Recension in der Jenaischen A. L. Z.

Der *Atlas der alten Welt*, welcher schon verlängst in der A. L. Z. recensirt, und jetzt eben vergriffen ist, wurde in der Jenaischen A. L. Z. kürzlich erst warnend angezeigt. Ich wünschte, der Rec. hätte ausdrücklich bemerkt, ob er mir als *Zeichner* der Charten etwas dabey zur Last lege, und *was? Bloss die Zeichnung*, welche mir aufgetragen war, habe ich zu verantworten; alles Übrige: *Plan, Auswahl, Text, Stich* und *Format* ist weder mein Werk noch meine Wahl. Es giebt keine *undankbarere* Arbeit, als Landchartenzeichnen in kleinem Formate. — Eine warnende Anzeige eines schon vergriffenen Werks kömmt freylich ein wenig zu spät, indessen ist sie, zu welcher Zeit und aus welcher Quelle sie komme, unangenehm für den, dessen Name mit auf dem Titel steht, und der sich bewusst ist, mit Fleiss und Sorgfalt gearbeitet, und geleistet zu haben, was sich leisten liess.

Dessau, den 30. Jul. 1804.

G. U. A. Vieth,
Director und Professor der Mathematik.

Vermessung der Forste in Kursachsen.

Was für ein Instrument bedient sich der Ingenieur-Officier, der die Vermessung der Kammer-Güter daselbst dirigirt; vorausgesetzt, es sey gegründet, dass die Grundlage goniometrisch behandelt werde und also einen der jetzt bekannten Winkelmesser erfordere?

Welcher Weg ist eingeschlagen, die Conducteure oder überhaupt die gefertigten Arbeiten zu prüfen, was höchst nöthig und bey Waldungen doch nicht so leicht ist?

Geschiehet die Aufnahme *ohne* oder *mit* den Holzbeständen, d. i. eignet sie sich zu einer wirklichen Forstvermessung?

Ist der Director vielleicht der bekannte Mitarbeiter an den *Forst-Fragen* und mehrerer mit Beyfall aufgenommenen mathematischen und anderer Schriften oder ein anderer?

Welche der vorgeschlagenen Vermessungs-Arten ist für die zweckmässigste erkannt worden; sowohl in Rücksicht auf Richtigkeit als auf Förderung und also auch auf Geldaufwand?

Um gütige Beantwortung dieses wird gebeten.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 133.
Mittwochs den 22ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Erfurt.

Am 4ten Julius erhielt Hr. Notarius und Viceactuarius *Karl Friedr. Immanuel Schilling* aus dem Freybergischen die juristische Doctorwürde nach Vertheidigung seiner Dissert.: *de fundo annuo censu onerato, pro emphyteutico in dubio haud praesumendo.* Das Programm dazu, vom Hn. Assessor u. Burgemeister *Weissmantel*, handelt: *de Hypotheca tacita pecuniae in refectionem navis creditae ex jure romano perperam derivata — Particula secunda.*

Da durch die Versetzung des Hn. Regierungsraths und Professors *Bachmann* nach Heiligenstadt zur Kriegs- und Domainen-Kammer und durch das Ableben des Hn. Assessors *Schorch* eine doppelte Lücke in der Juristenfacultät entstanden ist: so hat die Kriegs- und Domainen-Kammer bey der Verlegung der Regierung nach Erfurt den bey letzterer angestellten, als Privat-Docent in Göttingen und als Schriftsteller rühmlichst bekannten Dr. und Regierungsrath *Geyert* als Facultäts-Assessor einstweilen, bis das Schicksal der Universität definitiv entschieden seyn wird, vorgeschlagen, und dieser hat die provisorische Anstellung angenommen.

Harderwyk.

Am 13ten Junius wurde von den Curatoren der Akademie in der gewöhnlichen jährlichen Versammlung an die Stelle des abtretenden Rectors, Hn. Prof. *J. O. Arntzenius*, der Dr. und Prof. *R. Forsten* wieder zum Rector, für den Dr. und Prof. *A. Ypey* der Dr. und Prof. *C. G. C. Reinwardt* zum Secretair ernannt. Der abtretende Rector übergab seinem Nachfolger dieses Amt mit einer Rede: *de patria nostra per institutas amplificatasque Academias, difficillimis etiam temporibus, eruditionis ultrice.* Der neue Secretair las darauf die akademischen Gesetze vor, und zum Schluss hielt der ordentliche Prof. der Theologie, *J. Clarisse*, seine Einweihungsrede: *de arctissime inter se nexis moralibus doctrinae christianae et dogmaticis praeceptis, Docenti non sejungendis.*

Jena.

Durch die bisher vorzüglich durch die thätigen Bemühungen des Hn. Prof. *Niethammer* bestandene homiletische Preisanstalt ist auch in diesem Jahre wiederum ein Belobungsdecret mit dem grossen Siegel der theol. Facultät für Hn. *J. G. Reese* aus dem Oldenburgischen ausgefertigt worden. Die Aufgabe war: „Von dem Beystande Gottes zu Erfüllung unserer Pflichten über Phil. 2, 12. 13.

Utrecht.

Der neue Professor der Moral und Kirchengeschichte *Huisman* trat am 14ten Juny seine Stelle mit einer Rede an: *de diversis, quae vera conciliat eruditio, in vita hominum tam privata, quam publica, commodis.*

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der letzten monatl. Sitzung der *Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt* legte der Secretär der Akademie, Hr. Prof. *Dominikus*, vor: 1) eine von dem Hn. Präsidenten von *Dachröden*, als Director der Akademie, aus Burg Oerner eingeschickte *gekrönte Preisschrift über die Einimpfung der Schafpocken, nebst Anweisung sie auf eine sichere und geschwinde Art zu verrichten* von *J. C. H. Salmuth, Dr., Kammerrath und Physikus der Grafschaft Warmsdorf im Anhalt-Cöthenschen.* Cöthen 1804.; 2) eine von Hn. *Reimer* zu Wischafen bey Stade eingeschickte Abhandlung im Mscrpt.: *disquisitiones ad Vectem pertinentes. Societati scientiarum, quae Erfordiae floret, dicata.* Beide Schriften wurden zum gutachtlichen Bericht einigen Mitgliedern übergeben. 3) Hr. Dr. *Joh. Jak. Bernhardi* las einen Versuch einer Vertheidigung der alten Eintheilung der Functionen und einer (neuen) Classification der organisirten Körper nach denselben vor. Er suchte hierin 1) die Eintheilung der Verrichtungen des menschlichen Körpers in *thierische, natürliche, Lebens- und Geschlechtsverrichtungen*, die seit Galenus fast allen Physiologieen des thierischen Körpers zum Grunde lag, und von allen Seiten bestritten wurde, von den

Vorwürfen zu retten. Er theilt daher die Verrichtungen A) in solche ein, welche die Erhaltung des *Individiums*, B) in solche, welche die Erhaltung der *Art* bezwecken. Die letztern nennt er *Geschlechtsverrichtungen*. Die erstern beziehen sich entweder auf die *Seele*; dann heissen sie *thierische* Verrichtungen, oder auf den Körper, und dann beabsichtigen sie *a*) entweder die Aufnahme, Veränderung und Austreibung *anorganischer* Stoffe, und führen den Namen *natürliche* Verrichtungen, *b*) oder die Einnahme, Veränderung und Ausscheidung *organischer* Stoffe, und werden *Lebensverrichtungen* genannt. Diese Eintheilung bestimmt der Vf. noch genauer in der Ausführung, und zeigt zugleich das Mangelhafte in der Eintheilung, die Hr. *Er. Schmidt* in seiner Physiologie II. B. S. 480 gegeben hat. 2) Versucht er eine (neue) Classification der organisirten Körper nach der Menge ihrer Functionen, und nach dem Grade des Zusammenwirkens zum gemeinschaftlichen Zwecke, d. h. nach der extensiven Grösse des innern Lebens, der Qualität der Theile nach, und der Intensivität desselben. — Die Abhandlung wird in dem nächstens erscheinenden dritten Bande der *Nova acta Academiae* mitgetheilt werden.

Die *Nacheiferungsgesellschaft* zu *Lausanne* hat an ihre einzelnen Mitglieder eine Reihe von 58 Fragen übersendet, über die sie nachzudenken und ihre Meynungen zu sagen aufgefordert werden. Sie sind in zwey Classen getheilt; die der ersten beziehen sich auf die Geschichte und Statistik des Waadt-Departements, die der zweyten auf die Bedürfnisse desselben und auf nützliche Verbesserungen; unter den letztern haben 17. die Vervollkommnung des Ackerbaues, und 11. die Ausdehnung des Handels und der Industrie zum Gegenstande; die übrigen beziehen sich auf die Vertilgung der Betteley, auf die Erziehung und die Rechtsgelahrtheit. So verlangt die Gesellschaft unter andern eine genaue Auseinandersetzung und motivirte Beurtheilung der Pestalozzischen Methode, und Bemerkungen über den Einfluss des Studiums der Mathematik auf eine liberale Erziehung; über die Mittel, die Verbrechen des Kinderabtreibens und des Kindermordes zu verhüten u. s. w.

Für den Klerus des Bisthums Constanz sind folgende zwey Preisfragen entworfen worden:

1) „Welche Ursachen sind es vorzüglich, die der heilsamen Wirksamkeit der Bussandacht nach den Pastoralerfahrungen Abbruch thun? und welche Mittel sind anwendbar, um den wichtigen Zweck ihrer Einsetzung zu befördern?

2) Welche Mittel sind vorzüglich empfehlungswürdig für den Seelsorger, a) um sich selbst vor geistlosem Mechanismus und der Lauigkeit in seinen religiösen Amtsverrichtungen zu bewahren? und b) um dem nämlichen Mechanismus und der Lauigkeit unter seinen Pflegempfohlnen bey den Andachtsübungen, besonders bey Anhörung der heiligen Messe zu steuern?

Es werden alle Geistliche und Seelsorger zu schriftlichen Ausarbeitungen über diese Fragen eingeladen. Die wesentlichen Forderungen, welche an die Preisconcurrenten gemacht werden, sind: dass sowohl bey der Aufdeckung und Untersuchung der obwaltenden Mängel und Gebrechen und ihrer Quellen, als bey dem Vorschlage und der Prüfung der Mittel zur zweckmässigen Abhülfe dieser Mängel und Gebrechen und zur Vervollkommnung der sie betreffenden Anstalten, die vorzügliche Rücksicht auf Pastoralerfahrungen und auf den Geist der Verfassung und der Satzungen der Kirche genommen, und die dreyfache Klippe der Uebertreibung, des unbescheidenen oder beleidigenden Tadels und der unausführbaren *Ideale* vermieden werde. Die Aufsätze müssen spätestens bis auf den 1. Januar 1805 an das bischöfliche *Generalvicariat* eingesendet werden. Für die beste Ausarbeitung einer jeden dieser beiden Fragen ist *ein Preis von 100* Gulden bestimmt; diejenigen *Aufsätze aber, die* wegen besonderer Vorzüge das *Accessit verdienen*, *sollen* mit einem Geschenke vorzüglich *guter Bücher belohnt* werden. Als Organ zur *Bekanntmachung der Preisaufsätze* ist die geistliche Monatsschrift vorgeschlagen: es bleibt jedoch jedem überlassen: ob und auf welche Art er seine Arbeit durch den Druck dem Publikum vorlegen will, da der ganze Vortheil jedem Verfasser überlassen wird.

III. Erfindungen.

In mehrern Zeitungen wurde neulich aus London gemeldet, dass der Graf *Stanhope* eine bey musikal. Instrumenten mit Claviatur anzubringende Vorrichtung ausgedacht habe, wodurch sich das gespielte Stück selbst abdrucke. Eine Berliner Zeitung erinnerte daran, dass in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Mechaniker *Hohlfeld* zu Berlin bereits eine ähnliche Maschine erfunden habe. Jetzt kündigt der Hoforgelbauer *Pfeiffer* zu Stuttgard an, dass auch er an einer Maschine arbeite, vermittelst welcher, was man auf einem Claviere spiele, während des Spielens in Noten niedergeschrieben werde; ein Mathematiker, Namens *Briegel*, aus Biberach, habe ihm die Idee dazu gegeben. — Es geht also mit dieser Erfindung wie mit mehrern andern, unter andern auch mit verschiedenen des sehr oft mit neuen Erfindungen auftretenden Franzosen *Cadet de Vaux*, dessen Milchmalerey z. B. für etwas Neues ausgegeben wurde, ungeachtet sie früher an sehr verschiedenen Orten gewöhnlich war, und man selbst zu Marienburg in Preussen und zu Treyssa im Hessischen Buttermilchthürme findet, bey deren Erbauung auch Milch gebraucht wurde. — Eine neue Erfindung dieses Franzosen, die sehr bald seinem *Mostmesser* folgte, ist ein *Milchmesser*, eine in 4 Grade getheilte Glasröhre, die durch mehr oder weniger Sinken die Unverfälschtheit oder die Grade der Verfälschung anzeigt; sinkt sie *nämlich* nicht tiefer als unter No. 1, so ist sie unverfälscht; sinkt sie bis No. 2, so ist der 4te Theil Wasser; bis No. 3, der 3te Theil; bis No. 4, so ist die Hälfte Wasser.

Hr. *D. Ch. Faulstich* zu Berlin verfertigt ein *Gasopyrion*, worin sich alle Erfordernisse eines allgemeinen Hausgeräths vereinigen. Diess einfache und leicht zu behandelnde Instrument, das überdiess, es sey nun *von Holz* oder Metall, dauerhaft ist, und sich zu *Büsten*, Urnen u. dgl. eignet, setzt seinen Besitzer in den Stand, auf den ersten Wink Licht zu bekommen, es kann in den Comptoirs, Schreib-, Schlaf- und Gesellschafts-Zimmern mit Nutzen den Dienst der brennenden Kerzen vertreten; besitzt für den Freund der Physik den besondern Werth, dass er damit viele und bedeutende Versuche anstellen kann, so bald er einen kleinen Apparat damit verbindet. Ein solches Gasopyrion hat verschiedene Preise, je nachdem das Holz oder die Formen desselben sind. Man kauft dasselbe für 12 bis 22 Rthlr.

IV. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Der Gräflich Palfysche Gärtner zu Königsheiden im Pressburger Comitate, *Krebs*, hat für einen erfundenen Doppelpflug, dessen vollkommene Brauchbarkeit anerkannt worden, vom Kaiser Franz ein Geschenk von 200 Ducaten erhalten, mit der Bedingung, allen auf Verlangen seine Erfindung zu zeigen, jedem auf Bestellung einen solchen Pflug gegen Bezahlung verfertigen zu lassen, und ein Modell an die öffentliche Staatsverwaltung in Wien zum allgemeinen Gebrauch einzureichen.

Der Prinz Maximilian von Sachsen hat Hn. Prof. *Meinert* in Prag für sein demselben überschicktes Gelegenheitsgedicht: „Todtenopfer auf das betrübte Ableben Ihrer Königl. Hoheit, der Frau Erzherzogin Maria Amalia, verwittweten Herzogin von Parma," schriftlich gedankt, und dem Schreiben die auf die Vermählung der Prinzessin Karolina von Parma geprägte goldene Medaille beygefügt.

Der Kurfürst von Würtemberg hat dem Lehrer der französischen Sprache, Herrn *Crebert* in Esslingen, für eine demselben überreichte Zeichnung mit der Feder, eine goldene Uhr einhändigen lassen.

Hr. M. *Chr. Fr. Hiller*, Lehrer an der Zellwegerschen Unterrichtsanstalt zu Trogen in Appenzell ist von der vaterländischen Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher Schwabens zum correspondirenden Mitglied aufgenommen worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Neue Bellona oder Beyträge zur Kriegskunst und Kriegsgeschichte, bearbeitet von einer Gesellschaft Officiers, und herausgegeben vom Major H. P. R. von Porbeck. 23s, 24s Stück oder 6r Bd. 3s, 4s Stück, nebst Karten und Portraits des Churfürsten von Baden. Leipzig. Hinrichs.

Mit der Erscheinung des 4ten Stücks ist der 6te Band dieser Zeitschrift geschlossen, die sich bekanntlich auf das Ganze der Kriegswissenschaft, in theoretischer und praktischer Hinsicht mit bekannter Gründlichkeit bezieht. In ihrem eignen Werthe liegt der Grund des Beyfalls, den sie bisher erhielt, und sich für die Zukunft versprechen kann. Der Band von 4 Stücken (die nicht vereinzelt werden,) kostet 2 Rthlr. 16 gr. Alle 6 Wochen erscheint 1 Stück.

Von den *Allgem. geograph. Ephemeriden* ist das 7te Stück mit folgendem Inhalte erschienen:

Abhandlungen. 1. Nachricht von der Franz. Westindischen Insel *St. Lucia.* 2. Beyträge zur Topographie und Specialstatistik von *Frankreich.* 2) Das Departement der *Drome.* 3. Kurze Nachricht von dem neuesten Zustande von *Persien.* — *Bücher-Recensionen.* 1. Handbuch der Erdbeschreibung von *Europa*, etc. herausgegeben v. Prof. *Franz.* 2. Cours complet de Cosmographie, de Géographie, de Chronologie et d'Histoire, etc. par *E. Mentelle.* 3. Allgemeine Geographie in Briefen an ein Frauenzimmer, von *J. B. Engelmann.* 1. Thl. — *Karten-Recensionen.* 1. Navigation générale de la France, par *J. P. Brullée* etc. 2. Carte de la *France*, par *Hérisson* etc. — *Vermischte Nachrichten.* 1. Neue Eintheilung der *Kurbayerschen* Besitzungen in *Schwaben.* 2. Beyträge zur Kenntniss der Bevölkerung von Frankreich. 3. Notizen über Hrn. *A. Rochon.* 4. *Avantcoureur* neuerschienener geograph. und statist. Schriften. Ausländ. Literatur. 5. Russischer Handel. 6. Kurze Nachricht von dem Franz. *Guyana.* 7. Anzeige Holländischer Karten und dazu gehöriger Schriften. 8. Neue Französische Karten. 9. Französische *Consultations-Cammern* für Manufacturen, Fabriken, Künste und Handwerker. 10. *Kurze Notizen.* — *Indian Recreations* etc. — Herrschaft *Edelstetten* — Das *Ostpreussische* Cammer-Departement — Magazin für *Tuttlingen* — Statistische Tafeln von Wirtemberg. 11. *Journalistik.* — Russische Miscellen VII. Heft. — Charakter der Russen — Golizynsches Hospital — Zeitschriften — Handel — *Minerva*, No. IV. Louisiana und Kentuky. — *Partage de la Pologne* — Bevölkerung. 12. Uebersetzungs-Anzeige. 13. Ankündigung der Karte von *Westphalen*, von Gen. v. *le Coq.* 14. Warnungsanzeige. 15. Anzeige der Uebersetzung von *Barrow's* Reisen. — Zu diesem Hefte gehören: 1) Das Portrait von *A. Rochon.* 2) Die Karte von *Guyana.* 3) Das Probeblättchen der neuen Karte von *Westphalen.* Weimar, im July 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Bey Hinrichs in Leipzig erscheint in kurzem: *Leipziger Taschenkalender auf das Jahr 1805. für Freunde und Freundinnen des Schönen und Nützlichen, besonders für edle Gattinnen und Mütter, und solche, die es werden wollen.* Herausgegeben von Mag. *Fried. Herrmann.* In geschmackvollem Einband mit goldenem Schnitt. 1 Rthlr. 4 gr.

Da man im voraus versichern kann, dass sich dieser Jahrgang durch vorzüglich gute und unterhaltende Erzählungen von den besten Schriftstellern, durch Anekdoten und andere anziehende Auffätze, auszeichnen wird; so bittet man um baldige Bestellungen. 4 schön gestochene Scenen aus den Erzählungen von *Bötcher*, 5 Landschaften von *Günther*, 1 Tafel colorirte Strick- und 2 Tafeln Stickmuster im neuesten Geschmack nebst Erklärungen, werden seinen innern Werth anschaulich machen helfen, ohne den bisherigen so billigen Preis zu erhöhen. Gegen baare Zahlung erhält man auf 4 Exemplare das 5te frey.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlags-Bücher von Peter Waldeck in Münster. Leipziger Oster-Messe 1804.

Chateaubriand, F. A., Genius des Christenthums oder Schönheiten der christlichen Religion. Aus dem Franz. übersetzt und mit berichtigenden Anmerkungen begleitet von Dr. *Karl Venturini.* 3r und 4r Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. alle 4 Thle 5 Rthlr.

Fries, C. J., Abhandlung von der Umkehrung oder eigentlichen Inversion der Gebärmutter. Mit Kupfern. gr. 8. 16 Gr.

Halem, G. A. von, Leben Peters des Grossen. 2r Band. gr. 8. Velin-Papr. 3 Rthlr. 16 gr. Schreibpr. 2 Rthlr.

Dessen Prosaische Schriften. 2r Band. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Irene. Eine Monatschrift. Herausgegeben von *G. A. von Halem.* Jahrgang 1804. 4 Rthlr.

Müller, J. H., Abriss der Länder- u Staaten-Kunde, besonders von Deutschland; mit beständiger Hinsicht auf die neuesten Veränderungen, und kurzen historischen Notizen. Zum Schul- u. Privatgebrauch. 8. 1 Rthlr.

Toulongeon's, J. E., (Mitglied des National-Instituts) Geschichte von Frankreich, seit der Revolution von 1789. Aus zeitverwandten Urkunden und Handschriften der Civil- und Militär-Archive. Deutsch herausgegeben von *P. A. Petri.* gr. 8. 1r u. 2r Bd. 3 Rthlr. 20 gr.

Bey C. H. Reclam in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blaine, D., Grundlinien der Thierarzneykunde aus dem Engl. übersetzt von Dr. *U. Domeyer*, Stabsarzt der engl. Armee. 1r Theil mit zwey Kupfern. gr. 8. 1804. 2 Rthlr.

Haüy, Lehrbuch der Mineralogie, aus dem Französ. übersetzt vom Geh. Ober-Bergrath *Karsten.* Mit vielen Kupfern. 1r u. 2r Th. gr. 8. 1804. 10 Rthlr.

Haüy, Anfangsgründe der Physik, aus dem Franz. übersetzt von Dr. *C. S. Weiss.* I. Bds 1te u. 2te Abtheilung mit vielen Kupfern. gr. 8. 1804. 2 Rthlr.

Karsten, Dr. *C. J. B.*, Revision der chemischen Affinitätslehre, mit beständiger Rücksicht auf Berthollets neue Theorie. gr. 8. 1803. 1 Rthlr.

Scherer, Dr. *J. L. U.*, Katechetisch-praktisches Handbuch über die biblische Geschichte. 2 Theile. 8. 1803. 1 Rthlr.

Tableau de Valence par *C. A. Fischer.* traduit par Ch. *Fr. Cramer.* gr. 8. 1804. 1 Rthlr. 12 gr.

Jugendjahre Bonaparte's, Ersten Kaisers von Frankreich. 8. mit Portrait. Neue Auflage. Leipzig. Hinrichs. 6 gr.

Wer über die erste Richtung, welche der Geist dieses auf eine so ausserordentliche Art sich auszeichnenden Mannes nahm, belehrt seyn will, der wird hier sowohl in psychologischer *Hinsicht*, als *von Seiten* der Unterhaltung Befriedigung *finden.*

Übersetzungs-Anzeige.

Von dem kürzlich zu Paris erschienenen und von Kennern mit ungetheiltem Beyfall aufgenommenen sehr interessanten Werke:

Londres et les Anglais. Par J. L. Ferri de *St. Constant.* 4 Bände in gr. 8.

erscheint nächstens in unserm Verlage eine abgekürzte und kritisch bearbeitete Übersetzung in zwey Bänden; welches wir hier vorläufig den Geographiefreunden anzeigen wollten; ein mehreres hierüber wird in dem nächsten Hefte der *Allgem. Geogr. Ephemeriden* gesagt werden. Weimar, im Julius 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Bey Hinrichs in Leipzig ist so eben fertig geworden:

Geschichte *Napoleon Bonapartes*, Ersten Kaisers von Frankreich; von seiner Geburt an bis auf die jetzigen Zeiten. 4ter Band. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Maklowie oder die schrecklichen Bergwerke Tyrols. Eine wahre Geschichte des Wiener Hofes. 8. Mit Vignette. 20 gr.

Boreux Anweisung zur Construction eines holzersparenden Verkohlungsofens, wodurch ohne alle Kosten ein beständiges Feuer zu unterhalten ist. Herausgegeben von Dr. *Eschenbach.* Mit 3 Kupfertafeln, colorirt. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

Die neue Charte von Deutschland, von Champion in 30 Blättern mit Post- und Reiserouten, welche die Schweiz, Holland, einen Theil von Italien und fast ganz Frankreich und England umfasst. Wird ohnfehlbar noch vor Michaelis bey Hinrichs erscheinen.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 134.
Mittwochs den 22ten August 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von dem beliebten *musikalischen Damenjournal*, Leipzig bey **Hinrichs**, ist bereits der *Dritte Heft* erschienen. (Pränum. Preis für 15 Bogen) 1 thlr. 12 gr.

Auch er hat, wie die frühern Hefte, den Zweck, unsern Damen die jetzigen Lieblingsstücke für Clavier und Gesang mitzutheilen. Speculatives Raisonnement über Musik enthält diess praktische Journal nicht, welches ausser dem angenehmen und nützlichen Inhalte, noch von Seiten der Wohlfeilheit sich empfiehlt, da es abwechselnd mehrere neue und vorzügliche Musikalien in sich vereint, welche einzeln in einem weit höhern Preise stehen.

Von den *Annalen der Physik* des Herrn Prof. **Gilbert** ist *Stück* 6 erschienen, und enthält:

I. Beobachtungen über die Strahlenbrechung, angestellt zu Eckwarden an der Jahde, von Dr. *H. W. Brandes*. (Zweck; Methode; Grösse der Beobachtungsfehler; Lage der Standpunkte und Signalpfähle; Lage, Entfernung und scheinbare Höhe der beobachteten Gegenstände; wahrer Mittelpunkt; Journal der Beobachtungen in Tabellenform; ob der Lichtstrahl immer so gebrochen wird, dass er nach der Erde zu concav ist; Vergleichungen d. Beobachtung in verschiedener Hinsicht; schnelle Aenderung der Refraction; Spiegelungen.) — *II.* Uber die Fata Morgana und ähnliche Phänomene, vom Dr. *Castberg* in Copenhagen. — *III.* Eine neue merkwürdige Beobachtung über die verschiedenen Arten der Electricität, welche fein gepülverte färbende Substanzen, durchs Durchpudern für sich, und mit einander gemengt annehmen, vom Hrn. *von Gersdorf* auf Meffersdorf. — *IV.* Versuche über die Electricität des Holzes beym Schaben oder Schneiden, von *Wilson* in London. — *V.* Schmelzpunkt des Bleyes und Siedepunkt des Quecksilbers, von *Crichton*. — *VI.* Fortgesetzte Nachricht von den neuesten Versuchen des Grafen von *Rumford* über die strahlende Wärme, welche er dem Nat. Inst. mitgetheilt hat; und *VII.* Zusatz dazu von *Biot*, das Gesetz betreffend, wornach die Wärme sich durch feste Körper verbreitet; mitgetheilt vom Dr. *Friedländer* in Paris. — *VIII.* Versuche über das Absorptionsvermögen der Kohle, vom Grafen *v. Morozzo*. — *IX.* Nachricht von den künstlichen Gesundwassern, welche im Grossen verfertigt *Fries*, der kurpfalzb. u. kurerzk. künstl. Gesundbrunnen-Director zu Prüfening bey Regensburg. — *X.* Preisaufgaben von der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Halle, den 6. Aug. 1804.

Rengersche Buchhandlung.

Russland unter Alexander dem Ersten von **Storch**. *8te Lieferung*. (*May* 1804.)

Inhalt: X. Die Livländische Bauernverfassung, nach den letzten Landtags-Beschlüssen, und der Bestätigung des Kaisers. *XI.* Annalen der Alexandrinischen Gesetzgebung. *XII.* Edle und patriotische Handlungen. *XIII.* Miscellen.

Leipzig, den 1. August 1804.

J. F. Hartknoch.

Russische Miscellen.
No. VIII.

Inhalt des achten Hefts: *I. Garnerin's* umständlicher Bericht von den drey ersten Luftreisen, die er in Russland gemacht hat. Aus dem Französischen. *II.* Sitten und Gebräuche der Russen vor Peter dem Grossen, nebst verschiedenen andern Nachrichten über das alte Moskwa und Russland, nach *Olearius*, *Petrejus*, *Herberstein* und andern ältern Schriftstellern über Russland. Von H. *v. Karamsin*. *III.* Parallelen, vom Herausgeber. *IV.* Der Fürst *Posharsky*, der Kaufmann *Meyne* und der Patriarch *Hermogenes*. Aus *Eristow's* Geistesgrösse einiger Russen. *V.* Brief des H. *Smith*, eines in Russland reisenden Amerikaners, an einen seiner Freunde in Moskwa, über eine Colonie englischer Missionarien unter den Tscherkessen. Aus dem Westnik. *VI.* Der wohlthätige Arzt in Kleinrussland. Ebendaher. *VII.* Schreiben eines auf dem Lande lebenden russischen Edelmanns an seinen Freund in der Stadt. Ebendaher. *VIII.* Aufklärung. Zwey Ukasen, *J. v. Karamsin* und den Herausgeber der Russ. Miscellen betreffend.

IX. Ver

IX. Verzeichniss der vorzüglichsten russischen dramatischen Dichter. X. Ueber den Ursprung des Namens Jachroma, eines Flusses im moskowischen Gouvernement. Aus dem Westnik. XI. Neue und merkwürdige Erscheinungen der russ. Literatur. XII. Kurze Geschichte des Theaterwesens in Russland bis zur Regierung Katharina's der Grossen. XIII. Kurze Nachrichten.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Joh. Friedr. Hartknoch in Leipzig sind zur Oster-Messe 1804. erschienen:

Des Commissionsraths Riem *Halbjahr-Beyträge zur Oeconomie und Naturgeschichte für Landwirthe und Bienenfreunde;* oder: *Neufortgesetzte Sammlung ökonomischer und Bienenschriften.* Mit Kupfern. Erste Lieferung auf das Jahr 1804. 8. 1 Rthlr. 12 gr. Auch unter dem Titel: *Oeconomische und Naturhistorische Beyträge für Landwirthe und Bienenfreunde.* Ersten Bandes Erster Theil.

Diese reichhaltigen Beyträge des berühmten Verfassers, zur Oeconomie und Bienenpflege, enthalten theils Nachrichten die Leipziger ökonomische Societät betreffend; Auszüge aus ihren Protocollen, Aufsätze und Abhandlungen, die in ihren Versammlungen verlesen werden etc., theils eigenthümliche Aufsätze, kurze Nachrichten, Rezensionen u. s. w. Unter jenen heben wir aus: Rössig über Sandpflanzen; Reinhold und Reutter über Anwendung des Galvanismus auf Thierkrankheiten; Laubender über Blitzableiter; Hennig und Seidel über Unfruchtbarkeit der Bäume, über Lohe der Obstbäume; Hammer über Entwässerung der Wiesen; Herzog von Holstein-Beck über Schafpocken-Inoculation; Lampadius über Düngesätze; Bullmann von Wintersaaten u. s. w.; unter diesen: Herzog von Holstein-Beck und Riem über Wechselwirthschaft, über die Heilung der Rindviehpest; Riems Bemerkungen, ob Flachs und Hanf ohne Rösten zu brechen sey; über Maisbau; mehrere interessante Erfahrungen und Nachrichten die Bienenzucht betreffend etc.

Ueber Bewaffnung von J. G. Seume. 8. 14 gr.

In Beziehung auf die Kriegskunst unsrer Zeiten beleuchtet der sachkundige Verfasser die Bewaffnung der Alten, und zeigt, was Manchem paradox scheinen mag, die mannichfachen Vortheile, die sich auch jetzt noch, sogar um den Krieg menschlicher zu machen, aus jener Bewaffnung verbunden mit unserm Pulversystem, ziehen liessen.

Reliquien alter Zeiten, Sitten und Meinungen. Herausgegeben von Joh. Georg Müller. Zweyter Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. Auch unter dem Titel: *Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christenthums.* Erster Theil.

Inhalt: Ideen über das Studium der Kirchengeschichte. Anfang der Geschichte des Christenthums. Bemerkungen über die Geschichte der Ausbreitung des Christenthums. Unternehmungen weltlicher Fürsten für diesen Zweck. Bemerkungen über die verschiedenen Lehrmethoden der Missionarien. Wirkung des Christenthums auf die Verbesserung des gemeinen Wesens. Wanderungen des Christenthums. Einzelne Bemerkungen über den Zustand und den Charakter der christlichen Religiosität in verschiedenen Zeitaltern. Christian Thomasius Gedanken von der Kirchengeschichte.

Bergreisen, herausgegeben von Christian August Fischer. Erster Theil. Nebst einer Karte. 1 Rthlr.

Dieser erste Theil enthält die interessantesten Parthien aus den Pyrenäen, besonders aus den Central-Pyrenäen, die in jeder Hinsicht die wichtigsten sind. Alles, was seit d'Arcet bis auf Ramonds neuestes Werk, darüber geschrieben worden ist, hat der Verfasser benutzt, verglichen und zusammen gestellt. Wo es möglich war, z. B. bey den Westpyrenäen, hat er eigne Beobachtungen hinzugefügt, *und am Ende* die allgemeinen scientifischen *Resultate, nach* ihren einzelnen Rubriken *sorgfältig aufgeführt. Die* Karte stellt die Thäler von Barege, *Cauteres und* Campan vor. — Der zweyte Theil wird die Beschreibung der Seealpen enthalten.

Belinde. Ein Roman nach dem Englischen der Miss Marie Edgeworth. Zweyter und dritter Theil. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Mit dem dritten Theile schliesst sich diess unterhaltende Familiengemälde. Der berühmte Name der Verfasserin, und der Beyfall, mit welchem der erste Theil von unserm Publikum aufgenommen worden, verbürgen diesem Roman eine Stelle in allen Lese-Anstalten.

Ankündigung.

Ein Handbuch des Mecklenburgischen Privatrechts ist ein allgemein gefühltes Bedürfniss, und eine Lücke in der Bibliothek eines jedes Vaterländischen Geschäfts-Mannes, welche nur ein mehrjähriges, mit ungestörtem Zugang zu den Quellen verbundenes Studium des Vaterländischen Rechts zu füllen vermag.

Der Herr *Hof- und Landgerichts-Assessor* von Kamptz zu Güstrow hat sich entschlossen, diesem Bedürfnisse durch ein

Handbuch
des
Mecklenburgischen Privatrechts

abzuhelfen. Diess Werk, welches in unserm Verlage herauskömmt, wird aus 2 bis 3 Alphabeten bestehen, und in 2 starke oder 3 mässige Bände getheilt werden. Der erste Band wird in der Ostermesse 1805 fertig, und spätestens ein und zwey Jahre nachher wird der 2te. und 3te Band nachfolgen. Das Werk wird in gross Octav mit scharfen deutschen Lettern auf gutem Druckpapier gedruckt erscheinen.

Neben dem Werke selbst wird spätestens ein halbes Jahr nach der Herausgabe des letzten Bandes desselben *ein Supplement* erscheinen, *welches bisher ungedruckte Quellen des Mecklenburgischen Privat-Rechts enthalten,* und zur grössern Gemeinnützlichkeit des Werks

Werks selbst wesentlich beytragen wird. Dieser Supplementband kann jedoch von dem Handbuch getrennt werden.

Der Subscriptions-Preis des Handbuchs ohne den *Supplement*band ist für jedes Alphabet 1 Rthlr. 12 gr. in Louisd'or zu 5 Rthlr. —

Wem es gefällig ist, eine Subscriptions-Sammlung auf dieses Werk zu übernehmen, erhält auf 6 Exemplare das 7te unentgeldlich. Die Subscription findet bis Michael dieses Jahres statt.

Schwerin und Wismar im July 1804.

Bödnersche Buchhandlung.

Literarische Anzeige für Theologen überhaupt.

Da bey den mannigfaltigen Bearbeitungen des Neuen Testaments, welche bereits erschienen sind, doch noch eine wohlfeile *Handausgabe mit einer lateinischen Ueberfetzung* vermisst wird (seitdem die Leusdenische gänzlich vergriffen ist): so mache ich denen, welche eine Bearbeitung dieser Art zu besitzen wünschen, bekannt, dass ich seit längerer Zeit an einer nach der Form der Leusdenischen eingerichteten (besonders für die höhern Classen der Gymnasien und Universitäten bestimmten) Handausgabe des N. T. arbeite. Der *Griesbachische Text* wird dabey zum Grunde gelegt, und diesen wird theils eine neue lateinische am Rande beygefügte Uebersetzung, theils eine Auswahl der vorzüglichsten abweichenden Lesarten nebst kurzen Hindeutungen auf die wichtigste Verschiedenheit der Uebersetzungen und Erklärungen begleiten. Sie erscheint zu Ostern 1805.

M. Schott,
Privatdocent der Philologie und Theologie
in Leipzig.

Zu obiger vorläufigen Bekanntmachung des Herrn M. *Schott*, von dessen unverdrossenem Fleisse und bewährter Geschicklichkeit sich bey dieser Arbeit schon im voraus etwas Befriedigendes erwarten lässt, füge ich Endesunterzeichneter hinzu, dass dieses Buch künftige Ostermesse 1805 gewiss in meinem Verlage erscheinen, und ich als Verleger nicht nur für schönes weisses Papier und correcten Druck sorgen, sondern auch gewiss einen äusserst billigen Preis desselben machen werde, indem ich schon zum voraus auf einen beträchtlichen Absatz davon rechnen zu können glaube.

Fr. Tr. Märker
in Leipzig.

Christliche Moral in alphabet. Ordnung. Für Prediger, Catecheten und Candid. d. Pred. A. gr. 8. 6 Bände. 238 Bogen à 9 Rthlr. Dortmund, bey Mallinckrodt.

Die vorzügliche Brauchbarkeit dieses Handbuchs haben ein *Ribbeck*, *M. Feder* u. a. öffentlich anerkannt. Den Verlegern sey es erlaubt, auch auf die vorzügliche Wohlfeilheit desselben aufmerksam zu machen.

Im Verlage der Meyerschen Buchhandlung zu Lemgo sind in der Oster-Messe 1804 folgende neue Bücher herausgekommen:

Fröbing, *J. C.*, Calender für das Volk auf das Jahr 1804. 8. 9 gr.

Führer, *G. Fr.*, kurze Darstellung der Meyerrechtlichen Verfassung in der Grafschaft Lippe, nach dem Geiste der Gesetze, nach gültigen Observanzen, und sowohl nach gerichtlichen, als aussergerichtlichen Entscheidungen bearbeitet. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

— — Anleitung zur regelmässigen Behandlung der Holzungen und Bewirkung eines hohen nachhaltigen Ertrags. Für Landleute und andere Gutsbesitzer. gr. 8. 8 gr.

Häseler, *J. Fr.*, Anfangsgründe der Arithmetik, Algebra, Geometrie und Trigonometrie zum eigenen Unterrichte, vorzüglich für Hauslehrer u. Gelehrte, welche diese Wissenschaften nicht zur Hauptbeschäftigung machen. 2ter Band. 3te Aufl. 8. 2 Rthlr.

Kuhn, *Fr. Chr.*, kurze Darstellung der Fortpflanzung aller Haupt- und abgeleiteten Maass- und Gewichtsverhältnisse, wodurch bewiesen wird, dass alle Maasse und Gewichte der Griechen und Römer durch den grossen Alt-germanischen Völkerstamm aus Asien denselben überbracht und mitgetheilet worden ist. 4. 3 gr.

Meusel, *J. G.*, Sechster Nachtrag zu der vierten Ausgabe des gelehrten Teutschlandes, welcher die Verbesserungen und Zusätze der fünften Auflage des Herrn Hofraths und Professors Meusel enthält. gr. 8. 3 Rthlr. 4 gr.

— — Siebenter Nachtrag zu der vierten Ausgabe des gelehrten Teutschlandes, welcher die Nachträge zu der fünften Auflage des Herrn Hofraths und Professors Meusel enthält. 1ste Abtheilung. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

— — dito — dito — 2te Abtheil. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Osthoff, *Dr. H. Chr. A.*, Untersuchungen und Beobachtungen über die chronischen Geschwüre im Allgemeinen, mit besonderer Rücksicht auf die sogenannten alten Schäden an den untern Gliedmassen. gr. 8. 18 gr.

— — Untersuchungen über die Anomalien der monatlichen Reinigung, besonders über ihr Verhalten bey allgemeinern krankhaften Zuständen des Körpers. gr. 8. 14 gr.

— — Versuche zur Berichtigung verschiedener Gegenstände aus den Gebieten des reinen und angewandten medicinischen Wissens. 1. u. 2tes Bändchen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Passavant, *C. W.*, Darstellung und Prüfung der Pestalozzischen Methode, nach Beobachtungen in Burgdorf. gr. 8. 12 gr.

v. Steinen, *J. D.*, westphälische Geschichte, 5ten Bds 3te Abtheil. fortgesetzt von Dr. *P. F. Weddigen*. 8. 1 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Weddigen, Dr. *P. F.*, Paderbornische Geschichte. Nach Schatens Annalen. 1sten Bds 3te Abth. 8.

Anzeigen.

Anzeige.

Zu Michaelis d. J. erscheint in unserm Verlage *der zweyte Band des Archivs für Rechtsgelahrtheit in den Herzoglich - Mecklenburgischen Landen, von dem Herrn Canzley - Rath von Nettelbladt in Rostock*, wovon der erste Band im Verlage der Stillerschen Buchhandlung in Rostock herauskam.

Wir hoffen durch diese Anzeige den Beförderern der vaterländischen Rechtskunde und allen Mecklenburgischen so wie auswärtigen Juristen um so mehr eine angenehme Nachricht zu ertheilen, als wir nicht nur versichern können, dass der Herr Herausgeber eine Menge höchst interessanter Rechtsfälle zusammengestellt hat, sondern auch bemüht gewesen ist, mehrere bisher fast unzugängliche Quellen des Mecklenburgischen Rechts zu benutzen und bekannt zu machen.

Wer von jetzt an bis Ende Septembers auf diesen zweyten Band bey uns selbst oder der zunächst gelegenen Buchhandlung subscribirt, erhält denselben für 1 Rthlr. 12 gr. — der nachherige Ladenpreis wird um etwas erhöhet werden.

Schwerin und Wismar im Julius 1804.

Bödnersche Buchhandlung.

In der Schulze'schen Buchhandlung in Oldenburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeines Wörterbuch zur Verdeutschung und Erklärung der in unserer Sprache gebräuchlichen fremden Wörter und Redensarten, zum bequemen Gebrauch für alle, welche jene Ausdrücke richtig verstehen und gebrauchen, oder auch vermeiden wollen, insonderheit für Schulen, von *J. C. A. Heyse*. 2 Theile. 2 Rthlr. 16 gr.

Ausser den bemerkten wenigen Druckfehlern bittet man noch in der Vorrede S. XI. Z. 3. *Lateinischen* in *Italiänischen*, und S. XIII. Z. 9. *Femininum* in *Neutrum* zu verbessern.

Bey Langbein und Klüger ist unter der Presse:

Der Fürst von Nicolaus Macchiavel frey übersetzt und mit biographischen, historisch - politisch - kritischen Nachrichten und den Anmerkungen des Amelot's de la Houssaye herausgegeben von Franz Nicolaus Baur, Vicar des ehemaligen Domstiftes in Würzburg.

Es wäre überflüssig über dieses anerkannte vortreffliche Werk mehr zu sagen, als: *Macchiavel* wird ewig den Fürsten, Ministern, Staatsmännern und Gelehrten ein nicht unwichtiger Mann bleiben, die Erscheinung seines Fürsten ein Etwas, worüber man heute noch problematisiren möchte. Der Herausgeber glaubt daher eine freye, richtige und dem Genius der Sprache mehr angemessene Uebersetzung möchte daher allerdings keine so gar verdienstlose Arbeit seyn. Und er hat Recht, indem die letzte Uebersetzung vom Jahre 1745 äusserst schlecht und Sinn entstellend. Wir setzen daher dieser Anzeige selbst nichts mehr hinzu, als *Macchiavel* erscheinet in einer schönen Handausgabe mit einem geschmackvollen Umschlage.

Neues System der gesammten Heilkunde nach der Erregungs - Theorie, von Dr. *J. H. Müller*, 2ter Band, enthält: *die Pathologie*. gr. 8. Leipzig. Hinrichs. 1 Rthlr. 8 gr.

Dasselbe unter dem Titel: *Handbuch der allgemeinen Krankheitslehre oder Pathologie nach der Erregungs-Theorie*. gr. 8.

Wenn der erste Theil dieser Schrift, nach dem Urtheile der allg. medicinischen Annalen, 1804. Nr., durch geläuterte Darstellung, bündige Kürze, Fasslichkeit und Vermeidung jener Abwege, *auf die* blinde Vorliebe zu einem Systeme *führen können*, sich schon auszeichnete, so ist diess nicht *weniger auch mit* diesem Theile der Fall; und *wenn der erste Aerzte* überhaupt dadurch *interessiren musste, so wird dieser* zweyte dem praktischen Arzte *noch willkommner* seyn, der nie so sehr mit den unhaltbarsten Systemen zu kämpfen hatte, als in unsern Tagen, und eines freundlichen, sichern Führers daher mehr als je bedarf.

Scarpa, A., praktische Abhandlung über die *Augenkrankheiten, oder Erfahrungen und Beobachtungen über die Krankheiten dieses Organs, nach der franz. Ausgabe des Bürgers Leveillé, mit Anmerkungen und Zusätzen übersetzt von* D. *F. H. Martens*. 2 Theile mit 3 Kupfertafeln. 8.

Der Name des Verfassers, so wie die sehr vorzüglichen Recensionen dieser Schrift, welche auch der deutschen Bearbeitung zu Theil geworden sind, bürgen für die Vortrefflichkeit dieses Werks, welches jedem angehenden, so wie dem schon erfahrnen Arzte und Wundarzte, unentbehrlich ist, indem es ohne Hypothesen reine praktische Resultate, in Verbindung mit einer auf Erfahrung gegründeten Theorie darstellt, welches heut zu Tage bey so wenigen Schriften der Fall ist.

Obiges Werk ist in Leipzig bey dem Verleger Johann Gottfried Graffé, und in allen Buchhandlungen à 3 Rthlr. zu haben.

Bey den Gebrüdern Mallinckrodt in Dortmund sind verlegt:

C. *Corn. Tacitus* über Germanien. Lat. u. Deutsch von *J. Ch. Schlüter*. 8. à 9 Gr.

Gierig, Prof. *G. E.*, über den moralischen und liter. Charakter des jüngern Plinius. 8. à 14 Gr.
(Ein Lesebuch für Studirende und Unstudirte.)

Cicero's, M. T., Dialog von der Freundschaft von *J. A. Ehring*. 8. à 10 Gr.
(Richtige Darstellung des Originals mit Wahl und Würde des Ausdrucks.)

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 135.

Sonnabends den 25ten August 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Levrault et Comp. in Strasburg, sowie auch in der Hofbuchhandlung in Darmstadt, ist zu haben:

Mémoires d'un témoin de la révolution, ou journal des faits qui se sont passés sous ses yeux et qui ont preparé et fixé la constitution française; ouvrage posthume de Jean Silvain Bailly, premier président de l'assemblée nationale, premier maire de Paris et membre de trois académies. 3 Volumes in 8. Paris 1804. 4 Rthlr.

Traité du fer et de l'acier, contenant un système raisonné sur leur nature, la construction des fourneaux, les procédés suivis dans les différens travaux des forges et l'emploi de ces deux métaux; avec 15 planches en taille douce in 4. Strasbourg 1804.

Traité de fortification souterraine, suivi de quatre mémoires sur les mines; par le Commandant de mineurs Mouzé; in 4. avec 26 planches en taille douce. 7 Rthlr.

Notice des animaux vivans de la ménagérie, leur origine et leur histoire dans cet établissement. 12mo. Paris 1804. 12 Gr.

Interessante Lebensgemälde der denkwürdigsten Personen des achtzehnten Jahrhunderts
von *Sam. Baur.*

Ich danke dem resp. Publikum, dass es meine Anzeige und Empfehlung der beiden ersten Bände dieser Unternehmung mit gütigem Vertrauen aufgenommen hat. Der allgemeine Beyfall dieser schöngeschriebenen, gehaltvollen Biographieen lässt mich den zahlreichen Besitzern der ersten Bände mit Vergnügen die Versicherung machen, dass davon

der dritte Band

jetzt im Druck ist und gewiss bis Mitte August erscheinen und an alle Buchhandlungen abgesendet wird.

Leipzig im July 1804.

Georg Voss.

In allen guten Buchhandlungen ist zu bekommen:

Aktenstücke
des gegen
Moreau, Georges,
und fünf und vierzig Mit-Angeklagte,
eingeleiteten
Hochverraths-Prozesses.
I. Band 1. Heft. II. Band 1. Heft.
Coblenz
in der Lassaulx'schen Buchhandlung.

Das ganze Werk wird zwey Bände, und auch ungefähr zwey Alphabete begreifen.

Der *erste* enthält die *Anklage-Akte*, die *Anlagen*, die *Verbal-Prozesse*, *Verhöre* und *Confrontationen*.

Der *zweyte* die *Debatten* vor dem Gerichtshof, die *Vertheidigungen* und das *Urtheil*.

Man hat, um alle Wiederholungen zu vermeiden, alle Aussagen und Aktenstücke, welche während der Debatten verlesen wurden, und die schon in der Anklage-Akte und den Anlagen enthalten sind, weggelassen, und bloss auf die Seiten-Zahl, wo sie in dieser befindlich sind, hingewiesen. Auf diese Art ist es möglich geworden, ohne etwas Wesentliches wegzulassen, das ganze Werk auf ungefähr den fünften Theil der Bogen-Zahl des französischen Originals zu reduciren, und dieses historische Denkmal zu einem Preise zu liefern, *der sowohl in Vergleichung mit dem des französischen Textes als den in Deutschland davon erschienenen Uebersetzungen* die Achtung der Verlagshandlung für ihr Publikum beweist.

Die übrigen sechs Hefte, deren 3 den ersten und 3 den zweyten Band ergänzen, mit Titel und Register, folgen nun schnell auf einander. Der Ladenpreis für das Ganze ist 2 Rthlr. 16 Gr. oder 4 fl. 48 kr. rhein.

Die Verlagshandlung.

Bey Wilh. Webel in Zeitz ist erschienen und in andern Buchhandlungen zu haben:

Handbuch der churfächsischen Gesetze, I. Band, und II. Bds. 1ster und 2ter Abschnitt. 4 Rthlr. 12 gr.

Der 3te Abschnitt des 2ten Bandes und der 3te Band werden zuverlässig zu Michaelis erscheinen.

Bey uns ist so eben erschienen:
System der Idealphilosophie
von
Dr. *J. J. Wagner*,
Professor der Philosophie zu Würzburg.
1804. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Ausser der Einleitung, *in welcher sich der Verfasser entscheidend gegen den Schellingschen Idealismus erklärt*, enthält diese Schrift:

1) *Theoretische Philosophie*, oder Construction des Bewusstseyns, der Wissenschaft, und der Methode.
2) *Praktische Philosophie*, oder Construction der Religion, des Staats und der Sittlichkeit.
3) *Aesthetische Philosophie*, worin die Ideen der Schönheit, Kunst, des Geschmacks und der Darstellung zu einer *vollständigen* Grundlage einer streng wissenschaftlichen Aesthetik organisirt sind. Leipzig, den 30. July 1804.

Breitkopf und Härtel.

In diesen Tagen werden in unserm Verlage fertig:
Botanische Briefe an Herrn Prof. K. Sprengel zu Halle. Ein Anhang zu seiner Einleitung in d. Stud. d. kryptogam. Gewächse, für die Besitzer dieses Buchs; von Doct. *Fr. Weber*.

Wir machen das Publikum auf diese Schrift um so mehr aufmerksam, ein je wichtigerer Nachtrag sie zu dem genannten Buche des Hn. Prof. *Sprengels*, und als solcher den Besitzern desselben gewiss unentbehrlich ist. Hr. Doct. *Weber* ist als Schriftsteller über die kryptogamischen Pflanzen nach Verdienst zu vortheilhaft bekannt, als dass sich hier nicht eine Menge von interessanten Resultaten zur Aufklärung dieser so merkwürdigen als dunkeln Gewächsfamilie finden sollte. In Druck und Format erscheint das Werk dem Sprengelschen gleich, um mit ihm zusammengebunden werden zu können. Kiel, den 30. July 1804.

Neue Akademische Buchhandlung.

Im Laufe dieses Sommers erscheint zuverlässig:
Encyklopädie des gesammten Maschinenwesens, oder vollständiger Unterricht in der practischen Mechanik und Maschinenlehre, mit Erklärung der dazu gehörigen Kunstwörter in alphab. Ordnung. Ein Handbuch für Mechaniker, Kameralisten, Baumeister und Jeden, dem Kenntnisse des Maschinenwesens nöthig und nützlich sind. Von *J. H. M. Poppe*. Zweyter Theil. gr. 8. Mit 11 Kupfertafeln.

Welche Versicherung ich den Besitzern des ersten Theils hiermit zu geben mich für verbunden achte. Die Kupfertafeln zu diesem zweyten Theile sind bereits ganz fertig, so wie an dem vollständigen Text rasch fortgedruckt wird.

Leipzig im July 1804. Georg Voss.

Anzeige.

Von dem interessanten Werke über Hindostan, welches der französische Ingenieur *Le Goux de Flaix*, der selbst lange in Indien gewesen und Mitglied der gelehrten Gesellschaft zu Calcutta ist, gegenwärtig zu Paris herausgiebt, liefern wir sogleich bey Erscheinung des Originals eine zweckmässig bearbeitete teutsche Uebersetzung. Weimar im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Künftige Michaelis-Messe erscheint von mir im Verlage des Comptoirs für Literatur zu Leipzig:

Epitome Entomologiae Europaeae Systematicae secundum Fabricium.

Eine vollständige, doch in gedrängter Kürze abgefasste systematische Aufzählung *und Beschreibung* der in Europa bekannten Insekten *scheint für einen grossen* Theil des naturhistorischen *Publikums noch ein* wahres Bedürfniss zu seyn. *Denn jene grossen, vortrefflichen* Werke eines Linnée, *Fabricius*, *Panzer*, Herbst u. s. f. sind für sehr viele, wo nicht *für die* mehresten, zu kostbar, zum schnellen Aufschlagen und Vergleichen aber zu voluminös und unbequem. Die kleinern entomologischen Schriften dagegen sind offenbar zu unvollständig, und verlassen den Naturhistoriker jeden Augenblick. Daher hielt ich die Ausarbeitung eines Handbuchs der Entomologie, das die Ordnungen, Gattungen und Arten der bis jetzt bekannten Insecten nebst ihren characteristischen Kennzeichen vollständig, deutlich, kurz und *zugleich* auf eine solche Weise aufstellte, dass dadurch das Nachschlagen, Auffinden und Vergleichen erleichtert und beschleuniget werden könnte, für ein erwünschtes und nützliches Unternehmen. Ein solches Handbuch habe ich durch das oben angezeigte Werk zu liefern gesucht. Der Entomolog findet darin die Europäischen Insecten nach dem neuesten System des Fabricius. Von den Aussereuropäischen habe ich nur einige der Merkwürdigsten und Schönsten, besonders unter den Eleutheratis und Glossatis, als eine Zugabe beygefügt, die den Umfang des Buchs nicht sehr vergrössert, und hoffentlich nicht unangenehm seyn wird. Die Charactere der Gattungen sind die von Fabricius aufgestellten, weil ich sie für die kürzesten, richtigsten und consequentesten halte. Die Kennzeichen der Arten sind die bekannten Linneeischen, doch hier und da mit meinen eignen Bemerkungen, Zusätzen und Veränderungen versehen. Bey den mehresten Insecten, die weder einheimisch, noch nomadisch sind, habe ich das Vaterland, auch wo es der Raum verstattete, den Aufenthaltsort angegeben. Der *schnellern Uebersicht* halber, mithin zur Erleichterung des Aufsuchens sind 1) die Beschreibungen der Gattungen und Arten mit ausgewählten und leicht verständlichen *Abkürzungen* der Worte abgefasst; 2) werden diejenigen Wörter und Sätze, die einander correspondiren oder die ein Hauptmerkmal enthalten, mit *ausgezeichneten Let*-

tern

tern gedruckt; 3) wird jeder Species gerade *eine Zeile* gewidmet, so dass die sich ähnlichen Worte unter einander zu stehen kommen. Um alle diese Absichten zu vereinigen, muss das Werk in Quartformat erscheinen, doch wird es nicht viel über 2 Alphabet stark werden. Die dunkelsten Abbreviaturen werde ich dem Buche vorsetzen und erklären. Auch werde ich, um vieler Entomologen gegen mich geäusserte Wünsche zu befriedigen, die wahrscheinliche Abstammung der *griechischen* Gattungsnamen, zuweilen auch die prosodische Quantität der vorletzten Sylbe anzeigen. Dem Ganzen soll noch ein doppeltes Register der Gattungen, nach ihrer systematischen Folge, und nach ihrer charakteristischen Verwandschaft, beygefügt werden. Pirna im Monat May 1804.

M. Hentsch.

Vorstehender Anzeige eines entomologischen Werks, das in dieser Form noch nicht vorhanden ist, fügen wir als Verleger desselben noch hinzu, dass wir dasselbe nächstens an alle Buchhandlungen senden werden, und dass es für 1 Rthlr. 12 gr. in solchen zu haben seyn wird.

Comptoir für Literatur.

Neue Verlags-Bücher
von
Johann Gottfried Graffé.
Jubilate-Messe 1804.

Anweisung, praktische, in Wachs und Gips zu posiren. Vom Verfasser der praktischen Anweisung zum Lakkiren. mit 1 Kupfer. 8. 6 Gr.
Charakter, Verfassung u. Sitten der Europäer. Grundzüge zu einem Gemälde von Europa, mit Beleuchtungen der europäischen Geschichte. 1r Theil. gr. 8.
Museum, rheinisches, für Humanität und schöne Literatur, herausgegeben von Freyherrn *v. Bilderbeck* und Freyherrn *v. Erlach*. 1r Jahrg. 1804. 12 Hefte m. Kupf. gr. 8. in Commission. 4 Rthlr.
Spallanzani, des Abts von, über das Athemholen. Aus d. Französischen des Herrn *Sennebier* mit Anmerkungen und Zusätzen. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.
Treibhaus, das, eine Schrift für bärtige Jünglinge und junge Greise. 1ste Fortsetzung. 8. 18 Gr.
Worte der Freundschaft und Liebe an alle deutsche Mädchen, die gern froh und glücklich werden wollen. Seitenstück zu Elise und Ewalds Kunst ein gutes Mädchen und glückliche Gattin zu werden, von *X, Y, Z,* Verfasser Carl Biedermanns. 8. in Commission. 21 Gr.

Romane.

Clanselpeters, weiland berühmten Advocatens, juristische Praxis in Schöpfenhausen. Von einem seiner Kollegen bekannt gemacht im Jahr 1804. mit 1 Titelkupfer. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
Graurock, der, oder der moderne treue Eckardt. 2 Theile. mit 1 Titelkupf. neue unveränderte Auflage. 8. in Commission. 2 Rthlr.
Spottvogel, der, unter Satanskindern. mit 1 Titelkupfer. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
Stubenberg, Konrad von, eine Rittergeschichte aus dem grauen Alterthume. 2 Theile, mit 2 Titelkupfern. 8. 2 Rthlr.
Gedanken und Vorschläge über Accidenzien und Predigergebühren, als Trostwort für den Herrn Prediger *Trinius* und zur weitern Prüfung competenter Richter geschrieben. 8. in Commission. 6 Gr.
Marino Falieri oder die Bundesbrüder zur Loge des grossen afrikanischen Löwen. 8. in Commission. 16 Gr.

II. Vermischte Anzeigen.

Anzeige
wegen Nichtforsetzung des Allg. Repertorii der Literatur.

Mit Bedauern müssen wir hierdurch dem Publico anzeigen, dass wir uns in der Hoffnung, durch eine hinreichende Subscribentenzahl gedeckt, das *Allgemeine Repertorium der Literatur*, mit dem dritten Quinquennio fortsetzen zu können, vollkommen getäuscht, und folglich ausser Stande sehen, von diesem wichtigen und Jedem der sich mit Literatur beschäftigt, fast unentbehrlichen Werke die Fortsetzung zu liefern. Aller unserer häufigen Ankündigungen und unablässigen Bemühungen seit anderthalb Jahren ungeachtet, haben wir nicht mehr als 225 Subscribenten zum 3ten Quinquennio zusammen bringen können, welches mehr als 5000 Thlr. Verlagskosten und wenigstens 700 sichere Subscribenten zur Deckung dieser Verlagskosten erfordert. Man wird es uns daher nicht verdenken, wenn wir diese Unternehmung hiermit völlig aufgeben, und dem Publico wenigstens diese Wahrheit, als das traurige Resultat unsrer kostspieligen Bemühungen liefern, dass es auf diese Art nie hoffen dürfe, ein *Allgemeines Repertorium der gesammten Literatur* zu bekommen.

Weimar den 1. August 1804.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Eine Bitte an das Publikum.

Es ist gewiss einem Jedem sein Eigenthum lieb, und vorzüglich alsdann um desto theurer und werther, wenn es die Frucht eines mehrjährigen Fleisses ist, und unter dieser Voraussetzung hoffe ich, da ich das meinige verloren habe und jetzt wieder zu erhalten wünsche, um so zuversichtlicher, bey einem hochgeschätzten Publikum mit meinem nachstehenden ergebensten Gesuche Gehör und Gerechtigkeit zu finden. Als ich vor einigen Monaten meinen Aufenthaltsort veränderte, so wurden mir von dem Wagen, worauf einige meiner Mobilien und Bücher transportirt wurden, verschiedene in graue Leinwand eingeschlagene, mir wichtige Scripturen entwendet — oder giengen vielleicht nur verloren. Hierunter befanden sich folgende Manuscripte, deren Namen ich hier aufzuführen für nöthig erachte:

1) Bion und Moschus Gedichte und Fragmente, in Deutsche gereimte Verse übersetzt, nach der Ausgabe von Harles. Dieser Uebersetzung waren Anmerkun-

kungen und Abhandlungen beygefügt, welche theils den ästhetischen Werth der übersetzten Gesänge aus einander setzen, theils meiner Uebersetzung als Vertheidiger dienen sollten. Eine Abhandlung über das Leben und die Schriften dieser beiden Dichter, ihre verschiedenen Ausgaben und Uebersetzungen ins Deutsche stand der Uebersetzung voran und war mit der Vorrede verbunden. Eine besondere Abhandlung war der vom Herrn Professor Manso besorgten Ausgabe und Uebersetzung gewidmet, welche diese literärische Kleinigkeit beschloss.

2) 50 Oden des Horaz in Deutsche gereimte Verse übersetzt, mit kleinen und kurzen erklärenden und die Uebersetzung vertheidigenden Anmerkungen.

3) Neue Elegieen des Properz, im Sylbenmaasse des Originals, mit Excursen, ins Deutsche übertragen.

4) 108 Sinngedichte des Martials, theils im Sylbenmaasse des Originals, theils in gereimten Versen ins Deutsche übersetzt, mit Hinweisung auf die Nachahmungen einiger Deutscher Dichter.

5) Das erste und zweyte Buch von Lucans Pharsalia in Deutschen Ottaverime.

6) Acht Heldinnenbriefe Ovids in Deutschen Reimen.

7) Die ersten 4 Bücher von Ovids Verwandlungen übers. in Alexandriner, mit vielen Anmerkungen.

8) Verschiedene grössere Stücke aus des Valerius Flaccus Argonauticon in Deutschen Ottaverime übersetzt.

9) Cicero's Reden gegen den Prätor Verres, nach den Ausgaben von Gräv und Harles ins Deutsche übersetzt. Dieser Uebersetzung waren nebst einer Abhandlung über die Composition und den Gehalt dieser Reden, philologisch-kritisch-exegetische, antiquarische und historische Anmerkungen beygefügt.

10) Cicero's Rede für den Milo, nach der Grävschen Ausgabe übers. und mit Anmerkungen philologisch exegetischen und historischen Inhalts begleitet.

11) Ein Fascicul verschiedener einzelner literarischen Fragmente und übersetzter Stücken aus alten Klassikern, welche sämmtlich einzeln und namentlich aufzuführen, theils mein mir ungetreues Gedächtniss theils meine Bescheidenheit mir nicht gestattet.

Alle diese eben angegebenen literarischen Arbeiten hatten ihr Entstehen meinen Musestunden zu verdanken, und eben deswegen waren und sind sie mir theuer. Vielleicht würde ich nie gewagt haben, sie öffentlich durch den Druck bekannt zu machen, weil ich als blosser Dilettant und Stümper mir nur allzugut bewusst bin, schwerlich Etwas dem Publikum übergeben zu können, was sich nur einigermaassen der Vollkommenheit nähern möchte, und hätte ich es ja einst gewagt, so würden sie sämmtlich noch einer strengen und wiederholten Durchsicht bedurft haben, ehe sie sich, ohne erröthen zu müssen, dem Forscher- und Kenner-Auge des hochgeschätzten und gelehrten Publikums hätten entgegen stellen können.

Allein ein noch andres Werk hatte ich seit 6 Jahren gesammelt, geordnet und, dass ich es öffentlich gestehe, zum Druck ausgearbeitet und bestimmt, und dieses trug an seiner Stirne den Namen: „Versuch einer vollständigen Literatur der Deutschen Schriften aus dem Gebiete der schönen Wissenschaften." Es war nach dem Plane des allgemeinen Repertoriums gearbeitet, und mit ausführlicher Angabe der Autoren, Verleger, Druckorte, des Jahres und Preises der verschiedenen Schriften, wie auch mit Beyfügung der Recensionen mehrerer angesehener kritischer Tribunale, so viel als mir möglich, der Vollkommenheit näher geführt. 6½ Alphabet in Mscpt. waren bis zum Druck fertig; zur Fortsetzung und Ergänzung würden mir meine reichhaltigen Collectaneen genützt haben. Schon war ich im Begriff, mit einem Verleger desshalb in Unterhandlung zu treten, als ich leider! auf eine so unangenehme Art davon abgehalten wurde, — auch diese mühevolle Arbeit war *mir mit den* übrigen entwendet worden, oder *verloren gegangen.*

Da mir nun dieser *Verlust keinesweges gleichgül*tig seyn kann, so *wollte ich hierdurch sowohl* alle resp. Herren Buch*händler*, als auch *alle humane Männer*, welche Wissenschaften und Rechtlichkeit *lieben,* gehorsamst ersuchen, dass sie, im Fall ihnen von *oben* angegebenen Schriften entweder etwas zum Verlage angeboten werden oder sonst zu Gesicht kommen sollte, mir Endesgenannten gegen eine baare Vergütung gefälligst Nachricht zu ertheilen die Güte und Gewogenheit haben wollen. Alles Nachforschen ist bisher vergeblich gewesen, und desshalb sahe ich mich genöthigt, den Weg der öffentlichen Bekanntmachung einschlagen zu müssen.

Sollte hingegen Jemand so frech und auch zugleich so äusserst wenig schonend gegen mich und sich selbst seyn, meine Arbeiten zu missbrauchen, dieselben für eigne auszugeben, und endlich gar dem Publikum durch den Druck als einen Stein des Anstosses in den Weg zu legen, welches ich aber, weil sie von dem Ideale der Vollkommenheit und Vollständigkeit noch zu weit entfernt sind, und sich vielleicht kaum bis zur Mittelmässigkeit erheben, schwerlich zu befürchten haben werde, so würde es mir gewiss sehr leid thun, das verübte Plagiat ohne Zurückhaltung öffentlich anzeigen und nach Verdienst ahnden zu müssen.

Schloss Königsfeld bey Rochlitz im Juny 1804.

Joh. Heinr. Friedr. von Ponickau

Hr. Buchhändl. *Seidel* in Nürnberg wird hierdurch aufgefordert, den längst fertigen 1sten Theil meiner *Thüringischen Geschichte* zu publiciren, und das Publikum und mich nicht länger hinzuhalten. Ueberhaupt ist nicht einzusehen, warum meiner Schriftstellerey immerfort Hindernisse in den Weg gelegt werden. — Dr. *Heynig,*

privatisirender Gelehrter in Halle.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 136.

Sonnabends den 25ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XVI. *Künste.*

Bekanntlich wurde durch die neue Organisation des National-Instituts oder durch die Wiederherstellung der vier alten Akademieen eine eigne Classe der schönen Künste, der Malerey, Bildhauerkunst, Baukunst, Kupferstecherey und Musik, errichtet, zu deren Departement alles gehört, was die Regierung für die Künste durch Preise u. s. w. thut. Was diese Classe seit ihrer Entstehung zu Anfange des v. J. bis zum September that, ist in dem Berichte ihres Secretairs *Le Breton* dargelegt (s. Int. Bl. 1804. N. 42—43.); was in den zwey vorhergehenden Jahren durch diese öffentl. Anstalt und ohne dieselbe geschah, ist der Gegenstand dieser Uebersicht, in der wir, ohne uns genau an die Ordnung der oben angegebenen Rubriken zu binden, die hieher gehörigen Schriften verzeichnen.

Des causes physiques et morales qui ont influé sur les progrès de la Peinture et de la Sculpture chez les Grecs war der Gegenstand einer Rede, die *Le Barbier* d. ä., Mitglied der ehemaligen Akademie der Malerey, in der polytechnischen Gesellschaft vorlas und nachher drucken liess (1801. 59 S. 8.). Als physische Ursachen, die auf die Malerey und Bildhauerey bey den Griechen wirkten, führt er an den Einfluss des Klima auf das Genie der Nationen, die Formen und die Entwickelung der Schönheit bey den Individuen, die Beschaffenheit der Nahrungsmittel, die so mächtig auf das Temperament und folglich auf die körperliche Bildung wirkt; als moralische Ursachen aber die Mythologie, alle Einrichtungen, Feste und Sitten der Griechen, die Aufmunterung und die Achtung, welche die Künstler genossen, und die durch die häufigen Gelegenheiten veranlasste Nacheiferung. Denselben Gegenstand bearbeitete der Kupferstecher *Ponce* zu Paris, (schon bekannt durch ähnliche Schriften, z. B. durch eine Broschüre: *de l'influence de la nature des moeurs et des gouvernemens sur l'Architecture*) in seinem zwar nicht gekrönten, aber doch lesenswerthen *Mémoire sur cette question proposée par l'Institut National: Quelles ont été les causes de la perfection de la Sculpture antique et quels seroient les moyens d'y atteindre?* (P. Baudouin 1801. 8.). Diese Ursachen sind ihm der dem französischen ähnliche Charakter der unter einem sanften Himmelsstrich wohnenden Athenienser, (auf die er, nach einem flüchtigen Blick auf die Ägypter und Etrusker, allein Rücksicht nimmt,) ihre gymnastischen Spiele, die den Künstlern Gelegenheit zum Studium des Muskelspiels gaben, so wie ihr für die Künste vortheilhafteres Costume, ihr Cultus, und die Gewohnheit, neben den Götterstatüen auch Statüen für Philosophen, Künstler und Schönheiten zu errichten u. s. w. So wenig nun alle diese Vortheile den französischen Künstlern zu Gute kommen: so würden sie doch, dem Vf. zufolge, die Vollkommenheit der Griechen erreichen, wenn Friede, früher Unterricht im Zeichnen, Belohnungen (besonders bey öffentlichen Festen) sie begünstigten. Eben diese Aufmunterungen verlangt der Vf. einer andern auf Veranlassung einer Preisfrage des Instituts herausgegebenen Schrift, *G. M. Raymond*, Prof. der Geschichte an der Centralschule zu Genf: *de la Peinture considérée dans ses effets sur les hommes en général et de son influence sur les moeurs et le gouvernement des peuples* (P. Pougens 1801. 8. 3 Fr. 60 C.), die aus den besten Werken alter und neuer Schriftsteller, besonders Winkelmanns, geschöpft ist. — Ein neues treffliches Hülfsmittel zur Geschichte der alten Kunst lieferte der um die Archäologie schon so sehr verdiente *Millin* durch die bereits in der A. L. Z. 1802. Nr. 270. recensirten *Monumens antiques inédits ou nouvellement expliqués* etc. Auch erschien die 10te Lieferung von *Wicar's* und *Mongez's* Sammlung der Gallerie zu Florenz, und der 7te Theil von *David's Museum de Florence*. Von dem *Portefeuille des Artistes ou nouveau Recueil contenant ce que l'Antiquité figurée nous a laissé de plus beau et de plus utile* etc. (1802. 4.) können wir hier nur angeben, dass es 12 von *Kautier* und *A. Guyot* gezeichnete und von *L. Guyot* gestochene, von einem ungenannten Gelehrten aber commentirte Kupfer enthält. Auch einzelne Antiken wurden in besondern Schriften

erläutert; *Alex. de la Borde*, der Sohn des berühmten Banquiers *J. B. de la B.*, lieferte eine schon aus andern Nachrichten hinlänglich bekannte *Description d'un Pavé en Mosaique découvert dans l'ancienne ville d'Itali a aujourdhui le village de Santiponce près de Seville; suivie de recherches sur la Peinture en Mosaique chez les Anciens et les monumens en ce genre qui n'ont encore été publiés* (P. Didot u. Debure 1802. Fol. 200 Fr.) und *A. L. Cointereau*, der Vf. der *Histoire abrégée du cabinet des Medailles*, behandelte in der *Dissertation sur le vase d'or trouvé à Rennes le 26 Mars 1774 lu à l'Institut nation., cl. de Lit. et b. A. en ses séances de 13. 18 et 23 Fruct. an 9.* (P. Pougens 1802. 4. 3 Fr.) einen Gegenstand mit vieler Weitschweifigkeit nicht eben aufs glücklichste. — *Böttiger's* Abhandlung über die Furien, von *Winkler* übersetzt, wurde aus den *Mag. encycl.*, wo sie zuerst stand, besonders abgedruckt. (P. Delalaine 1802. 8. 3 Fr. 10 C.).

An die so eben erwähnten Sammlungen und einzelnen Abhandlungen über die Kunst der Alten schliessen sich ähnliche Werke zur Geschichte der neuern Kunst, zum Theil mit Rücksicht auf die ältere. Der Maler *Landon*, der mehrere Jahre in Rom zubrachte, begann ein artistisches Journal, das in einzelnen Lieferungen Decadenweise herauskam und mit Beyfall aufgenommen wurde: *Annales du Musée et de l'École moderne des Beaux Arts, Recueil périodique de Gravures aux traits d'après les principaux ouvrages de Peinture, de Sculpture ou projets d'Architecture, qui chaque année ont remporté le prix soit aux écoles spéciales, soit au concours nationaux; les productions des Artistes en tous genres, qui, aux différentes expositions, ont été cités avec éloge: les morceaux les plus estimés ou inédits de la Galerie de Peinture, la suite complète de celle des Antiques, édifices anciens et modernes* etc., das auch deutsch erschien. (S. A. L. Z. 1803. No. 33.). Was übrigens dieses Werk für die neuere Kunst überhaupt ist, das suchte der Vf. für die vaterländische Kunst insonderheit durch verschiedene andere Sammlungen zu leisten. Diese waren: *Explication des ouvrages de Peinture et Dessins, Sculpture, Architecture et Gravures des Artistes vivans exposés au Museum central des Arts* [illegible] *15 Fruct. an 8.* (1800. 12.), die dann auch für die folgende Ausstellung unter dem Titel eines *Examen des ouvr. modernes de Peinture* etc. erschien. Diesem folgten nachher *Nouvelles des Arts, Peinture, Sculpture, Architecture et Gravures* (1802. 2 V. 8. 9 Fr.), die alle die Absicht hatten, das Publikum schleunigst mit den Producten der neuern Kunst Frankreichs bekannt zu machen. Auch gab die Kunstausstellung im achten Jahre dem bekannten Dänen *Bruun Neergaard*, Veranlassung zu einem Werkchen: *Sur la situation des Beaux Arts en France, ou Lettres d'un Danois à ses amis* (P. Dupont 1801. 8.) worin er seinen Bemerkungen über die damals ausgestellten Kunstwerke allgemeine Nachrichten von den Künstlern der Hauptstadt beyfügt, die man selbst in Paris mit um so grösserem Vergnügen gelesen hat, da der Vf. mehr zu loben als zu tadeln geneigt ist. Sein nachheriger Aufenthalt in Genf hatte eine ähnliche Schrift zur Folge: *De l'état actuel des Arts à Genève* etc. (P. Martinet 1802. 8.) die ausser Nachrichten von dem Zustande der Künste in jener Stadt auch verschiedenes über die dasigen Manufacturen beyfügt.

Nach dieser Abschweifung über die neueste Literatur der französischen Kunstgeschichte kehren wir zu den Sammlungen der in Paris vorhandenen Gemälde zurück. Neben den obigen Schriften von Landon, die sich gröfstentheils auch mit Gemälden beschäftigen, erschien ein *Cours historique et élémentaire de Peinture, ou Galérie complette du Museum central de France par une Société d'Amateurs et d'Artistes.* (P. b. Filhol d. Herausg. u. b. Treuttel u. Würz 1802. gr. 8. jede Lief. 8 Fr.) dessen Plan der ist, die Geschichte der Kunst von ihrem Ursprung an bis auf die neuesten Zeiten zu verfolgen, und ihre Grundsätze mit den *verschiedenen* Meisterstücken, deren Schönheiten auseinandergesetzt werden sollen, in Uebereinstimmung *zu bringen.* Indessen darf man in dieser als *schön* gerühmten Sammlung keine Zusammenstellung *der Werke eines* Meisters oder einer Schule suchen; *man findet hier* vermischt Gemälde bald von Franzosen, *bald von Italiänern, bald* von Niederländern angeführt. Diese *Sonderung nach* Schulen und Meistern beabsichtigte dagegen *die Herausgabe des Manuel du Museum François, avec une description analytique et raisonnée de chaque tableau, indiqué au trait par une gravure à l'eau forte, tous classés par Ecoles et par Oeuvres des grands Artistes par* F. E. T., das bald darauf in demselben Verlage (in einzelnen Heften in 8. à 3 Fr.) anfieng. Die ungenannten Herausgeber bemühen sich zuerst die Schönheiten zu zeigen, die mit dem Gefühle und der Denkkraft zusammenhängen, dann die, welche das Product der Einbildungskraft sind, als Composition, Anordnung, Schönheiten der Ausführung, Wahl der Formen, Reinheit der Züge und Eleganz der Umrisse, und dann das Colorit zu untersuchen, das auf den ersten Blick alle Mängel verbirgt. Die ersten drey Hefte enthalten die Werke *Poussins, Dominichi* und *Rubens*, folglich aus allen drey Schulen. Nebenbey erschien auch ein *Catalogue des Estampes des trois écoles, portraits, catafalques, pompes funèbres, plans, cartes géographiques, etc. qui se trouvent à Paris, au Musée central des arts, augm. des Estampes qui forment le recueil ci-devant connu sous le nom du Cabinet du Roi, de plusieurs autres suites et estampes qui appartiennent à ce recueil et non comprises dans le catalogue qui en fut dressé en 1743.* (P. im Centralmus. u. b. Treuttel u. Würz 1801. 40 S. 4.) der an 3000 Kupferstiche aufführt. Ausser diesen Werken über Gemälde und Kupferstiche des Nationalmuseums erschien noch im J. 1801 die *vierte* Lieferung der jetzt zerstreuten *Galerie du Palais Egalité gravée d'aprés les tableaux des differentes écoles qui la composent, avec un abrégé de la vie des Peintres et une description histor. de chaque tableau* (P. Couché. gr. Fol. 12 Fr.). — Diesen Werken fügen wir noch das Programm des deutschen Künstlers *Böninger* über seinen späterhin durch mehrere deutsche Journale bekannt gewordenen Mechanismus, Gemälde auf Leinewand, Holz und Materialien zu vervielfältigen, bey: *Peinture mécanique des C. C. Böninger et*

et Comp. (P. b. Porthman 1802. 16 S. 8.) nebst einigen theoretischen Schriften über die Zeichenkunst, diese um so mehr, da sie vorzüglich für Maler bestimmt waren. *Bosio*, ein Zögling des Malers *David*, selbst Historienmaler, und seit sieben Jahren Lehrer der Zeichenkunst bey der polytechnischen Schule, liess es sich in seinen *Traité élémentaire des Règles du Dessin* (P. b. Tiger. m. K. 12. 2 Fr. 40 C. 2 Ed. 1802.) vorzüglich angelegen seyn, Vorschriften für die Perspective zu geben, und dieselbe Materie bearbeitete noch insonderheit der oben in der Literatur der Kriegskunst erwähnte Bataillonschef *Lespinasse*, Mitglied der ehemal. Akademie der Malerey, in einem *Traité de Perspective linéaire à l'usage des Artistes* (P. Magimel 1801. 8. 5 Fr.) nach den bewährtesten französischen Autoren genau und sehr ausführlich. Den Beschluss der die zeichnenden Künste betreffenden Schriften machen wir mit der Uebersetzung eines die höhere Theorie betreffenden deutschen Werks, das die Franzosen bisher nur aus unvollkommenen Auszügen kannten: *Du Laocoon ou des limites respectives de la Poesie et de la Peinture, trad. de l'Allem. de G. E. Lessing par Ch. Vanderbourg* (P. Renouard 1802. gr. 4.)

Für die *Baukunst* waren jetzt mehrere Pariser Baumeister wetteifernd mit Mustersammlungen derselben Art beschäftigt, wie wir oben von den Malern anführten. Eine ähnliche Sammlung, wie die eine von *Landon*, eröffnete der bereits durch mehrere Schriften über seine Kunst rühmlich bekannte *Ath. Detournelle* in den *Grands Prix d'Architecture et autres Productions de cet art couronnés par l'Institut national et par des Jurys du choix des Artistes* (P. b. Vf. gr. Fol.), eine Sammlung, die seit 1802 in einzelnen Lieferungen (zu 3 Fr. 50 C.) erscheint; der Baumeister *L. C. Kraft* fieng mit dem Kupferstecher *N. Ransonnette* im J. 1801 an: *Plans, coupes, et élévations des plus belles Maisons et Hôtels construits à Paris et dans les environs* in einzelnen Lieferungen, und dann im J. 1802 *Plans, coupes et élévations des diverses productions de l'art de la Charpente exécutées tant en France que dans les pays étrangers*, auch in einzelnen Lieferungen herauszugeben; *Baltard*, schon bekannt durch seine *Vues des Monumens antiques de Rome* etc., lieferte: *Paris et ses monumens ou Collection des Edifices publics et particuliers les plus remarquables de cette capitale, dans son état actuel, et des chefs d'oeuvres des arts qui les décorent, mesurés, dessinés et gravés*, ein von der Regierung befördertes Werk, dessen 1. Heft sich mit dem Louvre beschäftigt; *J. N. L. Durand* und *J. G. Legrand*, beide Baumeister, liessen einem Kupferwerke: *Recueil et Parallèle des Edifices* einen Text vorausgeben, worin alte und neue Gebäude zusammengestellt, und ihnen zufolge Regeln für die Baukunst gegeben wurden. Dagegen liess *L. A. Dubut* Entwürfe zu Gebäuden drucken: *Architecture civile, maisons de ville et de campagne, de toutes formes et de tous genres projettées pour être construites sur des terrains de différentes grandeurs*, die in 24 Heften, jeder zu 6 Blättern, einen Folioband ausmachen sollten. Auch erschienen mehrere theoretische Schriften. Der eben erwähnte Baumeister *Durand*, der seine Kunst in der polytechnischen Schule lehrt, gab einen *Précis des Leçons d'Architecture données à l'école polytechnique* (P. b. Vf. 1802. 8. 20 C.) heraus, worin er die ganze Baukunst nach den beiden Rücksichten der Nützlichkeit (Dauerhaftigkeit, Gesundheit und Bequemlichkeit) und der Sparsamkeit, (Regelmässigkeit und Einfachheit,) behandelt; *C. A. Guillaumot*, Baumeister und Administrator der Gobelins-Manufactur, schrieb einen *Essai sur les moyens de déterminer ce qui constitue la Beauté en Architecture* (P. Perronneau 1802. 8.), in welchen er die Säulengänge der griechischen Baumeister als Typus der Schönheit annimmt. Eben so stellt der Baumeister *C. F. Viel* die Griechen und Römer als Muster dar in seiner Schrift: *Des points d'appui indirects dans la construction des bâtimens* (P. b. Vf. 1804. 8. 1 Fr. 50 C.) — Noch bemerken wir, dass der kürzlich verstorbene *Boullet*, seit 40 Jahren Machinist bey der Oper, seine langwierigen Erfahrungen zu einem *Essai sur l'art de construire les Théatres, leurs machines et leur mouvemens* (P. Bullard 1801. 4. 10 Fr.) benutzte, der wenigstens in Hinsicht auf das Maschinenwesen Aufmerksamkeit verdient.

(*Der Beschluss folgt.*)

II. Todesfälle.

Am 19ten Jul. starb zu Wien *Joseph v. Petzeck*, Dr. d. R., Prof. des Kirchenrechts an der dasigen Universität und Oberappellationsrath, der 1796 für die dem Erzherzoge Karl geleisteten, in militärischer Hinsicht wichtigen Dienste, in den Adelstand erhoben worden war.

Zu Dijon starb kürzlich der dort geborne Bildhauer *Attiret*, der die ehedem im Foyer der französischen Bühne zu Paris aufgestellte Statue Voltaires verfertigte, im 80sten J. s. A.

In der Todes-Anzeige des Breslauer Geschichtsforschers *Roppan* (N. 79) ist die Angabe seiner „Beschäftigungen mit Breslau" dahin zu berichtigen, dass davon nicht, wie in Meusels gelehrtem Deutschlande angegeben wird, 4 Stücke erschienen, sondern dass nur ein Stück (1778. 84 S. 8.) herauskam. Vgl. sein Ehrendenkmal von *Bandtke* in dem Anhange zum Julius der Schles. Prov. Bl. 1804. — Der Todestag *J. J. Segner's* in N. 130 war nicht der 14e sondern der 4e Junius.

III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Auf die Universität Wirzburg ist nun, ausser Hn. Dr. u. Prof. *Martini* aus Rostock, auch Hr. Dr. u. Prof. *Niethammer* aus Jena als Professor der Theologie, Moral und Religionsphilosophie berufen worden. Beide werden zugleich mit Hn. Dr. u. Prof. *Paulus* Mitglieder des protestantischen Consistoriums seyn. Auch ist der durch seine Schriften vorzüglich um die Beförderung der

der Völker- und Länder-Kunde, besonders Spaniens, verdiente Hr. Dr. *Ch. A. Fischer*, zum ordentl. Professor der Culturgeschichte und schönen Wissenschaften zu Wirzburg mit einem ansehnlichen Gehalte ernannt worden. Wir bemerken bey dieser Gelegenheit nachtragsweise, dass er bereits zu Anfange dieses Jahres den Charakter eines Herzogl. S. Coburg-Meiningischen Legationsrath erhielt, und während seines neulichen Aufenthalts zu Marseille von der dortigen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zum Mitgliede aufgenommen wurde.

Der berühmte Geschichtschreiber der Schweiz, bisherige Staatsrath nunmehr königl. preuss. geheimer Rath und ordentl. Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Hr. *von Müller* zu Wien, ist nunmehr in Berlin eingetroffen.

Der bisherige Musikdirector *Weber* zu Berlin ist zum königl. Capellmeister ernannt worden.

Ausser den bereits erwähnten Gelehrten ist auch Hr. Assessor Dr. *Reinhard* zu Göttingen, dem erst kürzlich die Ehre eines gekrönten Dichters zu Theil wurde, von dem weltlichen Stifts-Ritterorden St. Joachim zum Ordens-Ehrenritter ernannt worden.

Zu den zuletzt zu Mitgliedern der französischen Ehrenlegion ernannten Schriftstellern gehören der berühmte Astronom *Lalande* und der Generaldirector der kais. Druckereyen, Hr. *Marcel*, welcher der ägyptischen Expedition beywohnte.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von

Mémoires pour servir à l'histoire des expéditions en Egypte et en Syrie pendant les années VI. VII. VIII. de la rép. franc. par Jacques Miot. 1 Vol. 8. Paris 1804.

erscheint nächstens in einer soliden Buchhandlung eine deutsche Uebersetzung. *M.*

In der Juniusschen Buchhandlung zu Leipzig sind neuerlich folgende einer angenehmen und lehrreichen Unterhaltung gewidmete Bücher erschienen:

Mahlmanns Erzählungen und Märchen. 2 Theile. 2 Rthlr. 12 gr.

Vater und Tochter. Ein Roman aus dem Englischen übersetzt. 1 Rthlr.

Fr. Laun scherzhafte Bagatellen. 22 Gr.

Fr. Laun Reisescenen und Abentheuer zu Wasser und zu Lande. 1 Rthlr. 16 gr.

Oderahi Schwester der Atala. Vom Verfasser der Atala. 1 Rthlr.

Azuni, Gemälde von Sardinien. 2 Bände.

August Bode's Burlesken. Geheftet mit Kupfern. 1 Rthlr. 12 gr.

Schlenkert's Theudelinda von Bayern, Königin der Longobarden. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zugleich benachrichtigen wir das Publikum, dass die in voriger Oster-Messe angekündigten, und seitdem so häufig von uns verlangten,

Romantischen Dichtungen
von
Friedrich Schlegel

nächstens die Presse verlassen, und an *alle Buchhandlungen* versandt werden sollen. Wir ersuchen, *die* Bestellungen darauf baldigst an uns gelangen zu *lassen.*

II. Berichtigungen.

Folgende den Sinn entstellenden Druckfehler in meinen *Predigten über die Christlich-protestantische Freyheit*, Bremen bey Seyffert 1804. sind zu verbessern. Seite 10. Zeile 1. von unten muss es heissen: *Bekenner* statt Lehrer. S. 32. Z. 9. v. u. *uns* statt ohne. S. 89. Z. 2. von oben *uns von* statt von uns. E. d. Z. 3. *derselben in* st. in derselben. S. 107. Z. 8. v. o. *verbessert werden binnen* st. verbessert. S. 114. Z. 3. v. u. *lasset sie uns denen* st. von denen. S. 125. Z. 6. v. u. wenn *wir der* st. wieder. S. 131. Z. 11. v. o. *was sich* st. was sie sich. S. 131. Z. 9. v. o. *macht endlich* st. endlich. S. 135. Z. 9. v. o. *von Unbesonnenheit* st. vor Unbesonnenheit. E. d. Z. 3. v. u. *verwirrender — und unfruchtbarer* st. verwirrende, unfruchtbare. E. d. Z. 2. v. u. *rauften* st. rauchten. E. d. Z. 1. v. u. der *fruchtbarsten* st. der unfruchtbarsten. S. 136. Z. 10. v. o. Zur *kindischen* Selbsttäuschung st. Zur kritischen. S. 137. Z. 9. v. u. *untrüglicher Verstandesleiter* st. untrügliche. S. 138. Z. 3. v. o. *immer regen* st. immer engen. E. d. Z. 10. v. o. treuste *Benutzung* st. Beurtheilung. S. 139. Z. 6. v. o. gern st. gnen. S. 140. Z. 12. v. o. *verschont* st. verschone. S. 142. Z. 4. 5. v. o. *der Einsicht* st. die. S. 143. Z. 1. v. o. *von dem* st. an dem. S. 144. Z. 7. v. o. *uns erst* st. nur. E. d. Z. 9. v. o. uns *nicht* durch st. uns durch. S. 147. Z. 9. v. o. *als* Glieder st. der Glieder. E. d. Z. 11. v. o. die *Uneinigkeit* st. Unreinigkeit. S. 148. Z. 10. v. o. *berufen* st. beruhen. E. d. Z. 2. v. u. und *veredelter* st. veredelte.

Bremen im Jun. 1804. D. *Häfeli.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 137.

Mittwochs den 29ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XVI. *Künste.*

(Beschluss.)

Da wir uns hier nur mit Kunstwerken grossentheils in so fern beschäfftigen, als der sie begleitende Text sie zu Schriftstellerwerken macht: so kann hier weder von blossen Kupferstichen, noch von Musikalien die Rede seyn. Dagegen ermangeln wir nicht, hier die theoretischen Werke über die *Musik* anzugeben, die in unsern Jahren erschienen, ehe noch das Conservatorium in Rücksicht seiner Einkünfte die nachher beschlossene Einschränkung erlitt. Vorzüglich waren es wiederum Mitglieder dieser bekannten Anstalt, die für ihre Kunst sorgten. *H. C. M. Langlé*, ehemals erster Lehrer beym Conservatorium zu Neapel, jetzt Bibliothekar des französischen Conservatoriums, schon bekannt durch andere musikalische Schriften, gab eine *Nouvelle Methode pour chiffrer les Accords* heraus (P. b. Vf. 1801. 24 S. m. 9 Kpft.), die in Rücksicht der Beschaffenheit der Accorde keinen Zweifel übrig lassen soll; *Grétry*, Inspector des Conservatoriums, eine *Méthode simple pour apprendre à préluder en peu de tems, avec toutes les ressources de l'Harmonie* (P. b. Vf. 1802. 12.), worin er alle Accorde auf zwey Grundaccorde beschränkt; und Prof. *Catel* lieferte einen *Traité d'Harmonie adopté par le Conservatoire p. sà l'étude dans cet établissement* (P. in d. Dr. d. Conserv. 1802. 4. 21 Fr.), worin die Menge der Accorde ebenfalls sehr eingeschränkt wird. — Ein anderes Werk über eine specielle Materie der Theorie lieferte der im J. 1802 zu Rouen verstorbene *Thiémé*, der schon durch seine *Elémens de Musique* bekannt ist, in einer *Nouvelle Théorie sur les différens mouvemens des Airs fondée sur la pratique de la Musique moderne, avec le projet d'un nouveau chronomètre, destiné à perpétuer à jamais, pour tous les tems, comme pour tous les lieux, le mouvement et la mesure des Airs de toutes les compositions musicales* (P. Laurens d. j. 1801. 4. 5 Fr.), auch für solche verständlich, die nur oberflächliche Kenntniss von der Musik haben; und ein allgemeineres *F. Corbelin*, der sich *Professeur de lecture musicale, Piano, Harpe, Guitarre et Chant* nennt, in den *Guide de l'enseignement musical ou Méthode élémentaire et mécanique de la Musique* (P. b. Vf. 1802. 15 Fr.), ein Werk, das wegen seiner Einfachheit, Deutlichkeit und Ordnung gerühmt wird; der Vf. empfiehlt das Studium desselben vor der Erlernung jeder Art von Musik. Schon früher hatte der Vf. eine *Méthode de Harpe* und eine *Méthode de Guitarre* herausgegeben. Neue Lehrbücher für letzteres Instrument lieferte *Doisy* in den *Principes généraux de la Guitarre*, und in der *Petite Méthode de Guitarre extr. des Pr. g, suivie d'Airs faciles et chantans* (P. b. Vf., jenes Werk 18 dieses 7 Fr. 50 C.); für die Clarinette arbeitete *X. Lefevre*, Mitgl. des Conservatoriums zu Paris, und erster Clarinettspieler in der Oper, eine *Méthode de Clarinette, suivie d'Etudes de Sonates et d'exercices pour cet instrument, adoptée par le Conservatoire* (1802. 24 Fr.). — Bey aller Liebhaberey übrigens und bey der Unterstützung, welche die Musik noch damals genoss, war es doch eine ganz falsche und leicht zu widerlegende Meynung, die in einer Broschüre: *De la Melomanie et de son influence sur la Littérature par J. F. Métrophile* (P. Ann. d. Arts 1802. 8.) behauptet wurde, dass die gegenwärtig übertriebene Achtung für die Musik der Hauptgrund des Verfalls der schönen Literatur wäre, so viel Mühe sich auch der Vf. gab, sie durch historische Data geltend zu machen. Ein allgemeines historisches Werk fing *C. Kalkbrenner* an zu liefern, in der *Histoire de la Musique* (P. König. T. I. 1802. 86 Fr.), das die in diesem Fache der Literatur sehr dürftigen Franzosen mit Vergnügen aufnahmen. Einzelne Beyträge zur neuern Geschichte der Musik waren die *Notice sur la vie et les ouvrages de N. Piccini par P. L. Ginguené* (P. Ponkouke 1801. 1 Fr. 80 C.), wovon wir bereits in Nr. 134. des Int. Bl. 1803. einen Auszug geliefert haben; das *Eloge historique de P. Gaviniés lu au Lycée des Arts par Mme Pipelet* (1802), das neben ihre Lobschrift auf Sedaine gestellt zu werden verdient; und einige biographische Schriften, *Mozart* betreffend; eine *Notice biographique sur J. C. W. A. Mozart* (P. b. Fuchs 1801. 12. 75 C.), dieselbe, die Hr. *Winkler* vor

vorher im *Magazin encyclop.* hatte abdrucken lassen, und *Anecdotes sur W. G. Mozart trad. de l'Allemand.* (1801. 8. 1 Fr. 30 C.).

Auch erschienen in unserm Zeitraume wieder mehrere Schriften über Schauspieler und Schauspiel-Dichter, die zugleich allgemeinere Bemerkungen über die Kunst und Beyträge zu deren Geschichte überhaupt lieferten. Fast zugleich mit der *Vie de Garrick, suivie de deux Lettres de Mr. Noverre à Voltaire sur ce célèbre Acteur et de l'Histoire abrégée du Théatre anglais depuis son origine jusqu'à la fin du 18e siècle* (P. Riche 1801. 12. 2 Fr.), die durch eine Menge von Anekdoten interessirt, kamen *Mémoires de Henri Louis Lekain publiés par son fils ainé, suivis d'une correspondance de Voltaire, Garrik, Colardeau, Lebrun* etc. (P. Colnet 1801. gr. 8. 4 Fr. 50 C.) heraus, die vielerley bisher noch unbekanntes von den auf dem Titel genannten Personen, besonders von Voltaire, L's Lehrer und Freunde, enthalten, wie sie denn überhaupt mehr eine Sammlung von Handschriften und Briefen aus der Nachlassenschaft dieses berühmten Schauspielers, als eine zusammenhängende Biographie und Charakteristik desselben sind. *Molé* benutzte diese Schrift zu einer Charakteristik dieses Schauspielers in der *Bibliothèque franç.* (St. 2. Nr. 5.), die unter dem Titel einer *Notice sur les Mém. de H. L. Lekain* besonders abgedruckt wurde, ohne zu ahnden, dass er in kurzem selbst durch seinen Tod (am 11. Dec. 1802.) der Gegenstand einer Lobschrift werden würde. (S. A. L. Z. 1803. Num. 2[illegible]3.) — Ein anderer Schauspieler vom *Théatre français*, der, wie er selbst gesteht, in frühern Jahren die Eitelkeit hatte, sich für einen Nebenbuhler von *Lekain* und *Molé* zu halten, der bekannte *Larive*, lieferte, gleich der in der vorigen Uebersicht erwähnten *M. Clairon*, *Reflexions sur l'art théatral* (P. Rondonneau 1801. gr. 8.), worin er sowohl seine allgemeinen Ideen über die Schauspielerkunst, als auch die Methode, nach welcher er seine schönsten Rollen spielte, ausführlich entwickelt. Zugleich thut er den Vorschlag, neben dem *Théatre français* ein zweytes gleichnamiges für Anfänger in der Kunst zu errichten. Andere Vorschläge thaten der ehemalige Theatercommissar *Dugas* in den *Motifs de réunion du Théatre feydeau et de l'Opera comique national*, und *Alex. Azzia* in der beyfallswerthen Schrift: *Sur le rétablissement d'un Théatre bouffon italien à Paris* (P. Huet 1802. 8. 75 Cent.).

Hier scheint uns ein schicklicher Ort zur Erwähnung des *Discours qui a remporté le prix de Musique et Déclamation proposé par la classe de Lit. et B. A. de l'Instit. nat. de Fr. et décerné dans sa séance du 15 Niv. an 10 sur cette question: „Analyser les rapports qui existent entre la Musique et la Déclamation: déterminer les moyens d'appliquer la Déclamation à la Musique sans nuire à la Mélodie par N. E. Framery* etc. (P. Pougens 802. 8. 1 Fr. 20 C.). Der Vf., schon bekannt durch mehrere musikalische Schriften, entwickelt zuerst, der Frage gemäss, die Verhältnisse der Declamation und Musik, und dann die Gesetze, denen sie sich unterwerfen müssen, auf die Prosodie die gehörige Rücksicht zu nehmen, sich nur selten von dem einfachen Gange der Harmonie und von natürlichen Modulationen zu entfernen, sich möglichst nach den Charakter der darzustellenden Person zu richten; kurz, da die Mittel, welche die Musik anwendet, vorzüglich in der Melodie bestehen, dieser die grössten Opfer zu bringen. — Andere Schriften behandelten die Kunst der Declamation und des guten Vorlesens insonderheit. *Le Texier*, der zuerst seinem Vaterlande noch bey Voltaire's Lebzeiten, durch seine Stärke im Vorlesen, das er durchaus vom Declamiren unterscheidet, und nachher auch ausser demselben bekannt wurde, gab einen *Petit Cours de Literature à l'usage de la Jeunesse de l'un et l'autre sexe, cont. une dissert. sur l'art de bien lire, sur chaque genre de style et un recueil de morceaux choisis des Poetes et des Orateurs français* (P. Riche 1801. 8. 4 Fr.) heraus, worin man zugleich seine nicht uninteressante Geschichte als Vorleser findet. Ausführlicher behandelte diese Kunst der Buchhändler *Dubroca* in den *Principes raisonnés sur l'art de lire à haute voix; suivis de leur application particulière à la lecture des ouvrages d'éloquence et de poësie* (P. b. Vf. 1802. 8. 5 Fr.), die, wie schon die Stärke des Buchs vermuthen lässt, viele *Beyspiele* enthalten, und nach der Mehrheit der Urtheile ungleich besser ausgefallen sind, als man von einem Vielschreiber seiner Art zu erwarten berechtigt war.

Die Theorie der redenden Künste im Allgemeinen erhielt wiederum keine neuen Bereicherungen, doch wurden einige ältere Schriften von neuem aufgelegt: *Domairon*, ehemals Prof. an der Pariser Militair-Schule, jetzt Studien-Inspector, lieferte die zuerst 1785 in 2 Duodezb. gedruckten (und übersetzten) *Principes généraux des belles Lettres* in einer *N. Ed. revue, corr. et consid. augm.* (P. Moutardier 1802. 3 V. 12. 7 Fr. 50 C.) und *D. Thiébault*, Prof. der allgemeinen Sprachlehre bey einer Centralschule zu Paris, besorgte von seinem *Essai sur le Style*, den er 1774 zu Berlin herausgab, eine verbess. und vermehrte Auflage unter dem Titel eines *Traité du Style* (P. Lavillette 1802. 2 V. 8. 7 Fr.). — Zum Besten derer, welche um den vom Institute auf ein *Eloge de Boileau* ausgesetzten Preis sich bewerben wollen, brachte *Cubières*, jetzt gewöhnlicher *Palmézeaux* genannt, seine im J. 1787. gedruckte *Lettre sur la funeste influence de Boileau* von neuem in Umlauf unter dem Titel: *Boileau jugé par ses amis et par ses ennemis, ou le Pour et Contre sur Boileau* (P. Mongre 1802. 12. 1 Fr. 80 C.), ohne jedoch die damaligen Bewerber um den Preis der Akademie zu Nismes über den Einfluss Boileau's auf die französische Literatur, (*Daunou*, *Delon*, u. *Ximenez*, so wie *Prevost d'Erxmes*, der über die verschiedenen Meinungen von *Daunou*, *Cubières* u. *Ximenez*, Bemerkungen drucken liess), zu einem ähnlichen Unternehmen zu verleiten. — *L. A. Hamoche's Nouveau Dictionnaire poëtique, dans lequel on a classé les mots par ordre du richesse de Rimes, en assignant à chacun sa définition, ses synonyms* etc. (P. Testu 1802. gr. 8. 8 Fr.) ist, wie man sieht, ein Reimlexicon, das jedoch zugleich Abhandlungen über die Regeln eines Gedichts und die Versification enthält.

II. Gelehrte

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 9. Aug. hielt die *königl. Akademie der Wissenschaften* zu *Berlin* wegen der Geburtsfeyer Sr. Majestät eine öffentliche Versammlung, welche der Hr. Director *Merian* mit einer schicklichen Rede eröffnete, und worauf Hr. Prof. *Spalding* eine, auf diesen feyerlichen Tag verfasste, lateinische Ode vorlas.

Hr. Dir. *Merian* machte hierauf bekannt, dass über die Preisfrage: „über den Zustand der redenden und zeichnenden Künste des Mittelalters" nur zwey Abhandlungen, eine deutsche und eine französische, eingegangen, welche beide aber der Akademie nicht Genüge geleistet haben; daher diese interessante Frage nochmals mit dem Preise von 100 Ducaten bis zum May 1806 aufgegeben wird.

Die mathematische Classe hat den Preis „über die Schiefe der Ekliptik" erneuert, und setzt einen Preis von 150 Dukaten darüber fest; die Abhandlungen werden gleichfalls bis zum Monat Mai 1806 erwartet.

Die physikalische Classe hat die für das J. 1805 ausgesetzten Preisfragen: 1) „über das Mariottische Gesetz;" 2) „über den Milzbrand bey dem Hornvieh;" 3) „über die Struktur der Lungen" wiederholt. Und eben so die philosophische Classe die Preisfrage: „über die Eigenschaften der Analysis und der analytischen Methode in der Philosophie," welche bereits öffentlich bekannt gemacht worden sind.

Ein fremder Gelehrter von Stande hat über folgende Aufgabe einen Preis von 50 neuen französischen Louisd'or ausgesetzt, worüber die Akademie urtheilen soll: „Woher kommt es, dass man die Civilisirung „(*Civilisation*) des menschlichen Geschlechts nur im „Orient findet, und dass man bey allen Entdeckungen, welche man im Abendlande und in den zahlreichen Insel-Gruppen des Südmeeres gemacht hat, „kaum eine Spur der Civilisirung antrifft?" — Die Akademie wird die eingehenden Abhandlungen bis im Monat May 1805 annehmen, die in französischer, lateinischer oder deutscher Sprache abgefasst seyn können.

Noch machte Hr. Dir. *Merian* bekannt, dass die Akademie den Hn. *Hauy*, Prof. der Mineralogie und Mitglied des National-Instituts zu Paris, und Hn. *Alexander Monro*, Präsident des medicin. Collegii in Edinburg, als fremde Ehrenmitglieder aufgenommen habe.

Hierauf las Hr. Prof. *Bode* eine Abhandlung: „von dem wahren und scheinbaren Lauf der beyden neuen Planeten *Ceres* und *Pallas*, und deren Verbindung mit einander," vor, und erläuterte solche durch Zeichnungen und durch ein Modell.

Hr. Geh. Rath *Erman* las eine historische Abhandlung vor: „über die Stadt und über das Schloss Köpenick."

Hr. Geh. R. *Hufeland* beschloss die Sitzung durch Vorlesung einer Abhandlung: „Über den Einfluss der Atmosphäre und der Orts-Beschaffenheit auf Leben, Gesundheit und physischen Charakter der Bewohner."

Zur Feyer des Geburtstages Sr. Majestät des Königs hielt die *Königliche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Frankfurt an der Oder* an ihrem gewöhnlichen Stiftungstage Donnerstags den 9ten August eine öffentliche Versammlung im grossen Hörsale der Universität. Hr. Dr. *Schwarz* hielt eine Vorlesung: „über Cultur der Menschheit als den erhabensten Zweck eines weisen Regenten:" so wie Hr. Dr. *Hartmann*: „über den Einfluss der Zugluft auf den menschlichen Körper." Der Adjunct Hr. *Reinhardt* beschloss die Sitzung mit einer metrischen Übersetzung der VIIIten Satyre des Juvenal. — Die Königliche Universität, und alle Freunde der Wissenschaften aus den höheren Ständen wohnten nebst den gelehrten Mitbürgern der Universität dieser Feyerlichkeit bey, zu welcher Hr. Prof. *Hausen*, als Präses, in einer besondern Schrift: „von der Bildung des Kurfürsten Johann Georg auf hiesiger Universität, seinen unsterblichen Verdiensten um dieselbe, und einigen charakteristischen Zügen aus seinem Leben," eingeladen hatte.

Die *Gesellschaft des Ackerbaues, der Wissenschaften und Künste des Lot- und Garonne-Departements zu Agen*, wird in ihrer öffentlichen Sitzung des dritten Semesters des 13ten Jahres drey Preise, jeden in 200 Franken oder einer goldenen Medaille bestehend, vertheilen: den ersten der besten Abhandlung über die *Cultur und Zubereitung des Tabaks* im Lot- und Garonne-Departements; den zweyten dem besten *Gedichte* von 150 — 200 Versen über ein beliebiges Thema; den dritten einer historisch-kritischen Lobschrift auf den zu Agen verstorbenen *Julius Cäsar Scaliger*.

III. Todesfälle.

Am 22sten Junius starb zu Meissen *Joh. Aug. Müller*, Rector der kurfürstl. Landschule daselbst, in einem Alter von 73 Jahren. Das Publikum kennt ihn besonders aus seiner vollständigen Geschichte der Fürstenschule zu Meissen, aus seiner Ausgabe der einzelnen Bücher der Iliade mit den Excerpten des Eustathius, und aus seinen gelehrten philolog. Programmen.

Am 18ten Julius starb zu Wien *Joh. Jac. Wernischek*, Mag. der Philosophie und der Arzneyk. Doctor, Verf. mehrerer in Meusels gelehrtem Deutschland angeführten medicinischen Schriften, 61 Jahre alt.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Hofrath *Thibaut* in Jena hat aufs neue eine ansehnliche Gehaltszulage, und zugleich gänzliche Dispensation vom Hofgericht, und allen sich auf Sächsische Akten beziehenden Schöppenstuhls- und Facultätsarbeiten, erhalten.

Hr. Dr. *Froriep*, bisher ausserordentlicher Professor der Medicin zu Jena, ist als ausserordentl. Prof. mit Besoldung auf die Universität zu Halle berufen, wo er Michaelis seine Vorlesungen anfängt.

LITERA-

I. Neue periodische Schriften.

Monatliches
Garten-Handbuch
über
Obst- und Gemüsegärtnerey.
Von
Theodor Theuss.

Unter diesem Titel erscheint in unserm Verlage eine Schrift, die alles enthalten soll, was zur *Erziehung und Behandlung aller Küchengewächse, Obstbäume, des Weinstocks, Hopfens und einiger gewöhnlichen Blumen und Orangeriegewächse zu wissen nöthig ist.* — Die Gegenstände sind in der Ordnung vorgetragen, wie ihre verschiedenen Behandlungen im Jahre nach einander vorfallen, wodurch dem Leser in jedem Monate eine Uebersicht der nothwendigsten Arbeiten gewährt wird. — Der schon durch mehrere Aufsätze und Schriften bekannte Verfasser hat keinen Fleiss gespart, um nach seinen eigenen Erfahrungen und nach den Meinungen der besten und neuesten Schriftsteller, *eine vollständige Anweisung zur Behandlung jener Gewächse* zu liefern. Das Buch wird also nicht nur dem Liebhaber der Gärtnerey Genüge leisten, sondern es wird auch dem gelernten Gärtner bey seinen oft überhäuften Geschäften, als Handbuch zur Erinnerung an die monatlichen Arbeiten im Garten, dienen können.

Um die Anschaffung desselben zu erleichtern, werden wir das Ganze in zwölf Monatsheften liefern. Der erste Heft erscheint in bevorstehender Michaelis-Messe, und enthält, ausser allgemeinen Vorerinnerungen über Anlage und Behandlung aller Gärten, die Gartenarbeiten des Monats Januar und eine tabellarische Uebersicht der Dauer und Aufgehezeit verschiedener Gartensämereyen. Dieser erste Heft wird die Käufer desselben am besten belehren, was sie in der Folge zu erwarten haben, und ob sie weiter kaufen sollen oder nicht.

Jeder Heft kostet 6 Groschen. Liebhaber wenden sich an die Buchhandlungen, Postämter, Zeitungs-Expeditionen und Intelligenz-Comptoire.

Halle, im August 1804.

Gebauersche Buchhandlung.

Inhalt des *7ten Stücks* von *Wielands neuem teutschen Merkur* 1804.

I. Fabeln von *Weisse.* 1. Der Maulwurf und die Brille. 2. Der Elephant. *II.* Bedürfen auch die Franzosen noch der griechischen Sprache? (Bruchstück einer Apologie von Bonaparte.) *III.* Fortgesetzte Nachrichten über den gegenwärtigen Zustand von Ungarns Literatur und Kultur. *Beylage.* Proben aus dem Musenalmanache von und für Ungarn auf das Jahr 1804 herausgegen von *Chr. Rösler.* Pesth, im Verlage bey Hartleben. 1. An die Hoffnung. Von *Berheft.* 2. Tokayer-Lied; Von *Rösler* für seine Landsleute. (Na. *Claudius* Rheinweinlied.) 3. Mädchenerziehung. Von *Glatz.* Einige Charakteristiken vorzüglicher Dichter, aus dem Anhange des Musenalmanachs. *IV.* Wichtigkeit der kleineren Pflichten in der Moral. Von *Kiese-vater.* *V.* Auszüge aus Briefen. 1. Neuer Roman von Karoline *Pichler.* 2. Der Maler Wächter.

Weimar, im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige eines sehr interessanten Romans.

Ludolphs Lehrjahre, Roman in 3 Theilen mit Kupfern, von *Lud. Fr. Freyherrn von Bilderbeck,*
Verfasser von
Die Urne im einsamen Thal in 4 Theilen.
Der Todtengräber in 4 Theilen.
Wilhelmine von Rosen in 2 Theilen.

Die grosse Menge der *erscheinenden Romane* macht es erforderlich, die Anzeige derer, *die sich* sehr und vorzüglich auszeichnen, mit dieser Bemerkung besonders zu begleiten, und mit wie viel Recht ich das mit den Arbeiten dieses geschätzten und rühmlichst bekannten Herrn Verfasser kann, werden mir die zahlreichen Besitzer und Liebhaber seiner Schriften beypflichten.

Mit dieser Anzeige verbinde ich noch die, dass von dessen Roman

Der Todtengräber in 4 Theilen

die erste Auflage ganz vergriffen ist und eine zweyte verbesserte im Laufe dieses Sommers gewiss erscheinen wird.

Ferner, dass von diesem Verfasser bis Michaelis

Die Brüder. Ein Familien-Gemälde, 4 Theile mit *Kupfer von Pentzel*

zuverlässig fertig wird; wovon ich zum voraus versichere, dass es mit allgemeinem Interesse aufgenommen zu werden verdient. Leipzig im July 1804.

Georg Voss.

Almanzor.
Eine Novelle.

Unter diesem anspruchlosen Titel ist so eben ein kleiner Roman erschienen, der sich der Lesewelt besser empfehlen wird, als viele andere mit prunkenden Titeln. Eine lebendige Darstellung höchst interessanter Charaktere, und eine romantische, die Neugier stets festhaltende Verwicklung der Begebenheiten, zeichnen dieses kleine Werkchen so vortheilhaft aus, dass es nicht nur in jeder belletristischen Bibliothek, sondern auch auf den Toiletten der Damen einen ehrenvollen Platz verdient. Es ist für 20 Gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 138.
Mittwochs den 29ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Göttingen.

Am 17ten May erhielt Hr. *P. J. von Sülima* aus Russland abwesend die philosoph. Doctorwürde.

Am 23sten May vertheidigte Hr. *Theoph. Heinrich Bergman* aus Haarburg seine Inaug. Diss. *sistens primas lineas pathologiae comparatae*, 4. 7 B., und erhielt die medicinische Doctorwürde.

Das Pfingstprogramm vom Hn. Cons. Rath *Stäudlin* enthält: *Apologiae pro Jul. Caesare Vanino Neapolitano, spicilegio notis et accessionibus auctioris, ab ipso auctore Arpio exaratae sed nondum in publ. lucem emissae* Spec. III. 4. 1½ Bog.

Halle.

Die theologische Facultät hat das neue Thema zur Preisaufgabe für die hier Theologie Studierenden dahin bestimmt: *Demonstretur, eandem esse summam et doctrinae et historiae Jesu Christi, quae tum in quatuor Evangeliis, tum in XIV. Epistolis Paulinis contineatur.* Die Abhandlungen müssen in lateinischer Sprache geschrieben seyn, und vor Ablauf des 16ten Octobers d. J. eingereicht werden. Der Preis für die beste Abhandlung ist 30 Rthlr., und für die nächst beste 20 Rthlr.

Am 13ten August erhielt Hr. *Johann Christian Stachelroth* die medicinische Doctorwürde, nachdem er, unter Vorsitz des Hn. Geheimen Rath *Loder* seine Inaug. Dissert.: *De fistulae lacrimalis variis curationibus*, öffentlich vertheidigt hatte.

Am 3ten August feyerte die Universität das Geburtsfest des Königs, ihres erhabnen Protectors, und huldreichen Beförderers, in dem grossen Auditorium durch die öffentliche Aufführung des Graunschen Te Deum und eine von dem Director der Universität, Hn. Geh. Rath *Schmalz*, gehaltene deutsche Rede: *über die bürgerliche Freyheit*, mit Anwendung auf das Glück, dessen der preussische Staat sich in dieser Rücksicht erfreut, vor einer ansehnlichen Versammlung von Honoratioren und Studierenden. Nach geendigter Feyerlichkeit gaben die Professoren ein Diner, wozu auch mehrere Honoratioren der Stadt als Repräsentanten einzelner Behörden, und einige Studierende geladen waren.

Wilna.

Unsere Universität beschäftigt sich ununterbrochen damit, die im verwichenen Jahre für vacant erklärten Sechzehn Lehrstühle nach und nach zu besetzen. Am 1sten May d. J. ernannte sie Hn. *Karl Christian Langsdorf*, Professor der angewandten Mathematik auf der Universität zu Erlangen, zu eben dieser Professur an der hiesigen. Am 13ten Jun. aber ernannte sie 1) Hn. *Ludwig Capelli*, Dr. der Rechte, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften in Pistoja, und vormals Prof. an der Universität zu Pisa, zum Prof. der bürgerlichen und peinlichen Rechte der berühmtesten ältern und neuern Nationen. 2) Hn. *Joh. Heinr. Abicht*, Prof. der Philosophie an der Universität in Erlangen, zum Prof. d. Philosophie; nur ist noch nicht bestimmt, ob er den Lehrstuhl der Logik und Methaphysik, oder den der Moralphilosophie einnehmen wird. 3) Den durch mehrere seiner antiquarischen und humanistischen Arbeiten, durch seine Poesien in italienischer und lateinischer Sprache, insbesondere aber durch seine Übersetzungen in lateinischen Versen des *Q. Calabri Paralipomenon Homericorum* bekannten Abbé *Paul Tarenghi* aus Rom, zum Prof. der lateinischen Literatur. 4) Hn. *Gottfr. Ernst Groddek*, Mitglied der Göttinger Societät der Wissenschaften, zum Prof. der griech. Literatur. 5) Hn. Hofr. Dr. *Bojanus*, Mitglied der Londner, Pariser und mehreren andern medicin. Gesellschaften, zum Prof. der Veterinärkunst.

II. Preise.

In der allgemeinen Versammlung der *Gesellschaft zur Vertheidigung des christlichen Gottesdienstes im Haag* am 26sten July, welche der dortige Prediger, Hr. *Johannes Heringa* mit einer Rede über die Frage eröffnete: „Welches Interesse haben wir bey der richtigen Kenntniss Jesu Christi unsers Herrn, und wie müssen wir uns gegen ihn betragen?" wurde bekannt gemacht, dass für folgende Verfasser von Preisschriften die

goldene Medaille bestimmt wäre: für Hn. J. A. *Lotze*, Prediger zu Martensdyk bey Utrecht, für seine Abhandlung: über die Gottheit des heiligen Geistes; für Hn. L. *Suringar*, Prof. und Prediger zu Lingen, für seinen Aufsatz: über das letzte allgemeine Gericht, an Hn. L. B. *Folmer*, Prediger zu Bierum in Gröningen, über die Weissagungen auf Jesum Christum; an J. C. *Overdorp*, Prediger zu Nordwyk Binnen, wegen seiner erläuterten Stellen des A. und N. Test. und darüber gegebenen Regeln; und an Hn. *D. K. Harmsen* für eine Abhandlung über die Versöhnungslehre und die Genugthuung Jesu Christi als Bürge. Auch wurde der Prediger *Samuel Kam* zu Berkel wegen seines Aufsatzes: über den Einfluss des Glaubens bey der Verrichtung unseres Berufs, und *Wilhelm Beekhuis*, Pred. der reformirten Gemeinde zu Garyp in Friesland, wegen seiner Abhandlung über Jesum Christum, als ein Muster der Klugheit und Aufrichtigkeit, mit der silbernen Medaille gekrönt.

III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

An die Stelle des auf sein Gesuch zum ordentlichen öffentlichen Prof. auf die Universität zu Landshut ernannten Landesdirectionsraths Hn. *v. Hellersberg*, ist der kurfürstl. Hofrath und bisherige Prof. des bayerschen Staats- und Fürstenrechts auf der Universität zu Landshut, Hr. *Joh. Georg Fessmair*, zum wirklichen Landesdirectionsrath in München ernannt worden. Hr. Prof. *von Hellersberg* behält den Charakter eines kurfürstl. Landesdirectionsraths.

Der geistliche Rath und Dechant, Hr. *Karl J. Hieronym. Kolborn*, ist vom Kurerzkanzler zu seinem Geheimen Rath ernannt worden.

Hn. *Christian Friedr. Rieger*, Pfarrer zu Wange im Wirtembergischen, ist das Decanat Ludwigsburg übertragen worden.

Hr. *Cadet* hat nach Uebersendung seines chemischen Wörterbuchs an den König von Preussen, ausser einem schmeichelhaften Schreiben, die Medaille der Berliner Akademie der Wissenschaften, und Hr. *Thiébaut* für seine Erinnerungen aus seinem zwanzigjährigen Aufenthalte zu Berlin, über Friedrich den Grossen, von demselben Monarchen eine schöne mit Brillanten besetzte Dose erhalten.

Der Kurfürst von Sachsen hat seinem Gesandten in London, dem Grafen *von Brühl*, zum Beweise seiner Zufriedenheit mit den von ihm theils nach Dresden, theils der Sternwarte zu Leipzig geschenkten astronom. Instrumenten, eine goldene mit seinem Porträt gezierte und mit Brillanten besetzte Dose geschenkt.

Der Würtembergische Geh. Rath und Oberküchenmeister, Reichsgraf *von Ezdorf*, Vf. der Tabellen zur Übersicht der statistischen Kunde von Neuwürtemberg, hat von Sr. Kurf. Durchl. eine goldene Medaille nebst einem gnädigen Handschreiben erhalten.

An die Stelle des aus dem französischen National-Institute getretenen *Anquetil du Perron* ist der Senator *Boissy d'Anglas* gewählt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das *6te u. 7te Stück* vom *Handels-Magazin* 1804 ist so eben mit folgendem Inhalte erschienen.

I. *Handels- und Gewerbs-Kunde im Allgemeinen.* Betrachtungen über das Geld, den Geldumlauf und den Geldhandel. II. *Handels-Geschichte.* 1. Ueber den Levantehandel der Engländer. 2. Ueberlicht der gegenwärtigen Lage des Handels von Russland. 3. Ueber den Negerhandel. III. *Handels-Geographie und Handels-Statistik.* 1. Zur Teutschen Handels-Statistik. Ueber die Mäkler- und Wechsel-Geschäfte in Hamburg. 2. Zur Handels-Statistik und Fabriken-Kenntniss der Königl. Preuss. Staaten. Metallfabrikation im Gericht Hagen. Eisenwerke an der Zanze. IV. *Produkten- und Waaren-Kunde.* 1. Der Ingwer. 2. Der Orlean oder Roku. V. *Gewerbs-Kunde.* 1. Zur Geschichte der Lyoner Seidenfabriken. Philipp *Delasalle*. 2. Neue Erfindungen. Beschreibung einer neuen Art Schnellwaage. Neue Geldwaage. VI. *Literatur der Handels- und Gewerbs-Kunde.* VII. *Korrespondenz und vermischte Nachrichten.* 1. Zur Schilderung des Russischen Handels. Schreiben aus Orenburg. 2. Rhein-Schifffahrt, Contrebande und Flusspolizey. 3. Dänisches Wegegeld für die Transitowaaren. 4. Amtsbericht von dem Betrage der im Umlaufe seyenden Noten der Englischen Bank. 5. Neuer Kanal in Belgien. 6. Auszüge aus Briefen. — Stockholm — Kopenhagen — Hamburg. — Zu diesem Hefte gehören: 1) Die Karte von Ober-Guinea. 2) Die Abbildung des Sklavenschiffs, Taf. XII. 3) Die Abbildung des Ingwers und des Orleans oder Roku. Taf. XIII.

7tes Stück.

I. *Handels- und Gewerbs-Kunde im Allgemeinen.* Betrachtungen über das Geld etc. (Fortsetzung.) Über den Werth. II. *Handels-Geschichte.* 1. Bericht über den neuesten Zustand des Englischen Handels. 2. Beyträge zur Geschichte des Russischen Handels in den neuesten Zeiten. (1) K. Verordnung wegen des Transitohandels von *Odessa*. (2) Ueber den Orenburgschen Handel. (3) Zugabe zu vorstehendem Artikel. (4) Russischer Handel nach Sina. (5) Nachtrag zu vorstehendem Artikel. 3. Zur Geschichte des Französischen Weinhandels. III. *Handels-Geographie und Handels-Statistik.* 1. Die Französisch-Westindische Insel *Guadeloupe*. 2. Neue Einrichtung der Russischen Handelsstadt

ſtadt *Odeſſa.* 3. Franzöſiſche Konſultations-Kammern für Fabriken etc. IV. *Produkten- und Waaren-Kunde.* 1. Die Kapern. 2. Das Vikugna oder Schafkameel. 3. Der Zibeth. V. *Gewerbs-Kunde.* 1. Etwas von den Dampfmaſchinen. 2. Maſſieus neue Geſchirr-Fabrik. 3. Neue Erfindungen. Vorſchlag aus Aepfel Zucker zu machen. Chaptal's neue Fleckenkugeln. Zwey neue Mittel zum Erſatz der Milchmalerey. Anzeige wegen ſchöner Lederſchwärze. Neue Oekonomiſche Oefen. Mittel, das Waſſer lange vor Fäulniſs zu bewahren. Neue Art Bauſteine. Mittel gegen die Kornwürmer. Dochte von Feuerſchwamm. VI. *Literatur der Handels- und Gewerbs-Kunde.* VII. *Korreſpondenz- und vermiſchte Nachrichten.* 1. Gewerbspolizey von Helvetien. 2. Verbot der Heckenfahrten auf dem Rheine. 3. Auszüge aus Briefen. — Kronſtadt — Kopenhagen — Antwerpen — Malmöe — Königsberg — Kopenhagen — München — Paris — Wien. Zu dieſem Hefte gehören: Die Karte von *Guadeloupe.* Kupfer. Taf. XIV. Der Kaperaſtrauch. Taf. XV. Das Vikugna und die Zibethkatze.

Weimar im Auguſt 1804.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Von der Zeitſchrift *London* und *Paris* 1803 iſt das 8te *Stück* mit folgendem Inhalte erſchienen:

I. *London.* 1. Flugblätter und Gaſſenhauer, die wirkſamſten Mittel, das Engliſche Volk zur allgemeinen Bewaffnung anzufeuern. Beyſpiele und Proben. *What have we to fight for?* Der Schleichhändler *Johnſon.* Das Volkslied: *Bonaparte und Talleyrand, ein Geſpräch. The Bantam-cock,* eine Ballade auf den erſten Konſul. 2. *Fortſetzung.* Franzöſiſche Preſsfreyheit. Invaſionsſkizze, oder Bülletin über Bonaparte's Eroberung von London. Satiriſche Komödienzettel. Clark's Addreſſe. Parodie des Marſeillerliedes. Subſcription. Duldung der Ausländer. 3. Muſikaliſche Unterhaltungen in London. Aufführung des Händelſchen Meſſias in Coventgarden. Eröffnung der Oper. Luxus. Signora *Graſſini.* Beurtheilung der erſten Aufführung. 4. Des Königs Krankheit. 5. Entführung der Mrs. *Leigh* durch die Gebrüder Gordon. Beſondere Umſtände bey ihrer Verhaftung. Groſse Anſtalten zu ihrem Verhör vor der Grand-Jury in Oxford. Rede des Richters Lawrence. Endurtheil. II. *Paris.* 1. Spaziergang nach *Bicêtre* im März 1804. Beſchreibung verſchiedener Wahnſinnigen. Das Kaninchen. Der Dichter. 2. Die *Petites Affiches.* Sonderbare Ankündigung. *Bureaux d'indication.* Des Perückenmachers *Ravel* komiſches Anerbieten. 4. Schulbücher für die neu organiſirten *Lyceen* und Verzeichniſs derſelben nach allen ſechs Klaſſen. 4. Merkwürdige Stelle aus *Volney's* Werk über die Nordamerikaniſchen Freyſtaaten, den Roman Atala betreffend. III. *Engliſche Caricaturen.* 1. *Der König von Brobdingnag und Gulliver.* — Zweyte Scene. Der kleine Gulliver manövrirt mit ſeinem kleinen Boote in einem Waſſerbehälter. (Hiezu die Caricatur XXII. XXIII.) 2. Die Bärenhaut verkaufen ehe man den Bären gefangen hat, oder: den Ochſen ausſchlachten, ehe er todt iſt. (Hiezu die Caricatur Nro. XXI.) Weimar, im Auguſt 1804.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Von *Voigts Magazin für den neueſten Zuſtand der Naturkunde* iſt das 8te *Stück* mit folgendem Inhalte erſchienen:

I. Ueber die Verbindung des *Schwefels* mit *Sauerſtoff.* Von Thom. *Thomſon.* II. Bemerkungen über den Honigthau. (Vom Hrn. Prof. *Kries.*) III. Zur Geſchichte der *Meteorſteine.* (Vom Hrn. D. *Blumhof.*) IV. Beobachtungen über die *chemiſche Natur der Flüſſigkeiten im Auge.* Vom Hrn. Richard *Chenevix.* V. Mittel, Vogelhäute vor dem Inſektenfraſse zu ſichern. (Vom Hrn. D. *Wolf* in Nürnberg). VI. Verſuche und Beobachtungen über die *Zuſammenſetzung des Schwefels mit dem Phoſphor;* von *Accum.* VII. Beſondere Eigenheit der *Eingeweidewürmer;* von *Tommaſi.* VIII. Erſter *Maulbeerbaum* in Frankreich; von *Faujas.* IX. Eine lebendige *Klapperſchlage* in Frankreich. X. Ein neues *Kaffee-Surrogat.* XI. Nachricht von einem *Kräfteſammler* (Condenſateur de forces). XII. Über die *aus der Luft gefallenen Steine.* (Vom Hrn. Oberküchenmeiſter Freyherrn *zu Racknitz* in Dresden). XIII. Ueber die *neue,* im National-Muſeum der Naturgeſchichte zu Paris eingeführte *Claſſification des Thierreiches.* (Fortſetzung.) Vom Hrn. Prof. *Froriep.* XIV. Sonderbare Erſcheinung der *Sonne,* (nebſt einer Nachſchrift des Herausgebers). XV. Noch ein neuer *Planet.* (Vom Hrn. D. *Olbers* entdeckt und mit dem Namen *Herkules* belegt.)

Weimar im Auguſt 1804.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Aufforderung an die Literatoren und Buchhändler Deutſchlands, die neue Herausgabe des allgemeinen Bücher-Lexicons betreffend.

Als ich in dem Laufe der Jahre 1791 und 92 das allgemeine Bücher-Lexikon bearbeitete, war das Bedürfniſs eines ſolchen Hülfsmittels ſo dringend, daſs ich, zur Herausgabe eilend, nur meinen eigenen Anſichten folgen, und nur diejenigen Materialien benutzen konnte, die mir günſtige Zufälle damals in die Hände gaben.

Jetzt, nach Verlauf von 12 Jahren, nachdem die Stimme des Publicums darüber gehöret worden iſt, ſich die Materialien gehäuft haben, und ich zu einer neuen Auflage ſchreiten muſs, erſuche ich, ſowohl meine Herren Collegen, als auch ſämtliche Litteratoren Deutſchlands, die ſich für dieſes Werk intereſſiren, mir auf das baldigſte

a) Ihre Wünſche mitzutheilen, die Sie überhaupt bey der neuen Ausgabe des Bücher-Lexicons erfüllt ſehen möchten.

b) Ein

b) Ein Verzeichniss derjenigen Artikel einzusenden, die Sie im Bücher-Lexicon vermisst, oder unrichtig angegeben gefunden und nachgetragen haben.

c) Ihre Meynung zu sagen; welches wohl die vorzüglichste alphabetische Ordnung sowohl des Ganzen, als der einzelnen Theile eines solchen Werks seyn dürfte.

Ich werde alsdann mit Zuziehung einiger Sachverständiger Gelehrten, alles Eingesandte prüfen, und die möglichste Vollkommenheit dieses Lexicons zu erreichen, nach allen meinen Kräften versuchen. Wahrscheinlich wird das Lexicon zur Jubilate-Messe 1805. fertig werden, und auch die neue Literatur bis Ende 1804. enthalten. Gera den 11. Aug. 1804.

Wilhelm Heinsius.

In der Ruffschen Verlagshandlung zu Halle ist nun erschienen:

Annalen der Preussischen Staatswirthschaft und Statistik. 3tes Heft.

Barckhausen: Die Policey des Getreidehandels aufs neue untersucht. 12 Gr.

Zur Michaelis-Messe erscheinen:

Annalen der Preussischen Staatswirthschaft etc. 4tes Heft.

Dabelow: Ueber den sogenannten Directariat der Römer und die heutigen Anwendbarkeiten der über Directarii in der Justinianischen Gesetzgebung enthaltenen Bestimmungen; gegen die bisherigen Theorieen.

Mangelsdorffs Staatengeschichte. 15ter Heft; oder *Voss* Geschichte des deutschen Reichs bis auf die jetzige Zeit. 3ter Theil.

III. Bücher so zu verkaufen.

Bey dem Buchhändler J. W. Hannesmann in Cleve sind folgende Bücher für die beygesetzten Preise zu haben.

Folio.

Q. Horatius Flaccus, c. imaginib. et annotat. *J. Locher.* Argentinae 1498. Lederband. 5 Rthlr.

Senecae opera, c. *J. Lipsii.* Antverp. 1652. Franzband. 2 Rthlr.

Virgilii Mar. opera, c. comment. *Servii*, *Donati* etc. c. Fig. Seb. Brant. Argent. 1502. h. Frzbd. 5 Rthlr.

C. Salmasii, Plinianae exercitationes in Solini Polyhistora. 2 tomi. Traj. ad Rhen. 1689. in 2 ganze Franzbände. 7 Rthlr. 12 gr.

H. Goltzii, C. Jul. Caesar, sive historiae Imperatorum Caesarumque Roman. ex antiq. numism. restitutae. 2 tomi. Brugis 1563. Lederband. 3 Rthlr. 12 gr.

— — Sicilia et magna Graecia. 2 tomi. Brugis 1576. Franzband. 2 Rthlr. 12 gr.

H. Goltzii, Fasti Magistratuum et Triumphorum Romanorum. Brugis 1566. Frzbd. 2 Rthlr. 12

P. Apiani, inscriptiones sacro sanctae vetustatis, illae quidem romanae, sed totius fere orbis. Ingolstad. 1534. Pappband. 3 Rthlr.

A. S. Mazochii, commentar. in regii Herculanensis Musei aeneas Tabulas Heracleenses. 2 tomi c. Fig. Neapoli 1754. broch. 6 Rthlr.

Libanii Sophistae epistolae, gr. et lat. ex editione *Wolfii.* Amst. 1738. h. Lederband. 5 Rthlr.

Biblia dudesch. Na rechtem warem dudeschem sassischer Sprake, myt grotē flyte tegē dem latinischē text gerechtverdiget, und myt figurē de historien bedudende. Gedrucket in der stad Halberstad 1522. Lederband. Ein schön gehaltenes Exemplar. 20 Rthlr.

Biblia itala N. de Malermi. Venetia 1553. Franzband. 4 Rthlr.

Mischna, c. comment. *Maimonidis*, *cura G. Surenhusii.* 6 vol. Amst. 1698. h. *Lederband.* 7 Rthlr.

J. Golii, lexicon arabico-*latin. Lugd. Bat. typis Elzevir.* 1653. *Pergamentband.* 40 Rthlr.

S. Caecilii Cypriani opera omnia. ex recens. *congreg. S. Mauri.* Venet. 1758. Franzband. 6 *Rthlr.*

H. Grotii opera omnia theologica. 3 tomi. Amst. 1679. in 4 Pergamentbände. 10 Rthlr.

J. S. Assemani, bibliotheca orientalis Clementino-Vaticana. 4 tomi. Romae 1719. Franzband. Im 1sten und 4ten Theil sind einige Bogen mit Wasserflecken, übrigens ganz rein. 30 Rthlr.

A. H. de Sallengre, thesaurus antiquit. Romanar. 3 tomi. c. Fig. Hagae 1716. h. Ledbd. 7 Rthlr. 12 gr.

G. Meerman, thesaurus jur. civil. et canonici. 7 tomi. Hagae 1751. h. Lederbände. 25 Rthlr.

Henr. Corn. Agrippae, de occulta philosophia libri tres. 1533. h. Frzbd. etwas mit Wurmstich (s. Vogt catal. p. 19.) 30 Rthlr.

Dictionnaire historique et critique par *Bayle.* 4 vol. Leide 1740. ungebunden. 17 Rthlr. 12 gr.

— — nouveau, ou supplement au Dictionnaire de Bayle, par *Chaufepied.* 4 tomes. Amsterd. 1750. ungebunden. 15 Rthlr.

— — *de Moreri.* 8 tomes. Amsterdam 1740. ungebunden. 22 Rthlr. 12 gr.

La Galerie électorale de Düsseldorff, ou Catalogue raisonné et figuré de ses tableaux. 2 vol. grand in 4 oblong., dont l'un contient 365 petites Estampes sur 30 planches, gravés par *Mechel.* Basle 1778. broch. 22 Rthlr. 12 gr.

Liebhaber, die das eine oder andere dieser Werke zu erhalten wünschen, bitte ich, sich in portofreien Briefen direct an mich selbst zu wenden.

Von den bey mir vorräthigen Büchern aus der ältern Literatur, unter welchen sich viele seltene befinden, werde ich in Kurzem ein vollständiges Verzeichniss herausgeben. Cleve im August 1804.

J. W. Hannesmann.

MONATSREGISTER

vom

AUGUST 1804.

I. Verzeichniss der im August der A. L. Z. 1804 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

D.

der Völker- und Länder-Kunde, befonders Spaniens, verdiente Hr. Dr. *Ch. A. Fifcher*, zum ordentl. Profeffor der Culturgefchichte und fchönen Wiffenfchaften zu Wirzburg mit einem anfehnlichen Gehalte ernannt worden. Wir bemerken bey diefer Gelegenheit nachtragsweife, dafs er bereits zu Anfange diefes Jahres den Charakter eines Herzogl. S. Coburg-Meiningifchen Legationsrath erhielt, und während feines neulichen Aufenthalts zu Marfeille von der dortigen Gefellfchaft der Wiffenfchaften und Künfte zum Mitgliede aufgenommen wurde.

Der berühmte Gefchichtfchreiber der Schweiz, bisherige Staatsrath nunmehr königl. preufs. geheimer Rath und ordentl. Mitglied der Akademie der Wiffenfchaften, Hr. *von Müller* zu Wien, ift nunmehr in Berlin eingetroffen.

Der bisherige Mufikdirector *Weber* zu Berlin ist zum königl. Capellmeifter ernannt worden.

Aufser den bereits erwähnten Gelehrten ift auch Hr. Affeffor Dr. *Reinhard* zu Göttingen, dem erft kürzlich die Ehre eines gekrönten Dichters zu Theil wurde, von dem weltlichen Stifts-Ritterorden St. Joachim zum Ordens-Ehrenritter ernannt worden.

Zu den zuletzt zu Mitgliedern der franzöfifchen Ehrenlegion ernannten Schriftftellern gehören der berühmte Aftronom *Lalande* und der Generaldirector der kaif. Druckereyen, Hr. *Marcel*, welcher der ägyptifchen Expedition beywohnte.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von

Mémoires pour fervir à l'hiftoire des expéditions en Egypte et en Syrie pendant les années VI. VII. VIII. de la rép. franc. par Jacques Miot. 1 Vol. 8. Paris 1804.

erfcheint nächftens in einer foliden Buchhandlung eine deutfche Ueberfetzung. *M.*

In der Juniusfchen Buchhandlung zu Leipzig find neuerlich folgende einer angenehmen und lehrreichen Unterhaltung gewidmete Bücher erfchienen:

Mahlmanns Erzählungen und Mährchen. 2 Theile. 2 Rthlr. 12 gr.

Vater und Tochter. Ein Roman aus dem Englifchen überfetzt. 1 Rthlr.

Fr. Laun fcherzhafte Bagatellen. 22 Gr.

Fr. Laun Reifefcenen und Abentheuer zu Waffer und zu Lande. 1 Rthlr. 16 gr.

Oderahi Schwefter der Atala. Vom Verfaffer der Atala. 1 Rthlr.

Azuni, Gemälde von Sardinien. 2 Bände.

Auguft Bode's Burlesken. Geheftet mit Kupfern. 1 Rthlr. 12 gr.

Schlenkert's Theudelinda von Bayern, Königin der Longobarden. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zugleich benachrichtigen wir das Publikum, dafs die in voriger Ofter-Meffe angekündigten, und feitdem fo häufig von uns verlangten,

Romantifchen Dichtungen
von
Friedrich Schlegel

nächftens die Preffe verlaffen, und an alle Buchhandlungen verfandt werden follen. Wir erfuchen, die Beftellungen darauf baldigft an uns gelangen zu laffen.

II. Berichtigungen.

Folgende den Sinn entftellenden Druckfehler in meinen *Predigten über die Chriftlich-proteftantifche Freyheit*, Bremen bey Seyffert 1804. find zu verbeffern. Seite 10. Zeile 1. von unten mufs es heifsen: *Bekenner* ftatt Lehrer. S. 32. Z. 9. v. u. *uns* ftatt ohne. S. 89. Z. 2. von oben *uns von* ftatt von uns. E. d. Z. 3. *derfelben in* ft. in derfelben. S. 107. Z. 8. v. o. *verbeffert werden binnen* ft. verbeffert. S. 114. Z. 3. v. u. *laffet fie uns denen* ft. von denen. S. 125. Z. 6. v. u. wenn *wir der* ft. wieder. S. 131. Z. 11. v. o. *was fich* ft. was fie fich. S. 131. Z. 9. v. o. *macht endlich* ft. endlich. S. 135. Z. 9. v. o. *von Unbefonnenheit* ft. vor Unbefonnenheit. E. d. Z. 3. v. u. *verwirrender — und unfruchtbarer* ft. verwirrende, unfruchtbare. E. d. Z. 2. v. u. *rauften* ft. rauchten. E. d. Z. 1. v. u. der *fruchtbarften* ft. der unfruchtbarften. S. 136. Z. 10. v. o. Zur *kindifchen* Selbfttäufchung ft. Zur kritifchen. S. 137. Z. 9. v. u. *untrüglicher Verftandesleiter* ft. untrügliche. S. 138. Z. 3. v. o. *immer regen* ft. immer engen. E. d. Z. 10. v. o. *treufte Benutzung* ft. Beurtheilung. S. 139. Z. 6. v. o. gra u. gnen. S. 140. Z. 12. v. o. *verfchont* ft. verfchonte. S. 142. Z. 4. 5. v. o. *der Einficht* ft. die. S. 143. Z. 1. v. o. *von dem* ft. an dem. S. 144. Z. 7. v. o. *uns erft* ft. nur. E. d. Z. 9. v. o. uns *nicht* durch ft. uns durch. S. 147. Z. 9. v. o. *als* Glieder ft. der Glieder. E. d. Z. 11. v. o. die *Uneinigkeit* ft. Unreinigkeit. S. 148. Z. 10. v. o. *berufen* ft. beruhen. E. d. Z. 2. v. u. und *veredelter* ft. veredelte.

Bremen im Jun. 1804. D. *Häfeli.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 137.
Mittwochs den 29ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur
des
neunten und zehnten Jahres der Republik
(1801 — 1802).

XVI. *Künste.*
(Beschlufs.)

Da wir uns hier nur mit Kunstwerken grossentheils in so fern beschäfftigen, als der sie begleitende Text sie zu Schriftstellerwerken macht: so kann hier weder von blossen Kupferstichen, noch von Musikalien die Rede seyn. Dagegen ermangeln wir nicht, hier die theoretischen Werke über die *Musik* anzugeben, die in unsern Jahren erschienen, ehe noch das Conservatorium in Rücksicht seiner Einkünfte die nachher beschlossene Einschränkung erlitt. Vorzüglich waren es wiederum Mitglieder dieser bekannten Anstalt, die für ihre Kunst sorgten. *H. C. M. Langlé*, ehemals erster Lehrer beym Conservatorium zu Neapel, jetzt Bibliothekar des französischen Conservatoriums, schon bekannt durch andere musikalische Schriften, gab eine *Nouvelle Methode pour chiffrer les Accords* heraus (P. b. Vf. 1801. 24 S. m. 9 Kpft.), die in Rücksicht der Beschaffenheit der Accorde keinen Zweifel übrig lassen soll; *Grétry*, Inspector des Conservatoriums, eine *Méthode simple pour apprendre à préluder en peu de tems, avec toutes les ressources de l'Harmonie* (P. b. Vf. 1802. 12.), worin er alle Accorde auf zwey Grundaccorde beschränkt; und Prof. *Catel* lieferte einen *Traité d'Harmonie adopté par le Conservatoire p. sà l'étude dans cet établissement* (P. in d. Dr. d. Conserv. 1802. 4. 21 Fr.), worin die Menge der Accorde ebenfalls sehr eingeschränkt wird. — Ein anderes Werk über eine specielle Materie der Theorie lieferte der im J. 1802 zu Rouen verstorbene *Thiémé*, der schon durch seine *Elémens de Musique* bekannt ist, in einer *Nouvelle Théorie sur les différens mouvemens des Airs fondée sur la pratique de la Musique moderne, avec le projet d'un nouveau chronomètre, destiné à perpétuer à jamais, pour tous les tems, comme pour tous les lieux, le mouvement et la mesure des Airs de toutes les compositions musicales* (P. Laurens d. j. 1801. 4. 5 Fr.), auch für solche verständlich, die nur oberflächliche Kenntnifs von der Musik haben; und ein allgemeineres *F. Corbelin*, der sich *Professeur de lecture musicale, Piano, Harpe, Guitarre et Chant* nennt, in den *Guide de l'enseignement musical ou Méthode élémentaire et mécanique de la Musique* (P. b. Vf. 1802. 15 Fr.), ein Werk, das wegen seiner Einfachheit, Deutlichkeit und Ordnung gerühmt wird; der Vf. empfiehlt das Studium desselben vor der Erlernung jeder Art von Musik. Schon früher hatte der Vf. eine *Méthode de Harpe* und eine *Méthode de Guitarre* herausgegeben. Neue Lehrbücher für letzteres Instrument lieferte *Doisy* in den *Principes généraux de la Guitarre*, und in der *Petite Méthode de Guitarre extr. des Pr. g, suivie d'Airs faciles et chantans* (P. b. Vf., jenes Werk 18 dieses 7 Fr. 50 C.); für die Clarinette arbeitete *X. Lefevre*, Mitgl. des Conservatoriums zu Paris, und erster Clarinettspieler in der Oper, eine *Méthode de Clarinette, suivie d'Etudes de Sonates et d'exercices pour cet instrument, adoptée par le Conservatoire* (1802. 24 Fr.). — Bey aller Liebhaberey übrigens und bey der Unterstützung, welche die Musik noch damals genofs, war es doch eine ganz falsche und leicht zu widerlegende Meynung, die in einer Broschüre: *De la Melomanie et de son influence sur la Litérature par J. F. Métrophile* (P. Ann. d. Arts 1802. 8.) behauptet wurde, dafs die gegenwärtig übertriebene Achtung für die Musik der Hauptgrund des Verfalls der schönen Literatur wäre, so viel Mühe sich auch der Vf. gab, sie durch historische Data geltend zu machen. Ein allgemeines historisches Werk fing *C. Kalkbrenner* an zu liefern, in der *Histoire de la Musique* (P. König. T. I. 1802. 86 Fr.), das die in diesem Fache der Literatur sehr dürftigen Franzosen mit Vergnügen aufnahmen. Einzelne Beyträge zur neuern Geschichte der Musik waren die *Notice sur la vie et les ouvrages de N. Piccini par P. L. Ginguené* (P. Ponkouke 1801. 1 Fr. 80 C.), wovon wir bereits in Nr. 134. des Int. Bl. 1803. einen Auszug geliefert haben; das *Eloge historique de P. Gaviniès lu au Lycée des Arts par Mme Pipelet* (1802), das neben ihre Lobschrift auf Sedaine gestellt zu werden verdient; und einige biographische Schriften, *Mozart* betreffend; eine *Notice biographique sur J. C. W. A. Mozart* (P. b. Fuchs 1801. 12. 75 C.), dieselbe, die Hr. *Winkler* vor-

vorher im *Magazin encyclop.* hatte abdrucken laſſen, und *Anecdotes ſur W. G. Mozart trad. de l'Allemand.* (1801. 8. 1 Fr. 30 C.).

Auch erſchienen in unſerm Zeitraume wieder mehrere Schriften über Schauſpieler und Schauſpiel-Dichter, die zugleich allgemeinere Bemerkungen über die Kunſt und Beyträge zu deren Geſchichte überhaupt lieferten. Faſt zugleich mit der *Vie de Garrick, ſuivie de deux Lettres de Mr. Noverre à Voltaire ſur ce célèbre Acteur et de l'Hiſtoire abrégée du Théatre anglais depuis ſon origine jusqu'à la fin du 18e ſiècle* (P. Riche 1801. 12. 2 Fr.), die durch eine Menge von Anekdoten intereſſirt, kamen *Mémoires de Henri Louis Lekain publiés par ſon fils ainé, ſuivis d'une correſpondance de Voltaire, Garrik, Colardeau, Lebrun* etc. (P. Colnet 1801. gr. 8. 4 Fr. 50 C.) heraus, die vielerley bisher noch unbekanntes von den auf dem Titel genannten Perſonen, beſonders von Voltaire, L's Lehrer und Freunde, enthalten, wie ſie denn überhaupt mehr eine Sammlung von Handſchriften und Briefen aus der Nachlaſſenſchaft dieſes berühmten Schauſpielers, als eine zuſammenhängende Biographie und Charakteriſtik deſſelben ſind. *Molé* benutzte dieſe Schrift zu einer Charakteriſtik dieſes Schauſpielers in der *Bibliothèque franç.* (St. 2. Nr. 5.), die unter dem Titel einer *Notice ſur les Mém. de H. L. Lekain* beſonders abgedruckt wurde, ohne zu ahnden, daſs er in kurzem ſelbſt durch ſeinen Tod (am 11. Dec. 1802.) der Gegenſtand einer Lobſchrift werden würde. (S. A. L. Z. 1803. Num. 2[?]3.) — Ein anderer Schauſpieler vom *Théatre français*, der, wie er ſelbſt geſteht, in frühern Jahren die Eitelkeit hatte, ſich für einen Nebenbuhler von *Lekain* und *Molé* zu halten, der bekannte *Larive*, lieferte, gleich der in der vorigen Ueberſicht erwähnten *M. Clairon*, *Reflexions ſur l'art théatral* (P. Rondonneau 1801. gr. 8.), worin er ſowohl ſeine allgemeinen Ideen über die Schauſpielerkunſt, als auch die Methode, nach welcher er ſeine ſchönſten Rollen ſpielte, ausführlich entwickelt. Zugleich thut er den Vorſchlag, neben dem *Théatre français* ein zweytes gleichnamiges für Anfänger in der Kunſt zu errichten. Andere Vorſchläge thaten der ehemalige Theatercommiſſar *Dugas* in den *Motifs de réunion du Théatre feydeau et de l'Opera comique national*, und *Alex. Azzia* in der beyfallswerthen Schrift: *Sur le rétabliſſement d'un Théatre bouffon italien à Paris* (P. Huet 1802. 8. 75 Cent.).

Hier ſcheint uns ein ſchicklicher Ort zur Erwähnung des *Diſcours qui a remporté le prix de Muſique et Déclamation propoſé par la claſſe de Lit. et B. A. de l'Inſtit. nat. de Fr. et decerné dans ſa ſéance du 15 Niv. an 10 ſur cette queſtion: „Analyſer les rapports qui exiſtent entre la Muſique et la Déclamation: déterminer les moyens d'appliquer la Déclamation à la Muſique ſans nuire à la Mélodie par N. E. Framery* etc. (P. Pougens 1802. 8. 1 Fr. 20 C.). Der Vf., ſchon bekannt durch mehrere muſikaliſche Schriften, entwickelt zuerſt, der Frage gemäſs, die Verhältniſſe der Declamation und Muſik, und dann die Geſetze, denen ſie ſich unterwerfen müſſen, auf die Proſodie die gehörige Rückſicht zu nehmen, ſich nur ſelten von dem einfachen Gange [der] Harmonie und von natürlichen Modulationen zu ent[-]fernen, ſich möglichſt nach den Charakter der darzuſtellenden Perſon zu richten, kurz, da die Mittel, welche die Muſik anwendet, vorzüglich in der Melodie beſtehen, dieſer die gröſsten Opfer zu bringen. — Andere Schriften behandelten die Kunſt der Declamation und des guten Vorleſens inſonderheit. *Le Texier*, der zuerſt ſeinem Vaterlande noch bey Voltaire's Lebzeiten, durch ſeine Stärke im Vorleſen, das er durchaus vom Declamiren unterſcheidet, und nachher auch auſser demſelben bekannt wurde, gab einen *Petit Cours de Literature à l'uſage de la Jeuneſſe de l'un et l'autre ſexe, cont. une diſſert. ſur l'art de bien lire, ſur chaque genre de ſtyle et un recueil de morceaux choiſis des Poetes et des Orateurs français* (P. Riche 1801. 8. 4 Fr.) heraus, worin man zugleich ſeine nicht unintereſſante Geſchichte als Vorleſer findet. Ausführlicher behandelte dieſe Kunſt der Buchhändler *Dubroca in den Principes raiſonnés ſur l'art de lire à haute voix; ſuivis de leur application particulière à la lecture des ouvrages d'éloquence et de poëſie* (P. b. Vf. 1802. 8. 5 Fr.), die, wie ſchon die Stärke des Buchs vermuthen läſst, viele *Beyſpiele* enthalten, und nach der Mehrheit der Urtheile ungleich beſſer ausgefallen ſind, als man von einem Vielſchreiber ſeiner Art zu erwarten berechtigt war.

Die Theorie der redenden Künſte im Allgemeinen erhielt wiederum keine neuen Bereicherungen, doch wurden einige ältere Schriften von neuem aufgelegt: *Domairon*, ehemals Prof. an der Pariſer Militair-Schule, jetzt Studien-Inſpector, lieferte die zuerſt 1785 in 2 Duodezb. gedruckten (und überſetzten) *Principes généraux des belles Lettres* in einer *N. Ed. revue, corr. et conſid. augm.* (P. Moutardier 1802. 3 V. 12. 7 Fr. 50 C.) und *D. Thiébault*, Prof. der allgemeinen Sprachlehre bey einer Centralſchule zu Paris, beſorgte von ſeinem *Eſſai ſur le Style*, den er 17[?]4 zu Berlin herausgab, eine verbeſſ. und vermehrte Auflage unter dem Titel eines *Traité du Style* (P. Lavillette 1802. 2 V. 8. 7 Fr.). — Zum Beſten derer, welche um den vom Inſtitute auf ein *Eloge de Boileau* ausgeſetzten Preis ſich bewerben wollen, brachte *Cubières*, jetzt gewöhnlicher *Palmézeaux* genannt, ſeine im J. 1787. gedruckte *Lettre ſur la funeſte influence de Boileau* von neuem in Umlauf unter dem Titel: *Boileau jugé par ſes amis et par ſes ennemis, ou le Pour et Contre ſur Boileau* (P. Mongre 1802. 12. 1 Fr. 80 C.), ohne jedoch die damaligen Bewerber um den Preis der Akademie zu Nismes über den Einfluſs Boileau's auf die franzöſiſche Literatur, (*Daunou*, *Delon*, u. *Ximenez*, ſo wie *Prevoſt d'Erxmes*, der über die verſchiedenen Meinungen von *Daunou*, *Cubières* u. *Ximenez*, Bemerkungen drucken lieſs), zu einem ähnlichen Unternehmen zu verleiten. — *L. A. Hamoche's Nouveau Dictionnaire poëtique, dans lequel on a claſſé les mots par ordre du richeſſe de Rimes, en aſſignant à chacun ſa définition, ſes ſynonyms* etc. (P. Teſtu 1802. gr. 8. 8 Fr.) iſt, wie man ſieht, ein Reimlexicon, das jedoch zugleich Abhandlungen über die Regeln eines Gedichts und die Verſification enthält.

II. Gelehrte

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 9. Aug. hielt die *königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin* wegen der Geburtsfeyer Sr. Majestät eine öffentliche Versammlung, welche der Hr. Director *Merian* mit einer schicklichen Rede eröffnete, und worauf Hr. Prof. *Spalding* eine, auf diesen feyerlichen Tag verfasste, lateinische Ode vorlas.

Hr. Dir. *Merian* machte hierauf bekannt, dass über die Preisfrage: „über den Zustand der redenden und zeichnenden Künste des Mittelalters“ nur zwey Abhandlungen, eine deutsche und eine französische, eingegangen, welche beide aber der Akademie nicht Genüge geleistet haben; daher diese interessante Frage nochmals mit dem Preise von 100 Ducaten bis zum May 1806 aufgegeben wird.

Die mathematische Classe hat den Preis „über die Schiefe der Ekliptik“ erneuert, und setzt einen Preis von 150 Dukaten darüber fest; die Abhandlungen werden gleichfalls bis zum Monat Mai 1806 erwartet.

Die physikalische Classe hat die für das J. 1805 ausgesetzten Preisfragen: 1) „über das Mariottische Gesetz,“ 2) „über den Milzbrand bey dem Hornvieh;“ 3) „über die Struktur der Lungen“ wiederholt. Und eben so die philosophische Classe die Preisfrage: „über die Eigenschaften der Analysis und der analytischen Methode in der Philosophie,“ welche bereits öffentlich bekannt gemacht worden sind.

Ein fremder Gelehrter von Stande hat über folgende Aufgabe einen Preis von 50 neuen französischen Louisd'or ausgesetzt, worüber die Akademie urtheilen soll: „Woher kommt es, dass man die Civilisirung „(*Civilisation*) des menschlichen Geschlechts nur im „Orient findet, und dass man bey allen Entdeckun„gen, welche man im Abendlande und in den zahl„reichen Insel-Gruppen des Südmeeres gemacht hat, „kaum eine Spur der Civilisirung antrifft?“ — Die Akademie wird die eingehenden Abhandlungen bis im Monat May 1805 annehmen, die in französischer, lateinischer oder deutscher Sprache abgefasst seyn können.

Noch machte Hr. Dir. *Merian* bekannt, dass die Akademie den Hn. *Hauy*, Prof. der Mineralogie und Mitglied des National-Instituts zu Paris, und Hn. *Alexander Monro*, Präsident des medicin. Collegii in Edinburg, als fremde Ehrenmitglieder aufgenommen habe.

Hierauf las Hr. Prof. *Bode* eine Abhandlung: „von dem wahren und scheinbaren Lauf der beyden neuen Planeten *Ceres* und *Pallas*, und deren Verbindung mit einander,“ vor, und erläuterte solche durch Zeichnungen und durch ein Modell.

Hr. Geh. Rath *Erman* las eine historische Abhandlung vor: „über die Stadt und über das Schloss Köpenick.“

Hr. Geh. R. *Hufeland* beschloss die Sitzung durch Vorlesung einer Abhandlung: „Über den Einfluss der Atmosphäre und der Orts-Beschaffenheit auf Leben, Gesundheit und physischen Charakter der Bewohner.“

Zur Feyer des Geburtstages Sr. Majestät des Königs hielt die *Königliche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Frankfurt an der Oder* an ihrem gewöhnlichen Stiftungstage Donnerstags den 9ten August eine öffentliche Versammlung im grossen Hörsale der Universität. Hr. Dr. *Schwarz* hielt eine Vorlesung: „über Cultur der Menschheit als den erhabensten Zweck eines weisen Regenten:“ so wie Hr. Dr. *Hartmann:* „über den Einfluss der Zugluft auf den menschlichen Körper.“ Der Adjunct Hr. *Reinhardt* beschloss die Sitzung mit einer metrischen Übersetzung der VIIIten Satyre des Juvenal. — Die Königliche Universität, und alle Freunde der Wissenschaften aus den höheren Ständen wohnten nebst den gelehrten Mitbürgern der Universität dieser Feyerlichkeit bey, zu welcher Hr. Prof. *Hausen*, als Präses, in einer besondern Schrift: „von der Bildung des Kurfürsten Johann Georg auf hiesiger Universität, seinen unsterblichen Verdiensten um dieselbe, und einigen charakteristischen Zügen aus seinem Leben,“ eingeladen hatte.

Die *Gesellschaft des Ackerbaues, der Wissenschaften und Künste des Lot- und Garonne-Departements zu Agen,* wird in ihrer öffentlichen Sitzung des dritten Semesters des 13ten Jahres drey Preise, jeden in 200 Franken oder einer goldenen Medaille bestehend, vertheilen: den ersten der besten Abhandlung über die *Cultur und Zubereitung des Tabaks* im Lot- und Garonne-Departements; den zweyten dem besten *Gedichte* von 150 — 200 Versen über ein beliebiges Thema; den dritten einer historisch-kritischen Lobschrift auf den zu Agen verstorbenen *Julius Cäsar Scaliger.*

III. Todesfälle.

Am 22sten Junius starb zu Meissen *Joh. Aug. Müller*, Rector der kurfürstl. Landschule daselbst, in einem Alter von 73 Jahren. Das Publikum kennt ihn besonders aus seiner vollständigen Geschichte der Fürstenschule zu Meissen, aus seiner Ausgabe der einzelnen Bücher der Iliade mit den Excerpten des Eustathius, und aus seinen gelehrten philolog. Programmen.

Am 18ten Julius starb zu Wien *Joh. Jac. Wernischeck*, Mag. der Philosophie und der Arzneyk. Doctor, Verf. mehrerer in Meusels gelehrtem Deutschland angeführten medicinischen Schriften, 61 Jahre alt.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Hofrath *Thibaut* in Jena hat aufs neue eine ansehnliche Gehaltszulage, und zugleich gänzliche Dispensation vom Hofgericht, und allen sich auf Sächsische Akten beziehenden Schöppenstuhls- und Facultätsarbeiten, erhalten.

Hr. Dr. *Froriep*, bisher ausserordentlicher Professor der Medicin zu Jena, ist als ausserordentl. Prof. mit Besoldung auf die Universität zu Halle berufen, wo er Michaelis seine Vorlesungen anfängt.

LITERA-

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 86.)

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Zahlen zeigen die Numern der Stücke an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

III.

III. Intelligenzblatt des August.

Ankündigungen.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

e, Brül.

Todesfälle.

Univerſitäten, Akad. u. and. Anſtalten.

Göttin-

Vermischte Anzeigen und Nachrichten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 1. September 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Göttingen, b. Dietrich: *Theologische Abhandlungen* von D. *Werner Carl Ludw. Ziegler*, Prof. der Theologie zu Rostock. *Zweyter* Band. 1804. XVI u. 256 S. 8. (1 Rthlr.)

Schon vor zwölf Jahren erschien der *erste* Band, der einen sehr hoffnungsvollen gelehrten Schriftsteller verkündigte, welcher durch den jetzigen sichtbar gezeigt hat, wie sehr durch anhaltende Fortschritte die Früchte seines Fleisses gereift sind, und wie sehr er sich zu einem unsrer unbefangensten und gelehrtesten Theologen emporgearbeitet hat.

Die *erste* Abhandl. enthält eine Einleitung in Pauli Briefe an die Corinthier überhaupt, und beide insbesondere. Sie ist gewiss die reifeste und vollständigste, die wir haben, und möchte schwerlich bedeutende Zusätze erlauben, die wirklich etwas zur Aufklärung dieser Briefe beytrügen. Benutzen konnte und musste er seine Vorgänger allerdings, nämlich die Einleitung von *Mosheim* und Hn. D. *Storr's* fleissige und scharfsinnige *Notitiam historicam epp. Pauli ad Corinthios*, die er aber in mehrern Stücken, wie uns scheint, wohl berichtigt. Einen Auszug brauchen wir nicht zu geben, da sie, wie man erwarten musste, ausser den Nachrichten von der Lage und dem Zustande der Stadt, der dortigen christlichen Gemeinde und beyläufig von einem ersten verloren gegangenen Briefe an sie (1 Cor. 5, 9.), von der Veranlassung beider Briefe nach der damaligen Lage der Gemeinde, vom Ort und von der Zeit ihrer Abfassung, von den Schreibern und Ueberbringern derselben, der Sprache, worin sie abgefasst sind, zugleich (was sonst übergangen wird) von dem Evangelium, welches Paulus damals mit sich geführt zu haben scheint, handelt, und den Inhalt und Zusammenhang beider sehr deutlich darstellt. Wir heben also bloss einige feine, grösstentheils neue Bemerkungen aus, worunter wir die, welche uns sehr gegründet scheinen, von denen absondern wollen, die uns noch etwas zweifelhaft vorkommen. In dem ältern Corinth vor Paulus Zeit (S. 11.) blühten nur die mechanischen Künste aller Art, wie sich von einer so ansehnlichen Handelsstadt erwarten lässt, nicht sowohl die übrigen Künste und Wissenschaften, woraus sich begreifen lässt, wie manche sich zu P. Zeit einschleichende Sophisten dort so vielen Beyfall finden konnten. S. 35. Die Bestreiter der Auferstehung der Todten waren wohl nicht Sadducäer, als vielmehr Griechen, gegen welche Paulus bloss künftige geistige Körper zu behaupten brauchte, die der Grieche immer noch annehmen konnte, wenn er auch an die Bösartigkeit der groben Materie glaubte. S. 38. rechnet Hr. *Z.* die Partey des Apollos mit zu den Paulinischen, d. i. antijudäischen Christen, aus angegebenen guten Gründen; nur würden wir sie lieber nicht unter den Heidenchristen suchen, sondern unter solchen Judenchristen, die der gelindern Meynung folgten und den Heiden keine Beschneidung, und was davon abhing, zumutheten, weil Hr. *Z.* (S. 45.) selbst dem Apollos nicht die sophistische Ueberredungskunst, wohl aber die alexandrinisch-jüdische Gelehrsamkeit zuschreibt, die, wie bey Philo, in der allegorischen Vergeistigungsmethode bestand, welche griechischen *Juden* sehr auffallen musste. Hierdurch ergäbe sich denn auch ein Unterschied, der doch zwischen Pauli und Apollos Anhängern statt gefunden haben muss, und der hier gar nicht berührt wird, so dass Paulus jene Methode, die er sonst gar wohl in seiner Gewalt hätte, zu Corinth nicht eben brauchte, sondern das Christenthum ganz kunstlos vortrug, da er sich (nach S. 39.) mehr mit Heiden als mit Juden abgab; die von manchen erst später geschehene Annahme des Christenthums durch Apollos Bemühungen (vgl. I Cor. 3, 6.) konnte dann seine Schüler auch noch verleiten, sich mehr nach ihm als nach Paulus zu nennen, dessen Schüler die frühern corinthischen Christen waren. Bey *Mosheims* hier S. 40. gebilligten feinern Bemerkungen, warum P. Petri Partey ganz übergehe, würden wir noch als einen Beweis der Klugheit und Schonung Pauli bemerkt haben, dass er, ausser einer ganz allgemeinen Anzeige der verschiedenen Parteyen in dem christlichen Corinth, nachher gar keine *namentlich* widerlegt, so wie z. B. die sich von *Christo* nennende nur durch die Versicherung (I Cor. 9, 1.), dass auch Er Christum gesehen habe. S. 47. wird die Paulo von seinen Gegnern vorgeworfene Unbeständigkeit sehr wahrscheinlich darauf gezogen, dass P. (nach I Cor. 9.) auch manchmal den Juden ein Jude wurde. Was S. 42 f. über die σοφους gesagt wird, gegen die sich P. vertheidigt, dass es griechische Christen, wahrscheinlich aus der wohlhabenden Classe, gewesen wären, die sich hätten durch griechische Sophisten wider P. einnehmen lassen, und nicht jüdische Gegner, müssen wir mit völliger Ueberzeugung unterschreiben.

Zweifelhaft hingegen ist uns, ausser andern, die S. 41. und anderwärts vorkommende Behauptung, dass die Verführer, gegen welche P. in beiden Briefen eifert, „zum Theil auch wohl nur *verkappte* Christen gewesen wären, die in ihren *öffentlichen Vorträgen* in

in der Gemeinde den Messias Jesus gelästert hätten." Würde man ihm alsdann wohl solche Vorträge in einer *christlichen Gemeinde* erlaubt, und würde P. nicht vielmehr noch, als andere unordentliche Christen, diese auszustossen befohlen haben? Beschreibt sie nicht P. eben so wie die Verführer im Brief an die Galater, die unstreitig jüdische *Christen* waren, denn sie kamen nach K. 2, 12. von Jacobus, und Petrus schloss sich ausschliesslich an sie; die aber nicht Christum lästerten, sondern nur auf Beschneidung und deren Folgen bestanden? Die S. 41. erwähnten Gründe beweisen auch jene Meynung nicht. Denn 1 Cor. 12, 3. sagt P. nicht, dass *diese* Jesum *gelästert* hätten, sondern nur dass der ἐν πνευμα ἁγιῳ rede, der Jesum für den Herrn erkenne; und Kap. 16, 22. nur: dass man sich mit dem nicht abgeben solle (*non audiendum esse*, gerade wie Gal. 1, 9.), der den Herrn Jes. Chr. nicht liebe, oder, nach Gal. 1, 6., zwar das Evangelium lehre, aber ἑτερον εὐαγγελιον, das schlechterdings auf Annahme des Judenthums dringe. Alle andere angeführte Stellen gelten auch von eifrigen Judenchristen, die P. wegen des ἑτερου εὐαγγελιου gar wohl konnte ψευδαποστολους und μετασχηματιζομενους εἰς αποστολους χριστου nennen, und ἐργατας δολιους, vergl. mit Gal. 2, 4.; auch müssen 2 Cor. 2, 17. καπηλευοντες τον λογον τ. Θεου gar nicht nothwendig solche seyn, die mit ihrer Lehre ein Gewerbe trieben, sondern überhaupt Verfälscher der Lehre; wenn man aber auch jene Uebersetzung zugiebt, legt nicht P. dieses Gewerbe den eifrigen *Judenchristen* bey, Phil. 3, 19. und 1 Tim. 6, 6.? — Sollte nach S. 55.* die so allgemein ausgedrückte Formel: ἐπικαλουμενοι το ὀνομα I. X. ἐν παντι τοπῳ, αὐτων δε και ἡμων heissen: *sie mögen sich nun in ihrer Heymath oder auch bey mir aufhalten*, so dass sich das ἡμων auf die drey corinthischen Deputirten Kap. 16, 17. beziehe? eine wirklich neue und scharfsinnige Erklärung, wonach παντας οἱ ἐπικλουμ. τ. ὀνομα I. X. nur auf die corinthische Gemeinde und deren Nachbarschaft gehen soll, weil 2 Cor. 1, 1. nur diese erwähnt werden. Etwas auffallend scheint es doch, dass P. um dreyer Leute willen einen solchen Zusatz brauche, zumal da er den Brief nicht an sie zu richten nöthig hatte, weil sie bey ihm sich aufhielten. — Die Nachrichten und Befehle, welche P. *von dem Herrn* empfangen zu haben versichert, meynt Hr. *Z.* S. 58 f., habe er aus dem mit sich geführten Evangelium der Hebräer geschöpft, weil in diesem die Erzählung von der dem Jacobus widerfahrenen Erscheinung des auferstandenen Jesu stand, und P. 1 Cor. 15. eine solche Erscheinung erwähnt. Konnte er die aber nicht eben sowohl aus mündlicher Erzählung der Apostel und anderer erfahren haben? — Warum soll, nach S. 86., Kap. 10, 1—13. mit dem vorigen *in gar keiner Verbindung* stehen, sondern von einer ganz andern Sache handeln? P. redete ja Kap. 8. u. 9. von der unvorsichtigen Theilnehmung am Götzendienst und warnt daher nun seine Christen durch das Beyspiel der Israeliten und dessen Folgen.

So zweifelhaft möchten wir auch von der folgenden Abhandlung urtheilen: *über die Johannistaufe, als unveränderte Anwendung der jüdischen Proselytentaufe*; *über die Taufe Christi als Fortsetzung der Johannistaufe.* Die Geschichte der jüdischen Proselytentaufe ist schon immer ein Räthsel gewesen und ist es noch, weil wir so gar nichts recht Historisches davon wissen. Es wäre daher unbillig, von unserm Vf. mehr als eine höchstens wahrscheinliche Darstellung zu erwarten, dass diese Taufe bereits zu Christi Zeit unter den Juden üblich gewesen sey. Wahrscheinlich ist sie Rec. auch, *theils* weil es unglaublich ist, dass die Juden späterhin diese Taufe sollten eingeführt haben, von sie die überall ausgebreiteten Christen, die ihnen so verhasst waren, zuerst gebraucht hätten, *theils* weil ihm der unbeschreibliche Zulauf, den die Johannistaufe, noch dazu bey *gebornen* Juden gebraucht hatte, unerklärlich bleibt, wenn die Juden eine Taufe nicht schon kannten und eine allgemeine Nothwendigkeit derselben auf den Messias erwarteten, *auch* die Deputirten des hohen jüdischen *Senats nicht* die Taufe, sondern nur diess befremdlich *fanden*, *dass Johannes sich*, sie zu ertheilen, *ein Recht zugeeignet* hatte. Doch verdienen die *von Hn. Z.* aufgeführten Gründe damit verbunden zu *werden*; *sie bringen* doch etwas mehr Gewicht auf die sinkende Wageschale, und diess ist in so ungewissen Dingen immer etwas; auch läfst sich die scharfsinnige Auswahl, Zusammenstellung und Erläuterung der Gründe nicht verkennen. Mehr haben uns aber noch die eingestreuten Anmerkungen, z. B. über die Ursachen, warum man noch ausser der Beschneidung die Taufe zur Einweihung in die jüdische Religion für nöthig fand (S. 152 f.), und besonders dasjenige angezogen, was der Vf. über Johannis und Christus Taufe sagt (S. 157 f.). Johannistaufe unterschied sich von der Proselytentaufe, *theils* durch Ertheilung an geborne Juden, *theils* dass diese dadurch nicht zur wahren Religion eingeweiht wurden, da diess schon durch die Beschneidung geschehen war, daher sie nur Einweihung zur Lebensbesserung und zur Theilnahme an dem bevorstehenden Messiasreiche war. Die von den Schülern Jesu, bey seinen Lebzeiten, verrichtete Taufe war wahrscheinlich völlig die Taufe, wie sie Johannes ertheilte, auf den *kommenden* Messias; erst nach Jesu Auferstehung geschah sie auf den *gekommenen* Messias. Selbst den sonderbaren Fall Apostg. 19, 1 f. findet der Vf. nicht dagegen streitend (S. 161 f.) und erläutert diesen auf eine für uns wenigstens sehr befriedigende Art, die wir nachzulesen überlassen müssen.

Die *dritte* und letzte Abhandlung (S. 167 f.) enthält: eine *kurze Geschichtsentwickelung der Vorstellungen der Hebräer von Fortdauer*, *Leben und Vergeltungszustande nach dem Tode*, *bis auf Christus.* Sie stand schon im fünften Bande des *Henkeschen Magazins für Religionsphilosophie*, ist aber hier neu umgearbeitet und erweitert. Man kann sie fast ganz neu nennen; denn in jener ersten Ausgabe schränkte sich Hr. *Z.* nur auf die Vorstellungen nach dem babylonischen Exil ein, hier aber stellt er jene Lehre nach drey Perioden vor und

zeigt

eigt besser die Stufen ihrer Ausbildung. In der ersten, vor gedachtem Exil, glaubten die Hebräer bloss ine seelenlose Fortdauer, ohne Leben, keine Fortlauer der Persönlichkeit. In der zweyten nach dem Exil dauert diese traurige Vorstellung noch fort; nur Psalm 139, 15., der nicht Davids, sondern nach dem babylonischen Exil gedichtet ist, befinden sich die Kin-er, ehe sie geboren werden, im Scheol. (Diese Vor-tellung kommt doch so gar nirgends anderwärts vor, nd ist so sonderbar, dass Rec. sie auch in dieser Stelle icht annehmen kann. *Gewebt im tiefen Schooß der Erde* teht gar nicht im hebräischen Text; תחתיות ארץ kann a die Erde oder Erdfläche selbst heissen, im Gegen-atz gegen den Himmel, von dem Gott als herabsehend auf die *niedrigere* Erde vorgestellt wird.) In der drit-te Periode, die etwa anderthalbhundert Jahre vor Christi Geburt anfängt, verwandeln hebräische Schrift-steller das schon vorhin, vom Ezechiel besonders, gebrauchte blosse Bild in Wirklichkeit; die Todten bekommen durch Gottes Hauch *Leben* und ihnen wird nach ihrem Betragen auf der Erde *vergolten*, welche Vorstellung höchst wahrscheinlich in der Nation selbst ind die durch den Druck von Antiochus Epiphanes veranlasste Sehnsucht nach Trost hervorging, so lass man eine Auferstehung derselben Leiber auf der Erde in dem irdischen Messiasreiche erwartete, von welchem letztern die Vorstellungen damals sehr lebhaft wurde; demnach haben auch nur die wahren Verehrer Gottes Theil an dieser Auferstehung. Dieser Glaube fand bey einem gelehrten Juden und den höhern Ständen, den Sadducäern, keinen Beyfall, weil er ihnen zu sinnlich und mit den ältern heiligen Nationalbüchern nicht übereinstimmend schien. Aus ener Ursache gefiel diese Lehre auch denjenigen Julen nicht, welche mit der griechischen, besonders Platonischen, Philosophie bekannt waren und die grobe Materie für bösartig hielten, daher auch nur die Unsterblichkeit der Seelen, nebst einer Vergeltung nach dem Tode, der Gerechten im Himmel und der Gottesvergessenen in der Unterwelt, annahmen, wie man aus dem vordern Theile des Buchs der Weisheit sieht; selbst der sonst in Vorstellung der jüdischen Lehren so schwankende Josephus lehrt eine Ober- und Unterwelt für die Guten und Bösen, so wie eine Auferstehung der Guten mit reinern Körpern, da Philo diese künftige Vergeltungslehre noch mehr zum Spiritualismus ausbildete. Man kann diese treffliche Abhandlung des Hn. D. als das Beste ansehen, was über die Geschichte dieser Vorstellungen geschrieben ist, zumal da er nichts von seinen neuesten Vorgängern Gesagte unbenutzt gelassen, und es zum Theil berichtigt hat. Er macht uns die angenehme Hoffnung, diese Sammlung seiner theologischen Abhandlungen fortzusetzen und in jeden Band eine oder die andere seiner einzelnen frühern Abhandlungen, aber noch reifer bearbeitet, aufzunehmen.

Göttingen, b. Vandenhöck u. Ruprecht: *Neuestes katechetisches Magazin zur Beförderung des katechetischen Studiums*, von *Joh. Friedr. Christoph Gräffe. Vierter* Band. 1801. 396 S. 8. (20 gr.)

Ein Recensent in der A. L. Z. gab Hn. *G.* den Rath, den *vierten* Band dieses Magazins einer katechetischen Erörterung über das Gedächtniss zu widmen. Er hat ihn befolgt, um, wie er S. VII. der Vorrede sagt, worin er sich zugleich gegen den Vorwurf der Weitläuftigkeit nicht eben sehr befriedigend vertheidigt, dadurch zu zeigen, wie sehr er mit dem grössten Theile seiner Recensenten zufrieden sey. Der Werth und Nutzen, den die frühe und fortgesetzte Cultur des Gedächtnisses hat, wird in der Vorr. gut dargestellt. Die Schrift selbst hat *zwey* Abschnitte; der *erste* enthält eine Theorie des Gedächtnisses, der *zweyte* ihre praktische Anwendung, nebst speciellen Regeln zur Uebung desselben u. dgl. Die Theorie begründet der Vf. durch das, was die Aerzte, die ältern Rhetoriker und die Predigererfahrungen über das Gedächtniss lehren; aber erwarten diese Lehren nicht vielmehr von der Theorie, als der streng wissenschaftlichen Einsicht in die Natur des Gedächtnisses ihre Bestätigung? Uebrigens sind, abgesehen von der Absicht einer solchen Begründung, die vorausgeschickten physiologischen Betrachtungen des Gedächtnisses, desgleichen die Uebersetzung und Erklärung einiger hieher gehörender Stellen aus den Büchern *ad Herennium*, aus *Cicero de Oratore* und aus *Quinctilian*, als *Einleitung* in eine Theorie des Gedächtnisses, und die angeführten Erfahrungen von Predigern, diese insbesondere für die Gedächtnissübungen junger Prediger sehr brauchbar und belehrend: nur hat Hr. *G.* in jenen Betrachtungen beym Widerlegen der Gründe für die Materialität des Gedächtnisses bloss den *groben* Materialismus, in welchem das Gehirn fast lediglich als Behältniss, nicht als Organ der Vorstellungen angesehen wird, und bey dem Bestimmen der Abhängigkeit des Gedächtnisses theils vom Körper, theils von der Seele einen nicht minder groben Dualismus vor Augen gehabt. Und so ist er auch anderer Seits schon im Voraus für die Oerter und Bilder (*loci et imagines*) der Alten als Hülfsmittel des Wort- und Sachgedächtnisses eingenommen, so dass diess Hülfsmittel nicht gründlich geprüft und beurtheilt wird, *Quintilian* aber, der es gewiss aus gutem Grunde verwirft, sich von ihm in die Schule schicken und zurechtweisen lassen muss, ohne doch durch Gründe eines bessern belehrt zu werden; denn dass das Räumliche, wie sich der Vf. ausdrückt, der Seele angemessen und ihrer Sinnlichkeit willkommen ist, kann kein Grund seyn, bestimmte Räume gleichsam zu Trägern gewisser Vorstellungen im Gemüthe zu machen. Das Gemüth hat ja hiermit doppelt zu tragen 1) die unnütze Last der Räume und der oft seltsamen, durch Witzeley aufgefundenen Bilder, und 2) der Vorstellungen selbst, die in diese Räume gelegt und an diese Bilder angeknüpft werden. Das Eigenthümliche dieser Theorie besteht nun darin, dass, da man bisher nur drey Gesetze für das Gedächtniss, nämlich die der Gleichartigkeit, Aehnlichkeit und Ord-

Ordnung, namhaft machte, hier deren so viele aufgestellt werden, als es Seelenvermögen und Hauptkräfte der Seele giebt. Die Vermögen der Sinnlichkeit, Spontaneität, Reflexion u. s. f. werden zu dem Ende nach kantischer Art erklärt, und dann die Gesetze fürs Gedächtniss aus der Natur dieser Vermögen hinzugefügt. Es sind ihrer gegen zwölf, die der Vf. auf diese Weise herausbringt. Diess Streben nach Vollständigkeit ist allerdings zu loben, auch hat Hn. *Gr.* Arbeit ohne Widerrede ihren guten Nutzen; nur Theorie sollte dergleichen nicht heissen, denn eine Theorie würde z. B. nicht bloss die Einbildungskraft als eine, wie sie Hr. *Gr.* beschreibt, intellectuelle *vis inertiae* unter den Bedingungen des Gedächtnisses *nennen*, sondern auch zeigen, wie sie in den Functionen desselben mit thätig sey, und dass und wie insbesondere durch sie die Gesetze und Regeln fürs Gedächtniss, unter andern in der Reflexion, die fürs Erleichtern und Behalten, oder die der Aehnlichkeit und des Contrasts bestimmt werden, welches alles hier nicht geschehen ist.

Die praktische Anwendung beschäftigt sich in *zwey* Kapiteln 1) mit der Sorge für die Gesundheit zum Vortheil des Gedächtnisses, mit Empfehlen eines distincten Vorsagens von Namen und Wörtern in der Erziehung, mit Anleitung der Kinder zur Aufmerksamkeit u. dgl., und 2) mit Angabe und Erörterung der Hülfsmittel sowohl für das Wort- als Sachgedächtniss im katechetischen Unterricht. Unter manchem Zweckmässigen erscheinen hier auch ganz zweckwidrige, katechetische räumliche Gedächtnissörter; wie diese anzulegen sind, zeigt Hr. *Gr.* S. 39. Folgendes Beyspiel wird dem Leser von ihnen einen Begriff geben. Man könnte, heisst es, (irgend eine Katechisation) so einleiten: „Wir wollen jetzt eine wichtige Lehre untersuchen. Es ist eben so, als ob wir in ein fruchtbares Gebiet hineintraten, in welchem uns der Weg bald an eine grünende Wiese, bald an einen Hügel, bald an ein Thal, bald an einen belaubten Wald hinführt. Wir wollen uns die Ordnung, in welcher wir unsre Betrachtung fortsetzen, so vorstellen, als wenn wir von der Wiese zum Hügel, dann zu dem Thale, dann zu dem Walde fortschritten, bis wir an unser Ziel hingelangen. — *Auf unserm* Wege haben wir also vier Hauptörter, wo unser Fuss etwas verweilt. Das, wovon wir reden wollten, war doch die Redlichkeit des Christen. Zuerst betrachten wir, wie der Redliche handelt, und merken uns mehrere Sprüche der Bibel u. s. w. Diess sind gleichsam die Blumen der Wiese, die wir auf unsrer Wandrung erst mit uns nehmen. *Dann* sehen wir 2) auf die Mittel, die der *Mensch* anwenden muss, um zu einer unerschütterlichen Redlichkeit sich zu erheben. Diess ist gleichsam der *Hügel, die* steilen Anhöhe, die erstiegen werden *muss. Dann* bemerken wir 3) die Belohnungen, *welche die Seele* des Redlichen einärntet. *Diess sind gleichsam die Garben* und Früchte, die in dem *Thale der Sterblichkeit* für den Redlichen aufwachsen. *Dann wenden wir uns* 4) zu dem Nutzen, den der Redliche für die *Welt* stiftet. Er ist für seine Brüder eben das, was der kühlende, schützende Wald für den ermüdeten Wanderer ist." Diess ist unter mehrern vom Vf. beygebrachten Beyspielen noch eins der passendsten; dennoch hat es auch die oben gerügten Unbequemlichkeiten. Noch möchte man diese übersehen, wenn denn nur in *jeder* Katechisation die *nämlichen* Oerter wieder zum Vorschein kommen könnten; allein da diess unmöglich ist, so wird man wohl dergleichen für blosse katechetische Spielerey erklären müssen, *und da entsteht* natürlich die Frage: ob es dermalen noch nöthig sey, das katechetische Spielzeug durch neue Erfindungen oder Anwendungen zu vermehren?

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Neuruppin*, b. Kühn: *Ueber den Heiligen Geist.* Zur Empfehlung des reinchristlichen Religionsunterrichts. 1804. 60 S. 8. — Diese kleine Schrift ist an reif durchdachten und herzlich empfundenen, wie rein praktischen Religionswahrheiten reichhaltiger, als manches voluminöse System der Dogmatik und Moral; sie enthält in zusammengedrängter Kürze die Resultate des Selbstdenkens eines mit allen Systemen der alten, mittlern und neuen Philosophieen, wie der neuesten Unphilosophieen, bekannten bejahrten christlichen Landpredigers (*Krüger* in Steinhöfel bey Neu-Angermünde, wie er sich unter der Zueignung genannt hat) der seine Musse in Genügsamkeit und Bescheidenheit noch immer zum Nutzbarmachen der der Menschheit heilsamsten und wichtigsten Ideen anwendet, welches er anonymisch schon in manchen geschätzten Schriften und Beyträgen zu dahin abzweckenden Sammlungen, z. B. in dem *Henkeschen* Magazin, und im vorigen Jahre in seinem *reinchristlichen Religionsunterricht* (der vor einigen Monaten in der A. L. Z. recensirt worden) rühmlich gethan hat. Aus dem kurzen Titel gegenwärtiger Schrift ersieht man nicht bestimmt deren Hauptinhalt und Zweck, der nach Rec. Erachten um derjenigen willen, die eine Schrift nur nach ihrem Titel würdigen, lieber anders ausgedrückt seyn möchte. Ihr Hauptthema ist: *„das Sittlichgute, mit Anerkennung der in uns wirkenden Gottheit, frey wollen, heisst an den heiligen Geist glauben."* Darüber sagt der Vf. in gedrungener Kürze so viel Reinwahres und Praktisches, dass sich davon keine weitere Inhaltsanzeige machen lässt, ohne fast die ganze Schrift abzuschreiben, deren aufmerksame Lesung man nicht nur jungen Predigern und Predigtamtscandidaten, sondern auch geübten Denkern, Gutsbesitzern und Kirchenpatronen, von deren Einfluss in die Religiosität des Landvolks er viel Treffendes sagt, und jedem, der für reine Religiosität und Moralität der Menschen Interesse hat — oder haben sollte — empfehlen kann. Desto mehr hat Rec. sich gefreut, zu erfahren, dass der König von Preussen, dem die Schrift dedicirt ist, dem Vf. dafür in einem Cabinetsschreiben, und zwar in Ausdrücken, die beweisen, dass er sie durchgelesen hatte, dafür gedankt, und ihm die goldene *„der rettenden Nächstenliebe"* gewidmete Medaille als ein Zeichen der Achtung überschickt hat.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 3. September 1804.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Hamburg, b. K. d. Vfs. u. in Commiss. b. Perthes: *Handbuch über das praktische Seerecht der Engländer und Franzosen in Hinsicht auf das von ihnen in Kriegszeiten angehaltene neutrale Eigenthum*, mit Rücksicht auf die englischen Assecuranz-Grundsätze über diesen Gegenstand. Von *Friedrich Johann Jacobsen*, königl. dänischem Advocaten. *Erster* Band. 1803. LXXII u. 700 S. gr. 8. (3 Rthlr. 12 gr.)

Die in den englischen und französischen Prisengerichten angenommenen Grundsätze über die Gränzen, in welchen während eines Seekriegs der vorsichtige Neutrale in Absicht auf Handel und Schifffahrt bleiben muss, hat für unser deutsches Vaterland ein besonderes Interesse, wegen des beträchtlichen Antheils, den dasselbe während eines zwischen England und Frankreich ausgebrochenen Kriegs an dem neutralen Seehandel nimmt. Da es an einem bestimmten Codex des europäischen Völker-Seerechts fehlt, und die in den genannten beiden Staaten über den Seehandel und die Schifffahrt der Neutralen gegebenen Verordnungen theils mangelhaft sind, theils bisher im Auslande wenig bekannt waren: so musste der Neutrale oft seine Belehrung mit theuern Erfahrungen erkaufen. Zwar haben seit einigen Jahren die Schriften des um das Völkerrecht und die Diplomatik so sehr verdienten Hn. *v. Martens*, so wie der Hn. *Hennings*, *Büsch*, *Schlegel* u. a. angefangen, über diesen Gegenstand auch unter den Deutschen hellere Ideen zu verbreiten; allein Hn. *J's* Werk verspricht, durch Vollständigkeit, Ordnung und Ausführlichkeit, seine Vorgänger weit hinter sich zu lassen. Die Hauptquellen, aus welchen der Vf. schöpft, sind *Robinson's Reports* und *le Beau's Code des Prises*, womit er aber das Studium der obgenannten deutschen Schriftsteller verbindet, und seine eigenen Erfahrungen beyfügt, welche er in einer hiezu sehr günstigen Lage sorgfältig zusammengetragen hat.

Die Einleitung enthält einige Räsonnements und Wünsche des Vfs. über verschiedene wichtige Punkte, die einer gerechtern und genauern Bestimmung durch einen allgemeinen See-Codex bedürftig sind; darauf folgt die Literatur, welche wenigstens die interessanteren Schriften und die Hauptwerke enthält, in denen die fehlenden Werke nachgesehen werden können; dann giebt der Vf. einige Notizen über die Prisengerichte in England und Frankreich, ohne sich jedoch über den daselbst üblichen Process in Prisensachen zu verbreiten. (Hr. Hofr. *v. M.* ist selbst in seiner kleinen Schrift: *Versuch über Kaper* u. s. w. 2tes Hptst. §. 27—30., über diesen Punkt vollständiger.) S. 35—666. folgt das Hauptwerk in zehn Abschnitten, in welchen beynahe zweyhundert mehr oder weniger interessante Fälle mit ihren Entscheidungen angeführt sind. Das Ganze ist den nordischen Mächten gewidmet; und woher anders wäre auch ein Codex des Völker-Seerechts, in welchem feste Grundsätze an die Stelle der Willkühr treten, zu erwarten, als von diesen erhabenen und weisen Beherrschern? Jeder Kosmopolit, jeder Patriot wird dessen Erscheinung sehnlichst entgegenblicken; denn so ungegründet auch der den englischen Prisengerichten gewöhnlich gemachte Vorwurf der Parteylichkeit und Ungerechtigkeit in den meisten Fällen ist, so kann doch nicht geleugnet werden, dass sie in einem Gebiete, wo sich die Gränzlinien des Rechts und der Politik so oft berühren, nicht selten zwischen unbestimmten Maximen schwanken, und von National-Vorurtheilen und National-Leidenschaften geleitet werden. (Man sehe z. B. unten den Fall des dänischen Schiffes Rendsburg.) Zu einem solchen Codex ist nun vorliegende Arbeit ein brauchbarer Beytrag. Hr. *J.* ist keineswegs blosser Uebersetzer oder Compilator, und man kann von ihm ein seinen Gegenstand erschöpfendes Werk erwarten. Vielleicht dienen die nachfolgenden Erinnerungen dazu, um seiner lehrreichen Schrift eine noch allgemeinere Brauchbarkeit zu geben.

Nächst der in Gemäsheit gewisser unbezweifelter Grundsätze des Völkerrechts eingeführten *allgemeinen Usanz* ist das *conventionelle Recht der Seemächte* die Hauptquelle des europäischen Völker-Seerechts. Um diess kennen zu lernen, muss man mit den vorzüglichsten *Tractaten*, welche über die Schifffahrt und den Seehandel der Neutralen während eines Seekriegs geschlossen worden sind, sich bekannt machen. Der Vf. ist zwar oft veranlasst, von dergleichen Tractaten zu reden, allein er führt sie nicht vollständig an. Gewiss würde er durch eine kleine Veränderung der gewählten Methode und durch Abkürzung einzelner Stellen seines Buchs, wo er weniger interessante Fälle mit den Verhandlungen für und wider mit etwas zu groſser Vollständigkeit anführt (z. B. S. 42—50.), Platz gefunden haben, einige der wichtigsten hieher gehörigen Tractaten sowohl vor als nach dem System der bewaffneten Neutralität ganz oder in einem zweckmäſsigen Auszuge mitzutheilen. Dem Diplomatiker sind sie zwar bekannt, und er weiss, in welchen Werken er sie aufsuchen soll; allein Hr. *J.* hat sein Buch auch für den denkenden Kaufmann bestimmt,

ſtimmt, und dieſer würde gewiſs gern in Einem Buche vereinigt ſehen, was er über ſeinen Gegenſtand zu wiſſen nöthig hat, um ſeine Unternehmungen mit Sicherheit zu machen.

In Abſicht auf die *Methode* des Vortrags bitten wir den Vf. zweyerley zu erwägen. 1) Wünſchten wir, daſs er in der Abhandlung, welche er jedem Bande vorſetzen will, genau dieſelbe *Ordnung der Materien* beobachtete, in welcher hernach die Entſcheidungen angeführt ſind, und daſs dieſe Abhandlung folgende Gegenſtände enthielte: *einmal* die *Reſultate deſſen*, was nach Maaſsgabe der bekannt gewordenen Entſcheidungen als angenommener Grundſatz der Priſengerichte betrachtet werden kann, nebſt *Rathſchlägen*, wie dem gemäſs die Neutralen bey ihrem Handel ſich zu benehmen haben; *ſodann* aber des Vfs. *Raiſonnement* über die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit dieſer Maximen, und ſeine *Wünſche* über die Abänderung derſelben in einem künftigen allgemeinen Seecodex. In dem *praktiſchen* Theile würden ſich ſolchergeſtalt *nur die Fälle* mit ihren Verhandlungen und Entſcheidungen als *Belege zu der Abhandlung* finden, und das Werk würde an lichtvoller Ordnung, Präciſion und Kürze gewinnen. 2) In den angeführten zur Entſcheidung gekommenen Fällen ſelbſt *eines* und deſſelben Abſchnittes iſt eine groſse *Mannichfaltigkeit*. Wir wünſchten, daſs der Vf. ſie ſyſtematiſcher als bis jetzt anführte, auch auf eine ſelbſt *für das Auge ſichtbare Weiſe*, durch andere Schrift, durch Zahlen oder ſonſt ſowohl die Entſcheidungen von einander, als auch ſeine eigenen Bemerkungen von den Gründen des Priſenrichters und Priſen-Advocaten *unterſcheiden* möchte.

Wir gehen nunmehr zu dem Inhalte des Werks über.

Erſter Abſchn. u. Einl. S. XLII. Wenn beſtimmt werden ſoll, *wie weit die Gränzen und Vorrechte des neutralen Seegebiets gehen*, ſo iſt zu unterſcheiden der Theil der See, welcher innerhalb der Häfen, Einfahrten, Rheden, Buchten und Vorgebirge, ingleichen zwiſchen dem feſten Lande und den zu deſſen Gebiet gehörigen anliegenden Inſeln liegt, von dem über die Landküſte hinaus gelegenen Meerestheile. Das erſtere haben die Engländer, in ſo fern von ihrem eigenen Gebiete die Rede war, für zu dem anliegenden Lande gehörig gehalten (S. 41.), und ſie dürften daher ein gleiches in Rückſicht auf neutrales Gebiet zugeſtehen. Bey dem Vf. finden ſich jedoch davon keine Beyſpiele. Die Neutralität des *Watts*, inſonderheit zwiſchen dem feſten Lande und den Inſeln, kann da keinem Zweifel unterworfen ſeyn, wo zur Zeit der Ebbe jenes ganz abzulaufen und trocken zu werden pflegt, und ſolchergeſtalt von der Landküſte gar nicht getrennt und verſchieden, ſondern ſelbſt Land zu ſeyn ſcheint, auch der zurückbleibende Schlick nach und nach ein fruchtbares Erdreich bildet, welches mit einem Deiche umgeben, von der Fluth nicht mehr erreicht werden kann. Die über jeden äuſserſten Punkt des Landes *herausliegende* Seeküſte bis auf 2 franz. Seemeilen haben die Franzoſen als zu dem anliegenden Lande gehörig betrachtet. Die Engländer haben in einem von dem Vf. (S. 52) angeführten Fälle, wo der engliſche Captor drey engl. Meilen von der neutralen Küſte entfernt lag, angenommen, daſs dieſs noch zum neutralen Gebiet zu rechnen ſey. Es iſt ſehr zu wünſchen, daſs ein Tractat hierüber etwas Feſtes beſtimmte. Die jetzt zur Blokirung der Elbe und Weſer beſtimmten engliſchen Schiffe reſpectiren nicht immer genau die Gränzlinie des neutralen Gebiets der von dem groſsen Buſen der Jahde beſpülten Länder. Ueber dieſen Punkt werden wir uns unten bey Veranlaſſung der Blokade noch näher erklären. — Es kommen übrigens in dieſem Abſchnitte verſchiedene gehörig zu ſondernde Fälle vor: 1) *das genommene Schiff iſt innerhalb des neutralen Gebiets*; 2) *das nehmende Schiff iſt innerhalb des neutralen Gebiets ſtationnirt*, und bewirkt von da aus durch ausgeſchickte Böte oder durch Kanonenſchüſſe die Captur; hierüber iſt eine gründliche Entſcheidung S. 53 fg. 3) *die Captur iſt auf der Gränze zwiſchen dem feindlichen und neutralen Lande geſchehen.* Uns dünkt, daſs die im Gedanken verlängerte Landesgränze beider Territorien hierüber die Beſtimmung geben müſſe. 4) *Die Captur iſt zwar in vollem Meere* vorgefallen, aber *das nehmende Schiff muſste*, um ſie zu *bewirken, über neutrales Gebiet wegſegeln.* Dieſs *macht die Captur* nicht rechtswidrig.

In dem *zweyten* und *dritten* Abſchnitte (man vgl. Einleit. S. XLII.) wird die Frage abgehandelt: *welche Schiffe und Perſonen in Kriegszeiten neutrales* Eigenthum *und neutrale Schiffe anhalten und aufbringen mögen, von ihrer Verantwortlichkeit und von der dem Neutralen im Fall einer widerrechtlichen Captur gebührenden Schadloshaltung.* Sowohl nach engliſchen als franzöſiſchen Grundſätzen ſind nur Staatsſchiffe und mit Kaperbriefen verſehene Privatſchiffe berechtigt, Schiffe unter neutraler Flagge anzuhalten und aufzubringen. Dagegen darf jeder Unterthan, ſo wie wirklich feindliche Schiffe, alſo auch ſolche neutrale Schiffe, in denen entweder wirkliches oder couvrirtes feindliches Eigenthum vermuthet wird, zum Beſten des Staats und gegen eine den Umſtänden nach gegebene Belohnung ſeines Muths aufbringen. Im Fall einer widerrechtlichen Captur iſt der Neutrale zu einer Schadloshaltung berechtigt. Hiebey kommt es auf zwey Gegenſtände an, einmal auf die dazu verpflichtete Perſon, und zweytens auf das Quantum der Entſchädigung. 1) *Zur Schadloshaltung iſt verpflichtet* der Captor ſelbſt, welcher illegal verfuhr (Wrongdoer). Ein Kaper muſs in England eine Caution von 1500 bis 3000 Pf. Sterl., in Frankreich von 15000 Livres ſtellen. (Wegen der gröſsern Sicherſtellung des neutralen Handels wäre zu wünſchen, daſs dieſe Caution höher beſtimmt würde, wie z. B. in der jetzigen bataviſchen Republik und in Ruſsland.) Uebrigens haben die Gerichte in England den Grundſatz, daſs der Captor ſowohl für ſein eigenes Verſehen, als für das Verſehen ſeiner Untergebenen haften müſſe. Als daher das Altonaer Schiff Mohr Capt. Helmer durch das Verſehen des Priſenmeiſters bey der Einfahrt in

d.c

die Needles verlohren ging, so wurde sein Kapitän Talbot, welcher die Prise einschickte, da die Captur sich als *illegal* zeigte, verurtheilt, den Neutralen schadlos zu halten. Von dem eben gedachten Grundsatze gehen die Engländer weder bey Privat- noch bey Staatsschiffen ab; (man vgl. jedoch damit S. XLVI.) Die französische Regierung ist dagegen mehrmals liberaler gewesen, und hat wenigstens in dem Falle, wenn das neutrale Schiff von einem franz. Kriegsschiffe widerrechtlich aufgebracht worden und hernach durch Zufall untergegangen war, ein anderes dafür gegeben. Es wäre sehr zu wünschen, dass die englische Regierung bewogen würde, in einem solchen Falle, ingleichen wenn die illegale Captur, in der Meinung, das Schiff sey ein feindliches, oder führe feindliches Eigenthum, von einem Privaten für den Staat gemacht worden wäre, *in subsidium* die Schadloshaltung zu leisten. Wir erinnern hiebey an den bekannten Fall der schwedischen Convoy. Eine weitere Schadloshaltung von Seiten des Staats dürfte, nach unserm Dafürhalten, nicht gefordert werden können, ausser etwa in dem Falle, dass die Regierung Kaperbriefe ausgetheilt hätte, ohne auf die Bestellung der tractatenmässigen Cautionssumme zu dringen. 2) Was das *Quantum der Entschädigung* anlangt, so sind wir der Meinung, dass, wenn inzwischen während des Processes die Ladung verkauft worden wäre, der Neutrale nichts weiter, als den wirklichen Betrag der Verkaufssumme jemals erhalten werde, noch könne; es wäre denn erwiesen, dass bey dem Verkaufe gefährlich oder betrüglich von dem Captor gehandelt worden sey. Zugleich sollten die neutralen Mächte darauf dringen, dass den Gerichten vorgeschrieben würde, bey illegalen Capturen *auch ungesetzten Schaden und Kosten zuzuerkennen.* Ohne eine solche bestimmte Verordnung kann, nach unserm Dafürhalten, der Richter nicht darauf das Erkenntniss mit richten, wenn der Reclamant unvorsichtig genug war, nicht auf Schaden und Kosten anzutragen, oder das Decret, welches diesen Punkt überging, rechtskräftig werden zu lassen. Daher sind wir auch in dem bekannten Falle des Schiffes Entreprise Kap. Wyatt St. Barbe der Meinung, dass das engl. Admiralitätsgericht nicht anders sprechen konnte, als es sprach: so empörend auch die dem Neutralen widerfahrne Behandlung an sich, und so unbritisch auch die Entscheidung der Schatzkammer-Herren war, welche dem Hn. Soren 500 Pf. Stl. Entschädigung wegen des Transports der engl. Soldaten zuwarfen, da ihm eigentlich deshalb 3750 Pf. gebührt hätten (S. 153-176.).

Der *vierte* Abschnitt und Einl. S. LXII. enthält den wichtigen Rath für die Neutralen, sich *der Durchsuchung von Seiten des engl. Captors* auf keine Weise zu *widersetzen.* Schon das Werfen einiger Papiere in die See wird für Widerstand angenommen, der die Confiscation nach sich zieht. Durch den Petersburger Tractat ist wenigstens diess gewonnen, dass unter Convoy segelnde Schiffe durch Privatkaper nicht visitirt werden dürfen. Die französischen Gesetze, welche unter Widerstand wirkliche Gewalt verstehen (S. 219., nur Schade, dass sie nicht immer befolgt werden), verdienten eine allgemeine Sanction unter allen Seemächten zu erhalten.

Im *fünften* u. *sechsten* Abschn. u. Einl. S. LXIII fg. werden die Fragen beantwortet: *Unter welchen Einschränkungen darf der Neutrale feindliche Schiffe*, d. h. *sowohl solche, die im feindlichen Lande nach Ausbruch der Feindseligkeiten erbaut, als solche, die der Feind aufgebracht und verkauft hat* (Prisenschiffe), *kaufen und damit Handel treiben?* 1) In wie weit nach engl. Grundsätzen der Ankauf von Schiffen in Feindes Land dem Neutralen erlaubt sey, hat der Vf. übergangen. Was dagegen Frankreich anlangt, so liefert S. 313 fg. empörende Erzählungen von den dort bisher befolgten Maximen, nach welchen es schon genug war, wenn die gesandtschaftlichen Verbindungen aufgehört hatten, um den Anfang von Feindseligkeiten anzunehmen, obgleich kein Krieg erklärt, auch keine Gewaltthätigkeit vorgefallen war (S. 339 fg.). Man handelte nach der Maxime: wer nicht mit mir ist, ist wider mich. 2) Bey Prisenschiffen ist folgendes zu unterscheiden: a) *Die Art und Weise, wie ein Prisenschiff das rechtmässige Eigenthum des Feindes wird, und wie es auf den Neutralen gültig transferirt werden kann?* Der Besitz von 24 Stunden und das Aufbringen *intra praesidia* ist nach der gegenwärtigen Praxis nicht mehr hinlänglich, sondern eine Condemnation von einer verfassungsmässigen Behörde nach vorgängiger Untersuchung der Sache ist erforderlich. Sind die Schiffe durch Kaper aufgebracht worden, so muss die Condemnation eigentlich von einem ordentlichen Prisengerichte erfolgt seyn. *Consularische* Condemnationen wollen die Engländer *nicht gelten* lassen, wohl aber respectiren sie die Condemnationen der afrikanischen Raubstaaten! Sind dagegen die Schiffe durch Kriegsrecht in die Hände des Feindes gefallen, wie z. B. den Franzosen bey der Eroberung Hollands viele Schiffe in die Hände fielen, und geschieht der Verkauf durch eine von der Regierung dazu beauftragte Person, so kann der Neutrale sicher kaufen. Uebrigens muss es *bonne guerre* seyn, indem Unterthanen, die im Aufstande sind, keine gültige Condemnation fällen können. Wir rathen daher den Neutralen, jetzt in St. Domingo von Dessalines keine französischen Schiffe zu kaufen. Ueberhaupt sey der Neutrale äusserst vorsichtig, wenn er seinen Commissionären Auftrag giebt, Prisenschiffe zu kaufen; und ein so erkauftes Schiff habe beym Versegeln am Bord die vollgültigsten Beweise von der Richtigkeit des Auftrags und des Kaufs, die Condemnationsacte, oder die sonstige Verkaufsacte der competenten Behörde, die Originalien oder attestirten Copieen der über den Kauf geführten Correspondenz u. s. w., welche Dinge alle noch durch die eidliche Bestärkung des Schiffsvolks bekräftigt werden müssen. Der Einsendung nach England entgeht ein Prisenschiff nicht leicht. — Die oben angeführten Grundsätze der Engländer über Prisenschiffe halten wir übrigens nicht für ungerecht. Freylich wäre es wegen der vielen durch franz. Consuln condemnirten und an Neutrale verkauften englischen

schen Schiffe für den Handel der Neutralen sehr wünschenswerth, wenn die Souverains bey der englischen Regierung es durchsetzten, dass diese Käufe für legal anerkannt würden. weil der neutrale Käufer oft in einem schuldlosen Irrthume war, da die engl. Grundsätze nicht allgemein bekannt waren. Allein die Sache rechtlich betrachtet, wünschten wir, dass künftig die consularischen Condemnationen überall illegal wären, weil ein Consul keine Justizperson ist, und daher auch in Justizsachen keine gültige Entscheidung geben kann. — Ueber die Frage: *ob das Prisengericht eine gültige Entscheidung geben könne, wenn das zur Adjudication gebrachte Schiff nicht in einen Hafen des Feindes gebracht worden, sondern noch in einem neutralen sich befindet?* schwankt die Praxis. Die königl. preussische Regierung, welche auf das Beste ihrer Unterthanen ein unverwandtes Augenmerk richtet, hat zwar ihren Unterthanen bekannt gemacht: „dass, da die Admiralität sich genöthigt gesehen, mit den nach Lissabon gebrachten Prisen so zu verfahren, sie jetzt dem Feinde dasselbe Recht zugestehe"; allein wir wagen dagegen bescheidenst in Erinnerung zu bringen, dass dieser Grund nicht für ganz bündig von dem engl. Richter gehalten werden dürfte, indem Lissabon wegen der grossen den Engländern daselbst eingeräumten Vorrechte für eine Art hülfleistender Hafen jederzeit angesehen wird. Eine genaue und feste Bestimmung dieser, nach unserm Dafürhalten immer noch unentschiedenen, Frage wäre sehr zu wünschen. — Was die franz. Grundsätze betrifft, so ist nicht zu übersehen, dass die Erlaubniss, französische Prisen von dem Feinde zu kaufen, nicht auf die ihren Alliirten abgenommenen Schiffe daselbst erstreckt wird (S. 336 fg.), welche sonderbare Distinction wohl aufgehoben werden sollte! — b) *Der Handel mit dergleichen erkauften Schiffen* wird am sichersten so betrieben, wenn der Neutrale damit zuvörderst nach seiner Heimath zur Naturalisation fährt, wobey es erlaubt ist, aus dem feindlichen Hafen eine Ladung mitzunehmen. Die Engländer gestatten selbst seit einiger Zeit dem Neutralen, von dem feindlichen Hafen aus mit solchen Schiffen nach andern Ländern zu fahren; nur muss das Schiff unter neutraler Direction grösstentheils mit Neutralen besetzt und mit neutralem Eigenthum beladen seyn; aber es ist gefährlich, nach dem feindlichen Hafen auch zurück zu fahren auf einer und eben derselben Reise, wegen des alsdann entstehenden Verdachts der Gefährde und Neutralisation. Auch ist es nicht erlaubt, einen solchen Handel in diesem Falle zu treiben, der sonst nur in den Händen der feindlichen Macht mit Ausschluss der Neutralen war (m. vgl. S. 362.). — Die französischen Gesetze schweigen über diesen Fall; daher der Handel erlaubt zu seyn scheint, vorausgesetzt, dass er nicht nach und aus blokirten Häfen getrieben wird.

(Der Beschluss folgt.)

NEUERE SPRACHKUNDE.

Frankfurt a. M., b. Guilhauman: *A Collection of elegant extracts from some of the best english Authors*, with notes and *explanations for the facility* of those who *apply themselves to the study* of the english language, selected by *J. C. Carey*. 1802. 431 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Fabeln und andere Lesestücke in Prose von *Chesterfield*, *Barbauld*, *Addison*, *Steele*, *Cibber*, machen den *ersten* Theil dieser Sammlung aus. In dem poetischen Abschnitte erscheinen bald ganze Gedichte, bald ausgewählte Stellen, besonders aus *Gay*, *Pope*, *Dryden* und *Milton*. Unter den Text sind Wörter und Redensarten mit ihrer Aussprache und Bedeutung gestellt, um den Anfängern die Kenntniss der englischen Sprache zu erleichtern. Die Aussprache ist aber oft unrichtig angegeben. So steht z. B. *loaded, lohd'd*, da doch bekanntlich der Engländer das *e* des regelmässigen Imperfects und Particips nicht verschweigt, wenn *d* oder *t* vorhergeht. Ferner *sank*; *schunk*; *unjust, anndgast; only, anli; pass, pahs*; thought, *dhaut; whole, huhl; to shew, schjuh*; *law*, la, u. s. w. Ueberdiess sind viele Druckfehler stehen geblieben, und die Interpunction sehr oft vernachlässigt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Jugendschriften. *Stendal*, gedr. b. Franzen u. Grosse: *Leitfaden zum Unterrichte der Katechumenen*, nebst Luthers Katechismus. *Zweyte* vermehrte u. verbesserte Auflage. 1802. 36 S. 8. (3 gr.) — Rec. kennt unter der grossen Menge von Leitfäden zum Confirmanden-Unterricht keinen, welchen er, neben dem *Ribbeck*'schen (s. A. L. Z. 1802. Nr. 250.), so zweckmässig fände, als diesen. Er empfiehlt sich nicht nur durch einen wohlgeordneten Plan, sondern auch durch die mit der grösstmöglichsten Kürze vereinigte Vollständigkeit. Belehrungen, die man in vielen grössern Lehrbüchern noch immer vergebens sucht, als S. 18. über das Verhalten in Ansehung der Natur- und Kunstwerke, vermisst man in diesem Leitfaden nicht. Die aphoristische Form, nach welcher oft nur mit einem einzigen wohlgewählten Worte ein ganzer Lehrsatz angewinkt wird, eignet sich, nach unserer Ueberzeugung, vorzüglich für dergleichen Lehrbücher. Nur die Stellung der einzelnen göttlichen Eigenschaften findet Rec. nicht natürlich genug. Da Gerechtigkeit, Güte und Weisheit nur Aeusserungen der Heiligkeit sind: so sollte auch billig von dieser Eigenschaft eher, als von jenen geredet werden. Manche Sätze sind mit Schriftstellen überladen. Bey *Heidenthum* (S. 4.) würden wir den Thierdienst eher erwähnt haben, als den Sterndienst, weil jenes eine frühere Religionsart gewesen zu seyn scheint. Wir wünschten, dass recht viele Religionslehrer sich dieses Leitfadens bedienen, und ihn im Geiste seines Vfs. erklären mögen!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 4. September 1804.

RECHTSGELAHRTHEIT.

HAMBURG, a. K. d. Vfs. u. in Commiff. b. Perthes: *Handbuch über das praktische Seerecht der Engländer und Franzosen in Hinsicht auf das von ihnen in Kriegszeiten angehaltene neutrale Eigenthum* u. f. w. Von *Friedr. Joh. Jacobsen* u. f. w.

(*Beschluss der in Num. 253. abgebrochenen Recension.*)

Siebenter u. *achter* Abschnitt und Einl. S. XXIII — XXV. *Von der Betreibung des feindlichen Küsten- und Colonial-Handels.* (Ueber diesen Gegenstand hat der Vf. von den französischen Grundsätzen gar nichts erwähnt.) Wenn die Engländer denjenigen Neutralen, welcher von einem feindlichen Hafen nach dem andern Producte des feindlichen Mutterlandes oder der Colonieen für feindliche Rechnung verfährt, selbst als Feind betrachten, so scheint uns diess nicht ungerecht zu seyn. Dagegen wäre es der Bemühung der neutralen Seemächte werth, zu bewirken, dass der Neutrale sein Eigenthum für eigene Rechnung frey und ungehindert von einem feindlichen Hafen nach dem andern fahren dürfe, ohne selbst dem Nachtheile der Processkosten in einem Falle der Aufbringung ausgesetzt zu seyn (man vergl. S. 390.). Wer da weiss, wie so mancher Schiffer auf gut Glück von Hafen zu Hafen, wo er seine Waaren am theuersten absetzen zu können hofft, fahren muss; wer insbesondere die Bewohner der Küsten der Nordsee kennt, von denen ein grosser Theil sich blos von dieser Art Handel und Schifffahrt erhält, durch deren Beschränkung er an den Bettelstab gebracht wird; gewiss der wird diesen Gegenstand von den verehrungswürdigen Beherrschern des Nordens beherzigt zu sehen wünschen. — In Absicht des *Colonial-Handels* (über welchen der Vf. aus den Entscheidungen des wackern *W. Scott* viel vortreffliches anführt) haben die Engländer ihrem Lieblingssatze fast ganz entsagen müssen, dass nämlich dem Neutralen im Kriege durchaus keine andere Art des Handels und der Navigation zu erlauben sey, die sie nicht in Friedenszeiten gewöhnlichermassen führen dürfen. Die Neutralen haben vielmehr jetzt die Erlaubniss, aus ihrer Heimath oder auch mit in feindlichen Häfen erkauften Schiffen (welche letztere aber erwiesen neutrales Eigenthum geworden, unter neutraler Direction stehen und mit Neutralen bemannt seyn müssen) *nach den feindlichen Colonieen und von da zurück entweder nach England oder nach ihrer Heimath* zu handeln. Warum diese Erlaubniss nicht noch auf *andere neutrale Häfen* ausgedehnt wird, davon ist kein *rechtlicher* Grund abzusehen. Selbst der feindliche Colonialhandel würde durch eine solche Ausdehnung nicht mehr beschützt werden, als bisher; denn es entstehen zwar grössere Frachten, wenn die Colonialwaaren nicht directe nach allen neutralen Plätzen verfahren werden dürfen, allein auf den grössern oder geringern Debit der Colonialwaaren selbst hat diess keinen Einfluss, da die daran gewöhnten Europäer sich wegen einer kleinen Steigerung im Preise den Gebrauch dieser Bedürfnisse selbst nicht versagen werden. Der *siebente* Abschnitt enthält unter andern auch den merkwürdigen *Fall des dänischen Schiffes Rendsburg*, in welchem man die von den englischen Gerichten in den meisten Fällen gewiss bewiesene Gerechtigkeit ganz vermisst. Wenn der Neutrale einmal die Erlaubniss hat, feindliche Colonialproducte in seine Heimath einzuführen, so macht es keinen Unterschied, ob ihr Werth Tausende oder Millionen beträgt. Zwar führten jene dänischen Schiffe von Batavia nach Kopenhagen solche Waaren, welche in Friedenszeiten nur in den Händen der ostindischen Compagnie sind. Allein die Person des Verkäufers macht um so weniger einen Unterschied, da der Colonialhandel in Friedenszeiten überhaupt nur in den Händen des Mutterlandes ist, mit Ausschluss der Neutralen. Das dänische Haus war keinesweges als Agent der ostindischen Compagnie zu betrachten, da alle Umstände auswiesen, dass es diese ungeheure Unternehmung auf eigene Rechnung machte, und die erhaltenen Vergünstigungen allein konnten dagegen nichts beweisen; indem es natürlich war, dass ein so gewaltiges in die Millionen betragendes Capital nicht ohne einen verhältnissmässigen Gewinn angelegt werden konnte.

Neunter Abschnitt. *Von simulirter Clarirung und unrechter Coursteurung.* Es ist höchst gefährlich, seine Papiere nicht *en regle* zu halten und von der angegebenen Reise abzuweichen, indem sogar das Vorgeben, dass solches aus Noth geschehen sey, selten zum Beweise gelassen wird. Doch erhält derjenige Neutrale Nachsicht, der zu einer Zeit, da die Conjuncturen auf einen baldigen Krieg seines Vaterlandes mit einer andern Macht hindeuten, eine Reise nach einer ihr zugehörigen Besitzung machen will, und zu dem Ende Papiere auf einen fremden Ort nimmt, in der That selbst aber nach jener Besitzung geht. (So wird wohl das, was der Vf. S. 532. sagt, deutlicher auszudrücken seyn.) Ein zweyter Fall ist noch nachzutragen, nämlich: *die Deviation ist legal (ja sogar nothwendig), wenn der Kapitän unterweges die Blokade des Hafens erfuhr*, nach welchem er eigentlich bestimmt war. (Siehe den Fall des Schiffes Imina S. 599.

S. 599. 600.) Doch erhält in einem solchen Falle der Captor, der es aufbrachte, seine Kosten! — Rec. erinnert, dafs einige Regierungen, um ihre Unterthanen von dieser Seite vor Chicane möglichst zu bewahren, anfangen, die Seepäſſe nicht auf bestimmte Plätze, sondern auf alle Orte, wo die Speculation den Schiffer hinführen möchte, zu stellen; vorausgesetzt, dafs die Fahrt daselbst frey sey. Ob der Erfolg der Absicht vollkommen entsprechen werde, muss die Zeit lehren.

Die in dem *zehnten* Abschn. u. Einl. S. XXVIII fg. abgehandelte Lehre *von Blokaden* hat in unsern Tagen ein näheres Interesse. Die Engländer haben sich in diesem Punkte ein mehrfaches Unrecht zu Schulden kommen lassen. Das empörendste ist die Blokirung neutraler Flüsse, wie die Elbe und Weser, ohne dafs die Souverains der angränzenden Länder mit England im Kriege sind. Hart ist es hiernächst, dafs in dem Falle, wenn ein Schiff durch die Nachsicht oder die Nachlässigkeit der blokirenden Macht glücklich durchgekommen ist, in der Folge aber von einem andern Schiffe aufgebracht wird, gesetzt auch, dafs das Schiff frey gegeben würde, doch die Ladung Gefahr läuft, confiscirt zu werden, unter dem Vorwande, dafs die zur Zeit der bestehenden Blokade gegebenen Ordres criminell seyn (m. vgl. S. 638.); hart ist es, dafs schon die Absicht, nach einem blokirten Hafen zu gehen, strafbar, und das Schiff bis zur Beendigung seiner Reise in der Heimath, es mag getroffen werden, wo es sey, confiscabel ist. Hart endlich ist es, dafs die englischen Gerichte über die Blokadenfälle keine bestimmten, öffentlich bekannten Gesetze haben, aus welchen sich der Neutrale belehren könnte; wodurch — welcher Gedanke sich selbst dem würdigen *Scott* aufdrang (S. 633.) — dem Eigenthum unschuldiger Personen Fallstricke gelegt und die Ehre Britanniens befleckt wird.

Der Vf. hat S. XXVIII fg. der Einl. einige Wünsche, die dereinst in einem künftigen Codex des europäischen Völker-Seerechts zu Gesetzen erhoben werden möchten, geäufsert. Wir haben dabey einiges zu erinnern und hinzuzusetzen. 1) *Der Blokade müßte nicht unterworfen werden können neutrales Gebiet*, so lange nicht daselbst eine feindliche Macht zusammengezogen würde, in der Absicht, von dieser Küste aus einen Streich wider den andern kriegführenden Theil zu unternehmen. In Ansehung der feindlichen Häfen wäre aber der kriegführenden Macht keine Einschränkung zu machen [wir gehen daher von des Vfs. Meinung (S. XXVIII.) ab], und ihr müfste das Recht zustehen, auch ganze Küsten des feindlichen Landes zu blokiren. 2) *Die Blokade* müfste erst vorhanden seyn, *wenn eine hinlängliche Macht vor dem Hafen läge, so daß es gefährlich wäre, ein- und auszulaufen*, die Blokade möchte übrigens *per notificationem* oder *facto* verhängt worden seyn. 3) Es muss nach der ungefähren Entfernung der Handelsplätze von dem blokirten Hafen eine Zeit von ungefähr 2 Wochen bis 2 Monaten, nachdem die Blokade den vornehmsten Mächten notificirt worden, *bestimmt seyn, binnen welcher die Wirkungen der Blokade suspendirt seyn sollten.* Gegenwärtig sind zwar die englischen Gerichte nicht ganz unbillig. Sie geben nämlich solche Schiffe frey, die von sehr entfernten Orten kommen, wo die Blokade wahrscheinlicher Weise zur Zeit der Abreise noch nicht bekannt war, oder wo man hoffen konnte, die Blokade würde in der Zwischenzeit wieder aufgehoben seyn, oder wenn keine Zeit war, um die Ordres zu revociren; auch sind sie selbst dann nachsichtig, wenn der Handelsfreund, welcher die Absendung aus dem Hafen besorgte, nachlässig war, und seinem Correspondenten keine Nachrichten bey Zeiten davon gegeben hatte (m. vgl. S. 586.). Allein das, was in einigen Fällen durch das Billigkeitsgefühl des Richters geschah, steht nicht zu *jeder Zeit gewiß* zu erwarten, und eine feste Bestimmung in der vorgeschlagenen Art würde manche Streitigkeiten, Processe, Weitläufigkeiten und Kosten verhüten. 4) Bey *Blokaden de facto müßte es erlaubt seyn*, an *Ort und Stelle über ihre Fortdauer Erkundigung einzuziehen.* Diese Erlaubnifs auch auf die Blokade *per notificationem* ausdehnen zu wollen, wie der Vf. (S. XXIX.), scheint uns zu viel verlangt zu seyn. 5) *Eine Blokade müßte als relaxirt betrachtet werden, a) im Allgemeinen, wenn die blokirenden Schiffe, ohne durch Wind und Wetter zurückgetrieben zu seyn, ihre Station verlassen hätten.* Diejenigen Neutralen, welche alsdann bey gewöhnlichem guten Winde und *bona fide* ein- oder ausgesegelt wären, müfsten nicht confiscirt werden können, sie möchten in der Folge angetroffen werden, wo es wollte. Die preifswürdige königl. preussische Regierung hat ihren Unterthanen bekannt gemacht: „Wenn die blokirenden Schiffe ein neutrales Schiff haben ein- oder aussegeln lassen, so geben sie andern Schiffen ein Recht, die Blokade als aufgehoben zu betrachten." Wir wagen es aber zu erinnern, dafs diefs sehr mit Vorsicht zu verstehen sey, indem die Engländer höchstens das Eine Schiff, welches durch die Nachsicht oder die Nachlässigkeit des die Blokade commandirenden Officiers glücklich ein- oder auslief (nicht aber immer die Ladung), freygeben; diefs ist aber auf andere Schiffe nicht auszudehnen. Es werden auch zuweilen einzelnen Schiffen aus besondern Rücksichten Freypäſſe ertheilt; dadurch aber geben die Engländer keinesweges zu, dafs die Blokade auch für andere neutrale Schiffe aufgehoben sey. Endlich lehrt die Erfahrung, wie die engl. Kriegsschiffe vor der Elbe und Weser von Zeit zu Zeit sich nach Helgoland zurückziehen und einzelne Schiffe ruhig ein- und aussegeln lassen, auf einmal aber, wenn die dreister gewordenen Schiffer in gröfserer Anzahl erscheinen, hervorbrechen, um die reichere Beute hinwegzuführen! b) *Dasjenige neutrale Schiff insbesondere*, welches von einem engl. Kriegsschiffe die *Erlaubniß erhalten* hätte, in einen gewissen Hafen *einzulaufen*, der eigentlich blokirt war, müfste nicht nur vor der Condemnation sicher, sondern auch von *allen Proceßkosten frey* seyn, wenn es etwa von einem andern Schiffe auf der Retour wegen gebrochener Blokade aufgebracht würde. 6) Es müfste dem *Neutralen*

'en, der *vor der Blokade Waaren* in den feindlichen Häfen *beordert* hätte, *zu jeder Zeit* freystehen, sie *zurückkommen* zu lassen, so wie es *zu keiner Zeit* einem neutralen Schiffe verwehrt seyn sollte, mit Ballast heraus zu segeln. Diess ist in der Hauptsache zwar von den Engländern schon zugestanden; allein eine *ausdrückliche Stipulation in der vorgeschlagenen Art* würde bewirken, dass den neutralen Schiffen bey Erklärung der Blokade keine Zeit, wann sie heraussegeln müssen, vorgeschrieben werden könnte. 7) *Müsste*, so wie wir oben angegeben haben, genau *die Gränzlinie des neutralen Seegebiets bestimmt und die Passage darauf durchaus frey seyn. Dadurch wäre die Freyheit der Watten gerettet.* Ein Gegenstand, werth der Beherzigung derer, welche den erhabenen Beruf haben, Rathschläge zum Glücke der Völker ihren menschenfreundlichen Beherrschern vorzulegen! Zwar gesteht *W. Scott* (S. 581.), dass die im neutralen Besitz befindlichen Seepassagen zu einem blokirten Hafen, wenn nicht die blokirende Macht bey den innern Mündungen dieser Communication angebracht worden, in der Blokade nicht mit eingeschlossen seyn — und nach diesem Grundsatze wären, ungeachtet der Elb- und Weser-Sperre, doch die Watten frey — aber es wird täglich dagegen gehandelt, und die grosse Menge kleiner Schiffe, die aus den zahllosen Häfen, womit die Küsten der Nordsee bedeckt sind, sonst auszugehen pflegten, Schiffe, deren Rheder und Befrachter zu wenig Vermögen haben, um sich auf andere Reisen, als nach Bremen und Hamburg einzulassen, sind auf einmal wie gelähmt, und tausende von industriösen Menschen werden sonach dem Bettelstabe nahe gebracht.

Der Raum dieser Blätter gebietet uns, hier abzubrechen, und das weitere, was wir über das vorliegende Werk zu sagen haben, in ein allgemeines Urtheil kurz zu fassen, das sich aber auf eine sorgfältige Prüfung gründet. Die Schreibart des Vfs., in so weit die Schrift ihm selbst angehört, ist männlich, bestimmt und nicht ohne Lebhaftigkeit. Die Uebersetzung ist mit Sprach- und Sachkenntniss gemacht, wiewohl hin und wieder schwerfällige Perioden (unter mehrern Beyspielen beziehen wir uns auf S. 63.) und Anglicismen vorkommen (z. B. S. 257. Das Schiff erhellet von Algierern genommen zu seyn; S. 278. Es ist für das Gericht offen, folgende Quaestion zu discutiren.), welche Mängel der Vf. bey noch grösserer Aufmerksamkeit vermeiden wird. Den Sinn entstellende Druckfehler haben wir nicht bemerkt; indessen wird es wohl S. 457. unten, anstatt: „nach neutralen Ländern zurück" heissen müssen: „*nach ihrer neutralen Heimath zurück, oder auch nach England*"; und S. 584. Z. 2. v. u. muss anstatt 1798. stehen 1797.; und S. 585. Z. 9. anstatt 11ten Julius, vielmehr 11ten Junius.

Wir schliessen mit dem Wunsche, dass des Vfs. Fleiss anhalten und er immer mehr Sorgfalt anwenden möge, um bald zu einem möglichst vollkommenen Ganzen ein Werk zu vollenden, das durch seinen interessanten und belehrenden Inhalt bestimmt ist, ein Handbuch sowohl des Kaufmanns höherer Art, als auch des Rechtsgelehrten und Staatsmannes zu werden, der den Beruf hat, einen so wichtigen und beträchtlichen Theil des Eigenthums der Bürger vor Beeinträchtigungen zu schützen, und der inländischen Industrie und Speculation einen neuen Schwung zu geben.

GESCHICHTE.

LANDSHUT, b. Attenkofer: *Versuch einer Staatsgeschichte der Oberpfalz*, seitdem sie Oberpfalz heisset. Von (vom) Hofrath und Professor *Fessmaier* zu Landshut. — *Erstes* Bändchen. 1803. 296 S. *Zweytes* Bändchen. Mit Druckfreyheit der kurfürstl. Universität. 1803. 254 S. 8. (1 Rthl. 20 gr.)

Fast kommt man in Versuchung, das kaum zur Hand genommene Buch wieder bey Seite zu legen, wenn man schon in der Einleitung auf das häufig wiederkehrende Wort *Verlurst* (Verlust), oder auf Wendungen von folgender Art stösst: „die *Evangelische* und *Reformirte* balgten sich" — „plötzlich *strallte* eine Krone ihren Schimmer auf die Oberpfalz" u. s. w. Auch ist der mitten unter solchen Versündigungen gegen die Grammatik öfters gezierte Ton nicht einladend, so wenig, als die hochtönende Lobrede, z. B. „Die Oberpfalz ist das Mutterland der grösten Geister." Mit wundervollem Erstaunen über die neue Entdeckung eilt der Leser zu dem gelieferten Verzeichnisse dieser grosen Geister, und findet unter der nicht unbeträchtlichen Zahl von Namen kaum etliche wenige, von welchen auch Deutschland ausserhalb der Oberpfalz Notiz genommen hat. — Nimmt man aber an diesen Abweichungen von den Regeln der Grammatik und des Geschmacks keinen Anstoss, so liest sich die Erzählung mit Leichtigkeit; und da Hr. *F.* die im Drucke vorhandenen Quellen sorgfältig benutzt hat, nicht ohne Aufklärung über mehrere kleinere, nicht überall bekannte Gegenstände. Nur kritische Untersuchungen über die grösere oder mindere Glaubwürdigkeit der benutzten Quellen u. s. w. darf man nicht erwarten, auch nicht die kaltblütige unparteyische Abwägung der Gründe und Gegengründe, ohne welche sich der wahre Geschichtschreiber nicht denken lässt; der Vf. ist Patriot; jeder Auswärtige, der mit der Oberpfalz oder auch mit Bayern überhaupt je in Streit kam, hat Unrecht. Zur Ehre des Hn. *F.* sey es aber gesagt, er fühlt, dass der Mensch nicht über die Religion des Nebenmenschen gebieten kann und soll; er spricht laut über gewaltthätige Bekehrungssucht, gegen den verderblichen Einfluss des Geistlichen in weltliche Gegenstände, und erzählt mit der nämlichen harmlosen Unbefangenheit, wie das Land unter seinen pfälzischen Regenten zur protestantischen Lehre übertrat, mit welcher er den erzwungenen Uebergang zum Katholicismus unter Bayerns gutdenkendem, aber nur zu orthodoxem Maximilian vorträgt. Uebrigens findet sich eine auffallende Verschiedenheit in der Zusammenstellung der Ereignisse, so wie in der Bedächtigkeit des Vortrags zwi-

zwischen dem *ersten* und *zweyten* Theile. Jener zeigt von weniger Festigkeit in der Behandlung des Gegenstandes, und bietet häufig Stellen dar, wie wir oben einige als Beyspiel gegeben haben; der zweyte hingegen hat nicht nur eine im Ganzen reinere Sprache, sondern liefert auch Beweise von vollständigerer Bemächtigung des Gegenstandes, von mehrerer Unbefangenheit und von dem festern Gefühle dessen, was zur Würde des Geschichtschreibers gehört. Die Ursache der Verschiedenheit liegt nicht bloss in dem Unterschiede der Zeit und den reifenden Kenntnissen des Vfs., sondern auch in der Denkungsart der Regierung. Der erste wurde 1798. geschrieben, wo die Censur jeden ihr auffallenden Gedanken unterdrückte, und den Urheber desselben mit einem Notabene bemerkte. Hr. *F.* verdiente sich durch seine Arbeit die Professorsstelle in Ingolstadt, wie er selbst bemerkt; den neuen Titel mit der Jahrzahl 1803. hat nur der Verleger zum ergiebigern Absatz des Werks beygefügt. Der zweyte Theil hingegen wurde unter glücklichern Auspicien vollendet; selbst die Archive hätten ihm offen gestanden, wenn ihm nicht die nöthige Zeit zu ihrer Benutzung gefehlt hätte.

Jetzt etwas mehreres von dem Inhalte. Die Oberpfalz war in den ersten Zeiten, wo sie näher bekannt wird, ein zerstücktes Land, von welchem der grössere Theil zum Herzogthum Franken, das Uebrige einzelnen Grafen und Dynasten gehörte. Durch Conradin den letzten Hohenstaufen kam der erstere Theil und durch Erbschaft und andere Mittel die übrigen Stücke an das Haus Wittelsbach; das Ganze wurde bey der Theilung unter Kaiser Ludwig dem Bayern ein Nebenland der pfälzischen Linie, blieb es bis zur Zeit des dreyssigjährigen Kriegs, hatte seine Landstände, öfters Nebenlinien zu Regenten in abgesonderten Portionen, deren Residenz gewöhnlich Neumarkt war, und bekannte sich anfangs zu Luthers, dann, mit Widersetzung und nur zum Theil, zu Calvins Lehre. In den ersten Zeiten des dreyssigjährigen Kriegs wurde bekanntlich die Oberpfalz zu Bayern gezogen, verlor bey dieser Gelegenheit seine Landstände, seine Glaubenslehre und im Grunde auch seine eigene Geschichte; denn seit dieser Zeit wird sie als Nebenland von Bayern betrachtet, theilte gleiche Schicksale mit demselben, hat nicht Sitz und Stimme, weder bey den Kreis- noch Reichstagen, bezahlt aber auch nichts zu den Matricular- und Kreisanlagen. Dass während des spanischen Successionskriegs der Kaiser die Landstände wieder herstellte, war eine ephemerische Erscheinung, welche verschwand, so wie nach dem Friedensschlusse Bayern wieder in den Besitz des Landes trat. Seit beynahe zweyhundert Jahren liefert also die Oberpfalz Geldsummen an ihren Landesfürsten, welche nie zurückkehren; sie betragen an völlig reinen Einkünften jährlich über 353,000 Gulden, und müssen durch zufliessende Quellen ersetzt werden, wenn das Land nicht verarmen soll. Diese Quellen beschreibt der Vf. in der angehängten zweckmässigen und gut bearbeiteten Statistik der Oberpfalz. Sie bestehen in den nördlichen bergigen, rauhen und weniger fruchtbaren Theilen des Landes, aus den häufigen Eisenwerken und Fabriken, dann aus einigen durch mehrere Gegenden verbreiteten Manufacturen von groben Wollenzeugen. Die südlichern mit niedrigern Bergen durchzogenen und ungleich fruchtbarern Theile des Landes liefern Getreide und Schlachtvieh zur Ausfuhr, welche ihren Absatz hauptsächlich in dem angränzenden Franken, dann auch, wie der Vf. sagt, in Bayern, eigentlich aber in Regensburg finden. Diese Landesproducte sind es hauptsächlich, welche das nöthige Geld zu den Abgaben und zur Erkaufung der Bedürfnisse vom Auslande liefern. Freylich darf man dabey nicht von Millionen fremden Geldes sprechen, wie Hr. *F.* auf der letzten Seite; aber die eingehenden Summen reichen doch zu, um das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe zu erhalten. Unter die wohlhabenden Länder gehört die Oberpfalz nicht, könnte aber dazu gehören, da hier der Druck der Leibeigenschaft nicht einheimisch ist, und man das Regiment der geistlichen und weltlichen Eigenherren in weit geringerem Maasse als in andern Gegenden fühlt. — Rec. kennt, ausser der gegenwärtigen, keine zweckmässige, das Ganze umfassende Geschichte der Oberpfalz; er empfiehlt sie daher als ein zwar nicht in allen Theilen vollendetes, aber doch brauchbares Werk.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, in d. Stageschen Buchh.: *Sinngedichte von Karl Ottmar Zott.* — *Erstes* Bändchen. 86 S. *Zweytes* Bändchen. 77 S. 8. (1 fl. 12 kr.)

Hr. *Z.* versäumte das γνωθι σεαυτον keineswegs. Er nennt sich selbst einen *Reimenschreiber*, eignet sein Buch den *Käs*- und *Heringsweibern* zu, und empfiehlt sein Papier *zum Packen*.

„*Je ne sais point ce qu'il en pense,*
„*Mais j'en pense ce, qu'il en dit.*"

Es wimmelt von *falschen Reimen*, wie Gatten, Advocaten u. dgl.; von *Wortspielen*, wie Kriegen und Kriegen u. dgl.; von *Trivialitäten*, *Zeilen ohne Schlagreim*, *allbekannten Repartieen*, *misslungenen Uebersetzungen* und *seichten Noten*. Das *Beste* in diesem unwitzigen Mischmasch ist etwa noch:

Frühstück vorm Treibjagen.

„Koch, bring er doch das Frühstück nun herbey!
„Den Hunden Fleisch, den Treibern Haberbrey."

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 5. September 1804.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

BERLIN, in Ungers Journalhandl.: *Journal der ausländischen medicinischen Literatur.* Herausgeg. von *Hufeland*, k. preuss. geh. Rath und Leibarzt, *Schreger* u. *Harles*, Professoren d. Med. in Erlangen. Jahrg. 1802. *Erster* Bd., oder Januar — Junius. 581 S. Mit 3 Kpfrt. *Zweyter* Bd., od. Julius — Decemb. 596 S. Mit 3 Kpfrt. Jahrg. 1803. Januar — März. 237 S. Mit 2 Kpft. gr. 8. (Der Jahrg. 5 Rthlr.)

Jedes Heft dieses nützlichen, auch durch sein Aeusseres und durch die Kupfer sich empfehlenden, nur bis zum März 1803. fortgesetzten Journals, besteht aus drey Abtheilungen. Die *erste* enthält auserlesene und vollständig mitgetheilte Abhandlungen aus den neuesten Zeitschriften jener Nationen (der *englischen*, *französischen*, *italiänischen*, *holländischen* und *spanischen*). Die *zweyte* enthält kurze Nachrichten von neuen Erfindungen und medicinisch wichtigen Ereignissen, Fragmente und Auszüge aus grössern Werken. Die *dritte* einen literarischen Anzeiger, der die Titel der in jenen Ländern neu herausgekommenen medicinischen Bücher, mit kurzen Anzeigen ihres Inhalts, und andere literarische medicinische Notizen mittheilt. Die versprochenen Register sind auch geliefert worden. Wir machen den Leser mit den beiden ersten Rubriken bekannt. Bey allen Aufsätzen, die auch von andern Zeitschriften aufgenommen wurden, oder deren Wichtigkeit geringer ist, oder die keines Auszugs fähig sind, wird es nur einer Anzeige des Titels bedürfen.

1802. *Januar. Richard Pearson's Bemerkungen über einen von Pinel geheilten Croup, und die Wirkungen des Aetherdunstes in dieser Krankheit, nebst einem Zusatze des Uebersetzers*, des am Schlusse genannten Dr. *Augustin* in Berlin. Es wäre allerdings eine wichtige Erfindung, wenn der Nutzen des *Dunstes des Vitriolaethers*, der sich hier dem Dr. *Pearson* bey einem Knaben von 16 Monaten sehr hülfreich zu beweisen schien, sich bey einer so gefährlichen Krankheit ferner bestätigte. Die Bequemlichkeit, womit sich dieses Mittel bey kleinen, dem Einnehmen oft so abgeneigten Kranken beybringen läfst, ist eine Empfehlung mehr für dasselbe. Man braucht nur eine mit dem Aether angefüllte Obertasse, oder ein damit befeuchtetes Tuch, oder einen solchen Schwamm, dem Kranken vor den Mund zu halten, wenn man etwa Grund hätte, die letztere umständlichere Anwendungsart der erstern vorzuziehen. Wo man nicht im Stande wäre, Brechmittel auf eine andere Weise beyzubringen, könnte man, nach *Pearson's* Vorschläge, 10 bis 15 Minuten lang trocknes Meerzwiebelpulver in einer Flasche mit Aether schütteln, und ihn, so mit der ekelmachenden Eigenschaft der Meerzwiebel geschwängert, vor den Mund halten. In dem Zusatze erzählt Hr. *Augustin* einen Fall, welcher beweiset, dass sich die *häutige Bräune* auch ohne Aetherdunst, durch den äusserlichen und innerlichen Gebrauch des *Mohnsaftes* und des *Quecksilbers* heilen lasse. — *Harrup über die Wirksamkeit der Cerussa acetata in Verbrennungen.* Man wisse nicht, ob der Vf. das *Plumbum aceticum* (Bleyzucker), oder ein eigenes, in der Mitte zwischen *Plumb. acetic.* und *Cerussa officin.* stehendes Bleypräparat gemeynt habe. — *Ein merkwürdiger Beytrag zur Anatomia pathologica, mit Bemerkungen*, von *Georg Lee* in Philadelphia. Das merkwürdigste von den Resultaten der Leichenöffnung war eine *Zerfressung und Vernichtung der Ribben*, die unter einer grossen Brustgeschwulst, die man vor dem Tode zweymal öffnete, gelegen hatten. — (Etwas) *zur neuesten Geschichte des Galvanismus in Frankreich, nach de la Metherie.* — (Etwas) *zur Geschichte der Kuhpockenimpfung in Italien.* Von Hn. *Harles* theils nach *Brera's Avviso al Popolo sulla necessità di adottare l'innocente innesto del vajuolo vaccino*, theils nach Berichten, die er selbst im J. 1801. in Italien sammelte. — Unter den *kurzen Nachrichten* dieses Hefts ist die Beschreibung des, von dem Mechanikus *Savigny* in London erfundenen, und durch eine, schöne in Kupfer gestochene Abbildung erläuterten *Tourniquets* die interessanteste. Das Werkzeug scheint der Empfehlung werth zu seyn.

Februar. Resultate der Blatterngegenimpfungen, welche nach geimpften Kuhpocken an dem Sohne des Bürgers Colon und an 47 Andern unternommen worden etc. — *Eduard Jenner und W. Fermor über die unächten Kuhpokken.* — *Beobachtung einer Blutgeschwulst am Vorderarme;* von *A. Boyer*. Dieses seltene, von der Zerfressung der *Arteria radialis* entstandene Uebel, wurde endlich dadurch glücklich gehoben, dass man, nach oberhalb und unterhalb der Geschwulst, mittelst eines Tourniquets geschehener Bindung dieser Schlagader, die Geschwulst selbst durch das Messer ausrottete. — *Beobachtung einer Sackwassersucht der Leber mit einem Blasenbandwurm;* von *Corvisart* und *Leroux*. — *Vermischte praktische Bemerkungen*, von *J. Burdin*. I. *Organische Trennungen.* 1) *Eine Schusswunde, die durch die ganze Substanz der Lunge ging.* Glücklich geheilt! Die Wundärzte werden auf's Neue vor dem *Sondiren der frischen Wunden* gewarnt. 2) *Eine äusserst schnell geheilte Verrenkung des ersten Phalanx der grossen Zehe*, mit Zer-

reißung der Gelenkkapsel und der Haut. Die Heilung geschah an einem zehnjährigen Kinde, nach vorgenommener Einrichtung des ausgerenkten Theils, in zwey Tagen, mittelst eines trockenen Verbandes. Scheint beyspiellos zu seyn. II. *Entzündungen.* III. *Nervenfieber* (*Typhus*, *Nevroses*). Es ist hier von einem sogenannten *Hospitalfieber* die Rede. Es muss aber damit nicht so ganz schlimm ausgesehen haben, wenn *Burdin* seine Kranken, ausser den Brechmitteln, wo sie angezeigt waren, mit *Oxycrat* oder *Wasser mit etwas Wein*, als Getränk, und mit *gekochten Pflaumen* oder *Aepfeln*, zu heilen im Stande war. Bey zu grosser Schwäche, sagt er, habe er Wasser mit Wein zu gleichen Theilen, mit Syrup versüsst, nehmen lassen. IV. *Erbliche Blindheit.* Bereits im Jahr 1800 übersetzt in der Leipz. Samml. auserl. Abh. f. prakt. Aerzte, B. XIX. St. 2. S. 316 — 18. — *Kurze Nachrichten.* Untern andern: *Kuhpocken in Italien* und *in Ost- und Westindien.* — *Einige Fälle von Lähmung und Zerreißung der Harnblase durch übermäßige Ausdehnung derselben*, erzählt von *T. Purton.* — *Thom. Peck's Mittel gegen faule Geschwüre.* Drey bis vier Tage lang wird, bis zu erfolgter Eiterung, Leinewand mit folgender Auflösung befeuchtet, und darüber eine Binde von dünnem Flanell aufgelegt. *Rec.: Argenti nitrat. gran. duo. Aquae ferventis unciam. Tinct. Opii drach. duas.* M. Dann, zur Vollendung der Heilung: *Rec.: Hydrargyri nitrat. rubr. drachmam. Pulv. Opii drachmam dimid. Tere simul, et misce sedulo cum Unguenti Resinae flav. uncia. F. Unguent.* Nahm *Peck* zuvor die verhärteten Ränder mit dem Messer weg, so gelang ihm die Heilung durch die Salbe *allein.*

März. *Einige Bemerkungen über die Zusammensetzung der Arzneymittel*, von *Georg Fordyce.* Auch übersetzt in der Samml. f. prakt. Aerz. B. XX. St. 4. S. 597 — 620. — *Geschichte eines Kaiserschnitts*, von *W. Wood.* Mit beygefügter Geschichte der Leichenöffnung; denn die Entbundene starb drey Tage nach der Operation. Statt der ausleerend-schwächenden Heilart hätte, wie auch die Herausg. erinnern, sicher die reizend-stärkende Behandlung angewendet werden sollen. — *Fall einer Empfängniß außerhalb des Uterus*, von *T. Hope.* Ein sehr merkwürdiger, aber durch die oberflächliche Leichenöffnung zu wenig aufgeklärter Fall! Er betrifft eine Frau, in deren äusserst desorganisirten Gebärmutter man, nachdem sie einige Wochen vorher ein lebendiges Kind zur Welt gebracht hatte, einen Foetus von sechs bis sieben Monaten fand, woraus mit Sicherheit zu schliessen war, jenes lebendige Kind müsse ein *Foetus extrauterinus* gewesen seyn. — *Heilung einer gefährlichen Zungenwunde, die den Kinnbackenkrampf drohete*, von *D. G. Yeats*, Arzte zu Bedford. Die Wunde der Zunge heilte ohne Nath, bey dem Gebrauche der Cinchona und des Opiums, und bey dem Genusse des Weins, woran der Kranke auch gewöhnt war, in vier Tagen. — *Bestätigter Nutzen des versüßten Quecksilbers in der Cynanche trachealis, oder dem Croup*, von *James Anderson*, Wundarzt in Edinburgh. Mit einem Zusatze des Hn. *Harles*, der diesen Nutzen durch eine von ihm selbst gemachte Beobachtung bestätigt; jedoch verband das versüsste Quecksilber mit dem Mineralkermes. — *Beobachtungen und Bemerkungen über die gute Wirkung der Elektricität bey der Behandlung der falschen Ankylosen*, von *J. B. Vitalis*, Mitglied der Societé de Médecine zu Chartres. Es sind der Beobachtungen zwey. — *Kurze Nachrichten und Auszug. Chaussier über die Amputation der Gelenkköpfe der Röhrenknochen.* Sehr interessante Versuche an Thieren, nebst dem nicht weniger interessanten Falle eines jungen Menschen, wo die Natur am Oberende des Vorderarmes ein merkwürdiges stellvertretendes Gelenk gebildet hatte. — *Fall eines glücklich exstirpirten Uterus*, von *Alex. Hunter.* — *Geburt von ein Paar Zwillingen, von welchen der eine ausgetragen war, der andere aber nur sechs Monate alt zu seyn schien*, von *Roch Torbis*, Gesundheitsbeamten zu Toulouse. — *Ueber die Verstopfung des Pförtners*, von *Gilibert.* Man fand bey einem Soldaten, der ein starker Trinker gewesen war, nach dem Tode $\frac{8}{9}$ von dem Durchmesser des Pförtners durch einen speckartigen Stoff verschlossen. — *Domeyer* (*Domeier*): *verknöchertes Gehirn in Lissabon*, und, *Nachricht von dem neuesten Zustande der Heilkunst und der Heilanstalten in Portugal*, von 1802. Beide in einem traurigen Zustande. — *Beobachtung über einen Stich mit einem Degen, welcher durch die Fossa orbitalis in den Hirnschädel drang*, von *Maugras.* Der Tod erfolgte 40 Stunden nach der Verwundung.

April. *Eine außerordentliche Geschwulst am Auge, welche glücklich ausgerottet wurde*, von *Fr. Bouttatz.* Mit 2 Kupfern. Die Ausrottung dieser speckartigen, von der Conjunctiva entsprungenen Geschwulst, deren Länge $7\frac{1}{2}$ Zoll, der Umfang aber $3\frac{1}{2}$ Zoll betrug, war gewiss ein sehr glückliches Ereigniss. — *W. Simmons über den innern Gebrauch des Arseniks in Krebsgeschwüren.* Der eigentliche Nutzen des Arseniks bestand darin, dass er in dem Krebsgeschwür die Schmerzen und das Brennen wegnahm. Der Vf. bediente sich desselben in folgender Auflösung: *Rec. Arsenici pulver. subtiliss., Kali praeparat. singul. grana sedecim. Aquae destill. unc. quatuor. Digerantur balneo arenae, donec Arsenicum sit penitus solutum.* Die geringste Dosis war 10, die höchste 14 Tropfen, dreymal täglich, und, wenn der Magen den Arsenik nicht vertrug, in Verbindung mit einem Cardiacum. — *Oedema fugax*, beobachtet und beschrieben von *Alex. Crichton.* Quecksilber und Wein waren in demjenigen Falle, welcher allein ausführlich erzählt ist, am hülfreichsten. Die noch nicht hinlänglich bekannte Krankheit verdient allerdings Aufmerksamkeit. — *Geschichte des epidemischen Fiebers zu Genua, während der Blokade, in den Jahren 1799 und 1800.* Von *G. Rasori.* Ein Auszug aus dessen neulich in der A. L. Z. (1804. Nr. 190.) angezeigten Schrift. — *Desouart's Untersuchung der Schußwunden und ihrer Behandlung;* Auszug aus des Vfs. lehrreichen *Analyse des blessures d'armes à feu et de leur traitement.* — Die *kurzen Nachrichten* enthalten einige medicinisch-chemische und die Kuhpocken betreffende Artikel.

May. *Beobachtungen über die Heilsamkeit warmer Zimmer bey kaltem Wetter, und über die Heilsamkeit der war-*

warmen Badens, nebst den Grundsätzen, nach welchen warme Bäder eingerichtet werden sollten, von *Benj. Graf von Rumford*. — *Bemerkungen über die Epidemie in Ligurien, in den Jahren 1799 und 1800.; mit besonderer Hinsicht auf die Theorie der epidemischen und ansteckenden Krankheiten;* von *G. B. Guani*, Arzt in Sestri di Levante. Auszug aus dessen *Riflessioni sull' Epidemia della Liguria etc.* Der Beschluss dieses Auszugs ist im folgenden Hefte. Wir geben gern zu, dass Hr. *G.* in dieser Schrift als ein denkender Arzt erscheint, und dass er gewisse Behauptungen des Hn. *Rasori* berichtiget hat: allein im Ganzen müssen wir doch, besonders was seine nachdrücklichere Heilart betrifft, auch wo von den nämlichen Mitteln die Rede ist, dem Letzteren beypflichten. Die spanischen Fliegenpflaster werden von diesem, aus einem theoretischen Grunde, verworfen, von jenem nach seiner, in dieser Epidemie gemachten Erfahrung, sehr gepriesen. Wenn sie nun aber *Beide*, dieser bey einem rascheren, kräftigeren, jener bey einem behutsameren, gelinderen Verfahren, ihre Kranken retteten, und die Krankheit die nämliche war, sollte der Grund hievon bloss in der zufälligen quantitativen Verschiedenheit der schädlichen Reize, die auf die Individuen wirkten, und in der verschiedenen Erregbarkeit der Körper zu suchen seyn? — *Unsichere Wirksamkeit des salpetersauren Silbers* (des Höllensteins) *gegen die Epilepsie*, von *Kinglake*. Das *salpetersaure Silber* verursachte zwar, in der nach und nach bis zu 3 Gran, dreymal täglich, vermehrten Gabe, ausser vorübergehendem Uebelseyn und Brennen im Magen, weiter keine Beschwerden: allein gegen die epileptischen Anfälle leistete es ganz und gar nichts. — *Anton Portal, über einige Krankheiten, welche aus Irrthum andern Organen zugeeignet werden, und über solche, deren Sitz fälschlich in der Leber gesucht wird.* Durch Leichenöffnungen erläutert. Ein lehrreicher Auffatz, wie man ihn von diesem Veteran in der Kunst erwarten kann.

Junius. *Ueber die Wirksamkeit des Braunsteinoxyds* (als Salbe) *in Hautkrankheiten;* von *R. Grille* und *D. Morellot.* Wofern nicht die *Braunsteinsalbe* das gewöhnliche Schicksal *neuer* Mittel hatte, dass ihr Lob im Anfange übertrieben wurde: so wäre sie als eine schätzbare Bereicherung unseres Vorrathes von Arzneymitteln zu betrachten. Das Verhältniss des Braunsteins zum Fette theilten wir gern mit, wenn nicht die Vff. vergessen hätten, es anzugeben. Es sind *flechtenartige Ausschläge*, und ein *krebsartiges Geschwür*, wobey man die Braunsteinsalbe hülfreich fand. Ganz vorzüglich wirksam aber bewies sie sich bey *venerischen Geschwüren.* „Hier beförderte sie auf eine erstaunenswürdige Art den Vernarbungsprocess." Gegen den *Erbgrind* hatte man noch keinen Versuch mit dieser Salbe gemacht. — *Beobachtungen über die Lage der Eingeweide des Unterleibes bey Kindern, und über die Veränderung derselben im reiferen Alter*, von *A. Portal.* Aus den *Memoires sur la nature et le traitement des plusieurs maladies.* Keines Auszuges fähig. — *A. Portal, über die Veränderungen in der Lage der Leber, und über die Art, verschiedene Krankheiten der Leber durch das Befühlen zu erkennen.* Aus eben demselben Werke. Abermals sehr belehrend. Die von dem Vf. angehängte Beschreibung zweyer Leichenöffnungen dient zum Beweise, wie leicht es auch geschickten Aerzten widerfahren könne, dass sie den Sitz einer Krankheit nicht in den Lungen, sondern fälschlich in der Leber suchen. — *Ein Wundstarrkrampf, als Folge einer wahrscheinlichen Zerreissung des großen Brustmuskels;* von *Dupuis.* Der Fall ereignete sich bey einem athletisch gebauten Lastträger von 30 Jahren, der sich durch das Aufheben einer, seine Kräfte übersteigenden Last übermässig anstrengte. Er lief so glücklich ab, dass der Kranke einen vierzehntägigen Tetanus überstand; und in dem übermässig angestrengten grossen Brustmuskel brachte die Natur einen heilsamen Abscess zu Stande. — *V. Bravais*, Arzt zu Annonay, *von einem verschlossenen After, mit Ausleerung des Darmkoths durch die Harnröhre; nebst Bemerkungen* von *Petit.* Man muss sich wundern, dass das mit diesem Uebel behaftete Kind männlichen Geschlechts doch $4\frac{1}{2}$ Monat am Leben blieb. Bey der Leichenöffnung fand man, dass der Mastdarm, statt sich in die Hautdecken zur Bildung eines Afters zu begeben, sich unter der Harnblase herumbog, und in die Harnröhre überging, die eine blosse Verlängerung des Darmes zu seyn schien. Der Vf. thut einen Vorschlag, wie man, durch eine chirurgische Operation, einer solchen Verschlossenheit abhelfen könnte, welchem Vorschlage *Petit*, in den angehängten *Bemerkungen*, im Ganzen seinen Beyfall giebt. — *Ueber die Bewegungen des Gehirns*, von *A. Richerand.* Die Frage: „Sind die auf- und niederwärts steigenden Bewegungen, welche man an dem entblösten Gehirne wahrnimmt, gleichzeitig mit den Schlägen des Herzens und der Arterien, oder correspondiren sie den Athemzügen?" hat der Vf. in diesem Auffatze folgendermassen beantwortet: „Die Bewegungen des Gehirns, welche gleichzeitig mit den Schlägen des Herzens geschehen, werden demselben einzig und allein durch die Pulsschläge der an seiner Grundfläche liegenden Arterien mitgetheilt." Er sehe diesen Satz als eine, durch (von ihm beygebrachte) Beobachtungen, Versuche und Vernunftschlüsse erwiesene Wahrheit an. — *Eduard Oxley, über die Heilkräfte der Bertramwurzel (Anthemis Pyrethrum Linn.).* Die Krankheiten, worin der Vf. die *Bertramwurzel* mit gutem Erfolge innerlich anwendete, sind: *Paralysis rheumatica; Paralysis paraplegica; Lumbago;* Wechselfieber (wo sie ein wirksamer Zusatz der peruvischen Rinde sey); Zahnschmerz und chronische Heiserkeit. Sie sey ein Mittel, welches bey Lähmungen von *indirecter* Schwäche sich empfehle. In einem Zusatze rühmt Hr. *Harles* die *Tinct. Pyrethri* (1 Unze Pulver mit 8 bis 10 Unzen Alcohol 3 bis 4 Tage digerirt) als ein Mittel zum *Einreiben* bey dergleichen Lähmungen; oder, bey Lähmung der Zunge, zu einigen Tropfen auf Zucker öfters unter die Zunge gebracht. — Aus den *kurzen Nachrichten*, wo unter andern das von *Hodson* erfundene *Instrument zum Ausziehen des Blasensteins* beschrieben wird, heben wir nur folgende, von *Ring* angegebene Formel zu einer

Krätz-

Krätzsalbe aus, die ihm noch nie fehlgeschlagen, und die auch gegen den *Erbgrind*, täglich einmal eingerieben, sehr wirksam sey: Rec. *Hydrargyr. muriat. (sublim. corros.) grana decem; Hydrargyr. praecip. alb. drachmam; Adipis suill. unc. tres; Essent. Bergamot. drachmam.* M. F. Unguent.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Frankfurt a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Scenen aus dem Geisterreiche* von *Heinrich Stilling.* — *Erster* Band. *Dritte* vermehrte und verbesserte Auflage. 1803. 372 S. *Zweyter* Band. *Zweyte* vermehrte Aufl. 1803. 362 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Vermehrt ist der *erste* Band in dieser *dritten* Auflage (vgl. 1802. Nr. 323.) durch die funfzehnte Scene, welche *Lavaters Verklärung* enthält. Dieses Gedicht oder Gesicht in Hexametern, das schon im Hermann'schen Verlage in Frankfurt besonders erschien, ist nun, mit des Verlegers Bewilligung, hauptsächlich darum hier mit abgedruckt, weil die vierte Scene des *zweyten* Bandes, in welcher Maria Lavatern den menschlichen Charakter ihres Sohnes Jesus schildert, die Fortsetzung desselben ist. Ausserdem sucht der Vf. noch in der Vorrede seine Begriffe vom Zustand der Seelen nach dem Tode zu berichtigen, und zu erklären, wie es sich damit eigentlich verhält, weil aufmerksame Leser seiner sämmtlichen Schriften ohne Zweifel eine Dunkelheit oder gar einen scheinbaren Widerspruch bemerkt haben würden. Man erfährt aus dieser Erklärung, dass unser Apokalyptiker [illegible] darüber, dass die abgeschiedenen Seelen sich über [illegible] rem Körper befänden, *hinlängliche und sinnliche* Be[illegible] habe, die er aber *in petto* behält, und dass alle See[len] nach dem Tode in einem sehr lebhaften Traume leb[en] ten, nur mit dem Unterschiede, dass dieser *Traum* *Wahrheit* sey, und dass die Geister, mit denen die Seele umgehe, sich auch dieses Umgangs *wie träumend* bewusst sey. Der *zweyte* Band hat in seiner *zweyten* Auflage zwey Scenen mehr erhalten. In der ersten erklärt sich der Vf. über das Schicksal *solcher* Seelen nach dem Tode, die hier als bürgerlich gute Menschen und äusserlich untadelhafte Christen gelebt haben; in der andern enthüllt er das grosse Geheimniss von dem Opfertode Christi am Kreuz, so weit das *Licht*, wie er sagt, ihm vorleuchtete, *das* aber kein anderes ist, als seine schwärmende Phantasie. Was die Verbesserungen betrifft, die *diese neuen Auflagen*, der Anzeige auf dem Titel *nach*, *erhalten haben* sollen, so hat der Vf. sich darüber *nicht erklärt.* Wir finden auch um so weniger *Beruf, uns deshalb in Vergleichungen der ältern und neuen Auflagen einzulassen*, je weniger *uns in den Vorstellungen des Vfs.*, so weit wir in dem Buche gelesen haben, *wesentliche* Veränderungen vorgekommen sind, und je mehr das, was an den frühern Auflagen verbessert seyn soll, in blossen Veränderungen im Ausdruck besteht, die auf die Sache selbst keinen Einfluss haben. Uebrigens ist der Charakter dieser schwärmerischen Schrift in unserer in dem letzten Quartale des Jahres 1802 dieser Zeit. enthaltenen Anzeige schon zu ausführlich dargelegt, als dass wir nöthig hätten, hier noch mehrere Worte darüber zu verlieren.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Glogau*, in d. n. Günther. Buchh: *Ueber Neuheit der Gedanken und Schönheit des Vortrags in Predigten*, von *J. S. Bail.* 5½ Bog. kl. 8. (8 gr.) — Der Vf. will, laut der Vorrede, *den* Candidaten und Predigern, welche es bedürfen, in dieser kleinen Schrift Anleitung geben, *was* und *wie* sie predigen sollen. Resultate *seines* Nachdenkens, also (wir müssen diesen Ausdruck schon gebrauchen) *neue Gedanken*, findet man hier nicht; er liefert aber, um das Materiale der Kanzelvorträge zu bestimmen, einen Auszug aus *Flatts* Abhandlung über diesen Gegenstand (s. dess. Mag. für chr. Dogm. u. Moral. St. 1 u. 2.), und antwortet dann auf die *erste* Frage: *was* soll gelehret werden? — *Thätiges Christenthum.* — *Wie* das geschehen müsse, und dass *Popularität* und *Simplicität* die Haupterfordernisse einer guten Predigt sind, wird dann weiter bestimmt. Hier ist indessen wenig mehr gesagt, als was *Sack* in der Vorrede zu *Fawcetts* Predigten, von *Schleiermacher* übersetzt, bereits gesagt hat; nur, dass noch einige Auszüge aus ältern und neuern homiletisch kritischen Journalen, als Belege für diese alte Wahrheit, beygebracht werden. — Dass indess diese Schrift noch eine andere als *die* Tendenz habe, beide oben bemerkte Fragen zu beantworten, ergiebt sich aus ihrer ganzen Form, und daraus, dass der Vf. sich viel mit den Recensenten zu schaffen macht, welche Predigten dann des Druckes nicht werth halten, wenn sie sich weder durch Neuheit der Gedanken, noch durch Schönheit des Vortrags auszeichnen. Wir müssen ihm das Zeugniss geben, dass er die Gränzen einer anständigen Polemik nicht überschritten hat; nur hätte er diese Recensenten S. 65. nicht *„kaum flück gewordene Herren"* — nennen sollen, weil sie diesem Ausdrucke vielleicht auch *Neuheit* und *Schönheit* absprechen könnten.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 5. September 1804.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Berlin, in Ungers Journalh.: *Journal der ausländischen medicinischen Literatur.* Herausgeg. von *Hufeland, Schreger* und *Harles* u. f. w.

(*Fortsetzung der in Num. 255. abgebrochenen Recension.*)

Jahrg. 1802. *Julius. Praktische Bemerkungen über die Convulsionen der Schwangern und Gebärenden, nebst einer Krankheitsgeschichte*, von *James Hamilton jun.*, Prof. zu Edinburgh. Der Vf. nimmt von einem Falle dieser Art, den er in der letzten Zeit der Schwangerschaft zu behandeln hatte, Gelegenheit, sich über die Symptome, über die vorbereitenden, die erregenden und die nächste Ursache dieser Krankheit zu verbreiten; und im Septemberhefte handelt er von der Heilmethode. *Cullen* habe mit Unrecht den Unterschied zwischen *Eclampsie* und *Epilepsie* verworfen. Des Vfs. Hauptmittel ist, ausser dem *Blutlassen*, dem örtlichen oder allgemeinen, und einem grossen *Blasenpflaster* auf den geschornen Kopf, der *Kampher*, in nicht geringerer Dosis, als zu 10 *Gran*, und, wenn zugleich Hautwassersucht vorhanden ist, der *rothe Fingerhut* als Tinctur. Vor dem *Opium* warnt er sehr in dieser Krankheit. Er beruft sich, zur Bestätigung seiner Methode, auf den glücklichen Erfolg, womit er sie häufig anwendete. — *Ueber die Ribbenbrüche*, von *Andr. Vacca Berlinghieri d. j.* Widerlegung der von berühmten Wundärzten angenommenen Meynung, als ob die Bruchenden der gebrochenen Ribben sich nach innen und aussen verschöben, welches er nur auf einige Fälle einschränkt. Die Widerlegung gründet sich theils auf einen von *Duverney* erzählten Fall, theils auf Versuche, die man an Leichnamen durch Zerbrechung der Ribben machte. — *Ueber die Brüche der Kniescheibe*, von *A. Richerand.* Eine für den Wundarzt lehrreiche, aber zu einem Auszuge nicht geeignete Abhandlung. Viel Nützliches über die Natur und Heilart der Brüche der Kniescheibe. — *Kurze Nachrichten.* Unter andern: *Domeier*, in London, über den *Haschisch, ein neues viel versprechendes Mittel.* Der *Haschisch* wird von den Mohren in Afrika in der Absicht gebraucht, wie der Mohnsaft von den Morgenländern. Er bringe dieselben Wirkungen hervor, habe aber den Vorzug vor dem Opium, dass er den Leib nicht verstopfe, auch nicht Kopfweh oder Uebelkeit errege. Ungeachtet die Mohren die Pflanze, von der er kommt, in ihren Gärten bauen, machen sie ein Geheimniss daraus. Wahrscheinlich bestehe der *Haschisch* (worber man von England aus eine chemische Untersuchung zu erwarten habe) aus den Blättern der *Cannabis sativa.* — *Sehr wirksames Sicherungsmittel gegen die bösartige (faulige) Bräune*, von *Heinr. Headly.* Es besteht in folgendem: Rec. *Piper. Cayenn. cochlear magnum; Salis commun. cochl. minus; Aquae bullient., Aceti destill. singulor. unc. tres.* M. F. Gargarisma. Es soll für Personen, die um einen an der *Angina maligna* leidenden Kranken sind, oder für die frisch Angesteckten selbst, ein unfehlbares Mittel seyn. — *Beschreibung* (und Abbildung) *eines neuen Zahninstruments*, von *Richard Reece.* Der Erfinder nennt es *Odontagra*, und giebt in der Beschreibung die Zwecke und Vortheile desselben an. — *Hatchets Nachricht von dem neu entdeckten Metall Columbium* ist wohl zu rein chemisch, als dass man sie hier erwarten sollte.

August. Humphry Davy, Intendant des Londner medicinisch-pneumatischen Instituts, *über die Wirkungen des eingeathmeten salpetersauern Gas (nitrous oxide); nebst praktischen Bemerkungen über einige andere Gasarten.* Auszug aus des Vfs. *Researches chiefly concerning the Nitrous Oxide* etc. Sehr interessante Versuche, die Hr. *Davy* zum Theil an sich selbst, und zwar nicht ohne Gefahr seines Lebens, zum Theil aber auch andere an ihrer eigenen Person machten. So viel sich übrigens aus der Erzählung abnehmen läfst, waren alle Personen, an denen sie angestellt wurden, gesund. — *Neue Versuche mit den Mitteln gegen Arsenikvergiftung*, von *Casimir Renauld.* Aus des Vfs. *Nouvelles experiences sur les contre-poisons de l'arsenic.* Als solche Mittel darf man, nach dem Vf., nur solche Dinge ansehen, die 1) ohne alle Gefahr in grosser Menge verschluckt werden können; 2) in Wasser und den thierischen Säften auflöslich sind; 3) auf das Gift, es sey in flüssigem oder festem Zustande, in einer niedrigern Temperatur, als die des menschlichen Körpers, eine Wirkung äussern; 4) schnell wirken; 5) sich mit der Arseniksäure, mitten in den schleimigen, galligen und andern Magensäften, zu verbinden im Stande sind; 6) das Gift, durch ihre Einwirkung, aller seiner tödtlichen Eigenschaften berauben. Es werden hierauf die von *Navier, Morveau* und *Berthollet* empfohlnen Mittel gegen Vergiftung durch Arsenik durchgegangen, und zahlreiche Versuche, die der Vf. an Thieren, gröfstentheils an Hunden, anstellte, erzählt. Aus diesen Versuchen ergab sich unter andern, dass der Arsenik nur als Säure, oder im oxydirten, nicht aber im metallischen Zustande, tödliche Wirkungen äussert. Der *Seife* hat, wie die Herausg. bemerken, der Vf. nicht unter den Mitteln gegen die Arsenikvergiftung gedacht. Fettigkeiten als ein solches Gegengift zu geniessen, verwirft er ganz und gar. — *Beobachtungen und Versuche über Dr. James Pul-*

Pulver, mit der Beschreibung der Methode, eine ähnliche Substanz auf nassem Wege zu bereiten, von *Richard Chenevix*, Esq. F. R. S. Man soll gleiche Theile weissen Spiesglanzkalk und phosphorsaure Kalkerde, oder von dieser nur halb so viel, in Kochsalzsäure auflösen, diese Auflösung in ätzenden Salmiakgeist giessen, und den niederfallenden weissen Satz waschen und trocknen. — *Thomas Hull Bestätigung der heilsamen Wirkungen des salpetersauern Silbers in der Epilepsie.* Die Herausg. sind geneigt, den ungünstigen Erfolg, womit *Kinglake* dieses Mittel gegen die Fallsucht anwendete (s. oben den May) den zu starken Dosen zuzuschreiben, deren er sich bediente. *Hull* läfst nur ¼ Gran den Tag über nehmen, und steigt allenfalls bis zu ½ oder ¾ Gran. Nur in zwey Fällen fand er es nöthig, die tägliche Gabe über anderthalb Gran zu vermehren, weil nämlich eine geringere Menge sich unwirksam bewies. — *Chisholm, Heilung eines krampfigen Gesichtsschmerzes durch übersaures salzsaures Pflanzenkali (oxygenate Muriate of Potash).* 30 Gran täglich genommen heilten diese fürchterliche Krankheit, die einer Menge anderer Mittel widerstanden hatte, in Zeit von drey Wochen. Die Anfälle waren hier besonders auch mit Trismus verbunden. In einem, vermuthlich von Hn. *Harles* herrührenden, Zusatze wird ein Fall erzählt, wo das *Galvanisiren*, nach vielen vergeblich gebrauchten Mitteln, gegen den krampfhaften Gesichtsschmerz sich hülfreich bewies. — *Kurze Nachrichten und Auszüge.* Unter andern: *Ralph. Blegbourough's Beschreibung einer neuen Dampfmaschine zu Dampfbädern.* Nebst Abbildung der Maschine. — *Entdeckung eines untrüglichen (?) Gegengifts gegen den Biß giftiger Schlangen.* Das Mittel besteht in dem Safte einer in das System noch nicht aufgenommenen Pflanze, die in dem mexikanischen Königreiche Santa-Fé zu Hause ist. Der Saft wird theils getrunken, theils durch frisch gemachte Einschnitte in die Haut gebracht. Man bedient sich seiner als eines Vorbauungs- und Sicherungsmittels. — *Kuhpocken und Kuhpockenimpfung in Irland.* — *Biographische Nachricht von Bichat.*

September. Geschichte der letzten Krankheit des Abbate Lazzaro Spallanzani, nebst einigen praktischen Bemerkungen über dieselbe, und der Abbildung (der brandigen und in ihrer Mündung durch einen fleischigen Auswuchs verstopften Harnblase). Von *V. L. Brera.* Aus dem Italiänischen. *Spallanzani* starb an einer, durch eine wahre Ischurie veranlassten Apoplexie. — *Domeier, Geschichte der Vaccine in Portugal.* Hr. *Domeier* war der Erste, der in Lissabon die Kuhpocken impfte. — *Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand der Chirurgie in Frankreich; gesammelt zu Paris*, von D. *Laubmeier.* Eine mit Einsicht abgefasste Beurtheilung dieses Gegenstandes. Die Sterblichkeit im Hotel-Dieu zu Paris kann man wohl schrecklich nennen, wenn immer der fünfte Kranke eine Beute des Todes wird. Die neue glückliche Heilart des *Aneurisma*, die besonders von *Dubois*, Director des *Hospice de l'école de Médecine*, angewendet wird, besteht in einem, oberhalb der Geschwulst angebrachten Drucke. — *Draparnaud, über das Leben und die Lebensverrichtungen.* Helle Blicke in die Physiologie. — *Kurze Nachrichten und Auszüge. Beobachtung über ein Kind, welches an Mangel an Verbindung zwischen den dünnen und dicken Gedärmen starb*, von *Desgranges.* — *Vivens, über ein epidemisches Petechial- und Wurmfieber.* — *Jurine, wo einen fremden, in die Blase gebrachten Körper, der den Steinschnitt nothwendig machte.* — *Roux, über die Bildung der Mutterpolypen, auf Chirurgie angewandt.* — *Caudeiron's Beobachtung einer besondern Krankheit der Harnwege.* — *Ein neuer Fall von Oedema fugax*, beobachtet von *Telloly.* — *Coulomb's Entdeckungen, den Magnetismus betreffend.*

October. Abhandlung über die Pulsadergeschwulst. Von *Pet. Guerin. Mit einigen angehängten Beobachtungen anderer Aerzte.* Mehrere glücklich abgelaufene Fälle, wo *Guerin* das Aneurisma durch die Unterbindung heilte. Auch theilt er seine Erfahrungen von dem Nutzen der Umschläge mit eiskaltem Wasser und es was Essig auf Pulsadergeschwülste mit. Diese Abhandlung enthält, nur mit unter etwas weitschweifig vorgetragen, viel Nützliches über eine so wichtige chirurgische Krankheit, als die Pulsadergeschwulst ist. — *Beobachtung über ein primitiv unächtes Aneurisma im Ellenbogengelenkbuge, durch die Anwendung der Kälte geheilt.* Vom B. *Guerin* aus Bordeaux. Nachdem der B. *Guerin* schon oft das kalte Wasser bey consecutiven unächten Pulsadergeschwülsten mit glücklichem Erfolge angewendet hatte, lehrte ihn der vorliegende Fall, dafs es eben so heilsam bey den primitiv unächten sey. — *Currie über das Begießen des Körpers mit kaltem Wasser im Fieber.* Das Fieber war ein *Typhus*, und das Wasser, dessen man sich zum Begiessen bediente, Seewasser. Es wurde fast in allen Stadien der Krankheit, sogar einmal am 16ten Tage, und immer mit demselben Nutzen, versucht. In Ansehung der Anwendung dieses Begiessens am 12ten oder 14ten Tage der Krankheit werden jedoch Vorsichtsmassregeln vorgeschrieben. Hr. *Currie* machte auch in der *Cynanche maligna* und der *Scarlatina anginosa* mit dem Begiessen mit kaltem und warmem Wasser glückliche Versuche. — *Beobachtung einer zweifelhaften Milzwunde*, vom B. *Constantin.* — *Kurze Nachrichten und Auszüge. Anwendung der Digitalis purpurea in eingeklemmten Brüchen.* Von *Simmons.* Es wäre zu wünschen, dafs sich der Nutzen des *rothen Fingerhuts* in dieser Krankheit, wo er, wie auch *S.* bemerkt, Vorzüge vor dem Opium hätte, durch fernere Erfahrungen bestätigte. — *Ueber haemorrhoea petechialis, oder die fieberlosen Petechien, und über die Heilsamkeit der Coccinella septempunctata in dieser Krankheit.* Von J. H. *Grosse.* Es ist, wie die Herausg. erinnern, der *Morbus maculosus Werlhofii* gemeynt. Die Dosis ist 20 Gran des Pulvers, in Wein oder Chinadecoct. Der Vf. wagt es nicht, zu entscheiden, wie viel die Coccinella, und wie viel der Wein Antheil an der Heilung gehabt habe. — *Ueber die Wirkung der Electricität im Tripper*, vom B. *Coquart.* Zwey Beobachtungen. — *Kuhpocken, in Amerika einheimisch.* — *Medicinalanstalten in London*, von *Domeier.* Eine zu allgemeine und selbst nicht richtige Ueberschrift. Denn der

er Auffatz handelt von zwey Militärhospitälern, einem in Portsmouth, dem andern in Chelfea, und von dem Institute der Kuhpockenimpfung in London.

November. Everard Home, über die Struktur und den Nutzen des Trommelfells. Interessante, aus der vergleichenden Anatomie hergenommene Beobachtungen, angewandt auf Krankheiten des menschlichen Gehörs. Die zwey Hauptresultate der Untersuchungen, die der Vf. anstellte, find: Die Trommelhaut des Menschen und der Thiere (vorzüglich des Elephanten) ist mit strahligen Muskelfasern versehen; und: diese Haut hat in ihren Verrichtungen viel Aehnlichkeit mit der Iris des Auges. — *Einige allgemeine Bemerkungen über Knochenbrüche und ihre Behandlungsart, in Beziehung auf die von A. Carlisle bekannt gemachten Beobachtungen über diesen Gegenstand;* von *G. Wilkinson.* Hauptsächlich nützliche Belehrung über den Schaden der schwächenden Methode (des Blutlassens, der antiphlogistischen Diät u. s. w.) bey der Behandlung der Knochenbrüche. — *Ein Aneurisma, das aus einem Stiche in die Humeralarterie entstand.* Beobachtet von *Joseph Adams*, M. D. von Madeira. Das Aneurisma wurde durch den Druck behandelt, und die Natur, der man nicht durch Künsteleyen in den Weg trat, brachte an dem leidenden Arme ein Geschwür hervor, welches fich, unter, dem Anschein nach, sehr ungünstigen Umständen, mit der Heilung glücklich endigte. — *Abhandlung über den Seitensteinschnitt*, von *Br. Guerin* in Bordeaux, Mitgliede der ehemaligen Akademie der Chirurgie zu Paris. Nebst einem Anhange von dessen Bruder in Lyon. Eine 46 Seiten lange Abhandlung. Der Vf. beschreibt die Veränderungen, die er an den Werkzeugen des Bruders *Jakob* (Frère Jaques) anbrachte, und was ihn die Erfahrung über ihre Anwendung lehrte. Die von den Herausgebern versprochenen Kupfertafeln, worauf fie abgebildet seyn sollten, finden wir in unserm Exemplare nicht. — *Kurze Nachrichten und Auszüge. Desessarts über die Anwendung der Queckfilberpräparate in den Blattern.* Aus den *Mémoires de l'Institut nat.* — *Lassus, über die Ursache der angebornen Nabelbrüche.* Eben daher. Da man bey angebornen Nabelbrüchen gewöhnlich ein Heraustreten der ausserordentlich vergrösserten *Leber* bemerkt, so müsse man, wie es scheine, annehmen, dass durch den eine Zeitlang vermehrten Zufluss des Blutes nach diesem Eingeweide dasselbe eine solche Anschwellung und Desorganisation erleide, wobey das Leben nicht bestehen könne. — *Garin, über den innern Wasserkopf.* Drey, wie gewöhnlich, tödtlich abgelaufene Fälle. — *Descamp, Heilung einer vertrockneten Achillessehne* (durch örtliches Dampfbad, nebst zweckmässiger Lage des Kniees), mitgetheilt von *Bergerac.* — *Pied, über eine Trennung des Zwölffingerdarms und Leerdarms.* Man fand diese Missbildung bey einem drey Tage nach der Geburt gestorbenen Kinde. — *Garin, über eine Verknöcherung des Mutterkuchens an seiner Gebärmutterseite.* Diese Nachgeburt folgte, bey einer übrigens glücklichen Entbindung, dem Kinde schnell nach. Die Gebärmutter fand der Vf. bey der Untersuchung vollkommen gesund. — *Desgranges, über eine vereiterte Verstopfung des Darmkanals, durch eine Fischgräte veranlasst.* Der Kranke, ein 77jähriger Wundarzt, wurde hergestellt. Die Fischgräte wurde aus dem, über dem Nabel in der weissen Linie entstandenen, Geschwüre herausgezogen.

December. Ward, über Opiateinreibungen. Zwey, von *Ward* erzählte, aber der eine von *Jenkinson*, der andere von *Boutflower* behandelte Fälle. In dem ersten Falle stillte eine, in beide Schienbeine eingeriebene, Opiatsalbe ein symptomatisches Erbrechen; im zweyten wurde von einer Mischung aus einer halben Unze Laudanum, 2 Drachmen Oel und dem Gelben eines Eyes die eine Hälfte des Abends, die andere des Morgens 6 Tage lang in die Schenkel eingerieben, und dadurch bey einem Verwundeten ein anfangender Kinnbackenkrampf und ein Opisthotonus gehoben. In beiden Fällen wurden während dieser Einreibungen alle andern Arzneyen ausgesetzt. — *Umstülpung der Gebärmutter. Eine Beobachtung* von *William Smith* von Bideford. Eine Folge der Entbindung bey einer jungen Dame; glücklich gehoben. — *Astley Cooper, über die Wirkungen der Zerstörung des Trommelfells im Ohre.* Aus zwey hier erzählten Fällen ergiebt fich, dass nicht nur die Trommelhaut, sondern auch der Hammer und der Ambos zerstört seyn können, und doch, mittelst des Steigbügels, wiewohl etwas modificirt, das Gehör fortdauern kann. — *Derselbe, über die Durchbohrung des Trommelfells, zur Heilung einer gewissen Art von Taubheit.* Es ist diejenige *Taubheit* gemeynt, welche von einer *Verstopfung der Eustachischen Röhre* entsteht. Die Sache ist neu, und verdient alle Aufmerksamkeit. Hr. *Cooper* wendete diese Operation in vier hier mitgetheilten Fällen mit dem besten Erfolge an. Kennzeichen der Verstopfung der Eustachischen Röhre. Art und Weise, die Durchbohrung der Trommelhaut zu verrichten. — *Kurze Nachrichten und Auszüge.* Unter andern: *Styptische Wirkungen des Antimonium tartarisatum* (des Brechweinsteins), beobachtet von *E. Thornhill Luscombe.* Die Anwendung wurde mit günstigem Erfolge bey Blutflüssen aus übel geheilten, nach Amputationen zurückgebliebenen Stumpfen so gemacht, dass man eine Auflösung von 4 Gran Brechweinstein in einer Unze Wasser, mittelst gut befeuchteter Compressen auflegte. — *Kuhpockenimpfung in Italien.* — *Vermischte Bemerkungen aus Amerika, über das Calomel, die Masern, das oxydirte Stikgas* u. s. w. Aus einem Schreiben eines Arztes zu Philadelphia. Missbrauch, der noch in Amerika mit dem Queckfilber zur Erregung des Speichelflusses getrieben wird. Widerlegung der Hypothese des Dr. *Mitchill* über das *gasartige Septonoxyd.* — *Seltne Monstrosität eines Fötus*, beschrieben von *Thomas Coxall Cam* zu Bath. Das Merkwürdigste war wohl, dass nicht nur das Gehirn ganz fehlte, sondern auch von der *Medulla oblongata* durchaus keine Spur fich zeigte. — *Van Mons, über das Rhus radicans.* Aus den *Actes de la Société de la Médecine* etc. à Bruxelles, T. I. P. 2. Auch in der *Samml. auserl. Abh. f. prakt. Aerzte*, B. XX. S. 298—307. in einem ausführlichern Auszuge mitgetheilt.

getheilt. Hr. *Harles* macht auf die ungeheure Dosis aufmerksam, in der *van Mons* das Extract des wurzelnden Sumach nehmen liefs. — *Kok*, Prof. zu Brüssel, *über eine besondere Lähmung der untern Gliedmaßen.* Eben daher.

(*Der Beschluss folgt.*)

JUGENDSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Weigel: *Neue Unterhaltungen und Sittengemälde für Kinder von* 12 — 16 *Jahren.* *Zweytes* Bändchen. 1804. VI u. 184 S. 8.

Der Vf. hat auf unsere, bey der empfehlenden Anzeige des ersten Bändchens (A. L. Z. 1803. Nr. 40.) geäusserten Wünsche Rücksicht genommen, nicht nur den, mehr um des Gegensatzes, als um seiner selbst willen anstöfsigen Beysatz: *für Kinder edler Abkunft*, weggelassen, sondern auch, um dieses Unterhaltungsbuch recht nützlich zu machen, auf mehrere Fehler und Gefahren, die der Zeitgeist herbeyführt, aufmerksam gemacht. Ein sehr rührender und gewiss auch für junge Leute in mehrerem Betracht lehrreicher Aufsatz über den unglücklichen Candidat Vlind eröffnet dieses Bändchen. Die Gefahren des Tanzes, die Charakteristik der jungen Herren und Jünker Industrieschule, sind besonders für Mädchen sehr beherzigungswerthe Aufsätze. In diesem Bändchen ist *Salzmanns* Lebensbeschreibung enthalten.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Eisenach*, b. Wittekindt: *Ein Wort noch zur rechten Zeit über unsere Forst- und Jagdinstitute, nebst einigen Bemerkungen über Jägerbildung überhaupt*, von *Wilhelm Christian Orphal*, Herzogl. Gothaisch. Amtsadvocaten und der Societät der Forst- und Jagdkunde zu Meiningen ordentlichem Mitgliede. 1804. 94 S. 8. (6 gr.) — Der Vf., ein *Amtsadvocat*, also kein Forstmann von Metier, will den Lehrern in den Forstinstituten einen bessern Unterrichtsplan, als man bisher befolgt hat, mittheilen. Indessen findet man hier statt dieses Plans blofs die Anzeige: dafs die übrigen Geschäfte des Vfs. ihm nicht erlaubt hätten, damit aufs Reine zu kommen, dafs man aber denselben bey ihm einsehen könnte. Da diefs jedoch seine Schwierigkeiten hat: so hätte Rec. sehr die öffentliche Bekanntmachung desselben gewünscht, um beurtheilen zu können, in wiefern der Vf. zum Lehrer der Forstkundigen geeignet sey. Aus dieser kleinen Schrift läfst sich diefs nicht mit Sicherheit schliessen. Gleich im Anfange zieht er gegen alle Forstinstitute zu Felde, und behauptet, dafs die ehemalige Bildung junger Forstmänner bey praktischen Forstbedienten besser sey, als die in den Instituten, wo man, wie er sich darüber ausdrückt, „in theoretischen Treibhäusern den Jäger und Forstmann auf einmal zum Gelehrten bilden will, und dafs derjenige, welcher solche gezogene Sprösslinge als Früchte tragende Bäume in den Garten der Wirksamkeit verpflanzt, gewifs damit betrogen wird, oder betrügen will." Zu dieser sehr starken Behauptung könnte man mit Recht vom Vf. Beweise verlangen; aber man sucht sie vergebens. Er geht schnell zur Beurtheilung eines Lectionsplans über, der in dem ehemaligen *Bechsteinschen* Forstinstitute zu Waltershausen zum Grunde gelegt war, und behauptet, dafs es unmöglich sey, dafs ein junger Mensch in einem Jahre *zehn* verschiedene Lectionen treiben und es in einer jeden zur Vollkommenheit bringen könne. Die Möglichkeit davon läfst sich aber leicht beweisen. Eigentlich kann man nur von den zehn Lectionen drey als eigentliche Lectionen betrachten, nämlich 1) praktische Rechnung bis zu Endigung der Bruchrechnung, 2) Hand-, Plan- und Bauzeichnen, 3) allgemeine Naturgeschichte nach den drey Reichen. Ein jeder junge Mensch wird bey mäfsigen Fähigkeiten, anhaltendem Fleisse und bey einem täglichen Unterricht in einem Jahre in diesen drey Wissenschaften es ziemlich weit bringen können; was ihm davon etwa noch übrig bleiben sollte, wird er füglich in den folgenden beiden Jahren, die er noch im Institute zubringt, nachholen können. Von den noch übrigen sieben Lectionen sind Rechtschreiben, deutsche Stilübungen und Latein diejenigen, welche beym Eintritte in das Institut schon vorausgesetzt und hier nur noch als Nebenlectionen getrieben werden; für viele Eleven werden sie auch ganz wegfallen. Die *noch übrigen fünf Lectionen*, als 1) Unterricht im Hunde *dressiren*, 2) *Netze stricken und Manövriren mit Lappen, Zeugen und Netzen*, 3) *Anleitung zum* Schiessen mit der Flinte und Büchse und Betrieb der *kleinen* Jagd, 4) Unterricht in der Jägersprache, 5) Unterricht auf dem Flügel oder Hifthorn, sind als Erholungen von Kopfarbeiten zu betrachten. Die meisten derselben lassen sich auch in sehr kurzer Zeit beendigen, und die jungen Leute werden auch desto geschwinder Fortschritte darin machen, weil ihnen diese Sachen alle meistens viel Vergnügen gewähren. — Auch für die Lectionen der folgenden beiden Jahre, glaubt der Vf., würde die Zeit zu kurz seyn. Rec. darf aber nach seiner genauen Kenntnifs von Forstinstituten versichern, dafs die in jenem Plane angegebenen und oft noch mehrere Lectionen nicht nur alle beendigt werden können, sondern, dafs bey fleissigem Besuchen der Stunden viele mit den nöthigen Kenntnissen versehen die Institute verlassen haben. Was der Vf. über die in jedem Institute so nöthige Ordnung sagt, übergeht Rec. nach seiner Ueberzeugung von der Zweckmäfsigkeit solcher Einrichtungen.

Nach den Bemerkungen über *Jägerbildung* überhaupt scheint der Vf. blofs den *Jäger* ins Auge gefafst zu haben, den Forstmann aber nur nebenbey zu betrachten, da es doch glücklicherweise in den jetzigen Zeiten anders damit geworden, seitdem die meisten Fürsten keine gewaltigen Jäger mehr sind, und das Forstwesen als eine für ihre Staaten zu wichtige Sache ansehen, als dafs sie ihre Waldungen blofsen Jägern anvertrauen sollten. Um also einen jungen Forstmann, oder Jäger, wie sich der Vf. meistens ausdrückt, zu bilden, müfste derselbe, ehe seine eigentliche Bildung anfängt, in einem besondern Institute zwey Jahre in den Vorbereitungswissenschaften, wohin er deutsche Sprache, Latein, Rechnen, Naturgeschichte und Geometrie rechnet, unterrichtet werden. Ein solches Institut wäre aber nach der schülerhaften Art, wie der Vf. diefs gelehrt wissen will, so überflüssig, dafs es besser wäre, den jungen Menschen in eine Schule zu schicken, wo ohnedem diefs alle jene Wissenschaften gelehrt werden; zumal wenn kein weiterer Unterricht in den einem Forstmanne nöthigen Wissenschaften soll ertheilt werden. Diefs scheint aber nicht die Absicht des Vfs. zu seyn, indem er vorschlägt, die so vorbereiteten jungen Leute bey einem *Jäger* in die Lehre zu thun. — Der Vf. will also die Forstinstitute ganz aufgehoben wissen und den ehemaligen Schlendrian wieder herbey führen, den man durch Errichtung von Forstinstituten ziemlich verbannt hatte. Rec. hofft indessen, dafs diese Vorschläge wenig Eindruck machen, sondern dafs vielmehr die Forstinstitute nach wie vor bestehen und mehr Vollkommenheit erreichen werden.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 6. September 1804.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Berlin, in Ungers Journalhandl.: *Journal der ausländischen medicinischen Literatur.* Herausgeg. von *Hufeland*, *Schreger* und *Harles* u. f. w.

(*Beschluss der in Num. 256. abgebrochenen Recension.*)

Jahrg. 1803. *Januar.* *Anton Scarpa's Beobachtungen und Erfahrungen über die vorzüglichsten Augenkrankheiten.* Auszug aus dessen seitdem ganz übersetzten *Saggio di Osservazioni* (nicht Osservazione) *et di Sperienze* (e Sperienze) *sulle Malattie degli Occhi* etc. vom Hn. *Harles.* Nebst einem Kupfer, worauf die von *Scarpa* erfundene Staarnadel, und andere Augeninstrumente, abgebildet sind. — *Ueber die Heilkraft einiger Mittel, und besonders der oxygenisirten* (oxygenirten) *Salzsäure in der Krätze und dem Kopfgrinde*, vom Dr. *Brinckmann* in Amsterdam. (Aus dem *Algemeene Konst- en Letter- Bode voor* 1802.) Auch übersetzt in *Döring's und Salomon's Journ. d. Holl. med. Literat.* B. I. St. 3. S. 287. Rec. hatte unlängst Gelegenheit, die übersaure Kochsalzsäure bey dem Kopfgrinde eines Knabens als Salbe zu versuchen; sie hat aber seinen Erwartungen nicht entsprochen. — *Geschichte einer gefährlichen und seltenen Verletzung der Hand*, von *P. Bek*, Wundarzt und Geburtshelfer in Delft. (Aus dem *Geneeskundig Magazyn* der Herren *Luiscius*, *Ontyd* u. f. w. Deel II. St. 1. Die Leser kennen bereits das Wesentliche dieses Aufsatzes aus der in diesen Blättern (1804 Nr. 175.) befindlichen Recension des 2. Bds. des *Geneesk. Magaz.*) — *Ueber die Ursachen der Schädlichkeit ebener und sumpfiger Gegenden, nebst einer Anleitung, ihre Wirkung zu verhüten;* von *W. Currie.* Die Ursache dieser Schädlichkeit besteht, nach dem Vf., in dem *Mangel des Sauerstoffes in der atmosphärischen Luft*, nicht in einem Miasma, das sich, durch das Faulen vegetabilischer und thierischer Stoffe, aus dem Erdboden entwickelt. (In diesem Aufsatze haben wir mehrere Druckfehler angetroffen. So steht S. 57.: „In den intermittirenden und remittirenden sumpfigen Ländern aber," unstreitig statt: In den interm. und remitt. Fiebern sumpfiger Länder aber. Ferner S. 59. Sympathie, st. Sympathie). — *Ueber das Anzapfen* (den Bauchstich?) *während der Schwangerschaft*, von Dr. *Maclean.* Der Vf. zapfte bey einer Dame von der sechsten Woche der Schwangerschaft an bis zum eilften Tage des Kindbettes das Wasser durch den Bauchstich fünfmal mit dem glücklichsten Erfolge ab. Mit welcher Vorsicht er bey der Operation zu Werke ging, muss man bey ihm selbst nachlesen. Diesem Falle sind zwey andere, eben so glücklich abgelaufene, beygefügt. — *Kurze Nachrichten und Auszüge. T. Chevalier's neue Kugelzange.* Mit der Abbildung. — *Geschichte einer glücklichen Punktion der festen Hirnhaut unter der vordern Fontanelle*, von *Demselben.* Sollte der Vf., bey seiner, von der wundärztlichen Seite sehr rühmlichen Behandlung, das viele Purgiren rechtfertigen können? — *Ein durch die Pockenkrankheit geheilter Keichhusten;* beobachtet von *T. V. Okes.* — *Bestätigte Wirkung der Radix Lopez im colliquativen Durchfall*, von Dr. *H. van den Bosch*, Stadtarzt in Wageningen (gegenwärtig Arzte zu Rotterdam). (Aus dem erwähnten *Geneesk. Magaz.* D. I. St. 2.) Auch übersetzt in dem *Döring-Salomon*'schen *Journ.* B. I. St. 2. Der *Brinckmann*'sche Aufsatz ist hier zweckmässig abgekürzt. Nur hätten die Herausg. der Ausländ. med. Lit. bey den holländischen Aufsätzen eben so, wie sie fast immer bey den Uebersetzungen aus dem Englischen, Französischen und Italiänischen zu thun pflegen, ihre Quellen angeben sollen. — Es folgt ein Artikel, überschrieben: *Erfindungen*, der seiner Aufschrift nicht recht entspricht.

Februar. *Vincenz Malacarne, über Missgeburten, ihre Verschiedenheit und besonders ihre geburtshülfliche Behandlung.* Aus des Vfs. *Lezioni accademiche de' Mostri umani* etc. — *Ueber das Anzapfen während der Schwangerschaft*, von *Vieusseux* aus Genf. Das Merkwürdigste in dem hier erzählten Falle ist, dass, als man den Bauchstich zum zweyten Male in der Schwangerschaft machte, höchst wahrscheinlich die Gebärmutter mit durchbohrt wurde. Ungefähr 14 Tage nach dieser zweyten Abzapfung gebar die Frau drey Kinder männlichen Geschlechts, die etwa vier Monate alt seyn mochten, und ihre Genesung erfolgte in kurzer Zeit. Die grosse Menge Wassers, die bey der Geburt ausfloss, verglichen mit dem Umstande, dass bey der zweyten Abzapfung, wo man bey dem Einstechen in den Bauch tiefer eingedrungen war, des Wassers wohl dreymal so viel als bey der ersten zum Vorschein kam, liess auf eine Wassersucht der Gebärmutter schliessen. — *Beobachtung einer Periexostose am Schenkelbeine*, von *Malacarne.* Aus dessen *Auctarium observationum et iconum ad osteologiam et osteopathologiam C. G. Ludwigii et Ant. Scarpae.* Eine Knochenkrankheit von innern Ursachen, die einer 18jährigen Mannsperson den Tod zuzog. — *Richard Cartwright's verbesserte Methode, Aezmittel an verengerten Stellen der Harnröhre anzubringen.* „Eine Cannule, von sehr feiner Seide gewirkt, von aussen und innen mit elastischem Gummi überzogen — ein in dieselbe passendes Stilet (am besten dient eine Bougie aus gemeinem Pflaster dazu) — noch eine Bougie, die so dünn ist, dass sie frey

frey durch die Cannule durchgeht — und ein wenig fein gepulverter Aezstein, machen den ganzen Apparat aus." — *J. Devese Versuch einer neuen Methode, Extravasate unter dem Schädel nach Kopfverletzungen zu behandeln.* Der Vf. sucht durch zwey Beobachtungen zu beweisen, dass, wenn man durch einmaliges Trepaniren das, zwischen dem Schädel und der harten Hirnhaut angesammelte Blut oder Eiter nicht ausleeren könne, es gefahrlos sey, der angehäuften Flüssigkeit durch künstliche Trennung der harten Hirnhaut von der Innenseite des Schädels einen Ausweg zu bahnen. — *Ueber die Anwendung der Tinctura Nicotianae, von Simmons.* Der Vf. gab mit gutem Erfolge im Nachtripper täglich zweymal 30 Tropfen von dieser Tinctur in einer Tasse Leinsamendecoct, verbunden mit einer Einspritzung, die aus sechs Gran Zinkvitriol und acht Unzen Wasser bestand. — *Beobachtung einer scirrhösen Verhärtung in der Brust, die durch Zertheilung geheilt wurde, von James Lucas.* Aeusserlich anfangs Blutigel und Bleywasser, in der Folge kaltes Wasser; innerlich zuerst Schierling in erhöheten (nach und nach verstärkten?) Gaben, dann spiesglanzhaltiges Eisen, und bloss vor Schlafengehen Schierling. — *Brie, Beobachtung einer völligen Zerreissung der Achillessehne.* Bey einem 60 jährigen Manne glücklich geheilt! — *Desgranges Beobachtung einer Dysphagie.* Rührte, wie die Leichenöffnung auswies, hauptsächlich von einem Krebsgeschwür im Pharynx her. — *Boyer, Heilung eines Aneurisma der Schenkelarterie durch die Operation.* Aufgezeichnet von *Vareliaud.* — *Roux, von dem Einflusse der Gehirnnerven und der aus den Nervenknoten entspringenden Nerven auf die Contractilität der Muskeln.* — *Neues Beyspiel einer Entstehung der Vaccine aus einem Pferdegeschwüre* (in Italien).

März. J. R. Duval, von den beym Zahnausziehen vorkommenden übeln Zufällen. Scheint eine vollständige Uebersetzung von der hier angeführten Schrift: *Des accidens de l'extraction des dents, par J. R. Duval,* Dentiste, zu seyn. Nach einer *Einleitung*, worin der Vf. zeiget, wie wichtig, in ihrer Art, die Operation des Zahnausziehens sey, handelt er im ersten Abschnitte von den bey dem Zahnausziehen vorkommenden Zufällen, die (nur) von den Zähnen allein herrühren; im zweyten aber von den Unfällen beym Zahnausziehen, die von der Verletzung der weichen oder knöchernen Theile abhängen. Das Ganze ist sehr praktisch bearbeitet. — *Krankheitsgeschichte einer Frau, die einen ausserordentlich grossen Blasenstein hatte, von Paget.* Mit einem Kupfer, worauf die Harnblase und der 27 Unzen schwere Stein, wie sie nach dem Tode gefunden wurden, abgebildet sind. Die Frau hatte nie geboren. Aus den Geschlechtstheilen hing eine Geschwulst heraus, die in einer Zeit von 8 — 9 Jahren nach und nach grösser und beschwerlicher geworden war, und die aus der, von dem grossen Steine herausgetriebenen, umgekehrten Harnblase bestand, welche von der umgestülpten Mutterscheide bedeckt wurde. — *Gaultier — Claubry Beobachtungen über die Wirkungen des Phosphoräthers in der Paralysis und Atonie mit Infiltration.* Aus dem *Recueil periodique de la Société de medecine de Paris.* Vier Beobachtungen, wovon die erste, zweyte und vierte Fälle von Faulfieber betreffen, welches wässerige Geschwülste zurückliess. Der *Phosphoräther* wurde täglich zu 10 — 15 — 18 Tropfen in reichlicher Flüssigkeit, z. B. in einem Schoppen (Nösel) Abkochung der Graswurzel, gegeben, auch zugleich zu 6 Tropfen in Klystiren beygebracht, oder in die Schenkel eingerieben. Man solle den Phosphoräther da, wo irgend ein Reiz oder eine Entzündung die Ursache der Zufälle ist, nicht anwenden. — *Mansuy's Operation der Scham-trennung.* „Nach der Heilung ging die Kranke, ohne zu hinken, behielt jedoch bey feuchtem Wetter einen unwillkührlichen Urinfluss." — *Kurze Nachrichten und Auszüge. Laennec, über eine Gelenkkapsel zwischen dem Acronium (Acromium) und dem Oberarme.* Wird beschrieben. Sie sey bisher von den Zergliederern übersehen worden. — *Kuhpocken in Paris.* — *Renaudin's Bericht über eine von Fardeau mitgetheilte Beobachtung einer pneumatisch - lymphatischen Geschwulst an der Vorderseite des Halses. Fardeau* wagte es, diese Geschwulst durch den Troicar zu öffnen, worauf sich vier Pfund helles, geruchloses Wasser aus derselben ergossen. Es musste noch viel überflüssige Haut weggeschnitten werden, worauf es sich entdeckte, dass nicht nur die Schilddrüse, sondern auch von der Luftröhre Haut zerstört, und Ringe erweicht waren. Die Wunde heilte in 14 Tagen mit Herstellung der verlornen Sprache. — *Aufforderung an Aerzte, zur Berichtigung der Lehre vom Krebs.* Dreyzehn Fragen von Dr. *Denman* in London, dem Nationalinstitute in Paris vorgelegt im J. 1803. — *Auszug einer Beobachtung über einen siebenmonatlichen Foetus, der mit umgekehrten untern Gliedmassen geboren ward.* Das Kind wurde durch die Kunst todt zur Welt geboren, hatte einen gespaltenen Gaumen, keinen After, keine äussern Geschlechtstheile.

Die Uebersetzungen sind im Ganzen gut. Nur selten stiessen wir auf Stellen und Worte, wie folgende: Es wurde zwischen *dem* Mund ein Pflock gebracht — die ödematöse Geschwulst *sass ein* (nach dem Zusammenhange entweder statt verminderte, oder statt verlor sich) — *Hampfes* statt Hanfes — *Bewegfähigkeit* — *dem* Chorda tympani. Als Druckfehler sind ausser den obgedachten zu bemerken: *Duvervey* st. *Duverney; Dossault* st. *Dessault; Wan Voensel* st. *Van Woensel.* Von der neuen *holländischen* medicinischen Literatur liesse sich in der Folge weit mehr benutzen, als bisher in diesem Journale geschah. Von der *spanischen* neuen med. Lit. findet man in diesen 15 Heften noch nichts.

OSNABRÜCK u. LEIPZIG, b. Blothe: *Ueber Fieber und Salzsäure, von Joh. Christoph. Friedr. Bährens.* 1802. 212 S. 8. (14 gr.)

Diese Schrift kann von einem doppelten Standpunkte aus angesehen und beurtheilt werden, einmal in theoretischer, zweytens in praktischer Hinsicht. Als Theoretiker gehört der Vf. zu denjenigen Aerzten, welche ihr System auf animalisirt chemische Prin-

'rincipien gründen. Sthenie und Asthenie ist (§. 10.) m thierischen Körper chemisch gegründet. Die Nerenkraft ist die Grund- oder Lebenskraft, die thieische Wärme das Product der Nervenaction, weder eine Wirkung der mechanischen Friction, noch der Gährung, noch eines blofs phlogistischen Processes. Das Leben geht aus der organisirten Materie, deren Wirkungen nach den Gesetzen der Zoonomie erfolen, d. h. ein Resultat chemisch einwirkender Potenen sind, als Phänomen hervor. Harmonie der Reiungen ist Gesundheit, Disharmonie derselben Krankeit, d. i. Veränderung der Kraft und der Mischung. Bey jeder Krankheit mufs auf den dynamischen und uf den materiellen Zustand Rücksicht genommen werden. Zwischen der Veränderung der Kraft und der Mischung ist ein Causalverhältnifs, denn die Reize erwecken den chemischen Lebensprocefs und dieser verändert die Mischung der Materie. Man mufs sich aber hüten, sich die Kraft als einen Stoff, der etwa Affinitäten gehorchte, zu denken, oder eine qualitative oder anomalische u. s. w. Kraft anzunehmen: denn die thierische Chemie ist der Dynamik untergeordnet. Die hauptsächlichsten Processe gehn in der Lunge, in der Haut, in den ersten Wegen vor. Der Sauerstoff ist als die positive chemische, der Stickstoff als die negative chemische Lebensbedingung anzusehen. Das Leben hat, als Phänomen betrachtet, mit dem Brennen eines Lichts die gröfste Aehnlichkeit. Die Kraft, welche im organischen Körper Lebensbewegungen hervorbringt oder den Lebensact erzeugt, ist die höhere Potenz des Galvanismus. Entzündung und Fieber beruhen nicht im Mangel, sondern im Ueberflufs des Sauerstoffs, und es kann folglich kein Fieber durch Vermehrung des Sauerstoffs geheilt werden. Da der Sauerstoff mancherley Verbindungen eingehen und mancherley Mischungsveränderungen bewirken kann: so mufs es auch verschiedenartige Fieber geben. Da bey den Entzündungen derselbe Procefs vorgeht, so ist es sehr zweckmäfsig, die Entzündungen mit den Fiebern in Eine Classe zu setzen und sie nur dem Grade nach zu unterscheiden. Fieber und Entzündung ist eine vermehrte und auf ein oder mehrere Organe gerichtete Brennung, die zu den Suchten gehört. Der Vf. wählt daher für den Namen Entzündung die Benennung *Zündsucht (Phlegmasia)* und für die Benennung Fieber den Namen *Brennsucht (Pyrexia)*. Der Grad beider ist desto stärker, je kürzer, und desto schwächer, je länger die Dauer ihres Nachlassens ist. Ein allgemeines Fiebermittel ist ganz ungedenkbar. Die erheblichsten Ursachen der Zünd- und Brennsuchten liegen in der Atmosphäre, im Mangel des Lichtes, in Allem, was den Ersatz des Kohlen- und Wasserstoffs u. f. w. hindert. Die Miasmen, z. B. Blattern-, Masern-, Kuhpockengift, und Verbindungen des Sauerstoffs mit andern durch die Wärme gasförmig gemachten Stoffen. Die Brennsucht eines einzelnen Theiles kann entweder vergehn, ohne andere Theile anzugreifen, oder sie kann, wenn die Oxydation stark ist, andere Theile und gröfsere Gefäfse angreifen. Im letztern liegt die wahre Ursache der Symptomen. Der Grund des Typus liegt in der thierischen Natur, deren Gesetze hierin (wie in so vielen andern Stücken!) wir nur unvollkommen kennen. (Ach dafs wir das doch nur immer gehörig bedächten!) Die Ausscheidung des mit verwandten Stoffen verbundenen Sauerstoffs bildet die Krisen. — Diefs sind die Elemente des nosologischen Systems unsers Vfs., welches nun weiter ausgebildet wird, von uns aber nicht in seiner ganzen Ausdehnung angeführt werden kann. Nur noch Einiges wollen wir ausziehen. Die Zündsuchten bestehn in einer Nervenkrankheit des leidenden Organes, in einer erhöhten Kraft, welche eine active Congestion begleitet, wodurch Geschwulst, Schmerz, Röthe, Hitze und Spannung entsteht, die von vermehrter Reizung und stärkerer Anziehung des Sauerstoffs herrühren. Dabey mufs man eine erhöhte Sensibilität annehmen, welche durch Rückwirkung des Nervensystems die bestimmte Wärme erhöht oder mehr Wärmestoff entbindet. Die Zündsucht ist demnach als sthenische Krankheit der Empfindlichkeit anzusehen. Der Vf. nimmt 5 Arten der Zündsucht an: 1) Zündsucht der Schleimhäute (*Phlegmasia adeno-meningea*), 2) der durchsichtigen Häute (*Phl. meningea*), 3) der Drüsen (*Phl. adenosa*), 4) der Muskeln (*Phl. myoica*), und 5) der Haut (*Phl. dermatica*). Diese fünf Gattungen werden nun wieder in ihre Arten eingetheilt und bey jeder derselben kurz die Geschichte, die Entstehung und Heilung, mit Krankengeschichten belegt, angeführt. Von den letztern sind viele sehr alltäglich und die Heilung höchst hypothetisch, innerlich viel Kali, manchmal mit, manchmal ohne Salzsäure. Blofs nach Hypothesen gebildet sind auch die Betrachtungen über die Zündsuchten des *pericardii*, *peritonaei*, *tunicae vaginal. testic. periostei*. Sehr klüglich läfst sich der Vf. dabey nicht in weitläufige Erörterungen ein, sondern sagt: Wie oft sie, diese Zündsuchten, in der Praxis vorkommen, wissen beobachtende Aerzte! — Da die Zündsucht für ein einzelnes Organ das ist, was die Brennsucht für mehrere Theile des Systems: so mufs letztere eben dasselbe Wesen seyn, wie erstere. Weit entfernt, die Brennsucht für blofse Sthenie oder Asthenie zu halten, erkennen wir vielmehr dieselbe in etwas Eigenthümlichem, welches aber, als etwas Abstractes (?), den Definitionen des Systems nicht wohl unterworfen werden kann, sondern unter der krankhaften Reizung (das Abstracte?) begriffen werden mufs. Wenn man die Brennsuchten nach dem Sitze der Reizung eintheilt, so erhalten wir folgende 6 Gattungen: 1) Brennsucht des Schlagadersystems (*Pyrexia arteriaca*), 2) der Schleimhäute des Verdauungssystems (*P. meningea*), 3) des Schleimdrüsensystems (*P. adeno-meningea*), 4) des Muskelsystems (*P. myoica, adynamica* (?), 5) des Nervensystems (*P. nervosa*), und 6) des Drüsensystems (*P. adenosa, gangraenosa* (?). Nach dieser Eintheilung haben wir mit dem einfachen Fieber nichts zu thun, welches hierunter mit begriffen ist. — Das Specielle übergehn wir wieder! Die faulichte Pyrexie trennt der Vf. von

von der nervösen, und theilt der letztern einen mehr gewaltsamen Eintritt, mehr Hitze, härtern, gespannten, kleinen und geschwinden Puls, mehr Spuren von Zündung, stärkeres Schlagen der Temporalarterien und Carotiden bey kleiner und langsamer Pulsation der Radialarterien und sehr kleiner Summe intensiver Kraft zu. Jeder praktische Arzt wird auch hierin manches Hypothetische und Unerwiesene finden! Nach S. 163. haben neuere Versuche die grossen Heilkräfte der Chamille für die Herstellung der Vitalität ausser Zweifel gesetzt (?!). Bey der bösartigen Brennsucht, dem Nervenfieber, sollen (S. 178.) laue Chamillenbäder von unaussprechlichem Nutzen bey trockner Haut seyn. Schon aus diesen kleinen Bruchstücken von des Vfs. praktischen Meynungen läst sich schliessen, dass die praktische Ansicht nicht die vortheilhafteste seyn dürfte, unter welche diese Schrift gestellt werden könnte. Der Anhang enthält eine Abhandlung über Fiebermittel überhaupt und die Säuren insbesondere. Sie ist etwas mehr im naturphilosophischen Geschmacke ausgearbeitet, als die übrige Schrift. Doch scheint der Vf. dieses System nicht rein adoptirt, sondern demselben in manchen Punkten eine Modification gegeben zu haben; ja sogar hie und da sich selbst zu widersprechen; z. B. die Naturphilosophie nimmt den Sauerstoff für ein negatives Princip, der Vf. nimmt ihn für positiv, und Uebersäuerung für die Ursache der Fieber. Hier beschränkt er diesen Einfluss des Sauerstoffs dahin, dass er sagt, der Sauerstoff könne bey der Pyrexie nicht fehlen, die vermehrte Anziehung des Sauerstoffs gelte für die Bedingung der Phlegmasieen und Pyrexieen, die verminderte Anziehung für die Bedingung der chronischen Krankheiten; bey fieberhaften Krankheiten müsse der Kohlenstoff fixirt, bey chronischen aufgelöst werden. Der Hauptunterschied des gesammten Arzneyvorraths bestehe seinem Grundwesen nach in den sauern und kalischen Substanzen, jene binden, diese lösen den Kohlenstoff; jene sind also die Grundmittel für fieberhafte, diese für fieberlose Krankheiten. (Warum gab denn nun der Vf. fast in allen fieberhaften Krankheiten Kali? Und wo kommt die grosse und wirksame Classe der narcotischen Mittel hin?) Auch wirken die Säuren vorzüglich auf die Nerven, die Kalien auf die Muskeln; jene heben die Unordnungen des Nerven-, diese des Muskelsystems eigenthümlich oder specifisch. Beide sind Heterogeneitäten, wie es auch Nerven und Muskeln sind. — So springt der Vf. in dieser ganzen Schrift von einer Hypothese auf die andere! Aber auf wie viele unerwiesene Vordersätze begründet derselbe nicht seine Annahmen! In der That kann deshalb Rec. dieser Schrift keinen sehr grossen Werth beylegen; ob er gleich die gelehrten Kenntnisse, den Scharfsinn und Fleiss des Vfs. nicht verkennt. Die Theorie sowohl, als die Praxis des Vfs. ist und bleibt einseitig, zweifelhaft und wegen der gähen Folgerungen gefährlich; beide haben alle die Mängel, welche der grösste Theil der Aerzte aller Zeit an den chemischen Systemen gefunden, weswegen man sie auch immer wieder verworfen hat, und auch das neueste und künftlichste gewiss wieder in kurzem verwerfen wird. *Non fingendum et excogitandum, sed ubique rebus ventandum,* sagt *Brown* — und das ist zuverlässig das Grundgesetz der wahren Arzneykunst!

VOLKSSCHRIFTEN.

LIEGNITZ u. LEIPZIG, b. Siegert: *Der Gesindefreund*, ein Handbuch für weibliche Dienstboten; als ein für dieselben *nützliches* Geschenk von christlichen Herrschaften, *denen die* Beförderung ihrer häuslichen *Zufriedenheit und* Wohlfahrt nicht gleichgültig *ist. 1803. VIII u.* 112 S. 8. (5 gr.)

So herzlich gut gemeynt es auch immer seyn mag nicht nur mit allen den hier gegebenen Belehrungen über die Nothwendigkeit der verschiedenen Stände, über das Verhältniss des dienenden Standes zur Herrschaft, über Vorbereitung zum künftigen Dienst, sondern auch mit den Regeln und Vorschriften für Dienende, mit den biblischen Beyspielen, Lebens- und Klugheitsregeln, Denkreimen und Liedern, welche man hier findet: so zweifeln wir doch sehr, dass durch diesen Gesindefreund viel genützt werden wird. Diejenigen unter den dienenden Mädchen, welche schon einen gewissen Grad von Geistesbildung besitzen, werden den etwas seichten Kanzelton, welcher in dieser Schrift herrscht, nicht so behaglich finden, dass sie sich entschliessen sollten, das Buch zu lesen; und für die ungebildete Classe hätte der Vf. noch deutlicher schreiben müssen, wenn er verstanden werden wollte. Perioden, die aus Vorder- und Nachsätzen bestehen, sind für diese Classe von Lesern schon zu schwer. Nach *Becker*, *Salzmann* und andern beliebten Volksschriftstellern hätte der Vf. seinen Stil bilden sollen. Der Vf. bleibt auch in seinen Vorschriften zu sehr bey dem Allgemeinen stehen, ohne auf die speciellen Fälle, die in den Verhältnissen der dienenden Personen vorkommen, gehörige Rücksicht zu nehmen. Von dem Verhalten dienender Personen in Ansehung kleiner Kinder, findet man in diesem Gesindefreunde — Nichts. Dagegen fehlt es nicht an leeren Declamationen und ermüdenden Ermahnungen, mit wiederholt angeführten Bibelstellen, worin *Knechte* und *Diener* u. s. w. vorkommen, durchwebt. Damit wird aber in unsern Tagen nicht viel mehr ausgerichtet.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 7. September 1804.

PHILOSOPHIE.

Züllichau u. Freystadt, b. Darnmann: *Fundamentalphilosophie* von *Wilh. Traugott Krug.* 1803. XXX u. 344 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Diese Fundamentalphilosophie ist die Basis eines neuen Systems der Philosophie, dessen Grundzüge der Vf. schon in zwey andern Schriften — *Entwurf eines neuen Organons der Philosophie*, und — *Ueber die Methoden des Philosophirens und die Systeme der Philosophie* — dargelegt hat. Beide Schriften waren in en kritischen Blättern nicht auf die Art aufgenommen worden, welche der Vf. dem Interesse der Sache ngemessen hält; man hatte, wie er in der Vorrede lagt, in einem vornehmen Tone über sie abgesprohen, und, ohne das Wesentliche des Systems nur u berühren, einzelne Sätze mit einigen Gegenerinnerungen abgefertigt. Er übergiebt jetzt dem Publicum len Haupttheil seines Systems, der die ersten Grundsätze enthält, in einer neuen und vollkommneren Getalt, und wünscht denselben strenge, aber wissenchaftlich, d. h. nach Gründen, beurtheilt zu sehen. Rec. wird den Inhalt dieser Fundamentalphilosophie und den Gang der Untersuchung unparteyisch und so edrängt als möglich, ohne etwas Wesentliches zu ibergehen, anzeigen, und sein Urtheil über die Hauptdee beyfügen, welches, wenn es auch mit den Ideen les Vfs. nicht immer einstimmig seyn sollte, doch der Achtung entsprechen wird, auf welche jeder Schriftsteller und Denker Anspruch machen kann, zumal wenn er, wie der Vf., ein neues System der Philosophie, als Versuch, der einzigen Philosophie näher zu kommen, mit so viel reinem Interesse für Wahrheit, nit eben so viel Würde als anspruchloser Bescheidenheit, aber nicht in dem Tone eines Adepten, der etzt an der Tagesordnung ist, darlegt.

In der Einleitung wird der vorläufige Begriff der Philosophie dargelegt, der erforderlich ist, um den Leser mit dem Vf. über den Inhalt und Umfang der Philosophie, und besonders der Fundamentalphilosophie, zu verständigen; die vollständige Entwickelung und Bestimmung des Begriffs kann nur das letzte Resultat der Fundamentalphilosophie selbst seyn. Philosophie ist eine Wissenschaft, welche der menschliche Geist durch freye Thätigkeit aus sich selbst erzeugen muss; diese Thätigkeit heisst *Philosophiren*, d. i. *ein Einkehren in sich selbst und ein Aufmerken auf sich selbst, um sich selbst zu erkennen und sich selbst zu verstehen, und dadurch zum Frieden in und mit sich selbst zu gelangen.* Abstraction und Reflexion ist das erste, Selbsterkennung und Selbstverständigung das zweyte, Selbstbefriedigung das dritte Moment, worauf es beym Philosophiren ankommt. Dieses wird sehr fasslich und deutlich auseinandergesetzt; zum Schlusse vorläufig über die Eintheilung der Philosophie in theoretische und praktische. Die Fundamentalphilosophie soll nun die gemeinschaftliche Basis beider Theile aufstellen, die Grundsätze begründen, deren Folgesätze die theoretische und praktische Philosophie ausmachen, und als wahres Organon der Philosophie, diese als ein in sich selbst geschlossenes systematisches Ganzes möglich machen. Diese Fundamentalphilosophie besteht aus zwey Theilen, einer Elementarlehre und Methodenlehre; jene untersucht die Principien und Elemente der philosophischen Erkenntniss, diese lehrt die Methode, wie jenen zufolge eine Wissenschaft, wie die Philosophie seyn soll, zu Stande gebracht werden kann.

Erster Theil. *Elementarlehre.* Das Philosophiren gehet aus einem Zustande des Nichtwissens über in den Zustand des Wissens, d. h. man suspendirt sein bisheriges Wissen, und betrachtet es als etwas, dessen Gewissheit erst noch erprobt oder ergründet werden soll; man betrachtet alles sein Wissen als ungewiss, und strebt nach einem Wissen, welches gewiss ist. Das ungewisse Wissen (?) nennt der Vf. das *problematische*, und das gewisse das *apodiktische*, und theilt demnach die Elementarlehre in den *problematischen* und *apodiktischen* Theil; jener stellt die Aufgaben auf, welche durch die Wissenschaft sollen aufgelöst werden; dieser die Bedingungen, von welchen die Auflösung abhängt. Die *problematische Elementarlehre* entspricht nicht ganz dem davon gegebenen Begriffe. Nicht die Aufgaben, welche die Philosophie auflösen soll, so wie etwa *Kant* sie in den drey Fragen: *was kann ich wissen? was soll ich thun? was darf ich hoffen?* in der grössten Allgemeinheit und Fasslichkeit zusammenfasste; auch nicht einmal problematische Sätze, welche erst noch begründet werden müssten, sondern blosse Sätze, wie sie aus der Reflexion des Vorstellenden über sich selbst hervorgehen, z. B. ich unterscheide an mir selbst etwas Inneres, Geist oder Seele, und etwas Aeusseres, Körper oder Leib; ich unterscheide ferner an mir gewisse Fähigkeiten, und beziehe einige derselben auf mein Inneres und andere auf mein Aeusseres; ich unterscheide ferner das, was ich leide, von dem, was ich thue; das, was ich thun muss, von dem, was ich thun soll u. s. w. Sind dieses wirklich philosophische Aufgaben, oder auch nur problematische Sätze? Sind es nicht vielmehr innere Wahrnehmungen und Reflexionen, aus welchen erst philosophi-

sophische Probleme hervorgehen? Erst am Ende des Abschnittes knüpft der Vf. Fragen an, welche auf eine philosophische Untersuchung hinausführen. Worauf gründen sich alle diese Unterschiede? Ist auch alles so, wie ich's mir vorstelle, oder nicht? Bin ich selbst und ist etwas ausser mir wirklich oder nicht? oder ist alles nur leere Vorstellung, Einbildung, Schein? Wozu bin ich aber, wenn ich bin, und wozu ist alles, was ich um mich wahrnehme, wenn es ist? Ist alles mein Seyn und Wissen und Thun etwas durchaus Zweckloses, oder hat es einen bestimmten Zweck, den ich mir selbst setzen soll, und welches mag dieser Zweck seyn? Aber diese Fragen schliessen sich nicht selbst an jene Wahrnehmungen an; man sieht nicht, wie der menschliche Geist natürlich darauf kommt, weil der Vf. diese Uebersicht der Reflexionen nicht vollständig dargelegt hat. Gleich in dem folgenden Abschnitte heisst es S. 56.: Die Frage, ob es absolute Principien gebe, kann ich nicht unentschieden lassen, wenn ich nach einer gründlichen Erkenntniss strebe, die meine Vernunft völlig befriedigen soll. Ich fühle ein Bedürfniss in mir, absolute Principien zu suchen. Dieses Factum hätte nothwendig eine Stelle in der problematischen Elementarlehre finden müssen, weil darauf alles philosophische Forschen beruht, und aus jenem Streben der Vernunft alle Probleme der Philosophie entspringen. II. *Apodiktische Elementarlehre.* Der Vf. vereinfacht jene in dem ersten Abschnitte aufgestellten Probleme, und führt sie auf folgende vier Fragen zurück, wonach dieser Abschnitt in vier Hauptstücke zerfällt. 1) Wovon soll ich bey meinen Nachforschungen ausgehen, oder worauf mag sich die Erkenntniss, nach der ich strebe, stützen? (1. Hauptst. *Von den obersten Principien der philosophischen Erkenntniss.*) 2) Wie weit kann ich in meinen Nachforschungen fortgehen, oder wo muss ich meinen Nachforschungen ein Ziel setzen? (2. Hauptst. *Von dem absoluten Gränzpunkt des Philosophirens.*) 3) Wie vielfach ist meine Thätigkeit, oder auf wie mancherley Art kann ich überhaupt wirksam seyn? (3. Hauptst. *Von der ursprünglichen Form meiner gesammten Thätigkeit.*) 4) Worauf bezieht sich meine gesammte Thätigkeit, oder wohin soll sie zuletzt gerichtet seyn? (4. Hauptst. *Von dem höchsten und letzten Zweck meiner gesammten Thätigkeit.*) Die obersten Principien der philosophischen Erkenntniss sind solche Gründe und Grundsätze, welche unmittelbar oder durch sich selbst gewiss, mithin die höchsten und letzten Bedingungen der Gültigkeit alles dessen sind, was man in philosophischer Hinsicht behauptet oder für wahr hält. Diese Principien sind 1) das *Realprincip (principium essendi)* oder die Grundbedingung der philosophischen Erkenntniss selbst, und dieses ist das philosophirende Subject selbst, oder das Ich, in wie fern es sich selbst zum Objecte macht. 2) *Idealprincipien (principia cognoscendi)* oder Bedingungen der Gültigkeit der unter und mit einander zusammenhängenden philosophischen Erkenntniss. Diese sind theils *material*, welche den Gehalt, theils *formal*, welche die Gestalt, Form der philosophischen Erkenntniss bestimmen. Die ersten können nirgends anders als in dem Bewusstseyn aufgesucht werden, weil sie erste Grundsätze und ohne von einem andern Grundsatze abgeleitet zu seyn, unmittelbar gewiss seyn sollen; für mich aber nichts unmittelbar gewiss ist, als dasjenige, dessen ich mir in jedem Momente selbst *bewusst* bin. Das Bewusstseyn ist eine Synthese, eine innige Verbindung und Aufeinanderbeziehung des Seyns und Bewusstseyns im Ich. (Der Vf. gesteht selbst, dass dieses eine blosse Worterklärung des *Bewusstseyns* sey; weiter unten behauptet er, dass keine Realerklärung davon gegeben werden könne; aber er zieht sehr bedeutende Folgerungen daraus, als wenn diese Nominalerklärung eine Realerklärung wäre; ja er gründet sein ganzes System, in so fern es sich von allen bisherigen unterscheidet, seinen Synthetismus darauf, wie wir weiter unten sehen und zeigen werden, dass es grundlos sey.) Was nun in dem Bewusstseyn und durch dasselbe sich als etwas unmittelbar wahrzunehmendes und anzuerkennendes verkündigt, ist eine Thatsache des Bewusstseyns. Diese in ihrer Reinheit aufzufassen und durch Abstraction von dem Besondern in Begriffe zu fassen, ist die erste Function des philosophirenden Subjects. In allgemeine Sätze gefasst, entspringen daraus Grundsätze von *unmittelbarer Gewissheit*; materiale Idealprincipien, deren *es mehrere* von gleicher Gültigkeit giebt, da *keines einer* Ableitung aus einem höhern Principe weder bedürftig noch fähig ist. Indessen lassen sich doch alle auf einen Satz zurückführen, welcher die allgemeinste Thatsache des Bewusstseyns ausdrückt, d. h. diejenige, welche in jeder andern enthalten ist, aber nicht jede andere in sich, sondern nur unter sich enthält, und das ist der Satz: *ich bin thätig*, welcher zugleich den Zusammenhang aller Thatsachen des Bewusstseyns mit dem Realprincipe ausdrückt; aber darum ist mit diesem Satze die Materie und Form der ganzen philosophischen Erkenntniss keinesweges gegeben, und es lässt sich aus ihm so wenig, wie aus denen, welche *Reinhold*, *Fichte* und *Schelling* aufgestellt haben, die ganze Philosophie deduciren. — Um die formalen Idealprincipien zu erhalten, müssen wir von neuem auf jene materialen Principien reflectiren, um durch Vergleichung derselben ihre gesetzmässige Beziehung auf einander kennen zu lernen, und in der Mannichfaltigkeit philosophischer Erkenntnisse eine gewisse Einheit zu entdecken, nach welcher sie zusammen geordnet werden können. Unter den mancherley Thatsachen des Bewusstseyns findet eine gewisse Aehnlichkeit, Verwandtschaft und Zusammenhang Statt; es muss daher auch in meiner Thätigkeit, ungeachtet ihrer Verschiedenheit, eine solche Gleichförmigkeit und Gesetzmässigkeit Statt finden, dass alle einzelne Thätigkeiten unter gewissen Hauptarten der Thätigkeit begriffen sind (auf diese Art entstanden aber die materialen Erkenntnissprincipien), und diese wieder von Gesetzen abhängen, welche durch die ursprüngliche Bestimmtheit meiner Natur fixirt sind. Diese Gesetze meiner Thätigkeit in Begriffe gefasst und durch Worte dargestellt, sind die formalen Idealprincipien der philo-

sophi

ophischen Erkenntnifs, welche der Vf. auch die Grundfätze des zweyten Grades oder abgeleitete nennt, weil fie aus den materialen hervorgehen, und mit Hülfe diefer erft gefunden werden können. Die einzelnen Arten der Thätigkeit des Subjects, deren Unterfuchung einzelne Theile der philofophifchen Erkenntnifs bilden, haben jede ihr eigenthümliches Formalprincip. Soll aber aus diefen eine Totalwiffenfchaft werden; fo müffen alle einzelne Wiffenfchaften wieder ein oberftes Formalprincip als gemeinfchaftlichen Vereinigungspunkt haben. Philofophie als Wiffenfchaft entfteht durch das Philofophiren, eine beftimmte Art von Thätigkeit; die oberfte Regel diefer Thätigkeit mufs alfo das oberfte Formalprincip feyn. Das Philofophiren wird aber durch den Zweck, den ich mir dabey vorfetze, geleitet; alfo mufs die oberfte Regel diefer Thätigkeit durch den oberften Zweck derfelben beftimmt feyn. Diefen Zweck kann ich mir zwar beliebig fetzen; indeffen mufs ich doch einen folchen fetzen, der für mich von der gröfsten Wichtigkeit ift, um der zur Erreichung deffelben erforderlichen Anftrengung werth zu feyn, und ihn auch bey andern philofophirenden vernünftiger Weife vorausfetzen zu können. Ich fetze alfo zum Zweck meines Philofophirens; meine gefammte Thätigkeit kennen zu lernen, nicht blofs in ihrer Mannichfaltigkeit, fondern auch in ihrer höchft möglichen Einheit, d. h. ich will wiffen, ob und in wie fern eine durchgängige Uebereinftimmung meiner gefammten Thätigkeit wirklich oder möglich fey. Denn es beunruhigt mich, wenn meine Thätigkeit mit fich felbft in Widerftreit geräth, und dadurch in fich felbft gehemmt ift. Daher fühle ich ein befonderes Intereffe in mir, jene Uebereinftimmung zu fuchen, und ich fetze voraus, dafs eben hierin die wefentliche Tendenz jedes philofophirenden Subjects beftehe, oder wenigftens beftehen follte. *Ich erhebe alfo aus freyem Entfchluffe folgenden Satz zur Dignität des oberften Formalprincips der philofophifchen Erkenntnifs: die abfolute Harmonie des Ichs in aller feiner Thätigkeit ift der oberfte Zweck des Philofophirens;* oder: *ich fuche abfolute Harmonie in aller meiner Thätigkeit.* (Wer fieht nicht, wie fehr die Deduction diefes oberften Formalprincips mifslungen ift. Soll er deducirt werden, fo mufs er nicht aus einer beliebigen Zweckbeftimmung, fondern aus der Natur der Vernunft, mit und von welcher alles Philofophiren anfängt, abgeleitet werden. Hier zeigen fich die Folgen der Unvollftändigkeit in Aufftellung der philofophifchen Aufgaben.) Ich bin thätig und fuche abfolute Harmonie in aller meiner Thätigkeit; vereinigt alfo alle bisher gefundenen Principe, und daher könnte diefer Satz fchlechtweg das höchfte Princip der Philofophie heifsen.

Zweyter Abfchnitt. Das Bewufstfeyn bedeutet eine Synthefe des Seyns und Wiffens im Ich. Bey dem befondern Bewufstfeyn, welches fich auf etwas beftimmtes bezieht, findet daher auch eine *beftimmte* Art der Synthefe des Seyns und Wiffens Statt, und das beftimmte Bewufstfeyn entfteht eben in, mit und durch diefe beftimmte Synthefe. — Solche beftimmte Synthefen des Seyns und Wiffens aber, welche immerfort wechfeln, würden gar nicht möglich feyn, wenn nicht Seyn und Wiffen in uns fchon urfprünglich *(a priori)* verknüpft wäre, d. h. wenn nicht fchon vor allem Wechfel von Beftimmungen des Bewufstfeyns Seyn und Wiffen in einem folchen Verhältniffe ftünde, dafs fich beides wechfelfeitig auf einander beziehen und durch einander beftimmen kann. Diefe urfprüngliche Verknüpfung (*Synthefis a priori*) des Seyns und Wiffens im Ich ift die Bedingung jeder beftimmten Synthefe (tranfcendentale Synthefe) und eine urfprüngliche Thatfache, die von keiner andern abgeleitet, weder erklärt noch begriffen werden kann, alfo der abfolute Gränzpunkt des Philofophirens. Jede Philofophie, welche über diefen hinausgehen will, wird tranfcendent, und verliert fich in leere Speculationen und Träumereyen. Hieraus laffen fich die möglichen Syfteme der Philofophie ableiten. Ich beziehe das Seyn, von dem ich weifs, fowohl auf mich felbft, als auf etwas aufser mir, und fetze alfo beide, das Ich und Nicht-ich, als exiftirend. Wir wollen das Seyn, oder das, was ift, das *Reale*, und das Wiffen, oder die Vorftellung von dem, was ift, das *Ideale* nennen. Es entfteht alfo die Frage: *wie verhält fich Ideales und Reales gegen einander?* Entweder ift das Eine in und durch das Andere gefetzt, mithin Eins von dem Andern durch das Philofophiren abzuleiten (das Ideale aus dem Realen, *Materialifmus*, das Reale aus dem Idealen, *Idealifmus*), oder beide find urfprünglich gefetzt und mit einander verknüpft, fo dafs keine Ableitung möglich ift, *Synthetifm.* In dem Realifmus fetzt man ein Reales ohne Ideales, denn diefes foll erft als abgeleitet hinzukommen. Das Reale ohne Ideales ift aber nichts anders, als das, was *Materie* oder *körperliche Maffe* heifst, in welcher weder Vorftellung noch Bewufstfeyn ift; der Realifm vermag aber nicht zu zeigen, wie aus dem Realen das Ideale hervorgehe, und er ftreitet auch mit dem praktifchen Intereffe. Eben fo wenig kann der Idealifmus das Reale aus dem Idealen deduciren, und ift eben fo wenig mit dem praktifchen Intereffe vereinbar. Es bleibt alfo nur der tranfcendentale Synthetifmus übrig, der den Gränzpunkt des Philofophirens beftimmt, und die jedem Menfchen von gefundem Verftande natürliche und nothwendige Ueberzeugung von feinem eignen Seyn, von dem Seyn anderer Dinge aufser ihm und der zwifchen beiden ftattfindenden Gemeinfchaft als gültig anerkennt, und behauptet, dafs diefe Ueberzeugungen gar nicht durch Beweife von der philofophirenden Vernunft erft zu begründen, aber nichts defto weniger als urfprüngliche unumftöfslich gewifs find. — (Diefer tranfcendentale Synthetifmus ift das Eigenthümliche diefes neuen Syftems, und er verdient daher noch eine Prüfung. Es leuchtet fogleich ein, dafs es auf einer fehr fchwachen Stütze ruhet; denn es gründet fich auf eine blofse Dichotomie des Worts Bewufstfeyn. Bewufstfeyn drückt ein inneres Verhältnifs des Vorftellens und alles deffen, was mit demfelben in Verbindung fteht, zu dem Ich, als dem Vorftellenden und dem Vorgeftellten, aus, das freylich

lich nicht erklärt werden kann, wovon sich aber doch einige Bedingungen erkennen lassen. Ohne Vorstellen wäre kein Bewusstseyn, aber ohne Bewusstseyn auch kein Vorstellen. Ich bin mir dessen, was ich mir vorstelle, bewusst. Der Vf. findet hier eine Verknüpfung des Seyns und des Wissens. Was ist dieses Seyn? Doch nichts anders, als die Vorstellung Ich, die alle Vorstellungen begleitet, und das vorgestellte Object. Dass beides in dem Bewusstseyn vorkommt, ist an sich klar; denn ohne das würde kein Bewusstseyn möglich seyn. Das Bewusstseyn ist also eine Verbindung von Vorstellungen, aber nicht von Seyn und Wissen, in wiefern der Vf. beides als etwas real Verschiedenes betrachtet. — Wie der Vf. diese Verknüpfung als ursprünglich, jedem bestimmten Bewusstseyn vorangehend, und dieses bedingend betrachten konnte, leuchtet uns gar nicht ein. Ist das, was vorgestellt wird, ein Reales, mit welchem sich das Ideale verbindet, so tritt diese Verbindung erst mit dem Vorstellen ein; sie setzt aber keine andere Synthese im Bewusstseyn voraus. Offenbar wurde der Vf. durch die Kantische Apperception *a priori*, wiewohl durch ein sehr unglückliches Mal-à-propos darauf geführt. — Es fällt endlich auch die Unbestimmtheit des Ausdrucks Seyn und Reales auf. Der Vf. versteht darunter bald subjectives, bald objectives Seyn, ideales und reales Daseyn, Wirklichkeit in und ausser der Vorstellung; das Objective in der Anschauung und das von der Anschauung unabhängige Objective. Wenn er sagt, das Reale ohne alles Ideale ist Materie oder körperliche Masse: so kann er in der Beschreibung des Bewusstseyns nicht dieses, sondern ein anderes Reale gedacht haben. S. 156. heisst es: „dem reinen Ich kann das Prädicat des realen Seyns nicht beygelegt werden, weil es kein reales Ding, sondern ein blosser Begriff, ein Gedankending ist." Also giebt es doch auch ein Seyn, das kein reales ist. Wenn nun der Vf. aus dem Bewusstseyn, als einer ursprünglichen Synthesis des Seyns und Wissens, folgert, die Wirklichkeit unsers Ichs und anderer Dinge ausser uns sey ein unmittelbares Wissen; wenn er auf der andern Seite eingesteht, dass es Vorstellungen giebt, welchen die Beziehung auf ein reales Object fehlt, wie der Begriff des reinen Ichs Einbildungen und Träume (S. 145.), blosse Vorstellungen (S. 143.), deren wir uns doch auch bewusst sind, in denen also auch ein Wissen und Seyn verknüpft seyn muss; so folgt: dass das Seyn in gar verschiedenen Bedeutungen genommen wird, und dass nicht das Bewusstseyn der Grund von der Realität ist, welche wir gewissen Arten von Vorstellungen zuschreiben. Und hiemit ist denn endlich auch der transcendentale Synthetismus als Gränzpunkt alles Philosophirens, in so fern er sich auf jene Worterklärung stützt, als grundlos bewiesen. Was der Vf. von Materialismus und Idealismus als transcendenten Systemen, und selbst von dem Gränzpunkt alles Philosophirens sagt, ist alles sehr treffend und wahr, aber es folgt nicht aus dem Princip, das der Vf. aufgestellt hat, und es gehören ganz andere Untersuchungen dazu, um die Gränze des menschlichen Wissens und den Punkt zu bestimmen, über den hinaus die Vernunft nicht kommen kann.)

(*Der Beschluss folgt.*)

GESCHICHTE.

NÜRNBERG, in d. Bauer. u. Mann. Buchh.: *Taschenbuch für die neueste Geschichte*, herausgeg. von D. *Ernst Ludwig Posselt.* — *Neunter* Jahrgang. Mit Küffnerischen Kupfern. 1803. 132 S. u. 131 S. Beylagen. 12. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die Kriegsgeschichte ist hier vom Frieden zu Lüneville bis an den Frieden von Amiens am 25. März 1802. mit eben dem Geist und Talent fortgeführt, die wir an den vorhergehenden Jahrgängen dieser schätzbaren Zeitschrift gerühmt haben. Am Ende stellt der Vf. interessante Betrachtungen über das politische Resultat des zehnjährigen Revolutionskriegs an. Frankreich hat nach demselben seine 83 Departemente, die es vor dem Kriege hatte, mit 23 neuen vermehrt, über 2000 Q. Meilen an Flächenraum und 7 Millionen Menschen gewonnen. Ausserdem beherrscht es mittelbar oder unmittelbar Spanien, Italien, die *Schweiz*, *Holland* und die vordern Kreise des deutschen *Reichs*. *Ist* nun gleich die Schätzung der *englischen Oppositions*blätter auf beiden Seiten unrichtig, welche die solchergestalt vereinte und kräftige französische Macht auf 60 Millionen Menschen angiebt, und die Gegenmacht des gesammten übrigen Europa (mit Ausnahme der Pforte), als getheilt und gelähmt, auf 80 Millionen: so würde man dennoch Grund genug haben, die Uebermacht der Franzosen zu fürchten, wenn auch gleich weder Bedingung noch Erfolg zu fürchten steht, welche der Vf. in folgendem Satze ausdrückt, indem er mit *Voigt* in dem System des Gleichgewichts und der Gerechtigkeit ausruft: „Wenn in einem neuen Kriege die Franzosen noch einmal so zerstörend und glücklich, und ihre Gegner noch einmal so unglücklich fechten, wie in dem verflossenen, so wird man bey dem nächsten Frieden nichts mehr auf der Erde sehen, als *Russen* und *Franzosen*."

Die Beylagen enthalten einen *Codex diplomaticus* zur Kriegsgeschichte des Jahrs 1801. und bis zum allgemeinen Frieden des J. 1802.; eine *allgemeine Uebersicht* des Krieges der fränkischen Republik gegen die (zweyte) Coalition vom Tractat von Campo Formio bis zum allgemeinen Frieden, nämlich vom 17. Oct. 1797. bis 25. März 1802.; eine Biographie des Generals *Kleber* (geb. zu Strasburg 1750., ermordet in Aegypten am 14. Jun. 1800., an demselben Tage, fast in derselben Stunde, da *Desaix* bey Marengo fiel), vorzüglich nach *Lubert* (einem Arzt, der sein vertrauter Freund war); ein Gedicht bey der Ankunft des Generals *Abdallah Menou* zu Toulon.

Von Kupfern ist diessmal, um nicht die Erscheinung des Almanachs zu sehr zu verspäten, nur das (sehr ähnliche) Bildniss des Generals *Kleber* geliefert

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 8. September 1804.

PHILOSOPHIE.

ZÜLLICHAU u. FREYSTADT, b. Darnmann: *Fundamentalphilosophie*, von *Wilh. Traug. Krug* u. f. w.

(*Beschluss der in Num. 258. abgebrochenen Recension.*)

Dritter Abschnitt. Die ursprünglichen Bestimmungen des Ichs, oder die ursprünglichen Vermögen, Gesetze und Schranken der Thätigkeit des Ichs machen die ursprüngliche Handlungsweise oder Form der Thätigkeit des Ichs aus. Die Thätigkeit des Ichs ist theils innerlich (immanent), Vorstellen und Erkennen, theils äusserlich (transcendent), Streben und Handeln. Der Vf. nennt die erste auch ideal oder theoretisch, die zweyte real oder praktisch, weil durch die erste etwas Subjectives erzeugt, durch die zweyte etwas Objectives hervorgebracht wird. — Ausdrücke, die nicht ganz gut gewählt sind. Wird denn durch das Erkennen nicht auch etwas Objectives hervorgebracht, oder kommt dem Streben und Handeln mehr Realität zu, als dem Vorstellen? Diese Bestimmungen harmoniren selbst nicht einmal mit der behaupteten Synthese des Bewusstseyns.) In der Thätigkeit des Ichs lassen sich drey Grade unterscheiden, Sensualität, Intellectualität, Rationalität. Aus diesen Graden oder Potenzen, angewendet auf die obige Eintheilung in theoretische und praktische Thätigkeit, ergeben sich folgende ursprüngliche Vermögen. Sensualität in theoretischer Hinsicht, *Sinn* oder Sinnlichkeit in engerer Bedeutung, in praktischer, *Trieb;* Intellectualität in theoretischer Hinsicht, *Verstand*, in praktischer, *Wille;* Rationalität in theoretischer Hinsicht ist die *theoretische*, und in praktischer die *praktische Vernunft.* Diese Grundvermögen geht der Vf. nun einzeln durch, und schliesst diese Untersuchung mit der Ueberzeugung von der Freyheit, welche aus dem Bewusstseyn des Menschen, dass er ein vernünftiges und sittliches Wesen ist, hervorgeht. Die Grundvermögen des Gemüths sind hier wirklich systematisch angegeben; nur wenige Erklärungen weichen von den gewöhnlichen Begriffen ab, z. B. über die Unterscheidung der Willkür und des Willens, nach welcher Willkür der durch Reflexion geleitete Wille über der von dem Triebe unabhängige Trieb ist. Die Gesetze und Schranken der Thätigkeit des Geistes konnten bey dieser Uebersicht nicht ausführlich angegeben werden.

Vierter Abschnitt. Eine moralische Ordnung der Dinge, vermöge welcher das Physische dem Moralischen gehörig untergeordnet wird, und das Resultat derselben, Seligkeit aller Sittlichguten, ist das höchste und letzte Ziel aller Thätigkeit und Endzweck der Vernunft. Seligkeit ist nicht Glückseligkeit; die letzte ist der Zustand, welcher aus der durchgängigen Befriedigung der Triebe und Neigungen entsteht, Seligkeit aber der Zustand eines vernünftigen Wesens, wo das Sittliche in ihm herrschend und das Physische demselben dienstbar ist; der Zustand wahrer Ruhe, wo das handelnde Subject nicht von Begierden hin und her getrieben wird, sondern immer nur das will, was das Gesetz will, wenn auch der Trieb etwas anderes begehrte und mit demjenigen zufrieden ist, was ihm unter dieser Bedingung in Ansehung des physischen Wohlseyns zu Theil wird, es sey viel oder wenig. Auf Seligkeit gründet der Vf. den praktischen Glauben an Gott und Unsterblichkeit, und polemisirt dabey gegen *Kant's* Begriff vom höchsten Gute, und die Ableitung der Postulate der praktischen Vernunft. Befürchteten wir nicht zu weitläufig zu werden, so könnten wir leicht zeigen, dass des Vfs. Theorie nur in Worten von der Kantischen abweicht, und die der letzten vorgeworfenen Schwierigkeiten bloss scheinbar sind.

Die *Methodenlehre* besteht aus zwey Abschnitten. In dem *ersten*, welcher *didaktische Methodenlehre* überschrieben ist, untersucht der Vf. die verschiedenen Arten des Fürwahrhaltens und die denselben entsprechenden Grade der Ueberzeugung, und hierauf die verschiedenen Methoden des Philosophirens, um diejenige auszumitteln, welche den höchsten Grad der Ueberzeugung gewähren möchte. Da der Vf. schon in einer frühern Schrift: *über die Methoden des Philosophirens und die Systeme der Philosophie*, denselben Gegenstand behandelt hat, so können wir den Inhalt dieses Abschnitts voraussetzen. Die *architektonische Methodenlehre* in dem *zweyten* Theile bestimmt den Begriff und die Theile der Philosophie. Der von dem Vf. aufgestellte Begriff: die zur Wissenschaft oder zum System erhobene philosophische Erkenntniss, oder die Wissenschaft von der ursprünglichen Gesetzmässigkeit der gesammten Thätigkeit unsers Geistes weicht von andern Erklärungen nicht wesentlich ab. Das System der Philosophie, wie es der Vf. aufstellt, besteht aus einer Fundamentalphilosophie oder Grundlehre und einer Derivativphilosophie; die letzte begreift die theoretische Philosophie, Logik, Metaphysik und Aesthetik und die praktische Rechtslehre, Tugendlehre, und Ethicotheologie oder Religionslehre. Alle abgeleiteten philosophischen Systeme haben einen reinen und einen angewandten Theil. Die empirische Psychologie schliesst er ganz aus dem Gebiete der Philosophie aus.

Die

Die Fundamentalphilosophie, wie sie hier aufgestellt ist, — um noch etwas zur Beurtheilung des Ganzen beyzufügen — leistet nicht das, was man von einer solchen Wissenschaft zu fordern berechtigt ist. Als solche müsste sie ein Princip aufstellen, aus welchem die gesammte Philosophie abgeleitet werden könnte, welches die Grundsätze aller besondern philosophischen Wissenschaften dem Inhalt und der Form nach begründete; sie müsste die gemeinschaftliche Basis der theoretischen und praktischen Philosophie seyn. So erklärt sich der Vf. selbst darüber (S. 33. 328. 329.). Wenn nun aber ein Princip von solcher Allgemeinheit und Dignität nicht möglich ist, wie der Vf. selbst an mehr als einem Orte erklärt, und die Mängel der von *Reinhold*, *Fichte* und *Schelling* als solche Principe aufgestellten Sätze gründlich darthut, so ist auch die Unmöglichkeit einer solchen Wissenschaft als gemeinschaftliche Basis der theoretischen und praktischen Philosophie einleuchtend. In gewissem Sinne kann nur die reine Logik, weil sie bloss formal ist, und die Kritik des Erkenntnissvermögens als Fundamentalphilosophie gelten. Die von dem Vf. aufgestellten Principe sind auch gar nicht so beschaffen, dass sie eine solche Wissenschaft begründen könnten. Die materialen Grundsätze enthalten als Facta des Bewusstseyns noch keine philosophischen Erkenntnisse, sondern geben nur den Stoff zu philosophischen Untersuchungen an. Dass ich denke, erkenne, will, ist kein Gegenstand des philosophischen Wissens, sondern der gemeinen Erkenntniss; jenes geht auf das Wie und Warum, auf die Gründe und Gesetze dieser Thätigkeiten. Das Formalprincip des Vfs. ist, abgesehen von den Fehlern in der Deduction desselben, welche wir schon oben gerügt haben, kein Princip der Philosophie, sondern des Philosophirens; es bestimmt nicht die Form der Erkenntniss, sondern leitet das Forschen des Philosophirenden. Selbst als Regulativ ist es nicht hinlänglich begründet; begründet wäre es erst dann, wenn gezeigt würde, dass die absolute Harmonie aller Thätigkeiten des Gemüths zu seiner wesentlichen Einrichtung und Urform gehöre, oder durch ein unbedingtes Gesetz des Gemüths aufgegeben sey; es müsste also durch das begründet werden, was erst aus demselben abgeleitet werden sollte. Endlich haben auch die Principe des Vfs. den gemeinschaftlichen Fehler, dass sie bloss als Facta aufgestellt werden, an welchen der Charakter objectiver Erkenntnisse nicht ausgedruckt ist.

Ungeachtet aber diese Fundamentalphilosophie als Grundlage eines philosophischen Systems keinen Werth hat: so wäre es doch auf der andern Seite ungerecht, wenn man dem Vf. alles Verdienstliche bey seiner Arbeit absprechen wollte. Eine Grundwissenschaft alles philosophischen Wissens ist eine nothwendige Idee der Vernunft, deren weitere Verfolgung, ungeachtet aller misslungenen Versuche, doch zuletzt auf sichere Resultate, sollten sie auch nur von regulativem Gebrauche seyn, führen wird. Einzelne Untersuchungen des Vfs. haben wissenschaftlichen Werth, besonders durch die stete prüfende Rücksicht auf die neuern Forschungen und Versuche, durch die einsichtsvolle Benutzung der Vorarbeiten, und durch das Talent der deutlichen und verständlichen Darstellung. Wir können den Werth der Arbeit des Vfs. nicht besser bestimmen, als wenn wir sie als eine Propädeutik der Philosophie betrachten, welche zwar noch manches zu wünschen übrig lässt, aber doch in Rücksicht auf Vollständigkeit der dahin gehörigen Untersuchungen alle bisherigen Versuche der Art übertrifft.

Erfurt, in d. Hennings. Buchh.: *Gemeinfassliche Darstellung des Fichteschen Systems und der daraus hervorgehenden Religionstheorie.* Von *J. B. Schad* Doctor der Philos. in Jena, ehemals Benediktiner u. Prof. d. Philos. zu Banz. *Dritter* Band. 1802 499 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

In diesem Theile, der auch unter dem Titel: *Absolute Harmonie des Fichteschen Systems mit der Religion*, einzeln zu haben ist, will der Vf., mit der ihm möglichsten Deutlichkeit und Bestimmtheit, den Geist des Fichte'schen Systems und die daraus *hervorgehende* Religionstheorie darstellen. In den *zwey ersten* Bänden dieser Darstellung, sagt Hr. *S.*, sey *noch* manches nach dem *Reflexionspunkt* (was in der Sphäre der Erscheinungswelt als Wahrheit gilt) bestimmt; hier suche er die Bestimmungen dessen, was uns im Bewusstseyn gegeben ist, nach der Ansicht des *transscendentalen* Standpunkts zu charakterisiren, um den Leser mit dem Wesen dessen, was *an sich* wahr ist, vertraut zu machen. Die ganze Theorie drückt er so aus: „Das *gemeine Wissen* steht auf dem *Reflexionspunkt*, wo alles *Reale* als *Object erscheint*; das *Philosophiren* geht über den Reflexionspunkt hinaus, und bringt ein *Wissen* hervor, *vor dem alle Objectivität verschwindet*, *und wodurch alles Reale als blosses Handeln bestimmt wird.* Das *Ur-Reale* ist ein *schlechthin absolutes Handeln*, *das mit gar keinen Schranken im Kampfe liegt;* es ist weder ein Selbstbestimmen, noch ein Bestimmtwerden. Denn das Bestimmen geht immer auf Schranken. Das schlechthin absolute Handeln ist folglich durchaus undenkbar und unbegreiflich. *Dieses Ur-Reale ist Gott.* Das Handeln aber, das noch mit Schranken im Kampfe liegt, ist entweder *Ich* oder *Nicht-Ich*, je nachdem es als *bewußtseyendes* oder *bewußtloses* Handeln gesetzt wird. Wer alle *Objectivität* leugnet, der leugnet darum das *Reale an sich* noch nicht, sondern bestimmt es nur anders, als der gemeine Menschensinn bestimmt."

Der Vf. theilt diesen Band in zwey Haupttheile ein. In dem *ersten* macht er *einige Bemerkungen über die Philosophie Kants;* der *zweyte* enthält die *Darstellung des Fichteschen Systems und der daraus hervorgehenden Religionstheorie* selbst. Der erste Haupttheil enthält 19 Paragraphen mit Ueberschriften, z. B.: wohlthätige Veränderungen, die *Kants* Kritik auf dem Gebiete der Philosophie hervorgebracht hat; Urtheile des philosophischen Publicums über die Kritik — ein solches Urtheil ist: der philosophische Pöbel

las *servum imitatorum pecus*, glaubt, dass dadurch das Ziel der philosophirenden Vernunft vollkommen ereicht sey. — §. 3. *Reinhold's* und *Fichte's* Urtheil. Sie waren Selbstdenker, und überzeugt, dass die Kritik nur durch unbedeutende Winke den Weg zur eigentlichen Metaphysik gebahnt habe. Am Schlusse dieses Buchs bemerkt aber Hr. *S.*, dass er seitdem *Reinhold* aus seinem Journal habe näher kennen lernen, und ihn in der *transscendentalen Logik* diesen Mann aus der Klasse der Philosophen ganz verbannt habe. §. 4. *Kant's* eigene Erklärung über seine Kritik (A. L. Z. J. 1799. Nr. 199.). Hier findet Hr. *S.*, wie gewöhnlich, einen Widerspruch zwischen dieser Erklärung und so vielen Stellen der Kritik, weil er nämlich nicht einsieht, dass *Kant* in der Erklärung sagen will, seine Kritik enthalte die ganze Transscendentalphilosophie, *in allen ihren Elementen*, *vollständig*, und bedürfe keiner *Nachbesserung* durch eine *Theorie des Vorstellungsvermögens*, einen *transscendentalen Standpunkt*, oder eine *Wissenschaftslehre*. Hiemit hat *Kant* aber gar nicht geleugnet, was er in der Kritik der reinen Vernunft behauptet hat, dass noch ein besonderes in Ansehung der Prädicabilien und der Analyse derselben, so wie der Kategorieen, vollständiges *System* der Transscendentalphilosophie zu liefern sey. Die Kritik hat (Kr. d. r. Vern. S. 37.) den *ganzen Plan* der Transscendentalphilosophie entworfen, *mit völliger Gewährleistung der Vollständigkeit und Sicherheit aller Stücke*, *die dieses Gebäude ausmachen*; und das ist es, was *Kant* auch in obiger Erklärung hat behaupten wollen, und was *Fichte* und seine Anhänger ihm ableugnen wollen. Eine ausführliche Analysis der Kategorieen und vollständige Recension der daraus abgeleiteten reinen Verstandesbegriffe haben alle diejenigen, die, auf *Kant's* Schultern stehend, weiter zu sehen wähnen, als Er, noch nicht geliefert. Aber freylich der Hauptfehler der Kritik besteht, wie Hr. *S.* sagt, darin, dass sie blofs auf dem Reflexionspunkte stehen bleibt, d. h. dass sie nicht über die Gränzen des menschlichen Erkenntnissvermögens hinausgeht, die sie selbst aufgefunden und bewiesen hat, und dass sie nicht von einer intellectuellen Anschauung des Ichs und einer geträumten absoluten Construction des ursprünglich Gegebenen schwärmt. Man kann diess nicht anders als lächerlich finden; nur aber bleibt es höchst widrig zu sehen, wie diejenigen, welche sich ohne *Kant* in der tiefsten Unwissenheit befinden würden, sich herausnehmen, *Kant's* grosse Entdeckungen zu behandeln, und diesem originellen und wahrhaftig grossen Denker blofs ein *Gefühl* dessen, was sie doch allein von ihm gelernt haben, zuzuschreiben, und die *deutliche Erkenntniss* dessen abzusprechen.

Es ist unmöglich, in einer Recension alle die phantastischen Vorstellungen anzuführen und die Täuschungen aufzudecken, von denen ein solches Buch voll ist. Nach diesen Philosophemen ist es falsch, dass man das Uebersinnliche nicht erkennen kann, nur muss dasselbe nicht als ein *Ding an sich* gedacht werden, denn das ist es blofs auf dem *Reflexionspunkte*, oder wenn man es durch Kategorieen denkt; es ist eigentlich ein *ursprüngliches Handeln*, nur wenn man es so denkt, wird es auf dem *transscendentalen* Standpunkte gedacht (dann steckt man nämlich in der Zauberlaterne ein solches Glas vor, welches den Gedanken daran wegbricht, dass *Handeln* ebenfalls zu den *Verstandesbegriffen* der *Relation* gehört, und ohne die *Kategorie* der *Substanz* und *Ursache* nicht denkbar ist). In der Kritik soll eine falsche Ansicht der Kategorieen seyn; denn *Kant* weiss nichts von dem lebendigen Princip, von welchem die Kategorieen abstammen, nämlich dem Handeln (obwohl er sie immer als Begriffe vorstellt, durch welche man Ur-Acte des Verstandes denkt, ohne welche Vorstellung *Kant's* man wohl nie auf jenes ursprüngliche Handeln gekommen seyn möchte). *Kant's* Deduction der Kategorieen sey ein Zirkel, und die grobe Unwissenheit der Kantianer mache dadurch, dass sie es mit *Kant* problematisch lassen, ob noch andere Formen des Denkens möglich sind, als die Kategorieen, dieselben zufällig, folglich so gut als den Stoff von aussen entsprungen und empirisch. Gegen diese Folge, ruft Hr. *S.* aus, läfst sich schlechterdings nichts einwenden (blofs die Kleinigkeit, dass *seine* Zufälligkeit eine *ideale* Zufälligkeit der *Vernunft*, ein *regulatives* Princip, ist, die Zufälligkeit des *Empirischen* aber eine *reale* Zufälligkeit des *Verstandes* in der *Erfahrung*). Nicht, wie *Kant* sagt, denn davon scheint Hr. *S.* nichts zu wissen, die Bedingung, das Bedingte und die Verknüpfung beider mit einander giebt die Triplicität der Kategorieen, sondern das Ich, das Nicht-Ich und das Mittelglied zwischen beiden. Es ist auch eine merkwürdige Entdekkung, dass die Kategorie der *Relation* die einzige Grundkategorie, die übrigen Kategorieen aber nur verschiedene Ansichten jener Grundkategorie sind. Es ist auch sehr wohl möglich, das Absolute oder Uebersinnliche zu erkennen, wie es an sich ist; denn ich bin ja selbst die absolute Kraft, die diese Idee für mich *schafft*, nämlich durch ein ursprüngliches Handeln, das ich unmittelbar anschaue. Dieses Anschauen ist aber übersinnlich oder rein intellectuell. Der gemeine Menschensinn (z. B. in *Kant*) schauet dieses *Uebersinnliche* aber nur *sinnlich* und *empirisch* als *Ding an sich* an; denn die *Reflexion*, dass das Uebersinnliche ein *Ding an sich* sey, ist nicht die ursprüngliche Anschauung, sondern eine Anschauung der Anschauung (wie sollte es denn also nicht eine *intellectuelle* Anschauung geben, da sogar die *Reflexion* eine *Anschauung* und noch obendrein eine *sinnliche* Anschauung ist? S. 93.)

In dem Hauptstücke von der Religion bemühet sich der Vf. zu zeigen, dass die Religion von der Natur der Intelligenz unzertrennlich sey, so wie das Setzen des Uebersinnlichen. Das *schlechthin Uebersinnliche*, das jeder Mensch, *durch blossen Vernunftinstinct* (S. 413.) *getrieben*, setze, mache das *Wesen* der Religion aus. Es zeigt sich aber hernach wieder, dass dieses Wesen der *Glaube* an eine *moralische Weltordnung* sey. Hr. *S.* schliesst mit Darstellung des Verhältnisses der Religion an sich zu den philosophischen Systemen, besonders dem des *Bardili*. Uebrigens fürchtet er in den *Schlussanmerkungen*, dass diejenigen,

gen, welche blofs an dem Buchstaben der Fichteschen Schriften hängen, diese Schrift nicht für eine ächte Darstellung des Fichteschen Systems halten werden. Er habe, sagt er, gar keine Rücksicht genommen auf irgend eine Fichtesche Schrift, mit denen er in Ansehung der in denselben herrschenden Darstellung gar nicht zufrieden ist; sondern blofs auf *Fichte's* Hauptgrundsatz, der den Geist aller Fichteschen Schriften ausmache: *dafs das Subjective und Objective an sich schlechthin Eins sey!*

STATISTIK.

Weimar, b. d. Gebr. Gädicke: *Ungarns Industrie und Commerz*, von *Gregor v. Berzevitzi*, Beysitzer am Zipser u. Saroser Comitat, und Inspector der evangel. Kirchen und Schulen diesseits und jenseits der Theiss in Ungarn. Aus Hildts neuer Zeitung für Kaufleute u. s. w. abgedruckt. 1802. 144 S. 8.

Es ist allerdings ein verdienstliches Unternehmen eines der Sprache und Sache mächtigen Uebersetzers, der des Hn. *v. Berzevitzi* ursprünglich lateinisches, mit Bewilligung eines inländischen Censors herausgegebenes Werk: *de Industria et Commercio Hungariae*, ins Deutsche übertrug, und es war allerdings zweckmäfsig von den Verlegern, dass sie diesen in mehrern Blättern der Hildt'schen Handelszeitung zerstreuten Auffatz zusammendrucken liessen: Das Original ist in Ungern begierig gekauft, und dadurch sehr selten geworden. Es gilt in Ungern allgemein für ein Meisterwerk in diesem Fache; der Vf. hat darin nicht nur theoretische, sondern praktische und individuelle Kenntnisse des Handels an den Tag gelegt, die noch vor weniger Zeit bey den meisten ungrischen Edelleuten selten waren. Wer mit diesem Buche den Auffatz über das ungr. Dreyssigstsystem und östr. Mauthwesen in *Grellmann's* statist. Aufkl. B. III. und die bey Gelegenheit des ungrischen Reichstags 1802. erschienenen merkantilischen Bemerkungen des Presburger Pesther u. a. O. Handelsstandes, ferner die Beschreibung des ungrischen Küstenlandes am adriatischen Meere vom Hn. *v. Engel*, und die Briefe des Grafen *Vincenz Batthyáni* über eben dasselbe vergleicht, wird sich gewiss eine richtige Idee vom jetzigen ungrischen Handel, und von den Hindernissen, die ihn drücken, machen können. Manche Hindernisse kommen unstreitig von dem österreichischen Mauthsystem her, und liessen sich durch ein aufrichtiges Einverständniss zwischen dem Könige und den *Ständen* auf dem Reichstage bald ausgleichen; die Wegräumung anderer Hindernisse hängt mehr von den *ungrischen* Ständen, Hof- und Landesstellen selbst ab — nämlich durch mehrere Sicherheit für *das Eigenthum* des Landmanns, durch Strassenbau, *durch Einführung* von Wegmauthen ohne Ansehen *der Person.* Die vorzüglich auszuzeichnenden *Kapitel im v. Berzewitzischen* Buche sind das *neunte und eilfte, in welchen* er auf den Handel, den Ungern *mit den nordischen Reichen*, sonderlich mit *Preussen und durch und über* Preussen mit den übrigen, mittelst der Poprad *und* Weichsel, treiben könnte, durch praktische Angaben aufmerksam macht. Diese Kapitel verdienen alle Aufmerksamkeit nicht nur des k. k., sondern auch des k. preussischen Ministeriums, damit beide Mächte durch wechselseitigen grossen Vortheil bewogen werden mögen, endlich einmal sich in einem freundschaftlichen und gegenseitig billigen Handelstractat zu nähern. Die Ueberschriften der übrigen Kapitel sind folgende: Ungerns natürlicher Zustand — Landwirthschaft — Handwerke, Fabriken und Manufacturen — Commerz — Handelsbilanz — *Dreyssigstsystem* — Verhältniss zu den österreichischen *Provinzen* — *Strassen* und Schifffahrt — Einige Sätze der Staatswirthschaft. — Da das kurze aus eilf Kapiteln bestehende Werk ganz gelesen zu werden verdient, so enthält sich Rec. eines weitern Auszugs, um so mehr, da schon in vielen andern Journalen Auszüge geliefert worden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Cairo*, b. Philipp Bonaparte: *Dresden im Profil.* Ein Buch zur Ansicht für Jedermann. 98 S. 8. (12 gr.) — Für Jedermann? Schon dieser Titel wird eher abschrecken, als einladen. Die Broschüre scheint von einem Handwerksgesellen geschrieben zu seyn, der kein grösseres Publicum kennt, als das in seiner Herberge. — S. 1. heisst es: „Vor dem Wilsdruffer Thore ist eine kluge Frau, die aus der Karte und aus der schwarzen Tasse Kaffee manchem Thoren sein Schicksal verkündigt. Eben daselbst wohnt eine Frau, welche Wunderkuren verrichtet, und vor dem Pirnaischen Thore ist ein Mann, welcher aus dem Urin den Kranken Tod oder Leben verkündigt." — S. 13. „Es ist hier sogar Mode geworden, dass man, wenn man zu Biere gewesen ist, und nach Hause gehen will, noch ein Schnäpschen macht. Wer es nicht thut, hat gewissermassen kein Ansehn" u. s. w. — S. 98. „Das Kräuterweib in ihrem Fasse und die hochadeliche Dame an der Toilette, der Tagelöhner und der Minister, alles lieset Zeitungen, und sollte es auch nur der vom Marte ausgesandte Mercur seyn. Da man nun Zeitungen lesen und verdauen kann, so wünsche ich, dass auch dieses mein Büchelchen gelesen werde." — —

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 10. September 1804.

PÄDAGOGIK.

Leipzig, b. Göschen: *Erziehungslehre* von *Fried. Heinr. Christ. Schwarz*, Pfarrer zu Münster im Landgräfl. Hessischen. *Zweyter* Band. *Das Kind*, oder Entwickelung und Bildung des Kindes von seiner Entstehung bis zum vierten Jahre. 1804. XVI u. 378 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Bey dem Umfang und der Reichhaltigkeit der in diesen *zweyten* Band (den ersten zeigten wir im . 1803. Nr. 16. an) zusammengedrängten, zum Theil n aphoristischer Form vorgetragnen Gegenstände leibt uns nichts übrig, als den Inhalt im Allgemeien anzugeben. Er ist eben so wichtig in physiologischer als in anthropologischer und pädagogischer Hinsicht, wenn gleich der Vf. die physiologischen bey denen *Sömmerings* Beyrath benutzt worden ist), physiognomischen und andern Erörterungen nicht so sehr ins Einzelne zu verfolgen nöthig gehabt hätte, und wenn auch manche aufgestellte kühne Hypothesen die Gränzen der Naturkenntniss überspringen.

Der *erste* Abschnitt handelt von der Erzeugung.) Von dem Geheimnisse der Entstehung; 2) den Belingungen und Gesetzen derselben, a) Organism,) Lebenskraft, c) geistige Verbindung, deren Reultat ist, dass die Erzeugung nur nach (in) den Jahren der Mannbarkeit, in gesundem Zustande und durch innige Liebe statt finden soll; 3) von den Vergehungen dagegen, a) der Verfrüherung des Geschlechtstriebes, b) der unschicklichen Aufreizung und Befriedigung dieses Triebes aus Wollust, auch zur Zeit der Reife. c) der Vereinigung der Geschlecher aus politischen Rücksichten; 4) von dem Forterben des Aelterlichen auf das Kind, worüber *Lavaters* Bemerkungen aus der Physiognomik mitgetheilt werden; auch wird von den verschiednen Hypothesen iber die Zeugung (der Vf. ist für die Epigenese und len Bildungstrieb) und von der Kantischen Vorstelung von den Menschenrassen gehandelt.

Der *zweyte* Abschn. handelt von dem Kinde im Mutterleibe. 1) Von dem Beginnen des Embryo. Der ganze Mensch liegt in dem ersten Keime seines Beginnens in dem Mutterleibe, so dass ein höheres Wesen die Individualität dieses Menschen, die Grundage von allem seinen künftigen Thun und Wesen arin schauen könnte. 2) Von der Gestaltung. Die Gestalt des Ganzen und der Theile liegt zwar schon orgebildet in dem Keim mit seinem Daseyn; aber sie ntwickelt sich oder tritt allmählig hervor. 3) Beachtung über die organischen Formen. 4) Von der Gesundheit und Geschlechtsverschiedenheit des menschlichen Körpers. Sowohl das Geschlecht als ein bestimmtes Maass von Gesundheitskraft und Anlagen ist mit dem Beginnen des neuen Geschöpfs bestimmt. 5) Ueber die Zeichen der Schwangerschaft und der Veränderungen, die mit der Entwicklung des Keims in Mutterleibe vorgehen. 6 u. 7) Vom Ey mit dem Embryo im ersten Monat und dem Einfluss der Mutter in dieser Periode. Das Individuelle des Kindes entwickelt sich in seinen Grundzügen während der ersten vier Wochen. Der Einfluss der Mutter bildet zuerst die Individualität des Kindes. 8—10) Von dem zweyten bis fünften Monat, und Zeichen und Verhaltungsregeln für die Mutter. 11) Uebersicht der ersten Hälfte der Schwangerschaft. 12—14) Vom sechsten bis zehnten Monat. 15) Bemerkungen über das Kind in Mutterleibe überhaupt, a) Wachsthum. b) Verhältniss einiger Theile, insbesondere des Kopfs, in ihrem Wachsthum. c) Die Perioden. Die erste Hälfte giebt dem Kinde die Anlage, Gestaltung, Befestigung und Ausarbeitung der Theile bis zur willkührlichen Bewegung und dunkeln Empfindung. In der zweyten Entwicklung aller Organe zur Bewegung und Empfindung, Bildung des Ebenmaasses, Heranreifen zum Erdenleben. d) Beschaffenheit des Organismus in dem ungebornen Kinde in Vergleichung mit dem gebornen.

Der *dritte* Abschn. handelt von dem Kinde nach der Geburt, oder von dem Alter des Empfangens (das mystische Alter, *Infantia*), bis gegen das Ende des dritten Jahrs. Voran als Einleitung anthropologische Grundsätze, welche in dieser Erziehungslehre vorkommen, in aphoristischer Ueberficht. 1) Bildung einer Kraft a) überhaupt, b) Verhältniss der Kraft zur Bildung. 2) Bildung der Kraft des Menschen überhaupt. a) Natur der Menschenkraft. „Das, wodurch das existirende Wesen dieses bestimmte ist, heisst das Individuelle desselben, und das Erste, Bleibende, worin sich die Individualität entwickelt, das *Naturell*." b) Allgemeine Bildungsgesetze der Menschenkraft. Der Bildungstrieb erscheint theils als Drang nach Erregung, d. h. als Trieb Eindrücke zu empfangen und in sich aufzunehmen, theils als Drang hervorzubringen, bildend herauszuwirken. 3) Erscheinungen der Kraft im Menschen. a) Allgemeine, b) besondre nach Beschaffenheit des Subjects. „Die drey Perioden der Jugend sind: 1. Die *Kindheit (infantia)*, d. i. das *auffassende* Alter, oder das Alter der vorherrschenden Empfänglichkeit. Weil hier die Eindrücke, womit die Welt eindringt, noch mehr ungeschieden und gleichsam verworren sind, so ist es auch

auch als das *mystische* Alter zu bestimmen. 2. Das *Knaben*- und *Mädchenalter (pueritia)* oder das *spielende* Alter, das der vorherrschenden Lebhaftigkeit, gleichsam des gereizten Zustandes, worin die Thätigkeit auf allen Seiten hervorbricht. Wir können es auch als das *mythische* Alter bezeichnen. 3. Das *Jünglingsalter* (für beide Geschlechter, *adolescentia*), oder das *treibende* Alter, das der vorherrschenden Energie, gleichsam Talent und Charakter im gereizten Zustand; es zeichnet sich aus als das *heroische* Alter." 4) Innere und äussere Bedingungen der Entwicklung. 5) Geist der Erziehung. „Der ganze Mensch wird in der wahren Erziehung zur Allseitigkeit und Freyheit gebildet, um, wo möglich, sein göttliches Urbild in vollendeter Schönheit in sich aufzustellen."

Nach der Einleitung des dritten Abschn. folgt die Abh. über die Entwicklung und Bildung des Kindes in *zwey* Abtheilungen, wovon die *erste* von der Veränderung nach der Geburt handelt. 1) Das neugeborne Kind überhaupt. „Mit der Geburt sind sogleich die Momente der Bildung bemerkbar, das Empfangen des Eindrucks, und das Entgegenwirken gegen denselben, aber auch sogleich darauf die neuentwickelte Wirksamkeit." Ein dreyfacher Reiz wirkt auf den Neugebohrnen und regt eine dreyfache Kraftäusserung an. a) Der *Lichtreiz*, indem das Licht als solches auf sein Organ, die Augen, eindringt; indem das Kind diesem entgegenwirkt, *sieht* es. b) Der *Luftreiz*, indem die Luft in ihr Organ, die Lungen, dringt; indem das Kind diesem Reize entgegenwirkt, *athmet* es. c) Ein gemischter *atmosphärischer* Reiz (*Schallreiz* ist doch ein sehr unbequemer Ausdruck dafür) auf das Kind im Ganzen, indem die Atmosphäre auf die ganze Oberfläche desselben wirkt; indem das Kind ihm entgegenwirkt, *schreit* es. 2) Neuer Zustand des Organismus. „Das Kind ist ein für sich bestehendes geistig organisches Ganze geworden; mit der Geburt fängt es eigentlich an, als *Mensch* zu leben." 3) Die wichtigsten Erscheinungen in dem menschlichen Lebensprocesse, in ihrer Beziehung auf das Geistige. a) Das Athmen, b) das Gähnen, c) das Seufzen, d) die Beengung und Bangigkeit, e) das Weinen, f) das Lachen, g) das Schreyen (*vagitus*, Wimmern), h) das Zittern, i) der Tact, in der Gleichförmigkeit des Athmens und in der Regelmässigkeit des Pulsschlagens, welcher anfangs eine dunkle Vorstellung von der Zeit und ihrem Maasse hervorbringt, die sich endlich zur Deutlichkeit erhebt, und überhaupt mit einem geistigen Tact oder einer bestimmten Weise der geistigen Thätigkeit im Innersten zusammenhängt. Das Fliessende im Blut drückt die Passivität aus, der Pulsschlag den geistigen Widerstand; in dem sanften, mit dem Fliessenden zusammenfallenden Gegenwirken, besteht der Tact. Durch ihn vereinigen wir beständig Einfluss und Erguss zur Entwickelung des geistigen Lebens; er ist eigentlich der vereinigende Conflict des Geistes mit der Sinnenwelt. Der Lebensstrom fliesst dann gleichsam in schöner Wallung hin. „Hieraus erklärt es sich einigermassen, warum auch die körperliche Arbeit leichter wird, wenn man Tact hineinbringt, und warum der talentvolle Naturmensch bey starken Empfindungen in einen Rhythmus ausbricht. Man wird hier auch an die Mythe von Orpheus denken. Dass die Kinder so gern singen und tanzen, scheint auch hiermit zusammenzuhängen." 4) Erste Behandlung des neugebornen Kindes, a) äusserliche Wartung, b) erste Nahrung.

In der *zweyten* Abtheilung wird die specielle Entwicklungs- und Bildungsgeschichte vorgetragen, welche in *drey* Abschnitte zerfällt. 1) Von der Entwicklung und Bildung des Kindes in der ersten Lebenswoche. *Es wird Licht.* a) Entwicklung, theils der körperlichen Theile, Bewegung, Saugen, Schlaf, theils der Sinne, vorzüglich des Gesichtssinns und nach ihm des Tastsinns (diess scheint nicht mit der Anm. S. 206. übereinzustimmen, wo gesagt wird: „Nach dem Gesichtssinn kommt der Gehörsinn hervor, nach diesem entwickelt sich aus der übrigen Gesammtempfindung der Tastsinn." Vgl. S. 229. 275.) b) Zeichen der Entwicklung. c) Bildungsgesetze. Man soll dem Kinde keine andre Natur geben wollen, als es mitgebracht hat, sondern in der Behandlung desselben genau dem Entwicklungsgang der Natur folgen. d) Fehler der Behandlung. 2) *Der Säugling.* I. In den ersten fünf Monaten. *Das Chaos scheidet und formt sich.* a) Entwicklungsgeschichte des Körpers, der Sinne, bis auf den Tastsinn, der noch immer der Sitz ungesonderter Eindrücke bleibt; Lachen, Weinen, Lallen, ein eigner Ausdruck des liebevollen Sehnens in der ganzen Haltung des Kindes. b) Die in den ersten Wochen anfangenden Zeichen der Entwicklung werden bestimmter und deutlicher, besonders die in dem Sehen. c) Bildung des Kindes, deren Hauptgesetz ist: die Wartung und Pflege des Kindes sey so beschaffen, dass sich im fröhlichem Gedeihen des Körpers die Menschenkraft, vorzüglich in dieser Periode, die Aufmerksamkeit und Freundlichkeit gehörig entwickle. Es werden S. 250 ff. einige Beyspiele und Winke zu speciellen Handlungsweisen beygefügt, unter welchen man nicht ohne die innigste Theilnahme und Rührung die S. 255 f. mitgetheilte charakteristische Erzählung lesen wird. d) Fehler der Behandlung und Unarten des Kindes. — II. Der Säugling vom 6ten Monate bis zum 10ten, oder bis zu Ende des 12ten. *Die Welt tritt dem Kinde hervor.* a) Entwicklung. Das Kind lernt sitzen, rutschen, stehen, laufen, fängt an mit Sachen zu spielen, bekommt Zähne; es lernt Gegenstände genau unterscheiden, und erkennt sie wieder; also Sachgedächtniss oder Gesichtsgedächtniss; es macht sich Phantasiebilder, träumt; auf ähnliche Art, wie die Gesichtsvorstellungen, prägen sich allmählig Gehörvorstellungen ein, welche die Phantasie zur freyen Reproduction, Verbindung und Bildung erregen; es bildet den Geschmack- und Tastsinn; ferner bringt es articulirte Laute und Worte hervor, und das Wortgedächtniss wird begründet; es freut und fürchtet sich; eine dunkel gefühlte, instinctartige Freythätigkeit wird bald zur freyen Willensbestimmung.

lung; das Kind unterscheidet das Vorgestellte von em Vorstellenden, und somit erwacht das Bewufstseyn. b) Zeichen der Entwicklung. c) Behandlung les Kindes; Gesundheitsregeln; Uebung der Arme, im Rutschen und Laufen; Kleidung; Unterhaltung les Gesichts- und des Gehörsinns, einzeln und vereinigt; dem Kinde muss häufig vorgesprochen werlen, nicht nur zur Uebung und Aufmerksamkeit des Gehörorgans, sondern auch um dem Geist einen Stoff u geben, wodurch er im Ganzen gewinnt, und insbesondere, um zur Sprache aufzumuntern; in den Augenblicken, wo das Kind zum Bilden der Töne aufgelegt ist, müssen ihm reine Töne vorgesprochen werden; sein musikalisches Gehör muss eher durch Gesang als durch Instrumentalmusik, welche noch zu stark reizt, geübt werden. Es giebt kein einziges empfehlungswürdiges Einschläferungsmittel, als Wiegenlieder, deren Werth der Vf. sehr schön S. 312. ausführt. Die Fortbildung der übrigen Sinne ist nicht zu vernachlässigen; die Heiterkeit und Freundlichkeit des Kindes soll zur herrschenden Stimmung, d. h. zum Frohsinn gebracht werden; endlich muss überall das Kind hinlänglich beschäftigt werden, (welches aber nicht so zu verstehen ist, als müsse man immer ängstlich und emsig auf das Kind von aussen einwirken; da man ihm vielmehr Zeit und Ruhe lassen muss, die empfangnen Eindrücke zu verarbeiten und sein eignes dunkles Gedankenspiel zu verfolgen und zu entwickeln.) d) Fehler der Erziehung im Körperlichen und Geistigen und Unarten des Kindes. e) Geschichte einer mit grosser Aufmerksamkeit und Ueberlegung beobachteten Entwicklung eines Kindes in den ersten zehn Monaten, welcher noch *Tiedemanns* Beobachtungen über ein neugebornes Kind S. 371. ff. beygegeben werden.

Der Titel dieses Bandes und die Ueberschrift des dritten Abschnitts kündigt zwar die Entwicklung und Bildung des Kindes in den ersten drey Jahren an; sie wird aber in dem Werke selbst nur durch das erste Jahr durchgeführt.

Leipzig, in d. Sommer. Buchh.: *Katechesationen über religiöse und über moralische Wahrheiten, Sprüchwörter, Denksprüche und Bibelstellen.* Nebst einem Anhange von *Erfahrungen und Bemerkungen über Methode und Disciplin des Schulunterrichts.* 1804. IV u. 132 S. 8. (10 gr.)

Wie buntscheckigt in diesem katechetischen Allerley alles durcheinander laufe, kann man zwar schon aus dem Titel, aber noch mehr aus der Aufeinanderfolge der 15 Katechesen selbst sehen. Auf die Katechisation: dass Gott der allervollkommenste Geist sey, folgt sogleich die über das Sprichwort: was Hänschen nicht lernt etc. Manche Katechesen, wie die zuerst erwähnte 14te, sind zu einer ungebührlichen Länge ausgedehnt; andere dagegen, wie die dritte: Undank ist der Welt Lohn, und die 6te: ein Dienst ist des andern werth, viel zu kurz behandelt; die eine ist sogar mit einer einzigen Seite abgefertiget. Logische Ordnung vermisst man nicht selten. So wird in der Unterredung über die Mittel zur wahren Zufriedenheit eine Subdivision zum Haupttheil gemacht; denn Arbeitsamkeit liegt doch wohl schon in dem Begriffe der Tugend, von welcher ein *gutes Gewissen* die Wirkung ist; und gleichwohl werden *gutes Gewissen* und *Arbeitsamkeit* als zwey besondere Theile aufgeführt. An unrichtigen Begrifferklärungen fehlt es auch nicht. So wird S. 51. *Vorurtheil* geradezu für gleichvielbedeutend mit einem *falschen Urtheil* genommen. Für die Unsterblichkeit der Seele wird noch S. 62. der aus der Einfachheit der Seele hergenommene Beweis angeführt, und gleichwohl wird die Seele sehr unphilosophisch S. 63. ein *Theil* des Menschen genannt. Was soll man denken, wenn man S. 59. den Gedanken findet: wenn jeder Jüngling, sobald Krieg entstände, Soldat würde; dann würde Krieg und Theurung wenig oder gar nicht mehr vorhanden seyn! — Den natürlichen Uebergang von einem Satze zum andern sucht man hier vergebens. Oft werden den Kindern Antworten in den Mund gelegt, wie man sie von ihnen nicht erwarten kann, wie S. 19.: was heisst arbeiten? *Jederzeit* etwas Nützliches thun und *soviel* und *so gut machen, als wir können* (man kann). Manche Worterklärung wird auf einem Wege eingeleitet, der nichts weniger als die rechte katechetische Kunststrasse ist. Gleich die erste Frage zur Erklärung der Stelle: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser etc. lautet so: wenn es in der Bibel heisst: der Gerechte wird seines Glaubens leben, was verstehet man da unter den Gerechten? Wie sonderbar! Der Schüler, welcher schon weiss, dass in dieser Stelle unter den Gerechten Rechtschaffene überhaupt verstanden werden, gab gewiss auf die Frage: was wird in der Bibel unter Gerechtigkeit verstanden? die richtige Antwort, ohne das es nöthig war, an eine noch schwerer zu erklärende Stelle zu erinnern. Der Anhang enthält einige wenig bedeutende Bemerkungen über Verhüten des Plauderns, Erhaltung der Aufmerksamkeit u. s. w.

Leipzig, b. Märker: *Worterklärungen in katechetischer Form*, von *C. F. Opitz*, Schullehrer in Frohndorf im Churfächs. Thüringen. 1804. XVIII. u. 166 S. 8. (12 gr.)

Hr. *O.* arbeitete diese Worterklärungen theils zum Besten seiner Schuljugend, theils zu seiner eigenen Vervollkommnung im Katechisiren aus; aber auf wiederholtes Verlangen seiner Freunde überliess er sie dem Druck. In 19 Katechisationen werden eben so viele Begriffe zum Theil mit ihren verwandten, als: Bessern, Besserung, Bekehrung, Busse u. s. w. Sittengesetz, zufällig, recht u. s. w. erklärt. Aus der ganzen Arbeit ergiebt sich, dass es dem Vf. selbst noch an bestimmten Begriffen fehle. Seine Moral ist bald eine Anweisung zur Sittlichkeit, bald zum Glücklichwerden. Wo Hn. *O's* Kunst nicht ausreicht, die richtige Antwort zu *erzeugen*: da nimmt er sich die Freyheit, die Antwort, wie *er* sie dachte; hinzusetzen,

fetzen, wie S. 36.: warum konnte man die Forderung: fey gerecht gegen deinen Nächften, nicht als ein *Gebot* anfehen? weil man in mehr als einem Falle gerecht oder ungerecht feyn kann. (So wird das Kind nimmermehr antworten, wenn die Antwort nicht beffer eingeleitet worden ift.) Und S. 22.: Wenn eine Sache nicht beffer feyn kann, als fie ift, wie fagt man da von ihr? Sie ift vollkommen. Bey andern Fragen, wo die richtige Antwort weit eher zu erwarten war, wie: Sobald eine Sache fehlerhaft ift, was thut da der Verftändige? — läfst Hr. *O.* feine Schüler fchweigen, um die vermeintlich richtige Antwort fonderbar genug fo einzuleiten: wenn du einen zerriffenen Rock anhätteft, wie könnte man von ihm nicht fagen, dafs er wäre? Darauf foll das Kind antworten: *ohne Fehler;* worauf es nimmermehr fallen wird, ohne felbft einen Fehler zu machen.

Leipzig, b. Leo: *Kleines pädagogifches Tafchenbuch*, zum Gebrauch für Aeltern, Erzieher, Lehrer und Kinderfreunde. Von *B**m**n.* 1804. XIV u. 90 S. 8. (6 gr.)

Nach einer kurzen Einleitung über die Nothwendigkeit der Erziehung, werden die Grundfätze der Erziehung überhaupt vorgetragen; darauf wird von der *phyfikalifchen* (?) und pfychologifchen Erziehung, oder von den Grundfätzen über die Ausbildung der körperlichen Kräfte und die Erforderniffe zur Geiftescultur, — von Belohnungen und Strafen und endlich von den Perfonen, welche die Erziehung beforgen, geredet. Schon aus den angeführten Terminologieen ergiebt fich, dafs Hr. *B.* mit den angenommenen technifchen Ausdrücken nicht vertraut fey. Seine pädagogifchen Vorfchriften enthalten nichts weiter, als das längft Bekannte und fchon hundertmal eben fo gut und noch beffer Gefagte, und find viel zu allgemein und unbeftimmt ausgedrückt, als dafs ein der Erziehungskunft unkundiger Lefer dadurch in den Stand gefetzt werden könnte, eine zweckmäfsige Anwendung davon zu machen. Stellen, wie S. 16.: Milch und Waffer find in *allen Altern* fehr gut, kommen mehrere vor. Kurz, die Pädagogik hat durch diefes Tafchenbuch durchaus nichts gewonnen.

MATHEMATIK.

Berlin, b. Braun: *Vollftändiges Rechenbuch* für alle Stände, von *J. F. Michaelis*, Parochial-Bürger-Schullehrer für die Cöllnifche Vorftadt. *Erfter* Band. 253 S. *Zweyter* Band. 230 S. 8. *Zweyte* vermehrte Auflage des Berliner Rechenbuchs. 1801. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die erfte Auflage diefes Rechenbuchs kam eigentlich nicht in den Buchhandel, indem fie fogleich bey dem Verleger fehr fchnellen Abfatz fand; ein paar hundert Exemplare wurden an einen Buchhändler verkauft, und diefer verkaufte fie mit einem neuen Titel als eine *zweyte* Auflage. Von diefer unterfcheidet fich aber die gegenwärtige ächte durch ihre Vermehrungen und Verbefferungen wefentlich und vortheilhaft. Die in der erften Auflage enthaltene umftändliche Regel de tri für Anfänger ift hier fehr ins Kurze gezogen, und durch den Unterricht in der Multiplication und Divifion, fo wie in der Kettenrechnung, vorbereitet worden. Bey der erften Auflage hatte der Vf. die Multiplication und Divifion in Brüchen als unnöthig weggelaffen; Erinnerungen von fachkundigen Perfonen brachten ihn aber zu dem Entfchluffe, fie wieder aufzunehmen. *Den Raum*, welchen er durch Abkürzung *der weitfchweifigen* Regel de tri erfparte, benutzte er *hier zur Aufnahme* einer Menge von Aufgaben, *welche die Münz-*, Maafs- und Gewichtsrechnungen *in den Brandenburg-Preufs. Staaten betreffen. Der Vf. behandelt* feine Gegenftände ungefähr *fo, wie man fie in einer* Lehrftunde mündlich vorträgt: er redet immer *feinen* Lehrling an, befragt ihn und beantwortet alsdann die Frage felbft; dadurch wird der Unterricht lebhaft, intereffant und leicht fafslich. Der Anfang wird, wie gewöhnlich, mit der Kenntnifs der Ziffern, dem Ausfprechen und Auffchreiben der Zahlen gemacht, wobey auch die römifchen Ziffern nicht vergeffen find. Nach einer kurzen Erklärung der beym Rechnen vorkommenden Zeichen geht er alsdenn zu den Rechnungsarten in unbenannten, benannten und gebrochenen Zahlen über, worauf denn von der Vergleichung der Zahlen, der *Regel de tri* und der italiänifchen Praktik gehandelt wird. — *Der zweyte* Band enthält die Fortfetzung der abgekürzten Regel de tri-Rechnung, welcher auch noch eine Regel de tri mit Brüchen beygefügt ift. Anwendungen auf Geldberechnungen in den verfchiedenen preufsifchen Staaten. Haushaltungsrechnung. Verkehrte Regel de tri. Gefellfchaftsrechnung. Regel de quinque. Zinsrechnung. Rabattrechnung. Inländifche Wechfelrechnung. Zeit- oder Terminrechnung. Subhaftations- und Licitationsrechnung. Am Ende auch eine Anleitung zum Rechnen im Kopfe mit 181 Beyfpielen. Alles diefes wird durch eine grofse Menge Beyfpiele erläutert, und diefe find gleich von der Numeration an fo gewählt, dafs fie allerhand Gegenftände aus der Gefchichte, Erdbefchreibung, Statiftik, Naturgefchichte und dem Handel enthalten, welche dann in Abficht ihres nicht arithmetifchen Theils in kurzen Anmerkungen weiter erläutert werden, fo dafs hierdurch der Unterricht nicht allein fehr abwechfelnd und unterhaltend, fondern auch noch von einer befondern Seite fehr belehrend wird.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 11. September 1804.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Nürnberg, b. Monath und Kufsler: *Freymüthige Gedanken und Herzensergieſsungen* zur Beantwortung der groſsen Frage: *wie kann einzig und allein der gesunkenen Achtung der Religion und ihrer Lehrer aufgeholfen werden?* von *Ph. Fr. Pöschel*, Pfarrer zu Bubenheim, im Fürstenthum Anspach. 1803. XVI u. 200 S. 8. (14 gr.)

Es ist eigentlich eine doppelte Frage, welche der Vf. zu beantworten sucht: wie der gesunkenen Achtung *der* (für die) *Religion* — und *ihrer Lehrer* aufgeholfen werden kann? Was die erste betrifft, so hat man verschiedentlich behauptet, daſs es ungerecht sey, unserm Zeitalter, in Vergleichung mit den frühern, verminderte Achtung für die Religion Schuld zu geben. Man gesteht zwar, daſs die christliche Dogmatik eine totale Reform erlitten habe, und daſs jetzt manches aus derselben in die Klasse der *Meynungen* sey versetzt worden, welches sonst, als *Glaubenslehre*, hoch verehrt wurde. Aber, fügt man hinzu, dabey habe die *wahre Religion* eben so wenig etwas verloren, als dadurch, daſs man in neuern Zeiten den kirchlichen Gebräuchen ihren ehemaligen hohen Werth und ihre Unentbehrlichkeit zur Religiosität abgesprochen hat. Dafür werde das Christenthum jetzt in einer gröſsern Reinheit erkannt, und man lege mehr Gewicht auf die Sittlichkeit der Menschen aus Principien, als ehedem. Wir entscheiden hier nicht, ob *unsere* Zeiten, gegen die vorigen gehalten, mehr oder weniger religiös sind, oder nicht. Aber zu läugnen ist es nicht, daſs ein gewisser Leichtsinn, daſs Zweifelsucht und ein gedankenloses Hinwegsetzen über alles, was zur Religion gehört, allgemeiner geworden, und selbst bis zu *den* Volksklassen hindurch gedrungen ist, bey welchen sonst keine, oder doch nur seltene Spuren dieser Erscheinungen zu finden waren. Eben weil man das allgemein fühlt und einsieht, so haben selbst die aufgeklärtesten Regierungen angefangen, auf Mittel zu denken, um diesem Uebel zu steuern, und, ohne dem Aberglauben Vorschub zu thun, der *Religion* mehr Achtung zu verschaffen.

In so fern *das* Zweck ist, hängt allerdings die zweyte Frage damit zusammen, wie auch der gesunkenen Achtung *für die Lehrer der Religion* wieder aufzuhelfen sey? — Unserm Dafürhalten nach, kann ein Staat, wenn es ihm daran liegt, wahre Religiosität unter seinen Bürgern zu befördern, nur auf *dem* Wege mit Glück wirken, daſs er seine ganze Aufmerksamkeit auf *den Stand* richtet, dem der Unterricht der Jugend und der Erwachsenen in der Religion anvertraut ist, und daſs er es nicht an Einrichtungen fehlen läſst, aus welchen man abnehmen kann, daſs er das alles selbst ehre, was seine Untergebenen ehren sollen. Im Grunde geschieht aber für die zweckmäſsige scientifische und moralische Ausbildung der Religionslehrer in den allermehrsten Staaten herzlich wenig. Auf Schulen und Universitäten werden *die* Talente, welche dem Volkslehrer, als solchem, nicht fehlen dürfen, fast gar nicht berücksichtigt, und noch weniger geweckt und geübt. Als Candidat lebt er, was seine Vorbereitung zum Predigtamte betrifft, sich selbst überlassen, und wenn er dann oft sehr zufällig eine Pfarre gefunden oder erschlichen hat, so wird selten mehr von ihm gefordert, als daſs er den Beweis führe, daſs er den Vorlesungen seiner Lehrer beygewohnt und ihre Compendien begriffen habe. — Ob er das Erlernte auf sein künftiges Amt zweckmäſsig und vernünftig anzuwenden verstehe, und ob er ein moralisch guter und religiöser Mann sey, das kümmert sein Consistorium weniger, und es kann auch nicht erforscht werden, so lange die Bildung des künftigen Predigers so precair und zufällig bleibt, als sie jetzt ist. — Der Stand der Religionslehrer selbst müſste dann aber auch der äuſsern Ermunterungen mehrere haben, als er jetzt hat. Man müſste *alle* Glieder desselben vor Nahrungssorgen schützen und sie unabhängiger von ihren Gemeinden machen; ihnen nicht ihre Einkünfte beschränken, und ihnen auch mehr bürgerliche Achtung schaffen und sichern. Wäre das erst geschehen: dann würde auch von der *einen* Seite mehr gefordert, und von der *andern* mehr geleistet werden können; der Lehrstand würde sich in sich selbst heben, und es würden sich dann nicht nur (wie es jetzt fast allgemein der Fall zu werden scheint) die Söhne armer und ungebildeter Aeltern, zum groſsen Nachtheil dieses Standes, ihm widmen wollen.

Der Vf. der vor uns liegenden Abhandlung geht von andern als den hier angedeuteten Gesichtspunkten aus, und fast scheint es, als wolle er, daſs die *Religion* ihren Lehrern, nicht, daſs *diese* der Religion Ehre bringen sollten. — Die beiden ersten *Sätze* seiner Schrift enthalten nämlich die Behauptung, *daſs Kenntnisse und ein moralischer Lebenswandel wohl unentbehrliche Requisita des Geistlichen, aber nicht vermögend wären, der gesunkenen Achtung der Religion und ihrer Lehrer* (?) *aufzuhelfen.* Er beruft sich hier auf die Erfahrung. Der Bauer (S. 10.), welcher doch nicht competent Richter der intellectuellen Fähigkeiten seines Predi-

Predigers sey, mache sich riesenmäſsige Vorstellungen von dem Wissen desselben; und dennoch theile er mit den Gebildetern und Halb- und Vielwissern fast überall gleichen religiösen Indifferentismus. Eben so verhalte es sich mit der Moralität des Predigers. Die Totalität des geistlichen Standes verdiene den Vorwurf der Immoralität nicht, und dennoch wirke sie nicht, was man erwarten sollte. Dadurch sey also hinlänglich erwiesen: „der ganze Einfluſs *des Geistlichen* bestehe nur darin (S. 48.), daſs wenigstens er selbst nicht das Unheil unserer Tage befördere, keinesweges aber verhindern könne, daſs es nicht andere befördern."

Wir wünschten, daſs der Vf. diese beiden Sätze bestimmter ausgedrückt, und anders motivirt hätte. Beides, Gelehrsamkeit und Moralität, sind, der eigenen Erklärung desselben zu folge, *Bedingungen der Möglichkeit* für den groſsen Zweck der Herstellung der Religionsschätzung zu wirken; warum wurden sie also nicht *als solche* aufgestellt? Hr. *P.* hätte sich damit einen groſsen Theil seines weitläuftigen Räsonnements erspart, durch welches jetzt höchstens so viel bewirkt wird, daſs man ihn auf eine oder die andere Art miſsversteht, und Vordersätze zu Schlüssen hier sucht, welche auf die scientifische und moralische Cultur seines Standes nur nachtheilig wirken können.

Folgende Mittel sind dem Vf. (wie er auch auf dem Titel etwas anmaſsend zu verstehen giebt) die *einzig wirksamen und durchgreifenden: „ein zweckmäſsiger modificirtes Verhältniſs der Kirche zum Staate, der Politik zur Moral, und Anstalten, welche die Würde, Rechte und Achtung der Religion und ihrer Lehrer gegen alle gewaltsame Angriffe, Beeinträchtigungen und Kränkungen sicher stellen — und dann das Beyspiel der Achtung, welches die höheren Stände für Religion und ihre Lehrer geben."* — Einen *Statum in statu* will der Vf. zwar nicht begründet wissen: Staat und Kirche sollen *eins*, und diese jenem in ihren Rechtshandlungen und äuſserern Verhältnissen subordinirt bleiben; aber er vindicirt der Kirche, als solcher, eine moralische Unabhängigkeit vom Staate, und den Schutz dieser Freyheit. Die politische Macht soll nicht in das Gebiet der geistlichen uns beliebigen Ursachen hinüberstreifen, um seine (ihre) Präpotenz fühlbar zu machen; „denn wie kann die Kirche, herausgerissen aus den Fugen des Staates, (?) sich mit ihrem moralischen Scepter, den der Hirtenstab eines ungezogenen Knaben zerknickt, über das Reich des Lasters und der Sittenlosigkeit *herrschen*, und alles aus sich selbst, wie das Fichtische Ich, schaffen, nehmen, formen, ungeachtet sie in jedem Moment durch die *Allgewalt des Nicht-Ichs (sic)* beschränkt wird?" — Diese Idee (nur anders geformt) ist nicht neu; vielmehr ist sie seit Kurzem von mehreren, auch protestantischen Theologen, aufgestellt worden. Man verspricht sich von ihrer Realisirung viel Gutes für Moralität und Religion, und macht (wie Hr. *P.*) das Bestehen des Reiches der Wahrheit und Tugend davon abhängig. Rec. kann sich davon nicht überzeugen, und ist der Meynung, daſs das *peccatur extra et intra* auch bey dieser [illegible] Umschmelzung der Verhältnisse der Kirche zum [illegible]te, bald seine Anwendung finden werde. Es möchte jedoch sehr überflüssig seyn, sich hier auf einen [illegible]dentlichen Gegenbeweis einzulassen, da diess Project nun und nimmer zur Ausführung kommen kann und wird, und man möchte fast mit des Vfs. eigenen Worten sagen: „wer Institute auf Ideale baut, hat sich an der Gattung versehen, und nur bunte Seifenblasen geschaffen."

Die eigentliche Tendenz des Vfs. bey dieser [illegible]derung ist keine andere, als der ethischen Gesetzgebung (dem Geschäfte der Kirche) durch *juridische [illegible]tel* Achtung und Nachdruck zu verschaffen. Die letzteren soll der Staat der Kirche überlassen, damit sie das Volk erst *legal*, dann *moralisch* machen könne, denn der Staat sey doch am Ende nur eine Erziehungsanstalt zur Erreichung *ethischer Zwecke*, und die Religion das dienlichste *Hülfsmittel dazu*. Eine nach veredelten Grundsätzen *hergestellte Kirchendisciplin* ist ihm daher das *erste Mittel einer glücklichen* religiösen und *moralischen Leitung* des *Volks, und* der *Geistliche* müſste, um sie handhaben zu können, mit dem nöthigen Ansehen vom Staate ausgestattet werden. Es sollte seines Amtes seyn, über äuſserliche Ordnung zu wachen, Miſsbräuche (?) abzuschaffen, liederliches Gesindel über die Gränze zu schaffen u. s. w. — Was *für* und *wider* diese, dem Prediger zu übertragende, polizeylichen Geschäfte zu sagen wäre, ist bey Gelegenheit der Realisirung eines solchen Vorschlags in einem deutschen Fürstenthume genugsam zur Sprache gekommen. Der Vf. wird aber doch seine Theorie nicht auch auf *Stadtprediger* angewendet wissen wollen? für diese paſst sie ganz und gar nicht; was aber die *Land*prediger betrifft, so möchten wohl die wenigsten sich berufen fühlen, den Polizeybeamten des Ortes zu machen, und gerade diese werden es mit uns bezweifeln, ob auf dem hier vorgeschlagenen Wege das Zutrauen und die Liebe, ja die *wahre* Achtung ihrer Gemeinden zu erhalten seyn möchte?

Was der Vf. (S. 125.) im Vorbeygehen über die Nothwendigkeit sagt, der Feyer des heil. Abendmahls eine dem Geiste des Zeitalters gemäſsere Modification zu ertheilen, um dieser Handlung ein neues, höheres Interesse zu verschaffen, ist so wahr und richtig, daſs wir wünschten, jeder möchte es beherzigen, der die Mittel, dahin mitzuwirken, in Händen hat.

Verbesserung des Schulwesens, womit die Sorge des Staates, tüchtige Schullehrer zu bilden, in Verbindung steht, ist dem Vf. ein anderes Mittel, Achtung für Religion u. s. w. zu befördern. Das Zweckdienliche desselben kann nicht geläugnet werden; aber er hätte nur auch darauf aufmerksam machen sollen, wie Religiosität in Schulen geweckt und begründet werden kann, und welch eine hohe Verpflichtung die Lehrer in Volks- und gelehrten Schulen haben, zur Erreichung dieses Zweckes das ihrige beyzutragen. Gern hätten wir ihm dann seine, zum Theil gar nicht hieher gehörige, Declamationen erlassen uns

und es allenfalls consequent gefunden, dass er Bewahrung der, in den Schulen erhaltenen, reinen religiösen Eindrücke den *Aeltern* ans Herz gelegt — nicht aber die Erziehung der Jugend, auch ausser den Gränzen der Schule, der Direction und Aufsicht des *Predigers* unterworfen hätte. Hr. *P.* traut sich und seinen Kräften viel zu, wenn er alle diese umfassenden und heterogenen Geschäfte *gewissenhaft* betreiben zu können meynt!

Man wird aus dem Angeführten von selbst abnehmen können, ob der Vf. in seinem Buche wirklich einen brauchbaren Beytrag zur Beantwortung der Frage: wie *einzig und allein der gesunkenen Achtung für die Religion und ihre Lehrer aufgeholfen werden könne?* geliefert habe. Unsers Bedünkens nach ist es ihm nur wenig gelungen, und er scheint überhaupt *der* Mann nicht zu seyn, welcher hierüber die gehörige Auskunft zu geben im Stande ist. An Eifer und gutem Willen fehlt es ihm zwar nicht; aber er hat die Quellen, aus welchen die Nichtachtung der Religion und ihrer Lehrer hervorgeht, nicht überall genau ins Auge gefasst; er ist nicht ruhig und unbefangen genug an die Untersuchung seiner Aufgabe gegangen, und es mangelt ihm der nöthige Scharfblick, um das *allgemein* Anwendbare von dem nur *theilweise* Brauchbaren gehörig abzusondern. Dabey ist in seinem Vortrage nicht die nöthige Ordnung beobachtet, sein Styl ist incorrect, und seine Sprache unrein. — Dass wir, bey allen diesen Mängeln, seinem Buche mehr Zeit und Raum, als es seiner Beschaffenheit wegen einnehmen sollte, widmeten, geschah blofs deshalb, um einen oder den andern unserer denkenden, das Ganze der hier aufgeworfenen Frage umfassenden Leser zu veranlassen, sie bestimmter und genügender zu beantworten.

JUGENDSCHRIFTEN.

1) Brandenburg, b. Leich: *Die christliche Lehre für Kinder.* 1803. 36 S. 8. (2 gr.)

2) *Ebendas.: Die christliche Lehre für Kinder; mit untergelegten Fragen für Kinderlehrer.* 1804. 114 S. 8. (8 gr.)

Unter der Vorrede zu beiden Schriften nennt sich Hr. Inspect. *Hanstein* in Brandenburg als Vf. Nr. 1. soll den Kindern als Leitfaden zu der, ihnen vor dem Konfirmanden - Unterricht zu ertheilenden, Unterweisung in der Religionslehre in die Hände gegeben werden. In 148 Sätzen, welche nach den Rubriken: *Glaube*, *Pflichten* und *Hoffnungen* der Christen, und den, in einen Anhang gebrachten, *feyerlichen Gebräuchen* geordnet sind, wird in einer fasslichen Sprache, mit Weglassung aller dogmatischen Distinctionen, das nöthige Materiale zum ersten moralisch - religiösen Unterricht geliefert. Nr. 2. ist blofs für Lehrer bestimmt, und enthält keine ausführlichen Katechesen, sondern meistentheils nur examinatorische, doch auch zuweilen wirklich katechetische Fragen über den Text von Nr. 1., welcher hier wieder abgedruckt ist. Manche Sätze, wie S. 6. vom Gewissen und Freyheit, sind bey der für nöthig erachteten Kürze gut entwickelt. Anfängern im Unterrichten kann dieses Büchelchen einige Dienste leisten.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Glogau*, in d. n. Günther. Buchh.: *Ueber den Geist der Zeit.* Eine Rede, gehalten am 8. December 1801., von *Johannes Gründler*, Rect. der evang. Schule zu Glogau. 1802. 80 S. 8. (5 gr.) — Der Anfang der Periode, deren Geist diese Rede darstellt, liess sich nicht genau angeben; im allgemeinen hat aber der Vf. die beiden letzten Decennien, in welchen der Geist dieser Zeit in seiner höchsten Tendenz sich äusserte, im Auge; „da aber die ersten Tage der neuen moralischen Schöpfung noch in eine frühere Periode fallen, da es schon bald nach dem siebenjährigen Kriege bey Geistern, wie *Rousseau*, *Voltaire* und *Friedrich*, unter die ausgemachten Dinge gehörte, dass in kurzem die Welt sich neu gestalten würde: so war es natürlich, dass nach Verschiedenheit der Gegenstände auch der Gesichtskreis des Vfs. sich bald mehr, bald weniger erweiterte, und sein Blick bald einen kleinern, bald einen grössern Zeitraum umfasste." Die Haupteigenheiten des Geistes dieser Zeit, auf deren Darstellung sich diese Rede einschränkt, sind die grössere und allgemeinere Neigung zum Denken, erweiterte und mehr verbreitete Wissbegierde und ein tieferes Gefühl von der Würde der menschlichen Natur. In der Ausführung nimmt der Vf. auf die Art Rücksicht, wie sich der Geist der Zeit zu dieser Neigung zum Denken, zu dieser Wissbegierde und zu diesem Gefühl der menschlichen Würde gebildet hat, und giebt die Kennzeichen an, durch welche er sich in dieser dreyfachen Hinsicht offenbaret. Was er darüber sagt, ist gedacht, die Abstractionen und das aus der Ansicht des Besondern abgeleitete Allgemeine ist wahr und der Vortrag voll Würde und Wärme. Wir wollen die hier ausgeführten Hauptsätze anzeigen. Einer der hervorstechendsten Züge des jetzigen Zeitgeistes ist der, dass über denselben selbst so viel gesprochen und geschrieben wird, und dass der Zeitgeist nie der Gegenstand einer so allgemeinen Theilnahme gewesen ist, als jetzt. Die ganze gebildete Menschheit steht in den Schranken, das Ziel des Streites sind *Religion* und *Politik*, *Philosophie* und *Wissenschaft;* und der Erfolg dieses Streits wird ein Zustand seyn, der in allen Verhältnissen das Gute der wider einander streitenden Systeme vereinigen, gleichwohl aber als Menschenwerk noch einige Spuren der Unvollkommenheit an sich tragen wird. Der herrschende Geist wird sich von den Fehlern die ihn entstellen, allmählig reinigen. Es ist weniger schwer, den Charakter eines Zeitalters, als den Charakter eines Volks zu schildern. Er hat es nicht mit Individuen, sondern mit ganzen Ständen, also mit grossen Massen zu thun, deren Kraftäusserungen leichter und deutlicher ins Auge fallen, und unter diesen ist es vorzüglich der Mittelstand, den sein Auge fixiren muss, da dieser den grössten Theil der Denker und Gelehrten in sich schliesst, und er es auch vornehmlich ist, von dem die meisten Veränderungen der moralischen Welt ausgehen und bey dem sie auch am ehesten Eingang finden. Die grössere und allgemeinere Neigung zum Denken, die den Zeitgeist dieses Theiles der Menschheit charakterisirt, äussert sich 1) durch die *scharfe Prüfung* alles *Alten*, und 2) durch den *Eifer*, mit dem man neue Systeme erbaut, prüft, annimmt und wieder verwirft. Das *System der Religion* fesselte *zuerst* die Aufmerksamkeit des Zeitalters. „Eine mit den Waffen

Waffen des Scharfſinns, ſolider Gelehrſamkeit und tiefer Sprachkenntniſs ausgerüſtete Kritik durchlief die Geſchichte der Religion, zerſtreute die Nebel der Unwiſſenheit und zerriſs kühn jeden Schleyer, mit dem Aberglauben und Schwärmerey die Wahrheit verhüllt hatten." „Die *Moral*, bis dahin eine trockne Caſuiſtik, die auf den hohen Schulen ohne Geiſt vorgetragen, und auf den Kanzeln ohne Herz vorgepredigt wurde, ward nun wieder, was ſie im Munde Chriſti war: eine *Bildnerin der Menſchheit*." Doch iſt es auch nicht zu läugnen, daſs der an ſich ſo edle Trieb zum Selbſtdenken in der Religion auf manche Abwege gerathen, und hier und da nicht abgeneigt iſt, dieſes Gebäude umzuſtürzen, uneingedenk der Gefahr, daſs man ſich und die Menſchheit unter dieſen Trümmern begraben könne. Nächſt der Religion ſind auch der *Staat* und *ſeine Verhältniſſe* das Ziel des öffentlichen Urtheils und der Gegenſtand einer ſcharfen und allgemeinen Prüfung. Daſs dieſer Geiſt der Unterſuchung nicht überall geachtet und wohl gar gehaſst wird, rührt zum Theil daher, daſs unter die Stimme der *Guten* und *Weiſen* ſich auch die Stimme überſpannter Denker, und ſogar das Geſchrey der *Thoren* und *Böſewichter* miſcht, und nicht ſelten jene übertäubt. Selbſt beſſere Denker irren oft darin, „daſs ſie jede Idee, die ihnen in den Stunden genialiſcher *Entzückung* als wahr und ſchön und edel erſcheint, ſofort für *praktiſch brauchbar* erklären, ohne zu bedenken, ob der Stoff, den ſie zum *Ideal* ausbilden wollen, auch dieſer edlern Form empfänglich iſt." Endlich wurde auch das *alte Syſtem* der *Erziehung* der Prüfung und Läuterung unterworfen, und in dieſes Chaos Licht und Ordnung gebracht. „Man überzeugte ſich, daſs bloſse *Gelehrſamkeit* ohne *Humanität* ein unnützer Ballaſt auf dem Wege des Lebens ſey, daſs man daher nicht bloſs *eine* Kraft der Seele, und am wenigſten bloſs das *Gedächtniſs*, ſondern die *ganze geiſtige Natur* bilden müſste. Und da man einſah, daſs die Seele, trotz ihrer moraliſchen Freyheit, dennoch in vieler Rückſicht von dem Inſtrument, wodurch ſie wirken ſoll, abhängig iſt: ſo richtete man auch, was bis dahin ganz überſehen worden war, ein beſonderes Augenmerk auf die Erhaltung, Entwickelung und Bildung der *körperlichen* Kraft. Vorzüglich dieſe letztere Rückſicht bewirkte, daſs der Erzieher ſein Amt nun *früher* antrat, als vorhin; denn man merkte bald, daſs das, was an den Menſchen in den erſten Momenten ihrer Exiſtenz verſäumt oder gar verdorben worden iſt, auf der Schule und Akademie nicht nachgeholt oder wieder gut gemacht werden kann." (Privat- und öffentlicher Unterricht, woven jener nur allein mit eigentlicher Erziehung verknüpft iſt, ſcheinen hier nicht genug unterſchieden; was für beide insbeſondere Vollkommneres bewirkt worden, ſo wie das Verhältniſs der Erziehungs-Inſtitute zu den öffentlichen Schulen und Gymnaſien, hätte nicht ganz übergangen werden ſollen.) Auch iſt in der Hindeutung auf die Fehler in Anſehung des neuen Erziehungsſyſtems die Behauptung, daſs die Kenntniſs der Sprachen, ſelbſt als Mittel zur Erkenntniſs, verſchmäht würde, ſo allgemein wahr nicht; gerade das Gegentheil ſcheint vielmehr ein charakteriſtiſcher Zug unſerer Zeit zu ſeyn. — Das zweyte Merkmal, durch welches ſich die gröſsere und allgemeinere Neigung unſers Zeitalters zum Denken und die gröſsere Wiſsbegierde deſſelben offenbart, iſt der ſtete Wechſel und die Mannichfaltigkeit der philoſophiſchen Syſteme. In einem Zeitalter, dem es an jener Stimmung fehlt, giebt es keine Mannichfaltigkeit der Syſteme; nur einer herrſcht über die Geiſter u. ſ. w. Jene Neigung zum Denken wurde durch *intereſſante Behandlung intereſſanter Gegenſtände* mächtig geweckt. Die Philoſophie ward aus den Höhen der Speculation herab zur Erde gerufen; ihr Licht ſtralte auf Gegenſtände, die die reizbarſte Saite der menſchlichen Seele berühren, den Trieb zum Glück in dieſer und jener Welt. *Religion*, *Politik* und *Erziehung* wurden der Kampfplatz der Philoſophen. „Der *Glanz* ihrer Waffen wirkte noch mehr auf den menſchlichen Geiſt, als ihre *Schärfe*; die Fülle von Licht und Schönheit, die ihr *Vortrag* über dieſe Gegenſtände ausgoſs, dieſe war es, die die Zei[illegible]ſen allgewaltig hinriſs, und es bewirkte, daſs die Lieb[illegible]ſchäftigung jener Männer die Lieblingsbeſchäftigung de[illegible]zen Zeitalters wurde."

Durch den Geiſt des Selbſtdenkens wurde die *Wiſsbegierde* ſtärker und allgemeiner aufgeregt; der Kreis der Kenntniſſe erweiterte ſich. Das Zeitalter gab uns Aufſchlüſſe über das, was die Natur iſt. Sie, die zur Vorwelt nur durch den *Sinn* ſprach, ſpricht nun auch zu uns durch den *Verſtand*; das that ſie ſonſt wohl auch, nur iſt ihre Stimme [illegible] ſie ſelbſt betreffende Punkte vernehmlicher, beſonders in der eigentlichen *Naturlehre*, die der Vf. leer ausgehen [illegible] wie die Natur der Körper, wurde auch die menſchl[illegible]tur in ihrer Würde und in ihrer Niedrigkeit ein Gegen[illegible] der Unterſuchung und Darſtellung; die Kräfte der menſchlichen Seele wurden entfaltet u. ſ. w. Die Philoſophie be[illegible]cherte ſich mit der empiriſchen Pſychologie und der Aeſthetik (mit weiter nichts?); die Geſchichte ward wieder wie bey den groſsen Alten ein geiſtvoller Unterricht über den Menſchen und für den Menſchen; Dichtkunſt und *Beredſamkeit* erhe[illegible]ten, jene bey den Deutſchen, dieſe bey den Britten, [illegible] Tempel; das Studium der Alten ward wieder, *was es den* [illegible]ſten Schöpfern deſſelben war, eine *Quelle der Humanität*. Und dieſe Schätze, die die erweiterte *Wiſsbegierde des Zeitalters* zu Tage förderte, wurden *ein Gemeingut der Menſchheit*. Man ſchränkt ſich *nicht bloſs auf die Wiſſenſchaft* ein, die man vorzüglich liebt *(oder benutzt)*, *ſondern nährt ſeinen* Geiſt auch an den übrigen. Dieſe erweiterte Wiſsbegierde wurde theils durch die gröſsere *Popularität* und Schönheit des Vortrags und den allgemeinern Gebrauch der Mutterſprache, theils durch die Vervielfältigung der Mittel, wodurch die Arbeiten der Gelehrten unter das gröſsere Publicum gebracht werden, als öffentliche Bibliotheken und periodiſche Schriften bewirkt.

Das *tiefere Gefühl von der Würde der menſchlichen Natur* zeigt ſich theils in dem *erhöhten Selbſtgefühl*, theils in der *höhern Achtung*, in der ſtärkern Liebe, die die Menſchen gegen andere empfinden. Der dumpfe Knechtſinn, die ſklaviſche Furcht verſchwindet und macht einer edeln und vernünftigen Achtung für Ordnung und Geſetz Raum; auch der geringſte fühlt ſich als *Menſch*; und wer die menſchliche Natur in ſich ehrt; ehrt ſie auch in jedem andern; u. ſ. w. *Was den* gröſsten Theil der Europäer, der nie eine Sklavenfeſſel trug, mit einem ſo tiefen Abſcheu gegen den Sklavenhandel, mit einem ſo glühenden Haſs gegen die Beſchützer deſſelben erfüllt, iſt nicht *Nervenſchwäche*, ſondern tiefgefühlte Ueberzeugung, daſs unſere Natur in der Perſon jener Unglücklichen beleidigt wird u. ſ. w. Dieſs Gefühl für die Würde der menſchlichen Natur weckten die Bemühungen vortrefflicher Schriftſteller um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, beſonders *Rouſſeau*, einige Britten, *Klopſtock* und noch einige andere Dichter, und es erhielt durch den Anfang einer *groſsen Weltbegebenheit*, und in Deutſchland insbeſondere, durch die Verbreitung der *kritiſchen Philoſophie* und durch die reinere Anſicht des Chriſtenthums einen neuen Schwung. (In dem, was der Vf. über den Urheber des kritiſchen Syſtems, in Beziehung auf den theoretiſchen Theil ſagt, läſst ſich nicht wohl unterſcheiden, was ſeine eigne Ueberzeugung iſt; er drückt ſich darüber zweifelhaft aus und läſst ihr nur den Ruhm, daſs ſie mehr, als irgend eine andere Philoſophie, jenes Gefühl von der Würde der menſchlichen Natur und daraus entſpringende Achtung unſerer ſelbſt und anderer, kräftig geweckt und angefeuert habe. Ueberhaupt iſt hier auf theoretiſche Philoſophie, die doch mehr als jemals jetzt an der Tagesordnung iſt, wenig oder gar kein Bedacht, ſelbſt nicht nach bloſs allgemeinern Anſichten, wie es in Anſehung der Religion, Politik und Erziehungskunſt geſchieht, genommen worden; welches wir in dieſer ſonſt ſo wohl ausgearbeiteten Rede für einen wahren Mangel halten.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 12. September 1804.

OEKONOMIE.

Nürnberg, b. Monath u. Kufsler: *Handbuch der Jagdwissenschaft*, ausgearbeitet nach dem von Burgsdorfschen Plane von *einer Gesellschaft*, und herausgegeben von *Johann Matthäus Bechstein. Ersten* Theils *Erster* Band. 301 S. *Zweyter* Band. 512 S. 1801. 4.

Bereits im Jahre 1796. arbeitete der für das Forst- und Jagdwesen zu früh verstorbene Geh. Rath und Oberforstmeister *von Burgsdorf* einen zwar sehr richtigen, aber durch die vielen Unterabtheilungen etwas zu weitläuftigen Plan zu einem Handbuche der Jagdwissenschaft aus, welchen man im *ersten* Bande der *Diana* u. s. w. S. 299 — 446. abgedruckt findet, und wovon die oben angezeigten beiden Bände den Anfang der vom Hn. Direct. *Bechstein* bearbeiteten Ausführung enthalten. Leider ist diese aber nur allzu weitläufig gerathen. Beide Bände — mehrere sind bisher nicht erschienen — enthalten auf mehr als 100 Bogen in 153 Kapiteln erst die Ausführung des ersten Abschnitts des Plans, nämlich den naturhistorischen Theil; und da der ganze Plan in zehn Abschnitte getheilt ist, nur den neunten Theil vom Ganzen. Leicht hätten sich aber, bey mehrerer Kürze und bey einer ökonomischern Einrichtung des Drucks, beide Bände auf einen einschränken lassen. Auch dürften sich viele Liebhaber der Schriften des Vfs. beschweren, hier wiederum zu finden, was sie in den vorhergehenden schon erhalten haben; gesetzt auch, dafs er hier seine Naturgeschichte mit vielen neuen Beobachtungen und Erfahrungen mittheilte. Diefs im Allgemeinen; wir gehen jetzt zum Besondern über.

Da Hr. *B.* ein systematisches Handbuch der Jagdwissenschaft zu liefern versprochen hat, so fällt die unvollständige Bestimmung des Begriffs *Jagd* auf, und ungern vermisst man die Bestimmung des Begriffs *Jagdwissenschaft*. Auch ist es ein in der Theorie und Praxis unrichtiger Satz, dafs (S. 8.) über den eigentlichen Försterbeschäftigungen der Betrieb der Jagd, und das Bestreben, diese Kunst gehörig und ordnungsmäfsig zu erlernen, eingeschlafen wäre, da man immer noch hundert gut unterrichtete wissenschaftliche Jäger gegen einen dergleichen Forstmann antrifft. Uebrigens kann die hier vorgetragene allgemeine Naturgeschichte als ein Auszug aus des Vfs. gemeinnützigen Naturgesch. Deutschlands angesehen werden. Ungern bemerkte Rec., dafs der Vf. dabey nicht dem Blumenbachschen System und seiner Ausführung folgte. Dagegen mufs Rec. der S. 41. aufgestellten zweckmäfsigen Anordnung der Stellen aller zur Jagd-Naturgeschichte gehörigen Thiere seinen ganzen Beyfall geben. Bey der Beschreibung der innern Bestandtheile hätte S. 46. der Kreislauf des Bluts, als die wichtigste Bewegung des thierischen Körpers, genauer angegeben, oder auf die weiter unten folgende (S. 65.) verwiesen, auch der Blutumlauf selbst nicht vom Kap. 14. getrennt und in einem besondern Kap. abgehandelt werden sollen. Durch eine vorläufige Skizze der *Gattungskennzeichen* nähert sich der Vf. der besondern Beschreibung deutscher jagdbarer Säugthiere. Ueber diese nur einige einzelne Bemerkungen. Die Länge des Hirsches ist hier nur zu 6 Fufs, mithin gegen des Vfs. ältere Meynung einen Fufs kleiner angegeben, welches auch bey den übrigen Körpertheilen verhältnifsmäfsig statt findet. S. 84 findet Rec. die Angabe des Gehörnabwerfens für Jäger viel zu unvollständig; denn die starken Hirsche werfen in der Regel zu Ende des Februars und Anfang des März ab, die jagdbaren zu Ende des März, die schlecht jagdbaren im April, die schlechten zu Anfange des Mays und die Spiefser zu Ende des Mays. Nach den von Rec. in ziemlich beträchtlichen Thiergärten angestellten Untersuchungen ist 30 Jahre als das höchste Alter in der Regel anzusehn. S. 92. hätte bemerkt werden sollen, dafs die Knotenkrankheit durch die grofse Holzwespe (*Sirex gigas*) verursacht wird, indem man beym Aufschneiden der Knoten häufig die Larve findet; und so auch bey den Engerlingen die Viehbremse (*Oestrus bovis*). Der Genufs junger Knospen u. s. w. nach kalten Wintern kann zwar zur Entstehung der Ruhr mitwirken, aber Rec. fand sie doch nur immer allgemein und gefährlich, wenn schnell warme Frühlingstage eintraten, und die Nächte mit Eiskälte abwechselten. *Götze* (in s. Versuche einer Naturgesch. d. Eingeweidewürmer S. 206.) will niemals gegen des Herausg. Meynung Blasen-, Band- oder Rundwürmer im Hirsch gefunden haben. Unter den Jägerbeobachtungen S. 94. sind mehrere sehr unnöthige. Bey der Weidmannssprache §. 21. fehlen S. 101. die Ausdrücke: *Gefege, Eisbeine, Kehlbraten, Mehrbraten, schlagen.* Zur Beschreibung des Dammwilds hätte, da das Wildungen. Neujahrsgesch. angeführt worden ist, auch die in Leonh. Forstk. 1794. Taf. 3. befindliche treue, von Capieux gezeichnete Abbildung erwähnt werden sollen. Bey der Naturgeschichte des Elenwilds vermisst Rec. unter den Schriften *Bocks* wirthschaftl. Naturgesch. v. Preussen Bd. IV. Wenn der Herausg. S. 123. behauptet, dafs nur selten 10 — 12 Rehe in Gesellschaft lebten, so gilt diefs

diess nur von dem Frühlinge und Sommer; denn im Spätherbste und Winter sieht sie Rec. jährlich in Rudeln von 20 und mehr Stücken beysammen auf den Raps-, Rübsen- und Weizensaaten. Unter die Feinde der Rehe möchte Rec. die S. 126. aufgeführten Holzböcke (*Acarus Ricinus*) nicht zählen, ob man sie gleich im September und October bisweilen an einigen Rehen findet. S. 144. §. 95. vermisst Rec. bey der Saujagd den *Rückheerd auf Sauen* aus *Leonhardi's* Jagdmagaz. Heft 2., um so mehr, da der Rückheerd zu den besten und bequemsten Fangmethoden gehört. Das wahrscheinlich durch 3 Moses 11, 5 ff. in die Naturgeschichte gebrachte Wiederkäuen des Haasen scheint Hr. *B.* als gegründet anzunehmen, da doch weder ein physischer noch anatomischer Grund dazu vorhanden ist. Durch die Sense beym Kleeabmähen (S. 151.) wird wohl selten ein junger Haase ums Leben kommen. Die jährliche Abnahme dieses so nutzbaren Thiers rührt vielmehr nach Rec. Erfahrung seit 10 Jahren her: 1) von den häufigen Nachwintern, 2) von den allgemeiner gewordenen Verpachtungen der Reviere, 3) von den schlechten Schützen beym Treibejagen, die im September und October durch den Schuss einer Häsin die letzten Sätze zerstören, und 4) dem erlaubten Abschiessen der im Julius, August, September und October gesetzten Haasen. Die S. 153. angegebenen Gegenden sind die wahren Haasengehege, und Rec. hat ein solches Revier in seiner Nähe, auf welchem bey allem Mangel der übrigen benachbarten Reviere doch Ueberfluss ist, ob man sie gleich nicht schont. Bey dem wilden Caninchen (wovon *Leonhardi's* Forstkalender von 1802. u. 1803. die vollständigste Beschreibung nebst der des Frettchens und des Frettirens liefert) muss Rec. doch vor zu grosser Schonung desselben warnen, weil bey starker Vermehrung ihr Schaden im Holze, Felde, Garten und Weingebirge unbeschreiblich gross ist. Zum Glück der Wildbahnen gehören in Deutschland die Wölfe zu den Seltenheiten, wenn auch schon dafür noch Wolfsgelder u. s. w. als Steuern üblich sind. S. 178. §. 151. hätte der Vf. das brauchbare *Fuchseisen* aus *Leonhardi's* Jagdmag. Heft III. S. 73. Taf. 2. anführen sollen. Die gegenwärtig allgemeiner gewordene Verfolgung der Füchse in Deutschland zu jeder Jahrszeit ist nicht nur unwirthschaftlich, sondern auch schädlich, indem dadurch in allen dergleichen Gegenden ein dem Land- und Forstwirthe weit schädlicherer Feind zur Ungebühr überhand nimmt, nämlich die Mäuse. Aber keine Schonung komme dem Luchs (S. 183.) zu statten, der nicht bloss wie der Fuchs, Haasen und Hüner verfolgt, sondern selbst zahmes Vieh auf den Weideplätzen anfällt. Nicht weniger räuberisch ist die wilde Katze beym Federwildpret, die Flussotter, die Sumpfotter und der Steinmarder, welche daher nirgends geduldet werden dürfen. Die Naturgeschichte des Dachses hat mehrere Verbesserungen erhalten, desgleichen die des Hundes, aber weniger befriedigend ist die Naturgeschichte des Frettchens und des Pferdes.

Die im *zweyten* Bande enthaltene Naturgeschichte der Vögel ist, die, wie beym ersten Bande zu rügenden unnützen Zerstückelungen abgerechnet, viel sorgfältiger ausgearbeitet. S. 49. und 55. ist *Leonhardi's* Forstkalender von 1794. zweyte Aufl. beym Auerhahn und Birkhuhn einzuschalten, wo *Capieux* nach dem Leben gezeichnete Abbildungen geliefert hat; und beym Fasan das Jagdmagaz. Heft 2. S. 57. V. S. 143, wo die besten hierher gehörigen Abbildungen von Bruthäusern, Fasanenfängen mitgetheilt werden. S. 81. vermisst Rec. §. 418. bey der Jägersprache des Fasans manche Ausdrücke, z. B. *Gesperre*, *bäumen* u. s. w., so wie die Ausführung der Anlegung eines Fasanengeheges, worauf S. 79. *in der Anmerk.* verwiesen wird. Der grosse Trappe *S. 86.* verdient wegen seiner grossen Schädlichkeit *auch keineswegs* pfleglich gehegt zu werden, und *man sollte ihn* daher überall dem niedern Jagdberech*tigten zu schiessen* erlauben. Dagegen sollte der *Kranich in niedrigen* sumpfigen Gegenden durch*gehends gehegt und* der gemeine Reiher in jeder *Jahreszeit verfolgt werden.* Bey den wilden Taubengehegen S. 186. hing *Rec.* eben solche viereckiger Fuss lange und 6 Zoll weite hölzerne Kästen, wie zum Staaren, auf die Bäume, und kirrte sie durch Fütterung. Der Staar (S. 207.) brütet in der Regel in den Gehegen jährlich zweymal und nimmt immer seine alten Nester wieder *ein.* Für den Drosselfang überhaupt S. 211. und zum Vögelfange besonders ist die im Jagdmagazine H. I. S. 7. beschriebene und abgebildete Einrichtung zur Nachahmung zu empfehlen. Was S. 392 f. von den Eulen und S. 400. von den Würgern gesagt ist, *wünscht* Rec. von den Obrigkeiten beherzigt, damit *doch* endlich einmal die unnütze Verfolgung dieser *nicht schädlichen* Vögel aufhöre. Von der S. 415. *bloss vermuthungsweise* aufgestellten Entstehung der Rabenkrähe mit grauem Bauche ist Rec. seit einigen Jahren völlig überzeugt, indem er mehrere Nester untersucht hat, in welchen eine Raben- und Nebelkrähe sich gepaart hatten; und so hat er auch, wiewohl nur erst dreymal, die Saat- und Nebelkrähe zusammengepaart gefunden. (S. 422. steht statt Saatkrähe die Benennung Nebelkrähe.) Von der S. 422. Nr. 4. genannten Spielart hat Rec. dieses Frühjahr mehrere als andere Jahre gefunden. Auch diese Vögelarten verdienen einen grössern Schutz, als sie bisher genossen haben. Rec. liess zur Nistung der Störche (S. 481.) die um das Gehöfte stehenden Linden oben abwipfeln und alte Räder darauf legen; worauf sie viele Jahre genistet haben. Ein vorzüglich zweckmässiger *Habichtskorb* (S. 497.) findet sich in *Leonhardi's* Jagdmag. Heft IV. Taf. 6. abgebildet und beschrieben. Obgleich Rec. mehrere Thurmfalken (S. 505.) gemessen hat, so fand er sie doch immer 2 Zoll kürzer und 3—6 Zoll schmäler als hier angezeigt ist. Den Beschluss des *zweyten* Bandes dieses viel Gutes und Nützliches enthaltenden Buchs macht der Uhu, dessen Vertilgung mit Recht dringend anempfohlen wird.

HAN-

Hannover, b. Hahn: *Agricola*, oder *fassliche Darstellung des Neuesten und Gemeinnützigsten aus der gesammten Landwirthschaft*, von *J. F. G. Leopold. Erster* Band. *Zweyte* Abtheilung. Enthält 1) den Bau der künstlichen Wiesen, 2) kurzgefasste Anleitung zum Anbau der besten Hülfs-Fütterungsgewächse, besonders für das Rindvieh. 1803. XXIV u. 293 S. 8. (20 gr.)

Diese *zweyte* Abtheilung des *ersten* Bandes hat mit der ersten, in der A. L. Z. 1804. Nr. 33. recensirten, Abtheilung auch den gemeinschaftlichen Titel: *Erster Band; Vom Futterbaue*, und geht mit derselben in fortlaufenden Seitenzahlen fort. Auch von dieser *zweyten* Abtheilung gilt im Allgemeinen das, was dort von der *ersten* gesagt ist; der Vf. hat, der nachfolgenden Erinnerungen ungeachtet, seinen Gegenstand grösstentheils sehr nützlich und praktisch abgehandelt und bearbeitet. Er hat diessmal den künstlichen Wiesen-, oder den eigentlichen Futterkräuterbau und den Anbau der Hülfsfütterungsgewächse, wie er sie nennt, vorgetragen. Rec. findet im Ganzen dabey nur das daran zu tadeln, dass der Vf. nicht gehörig zwischen *Futterfeldern* und dem, was man eigentlich mit Recht *künstliche Wiesen* nennen könnte, unterschieden hat; ein Unterschied, der allerdings sehr selten gemacht wird, aber wohl gemacht werden sollte. *Künstliche Wiesen* nämlich kann und sollte man eigentlich nur die Futterkoppeln oder Futtergärten, oder diejenigen aus der Reihe der Felder herausgenommenen Futterplätze nennen, auf welchen ein Futterkraut mehrere und viele Jahre hindurch gehalten und gebaut wird, weil sie eben deshalb, d. h. wegen ihrer langen Dauer, gar nicht unter die Felder und Feldabtheilungen (Feldarten) gehören, welche nach einem bestimmten Fruchtwechsel bebaut werden. Nur erst wenn das auf ihnen gebaute Futterkraut Alters wegen auszugehen anfängt, werden sie, im Austausch gegen andere gleich grosse, mit demselben Futterkraut aufs neue angesäete Flächen, wieder in die Reihe der Frucht- oder Artfelder gebracht. Hierher gehören denn Luzerne-, Esparcette-, Pimpinell-, Nesseln-, Honig- und Raygras-Stücke, Gärten oder Koppeln; auch Kleegärten von einigen besondern, lange dauernden Kleearten, und selbst vom spanischen Klee, wenn man ihn 3—4 Jahr benutzen will. Hingegen *Futterfelder* sind meistentheils Abtheilungen der Brache, oder überhaupt Feldstücke, *die in einer Reihe mit den übrigen Feldern* nach dem angenommenen festgesetzten Fruchtwechsel mit Futterkräutern besäet und benutzt werden, und zwar mit solchen, die nur ein oder höchstens zwey Jahre dauern und zu benutzen sind; dgl. der spanische und weisse Klee, der Spergel, die Wicken, Bohnen und Erbsen zum grünen oder Heufutter; auch wohl der Weisklee, die Kichern, Platterbsen u. dgl., und allerdings auch die Kohl- und Rübenarten und die Erdäpfel sind, die zum Futter gebaut werden. Auf diese Futterfelder schicken sich hingegen manche andere Pflanzen, vorzüglich aber die Grasarten und insbesondere auch das französische Raygras u. dgl. nicht, weil sie den Boden für die kurze Zeit, während welcher sie darauf stehen, durch ihre grosse Bestockung zum Schaden des Feldbaues, zu sehr berasen, als dass die Felder sobald wieder als es der Fruchtwechsel vielleicht verlangt, zu andern Früchten leicht vorbereitet und bearbeitet werden könnten.

Diesen Unterschied hat der Vf., wie gesagt, gar nicht bemerkt; daher denn auch nichts davon erinnert, dass in Zeiten immer neue Anlagen von Esparcette und Luzerne, oder eigentlich sogenannten künstlichen Wiesen, gemacht werden müssen, um die alten, abgehenden sogleich wieder zu ersetzen. Dabey hat er der Wicken, Erbsen und Bohnen, des Pimpinells, die mit grossem Nutzen zu Futter gebaut werden, ferner der andern vorhin erwähnten vorgeschlagenen Futterpflanzen ganz vergessen; der erstern wenigstens nur mit einem Paar Worten einmal erwähnt, da er sie doch wenigstens mit und bey den im dritten Abschnitte durchgegangenen Hülfsfuttergewächsen, wohin er Erdäpfel, Rüben- und Kohlarten rechnet, hätte vornehmen sollen und können. Das ganze Werkchen enthält nämlich den *zweyten* und *dritten* oder die zwey letzten Abschnitte der ganzen Lehre des Futterbaues, wovon der erstere von der künstlichen Wiese handelt, und der letztere eine Anleitung zum Anbau der besten Hülfsfütterungsgewächse, besonders fürs Rindvieh, enthält. Jener zerfällt in *vier* Kapitel. Das erste handelt von den Gewächsen der künstlichen Wiese, das zweyte von der Anlegung derselben, das dritte von ihrer Benutzung, das vierte vom Einfluss des künstlichen Wiesenbaues auf das Ganze der Landwirthschaft; und diesen folgen dann zwey Anhänge a) über die Vergütung der Kleeanlagen, und b) eine Anzeige einiger zum Futterkräuterbau gehörigen Schriften. Der dritte oder letzte Abschnitt handelt dann wieder in vier Kapiteln a) von dem Erdtoffel-, b) vom Runkel-, c) vom Kohl- und d) vom Möhrenbau; worauf endlich noch ein Anhang folgt, worin der Vf. den Hausvater des Hn. *von Münchhausen* sehr empfiehlt, und überflüssigerweise den Inhalt desselben mittheilt. Ueber einzelne Fälle will Rec. noch einige Bemerkungen, Erinnerungen und Berichtigungen hinzufügen. S. 209. hätte bey dem Namen der Esparcette noch der Name *Schott* angeführt werden sollen, unter dem sie am Saalgrunde gebaut wird. S. 213. sagt der Vf., dass er die Luzerne bis 6 Fuss hoch gefunden habe; das wäre aber eine höchst seltene Höhe. Drey Fuss hoch ist schon ziemlich viel. — Vom *Holcus lanatus* spricht der Vf. S. 217. ziemlich gleichgültig. Es ist aber eins der besten Futtergräser, und wird in Schlesien sehr stark gebaut, dient jedoch vorzüglich zu eigentlichen künstlichen Wiesen, nicht sowohl für die Brache und Futterfelder, wegen seines Bestockens und Verrasens des Bodens, wie von ihm eben so als von dem Raygrase hätte angemerkt werden sollen. Eben so sagt der Vf. S. 218. von dem Spergel viel zu wenig, wenn es heisst: er sey bey noch ärmern Boden, als der *Holcus* vertrage, nicht ganz zu verachten. Es ist vielmehr

mehr für Sandboden keine gröfsere Wohlthat, als der Spergel, der grofse fowohl als der kleine, über deren Anbau der Vf. überhaupt gar zu kurz ist. S. 249. hätte vom Kleesamen blofs gesagt werden sollen, dafs er nur nicht schwärzlich aussehen müsse, weil er dann verbrannt ist; er mufs vielmehr gelb und ins rothe, violette spielend aussehen. — Zu S. 255. erinnert Rec., dafs er öfters, wenn der Klee in die Wintersaat gesäet wurde, wozu er jedoch nicht rathen will, den Acker mit einer umgekehrten (mit den Zinken schleifenden) Egge überziehen sah, welche den Samen von der Saat abschüttelte. Bey dem Gypsen des Klees hätte (S. 259.) die rechte Zeit genauer angegeben werden sollen; es mufs früh, sobald der Acker offen ist, und bey etwas feuchtem Wetter geschehen, weil der Gyps sich schwer anflöst. Auch Düngesalz sah Rec. oft für den Klee mit Nutzen gebrauchen, welches nur zu theuer ist. Diefs darf aber erst im März oder April aufgestreut werden. S. 279. sagt der Vf.: „Am besten gelang die Dörrung des Kopfklees, wenn die Schwaden beynahe ganz schwarz, inwendig und unten aber blafsgelb anzusehn waren." Rec., der die Landwirthschaft aus Erfahrung kennt, die er auf einem Gute gemacht hat, wo der Kleebau sehr ins Grofse getrieben wurde, kann dem Vf. hier unmöglich Recht geben. Dürre genug kann solches Kleeheu wohl seyn, aber völlig nahrhaft und gut ist es auf keinen Fall. Das beste Kleeheu ist vielmehr das, was auch nach der Abtrocknung grün aussieht; welches aber nur möglich ist, wenn es beym Abdörren nicht zu sehr beregnet wurde. Dafs das oben schwarze und unten bleiche Kleeheu, wie es durch den Regen zu werden pflegt, wieder gut werde (S. 281.), hat Rec. niemals erfahren. Ueberhaupt dauert das vom Vf. angegebne Verfahren beym Kleeheumachen viel zu lange: beynahe 12—14 Tage. Wenn das Kleeheu recht gut seyn soll: so mufs es binnen 6—8 Tagen trocken und eingefahren werden; das kann es aber nur bey gutem, trocknem Wetter. Von der Kleynmeierschen, sehr empfehlungswerthen, Methode, das Kleeheu durch künstlich veranstaltetes Schwitzen und plötzliches Erkälten der Kleehaufen zu verfertigen, sagt der Vf. nur wenig Worte. Dafs der Samenklee (S. 304.) nicht aussaugen solle, kann Rec. nach seinen Erfahrungen auf Gütern von Bauern, die aus Geldgeiz viel Samenklee bauten, ohne gehörig zu düngen, wo immer die Winterfrucht alsdann sehr schlecht stand, nicht zugeben. S. 329 f. hätte doch auf jeden Fall auch etwas von den Unfällen und Nachtheilen des Kleebaues gesagt seyn sollen; als vom Erfrieren des Klees; ferner von der Verrasung der Felder durch ihn, wenn er mifsräth; von den Schnecken und Mäusen, die er auf die Felder zieht, und wie er vorzüglich durch die erstern der nächstfolgenden Winterfrucht äufserst schädlich wird, wenn man dieselbe einfurchig in Kleestoppel säen wollte; wogegen viel-mehr nichts als oftmaliges Pflügen hilft. Ar- das Grundgesetz alles guten Kleebaues, dafs man nämlich nicht unter 6 Jahren den Klee auf dasselbe Feld bringen dürfe, wenn er nicht misrathen soll, keineswegs genug herausgehoben.

Im *dritten* Abschnitte von den Hülfsfütterungsgewächsen hat der Vf. etwas viel aus andern Büchern ausgeschrieben, jedoch diefs allemal redlich angezeigt. Rec. erinnert nur noch zu S. 464, dafs es falsch ist, dafs die Naturhistoriker unter den Küchengewächsen auch die Rübenarten begreifen; vielmehr findet man allemal die Kohlgewächse (*olera*), d. i. solche Gartenpflanzen, deren Blätter und zarte Stängel zur Speise der Menschen dienen, von den Wurzelgewächsen (*radices*), deren Wurzeln oder Knollen efsbar sind, wohin die Rüben, *Mangoldarten* u. s. w. gehören, getrennt.

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Pomologisches Handbuch*, oder *Auszug aus dem deutschen Obstgärtner*, von *J. V. Sickler*; entworfen von *J. H. Ph. Wrede*. — Mit einer Vorrede des Hn. Hof- und Canzley-Raths *von Laffert* in Celle. 1803. 336 u. LIV S. Vorr. u. Register. 8. (1 Rthlr.)

In dem Hannöverschen Schulseminar ist die schöne Einrichtung, dafs diejenigen, welche sich dem Schulwesen widmen, zugleich in der Plantage Unterricht in der Obstbaumzucht erhalten. Der Vf., ein angehender Schullehrer, liefert hier die Erstlinge seines Fleifses und Eifers für die Pomologie durch einen kurzen, doch bündigen, Auszug der in Sicklers D. O. G. beschriebenen und ausgemahlten Obstsorten in den ersten 12 Bänden desselben, der den Besitzern dieses beliebten Werks zu einem Repertorium dienen kann. Er hebt zuerst die *Aepfel* aus, wie sie im D. O. G. auf einander folgen, beschreibt sie hinreichend nach ihrer Gestalt, Gröfse, Reife, Dauer u. s. w., bemerkt, wo sie im D. O. G. stehen, und verfährt eben so bey den darauf folgenden *Birnen*, *Kirschen*, *Pflaumen und Zwetschen*, *Pfirschen*, *Apricosen*, Quitten (diese hätten zum Kernobst gehört), *Haselnüssen*. Dann folgen die Register, und zwar erstlich das *deutsche Register* über die 61 Aepfelsorten, 72 Birnsorten, 23 Kirschensorten u. s. w. — In diesem Register folgen die Sorten jeder Classe, wie sie in den Bänden auf einander folgen, wobey jederzeit die Reife und Dauer der Frucht angezeigt ist. Nach diesem deutschen Register folgen alphabetische der französischen, englischen und holländischen Namen, die aber füglich erspart werden konnten oder richtiger alphabetisirt werden müssten. Endlich findet man noch deutsche alphabetische Register der Aepfel, Birnen u. s. w., unrichtig *Register der deutschen Provinzial-Namen* rubricirt, das jenes erste Register ersparen konnte. Der Druckfehler sind ziemlich viel.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 12. September 1804.

MATHEMATIK.

Leipzig, b. Richter: *Vollſtändige und ſyſtematiſche Anleitung zur Rechnungswiſſenſchaft*, als Grundlage zu beſtimmtern Anwendungen auf Handlungs- und Cameral-Wiſſenſchaften u. ſ. w. Von *Chriſt. Ludw. Seebaſs*, Prof. der Philoſ. u. Lehrer d. Mathematik b. d. Univerſ. zu Leipzig, u. ſ. w. 1802. XII u. 456 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Unter dieſem Titel glaubten wir eine *ſyſtematiſche Anleitung zur Rechnungswiſſenſchaft*, oder die Art, wie das *Rechnungsweſen* bey Kaufleuten und Kameraliſten wiſſenſchaftlich und ſchematiſch einzurichten ſey, vielleicht nach einer bisher noch unbekannten Manier zu finden; aber bey der Anſicht des Buchs fanden wir *eine bloſse Anleitung zur Arithmetik zum Gebrauche für höhere Schulen und Gymnaſien*, *auch zur Selbſtbelehrung*. Ob gerade dieſe *Anleitung*, bey den zum Theil vortheilhaft aufgenommenen Lehrbüchern der Art, die ebenfalls, wie das gegenwärtige, meiſtentheils die Arithmethik mathematiſch vortragen und ſyſtematiſch behandeln, für das kaufmänniſche Publicum Bedürfnifs ſey — iſt eine Frage, die wir nicht bejahen können. Deſſen ungeachtet gehört dieſs Buch nicht zu den überflüſſigen, indem es die Rechenkunſt für das bürgerliche Leben in einem Tone lehrt, der einen Mittelweg zwiſchen der ſtrengen mathematiſchen Lehrart und dem ſonſt gewöhnlichen mechaniſchen Unterrichte hält, welcher, zumal bey der Selbſtbelehrung, der paſſendſte iſt. Die *Einleitung* entwickelt die allgemeinen Begriffe der Elementar-Arithmetik. Die *erſte* Abtheilung (S. 12—291.) enthält in *zwey* Kapiteln die allgemeine Theorie und die Darſtellung der Zahlenveränderungen, ohne Rückſicht auf irgend ein beſonderes Ziffernſyſtem überhaupt, und die Anwendung dieſer allgemeinen Theorie auf unſer decadiſches Zahlenſyſtem insbeſondere, in *dreyzehn* eigenen Abſchnitten. Daſs alſo hier das Numeriren, alle Species im Ganzen und Brüchen, die Potenzen, auch Gröſsen mit entgegengeſetzten Zeichen, desgleichen die Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzeln vorkommen, iſt leicht zu denken. In der *zweyten* Abtheilung (S. 291—456.) bey der Lehre von den Gröſsen, die auf einander Beziehung haben, zeichnet ſich die Lehre von den verhältnisſmäſsigen Gröſsen und die der Logarithmen zu ihrem Vortheil aus, wiewohl wir ſagen müſſen, daſs die Anwendung der dazu vorangeſchickten Theorie bey manchen mathematiſchen Calculationen neuerer Zeiten, beſonders in Rückſicht der Logarithmen, uns beſſer gefällt,

S. 413. §. 224. ſagt der Vf. in der beſondern Anwendung auf zuſammengeſetzte geometriſche Verhältniſſe: „Wenn die Verhältniſſe, aus welchen andere zuſammengeſetzt werden, *ungleich* ſind, ſo entwickelt ſich die ſogenannte *Kettenregel*; wenn aber die Verhältniſſe, aus welchen andere zuſammengeſetzt werden, *gleich und ſtetig* ſind, ſo entwickelt ſich die Lehre von den *Logarithmen*." — So richtig im Allgemeinen dieſer *Lehrſatz a priori* iſt, ſo kann er doch *a poſteriori* auf den erſten Satz, als *allgemeiner Lehrbegriff*, nicht zurückgeführt werden; wir wollen dieſs durch ein vom Vf. ſelbſt S. 410 fg. c) gegebenes Beyſpiel erläutern, ohne der Auflöſungsmethode im mindeſten zu nahe zu treten, welche wir als mathematiſch richtig anerkennen, die aber durch unſere Auflöſung merklich abgekürzt wird. Die Aufgabe lautet: „*Wenn 20 Arbeiter an einem gewiſſen Werke 15 Wochen lang täglich 6 Stunden arbeiten, und 1000 Thaler verdienen; wie viel verdienen, nach eben dieſem Verhältniſs, 36 Arbeiter, wenn ſie 4 Wochen lang täglich 8 Stunden arbeiten?*"

Auflöſung.

Da hier die Verhältniſſe, aus welchen andere zuſammengeſetzt werden (wie hier gleich gezeigt werden ſoll), *gleich und ſtetig* ſind (wir brauchen hier die eigenen Worte des Vfs.): ſo entwickelt ſich daraus die *Lehre von Verhältniſſen*, nach *Reeſiſchen* Grundſätzen (alſo in dieſem Falle nicht geradezu die *Lehre von den Logarithmen*). Die praktiſche Auflöſung nach des Rec. Manier wird dieſs rechtfertigen:

	x ? =	36 Arb.	6 2	vervielfältigt.
		4 Woch.	4	
		8 Stund.	4	
	20 Arb.	1 Tag		
3	15 Woch.	= 1000 Thl.	20	
	6 Stund.			
	1 Tag			

ergo x = 640 Thlr.

Ueberhaupt ſcheint der Vf. (S. 412 fg.) der *Kettenregel* mehr Vortheile, als ſie eigentlich gewährt, einzuräumen, wiewohl nicht zu leugnen iſt, daſs eigentliche *Kettenregel*, die genau von der *Reeſiſchen Regel* zu unterſcheiden iſt, in vielen, zumal verwickelten geometriſchen Verhältniſſen kaufmänniſcher Wechſel- und Arbitragen-Rechnungen, einen ungemeinen Nutzen hat. Wenn aber S. 418. behauptet wird: die Ket-

Kettenregel habe von *van Rees*, dem Vf. eines Buchs: *Allgemeine Regel der Rechenkunſt* (wovon hier der *erſten* Ausgabe, Bremen 1739. 8. gedacht wird), den Namen der *Reeſiſchen Regel* erhalten, *doch ſey dieſs Buch ganz überflüſſig;* ſo irrt der Vf. doppelt. *Einmal* iſt die *Kettenregel* ganz von der *Reeſiſchen Regel* verſchieden; dieſs hat ſchon *Kahle* (der deutſche Ueberſetzer von *van Rees Allgemeene Regel der Rekenkunſt* in der 3ten Ausg. dieſes Buchs, Götting. 1751. 8.), *Willig, Käſtner, Peterſen* u. a. m. gezeigt; und *zweytens* kann *Rees* nicht für den *Erfinder der Kettenregel* angeſehen werden; von dieſer ſcheint vielmehr der Erfinder ganz vergeſſen zu ſeyn. Schon im ſechzehnten Jahrhundert kannte man ſie, wie aus der von *Simon Jacob* revidirten Ausgabe von *Petrus Apianus* (*Bienewitz*) *Newe vnd wolgegründete Unterweiſung aller Kaufmannsrecknungen, in 3 Büchern;* Frankf. a. M. 1564. 1 Alph. 2 Bog. 8. erhellt. Im 17ten Jahrh. bediente man ſich derſelben in Frankreich faſt in allen merkantiliſchen Berechnungen (ſ. *Claire-Combe nouv. et univerſ. pratique d'Arithmétique;* à Paris 1702. 8. pag. 298 ſq.), und im Anfange des 18ten Jahrh. wurde ſie auf den vornehmſten Börſen, Wechſel- und Handlungs-Comptoiren mit Vortheil benutzt (ſ. *Pontii gründl. Anleit. zur arithmet. Wiſſenſch.*, Frkf. u. Leipz. 1728. 8. S. 370.). Selbſt in *Servatius Schlieper wohlgegr. Rechenſtube*, Elberf. 1718. 8. wird dieſelbe auf Wechſelrechnungen und Gewinn- und Verluſtrechnungen angewandt. *Käſtner's* Meinung, *Graumann* ſey Erfinder der Kettenregel geweſen (ſ. *Fortſ. der Rechenk.* S. 30. Götting. 1786. 8.), iſt daher ebenfalls unrichtig; denn *Graumann's* Europ. Arbitrag. Tract. erſchien erſt zu Hamburg 1731. 4. Aber auch *Clemm* unterſchied ſchon *Kettenregel* von *Reeſiſcher Regel* (ſ. *Mathemat. Lehrb.* §. 380. 381.); ihm folgte *Häſeler;* am gründlichſten aber *Mönnich* in ſeinem *Lehrb. der Mathematik*, 1. Bd. 1. Abth. §. 184 fg. — Anderer ſpätern Beyſpiele nicht zu gedenken. — Uebrigens iſt *Reeſens allg. Reg. d. Rechenk.* noch lange kein ſo überflüſſiges Buch, als wofür es der Vf. erklärt; wer die darin gegebenen Regeln auf alle geometriſche combinirte Verhältniſſe zu gebrauchen verſteht, der wird in allen vorkommenden Fällen ſich nützlichen Raths erholen können. — S. 440. Bey *Napier*, dem *Erfinder der Logarithmen*, hätte auch *Stiefels arithmetica integra* Erwähnung verdient, worin er den Logarithmen ſehr nahe war. — Endlich wollen uns auch (S. 33—39.) die *hiſtoriſchen Bemerkungen* über den Urſprung der Arithmetik und ihre Fortſchritte bis auf die Zernichtung des Rechnens auf den Linien nicht gefallen. Als fragmentariſche Geſchichte können ſie nicht angeſehen werden, weil mit *Gerbert* angefangen, zu den Römern, Griechen und Indiern hinaufgeſtiegen wird. Die Behauptung des Hauptmanns *von Winterfeld*, daſs unſere Zahlzeichen nicht griechiſchen Urſprungs ſeyn, hat neuerlich durch Hn. Prof. *Mannert's* kleine Schrift, vom pythagoriſchen Urſprung unſerer Ziffern, ein neues Gewicht erhalten.

London, b. Lunn u. Egerton: *A Diſſertation on* [...] *conſtruction and properties of Arches.* By G. [...] *wood*, Eſq. F. R. S. 1801. VIII u. 51 S. gr. [...] Mit 7 Kpft. (2 Rthlr. 12 gr.)

Der Vf. betritt in der Lehre von den Gewölben einen neuen Weg. Die Gewölblinie, die untere oder die obere, iſt in ſeiner Theorie nichts weſentliches; auch ſetzt er den Gewölbebogen nicht aus unendlich vielen kleinen Keilen zuſammen, deren Schwerpunkte die innere Gewölblinie geben würden, ſondern er betrachtet den Gewölbbogen, wie er *in* der Ausführung es wirklich iſt, als *zuſammengeſetzt* aus endlichen feſten Keilſtücken, die von *ungleicher* Gröſse und Schwere ſeyn können, und deren *Fugenflächen* herabwärts fortgeſetzt in verſchiedenen *Linien* ſich ſchneiden mögen. Die obere *Fugenfläche* eines Gewölbſteins leidet von den höher *liegenden Steinen* einen gewiſſen Druck. Dieſer, *multiplicirt mit* dem Coſinus des Keilwinkels, *iſt der Druck*, *der durch* jenen auf die untere *Fugenfläche entſteht. Dazu* kommt der Druck des Gewölbſteins ſelbſt auf *dieſe* Fläche, nämlich das Gewicht des Steins, multiplicirt durch den Sinus des Winkels zwiſchen der Ebene der untern Fugenfläche und einer lothrechten. Der Druck auf die obere Fugenfläche verhält ſich zu dem Gewicht des Steins, wie der Coſinus des zuletzt gedachten Winkels zu dem Sinus des Keilwinkels. Die Winkel der Fugenflächen mit einander und mit den verticalen Linien ſtehen auch in einer gewiſſen ſehr leicht zu bemerkenden Relation. Dieſe Sätze ſind die Elemente zu der Theorie unſers Vfs., nach welcher die Gewichte der Steine, die *Winkel ihrer* Fugenflächen und ihre Lage gegen *verticale Linien ſo* beſtimmt werden, daſs ſie ſich *vollkommen* das Gleichgewicht halten, wo fern nur die Widerlage an den beiden Enden des Gewölbbogens unverrückbar iſt.

Die Methode des Vfs. iſt geometriſch, wie es in England gewöhnlich iſt. Durch Conſtructionen ſucht er die Verhältniſſe gewiſſer Linien, worauf das Gleichgewicht beruht, und drückt darauf die Reſultate in analytiſch-trigonometriſchen Formeln aus. Er hätte viel kürzer, nur durch Ziehung zweyer ſenkrechten Linien, zum Ziele kommen können, wenn er bemerkt hätte, daſs drey Kräfte, deren Richtungen in einer Ebene liegen, im Gleichgewichte ſind, wenn ſie ſich verhalten, wie die Seiten eines Dreyecks, die auf ihre Richtungen ſenkrecht gezogen worden. Daſs der horizontale Druck beym Gleichgewichte der Gewölbſteine allenthalben gleich groſs ſey, behauptet der Vf., ohne es zu beweiſen. Vielmehr ſchwankt er in Rückſicht dieſes Satzes. S. 18. ſagt er, daſs der horizontale Druck ganz unveränderlich, und S. 19., daſs er beynahe gleich groſs bleibe. In den beygefügten Tabellen findet er einen kleinen Unterſchied. Eine leichte Rechnung zeigt, daſs beym Gleichgewichte der Gewölbſteine der Druck nach horizontaler Richtung von gleicher Gröſse iſt, eben ſo wie an der Kettenlinie.

Der

Der Vf. betrachtet auch den Fall, da der Gewölbebogen noch mit einer oben durch eine horizonale Ebene begränzten Masse beschwert ist. Er theilt diese in so viele Prismen, als der Bogen Gewölbsteine hat. Zu den Grundflächen derselben nimmt er die untern Flächen der Gewölbsteine; besser möchten die obern dazu genommen werden. Diese Prismen kommen als Gewichte zu den Gewölbsteinen selbst. Aus den Gewichten sucht er die Winkel der Keilflächen, aber durch eine verwickelte Construction, die man durch eine kleine analytische Rechnung vermeiden mag. Die Engländer machen sich durch ihre geometrischen Methoden die Untersuchungen schwerer, als nöthig wäre. Diese gehören mit zu ihren Nationalsitten.

Auf die Untersuchung über die Stärke der Widerlagen hat Hr. *Atwood* sich nicht eingelassen. Am Ende sind noch verschiedene Tafeln beygefügt, worin die hier vorkommenden Winkel, Gewichte und Pressungen berechnet sind, nach verschiedenen Voraussetzungen über die zum Grunde gelegten Grösen.

Prag, a. K. d. Vfs.: *Anton Thaddäus Rupprechts gründliche und vollständige, theoretisch-practische Methode zur Selbsterlernung kaufmännischer Rechnungen*, nach den möglichsten Abkürzungen, wie auch zur Erleichterung für Lehrer beym mündlichen Unterrichte. *Erster* Theil. 1802. 352 S. 8. (1 Rthlr. 3 gr.)

Bey der Ausarbeitung dieses Buchs, wovon bisher keine Fortsetzung herausgekommen zu seyn scheint, hatte der Vf. den löblichen Zweck, ein Werk zu liefern, woraus man nicht nur alle, und vorzüglich die kaufmännischen, Rechnungen nach den möglichst abgekürzten Arten selbst, sondern auch die Kunst der Selbsterfindung im Rechnen und die Methode lernen könnte, sowohl in dieser als in allen andern Wissenschaften gründlichen Unterricht zu ertheilen. Die hier gerühmte Methode ist jedoch nicht die scientifisch-mathemathische, wie sie z. B. *Wolf* als Muster aufgestellt hat, auch kommt von einer nähern Anwendung der Rechenkunst auf andere Wissenschaften wirklich nichts vor; aber die Beharrlichkeit und Uebung, wozu der Vf. durch seine Art der Behandlung den Schüler gewöhnt, können ihm auch bey andern Studien grosse Vortheile verschaffen, und in diesen ersten Gründen der Rechenkunst wird es ein Anfänger bey gehörigem Fleisse, auch ohne Hülfe eines Lehrers, zu einer grosen Fertigkeit im Rechnen bringen, indem nicht allein die Verfahrungsarten deutlich und fasslich gelehrt, sondern auch Winke und Gelegenheiten zu allerley Abkürzungen und Abänderungen im reichen Maasse gegeben werden. Wenn indessen der Vf. hier manches für neu und ihm allein eigen hält, weil es, wie er sagt, in keinem bisherigen Rechenbuche vorgekommen sey: so ergiebt sich aus dieser Aeusserung, dass er diejenigen Bücher nicht vor sich gehabt hat, worin wirklich auch das von ihm mit Recht gerühmte, obgleich nicht eben mit seinen Worten und Ausdrücken, vorkommt. Sehr viel hält er auf *Abkürzungen*, die selbst die der wälschen Praktik noch übertreffen sollen; bey diesen aber kommt es meistens darauf an, dass man vieles in Gedanken behält, was man sonst aufzeichnet; es ist aber zur Sicherheit oft sehr gut, manches hinzuschreiben, besonders wenn man unterbrochen wird, und hernach den Faden wieder aufnehmen oder das Ganze noch einmal durchsehen will. Beynahe die ganze letzte Hälfte des Buchs nimmt die sogenannte *Münzrechnung* ein, wo die in einander zu verwandelnden Münzsorten meist Kaiser- oder polnische Gulden, Souveraind'or, Ducaten u. dgl. betreffen. Das diesen Aufgaben Vorausgehende enthält die Lehre von den Rechnungsarten in ganzen Zahlen und Brüchen, nebst der geraden und verkehrten Regel de tri.

GESCHICHTE.

Pirna, b. Pinther: *Leben des Hannibal*, von *Friedr. Wilhelm von Bernewitz*, Churfürstl. Sächs. Premierlieutenant. *Zweyter* Theil. 1802. 415 S. 8. Mit 1 Kpf. (1 Rthlr. 21 gr.)

Ueber die Anlage und Ausführung dieses gründlich und schön geschriebenen Werks hat Rec. bey der Beurtheilung des *ersten* Theils in diesen Blättern (1802. Nr. 244.) die nöthige Auskunft zu geben gesucht, und er findet sein günstiges Urtheil auch auf diesen *zweyten* vollkommen anwendbar. Ueberall zeigt sich der Vf. nicht nur als belesenen, sondern auch als kenntnissvollen und mit Einsicht urtheilenden Gelehrten; und äusserst selten sind uns kleine Gegenstände aufgestossen, wo wir der Erzählung eine etwas andere Wendung gewünscht, oder Ursache gefunden hätten, von den Entscheidungen desselben abzuweichen. Der erste Theil endigte mit der Entwickelung des Treffens bey Cannae; dieser zweyte fängt mit der Beurtheilung der Gründe an, warum Hannibal nicht unmittelbar nach dem errungenen grosen Siege vor die Mauern des über seinen fürchterlichen Verlust bestürzten Roms rückte, und durch die Ueberraschung dem ganzen Kriege seine Entscheidung zu geben suchte; ein unterlassener Schritt, welchen so viele alte und neuere Schriftsteller dem punischen Feldherrn zum Hauptfehler angerechnet haben. Der Vf. sucht die Unterlassungsünde zu rechtfertigen, und ist überzeugt, dass eine Belagerung des so entschlossen und kräftig handelnden Roms verlorne und nachtheilige Arbeit würde gewesen seyn, da zumal die Karthager nicht auf den alle Erwartung übertreffenden Fall gefasst, und nicht mit dem nöthigen Belagerungsgeschütze versehen waren. Ist von einer regelmässigen Belagerung die Rede: so sind die Gründe des Vfs. überzeugend; aber ob nicht Hannibal die erste Bestürzung, welche die kalte ausdauernde Entschliessung, selbst des festen Mannes, gewöhnlich zu beugen pflegt, zu einer schnellen Ueberraschung hätte be-

benutzen können, bleibt eine andere Frage. Wichtiger ist der Grund, welchen Hr. *v. B.* nur als Vermuthung anbringt, dass die beträchtliche Zahl von Verwundeten bey seiner Armee Hannibal von dem entscheidenden Schritte zurückgehalten habe. Seine Muthmassung gründet sich auf eine Stelle Eutrops, eines spätern Schriftstellers zwar, der aber doch seine Angaben aus ältern nahm; er giebt bestimmt an, dass fast die ganze punische Armee sich in dem Treffen bey Cannae Wunden geholt habe. Zugleich dürfen wir aber immer annehmen, dass das Uebermaass von Glück, mehr noch als unerwartetes Unglück, die feste Abwägung der zweckmässigsten Maassregeln in den meisten Fällen auch dem wirklich grossen Manne versagte. — Rec. folgt dem Vf. nicht in der gut vorgetragenen und allgemein bekannten Erzählung von dem spätern Aufenthalte Hannibals in Italien, von dem endlich gegen den Scipio verlornen Treffen in Afrika, und von seinen spätern Schicksalen, bis zu dem durch die Römer äusserst unedel bewirkten Ende des Helden, welcher vielleicht bis jetzt noch, wenigstens in Rücksicht auf Kriegstalente, unübertroffen steht. Die einzige richtige Bemerkung (S. 49.) heben wir aus, dass Karthago vor dem zweyten punischen Kriege seine Seemacht hatte in Verfall kommen lassen, und dass hierin die vorzüglichste Ursache liegt, warum die Römer so ungehindert immer frische Verstärkungen nach Hispanien schicken, die Karthaginenser hingegen ihre Feldherren nur so kärglich unterstützen konnten. Von S. 372. folgt die wohlgerathene Schilderung Hannibals als Feldherrn und als Menschen. Schon Polybius fand und jeder spätere Geschichtschreiber wird erhabene Grösse in dem Zuge finden, dass, ungeachtet Hannibals Armee aus so mancherley Völkerschaften zusammengesetzt war, die sich gegenseitig nicht einmal der Sprache nach verstanden, verschiedene Sitten, Disciplin und Waffen hatten, und während des langen Kriegs grösstentheils ausstarben und durch spätere immer ausländische Generationen ersetzt werden mussten, nie von Ungehorsam, noch weniger von Aufruhr gehört wurde, dass alle ihren Feldherrn als Vater liebten; wodurch wirklich zum Theil schon der Vorwurf von Grausamkeit wegfällt, welchen der einzige Livius dem gefürchteten Feind der Römer machte. Drey Fehler glaubt Hr. *v. B.* in Hannibals militärischem Betragen aufgefunden zu haben: dass er bey dem Entsatz von Kapua nicht klüger und kräftiger zu Werke ging; dass er die Bewegungen des M. Claudius, der seinem Bruder entgegenzog, nicht sorgfältiger beobachtete; und dass er den Verwüstungen, welche die Elephanten öfters unter seinem eigenen Heere verursachten, nicht zweckmässiger vorzubauen suchte. Der Vf. fühlt aber selbst, dass die Gegengründe sich eben so leicht aufstellen lassen, und dass vorzüglich manche Ansicht der Dinge in ganz anderm Lichte erscheinen würde, wenn nicht bloss Römer sondern auch karthagische Schriftsteller auf unsere Zeiten gekommen wären. Am Ende zieht Hr. *v. B.* die Parallele zwischen Hannibals und Bonapartes Uebergang über die Alpen. Jeder Kenner fühlt, dass sie ganz zum Vortheile des alten Heerführers ausfallen muss, welcher viele Tage lang auf völlig ungebahnten Strassen, durch unbekannte und [illegible]ge Völkerschaften, von fremder Unterstützung gänzlich entblösst, nicht den einzigen letzten H[illegible] des Uebergangs, sondern alle ihm noch völlig unbekannten Reihen der Alpenrücken durch das ganze heutige Savoyen zu übersteigen, *und statt* der Kanonen die ungleich schwerer zu transportirenden Elephanten über die schwindelnden *Abhänge* zu bringen hatte.

Fürth, im Bureau für Literatur: *Die schwimmende Republik.* — Eine Erzählung des Aufstandes der brittischen Seeleute *auf der Themse im J.* 1797. Nebst Richard *Parkers Vertheidigung vor dem* Kriegsgerichte und einem Anhange über das Seewesen. Beschrieben von einem Augenzeugen. Mit R. Parkers Portrait. 1803. 120 S. kl. 8. (12 *gr.*)

Eine sehr interessante, ohne Ansprüche und *mit* einfacher Wahrheit geschriebene Nachricht von *einer* wichtigen Begebenheit, die noch in jedermanns Andenken ist, von der aber manche merkwürdige Details nur wenig oder gar nicht bekannt worden sind. Der Vf. war in englischen Diensten, und befand sich auf dem Grampus, einem Schiffe, das *für die west*indische Flotte bestimmt war, bey *dem Hinabsegeln* auf der Themse aber sich zu den *Rebellen schlug. Der* merkwürdigste Zug in dieser ganzen Begebenheit ist die Mässigung, mit der sich diese rohen Menschen, die unter den Befehlen eines gemeinen Matrosen standen, gegen ihre Officiers betrugen. — Parker's Rede zu seiner Vertheidigung, die hier ganz abgedruckt ist, wird niemand ohne Interesse lesen. Ausser ihm wurden noch 100 andere hingerichtet. — Von S. 107. bis ans Ende findet sich ein Auszug aus *G. Forster's* Schriften über das Seewesen, von dem Vf. mit einigen Zusätzen bereichert; ein kleiner mit Deutlichkeit geschriebener und sehr brauchbarer Aufsatz.

Der Vf., der im Schreiben nicht geübt zu seyn scheint, erzählt sehr einfach, und man muss ihm hin und wieder einige Nachlässigkeiten und Verstösse gegen die Sprache zu gute halten. Auch finden sich einige Druckfehler: S. 13. statt *Chatam* l. Chatham; S. 15. st. *Granpus* l. *Grampus;* S. 52. st. ohne *den* guten Zeugniss l. *das* gute Zeugniss; S. 72. st. *Schirlocks* l. *Sherlocks;* S. 109. Schweres Geschütz, welches aus sogenannten *Kanonaden* besteht u. s. w., muss wohl heissen *Karonaden.*

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG.

Donnerstags, den 13. September 1804.

NATURGESCHICHTE.

Paris, b. Bertrand, u. Toulouse, b. Vf.: *Flore des Pyrenées* par *Philippe Picot-Lapeyrouse*, de l'institut national de France etc. Tome *premier*. Decades II. III. IV. contenant la *Monographie des Saxifrages* et les figures des espèces. In Royal-Folio mit 33 illuminirten Kupfern. (Jede Decade auf Papier d'Anonay 30 Franken, auf Velin-Papier 60 Franken.) Auf dem Titel mit der Jahrszahl 1801., aber erst vor Kurzem in den Buchhandel gebracht.

Wir eilen, unsern Lesern von der endlichen Erscheinung der, mit Ungeduld erwarteten, Fortsetzung eines Prachtwerks Nachricht zu geben, dessen erste Decade, die im J. 1795. erschien, für den Beruf des Vfs., ein solches Werk zu schreiben, ganz unbestritten entschied, und jedes gute Vorurtheil für denselben aufs neue durch die in den vorliegenden drey Decaden enthaltene Monographie der Gattung *Saxifraga* vollkommen rechtfertigt. Wenige Gelehrte möchten wohl durch ihre äussern Verhältnisse so sehr begünstigt werden, als Hr. *Picot*, gegenwärtig Maire von Toulouse, um uns von dieser an Arten so reichen und bis dahin noch wenig aufgehellten Gattung, von welcher die Pyrenäen eine so ansehnliche Menge enthalten, eine nur etwas vollständige Monographie zu geben. Mehrere von ihm in dieser Gebirgskette gemachten Reisen, auf denen er *Tournefort* wie auf der Spur folgte; die Beobachtungen der Arten dieser Gattung, während des ganzen Stadiums ihrer Dauer, sowohl an ihren natürlichen Standörtern, als in seinen Garten verpflanzt, liessen ihn manche interessante Bemerkungen an denselben machen; so wie die freundschaftlichen Verhältnisse, worin er ehemals mit *Linné* stand, und die er noch jetzt mit *Thunberg* und einigen andern der noch übrigen Schüler des grossen Mannes unterhält; ferner die ihm von *Scopoli*, *Jacquin*, *Wulfen*, *Smith*, *Villars*, *Allione* und *Gouan* mitgetheilten Original-Exemplare, und endlich die Einsicht in die ältern Pflanzensammlungen eines *Jussieu*, *Isnard* und *Vaillant* ihn in den Stand setzten, über die Synonymie seiner Arten etwas ganz Vollkommnes und gewiss Befriedigendes zu liefern. Die Beschreibungen sind daher äusserst genau und vollständig; die Figuren, bey deren Stich und Illumination mehrere Kunstarten glücklich verbunden sind, stellen die Pflanzen eben so treu als reizend fürs Auge dar, und der Preis ist bey dem Glanze des Werks und der gegenwärtigen Theurung der Materialien gewiss verhältnissmässig, nachdem der Vf. ihn für jede Decade fast um die Hälfte niedriger angesetzt hat, als er für die erste Decade war.

Hr. *P.*, der sich bloss auf diejenigen Arten beschränkt, die in den Pyrenäen einheimisch sind, beschreibt in dem vorliegenden Werke *vier und vierzig* Arten, von denen, mit Einschluss einiger Varietäten, *drey und dreyssig* durch Abbildungen erläutert worden sind. Mehrere von diesen Arten fehlen noch in der *Willdenow*'schen Ausgabe der *Species plantarum*. Da der Vf. bey der Ausarbeitung seiner Flora auf die Arbeit unsers fleissigen Landsmannes noch nicht Rücksicht nehmen konnte, so will Rec. bey den einzelnen Arten, so weit es ihm möglich ist, beide in Uebereinstimmung bringen.

In der allgemeinen Einleitung bemerkt der Vf., dass *Linné* die hieher gehörigen, von den ältern Botanikern unter verschiedene Gattungen verstreuten Arten unter dem Namen *Saxifraga* vereinigte, da *Tournefort*, mit Rücksicht auf die Lage des Fruchtknotens, sie theils unter seine Gattung *Geum*, theils unter *Saxifraga* gebracht hatte. Die zahlreichen Arten dieser Gattung bewohnen, mit Ausnahme einiger wenigen, die höchsten Gebirge; und ob sie gleich schon von langen Zeiten her die Aufmerksamkeit der scharfsinnigsten Untersucher glücklich beschäftigt haben, so ist es unserm Vf. doch noch gelungen, die Zahl der bekannten Arten mit mehrern neuen zu vermehren. Für die specifische Unterscheidung hat er nicht bloss die oft sehr wandelbare Gestalt der Blätter benutzt, wie man vor ihm that, sondern mehr auf die beständigern, auch selbst von der Cultur nicht veränderten wesentlichern Theile der Pflanze, so wie bey seinen Citaten mehr auf die Sicherheit als auf die Menge derselben Rücksicht genommen. Schwerlich wird man ihm den Vorwurf machen, dass er zu freygebig mit Aufstellung neuer Arten gewesen sey, — ein Fehler, von dem sich der Monograph nur gar zu leicht überraschen lässt, — da er vielmehr die Behauptung zu begründen sucht, dass diese Gattung, so sehr wie manche andere, durch Blendlinge sich zu vervielfältigen Neigung und Veranlassung habe, und daher auch eine Menge blosser Varietäten aufstellen müsse. Rec. übergeht eine Menge anderer, interessanter, in einem anständig geschmückten Style vorgetragener Bemerkungen.

Der Vf. macht nach Aufstellung des generellen Charakters folgende Abtheilungen: 1) *Coriaces*, 2) *herbacées*, 3) *fruticuleuses* (welches man wohl nicht ganz schulgerecht finden möchte), und lässt dann die Beschreibung einer der schönsten Pyrenäen-Arten fol-

folgen, von welcher die Abbildung schon als eilfte Tafel mit der ersten Decade ausgegeben worden war. Es ist diess *Saxifraga longifolia. Fol. radical. rosulatis, linearibus, longissimis integris, basi subteretibus; caule paniculato nutante.* Wenn nicht etwa neuere Botaniker sie unter dem vielumfassenden Namen *S. cotyledon* begriffen haben, so scheint diese schöne Art bloss *Tournefort* bekannt gewesen zu seyn. Sie erhebt sich bis zu einer Grösse von 3 Fuss, und prangt mit einem mit fast 2000 rothpunktirten Blumen geschmückten Stängel, der aus der Mitte der rosenartig gestellten, 6 Zoll langen, seegrünen, weiss eingefassten Blätter hervorgeht. (Taf. 11.) 2) *S. calyciflora. — Petalis et staminibus intra calycem clausis.* Bloss auf Kalkfelsen in einer Höhe von 1000—1200 Toisen über der Fläche des Mittelmeers. (Taf. 12.) 3) *S. aretioides. Fol. radical. rosulatis, ellypticis integerrimis; floribus capitatis, petalis linearibus, obtusis, crenulatis.* Diese, bloss von *Tournefort* beobachtete Art nähert sich der *S. recurvifolia (S. caesia L.)*, ist aber durch die beständige gelbe Farbe der Blumenblätter und noch andere Merkmale davon verschieden. (Taf. 13.) 4) *S. luteo-purpurea.* Der Vf. ist geneigt, sie für einen Blendling zu halten, zu welchem die *S. calyciflora* als Vater und die *S. aretioides* als Mutter gehören möchte. (Taf. 14.) 5) *S. recurvifolia.* Linné's *S. caesia.* Die bläulichte Farbe, welche zu dieser Benennung Anlass gegeben, ist mehrern Arten gemein; die zurückgebogenen Blätter aber sind bis jetzt noch bey keiner andern Art beobachtet worden. Rec., der die Bedeutsamkeit der Trivial-Namen bisher immer in Schutz nahm, ist indess doch gegen die Umtauschung der einmal üblichen, und bemerkt hier noch, dass er in seiner Sammlung eine unbeschriebene Saxifraga habe, bey der die Blätter ebenfalls krumm zurückgebogen sind. Uebrigens hat *S. caesia* auch *folia basi ciliata* — und müsste daher zu des Vfs. Unterabtheilung C. gebracht worden seyn. Die bisher von derselben vorhandenen Figuren genügen dem Vf. nicht. An schattigen Stellen wird sie leicht bleichsüchtig (*s'étiole*), und nimmt einen ganz auffallend verschiedenen Habitus an. 6) *S. planifolia. S. muscoides Allion.* mit Ausschluss aller Synonymen, welche zur *S. sedoides* (24) gehören sollen, die folglich von der *Willdenow*'schen *S. sedoides* Nr. 9. verschieden ist, obgleich auch bey dieser *Allione* citirt wird. — 7) *S. mutata. Jacq. Willden.* Nr. 3. Unter *Picot's* Citaten steht auch noch *Allione* Nr. 1518. Fast keine Art ist durch ihre so sehr ausgezeichneten, vom Vf. angegebnen Merkmale so leicht zu unterscheiden, als die vorliegende; ist aber doch durch die schwankende Angabe der Kennzeichen von *S. cotyledon* oft von den Botanikern verkannt worden. Diese 7 Species bringt der Vf. in seine Unterabtheilung A. *feuilles très entières.* Unter B. *feuilles decoupées en scie* gehören: 8) *S. pyramidalis*, auf den Pyrenäen selten. Er giebt diesen Namen der von *Linn.* in f. *Flor. Lapp.* 177 beschriebenen und Taf. II. f. 2. vorgestellten, von *Willdenow* unter *S. Aizoon* gebrachten Art: und citirt dabey die Oedersche *Icon. Fl. Dan.* 241. mit der Abfertigung „*mittelmäßig*," die *Willdenow* zu *S. Cotyledon* γ) gesetzt hat. Die cultivirte Pflanze wird 3 Fuss hoch. Rec. erhielt sie aus dem südlichen Deutschlande unter dem Namen: *S. multiflora.* Sie unterscheidet sich nach den, von dem Vf. angegebenen Merkmalen allerdings hinlänglich von den zunächst folgenden beiden, so wie von seiner *S. longifolia.* 9) *S. recta.* Die drey hier neben einander stehenden, von *Linné* unter dem Namen *S. Cotyledon* vereinigten, von *Jacquin* aber richtig getrennten Arten, sind allerdings sehr schwer zu unterscheiden, und Rec. gesteht gern, dass, obgleich er die Original-Exemplare aus den Pyrenäen und den Tyroler und Inneröstreichischen Alpen vor sich liegen hat, er kein Licht über das Dunkel der bey *Willdenow* und *Picot* vorhandenen Synonymie verbreiten könne, um so weniger, da unser Vf. die Beschaffenheit des Calyx nicht bey jeder Art angegeben hat. *Einige* seiner Citate stehen bey *Willdenow unter S. Cotyledon α)*, nämlich *Plukenet*, *Morrison*, die beiden *Bauhine* und *Haller* 978. α., so wie *Tournefort 252.*, woraus *Willdenow* f. Var. δ) macht. (Taf. 15.) 10) *S. Aizoon.* Von den Willdenow'schen *Citaten* ständen also die *Flor. Lapp. Seguier* und *Boccone* unrichtig, weil diese zu *S. pyramidalis* gehören sollen; und dafür müsste *Bauh. pin.* 285., *Prod.* 133., so wie *Haller* Nr. 978. β. stehen, welche *Willd.* unter *S. Cotyledon* α. β. anführt. Diese Art hat *folia rotundata*, die vorige *f. longiora.* Diese und noch mehrere Unterscheidungsmerkmale werden vom Vf. S. 34. neben einander gestellt, woraus sich die genaue Verwandtschaft, aber auch die Verschiedenheit dieser drey Arten ergiebt. — c) *feuilles dures, petites, ciliées.* 11) *S. burseriana.* Den vom Vf. angegebenen Charakter: *foliis spinoso-ciliatis*, findet Rec. an seinen von *Wulfen* erhaltenen Exemplaren nicht, und vermuthet daher, dass Hr. *P.* irgend eine grössere Varietät von *S. bryoides* vor sich gehabt habe, überdem da sie ihm nur einmal aufgestossen ist. Eben deswegen trifft auch des Vfs. Tadel die Figuren von *Seguier* und *Jacquin* nicht. Der *caulis* ist *uniflorus*, *Picot* beschreibt *Flores fastigiatos.* Aus obigem erhellt, dass die wahre *S. burseriana* nicht unter die *species foliis ciliatis* gebracht werden könne. 12) *S. bryoides* unterscheidet sich leicht durch *fol. ciliata* von der vorigen. 13) *S. aspera.* Die *bourgeons aux aisselles des feuilles*, welche der Vf. als einen schönen Charakter angiebt, findet Rec. bey seinen Pyrenäen und andern Exemplaren nicht. 14) *S. oppositifolia.* Sehr polymorphisch, aber durch die angegebenen Merkmale in der genauen Beschreibung nicht zu verkennen. (Taf. 16.) Der Vf. erklärt, gegen *Wulfen*, die von demselben für blosse Varietäten dieser Art ausgegebenen beiden folgenden — auch von *Willdenow* als β. und γ. unter *S. oppositifolia* gebrachten — Pflanzen für wahre Species, als wofür sie auch kürzlich noch dem Rec. von dem Hn. Abt *v. Wulfen* mitgetheilt worden sind, nämlich: 15) *S. biflora.* Der Kelch ist rauher, die Blattränder weniger gewimpert als bey der vorigen: wie auch in der Zeichnung (Taf. 17.) angegeben ist. 16) *S. retusa Gouan. S. purpurea Allion.* Auf einer synoptischen Tafel stellt der Vf. die

drey

rey eben erwähnten Species neben einander zum Beweise ihrer Verschiedenheit. Besonders zeichnet sich S. *retusa*, und zwar am auffallendsten durch das *ermen inferius*, so wie durch *pistilla et stamina exserta* us; wenn man daher auch die beiden ersten vereinigen wollte, so müsste man diese doch davon trennen. (Taf. 18.) D. *feuilles lobées*. 17) *S. Groenlandica*. *S. caespitosa Gunn.* Eine oft sehr missverstandene Pflanze. *Linné* hatte die *S. groenlandica* und *caespitosa* anfangs getrennt, nachmals aber (*dans sa vieillesse il crut devoir condescendre aux assertions magistrales de Gunner*, sagt Hr. *P.*) erklärte er seine *Groenlandica* für eine Varietät der *Caespitosa*. Der Vf. setzt hier nun den Gunnerschen Missgriff und den Unterschied beider Arten nach ihren, auch in den abweichendsten Varietäten immer standhaften, Charakteren genau aus einander. Bey Vergleichung der ächten Exemplare, die Rec. vor sich liegen hat, ist dieser Unterschied auch wirklich eben so auffallend, als das bey der Gunnerschen und Picotschen Abbildung der Fall ist. Uebrigens sind die *ciliae glanduliferae* in der Abbildung unsers Werks in Vergleich mit den Pyrenäen-Exemplaren des Rec. nicht stark genug. *Saxifraga tridactylites groenlandica, caulibus valde foliosis, Dillen. Eltham.* Tab. 353. f. 329. wird (wie auch *v. Willdenow*) als Varietät zur wahren *S. groenlandica*, und nicht zur *S. caespitosa* gezogen werden müssen, wie der Abt v. *Wulfen* thut (*Jacq. Misc.* 2. p. 119.), der übrigens mit vielem Scharfsinne die *groenlandica* von der *caespitosa* unterschieden hat. (Taf. 19.) 18) *S. mixta*. *S. caespitosa* bey *Allione* und *Villars* mit Ausschluss der Synonymen. (Taf. 20.) Sie steht zwischen *S. nervosa P.* und *S. groenlandica*, und erscheint in mehrern Abarten, von denen β) *major* und γ) *pauciflora* (*Flor. Dan.* Tab. 71.) die auffallendsten sind. Sie ist sehr stark mit steifen Haaren und aufsitzenden klebrigen Drüsen besetzt, welche sich an der ächten *S. groenl.* nicht finden. Rec. hat unter dem Namen *S. caespitosa* ein Exemplar von *Wulfen*, welches diese *S. mixta* seyn möchte. Der Vf. giebt die Urform sehr genau an. *Murray* zog die Var. γ) zur *Caespitosa*. 19) *S. ascendens Jacq. S. petraea L. Flor. Dan.* Tab. 68. *S. hypnoides Scop. S. petraea Willd.* Nr. 39., dessen meisten Synonyme sich auch bey *Picot* finden. Das Bauhinische und Tournefortische Citat schliesst er ausdrücklich aus; warum er aber der Gunnerschen Figur nicht erwähnt, sieht Rec. nicht ein, da diese doch nicht zu verachten ist. — Uebrigens ist es eine der seltnern Pyrenäen-Arten, und weicht in ihrem Aeussern sehr ab, wird aber durch die genaue Wulfensche Beschreibung leicht von den verwandten Arten (*S. annua* und *aquatica*) zu unterscheiden seyn. — E. *feuilles crénelées*. 20) *S. umbrosa*. (Taf. 22., nicht Taf. 16.) 21) *S. cuneifolia*. Die kleinste unter den vier Arten dieser Unterabtheilung. Die Pyrenäen-Exemplare sind selten eingekerbt, da hingegen die aus der Schweiz und Oestreich dichte, scharfauslaufende Kerben haben. 22) *S. hirsuta* (auf Taf. 23., nicht 13.), sie ist unter den ihr verwandten Arten am stärksten punctirt auf den Blumenblättern. Dagegen ist 22) *S. Geum* durchaus ohne Punkte, und unterscheidet sich also dadurch von den übrigen, so sehr sie auch oft verwechselt worden ist (auf Taf. 24., nicht 14.). *Linné* hielt in frühern Zeiten die letzterwähnten vier Arten nicht specifisch verschieden. Der Vf. hat mit vieler Sorgfalt die Unterscheidungsmerkmale einer jeden aufgestellt, wobey Rec. noch bemerkt, dass an der *S. cuneifolia* der Blattstyl nicht wimperig ist, wie bey der *S. umbrosa*.

(*Der Beschluss folgt.*)

ERDBESCHREIBUNG.

WEIMAR, im L. Industrie-Comptoir: *Lehrbuch der Erdbeschreibung zur Erläuterung des neuen methodischen Schul-Atlasses.* — Von *Adam Christian Gaspari. Erster* Cursus. *Sechste* verbesserte Auflage. 1803. 8. S. 315. (16 gr.)

Dieses vortreffliche Lehrbuch ist durch frühere Recensionen und durch den in so vielen Gegenden eingeführten Gebrauch desselben zu allgemein bekannt, als dass wir noch nöthig hätten, auf die Vorzüge desselben aufmerksam zu machen, unter welchen besonders der wichtig ist, dass der Vf. wenig Namen von Orten giebt, aber von den angegebenen Orten das Wichtigste jedem Knaben verständlich in schlichter Sprache vorträgt, so dass derselbe, statt von der Dürre nackter Worte zurückgeschreckt zu werden, gern darin lieset, und mit der Sache die Namen der wichtigsten Städte merkt, ohne eigentlich auf das Erlernen derselben ausgegangen zu seyn. Diese neue Ausgabe bemerkt sorgfältig alle Hauptveränderungen, welche durch den französischen Revolutionskrieg und den Frieden zu Lüneville in unserm Vaterlande, Frankreich, Italien u. s. w. sich ereigneten. Einige Abänderungen, welche erst seit dieser letzten Ausgabe des Buchs ins Reine gebracht wurden, sind fast ohne allen Einfluss auf dasselbe, da kleinere Gegenstände hier keinen Platz finden können; und kommt auch Aschaffenburg unter dem Namen eines Kurfürstenthums vor, so weiss doch jeder Lehrer aus den Bestimmungen der neuesten Zeiten, dass er jetzt nur Fürstenthum sagen darf. — Die Brauchbarkeit des für diesen ersten Cursus von *H. Güssefeld* bearbeiteten und aus 15 Karten in Quart bestehenden *Schulatlas*, welcher hier nach den neuesten Veränderungen eingerichtet und illuminirt beygefügt ist, hat sich durch die häufigsten Erfahrungen hinlänglich erprobt. Er enthält, wie bekannt, nur Zeichen ohne beygefügten Namen, und zwar nur von den Orten, welche in dem Buche selbst beschrieben werden, und giebt durch andere Zeichen die Hauptproducte jedes Landes, jeder Gegend an. Der Lehrling wird dadurch genöthigt, sein Augenmerk auf die Lage der Orte zu wenden, und entwickelt durch die von allen Namen und fremdartigen Gegenständen befreyte Zeichnung ein Bild von der Gestalt des Landes, von dem Laufe seiner Hauptflüsse, von der Richtung der Gebirge und dadurch von der Abdachung des Landes, jetzt schon

in

in seiner Einbildungskraft, da er das Wort Abdachung vielleicht noch nie gehört hat. Bey der Schweitz finden wir, dass die Stelle der Stadt Basel durch kein Zeichen bemerkt ist, ob sie gleich in der Beschreibung vorkommt. Bey Frankreich sollten Brest und vielleicht auch Toulouse weder im Buche noch auf der Karte fehlen. Und da die Beschreibung bey dem neuen Zuwachs, welchen Frankreich erhalten hat, von Genf, Maynz, Aachen und Cöln spricht, so wäre es wohl zweckmäsig, die Zeichen dieser Städte der Karte von Frankreich einfügen zu lassen; sie finden sich auf der Karte von der batavischen Republik und von Helvetien, aber der Schüler sucht sie nach Anleitung des Buchs bey Frankreich.

Hamburg, b. Meyn: *Gemälde von Stockholm*, aus dem Schwedischen übersetzt von *H. S. A. Gerken*, Pastor zu Rappin auf Rügen. *Erster* Band. 1803. 16 Bog. 8.

Hr. Kanzleyrath und Ritter *Elers* in Stockholm gab in den Jahren 1800 und 1801 unter dem Titel: *Stockholm*, eine ausführliche Beschreibung dieser königl. Residenzstadt in vier ziemlich starken Octavbänden heraus. (S. A. L. Z. 1801. Nr. 71. 281 u. 282.) Von diesem Werke liefert hier Hr. Past. *Gerken* nicht, wie man aus dem Titel schliessen sollte, eine Uebersetzung, sondern einen getreuen Auszug. Und daran that er sehr wohl, da vieles, was darin den Bewohnern Schwedens und Stockholms angenehm und nützlich seyn kann, es doch nicht auch für den Ausländer ist; vielleicht hätte noch eins und das andere mehr weggelassen, und alles in einen mäsigen Octavband zusammengefasst werden können. Dieser erste Band des Gemäldes von Stockholm liefert [illegible] einen Auszug aus den beiden ersten Bänden des Originals von 378 und 382 S. auf 220 S. In der ersten Abth. des ersten Theils dieses Auszugs wird von Stockholm innerhalb der Brücken in 10 Kapiteln von der ersten Anlegung und Erbauung der Stadt, den Marktplätzen und Brunnen, den Kirchen und sonstigen gottesdienstlichen Häusern, den öffentlichen Einrichtungen und Gebäuden, einigen Privatwohnungen und zuletzt von den Krönungen, Reichstagen und feyerlichen Einzügen Nachricht ertheilt. Die zweyte Abtheil. hat das königl. Schloss Stockholms, Vertheidigungswerke und die dortigen Belagerungen und Angriffe zum Gegenstande. Der zweyte Theil handelt in der ersten Abth. von den der Stadt zunächst gelegenen Inseln (die aber doch jetzt einen grossen Theil der Stadt ausmachen); die zweyte Abth. von der Norder-Vorstadt und ihren Merkwürdigkeiten; und die dritte von den dazu gehörigen Inseln. Den Auszug aus den beiden andern Theilen des Originals wird ein zweyter Band liefern. *Vielleicht hätte* das ganze Werk statt des gelieferten Auszugs durch eine völlige Umarbeitung der darin vorhandenen Materialien gewinnen können; und da Hr. *Gerken* bey seinem vieljährigen Aufenthalte in Stockholm nicht nur der schwed. Sprache, um alle und jede Hülfsmittel, die sich ihm dort anbieten können, zu nutzen, sondern auch des Localen selbst völlig kundig ist: so hätte man Ursache gehabt, sich von einer solchen Bearbeitung noch mehr zu versprechen, als hier, da er sich bey seinem Auszuge an das Original und dessen Einrichtung und Plan genau gehalten hat, von ihm geschehen können.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Würzburg*, b. Göbhard: *De eo, quod in modo concludendae pacis Lünevillensis a ratione in pace Rastadiensi anno MDCCXIV. observata aberrat.* Oratio inauguralis solemnibus *Francisci Haeckeri* Wirceburgensis, — praemissa a *Johanne Baptista Aloysio Samhaber*, J. U. D. etc. 1803. 64 S. 8. — Der Lüneviller Friede wurde vom Kaiser mit der französischen Republik ohne Concurrenz des Reichs abgeschlossen, und diesem einst in der Folge zur Ratification vorgelegt. In einigen Staatsschriften, und namentlich in dem kaiserlichen, dieser Ratification wegen erlassenen Hofdecrete vom 21. Febr. 1801. berief man sich deshalb auf das zuerst von französischer Seite angeführte Beyspiel der Rastadt-Badenschen Friedensverhandlungen. — Der Vf. der gegenwärtigen Schrift zeigt nun aus triftigen Gründen, dass dieser Vorgang auf jenen Fall nicht anwendbar war. Denn 1) kamen zu Rastadt bloss die Friedenspräliminarien ohne Concurrenz des Reichs zu Stande, zu Lüneville der Definitivfriede selbst. (Bey der Ausführung dieses Satzes wird gegen den Hn. v. Martens in seinem *précis du droit des Gens moderne de l'Europe* §. 36. sehr richtig behauptet, dass die Friedenspräliminarien dann in der Regel keine Verbindlichkeit hervorbringen, wenn der Hauptfriede nicht nachfolgt.) 2) Wurden nicht einmal die Rastadter Präliminarien im Namen des Reichs abgeschlossen, sondern der Kaiser versprach bloss, dass er die Theilnahme desselben an dem allgemeinen und feyerlichen Friedenstractate bewirken wolle. 3) Waren vor dem Rastadter Frieden verschiedene Streitigkeiten zwischen den Katholiken und Protestanten entstanden, die einen unglücklichen Ausgang einer Reichsfriedensdeputation erwarten liessen. Endlich war 4) die bekannte Vorschrift der Wahlcapitulation (Art. IV. §. 11.) damals noch nicht vorhanden, welche die Theilnahme der Reichsstände an Friedensverhandlungen genauer bestimmt.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 14. September 1804.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Bertrand, u. TOULOUSE, b. Vf.: *Flore des Pyrenées par Philippe Picot-Lapeyrouse* etc.

(*Beschluss der in Num. 264. abgebrochenen Recension.*)

Zur *zweyten* Abtheilung, *Herbacées*, gehören A. *feuilles indivisées:* 24) *Saxifr. Sedoides.* Hr. P. tadelt die unpassende Benennung dieser, einigen Varietäten der *Caespitosa* ähnlichen, Art. Hieraus sollte Rec. fast vermuthen, dass Hr. *P.* eine andere Pflanze meyne, als die *Willdenow*'sche, obgleich er *Jacquin* dabey citirt. Denn in keinem Exemplare, welches Rec. aus dem Oesterreichischen hat, sind die Blätter stumpf, vielmehr endigen alle in eine scharfe durchsichtige Spitze. *Allione's S. muscoides* gehört, wie schon unter Nr. 6. bemerkt worden, zur *S. planifolia P.* — 25) *S. autumnalis.* Der Vf. stimmt *Hallern*, *Jacquin* und *Retzius* bey, welche die *S. aizoides* und *autumnalis* nicht einmal als Varietät verschieden halten, und stützt seine Behauptung sowohl auf *Linne's* eigene Beschreibung als auf die von ihm und *Thunberg* erhaltenen Exemplare. *Willdenow* trennt sie noch, und schreibt der *S. autumnali folia mucronata* zu; aber Rec. findet in den Blättern der ihm von *Wulfen* mitgetheilten Arten keinen Unterschied. 26) *S. androsacea.* *Hallers* Zeichnung hat *folia tridentata*, welche Hr. *P.* an den Pyrenäen-Exemplaren nicht wahrgenommen hat. *Scopoli* machte daher eine eigene Art, *S. pyrenaica.* Aber die Identität beider erhellt schon aus der Beschreibung, und der Vf. fand die ihm von *Scopoli* mitgetheilten Exempl. nicht verschieden; auch *Willdenow* ist dieser Meynung. 27) *S. stellaris.* 28) *S. leucanthemifolia P. foliis spathulatis, dentatis, caulibus pluribus, dichotomis; petalis pedunculatis inaequalibus.* (Taf. 25.) Diese den ältern Botanikern bekannte, von den Neuern übersehene Art ist zwar der vorigen einigermassen ähnlich, unterscheidet sich aber durch ihren Wohnort, die mehrere Zahl der Stängel, die Dichotomie derselben, durch ihren Wuchs, Ungleichheit der Kronblätter, und eine ganz ungewöhnliche Zerbrechlichkeit aller ihrer Theile. Von den *Willdenow*'schen Citaten unter *S. stellaris* gehören zu *S. leucanthemifolia P. Joh. Bauhin* und *Pluckenet Phyt.* T. 58. — 29) *S. rotundifolia.* Der Vf. theilt in einer interessanten Digression die Erzeugung eines Blendlings mit, welchen *Villars* vor einigen Jahren im bot. Garten zu Grenoble beobachtete, und welcher, wenn man ihn wild gefunden hätte, wahrscheinlich von einem artensüchtigen Botaniker für eine ächte Species ausgegeben worden wäre. B. *feuilles lobées.* 30) *Saxifr. granulata*, von welcher auf Taf. 27. eine Varietät abgebildet ist. 31) *S. cernua Gun. Linn. Flor. Lapp.* 172. Tab. II. F. 4.; aber nicht *Sp. pl.* 577., noch auch *Flor. Dan.* F. 22., denn beyde passten nicht zu den von *Linné* und *Thunberg* erhaltenen Originalexemplaren. *Gunners* Figur und *Linné's* Beschreibung in der *Flora Lapp.* passten genau, bis auf die *bulbi* in den Blattwinkeln; diese fehlten aber mehrern Pflanzen an den verschiedenen Orten. Das *Germen* sey, theils innerhalb, theils ausserhalb des Kelches, könnte daher weder *superius* noch *inferius* genannt werden. Uebrigens erscheint die Pflanze öfterer mit zwey als mit einer Blume. 32) *S. aquatica.* *Foliis palmato-quinquepartitis, lobis multifidis, caule paniculato, floribus majoribus, pistillis clavatis.* (Taf. 28.) Mit mehreren Varietäten (von denen eine auf Taf. 29. abgebildet ist.) *S. petraea Gouan.* Da sich dieses Citat bey *Willdenow* unter *S. ascendens* Nr. 40. befindet, und *S. decipiens Ehrh.* neben sich hat, welche eine der gewöhnlichsten Arten unseres Harzes ist, — so sollte man beide Pflanzen für einerley halten; allein es giebt kaum ein paar Pflanzen, die in ihrem Habitu so sehr verschieden wären, oder *W.* müsste eine andere Pflanze für *S. decipiens* halten, als diejenige ist, die Rec. von *E.* selbst erhalten hat, und zu welcher *Hallers helv.* Nr. 990. durchaus nicht passt. *S. petraea Linn.* ist von dieser, von *Pona* (Apotheker in Verona) auf dem Baldus zuerst entdeckten, von unserm Vf. mit dem Namen *S. aquatica* belegten Pflanze sehr verschieden. *Gunner's S. petraea* ist *S. ascendens L.* (*Supl.* 579. et *Hall.* Nr. 987.) Aber wie *Gunner* sie zu einer Abart von *S. grönlandica L.* (welche er für synonym mit *S. caespitosa* hält) machen können, ist kaum zu begreifen! 33) *S. capitata.* *Caule capitato sphaerico, pedunculis lateralibus inferis.* Die an den Spitzen sich häufenden Zweige bilden einen Blattklumpen, der einige Aehnlichkeit mit einem Kohlkopf hat. (Taf. 30.) 34) *S. ajugaefolia.* Auch diese, den ältern Botanikern nicht unbekannte, auffallende Art ist von den neuern übersehen, und von den meisten für *S. hypnoides L.* gehalten, von andern mit der *S. caespitosa* verwechselt worden. Nach der Vergleichung der von *Thunberg* erhaltenen *S. ajugaefolia L.* und den mit dem *Linné*'ischen Herbarium collationirten Exemplaren, ist die richtige Bestimmung der vorliegenden Art unbedenklich. (Taf. 31.) 35) *S. hypnoides*, *gemmis elongato-acutis, caulibus procumbentibus.* Die Entwickelung der jungen Triebe aus wirklichen Knospen ist zu auffallend, um nicht bemerkt zu werden, und zu ungewöhnlich, um nicht ein sicheres Kennzeichen abzugeben, diese Art von der vorigen zu unterschei-

scheiden. (Taf. 32.) 36) *S. intricata*, *P. fol. rosulatis, cuneato-incisis, nervosis; surculis elongatis, superioribus intricatis, petalis ovatis; pistillis subulatis.* Da Rec. diese eine Art nicht von den Pyrenäen besitzt, so hat er sie nicht näher mit der Beschreibung vergleichen können; ist aber geneigt, eine vom Abt v. Wulfen ihm, unter dem Namen *S. atropurpurascens*, mitgetheilte Pflanze dafür zu halten. Hr. *P.* sagt, sie sey seiner *S. nervosa* nahe verwandt; nur ist diese letztere strauchartig, und unterscheidet sich auch noch durch andere Merkmale. (Taf. 33.) 37) *S. annua*. Wegen der, dieser Art ausschliesslich eigenen, jährigen Dauer, hat der Vf. diesen Namen dem, auf mehrere Arten anwendbaren, *S. tridactylites* vorziehen zu müssen geglaubt. Rec. hat sich schon oben gegen diese Neuerung erklärt, um so mehr, da wir mehrere annuelle Arten bey *Willdenow* angeführt finden. *Linné* hat im *Hort. cliff.* 168. die Synonyme von *Pona* und *Morison* hinzugesetzt, welche unser Vf. dagegen zu seiner *S. aquatica* zieht. 38) *S. caespitosa* (auf Taf. 34. und einige Varietäten auf Taf. 35. 36.) Auch *Haller* klagt über die Verwirrung, die in Ansehung der Synonymie dieser Pflanze bey den Botanikern Statt findet, die bald die *S. grönlandica*, bald die *mixta*, bald die *moschata* dafür ansehen, obgleich diese Arten nichts weiter gemeinschaftlich haben, als dass *folia simplicia* mit *foliis trifidis* abwechseln, durch andere specifische Merkmale aber hinlänglich unterschieden sind. Unser Vf. rühmt, so wie überhaupt, bey dieser Pflanze Wulfens Scharfsinn in Unterscheidung dieser genannten Arten, meynt aber, dass er Unrecht gethan habe, den Namen *caespitosa* in *muscoides* zu verwandeln, da *Allione* unter diesem Namen schon vorher eine ganz verschiedene Art beschrieben und abgebildet habe. Rec., der von dem Abt v. Wulfen beide Pflanzen bekommen hat, bemerkt an der Wulfenschen *S. muscoides* durchaus *folia glabra carnosa*, wie *Picots S. caespitosa* sie haben soll; die mit dem Namen *S. caespitosa* von Wulfen bezeichnete aber hat *glandulas sessiles in tota foliorum superficie*, wie *Picots S. mixta*. Das doppelte Citat *Hallers* und *Seguiers*, welches in *Willd. spec. pl.* unter *Sax. muscoides* steht, findet sich unter *Picots S. caespitosa*. Unter den Varietäten ist eine mit langen Ausläufern merkwürdig. 39) *S. moschata* (Taf. 37.) und eine Abart (Taf. 38.). Der angenehme Saturey-Geruch, welchen diese Pflanze verbreitet, liegt in der klebrichen Feuchtigkeit, welche die Oberfläche der Blätter deckt; denn wenn man die Blätter selbst zerreibt, verspürt man ihn nicht. *S. exarata Vill.*, welche von *Willd.* hier citirt wird, gehört, wie auch *S. hypnoides All. pedem.* 1538. Tab. 21. f. 4., von *Willd.* unter *S. caespitosa* γ) gebracht, nach *Picot*, zu der folgenden Art.

Zur letzten Abtheilung *Fruticuleuses* gehören: 40) *S. nervosa*, *foliis lobatis, utrimque nervosis, calycibus globosis, corollis patentibus, pistillis subulatis.* (Taf. 39.). *S. exarata Vill. S. hypnoides All. excl. Syn.* nach den, von beiden, dem Vf. mitgetheilten Exemplaren, nicht aber nach ihrer Beschreibung und Abbildung. 41) *S. pentadactylis*, *foliis quinquelobis (quinquefidis?), lobis elongatis linearibus obtusis; la-nibus longitudine calycis; pistillis subulatis* (Taf. 4[illegible]. Der vorigen sehr ähnlich; blüht aber viel später [illegible] riecht etwas würzig, auch bemerkt Rec. weder [illegible] der Zeichnung noch an seinen Exemplaren das geringste Rauhe; alles ist glänzend glatt. Weder bey dieser, noch bey der folgenden Art ist irgend ein Schriftsteller citirt worden. 42) *S. palmata*, *foliis palmatis enerviis, glandulosis; petiolis basi [illegible], floribus tubulosis* (Taf. 41.); sie hat grosse Aehnlichkeit mit *S. geranioides*, ist aber in allen Theilen [illegible] ständig kleiner und durch mehrere vom Vf. [illegible] stellte Merkmale verschieden. Die ganze Pflanze [illegible] mit klebrigen durchsichtigen, mit kurzen Haaren [illegible] termischten Drüsen besetzt. 43) *S. ladanifera* (*S. quinquefida la Mark.*), *foliis multilobis, integris, petiolis compressis, amplexicaulibus, floribus tubulosis, ca[illegible]cibus conicis* (Taf. 42.); ein dunkelrothes *Gummi*, [illegible] einem durchdringenden würzigen *Geruche*, wie [illegible] dem *Cistus monspeliensis*, *deckt die Blätter und macht das Hauptkennzeichen dieser Art aus. Durch* die Cultur wird sie glatt, *und nimmt überhaupt einen ganz* andern Habitus an. 44) *S. geranioides*, mit mehrern Abarten in der Form der Blätter; jedoch ganz übereinstimmig in den Fructificationstheilen (Taf. 43.). Unser Vf. zieht hierher *Tourneforts S. pyrenaica tridactylites latifolia Inst.* 253., welches bey *Willdenow* unter Nr. 39. steht — vermöge seiner Ansicht des Tournefortischen Herbariums.

Rec. glaubt den Vorwurf der Weitläufigkeit bey Anzeige dieses wichtigen Werks nicht fürchten zu dürfen, und erwartet, wie Hr. Prof. *Willdenow*, dem, wie er erfahren hat, die Original-*Specimina vom Vf.* mitgetheilt worden sind, dieselben *in seinen dereinstigen Nachträgen benutzen werde.* Uebrigens kann Rec. nicht unbemerkt lassen, dass Hr. *P.* hin und wieder mit der üblichen botanischen Terminologie etwas willkührlich umgegangen zu seyn scheint.

OEKONOMIE.

Nürnberg, in d. Stein. Buchh.: *Forsthandbuch zum allgemeinen Gebrauch für Unterforstbediente und Lehrlinge, auch Liebhaber der Forstwissenschaft, aus den bewährtesten Forstbüchern zusammengetragen und in Fragen und Antworten gebracht* von *G. C. W. von Scheurl.* 1803. 356 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Es war sonst auch in der Forstwissenschaft gewöhnlich, Katechismen zu schreiben, und wer will es läugnen, dass sie nicht damals, da diese Wissenschaft noch in ihrer Kindheit war, Nutzen gestiftet haben? Auch noch jetzt werden nicht alle Forstbedienten auf Forstschulen erzogen, um sich gründliche Kenntnisse durch mündlichen Unterricht zu erwerben, sondern viele, ja die meisten lernen noch die sogenannte Jägerey bey unwissenden Förstern. Diesen müsste ein solches Buch, das in Fragen und Antworten eine leichte und deutliche Uebersicht über alle diejenigen Theile

Theile des Forstwesens verschaffte, die einem Förster zu wissen umumgänglich nöthig sind, sehr willkommen seyn. Die Haupteigenschaften eines solchen Buchs beständen dann vorzüglich in der richtigen Auswahl der Gegenstände für solche Leser, in einer leichten und planmäsigen Anordnung derselben und in einem bestimmten, deutlichen und fasslichen Vortrage. Allein diess sind Eigenschaften, die nicht jeder Schriftsteller besitzt. — Unser Vf. hat seine Schrift nur dadurch popularisirt, dass er über jeden Satz eine Frage geschrieben hat. Ausserdem ist sein Buch eben nicht deutlicher und verständlicher für die angegebenen Leser, als *Hartigs* Holzzucht, *Laurops* Forstwirthschaftung und *v. Burgsdorfs* Forsthandbuch erster Theil, welche Schriften noch überdiess weit planmäsiger abgefasst sind. Wenn also ein Katechismus der Forstwissenschaft geschrieben werden muss, so ist er immer noch zu schreiben; denn nicht einmal in der Wahl der Materie ist der Vf. glücklich gewesen. Er handelt von den einheimischen wilden Holzarten nach ihren Eigenschaften, Wuchs und Nutzen; von der Erhaltung der Wälder und von dem Abtriebe und Wiederanbau derselben. — Um den Leser zu überzeugen, dass der Vf. sich an ein Werk gewagt hat, dem er gar nicht gewachsen ist, und dass er nicht einmal die erste nöthige Eigenschaft eines solchen Schriftstellers, die Deutlichkeit in der Darstellung besitzt, will Rec. nur die ersten Fragen hierher setzen.

S. 1. „*Was ist Forstwissenschaft?*

Sie ist die Lehre vom ganzen Forstwesen, und folglich eine Unterweisung der Forstwirthschaft selbst, welche die pflegliche, vernünftige Nutzung und Unterhaltung der Forsten zum Endzweck hat, und die eigentlichen Grundsätze davon enthält.

Welchen, vornehmlich sichern, Unterricht giebt uns die Forstwissenschaft?

1) Woraus die Waldungen eigentlich bestehen.
2) Was sonsten in denen (!) Waldungen natürlich oder zufällig befindlich ist, oder auch seyn kann (?).
3) Was an Unterhaltung, Gewinnung und Nutzung bey denselben zu bewirken steht.
4) Was man darin zu thun berechtigt ist; auf was Art dieses geschehen, und wie weit man darin gehen könne und dürfe.

Was ist die niedere Forstwissenschaft?

Die niedere Forstwissenschaft enthält die Forstwirthschaft in sich (!), in Anwendung auf die Einschränkungen, welche das Locale erheischen, oder sie besteht in der Forstverwaltung selbst.

Was ist die höhere Forstwissenschaft?

Diese hat die niedere Forstwissenschaft in sich, und verbindet dieselbe mit den höhern Grundsätzen der Staatswirthschaft, der Forstrechte und Forstpolizey; oder ihr Gegenstand ist die Direction des Forstwesens im Staate.

Was ist das Forstwesen?

Das Forstwesen ist der Inbegriff der aus der Forstwissenschaft herzuleitenden und der verfassungsmäsigen Forstgeschäfte überhaupt" u. s. w.

Was sich nur in dem Kopfe der unwissenden Unterforstbedienten und Lehrlinge (denn nur für solche kann das Buch seyn; andere verstehen auch ohne solche Fragen, die gewöhnliche Büchersprache) für Vorstellungen bey Durchlesung dieser Fragen und Antworten bilden mögen? Zuweilen ist freylich der Vortrag auch deutlicher und fliessender; allein diess scheint nicht auf Rechnung des Vfs. zu kommen, sondern auf die des Autors, den er gerade benutzt hat. Wenn es der Mühe lohnte, ein solches Machwerk noch mehr zu beleuchten, so würde Rec. auch leicht die Quellen nachweisen können, aus welchen der Vf. sein Buch zusammenstoppelte.

KARLSRUHE, gedr. b. Müller: *Anleitung zu Einsammlung, Aufbewahrung, Kenntniß in Rücksicht auf Güte, und Aussaat des Saamens, von den vorzüglichsten deutschen Wald-Bäumen.* Verfasst von *C. F.* Graf *von Sponeck*, Kurfürstl. Würtemberg. Oberforstmeister zu Neuenburg. 1803. 106 S. 8. (10 gr.)

Bey den grosen Fortschritten, die die Forstwissenschaft in wenigen Jahren gemacht hat, fehlt es dennoch in Hinsicht der so wichtigen *Holzcultur*, an so mancher wahrhaft praktischen Anleitung zu dieser oder jener forstlichen Beschäftigung der Forstbedienten. Der Vf. macht daher hier seine Erfahrungen bekannt, und fügt ihnen die Erfahrungen anderer praktischen Forstmänner bey. Wenn daher diess Werkchen auch manches enthält, das schon in andern Schriften über die Holzcultur vorkommt: so findet der Forstmann doch auch manche neue Erfahrung, die ihm bey seinen praktischen Geschäften nützlich werden kann.

Unter den allgemeinen Vorsichtsregeln bey der Holzsaat zeichnet sich keine durch Neuheit aus, viele werden aber durch des Vfs. Erfahrungen bestätigt. — Von den Nadelhölzern werden die vier bekannten Arten angeführt, in Hinsicht der Behandlung dieser Saamen ausführlich dargestellt. Die neuen Erfahrungen und Erfindungen des Vfs. in Hinsicht der Nadelholzsaamen betreffen die Art, den Weistann-Saamen Jahre lang aufzubewahren. Der trocken eingesammelte Saame wird auf einem breternen trocknen Boden, der vorher mit feinem Sande bestreut worden, geschüttet, täglich 2—3 mal mit stumpfen Besen umgerührt, nach einigen Tagen auf einen eben solchen breternen andern Platz gebracht, wo bey trockner Witterung die Luft durchstreichen kann, bey feuchter aber alle Löcher verschlossen werden. Das Umkehren des Saamens dauert 3—4 Wochen, jedoch zuletzt seltener und nur alle 3—4 Tage einmal. Der Vf. hat den so aufbewahrten Saamen nach 22 Monaten ausgesäet und guten und vielen Anflug davon erhalten. — Die von dem Vf. erfundene Art, die Lerchenzäpfchen zu öffnen und den Saamen auszuklengen, ist folgende: Die Zapfen werden erst zu Anfang des März gebrochen, in breternen Buberten an die Sonne, und wenn diese weggegangen ist, jederzeit in

in ein mäſsig warmes Zimmer geſtellt. In 6—8, oft ſchon in 2—3 Tagen fällt der Saame heraus. Wenn noch viel unaufgelöſtes feines Harz zwiſchen den Schuppen iſt, werden ſie im warmen Zimmer des Tages einige Mal mit Alaun oder Salpeterwaſſer beſprengt, wonach ſie ſich bald öffnen. Dieſe Methode hat unſtreitig Vorzüge vor der bisherigen Art, den Lerchenſaamen zu gewinnen, wobey man doch immer dem Saamen mehr oder weniger ſchadete. Eine andere Methode, um den Nadelholzſaamen auszuklengen, iſt eine ſogenannte *Sonnen-Saamen-Dörre;* dieſe Maſchine iſt aber nicht viel anders als die ſchon längſt bekannte ſogenannte *Buberte* eingerichtet, worin auch auf dieſelbe Art der Saame herausgebracht wird. Eine beygefügte Zeichnung macht die Beſchreibung derſelben deutlicher. Eine beſſere Erfindung des Vfs. iſt das ſogenannte *Brecheiſen*, um die Zapfen aus den Spitzen der Nadelholzbäume leichter zu erhalten. Es beſteht aus einem 5—6 Fuſs langen Stock, woran das Eiſen befeſtigt iſt, das ſowohl eine horizontale Schneide, als auch einen ſcharfen Haken hat, um mit erſterer die in die Höhe ſtehenden Zapfen abzulöſen, mit dem Haken aber die an den äuſſerſten Enden der Zweige hängenden Zapfen abzuſchneiden. Es iſt von dieſem Inſtrumente auch eine Abbildung beygefügt.

In dem *zweyten* Hauptabſchnitt werden 16 der vorzüglichſten deutſchen Laubholz-Bäume, in Hinſicht der Behandlung ihrer Saamen, abgehandelt. Bey der Aufbewahrung der Eicheln hat der Vf. diejenige Methode am beſten gefunden, wo er die abgetrockneten Eicheln in einem Faſs von Tannenholz, das inwendig mit Pech verwahrt war, ſchichtweiſe zwiſchen trocknes Eichenlaub legen, auch von Auſsen das Faſs mit Pech verwahren, mit friſchem Kalk verſchmieren und an einem trocknen Ort aufbewahren lieſs. Unter noch vielen andern angeführten Methoden vermiſst Rec. aber noch manche, die ihm aus Erfahrung als ſehr zweckmäſsig bekannt worden iſt. — Die Merkmale, woran man die *Güte* der Holzſaamen, dem Aeuſsern nach, erkennen kann, ſind ebenfalls neue Erfahrungen des Vfs.; denn man findet davon in andern Forſtſchriften nur einzelne unvollſtändige Anzeigen. Vollkommener ſind dieſe Merkmale aber bey den Nadelhölzern, als bey den Laubhölzern angegeben; wahrſcheinlich weil der Vf. mehr Gelegenheit gehabt, über erſtere Beobachtungen anzuſtellen. — Am Schluſſe iſt ein Anhang nützlicher neueſter Beobachtungen bey Holzculturen durch Anſaat hinzugefügt. — Die neueſte Erfahrung des Vfs. iſt die: daſs jeder Holzſaame *in die Erde* gebracht werden müſſe, wenn er gedeihen und aufgehen ſolle, wofür er viele Gründe anführt und dagegen eigene Erfahrungen mit Birken- und Ulmen-Saamen, die *unbedeckt* nicht aufgegangen ſind, aufſtellt. Alles Säen in Rieſen hat (beſonders an Bergen) Vorzüge.

Pyrmont, in d. Helwing. Hofbuchh.: *Praktiſche Anleitung zu einer guten Eiſenhütten-Oekonomie, Anfertigung der Eiſenhütten-Ertrags-Anſchläge zu jährlichen Hütten-Etats und zur zweckmäſsigen Einrichtung der Betriebs- und Handlungs-Rechnungen.* Nebſt einem Regiſter. Von *Leopold Friedrich Fredersdorff*, Herzogl. Braunſchw. Lüneb. Cammerdirector zu Blankenburg. 1802. 468 u. 95 S. Reg. gr. 4. (1 Rthlr. 20 gr.)

Der Titel ſagt ſchon hinlänglich, was man in dieſem Buche zu erwarten hat. Das Rechnungsweſen bey Berg- und Hüttenwerken iſt, ſowohl in Hinſicht des Betriebs der Werke ſelbſt, als auch zur ſchnellen und genauern Ueberſicht für die Direction, um ſich von dem wahren Zuſtande eines Werks gehörig zu unterrichten, und Unterſchleiſe möglichſt zu verhüten, von groſser Wichtigkeit. Es fehlte bisher an einem Werke, worin dieſer Gegenſtand mit gehöriger Ordnung, Gründlichkeit und Sachkenntniſs, in Hinſicht auf ein beſtimmtes Locale, abgehandelt wäre, und dem Vf. der gegenwärtigen Schrift gebührt das Verdienſt, ihn vollſtändiger bearbeitet zu haben, als vor ihm geſchehen iſt. Hr. Fr. liefert hier eigentlich eine Darſtellung des Rechnungsweſens (alſo nicht auch zugleich der eigentlichen Oekonomie oder des Betriebs ſelbſt, wie man aus dem Titel vermuthen könnte), welches nach ſeiner Vorſchrift auf den Blankenburg- und Walkenriedſchen Eiſenhütten am Unterharze, die ſämmtlich unter Hn. *Fs* Direction ſtehen, eingeführt iſt. Rechnungsführer anderer Eiſenwerke können jedoch auch nützliche Regeln und Verfahrungsarten für ſich daraus herleiten. Das erſte Hauptſtück handelt von den Berechnungen der beym Eiſenhüttenbetriebe nöthigen Hauptmaterialien u. ſ. w. Hierher gehören Anſatz- und Abſatzprincip der Eiſenſteine, Kohlen u. ſ. w., auch etwas von der Forſtwirthſchaft in Hinſicht der Köhlerey; Beſchickung überhaupt. Im zweyten Hauptſtück kommt der Vf. auf die Verfertigung der Betriebs- und Ertragsanſchläge von den Eiſenhütten, oder der ſogenannten Etats. Dahin rechnet man Hütten-Etats überhaupt, Handlungs- und Betriebs-Etats. Von jedem beſonders, mit Erläuterung durch die nöthigen Tabellen und Schemata. Auf eben die Weiſe handelt das dritte Hauptſtück von den Etats für diejenigen Werke, welche das auf den Hütten geſchmiedete Eiſen weiter verarbeiten, als Blech- und Drahthütten. Das vierte Hauptſtück giebt eine Ueberſicht des Rechnungsweſens bey den Hütten ſelbſt, als Hütten-, Betriebs-, Bau-, Handlungs- oder Factorey- und Hauptcaſſen-Rechnungen, und zuletzt von der Reviſion oder Abnahme aller dieſer verſchiedenen Rechnungen. Im fünften Hauptſtück endlich wird die Vergleichung der Etats mit dem Erfolge des Betriebes und Handels gelehrt, und ebenfalls durch Formulare erläutert.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 15. September 1804.

ERDBESCHREIBUNG.

LEIPZIG, in d. Junius. Buchh.: *Gemählde von Sardinien*, in historischer, politischer, geographischer und naturhistorischer Hinsicht. Aus dem Französ. des *Azuni* übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *K. M—d. B—e.* 1803. 8. *Erster* Band. XVI u. 359 S. *Zweyter* Band. 335 S. ohne das Register. (1 Rthlr. 4 gr.)

Bey der Dürftigkeit unserer Nachrichten über Sardinien muss ein Werk, wie das gegenwärtige, allerdings willkommen seyn. Sein Vf., welcher auf dieser Insel geboren ist, und Senatór und Richter bey dem Handels- und Seetribunale in Nizza war, entwarf schon 1798. ein kleines Werk über die geographische und politische Lage und Naturgeschichte Sardiniens, welches er aber selbst, so vielen Beyfall es auch fand, als sehr mangelhaft betrachtete. Aus diesem entstand nun das gegenwärtige vermehrte und verbesserte Werk.

In der Einleitung sagt der Vf. etwas stark, dass Sardinien noch bis diesen Augenblick in ganz Europa so unbekannt geblieben wäre, als die kleinste Insel des indischen Archipels, und dass selbst diejenigen, die sich vorzüglich mit dem Studium der Geographie beschäftigt haben, kaum die Lage und den Namen einiger ihrer Hauptstädte kenneten. Diess ist freylich bis auf einen gewissen Grad wahr; was aber den zweyten Punkt, die Kenntniss der Städte, betrifft, so muss Rec. mit Bedauern hinzusetzen, dass wir mit diesen, Cagliari und Sassari ausgenommen, auch durch das gegenwärtige Werk nicht bekannter werden. Der Vf. übergeht sie mit so einem allgemeinen Stillschweigen, dass man selbst in unserm *Büsching*, der sie sämmtlich auf drey Seiten abfertigt, mehr über die Provinzialstädte findet, als in diesem Werke. Es ist also noch keinesweges, was es seyn könnte und sollte, und über eine Menge Dinge, nach denen der deutsche Leser bey einem Lande zu fragen gewohnt ist, erhält er hier wenig, oder gar keine Auskunft. Selbst die Lage der beiden Hauptstädte, die er am umständlichsten beschreibt, ist so angegeben, dass man irgend eine Verwirrung oder einen Druckfehler dabey annehmen muss, Ueberhaupt vermisst man häufig Genauigkeit, Bestimmtheit und Consistenz; und wenn man nicht Druckfehler oder grobe Verirrungen des Uebersetzers annehmen will, so begreift man ganz und gar nicht gewisse Stellen, die entweder zu andern nicht passen, oder ihnen geradezu widersprechen, und wundert sich billig, dass der Uebersetzer, der doch das Werk durch Anmerkungen vermehrt hat, und, wie er selbst sagt, „durch eigene Nachforschungen in den griechischen und römischen Schriftstellern des Alterthums, durch Benutzung der *Nachrichten aus Sardinien* und der *Briefe von Björnståhl* und anderer neuerer Schriften, in erläuternden Noten und Nachträgen, durch schickliche Abkürzungen und Weglassungen, zur Vollkommenheit dieses so schätzbaren Werks ein Scherflein beygetragen hat," diese Stellen nicht gerügt, oder wenigstens dem Leser angezeigt habe. (Nebenher muss Rec. über die Noten des Uebers. erinnern, dass es unverzeihlich ist, dass er die seinigen von denen des Vfs. nicht unterschied, und den Leser dadurch oft in Ungewissheit, Verwirrung und Zweifel bringt.)

Gleich zu Anfange (S. 1. u. 2.) weiss man kaum, was man von dem Vf. und dem Uebers. denken soll, wenn man liest: „Sardinien liegt unter dem 39sten Grade N. Br. und erstreckt sich einige Minuten über 2 Grade." — Aus dieser unbestimmten und ungeographischen Angabe schliesst man wenigstens so viel, dass Sardinien zwischen dem 39sten und 42sten Grade liegt. Hier findet sich nun eine Anmerkung (des Vfs. oder des Uebers.? — das wird nicht gesagt), von der man denn natürlich eine nähere Bestimmung erwartet; aber mit Erstaunen liest man da folgendes: „Man hat noch keine genaue Bestimmung von der Breite Sardiniens. — — Der Ritter Chabert schätzte vor einigen Jahren die Breite der Stadt Cagliari auf 39° 13′ 20″, *obgleich die Breite der Insel nach allen Karten etwas mehr als 2 Grade beträgt.*" — Hier ist kein Sinn und kein Zusammenhang, denn dass Sardinien mehr als 2 Grade Breite hat, wurde ja schon im Texte gesagt; und wie kommt die Breite von Cagliari hierher? — Der unwissende Leser sucht sich Rath auf der beygefügten Karte zu erholen, sieht nach den Graden am Rande, und findet dort den Fehler, dass statt des 40sten Grads auf beiden Seiten 42 steht. — S. 3. „Der Fluss (der von seiner Quelle bey Buddoso an, *im südwestlichen Theile der Insel*, einen Raum von 80 Meilen nach Abend zu durchläuft, wo er sich ins Meer stürzt) heisst abwechselnd Benetutti, Sedilo und Oristano." — Wird nicht jedermann glauben, dass dieser Fluss im südwestlichen Theile der Insel entspringt? Es ist aber gerade das Gegentheil, denn seine Quellen sind im nordöstlichen Theile der Insel. Wirft man einen Blick auf die Karte, so findet man Boduzo statt Buddoso, und Oristagni statt Oristano. Ueberhaupt ist es eine grosse Unschicklichkeit, dass so viele Namen im Buche anders geschrieben sind, als auf der Karte, die doch zum Behufe

hufe des Buchs gestochen wurde. — Der Fluss Flumendoso, der S. 3. als der zweyte im Range angegeben wird, findet sich zwar auf der Karte verzeichnet, aber den Namen sucht man vergebens. Ausser diesen Flüssen ist von mehrern andern, minder beträchtlichen, die Rede, die sich *in entgegengesetzter Richtung* (wie unbestimmt und undeutlich!) in die beiden vorhergehenden ergiessen. Endlich wird von diesen beiden Flüssen gesagt: „sie theilen gleichsam durch einen entgegengesetzten Lauf die ganze Insel der Länge nach." Wirft man einen Blick auf die Karte, so findet man, dass auch dieses (sey es die Schuld des Vfs. oder Uebers.) schwankend und undeutlich ist. — S. 7. Von 1766—1776., also in 10 Jahren, sollen zu Cagliari 3116 Menschen gestorben seyn. Diese Liste, sey es Druckfehler, Unwissenheit oder Unüberlegtheit, ist offenbar falsch. Angenommen, dass zu Cagliari von 30 Menschen nur einer sterbe, und das ist eher zu wenig als zu viel, dividire man nun 3116 mit 10 und multiplicire den Quotienten mit 30, so kommt eine Bevölkerung von nicht 9400 Menschen heraus. Diese aber setzt der Vf. (S. 46.) auf 35,000 Menschen. Eben so, nur nicht so gar auffallend, ist es mit Sassari. Da sollen in dem oben angegebenen Zeitraume 4659 Menschen gestorben seyn, und S. 49. wird die Bevölkerung dieser Stadt auf 30,000 gesetzt. Solche Nachlässigkeiten erregen freylich ein böses Vorurtheil gegen die übrigen Angaben. Und ist denn der Uebers., der so gern Noten macht, von allem dem nichts gewahr geworden? — Nach Zählungen, welche die Regierung veranstaltete, hatte diese Insel im J. 1721. 327,128, im J. 1751. 360,392, und im J. 1790. 456,990 Menschen. Freylich noch immer eine höchst unbedeutende Bevölkerung für ein Land von dem Umfange und der Fruchtbarkeit Sardiniens. S. 49. wird die Breite von Sassari auf 39° 20' gesetzt. Die von Cagliari aber wird S. 41., so wie S. 2. in der Note, mit 39° 13' 20" angegeben. Der Leser, der nur einige Kenntnisse von der Geographie hat, sieht sogleich, dass die Breite von Sassari falsch ist. Also wären diese beiden Städte nicht 8 Minuten von einander! Gleichwohl sagt der Vf. (Th. II. S. 11.) sehr richtig: „Cagliari und Sassari sind 120 italiänische oder 60 französische Meilen von einander. Er beweist die Vortrefflichkeit der sardinischen Pferde daraus, dass es etwas sehr gewöhnliches ist, mit einem solchen Thiere diesen Weg in 24 Stunden zu machen.

Die Abhandlung über die erste Bevölkerung von Sardinien ist interessant und sinnreich; allein die Spuren, denen der Vf. nachgeht, sind zum Theil sehr unsicher. Freylich ist dieses Volk von dem Italiäner merklich verschieden, welcher, als Bewohner eines Continents, sich mehr mit andern Völkern vermischt hat. Aber hier tritt die Frage ein: Wie würde der Sarde jetzt seyn, wenn er durch eben die Umwandlungen, wie jener, gegangen wäre? Ueber den Schluss von den Thieren wäre noch manches zu erinnern, und die Gastfreundschaft beweist vollends gar nichts, denn diese ist die Tugend fast aller europäischen Nationen, welche von Fremden nicht besucht werden. Auch wird doch wohl der Vf. einen merklichen Unterschied zwischen den Bewohnern der Häfen und denen des innern Landes gefunden haben?

Dass der Vf. eine kurze Geschichte des Landes liefert, ist natürlich genug; auch wäre darüber nichts zu sagen, dass er es mit einem beständigen Rückblicke auf das, was es gewesen ist, betrachtet, und die dahin gehörenden Stellen der alten Schriftsteller fleissig anführt. Für den Gelehrten ist diess sehr interessant; aber freylich möchte die grösste Zahl der Leser wohl lieber mehr Detail über den gegenwärtigen Zustand wünschen, über welchen man, wie schon erinnert worden ist, am Ende doch nicht befriedigt wird. — Der National-Charakter der Sarden erscheint hier weit vortheilhafter, als ihn andere Schriftsteller geschildert haben. Vielleicht ist er so der Wahrheit gemässer; und dann ist einem Eingebornen etwas Parteylichkeit allenfalls wohl zu verzeihen.

Gross, sehr gross *ist des Vfs. Freymüthigkeit* über die Staatsverwaltung. Indem er die neueste Geschichte des Landes liefert, und so manches Böse aufdeckt, nennt er, ohne Unterschied, alle diejenigen, welche Antheil daran hatten, oder die Hauptführer waren. Ob er dabey durchaus parteylos verfährt, getraut sich Rec. nicht zu entscheiden. Dass Sardinien eine lange Reihe von Jahren hindurch schlecht und stiefmütterlich verwaltet worden ist, glaubt allenfalls jedermann. Sehr interessant ist die Beschreibung der Unruhen seit der französischen Revolution auch schon darum, weil wir bis hierher so gar wenig darüber erhalten haben.

Von S. 257. bis zu Ende des *ersten Theils* finden sich Beylagen von alten Acten, Tractaten, Documenten u. s. w. mit ihren Uebersetzungen; auch ein Kupferstich mit einigen alten Münzen.

Der *zweyte* Theil hat wenig Interesse für das grosse Publicum, und hätte zwar in einem kurzen Auszuge geliefert, aber durchaus nicht vollständig übersetzt werden sollen. Dass der Vf. seinen Landsleuten eine Beschreibung aller Thiere und Natur-Erzeugnisse lieferte, die sich in Sardinien befinden, war mehr als verzeihlich; aber der Uebers. konnte und sollte doch wohl bedenken, dass der Deutsche hier keine Naturgeschichte von einigen hundert Thieren zu lesen wünschte, die sich entweder bey uns auch finden, oder deren Natur wir in *Büffon*, oder in deutschen Nationalwerken besser studieren können. Für unser Publicum war es genug, die Thiere, welche jetzt 250 Seiten einnehmen, anzuzeigen, hin und wieder mit einer Bemerkung zu begleiten, und das Charakteristische, wodurch sich die Sardinischen der nämlichen Art auszeichnen, herauszuheben. Die Metalle nehmen 80 und das Pflanzenreich nicht ganz 30 Seiten ein. Aber interessant ist die Beschreibung des Thunfischfanges und der Korallenfischerey. — Im Ganzen ist zu erinnern, dass der Vf. bey allen Gelegenheiten den ungeheuern Naturreichthum von Sardinien erhebt, und es als ein höchst gesegnetes Land

dar-

ar stellt. In der That mag dieser Reichthum sehr gross seyn; aber der Vf. vergisst, dass er vorzüglich darum so sehr auffällt, weil es, bey der äusserst geringen Bevölkerung dieses Landes, an Menschen fehlt, ihn gehörig zu benutzen. Wo hundert Menschen jagen, fischen, graben und ärnten, da muss freylich mehr Ueberfluss seyn, als wenn tausend Menschen das nämliche Geschäft auf dem nämlichen Umfange trieben. Nach S. 51. werden jährlich 50 bis 60,000 Ctnr. Käse ausgeführt, und die Consumtion im Lande ist ungeheuer. — Es ist (S. 240.) keine Seltenheit, dass man an den sardinischen Küsten Thunfische fängt, die 800—1000 Pfund wiegen, und der Vf. hat deren sehr oft von 1200 Pfd. gesehn. Er setzt den ganzen Fang jährlich auf 52,000 Stück, und den Ertrag auf eine Million franz. Livres. Alle diese Fischereyen gehören Eigenthümern (dem Könige und den Grossen des Landes), welche sie verpachten. S. 280. Nach einem ungeheuern Salzverbrauche im Lande, und dem, was für königliche Rechnung nach Turin geht, bleibt noch ein Vorrath übrig, der auf 1,250,000 Pfd. geschätzt und grösstentheils an die nordischen Völker verkauft wird. Dabey ist aber zu erinnern, dass die sicilianischen Einsalzer sehr viel Salz aus ihrem Lande mitbringen. S. 310. Sardinien versendet jährlich 400,000 Scheffel Weizen; im J. 1782. verschickte es 800,000 Schfl. An einigen Orten ärntet man nicht selten 60, 80, ja 100fältig.

WEIMAR, b. d. Gebr. Gädike: *Die Erde, oder Schilderungen der Natur und Sitten der Länder und Völker.* Eine Lectüre für Freunde nützlicher Unterhaltung, von *J. C. M. Reinecke. Erster* Theil. 1803. 8. 366 u. IX S. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die Absicht dieses Buchs ist, das, was Natur und Sitten in jedem Theile der Erde Wissenswürdiges darbieten, in einer zweckmässigen Ordnung zu erzählen. Es enthält mehr als abgerissene Schilderungen einzelner Gegenstände, ohne weder ein Lehrbuch der physicalischen Geographie, noch der Länder- und Völkerkunde zu seyn. Der Hauptgegenstand ist überall der Mensch, mehr das Volk im Ganzen und die zahlreichsten Classen desselben, als die höhern gebildeten Stände. Von Politik, Statistik, Topographie ist hier nicht die Rede.

Der *erste* Band ist in *vier* Abschnitte eingetheilt, welche wieder in verschiedene Rubriken zerfallen. I. Der Eisocean. Der Vf. glaubt (S. 24.), dass es doch wohl möglich sey, ein Mal, vielleicht mehrere Male, eine Reise in die nördlichen Polar-Gegenden zu machen. Das Interesse des Gelehrten könnte also vielleicht noch ein Mal befriedigt werden; aber nie das des Kaufmanns, der hier nie einen regelmässigen Weg sich wird öffnen können. Diese Meynung wird mit Gründen belegt, und die Richtung angegeben, in der die Fahrt etwa zu versuchen sey. In dieser Richtung vermuthet auch der Vf. ein festes Land. — II. Unbewohnte Inseln des Eismeeres. — III. Norwegen. S. 60—64. finden sich einige Unrichtigkeiten, oder vielmehr Druckfehler. Der Vf. redet zuerst von dem Douvrefield, dessen Höhe nicht bekannt ist. „Die Höhe des Filefield, eines andern Gebirges, wird auf 9000 dänische Ellen gesetzt. — — Andere höhe und merkwürdige Punkte in den Alpen sind der Haftorsstöten — — — und der Sylfjället (3326 schwedische Ellen über die Meeresfläche)." — Von den höchsten Bergen der zweyten Ordnung wird (S. 62. u. 63.) gesagt, dass ihre Höhe 300 bis 400 Klaftern betrage. — — Die erste Angabe ist offenbar falsch, denn da wäre der Filefield höher als der Mont blanc, und den höchsten amerikanischen gleich. Die zweyte Angabe hat der Vf. vermuthlich aus *Schmids* Reise in die schwedischen Provinzen genommen, wo die Höhe des Sylfjället gerade wie hier angegeben ist. Allein *Schmid* setzt hinzu, dass der Vigel nicht viel niedriger sey, und „gleichwohl verschwand der goldene Schein der Sonne auf der Spitze des Vigels den 27sten Juny." — Die Wahrheit ist, dass wir über die Höhen dieser Gebirge noch nichts Bestimmtes wissen; ja Rec. hat Ursache zu zweifeln, ob der höchste derselben 6000 Schuh betrage. Die Angaben, die er selbst in Norwegen erhielt, waren alle viel niedriger, und Hr. *R.* bestätigt ihn in seiner Meynung, indem er die Höhe der höchsten Berge der zweyten Ordnung nur auf 300—400 Klafter setzt. Rec. ist sehr geneigt, diese letzte Angabe für richtig zu halten. Nähme man nun an, dass die höchsten Berge vom ersten Range noch ein Mal so hoch wären, so kämen immer erst 600—800 Klafter heraus, d. h. noch nicht 5000 Par. Schuh. Aus Gründen, deren Entwicklung zu weitläufig seyn würde, ist Rec. geneigt, die höchsten Berge dieses Landes für nicht viel höher zu halten. — Nicht nur das Zimmerholz zu Masten wird auf den norwegischen Flüssen geflösst, wie der Vf. S. 77. sagt, sondern auch, und weit mehr, geschnittenes, und kurz alle Art von Holz zu mannigfaltigen Zwecken. — Auf der nämlichen Seite ist die Beschreibung der norwegischen Brücken nicht ganz befriedigend, weil sie keinen reinen Begriff giebt; auch ist eine sehr gewöhnliche Art derselben nicht angeführt, welche aus zusammengereihten Balken besteht, die auf dem Wasser liegen, mit ihm steigen und fallen, und im Winter auf das Land gezogen werden können. — Wenn S. 106. gesagt wird, „dass man in Norwegen dem Fremden selten erlaube, für seine Bewirthung etwas zu bezahlen, und dass der Landmann es für Pflicht und Ehre halte, den Fremden nach seinem besten Vermögen zu bewirthen," so ist dieses nur von entlegnen, unbesuchten Gegenden zu verstehen, wo es weder Wirthshäuser, noch irgend eine Veranstaltung für Reisende giebt. Wo aber dieses der Fall ist, findet der Fremde auch in andern Ländern die nämliche Hospitalität, und dieser Zug hört auf, charakteristisch zu seyn. In den Theilen von Norwegen aber, welche mehr bereist werden, muss der Reisende für alles bezahlen und — theuer bezahlen. Ja der Normann ist mehr bemüht, als der ärmere Schwede, Geld von dem Fremden zu ziehen. — S. 132. wird gesagt, „dass die nordischen Eichen alle andern

andern übertreffen: die dänischen ausgenommen, welche den Preis behalten." — Zu welchem Zwekke? — Von Schiffsbauern und Seeofficiers hat Rec. immer gehört, die besten Eichen wüchsen in Europa unter dem 46sten und 54sten Grade; nördlicher wären sie zu weich, und südlicher zerbrechlich, d. h. sie hätten nicht die Zähigkeit, die man vorzüglich an der Eiche schätzt. S. 139. Vom J. 1632—1792. betrug der Werth des zu Kongsberg gewonnenen Silbers 25,131,026 Rthlr. Also noch nicht 160,000 jährlich. Diese Bergwerke verdienten also nicht den Ruf, den sie so lange von ihrer ungeheuern Ergiebigkeit gehabt haben. So gar sehr ist alles verhältnissmäsig hienieden. Jetzt tragen sie auch die angeführte Summe bey weitem nicht mehr. — S. 154. „Das Elenn übertrifft an Höhe das Pferd, und ein Mann kann aufrecht unter seinem Bauche stehen." — Der zweyte Theil dieser Beschreibung ist übertrieben, auch dann noch, wenn man einen sehr kleinen Mann, d. h. einen von wenig mehr als 5 Schuh Höhe annimmt. — IV. Die Faröen. S. 358. „Die alten Robben haben die Grösse eines Ochsen." — Gewöhnlich giebt man ihnen die eines Kalbes; alle diejenigen, welche Rec. gesehn, hatten noch nicht die Grösse eines 6 Wochen alten Kalbes.

Diess sind die Bemerkungen, welche Rec. bey Durchlesung des *ersten* Bandes gemacht hat, und die er, bey dem vielen Guten, das man in dem Werke findet, vielleicht nicht niedergeschrieben haben würde, wenn er nicht eine Reihe von Bänden erwartete. So unwichtig auch diese Bemerkungen oder Erinnerungen sind, so können sie doch dem Vf. für die Bearbeitung der folgenden Bände einige Winke geben; und dass von diesen Bänden mehrere erscheinen mögen, wünscht Rec. recht herzlich. Bey der ungeheuern Menge von Büchern über die Länder- und Völkerkunde weiss der junge Leser oft nicht, wo er anfangen und was er wählen soll. Beschreibungen, wie die vorliegende, müssen ihm also vorzüglich willkommen seyn, besonders wenn sie mit so viel Kenntniss der Gegenstände und Auswahl gemacht sind. — Noch eine Erinnerung jedoch. „Citate, sagt der Vf., wird man in einem der Lectüre, nicht aber dem Studium der Wissenschaft, bestimmten Werke nicht erwarten." Vielen Lesern möchte doch die Angabe der Quellen angenehm seyn. Mancher Leser interessirt sich für einen besondern Gegenstand, und wünscht ihn weiter zu verfolgen. Hin und wieder ist auch etwas dunkel oder zweifelhaft, das durch weiteres Nachschlagen vielleicht gelöst wird. Und endlich ist selbst für den eigentlichen Gelehrten ein Verzeichniss der Quellen immer angenehm, weil, bey der Menge von Büchern, die ohne Unterlass erscheinen, ihm wohl bisweilen etwas entgeht, dessen Bekanntschaft ihm nicht gleichgültig ist. Rec. wünscht daher, dass es dem Vf. gefallen möchte, wenigstens am Anfange oder Ende eines jeden Bandes die Werke anzugeben, aus denen er jedesmal geschöpft hat.

Was die Sprache betrifft, so wäre wohl zu wünschen, dass sie mehr Würde hätte, und dann auch hin und wieder einfacher wäre. Gleich auf der ersten Seite findet man folgende, der Würde des Gegenstandes keineswegs angemessene, Stelle. – „Wir machen jährlich 65 Millionen Meilen *durch* das Weltgebäude. Das ist ansehnlich genug, besonders wenn man bedenkt, dass man die Reise ohne alle Unbequemlichkeit auf seinem Stuhle *macht*. Wir fahren nicht; wir tanzen; es ist ein schöner *Walzer* um einen schönen leuchtenden *Mittelpunkt*, *der* wie ein herrlicher Kronleuchter in der *Mitte* *unsers* Tanzsaals hängt." — Das Mildeste, *was sich von* dieser Stelle sagen lässt, ist, *dass sie nicht den Stempel* des guten Geschmacks trägt.

Ronneburg u. Leipzig, b. Schumann: *Gallerie merkwürdiger Oerter in Deutschland.* In Schilderungen nach dem Leben. Eine Zeitschrift. *Erstes* Stück, *Passau* enthaltend. 1803. 78 u. VII S. 8. (6 gr.)

Eine übel geschriebene, umständliche, kleinliche und langweilige Beschreibung einer kleinen Stadt! Möchte das Alles seyn; mancher will nun gerade recht viel von Passau wissen, und am Ende interessirt es denn doch mehr oder weniger die *Einwohner* des Ortes. Aber nun vergleiche man es *mit dem Titel!* Der Herausgeber kündigt nichts *weniger als eine* ganze Gallerie merkwürdiger Oerter an, und aus seiner Vorrede sieht man, dass es ihm Ernst ist; denn er sagt, man hätte ja englische und französische Miscellen, die sich mit London und Paris beschäftigen, und man müsse mit Verwunderung fragen: „warum denn nicht über unser Vaterland, über unser so interessantes Deutschland und seine merkwürdigen Orte und Gegenstände uns eine eigne Zeitschrift belehre und mit seinen Vorzügen oder Mängeln, mit seinen Reichthümern oder seiner Armuth uns vertrauter mache?" — Er entwirft sodann einen allgemeinen Plan, der recht gut ist, und setzt die Grundsätze fest, nach denen seine Leute arbeiten sollen, und die wirklich vortrefflich sind. Aber Rec. bittet um Erlaubniss, ihm in das Ohr zu raunen: „Sie hätten Ihre Gallerie nicht mit Passau eröffnen sollen; und, da das einmal geschehen ist, müssen Sie zunächst nach Schriftstellern sich umsehen, die gerade und durchaus das Gegentheil von dem sind, was Ihr Topograph von Passau ist."

Druckfehler.

Nr. 213. S. 148. Z. 21. v. u. ist anstatt (?) zu setzen (!).

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 17. September 1804.

GESCHICHTE.

Göttingen, b. Vandenhoek u. Ruprecht: *Geschichte der drey letzten Jahrhunderte.* Von *Joh. Gottfried Eichhorn.* — *Fünfter* Band. 1803. 442 S. *Sechster* u. letzter Band. 801 S. 8.

Hätte der berühmte Vf. im Fache der Geschichte auch nichts als diese beiden Bände geschrieben, o wäre doch sein Anspruch auf die Dankbarkeit der Zeitgenossen hinlänglich begründet. Bis jetzt kennt Rec. kein gröſseres oder kleineres Werk, welches ie neuere Geschichte der zum Theil so beträchtlichen nd an Revolutionen reichen auſser-europäischen Läner in ihrem vollständigen Umfange darstellte; hier um ersten Male sind sie in allgemeine Verbindung geracht, mit der Treue, mit dem kritischen Tiefblicke nd zum Theil mit der eingreifenden Darstellung, lurch welche Hr. *E.* sich immer zu seinem Vortheile uszuzeichnen weiſs. Nicht in allen einzelnen Parieen konnte sich diese lebendige Zeichnung gleich leiben. Von der bey weitem gröſsten Zahl der Ergnisse in den entlegenen Reichen Asiens u. s. w. kenen wir das Hauptfactum, zerstörende Kriege, Reierungsveränderungen, schnellen Wachsthum und ben so schnellen Umsturz oder Trennung der Staaten; vir kennen einige der Hauptumstände, welche diese Veränderungen hervorbrachten, oder sie begleiteten; iber alle die feinen Triebfedern, welche bey der Entitehung und in dem Fortgange der Begebenheiten wirkten; die Nebenumstände, welche einzelnen Handlungen erst ihr volles Licht geben; die günstigen oder ingünstigen Lagen, unter welchen ein Mann sich ur groſsen Rolle empor arbeitete u. s. w.; dieſs alles tennen wir nicht: die Geschichte verliert also an Intereſse für den aus groſser Ferne blickenden Beobchter, und er wird unfähig, seinem Entwurfe das olle Leben zu geben. Ueberdieſs sind einzelne Theile es groſsen Ganzen schon in andern nicht unwichtien Schriften belehrend niedergelegt; der neue Bearbeiter darf bey seinem allumfassenden Plane auch iese nicht übergehen; aber er beschränkt sich auf inen kernhaften Auszug des wichtigern, und muſs ch diese Beschränkung schon deswegen zur Vorchrift machen, weil zwey Bände fassen sollen, was ey ausführlicher Bearbeitung ungleich mehrere forlern würde. Diese Ursachen zusammengenommen ewirkten wahrscheinlich die Ungleichheiten dieses Verks. Der *fünfte* Band enthält die Geschichte der Reiche Asiens. An der Spitze steht das Asien der Russen, mit 22 Seiten, auf denen man nichts als Hauptfacta erwarten kann. Der nämliche Fall findet sich bey der türkischen und arabischen Geschichte, und mit gleicher Sparsamkeit, doch mit belehrender Angabe der Hauptresultate, wird von den Ansiedelungen und dem Handel europäischer Seenationen längs den Küsten des südlichen Asiens gesprochen. Ungleich ausführlicher und unterhaltender sieht sich die von der Thronbesteigung der Sophi bis auf die neuesten Zeiten und Trennungen der groſsen Monarchie mit Feuer und Kraft vorgelegte persische Geschichte ausgestattet. Man fühlt die Ursachen, welche unter einzelnen vorzüglichen Regenten das Reich zu vielem Ansehen und Glanze erhoben, zuweilen auch das Glück der Bewohner des Landes bezweckten; man fühlt aber zu gleicher Zeit, wie unter dem schrecklichen Drucke der am Hofe allmächtigen Verschnittenen unter schwachen Regenten jeder Keim des Guten zerstört werden, wie ein roher Haufe Afganen bey nichts weniger als ergiebigen Hülfsquellen und überwiegender Macht die Leichtigkeit finden muſste, eine dem Anscheine nach so bedeutende Macht mit wenigen Stöſsen zu zertrümmern. Mit gleicher Ausführlichkeit und Zweckmäſsigkeit findet man Indiens Geschichte in ihrem Ganzen als mongolischen Staat und in ihren einzelnen Hauptzweigen behandelt, wobey die wichtige Rolle, welche in neuern Zeiten die Maratten spielen, nicht übergangen ist; aber hier theilt der Vf. sein Verdienst mit mehrern andern Gelehrten, welche gute Vorarbeiten geliefert haben. Nicht anders als dürftig konnte dagegen die Aufzählung der wichtigsten Staatsveränderungen (denn auf diese beschränkt sich die ganze Geschichte) in den indischen Reichen jenseit des Ganges, von Birmah, Siam, Cochinchina u. s. w. ausfallen; diese Länder gehören mit zu den unbekanntesten unserer Erde; unterdessen ist hier concentrirt, was sich von ihnen mit einiger Zweckmäſsigkeit sagen läſst. Reichhaltiger fällt die Geschichte von Japan, China und der mit diesem ungeheuern und doch nichts weniger als kräftigen Reiche vereinigten Tatarey aus. — Der *sechste* Theil umfaſst die Geschichte der afrikanischen und amerikanischen Länder und Reiche. Gut und treffend findet Rec. die Bearbeitung durchgängig, und er braucht wohl für den Kenner dieser Länder nicht hinzuzufügen, daſs die Darstellung der Nordküste Afrika's, der Reiche Aegypten, der Seeräuberstaaten und von Fez und Marokko reichhaltig, die Geschichte der südlichen und innern Gegenden aber äuſserst kurz ausfällt. Die Besitzungen der Europäer in diesem Welttheile werden am Ende mit den nöthigen Aufklärungen beschrieben. Bey Amerika geht der Vf. in

in natürlicher Ordnung von der Entdeckungsgeschichte, und von der Geschichte der ursprünglichen Einwohner auf die Staaten über, welche von Europäern gebildet wurden, oder noch jetzt ihrem eisernen Scepter unterworfen sind. Am längsten verweilt er bey den nordamerikanischen Freystaaten, und benutzt dabey, aber mit Auswahl und mit Zuziehung anderer, vorzüglich engl. Schriftsteller, *Ebeling's* Hauptwerk. Dann folgen nach ihrer Reihe das Amerika der Spanier, der Portugiesen, der Britten, der Franzosen und der übrigen Seemächte, welche grössere oder kleinere Portionen von Besitzungen in Westindien zu erhalten gesucht haben. — Einen grossen Vorzug giebt diesem Werke die mit äusserster Sorgfalt und guter Auswahl bey jedem einzelnen Theile der mannigfaltigen Geschichten zusammengestellte Literatur; sie zeigt, mit welchen Hülfsmitteln ausgerüstet der Vf. an seine Arbeit ging, und die Arbeit selbst beweist, dass er wenigstens die wichtigern der angeführten Schriften wirklich benutzt hat. Einzelne Stellen von vorzüglich gut bearbeiteten Gegenständen lassen sich bey einem so viel umfassenden Werke nicht ausheben, und eben so wenig mag Rec. bey kleinen Uebereilungen verweilen, wenn z. B. (S. 28.) Zamorin als der Name eines Königs von Kalikut angeführt, oder bey Louisiana die neueste Uebergabe an die nordamerikanischen Freystaaten bemerkt, und doch der 1795. wegen der freyen Schifffahrt auf dem Mississippi-Flusse geschlossene Vertrag mit Stillschweigen übergangen wird; aber jedem Leser empfiehlt er die Einleitung zum fünften Bande; sie liefert mit Meisterhand die Resultate, welche dem Vf. selbst aus seinem Studium der asiatischen Reiche, vorzüglich Persiens, flossen. Man beurtheile nach folgendem Fragmente das übrige. „Der Europäer fühlt sein Glück erst dann in seiner ganzen Grösse, und lernt sein Loos erst dann recht segnen, wenn er von der neuesten Geschichte Europa's zu der der übrigen Welttheile übergeht. Die schönsten Länder, wie namentlich die herrlichsten Reviere von Asien durch Milde des Himmels und Fruchtbarkeit des Bodens und reiche Gaben der Natur vor allen Gegenden der Erde ausgezeichnet, welche der Schöpfer zu den glücklichsten Wohnsitzen der Menschen, zu wahren Paradiesen des Menschengeschlechts scheint bestimmt zu haben, hat die Barbarey und der wilde Despotismus seiner Beherrscher zu den unglücklichsten Ländern der Erde gemacht. Nirgends, wo man hinblickt, Sicherheit der Person und des Eigenthums, nirgends bürgerliche Freyheit und ungestörter Genuss seines Erwerbs unter dem Schutz der Gesetze, sondern allerwärts Willkühr in der Regierung, Unterdrückung und Sklaverey, Grausamkeit und Erpressung, Erschöpfung und Erniedrigung der Menschennatur, dass sich der unglücklichen Schlachtopfer solcher despotischen Reiche, wenn sie sich bis zu dem Gefühl der Menschenwürde in gut organisirten Staaten erheben könnten, eine Verzweiflung über ihr hartes Schicksal bemächtigen müsste, die sich mit einer Verfluchung ihres unglücklichen Daseyns endigen würde." — Zur Beendigung des ganzen Werks fehlt noch der *zweyte* vielleicht absichtlich ver- Band, und das allgemeine Register.

BASEL, b. Flick: *Leonhard Meisters — Helvetische Revolutions-Geschichte.* Vom Ausbruche der Revolution bis zur Beendigung der helvetischen Consulta in Paris. *Zweyte*, verbesserte Auflage 1803. XXII u. 119 S. 8. (10 gr.)

Mehrere Männer von verschiedenen Parteyen haben bekanntlich bereits Versuche gemacht, einzelne Theile der helvetischen Revolution zu bearbeiten, oder Beyträge und Materialien zu einer Geschichte dieser Revolution geliefert. Eine vollständige Geschichte derselben auszuarbeiten, hat noch *niemand* unternommen; auch möchte sie wohl *noch weniger schon* verfasst werden können, als eine *Geschichte* der französischen Revolution, aus *Gründen, die jedem* Kundigen zu offen darliegen, als *dass wir nöthig* hätten sie hier näher anzugeben. *Der Vf. der hier* anzuzeigenden kleinen Schrift *scheint zwar auf dem* Titel derselben eine solche *zu versprechen, liefert sie aber* in der That nicht, nicht einmal eine vollständige Uebersicht des angedeuteten Zeitraums, sondern nur eine Recapitulation der wichtigsten Thatsachen, und auch diese eigentlich nur in Betreff der letzten Periode, oder der eigentlichen Katastrophe. An seiner Fähigkeit, auch eine vollständige Geschichte *zu liefern*, wenn die Zeit erst so weit angerückt seyn würde, dass eine solche zu liefern thunlich wäre, ist jedoch nicht zu zweifeln. Man kennt ihn bereits aus seinen übrigen Schriften als einen Schriftsteller von Geist, Kraft und Wahrheitsliebe. *Dass diese Eigenschaften* durch Verhältnisse und *Verwickelungen in* der Revolution selbst ihm für diesen *Zweck nicht benommen* sind, zeigt er in der Einleitung zu dieser historischen Uebersicht mit der ihm eigenen Geradheit und Offenheit. „Er habe, sagt der achtungswerthe Vf., eben so wenig einen Anhang, als er zu einem Anhange gehöre. Eben so, wie unter den Regenten alten Stils, habe er auch unter den Regenten neuen Stils bey manchen Achtung und Zutrauen genossen. Immer mit gleicher Freymüthigkeit habe er sich sowohl gegen jene als diese erklärt, weder von jenen noch von diesen die geringste Kränkung erfahren; weder von jenen noch von diesen besondere Begünstigungen begehrt. Bey dem Umgange mit den Grossen habe er den mit dem gemeinen Manne ebenfalls nicht versäumt; er habe Männern von allen Parteyen sowohl Gehör als Rede und Antwort gegeben; nie aber an irgend einer Verbrüderung, weder mittelbar noch unmittelbar, Antheil genommen, sondern sey bey jedem Wechsel des Spiels nur Zuschauer geblieben." — Diesen Andeutungen entspricht, nach Rec. Urtheil, diess Werkchen auch vollkommen. Es verräth einen scharfen, aber ruhigen Beobachter und furchtlosen Freund der Wahrheit; trägt übrigens in Beziehung auf Darstellungsart und Stil denselben Charakter an sich, den man an den übrigen Schriften des Vfs., besonders seiner helvetischen Geschichte, bereits kennt.

Auch

uch bezieht er sich, in Ansehung der Uebersicht der evolutionsgeschichte der Schweiz, vom Ausbruche r Revolution bis zum Jahre 1801., auf den *dritten* heil des eben angeführten Werks, und giebt deshalb nur einen kurzen Ueberblick gleichsam als Einitung zu der Darstellung der revolutionären Ereigsse vor jener Zeit bis zum Anfange des Jahrs 1803., o *Bonaparte's* Vermittelung denselben ein Ende mach-, und Helvetien durch die hier angehängte Vermitlungs-Acte eine definitive Constitution gab.

In einem kräftigen Vortrage sind die Hauptbegenheiten gut zusammengestellt, und durch manchen edeutenden Wink und treffende Charakter-Andeuing das Interesse gehoben. Sehr zu loben ist ie Vermeidung aller Kannegiesserey, Declamation nd Anekdotenjagd; tadelnswerth aber und bey eiem Schriftsteller von Geist und Talent um so unangeehmer, dass der Leser so oft durch unrichtige Sprachormen und Provincialismen geplagt wird, die mit etas mehr Studium und Sorgfalt leicht hätten vermieen werden können. So schreibt Hr. *M.*, um nur eige Beyspiele anzuführen, „Maass *nehmen*" — „wenn ich der grösste Haufe *über sein Hirn leidsam* schalten isst" — „*deutete* der kleine Rath als Resignation *aus*" — „*anvertraute* ihm das Commando" — „hatte er on neuem den Volksgeist in Flammen *gejagt*" — wenn unter den Bauern *die Einen* nach *Hause kehren*" — bey „gänzlicher *Unbehilflichkeit* wendeten sie ich an Frankreich" — sie *passten* auf den schicklichen Moment" — u. d. m.

Wir können nicht umhin, zum Schluss unserer Anzeige aus der Einleitung einige Stellen auszuheben, welche, unserer Einsicht nach, eben so charakteristisch den Geist des Schriftstellers entfalten, als sie len innern Zustand dieses, wie es scheint, dem Unglücke geweihten Landes leider nur allzu wahr und treffend darstellen. „Wenn den vormals privilegirten Familien die Einführung der Freyheit und Gleichheit zur Aergerniss dient, heisst es darin, so sollte man denken, dass sie hingegen für den Landmann eine frohe Botschaft seyn werde. Allein allzu fremd noch war für diesen die neue Verfassung, allzu drückend die Mittel, durch die sie eingeführt wurde; allzu herbe die Früchte des Freyheitsbaums, und noch zu wenig versteht der Landmann ihre Pflege und Einsammlung. — — Geöffnet wird ihm zwar auch der Zutritt zu Stellen und Aemtern, aber zu ihrer Erwerbung und Bekleidung mangelt es Mehrern theils an hinreichenlem Vermögen, theils an Kenntniss und Bekanntchaft. Je unsicherer ihnen die neue Ordnung der Dinge vorkommt, um so viel leichter geben entweer auch sie gegenrevolutionären Eingebungen Gehör, der doch nur leidsam sehn sie den Kämpfen des Pareygeistes zu. Je unsicherer unter solchen Kämpfen Besitz und Erwerb sind, desto ängstlicher versteckt Jedermann den letzten Sparpfennig, und desto weniger verschmäht man jede auch noch so unlautere Hülfsquelle; je mehr man an dem Vaterlande und an einer Rettung verzweifelt, desto leichter verwechselt man mit ihm die Partey; ausschliessend nur gegen diese glaubt man Pflichten zu haben, und ausser ihrem Schosse erblickt man nichts, als den hobbesischen Naturstand, den Krieg aller gegen alle!" — — Armes Land, das sonst wegen seiner Glückseligkeit so oft gepriesen wurde, wohin ist es mit dir gekommen!

Köln am Rhein, b. Haas u. Sohn, u. London, b. Geisweiler: *Epigrammatographia*, sive *Collectio Inscriptionum antiquioris, medii et recentioris aevi, Provinciarum Germaniae inferioris*, inter quas plurimae ineditae occurrunt.

Auch mit dem deutschen Titel:

Epigrammatographie, oder *Sammlung von Inschriften der ältern, mittlern und neuern Zeiten der niederdeutschen Provinzen*, darunter die mehresten ungedruckt sind; von *J. W. C. A. Freyherrn von Hüpsch*, Mitgl. vieler Akademieen u. gelehrten Gesellschaften. 1801. *Erster* Theil. XX u. 68 S. *Zweyter* Theil. 96 S. gr. 4. (1 Rthlr. 4 gr.)

In der vorausgeschickten deutsch und lateinisch abgefassten Einleitung erklärt der Vf., dass er mit der gegenwärtigen Sammlung von Inschriften den Anfang zu einer grossen Sammlung historischer Schriften für Deutschland und die benachbarten Staaten mache. Seine Absicht ist nämlich, wechselsweise mancherley alte ungedruckte historische und literarische Fragmente, z. B. Urkunden, Inschriften, kleine Chroniken, alte Gedichte, liturgische Alterthümer u. dgl. herauszugeben, und was nur irgend auf die Geschichte, Literatur, Sprache und Dialect verschiedener deutscher Provinzen Bezug hat. Eine grosse, aber gewiss sehr wünschenswerthe Unternehmung, durch deren geschickte Ausführung dieser Gelehrte für uns Deutsche das werden würde, was *Camden* für die Engländer geworden ist. Dass es an bisher unbenutztem Stoff dazu in den Archiven und Bibliotheken unsers Vaterlandes nicht mangele, und dass es sehr verdienstlich seyn würde, so manches schätzbare Denkmal der Vorzeit dem Untergange oder doch der Verborgenheit und Vergessenheit zu entziehen, leidet keinen Zweifel. Um so mehr ist zu wünschen, dass des Vfs. Aufforderung zur Mittheilung und Beyhülfe nicht unwirksam bleiben möge.

Der *erste* Theil enthält *ältere römische* Inschriften, nach geographischer Ordnung, in Hinsicht auf die Provinz ihrer Entdeckung oder ihres gegenwärtigen Locals. Damit ist zugleich, so weit es geschehen konnte, die Anordnung nach der Zeitfolge verbunden. Man findet hier kölnische, klevische, eifelische, triersche, mainzische, jülichische, bergische, westphälische und belgische, batavische u. a. Inschriften, 289 an der Zahl. Bey jeder ist die Quelle oder der jetzige Besitzer nachgewiesen. An manchen hat auch die Kunst, durch Verzierung mit Basreliefs, Antheil; und von diesen verspricht der Vf. in einem besondern Werke Abbildungen zu liefern. An Wichtigkeit sind die hier gelieferten Inschriften freylich eben nicht bedeutend,

tend, wenigstens giebt es fast keine von allgemeinem oder weitgreifendem Interesse darunter; man weiss aber, dass die besten Sammlungen dieser Art von dieser Seite nicht viel voraus haben, und dass es immer gut sey, dergleichen Denkmäler aufzubehalten, wenn ihr Nutzen auch nicht sogleich ins Auge fällt. Die mehresten sind Grabschriften einzelner Personen, die meistens im Kriegsdienste standen, und zu den römischen Legionen und Besatzungen in Deutschland gehören. Manche sind schon anderweitig bekannt gemacht; hier war es aber um ihre Zusammenstellung zu thun. Auf die Genauigkeit des Kopirens scheint alle erforderliche Sorgfalt verwendet zu seyn; nur wäre zu wünschen, dass hie und da kurze Erklärungen des minder Verständlichen, oder der minder bekannten Abkürzungen beygefügt wären.

Den *zweyten* Theil bestimmte der Herausg. für Inschriften des Mittelalters und der neuern Zeiten, und er hatte dazu seit vielen Jahren gesammelt. Sie sind hier nicht nach den Oertern, sondern nach der Zeitfolge geordnet. Manche sind aus andern Werken, z. B. mehrere kölnische aus dem *Gelenius* und *Hartzheim*, genommen. Auf diesem Wege hätte aber freylich der Vf. noch viele finden können, theils in eigenen Sammlungen dieser Art, theils in so manchen historischen, literarischen und biographischen Schriften. Und doch war dieses Hülfsmittel noch eher seinem Zwecke gemäss, als ein anderes, wo er den Mangel durch anderweitige Epicedien und Elogieen zu ersetzen suchte, die keine eigentliche Inschriften oder Denkmäler sind. So findet man hier z. B. eine epigraphische Lobrede auf *Thomas von Kempen*, und mehrere ziemlich lange Lobgedichte auf die *Schurmannin*, worüber sich der Vf. selbst in einer Anmerkung entschuldigt. Auch aus *Reusner's* bekannten *Iconibus* sind verschiedene Denkverse aufgenommen. Eher noch verdiente die Urkunde (Nr. 42.) von dem Erzbischofe *Engelbert II.* zu Köln hier eine Stelle, weil sie wirkliche Steinschrift ist, und ausserdem, da sie den Juden gewisse Begräbnissfreyheiten und andere Rechte bewilligt, ein rühmliches Denkmal von der damaligen Toleranz abgiebt. Sie ist vom J. 1266. Fast alle Inschriften sind lateinisch; und die drey altdeutschen Stücke aus dem bekannten, im 12ten Jahrhundert verfertigten Lobgesange auf den Erzbischof *Anno* zu Trier, welche den Anfang des *zweyten* Theils machen, gehörten doch eigentlich gar nicht hieher. Manches Unwichtige läuft mit unter, und die ganze Sammlung wäre allerdings noch einer strengern Auswahl und grössern Vollständigkeit fähig gewesen. Immer aber verdient des Vfs. Bemühung Lob und Erkenntlichkeit, und es ist zu wünschen, dass sie andere Alterthumsforscher ermuntern möge, auf die Sammlung und Erhaltung solcher Denkmäler grössere Aufmerksamkeit zu richten, zugleich aber die daraus zu ziehenden mannichfachen Vortheile zu benutzen.

PÄDAGOGIK.

Leipzig, in d. Sommer. Buchh.: *Katechisationen zum Gebrauche beym ersten Unterricht in der christlichen Religion*, von *G. Zieger*, Lehrer an der Knabenschule zu *Rötha* bey *Leipzig*. *Zweyte* Sammlung. 1804. IV u. 191 S. 8. (15 gr.)

Auch unter dem Titel:

Leichte und fassliche Katechesationen nach socratischer Methode u. s. w.

Die in dieser Sammlung enthaltenen acht Katechesen über Menschenliebe, Neid und andere moralische und religiöse Gegenstände verdienen eben das gute Zeugniss, mit welchem wir die Anzeige der ersten Sammlung (A. L. Z. 1803. Nr. 289.) begleitet haben. Nur in der Bibelerklärung ist der Vf. noch zurück. Manche Hyperbeln werden von ihm wörtlich verstanden, wie S. 13.: Wen sollen wir vorzüglich zu Tische laden? Die *Armen*, *Krüppel*, *Blinde*, *Lahme*. — In andern Stellen findet Hr. *Z.* Beweise für Wahrheiten, welche nicht darin liegen, wie in Joh. 5, 31. (*den Tod nicht sehen*) einen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele. Auch einige Sprachunrichtigkeiten kommen in dieser Sammlung vor, wie S. 9. *zu* (st. *nach*) Hause; S. 56. *für* (st. *vor*) Hitze; und S. 172. in der einen Katechesation des Freundes: *für* Hunger.

KLEINE SCHRIFTEN.

Literaturgeschichte. *Leipzig*, b. Eberhard: *Johann Adam Hiller.* Eine bescheidene Würdigung seiner Verdienste als Mensch, Künstler und Schulmann. Nebst einer Rede, gesprochen an seinem Grabe von *Carl Neumann.* 1804. 32 S. 8. — Hr. *N.*, ein dankbarer Schüler des am 14. Jun. d. J. in Leipzig verstorbenen *Hiller's*, liefert hier einen lesenswerthen Beytrag zu einer vollständigern Biographie dieses um die Musik verdienten Mannes. *Hiller* war 1728. in dem bey Görlitz liegenden Dorfe Wendischossig geboren, studirte, neben seiner Beschäftigung mit Musik, die Rechte, und stand in spätern Jahren mit *Lessing*, *Garve* und *Engel* in Briefwechsel. Er machte sich vorzüglich um die Operette und Choralmelodien religiöser Lieder verdient. Aus seiner Schule gingen die berühmte *Mara* und die Schwestern *Podleska* aus Böhmen hervor; aus seiner Musik-übenden Gesellschaft entstand 1781. das grosse Concert in Leipzig. Neben seinen musikalischen Kenntnissen besass er auch schätzbare wissenschaftliche Kenntnisse. Die angehängte Rede ist ein schöner Erguss dankbarer und wehmüthiger Empfindungen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 18. September 1804.

SCHÖNE KÜNSTE.

Tübingen, b. Cotta: *Flegeljahre*, eine Biographie von *Jean Paul Richter.* 1804. *Drey* Bändchen. 244, 229 u. 230 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Der Vf., dessen sämmtliche Werke bereits eine nicht unansehnliche Bibliothek bilden, scheint etzt den bekannten Rath, der ihm in den Xenien ge-eben wurde, mit vieler Willfährigkeit zu benutzen. n der That, er hält seinen Reichthum recht sehr zu lathe, so dass es *ihm* nicht gar schwer werden kann, as Publicum in jeder Messe mit irgend einem ästhe-schen Werke zu beschenken, wenn er dabey nichts löheres erstreben will, als in dem gegenwärtigen ist rstrebt worden. Damit wollen wir nun zwar dieser iographie, die allerdings manches höchst Vortreff-iche enthält, im Allgemeinen keinen niederen Platz nweisen; wohl aber sind wir überzeugt, dass diesem Verke, wenn wir uns nicht bloss an die Verglei-hung mit dem Mittelgut unsrer schönen Literatur alten wollen, wovon hier freylich nicht die Rede eyn darf, eine tiefere Stelle zukomme, als so man-her früheren Schrift unsers Vfs. — Der Dichter ll mit Vereinigung aller Kräfte in sich das Kunst-erk erschaffen und ausbilden, er soll schlechthin ichts Einzelnes aus seinem innern geistigen Fond orherrschen lassen, sey dieses Einzelne auch noch o pikant und schimmernd, damit das Werk von dem nkünstlerischen Charakter der Zerstreutheit frey er-alten werde. Er biete die ganze Summe seines in-ellectuellen Reichthums auf, er vereinige dynamisch as musikalische Gefühl mit der philosophischen Ver-unft, die poetische Phantasie mit dem reflectirenden d plastisch ordnenden Verstande, und es wird ihm lingen müssen, seinem Werke jene ausgebildete einheit, jene erhebende und beruhigende Harmo-e, jene classische Bedeutsamkeit zu geben, die über le temporelle und nationelle Rücksicht hinaus, in ler Zeit und bey jeder Nation den entschiedenen arakter der poetischen Gediegenheit beurkundet. s vor uns liegende Werk (dessen Vf. es wegen sei-s höchst bedeutenden Talents es allerdings *verdient*, s die Kritik gegen ihn recht streng verfahre, und ne Werke nach dem höheren Maasstabe messe) spricht diesem Charakter keineswegs, denn es lei-t nicht viel mehr, als was mancher andre gute pf, der die Phantasie und den Witz aufbietet, sonst r sich ungezwungen leicht hingehen läst, zu lei-ı im Stande seyn würde. Wir geben die Belege ers Urtheils.

Das Testament des *Van der Kabel*, welches uns den Helden der Geschichte zuführt, geht insonderheit darauf hinaus, uns durch die Einführung komischer Personen zu ergötzen; allein diese verrathen zu sehr ihre Bestimmung, dass sie gleichsam als Geschäftsträger oder Gelegenheitsmacher des Witzes auftreten, und so konnte denn die erste Scene, in der das Testament vorgelesen wird, welches die sieben Verwandten in ihren Hoffnungen täuscht, von Nüchternheit und Frost nicht ganz frey erhalten werden. Mancher, einzeln betrachtet, gar köstliche Einfall kann sich hier gleichsam noch nicht Bahn machen, da die Personen selbst nicht mimisch genug gehalten sind. Einige sind gänzlich unscheinbar, sie hauchen den Witz nur so hin, und sind dann fertig. Das „Glück eines schwedischen Pfarrers" (Th. I. S. 32.), welches hier so sonderbar zur Sprache gebracht wird, hätte idyllischer gegeben werden sollen, als es an dieser Stelle sich geben kann; auch schwankt es zwischen Nüchternheit und Trunkenheit, und scheint nicht ohne vorher zu Rath gezogene physikalisch-geographische Abhandlungen über Schweden geschrieben worden zu seyn.

Das Auftreten des Helden, *Gottwalt Harnisch*, ist ruhig, unbefangen und frey, und eben deshalb von der angenehmsten Wirkung, aber die folgenden Scenen (S. 49—80.) sind so peinlich lang, dass Rec. seine ganze Hochachtung für *Richters* treffliches Talent zu Hülfe rufen musste, um das Buch nicht aus der Hand zu legen. Wir wollen dem Leser mit keinem Auszuge dieser und der folgenden Scenen beschwerlich fallen, aber gesagt muss es werden, — so aufrichtig auch der Rec. es bedauert, in diese Nothwendigkeit versetzt worden zu seyn — wie *Richter* ein paar so höchst unbedeutende und in der That gemeine Personen, als *Gottwalts* Aeltern sind, deren Geringfügigkeit nicht einmal durch das Wirken auf die Handlung entschuldigt werden kann, schildern wollte und mochte. Auch ist zu fürchten, dass sich wohl nur wenige Leser werden entschliessen können, das juristische Examen (S. 93 f.) und die ganz alltäglichen Gespräche (S. 99—105.) auch nur flüchtig zu durchlaufen. Der Vf. selbst scheint eine Ahndung davon zu haben, und erst dann freyer Athem zu schöpfen, als er den Helden aus so widerwärtigen Umgebungen heraus, in ein freyeres Leben hinüberführt, das aber freylich nur zu bald wieder von mancherley Umzäunungen eng begränzt wird. Jetzt tritt nun auch der Bruder des Helden, *Quoddeusvult*, die humoristische Person, die sich bis dahin nur auf Bäumen aufgehalten, und von denselben herabgesucht hat, mit grö-

ſserer Lebendigkeit und Wahrheit auf, da ſie früher vor dem Gewühl alltäglicher Perſonen zu keiner gehörigen Kräftigkeit als Individuum gelangen konnte. Jetzt hat ſich der Vf. Bahn gemacht, und iſt nun ganz in ſeiner Sphäre, da er das Verhältniſs des vielſeitig beweglichen, energiſchen Humoriſten zu einer einfach ſtillen und unbefangen weichen Natur ſchildern darf. Möge immerhin dieſer *Vult* an *Leibgeber* und *Schoppe* (im Siebenkäs und Titan) erinnern, ja möchte der Vf. ſelbſt die Namen ſeiner Humoriſten, gleichſam als ſtehender Rollen, nie verändern; wir würden das eben ſo wenig tadeln können, als wir es an Shakſpeare tadeln mögen, daſs er uns ſeinen herrlichen Fallſtaff in den luſtigen Weibern zu Windſor wiedergiebt, und daſs Gozzi den wackern Truffaldin durch alle ſeine Stücke hindurchlaufen läſst. Sollten wir indeſs die drey angegebenen Charaktere vergleichen wollen, um den Genuſs zu erhöhen, ſo würden wir in denſelben allerdings die Theſis, Antitheſis und Syntheſis des Witzes aufzufinden im Stande ſeyn, und durch dieſe vergleichende Anatomie den ganzen Fond von des Vfs. Humor überſchauen können. Er ſteht in dieſer Hinſicht unläugbar höher als *Swift*, *Torik*, *Hamann* und *Hippel;* ja es iſt wohl noch nicht ſo ganz entſchieden, ob ſich unſer *R.* nicht noch einſt zu dem *allſeitig* erfreuenden Humor des Shakſpeare, und zu dem *muſikaliſch* beruhigenden des Cervantes erheben werde. Nach dieſer aufrichtigen und freudigen Anerkennung glaubt Rec. ſeiner Pflicht ſchon ein Genüge zu leiſten, wenn er die übrigen Charaktere und Situationen nur kurz berührt; denn es ſind eigentlich keine Charaktere weiter gegeben worden, ſondern wir erkennen (wenn wir ſo ſagen dürfen) nur einen *Anlauf* dahin, der bald mit mehr, bald mit weniger Kraft unternommen wird. Die innere Gemüths-Hohlheit bey manchen trefflichen angeeigneten Ideen des Grafen *Klotar* iſt mit ſehr gebildetem Verſtande geſchildert worden, aber zu einer wirklichen *Perſon* hat ihn der Vf. nicht zu erheben vermocht. *Goldine* hat etwas unangenehm Mageres, *Raphaela*, der recht *con amore* die groſse Häſslichkeit aufgebürdet iſt, würde individueller geworden ſeyn, hätte ſie der Vf. nur im *Ganzen* mit mehrerer Liebe gezeichnet. *Wina* wiederholt ein ziemlich altes Lied, das in des Vfs. Werken ſchon oft geſungen worden iſt. Wir verkennen gewiſs nicht die Zartheit, mit der Hr. *R.* die Zeichnung ſeiner Heldinnen unternimmt, aber wir vermiſſen die Lebendigkeit und Geſtaltung, wie ſie z. B. in *Göthe's* Lenore von Eſte und in *Schiller's* Thekla gegeben worden iſt. Daher kommt es denn auch, daſs ein groſser Theil des Richterſchen Werks als *farblos* erſcheinen muſs, gleichſam wie ein unvollendeter Frühling, durch den nur einzelne Töne und Klänge hinziehen, die die Poeſie nur *andeuten*, und in welchem ſich die warmen ſüdlichen Lüfte mit den nordiſch kalten Windſtöſsen nicht wohl vereinigen können. Man findet häufige Reminiſcenzen aus den früheren Werken des Vfs., und ſelbſt bey manchen der bedeutendſten Situationen drängen ſich Vergleichungen mit früheren auf, die nicht eben zum Vortheil der gegenwärtigen ausfallen können. Auch ein*zelnen* polemiſchen Stellen, in denen der Vf. entweder ſelbſt redet, oder die Perſonen als ſeine Orga gebraucht werden, vermiſst man Neuheit und Annehmlichkeit des Scherzes; ja man darf den Vf. mit Recht in einigen, jedoch nur ſehr wenigen Anſichten unſrer Literatur der Einſeitigkeit und Ungerechtigkeit beſchuldigen, welche letztere indeſs in einem Manne, wie *R.*, nicht anders als abſichtlos ſeyn kann. Die ſubjective Satire iſt, ſtreng genommen, nur Indignation, und entbehrt der poetiſchen Einheit; aber der edle Zorn des Vfs. erſetzte ehe (beſonders in dem vortrefflichen Anhange zum zwey*ten* Bande des Titan) dieſe Univerſalität der Anſicht durch eine höchſt intereſſante Individualität. Hier in dieſem Werke iſt jene Indignation zuweilen auf eine künſtliche Weiſe verhüllt worden, wodurch denn die Polemik, die nicht recht als ſolche hat gelten ſollen, mit ſich ſelbſt in Streit gerathen iſt. Manche andere Stellen halten indeſs auch hier ſchadlos; ganz beſonders aber der äſthetiſirende *Schuſter*, deſſen Wahrheit niemand verkennen kann.

Aller einzelnen Vorwürfe ungeachtet, wünſcht daher Rec. auch dieſem Werke des genialiſchen Schriftſtellers eine ehrenvolle und günſtige Aufnahme, und er *darf* ſie wünſchen wegen ſo mancher Vorzüge, die auch dieſe Schrift auszeichnen. Auch in ihr leuchtet jene herrliche Sinnesreinheit, jene zarte Frömmigkeit hervor; auch in ihr ſpricht jener milde und ſtarke Geiſt, der die mannigfaltigen Verhältniſſe des Lebens kennt, und in ſich ſelbſt eine ewige Quelle von Sehnſucht, Erhebung und Beruhigung findet. Wie wohlthätig es ſey, daſs ein ſo reicher, tiefer und ſanfter Geiſt ſich gerade jetzt in dem Zeitalter des verworrenſten Strebens innig und kraftvoll offenbare, davon wird ſelbſt eine ſpäte Folgezeit noch eine erfreuliche Rechenſchaft ablegen können.

Wir geben zum Beſchluſſe einige, das Buch charakteriſirende kurze Stellen, die ſich ſehr leicht mit vielen anderen vermehren lieſsen. „Der Menſch ſoll das Leben wie einen hitzigen Falken auf der Hand forttragen, ihn in den Aether auflaſſen und wieder herunter rufen können, wie es nöthig iſt." (Th. I. S. 146.) — „Auch im Weltall war Poeſie früher als Proſa, und der Unendliche müſste vielen engen proſaiſchen Menſchen, wenn ſie es ſagen wollten, nicht proſaiſch genug dünken." (Th. II. S 89.) — „Was wir uns als höhere Weſen denken, ſind wir ſelber, eben weil wir ſie denken; wo unſer *Denken* aufhört, fängt das *Weſen* an." (ebendaſ.) — „Spielet jauchzend, bunte Kinder! Wenn ihr einſt wieder Kinder werdet, bückt ihr euch lahm und grau; unter dem weinerlichen Spiele bricht der Spielplatz ein und überdeckt euch. Wohl, auch Abends blüht in Oſten und Weſten eine Aurora, aber das Gewölke verfinſtert ſich und keine Sonne kommt. O hüpfet luſtig, ihr Kinder, im Morgenroth, das euch mit Blüthen bemalt, und flattert eurer Sonne entgegen."

KARLS-

Karlsruhe, b. Müller: *Taschenbuch auf das Jahr 1804. für edle Weiber und Mädchen.* Mit Beyträgen von *Lafontaine*, *Pfeffel*, *Maisch* u. a. m. 7 Kpfrn. 160 S. 12.

Von den drey prosaischen Aufsätzen, womit dieser usserlich und innerlich dürftige Almanach ausgestat-:t ist, verdient der erste, *Liebe und Treue*, eine Erihlung nach Xenophon — die bekannte Geschichte er Panthea und des Abradatas — wohl noch am eren genannt zu werden. Sie ist da am besten gechrieben, wo sie ihrem Original am genauesten folgt; vo sie diess verläfst und der modernen Convenienz ıuldigen will — an einer solchen Darstellung eine vahre Versündigung! — rächt sich auch der Genius les Griechen, und sie wird geziert, oder auch schal ınd frostig. Zum Glücke ist dieses nur in wenigen stellen der Fall, z. B. S. 16. 17., wo den Vf. (der ıch nicht genannt hat) die Lust anwandelt, die Kaastrophe der Leidenschaft des Arasyes mehr motivien zu wollen, „*durch Ehrgeiz schleicht sich die Liebe so ef in fromme Seelen ein. Als er nun auch in einer Krankeit, in die er verfiel, bemerkte* u. s. w. und der edle Zug (*Cyrop.* VII. περικαλυψαι αυτην τε και τον ανδρα εν ιματιω) ist durch den Zusatz mit einem *feinen Tuche* ganz verunstaltet worden. Nach diesem Auffatze ist *Lafontaine's* Suschen S. 57—96. zwar der Aufmerksamkeit und seiner Stelle *nicht*, aber doch der *besseren* Stücke, die dieser gefällige Schriftsteller sonst schon geliefert hat, unwerth. So flüchtig, so trivial, möchten wir sagen, ist der gewählte nicht unglückliche Stoff, aus dem sich immer etwas Besseres hätte billen lassen, behandelt! Das dritte am Schlusse beindliche Stück, *Charlotte Corday vor dem Revolutionsgerichte* S. 146—160., ist ein bloser Abdruck eines Zeitungs- oder Journalsartikels, den Rec. schon in mehr als 3—4 Flugschriften in kurzer Zeit angetroffen zu haben sich erinnert. Solchen merkantilischen Unfug erlebt man heut zu Tag oft. Hr. Buchhändler *Müller* und seine durch ihr Reimertalent bekannte Frau, geb. *Maisch*, die wahrscheinlich die Hauptredaction dieses Noth- und Hülfsalmanachs bilden, nüssen in grosser Verlegenheit wegen milder Beyteuern seyn; diess beweist noch mehr die poetische Ausstattung desselben, die beynahe prosaischer ist, ıls die prosaische. Zwar hat *Pfeffel* einige Scherflein beygetragen, aber sie sind nicht von grosem Beang. Von den *Lohbauer*'schen Gedichten und Sonetten möchten wir S. 99. 100. und 112. empfehlen. Sie sind wenigstens in dieser Gesellschaft mit den *Pfeffel*'schen die besseren. Alle übrige Gedichte, meist uch von sehr obscuren Menschen, wiewohl einer lerselben (*Karl Maisch*) auf dem Titelblatt neben *Pfeffel* und *Lafontaine* sich zu nennen, oder nennen u lassen kein Bedenken trägt, das verworrene chale Ding, *die Unsterblichkeit*, von eben diesem *Maisch* S. 44., und die Reimereyen und Empfindeleyen der Herren *Centurier*, *Franz*, *Schell*, *S*.. sind unter aller Kritik. Oder, damit doch einige Proben gegeben verden, sollen Verse, wie folgende, Poesie seyn?

Mäd'l! 's ist Frühling —
 Die Vögel im Wald,
Trillern schon Liedchen,
 's ist nicht mehr so kalt. — (S. 115.)

Mäd'l! 's ist Frühling —
 Ach freue dich nur!
Grüner sind d' Wiesen
 Und bunter die Flur.

Sanfte *Zephiere*
 Umsäuseln den Hain,
Und schier kein Vogel
 Mehr flieget allein.

oder:

Kalt haucht von Norden
 Des Spätlings Luft
Und aller Orten
 Schwebt *dicker Duft*. (ja wohl!)

Das Mädchen schauert
 Am Blumenbeet;
Denn ach! es trauert,
 Was darauf steht. (S. 121.)

Die Kupferstiche, womit dieser Kalender geziert ist, gehören nicht unter die schlechtesten. Sie enthalten ausser dem Monument des Erbprinzen von Baden, von *Scheffauer*, noch vier Ansichten aus den Badischen Landen und zwey Zeichnungen, die eine zu der Xenophontischen, die andre zur Lafontaine'schen Erzählung.

Leipzig, in d. Baumgärtner. Buchh.: 1) *Die beiden Officiere*, ein Lustspiel in einem Aufzuge, nach *Düval*. (ohne Jahrzahl.) 78 S. 8. (12 gr.)

2) *Die Ausstellung*, oder: *Wer ist der Schlaueste?* ein Lustspiel in zwey Aufzügen, nach *Bouilly*. (ohne Jahrzahl.) 116 S. 8. (16 gr.)

3) *Er geht in die Falle*, ein Lustspiel in einem Aufzuge. (ohne Jahrzahl.) 94 S. 8. (12 gr.)

Seit *Schröders* Zurücktreten und *Gotters* und *Züngers* Tode ist so wenig Bedeutendes für das deutsche Lustspiel gethan worden, dass schon Kleinigkeiten, wenn sie, wie die hier genannten, nicht ganz ohne Gehalt sind, bis zu einem nicht unbeträchtlichen Werthe steigen und sich auch eine gute Aufnahme vom Publicum versprechen dürfen.

Das erste dieser Lustspiele (*Les deux officiers*) ist bey weitem das beste. Die Charaktere sind bestimmt gezeichnet, gut gehalten, mit guter Wirkung zusammengestellt, und der des Alten ist, wenigstens durch eine eigene Art der Geckerey, neu und sehr belustigend. Die Fabel ist gut erfunden und noch besser ausgeführt. Einige Situationen sind zwar schon oft da gewesen (z. B. die des 24sten Auftritts): um der guten Behandlung willen wird man sie aber auch hier gern wiedersehen. Einige andere hingegen (besonders die des eilften Auftritts) sind neu und sehr anziehend. Der Dialog ist rasch und fliesend. Die Uebersetzung ist vorzüglich gelungen; sie giebt *Düvals* Lebhaftigkeit, Laune, Feinheit und Gewandheit fast

fast ganz wieder. Gut vorgestellt, wird das kleine Stück unfehlbar Glück auf dem Theater machen. Für den Alten und den Kammerdiener werden die Directionen darum vorzüglich sorgen müssen, weil für sie der *Schauspieler* am meisten zu thun hat.

Die *Ausstellung* ist nach der Oper *une folie* freyer bearbeitet. Diese Oper ist durch *Mehüls* Musik auch in Deutschland bekannt und beliebt. Hier erscheint sie als eine Posse, aus gröfstentheils verbrauchten und nur locker verbundenen, aber freylich lustigen Theaterstreichen zusammengesetzt. Gefallen kann sie, wie sie hier gegeben wird, wohl nur durch sehr rasches, gutgelauntes Spiel, und um einiger drolligen Einfälle des Dichters willen, unter welchen der S. 24., wo der ehrliche *Germann*, sich skandalisirend, die Hände zusammenschlägt, und damit, ohne es zu ahnden, das erwünschte Signal zur glücklichen Ausführung des Betrugs giebt, obenan stehet. Auch diese Uebersetzung ist im Ganzen wohl gerathen. Dafs der Uebersetzer den verkleideten *Falkenberg* im wienerischen Dialekte sprechen läfst, hat seinen guten Grund; warum aber *Germann* und *Jakob*, und folglich hernach auch der diesen copirende *Schall*, im schwäbischen Dialekt sprechen sollen, siehet man nicht ein. Jede gemeine Bauernsprache ist hinlänglich. Die entscheidende Scene, S. 108—110., gehet, da sie in dieser Bearbeitung nicht von der Musik festgehalten und in den Details ausgebildet wird, zu schnell vorüber und erscheint als nur skizzirt. Hier hätte der Uebersetzer mehr thun sollen; und da er dieses nicht gethan, werden die Schauspieler durch feines, stummes Zwischenspiel die Uebergänge motiviren, die pikante Situation bestimmter herausheben und sie dem Zuschauer schärfer vor das Auge rücken, auch sie ihm länger vorhalten müssen, als geschehen würde, wenn sie *nur* dem folgten, wozu sie hier wörtlich angewiesen werden.

Das dritte Lustspiel, sollte es auch nach einem französischen Originale bearbeitet seyn, ist doch ganz *verdeutscht*, aber nicht glücklich. Die Fabel ist sehr unbedeutend, die Charaktere und Situationen sind verbraucht; das Ganze verliert noch mehr durch die Umständlichkeit und Breite der Ausführung, und der fleifsig gearbeitete Dialog, so wie mancher einzelne glückliche Einfall, helfen dem Werkchen nicht genug auf.

Zürich, b. Orell u. Comp.: *Hippolyt* und *Roswida*, Schauspiel in vier Aufzügen von *Heinrich Zschokke*. 1803. 174 S. 8. (1 Rthlr.)

Die mit seltsamer Vornehmheit gewählten Namen des Helden und der Heldinn dieses Schauspiels gehören so uninteressanten und flachen Personen, als nur je eine grobe Feder auf das Papier gerissen hat. *Hippolyt* ist der Sohn eines reichen Lords, der sich durch einen als Priester ausgekleideten Bedienten mit der *Roswida*, der Tochter eines höchst tugendhaften, unfäglich weitläufig redenden — Matrosen hat copuliren lassen. Dem leichtfertigen Menschen schlägt endlich das Gewissen, er entdeckt der zarten *Roswida*, dafs er sie getäuscht hat, und bekommt natürlich gar böse Worte von ihr deshalb zu hören. Der alte Matrose und der reiche Lord, der den republikanischen Enragé macht, kommen denn auch noch mit dem widerwärtigen Geklapper ihrer verbrauchten Sentiments über den armen Menschen her, auf den zuletzt *Roswidas* Bruder gar noch die Flinte anlegt, um ihn niederzuschiefsen, bis man dem zerknirschten Sünder endlich Gnade widerfahren läfst. — Dieser ärmliche Stoff ist von dem Vf. auf die herkömmliche Weise bearbeitet worden. Tugend und Laster stehen sich auf die gröbste Weise entgegen, der Dialog ist bleyern und zäh, und das ganze Stück wird von einer schwerfälligen Monotonie zu Boden gedrückt, die durch ein paar Nebenpersonen, einen höchst *ruchlosen Freund* des Helden und einige betrunkene, doch *daneben der* Tugend sehr beflissene Matrosen (die *mitunter gar den* Witz versuchen), keinesweges *entfernt werden kann.*

In der Vorrede vergleicht der Vf. seine Neigung zur Verfertigung sogenannter Schauspiele mit der ersten *Liebe*, zu der man doch immer wieder zurückkehre, wenn man sie auch noch so oft verschwöre. Der Vf., der allerdings schon seit langer Zeit bey der dramatischen Kunst den unerhörten Liebhaber macht, zeigt dadurch freylich eine eiserne Beharrlichkeit; ob aber auch das Publicum eine eiserne Geduld haben dürfte?

Altenburg, in der neuen Verlagsh.: *Karl Weber und seine Töchter*, von Dr. *Daniel Collenbusch*. *Erster* Theil. 1802. 302 S. 8. (1 Rthlr.)

Die Tendenz dieses Romanes ist so rein moralisch, dafs wir ihn in dieser Hinsicht allen Leserinnen, denn vorzüglich für das weibliche Geschlecht ist er bestimmt, empfehlen können und wollen. Möchte es dem würdigen Vf. nur gefallen haben, ihm etwas mehr Anziehendes im Aeufsern, gefälligere Einkleidung, Abwechslung im Gange der Geschichte seiner Personen zu geben und das Trockne mehr zu benehmen: so würde die Neugierde mehr erregt und die Aufmerksamkeit in gröfserer Spannung erhalten werden. Kaum lesbar trocken ist die ganz philosophische Einleitung, welche einen Inbegriff der Tugendlehre für das weibliche Geschlecht enthält, aber schwerlich von dieser ganz gelesen werden wird. Von *Karl W's* Geschichte ist die Rede erst gegen das Ende des Buches. In Sünden empfangen, wird derselbe, S. 280., geboren von einer Conrectorin, welche bey allen ihren Fehlern und Schwächen dennoch ein interessanter weiblicher Charakter ist. Was an der Erziehung der Mutter versäumt worden war, ersetzt sie selbst an der Erziehung des Sohnes. Bis zum Schlusse dieses Theiles ist er ein braver Knabe, bey welchem aber weder an eine Gattin, noch bey weitem weniger an eine oder mehrere Töchter zu denken ist. Die Fortsetzung wird es ergeben, wie er dazu gekommen und wie die Erziehung derselben beschaffen ist.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 19. September 1804.

ERDBESCHREIBUNG.

Berlin, b. Himburg: *Reise durch einen Theil von Deutschland, Helvetien und Oberitalien im Sommer* 1803. In Briefen an einen Freund. *Zwey* Bändchen. 266 u. 222 S. kl. 8. m. K. (2 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf., Hr. *Heinrich von Menu*, Major bey dem adelichen Cadettencorps zu Berlin, wollte Genf, sein Vaterland, wieder sehen, und die warmen Bäder von Acqui gebrauchen. Diese Reise führte ihn in Gegenden, welche der letzte französische Krieg für die Geschichte interessant macht. Gleichwie man bey Annäherung zum Geburtslande und bey jeder Erinnerung an Berlin und Preussen das edle Vaterlandsgefühl, welches der Cosmopolitismus weder bey dem Schweizer, noch bey dem Preussen auszuwischen vermag, mit Vergnügen erblickt, so gern hört man den Officier von Verstand, Bildung und Erfahrung über Hohenlinden, Marengo, den Uebergang des Bernhardsberges. Was in den öffentlichen Berichten die Schmeicheley übertrieb, oder ein Schaamgefühl verstellte, wird aus militärischer Ansicht der Lage und nach dem frischen Andenken der Augenzeugen berichtigt. Häufig sieht man auch die Folgen der neuen Ländereintheilung und Regierungsformen. Endlich findet der Freund der Literatur verschiedene gute Nachrichten.

Bey *Hohenlinden* erwarteten die (wie bey Marengo) übel unterrichteten Oesterreicher keine Schlacht: also war der Zusammenhang der Colonnen und die Bedeckung der Flanken vernachlässigt. Der Feind war stärker und hatte eine Reserve; er war wohlgenährt, jene ermattet, erschöpft. An den gefährlichsten Stellen zeigte sich der Erzherzog *Johann*; ohne den Nebel und ohne die Warnung eines Bauern wäre er gefangen worden. Bey *Zürich* entschied wider die Russen, dass die Grenadiers auf dem an sich vortrefflichen Posten zu weit rückwärts lagen und von den Leichten zu spät über des Feindes wahre Absicht belehrt wurden. Am unbegreiflichsten ist, was bey *Marengo* entschied; nicht sowohl, dass vorher Melas die dreymal begehrte Verstärkung nicht erhielt, und aus Unkunde der eigentlichen Lage Zeit verlor, als dass, nachdem er in dem wichtigsten Augenblicke der Schlacht einer Cavallerie, die alles hätte retten können, vorzurücken befahl, Zach das Gegentheil gebot, und, nachdem auf diese Art alles verloren gegangen, letzterer zu Wien mit Auszeichnung empfangen und belohnt wurde. Ueberhaupt geht aus allem hervor, dass nicht vorzügliche Tapferkeit, noch Kriegskunst, sondern Einheit des Zwecks und Freyheit im Gebrauche der Mittel den Ausschlag in diesem Kriege gegeben. Der *Uebergang der Alpen* wird, nach der Wahrheit, als eine nicht an sich ausserordentliche noch überaus schwere Unternehmung, aber als ein grosser, kühner Gedanke gewürdigt. Die kleinsten Corps hätten ihn verderblich machen können; aber der Held traute seinem Glücke, und kannte den Feind.

Aus der Schilderung des neuesten Zustandes von Genf und Oberitalien erhellt, dass die Mannschaft (aus Piemont vielleicht schon funfzigtausend) und alles Geld anderswohin wandern müssen, die Alpenpässe mit ungeheurer Anstrengung für Truppen brauchbarer, und Alessandria zu einem gewaltigen Hauptwaffenplatze gemacht, andere nicht militärische, blofs das Glück der Länder betreffende Anstalten sich selbst überlassen werden.

Aus einem ungedruckten Berichte von Vanières über die letzte Zeit *Voltaire's* wird manches merkwürdige erzählt. Beym Seciren wurde sein Gehirn besonders gross und von sehr auszeichnender Gestalt gefunden. (Hierüber möchte man *gern* mehr hören.) Seine Güte gegen alle, die von ihm abhingen, wird gerühmt. Hr. *von Menu* macht Hoffnung zu der Herausgabe dieses Berichts. Unter den Schriften *Spallanzani's*, die *Sennebier* ordnet, sey die über das Athemholen die wichtigste. Der Prior *Murrith* von Martinach habe punische Münzen, welche die Frage über *Hannibals* Marsch der Entscheidung näher bringen. Wir wären auf die genaueste Bekanntmachung derselben begierig. Dem Vf. scheint *Abauzits* Meynung, die viel für sich hat, besonders zu gefallen: vom Pont - Beauvoisin durch Maurienne über den Mont Cenis (oder über die Roche Mélon) in die Ebenen von Rivoli. Indess kann wohl nicht eher etwas ausgemacht werden, als bis Monte Viso in dieser Hinsicht genauer untersucht ist. Am unwahrscheinlichsten kommt uns der Bernhardsberg vor; theils ist er zu entfernt und sein Pass zu lang, als dass er in die Berichte sich wohl fügte, theils wäre unbegreiflich, wie *Polybius*, der geringere Alpen - Seen herzählt, den lemanischen hätte ungenannt lassen können, wenn das punische Heer in diese Gegend gekommen wäre.

Die Lage und Gestalt der Länder und Städte ist gut dargestellt. Dieses gilt besonders von Savoyen und Oberitalien. Jenes Land ging verloren, weil, da es gegen Frankreich von allen Seiten offen ist und viele Wege hineinführen, auch hier das Cordonssystem beobachtet wurde, anstatt im Innern dem Heere eine furchtbare Stellung zu geben. Die Citadelle zu Turin haben die Oesterreicher vervollkommnet; sie hat

hat nicht viel gelitten, und es ist eben auch unbegreiflich, wie der General Fiorillo sich so bald ergeben konnte! Die Asche der Könige in den Grüften der Superga hat gegen die piemontesischen Jacobiner General Grouchy vertheidigt. Nun wünschen jene selber das Alte zurück. Man muss bey Nachrichten über die öffentliche Stimmung immer die Epoche, wo sie niedergeschrieben wurden, im Auge haben: nie war die Meynung der Menschen veränderlicher; man urtheilt nicht mehr nach Grundsätzen und Sitte, sondern nach dem Eindrucke der augenblicklichen Uebung der Gewalt. *Das* ist auch aus diesem Buche offenbar, dass besonders der Landmann, dass die Mehrheit gegen die Revolution gewesen, aber den Regierungen und Generals Kraft und Einsicht, einigen wohl der gute Wille, gefehlt hat. Wir empfehlen die Beschreibung der *Fangaroli*, die aus der Tiefe der Wasser von Acqui den heilreichen Schlamm heraufholen. Des merkwürdigen ist überhaupt viel; niemand wird das Buch ohne Unterricht und Vergnügen lesen. Hin und wieder sind die *Namen* durch Druckfehler entstellt.

Moskwa, in d. Universitätsbuchdr.: *Geografitscheskoi Slowar rossiiskago Gossudarstwa*, sotschinenennyi w nastojaschtschem onago wide (d. i. Geographisches Wörterbuch des russischen Reichs nach seinem gegenwärtigen Zustande). *Erster* Band. 1801. 1300 Columnenseiten. 4.

Schon im J. 1788. erschien zu Moskwa ein geographisches Wörterbuch des russischen Reichs, dessen Herausgeber der Hofrath *Maximowitsch* war. Dieses Wörterbuch fand, ungeachtet mancher Unvollkommenheiten, vielen Beyfall, und ein deutscher Auszug aus demselben, den Hr. Prof. *Heym* zu Moskau unter dem Titel: *Versuch einer vollständigen geographisch-topographischen Encyklopädie des russischen Reichs nach alphabetischer Ordnung* (Göttingen 1796.) lieferte, wurde auch im Auslande wohl aufgenommen, und galt bisher immer noch für das beste und brauchbarste geographische Handbuch über Russland. Allein die vielen und grossen Veränderungen, die Russland seit der Erscheinung des russischen Werks in geographischer Hinsicht erfahren hat, machten durchaus eine neue Ausgabe nöthig, wenn auch nicht die erste gänzlich vergriffen gewesen wäre. Diess veranlasste die Pächter der Universitätsbuchdruckerey, dem Herausg., der unterdessen fleissig Materialien zur Vermehrung und Vervollkommnung seines Werks gesammelt hatte, die Besorgung einer neuen Ausgabe aufzutragen. Er übernahm sie, und vereinigte sich dazu mit einem Gehülfen, dem Collegienregistrator *Schtschekatow*. Da aber die gänzliche Umarbeitung des Werks nöthig schien, wenn etwas Vollkommnes geliefert werden sollte, so glaubten die Herausgeber berechtigt zu seyn, diese zweyte Ausgabe als ein ganz neues Werk zu betrachten und sie als ein solches dem Publicum vorzulegen. Daher ist denn auch der Titel diesem gemäss eingerichtet. Diess neue Wörterbuch hat nun vor dem alten folgende Vorzüge: 1) enthält es eine genaue Beschreibung der zuletzt mit Russland vereinigten polnischen Provinzen, der von den Türken im letzten Frieden abgetretenen Länder und Grusiens oder Georgiens, *nach ihrer jetzigen Eintheilung in Gouvernements und Kreise*; 2) eine sehr umständliche Beschreibung aller Klöster und sogenannten Einsiedeleyen (*Pustynä*) des russischen Reichs; — diese Rubrik ist besonders vollständig, denn die Herausgeber sind von vielen Archimandriten und andern Geistlichen mit Nachrichten über die Klöster unterstützt worden; — 3) viele merkwürdige Flecken und Dörfer, die in *dem* alten Wörterbuche fehlen; und endlich 4) haben die Herausgeber auch ausländische Schriften über *Russland* benutzt, welches bey jenem nicht *der Fall* war. Diess sind die Vorzüge im *Allgemeinen*; *dass aber* auch im Einzelnen das neue Werk *ungleich vollständiger* und genauer ist, als das alte, *und dass die meisten* Artikel umgearbeitet sind *und beträchtliche Vermehrungen* und Verbesserungen *erhalten haben*, zeigt *eine* Vergleichung der beiden Werke auf den ersten Blick.

Der *erste* Theil, so stark er auch ist, fasst nicht mehr als drey Buchstaben, und es scheint, dass das Ganze, das auf vier Bände berechnet ist, ungleich stärker werden müsse, wenn die übrigen Bände *mit* eben der Weitläufigkeit bearbeitet werden, *wie dieser* erste.

Ohne übrigens eine Kritik des Einzelnen sich zu erlauben, kann doch Rec. nicht umhin, zu bemerken, dass die Herausgeber in den Artikeln, die sie von ausländischen, und namentlich *deutschen* Schriftstellern entlehnten, hie und da *ganz unrichtig übersetzten*. Diess ist z. B. gleich im *ersten Artikel über* den Fluss *Aa* der Fall, wo gesagt wird, dass dieser Fluss sich in das *östliche Meer* (*w wostotschnoe More*) ergiesst. Nun heisst aber die *Ostsee*, wie im Deutschen gestanden haben muss, im Russischen nie *wostotschnoe More* (das östliche Meer), sondern immer *baltiiskoe More*, das baltische Meer. Diess bemerken die Herausgeber selbst unter dem Artikel „*Baltiiskoe More*," und setzen noch hinzu, dass diess Meer, welches von den Deutschen die Ostsee (*wostotschnoe More*) genannt würde, von den Russen füglich die Westsee (*sapadnoe More*) genannt werden könne; allein die Benennung „*baltiiskoe More*" sey einzig und allein im Gebrauche. Und doch begehen sie den gerügten Fehler im folgenden Artikel „*Baltischport*" aufs neue, wo es *heisst*: „dieser Ort, ein Hafen des *baltischen Meeres*, liegt an einer Bucht des *östlichen Meeres*." Dieser Fehler wird dadurch noch bedeutender, dass *wostotschnoe More* im Russischen einen ganz andern Sinn giebt, indem durch diese Benennung die *Südsee* oder das *stille Meer* bezeichnet wird. — Dergleichen Nachlässigkeiten, deren Rec. mehrere aufzählen könnte, wenn es der Zweck und die Gränzen dieser Anzeige erlaubten, geben freylich keinen vortheilhaften Begriff von den geographischen Kenntnissen, oder wenigstens von der Genauigkeit der Herausgeber; allein im Ganzen muss man ihrem Fleisse, wovon man in Russland immer noch

noch nur wenige und seltene Beyspiele sieht, Gerechtigkeit wiederfahren lassen und ihrem Werke das Lob ertheilen, dass es bis jetzt das vollständigste ist, was man über Russlands Geographie hat. Sollte dieses nützliche Buch, das mehrere im Auslande durchaus unbekannte Notizen enthält, vielleicht auf deutschen Boden verpflanzt werden, so möchte ein, mit Sachkenntniss und Kritik gefertigter, Auszug einer Uebersetzung wohl vorzuziehen seyn. Und ein solcher Auszug scheint gewissermassen Bedürfniss, da man über die neueste geographische Lage Russlands im Auslande nur noch unvollständige Notizen hat und *Heyms* Encyklopädie gänzlich vergriffen seyn soll. Die übrigen Bände des angezeigten Werks, das auf Subscription erscheint, sollen, nach der Versicherung der Verleger, im Laufe dieses Sommers erscheinen, da das Werk im Manuscript gänzlich vollendet ist.

SCHÖNE KÜNSTE.

PARIS, b. Giguet u. Michaud: *Dithyrambe sur l'Immortalité de l'Ame*, suivi du *Passage du St. Gothard*, Poëme traduit de l'Anglais, par *Jacques Delille*. 1802. 115 S. gr. 8. (21 gr.)

Was in dem Vorberichte der Herausgeber über den Charakter und die Literatur des Dithyramben und der ihm eignen Schreibart gesagt wird, mag dem gewöhnlichen Leser genügen, wenn es auch den Kenner des Alterthums wenig befriedigen sollte. Dass sich auch neuere deutsche Dichter in Dithyramben versucht haben, wussten die Vff. nicht. Bey den Franzosen wurden sie ehedem eben so gemisshandelt, als die pindarischen Oden; und überhaupt ist es mit der Wiederherstellung dieser ganzen Dichtart eine missliche Sache, da sich ihre Beziehungen und Veranlassungen nicht wieder herstellen lassen. Der französischen Sprache ist vollends die Höhe des Dithyrambenfluges unerreichbar, und an dithyrambisch-kühne Ausdrücke ist darin eben so wenig zu denken. Was also auch hier unter diesem Namen gegeben wird, ist nichts anders als höhere Ode, und selbst diese nur nach verjüngtem französischen Maassstabe. Treffliche Verse giebt es darin, wie man sie von *Delille* mit Recht schon erwartet; z. B.

Oui, vous, qui de l'Olympe usurpant le tonnerre,
Des éternelles lois renversez les autels,
Lâches oppresseurs de la terre,
Tremblez, vous êtes immortels!

Et vous, vous du malheur victimes passagères,
Sur qui veillent d'un Dieu les regards paternels,
Voyageurs d'un moment aux terres étrangères,
Consolez-vous, vous êtes immortels!

Die Veranlassung dieses Gedichts war folgende. Robespierre ergriff, wie bekannt, nach vielen Freventhaten, die tolle Maassregel, durch den Nationalconvent das Daseyn Gottes und die Unsterblichkeit der Seele förmlich wieder decretiren zu lassen, und wünschte diess Decret durch Schriftsteller und Dichter öffentlich verkündigt und gepriesen zu sehn. Auch der Abbé *Delille* wurde hierzu von *Chaumette* aufgefordert; als ihm aber den Tag darauf jener seine Arbeit vorlas, hielt er es doch für rathsam, sie damals noch nicht drucken zu lassen. Denn der Dichter hatte sich, wie man schon aus den angeführten Versen sieht, wider die Tyrannen mit voller Freymüthigkeit ausgelassen, und sie mit der Unsterblichkeit als Strafe geschreckt. Stärker noch ist folgende Aeusserung:

Que je hais les tyrans! Combien, dès mon enfance,
Mes imprécations ont poursuivi leur char!
Ma foiblesse superbe insulte à leur puissance;
J'aurois chanté Caton à l'aspect de César.

Dass der didaktische Ton diesem Dichter eigner, wenigstens geläufiger ist, als der lyrische, verrathen mehrere Stellen dieser Ode, die vielleicht bloss darum den Namen eines Dithyramben erhielt, weil Maass und Versart der Strophen ungleichförmig sind.

Das englische Gedicht der geistvollen Herzogin *von Devonshire* entstand bey ihrer Reise aus Italien in die Schweiz, welche sie im J. 1793. über den St. Gotthardsberg machte. Ueber die Verfasserin ist eine sehr ruhmvolle historische Notiz vorausgeschickt; dieser folgt eine schöne Epistel von *Delille* an die Herzogin, mit dem noch schönern *Envoi:*

En retour de vos vers, purs, nobles et faciles,
Devonshire, accueillez l'humble tribut des miens.
Les Dieux sur nous épanchent tous les biens,
Les fruits, les fleurs et les moissons fertiles.
Pour s'acquitter nos voeux sont impuissans:
Mais les Dieux sont trop grands pour être difficiles;
Tout est payé d'un simple grain d'encens.

Die Verse der Herzogin, bey Uebersendung ihres Gedichts an *D.*, verdienen hier gleichfalls eine Stelle:

Vous, dont la lyre enchanteresse
Unit la force à la douceur,
De la nature amant flateur,
Vous qui l'embellissez sans cesse,
J'ose Vous offrir, en tremblant,
De l'humble pré la fleur nouvelle;
Je la voudrois une Immortelle,
Si Vous acceptez le présent.

Dem englischen Gedichte, das sich durch sehr glückliche und malerische, fein aufgetragene, Beschreibung auszeichnet, ist die des Originals vollkommen würdige metrische Uebersetzung von *Delille* gegen über gedruckt, von erklärenden Anmerkungen in beiden Sprachen begleitet.

FRANKFURT a. M., b. Varrentrapp: *Reliques of ancient english Poetry*, consisting of old heroic Ballads, Songs and other pieces of our earlier poets (chiefly of the Lyric kind), together with some of a later date. 1803. 8. *Erster* Theil. 296 u. XX S. ohne das Glossarium. *Zweyter* Theil. 322 S. ohne d. Gl. *Dritter* Th. 316 u. XXVIII S. (3 Rthlr.)

Ein im Ganzen sehr correcter Nachdruck von *Percy's* Sammlung, die zwar dem Liebhaber und Kenner der

der englischen Literatur bekannt genug, im Allgemeinen aber in Deutschland wenig in Umlauf gekommen ist. Freylich mag die Schwierigkeit, alte Lieder zu lesen, deren einige weit über Chaucer's Zeiten zurückgehen, sehr viel zu diesem Umstande beytragen; aber, ausser der grossen Mannigfaltigkeit und dem innern Werthe vieler dieser Gedichte sind auch die historischen Notizen, womit ihr gelehrter und fleissiger Sammler jedes derselben versah, überaus schätzbar. Es war also eine verdienstliche Unternehmung der genannten Buchhandlung, diese Sammlung in Deutschland in allgemeinern Umlauf zu bringen, und um so verdienstvoller, da sich schwerlich ein schneller Absatz davon erwarten liess. Nur wünschte Rec., dass man den Abdruck für den deutschen Leser etwas bequemer und angenehmer eingerichtet hätte. Was vorzüglich dabey auffällt und unbegreiflich scheint, ist, dass man es ohne die geringste Nachricht von dem ungenannten englischen Herausg. in die Welt schickt! Hier findet sich kein Datum irgend einer Art, nicht ein Wort über die englische Original-Ausgabe, oder das Jahr ihrer Erscheinung, so dass ein Unwissender die ganze Sammlung für ein Original-Werk nehmen könnte, das so eben zu Frankfurt erschienen ist. — Dass die drey Glossarien im englischen Originale in drey verschiedenen Bänden erschienen, hatte seine natürlichen Ursachen; aber unverzeihlich ist es, dass man sie in dem Nachdrucke nicht in eins zusammenschmolz und am Ende des dritten Bandes abdruckte. Wer im dritten Bande liest, muss manches Wort in allen drey Theilen aufsuchen. Eben so hätten die Zusätze, die sich am Ende des ganzen Werks finden, in jedem Bande am gehörigen Orte eingerückt werden sollen. Endlich wird der deutsche Leser noch hin und wieder eine Erklärung wünschen, die der Engländer freylich leichter entbehren kann. Doch ist diess letztere mehr ein Wunsch, als eine strenge Forderung, die wir an den Herausg. machen können.

Moskwa, b. Beketow: *Bachariana ili Neiswe* Wolschebnaja powest, potscherpuntaja is ru kich Skasok. (Bachariana oder der Unbekannte, ein aus russischen Volkssagen geschöpftes Zaubermährchen.) 1803. 478 S. 8.

Der Sänger der Rossiade, der Greis *Cheraskow* — denn er ist Vf. dieser romantischen Dichtung — *tritt* hier noch im hohen Alter als Nebenbuhler *Ariosts und Wielands* auf, und besingt die Wunder der Märchenwelt mit einer Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, die selbst an einem Jünglinge Erstaunen und Bewunderung erregen würde. Das Gedicht besteht aus vierzehn Gesängen, von denen abwechselnd einige in gereimten Versen und andre ohne Reime, im Versmaasse der alten russischen *Volkslieder*, geschrieben sind. In beiden Dichtarten ist der *Vf. Meister*. Um einen Begriff von dem alten *russischen Versmaasse zu* geben, wollen wir eine Stelle in *diesem Versmaasse* übersetzen, die zugleich als *Probe von des Vfs. Darstellungsgabe* dienen kann *und in welcher man den Sänger der Rossiade nicht verkennen wird.* Die *Erscheinung* der bösen Zauberin *Sloduma* wird im ersten Gesange (S. 17.) also beschrieben:

> Brüllend raset durch die Luft der Sturm,
> Schwarze Wolken jagt er vor sich her,
> In der Ferne rauscht der Eichenwald,
> Wellenschlagend schäumt der stille See,
> Ohne Glanz erscheint des Tages Licht,
> Und in Wirbeln steigt der Staub empor.
> Unter Donnern bebt das Land umher,
> Blitz auf Blitz zuckt durch die dunkle Nacht.
> Da zeigt sich in Nebel eingehüllt,
> Ihm ein Wagen, den zwey Drachen ziehn.
> Funken sprüh'n aus ihren Augen, und
> Flammen haucht ihr blut'ger Rachen aus. —

Die Benennung *Bachariana*, wie der Vf. sein Gedicht nennt, ist ein von dem Worte *Bachor*, ein Mährchenerzähler, nach der Analogie der Wörter in *ana*, abgeleitetes Wort, woraus sich die Bedeutung desselben leicht ergiebt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Frankfurt* a. d. O., b. Apitz: *Von der Bildung des Churfürsten Johann Georg auf hiesiger Universität und einigen Zügen aus seinem Leben.* Einladungsschrift zur Feyer des Tagesfestes Königs Friedrich Wilhelm III., von *C. R. Hausen*, o. o. Lehrer der Geschichte. 43 S. 8. — Darstellung merkwürdiger Charaktere der ehemaligen Landesregenten ist ein auf solche Anlässe vorzüglich passendes Thema; der Vf. hat es gründlich und ohne Prunk bearbeitet; seine vornehmsten Quellen sind Gelegenheitsschriften derselben Zeit, welche selbst im Lande kaum noch zusammenzufinden sind. Der Kurfürst (geb. 1525., Kurf. 1571., gest. 1598.) war mehr durch Verstand und guten Willen vortrefflich, als durch Thaten glänzend. „*Ich habe keine Lust; Krieg zu führen*," sagte er; „*bringt mich aber einer in den Sattel, so soll er Mühe haben, dass er mich wieder herausbringe*" (S. 27. aus *Nossler's* Leichenpredigt auf ihn). Seine Regierung war weise und wohlthätig. Man möchte wissen, *wodurch* man ihn wider die Universität Frankfurt so einzunehmen gewusst, dass er sie aufzuheben gedachte. Bey Erhöhung der Gehalte sorgte er vornehmlich für die philosophische Facultät, weil die Professoren der übrigen andere Zuflüsse haben. Er ist einer der Fürsten, deren Sinn durch *Luthers* Schriften gebildet worden; wie der sächsische August, sein inniger Freund, las er sie oft, langsam und laut. Er forderte von den Geistlichen, dass sie sich an den angenommenen Lehrbegriff hielten, und ehrte ihr Amt so, dass er die verachtete, welche sich vor Fürsten scheuten. Wie ältere und spätere brandenburgische Regenten half er dem Arbeitsfleiss durch die Aufnahme der, den Religionsdruck fliehenden, Niederländer empor. Nicht weniger sorgte er für die Landwirthschaft, so dass dazumal aus den Marken Weinausfuhr war. Auch er, um alles durch sich zu sehen, reiste ohne ausserordentlichen Aufwand im Lande herum. Den Wunsch eines bestimmten Landrechts hatte auch er, und suchte, obschon vergeblich, ihn auszuführen. In seinen Sitten war er sehr moralisch. Aus diesem Tone seines Lebens ist begreiflich, wie man sein Land glücklich pries, dass es „*einen Regenten* habe," und dass er dem Tode mit folgenden Worten entgegenging: „traun! ich fürchte mich nicht, ich habe meine Zeit wohl gelebt, und bin lange genug in der Welt gewesen."

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 19. September 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

WARSCHAU, b. d. Piaristen: *Nowy Pamiętnik Warszawski, dzien nik historyczny, polityczny, tudzież nauk i umieiętnosci.* d. i. Neues Warschauer Portefeuille, ein historisches, politisches, literarisches und artistisches Journal. 1801—3. *Zwölf* Stück, jährlich à 5 bis 6 Bog. 8. (9 Rthlr.)

Die Einrichtung dieses Journals findet Rec. sehr zweckmäfsig. Es enthält zuvörderst Auszüge aus neu herausgekommenen merkwürdigen französischen, englischen, italiänischen und deutschen Schriften aller Art, z. B. aus *Mungo Park's*, *Macartney's*, der *Stephanopoli*, *Spalanzani's* Reisen, *Kants* Anthropologie, *Jehnisch* 18tem Jahrh., aus Schriften von *Hufeland*, *Struve*, *Gilbert* u. a. m. Sodann sind eine Menge theils ursprünglich polnischer, theils übersetzter physikalischer, chemischer, philosophischer, ökonomischer u. moralischer Auffätze, die mancherley zu beherzigende Wahrheiten verbreiten. Am Ende eines jeden Stücks find recht gute politische Darstellungen und Uebersichten der neuesten Begebenheiten. Ausserdem enthält auch dieses Journal theils Auszüge, theils Abhandlungen *in extenso* von der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau, Recensionen und Ankündigungen polnischer Schriften, und merkwürdige Auszüge, die polnische Geschichte betreffend. Von diesen Bücheranzeigen glaubt Rec. hier zuerst etwas mehr sagen zu müssen, da man sich in Deutschland, diesem Mittelpunkte der Universalliteratur, für die Literatur aller Länder fast mit gleichem Eifer interessirt. Als neu herausgekommene Bücher sind recensirt: Erstlich folgende polnische Uebersetzungen: Hufeland's Makrobiotik, aus dem Deutschen als fehlerhaft übersetzt; Elisa, das Weib, wie es seyn soll, ein deutsches Original aus dem Französischen; die Biographieen des Plutarch, vom Prof. *Golanski* in Wilna, aus dem Griechischen, zur Zeit erst zwey Bände mit sieben Biographieen; Condillac's Logik, vom Prof. *Znoska* in Wilna; Kotzebue's merkwürdigstes Lebensjahr, von Hn. *Adamczewski* in Krakau; die Horaze des Corneille, von *Ludwig Osinski;* sämtlich als gute Uebersetzungen; die Iphigenia in Aulis, von *Racine*, durch *Adam Rzyszczewski*, als eine schlechte poetische Uebersetzung; *le Mérite de femmes*, vom Bischof von Liefland *Kossakowski*, als eine vortreffliche poetische Version. Eigentliche polnische Originalwerke waren: des Hn. Grafen *Thaddäus Czacki* Werk *o prawach Polskich, Litewskich*, welches auch in der A. L. Z. recensirt worden ist; des Abbé *Joseph Osinski's* Physik, und *Andreas Sniadecki*, Prof. in Wilna, Anfangsgründe der Chemie; alle drey Schriften als gute Werke; nur dem Hn. *Andr. Sniadecki* wird ein schlechter unpolnischer Stil vorgeworfen; Hn. *Murray sur l'état des études de lettres et de sciences en Pologne*, eine kleine Schrift gegen Hn. Delicour, als sehr wahrhaft. — Auch ist noch die französische Schrift: *Turgot sur l'économie politique*, ins Polnische übersetzt, und, wie der Redact. des Pamiętnik sagt, mit einer gründlichen Abhandlung des Uebersetzers über die jährliche Reproduction begleitet worden. Blofs angekündigt sind folgende Bücher: des Hn. Grafen *Joseph Ossolinski* Schrift über die Slawen; die Henriade in doppelter Uebersetzung, nämlich eine von Hn. *Eusebius Slowacki*, eine andere von Hn. *Chodani;* eine Uebersetzung von *Du Moustiers* Mythologie, durch Hn. *Kaminski;* eine Uebersetzung von Ovids Elegieen, durch Hn. Prof. *Przybylski.* Ausserdem sind noch fünf Bände von der neuen Ausgabe der Werke des *Krasicki*, und die *erste* Abtheilung und der *erste* Band der *zweyten* von der Unternehmung des Hn. Grafen *Thaddäus Mostowski* als schon herausgekommen vollständig angekündigt. Rec. hält es für Pflicht, von diesen letztern Werken dem deutschen Publicum etwas mehreres zu sagen. Kurz vor seinem Ende übertrug der verewigte Erzbischof von Gnesen *Krasicki* seinem Freunde, dem Hn. Abbé *Dmochowski*, dem Redact. des Pamiętnik, auf, seine Werke neu und sehr vermehrt herauszugeben. Hr. *Dm.*, der Vf. mehrerer poetischer Uebersetzungen, fährt nun in diesem Unternehmen mit dem gröfsten Eifer fort, und hat bereits fünf Bände herausgegeben. Die zwey ersten enthalten die poetischen Schriften des verewigten *Krasicki*, die andern werden die prosaischen Werke enthalten, und im Ganzen werden es neun Bände werden. Rec. begnügt sich blofs anzuführen: dafs der Pan Podstoli und der immer sich verjüngende Mann mit einem neuen Buche vermehrt sind; dafs ein ganzer Band Reflexionen und Betrachtungen mancherley Inhalts, Biographieen des Plutarch und nach dem Plutarch, und eine Menge neuer Arbeiten in dieser Ausgabe sich befinden werden. Was die Unternehmung des Hn. Grafen *Thaddäus Mostowski* betrifft, so ist ihre Absicht, die beym Mangel des Buchhandels schwer zu bekommenden polnischen alten und neuen Schriftsteller etwa in 20 Abtheilungen à 5 Bände in gr. 8., jede Abtheilung zu 5 Ducaten Pränumeration, in das Publicum zu bringen. Die bereits herausgekommenen, durch typographische Schönheit sich auszeichnenden fünf Bände der *ersten* Abtheilung enthalten *Johann Kochanowski's* Gedichte, 2 Theile, von Na-

Naruszewicz; Geschichte Joseph Szymanowski's, und *Cajetan Węgierski's* Gedichte. — Der *erste* Band der *zweyten* Abtheilung enthält des Hn. *Niemcewicz* Schriften. Als künftig herauskommende Werke sind angezeigt: ein polnisches medicinisches Journal, von *Lafontaine;* ein deutsch und polnisches Wörterbuch, vom Abbée *Winkler;* die Aeneïde, von *Martin Molski*, wovon sehr schöne Proben im Pamiętnik gegeben werden; moralische Reden und Gedichte klassischer Autoren; vom Abbée *Joseph Konstantin Boguslawski* in Wilna, zum Besten der Armen (nach der Uebersicht des ersten Theils sind es vollständige Reden und Gedichte französischer und polnischer Klassiker, oder solcher, die der Vf. darunter rechnet; denn es sind auch seine eigenen moralischen Gedichte darunter); ein mythologisches Wörterbuch von *Aloysius Osinski.* Dass noch manches polnische Buch in und ausser dem ehemaligen Polen herauskommen mag, versteht sich von selbst. Rec. führt z. B. an: die Uebersetzungen von *Wandelaincourt's* Mythologie; der *Cent pensées* einer Engländerin; der *Pensées détachées* der Mde *Genlis*, ihrer Dialogen, die in Breslau herausgekommen sind, und einige Kinderschriften. — Es wäre sehr zu wünschen, dass eine Art regelmässigen Buchhandels in dem ehemaligen Polen sich bildete, der Pamiętnik oder mehrere Journale einen beständigen Fortgang hätten, und die polnische Literatur sonach einen gewissen Mittelpunkt gewönne, aus dem man alle literarische Nachrichten in Betreff der polnischen Literatur schöpfen könnte, so wie das in der deutschen, französischen und englischen Literatur der Fall ist.

Unter den *historischen* Aufsätzen hat Rec. besonders die Beschreibung der zweymal geschehenen Reise des Secretärs Vanozzi gefallen, welcher vom Kardinal Caetani, päpstlichen Legaten Clemens VIII., an den Kanzler Zamoyski im J. 1596. gesendet wurde, um ihn für einen Türkenkrieg zu stimmen. Die Meinung des grossen Zamoyski war, dass, wenn man mit den Türken den Krieg mit gutem Erfolge führen wollte, man diess nicht anders, als nach dem heimlichen Plane des Königs Stephan Bathory angriffsweise thun müsse. Mit etwa 30000 auserlesenen Kerntruppen könne man aus Polen bis nach Konstantinopel dringen, indem man den Türken durch die Russen, Perser und selbst die Tataren anderwärts zu thun schaffte. Zamoyski hatte über diesen Plan einen Briefwechsel des Königs Stephan und des Papstes Sixtus V., von welchem niemand etwas wusste. Uebrigens war Zamoyski zu Gunsten des Hauses Oesterreich nicht zu bewegen, besonders da der Erzherzog Maximilian noch immer seine Entsagung auf die polnische Krone nicht gegeben hatte, und Nalewayko selbst durch eine kaiserliche Fahne und Kanonen war unterstützt worden. Diese Nachrichten über die Sendung des Vanozzi sind aus der Bibliothek des Fürsten Albani in Rom. — Noch befinden sich unter diesen Nachrichten manche wichtige Notizen über den Kanzler Zamoyski und den damaligen Zustand Polens, deren Ausziehung hier zu weit führen würde. Die Reise der Marschallin Guebriant nach Polen ist auch wenig bekannt; aber da sie gedruckt ist, so ⟨zeigt⟩ Rec. nichts davon an. Der Nekrolog enthält die Lebensbeschreibungen der Hn. Joseph Szymanowski, Piramowicz, Theodor Waga, Ostrowski, Wyrwicz und Rogalinski, die sich theils durch Schriften, theils durch Staatsunterhandlungen ausgezeichnet haben. Wyrwicz negotiirte die nicht zu Stande gekommene Heirath des Königs Stanislaus August mit einer österreichischen Prinzessin. — Für die Freunde der Musik kündigt Hr. *Elsner*, Musikdirector bey dem polnischen Theater, an, dass in seiner neu errichteten Notendruckerey auf Pränumeration periodisch Polonoisen, Arien und andere polnische Musikalien herauskommen werden. — Rec. hätte noch manches zu excerpiren, bricht aber hier ab, und bemerkt nur noch zum Schlusse, dass in dem Pamiętnik Nr. 20. die in das Int. Bl. der A. L. Z. vorigen Jahres eingerückte Uebersicht der polnischen Literatur vollständig übersetzt und mit Anmerkungen begleitet worden ist. — Einige Errata wünscht Rec. künftighin vermieden zu sehen, z. B. *Dyrszawa*, *Sotdawa* statt *Tczewo*, *Dzialdow* in den Reisen der Marschallin Guebriant; *Büschinga foliaty*, in einer Fabel des Hn. *Kossakowski.*

LEIPZIG, b. Steinacker: *Nordische Blätter*, oder *Beyträge zur bessern Kenntniß der natürlichen Beschaffenheit, der Sitten, der National-Cultur und der politischen Verfassung der Nordischen Reiche*, von *J. G. Eck*, Sohn. *Erstes* Heft. 1803. *Zweytes* Heft. 1804. 222 S. gr. 8. m. K. (1 Rthlr.)

Unter den mannigfaltigen periodischen Schriften, die seit einiger Zeit über den Norden erschienen sind, verdienen die vor uns liegenden *nordischen Blätter* dem Publicum besonders empfohlen zu werden; der Plan, nach dem sie bearbeitet sind, ist umfassend und zweckmässig, und das Bestreben des Herausg., seine Arbeit zu vervollkommnen, unverkennbar. — Drey Hefte, jedes mit einem Kupfer verziert, deren Erscheinung aber unbestimmt ist, sollen einen Band ausmachen. Zuerst liefert der Herausg. *Bemerkungen auf einer Reise nach Schweden im Sommer* 1801. (S. 3—30. u. 111—137.) Er reiste zu Schiffe von Königsberg nach Gefle; seine Erzählung ist ganz unterhaltend, nur wäre zu wünschen, dass sie weniger redselig seyn möchte; durch Weglassung mancher Gemeinplätze und Declamationen würde die Darstellung an Leben und Energie gewonnen haben. Ueber Gefle (denn weiter kommt Hr. *E.* in diesen Heften nicht) und die Lebensart daselbst kommen artige Details vor. II. *Jacob Wiedewelt*, *eine biographische Skizze* (S. 31—41. u. S. 152—159.). III. *Die beiden Alter*, eine *Ode aus dem Schwedischen des Canzleyraths Edelcrantz* (S. 42—45.). Die Uebersetzung — das Original ist ungedruckt — scheint vorzüglich gelungen zu seyn. IV. *Von den Opfern der alten Schweden*, *aus dem Lat. des Bischofs Lindblom* (S. 46—67.). Diese — schon 20 Jahr alte — Abhandlung kommt jetzt offenbar zu spät; dem grössern Publicum dürfte es an Interesse dafür fehlen, und der Forscher wird mit den Ansichten

en und Meinungen des Vfs. schwerlich übereinstimmen. Auch die Anmerkungen des Uebersetzers, die einige Nachweisungen auf die Edda, *Ihre's* Glossarium u. s. w. enthalten, geben dem Original keinen höhern Werth, als den einer fleissigen, aber unkritischen Compilation. V. *Ueber den jetzigen Finanzzustand Schwedens* (S. 68—70.). Ein kurzer, sehr unvollständiger Aufsatz, der diesen verwickelten Gegenstand keinesweges in das gehörige Licht setzt; die gesammte schwedische Staatsschuld soll sich auf 13½ Mill. baar und 14¼ Mill. Reichsschuldenzettel belaufen, eine Angabe, die unstreitig viel zu geringe ist. VI. *Der Obelisk zu Ehren des Grafen Bernstorf* (S. 71—75.), der in einem Kupfer dargestellt wird; ein schon bekanntes und öfter beschriebenes Denkmal. VII. *Eine Blume auf Fredenheim's Grab* (S. 76—82.). Grundzüge zu einer Lobschrift auf diesen verehrten und verdienten Mann, der seinem Vaterlande zu früh entrissen ward. Zu S. 81. bemerkt Rec., dass nicht alle, Schweden betreffende, sondern nur die in der Celse'schen Recension übergangenen Bullen, durch *F's* Vermittelung in Rom abgeschrieben wurden; er hat diese Sammlung im Jahr 1795. an das Lyceum in Åbo geschenkt, und der verewigte *Porthan* hat ein räsonnirendes Verzeichniss darüber herausgegeben. VIII. *Neueste Fortschritte der Cultur im russischen Reiche.* (S. 83—109. u. 219—222.) Eine Reihe neuer kaiserlicher Ukasen, die man auch in andern Sammlungen findet, und deren wiederholter Abdruck daher wohl manchen Lesern und Käufern nicht angenehm seyn möchte. IX. *Von dem Erbrecht der schwedischen Könige. Eine Rede vom Prof. J. Wallenius* (S. 138-151.), die schon einzeln im J. 1799. zu Greifswald gedruckt ist. X. *Ueber die Cultivirung Dalekarliens* (S. 160-174.), einer der interessantesten Auffätze in diesen Heften, bey dem es Rec. aufgefallen ist, dass Hr. *Eck*, der seine Gewährsmänner sonst immer fast zu ängstlich angiebt, die Quelle verschwiegen hat, woraus diese Abhandlung genommen ist; es ist der Aufsatz *om Hushållningen i Dalarne*, im 4ten Jahrg. des Journals *Läsning i blandade ämnen*, Nr. 32. S. 73. S. 163. ist das Wappen der Provinz Dalarne abgebildet. XI. *Briefe eines Reisenden über die Stadt Drontheim* (S. 175—184.). Der Vf. berichtigt zuerst einige Unrichtigkeiten, die sich *Fabricius*, *Gebhardi* und *Crome* über Norwegen haben zu Schulden kommen lassen. Drontheim ist im Ganzen, obgleich die meisten Häuser nur von Holz sind, eine schöne Stadt. Rang und Titelsucht herrschen daselbst in einem hohen Grade; es scheint in Drontheim weniger Cultur als in Christiania, aber mehr alte norwegische Rechtlichkeit zu seyn; der Luxus nimmt immer mehr überhand und verbreitet sich auch schon unter die Bauern. Es giebt drey Clubs in der Stadt, und zwey Theatergesellschaften, von denen die eine aus Handwerksburschen, Friseurs und ähnlichen Mitgliedern besteht. Die Industrie ist hier sehr beschränkt. XII. Die *Correspondenznachrichten* (S. 185—218.), deren Mannichfaltigkeit keinen Auszug verstattet, aus Drontheim, Stockholm, Riga, Petersburg, Kopenhagen, Mitau und Pernau, liefern theils interessante Nachrichten über neue Vorfälle und den neuesten Zustand der gedachten Oerter, theils enthalten sie manche, dem Statistiker wichtige Angaben.

PRAG, b. Calve: *Libussa.* Eine vaterländische Vierteljahrschrift. Herausgeg. von *J. G. Meinert.* — *Ersten* Bandes *zweytes* Stück. 1802. S. 161 bis 332. 8. *Zweyten* Bds. *erstes* St. 1803. 156 S. 8. Jedes Stück mit einer Kupfertafel.

Der Zweck dieses Werks und der Inhalt des *ersten* Stücks sind in der A. L. Z. 1802. Nr. 286. angezeigt worden. Das *zweyte* Stück enthält (VIII.) *Einige Bemerkungen über den politischen Zustand des österreichischen Staats* (geschrieben im J. 1800.). Nach einem allgemeinen Eingange, in welchem weit ausgeholt wird, giebt der Vf. eine Ueberficht des politischen Zustandes der mehresten europäischen Länder, und sucht dann zu zeigen, welche Vortheile die österreichischen Staaten vor allen andern voraus haben. Die gute Absicht des Vfs. ist nicht zu verkennen, und Rec. ist weit entfernt, das viele und mannichfaltige Gute, das diese Staaten geniessen, zu leugnen; indessen scheint ihm doch der Vf. ein wenig einem Liebhaber ähnlich, der die frische Farbe, die schönen Augen und die feine Haut seiner Geliebten rühmt, aber ihren Buckel, ihren lahmen Fuss und ihre rothen Haare verschweigt. IX. *Gedichte.* X. *Erste Grundlinien einer Geschichte der böhmischen Bissthümer; nebst den merkwürdigsten Lebenszügen der Erzbischöfe und Bischöfe Böhmens.* Ist in einem frommen, klösterlichen Stile geschrieben, enthält aber manches Interessante. XI. *Die Bauernhochzeit. Ein Beytrag zur Kenntniss böhmischer Sitten und Gebräuche.* XII. *Ueber Holzfrevel, die Hauptursache und Gegenmittel desselben.* Der Vf. betrachtet die Sache hauptsächlich von der moralischen Seite, und fordert die Geistlichen auf, mehr dagagen zu predigen. XIII. *Der belohnte Retter. Ein wahres Geschichtchen aus dem 14ten Jahrh.* Es würde interessanter seyn, wenn der Vf. den Ort und die Namen genannt hätte, die bloss durch Buchstaben angezeigt werden. XIV. *Neue Auflage der vormals bestandenen Polizeyordnung für die Prager Städte vom Jahr* 1626. (aus dem Böhmischen übersetzt.) Merkwürdig ist es, wie hier den Schustern, Schneidern, Müllern, Gerbern, Wagnern, Riemern u. dgl. der Preis ihrer Arbeit und ihrer Waaren festgesetzt, und selbst den Kaufleuten vorgeschrieben wird, für wie viel sie ihren Safran, ihre Muskatblüthe, Nelken, Pfeffer, Zimmet u. s. w. verkaufen sollen. Der feine Canarizucker ist zu 30, und der ordinäre Melis zu 20 meissnischen Groschen das Pfund angesetzt. Das Pfund Butter zu 6 Groschen war eben so wenig wohlfeil.

Zweyten Bandes *erstes* Stück. I. *Beschreibung eines neu erfundenen Dörrhauses zum vortheilhaften Ausklengeln des Tangelholzsaamens.* Ein solches Gebäude, welches 197 Gulden kostet, ist noch einmal so theuer, als ein gewöhnliches, in welchem man durch natürliche

liche Hitze trocknet. Im vorliegenden, welches durch künstliche Hitze betrieben wird, trocknet man das ganze Jahr hindurch. Ueber den Unterschied und die Vortheile wird eine umständliche Berechnung gemacht. II. *Gedichte.* III. *Züge aus der Geschichte der Wissenschaften und des Geschmacks in Böhmen.* Dass dieses Land eine schöne und frühere Periode der Cultur hatte, als mehrere seiner Nachbarn, ist bekannt; aber hier möchte diese Cultur, verglichen mit der gegenwärtigen, wohl etwas zu hoch angesetzt seyn. Der Vf. rühmt die Schönheit und Ausbildung der böhmischen Sprache, nennt mehrere Schriftsteller darin, und bedauert, dass sie in neuern Zeiten so sehr in Verfall gekommen ist, dass die eine Hälfte der Böhmen sie nicht versteht. IV. *Bemerkungen über epidemische und ansteckende Krankheiten, in Beziehung auf die Möglichkeit der Radicalausrottung der Menschenblattern durch die Kuhpocken. Gegen Hn. Prof. Mattuschka.* Diese Widerlegung des Prof. *M.* ist zu medicinisch gelehrt, als dass sie sich für eine Volksschrift eignete. V. *Kurze Biographie des Architekten und Historienmalers Jahn.* VI. *Hochzeitschmaus aus dem* 16. *Jahrh.* Eine von jenen Rechnungen der Vorzeit, bey der man über die 36,000 Eyer, die 206,000 allerhand grosse Vögel, die 20,000 Rebhühner, die 20,000 Kapaunen und Hühner, 90 Hirsche, 150 Rehe, 180 Ochsen, 36,000 Karpfen und andere ähnliche Artikel, erstaunt. VII. *Günstige Aussichten für die Viehzucht in Böhmen.* Der Oberst v. Wimmer hat schon seit mehrern Jahren schweizer, tyroler, steyermärkisches und österreichisches Rindvieh in grosser Menge eingeführt, und durch eine weise Behandlung so einheimisch gemacht, dass es wenig ausartet. Er verkauft besonders an solche, die ihre Viehzucht verbessern wollen. Sein Vieh wird emsig gesucht und theuer bezahlt, und das ganz vorzüglich auch von gemeinen Bauern. VIII. *Neue Auflage einer ehemals bestandenen Polizeyordnung Rudolphs II.* — Im Ganzen hat diese Zeitschrift an Interesse und innerm Gehalt nicht zugenommen. Auch klagt der Herausg., dass die Lesewelt so gemischt, und der zweckmässige Aufsatz nicht immer der *erlaubte* ist. — Unter den Gedichten sind die mehresten sehr unbedeutend. Wegen Einrückung einiger derselben von Schülern hat der Herausg. sich vertheidigt.

JUGENDSCHRIFTEN.

Hannover, b. d. Gebr. Hahn: *Der Gesundheitsfreund der Jugend*, oder *praktische Anweisung, wie man in der Jugend den Grund zu einer dauerhaften Gesundheit legen und sie bis ins späteste Alter erhalten könne*, von Dr. *Christ. Aug. Struve*, Arzte zu Görlitz. 1803. 199 S. 8. (10 gr.)

Hn. *Str.* Absicht bey Bearbeitung dieser Schrift war, nicht lauter *Neues* (das man wohl hier überhaupt nicht finden dürfte), sondern viel *Gutes* zu sagen. Sie besteht aus XXXV vermischten, theils aus der Physiologie, theils aus der Dietätik, theils selbst aus der empirischen Psychologie entlehnten Betrachtungen, welche öfters, in einer zu gekünstelten und bilderreichen Sprache ausgedruckt, sich nur für gebildete Jünglinge eignen. So viel Gutes der Vf. hin und wieder zusammengetragen hat; so scheint er doch nicht die ernste Mühe auf diese Schrift gewendet zu haben, welche solche *praktische* Anweisungen, die das frohe und gesunde Leben junger Menschen beabsichtigen, vorzüglich erfordern. Gleich bey der Uebersicht der Inhaltsanzeige sieht man deutlich, dass sich der Vf. gar keinen Plan entworfen, sondern die Abschnitte bloss nach Gutdünken zusammengestellt hat. Daher sieht man bey vielen Betrachtungen weder mit dem Vorhergehenden, noch mit dem Nachfolgenden einen natürlichen Zusammenhang, aber desto mehr unangenehme und *unnütze Wiederholungen.* Auch findet man völlig *zwecklose* Abschnitte, wie den 34sten, *von den Erfordernissen des wahren Arztes*, der sich eher zu einer *allgemeinen Einleitung* in eine medicinische Propädeutik *eignen würde, und* vermisst dagegen andere. *In der dritten* Abhandl. *spricht* der Vf. von *dem Nutzen der Kenntniß des menschlichen Körpers*, und von der Nothwendigkeit derselben für jeden gebildeten Menschen; aber warum fand er denn nicht für gut, in einem solchen Buche einige lichtvolle Abhandlungen über die Organisation des Menschenkörpers vorangehen zu lassen? dann *erst* würden die mehresten seiner hier gegebenen dietätischen Regeln aus der Verbindung und gegenseitigen Wechselwirkung der Organe besser verstanden und beherziget werden. — Neben den bessern Lehrbüchern eines *Stuve*, *Lehmann* und *Collenbusch* ist dieses Buch in der That sehr entbehrlich, und noch entbehrlicher, wo nicht gar etwas sonderbar, der Rath des Vfs. an die Schullehrer, seine *Betrachtungen beym Anfange der Lehrstunden* laut (!!) vorlesen zu lassen.

Halle, in d. Waisenhausbuchh.: *Vater Burgheims Reisen mit seinen Kindern*, *und Erzählungen von seinen ehemaligen Reisen*, zur Kenntniss der Natur, der Kunst und des Menschenlebens. Ein nützliches Unterhaltungsbuch für die Jugend, von *G. W. Mundt*, Feldpred. des Dragonerreg. v. Irwing. *Zweyte* Sammlung. Eine Reise durch Schlesien enthaltend. *Erste* Abtheil. 1804. IV u. 328 S. 8.

Eben so lehrreich und anziehend, wie die erste (1802. Nr. 261. angezeigte) Sammlung. Die Reise, welche Hr. *M.* hier zu beschreiben anfängt, machte er selbst im J. 1801. durch Niederschlesien. Er nimmt von den auf seiner Reise angetroffenen Anstalten und Beschäftigungen Veranlassung, technologische und historische Belehrungen, welche sich auf die erwähnten Gegenstände beziehen, gehörigen Orts einzuweben, als: über Bereitung des Glases, über Potaschensiederey, Seidenbau, Bleichen u. s. w. Die häufig eingestreuten Reflexionen und moralischen Raisonnements scheinen zwar hie und da herbeygezogen zu seyn; indessen versteht doch Hr. *M.* die Kunst, immer etwas Nützliches oder Gefälliges zu sagen,

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 20. September 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Wien, b. Binz: *Engelberti Klüpfel*, Augustiniani, Theologiae Doctoris ejusdemque Professoris publ. ord. in Universitate Friburgensi, *Institutiones Theologiae dogmaticae in usum auditorum secundis curis emendatae.* P. I. 1802. 508 S. P. II. 1803. 551 S. 8.

Die *erste* Ausgabe dieses Werks ist im J. 1789. erschienen. In der *zweyten* sind zwar, wie sich vermuthen liess, die Grundsätze dieselbigen geblieben, es ist aber Manches weggeschnitten, und Manches hinzugesetzt. Den Beweisen suchte der Vf. hier und da mehr Stärke zu geben. Die Schriftstellen sind jetzt fast überall ihrer ganzen Länge nach angeführt. Dem Stile, welcher schon vorher viel Klarheit hatte, hat der Vf. noch einen höheren Grad derselben zu geben gesucht.

Das Werk enthält neben der Dogmatik auch Polemik und Geschichte, wenigstens Literaturgeschichte der Dogmen. Ueber die Streitigkeiten der Scholastiker verbreitet sich der Vf. in manchen Stellen besonders ausführlich. Bey jedem Dogma sucht er auch dessen praktischen Nutzen ins Licht zu setzen. Der lateinische Stil ist weder zu künstlich und geschmückt, noch auch trocken und barbarisch, weder weitschweifig, noch zu kurz und dunkel, er ist im Ganzen weit besser, als man ihn in den dogmatischen Systemen römisch-katholischer Theologen zu lesen gewohnt ist.

Der Vf. hat sich vorgesetzt, weder gewisse und ausgemachte und durch die übereinstimmende Tradition verflossener Zeiten bestätigte Lehren des Christenthums zu untergraben und wegzuräumen, noch auch die neuen Aufklärungen in Kirchengeschichte, Philologie und Kritik zu verschmähen. Wenn man das Werk selbst liest, so findet man, dass er keine einzige unterscheidende Lehre seiner Kirche aufgiebt, und dass die Benutzung der neuen Aufklärungen in den theologischen Wissenschaften sich darauf einschränkt, in Nebensachen anderer Meynung zu seyn, als die gemeine Classe katholischer Geistlichen und Layen, und es auch wohl selbst zu versuchen, dem alten Dogma durch die neuen Entdeckungen eine neue Stütze zu geben. Aber auch selbst in Nebensachen ist der Gebrauch, welchen er von diesen Entdeckungen macht, meist nur halb und nicht consequent. So sieht er Christum in manchen Stellen des A. T. nicht, wo ihn noch viele andere sehen, aber er findet doch noch in so vielen Stellen ganz eigentliche Weissagungen auf ihn, und führt die Kette derselben so zusammenhängend von der Urwelt bis auf ihn selbst herunter, dass er mit demselbigen Rechte auch die übrigen noch hätte dazu nehmen können. Er vertheidiget übrigens sein System überhaupt mit Anstand und ohne Verunglimpfungen. Die Gesinnung, welche sich in folgender Stelle ausdrückt, ist lobenswürdig: *Ita in asserendis vindicandisque Coelestium veritatum documentis ubique versati sumus, ut ab inferendis injuriis essemus procul, memores caritatis, quae evangelii, quod profitemur, genuinus est praecipuusque character. In eo sane, quanquam dogmatis dissentiamus, consentimus bonis omnibus, rati, nihil esse pace et concordia amabilius, eoque esse summa animi contentione aspirandum, ut fratres aberrantes, quibus possumus, modis adjuvemus, et sincera dilectione, sine qua nemo Deo placere potest, benevoloque affectu complectamur.* Wenn auch das letzte einem demüthigenden Mitleiden gegen Andersglaubende ähnlich sieht, so kann doch in der That der, welcher einmal eine gewisse religiöse Ueberzeugung hat, keine bessere Gesinnung haben, als die, Andersdenkende von ihrem Irrthum durch sanfte Mittel abzuführen.

Von protestantischer Polemik wider diese römisch-katholische Dogmatik kann hier nicht die Rede seyn, eher möchten wir manche protestantische Theologen, welche diese Dogmatik nicht recht verstehen und auf mancherley Weise missdeuten, auf gewisse Stellen dieses Werks aufmerksam machen. Jedoch auch dieses würde eine zu grosse Weitläufigkeit erfordern, und wir müssen es in so fern bey diesem allgemeinen Winke bewenden lassen. Passender wird es seyn, bey einigen Stellen zu verweilen, wo der Vf. entweder vom Gewöhnlichen abweicht, oder das Alte mit neuen Gründen und Wendungen vertheidiget. Von der Lesung der heil. Schrift behauptet er, sie dürfe niemand verboten werden, weil 1) diese Bücher ursprünglich in der Landessprache derjenigen, für welche sie bestimmt gewesen, in der Absicht geschrieben worden seyen, damit sie von ihnen gelesen und verstanden würden; 2) gleichwie ursprünglich die Propheten und Apostel das Wort Gottes für jedermann verkündiget haben, so darf auch niemand von der Lesung des geschriebenen Worts Gottes ausgeschlossen werden; 3) weil die Schrift die Norm des Glaubens und des Lebens ist, welche jedermann kennen und befolgen muss; 4) weil die Apostel ihre Briefe nicht bloss an die Bischöfe und andere Geistliche, sondern an ganze Gemeinen überschrieben haben; 5) weil Jesus seine Zuhörer, ohne einen Unterschied zwischen den Personen zu machen, ermahnt, *in der Schrift zu forschen;* 6) weil die Apostel die

die Lesung der Schrift an den Beröern nicht missbilliget haben, Ap. Gesch. 17, 11. 7) die Kirchenväter, besonders *Chrysostomus* und *Hieronymus*, allen Christen die Lesung der Schrift nicht genug empfehlen können. P. I. §. 41. Wider verschiedene dieser Gründe möchten wohl die Vertheidiger des Verbots oder der Einschränkung der Lesung der Bibel Manches mit Grund einwenden können. Der Vf. setzt noch hinzu, *es sey niemals ein Decret der allgemeinen Kirche ergangen*, wodurch den Layen das Lesen der Schrift untersagt worden sey: denn *Reg. IV.* im *Index libror. prohibitor.*, welcher dem *Tridentinischen Concilium* angehängt ist, gebiete zwar, man solle die Lesung der Schrift denjenigen nicht gestatten, für welche sie gefährlich seyn könne, und die dieser Regel beygefügte Anmerkung nehme zwar den Layen die Freyheit, eine Bibel zu haben und zu lesen, ganz; allein jener Index und die demselben voranstehenden Regeln machen keinen Theil der Decrete des Conciliums zu *Trident* aus, sondern seyen erst nach Endigung desselben verfasst und durch eine Bulle *Pius IV.* 1564 gebilliget worden, die Anmerkung aber fehle sogar in den ältern Ausgaben des Conciliums. Einige Päpste hätten zwar das Bibellesen verboten oder eingeschränkt, aber in vielen Provinzen wären ihre Verbote nicht angenommen und befolgt, und auch Bibelübersetzungen in verschiedenen Sprachen in der katholischen Kirche herausgegeben worden. Man kann schon hieraus abnehmen, wie der Vf. über *das Ansehen der Kirche und des Papsts denkt.* Mit Verwerfung des obersten Ansehens der Vernunft, des innern moralischen Lichts, der heil. Schrift, welche zu diesem Zwecke zu dunkel und unvollständig sey, erklärt er die *Kirche* für die oberste *untrügliche* Richterin in Glaubenssachen, für die Auslegerin und Bewahrerin der heil. Schrift und Tradition. Unter der Kirche aber versteht er ihre geistlichen Vorsteher und Lehrer, und beruft sich darauf, dass die Glaubensstreitigkeiten immer, und schon von den Aposteln, auf Synoden entschieden worden seyen. Die Untrüglichkeit der Kirche in diesem Sinne des Worts will er daraus darthun, weil sie 1 Tim. 3, 15. *eine Säule und Veste der Wahrheit* heisse; weil Jesus von den Lehrern des Christenthums sage: *Wer euch hört, hört mich*, Luc. 10, 16. und: *ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende*, Matth. 28, 20. weil es Eph. 4, 11. 14. heisse: *Christus machte einige zu Aposteln, einige zu Propheten, einige zu Evangelisten, einige zu Hirten und Lehrern — damit wir nicht von jedem Winde der Lehre umhergetrieben werden;* weil endlich die Kirchenväter eben so geurtheilt haben. P. I. §. 64 ff. Uebrigens bestimmt er die Sache noch näher so, dass nur die auf *ökumenischen Synoden* versammelte Kirche nicht irren könne. Den Begriff einer solchen Synode aber bestimmt er so: *Nobis videtur concilii vere oecumenici ratio potissimum pendere a numero ecclesiasticorum antistitum, e variis regnis, nationibus, ecclesiis Collectorum, qui satis sint universae docenti ecclesiae repraesentandae; modo absit omnis suspicio factionum aut conspirationum impiarum, omnibus relicta suffragiorum libertate plena, neque praetermisso, uti rei in controversiam adductae gravitas postulaverit, diligenti examine, ita ut prudens quisque et credere et dicere possit, esse comitia vere generalia.* §. 76 f. Giebt es eine solche ökumenische Synode? Und wenn es welche von dieser Art giebt, haben ihre untrüglichen Aussprüche immer übereingestimmt? Die Untrüglichkeit des Papsts leugnet der Vf. ganz bestimmt ab §. 71. Den *Primat unter den Bischöfen* gesteht er ihm zu, jedoch so, dass er nur historisch zeigt, der Papst sey allgemein als der Nachfolger des Apostels Petrus und als der oberste Bischof anerkannt worden P. II. §. 2. Die unter den Protestanten gewöhnliche Eintheilung der *Glaubensartikel* in *fundamentale* und *nichtfundamentale* wird P. I. §. 101. verworfen, und zwar deswegen, weil aus ihr folgen würde, dass *Gott* gewisse Glaubensartikel umsonst geoffenbart *habe*, *und* dass er nicht vollkommen wahrhaftig sey, *weil* diese Meynung neu sey, und sowohl der *Schrift*, *in* welcher Glaubenseinheit empfohlen *werde*, *als der* Tradition und der Praxis der alten *Kirche* widerspreche. Bey der Lehre von der *Communicatio idiomatum* sagt der Vf., die katholischen Theologen pflegen mit grosser Uebereinstimmung den Satz zu vertheidigen: *Christus als Mensch muss angebetet werden;* er aber halte dafür, dass sich diess dem *Eutychianischen* Irrthum und der Meynung der *Lutheraner* nähere. Dagegen sey der Satz wahr und rechtgläubig: *der Mensch Christus muss angebetet werden*, denn er habe den Sinn: *Gott, der Logos, welcher menschliche Natur mit sich vereiniget hat, muss angebetet werden.* Wir glauben dieses Werk hinlänglich charakterisirt zu haben, und setzen nur noch hinzu, dass es zwar reichlich mit Literatur versehen, diese aber nicht bis auf die neuesten Zeiten fortgeführt und in Ansehung der protestantischen Schriften sehr unvollständig ist.

HOMILETIK.

WINTERTHUR, b. Steiner: *Christliche Religionslehre für die zartere Jugend.* Von *Georg Gessner*, Pfarrer am Frauenmünster in Zürich u. Professor (in welchem Fache und wo?) 1803. XVI u. 212 S. kl. 8.

Das Büchlein hat, wie der Vf. sich erklärt, den ersten Unterricht im Religiösen und Sittlichen zum Zweck, und dieser soll anfangen, so bald das Kind lesen, und den *leichtesten* Satz, den es liest, verstehen kann, also für Kinder von etwa *sechs* Jahren; als Leitfaden, glaubt er, könne seine Schrift bis in ein ziemlich *reifes* Alter (?) benutzt werden, in Verbindung mit mündlichem Unterrichte, der schlechterdings dabey seyn müsse, um das Kurze *auszudehnen*, und insbesondere durch Beyspiele und biblische Geschichte mehr zu entwickeln. In Ansehung des Gebrauchs dieses Religionsunterrichts erinnert der Vf., man solle doch in der *allerkindlichsten Kindersprache* mit den Kindern reden, und wiederholt diess mit besonderm Nachdrucke. (Wie er diess meynt, wird bald gezeigt werden.) Endlich versichert er, dass er keinesweges *gesinnet* (gesonnen) sey, die christliche Religion zu *mechanisiren*, darum, weil er Religionsunterricht in eine

iner Schule nach *Pestalozzi's* Methode einführe; darn könne *ihm*, sagt er, kein Gedanke kommen, veil diess eben so unmöglich sey, als ein geistiges Vesen *in* Linien einzuschliessen; aber er halte dafür, s sey besser, schon im *zarten Alter* der Kinder mit lem Religionsunterrichte anzufangen, als ihn erst uf die *reifern* Jahre zu versparen; und durch seine chrift glaubt er ihn möglichst zu *vereinfachen*.

In *drey* Abschnitte ist der Unterricht abgetheilt:) von dem *lieben Gott;* 2) von *Jesu Christo;* 3) von em *Verhalten der Menschen*. Jeder Abschnitt ist in nehrere numerirte Sätze abgetheilt. Die mit grösseer Schrift gedruckten Hauptgedanken sollen die Kinler auswendig lernen; einige Bibelsprüche als *Beveise* (so Gott will nicht der Sätze, sondern nur der Schriftmässigkeit der Sätze) folgen; *Liederverse* aus *Gellert*, *Lavater*, *Klopstock*, und vermuthlich dem Vf. elbst, beschliessen jeden Abschnitt. Um zu zeigen, vie Hr. *G.* seiner angeführten Erklärung, die nicht venig erwarten lässt, entsprochen habe, hebt Rec. einiges aus.

„Vom *lieben Gott*. a) Wer eine Sache macht, eisst ihr Urheber und Schöpfer. b) Die Menschen können *gar* viele Dinge machen. c) Die Menschen können vieles zum Theil machen, aber nicht alles, vas dazu nöthig ist. d) Sehr viele Dinge können lie Menschen nicht machen. e) Wir sehen den Urneber einer Sache nicht immer. f) Die Blume und der Baum hat (haben) auch einen Schöpfer. g) Die ganze Natur hat einen Schöpfer. h) Der Mensch hat einen Urheber oder Schöpfer. i) Der Schöpfer der Menschen und aller Dinge heisst *Gott*. 1 B. Mos. 1, 1. Ap. Gesch. 17, 24. k) Gott kann viel mehr als ein Mensch; Gott hat die ganze Natur erschaffen; Gott hat den Menschen erschaffen; Gott ist sehr mächtig und gut. Ps. 115, 3. 1 B. Mos. 17, 1. Luc. 1, 37. Hiob 9, 4. Malach. 2, 10. u. s. f."

„Von *Jesu Christo*. a) Der beste Mensch, der jemals lebte, ist Jesus Christus. Luc. 24, 19. 1 Petr. 2, 20. 21. b) Jesus wurde von dem *lieben Gott* selbst zu den Menschen gesendet. (Was denken aber kleine Kinder bey der *Sendung* Jesu?) Luc. 2, 10. 11. Ap. Gesch. 4, 12. c) Jesus war, ehe er Mensch wurde, bey dem *lieben Gott*. Joh. 8, 42. 16, 27. 28. 17, 5. d) Jesus nannte den lieben Gott immer seinen Vater; also ist Jesus Gottes Sohn. Joh. 3, 16. 1 Joh. 4, 5." Und so geht er noch eine Weile nach der alten Weise fort; doch auch diess nicht immer ohne auffallende Nachlässigkeiten, z. B. Satz 35.: „Jesus *verschaffte* den Menschen Vergebung ihrer Sünden von Gott; *darum* nur darum? also nicht in so fern er die Menschen von *der Sünde selbst* abzieht?) heisst er ihr *Erlöser*."

Von den *Liederversen*, welche die Kinder ebenfalls auswendig lernen sollen, auch eine Probe, so wie sie beym Aufschlagen zuerst in das Auge fällt: (S. 38.) „O wie uns Gott, der beste Vater, liebt! Lobt fröhlich unsern Gott, der alles Gute giebt! Er sandte von des Himmels Thron auf Erde nieder seinen Sohn. O wie uns Jesus Christus liebt, durch den uns Gott das Allerbeste giebt! Vom Himmel kam er auf die Erden, um unser Freund und Bruder zu werden." (Wie gemein!)

Am Schlusse der Schrift findet sich noch folgende Anrede an die Kinder, vermuthlich als Muster der *allerkindlichsten Kindersprache*, in der man mit den Kindern reden soll: „Liebe Kinder! Am Schlusse dieses Büchleins, in dem Ihr so manchen Ausspruch *des guten lieben Herrn Jesus* auswendig gelernt habet, will ich Euch noch etwas von Ihm erzählen. Er hatte die Kinder *gar* herzlich lieb, *und das* sahen mehrere Mütter *ganz wohl*, und wünschten darum, Ihm ihre Kinder zuzuführen; denn sie dachten: Er werde ihnen gewiss Gutes wünschen, und was Er ihnen *wünsche*, das werde *wahr* (auch ohne der Kinder Zuthun?); da müsse es ihren Kindern *recht* gut gehen, und es müsse sie ihr Lebenlang freuen, *den guten*, *lieben Mann* gesehen zu haben. *Da kamen denn* die Mütter, führten ihre Kinder an der Hand, und trugen sie auf den Armen zu Jesus hin. Aber die Jünger, die Männer, die immer bey ihm waren, meynten, Jesus hätte keine Zeit, sich mit so kleinen Kindern abzugeben, und wiesen die Mütter unfreundlich ab. Das sahe und hörte Jesus, und wurde *recht* unwillig darüber, und sprach: Lasset u. s. f. *Da kamen denn* die Mütter freudig u. s. f. So lieb hat Er die Kinder. Er hat auch Euch lieb, herzlich lieb. Denket nur *recht* oft daran. Gewiss dachten jene Kinder auch oft daran, wie freundlich Jesus, und wurden eben um deswillen desto folgsamer und besser. O wenn Ihr viel an den *guten Herrn Jesus* denket, und das, was Ihr in diesem Büchlein lest, nicht nur *gern auswendig lernt*, sondern auch gerne thut, so werdet Ihr gewiss dem Herrn eben so lieb, wie Ihm jene Kinder lieb waren. Und das macht froh und glücklich, wenn man weiss: Jesus Christus liebet uns."

Nach diesen angeführten Proben wird der Leser das Urtheil gerecht finden, dass diess Werkchen *unbedeutend* sey, und dass es besser *ungedruckt* geblieben wäre, indem es den Kindern nichts deutlicher macht, als es ihnen durch andre, ältere Bücher dieses Fachs wird, hinter welchen es zum Theil weit zurücksteht. Sollte jemand das Bedürfniss eines *neuen* Religionsunterrichts für *ganz kleine*, *sechsjährige Kinder* fühlen, so stimmt Rec. wenigstens in den Wunsch des Vfs. (Vorrede S. XVI.) ein, „dass *bessere* Arbeiten in diesem Fache die seinige bald entbehrlich machen mögen;" nur weicht er darin von dem Vf. ab, dass er nicht glaubt, dass die seinige bis dahin die *beste* sey. Schon der tändelnde, ammenhaft-frömmelnde Ton widersteht dem Leser.

JUGENDSCHRIFTEN.

ALTONA, b. Hammerich: *Jakob Stille's Erzählungsbuch*, oder kleine Bibliothek für kleine Kinder, die das Lesen angefangen haben und sich gern etwas erzählen lassen; von *J. Glatz*. *Drittes* Bändchen. 1803. VI u. 274 S. 8.

Die *zwey ersten* Bändchen sind A. L. Z. 1803. Nr. 221. angezeigt worden. Die ersten Aufsätze dieses *dritten* Bänd-

Bändchens, welche meistentheils aus Kindererzählungen, auch einigen Notizen von bekannten Vielfressern, aus Fabeln u. s. w. bestehen, möchten ihrem Zweck entsprechen, wenn man sich die kleinen Leser nicht gar zu klein denkt. Aber der Stoff in dem letzten, grössern Theile dieses Buchs, welcher Fragen aus einer Reisebeschreibung, aus Ulysses Leben ... von Troja's Zerstörung enthält, beweist nur zu deutlich, dass es dem Vf. an Stoff zu fehlen anfängt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Stuttgart*, b. Löflund: *Ueber die Ascendentenfolge nach Longobardischem Lehenrechte.* Von *Heinr. Imman. Klüpfel*, Bürgermeister zu Stuttgart, des churfürstlichen Hofgerichts und des landschaftlichen engern Ausschusses Assessor. 1804. 87 S. 8. (8 gr.) — Unter den vielen Schriften, die in neuern Zeiten bey Gelegenheit des Gräflich Pücklerschen Successionsfalls über die Ascendentenfolge in Lehen erschienen sind, behauptet die gegenwärtige einen vorzüglichen Platz. Ihr Vf. schliesst sich, wie es scheint, ohne die Absicht, für die dabey interessirte Partey zu schreiben, — an die Vertheidiger der Ascendentenfolge an. Er fängt damit an, dass er auf eine, wie wir glauben, völlig befriedigende Weise zeigt, der Feudist habe in der Stelle II. F. 50. da, wo er die Ascendenten von der Lehnsfolge ausschliesst, bloss Mannlehen im Sinne gehabt, in dem Texte II. F. 84. hingegen in dem natürlichen Erbgange bey Mannlehen einen Grund zur Ausschliessung der Ascendenten für solche Fälle gefunden, in welchen nach einer hervorgebrachten Verbindung der Umstände Ascendentenfolge möglich wäre. Da nun diese beiden Lehntexte nichts gegen die Erbfolge der Ascendenten in Weiberlehen beweisen, andere Texte hingegen *femineam prolem* überhaupt, und eben damit auch die Ascendenten zur Lehnsfolge rufen, so müsse man, meynt der Vf., dem Feudisten die Absicht zuschreiben, es diessfalls bey der Allodial-Erbfolge entweder des longobardischen, oder, was dem Vf. wahrscheinlicher vorkommt, des römisch-bürgerlichen Rechts bewenden zu lassen. Dabey unterlässt auch der Vf. nicht, den Einwürfen zu begegnen, die seiner Theorie entgegengesetzt werden können. Unter diesen ist wenigstens einer, dessen versuchte Widerlegung nicht ganz so beschaffen ist, dass alle Zweifel dadurch gehoben werden. Zwar dürfte vielleicht auch noch einer von den übrigen ein grösseres Gewicht haben, als ihm in der vorliegenden Schrift beygelegt wird. Einem uneigentlichen Lehen kommen bekanntlich alle rechtliche Bestimmungen eigentlicher Lehen zu, so weit dieselbe nicht gerade mit dem, was das Lehen zu einem uneigentlichen macht, unvereinbar sind. Nun kann man doch nicht sagen, dass die Ausschliessung der Ascendenten mit dem unterscheidenden Charakter eines Weiberlehens nicht bestehen könne. Und wenn ein Lehen darin von der Regel abweicht, dass es Weibspersonen zur Lehnsfolge zulässt, so folgt nicht, dass dasselbe auch noch einer andern Abweichung von der Regel, der Ascendentenfolge nämlich, statt geben müsse. Doch wir wollen zu dem Einwurfe übergehen, der in unsern Augen der erheblichste, und durch das, was der Vf. §. 30. dagegen erinnert hat, wohl nicht völlig beseitigt worden ist. Er ist von der Beschaffenheit der sogenannten Linealfolge hergenommen. Erkennt man diese mit oder ohne Vorzug des Grads für die gemeinrechtliche Lehnsfolge an, so lässt sich nicht einsehen, wie ein Ascendent als solcher zur Lehnsfolge gelangen kann. Nach den anerkannten Begriffen von Linienrecht und Lineal-Ordnung vererbt jeder das Lehen oder den Theil desselben, der ihm zufällt, vorzugsweise auf seine Nachkommenschaft oder die Linie, deren Stifter er ist. Und das Lehen, das er auf diese Art bey seiner Linie in Erbgang gebracht hat, kann nicht in eine andere Linie übergehen, so lange von der seinigen noch ein lehnsfähiger Nachkomme vorhanden ist. Ist mit dem letzten Besitzer die Linie erloschen, so geht man auf die Linie dessen zurück, durch den das Leben zunächst auf den letztverstorbenen vererbt worden ist. Fehlt es auch in dieser an einem lehnsfähigen Nachkommen, so steigt man so lange zu höhern Linien auf, bis man auf einen Linienstifter kommt, von dem noch lehnsfähige Descendenz übrig ist. Von dieser werden dann alle, oder mehrere, oder nur einer zur Lehnsfolge gerufen. Wenn also von Beerbung einer ohne Descendenz verstorbenen Tochter die Rede ist, auf welche von ihrer Mutter ein Lehen einer Familie, zu welcher auch der Vater gehört, vererbt worden ist; so bleibt das Lehen in der Linie der Mutter, oder, wenn diese ebenfalls erloschen ist, in der Linie eines mütterlichen Ascendenten vom zweyten Grade u. s. w. bis eine Linie erscheint, in der noch *ein Nachkomme* vorhanden ist. Gelangt auf diese Art *das Lehen an den Vater*, so erhält er es, als Glied der Linie, *auf die nun das Lehen* übergeht, als Nachkomme des Stifters *derselben*, *nicht aber* in der Eigenschaft eines Ascendenten. *Denn als solcher ist er weder* in der mütterlichen Linie *seiner Tochter*, noch *in irgend* einer Linie eines *mütterlichen Ascendenten* derselben. *Doch* der Vf. wird uns diese ganze Schlussreihe zugeben. Er zieht gar nicht in Abrede, dass der Vater mit der Linealfolge nie zum Ziele kommen würde. Er ist weit entfernt, der ungereimten Behauptung beyzutreten, dass der Vater, als *solcher*, in der mütterlichen Linie seines Kindes sich befinde. Er verwirft auch die Linealfolge in Lehen nicht. Aber er schränkt dieselbe auf die Succession der entferntern Collateralen ein. Er nimmt an, dass nach dem Sinne der Gesetze der Ascendent, welcher mit seinem Descendenten, dem letzten Lehnsbesitzer, zugleich vom ersten Erwerber abstammt, in seiner Ascendenten-Eigenschaft zur Erbfolge einmal für berufen zu achten sey, und glaubt, dass diese Eigenschaft eine eigene, den Collateralen vorgehende Successions-Classe, *in welcher* etwa auch Geschwister und ihre Kinder concurriren *können*, begründe. Wir wollen nun nicht einwenden, *dass auf diese* Art Verwirrung und Inconsistenz in das *Lehnsfolgesystem* kommen würde. Es würde von dem Zufalle abhängen, welche von zweyen, in ihren Principien und Resultaten höchst verschiedenen Erbfolgearten, ob die reine Gradualfolge des römischen Rechts oder die Linealfolge, bey einem Lehen künftig zur Anwendung kommen dürfte. Beym nämlichen Erbfall würde, sobald Geschwister und deren Kinder mit dem Ascendenten concurrirten, die Succession theils in der Linie bleiben, theils in eine andere überspringen. Wir wollen jedoch keine dieser Folgen in Anschlag bringen. Denn wenn es einmal mit dem Grundsatze seine Richtigkeit hätte, so möchte daraus entstehen, was da wollte. Allein da die Linealfolge ihrer Natur nach sich über die ganze Descendenz des ersten Erwerbers sowohl als eines jeden Lehnserben erstreckt, und da sie dem Uebergange des Lehens aus einer Linie in eine andere, und zwar in die des nächsten gemeinsamen Stammvaters ohne Rücksicht auf die Nähe des Grads, nur dann statt giebt, wenn es in ersterer an einem lehnsfähigen Nachkommen fehlt, so müssten wohl die Gesetze der Ascendentenfolge in Weiberlehen ganz bestimmt das Wort reden, wenn man sich für berechtigt halten wollte, den Ascendenten zu Liebe eine Ausnahme von jener durchgreifenden Regel zu machen. Da sich nun die Gesetze, wenn man auch nicht annehmen will, dass sie sich gegen die Ascendentenfolge überhaupt erklären, doch wenigstens auch nicht bestimmt für dieselbe erklären, so zweifeln wir, ob ein hinlänglicher Grund vorhanden ist, allen Begriffen von Lineal-Ordnung zuwider aus den Ascendenten eine eigne Successions-Classe zu bilden. Wir gestehen übrigens dem Vf. zu, dass er eine, in unsern Augen nicht haltbare, Hypothese besser vertheidigt hat, als die meisten seiner Vorgänger.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 21. September 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Hamburg, b. Perthes: *Die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion, in der Kürze dargestellt.* 1803. 6 Bog. 8.

Eine kleine und deswegen leicht übersehene Schrift, wovon uns auch bisher noch keine Anzeige vorgekommen ist, aber wegen der darin zusammengedrängten reichhaltigen Kenntnisse, so wie wegen des Fleisses und der Bedachtsamkeit, mit der sie abgefasst ist, werth, mehr hervorgezogen zu werden. Sie scheint hauptsächlich, wie der Vf. auch zu verstehen giebt, zu akademischen Vorlesungen bestimmt, wozu sie, wenn der Docent danach ist, sehr dienlich seyn kann; und deswegen darf man diesen wenigen Bögen nicht vorwerfen, dass darin viele, selbst wichtige, Sachen fast nur angedeutet sind; der Vf. macht ohnehin Hoffnung, „einzelne Theile, in denen besonders gewisse eigenthümliche Ansichten vorkommen, aus einem grössern Werke bekannt zu machen." Wir sehen daher nicht wohl ab, wie er es auch für die, welche nicht Theologen sind, bestimmt haben könne, denen hier „fast alles verständlich seyn würde, da er eine theologische und philosophische Kunstsprache zu vermeiden gesucht habe;" denn z. B. um es zu verstehen, und was gewiss des Vfs. Wunsch ist, überzeugt zu werden, ist unumgänglich nöthig, dass sie die hier vorkommenden Sachen, und besonders die neuern Zweifel, denen hier soll entgegengearbeitet werden, und deren Beurtheilung, aus andern grössern Schriften vorher schon kennen gelernt haben, indess sie diese kleine Schrift nur zur Wiederholung vermittelst einer kurzen Uebersicht brauchen werden. Der Vf. schränkt sich nur auf die Religion Jesu ein, und zwar besonders in so fern diese eine eigene Religion und in den Schriften des neuen Testaments gegründet ist; setzt also, wie er sagt, die Sätze der natürlichen Religion, als schon erwiesen, und selbst die Denkbarkeit einer nähern Religionsoffenbarung voraus, welche in der natürlichen Theologie gezeigt werden müsse, auch, wie wir sehen, schon Kenntniss der Geschichte des neu-testamentlichen Kanons. Sein Zweck ist, die Wahrheit und Göttlichkeit der Religion Jesu anerkannt zu sehen, und die Leser von den drey Hauptpunkten zu überzeugen: 1) das schon zu Jesu Zeit von der Vernunft Erkannte, welches er in seine Lehre aufnahm, erhalte, durch diese, göttliche Bestätigung; 2) das damals von ihr noch nicht Erkannte, welches sie aber jetzt nach innern Gründen als richtig erkennen könne, zeige sich in Jesu Lehre als etwas von Gott Mitgetheiltes; und 3) das in Jesu Lehre ausser dem Gebiete der Vernunft Liegende, dessen Mittheilung die Vernunft gar wohl als zweckmässig und heilsam einsehen könne, erscheine als von Gott mitgetheilt, aus der äusserlichen, in Jesu Charakter und ausserordentlichen Thatsachen liegenden, Beglaubigung als eines göttlichen Gesandten. Er sucht daher im *ersten* Abschnitte seiner Schrift die Glaubwürdigkeit der neutestamentlichen Schriftsteller darzuthun, im *zweyten* den Beweis für die Religion Jesu und seinen Charakter, wie im *dritten* aus dem Wunderbaren, zu führen, und im *vierten* jene Beweise aus der Beschaffenheit der Religion Jesu zu bestätigen. Aus diesem allen und dem, was sonst der Vf. in einer kurzen Einleitung sagt, sieht man wohl, dass er das, was hier zu beweisen ist, sehr gut aufgefasst habe, und gegen den Plan dieser Schrift, wie ihn die Absicht des Vfs. erforderte, möchte sich schwerlich etwas mit Bestande einwenden lassen.

Und die Ausführung dieses Plans? ist dem eingeschränkten Zwecke des Vfs., auf so wenigen Bogen ausgeführt, angemessen genug. Da er aber verlangt, „seine Darstellung mit einer Sorgfalt beurtheilt zu sehen, die *über das Ganze* sich verbreite, nicht auf etliche wenige Stellen sich beschränke, und die nur, wo etwas von Bedeutung ist, tadle oder billige, da ihm am Herzen liege, diesen Abriss immer mehr zu vervollkommnen, und einem grössern Werke darüber, durch solche Beurtheilungen geleitet, mehr Vollkommenheit zu geben:" so wird es am schicklichsten seyn, das, was uns das Hauptsächlichste zu seyn scheint, in wenige allgemeinere Anmerkungen zusammenzufassen.

So würde dann, unsers Erachtens, 1) nöthig seyn, noch genauer und bestimmter, als hier zum Theil in der Einleitung geschehen ist, anzugeben, was eigentlich als *christliche Religion* anzusehen sey, so dass man den Namen eines Christen nicht verdiene, wenn man etwas davon läugne oder verkenne? und eben so, welche *Geschichte* überzeugend zu erkennen und zu vertheidigen sey, um jene Lehre mit Ueberzeugung anzunehmen? Sehr wahr ists (was S. 2. gesagt wird): dass von den Vorschriften des N. T. nur die in Betracht kommen müssen, welche allgemein, nicht bloss für jene Zeit (oder für damalige Zuhörer oder Leser) gegeben sind; und von den Belehrungen im N. T. die, welche als gewisse und von *Gott* ertheilte oder bestätigte angegeben sind. Diess ist aber nun eben die Frage; und zugleich treten zwey andere verwandte Fragen ein: ob und wenn Jesus Lehren als die *seinigen*, oder aber nur als unter seinen Zeitgenos-

genossen herrschende Meynungen vortrage, oder gar nur den einmal eingeführten Sprachgebrauch behalte, wie z. B. bey der Lehre von einem Satan, als dem Urheber alles Bösen? und: ob gewisse Vorstellungen seiner Schüler, z. B. von seinem Tode als einem Gott versöhnenden Opfer für Aller Sünden, von seiner Präexistenz vor der Welt oder seiner eigentlichen Gottheit u. s. w. aus *seinen* Lehren geschöpft, und eben so allgemein nothwendig zu glauben sind, als seine eigenen Aeusserungen? oder nur als eine Erweiterung und Anwendung der letztern nach den Bedürfnissen ihrer Leser und Zuhörer gelten können? — Eben so bey der im N. T. erzählten *Geschichte* kann doch von *jedem* Christen nur Ueberzeugung befördert werden von solchen Theilen der Geschichte, die entweder Theile der *Lehre* geworden sind, z. B. von seinem Charakter und seiner Handlungsweise überhaupt, seinem Tode, seinem wiederhergestellten Leben und seinem Weggange aus der Welt, oder solche, ohne deren Annahme keine Begründung seiner göttlichen Sendung statt finden kann. Nicht, als wenn andere Theile der neu-testamentlichen Lehre und Geschichte nicht vertheidigt und als glaubwürdig dargestellt werden könnten; aber zur Vertheidigung der christlichen *Religion* gehört *diess* doch nicht, wie z. B. was S. 17. in der Note erwähnt wird; auch halten sich Gegner derselben lieber bey solchen Nebendingen auf, die leichter bezweifelt werden können, und machen dadurch die Lehre und *deren* Geschichte verdächtig, so wie besser Gesinnte auch an dieser irre werden, wenn man dahin das rechnet, wovon sie sich nicht überzeugen können.

Nächst dem hätten 2) manche Fragen wohl verdient, nicht so ganz übergangen oder nur, ohne allen auch nur angedeuteten Beweis, verworfen zu werden. Z. B. S. 11., dass Marcus die Nachrichten des Lucas vor Augen gehabt und benutzt habe; ob Matthäus auch wirklich Verfasser unsers unter seinem Namen vorhandenen Evangelii sey, also als Augenzeuge erzähle? desgleichen die gar nicht unbedeutende Frage von einem sogenannten Urevangelium, aus welchem die drey erstern Evangelisten geschöpft haben sollen? und S. 13. über die auffallende Verschiedenheit der Sprache, worin Johannes Jesum reden lässt, von der, in welcher Jesus bey den andern Evangelisten spricht, da durch die Verschiedenheit des Ausdrucks so leicht eine Veränderung der Ideen selbst entstehen kann. Auch war S. 15., wo die bey Glaubwürdigkeit der Referenten in Anschlag kommenden Fragen sehr wohl angegeben sind, nicht unnöthig, noch das Requisit mit aufzustellen: dass ein Referent frey sey von der Gewohnheit, seine Vorstellungsart von gewissen Thatsachen unter die Begebenheiten und erzählten Reden selbst zu mischen. — Dass übrigens der Vf. sich auf mehrere neuere Einwürfe, z. B. des Wolfenbüttelschen Fragmentisten gegen den Charakter und Zweck Jesu, oder anderer gegen die Authentie und Glaubwürdigkeit des Evangelii Johannis nicht eingelassen hat, verdenken wir ihm gar nicht. Denn, ausser der Kürze, die er einmal nach seiner Absicht suchen musste, und weil es in mancher Absicht besser ist, gleich durch den Vortrag der Sachen deren Bestätigung den Zweifeln zuvorzukommen, ohne sie ausdrücklich aufzustellen und zu widerlegen, sind dergleichen Einwürfe meistens so gesucht und der gute Name der historischen Interpretation oder der höhern Kritik so gemissbraucht, dass man es bey jedem unbefangenen Leser des neuen Test. wohl kann ankommen lassen, dass jene gewiss keinen Eindruck machen werden, wenn man das neue Test. fleissig studirt und über die Lehren und Begebenheiten desselben nachgedacht hat. Doch würde es eine verdienstliche Arbeit seyn, wenn der Vf. in seinem grössern Werk die Regeln der *historischen* Auslegung und der höhern Kritik genauer *bestimmen*, ausser Zweifel setzen, und beide *in die gehörigen* Gränzen zurückführen oder ihre *unrechte Anwendung* klar machen wollte. Alsdann *würde er auch wohl*

3) manche wichtige Fragen *etwas befriedigender* zu beantworten suchen, als es *hier geschehen ist* oder bey dieser Kürze geschehen *konnte. So scheint* uns S. 16. 17. 37. noch manches Gegründetere dem Vorwurf der Wundersucht der bibl. Schriftsteller entgegengesetzt werden zu können, als ihre angegebene Schwergläubigkeit, die darauf gebauet wird, dass sie mehrmals auf natürliche Mittel dachten, wo sie an Wunder denken konnten; dass sie sogar Unglauben bey etlichen Wundern verriethen, und dass ihnen manches in der Religion, die Jesus lehrte, eine geraume Zeit missfiel. Denn, in Absicht auf das erste, war es wohl sehr natürlich, dass, wenn ihnen z. B. Jesus von der Nothwendigkeit sagte, *seine zahlreichen Zuhörer* in einer unbewohnten *Gegend zu speisen*, sie das ganz natürliche Mittel *vorschlugen, dass* diese in die benachbarten Gegenden gehen und sich da versorgen möchten, und, wenn er sie selbst aufforderte, dass *sie* ihm möchten zu essen geben, sie nicht Jesu ein noch unerhörtes Wunder zumutheten, sondern sich erboten, Speisen einzukaufen; oder dass sie die vorhandenen Waffen brauchten, Jesum und sich selbst gegen die feindselige Wache zu vertheidigen, zumal da sie, nach Joh. 19, 8., sahen, dass er keine Anstalt zu seiner Vertheidigung, auch nach dem ersten der Wache eingejagten Schrecken, machte, und er ihnen kurz vorher (Luc. 22, 35 f.) selbst gesagt hatte, wenn er ihnen entrissen wäre, müssten sie sich selbst mit Schwertern versehen. Dass sie *zweytens* Unglauben bey etlichen Wundern verriethen, geschah doch nur bey seiner Auferstehung, die ihnen, wie sie selbst so oft bemerken, schlechterdings nicht zu Sinne kam, und wo sie das Factum selbst, nicht das Wundervolle dabey, nicht glauben konnten. Und bey dem *dritten* muss man doch immer die Antwort befürchten: dass, wer einmal eine tief gesessene Meynung aufgiebt, desto eifriger hernach für die entgegenstehende, kurz aus einem hartnäckigen Ungläubigen ein Leichtgläubiger wird. Rec. weiss recht wohl, dass sich jener Vorwurf der Wundersucht entkräften lässt, aber es müsste mit andern oder anders modificirten Gründen geschehen, als hier geschehen

ist. Ueberhaupt 4) bestärkt sich Rec. Ueberzeugung immer mehr, dass alle Gründe für die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion und alle Antworten zu ihrer Vertheidigung wenig oder nichts bey Gegnern derselben fruchten, so lange ihnen Religion überhaupt keine Herzensangelegenheit ist, und ihnen dadurch die erlangte Kenntniss des Christenthums werth und Bedürfniss wird. *Darauf* gleich anfangs hinzuarbeiten, wird dann auch wohl ein Hauptstück des von dem Vf. zu erwartenden grössern Werks werden; das wir um so mehr wohl ausgearbeitet erwarten können, da der jüngere Hr. Prof. *Hensler* zu Kiel, der sich unter der Vorrede nur durch die Anfangsbuchstaben *C. G. H.* als Vf. der gegenwärtigen kleinern Schrift bezeichnet hat, wegen seiner Gelehrsamkeit, seines Forschungsgeistes, seiner bedächtigen Bescheidenheit und seiner Liebe zu der heiligen Schrift und deren Inhalt, schon längst das Vertrauen der Kenner besitzt.

Diesen Geist seiner Schriften zeigt denn auch die hier S. 60—87. angehängte Erläuterung einiger der in obiger Schrift angeführten Schriftstellen, wo man auch noch mehr ihm Eigenes antrifft. Sehr natürlich und wohl vorgetragen scheint uns gleich der erste Versuch (S. 63 f.), die angeblichen Widersprüche der Evangelisten, die bey Jesu Auferstehung erwähnten Engel betreffend, welche er für zwey Verehrer Jesu hält, die aufs Fest nach Jerusalem gekommen waren und sich damals in der Nähe des Grabes befanden. Eben so in den Anweisungen zum dritten (nicht zweyten, wie S. 66. durch einen Druckfehler steht) Abschnitte, was er über die merkwürdigen Vorgänge am Pfingsttage Apostg. 2, 1 f. und über die dem Apostel Paulus widerfahrne Erscheinung Apostg. 9. (S. 57 f.) sagt; ob wir gleich in Nebensachen manches anders fassen, und z. B. Kap. 10, 46. u. 19, 6. das λαλειν γλωσσαις nicht bloss von *ungewöhnlichen* Aeusserungen, sondern, der Aehnlichkeit wegen mit Kap. 2., allerdings von *fremden*, wiewohl ihnen schon vorhin bekannten, *Sprachen* erklären würden. So können wir auch (S. 67.) den Marc. 9, 38. 39. erwähnten Mann, der in Jesu Namen Wunder zu thun wagte, nicht für einen geheimen *Feind* Jesu halten, weil dazu nicht nur im Text gar kein Grund vorhanden ist, sondern es auch schwerlich Jesus den Aposteln würde zum Vorwurf gemacht haben, ihm dergleichen zu untersagen, noch viel weniger aber V. 40. gesagt habe: wer *nicht wider* uns ist, ist *für* uns. Doch in solchen Sachen hat jeder seine eigene Ansicht.

Leipzig, b. Fleischer in Comm.: *Theologische Briefe.* Von *C. F. Sintenis*, Konsistorialrath (wo?). *Erster* Theil. 1803. 16½ Bog. 8. (1 Rthlr.)

Ein Buch, das mit *Cannabichs Kritik alter und neuer Lehre* Aehnlichkeit hat. Der Vf. hatte einige Jahre Umgang mit einem jungen Manne vom Stande, der seine Predigten fast unausgesetzt besuchte, nachher aber in eine andere Gegend kam, aus welcher er mit Hn. *S.* correspondirte, und von ihm die vorliegenden Briefe erhielt, die ihm einen Ersatz für den Verlust der aus seinen Predigten geschöpften Belehrungen geben sollten. Nach einiger Zeit starb der Empfänger dieser Briefe, und sein Oheim schickte dem Vf. die Handschrift zurück, mit einigen Zeilen von der Hand des Sterbenden, welche eine Bitte, sie in das Publicum zu bringen, enthielten. Für das Publicum sind indessen diese Briefe nicht immer so befriedigend, als zu wünschen wäre; denn obgleich der kirchliche Lehrbegriff zum Theil glücklich darin bestritten wird, und es dieser Schrift nicht an guten und gut ausgedrückten Ideen fehlt, so stösst man doch auch auf manche nicht genug gewogene Urtheile, auf Uebertreibungen, auf Blössen, die den Paläologen gegeben werden, und Rec. zweifelt nicht, dass alle unparteyische Leser dieser Briefe ihm beystimmen werden, wenn er sagt, dass auch dieser Geistesarbeit des Hn. *S. eine strengere Castigation* wohl gethan hätte. Wie einseitig spricht er z. B. von dem alten Testament und von David! Wie wenig überlegt ist seine Vergleichung der selbst von dem Feldherrn Joab aus politischen Gründen gemissbilligten davidischen *Volkszählung* mit unsern unschuldigen statistischen Tabellen! Wie manches wäre noch an seinen Urtheilen über die Dämonologie Jesu zu berichtigen! Wie unwahrscheinliche Dinge nimmt er mit unter an! (So frägt er S. 260.: *Wer* hört nicht die Sprache *des beissenden Witzes und der Satyre*, wenn Jesus sagt: „Sollte nicht eine Abrahamstochter, die der Satan achtzehn Jahre gefesselt hielt, am Sabbat von diesen Fesseln gelöst werden dürfen?" So glaubt er S. 252., dass nicht nur Jesus, sondern auch der Hohepriester *Kaiphas*, ein aufgeklärter Mann, dem Evangelisten *Johannes* über die Besessenen (dass nämlich der Glaube an körperliche Teufelbesitzungen Aberglaube sey) das Verständniss geöffnet haben könne, da dieser Jünger in dessen Pallaste Ein- und Ausgang gehabt habe.) Was anders als Wortstreit ist es, wenn er gegen *Cannabick* behauptet, dass nicht die Lehre von Gottes *Vaterliebe*, sondern die Lehre von Gottes *Vaterzucht* die Grundlehre des Christenthums sey, und sich also stellt, als wisse er nicht, dass der Vater auch der Erzieher ist? Und was bliebe zuletzt von der Bibel übrig, wenn, nach seinem Antrage, a) das *ganze alte Testament* ohne Gnade cassirt, b) nur ein *Auszug* aus den *Briefen der Apostel*, c) nur ein *Auszug* aus den *Evangelien* zugestanden würde, und man d) immer noch erwarten müsste, dass Hr. *S.* die Bibel von Zeit zu Zeit noch kleiner und immer noch kleiner gemacht wissen wollte? *Omne nimium nocet.* Auch diesem Buche schadet das *nimium*, und die sonderbare Orthographie des Vfs. (er schreibt: *Sistem*, *simbolisch*, er *stohl*, *Has* (*odium*), *genos* (ss) u. dgl.) trägt auch dazu bey, den Eindruck, den das Gute, was er sagt, und die Popularität, mit der er es sagt, machen könnte, zu schwächen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Görlitz, b. Anton: *Morgengebete und Betrachtungen für Kinder auf alle Tage im Jahre.* Herausgegeben

gegeben von M. *Friedr. Traug. Michael*, Privat-Jugendlehrer in Görlitz. 1804. XVI u. 400 S. 8. (15 gr.)

Um der Zerstreuung seiner Zöglinge bey dem Morgengebete vorzubeugen, entschloss sich Hr. *M.*, mit Benutzung einzelner Gedanken aus den Gebeten von *Hand*, *Kramer*, *Niemeyer*, *Rosenmüller*, *Seiler* u. a., und mit Hinzufügung einiger von ihm selbst verfertigten, diese Sammlung zu veranstalten. Er glaubt, wenigstens den Aeltern, die ihm ihre Kinder zum Unterricht anvertraut haben, ein nicht ganz unangenehmes Werk geliefert zu haben. Das kann seyn; aber Rec. kann ihm im Namen des Publicums keinen sonderlichen Dank dafür wissen. Das, was eigentlich ein Gebetsformular seyn soll: eine solche Aeusserung religiöser Gesinnungen und Gefühle, welche auch in Andrer Herzen diese Gefühle zu erwecken und zu beleben vermag und dadurch zugleich zur Erfüllung der Pflichten stärkt, das ist, nach unserm Gefühle, kein einziges von allen den hier mitgetheilten Gebeten. Der Vf. wende nicht ein, dass er für Kinder schrieb. Für wen die eigentliche Gebetssprache nicht verständlich ist, der hat für das Gebet auch keinen Sinn, oder der ist noch nicht fähig zu der Herzenserhebung, die man Gebet nennt. In einem Gebete darf durchaus nichts vordemonstrirt werden. Gegen diese Regel verstösst fast jedes dieser Formulare. Eben so wenig dürfen in einem Gebete keine Gegenstände detaillirt zur Sprache gebracht werden, welche bloss die sinnliche Natur des Menschen betreffen, wie S. 157., dass die Verdauung des Magens (das ist überdiess noch sehr zweydeutig ausgedrückt) im Schlafe ununterbrochen vor sich gehe. Ein Gebet muss endlich auch ein gewisses moralisch- oder religiös-ästhetisches Interesse haben, und über von Hebraismen, wie S. 151. Sonne der Gnade; S. 19. Du darfst nur die Berge anrühren: so rauchen sie und speyen Feuer u. s. w., frey seyn. Die Gebete an Jesus, dergl. mehrere wie S. 255. 368. 385. u. s. w. vorkommen, kann eine geläuterte Religionsphilosophie, bey aller Hochachtung für den *Stifter* des Christenthums, unmöglich gut heissen. *Für die* Betrachtungen möchte der von dem Vf. *gewählte Ton noch* eher zu entschuldigen seyn, wie*wohl auch in diesen* noch zu viel kleinliches Räsonnement *enthalten ist.* Jedes Formular nimmt eine Seite *ein*, und *schliesst mit* einem Liederverse, der *nicht immer gut gewählt ist*, wie S. 274:

Was ist das Leben hier?
Ein *ekler* Zirkellauf.
Mit Weinen fängt es an;
Mit Klagen hört es auf.

KLEINE SCHRIFTEN.

STATISTIK. *Cölln: Organisation du Diocèse d'Aix-la-Chapelle.* 1804. 78 S. 8. — Die zwischen der französischen Regierung und dem Papste im J. 1801. geschlossene Convention legt den Bischöfen die Pflicht auf, eine neue Umschreibung der Pfarreyen ihres Sprengels zu machen, zu welcher aber doch die Regierung ihre Einwilligung geben muss. Hr. *Mark Anton Berdolet*, Bischof vom Roer- und Mosel-Departement, sucht in vorliegendem Werke diesem Auftrage zu entsprechen. Es enthält zuerst die Einrichtung der Stiftskirche zu Aachen, dann die Anzeige der Pfarreyen und Hülfskirchen in den Städten und auf dem Lande; ferner das Verzeichniss der Kapellen und Bethäuser, deren Beybehaltung durch Localumstände nothwendig ward, und endlich die Namen der Seelenhirten, welche in denselben angestellt wurden. Im Roer-Departement hat der Hr. Bischof 45 Pfarreyen, im Mosel-Departement aber, welches von kleinerm Umfange als das erstre ist, 35 Pfarreyen errichtet. Diese Anzahl ist jener der Friedensgerichte gleich, so dass in dem Bezirke eines jeden Friedensgerichts sich eine Pfarrey befindet. In jeder Pfarrey wurden wieder so viele Hülfskirchen und Kapellen errichtet, als die Bevölkerung, das Bedürfniss und die Bequemlichkeit der Gläubigen zu erfordern schienen. Das Gebiet und die Gränzen einer jeden Pfarr- und Hülfskirche hat der friedliebende Bischof genau bestimmt, um aller Verwirrung in der geistlichen Gerichtsbarkeit zuvorzukommen. Die Geistlichen der Pfarrkirchen haben zwar die Aufsicht und Direction über jene in den Hülfskirchen; dessen ungeachtet sind diese bevollmächtigt, in dem Umfange des ihnen anvertrauten Gebiets alle Pfarrverrichtungen auszuüben. Die Stiftskirche, welche zu Aachen ist, wird von zehn salarirten und eilf Ehren-Stiftsherrn bedient. Bey jeder Kirche ist auch der Heilige oder die Heilige, welcher sie geweiht ist, genannt. *Die Anrede an* den Clerus und die Gläubigen der *Diöcese, welche der Bischof* der Darstellung der kirchlichen *Einrichtung vorangehen* lässt, hebt mit Gruss und Segnung im Herrn an, und schliesst mit dem gerechten Lobe des Clerus der Aachner Diöcese und des Wiederherstellers des Gottesdienstes in Frankreich. Zugleich wird geboten, dass eine, mit eigner Hand des Bischofs unterzeichnete, Abschrift dieser Verordnung der Regierung, und eine andere S. Eminenz dem Kardinal Caprara, Gesandten von Seiten S. Heiligkeit, zugeschickt werden soll. So viel Mühe sich indess der Bischof bey der neuen Einrichtung seines Sprengels gegeben, und ungeachtet er den Rath der Ober- und ortskundiger Männer über sein Werk eingeholt und so überdiess die Genehmigung der Regierung erhalten hat, so muss doch dasselbe einer neuen Revision unterworfen werden. Der Bischof musste nämlich bey diesem Entwurfe immer einen ängstigen Blick auf die Gränzen der Kantone und Mairereyen thun, um denselben dieser Einrichtung anzupassen; allein die Regierung, welche nun auch den Geistlichen in den Hülfskirchen einen Gehalt (300 Franken) anweist, hebt dieses Zwang auf, will, dass die Anzahl der Kirchen zum Besten des Staats und der Geistlichen nicht zu sehr vervielfältigt und in der Vereinigung mehrerer Gemeinden unter einen Kirchenbezirk eben so sehr auf Verhältnisse des Orts, als jene der Gewohnheit, der Zuneigung und des wechselseitigen Interesse gesehen werden (Kaiserliches Decret vom 11. Prairial d. J.). Sobald diese Veränderungen, mit denen man in der Aachner Diöcese wirklich beschäftigt ist, vom Bischofe gemacht und genehmigt seyn werden, sollen unsre Leser, welche sich für die Lage der wieder auflebenden gallicanischen Kirche interessiren, davon unterrichtet werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 22. September 1804.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

WEIMAR, im Industrie-Comptoir: *Tabulae anatomicae*, quas ad illustrandam corporis humani fabricam collegit et curavit *Justus Christianus Loder*, in Acad. Jenens. Anatom. et Chirurg. Prof., *Fasc.* IV. *Splanchnologiae* Sectio IV. Tab. LXXIV —LXXX. u. 5 Bog. Erklärung. fol. (3 Rthl. 9 gr.) *Fasc.* V. *Angiologiae* Sect. II. Pars II. Tab. CXXVI —CXXXII. u. 6 Bog. Erkl. (4 Rthlr. 16 gr.) — *Fasc.* VI. *Neurologiae* Sect. I. Pars I. *Cerebrum.* Tab. CLIII—CLVIII. u. 6 Bog. Erkl. (3 Rthlr. 9 gr.) — *Fasc.* VI. *Neurologiae* Sect. II. Pars III. Tab. CLXXVII—CLXXXII. u. 7 Bog. Erklär. (3 Rthlr. 18 gr.) Nebst dem Register über das ganze Werk, 4 Titelblättern, der Dedication u. der Vorr. 16 Bog. fol. (1 Rthlr.)

Auch unter dem Titel:

Anatomische Tafeln zur Beförderung der Kenntniss des menschlichen Körpers u. s. f.

Mit Vergnügen können wir nun die Beendigung eines anatomischen Werks anzeigen, zu dessen Ausführung ein so hoher Grad von Thätigkeit und so viele innere und äussere Hülfsmittel erforderlich waren, als der Herausg., der Hr. Geh. R. *Loder*, dabey vereinigte. Seit neun Jahren, nämlich seit Erscheinung des *ersten* Heftes, sind 182 Kupfertafeln, auf welchen 1431 Figuren überhaupt und 309 neue sich befinden, die sämmtlich in genauer Beziehung auf einander stehen und ein vollständiges Ganzes ausmachen, unter Hn. *L.* einziger Aufsicht herausgekommen und beschrieben worden. Unter allen diesen Figuren ist beynahe keine, die nicht Anspruch auf Empfehlung, sey es durch Güte der Zeichnung und des Stichs, oder durch Neuheit der Darstellung, oder durch die ihr mit Einsicht angewiesene Stelle machen dürfte. — Wer in einem Werke von solchem Umfange, das *ein* Mann, der zwar eine seltene Thätigkeit, grosse anatomische Kenntnisse und einen Schatz von anatomischen Präparaten besitzt — der sich aber, als Arzt und als fleissiger akademischer Lehrer, nicht einzig und allein in den engen Kreis des Anatomikers einschränkt, unternommen und ausgeführt hat, eine solche Vollendung erwarten mag, dass nicht darin hin und wieder Fehler aufzufinden wären, die dem Neide und der Tadelsucht einige angenehme Uebungen, durch Verleumdung des Ganzen, verschaffen könnten: der glaubt an etwas Unmögliches und documentirt auffallend die Incompetenz seines Urtheils im vorliegenden Falle. Hr. *L.* hat selbst erklärt, dass er eben so gut, vielleicht besser als andere, manche Fehler seiner Tafeln kenne, und dass er aus dieser Ursache einige verbesserte Tafeln unentgeldlich nachliefern wolle; — ein Versprechen, das aus leicht begreiflichen und sehr bekannten Ursachen bis jetzt noch nicht erfüllt werden konnte. — Zunächst war dieses Werk für das grössere Publicum der ältern und jüngern Aerzte und der Freunde der Anthropologie bestimmt, indem eben dieses Publicum sich die kostbaren anatomischen Werke weder alle, noch grösstentheils anzuschaffen vermag, und sogar selten Gelegenheit hat, sie nur zu sehen. Es musste daher Rücksicht auf einen nicht zu hohen Preis genommen, und folglich alles, was einzig auf Eleganz und chalkographischen Luxus abzielte, vermieden, auf der andern Seite aber Deutlichkeit, Richtigkeit und Vollständigkeit möglichst vereint werden. — Ein anderes Gesetz, das sich Hr. *L.* auferlegt hat, scheint uns die baldige Beendigung dieser Tafeln gewesen zu seyn. Wir rechnen dieses ihm zum grossen Verdienste; denn nichts ist unangenehmer für das dabey wissenschaftlich interessirte Publicum, als wenn es die gewünschte Vollendung eines Werks in zu weiter Ferne vor sich sieht. Bey der schnellen Folge dieser Tafeln wird der junge Studirende, der den Anfang dieses Werks mit dankbarer Freude benutzte, noch als angehender Arzt, dem die Fesseln der Praxis noch nicht die anatomischen Uebungen verboten, oder die Neigung dazu erstickten, aus dem nun geendigten sehr viele und für sein ganzes ärztliches Leben wahrhaft nützliche Kenntnisse vom Baue des menschlichen Körpers schöpfen, die, bey einer spätern Vollendung desselben, für ihn verloren gewesen wären.

In der folgenden Anzeige beschränken wir uns auf die vier vor uns liegenden Hefte, da die übrigen sämmtlich schon in der A. L. Z. angezeigt worden sind. Der *erste* der bemerkten Hefte von Tafel 74—80. enthält *Abbildungen der Organe der Se- und Excretion des Harns und der Zeugung in beiden Geschlechtern.* Die 74ste Tafel zeigt die Nieren, sowohl im unversehrten Zustande, als auch durch Einspritzung, Corrosion u. s. f. verschiedentlich behandelt. Einige dieser Figuren sind nach *Loder*'schen Präparaten gezeichnet, andere aus *Schumlansky's* bekannter Dissertation copirt. Unter den Figuren der 75sten Tafel, welche die männliche und weibliche Harnblase und den Bau der männlichen Ruthe darstellen, sind einige ebenfalls nach Präparaten des Loder'schen Kabinets von dem geschickten Hn. *J. Roux* sehr gut gezeichnet

net und von *J. C. Bock* recht brav gestochen, andere aus *Ruysch's* und *Santorini's* Schriften genommen. T. 76., gröfstentheils verkleinerte Copieen aus *Camper's demonstr. anat. path.* zur Darstellung der Muskeln, Gefäfse und Nerven des Mittelfleisches und der Lage der im männlichen Becken befindlichen Theile; eine gut copirte Figur aus *Santorini's Tab. posth.* von den Muskeln des Mittelfleisches und der männlichen Ruthe; und aus *Röderer's opusc.* zwey Abbildungen der Harnschnur. — T. 77., gestochen von *J. F. Schröter*: Bau der Hoden und Saamenbläschen nach *Ruysch*, *Albinus (annot. acad.)*, *Haller (Icones anat.)* und *Regner de Graaf (tract. de viror. org.)*. Die 3te und 7te Figur, nach Präparaten hier zum erstenmale abgebildet, stellen die Blut- und Saamengefäfse der Hoden sehr gut dar. — Die 78ste von *C. Müller* gestochene Tafel ist ganz zur Erläuterung des Hinabsteigens des Hoden in das Scrotum bestimmt. Die fünf auf derselben befindlichen Figuren sind aus *Santorini's Tab. septemdec. posth.*, *Wrisberg's comment.* und *Hunter's observ. on certain parts* u. s. w. genommen. — Auf der 79sten u. 80sten Tafel, beide von einem recht kräftigen Stich, die erstere von *J. C. Bock* (bey der andern ist der Künstler nicht bemerkt), sind die weiblichen Geschlechtstheile und Brüste abgebildet. Die erste Figur der 79sten T., welche die *Vagina uteri* hinten der Länge nach aufgeschnitten, nebst dem Uterus, den Eyerstöcken und den Trompeten vorstellt, ist von den noch nicht öffentlich bekannt gewordenen Tafeln des verstorbenen Leibarztes *Wagler* zu Braunschweig, dessen anatomischer Nachlass in *Loder's* Sammlung gekommen ist, copirt; eben so die sechste Fig. der 80sten T., einen der Länge nach zerschnittenen *Uterus virgineus* vorstellend. Die übrigen Figuren, bis auf vier, die nach Loder'schen Präparaten gezeichnet sind, sind aus *Haller's Icon. anat.*, *Tolberg's diss. de variet. hymen.*, *Santorini's Tab. XVII.*, *Albinus annot. acad.*, *Röderer's Icon. Uteri hum.* und *Kölpin's diss. de structur. mammar.* entlehnt.

Der *zweyte* der obengedachten Hefte von T. 126 — 132. liefert *Abbildungen von Venen*, welches sämmtlich Originalfiguren sind, nach Präparaten des Loderschen Kabinets, von dem talentvollen Hn. *J. Roux* gezeichnet. Die erste Figur der 126sten von *J. B. Hößel* gestochenen Tafel zeigt die Venen und Arterien der hintern Fläche des vordern Theils der Bauchwand und des Thorax; die zweyte Figur, das venöse Netz auf der hintern Fläche der festen Hirnhaut des Rückenmarks vom *Os occipitis* bis an das oberste Steifsbein; die dritte Figur: die Venen des Rückenmarks selbst, von hinten. Die Venen der untern Extremitäten, die sich auf der 127sten u. 128sten Tafel, welche *Weise* gestochen hat, befinden, sind ebenfalls, wie die Figuren der 126. T., nach Loder'schen Präparaten abgebildet worden, ausgenommen die dritte Figur der 127. Taf., welche aus *Jancke's* Programm (in *Sandifort's Thesaurus* Vol. 2.) copirt ist. Alle diese Tafeln haben das Verdienst, dafs sie einen oft fühlbaren Mangel an richtiger Darstellung der Venen der gedachten Theile beseitigen. Die Arterien, die mit den tiefern Venen gleichen Lauf nehmen, sind überall beybehalten und roth illuminirt. — T. 129. u. 130. Venen der obern Extremitäten. Der Stich dieser Tafeln, besonders der erstern, ist schön. Bey dieser finden wir den Kupferstecher nicht angegeben; die andere hat *J. F. Schröder* gestochen. — *T. 131.*, gestochen von *Weise*. Alle Venen des ganzen Körpers in Verbindung, von vorne. Hier konnte, was sich schon von selbst versteht, nur auf die gröfsern und weniger tief liegenden Venen Rücksicht genommen werden. Dasselbe gilt von der 132sten von *Müller* gestochenen Tafel, auf der man sämmtliche Venen in Verbindung von hinten angesehen findet.

Der *dritte* vor uns liegende Heft, von T. 153 — 158., welcher, wie auch der Titel *besagt*, blofs der *Darstellung des Hirns* gewidmet ist, enthält treue und etwas verkleinerte Copieen aus dem bis jetzt noch unübertroffenen *Vicq d'Azyr'schen Werke*. Die Wahl, die der Herausg. unter den Figuren dieser herrlichen Tafeln getroffen hat, hat völlig unsern Beyfall. Sehr zweckmäfsig hat er das wahrhaft Nützliche hiebey berücksichtigt. Die letzte Figur der 158. Taf. ist aus *Gennari's* Schrift *de pecul. cerebr. subst.* genommen; die Hnn. *Westermayr*, *J. B. Hößel* und *J. T. Schröder* haben den Stich geliefert.

Vierter Heft, von T. 177 — 182. Die erste Tafel, die 177ste, bildet mit zwey Figuren, wovon die eine linearisch und beziffert ist, das *Nervengeflechte des Arms*, von seinem Ursprunge an, ab. Die Nerven am Halse, nämlich der grofse sympathische, der Stimmnerve und der Zungenfleischnerve (*Hypoglossus*), erscheinen hiebey. Die Figuren der drey folgenden Tafeln sind die Fortsetzung der Figur der ersten Tafel. Sie stellen überaus elegant und deutlich, gezeichnet von *Roux* und gestochen von Fr. Kayser und J. C. *Bock*, die Nerven des Arms und der Hand vor. Zur gröfsern Deutlichkeit und Verständlichkeit dieser schönen Figuren, die auch alle Originalfiguren sind, dient ihre sehr genaue Erklärung. Eine so gründliche und lehrreiche Abbildung eines Systems in einem Theile des menschlichen Körpers, die dem Fischerschen Werke an die Seite gesetzt werden kann, verdient Nachahmung. — T. 181. Diese ist zur Darstellung des Baues der Nerven und der Nervenknoten bestimmt. Die Figuren sind aus *Reil's exercit. anat.*, *Scarpa's anat. annot.* und *Monro's observ. on the structure and functions of the nerv. syst.*, von *Fr. Kayser* recht brav nachgestochen. Die Auswahl der dem angegebenen Endzweck der Tafel am meisten entsprechenden Figuren ist glücklich getroffen. Die zwey Hauptfiguren auf der 182. T. sind aus *Scarpa's* Meisterwerke, den *Tab. Nevrolog.*, genommen. Sie zeigen die *Plexus coronarii* auf beiden Flächen des Herzens. Die vier andern Figuren dieser Tafel aus *Haller's Icones* erläutern die Lage und den Bau des ovalen Loches des Herzens und der Klappe desselben, und die siebente Figur aus *Albin's annot. acad.* zeigt den arteriösen Gang des *Botallus*. *J. S. Schröter* hat diese Tafel gestochen.

De

Das Register ist, wie sich schon aus der Bogenzahl schliessen lässt, sehr vollständig, und bey einem solchen Werke unentbehrlich.

Wien, b. Camesina: *Francisci Marabelli*, Ticinensis, plurium Acad. sodal., *Apparatus Medicaminum, nosocomiis ac generatim curationi aegrotorum pauperum maxime accommodatus.* Auctus et editus ab *Aloysio Careno*, Medico Vindobonensi, R. J. Josephinae aliarumque Acad. socio. 1801. XII u. 442 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Im J. 1790. gab Hr. *Marabelli* (gegenwärtig Professor der Chemie in Brescia), auf Veranlassung des damaligen Professors in Pavia, Hn. *Joh. Pet. Frank*, ohne seinen Namen, einen 6 Bogen starken *Apparatus Medicaminum Nosocomii Ticinensis* heraus, den ein anderer Rec. in der A. L. Z. 1793. Nr. 277. mit dem verdienten Lobe angezeigt hat. Der vor uns liegende *Apparatus* ist eine neue Bearbeitung des eben erwähnten, welcher Hr. *Careno* noch seine Zusätze beygefügt hat, die aber in die *Marabelli*'sche Arbeit so verwebt sind, dass sie sich nicht von ihr unterscheiden lassen.

Schon die viel grössere Bogenzahl lässt beträchtliche Vermehrungen erwarten. Durch Hn. *C's* Vorrede, die grossentheils von gleichem Inhalte mit der darauf folgenden *Marabelli*'schen ist, erfahren wir, dass die „*praesens editio*", wie das Latein lautet, im J. 1800. auch zu Brixen und Venedig herausgekommen sey, hier aber von Druckfehlern gereinigt, und mit vielen dem Herausg. von dem Vf. mitgetheilten Zusätzen bereichert, erscheine. Die Darlegung des Plans, nach dem die neue Ausgabe gearbeitet ist, wird auch den Gehalt der *Vermehrungen* würdigen helfen.

Die *erste* Ausg. zerfiel in die beiden Abschnitte: *Materia medica* (angehängt *Pondera*) und *Composita et Praeparata;* die *neue* hingegen besteht aus folgenden Abtheilungen. Zuvörderst *Vorerinnerungen (Monita)*. In 18 §§. Regeln über die Aufbewahrung der Pflanzenkörper in den Apotheken; über die Bereitung der Pulver, die sich leicht verflüchtigen; über die Bereitung der Aufgüsse, der Tincturen, der Clystiere, der destillirten Wasser, der Latwergen, der Extracte, der Pillen und Bissen; über die Kennzeichen des Sättigungspunktes bey Mittelsalzen u. s. w. Ueber die pharmaceutischen Werkzeuge und Geräthschaften findet man nichts. Vieles ist hier, nach dem Zwecke des Vfs., therapeutisch, wie sich z. B. aus der Rubrik „Clystiere" errathen lässt. Zu diesem Zwecke gehört auch, dass er in der *ersten* Abtheilung, oder der alphabetisch geordneten *Materia medica*, nicht nur die Gaben der einfachen Arzneymittel, sondern auch ihre Gebrauchsart, und die Heilanzeigen, wodurch ihre Anwendung empfohlen wird, angegeben hat. Auch die Kennzeichen der Aechtheit und Verfälschung sind namhaft gemacht. Den lateinischen und mailändischen Trivialnamen sind nicht nur die Linné'schen, sondern in der Folge, bey den Präparaten, auch die neuen chemischen Benennungen beygefügt, doch so, dass, um der allgemeinern Verständlichkeit willen, die alte chemische Sprache die herrschende ist. Für das Mitsprechen in therapeutischen Sachen führt Hr. *C.* zwar in der Vorrede an, Hr. *M.* habe, als Apotheker des Hospitals zu Pavia, unter *Frank* dem Vater, zehn Jahre lang die Clinik täglich mit besucht, und also gute Gelegenheit gehabt, Beobachtungen über die Wirkungen der Arzneymittel zu machen, wodurch er in den Stand gesetzt werde, jene therapeutische Stimme zu führen; allein so sehr auch Rec. die Verdienste des Hn. *M.* zu schätzen weiss, so kann er doch aus Gründen, die dem Leser sich leicht darbieten werden, hierin nicht ganz beystimmen. Artikel, die sich in der *ersten* Ausgabe in der *Mat. med.* nicht befanden, sind: *Angelica off.; Asarum off.* (Es sey zu wünschen, der Nutzen der *rad. Asari* bestätige sich durch fortgesetzte Beobachtungen der Aerzte, um sie der theurern *Ipecacuanha* substituiren zu können.); *Calamus arom.; Calx viva; Catechu; Daucus silv.; Enula campana off.; Fel tauri; Fumaria off.; Gratiola; Hippocastanum; Hirudo; Mezereum off.; Nitrum; Ol. ess. citri corticum; Olibanum; Ononis spin. off.; Prunus damascena off.; Pulegium off.; Sem. Consolidae reg. off.* und *Delphinii Consolidae*, als Surrogate des theurern Sabadillsamens gegen Läuse; *Salix off.; Verbascum off.; Ulmus off.; Zingiber.* Dagegen sind folgende, in der ersten Ausg. befindliche Artikel, in der neuen weggelassen worden: *Balsamus peruv.; Borax; Caryophyllata; Caryophyllus arom.; Cascarilla; Cassia fistula; Castoreum; Cinnamomum; Colomba rad.; Contrayerva; Crocus; Farinae lupinorum* und *secalis; Flores sulphuris; Gramen; Gummi gutta; Hyoscyamus; Hypericum; Iris florentina; Lavendula; Melissa; Moschus* (statt dessen solle *Campher*, *Sal C. C. volat.*, *Vitrioläther* gebraucht werden, die man aber wohl nicht in allen Fällen statt des Moschus geben darf); *Mica panis alb.; Ol. ess. aurant. cort.; Ol. sem. lini; Quassia; Ricinus; Rosa rubra; Rubia tinct.; Sabina; Salvia; Santonicum* (das schon in der ersten Ausg. aufgeführte *Tanacetum* zu substituiren); *Sarsaparilla; Sassafras; Scammonium; Senna* (dagegen wird die einheimische *Gratiola* vorgeschlagen); *Serpentaria; Simaruba; Succinum; Tamarindus* (statt der *Pulpa tamarind.* oder *Cassiae* solle *Pulpa prunorum*, mit einem Zusatze von *Weinsteinrahm*, gebraucht werden, über welche Mischung sich Hr. *M.* S. 452. unter der Benennung *Pulpa Tamarindi artificialis* weiter verbreitet); *Trifolium fibr.* Bey der *Mat. med.* der neuen Ausg. kann man in Ansehung der Wohlfeilheit, und des dem Inländischen vor dem Ausländischen gegebenen Vorzugs, wohl zufrieden seyn; in Ansehung des Unentbehrlichen wenigstens so ziemlich. Uebrigens unterscheidet sich diese neue Ausg. auch dadurch von der ersten, dass die *Mat. med.* in jener bloss in der Nomenclatur besteht, in dieser aber jedem Artikel pharmaceutische oder therapeutische Bemerkungen beygefügt sind, hie und da vielleicht mit unnöthiger Weitläufigkeit. — Die *zweyte* Abtheilung ist überschrieben: *De praeparatis et compositis, quae in officinis servantur.* Zu dem

dem Neuhinzugekommenen gehören u. a.: *Aqua menthae crisp.* und *piperit.*; *Cuprum ammoniacale*; an *Extracten*: *Extr. Cichorei*, *Gentianae*, *Quercus*, *Salicis*, *Cicutae* und *Nasturtii aquat.* Weggelassen sind z. B.: *Aqua calcis*; *Aq. Cinnamom. c. vino*; *Aq. Foenic.*; *Aq. Meliss.*; *A. phagedaen.*; *A. Thediana*; *A. vegeto-min.*; *A. vulnerar.*; *Butyrum antimon.* (statt dessen sey anzuwenden: *Lapis infernalis*, *aqua destillata solutus*); alle *Cataplasmata*; alle *Clysmata*; *Collyrium coeruleum*; alle *Decocta*. Die meisten dieser Artikel haben ihren Platz in der dritten Abtheilung erhalten. Mitten unter den Extracten (S. 182—198.), wiewohl auf Veranlassung des äusserlichen Gebrauchs der bittern Extracte, eine gar zu weitläufige Excursion über die Anatripsologie, oder über die Wirkungen gewisser in Salbenform in die Haut eingeriebener Arzneymittel, die gewöhnlich innerlich genommen werden, grösstentheils nach *Brera's* bekannten Bemerkungen. Dieser Artikel ist, abgerechnet, dass er eigentlich zu *Axungia porci* gehört, wo zugleich von den Salben überhaupt gehandelt wird, an und für sich unzweckmässig weitläufig. Auf dergleichen Missverhältnisse stösst man bey mehrern Artikeln, wie bey der *China flava* oder *lutea*, wo Hr. *M.* vielleicht um deswillen so weitläufig wurde, weil er bekanntlich selbst über die gelbe Fieberrinde geschrieben hat. Wie soll man damit zusammenreimen, was er selbst S. 70. sagt: „*Certe absolute corticem peruvianum excludi posse puto in re nostra* (bey Armen), *praesertim ubicunque ipse adhibetur, pro clysteribus, collutoriis aliisque usibus externis, aliaque ejus loco remedia adhiberi, quae exitu aeque bono substitui possunt?*" Als solche *substituenda* nennt er gleich darauf den *Wermuth* und die *Enzianwurzel*, ganz vorzüglich aber die *Weiden-* und *Rosskastanien-Rinde*. Die beiden letzten seyen, in einer um ein Drittel vermehrten Dosis, eben so wirksam, als die peruanische Rinde, welche Behauptung wir nicht auf alle mögliche Fälle würden ausdehnen wollen. — *Dritte* Abth. *De medicamentis, quae parari debent ex tempore, et de iis, quae brevi tempore durant.* Auf diese Abth. folgt: *Index praecipuorum medicaminum simplicium (et) compositorum*, d. h. ein Register über die bisherigen drey Abtheilungen. — *Vierte* Abth.: *Tres Tabulae. Erste* Tabelle: Bestimmung, wie viel von den in diesem Werke abgehandelten Mittelsalzen, bey 10 Grad Wärme nach Reaumur, sich in einer Unze destillirten Wassers auflöset. *Zweyte* Tab.: Anweisung, wie sich das gegenwärtige Apothekerbuch zu einer Militärpharmakopoe einrichten liesse. Kurz, bloss ein Verzeichniss dessen, was weggelassen werden könnte. Die Klagen über schlechte, gewissenlose Bereitung der Arzneyen in den Militärapotheken, so gegründet sie oft seyn mögen, gehören wohl auch nicht hieher. *Dritte* (sogenannte) Tabelle, überschrieben: *Specimen seu norma pro constando medicaminum apparatu, omnibus personarum classibus accommodo.* Hier wird zum Beschlusse (S. 375—441.) gehandelt: *De materia medica, sive index medicaminum simplicium et aliquorum praeparatorum, quae in officinis semper esse debent in promptu, sed quae ab ipso pharmacopola non praeparantur.* Es soll dieses als ein kurzer Entwurf zu einer Landespharmakopoe angesehen werden. Bey den einzelnen Artikeln ist auf eines oder mehrere Apothekerbücher verwiesen. Zuweilen eine Erläuterung von *Marabelli* und *Careno*. Bey *Moschus* wird hier, aus eigener Erfahrung, bemerkt, der *künstliche* Moschus besitze auf keine Weise die Kräfte des natürlichen. Hr. *M.* hatte ihn selbst aufs sorgfältigste bereitet. Unter den *Praeparatis* möchten wohl entbehrlich seyn: *Clareta.* *Dagegen haben wir* folgende Bereitungen vermisst: Extr. *Angustur.* und *Nucis Vomicae*; *Ol. ess. rad. Valerian.* silv.; *Tinct. Angustur.*, *T. Digital. purpur.*, *T. Guaiaci* volat., T. Opii *Eccardi*, oder eine andere, *T. Opii vinosa* und T. *Stramonii*; ingleichen *Unguent. Digital. purpur.*; Liquor *anod. martiat.* (*Tinct. ton. — nerv. Bestucheff.*) und *Liq. styptic. Looff.* Bey *Liquor probator.* heisst es, vielleicht mit Recht: „*Hujus loco subrogatur aqua hepatica recenter parata.*" Neu ist: *Tinct. Chinae luteae*; und nicht allgemein bekannt: *Mercurius cinereus sive solubilis Moscati.* Zum Beschlusse noch zwey Erinnerungen: 1) Den Schluss (S. 380.), wo aus dem Moschusgeruche, den die *Rinde der Cascarille*, wenn man sie auf die dort beschriebene Weise bearbeitet, gefolgert wird, sie besitze eine „*resinam, quae ad qualitates moschi multum accedit*", können wir, so sehr wir diese Rinde sonst auch schätzen, nicht gelten lassen. 2) Den *Syrup. Chinae*, der sich (S. 335.) in der *Mixt. stomach.* befindet, halten wir für keine Armenarzney.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Hamburg*, b. Bachmann u. Gundermann: *Moralisches Handbuch für die Jugend*, oder Lehren eines Vaters an seine in die Welt tretenden Kinder. 1803. IV u. 80 S. 8. (6 gr.) — Der Vf. glaubt durch Mittheilung dieses Handbuchs, nach welchem er seine Kinder unterrichtete, manchen Aeltern ein willkommenes Lesebuch in die Hände zu geben. Es enthält, nach einigen vorausgeschickten Belehrungen über die Natur des Menschen, einen Grundriss zu einer Sittenlehre, die es als ausgemacht voraussetzt, dass der Mensch nur zur Glückseligkeit bestimmt sey; eine Uebersicht über die weibliche Bestimmung und die darauf gegründeten Pflichten, und Lehren und Ermahnungen für Jünglinge, die ins geschäftige Leben treten wollen. Vollständigkeit darf man in einem solchen Handbuche freylich nicht erwarten; aber das gegenwärtige ist doch in jeder Rücksicht zu dürftig. Der Vf. bleibt durchgängig nur bey dem Allgemeinsten und Bekanntesten stehen, und hilft sich damit, dass er über die Pflichten, deren Erklärung ihm schwer werden mochte, wie über die Demuth, als weibliche Tugend (S. 64.), eine wässerige Brühe giesst.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 24. September 1804.

PHILOSOPHIE.

Erfurt, b. Rudolphi: *Metaphysik des Rechts.* Von *Karl Friedr. Wilh. Gerstäcker*, Rechtsconsulenten in Leipzig. 1802. 15 Bog. gr. 8. (20 gr.)

Der Vf. hatte sich die Ausarbeitung eines vollständigen Systems der Gesetzgebungs-Wissenschaft vorgenommen, wozu er den Entwurf in der Einleitung seines im J. 1801. b. Schall in Breslau erschienenen *Versuchs einer Deduction des Rechts aus den höchsten Gründen des Wissens* bekannt machte, welcher *Versuch* denn auch mit der gegenwärtigen *Metaph. d. R.* die Grundlage jenes Systems seyn sollte. Da Hr. Prof. *Tiestrunk* in den Erfurter gel. Zeit. Einwendungen gegen jene Deduction des Rechts gemacht hatte, so legt Hr. *G.* letztere in der Einleit. zu dieser Metaph. noch einmal, mit neuen Gründen unterstützt, vor, und sucht sie gegen jene Einwürfe zu rechtfertigen; nachdem er zuvor von dem Unterschiede der Metaphysik des Rechts und des Naturrechts und von dem Verhältnisse jener zu diesem, und zur Technik des Rechts und ihrer Theile, nämlich der Politik, Metaphysik des Staats, Metaph. der Gesetzgebung, praktischen Organisirungs- und Gesetzgebungslehre, gehandelt hat.

So unverkennbar auch in dieser Schrift die Spuren eines guten, selbstdenkenden Kopfes und für Wahrheit interessirten Forschers sind: so glauben wir doch die wahre Ansicht und Uebersicht des Ganzen verfehlt zu sehen. Die hier in der Einleitung noch einmal versuchte Deduction des Rechts beruht auf einem Grunde, welcher der Metaphysik des Rechts, als wohin diese Deduction doch gehören soll, ganz fremd ist; nämlich auf folgenden drey Sätzen: 1) Der Mensch ist als vernünftiges Wesen und als Glied einer sittlichen Gemeinheit verpflichtet, alles zu thun, was die Sittlichkeit, als den allgemeinen Zweck, befördert, und hingegen alles zu unterlassen, was die Annäherung zu diesem Zwecke unmöglich macht. 2) Jedem Gliede der sittlichen Gemeinheit ist zur sittlichen Ausbildung das ganz freye, von seiner Willkür abhängende, Handeln in einem bestimmten Gebiete der Sinnenwelt unentbehrlich. 3) Jedes Glied jener Gemeinheit muss sich also der Beschränkung des Rechts aller übrigen Glieder enthalten, weil diesen ausserdem die Annäherung zur Sittlichkeit unmöglich werden würde. Eine wahre transscendentale Deduction enthalten diese Sätze nicht. Recht fliesst mit der Sittlichkeit oder Tugend aus derselben gemeinschaftlichen Quelle, der praktischen Vernunft; also kann das Recht nicht auf die Tugend oder Sittlichkeit gegründet seyn. Der Satz, dass jedem Menschen, in seiner Gemeinschaft mit andern seines Gleichen, zu seiner sittlichen Bildung das ganz freye, von seiner Willkür allein abhängende, Handeln in einem bestimmten Gebiete der Sinnenwelt unentbehrlich sey, mag wahr oder falsch seyn, er begründet in keinem Falle das Recht, das auch für sich, und ohne Rücksicht, ob durch Legalität im Handeln sittliche Bildung befördert werde, oder nicht, allgemein gültig seyn muss. Wäre jener Satz richtig, so spräche er eine Tugendpflicht aus, aus welcher vermöge des eben angeführten Grundes keine Rechtspflicht entspringen kann. Allein es fehlt noch viel an der Nothwendigkeit und Allgemeinheit des Satzes, dass Tugend und Sittlichkeit durch Legalität befördert werde. Der sittliche Mensch handelt, als solcher, immer auch rechtlich; aber da die Bewegungsgründe, nach welchen er legal handelt, Andern stets verborgen bleiben, so kann er auch in so fern durch das Beyspiel seiner Legalität, die sich allein in der Erscheinung darstellen lässt, zur Beförderung der sittlichen Bildung selbst nicht auf Andere wirken, und die Beyspiele der Legalität der Lasterhaften werden noch weniger Sittlichkeit befördern und zu tugendhaften Gesinnungen führen. Auch lehrt die tägliche Erfahrung, dass Legalität ohne Sittlichkeit bestehen kann, und blosse Legalität gar nicht der Weg ist, der unmittelbar zur ächten sittlichen Gesinnung leitet.

Die Eintheilung, welche von der Rechtslehre gegeben wird, ist nicht logisch richtig. Die Rechtslehre zerfällt hier nämlich in einen *philosophischen* und in einen *technischen* Theil. Der *philosophische* begreift unter sich die *Metaphysik des Rechts* und das *Naturrecht*, und jene sowohl als dieses hat einen *reinen* oder *theoretischen* und einen *empirischen* oder *praktischen* Theil. Der *technische* Theil der Rechtslehre enthält eine *reine* oder *innere* und eine *empirische* oder *äußere* Technik. Zu jener gehören die Metaphysik des Staats und die Metaph. der Gesetzgebung, zu dieser die Staats-Organisirungs- und die Staatsgesetzgebungs-Lehre. Wie man, wenn einmal eine Wissenschaft in einen *philosophischen* und einen *technischen* Theil getrennt, beide also einander entgegengesetzt worden, in dem *technischen*, nicht philosophischen Theil doch wieder einen philosophischen, *reinen*, *metaphysischen* aufnehmen, und wie man in den philosophischen Theilen der Rechtslehre, der *Metaphysik d. R.* oder dem *Naturrecht* wieder einen reinen und einen *empirischen* Theil unterscheiden kann; wie sich ferner der *philosophische* und *technische* Theil der Rechtslehre, da beide

beide ihren reinen und empirischen Theil haben, entgegengesetzt seyn können u. s. w., ist nicht wohl zu begreifen.

Metaphysik des Rechts nennt der Vf. S. 11. die *isolirte* Darstellung der allgemeinen Vernunftprincipien des Rechts. Der Sinn dieser Definition ergiebt sich aus der, die von dem *Naturrechte* gegeben wird; es ist die Wissenschaft der Anwendung jener Principien auf die rechtliche Gränzscheidung aller in der Erfahrung vorkommenden besondern Arten gewaltsamer Conflicte des Menschengeschlechts. Nach dieser Bestimmung dürfte sich das Naturrecht von einem auf reine Rechtsprincipien gebauten Privat- und öffentlichen Rechte, z. B. dem preussischen Gesetzbuche, schwerlich unterscheiden lassen.

Diese Schrift ist nun blos jener Metaphysik des Rechts gewidmet, die in der *ersten* Abtheilung eine Analyse des Rechtsbegriffs und die Gränzbestimmung desselben gegen verwandte Begriffe, in der *zweyten* aber die allgemeinen Rechtsprincipien in *zwey* Hauptstücken aufstellt, von welchen aber das hier fehlende zweyte noch nachgeliefert werden soll.

Recht ist dem Vf. die von der Vernunft bestimmte Unabhängigkeit des mit dem Willen eines Menschen, ohne gewaltsame Verletzung seiner vernünftigen Mitmenschen, physisch verbundenen Gebiets der Sinnenwelt von ihren gewaltsamen Beschränkungen. Was hier beschrieben wird, ist nicht eigentlich das *Recht*, sondern die durch das Recht dem Menschen zustehende Freyheit oder Unabhängigkeit von eines jeden andern nöthigender Willkür in Ansehung des Seinigen. Nach dieser Bestimmung, die blos negativ ist, lässt sich das Recht, in wie fern es eine *Forderung* enthält, nicht ableiten. Besser ist die Beschreibung von *Unrecht;* jede freye Handlung ist unrecht, wodurch ein Individuum in das einem Andern zugehörige Rechtsgebiet gewaltsam eingreift. Was sich ausserdem noch in dieser Rechtsmetaphysik findet, besteht in Folgendem. Die Begriffe Recht und Unrecht bezeichnen blos ein Wechselverhältniss unter den Menschen; folglich findet weder zwischen Personen und Sachen ein Recht Statt, noch hat die Person ein Recht gegen sich selbst, oder sie kann sich selbst nicht unrecht thun; wobey *Kanten* fälschlich Schuld gegeben wird, er habe den Satz: *sey ein rechtlicher Mensch*, als ersten Rechtsgrundsatz aufgestellt, und damit Moral und Rechtslehre verwechselt. Dass *Kant* die *rechtliche Ehrbarkeit* unter die allgemeinen *Rechtspflichten* zählt, wissen wir wohl, aber dass er sie als ersten Grundsatz der Rechtslehre aufgestellt habe, findet man nirgends. — Ferner: zwischen der Menschheit und dem höchsten Wesen kann es kein Rechtsverhältniss geben; die Begriffe Recht und Unrecht beziehen sich nur auf äussere Handlungen, nicht auf innere Acte des Gemüths; keine gewaltsame Einwirkung kann rechtswidrig seyn, die nicht aus dem freyen Willen des Wirkenden entspringt, sondern durch Uebermacht einer seinen Körper unwiderstehlich beherrschenden Naturkraft hervorgebracht wird; das Recht des Individuums ist nicht unbeschränkt, sondern begränzt; nicht mit der physischen Freyheit einer, sondern in den meisten Fällen sehr von ihr verschieden. (Bey dieser Gelegenheit und noch in der Folge wird die Behauptung bestritten, dass man Andere zwingen dürfe, mit uns in eine bürgerliche Gemeinschaft zu treten, welches nach der Theorie des Vfs. eben nicht consequent ist. Denn da das Recht nur in dem bürgerlichen Vereine geltend gemacht und gesichert, ohne Recht aber keine Sittlichkeit befördert werden kann, so müsste es ja Pflicht seyn, Andere zum Beytritt in einen solchen Verein zu nöthigen.) Vieles ist rechtmässig, was offenbar unmoralisch ist; man kann zu vielen Handlungen berechtigt seyn, die das Glück anderer offenbar stören, oder doch nicht befördern; im Gegentheil zu *vielen nicht* berechtigt, die dem Anschein nach ihre *Beglückung* zur Folge haben. Nun folgt die Ausführung *folgender* Lehrsätze: I. Das Recht ist *ursprünglich begränzt*, nicht unendlich. Der Umfang *jedes Rechtsgebiets* reicht jederzeit so weit, als der *Leib eines freyen Willens*, und der Kreis derjenigen *Objecte*, *den er auf eine allgemein* erkennbare Art, ohne gewaltsame Einwirkung auf den Leib anderer mit ihm in Concurrenz stehender freyer Willen, oder auf den von ihnen früher errichteten und noch subsistirenden physischen Zusammenhang mit bestimmten Gegenständen der Sinnenwelt, in physische Gemeinschaft mit sich bringt, und in dieser Gemeinschaft erhält. (In der Ausführung werden hier die Begriffe von der ursprünglichen Erwerbung, der Besitzergreifung, dem Titel und der Erwerbart erklärt.) II. Das Recht ist *das* untrennbare Attribut aller endlichen Vernunftwesen bey ihrer gesammten Wirksamkeit in der *Sinnenwelt*. *III.* Wirkliche Rechtsverhältnisse finden *nur zwischen der* Person des in der Sinnenwelt jedesmal Wirkenden und der Person des ihm gewaltsam Entgegenwirkenden, nicht zwischen ihnen und einem dritten, in dieser Wechselwirkung nicht mit begriffenen, Individuum statt; oder: kein Dritter ist befugt, sich in einen Rechtsstreit zu mischen, durch welchen seine Rechte selbst nicht verletzt werden. IV. Nur der vertheidigende Zwang, und nur derjenige Grad desselben, welcher erfordert wird, um einen rechtswidrigen Angriff zurückzudrängen, oder die verletzte Integrität der beschränkten Rechtssphäre wieder herzustellen, ist rechtmässig.

Diess ist denn nun alles, was diese Rechtsmetaphysik aufstellt, in der man also sogar alles übergangen sieht, was die Metaphysik der Sitten zur Begründung der Rechtslehre festsetzt. Die Momente des Rechtsbegriffs sind durch nichts begründet, und es lässt sich nicht einsehen, aus welchem Grunde das, was den Inhalt dieser Metaphysik ausmacht, nicht auch eben so gut in dem Naturrechte, nach des Vfs. Begriff davon, aufgeführt werden könne; auch wird er, wie leicht einzusehen ist, wenn er an die Ausführung des Naturrechts kommt, genöthigt seyn, die Hauptsätze seiner Rechtsmetaphysik zu wiederholen, wenn er Dunkelheit vermeiden will. Da unter allem, was diese Metaph. d. R. vorträgt, die Ausführung

er

ersten Lehrsatzes das Wichtigste ist, und die philosophische Denkart in diesem Buche am sprechendsten ausdrückt: so wollen wir noch zum Beschluss unserer Anzeige das Wesentlichste davon hieher setzen, den Lesern aber die Bemerkungen darüber selbst überlassen, wie wir denn auch die in diesem *ersten* Abschnitte vorkommenden, auf die aufgestellten Aeusserungen gegründeten Widerlegungen einiger Kant'schen und Fichte'schen Rechtsphilosopheme übergehen zu können glauben.

Es wird nämlich angenommen, jeder vernünftige Mensch könne an einem untrüglichen Merkmale in jedem Falle wissen, wie weit das Recht eines Mitmenschen im Verhältniss zu ihm gehe, ohne dass es hiezu einer Kenntniss etwa vorangegangener Verträge über die Theilung ihrer beiderseitigen Rechtsgebiete bedürfe. Dieses Merkmal ist kein anderes, als der *physische Zusammenhang* der Aussendinge mit der Person, der von Andern nicht verändert werden kann, ohne dass diese Veränderung zugleich den *Leib* des vernünftigen Wesens oder die Wirkungen und Kraftäusserungen desselben gewaltsam hemme. Alle Gegenstände, die *nicht auf eine solche Art* mit einer Person verbunden sind, gehören nicht zu seinem Rechtsgebiet. Der *Leib* befasst die ganze Sphäre der äussern freyen Handlungen eines vernünftigen Wesens. Was ausser dem Umfange des Leibes liegt, nicht mit ihm in Verbindung steht, gehört nicht in das Gebiet des andern vernünftigen Wesen *wahrnehmbaren* Willens einer Person. Die rechtliche Gränze für die Wirksamkeit jeder Person wird daher durch die Unverletzlichkeit des Leibes aller andern Personen, und die Gränze der Wirksamkeit aller andern Personen durch die Unverletzlichkeit des Leibes jener Person auf eine *allgemein erkennbare* Art bestimmt. Das vernünftige Wesen wird durch die Wahrnehmung, dass ein von allen andern Objecten nach jeder Seite hin gesonderter Theil der Körperwelt so genau mit ihm verbunden ist, dass sein *blosses Wollen* hinreicht, jede mögliche Bewegung und Veränderung in demselben hervorzubringen, genöthigt; sich diesen Theil *als seinen Leib* zuzuschreiben. Nur durch den Leib ist jede Person ein Theil der Welt; nur nach den Gesetzen der Aussenwelt, und also bloss durch Wechselwirkungen ihrer *Leiber* oder der mit ihnen verbundenen Körper, können Personen auf Personen wirken. Bleibt der Leib eines Individuums von den gewaltsamen Hemmungen der *zwingenden Organe* anderer Personen frey, so ist es ganz frey. „Es ist nicht zu viel gesagt, heisst es S. 163., wenn man behauptet, dass nach diesem Princip jedes Rechtsgebiet mit mathematischer Genauigkeit ausgemessen werden könne."

Wien, b. Wappler u. Beck: *Das natürliche Privatrecht.* Von *Franz von Zeiller*, Beysitzer d. kaiserl. königl. Hof-Commission in Gesetzsachen, N. Oe. Appellationsrathe u. Prof. der Rechte an der Universität zu Wien. 1802. 14 Bog. 8. (1 Rthlr.)

Ein brauchbares, im Ganzen gut disponirtes und in seinen einzelnen Theilen gut ausgeführtes Lehrbuch über diesen für Juristen wichtigsten Theil des Natur- oder Vernunftrechts. Der Vf. folgt dem kritischen Lehrbegriffe, jedoch so, dass er die Sachen auf seine eigene Art und auf die für seine Zuhörer verständlichste Weise darlegt, und auch in einzelnen Stücken von jenem Lehrbegriffe abweicht. Die *Einleitung* handelt von dem Rechtsbegriffe und dem Hauptgrundsatze der Rechtslehre; von den Zweigen und Gränzen der Rechtslehre und von dem Gebrauche des natürlichen Privatrechts; von den Quellen, Hülfsmitteln und der Geschichte und Literatur des natürlichen Privatrechts. Dieses selbst zerfällt in zwey Theile, das *aussergesellschaftliche* und das *gesellschaftliche*. Der *erste* Theil begreift in der *ersten* Abtheil. die Lehre von den angebornen, in der *zweyten* die von den erwerblichen Rechten, und der *erste* Abschn. der letztern handelt von der unmittelbaren Erwerbung, insbesondere von der Zueignung und ihrer Wirkung, und von den rechtlichen Wirkungen des Eigenthums; der *zweyte* Abschn. von der mittelbaren Erwerbung, insonderheit von den Verträgen überhaupt und von den besondern Arten derselben. Der Gegenstand des *zweyten* Theils ist 1) das allgemeine, 2) das besondere Gesellschafts-Recht; worauf ein *Anhang* von den Mitteln, die Rechte im Naturstande zu schützen, den Beschluss macht. Hier wird von dem Rechte zu zwingen, dem Grunde und den Gränzen des Zwanges, von dem Zuvorkommungsrechte, dem Rechte der Vertheidigung, dem Rechte auf Entschädigung, von dem Strafrechte und dessen Unstatthaftigkeit im Naturstande u. s. w., und zuletzt von der Nothwendigkeit des Staats geredet.

Da das, was in dem hier sogenannten *aussergesellschaftlichen* Privatrechte vorgetragen wird, auch in dem *gesellschaftlichen* Naturzustande seine Anwendung findet: so hätten wir die Ueberschrift des *ersten* Theils des Pr. R. vielleicht richtiger so bestimmt, dass er von dem Pr. R. überhaupt handle, in wie fern es, ohne Rücksicht auf irgend einen Zustand, durch die blosse Vernunft für die Person aufgestellt werde, da dann der *zweyte* von dem im Naturzustande vorkommenden Gesellschaften und den dabey stattfindenden Rechten betitelt werden konnte. Die Sache verhält sich auch in der Ausführung wirklich so, nur die Benennung ist verfehlt und könnte irre führen. Eben so finden wir den Ausdruck nicht bestimmt genug, wenn S. 17. gesagt wird: „In dem Naturrechte wird *zwar*, so wie bey jedem Rechte, eine Gemeinschaft vernünftiger Wesen, ein *geselliger*, *aber* eben *nicht eine gesellschaftliche* Verbindung zu einem gemeinschaftlichen Zwecke, vorausgesetzt." Nach dieser Bestimmung würde das allgemeine Staatsrecht und das Familienrecht von dem Umfange des *Naturrechts* ausgeschlossen bleiben, welche der Vf. doch selbst nicht davon ausschliesst. Der Vf. wollte ohne Zweifel sagen, dass im Naturrechte jederzeit ein wechselseitiges Verhältniss der Menschen und der Staaten gegen einander vorausgesetzt würde, dass aber nicht in allen, sondern nur in einigen Theilen des N. R. dieses Verhältniss ein gesellschaftliches sey.

S. 18.

S. 18. wird in der Eintheilung des Naturrechts von dem *öffentlichen* Rechte gesagt, es erwäge das rechtliche Verhältniss *erstlich* zwischen dem Oberhaupte und den Unterthanen, und *zweytens* zwischen den Staatsbürgern. Allein das letztere gehört nicht zum öffentlichen, sondern zum Privatrechte, weil die dieses Verhältniss betreffenden Gesetze zu ihrer Gültigkeit keiner allgemeinen Bekanntmachung erst bedürfen, sondern schon durch die Vernunft *a priori* als gültig aufgestellt werden. Ein ursprüngliches Recht ist es doch nicht, wie S. 53. behauptet wird, 1) für die Erhaltung der Mitmenschen Sorge zu tragen; 2) ihnen in Erreichung rechtlicher Zwecke behülflich zu seyn; 3) ihre Kenntnisse zu erhöhen, und 4) zur Entwickelung ihrer geistigen und körperlichen Kräfte u. s. w. mitzuwirken. Diess sind nur Tugendpflichten, weil ich den, der meine Hülfe in diesen Rücksichten ablehnt, nicht zwingen kann, sie anzunehmen.

Alles erwerbliche Recht entspringt, nach dem Vf., entweder aus der *Zueignung*, oder aus *Verträgen*. Unter *Zueignung* versteht er die Besitzergreifung eines unmittelbar erwerblichen oder solchen Gegenstandes, auf welchen noch niemand ein früheres Recht hat, mit der erklärten Absicht, ihn als eigen zu behalten. *Zueignung* ist ihm also so viel als *Occupation*. Bestimmter sollte aber, statt Zueignung, *ursprüngliche Erwerbung*, *Bemächtigung*, gesetzt seyn, von welcher die *Zueignung* nur *ein* Moment ausmacht, das den Besitz eines äusserlichen Gegenstandes, als einen *bloss rechtlichen*, aber allein noch nicht die ursprüngliche Erwerbung, begründet. Die *Zueignung* ist noch keine volle ursprüngliche Bemächtigung; sie setzt, ehe sie eintreten kann, erst die *Apprehension* eines noch keinem Andern zugehörigen Gegenstandes und die Erklärung meiner Willkür, dass ich ihn als den meinigen betrachtet wissen will, voraus; sie ist also die Apprehension oder Besitzergreifung noch nicht selbst. Zu den Gegenständen der ursprünglichen Bemächtigung zählt der Vf. (S. 71.) auch *unkörperliche* Dinge, z. B. Rechte, auf welche die Occupation als eine Handlung in Ansehung eines im Raum und in der Zeit vorhandenen Gegenstandes nicht passt, und deren Mitbegreifung unter jene Gegenstände um deswillen inconsequent seyn muss, weil hier eben von den Quellen *aller Rechte* die Rede ist, die entweder in der ursprünglichen Erwerbung (oder Zueignung nach dem Vf.), oder in den Verträgen liegen. — *Den Verpflichtungsgrund zu Haltung des Vertrags setzt der* Vf. darin, dass der Promittent durch sein *Versprechen* seinem Rechte entsage, wodurch es dem *Promissar* möglich werde, den versprochenen Gegenstand zu erwerben. Allein durch das Versprechen entsagt der Promittent seinem Rechte noch nicht. Da das Versprechen und die Annehmung desselben in der Zeit geschehen, so kann der Promittent sein Versprechen wieder zurücknehmen, ehe der *Promissar* seinen Willen zur Annehmung desselben *erklärt*, welches nicht möglich wäre, wenn *jener durch das* Versprechen seinem Rechte entsagt *hätte*. *Wir* ziehen daher noch immer den Grund vor, *den Kant S. 99 fg.* seiner *Rechtslehre* aufgestellt hat, *nach welchem Versprechen* und Annehmung, als zu*gleich und als aus einem* einzigen gemeinschaftlichen *Willen erfolgt*, *vorgestellt* werden. Hiemit lässt sich auch der Grund recht gut vereinigen, den *Fries* in seiner *philosophischen Rechtslehre* (Jena, b. Mauke 1803.) S. 47. für die Gültigkeit gethaner Versprechen oder eingegangener Verträge, in dem Gesetze der *Wahrhaftigkeit*, unter welchem Menschen als vernünftige Wesen unter einander sich ihren Willen erklären sollen, aufstellt. Da dieser Grund auch für die meisten Anfänger noch begreiflicher ist, als jener Kantische, so könnte derselbe in den Lehrbüchern des Naturrechts, wo nicht allein, doch mit jenem verbunden, vorgetragen werden. Der Vf. konnte aber, da sein Buch ein Jahr *früher als das* Friesische erschien, noch keinen *Gebrauch davon machen*. Entgangen wäre ihm jener *Grund* gewiss nicht, wenn er erst nach der Erscheinung des letztern geschrieben hätte, da man allenthalben die Lehren seiner Vorgänger berücksichtigt findet, und eine ungemeine Belesenheit und vertraute Bekanntschaft mit den vorzüglichsten naturrechtlichen Schriften, die der seinigen vorangehen, wahrnimmt. Der Vortrag ist sehr verständlich und populär, und die Schreibart rein, gebildet und ungekünstelt.

KLEINE SCHRIFTEN.

JUGENDSCHRIFTEN. *Leipzig*, im Industrie-Compt.: *Die kleine Bibliothek für Kinder.* Mit Kupfern. *Sechzehn* Bändchen, (ohne Jahrz.) jedes 28 S. Text. 32. — Ein in vier Fächer getheiltes Kästchen umfasst diese Bibliothek *in nuce*. In den beiden ersten Bändchen präsentiren sich das Alphabet und Silben; in den übrigen findet man Abbildungen von Natur- und Kunstgegenständen, Kinderspielen und fremden Nationen u. s. w. Jedem Bilde ist ein kurzer Text beygefügt, welcher bald eine Erklärung desselben, bald eine sich auf die Abbildung näher oder entfernter beziehende Anmerkung enthält, z. B. Bd. 4. S. 24.: „Hier steht ein Schreibzeug, Tintefass, Streusandbüchse und 2 Federn. Aber, Julie, warum hast du die Federn im Tintefasse stecken lassen?" Die Idee zu dieser Spielerey möchte hingehen (wiewohl sich kein rechter Zweck davon einsehen lässt), wenn nur in den aufgenommenen Gegenständen eine sorgfältigere Auswahl getroffen wäre. Da das Ganze nur auf das zarteste Alter berechnet seyn kann, so ist es gewiss zweckwidrig, was Bd. 6. S. 28. steht: „Dieser Geistliche geht in die Kirche; es wird Gottesdienst darin gehalten." Im 16. Bd. wird sogar den armen Kleinen von den Sultaninen vorgeschwatzt.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 25. September 1804.

OEKONOMIE.

Frankfurt a. M., in d. Jäger. Buchh.: *Allgemeine Geschichte der Obstcultur* von den Zeiten der Urwelt an bis auf die gegenwärtigen herab. *Erster* Band. *Geschichte der Obstcultur von den Zeiten der Urwelt bis zu Konstantin dem Großen.* Von D. *Fr. Karl Ludwig Sickler.* Nebst einer genetischen Obstkarte und 2 andern Kupfern. 1802. LXIV u. 510 S. 8. (2 Rthlr. 20 gr.)

Die ersten Spuren der Baumzucht und die ältesten Nachrichten von der Gartenkunst sind so dunkel, und in den Erzählungen der griechischen und lateinischen Dichter und Prosaiker so verworren und widersprechend, dass zu dem Unternehmen, sie auszuspüren, aufzuhellen, zu ordnen, in ein Ganzes zusammenzustellen, und sogar nach den entdeckten und ausgemachten Datis eine genetische Obstkarte zu entwerfen, kein geringer Muth und eine nicht gemeine Kenntniss der alten Sprachen, Sitten und Lebensweise erforderlich zu seyn scheint, wenn es nur zu irgend einem beträchtlichen Grade gedeihen und gelingen soll. Der Vf., Sohn des Herausgebers des *deutschen Obstgärtners*, und Schüler von *Blumenbach*, dem dieser Band zugeeignet ist, hatte schon einen grossen Theil der hier gesammelten Notizen in dem Journale seines Vaters gegeben; hier werden sie mit den ältesten Nachrichten zu einem Ganzen verbunden aufgestellt. Er meynt, dass auch der Literator manches Neue in dieser Geschichte finden werde, welches seiner nähern Prüfung nicht unwerth sey; und fordert alle gründliche Beurtheiler seiner Schrift auf, ihm alle diejenigen Nachrichten, die seinen Nachforschungen entgangen seyn möchten, mitzutheilen oder bemerklich zu machen. Dem Rec. scheint dieses für die gegenwärtige Anzeige nicht so nöthig zu seyn, als eine getreue Darstellung und Beurtheilung der Art zu geben, wie Hr. *S.* die ihm bekannt gewordenen Nachrichten benutzt hat. Und da muss er gestehn, dass er bey den billigsten und mässigsten Erwartungen und Forderungen dennoch alles bey weitem leichter, verworrener und unzuverlässiger fand, als er von den grossen Versprechungen in der Einleitung hoffen konnte. Gegen den Plan des allgemeinen Theils lässt sich nicht so viel erinnern, als gegen die Behandlung des Stoffs selbst. Bey dem besondern und speciellen Theile aber der Geschichte der Obstcultur möchte mancher Leser mit dem Rec. eine andre Manier gewählt zu sehn wünschen, wo nicht alles so zerstückelt wäre, sondern von jedem Baume die vorhandenen Nachrichten aus dem bestimmten Zeitraume alle zusammengestellt und erklärt, so wie auch alle Notizen über die Behandlung und Pflege der Obstsorten in einem gewissen Zusammenhange an einer Stelle gesammelt und nach chronologischer Ordnung erläutert würden. Vor allen Dingen musste die Chronologie und Originalität der vorhandenen Schriften mit grösserer Genauigkeit und kritisch bestimmt werden, damit man desto besser einsehn könnte, ob eine verschiedene Methode von andern geborgt oder es eigne Erfindung des Schriftstellers oder seiner Zeitgenossen war. Zunächst fordert man von einem Geschichtschreiber der Obstcultur mit Recht nicht allein eigne historische Kenntniss aller abgehandelten Obstgattungen, sondern auch vorzüglich vollkommene physiologische Einsichten in die Natur der abgehandelten Bäume sowohl als der Pflanzen überhaupt, damit er über das muthmassliche Entstehen neuer Obstsorten uns nicht gewagte oder gar abgeschmackte Hypothesen vorlege, von welchen sich der Ungrund sogleich aus der Physiologie der Pflanzen ergiebt oder bey einigem Nachdenken erweisen lässt. Eine dritte, eben so unerlassliche, Forderung an den Geschichtschreiber der Obstarten und Obstcultur in den ältesten Zeiten ist die vollkommenste Kenntniss der Sprachen, in welchen die Schriften verfasst sind, aus welchen er seine Nachrichten nehmen muss. Hat er diese nicht selbst sich erworben, und will er sich das Geschäft dadurch leichter und bequemer machen, dass er die ihm abgehende Sprachkenntniss aus den vorhandenen Wörterbüchern, Uebersetzungen und Erläuterungen der gewöhnlichen Ausleger borgt und ersetzt, so kommt er alle Augenblicke in Gefahr, durch die Aehnlichkeit der Namen und Worte getäuscht und durch irrige Uebersetzungen zu falschen Angaben verleitet zu werden. Wie fern nun Hr. *S.* diese drey billigen Forderungen erfüllt habe, hofft Rec. an einigen Beyspielen besonders zu zeigen, wenn er vorher den Gang der hier angestellten Untersuchungen überhaupt bezeichnet hat. Der *erste* Zeitraum der *Urgeschichte* geht *von der Zeit des Paradieses an, oder von der Erschaffung der Welt, nach der Aera der Juden, den Mosaischen Urkunden zufolge, bis zur Zeit des Homer, oder bis zu Salomo in Jerusalem.* 2900 J. Der *zweyte, von der Zeit des Homer oder Salomo's bis zu Alexandern dem Großen.* 2900—3650. 760 J. Dann folgt: *Alte Geschichte. Erster* Zeitraum, *von Alexanders des Großen Zeit an, bis zum Anfang des zweyten punischen Krieges oder bis zu Cato, dem Vertilger Carthago's.* 3650—3830. 180 J. *Zweyter* Zeitraum, *von dem Anfange des zweyten punischen Krieges oder von Marcus* Priscus

Priscus Cato bis zum August oder Virgil, dem Dichter des Landbau's. 3830—3950. 120 J. *Dritter* Zeitraum, *von August bis zur Verlegung der kaiserlichen Residenz von Rom nach Constantinopel, oder bis zu den Neugriechen.* 3950—320 J. nach Chr. Geb. 334 J.

Nach einer weitläufigen Untersuchung über die Lage und Flüsse des Paradieses geht der Vf. zu der Erzählung des Zugs des Bacchus nach Indien über, wobey er dem Diodorus aus Sicilien hauptsächlich folgt; dann zum Zuge des Herkules nach dem Garten der Hesperiden, welchen der Vf. in die Gegend des Uralgebirges oder des asiatischen Atlas versetzt. Herkules brachte nach ihm ganz vorzügliche Obstfrüchte nach Griechenland. Die Feste, welche den Gottheiten Ceres und Bacchus zu Ehren gefeyert wurden, und welche die ältesten in Griechenland sind, hatten zugleich auch die Erhaltung und Empfehlung des Getreide-, Obst- und Weinbau's vorzüglich mit zum Zweck. (S. 70.) Hierauf folgt eine lange Darstellung der Eleusinischen Mysterien nach Meursius und Potter mit den Erklärungen von Rambach, nach welcher der Vf. (S. 80.) wiederholt, dass diese Mysterien ein vorzüglich zur Beförderung des Land- und Obstbaues eingerichtetes Institut gewesen sey; zuletzt eine weitläufige Beschreibung eines alten Vasengemäldes auf dem Braunschweiger Gefässe von Onyx nach Eggeling, *aus welcher jeder leicht sehen kann, daß Obstcultur die Hauptvorstellung auf ihr mit ausmacht.* (S. 80.) Im *zweyten* Zeitraume beschreibt Hr. *S.* vorzüglich den Garten des Alcinous u. Laertes, die Vorstellung des Weinbaues auf dem Schilde Achilles, verschiedene Weinarten, Weinmaasse und Weingefässe zu Homers Zeiten. Aus Hesiodus die Zeit der Beschneidung des Weinstocks, und die Vorstellung des Weinbaues auf dem Schilde des Herkules; ferner Drako's Gesetze über den Obstbau; endlich den Obstbau in Palästina zu Salomo's Zeiten. Die Homerischen Stellen hat Hr. *Böttiger* im T. Merkur über die Gartenkunst der Alten weit richtiger gesammelt und erklärt; die einzelnen Angaben im Homer über den Bacchus, seinen Cultus, und die verschiedenen Gegenden, wo der vorzüglichste Wein damals gebauet ward, sind von Hn. *S.* hier übergangen. Dagegen hat er sich desto weitläufiger über die biblischen Obstarten erklärt. Hier findet man S. 119. die seltsame Behauptung, dass der Granat-Apfelbaum, dessen Frucht *Rimon* aus Aegypten nach Idumäa und Kanaan gekommen seyn soll, unsre gute Pfirsche sey. Der ursprünglich in Persien und Medien wildwachsende Pfirschenbaum soll statt der ungeniessbaren oder giftigen Frucht in den Nilboden verpflanzt, erst eine gute und schmackhafte Frucht erzeugt haben. Erst durch Alexanders Zug nach Aegypten sollen die Griechen Nachricht von dieser Frucht erhalten haben. Nach Afrika in die Gegend von Carthago verpflanzt, verschlimmerte sich der Baum, und ward, mit einigen Abänderungen, hier nun wieder ganz der medische oder persische Apfel. Hier erhielt er den Namen *malum punicum*, und bekam, nach Varro, ein ganz anderes Kernhaus. *Die Pfirsche hat bekanntlich nur einen Kern, der in einer harten steinartigen Schale eingeschlossen ist. Allein, eben wie Varro sagt, so hätte dieser punische Apfel mehrere Kerne, welche in weichen Kapseln eingeschlossen und von einer röthlichen Farbe waren.* (S. 122.) Warum hat Hr. *S.* bey einer so wichtigen Entdeckung die Stelle des Varro nicht angeführt, welche dem Rec. ganz unbekannt ist? In dem *ersten* Zeitraume der *alten Geschichte* kommt S. 131. folgende Bemerkung vor. Dass in *Thracien der Fruchtbau häufig betrieben worden, und daß er daselbst wahrscheinlich früher als in Macedonien vorhanden war, dieses beweiset die Erzählung von einem gewissen Eumolpus, der, wie wir in der Urgeschichte erfuhren, den Obstbau durch die Eleusinischen Mysterien in dem untern Griechenland vorzüglich beförderte, welches, so sehr die Erzählung dieses Vorfalls auch im Gewande der Fabel erscheint, doch allerdings auf eine vollkommene Cultur des Obstfruchtbaums in diesem Lande schon in einer sehr frühen Zeit hinweiset. Höchst wahrscheinlich hatte dieses Land seine Obstfruchtbäume von dem alten Colchis her um das schwarze Meer herum erhalten. Woher denn sonst auch die in der so frühen Zeit der Temeniden in der obern, an Thracien angränzenden, Gegend Macedoniens angelegten Gärten des Gordischen Midas? Natürlicher bleibt doch hier auf jeden Fall die Vermuthung, daß die in denselben enthaltenen, so sehr berühmten Rosengesträuche und Fruchtbäume eher über kleine Flüsse um das schwarze Meer herum, als über das Meer hin aus Asien gegangen waren!* Die angeführte Stelle des Herodotus 8, 138—141. spricht bloss von den Centifolienrosen in den Gärten des Midas; und in der Stelle des Justinus 7, K. 3 u. 4 ist kein Wort davon zu finden, *daß der König Alexander, des Amyntas Sohn, die bessern Obstfruchtbäume aus Persien gezogen, zu ihrer Anpflanzung die zweckmäßigsten Befehle gegeben, und den Athenienfern große Ladungen von den Früchten seines Landes, als Mispeln und Cornelkirschen, die in Macedonien, als ihrem eigentlichen Vaterlande, ursprünglich erwuchsen, überlassen habe.* Gewiss war es der Mühe werth, solche, in der alten Geschichte sehr auffallende, Facta genauer zu beurkunden! In der speciellen Geschichte wird zuerst aus Aristoteles zwey Büchern von Pflanzen und aus den physischen Problemen ein Auszug geliefert; dann aber beschäftiget Hr. *S.* sich am längsten mit Theophrastus. Die von beiden vorhandenen Schriften, die wir freylich nur grösstentheils aus ihren Anführungen kennen, werden hier nicht namentlich angeführt, oder ihr wahrscheinlicher oder bekannter Inhalt erwähnt. Nur von der Empedokleischen Meynung von dem Geschlechte der Pflanzen, welche die Schrift des Ar. von den Pflanzen allein angemerkt hat, spricht Hr. S. etwas ausführlich S. 141—144., aber die in dem Texte enthaltenen Schwierigkeiten, welche hindern, dass man sich von dem System des Empedokles keine vollkommen deutliche Vorstellung machen kann, hat Hr. *S.* sorgfältig vermieden, und also bleiben wir auch bey dieser Wiederholung der alten Notizen auf derselben Stelle. Bey der Aufzählung der Fortpflanzungsarten läfst Hr. *S.* S. 217. den Theophrastus sagen, dass sich alle Obstsorten, als Aepfel, Birne, Pfirschen, Pflaumen u. s. w. aus dem Kern erziehen

liefse

liessen, dass sie sich nicht veränderten und bey ihrer guten Art blieben, wenn sie nur gehörig besorgt würden und in gutem Boden kämen. Aber Th. versichert gerade das Gegentheil, wie Hr. Prof. *Sprengel* in einer Abhandlung des Tübinger Taschenbuchs für Natur- und Gartenfreunde auf das Jahr 1803. durch *die* gesammelten und wörtlich übersetzten Stellen des Griechen bewiesen hat.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

PHYSIK.

Celle, b. Schulze: *Des Hn. Dr. Herschels Untersuchungen über die Natur der Sonnenstrahlen*, aus dem Englischen übersetzt von *C. L. Harding.* — *Erstes* Heft, mit Kupfern von Tischbein. 1801. 117 S. 8. (12 gr.)

Unter diesem Titel hat Hr. *Harding* drey von dem berühmten Vf. im J. 1800. der k. Societät der Wiss. in London vorgelesene Abhandlungen übersetzt, welche wegen der Neuheit der angestellten Untersuchungen und der aus denselben hervorgehenden Resultate für den Astronomen insbesondere, so wie für den Physiker überhaupt wichtig sind. — I. Abhandlung. *Untersuchung über die Kraft prismatischer Farbenstrahlen, Gegenstände zu erhitzen und zu erleuchten*, nebst Bemerkungen, welche die verschiedene Brechbarkeit der strahlenden Wärme erweisen. Beym Durchgange des Mercurs durch die Sonnenscheibe im J. 1799. war es Hn. *Herschel* darum zu thun, eine solche Verbindung farbiger Gläser ausfindig zu machen, welche die vortheilhafteste wäre, um die Sonne durch Teleskope von grosser Oeffnung und starker Vergrösserung zu beobachten. Er hatte nämlich, wenn er so oder anders gefärbte Gläser gebrauchte, bey einigen viel Licht und weniger Wärme, bey andern weniger Licht und stärkere Wärme zu bemerken geglaubt. Diess leitete ihn auf die Vermuthung, dass wohl die einzelnen prismatischen Farbestrahlen, in welche sich der weisse Strahl zerlegen lässt, eine ungleiche Kraft zu erwärmen und zu erleuchten besitzen möchten. Um diese Vermuthung umzustürzen oder zur Gewissheit zu erheben, stellte er eine Reihe merkwürdiger Versuche an, welche der Gegenstand dieser Abhandlung sind, in der er vorläufig die schon so oft bewährte Bemerkung wiederholt, dass es von Nutzen seyn könne, an Wahrheiten, die man gewöhnlich für ausgemacht ansieht, zu zweifeln, zumal wenn es uns an Mitteln nicht fehlt, zur Wahrheit zu gelangen; denn hätte z. B. *Herschel* den Satz, der dem ersten Anblicke nach sehr wahrscheinlich scheint, dass von den im Brennpunkte eines Glases vereinigten Strahlen der rothe an der hervorgebrachten Hitze so vielen Antheil habe, als der grüne oder ein anders gefärbter, für wahr und über alle Zweifel erhaben gehalten, so hätte er nie Versuche über diese Sache angestellt, und wäre auch nie eines bessern belehrt worden. Zu jenen Versuchen bediente sich *H.* dreyer Thermometer, wovon zwey besonders empfindliche ihm von Dr. *Wilson* geliehen wurden; letztere zeigten eine Aenderung schon in 5 Minuten an, wenn sein eigenes 10 Minuten dazu brauchte; alle drey aber gaben ihm in der Hauptsache übereinstimmende Resultate. Um nun vorerst die *erhitzende Kraft* verschiedener Farbestrahlen zu untersuchen, liess er solche auf die Kugel eines der obigen Thermometer fallen, während ein anderes nahestehendes im Schatten blieb. Der Erfolg war, dass das beleuchtete Thermometer in den rothen Strahlen um 6⅞, in den grünen um 3¼, in den violetten um nicht mehr als 2 Grad stieg. Nach acht verschiedenen Versuchen verhielt sich im Mittel die erwärmende Kraft jener drey Farben wie die Zahlen 55, 26 und 16. *H.* wollte ferner auch untersuchen, wie die *erleuchtende Kraft* unter die verschiedenen prismatischen Strahlen vertheilt sey. Er betrachtete daher verschiedene, den einzelnen Farben ausgesetzte, Gegenstände, z. B. Messing, Papier, besonders einen eisernen Nagel, der ihm hiezu vorzüglich geschickt schien, durch zusammengesetzte Mikroskope, die 27 und 42mal vergrösserten, und ihm die zartesten Theile und Ungleichheiten jener Objecte sichtbar machten. So fand er, dass die rothen Strahlen nur sehr wenig erleuchteten, am meisten die blassgrünen und hellgelben; grün erleuchtet beynahe so stark, als gelb; vom dunkelgrün an nimmt die Erleuchtungskraft merklich ab; orange erleuchtet noch mehr als roth, hellblau kommt nahe dem rothen gleich; indigoblau macht weniger helle als hellblau; und violett noch weniger. In Rücksicht auf *Deutlichkeit* fand *H.* keinen bemerkbaren Unterschied in den prismatischen Farben; einige derselben zeigten zwar wenigere Punkte eines Objects, aber eben so deutlich, wie die andern; im Allgemeinen erinnert er dabey, dass im zerlegten Strahle ein Object deutlicher erscheinen müsse, als im unzerlegten oder weissen Lichte. Der Vf. folgert nun noch weiter aus seinen Versuchen, dass die *erhitzenden* prismatischen Strahlen eine verschiedene *Brechbarkeit* besitzen müssen, weil sonst das Ganze der strahlenden Hitze, das in einem Sonnenstrahle enthalten ist, auf einen, der Fläche des Prisma gleichen, Raum gleichförmig wirken müsste. Dass sich übrigens die von *H.* bemerkten neuen Phänomene auch auf andere Art erklären lassen, oder dass nicht sowohl verschiedene Brechbarkeit der Hitzestrahlen, als vielmehr eine verschiedene chemische Affinität der einzelnen Theile des weissen Sonnenstrahls zum Wärmestoff daraus folgt; dass aber in jedem Falle durch diese Beobachtungen der Satz, Licht und Wärme müssen verschiedene Stoffe seyn, eine neue, sehr wichtige Bestätigung erhält, ist schon anderswo bemerkt worden, z. B. vom Freyh. *von Zach* in dessen mon. Corresp. 1801. Jan. oder III. Bd. S. 74. Der Vf. macht noch zuletzt von seinen Versuchen eine Anwendung auf das, was ihn zunächst darauf geleitet hatte, auf die beste Art von *Dampfgläsern* für ein *Newtonsches* Teleskop von grosser Oeffnung, die bey seinem siebenfüssigen neun Zoll beträgt, und bey einigen Farben der Gläser sehr grosse Hitze verursacht. Unter 27 Combinationen zieht er die zwey folgenden

den allen andern vor, zwey aufeinander liegende ganz dunkelgrüne Gläser, die man zwischen die beiden Augengläser schiebt, und wovon nur die dem Auge nähere Fläche beräuchert ist, oder auch, unter gleichen Einrichtungen, ein dunkelblaues mit einem beräucherten bläulicht grünen verbundenes Glas; die letztere Verbindung zeigt die Sonne in weisserem Lichte, giebt aber mehr Hitze als die vorhergehende. Anweisung, wie man Gläser gleichförmig beräuchern soll, und von welcher Materie der Rauch am besten dazu taugt. — *Zweyte* Abhandl. *Ueber die Brechbarkeit der unsichtbaren Sonnenstrahlen.* Unsichtbare Sonnenstrahlen nennt der Vf. solche, welche unsern Gesichtsnerven nicht mehr empfindbar sind; es gelang ihm indess doch, ihr Daseyn durch Wirkungen anderer Art zu bestätigen, nämlich durch die erwärmende Kraft, die sie, und zwar selbst in noch höherm Grade, als die sichtbaren, äussern. Zufolge der *ersten* Abh. zeigten im Farbenprisma die rothen Strahlen die meiste Hitze; allein ausserhalb des farbichten Lichts, wiewohl noch nahe an der Seite der rothen Strahlen, stieg das Thermometer noch um 2 Grad höher, als es mitten in den rothen Strahlen gestiegen war. *H.* fand also das Maximum der erwärmenden Kraft nicht in den sichtbaren, sondern in den unsichtbaren Strahlen, an der Stelle, wo die Thermometerkugel einen Viertelzoll von allem farbichten Lichte entfernt war; in der Entfernung eines halben Zolls nahm die Wärme wieder ab u. s. w. Auf der entgegengesetzten Seite reicht die wärmende Kraft nur bis zur äussersten Gränze der noch sichtbaren violetten Strahlen, und nimmt mit zunehmender Brechbarkeit der Strahlen stufenweise ab. Die Gränzen der Wärmekraft der unsichtbaren Strahlen genauer auszumitteln, lag diessmal nicht im Plane des Vfs.; er hat ihre Wirksamkeit für jetzt nur, so weit die Nähe des farbichten Lichts reicht, untersucht. — *Dritte* Abhandl. *Versuche über die Wärme hervorbringenden Strahlen der Sonne und des terrestrischen Feuers*, nebst einer vergleichenden Uebersicht der Gesetze, denen Licht u. Wärme, oder vielmehr die Strahlen, die sie verursachen, unterworfen sind, um zu bestimmen, ob diese Strahlen dieselben oder ob sie verschieden sind. Der Vf. hat vielfältige Beobachtungen angestellt, um zu zeigen, dass auch die wärmenden oder erhitzenden Strahlen in allen Haupteigenschaften, die man an den leuchtenden bemerkt, mit diesen übereinkommen. Fürs erste sucht er nun aus sehr verschiedenartigen Erfahrungen, die er nicht nur mit den Strahlen der Sonne, sondern auch mit (terrestrischen) Strahlen eines Kamin-, Kerzen- und Kohlenfeuers u. s. w. angestellt hat, als Thatsache zu erweisen, dass bey den wärmenden Strahlen sowohl Reflexion als Refraction, völlig nach eben *den Gesetzen* wie bey den leuchtenden, statt findet, *woraus noch* weiter gefolgert werden könne, *dass also Licht und* Wärme wenigstens in der *strahlenden Eigenschaft*, oder im Ausgehen von den Objecten *mit einander* überein kommen, und dass in dieser *Eigenschaft der eine* wie der andere Stoff eine *Kraft* zu leuchten und *zu* wärmen zugleich besitzt. Der Vf. hat zehen solcher Versuche über die Reflexion, und zehen andere über die Refraction angestellt, und seine Erfahrungen auch auf die (oben genannten) unsichtbaren Wärmestrahlen ausgedehnt. Hier theilt indess der Vf. nur den Anfang der ganzen Abhandlung über die Wärmestrahlen mit; im Verfolg derselben wird er noch mannichfaltige, über diesen Gegenstand von ihm gesammelte, Erfahrungen anführen, und behält sich vor, aus letztern unter andern auch noch die Sätze zu erweisen, dass Wärmestrahlen eine *ungleiche Brechbarkeit* haben, dass sie in *durchsichtigen Körpern aufgehalten*, auf rauhen Oberflächen *zerstreut werden*. Die schon erwähnte Folgerung, dass unter gewissen Modificationen die wärmenden Strahlen auch erleuchten, so wie die leuchtenden auch erwärmen können, will er erst noch einer nähern Untersuchung unterwerfen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Altona*, b. Hammerich: *Bemerkungen für Jugendlehrer über den ersten Unterricht des Lesens, Schreibens und Rechnens*, von einem *Schleswigschen Jugendlehrer*. 1804. IV u. 92 S. 8. (6 gr.) — Diese Bemerkungen verrathen einen denkenden Schulmann. Zuerst wird von den Lauten der Buchstaben und der Art und Weise, wie sie hervorgebracht werden, gehandelt. Dann folgen Verstandesübungen über Gegenstände, die unter *einen* Begriff gehören, über Nutzen, Eigenschaften, Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten verschiedener Gegenstände u. s. w. Alles recht zweckmässig! Nur die Vergleichung zwischen einem sinnlichen und vernünftigen Menschen kommt S. 33. noch etwas zu früh. Die Anweisung zum *Schönschreiben* hat mit der *Pöhlmannschen* einige Aehnlichkeit. Der Vf. lässt erst die einfachen Bestandtheile der Buchstaben, gerade aufstehenden, etwas mehr nach der rechten als linken Seite gelehnten Striche, Querstriche, zirkelförmigen Striche, Häckchen und Punkte verfertigen; dann die Buchstaben nach ihrer Abstammung innerhalb vorgezeichneter Linien folgen. Die Anleitung zum *Rechnen* ist zum Theil nach *Pestalozzi* copirt; doch mit dem Unterschiede, dass der Vf. seinen Schülern nicht Alles vorsagt, sondern sie, wie wir glauben, weit sichrer und natürlicher, durch Fragen dahin führt, das selbst zu finden, was sie auf dem Wege des Nachdenkens finden können. Nur scheint uns der Vf. in dieser Anleitung für Lehrer etwas zu weitläufig zu seyn. Wenn es heisst: „1 Zehner und 1 Einheit, man sagt gewöhnlich 11; 1 Zehner und 2 Einheiten, man sagt gewöhnlich 12" so durfte das nicht bis 19 so durchgeleyert werden, wie es hier (S. 80.) geschieht.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 26. September 1804.

OEKONOMIE.

Frankfurt a. M., in d. Jäger. Buchh.: *Allgemeine Geschichte der Obstkultur* von den Zeiten der Urwelt an bis auf die gegenwärtigen herab. — Von D. *Fr. Karl Ludwig Sickler* u. s. w.

(*Fortsetzung der in Num. 275. abgebrochenen Recension.*)

Wir wollen nun an einzelnen Bäumen Beyspiele von der Behandlung des Vfs. geben. Die Geschichte des Kirschbaums nach Theophrastus lautet S. 199. 200. 201. folgendermassen: „Von dieser Frucht kannte man in den ersten Zeiten unsers Zeitraums nur zwey Sorten. Die erste war der eigentlich sogenannte Kerasos, und die andre ist der Diospyros, welcher ebenfalls in das Kirschgeschlecht mit gehört. Die Früchte der erstern Sorte erwuchsen auf einem nach Theophrasts Beschreibung sehr schönen und hohen Baume, der öfters vier und zwanzig Fuss hoch wurde, und vier Fuss im Umkreis unten am Stamme hielt, da, wo er von den Wurzeln ausgeht. Sein Blatt war dem des Mispelbaums ähnlich, jedoch ziemlich hart, grob und breit, so dass man den Baum schon von weitem aus der Form desselben und aus seiner dunkelgrünen Farbe zu erkennen vermochte. Die Rinde war, wegen ihrer Glätte, Farbe und Dicke, der der Linde ähnlich; man pflegte daher aus ihr, so wie aus der Rinde von Lindenstämmen, Gefässe oder Butten zu machen. Diese Rinde hatte eine besondre Textur; sie lief nämlich nicht gerade von dem Stamme herauf, sondern sie setzte sich in Ringeln, wie Auffätze, über einander an. Sie löste sich öfters in diesen Ringeln ab; allein dann war wieder eine andre darunter entstanden; sie bestand nicht aus Fäden, sondern hatte nur Lamellen. Wenn sie sich bloss (los?) bläserte (blätterte?), so bestand sie nur aus kleinen Blättchen. Löste man mit Fleiss alle diese Lamellen ab, eine nach der andern, und trennt endlich auch die letzte Rinde, die den Stamm zunächst umgab, los, so kam ein zäher Saft zum Vorschein. Dieser bekleidete das Holz, ward schwarz, und bildete sich selbst wiederum zur Rinde, so dass im zweyten Jahre darauf die Rinde vollkommen wieder vorhanden war. Der Baum hatte das Auszeichnende, dass, indem er in den äussersten Theilen in seinen Aesten und Zweigen scharf trieb, und neue Aeste und Zweige ansetzte, alle, welche an den untern Theilen gewachsen sind, absterben. Er hatte nicht so viele Aeste als die Pappel, und war auch weit glätter als dieselbe. Mit Wurzeln war er zahlreich versehen, und diese schlugen sich mehr auf der Oberfläche als in der Tiefe des Bodens hin. Die Frucht selbst war hochroth, hatte die Form des Diospyros, und war von der Grösse einer grossen Bohne. Sie schmeckte wegen ihres weichen saftreichen Fleisches sehr angenehm, hatte aber einen weichen Stein. Ihre Blüthe war weiss, der Birnblüthe ähnlich, wie auf Mispelstämmen sich dieselbe zeigt."

„Von der zweyten Sorte, dem Diospyros, haben uns die Alten fast gar keine Beschreibung hinterlassen. Theophrast hat derselben nur ein einziges Mal ausdrücklich erwähnt. Und dieser Erwähnung zu Folge war sie denn ohne allen Zweifel eine Kirschensorte, nur dass sie einen harten, festen, die eigentliche Kirsche hingegen einen weichen Stein enthielt. Die dritte Kirschensorte ist die Wieselkirsche. Diese hatte kleinere Früchte als die andre, jedoch ebenfalls von gutem Geschmacke. Der Baum wuchs sehr niedrig und fast als Gesträuch, woher er auch seinen Namen hat."

Als Anmerkung wird zu den Worten: *sehr schönen und hohen* Baume, aus Theophrasts Geschichte der Pflanzen 3, K. 13. der griechische Text angeführt, welcher denn deutlich den hohen und sehr geraden Wuchs des Baums bis zu 24 Πήχεις oder Cubitos besagt. Plinius hat aus dieser Stelle die Worte genommen 16, K. 30.: *ramosarum cerasus etiam in XL cubitorum trabes, aequali per totum duum cubitorum crassitudine reperitur*; welche einen unvorsichtigen Leser leicht zu manchem Irrthume verleiten kann. Die Zahl mag wohl verschrieben seyn! Hr. *S.* setzt hinter den Worten des Theophrastus noch hinzu: *Diese Beschreibung charakterisirt den Kirschbaum in einem sehr vollkommenen Zustande!* Eine zweyte Anmerkung wiederholt aus Plinius die Geschichte des, von Lucullus aus der Stadt Cerasus im Pontus eingeführten, Kirschbaums; dann folgt die Stelle des Arztes Diphilus aus Siphnus bey Athenäus 2, p. 51., welcher zur Zeit des Königs Lysimachus, nach Alexanders Tode, lebte; aber daraus wird bloss angeführt: *dass die Kirschen sehr gut für den Magen wären.* Die ganze Stelle besagt jedoch mehr, und zwar folgendes: *Die Kirschen haben einen guten gesunden Saft, und sind dem Magen dienlich, geben aber wenig Nahrung; sie werden aus kaltem Wasser gegessen. Besser sind die mehr rothen und die Milesischen, denn sie treiben den Harn.* Noch fügt Hr. *S.* hinzu: *Zu verwundern ist es daher, wie oben schon erinnert worden ist, dass die Römer die Kirschen nicht vor dem Lucullus aus Griechenland erhalten haben!* Wenn Hr. *S.* zuerst sagt, dass man in den ersten Zeiten dieses Zeitraums (nach Alexanders Zuge nach Persien und Indien) nur zwey Kirschensorten kannte, und dann die dritte Sorte, die Wiesel-

Wieselkirsche, hinzusetzt, so ist dieses ein Mangel von Ueberlegung bey Eintheilung der Materialien, den man allenfalls übersehn kann. Weniger verzeihlich ist der Mangel von Nachweisung, woher Hr. *S.* diese dritte Sorte genommen habe. Doch zuerst will Rec. die aus Theophrastus ausgezogene Beschreibung des Kirschbaums durchgehn. Das *grobe Blatt*, so wie die *dunkelgrüne Farbe*, sind nicht im griechischen Texte; der Mispelbaum heisst hier μεσπίλη, und deutet auf eine eigene Art der Gattung, welche Theophrastus mit dem Kirschbaume vergleicht, wie die Ausleger schon bemerkt haben. Die Textur der Rinde wird ganz falsch als *in Ringeln, wie Aufsätze über einander sitzend, angegeben.* Gerade das Gegentheil versichert Theophrastus οὔτε κύκλῳ κατ' ἴσον: Sie ist vielmehr schneckenförmig (ἑλικηδὸν) von unten nach oben um den Stamm gewunden. Eben diese Windung findet bey den Holzfasern statt: πέφυκε καὶ τὸ ξύλον ὅμοιον ταῖς ἰσὶ τῷ φλοιῷ στρεπτῷ ἑλιττόμενον, wie bey der Wurzel und ihrer Rinde. Eben so wachsen auch die jungen Ruthen des Baums (αἱ ῥάβδοι φύονται εὐθὺς). Was Hr. *S.* von den Fäden, Blättchen und Lamellen der Rinde sagt, ist eben so unverständlich, als der gemeine Text und die gemeine Uebersetzung der Stelle im Theophrastus. Aber so viel erhellet sowohl aus dem angeführten Gebrauche der Rinde, als aus den Worten καὶ λεπιζόμενον οὕτως ἐκδέρεται: *und eben so wird die oberste Rinde geschält und abgestreift:* dass der Baum zu gewissen bestimmten Zeiten seiner Rinde beraubt, und diese zu dem erwähnten Gebrauche angewendet ward. Was läst sich aber aus diesem Gebrauche anders und sicherer schliessen, als dass der von Theophrastus genannte Baum Kerasos kein cultivirter Fruchtbaum, sondern eine wilde Art war, deren Rinde allein man in der Wirthschaft nutzte? Dasselbe kann man aus der Stelle der Ekloga des Culpurnius 3, 43.: *nam cerasi tua cortice verba notabo, et decisa feram rutilanti carmina libro*, muthmassen. Die Stelle: *Löste man mit Fleiß alle diese Lamellen ab, eine nach der andern, und trennte endlich auch die letzte Rinde, die den Stamm zunächst umgab, los, so kam ein zäher Saft zum Vorschein. Dieser bekleidete das Holz, ward schwarz, und bildete sich selbst wiederum zur Rinde, so daß im zweyten Jahre darauf die Rinde vollkommen wieder vorhanden war:* ist durchaus falsch übersetzt. Der griechische Text sagt folgendes: *Wenn man die äußerste feine Bekleidung der Rinde allein wegnimmt* (ὁ ἔξω χιτὼν περιαιρεθῇ μόνον), *so wird die übrig gebliebene Rinde durch eine dicke Feuchtigkeit auf der Oberfläche geschwärzt, und im zweyten Jahre erwächst daraus eine neue Bekleidung an der Stelle der weggenommenen.* Dass der Baum weit glätter als die Pappel sey, steht eben so wenig im Texte. Die Pappel selbst heisst αἴγειρος, eine bestimmte Art. Die Blüthe soll weiss, der Birnblüthe ähnlich seyn, wie auf Mispelstämmen sich dieselbe zeigt. Heisst diess so viel, als: wie die Blüthe des auf Mispelstämme gepfropften Birnbaums? Im Texte steht: die Blüthe ist weiss, wie am Birnbaum und der Mispelart, μεσπίλη, aus kleinen Blüthen wie eine Honigwabe oder Wachskuchen zusammengesetzt, κηριώδες; ein Beywort, welches Theophrastus in demselben Kapitel von der doldenförmigen Blüthe des Fliederbaums und sonst von der Blüthe der Eberesche (*Sorbus*) braucht. Die Frucht heisst im Texte schlechtweg roth, an Gestalt dem διόσπυρον ähnlich, von der Grösse des κύαμος, welches *Vicia faba Linn.* ist, mit weichem Kerne (πυρὴν), da der Kern des διόσπυρον hart ist. Was Hr. *S.* hinzugesetzt hat, ist seine eigne *Erfindung*, so wie die Bestimmung, dass Diospyrus des Theophrastus *ohne allen Zweifel* eine Kirschart sey, und zwar dieser einzigen Stelle und Erwähnung zu Folge. Als Erklärung setzt Hr. *S.* in einer Anmerkung hinzu, dass Theophrastus gemeynt habe, die Frucht des Diospyros habe einen vorzüglich harten Kern.

Was die dritte Kirschsorte betrifft, welche hier *Wieselkirsche* heisst, so führt Hr. *S.*, wie bereits oben bemerkt worden ist, dazu *keinen Schriftsteller* an, so dass man glauben könnte, *die Nachricht* beruhe auf desselben Theophrastus Ansehn. *Dieser* aber hat kein Wort davon. So wie Hr. *S* die *Nachricht* gegeben hat, findet sie Rec. *bey keinem Schriftsteller.* Den Namen *Wieselkirsche* und dessen Ableitung *versteht* Rec. durchaus nicht; aber es scheint, als habe Hr. *S.* den griechischen Namen *chamaecerasus* im Sinne gehabt, oder dazu setzen wollen. Diess wird ihm aus folgender Stelle S. 426.: *Die Erdkirschen* (Athenäus nennt sie *Chamaicerasa*), sichtbar. *Man nannte sie auch mit ihrem griechischen Namen Chamaekeresa. Sie wuchsen fast an dem Boden hin auf einer Art von Strauchbaum. Der Baum trug alle Jahre, und kam gegen Norden sehr gut fort. Man machte die Früchte an der Sonne dürr und in irdenen Gefäßen ein, wie die Oliven. Wahrscheinlich sind diese die Weichselkirschen, oder die in Sibirien gefundene cerasa pumila von Pallas.* Diese Stelle ist aus Plinius genommen, 15, K. 25.: *Sunt et Macedonica parvae arboris, raroque tria cubita excedentis, et minore etiamnum frutice, chamaecerasi. Inter prima hoc e pomis colono gratiam annuam refert, Septentrione frigidisque gaudet: siccatur etiam sole, conditurque, ut oliva, cadis.* Aber die letzten Worte hat Hr. *S.* ganz gemissdeutet. Denn sie besagen, dass die Frucht getrocknet oder gedörrt (gebacken), aber auch frisch, wie Oliven, eingemacht ward. Dass es keine edle Frucht war, sondern in den Bauergärten, wo nicht gar in der Wildniss, wuchs, scheinen die Worte *colono gratiam annuam refert* anzudeuten. Dass der Zwergbaum in Macedonien einheimisch war, sagt ausserdem Plinius ausdrücklich; dagegen ist der Chamaicerasus, den Asclepiades von Myrlea bey Athenäus 2, p. 50 beschreibt, ein in Bithynien einheimischer Zwergbaum, dem Rosenstrauche gleich, dessen Frucht der Kirsche sonst durchaus ähnlich ist, aber den Kopf beym häufigen Genusse beschwert. Diess sind die beiden einzigen Stellen in den alten Schriftstellern, wo der Chamaicerasos erwähnt wird. Woher hat also Hr. *S.* dasjenige genommen, was sich in diesen Stellen nicht findet? Sind die *kleinern Früchte* aus einer falschen Lesart *minore etiamnum fructu* entstanden, wo im Plinius *frutice* steht? Vermuthlich sollen auch die *Weichselkirschen* und *Wieselkirschen* einerley seyn.

Vergessen hat Hr. *S.* die Angabe des Theophratus G. d. Pfl. 9, K. 1., dass der Kirschbaum einen gummichten Saft hat und ausschwitzt.

Cato hat die Kirschen in seinem Buche vom Landwesen nicht genannt; daraus schliesst man, dass er ie überhaupt nicht kannte; aber gewiss unrichtig; lenn was wir von ihm haben, ist ein sehr verworreier Auszug. Varro gedenkt ihrer beyläufig nur einnal (1, K. 39.) als einer damals gemeinen Frucht, und emerkt, dass der Baum sowohl im Frühjahre als im Spätherbste gepfropft werden könne. Hr. *S.* braucht auch hier das Wort *veredeln* und *Veredelung*, ohne bestimmt die Art anzugeben. Varro sagt *inserere*, welches, so wie das griechische ἐμφυτεύειν, beide Arten des Pfropfens, in das Holz oder in den Spalt und zwischen die Rinde, begreift. Bey dieser Gelegenheit äussert Hr. *S.* die Vermuthung, dass die von Lucullus aus dem Pontus eingeführte Kirschart hochstämmig war. Denn die sogenannte *Weichselkirsche*, die *an einem Busche erwächst*, sey macedonischen Ursprungs und wahrscheinlich nach dem Siege des Paulus Aemilius über den Perseus nach Italien verpflanzt worden. Ja die Stelle des *Servius ad Virgilium* (warum setzte Hr. *S.* nicht bestimmter *ad Georgica* II, 18.?) gebe zu der Vermuthung Anlass, dass die Weichselkirsche in Italien *sogar* vor dem Lukullischen Triumphe in Italien vorhanden gewesen sey; Hr. *S.* führt die Stelle so an: *Hoc primum* (sc. *cerasorum genus*) *ante Lucullum erat in Italia, sed durum et cornum vocabatur: quod postea, incepto nomine corno, cerasum dictum est.* Aber dieser Text ist verstümmelt, und giebt fast gar keinen Sinn. Dennoch aber will Hr. *S.* am Ende daraus noch die Vermuthung herleiten, dass Servius wohl gar die Korneliuskirsche gemeynt habe. Wahrscheinlich verleitete ihn dazu das Wort *cornum*. Noch bemerkt Rec. den Fehler in der Gedankenfolge. Denn Hr. *S.* hätte sagen sollen: *sogar vor dem Siege oder Triumphe des Aemilius Paulus.*

Unter den Auszügen aus Plinius werden 10 Kirschsorten nach ihm angemerkt und beschrieben. 1) *Aproniana maxime rubent.* Diese Sorte war nach Hn. *S.* wahrscheinlich die Stammsorte aller unsrer rothen Kirschen. Sie sollen, setzt er aus Harduins Anmerkung hinzu, die französischen *Cerises à trochets*, die Büschelkirschen seyn; demselben Harduin wird hier folgendes nachgesagt: Nach des Arztes Diphilus Siphinus Berichte beym Athenäus erwuchs der Baum derselben vieläftig, und trug an einem Fruchtansatze sehr viele Früchte. Harduin sagt bloss zu den Worten *maxime rubent* folgendes; *et idcirco ceteris ea antetonit Diphilus medicus apud Athenaeum libri* 2. p. 5. (soll so heissen). *E caraso ea sunt racemosa rubra, pendentque e uno pedicolo plura. Cerises à trochets.* Diese Worte hielt Hr. *S.* für die des Arztes Diphilus, und übersetzte sie noch dazu falsch. 2) *Die Lutezischen Kirschen. Diese waren die schwärzesten unter allen, und sie waren also die Stammsorte aller unsrer Schwarzkirschen. Ihren Namen hatten sie vermuthlich von dem römischen Worte Lutum, schwärzlich, erhalten.* Plinius nennt sie *Lutatia*, von dem Römer *Lutatius.* 3) *Die Kanzilianischen Kirschen. Diese waren ganz rund, und also die Stammsorte unsrer runden Kirschen.* Plinius nennt sie *Caeciliana.* 4) *Die Junianischen Kirschen. — Wahrscheinlich sind diese die Muttersorte unsrer Ammern. Französisch nannte man sie mit Verstümmelung ihres Namens Guignes.* Eben so sagt Harduin. 5) *Die hartfleischigen Kirschen. — Wahrscheinlich sind diese die Stammsorte unsrer Harzkirschen, französisch bigarots.* Plinius nennt sie *duracina*, welchen Namen Hr. *S.* beyfügen musste. 6) *Die Lusitanischen Kirschen. — Sie waren ein Abkömmling der in Kampanien ursprünglich erwachsenden hartfleischigen Kirschen oder der Herzkirschen, franz. Griottes.* Davon steht nichts im Plinius, sondern er sagt allein: *Principatus duracinis, quae Pliniana Campania appellat, in Belgica vero Lusitanis.* 7) *Die Rheinkirschen. Diese — waren wahrscheinlich auf der Reise der Herzkirschen von Spanien durch die mittägigen Provinzen Frankreichs hier zurückgeblieben; denn Plinius nennt sie den dritten Abkömmling der hartfleischigen Kirschen. Ihre Farbe war aus schwarzhellroth und grün zusammengesetzt. Sie hatten immer das Ansehn, als wenn sie erst reiften.* Plinius sagt: *In ripis etiam Rheni, tertius iis color e nigro a rubenti viridique, similis maturescentibus semper.* Daraus läfst sich nichts folgern. 8) *Die Lorbeerkirschen. — Sie hatten keinen unangenehmen bittern Geschmack. Man hatte diese Sorte auf die Weise gewonnen, dass man ein Kirschreis in einen Lorbeerstamm veredelte. Wahrscheinlich ist sie die Stammsorte unsrer Sauerkirschen. Die Aehnlichkeit des Blattes mit dem Lorbeerblatte nebst dem bittersauern Geschmack spricht wenigstens dafür.* 9) *Die Macedonischen Kirschen. Diese erwuchsen auf einem sehr kleinen, kaum 3 Schuh hohen Baum.* 10) *Die Erdkirschen, griechisch Chamaekerasa.* Die ganze Stelle hat Rec. schon oben ausgezogen. Hier bemerkt er nur, dass Hr. *S.* aus Einer Sorte zwey macht. Denn oben unter Varro S. 322. hatte er die Macedonische Kirschart für die Weichselkirsche erklärt. Die Worte des Plinius sind zweydeutig wegen ihrer Stellung: *Sunt et Macedonica parvae arboris raroque tria cubita* (welches Hr. *S.* falsch durch Füfse übersetzte) *excedentis: et minore etiamnum frutice chamaecerasi. Inter prima hoc e pomis colono gratiam annuam refert.* Man kann aber auch lesen: *excedentis, et minore etiamnum frutice chamaecerasi,* und alles auf eine und dieselbe Art deuten. Will man dieses nicht, so muss man annehmen, dass die macedonische Art einen andern Namen führte, und *Chamaecerasus* der bithynischen Art eigner Name war. Beide aber scheinen doch von einer und derselben Art gewesen zu seyn, und mehr eine wilde Baum- oder Strauchart, deren Früchte die Landleute allein sammelten und genossen.

Rec. will bey dieser Gelegenheit anführen, dass einige Handschriften des Dioskorides in der Stelle I, K. 157., wo es heisst, dass gebackene Kirschen den Durchfall anhalten und stopfen, die Worte hinzufügen: *vorzüglich die Zwergkirschen,* καὶ μάλιστα μὲν τὰ χαμαικεράσια. Wenn Harduin über den Plinius noch anführt, dass die Frucht des Zwergkirschbaums nach

Mo-

Moschus rieche, und darzu Dioskoridis *Euporista* I, K. 154. anführt, so muss Rec. sich darüber wundern, dass Hr. *S.* diese Bemerkung nicht eben so wie die übrigen, wiederholt hat. Er konnte darauf den Linneischen *Prunus Mahaleb* oder die sogenannten Parfümierkirschen, wohlriechenden Kirschen, deuten. Zum Glück ist dieses nicht geschehen. Denn Harduin hat eben so unbesonnen, wie sonst, auch hier alles andern nachgeschrieben, und die Stelle nicht nachgesehn, wo es ausdrücklich heisst: *Chamaecerasus ist ein kleines Kraut* (πόα), *welches da wächst, wo die Farrenkräuter wachsen, und zu der Zeit, wo die Frucht des Kirschbaums wächst. Sie bringt 2 bis 3 Beeren, den Kirschen ähnlich, welche wohlriechend sind, wie Moschus.*

(*Der Beschluss folgt.*)

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

LONDON, b. Boosey: *The Dictionary of Merchandize, and Nomenclature in all Languages;* by a Merchant. 1803. 8.

Eine magere Zusammenstellung von Waaren-Artikeln, deren Beschreibung sehr mittelmäfsig ausgefallen ist. Das Meiste ist aus alten Büchern entlehnt, da wir doch in neuern Zeiten Vieles vollständiger, besser und aus zuverlässigern Quellen wissen. Ein Mann, der viele Jahre Handlung getrieben, und Reisen durch ganz Europa unternommen hat, welches Alles uns der Vf. von sich glauben machen will, würde uns etwas ganz anders, als eine so überflüssige Compilation, mittheilen. Er liefert bloss ein Verzeichniss vo[illegible]hen Producten, und solchen, die nicht geradezu Manufactur- und Fabrikwaaren zu nennen sind. Man sucht aber auch unter dieser Einschränkung Vieles umsonst; z. B. unter *Aloes* fehlt *Cape Aloes*, die doch jedesmal in den englischen Preis-Couranten steht; ferner *Soy*, *Ketchup*, *Cudbear*, *Augusturabark*, *Adrianople red*, *Myrtle wax*, und viele ähnliche Artikel, die wir am allerersten von einem englischen Schriftsteller in diesem Fache erwartet hätten. Die Vorrede liefert unter andern einen kläglichen Versuch, [illegible] Menschen einen Kaufmann zu nennen, um [illegible] dahin zu führen, dass des Vfs. Machwerk jedem Menschen unentbehrlich sey. Solcher Anlockungen kann sich nur ein Mann bedienen, der unverschämt genug war, aus einem sehr bekannten, auch in London edirten, Buche die Waarenbenennungen in zwölf Sprachen ganz als seine eigene Arbeit und als die Frucht seiner grossen Reisen seinen Artikeln vorzusetzen. Diesen öffentlichen Diebstahl *hat er an Nemnichs Waaren-Lexicon in zwölf Sprachen* verübt, um sich selbst das Verdienst eines so seltenen Fleisses zuzueignen. Von der Existenz des zweyten und dritten Theils, die *Nemnichs* Lexicon den vorzüglichsten Werth geben, hat er übrigens gar nichts gewusst; daher hat er auch alle in den beiden letzten Theilen berichtigten Fehler des ersten Theils wörtlich stehen lassen. Seine eigene Unwissenheit in fremden Sprachen verräth der Plagiarius auf allen Seiten; gleich auf der ersten theilt er *Akajun-üsse;* weiterhin *Alees-Aat*, *Hon-ig* u. s. f.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. 1) *Dresden*, gedr. in der kurf. Hofbuchdr.: M. *Joh. Ehrenfr. Wagners*, Pfarr. sen. (zu Marienberg), *Letzte Nachricht von dem Waisenhause und der Anstalt für arme Kinder zu Marienberg.* 1802. 48 S. 8. 2) *Annaberg*, gedr. b. Hasper: M. *Chr. Ehrenfr. Wilh. Wagners*, Pfarrers zu Grossrückerswalde, *Erste Nachricht von der Anstalt für arme Kinder zu Marienberg* auf das Jahr 1802. 31 S. 8. 3) *Marienberg*, b. Christ: *Wagners zweyte Nachricht* u. s. w. auf das Jahr 1803. 31 S. 8. — Was der unvergessliche *Franke* in Halle für die hülflose Jugend seines Wohnorts und späterhin durch den segensreichen Erfolg seiner edeln Bemühungen für sein ganzes Vaterland und selbst für das Ausland war, das wurde der würdige Senior *Wagner* in Marienberg für die Waisen dieser Stadt. Aus diesem Grunde hält es Rec. für Pflicht, von drey kleinen Schriften, welche sich darauf beziehen, eine kurze Anzeige zu geben. Als bey der grossen Theurung in den Jahren 1771. u. 1772., deren Druck die im sächsischen Erzgebirge liegende Stadt Marienberg mehr als mancher andere Ort fühlte, viele Aeltern ihren Kindern durch den Hungertod entrissen wurden, nahm sich Hr. *W.* vorzüglich der verlassenen Waisen an, und brachte es durch sein Ansuchen um Beyträge im In- und Auslande dahin, dass ein Waisenhaus entstand. In Nr. 1. giebt er von den Besitzungen dieser Anstalt an Gebäuden, Feldern, Capitalien, Legaten, fortgehend eingelaufenen Geschenken und andern Emolumenten Rechenschaft und legt als abgelebter 79jähriger Greis die bisher von ihm mit seltner Treue geführte Direction dieser Anstalt in die Hände seines Sohnes. Dieser giebt in Nr. 2. 3. von den, während seiner Direction vorgenommenen, Verbesserungen, z. B. Anschaffung guter Schulbücher und eines zweckmässigen Lehrapparats; Anlegung eines Spaarbeckens und Einführung der Rumfordschen Suppe u. s. w., Nachricht. Da gegenwärtig die Preise aller Lebensmittel ungleich höher stehen, als in den Jahren der grossen Theurung (damals für 1 Pfd. Reiss nur 2 gr., jetzt 5—6 gr.; — 1 Pf. Rindfleisch [illegible] jetzt 2 gr. 8 Pfen.): so vermehrte sich nothwendig der Aufwand für das Waisenhaus sehr beträchtlich. Durch gute Wirthschaft und mehrere kleine Zugänge gelang es dem Vf. noch, 16 Kinder darin zu erhalten. Rec., der erst vor Kurzem auf diese Anstalt aufmerksam gemacht wurde, beschliesst diese Anzeige mit dem Wunsche, dass ihr nie die Unterstützung mangeln möge, welche sie zu ihrem Bestehen bedarf, und wünscht zugleich dem jetzigen wackern Vorsteher derselben den Muth, der zur Fortführung dieses Werks erforderlich ist.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 26. September 1804.

OEKONOMIE.

FRANKFURT a. M., in d. Jäger. Buchh.: *Allgemeine Geschichte der Obstcultur* von den Zeiten der Urwelt an bis auf die gegenwärtigen herab. — Von Dr. *Fr. Karl Ludwig Sickler* u. s. w.

(*Beschluss der in Num. 276. abgebrochenen Recension.*)

Hr. *S.* hat in diesem Bande noch den Palladius mitgenommen, und von ihm S. 384. eine kurze Biographie geliefert; aber der Inhalt seines Wirthschaftskalenders (S. 385—387.) ist so mager und dürftig angegeben, dass man in Versuchung geräth, zu glauben, Hr. *S.* habe sich gar nicht einmal die Mühe genommen, ihn selbst durchzulesen. Diese Vermuthung wird zum Theil schon dadurch vermehrt, dass man in dem *Verzeichnisse der verloren gegangenen Schriftsteller über den Obstbau in diesem Zeitraume* unter den Römern den *Gargilius Martialis* nicht genannt findet, aus welchem Palladius so wie aus den griechischen Schriftstellern über die Landwirthschaft das meiste übergetragen hat. Gewiss aber wird die Vermuthung völlig dadurch, dass Hr. *S.* nirgends bey den aus Plinius angeführten Obstarten des Palladius erwähnt hat, wie z. B. bey den Kirschen, deren ganze Cultur Palladius im VI. B. 12. K. vollständig abgehandelt hat. Zwar führt er S. 455. aus Plinius und Palladius an, *dass man die Kirschen im October und November veredelte, und bey ihrer Veredelung die Rinde um den Spalt herum ablöste, weil man glaubte, daß das Wollige an ihr dem Anwachsen des jungen Pfropfreises hinderlich sey.* Aber Plinius 17. K. 14. sagt: *Cerasi libro dempto finduntur; hae solae et post brumam inseruntur. Dempto libro habent veluti lanuginem quae si comprehendit insitum putrefacit.* So nach pfropfte man die Kirschen im Frühjahre und Spätherbste. *Liber* ist nicht die Rinde und *lanugo* eben so wenig das Wollige an der Rinde. Palladius wiederholt aus Martialis: *qui in trunco inserunt, omnem lanuginem quae circa est, auferre debebunt: quam, si remanserit, insitis nocere manifestat.* So erhellt es deutlicher, dass weder vom Wegnehmen der Rinde oder des Bastes, sondern von den feinen Spänen der Säge die Rede sey. Die gelbe Kirsche erwähnt die griechische Anthologie im Monat Junius, *Analecta* I. p. 519. ξανθῆς κεράσου.

Eben fällt dem Rec. das 42ste Stück der hallischen Gartenzeitung in die Hände, wo Hr. D. *Cludius* die Geschichte des Kirschbaums mit einer nachahmungswerthen Genauigkeit und praktischen Kenntniss behandelt hat, ohne auf Hn. *S's* Buch Rücksicht zu nehmen, welches er vielleicht noch nicht gekannt hat. Er nimmt an, dass Plinius nur aus Missverstand einem ältern Schriftsteller die Sage von Lucullus so nacherzählt habe, da die Meynung wahrscheinlich war, Lucullus habe eine edlere Kirschsorte aus dem Pontus eingeführt. Aus der angeführten Stelle des Servius erhelle deutlich, dass man in Italien lange vor Lucullus die Kirschen gekannt, und von dem Hornartigen, *cornu*, κέρας und κέρασα oder κεράσια genannt habe. Dass man aber auch in Griechenland lange vor der Zeit des Lucullus die Kirschen gekannt habe, lehre nicht allein die Stelle des Theophrastus und Diphilus, sondern die noch viel ältere Erwähnung derselben durch den Philosoph Xenophanes, dessen Stelle Pollux *Onomastici* 6, sect. 46. angeführt hat. Die Stelle im Virgil *Georg.* 2, 18., wo unter den wild wachsenden Bäumen die Kirschen genannt werden, und zwar als Bäume, die sich durch Ausläufer vermehren (*pullulat ab radice aliis densissima silva, ut cerasis ulmisque*), scheint dem Hn. *Cl.* zu beweisen, dass in Italien die Kassebeere und vornehmlich die Weichselbeere, welche am meisten durch Ausläufer um sich wuchert, einheimisch und gewöhnlich gewesen sey; denn die Zwieselbeere thue diess nicht. Wenn also etwas an der von Plinius beygebrachten Sage sey, so könne man vermuthen, dass man in Pontus zuerst mit Glück Kirschenbäume aus Gehölzen in Gärten verpflanzt, und dann aus Kernen edlere Sorten gezogen habe. Diese eine Möglichkeit sey nur vorhanden, wie aus Pontus die Römer edlere Kirschenarten vom Auslande möchten erhalten haben. Dagegen vermuthet Hr. *Cl.*, dass die Römer noch eher aus Griechenland edlere Sorten erhalten hatten; woselbst man schon 300 Jahre vor Lucullus vortrefflich saftige Kirschen von der Dicke der Dattelpflaume (*Diospyrus Theophrasti* nach *Gleditsch* und *Münchhausen*) hatte. Auch daraus vermuthet Hr. *Cl.* den ausländischen Ursprung der edlern Kirschensorten in Italien, dass die Römer von keiner andern Veredelung der Kirschen als durch Pfropfen wussten. Diese Argumentation versteht Rec. nicht ganz; eben so wenig kann er den Grund der Vermuthung des Hn. *Cl.* einsehen oder zugeben, dass vielleicht die ganze Erzählung von den aus Pontus nach Italien gebrachten Kirschbäumen von einem wortforschenden Römer erdichtet sey, welcher die Ableitung des Worts *Cerasus* angeben wollte. Die Ableitung mag wohl erdichtet seyn, aber dass Lucullus einen Kirschbaum mit vollen Früchten im Triumph gezeigt habe, scheint doch keiner Erdichtung fähig zu seyn. Dieses Factum erzählt auch Hr. *S.* S. 321., giebt aber keinen Gewährsmann an.

Hr. *Cl.* leitet von den rothen und schwarzen *Zwieselkirschen* oder *Zwieselbeeren* alle weiche Süsskirschen, von den *Kaffebeeren* oder den kleinen runden rothen wild wachsenden Sauerkirschen mit sprödem sperrigem Holze, deren Bäume schwerlich je ein Drittel der Höhe und Stärke des Zwieselbeerenbaums erreichen (welche selbst *Münchhausen* mit den Zwieselbeeren verwechselt habe), alle Glaskirschen, und die Morellen von den Weichselbeeren oder schwarzen sauern Backkirschen ab. Die hartfleischigen Süsskirschen oder Knorpelkirschen möchte er gern von den von Servius als in Italien einheimisch genannten *Hornbeeren* ableiten. Beyläufig bemerkt er noch, dass die Zwieselbeeren ihren Namen davon haben, weil gewöhnlich zwey beysammen sitzen; denn *Sel* sey aus dem alten *Sadel*, d. i. Sitz, zusammengezogen.

Von den Pflaumen heisst es S. 197. unter Theophrasts Zeitalter: „In Griechenland heisst diese Frucht Kockymelea, Apfel mit einem harten Kern, mit einem Steine; denn das vorgesetzte Wort Kockos bedeutet so viel als ein harter Kern. So nannte man z. B. die harten Kerne des Granatapfels auch Kockoi. Man hatte in unserm Zeitraume schon zwey Sorten, die in Griechenland bekannt waren. Die eine erwuchs an einem sehr hohen Baume, die andere an niedrigen Bäumen. Beide waren aber gute Sorten, entweder durch Pflege und Wartung gut gemacht, oder ursprünglich gut. Ausser ihnen gab es noch eine dritte, welche wild wuchs, klein und unansehnlich war, Früchte von sehr herben Geschmack hatte, und daher von den Schriftstellern nur im Vorbeygehn genannt wird. Vielleicht war sie unsre Heckschlehe? Ursprünglich stammte diese Frucht aus Aegypten, und zwar aus der Gegend um Theben. Theophrast sagt dieses, und giebt überdiess noch an, dass sie in dieser Gegend ganz ausserordentlich häufig wachse; dass die dortigen Einwohner sie zu vielen Dingen in der Haushaltung, ausser dem rohen Genusse, benutzten. Eben dieser Schriftsteller rechnet den Baum zu dem Dornengeschlechte, weil er viele Dornen habe. Er blühte aber, nach seiner Angabe, erstlich im Monat Julius und reifte seine Früchte spät im Herbste. Die Frucht war, in Rücksicht auf die äussere Form, rund, und in so fern der Mispel ähnlich, hatte auch die Grösse der letztgenannten Frucht, und einen festen runden Kern. Der Geschmack derselben war sehr angenehm und süsslich. Diese Pflaume ist entweder die Damascener - Pflaume selbst, oder doch eine verwandte Art derselben. Gewiss ist es wenigstens, dass die Angabe des Landes, woher sie kam, und die übrige Beschreibung so ziemlich auf sie passt. Athenäus lässt den Nikander sagen: den Damascener - Apfel, den man Pflaume nennt." Hierzu wird in der Anmerkung Theophrasts Naturg. d. G. 4. K. 3. angeführt. Aber an dieser Stelle redet Th. mit deutlichen Worten von einem ägyptischen grossen, immergrünenden Baume, welcher im Monat Pyanepsion blühte und im Spätherbste seine Frucht zur Reife brachte, in Gestalt und Grösse einer Mispel mit rundem Kerne oder Steine (πυρῆνα στρογγύλον). Die Einwohner der Gegend um Theben, wo die Frucht häufig wuchs, trockneten sie, den Kern aber stampften sie in Massen zusammen, und verkauften sie so. Schon die Ausleger des Theophrastus haben angemerkt, dass Th. nicht von der gemeinen *Pflaume* spreche, sondern von einem ägyptischen *Baume*, den er wegen der Aehnlichkeit der Frucht mit der *griechischen* Pflaume κοκκυμηλέα nennt, welches *Plinius* 13, K. 10. *prunus aegyptia* übersetzte. Das griechische Wort κόκκος wird nie vom Steinobste, sondern nur vom Kernobste gebraucht; und davon müsste das Wort nicht κοκκυμηλέα, sondern κοκκομηλέα heissen. Dass κοκκύμηλον und der Baum κοκκυμηλέα, oder wie die Attiker ihn auch nannten, κοκκυμηλος, ὁ, den ältesten Griechen bekannt war, bezeugen die von Athenäus 2, p. 49. und Pollux *Onom. 2, 232.* beygebrachten Stellen aus den Dichtern *Archilochus* und Hipponax. Die Ableitung giebt *Nikander bey* Athenäus so an: μῆλον ὃ κόκκυγος καλέουσι, *welches kurz* so viel als der Kukuksapfel *oder Kukuksfrucht* bedeutet. Eben so nennt Nikander *Theriac. 854 die frühzeitigen* Früchte der Feigen κόκκυγας, wie noch *jetzt* in der Provence dieselben *coucourelli* heissen, nach Bernard *Mémoires pour servir à l'histoire naturelle de la Provence* T. I. p. 49. Theophrast spricht von der Kokymelea immer nur beyläufig und kurz, weil es *ein* in Griechenland damals sattsam bekannter Baum *war*; als 3, K. 7., wo es heisst: *die flachsten Wurzeln haben der Thraupalos, die Kokkymelea und die Spodias. Dieses ist gleichsam eine wilde Kokkymelea.* Im Athenäus, welcher die Stelle anführt 2, S. 49. geben die Handschriften σπονδιὰς dafür. Theophrast setzt hinzu: *diese Bäume haben zugleich wenige Wurzeln. Hingegen sagen die Bewohner des Bergs Ida, die Kokkymelea habe viele und sehr tiefe Wurzeln, doch müsse sie lange an der Stelle seyn, wo sie alsdann nicht leicht absterbe.* Im 1. B. 21. K. führt Th. die Kokkymelea mit unter den Bäumen auf, welche Blumenkronenblätter haben; im folgenden K. 22. unter denen, welche *florem superum* haben, welches Th. so ausdrückt: ἐπ' αὐτοῦ τοῦ περικαρπίου. Im 9. B. Kap. 1. erwähnt er unter den Bäumen, welche Gummi oder Harz ausschwitzen, den Baum προύμνη oder vielmehr προύνη. Paulus von Aegina nennt den Strauch, welcher wilde Pflaumen trägt, προύμνη, nach der asiatischen Benennung, wie er anführt. Eben so bemerkte vor ihm Galen an zwey Stellen, dass man in Asien die wilde Pflaume προύμνη nenne. Diess ist das Stammwort des lateinischen *prunus*, welches einige als Stammwort der asiatischen Benennung angegeben haben, welche die Stelle im Theophrast nicht kannten, wo der Baum mitten unter wilden und cultivirten Bäumen genannt wird. Im 1. B. der Physiologie der Pfl. K. 3. legt Th. der Kokk. lange Wurzeln bey, aus welcher sie viele Ausläufer treibe. Diess ist alles, was Th. von dem Baume und der Frucht hat. Woher also hat Hr. *S.* genommen, was er S. 422. von den Purpurpflaumen anmerkt: *Dessen wird vom Plinius sowohl und andern Römern, als auch schon von dem Theophrast unter den Griechen ein ganz vorzüglicher Geschmack beygelegt?*

In der Stelle des Athenäus 2, p. 49. führt Klearchus, des Aristoteles Schüler, an, dass die Rhodier und Sicilianer die Kokkymela mit dem Namen βράβυλα belegten, den man im Theokritus wirklich zweymal gebraucht findet. Jedoch wird hinzugesetzt, diese Frucht sey etwas kleiner als die Kokkymela, und zugleich bitterer. In einigen Gegenden hiessen sie μάδρυα, wofür Hesychius ἀμάδρυα hat. Athenäus erklärt die Damascener Pflaumen schlechtweg durch das griechische Kokkymela, und in den griechischen Büchern vom Landbau werden die Pflaumen durchaus Δαμασκηνὰ genennt. Sogar steht X B. 73 K. die Bemerkung, die Frucht κοκκύμηλον sey das, was man damals allgemein Δαμασκηνῶν nenne. Virgil nennt den Baum oder Strauch, welcher die wilden Pflaumen trägt, *spinum*. Denn er sagt *Georg*. 4, 145.: *eduramque pyrum et spinos jam pruna ferentes*, welches *Voss* geradezu *pflaumentragenden Schlehdorn* übersetzt. Eben dieser Dichter nennt 1, v. 34. Pflaumen auf den Stamm der Corneliuskirsche gepfropft. Columella nennt nicht allein 12, 10, 2. unter den eingemachten Früchten *pruna onychina et silvestria*, sondern auch *prunus silvester* 2, 2, 20., schlechtweg aber *prunus* für den Baum der wilden Pflaumen 10, v. 15.: *aut pruni lapidosis obruta pomis gaudet*, wo er von den Kennzeichen eines guten zum Garten tauglichen Bodens redet. Weiter kann und will Rec. sich nicht auf die Geschichte des Pflaumenbaums einlassen; denn schon dieses wenige ist hinreichend, die Leser zu überzeugen, wie flüchtig und in der Hauptsache ganz falsch die von Hn. *S.* gegebene Notiz über diesen Baum sey.

Rec. beschliesst die Anzeige mit einer Bemerkung über die *Pfirschnußäpfel*, wovon es S. 420. 421. heisst: *Wir nennen sie eigentlich Pfirschmandeln, und der Franzose Pesches-noix. Allein Plinius rechnete sie ausdrücklich mit zu den Aepfeln. Auch diese brachte Sextus Papinius nach Italien, aber aus Afrika. Man hatte von ihnen zwey Arten. 1) Die hellrothen Pfirschnußäpfel, 2) die wolligen Pfirschnußäpfel. Sie hatten ihren Namen von ihrer Schale, die, wie Plinius ausdrücklich sagt, eben so wollig als wie bey den Pfirschen und Sperlingsäpfeln gewesen sey, erhalten. Sie wuchsen um Verona in Italien.* Zu den letzten Worten wird in einer Anmerkung noch hinzu gefügt: *Sie ist also unsere Pfirschmandel.* Die Stelle im Plinius lautet so: 15, K. 14. *tuberum duo genera, candidum et a colore syricum dictum. Paene peregrina sunt in uno Italiae agro Veronensi nascentia, quae lanata appellantur (mala). Lanugo ea obducit; strutheis quidem Persicisque plurima, his tamen peculiare nomen dedit, nulla alia commendatione insignibus.* Hier fällt es jedem Leser sogleich auf, dass die *mala lanata* eine einheimische, im Gebiete von Verona allein wachsende, wollige Apfelart war, dergleichen wir noch haben; und dass Hr. *S.* ganz falsch die Worte mit den vorhergehenden verbunden und daraus eine zweyte Sorte von Pfirschmandeln gemacht habe. Die zwey Sorten bestimmt Pl. kurz durch die weisse und rothe Farbe. Die Sperlingsäpfel sind auch ein neues Product aus Hn. *S.* Obstgarten; denn Plinius nennt *Struthea*, welche bekanntlich unsre Quitten sind. Nun aber zur Sache selbst. Dass die *tubera* (welche Hr. *S.* nicht einmal genannt hat) der Franzosen *Pesches-noix* und unsre Pfirschmandeln seyen, hat er getreulich dem Pater Harduin nachgeschrieben. Der Zunftgenosse desselben, Brotier, erklärt die Früchte für die französischen *Brugnons musqués*, welche wir die Muskateller-Brugnon oder die römische Nektarine nennen. Kurz, beide halten sie, wie nach ihnen Hr. *S.*, für eine glatte oder nackte Pfirsche. Wenn man aber die Hauptstelle bey Palladius 10, K. 14 vergleicht, und dort *tuberes feremus nucleis*, hernach *alii pomis statim grana decussa et sole siccata — tria simul ponunt* liest und überdenkt, so wird man nicht so leicht in diese Meynung einstimmen können, als Hr. *S.*, dem es so leicht war, den Granatapfel durch die Cultur in eine Pfirsche zu verwandeln!

Der Ausdruck des Vfs. ist sehr vernachlässigt und durch viele Druckfehler nicht allein in den griechischen und lateinischen Stellen, sondern selbst im Deutschen verunstaltet. Bey den folgenden Theilen wird er bey den spätern griechischen Schriftstellern noch weit mehr Sorgfalt und Kritik anzuwenden haben, als hier bey den ältern nöthig gewesen, wo schon so manches vorgearbeitet war, wenn nur der Vf. mit den nöthigen Vorkenntnissen an die Arbeit gegangen wäre, um alles gehörig benutzen zu können. Auch muss er nicht glauben, dass, so wie er sich in seiner Arbeit den neuern Zeiten nähert, die Mühe des Sammelns und Erklärens geringer werde. Denn nicht allein die zunehmende Menge der neuen Arten, sondern noch mehr das Fremde der neuen Namen vermehrt und vergrössert hier die Schwierigkeiten.

TECHNOLOGIE.

WERNIGERODE, b. Struck: *Authentische Beschreibung von dem merkwürdigen Bau des Tiefen Georg-Stollens am Oberharze.* Herausg. von *Joh. Christian Gotthard* dem Jüngern. 1801. 280 S. 8. m. 1 Kpf.

Der sogenannte tiefe Georgstolln auf dem Oberharze, welcher sich bey der Bergstadt Grund anfängt, und bis zur Grube Carolina, also eine Strecke von etwa 3 Stunden Weges, oder genauer, von 5481¼ Lachter oder 36541⅔ Fuss hinansteigt, und wodurch nun die sämmtlichen Gruben des Rosenhöfer und Burgstädter Zugs bey Clausthal ihre Wasserlosung erhalten, kann mit vollem Rechte unter die kühnsten, vortheilhaftesten und zugleich vollendetsten Werke der Bergbaukunst gerechnet werden. Eine solche, auf dem Harz in ihrer Art einzige und so musterhaft ausgeführte Anlage verdiente allerdings eine genaue Beschreibung, indem sie zugleich einen sprechenden Beweis abgiebt, was reifer Ueberlegungsgeist, Patriotismus und unverdrossener Fleiss zu leisten vermögen. Desto mehr ist es aber auch zu beklagen, dass die Beschreibung derselben nicht ganz in die rechten Hände gerathen zu seyn scheint, da ihr

ihr Vf. kein Sachverständiger ist, und sich gar zu sehr bey ausserwesentlichen Kleinigkeiten aufhält. Indess sieht man aus der Vorrede, dass er Gelegenheit gehabt hat, von mehrern Sachverständigen Nachrichten und Bemerkungen zu erhalten, die denn freylich durch ihren reellen Werth am meisten hervorstechen, und auf deren Richtigkeit man sich wohl verlassen kann. Diese Bemerkungen sind es hauptsächlich, welche uns hier in den ersten drey Abschnitten unter dem Titel: *Geschichte des tiefen Georgstollens vor dem Anfange seines Baues, während desselben und nach dem letzten Durchschlage am 5ten Sept.* 1799 *bis zum Aug.* 1800., mitgetheilt werden. Der verewigte und um den Harz so sehr verdiente Berghauptmann *von Reden* hatte die erste Idee von der Herantreibung eines tiefen Stollens, zum Behuf der Wasserabführung für die Clausthalischen Gruben, deren Wasserlosungsanstalten bey zunehmender Teufe immer kostspieliger wurden, im J. 1771. vorgetragen, und solche nach mancherley Debatten und Schwierigkeiten durchgesetzt. Er liess den Bau unter *Stelzner's* Leitung anfangen und fortsetzen, erlebte aber die Ausführung nicht. *Stelzner* setzte den Stollenbau unter *v. Trebra's* Direction fort, und endigte ihn unter dem jetzigen Berghauptmann *v. Meding*, nach einem Zeitraum von etwa 22 Jahren. Die Beschreibung des Stollens selbst ist keines Auszugs fähig; auch ist es sehr unangenehm, dass derselben kein vollständiger Stollenriss beygefügt ist, durch welchen Mangel sie denn für Leser, die mit dem ganzen Locale nicht aufs genaueste bekannt sind, fast ganz unverständlich wird. — Die Kosten dieses tiefen Georgstollens vom Anfange seines Baues bis Schluss Quart. Trinit. 1800. belaufen sich nach S. 189. auf 412142 Rthlr. 8 Mgr. oder 741856 Fl. à 20 Mgr. Diese wurden theils durch die Zuschüsse des Königs, theils durch verschiedene freywillige Beyträge und Steuern herbeygeschaft. Die Vortheile, welche dieser musterhafte Stollen gewährt, und in Zukunft noch gewähren wird, sind unverkennbar. S. 191. zufolge sind schon seit dem letzten Durchschlage desselben, bis ins J. 1801., auf dem Rosenhöfer und Burgstädter Zuge 15 Wasserkünste, so wie auch einige Kunstschächte und mehrere Kunstsätze abgegangen, denn die Grundwasser aus den tieffsten Gesenken werden nun durch den tiefen Stollen abgeleitet. Ferner können nun mehrere Baue und Gruben wieder verfolgt und aufgenommen werden, und der oberharzische Bergbau kann einen neuen Schwung erhalten. — Auch der jetzt verstorbene Markscheider *Länger und* der Hr. Maschinendirector *Friedrich* haben sich, ersterer durch seine genauen Markscheiderzüge, und letzterer durch die zweckmässig dirigirte Mauerung des tiefen Stollens, so wie durch die Anlage eiserner Gefluder an solchen Orten, wo die Stollensohle zu n[illegible] war und die Grundwasser fallen liess, sehr verdient gemacht. Diese eisernen Gefluder, welche auf verschiedenen hannöverischen Eisenhütten gegossen worden, liegen auf eine Distanz von 520 Fuss oder [illegible] Lachter; sie sind 60 Zoll weit und 24 Zoll hoch. — Gelegentlich wird S. 193 f. auch eine kurze Geschichte des Lautenthaler Hoffnungsstollens mitgetheilt. Durch diesen sollten die Gruben zur Bockswiese (zwischen Lautenthal und Zellerfeld), welche grösstentheils seit geraumer Zeit ersoffen waren, wieder zu Sumpf gebracht, oder von den überlästigen Grundwassern befreyt werden. Er wurde, wie aus einer Rede des Vice-Bergh. *v. Meding* erhellt, im J. 1747. angefangen, und am 20. Nov. 1799. vollendet. Seine Länge ist 1469¼ Lachter und die Kosten desselben betragen zusammen 112426 Rthlr. 5 Mgr. 5 Pf. — Von der angehängten Beschreibung der Feyerlichkeiten, welche wegen des tiefen Georgstollenbaues angestellt worden sind und an die 80 Seiten einnimmt, lässt sich nichts weiter sagen, als dass der Vf. hier oft ins Kleinliche, und zuweilen gar ins Abgeschmackte verfällt. Nicht der geringste Umstand ist übergangen, er mag für den Leser Interesse haben oder nicht. Der Stil des Vfs. wird durch die öftern Wiederholungen der vollständigen Titel der handelnden Personen, welche fast auf jeder Seite mehrere Male vorkommen, äusserst schleppend und langweilig. Das Kupfer, welches eine Ansicht des Stollenmundlochs bey der Bergstadt Grund vorstellt, ist ebenfalls herzlich schlecht gerathen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Pirna*, b. Friese: *Zweckmässige Materialien zu Vorschriften*, zum Gebrauch für Stadt- und Landschulen. *Erste* Lieferung, bestehend aus 234 Vorschriften. Von *Joh. Wilh. Schwartz*. 1804. 55 S. 8. — Nur mit Auswahl sind diese, aus der Moral, Naturkunde, Erdbeschreibung, Geschichte und insbesondere aus der Geschichte der Erfindungen genommenen, kurzen Sätze für den angegebenen Zweck brauchbar; denn nicht alle enthalten eine unbezweifelte Wahrheit. Wer kann es z. B. ohne Einschränkung für wahr halten, dass (S. 10.) *jedes* Spiel eben so verabscheuungswürdig sey, als Müssiggang? Dergleichen, nur unter gewissen Einschränkungen richtige, Behauptungen kommen mehrere vor, z. B. der 50. 54. 103. und 104. Satz in der Rubrik: moralischer Sätze. Dass (S. 48.) das Papier 1340. erfunden worden sey, — eine Angabe, welche durch eine andere Notiz S. 50. aufgehoben wird, — ingleichen, dass der Monat Januar seinen Namen von *Janua* und der Februar von dem Götzen Februo habe; diess alles sind wenigstens nicht historisch erwiesene Behauptungen. Auch mit allen naturwissenschaftlichen Sätzen, welche hier vorkommen, dürfte es nicht so ganz richtig seyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 27. September 1804.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Barrois: *Histoire naturelle des Fourmis, et recueil de Mémoires et d'Observations sur les Abeilles, les Araignees, les Faucheurs, et autres insectes. Par P. A. Latreille*, associé de l'institut national de France etc. Avec Figures. An X. (1802.) XVI u. 445 S. gr. 8. Mit 12 Kpft. (15 Fr.)

Latreille, einer der vorzüglichsten jetztlebenden französischen Naturforscher, durch mehrere charfsinnige und gründliche entomologische Untersuhungen auch unter uns Deutschen schon längst ehrenoll bekannt, verfolgt hier, mit einer seltenen Beharrchkeit und mit einer ihm ganz eigenen Beobachungsgabe, den so merkwürdigen als eigenthümlichen Gang, den die Natur bey der Gattung der Ameien und deren ökonomischen Verhältnissen und Eigenheiten eingeschlagen, gründet darauf die natürliche Geschichte derselben, nach einer so glücklich alles umfassenden Methode, und führt sie so durch alle Scenen seines dadurch nothwendig gewordenen Ideenganges aus, dass sie mit allem Rechte ls Muster einer kritisch monographischen Darstellung ieser Art empfohlen und gerühmt werden darf. Wir önnen jedoch, um nicht allzutief in das Ganze eindringen, nur die Hauptmomente anführen, und nsere Leser nur mit dem systematischen Gange der on dem Vf. gewählten Methode bekannt machen, er bey solchen und ähnlichen naturhistorischen Mographieen, wenn solche allumfassend seyn sollen, ls unerlassliche Bedingung in Anspruch genommen erden muss. Der Vf. beginnt, in einem zwar schön und blühenden, doch nicht selten über die Gränn einer ruhigen naturhistorischen Darstellung hins gleitenden Prolog, die Leser in das Interesse der eschichte der Ameisen zu ziehen, und sie für deren publikanische Socialverbindung zu gewinnen; geht nn zu den ältern naturhistorischen Schriftstellern *istoteles* und *Plinius* über, und erwähnt deren, wenn ich ihrem Zeitalter nach dürftige, mit unter auch tsame Ideen hierüber. Die Beobachtungen *Leeuwenk's*, die reifern von *Swammerdamm, Linné, Degeer, offroy*, werden hierauf in einer sehr vollständigen sammenstellung erwähnt und beurtheilt. Mit Recht t der Vf., dass die eigentliche Geschichte der Amei bisher noch sehr wenig bearbeitet gewesen. Mangel bestimmten Abtheilungen in einzelne Familien, an htigen Kennzeichen der Arten, an gewissen Wahrzein über beide Geschlechter, dagegen unzuverlässige chreibungen, Wiederholungen oder Verwirrungen der Arten, mussten nur Ungewissheiten häufen, und nicht zu lösende Zweifel entstehen lassen. Er giebt nun seinen Plan näher an, nach welchem er die Naturgeschichte der Ameisen bis in ihr kleinstes Detail verfolgen will, rühmt die Unterstützung mehrerer französischer und englischer Naturforscher (auf welche letztere sich S. 19. folgende zwar wahre, aber hier ganz unnöthige Aeusserung bezieht: *car les vrais amis des lettres sont toujours en paix* — und diese wären auch *au dessus des rivalités nationales*), *Marclay* und *Kirby*; bestimmt die Kennzeichen mit grosser Genauigkeit und erschöpfender Präcision; gedenkt der Gattungsverwandtschaft mit *Typhia, Mutilla* und *Dorylus*; geht dann zu ihrer eigenthümlichen Organisation über, die nach ihrem körperlichen Bau und dessen verschiedenen Theilen sehr genau und befriedigend angegeben wird; wonach sodann die Mundtheile oder sogenannten Fresswerkzeuge, in Bezug auf die Tab. I. fig. 1. mitgetheilten Zeichnungen, eben so genau beschrieben werden. Nun kommen die drey bekannten Geschlechtsverschiedenheiten in Hinsicht ihres gesellschaftlichen Verbandes, als des Männchens, Weibchens und Geschlechtslosen mit ihren Wahrzeichen an die Reihe, wonach mehrere fast erschöpfende Züge ihrer allerdings merkwürdigen Industrie, ihrer eigenthümlichen Sitten u. ihrer ganz habituellen Naturtriebe von ihren Sinnorganen abgeleitet, in Beziehung auf diesen Socialverband, in einem, wie es ein so sehr republikanischer Stoff, von einem so eifrigen Republikaner behandelt, mit sich brachte, kraftvollen überredenden Tone vorgetragen und ausgehoben; dann werden ihre Kunsttriebe sich anzubauen, die Weise ihre Nester zu bilden, und deren Verschiedenheit erzählt und beschrieben; die Bemerkung zweyer geschlechtslosen Ameisen, welche *blind* sind *(ou leurs yeux sont si petits qu'ils échappent aux notres)*, deren eine sich auf der Küste von Guiana *(qui n'aura probablement pas encore de long temps son historien)*, die andere aber sich in Paris selbst befindet, nachgetragen; und endlich die Beobachtungen des Kapitän *Stedmanns*, der *Merianin* und *Bonnet's* mitgetheilt, mit angeschlossenen Nachrichten über den Schaden und Nachtheil, den die Ameisen stiften, und den zum Theil mehr oder minder wirksamen Mitteln, diesem abzuhelfen.

Nun folgen *zwey analytische Tabellen*, auf welchen zur leichtern Uebersicht des Ganzen die Familiencharaktere französisch und lateinisch angegeben, und, wie es auch nöthig war, in Concurrenz mehrerer Theile, ausgehoben werden. Die sämmtlichen Familien der Ameisen zerfallen in folgende neun Abtheilungen: I. *Arcuatae.* II. *Camelinae.* III. *Atomariae.*

riae. IV. *Ambiguae.* V. *Chelatae.* VI. *Coarctatae.* VII. *Gibbosae.* VIII. *Punctoriae.* IX. *Caperatae.* An diese schliesst sich nun die Angabe sämmtlicher einzelner Arten, mit genauer Beschreibung, Kritik, Feststellung der Synonymen, Berichtigung derselben, Anzeige ihres Vaterlandes, und eigentliche Naturgeschichte, wenn dieselbe bekannt war, an, welche jedoch hier keine umständlichere Anzeige verstattet. Sehr lobenswerth ist es indessen, dass der Vf. über diejenigen nur, die er selbst zu untersuchen Gelegenheit gehabt hat, seine Untersuchungen als bestimmt angegeben, und hingegen diejenigen, die er noch nicht zu Gesicht erhalten, vor der Hand unerledigt gelassen hat. Alle diejenigen jedoch, die er selbst untersuchen konnte, sind auf den dazu gehörigen Kupfertafeln I—XII. in 75 vortrefflichen Zeichnungen, meistentheils mit dem Männchen, Weibchen und Geschlechtslosen, vorgestellt worden. Einige noch zweifelhafte oder noch ganz und gar unberichtigte Arten, die in *Barrere's hist. natur. de la France équinoctiale* und in *Fermin's hist. natur. de Surinam* vorkommen, werden nur der Vollständigkeit gemäss am Schlusse kurz erwähnt. Die in dem vom Vf. herausgegebenen *Essay sur l'hist. de fourmis de la France* bekannt gemachten Arten sind hier wieder eingeschaltet. Diese weitläufige, aber in ihrer Art einzige Monographie über die Ameisen, füllt bey weitem die Hälfte des ganzen Werks (S. 1—296.).

Folgende kleine Abhandlungen enthalten eben so viele vortreffliche Beobachtungen über verschiedene merkwürdige Insecten, die wir hier nur kurz anzeigen können. S. 297. *Observations sur l'abeille tapissière de Reaumur; lues à l'Institut national.* *Reaumur* war der erste, der die *Tapezierbiene* in seinen bekannten *Mémoir. des Inf.* VI. p. 131. tab. 13. fig. 1—11. bekannt machte; *Olivier* (*Encycl. meth. hist. nat.* IV. p. 140.) beschrieb sie nachher unter dem Namen *Andrene tapissière; Latreille* nennt sie nun *Apis papaveris*, und glaubt, dass die *Apis albiventris Panzer.* ihr am ähnlichsten, wenn gleich vielleicht doch nicht dieselbe, sey. Sie wird hier in einem sehr malerischen und blühenden Vortrage nach ihrer vollständigen Naturgeschichte und nach ihren merkwürdigen Natur- und Kunsttrieben beschrieben, und auf Tab. XII. fig. 1. ziemlich kennbar abgebildet. — S. 307. *Mémoire sur un insecte, qui nourrit ses petits d'abeilles domestiques; lu à l'institut national.* Dieses durch den angezeigten Naturtrieb sich merkwürdig machende Insect wurde zuerst von *Geoffroy* unter dem Namen *Vespa nigra* (II. n. 4. p. 373.) beschrieben, und dessen Männchen von *Panzer* in seiner *Faun. Inf. germ.* 43. 23. abgebildet und unter dem Namen *Philanthus pictus* beschrieben, wozu das Weibchen in *Schäffer. Icon. Inf. Ratisb.* tab. 85. fig. 1. 2. gehört. Mit *Philanthus triangul. Fabric.* habe dasselbe viel ähnliches. *Latreille* scheint indess ungewiss zu seyn, ob derselbe auch hieher gehöre; bey *Olivier* (*Enc.* VI. p. 693.) kommt das Insect unter dem ganz irrigen Namen *Vespa limbata*, und bey *Fourcroy* (*Ent. paris.* II. n. 4. p. 433.) unter dem eben so irrigen *Vespa fasciata* vor. Seine Naturgeschichte, so wie dessen eigenthümlicher Naturtrieb, die Honigbienen feindlich zu behandeln, wird hier so umständlich als lehrreich erzählt; das Insect aber selbst unter dem Namen *Philanthus apivorus*, und zwar in der Action mit einer Honigbiene, auf Tab. XII. fig. 2. bey A und B in beiden Geschlechtern abgebildet. — S. 321. *Mémoire sur une nouvelle espèce de Psylle; lu à l'institut national.* An der gegliederten Simse (*Juncus articulatus Linn.*) bemerkt man, wie gleich an mehreren Gewächsen, einen vegetabilischen monströsen Auswuchs, den man insgemein mit dem Namen *spitzkeimend* (*viviparus*) zu belegen pflegt. Ob man gleich nach der Analogie ähnlicher krankhafter Gewächse, welche von dem Stiche, oder zuweilen von der eigenen Ansiedelung eines Insects, in diesen Zustand sind versetzt worden, allerdings auch bey dieser Simse auf eine ähnliche Ursache zu schliessen berechtigt war: so war indessen das Insect selbst, welches an derselben diesen krankhaften Auswuchs bewirkte, bisher ganz unbekannt. Dem scharfsinnigen und genau beobachtenden Vf. konnte dasselbe doch nicht entgehen, und er entdeckte, dass es eine unter die Geoffroy'sche Gattung *Psylla* gehörige Art sey, die er auch hier weitläufig mit deren vollständiger Naturgeschichte darlegt und beschreibt. Sie führt nun den Namen *Psylla juncorum*, und ist auf Tab. XII. fig. 3. abgebildet. Der Vf. bemerkt sehr richtig, dass eben genannte *Psylla*, vielleicht mit andern, Ansprüche auf eine eigene Gattung habe, die bisher von *Fabricius*, der einige Geoffroy'sche Psyllen unter die Gattung *Chermes* gebracht hat, noch nicht hinlänglich gewürdigt worden ist. — S. 326. *Description du Kermes male de l'orme. Coccus Ulmi Lin. Fabr.; lue à la société philomatique.* Weder *Geoffroy*, *Linné*, *Degeer*, noch andere Entomologen, haben bisher das *Männchen* des *Coccus Ulmi campestris Linn.* u. *Fabr.* beobachtet, sondern nur von dem *Weibchen* ihre Beobachtungen entlehnt. Aufmerksam auf diese Lücke, suchte der Vf. dieses Insect zu entdekken, und es glückte ihm auch. Das Resultat hievon macht er hier auf eine sehr lehrreiche und befriedigende Art bekannt. — S. 332. *Mémoire sur une nouvelle distribution methodique des Araignées; lu à la société philomatique.* Um sich aus dem grossen Chaos der seit *Lister's*, *Albin's* und *Linné's* Zeiten entdeckten Arten der *Spinne* herauszufinden, diese zahlreiche, an mannichfaltigen Formen, Gestalten und Naturtrieben so merkwürdige und kunstfertige Insectengattung gewisser zu bestimmen und bestimmter zu ordnen, war eine Classification derselben in untergeordnete Familien wahres Bedürfniss, welches der Vf. hier auf eine Art auszuführen unternommen hat, die keinen Wunsch übrig lässt, nur hier keinen umständlichern, tiefer in das Detail gehenden Auszug verstattet. *Walkenaer* hat in seiner *Faune parisienne* diese Classification bereits mit Glück ausgeführt. — S. 354. *Mémoire pour servir de suite à l'histoire des insectes connus sous le nom de Faucheurs.* Sehr wahr und richtig bemerkt der Vf. dass die Linné'sche Gattung *Phalangium* bisher noch viel zu wenig untersucht, und vorzüglich ihrer Naturgeschichte nach eigentlich ganz vernachlässigt sey. E

Sie

ucht auch diese Lücke auszufüllen, legt die Naurgeschichte derselben nach der Organisation dieser nerkwürdigen Insecten vor, und fügt zugleich die Beschreibung der in Frankreich sich vorfindenden Aren mit, bey der Bemerkung, dass diese Abh. schon 1796. im Nationalinstitut vorgelesen worden, und ihm rst nachher Hn. *Herbst's* Werk hierüber bekannt woren sey. — S. 380. *De la Génération des Insectes appellés aucheurs. Phalangium Linn. Lu à la société philomatiue.* Hier eine sehr lehrreiche Bestätigung der schon n der vorhergehenden Abhandlung von dem Vf. angestellten Beobachtung, dass das *Phalangium cornuum* nur das *Männchen* vom *Phalangium Opilio Linn.* ey. Seine neuern Beobachtungen an den in der Begattung angetroffenen beiden Phalangieen sind in einem sehr naiven und belustigenden Tone vorgetragen. Auf Tab. XII. fig. 7. ist diese Art in beiden nun richig bestimmten und ausser allem Zweifel gesetzten Gechlechtern vorgestellt. — S. 385. *Observations sur es organes sexuels du Iule applati. Iulus complanatus Linn. Lues à la société philomatique. Degeer* hat bereits dieses Insect (T. VII. P. II. p. 586.) genau bechrieben, doch über dessen Geschlechtstheile wenig Licht verbreitet. Der Vf. hat diese entdeckt, und beschreibt sie nun mit einer kaum zu übertreffenden Genauigkeit. Hiedurch wurde auch die Wahrheit gewonnen, dass *Geoffroy*, der nur 60 Füsse, und *Degeer*, der 62 Füsse an diesem Insecte zählte, beide Recht haben, nur mit dem Unterschiede, dass jener das Weibchen, dieser das Männchen vor sich hatte. — S. 389. *Observations sur le genre Ricin, et sur l'espèce, qui vit sur le paon. Pediculus pavonis Lin. Fab. Lues à la soc. d'Hist. nat. de Paris.* Die Arten des *Ricinus*, die *Degeer* schon von der Gattung *Pediculus* getrennt hat, halten sich nur auf den Quadrupeden auf, da hingegen jene sich auf den Vögeln antreffen läfst. Die Ricinus-Arten haben überdiess noch Kinnladen, welche den *Pediculis* fehlen. Doch hat der *Pediculus pavonis Linn.* gleichwohl auch Kinnladen, die der Vf. auf Tab. XII. fig. 5. B. abgebildet hat. So verschiedenartig nun die Fresswerkzeuge bey beiden sind, so hält sie *Latreille* doch nicht für wichtig genug, zumal beide im übrigen sehr übereinkommen, sie deshalb zu trennen. Ueber diesen *Ricinus pavonis*, als Art, hat derselbe überdiess noch mehrere Beobachtungen angestellt, ihn auch weitläufig beschrieben, und das Männchen und Weibchen hinlänglich unterschieden. — S. 396. *Mémoire sur un nouveau genre d'insectes, précédé e quelques observations sur les genres, qui l'avoisinent. Lu à la société philomatique.* Ein gewisser *Maugé*, der bey dem Nationalmuseum in Paris angestellt ist, hat unweit Fontainebleau in einem Bache unter einem Steine zwölf Individuen einer Käferart angetroffen, welche *Latreille* hier beschrieben und auf Tab. XII. fig. 6. samt den zergliederten Mundtheilen abgebildet hat. Dieselbe bestimmt nun eine neue Gattung unter dem Namen *Elmis*, mit dem Beynamen *Maugetii.* — S. 401. *Ordre naturel des Insectes designés généralement sous le nom d'Abeille.. Apis Linn. Geoffr.* Gewifs ist es, dass die Fabricius'schen Gattungen, *Apis, Andrena, Hylaeus, Nomada, Eucera*, eine Reform heischen, nicht, wie dieselbe das angenommene *System* verlangt, sondern vielmehr, wie solche die *Natur*, der man leicht auf die Spur kommen kann, wenn man, wie bisher geschehen, weniger einseitig, sich nur an einen Charakter binden will, angiebt. Des Vfs. Unternehmen ist demnach allerdings beyfallswürdig, und es ist nicht zu bestreiten, dass mehrere neue Gattungen, wie z. B. seine *Melecta* und *Xylocopa*, natürlich, auch zu den übrigen die Beyspiele gut gewählt seyn; nur wird es darauf ankommen, wie diese neue Bienenreformation, im Vergleich der bereits entdeckten und noch zu entdeckenden Arten, ausgeführt werden wird. Ueberhaupt glaubt Rec., dass, obgleich *Latreille* hier vieles vorgearbeitet habe, dennoch eine länger fortgesetzte Untersuchung dieser ansehnlichen Horde, in Bezug auf ihre äusserliche Organisation, Lebensweise und übrigen ökonomischen Verhältnisse, erst die befriedigenden Aufschlüsse an die Hand geben könne.

Die Frage des Vfs. am Schlusse der Vorrede: *n'ai je pas payé à la science, et en proportion de mes forces, le tribut que je lui devois?* kann man gern bejahen, und mit Vergnügen wird man fernern Aufklärungen von ihm entgegensehen, und ihm dazu viel günstige Gelegenheiten wünschen.

STATISTIK.

Landshut, b. Krüll: *Statistische Nachrichten über die ehemaligen geistlichen Stifte, Augsburg, Bamberg, Costanz, Eichstädt, Freisingen, Passau, Regensburg, Salzburg und Würzburg.* Nebst einer historisch-politischen Ueberlicht der gesammten säcularisirten teutschen Kirchenstaaten. — Ein nachgelassenes Werk von *Joseph El. von Seyfried*, Consulenten der baierischen Landschaft. Herausgegeben und mit einer kurzen *Nachricht über die Lebensumstände des Verfassers* begleitet von *Joh. Christ. Freyherrn v. Aretin*, kurbaierischem General-Directionsrathe und Aufseher der Münchner National- und Hofbibliothek. 1804. 1 Alph. 2¼ Bog. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Statt der Vorrede, zu welcher die Erben des Hn. *v. Seyfried* den Frhn. *v. Aretin* aufforderten, giebt uns der würdige Herausg. einige biographische Notizen über einen wegen seiner Talente, Kenntnisse und feines edeln Herzens ehr- und liebenswürdigen Mann. Geboren zu Straubing in Niederbayern am 23. Febr. 1760. und eines Schuhmachers Sohn, studirte er theils zu Straubing, theils zu München. Er widmete sich anfänglich der Theologie, ward aber dieses Studium bald überdrüssig, und ging nach Ingolstadt, wo er sich auf die Rechtswissenschaft legte. Seine Licentiats-Dissertation *de comoeciis in Bavaria* 1782. ist noch jetzt klassisch. *Weishaupt* bildete seinen Geist; aus einer damals noch seltenen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Verbindung kameralistischer Kenntnisse mit den juristischen, studirte er ein halbes

Jahr

Jahr Kameralwissenschaften in Kaiserslautern. Seit 1783. war er drey Jahre Advocat; 1786. ward er kurfürstl. Landrichter, Kästner und Hauptmautner zu Kemnat in der obern Pfalz; 1791. Consulent der bayerischen Landschaft; 1793. Büchercensurrath, verliess aber aus innerer Ueberzeugung auch diese Stelle, und arbeitete seit 1800. an Entwerfung einer neuen Gerichtsordnung, wovon Hr. *v. A.* am Schlusse seiner Biographie einige Proben giebt, die einen hellen Geist verrathen. Die Regierung hatte ihn 1793. in den Adelstand erhoben. Er starb am 19. Aug. 1802. an einer Wassersucht, und hinterliess nebst mehrern Manuscripten das angezeigte Werk. Der Vf. gehörte, ohne dass es Hr. *v. A.* deutlich sagt, unter die liebenswürdigen Schwärmer, die, mit einem Herzen voll Güte und mit einem Kopfe voll Kenntnissen, in keiner Stelle die Befriedigung ihrer edeln Wünsche finden, doch aber, bey aller Unzufriedenheit mit der Welt und bey allem Widerspruche mit sich selbst, recht viel Gutes wirken, und da, wo sie nicht wirken können, doch eine schöne Mannichfaltigkeit der Ansicht über Gegenstände des Lebens und helle Ideen über Gegenstände des Wissens verbreiten. Von letzterer Art sind die angezeigten *statistischen Nachrichten* über die ehemaligen geistlichen Stifte. Der Vf. benutzte, in *Schwarzkopf's* Sinne, die verschiedenen Staatskalender und Schematismen der auf dem Titel angeführten geistlichen Staaten, um 1) aus den angegebenen Vicariaten, Consistorien u. s. w. die hierarchische Regierungsverfassung; 2) aus den Lyceen, Alumnaten, Schulen, Priesterhäusern, Professorstellen u. s. w. den Gang und Geist der Bildung; 3) aus den Aemtern u. dgl. das *jus publicum internum;* 4) aus den Synodal-Examinatorien den Unterricht und die Diöcesan-Regierung anzudeuten; 5) die Prädicate ohne Aemter und die Verbindung mehrerer Stellen in einer Person anzugeben; 6) aus der Angabe der Oerter dieser Stifte oder Beneficien den Schluss auf ihre Grösse zu erleichtern; und 7) die angegebenen Localnotizen zweckmäsig zu gebrauchen. Bey aller Gerechtigkeit, die Rec. den Talenten des Vfs., und seiner Mühe, diese trockne Arbeit zu beleben, widerfahren lässt, muss er doch gestehen, dass das angezeigte Werk mehrere Mängel habe; denn 1) ist es bloss eine Copie der angegebenen Staatskalender unter gewissen Rubriken; 2) sind diese Rubriken nicht deutlich genug herausgehoben, so dass man, wenn man nicht immer rückwärts blättert, nicht weiss, von welchem geistlichen Staate die Rede ist; überdiess hat der Vf. diese geistliche Staaten in dem Conspectu unter Numern gebracht, und in dem Contexte sich meistens auf die Numern bezogen, ohne den Namen des Staats zu nennen. 3) Bey den *Staatskalendern* hätte der Vf. entweder die neuesten, *oder die vom* gleichen Jahre benutzen sollen; er hat aber den *Staatskalender* von Passau von 1797., den von *Eichstädt,* Freysingen und Augsburg von 1799., den von Regensburg und Bamberg von 1798., den von Salzburg von 1790., den von Constanz von 1794. und den von Würzburg von 1784. gebraucht. Hieraus entsteht, nebst der Verschiedenheit der Ansicht, eine Schwierigkeit der Uebersicht. 4) Er benutzte bey den Staatskalendern nicht alle Hülfsmittel, die *damit in* unmittelbarer Verbindung standen. *So macht* z. B. der *Catalogus personarum ecclesiasticarum et locorum dioecesis Constantiensis* zur Vervollständigung *des Ganzen* das *Enchiridion helveticum Constantiae episcopalis* nothwendig. 5) Es fehlt nicht an falschen *Zahlen und Namen*, z. B. in der Reihe der Bischöfe *von Constanz heisst Pictar,* Putas; Abstrobius, *Astropi*; Audoninus, *Adonius*; Escheez und Lonnis, Eschenz und Lomis. Johann I. 620. sollte seyn 621.; Johann III. 770. sollte seyn 760.; Diethelm 1188. sollte seyn 1191.; Friedrich III. 1432. sollte seyn 1434. u. s. w. Ueberdiess giebt er den *Bischöfen* deutsche Endungen, und nennt doch *Arnolf,* den Grafen von Heiligenberg, *Sanctimontius.* 6) Ist der Vf. der deutschen Sprache nicht mächtig; so kommen z. B. folgende Worte und Constructionen vor: *Brauchbarkeits-Ausdehnung; die so sichtbare Mannigfaltigkeit des Beschaffenseyns; Nämenlisten; zu wecken die mannigfaltigsten Fällen der Ideen* (wo das Zeitwort überdiess noch nachstehen sollte), *u. s. w. Der Anhang* enthält eine statistische *Uebersicht* von Augsburg, Bamberg, Basel, Berchtolsgaden, Brixen, Chur, Cölln, Corvey, Constanz, Eichstädt, Ellwangen, Freysingen, Fulda, Hildesheim, Joh. Obermeisterthum zu Heitersheim, Kempten, Lübeck, Lüttich, Mainz, Münster, Osnabrück, Paderborn, Prüm, Regensburg, Salzburg, Stablo und Malmedy, Strasburg, Trient, Trier, Weissenburg, Worms, Würzburg; auch hier fehlt es oft an Zuverlässigkeit, sowohl der historischen als statistischen Thatsachen, z. B. S. 318. sagt der Vf. von dem geistlichen Staate Mainz, dass der Titel und das Amt eines Erzkanzlers des Reichs 955. dem Erzbischofe von Mainz und seinen Nachfolgern von Otto I. verliehen sey u. s. w.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Leipzig*, in d. v. Kleefeld. Buchh.: *Kurzer Unterricht für Taube und Taubstumme.* Von D. *Karl Friedr. Struve*, Amts- u. Landphysicus zu Borna. 1804. 59 S. 8. (5 gr.) — Nach einigen physiologischen Bemerkungen über den Ersatz des einen Sinnes durch den andern, verbreitet sich Hr. *St.* über die verschiedenen Arten der Sprache mit Taubstummen mittelst des Gefühls, Gehörs und des Gesichts; über die den Taubstummen nöthigen Kenntnisse; über die Geschäfte, zu welchen sie nach ihrer Entlassung aus dem Institute gebraucht werden können; über Diät derselben u. s. w., und thut einige sich darauf beziehende Vorschläge zur Methode des Unterrichts. In wohleingerichteten Taubstummen-Instituten sind unstreitig die meisten anwendbaren Vorschläge des Hn. St. schon realisirt; indessen bleibt seine Schrift immer ein nützlicher Beytrag zu dem wichtigen Gegenstande, den sie behandelt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 28. September 1804.

GESCHICHTE.

Görlitz, b. d. Vf.: *Abriß der Oberlausitzischen Geschichte*, von *Christian Gottlieb Käuffer*, Diacon. in Reichenbach. *Erster* Theil. 1802. 467 S. 8. (19 gr.) *Zweyter* Theil. 428 S. 8. (18 gr.)

Die oberlausitzische Geschichte war zeither in Dunkel gehüllet, die Versuche zu deren Aufhelung sind theils noch mit zu vielen Fabeln vermischt, theils zu unvollständig, als dass man sie eine zweckmässige Landesgeschichte nennen könnte. Die in Görlitz unter kurfürstlichem Schutz bestehende gelehrte Gesellschaft hat zwar alle Kräfte aufgeboten, eine richtige, wenigstens topographische Geschichte der Provinz zu liefern; es ist aber bis jetzt nur bey Bruchstücken geblieben, die jedoch für einen künftigen Geschichtschreiber immer vom grösten Interesse sind. Die Lausitzische Monatsschrift enthält davon viele Beweise. Endlich hat es ein Mitglied dieser Gesellschaft, der Vf. der gegenwärtigen Schrift, gewagt, einen Abriss dieser Geschichte zu liefern. Es standen ihm die Archive und die wichtigsten Urkunden, auch die so fleissig gearbeiteten Handschriften des verstorbenen Pastor *Kloß* in Leuba zu Diensten. So ausgerüstet, hat der Vf. das Mögliche geleistet; und wenn daher auch hier und da etwas zu erinnern wäre: so betrifft diess doch nur Kleinigkeiten. Nirgends ist etwas Wichtiges behauptet, was nicht mit archivalischen Beweisen belegt wäre. Was aber das Versprechen in der Vorerinnerung, die gebrauchten Urkunden noch in einem Bändchen nachzuliefern, betrifft: so wäre dagegen zu erinnern, dass es nur dann verdienstlich seyn würde, wenn die gelehrte Gesellschaft zu Görlitz ihr Vorhaben aufgeben sollte, ein Diplomatarium der Oberlausitz, worin die in einem besonders herausgegebenen Verzeichnisse enthaltenen Urkunden begriffen sind, herauszugeben; ausserdem würde man lieber das Hauptdiplomatarium nachsehen, das der Vf. doch auch vorzüglich genutzt hat.

Der *erste* Theil dieses Abrisses erzählt kritisch die älteste Geschichte der Oberlausitz bis zur Vereinigung derselben mit dem Marggrafthum Meissen (bis S. 13.). Von der Vereinigung der Oberlausitz mit Meissen bis zur Ueberlassung an Böhmen (bis S. 44.). Hier werden die Landesherrn von 922. und von Heinrich I. an mit dem, was sie für die Lausitz vorzüglich gethan, angeführt, und zugleich wird von dem Landeszustande und den Religionsbegebenheiten dieses Zeitraums eine kurze Uebersicht gegeben. Im dritten Zeitraum, von der Uebergabe der Oberlausitz an Böhmen bis zur Ueberlassung derselben an das Haus Brandenburg (bis S. 89.), werden eben die Gegenstände urkundlich behandelt. Im vierten Zeitraum, von der Abtretung der Oberlausitz an die Marggrafen von Brandenburg bis zur Wiedervereinigung der jetzigen ganzen Oberlausitz mit der Krone Böhmen (bis S. 205.), wird die Geschichte der Landesherren sowohl, als besonders der Landesverfassung, immer reichhaltiger. Die Entstehung der Städte und Ortschaften, so wie der adeligen Geschlechter, ist hier, so wie in der Folge, am rechten Orte. Zugleich findet man hier eine kurze Nachholung der Geschichte des Zittauischen Kreises bis zur Verbindung der Stadt Zittau mit der Oberlausitz (bis S. 217.). Der *fünfte* Zeitraum, von der Wiedervereinigung der ganzen jetzigen Oberlausitz mit der Krone Böhmen, bis zur Uebergabe derselben an das Kurhaus Sachsen (bis S. 467.), geht in den *Zweyten* Theil, die Fortsetzung des fünften Zeitraums, über. In diesem wird vorerst die Geschichte des Hussiten-Krieges, so weit sie die Provinz betrifft, sehr umständlich erzählt; der Abschnitt von der Landesverfassung ist äusserst wichtig. S. 119. wird die allgemein angenommene Meynung, dass unter Sigismund die Voigteyen in den Sechsstädten aufgehöret und an deren Stelle die beiden Aemter Budissin und Görlitz eingesetzet worden, mit Recht verworfen. Die Sache verhält sich nach den Urkunden so. Von der unter Sigismunden vorgegebenen Veränderung ist kein Beweis vorhanden. Als ein paar Lehnscurien betrachtet, wurden schon 1268. in der Theilungsurkunde der Markgrafen von Brandenburg zwey Judicia errichtet, eins in Budissin und eins in Görlitz. Zu ersterm gehörte schon Löbau, zu letzterm Lauban. Unter der Regierung der Markgrafen war über beide Judicia ein besonderer Voigt; als beide Kreise wieder unter die Krone Böhmen vereiniget wurden, ward ein Voigt über beide Kreise gesetzt, durch welchen Lehne vergeben und Lehnssachen verhandelt wurden. Zittau, welches nachher zur Oberlausitz kam, hatte, bis auf Wenzeslaus, noch einen Voigt, der daselbst Lehne reichte, und diese Voigtey war oft an den Rath verpachtet. In den andern Sechsstädten waren zur Ausübung der dem Landesherrn vorbehaltenen Obergerichte auch Voigte, wovon die in Budissin und Görlitz Untervoigte genannt wurden. Mit diesen Voigteyen fielen nun schon unter Wenzeslaus Veränderungen vor. In Budissin und Görlitz blieb die alte Verfassung. Man findet, dass an beiden Orten *Payrachsarien* oder Landrichter dem Voigte schon seit

Karl IV. zugeordnet waren. Der Name Untervoigt hörte schon zu Wenzeslaus Zeiten auf, und der König sprach schon 1409. von der Hauptmannschaft zu Görlitz, auch von daselbst befindlichen Amtleuten, welches Officialen waren, die vom Landesherrn unmittelbar ernannt wurden. Die Namen dieser Amtleute oder Untervoigte, so weit sie aus Urkunden ausfindig zu machen, werden S. 123. aufgezählt. Die Geschichte König Alberts II. von 1438—1439. S. 144. und so der übrigen böhmischen Beherrscher. Die Geschichte unter Matthias I. ist die wichtigste. S. 372. wird *Weinarts* Meynung in den Rechten und Gewohnheiten der Oberlausitz I. Th. S. 402. mit vieler Wahrscheinlichkeit widerlegt, dass nicht erst von Wladislaus durch Empfehlung seines Bruders Sigismunds, Landvoigt in der Oberlausitz, das *Judicium ordinarium* von Land und Städten eingesetzet worden. Nach den beygebrachten Beweisen ist nur dessen Bestätigung damals erfolgt. Die Geschichte gehet mit diesem Theil bis 1490. Sehr wünschen wir, dass der Vf. noch ferner durch Patrioten unterstützt werde, um uns den *dritten* Theil zu liefern.

Wir verbinden hiermit die Anzeige folgender Schrift:

Görlitz, b. Anton, auch b. Vf.: *Versuch einer Oberlausitzischen Reformationsgeschichte*, von *Joh. Gottlieb Müller*, Pfarrern zu Jänckendorf. 1801. 813 S. 8. ohne die Vorr. (1 Rthlr. 20 gr.)

Durch dieses Buch hat sich der Vf. um seine Landsleute sehr verdient gemacht, da er zum Theil aus unbenutzten Quellen, Handschriften und Urkunden seinen Gegenstand gründlich und genau behandelte. Das Werk ist in *drey* Abschnitte abgetheilt, von denen der *erste* von der kirchlichen Verfassung der Oberlausitz vor der Reformation, der *zweyte* von der allgemeinen Reformationsgeschichte der Oberlausitz (der Reformationsgeschichte der Oberlausitz im Allgemeinen) (S. 85.), der *dritte* von der besondern Reformationsgeschichte einzelner Ortschaften in der Oberlausitz (S. 249.), und zwar zuerst von den Sechsstädten, dann von den Landstädten (S. 492.), und endlich von den Landgemeinen (192 Ortschaften) (S. 393.) handelt.

Upsala, b. Edman: *Handlingar til upplysning i Svenska Historien, samlade och utgifne* af *E. M. Fant.* — *Fjerde* Stycket. 1802. 126 S. 8.

Unter diesem Titel giebt Hr. Prof. *Fant* schon seit einiger Zeit eine Sammlung zur Erläuterung der schwedischen Historie heraus, die aus mehrern authentischen öffentlichen historischen Nachrichten, Briefen, Aktenstücken, Verordnungen u. d. m. besteht, die man in Schweden unter dem allgemeinen Namen: *Handlingar*, mit begreift. Besonders sind die erstern Stücke zur Geschichte der Königin Ulrica Eleonora der jüngern merkwürdig. Sie sind nie sonst gedruckt, sind aus den Papieren des Registrators im königl. Reichsarchiv genommen, und scheinen zum Theil Uebersetzung aus den Originalien zu seyn. Der in vieler Unterwürfigkeit unter die Fügungen der Vorsehung versteckte Hass der Königin gegen ihren Schwestersohn, den Herzog von Holstein, *ihre blinde* Zuneigung für ihren Gemahl, und der noch *bey Lebzeiten* König Karl XII. angelegte Plan zur *Thronbesteigung* erhellt hier vollkommen deutlich. *Gleich* aus dem ersten hier mitgetheilten Briefe eines Hofraths (ohne Zweifel des zum Staatssecretär beförderten Hofraths, Grafen Moritz Bark) an den K. Karl XII. vom 18. May 1718. (der vermuthlich doch dem Könige nicht zugesandt worden) sieht man, dass die Königin sich schon als die einzige rechtmässige Kronerbin angesehen, aber damals noch eben nicht Lust gehabt habe, der Souveränität zu *entsagen*, bis der Erbprinz von Hessen ihr solches *in einem Briefe*, bald nach des Königs Tode, den *14. Dec. 1718.*, als höchst nöthig angerathen, *um dem Herzoge von Holstein* zuvorzukommen. *Auch klagt sie in einem spätern* Briefe vom 15. Sept. *1724 an ihren Gemahl*, über gebundene Hände, *und kann ihre Furcht wegen* der Verbindung des Herzogs von *Holstein* mit Russland nicht bergen. Mehrere folgende Briefe, welche die Königin in den Jahren 1717—1726. mit ihrem Schwiegervater, dem Landgrafen Karl von Hessen, gewechselt, sind Beweise des Zutrauens, das Beide gegen einander hegten. Sie betreffen Görzens *Arretirung* in Holland, die zu verhindernde projectirte Heyrath des Herzogs von Holstein mit einer Prinzessin von Wallis, die Bewegungen in Stockholm wegen der holsteinischen Succession, und des *dem Herzoge* (zum grossen Verdruss der Königin) *zuerkannten* Titels von königl. Hoheit, *den Aufenthalt des* Prinzen Maximilians von Hessen *in Stockholm*, *den* von den Reichsständen begehrten Rappel des hessischen Gesandten Diemars, die hannöversche Allianz u. dgl. m. Aus jedem Briefe der Königin leuchtet ihr Charakter hervor. — Hierauf folgen vier Briefe König Karls XII. an seine älteste Schwester, die Herzogin Hedwig Sophia von Holstein, welche von der Zärtlichkeit des Königs gegen sie (die er immer *mon coeur* nennt) zeugen. — Ein Auszug aus einer Correspondenz zwischen Joh. Oxenstjerna und Joh. Adler Salvius während des westphälischen Friedenscongresses giebt zu erkennen, dass unter beiden keine sonderliche Freundschaft und Harmonie geherrscht hat (Axel Oxenstjerna war selbst mit dem Betragen seines Sohnes nicht zufrieden.) Am Schlusse noch einen Briefe vom Reichsrath Joh. Skytté an den Reichskanzler Ax. Oxenstjerna, besonders den Zustand der Sachen in Liefland nach K. Gustaph Adolphs Tode, die Lage mit Russland und Polen betreffend, u. dgl. m.

Presburg, b. Belnay: *Fragmenta ad historiam ecclesiasticam regni Hungariae.* Fasc. I. 1802. 138 S. Fasciculus II. 1803. 80 S. 8.

Der Vf. dieser Fragmente ist der Professor an der Akademie zu Presburg und Inhaber einer Druckerey daselbst

ıselbst, *Georg Aloys Belnay*. Dieser Mann, ein Schü-
:r von *Werthes* und *Koppi*, zeigte sich einst als sol-
hen durch Druckschriften; jetzt spricht ein anderer
Geist aus ihm, der sich durch den Inhalt dieses Buchs
genugsam charakterisirt.

Der Vf. widmet sein Werk der Jugend; für diese
vill er aus *Inchoffer*, *Ganoczy*, *Katona*, *Kerchelich*, *Kol-
ir*, *Koller*, *Palma*, *Peterfy*, *Pray*, *Schmitth*, *Schwarz*,
as, was eigentlich Kirchengeschichte betrifft, mit
Veglassung des übrigen ausziehen; er will manch-
ıal die eigenen Worte dieser Männer ganz oder ab-
ekürzt gebrauchen (also auch ihre Urtheile getreu
bschreiben und nachbeten). Uebrigens wollte er
ıur Fragmente geben; diese Bruchstücke sollten je-
loch so lange die Stelle eines Hand- und Vorlese-
uchs über ungrische Kirchengeschichte vertreten, bis
in besseres geliefert wird. Möge diess doch bald
eschehen; das vorliegende ist gar zu schlecht und
inseitig. Nicht einmal die Quellen, die der Vf.
ıätte benutzen können und sollen, sind in gehöriger
Vollständigkeit aufgeführt. Was soll man von einem
Manne denken, der nichts von *Szalaggi*, nichts vom
Bischofe *Batthyáni (Leges Eccles. et Episcopi Csanad.)*,
ichts von *Farlati*, *Roka*, sogar nicht einmal
Schmitth's Episc. Agrienses erwähnt! Was soll man von
ler Anmassung halten, dass der Vf. des Hn. *Szvore-
ıyi Amoenitates historiae eccles.* als einer nützlichen Vor-
ırbeit zu einer ungrischen katholischen Kirchenge-
chichte nicht ausdrücklich und mit gebührendem
Lobe gedenkt; und dass er, indem er eine allgemeine
Kirchengeschichte von Ungern, also nicht bloss eine
katholische ankündigt, von den Schriften der Prote-
tanten, die des seligen *Schwarz* ausgenommen, gar
ıichts meldet!

Die *Einleitung* auf XXXIV. S. liefert eine Ge-
chichte des Christenthums bis zur Bekehrung der
Ungern. Dann folgt die ungrische Kirchengeschichte
ohne Epochen, bloss nach Paragraphen, und so wird
nan in XXVI. §§. bis auf die Zeiten des Matthäus
Corvinus mehr geschleudert, als geführt. Nun er-
wartet man, dass der Vf. im zweyten Heft den Faden
bey Wladislaus II. aufnehme; aber das heisst zu viel
ystematischen Zusammenhang erwarten. Als einen
Eingeweihten *Nostrum* treibt und drängt ihn sein Eifer,
ıur je eher je lieber den Protestanten etwas anzu-
ıängen; und so führt das zweyte Heft, wo die §§.
vegfallen, zuerst den Aushängeschild: *Compendiosa
. dictae reformationis historia*, eine Art allgemeiner
Reformationsgeschichte, und geht dann auf einmal
S. 50.) auf die *reformatio hungarica* über, die er (S. 70.)
is zum J. 1791. oberflächlich abhandelt; wo dann
ine neue Rubrik eintritt: *Ad externam Ecclesiae Di-
iplinam aetate nostra statuta*, d. h. Theresianische und
osephinische Anordnungen im Kirchenwesen.

Es hiesse die Zeit verschwenden, wenn die Kri-
ik ein solches Machwerk einer genauern Zerglie-
lerung würdigen wollte. Selbst die Nostri des Vfs.
werden sich des jämmerlichen Products schämen!
Schon im ersten Hefte zeigt sich das Bestreben, auch
las unhaltbarste, wenn es nur dem Clerus günstig
ist, zu vertheidigen. So z. B. beschönigt der Vf. den
von Levakovics mit der silvestrinischen Bulle gespiel-
ten Betrug so gut er kann; denn so lautet die Auf-
schrift des VI. §.: *Literas a Silvestro Papa ad Ducem
Steph. datas et nuper productas, quamvis id ad evidentiam
demonstrari non possit, genuinas tamen et authenticas esse,
ut credamus, multae rationes suadent.* Von den Zweifeln
an der Aechtheit mehrerer Diplome des heil. Ste-
phans nimmt der Vf. gar keine Notiz; sondern erkennt
alle für gültig und ächt an; dagegen sucht er zu er-
weisen, dass K. Stephan seine kirchliche Einrichtung
nicht sowohl aus eigner als aus päpstlicher Macht-
vollkommenheit getroffen habe. Unter die löblichen
Verfügungen von Colomann zählt er nach seiner
Denkart auch die wider das Coelibat, und sogar die
wegen Begrabung der Todten bey den Kirchen, „*ne
ob nonnullorum avaritiam Christiani paganorum more in
campis humentur.*" Man sieht also, die neuern Poli-
zey-Verfügungen wegen Anlegung der Kirchhöfe
ausser der Stadt sind ächtheidnisch. In §. 18. handelt
der Vf. vom Interdict, womit der Papst unter An-
dreas II. das Reich zu belegen sich unterstand, mit
vielem Wohlgefallen, und springt in §. 19. gleich auf
die Zeiten von Ladislaus Cumanus (als ob Ungern
unter Bela IV. u. s. f. keine Kirchengeschichte hätte).
Ladislaus IV., der sich von einem andern päpstlichen
Legaten nicht misshandeln lassen wollte, heisst bey
unserm Vf. ein „*Princeps imbecillis*" (S. 115.). Von ihm
springt der Vf. wieder ohne weiteres auf Karl Ro-
bert. S. 132. wird der gelehrte und menschenfreund-
liche Bossuet mit seiner milden Beurtheilung von Huss
abgefertigt. „*Concilio Constantiensi in rebus fidei et mo-
rum ob assistentiam spiritus sancti infallibili major quam
paucis Hussi patronis fides adhibenda est*" (S. 133.). Ein
eigner, gar nicht hierher gehöriger, Paragraph be-
weist, dass bey Hussens Verbrennung der ihm gege-
bene freye Geleitsbrief nicht verletzt worden. Deut-
sche Historiker mögen doch hierbey aus folgender
Stelle die Denkart, die historische Treue, den Scharf-
sinn, die Menschlichkeit und die Gerechtigkeitsliebe
unsers Vfs. kennen lernen: „*Fides igitur publica violata
non est*, 1) *quia salvus conductus datus est justitia sem-
per salva*, 2) *quia ob fugam attentatam privilegio hoc
excidit*, 3) *denique nullus Historicorum scribit,
contra hanc violationem Hussum ipsum quaestum fuisse*"
(S. 134.). Schwerer wo möglich versündigt sich Hr.
Belnay an den Manen des Matth. Corvinus. „Er liess,
sagt er, die Hussiten in Zipsen und Sáros lebendig be-
graben — *teste Martino Biró in Enchiridio*" (S. 136.).
Für Ausländer sey es bemerkt, dass dieser Martin
Biró unter der K. K. Maria Theresia als Bischof von
Weszprém sein Verfolgungs-Unwesen trieb, und in
seinem *Enchiridion de fide, haeresiarchis* etc. (Jaurini 1750.
4.) der K. Königin rieth, die Protestanten mit Ge-
walt katholisch zu machen, und dass er, um seinen
Rath mit Beyspielen zu unterstützen, auch vom K.
Matth. das obige gelogen hat. Sein Buch liess Ma-
ria Theresia als ruhestörerisch verbieten; aber für un-
sern Vf. ist es eine glaubwürdige historische Fund-
grube.

Im

Im zweyten Heft übertrifft sich aber dennoch der Vf. an scheinheiligem Eifer. Aus Fleury wählt er sich zur Vorrede eine Stelle, wo es heisst: „*Expedit, ea a catholicis scriptoribus fideliter, sincere, simpliciter, sine exaggeratione referri, quam relinqui furori Protestantium, qui Historiam ecclesiasticam ubi abusus occurrunt, corrumpunt, adulterant et doctrinae suae peste inficiunt.* — Er fängt damit an, den Ablass zu vertheidigen, weil der Papst über den Ueberschuss des Verdienstes Christi und der Heiligen verfügen könne; der Ablass hebe auch wirklich die Sündenschuld und die ewige Strafe der Sünden auf; aber zeitliche Strafen der Sünde und Fegfeuerbüssung könne er nicht abwenden. *Luther* habe nun aus Privatrücksichten und aus Hass der Augustiner wider die Dominicaner nicht nur den Missbrauch, sondern auch das wahre Dogma vom Ablass angegriffen. *Luther* habe (S. 34.) das Wort Freyheit beständig im Munde geführt; er habe darunter Religionsfreyheit verstanden; das Volk habe es aber auf die politische gezogen. Die Fürsten habe er durch Secularisation, manche Geistliche durch die Priesterehe gewonnen. *Eheu*, ruft der Vf. (S. 44.) aus, *jam tercenti labuntur anni, quin tamen errores Haeresiarchae agnoscantur relinquanturque;* S. 51. *in Transsylvaniam haeresim Lutheranam induxerunt mercatores.* Die Evangelischen Geistlichen heissen bey unserm Vf. *Praedicantes*, auch wohl *Praedicantii* (S. 60.). In diesem Tone geht das Ganze fort; und es liegt wahrlich nicht an dem Vf., wenn nicht in Ungern aufs Neue das Schimpfen, die Erbitterung, die Verfolgung der verschiedenen Religionsverwandten wieder auflebt und um sich greift. — Doch, nicht bloss die Gerechtsame der Protestanten, selbst die königlichen Rechte sind vor den ultra-hierarchischen Grundsätzen des Vfs. nicht mehr sicher. Folgendes sind seine eigenen Worte (S. 73.): „*Josephus II. jura Majestatica, quae Principibus secularibus seu titulo advocatiae ecclesiasticae seu vi secularis inspectionis circa sacra competunt* (von den Rechten des apostolischen Königs und des Stifters so vieler Bisthümer u. s. w. weiss also der Vf. nichts), *omnium antecessorum suorum latissime extendit.*" S. 80. „*Ex omnibus vero (ejus ecclesiasticis mandatis) ea duntaxat vigorem suum in regno Hung. obtinent, quae Praesules nostri 1790. primis Junii diebus Pestini apud Emin. R. Primatem congregati calculo suo probaverunt, et per suas Dioeceses postea promulgaverunt.* Also K. Verordnungen in Kirchensachen brauchen das Placet der Bischöfe, um gültig zu seyn? Dem Rec. ist seit langer Zeit kein ärgerer Frevel wider die Majestätsrechte des apostolischen Königs vorgekommen, als dieser, und kein unverschämterer Versuch, das wahre Verhältniss der Dinge umzukehren.

NEUERE SPRACHKUNDE.

Stuttgart, b. Steinkopf: *The historical characteristics of Virtue and Wisdom*, oder *Züge von Tugend und Weisheit aus der alten und neuen Geschichte* u. s. w. Aus den Werken bewährter Englischer Schriftsteller gezogen und mit einem erklärenden und die Aussprache bezeichnenden Wortregister begleitet von *Johann Heinrich Emmert*, Prof. zu Tübingen. 1803. 8.

Der Zweck dieser Schrift ist, jungen *Liebhabern* der englischen Sprache ein eben *so für ihre sittliche* Bildung nützliches als unterhaltendes Lesebuch, *das ihnen* die Erlernung der Sprache selbst fördere, in die Hand zu geben. Die kleinen Erzählungen und Anekdoten, die hier aufgenommen wurden, sind aus *Goldsmith, Hume, Robertson, Gibbon, Guthrie, Rapin, Tindal* u. a., so wie aus dem *Spectator, Festival of Wit, London Magazine*, den *Anecdotes of Frederic the great* zusammengetragen. Bey der Bezeichnung der Worte durch Accente für die Aussprache in dem sehr vollständigen und zweckmässigen Wortregister wurden *Sheridans* und *Walkers* Grundsätze der Pronuntiation befolgt. Rec. findet diese fleissige Compilation für die angegebenen Zwecke ganz brauchbar. *Das einzige*, was er tadeln möchte, ist, dass *es dem Vf. nicht gefallen* hat, seine verschiedenartigen kleinen Stücke mit ihren Aufschriften, wie z. B. *Abstinence* S. 68., *Maternal love — Love and marriage* S. 69., *Fortitude in Dying* S. 69. (diese vier heterogene Anekdoten folgen dicht hinter einander), mehr in eine, wenn auch nicht steiflogische, doch dem Sachinhalte angemessene Ordnung zu stellen. Auch hätte wohl die in solchen Lesebüchern sehr zu empfehlende Fortschreitung vom Leichteren zum Schwereren mehr beachtet werden sollen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Jugendschriften. Ohne Verlagsort (*Tübingen*), b. Gradmann: *Taschenbüchel (?) für junge Leute*, zu Hause, auf Reisen, an allen Orten und zu allen Zeiten zu benutzen, von *Mercier*. Frey aus dem Französischen übersetzt von *Ulr. Chr. G(ra)d(man)n*. 1801. 50 S. kl. 8. — An diesem Büchelchen haben, wie uns die Vorrede berichtet, vier Söhne des Hn. Pf. *J. J. Gradmann* in Ravensburg gearbeitet. Einer hat es übersetzt; der zweyte hat es gesetzt; der dritte ein Kupfer — das Bild des Uebersetzers — dazu geliefert und der vierte hat das Manuscript abgeschrieben. Die Uebersetzung ist erträglich; wiewohl wir einzelne der hier vorkommenden Sentenzen anderwärts schon besser übersetzt gelesen haben. Nach unserm Gefühle hat das Ganze nicht den Werth, den ihm Hr. *G.* beylegt; mehrere Sentenzen, oder vielmehr Gedanken — denn den Namen Sentenzen verdienen sie nicht durchgängig — sind zu trivial; andre zu spielend.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 29. September 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GOTHA, in d. Becker. Buchh.: *Der Rathgeber für alle Stände in Angelegenheiten, welche die Gesundheit, den Vermögens- und Erwerbsstand, und den Lebensgenuss betreffen.* Herausgeg. von D. *Daniel Collenbusch.* *Erster* bis *Dritter* Jahrgang. 1800—1803. 8. (Jeder Jahrg. 2 Rthlr.)

Rec. zieht aus dieser nützlichen Zeitschrift diejenigen Artikel aus, welche nach seiner Einsicht (denn alle kann er nicht gehörig beurtheilen) die interessantesten sind, um durch sie auf die ganze Schrift aufmerksam zu machen. Im *ersten* Jahrgange rechnet Rec. dazu: *Ueber den Holzmangel und über die Rechte und Pflichten des Staats in Ansehung der Holzwirthschaft*, vom Kreisamtmann *Just* in Tennstedt. Nachdem der Vf. alle Hypothesen geprüft hat, aus welchen man den wahren oder vermeynten Holzmangel erklärt, und mittelst welcher man demselben abzuhelfen gedenkt, zieht er folgende Resultate. Das Holz ist theurer in Vergleich mit den Holzpreisen der vorigen Zeiten, aber nicht in Vergleich mit den jetzigen Preisen der übrigen Bedürfnisse gegen die vorigen Zeiten; es ist gegentheils noch zu wohlfeil in Vergleich der Kaufpreise und des Nutzungsertrags des Holzbodens mit denen des Fruchtbodens. 2) Es ist eine weit geringere Masse von Baumholz da gegen die Masse der vorigen Jahrhunderte; unsere Holzbedürfnisse sind stärker als sonst, aber wir haben dennoch keinen Mangel mehr zu besorgen. 3) Der Staat darf keinen müssigen Zuschauer bey der Forstwirthschaft abgeben, aber er darf keine Eingriffe in das Eigenthumsrecht thun, und Industrie und Handel nicht lähmen. Mit Recht fordert der Vf. nun, dass man gute Forstbediente (nur nicht aus der Livree!) ziehen, die Waldhut und den Wildstand abschaffen oder einschränken, und eine gute Holzökonomie einführen soll. — *Ueber den Beschlag der Pferde*, vom Stallmeister *Seidler* in Jena. Der Vf. erklärt sich stark, aber mit Gründen, gegen das Brennen und starke Ausschneiden des Hufes. — *Ueber die Zäumung der Pferde*, dürfte nicht für jedermann verständlich seyn. — *Etwas über die Reichischen Fiebermittel.* Der Vf. zeigt das Unzulängliche, ja Unmögliche derselben, und tadelt die Art und Weise, wie Hr. *R.* die Bekanntmachung seiner Mittel zu bewerkstelligen versprach und bewerkstelligte. — *Ein paar diätetische Rathschläge für die feinern Organe*, von *Diätophilos.* Man soll nicht mit ganz geschlossenen Lippen Athem schöpfen, sondern durch die Nase und den Mund zugleich einathmen, ausathmen aber durch eine kleine stete Oeffnung des Mundes. Bey allzu empfindlichem Gehöre soll man selbst ein Geräusch mit Sprechen, Singen, Husten und Räuspern, während der angreifenden Töne von aussen, machen. — *Ueber Borkenkäfer- und Raupenfrass, ingleichen das Vertrocknen der Wälder*, vom Oberforstm. *von Lesener.* Es werden besonders üble Behandlung der Wälder und übertriebenes Wegfangen der von Insecten sich nährenden Thiere angeklagt. Man soll die Waldungen geschlossener halten, und die von Insecten lebenden Thiere mehr begünstigen, als bisher. — *Bedenklichkeiten über die von Hn. v. Uttenrodt vorgeschlagene Verbesserung des Wernerschen Ofens*, von *v. K.* Rec. ist mit dem Vf. der Meinung, dass der Wernersche Ofen besser sey, als der verbesserte Uttenrodt'sche. Rec. besitzt von beiden Arten einen, aber es ist ihm vorgekommen, als ob der letzte noch weniger holzsparend zu nennen sey, als jener. Die Hitze verfliegt eher, und bey conträrem Winde dringt nicht selten Rauch durch die Essenröhre ins Zimmer. Die Luftröhre, welche Hr. *v. U.* im Unterofen selbst angebracht hat, scheint jedoch von reellem Nutzen zu seyn. — *Vorschlag, das Lebendigbegraben zu verhüten*, vom Pf. *Beck* in Stedten. In den Deckel des Sarges soll eine Oeffnung gemacht, in dieselbe eine Röhre, die sich ins Freye öffnet, angebracht werden. Auch könnten Faden an die Finger und Zehen befestigt werden, welche an leicht bewegliche Glocken ausserhalb des Grabes giengen. — *Ueber das Hohlwerden und Ausfallen der Zähne, die Zahnschmerzen und die zweckmässige Behandlung der gesunden Zähne.* Viele, recht sehr gute Vorschläge! — *Vorschläge für Nervenschwache, den Muth aufrecht zu erhalten und allmählig zu verstärken*, von *Diätophilos.* Ein vortrefflicher Aufsatz, welchen wir aber, ohne allzu weitläufig zu werden, nicht ausziehen können. — *Von den Ursachen des Misslingens der Veredlung der Obstbäume durch Pfropfen, Oculiren und Copuliren.* Man gebe nicht genug Achtung auf die Verschiedenheit der Sorten, treibe die Veredlung zu handwerksmässig, ohne sich um die Gesundheit der Bäume und Reiser zu bekümmern, nehme oft nicht die schicklichste Zeit dazu, berücksichtige das Verhältniss beider zu einander nicht genau genug. — *Anweisung zur rechtmässigen Behandlung der kalbenden Kühe.* — *Ein untrügliches Mittel, die Gebärenden und ihre Kinder vor Misshandlungen der Hebammen zu sichern*, vom Herausg. Man errichte durch Zusammentreten aller Eheleute eine Geburtskasse, aus welcher ein geschickter Geburtshelfer besoldet werde, durch welchen alle Weiber, arm und reich, besorgt werden.

Im *zweyten* Jahrgange haben uns vorzüglich folgende Auffätze gefallen: *Anweisung zu einem zweckmäßigen Verhalten beym Schnupfen, der Heiserkeit und dem Husten.* Der Vf. empfiehlt beym Schnupfen das Einziehen und Waschen mit kaltem Waffer, Vermeiden alles Tabaks und anderer flüchtigen Niesemittel, ftets trockne Schnupftücher, dünnes kühlendes Getränk; bey Fieber verweifet er auf den Arzt. Auch bey den übrigen beiden Krankheiten empfiehlt er die kühlen Getränke, demnächst das Einreiben der flüchtigen Salbe, Klyftiere, Fufsbäder, leichte Diät. — *Von dem entfernten Nutzen der Armenbeköstigung durch wohlfeile, schmackhafte und gesunde* (Rumford'fche) *Speisen.* Sie foll den Armen zufriedener mit feiner Lage, bekannt mit einem wohlschmeckenden Effen und fparfamer machen. Rec. hat jedoch viele Arme gefehen, denen der *Haut-gout*-ähnliche Gefchmack diefer Suppen, der von der Mannichfaltigkeit der Ingredienzen, befonders der Zufammenmifchung von Kartoffeln, Erbfen, Zwiebeln und Effig herkommt, durchaus zuwider war. Man hat alfo hier und da mit diefer Suppe die Veränderung gemacht, dafs man die Ingredienzen manchmal veränderte, einfacher machte, und, wie auch der Vf. vorfchlägt, andere Gewürze, z. B. Kümmel, Kerbel, Peterfilie, Sellerie u. dgl. zumifchte. — *Etwas zur Warnung.* Hr. D. *Gramberg* (zu Oldenburg) ward zu einer Wöchnerin gerufen, welche von dem *Lehnhardt*'fchen Tranke fehr krank geworden war, und endlich gar ftarb. — *Von dem großen Nutzen des zweckmäßigen Beschneidens der Obstbäume.* Auch hochftämmige Bäume müffen befchnitten werden, Kirfchen im Sommer, in der Mitte des Junius, auch Pflaumen, bey alle dem, dafs diefe die Fruchtaugen an den Sommerzweigen anfetzen. Pfirfchen fordern noch gröfsere Vorficht; diefe müffen durchaus einen Sommertrieb von fchönem Wuchs erhalten, und deshalb mufs man alle untragbare Fruchtruthen auf einige Linien von ihrem Urfprunge wegfchneiden. Weniger Kunft erfordern die Aprikofen, an ihnen müffen nur die Wucher- und Waffertriebe gehörig verfchnitten werden. An den Zwergbäumen giebt es viele unnütze Leit- oder Fruchtzweige; diefe müffen gleich bey ihrem Entftehen ausgebrochen werden, damit fie dem im Sommer verfchnittenen jungen Triebe den Saft nicht rauben. An Zwergbäumen darf im Herbfte kein Zweig mehr feyn, den man im folgenden Frühjahre ganz wegfchneiden müfste; im Frühlinge mufs man nur befchneiden. — *Ueber Getraidesperre.* Der Vf. wünfcht, dafs der Zweck der Regierungen, Getraidemangel vorzubeugen, auf eine andere Art, als durch Sperre, erreicht werden möge, z. B. durch einzelne Getraidedepots, wobey die Sache nach Brandaffecurations-Anftalten behandelt würde. Ueberfchlag der Confumenten, welche Brod kaufen müffen, würde hinreichen, um den Verbrauch zu beurtheilen. — *Das Waschen schmutziger Wäsche, eine nicht genug geachtete Ursache vieler Krankheiten des weiblichen Geschlechts*, vom *Herausg.* Leider ganz wahr, aber nicht füglich abzuändern! — *Warum findet die neue Methode, durch dephlogistisirte Salzsäure zu jeder Jahreszeit geschwind und wohlfeil zu bleichen, so wenig Beyfall?* Der Vf. bemüht fich, zu zeigen, dafs es blofs Vorurtheil fey, wenn man ihr Schuld gebe, fie wirke ätzend und zerftörend auf die Leinwand, oder fey koftfpieliger und langweiliger. — *Ueber das Keimen der Samen, das Wachsthum der Pflanzen und die Mittel, beides zu befördern.* Die letztern find Säuren, befonders Schwefelfäure. Der Vf. rechnet 1 Pfd. nordhäufer Vitriolöl auf 1 Ohmen Waffer. — *Von dem Nutzen der naturgemäßen Anwendung der Kräfte des Menschen.* Ein kurzer, aber vortrefflicher Auffatz, den wir von vielen Pädagogen beherziget zu fehen wünfchten. — *Die Wirkungen der Liebe in der Ehe, entwickelt für hypochondrische und hysterische Menschen.* Ein wenig zu abftract für diefe Stelle! Mit Vergnügen bemerkt Rec. die *grofse* Empfehlung des Eheftandes in phyfifcher und *moralifcher* Hinficht. In der Gattenliebe vereinigen fich, *nach dem Vf.*, drey grofse Behaglichkeiten, Freundfchaft, *Liebe* und Lebensgemächlichkeit. — *Kurze Darstellung der englischen Landwirthschaft zur bequemen Vergleichung mit der unsrigen.* — *Ein Wort des Trostes bey der itzt herrschenden Ruhr.* Sie fey nicht anfteckend, man könne fich durch vorfichtiges Warmhalten und gute Diät vor derfelben bewahren. Unter den Arzneymitteln, als Präfervative gegen die Ruhr, verwirft der Vf. die Laxirmittel, befonders die Rhabarber und die Brechmittel. Statt des Räucherns mit Wachholdern empfiehlt derfelbe öfteres Lufterneuern durch Oeffnen der Fenfter und Thüren. — *Ueber* (und für) *das öffentliche Begraben der Selbstmörder.* — *Die englischen Biere enthalten Opium.* Der Vf. bezieht fich dabey auf einen deutfchen Chemiker, der fich lange Zeit in England aufgehalten habe. Hätte er diefen nicht nennen und die höchft wichtige Befchuldigung nicht näher detailliren follen? — *Ist es möglich, die in Verfall gerathenen Landstädte wieder empor zu bringen?* Nach dem Vf. vorzüglich durch wahre Bürgertugenden, d. h. gute Sitten, Ordnung, Fleifs, Arbeitfamkeit, Sparfamkeit und Häuslichkeit, durch unabläffiges Beftreben, fich in feiner Hantierung immer gefchickter zu machen, durch gute Kinderzucht, frühes Anhalten der Kinder zur Arbeit und Tugend, durch Verträglichkeit unter einander und Achtung gegen die Obrigkeit. — *Anweisung zur Bereitung des Lenhardtischen Gesundheitstranks für Schwangere.* Man foll nehmen 2 Loth u. 5 Quentchen (alfo drey Loth und ein Quentchen) Glauberfalz, 2 Loth englifch Salz, diefs in 48 Loth reinem Waffer auflöfen, wovon ein Theil warm gemacht wird, hiezu in die Flafche felbft 8 Loth rothen Wein thun. — *Entdeckung eines Geheimnisses, nebst Warnung, Rüge und Preisfrage.* Ein gewiffer Hr. *Dieterich* (aber nicht der bekannte eifenachifche Hofgärtner) empfiehlt ein Treibebeet mittelft heifsen Waffers zu erwärmen, und hat diefes auf eine eben nicht feine, aber fehr geheimnifsvolle Weife gethan. — *Bestätigte Wirkung des Sauerstoffs auf das Wachsthum der Pflanzen*, vom Prof. *Thilow* zu Erfurt. — *Vorschläge zu einer allgemeinen Versorgung.* Fleifsig bearbeitet, aber keines Auszugs fähig, und fchw.

schwer auszuführen in der wirklichen Welt. — *Ueber wasserdichte Tücher, ob sie nicht der Gesundheit nachtheilig seyen?* Der Vf. verneint es mit vollem Rechte, doch widerräth er, wasserdichte Hemden zu tragen. — *Auch einmal eine heilsame Mode*, nämlich die gestrickten wollenen Unterkleider.

Der *dritte* Jahrgang enthält unter andern folgende vorzüglichere Aufsätze: *Entdeckung der Bestandtheile des Hahnemannischen Mittels zur Verhütung des Scharlachfiebers.* Ganz der Wahrheit gemäss, sagt der Herausg.: Hätte es dem D. *Hahnemann* gefallen, die Bestandtheile seines Mittels eher bekannt zu machen, er hätte mehr Aerzte für als gegen sich gehabt. Aber da er unter der Gestalt eines Geheimnisskrämers erschien, versagten ihm alle Aerzte die Collegenschaft als er sein Mittel bekannt gemacht hatte, den Glauben, und als er es vertheidigen wollte, die Achtung, setzt Rec. hinzu!). — *Versuch einer Beantwortung der Frage: Unter welchen Umständen ist es rathsam, in einer Stadt die Meister eines Handwerks für immer auf eine gewisse Zeit auf eine gewisse Zahl einzuschränken?* Der Vf. erklärt sich für eine kluge Zunfteinrichtung, die aber nicht erblich, z. B. erbliche Back- und Schlachtgerechtigkeiten, seyn dürfte. Auch ist er für das Taxiren des Fleisches und Brodes. Er geht die meisten Handwerke durch, um zu zeigen, wo der Zunftzwang gut, und wo er unnütz oder schädlich ist, und dass er nicht auf immer, sondern nur auf eine gewisse Zeit eingeführt werden müsse. — *Lob der Häuslichkeit.* — *Vom Einflusse der Staatsverfassung auf den körperlichen Zustand der Unterthanen.* Unleugbar gross ist derselbe! Ein liberaler Geist der Regierung macht gesunde, frohe und glückliche Unterthanen. — *Wahrsagerey des neunzehnten Jahrhunderts.* Ein Wort zu seiner Zeit gegen die Tändeleyen des D. *Gall* zu Wien. — *Vorschläge zu einer Versorgungsanstalt für hülfsbedürftige und unterstützungswürdige Dienstboten.* Man soll aus Beyträgen vom Gesinde selbst und aus Zulagen der Herrschaften nach und nach eine Sparkasse errichten. Diese soll vermehrt werden durch Anleihen von reichen Dienstboten, Vermächtnissen und Schenkungen sterbender Herrschaften und Dienstboten, durch eine eigene Einrichtung bey den Verheirathungen und Todesfällen der letztern, bey Auswanderung aus dem Lande, Strafgelder bey Vergehungen der Theilnehmer selbst. — *Dürfen Aeltern über den zukünftigen Stand ihrer Kinder entscheiden, oder muss man den Kindern die Wahl überlassen?* Im Allgemeinen hält der Vf. für rathsam, dass die Aeltern über den Stand der Kinder bestimmen. Sie müssen nur die Natur des Kindes zu Rathe ziehen. — *Empfehlung der nicht glasirten thönernen Oefen zu leichter und dauernder Erwärmung der Stuben.* — *Materialien für Aerzte, die Wirkungen der Oel-Einreibungen bey Blattern betreffend.* Der Vf. scheint auf diese Einreibung viel zu bauen. — *Anweisung zur bessern Benutzung der Fischteiche*, nämlich bey denselben abzuwechseln mit Ansaat von Hafer, Kartoffeln oder Kohl. (Grüne Futterarten gerathen sehr gut, Samen- und Küchengewächse aber weniger gut in solchen Teichen.) — *Ueber das wechselseitige Verhältniss der Herrschaften und des Gesindes;* empfiehlt besonders ein besseres Betragen jener gegen diese. — *Freymüthige Vergleichung des Schullehrerstandes mit einigen andern Ständen*, zur Belehrung des erstern. Soll zeigen, dass der Lohn der Schullehrer auch ihrer Arbeit angemessen sey, sie folglich zufrieden seyn können; hat aber eine Menge Repliken veranlasst. — *Ueber Mittel und Wege, gute Vorschläge in Ausübung zu bringen*, durch Gebote und Verbote, welche auf einer gründlichen Belehrung beruhen, und die Ueberzeugung geben, dass es der Gesetzgeber wahrhaft gut meyne. — *Uebersicht einiger Fortschritte zum Bessern, in Rücksicht auf Schulen überhaupt und auf Bürgerschulen insbesondere, mit Anwendung auf die Bürgerschule zu Altenburg.* Ein vortrefflicher Aufsatz, der zwar im Allgemeinen die bekannten Sachen enthält, aber eine sehr schöne Anwendung davon zeigt! — *Was ist das Licht, und wie wirkt es auf die belebte Natur?* Licht ist nicht ganz einerley mit Wärme, Licht kann wohl Wärme werden, Wärme nie Licht. Licht hört auf Licht zu seyn, sobald es einen andern Körper berührt. Licht wirkt als Reizmittel. — *Von den Eigenschaften des Pökelfleisches und der besten Methode, das Fleisch einzusalzen.* Das beste und gesundeste Pökelfleisch ist das, was nicht zu lange im Salze gelegen hat. Die gewöhnliche Art, das Fleisch einzusalzen, ist nicht die beste. Besser ist es, folgende Mischung anzuwenden: Man nimmt 4 Pfd. Küchensalz, 1½ Pfd. Zucker, 14 Loth gereinigten Salpeter und 17 Weinbouteillen voll Wasser. Diese Mischung bringt man über gelindes Feuer und schäumt sie vorsichtig ab. Wenn sie kalt ist, giesst man sie über das Fleisch, dass dieses damit bedeckt wird. (Rec. zieht die Methode der trocknen Einreibung mit geröstetem Salze, nach welcher das Fleisch alsbald in den Rauch gehängt wird, allen andern vor.) — *Die Gefahren des Frühlings für die Gesundheit.* Bekannte Sachen, gut aus einander gesetzt. — *Fernere Nachricht von der verbesserten Einrichtung des altenburgschen Gymnasiums.* Verdient von allen geistlichen und weltlichen Behörden gelesen zu werden. — *Ueber das Füttern der Zug- und Reitpferde.* Es sey fehlerhaft, so viel zu füttern, als das Thier möge. Oefteres Füttern in kleinen Gaben sey besser, als einigemal und in bestimmten Stunden. — *Anweisung zu zweckmässiger Behandlung der Seelenkranken;* schliesst mit dem Ausrufe: Liebe! Liebe! du vermagst alles! (Aber schwerlich immer alles bey Wahnsinnigen!) — *Der Cremor tartari, als Hausmittel.* Er schade öfter, als er nütze. Als Hausmittel verdiene die Magnesia weit mehr den Vorzug. — Die übrigen, minder erheblichen Aufsätze, unter denen fast keiner ganz schlecht ist, übergehen wir, um nicht zu weitläufig zu werden. Man ersieht schon aus dem Angeführten, wie sehr der Herausg. das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, und welche lobenswürdige Mannigfaltigkeit er dieser Zeitschrift zu geben gewusst hat.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Lüneburg, b. Herold u. Wahlstab: *Predigten für denkende Verehrer Jesus*, von *J. H. B. Dräseke*, erstem Prediger in Mölln. *Erste* Sammlung. X u. 391 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. gedenkt diesem Bande noch drey andere nachfolgen zu lassen, um, obwohl ausser der gewöhnlichen Reihe, Betrachtungen auf alle Sonn- und Festtage des Jahres zu geben, und Rec. freut sich, diese Sammlung empfehlen zu können. Sie zeichnet sich durch Fruchtbarkeit der Ansichten, Reichhaltigkeit der Gedanken, Schönheit und Reinheit der Sprache und einen gerundeten Periodenbau gleich vortheilhaft aus; und hat Hr. *D.* auch nicht jede Betrachtung so, wie sie im Druck erschienen ist, gehalten: so hat er doch die Kunst verstanden, die Perioden so zu bilden, dass sie beym Declamiren oder Vorlesen die Wirkung auf das Ohr des Zuhörers nicht verfehlen. Der Sachverständige wird diess beym Lesen selbst inne, und die Sorgfalt, die der Vf. auf Wohlklang gewendet, und mit welcher er den rechten Tact zu treffen gewusst und das Steigen und Fallen des Tons berücksichtigt hat, ist gewiss nicht das kleinste Moment in dem Urtheile über die vorzüglichen Anlagen desselben zum Kanzelredner. Eben dieser Anlagen wegen hält Rec. es für Pflicht, ihn auf manche Flecken aufmerksam zu machen, die er hätte verwischen sollen, und von welchen seine künftigen Arbeiten frey seyn werden. Aus dem einzelnen Tadel ergeben sich die allgemeinen Regeln von selbst.

Die *erste* Betrachtung, über die Kirchenlisten des verflossenen Jahres am Neujahrstage, knüpft an die Sterbe-, Geburts-, Tauf- und Ehelisten, die an diesem Tage von den Kanzeln verlesen zu werden pflegen, erbauliche Betrachtungen. S. 20., wo er zu den Eheleuten spricht, heisst es: „Lasset mich glauben, dass ihr euch noch ganz glücklich durch einander fühlt, — nicht wahr, das darf ich doch?" Diese bestimmte Frage aber ist weder rednerisch, noch klug. Sie stört, weil jedermann fürchten muss, eine verneinende Antwort zu hören, da doch eine bejahende erfolgen sollte, den Einklang der Gefühle, deren Erregung und Belebung der Kanzelredner zu beabsichtigen hat; und wer nicht mit gutem Gewissen mit Ja antworten konnte, hat dem Redner die Verlegenheit gewiss nicht Dank gewusst, in die er durch diese Frage versetzt wurde. Ueberdiess ist an einem so kleinen Orte, wie *Mölln*, jeder Einwohner so ziemlich mit den häuslichen Umgebungen seiner Miteinwohner bekannt, und auch aus diesem Grunde kann Rec. die in Anspruch genommene Frage nicht billigen. Ueberhaupt aber muss der Redner äusserst vorsichtig [illegible] gen seyn, wo niemand ihm antworten kann und [illegible] S. 24. ahmt der Vf. einen, nach Rec. Urtheil unglücklichen, Gedanken von *Sintenis* nach: „*Dass ich sie* kennete, die hier Versammelten, die am *Schlusse* des heute anbrechenden Zeitraums nicht *mehr hier seyn* werden! Einsegnen wollte ich sie, von dieser *Stätte* herab einsegnen für den nahen Tag des Scheidens." Aber warum und wozu? — Die Verse mitten in der ungebundenen Rede taugen nichts. Zum Glück macht der Vf. nicht oft Gebrauch davon. — Die *dritte* Rede stellt den Schlaf als nothwendige Folge der Einrichtung unserer Natur, als lehrreiches Bild unserer Schwäche und Abhängigkeit, als den treuen Spiegel unsers sittlichen Zustandes (hier hat der Vf. sich sorgfältig vor Uebertreibungen gehütet), als unschätzbare Wohlthat für alle Lebendigen, und als des Todes freundlichen Bruder und ernsten Erinnerer dar. — Die *vierte*, über die Werthschätzung fremder Verdienste, ist trefflich gerathen. — *Die fünfte*, über Abneigung gegen die Wahrheit, enthält des Wahren und Schönen mancherley. S. 123.: „man achtet die Wahrheit gering aus Dummheit (warum nicht lieber „aus Unverstand und Unwissenheit", da „Dummheit" zum Schimpfworte geworden ist?), oder Dünkel, oder *Vereitlung*." Soll heissen: aus einem ganz eitel gewordenen Sinne; wahrscheinlich ein Provincialism, denn S. 162. braucht es der Vf. in der gewöhnlichen activen Bedeutung. Wie konnte er S. 184. die Stelle stehen lassen: „Der Spruch, den *wir unsere* Kinder so gern beten lassen, ohne dass sie etwas dabey denken und fühlen, trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes fg., er werde von uns begriffen und empfunden." *Die Confirmationsrede* scheint Rec. zu verständig, zu kalt, zu wenig geschickt, jugendliche Gemüther zu ergreifen. Doch kann sie Eindruck gemacht haben, wenn der Vf. gut declamirte, was beym mündlichen Vortrage immer die Hauptsache bleibt, und worauf unsere Prediger noch immer viel zu wenig Fleiss wenden. — Die *zehnte* Predigt, über Joh. 17, 9.: Womit beruhigt sich der Christ, wenn er sterbend eine (auf seinem letzten Lager, wenn er eine) hülflose Familie zurücklässt? ist eine der vorzüglichsten in der ganzen Sammlung. Auch die: Wem das Gute (Rec. würde gleich dazu gesetzt haben: und Wahre) das Höchste geworden, in dem ist heiliger Geist, empfiehlt sich durch Kraft und Wärme. — Doch es sey an diesen Bemerkungen genug, um dem Vf. die Aufmerksamkeit auf seine Arbeiten, und den Wunsch zu bethätigen, sein Talent für Kanzelberedtsamkeit möchte in Zukunft noch glänzender sichtbar werden.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 139.
Sonnabends den 1ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsartikel der Helwingschen Hofbuchhandlung in Hannover und Pyrmont:

Bartels, E. D., Grundlinien einer neuen Theorie der Chemie und Physik. gr. 8. 20 gr.

Denkwürdigkeiten, militärische, unserer Zeiten, insbesondere des franz. Revolutionskrieges im J. 1792. u. s. f. 5ter Band mit 2 Planen. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Auch unter dem Titel:

Journal, neues militärisches, 23stes und 24stes Stück. 12ter Band, mit 2 Planen. 8.

Kannengiesser, L. H. G., Gespräch zwischen zwey Lüneburger Bauern über Theilung der Gemeinheiten. 8. 3 gr.

Meiners, L., Göttingsche akademische Annalen. 1stes Bändchen. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Poppe, J. H. M., das Ganze des Schornsteinbaues, oder die Kunst, den Rauch in den Schornsteinen auf die zweckmässigste Art fortzuleiten, das Anbrennen der Schornsteine zu verhüten, ein ausgebrochenes Feuer in denselben schnell zu löschen, und sie sehr leicht zu reinigen. 12 gr.

Bey Carl Schaumburg und Comp., Buchhändler in Wien, ist ganz neu erschienen:

De plica semilunari in cordis humani atrio sinistro nuperrime detecta, oratio academica die 12ma Februarii natali S. Caes. ac Reg. Maj. Francisci II. universitatis Cracoviνae restauratoris clementissimi habita in amphitheatro publico ejusdem universitatis ab Al. Rud. Vettero. 6 gr.

In eben dieser Buchhandlung sind seit einiger Zeit folgende neue Bücher erschienen, und um beygesetzte Preise in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Heynmanns, C., Religionsvorträge, gehalten im Bethause der evangelisch-reformirten Christen in Wien 2 Bändchen. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Holland fundamenta artis obstetriciae. 8. 18 gr.

Emilie von Alten, oder Liebe und Treue. Von *Gottlieb Müller*, Verf. der Agnes Linden etc. 2 Theile. 8. Mit einem Kupfer. 2 Rthl.

Entwurf der reinen Philosophie. Ein Versuch, den Untersuchungen der Vernunft über Natur u. Pflicht eine neue Grundlage zu sichern. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Fock, J. G., Anleitung zur gründlichen Erkenntniss der christlichen Religion, zum Gebrauche in den Schulen der protestantischen Confessionsverwandten. 3te verb. Auflage. 8. 8 gr.

Frank, J., Handbuch der Toxikologie oder der Lehre von Giften und Gegengiften. 2te verbesserte Aufl. gr. 8. 1 Rthl.

Hormayr, *Jos. Freyhr. v.*, kritisch diplomatische Beyträge zur Geschichte Tyrols im Mittelalter. Mit mehrern hundert ungedruckten Urkunden. Zwey Bände. gr. 8. 2 Rthl. 12 gr.

Korabinzky, *Joh. Matth.*, Atlas Regni Hungariae portatilis. Neue und vollständige Darstellung des Königreichs Ungarn auf 60 Tafeln in Taschenformat. Ein geographisches Noth- u. Hülfsbüchlein fürs gemeine Leben, quer 8. gebunden 9 Rthl.

Leben, Liebschaften, Abentheuer und Schwänke des edlen Junkers Samuel v. Hütenburg. Ein komischer Roman von *Gottlieb Müller*, Verf. der Familie von Alten. 2 Thle. 8. mit 1 Kupfer. 2 Rthl. 8 gr.

Meyer, Dr. E. J., systematisches Handbuch, zur Erkenntniss und Heilung der Blutflüsse für Ärzte und Wundärzte. 2 Bände. gr. 8. 3 Rthl.

Pinel, *Ph.*, philosophisch-medicin. Abhandlung über Geistesverirrungen oder Manie, aus dem Französ. übersetzt uud mit Anmerkungen versehen von Dr. *M. Wagner*. Mit Kupfern. gr. 8. 2 Rthl.

Reisser, F. M., Geschichte der österreichischen Monarchie, 4 Bände. gr. 8. 6 Rthl. 16 gr.

Ueberlacher, G., über die Grundlosigkeit der ersten Schilderung der Röthel oder Kindsflecken von den Arabern. 8. 14 gr.

Vetter, A. R., Lehrbuch der Anatomie des gesunden Menschen-Körpers, 1ster Band, 3te vermehrte Auflage. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

— — Aphorismen aus der pathologischen Anatomie, mit dem Bildnisse des Vf. gr. 8. 1 Rthl. 20 gr.

Vietz, F. B., Prof., icones plantarum medico-oeconomico-technologicarum cum earum fructus ususque explicatione, oder Abbildungen allerley medicinisch-ökonomisch-technologischer Gewächse mit

der Beschreibung ihres Nutzens und Gebrauches. 2 Bde. enthalt. 200 illum. Kupfer. 4. 40 Rthl.

Waldstein, *Franc. Comitis* d, et *Paul Kitaibel*, plantae rariores Hungariae indigenae descriptae et iconibus illustratae 17 Decades. Fol. maj. 170 Rthl.

Lebensbeschreibungen
berühmter Königinnen
Erster Theil.
Nürnberg und Altdorf
bey Monath und Kußler
1804.

Diese Schrift wird sich der eleganten Welt sowohl durch ihren Inhalt, als durch die historische Einkleidung empfehlen. Die berühmten Königinnen der Vorzeit, *Semiramis*, *Cleopatra*, *Zenobia*, *Margaretha*, Königinn des Nordens, *Maria*, *Maria* und *Elisabeth* von England, und *Maria Stuart* sind hier geschildert, das Interessante und Charakteristische aus ihrem Leben ausgehoben, und wie sich das Eigenthümliche des weiblichen Charakters bey der Ausübung der höchsten Gewalt in ganz verschiedenen Zeitaltern und unter verschiedenen Völkern äusserte, gezeigt. Der Preis dieses ersten Theils ist 1 Rthl. 8 gr. oder 2 fl. — Der zweyte Theil erscheint zur Ostermesse 1805.

Im Verlage des Buchhändlers Stiller zu Rostock sind nachstehende Bücher erschienen, die in allen Buchhandlungen für beygesetzte Preise zu haben sind:

Des Hn. Professor *Posse* Abhandlungen einiger vorzüglichen Gegenstände des deutschen Staats- und Privatrechts, 2tes Heft, welches folgende Abhandlungen enthält:

1) Das Polizeyrecht ist kein besonderes Hoheitsrecht, und der Unterschied zwischen hoher und niedrer Polizey muss anders und genauer, als es bisher geschehen ist, bestimmt werden.

2) Ueber die erlöschende Verjährung der gutsherrlichen Bauerndienste; nebst einem Versuche, die Hauptgattungen der deutschen Bauern genauer von einander zu unterscheiden.

3) Ueber die Natur der deutschen Erbgebühr der Ehegatten, oder der statutarischen Portion. — Der Preis dieses Hefts ist 18 gr.

Heukendorfs Bemerkungen beym praktischen Versuch des Pisé-Baues, nebst Beschreibung einer dazu von ihm erfundenen neuen Stampfmaschine. Mit einem Kupfer. 8. brochirt 5 gr.

Helena Pawlowna; eine Skizze zur Erinnerung an die entschlafene Holde; von *J. C. F. Wundemann*. 8. brochirt 4 gr.

Curtis, *J.*, Tagebuch einer Reise in die Barbarey im Jahre 1801. Aus d. Engl. übersetzt, mit Anmerkungen vom Hn. Dr. *Vogel*. gr. 8. 12 gr.

Freymaurer Lieder, auserlesene. Zweyte vermehrte Auflage. 8. 8 gr.

Josephi, Dr., über die Schwangerschaft ausserhalb der Gebärmutter, und über eine Harnblasen-Schwangerschaft insbesondere. gr. 8. 20 gr.

v. Kampz, Meklenburgische Rechtssprüche. Zweyter Band. 4. 1 Rthl. 8 gr.

Klettens, Dr., Beyträge zur Kritik der neuesten Meynungen und Schriften in der Medicin. 3tes Stück. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Lange, Dr. *S. G.*, über das Bedürfniss eines neuen Systems der christlichen Theologie, und die rechte Art, dasselbe zu errichten, vorzüglich gegen Hn. Dr. Ammon. 8. 6 gr.

Meyersieks, *G. S.*, Abhandlung vom See-Protest — Von der Verklärung — Wegen ihrer Brauchbarkeit für Richter, Sachwalde, Kaufleute und Schiffer aus dem Lat. übersetzt von Dr. *Koppe*. 8. 8 gr.

v. Nettelbladts, *C. F. W.*, Archiv für die Rechtsgelehrsamkeit in den Herzogl. Meklenburgischen Landen. 1ster Band. gr. 8. 1 Rthl. 16 gr.

Vogel, Dr. *S. G.*, neue Annalen des Seebades zu Dobran, im Sommer 1803. 1stes Heft, nebst einigen rhapsodischen Bemerkungen über die Freuden und Trostquellen für Leidende. 8. 16 gr.

Wüstney, Dr., vom männlichen Unvermögen, dessen Ursachen und Heilung. 8.

Scarpa, *A.*, *praktische Abhandlung über die Augenkrankheiten, oder Erfahrungen und Beobachtungen über die Krankheiten dieses Organs, nach der franz. Ausgabe des Bürgers Leveillé, mit Anmerkungen und Zusätzen übersetzt von* D. *F. H. Martens.* 2 Theile mit 3 Kupfertafeln. 8.

Der Name des Verfassers, so wie die sehr vorzüglichen Recensionen dieser Schrift, welche auch der deutschen Bearbeitung zu Theil geworden sind, bürgen für die Vortrefflichkeit dieses Werks, welches jedem angehenden, so wie dem schon erfahrnen Arzte und Wundarzte, unentbehrlich ist, indem es ohne Hypothesen reine praktische Resultate, in Verbindung mit einer auf Erfahrung gegründeten Theorie darstellt, welches heut zu Tage bey so wenigen Schriften der Fall ist.

Obiges Werk ist in Leipzig bey dem Verleger Johann Gottfried Graffé, und in allen Buchhandlungen à 3 Rthlr. zu haben.

Bey Joh. Fried. Kühn in Posen sind folgende neue Bücher erschienen:

Ackermann, Dr. *J. C. H.*, *Winke zur Verbesserung öffentlicher Brunnen- und Bade-Anstalten*, mit Vignette, gr. 8. 14 Gr.

— — *Winke zur Verbesserung der Bildungs-Anstalten für Aerzte, Wundärzte und Hebammen*, gr. 8. 18 Gr.

Beide Werke sind als lehrreiche Produkte eines mit scharfsinnigem Forschungsgeiste und ungemeiner Belesenheit arbeitenden Verfassers durch kritisch anzeigende Institute rühmlichst empfohlen worden, mithin der Verleger sich um so füglicher des Verl-

ntheben kann; seine eben angeführten zwey Verlagsartikel durch Lobpreisungen erst noch den ächtes Wisn schätzenden Aerzten empfehlen zu wollen.

Belehrungsbuch für die Jugend; bestimmt, den Kindern als Leseübung zu dienen und ihre Aufmerksamkeit und ihr Nachdenken zugleich auf eine angemessene u. nützliche Weise in Thätigkeit zu setzen, gr. 8. 3 gr. netto.

Was das Buch leisten soll, sagt schon, wie sich's ziemt, der Titel; bemerkt muss jedoch werden: es für die mittlern Stände bestimmt, die nicht theure BC- und Bilder-Bücher kaufen können; auch ist es Büchlein nicht gleich mit der Buchstaben- und chstabier-Kenntniss überflüssig, sondern es wird ch nachher, wenn das Kind lesen kann, ein Hülfsittel seyn, das Gedächtniss mit dem Wissenswürdign für das Kindesalter bis an das zehnte Jahr hinauf beschäftigen.

Berger, F. C., Ideal eines Prachtgartens im Kleinen, 8. 1 Rthlr.

Schon im Vorberichte giebt der Herr Verfasser e Anleitung zur Anlegung der Mistbeete und Durchterung der Zierpflanzen, die übrigen Rathschläge l Erinnerungen zur Verbesserung des Bodens und Staudengewächse, zur Anlegung des Gartens, zur zäunung mit Hecken, gründen sich auf Erfahrung. ber die Erdmagazine findet man hier das Nöthige z und deutlich gesagt, und heben diess Buch auf ei vorzüglichen Werth für den Gartenfreund.

Briegers, G., ökonomische und cameralistische Schriften, 1ste und 2te Sammlung. gr. 8. 2 Rthlr.

Der seit mehrern Jahren schon als ökonomischer riftsteller rühmlichst bekannte Verfasser, (Königl. uss. Domainen-Intendant, der Märk. ökonom. Gechaft zu Potsdam Mitglied und Correspondent) besonders solche ökonomisch-cameralistische, mitr auch ökonomisch-gerichtliche Probleme zu lögesucht, die, nach mancherley von ihm im Geftsgang gemachten Bemerkungen, gewöhnlich willlich beurtheilt und gelöst werden. „Mein Amt mir dazu Gelegenheit" sagt er in der Vorrede t „und zunächst sind diese Auffätze auch nur für praktischen Geschäftsmann bestimmt, um zu htigern Resultaten dadurch zu führen, als oberbliche Meinungen und grundlose Gutachten thun." fehlt es an Raum zur Inhaltsanzeige, aber dass Abhandlungen mühsam und gründlich bearbeitet davon wird Jeder sich gleich bey einer flüchtihurchsicht überzeugen können.

her, C. A., neue Reiseabentheuer, 4 Thle, 8. 4 Rthl.

Der Herausgeber hat sich als Schriftsteller längst auszeichnenden Beyfall erworben, und seine Arwaren dem bessern Theil des Publikums willen. Beyspiele von Menschen-Elend und Men-Stärke aufzustellen und daran zu zeigen, was hen erfahren und überwinden können, ist der dieser Sammlung von Reiseabentheuern, die, zugleich das Verdienst einer guten Auswahl und gen Darstellung in sich vereinigt, eben so wenig er ausgesuchten Privatbibliotek, als wohleingeen Lesebibliothek fehlen darf.

Gerlach, G. B., Philosophie, Gesetzgebung und Aesthetik in ihren jetzigen Verhältnissen zur sittlichen und ästhetischen Kultur der Deutschen, eine Preisschrift, gekrönt von der literar. Gesellschaft der Humanität in Berlin, mit 1 allegor. Kupfer, 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Diese Schrift hat dadurch, dass sie von einer respectabeln Gesellschaft gewürdigt und mit dem Accessit belegt worden, eine grosse Empfehlung für sich, und da der Verfasser darin *Kant's* Verdienste in Hinsicht der sittlichen und ästhetischen Bildung besonders gewürdigt hat, so werden die zahlreichen Verehrer und Anhänger des unsterblichen Philosophen, die gerne etwas zu seinem Lobe hören, um desto mehr Geistesgenuss bey diesem Buche finden.

Gerstäker, W., Versuch einer gemeinschaftlichen Deduction des Rechtsbegriffs aus den höchsten Gründen des menschl. Wissens, 2te verb. Aufl. gr. 8. 14 Gr.

Die über diese philosophisch-wichtige Schrift bisher erschienenen Recensionen haben ihr wegen Gründlichkeit der eben so neuen als scharfsinnigen Bemerkungen das grösste Lob einstimmig beygelegt. Der achtungswürdige *Tieftrunk* erklärt den Inhalt als sehr reichhaltig, für den Freund des tiefen Nachdenkens — man vergleiche seine Recension dieser Schrift in den Erfurter gelehrten Anzeigen, welche, den Grundsätzen dieses Instituts gemäss, mit seinem Namen unterzeichnet ist. — Auf diese Empfehlung von sachkundigen Kennern beziehe ich mich, indem ich hier die 2te Ausgabe, die keinesweges neu gedruckt ist, sondern durch Veränderung der Verlagshandlung veranlasst ward, den Freunden der Philosophie und philosophischen Rechtslehre anzeige.

Honigmonate, Roman in 2 Theilen, herausgegeben von dem Verfasser von Gustavs Verirrungen. Neue mit Kupfern vom Prof. Schubert und Böhm vermehrte Ausgabe, 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Was in mehrerern Recensir-Instituten von diesem Romane (einer geistreichen deutschen Dame) behauptet ward: „er werde bey fühlenden und denkenden „Menschen Zutritt und Beyfall erlangen," hat sich bestätigt und mit getrostem Muthe habe ich davon eine zweyte Ausgabe veranstaltet, zwey sehr vortreflich gearbeite Kupfer dazu von bewährten Künstlern besorgen lassen und den Preis unbeträchtlich erhöht. — Die erste Ausgabe kostete 1 Rthlr. 12 gr., die zweyte 1 Rthlr. 16 gr. Die Kupfer à part kosten 12 Gr., wer aber nachweisen kann, dass er die erste Ausgabe besitzt, erhält sie ebenfalls für 4 Gr., um die Käufer der ersten Ausgabe nicht zu beeinträchtigen.

Schütze, J. F., die Sitten unserer Zeit, ein Moderoman, mit 1 Kupfer u. Vignette, 8. 1 Rthl. 12 gr.

(auch unter dem Titel:)

Jäger's wahre Begebenheiten im romantischen Gewande, 4tes Bändchen.

— — humoristische Novellen enthält: 1) die Tabatiere, 2) der Neujahrsabend, 3) Amönens Reise durchs Leben, mit 1 Kupfer v. Rosmäsler, 8. 1 Rthl.

(auch unter dem Titel:)

Jäger's wahre Begebenheiten im romantischen Gewande, 5tes Bändchen.

Dieser

Dieser Verfasser romantisirt in der würklichen Welt und ist einer von den Schriftstellern, die von gebildeten Lesern mit Vergnügen gelesen werden. Die Tendenz vorstehender beiden Bändchen ist auf mehr als eine flüchtige Lectüre gegründet, und mit glücklichem Humor erreicht worden.

Steiner, über Pfandverschreibungen nach polnischen Rechten, 4. (in Commission.) 6 Gr.

Stenger, C. H., über die Verwaltung der Policey in Mediatstädten, 8. 10 Gr.

Struensee, J. F., Blicke auf Südpreussen vor und nach dem Jahre 1793., 8. (in Commission.) 10 Gr.

Wahl, die, der Braut, oder Feyerabende im Sonnenblumenbosquet, (von H. Frohreich, Verfasser des Cäsar Casarelli) mit einem Kupfer, 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Das Ganze ist in vier Bücher und diese wieder in Kapitel eingetheilt. Die Ueberschrift der Bücher ist folgende: 1) die neue Ninon de l'Enclos, Verstand und Eitelkeit. 2) Spiessbürgerlichkeit. 3) Sinnlichkeit. 4) Schwärmerey. Eine ausführlichere Empfehlung dieses Buchs ist sehr überflüssig, da die frühern Schriften des nämlichen Verfassers schon im Voraus für diesen neuen Roman einnehmen (wie die eingelaufenen Bestellungen, ehe er fertig ward, beweisen,) und jeder, dem die ältern *Frohreich*schen Schriften behagten, worunter sich *Cäsar Casarelli*, der kühne Räuber vorzüglich auszeichnete, wird auch diesen Roman mit Vergnügen lesen.

Wäser, J. W., das Ganze der Bienenzucht, oder auf Erfahrung gegründeter Unterricht für Oekonomen, Cameralisten und Bienenväter, die Bienenzucht auf einen höhern Ertrag als zeither, zu bringen, 8. 18 Gr.

Dieses, für Bienenwirthe und Oekonomen zur völligen Belehrung mit Deutlichkeit dargestellte Werk wird sich an diejenigen Bienenschriften anschliessen können, welche wegen ihrer Brauchbarkeit Beyfall gefunden haben. Der Verfasser hat in gegenwärtigem Buche die vorzüglichsten, gewiss in wenig Händen sich befindenden Schriften genützt und damit seine eigenen Erfahrungen nach vieljährigem Forschen verbunden. Er scheint zur Bearbeitung dieses dritten Abschnitts durch die gegenwärtigen Zeitumstände veranlasst worden zu seyn, und nach dem, was er in seiner Schrift geleistet hat, auch hoffen zu dürfen, etwas Nützliches zur Beförderung der Industrie beygetragen zu haben.

Wie kann man künftige Ereignisse erforschen? oder die Kunst das Schicksal zu fragen und durch Benutzung dazu eingerichteter Tabellen die Antwort zu erhalten, kl. 4. geheftet 12 Gr.

Wen interessirt nicht diese Frage? vorzüglich gern beym Jahreswechsel oder Geburtstage. Vorstehende Piece ist für Neugierige der Art bestimmt. Fünf Tabellen sind in einem versiegelten Couvert dabey. Das Ganze kostet nicht mehr als 12 Gr., und kann schon als ein drollichtes und willkommenes Neujahrsgeschenk passiren.

Bey **Langbein** und **Klüger** in Rudolstadt erschienen: *Prüfung der vom Herrn Professor W... vorgeschlagenen Reform der Mathematik*, von Dr. S... 8. Preis 6 Groschen.

II. Auctionen.

Den 1sten October d. J. und die darauf folgenden Tage soll zu Düsseldorf die nachgelassene Bibliothek des verstorbenen Dr. und Medic. Raths *W. X. ...*, bestehend in einer reichhaltigen *Sammlung* von Büchern und Dissertationen, arzney- und naturwissenschaftlichen Inhalts; ferner eine *Sammlung* meistens ungebundener Bücher aus allen Fächern der Wissenschaften, an die Meistbiethenden *öffentlich* versteigert werden. Die gedruckten *Verzeichnisse* davon sind an mehrern Orten zu haben, wohin *man sich auch* mit Bestellungen wenden kann. *Bestellungen und* Gelder werden aber postfrey erwartet.

In Amsterdam, Hr. *Warnard*, Buchhändler.
— Arnheim, Hn. *Nyhoffs* Wittwe.
— Berlin, Hr. *Oehmigke der jüngere*, Buchhdlr.
— Cleve, Hr. *Hannesmann*, Buchhändler.
— Crefeld, Hr. *Abr. ter Meer*, Buchhändler.
— Dortmund, die Herren Gebrüder *Mallinckrodt*, Buchhändler.
— Duisburg, Hr. *C. Dänzer*, Buchbinder.
— Düsseldorf, Hr. Prof. *Jansen*, Hr. Notar *Hasger*, und die *Dänzer*sche Buchhandl.
— Elberfeld, Hr. *Eyrich*, Buchdrucker.
— Frankfurt am Mayn, die *J. C. Herrmann*sche Buchhandlung.
— Göttingen, Hr. *Schröder*, Buchhändler.
— Gröningen, Hr. *Homkes*, Buchhändler.
— Halle, Hr. *Hendel*, Buchhändler.
— Jena, Hr. *Gabler*, Buchhändler.
— Köln, die Hrn. *Oedenkoven* und *Thiriart*, Buchhändler.
— Leipzig, Hr. *Hinrichs*, Buchhändler.
— Leyden, Hr. *Herdingh*, Buchhändler.
— Münster, Hr. *Waldeck*, Buchhändler.
— Riga, Hr. *Hartmann*, Buchhändler.
— Utrecht, Hr. *Visch*, Buchhändler.
— Wesel, die Hn. *Röder* und *Klönne*, Buchh.
— Wien, die Hrn. *Camesina* und *Comp.*, Buchh.
— Würzburg, Hr. *Stakel*, Buchhändler.
— Zütphen, Hr. *Thieme*, Buchhändler.

Den 8. October u. folg. Tage sollen zu Halle eine beträchtliche Anzahl roher und gebundener theolog., jurist., medicin., philosoph. u. anderer Bücher an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Das 8 Bogen starke Verzeichniss ist beym Hn. Buchhalter *Ehrhardt*, Hn. Registrator *Thieme* und Hn. Factor *Ra...sche* zu bekommen, welche auch auswärtige Aufträge in frankirten Briefen zu übernehmen erbötig sind.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 140.
Sonnabends den 1ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

MAGASIN
DU
LUXE ET DU PLUS NOUVEAU GOÛT
ADAPTÉ AU BEAU MONDE
contenant:
Les plus beaux dessins de salons, chambres, boudoirs, baignoirs et ornements d'alcoves etc. ainsi que de sofas, lits, ottomanes, berceaux, tabourets, tables de nuit, chaises de visite, de gala et de bureaux, miroirs, corbeilles nuptiales, candelabres, lampes, lustres, armoires à bibliothèque, appartements, rideaux, draperies, toilettes, secrétaires, cassolettes, commodes de toutes les façons, tables, parquets, cheminées, pendules, écrans, argenteries, joyaux tels que colliers, aigrettes, peignes, épingles à cheveux, sultanes, boucles d'oreilles, médaillons, flacons, épingles à fichu et tout ce qui regarde la toilette des dames, tapis, wiskis, voitures de villes et de voyage, ornements de chevaux, selles et harnois.
Choisis et mis au jour
par
une Société d'Artistes.
Avec 17 planches enluminées.
Paris et Leipsic,
en Commission au Comptoir d'Industrie.

Neue Verlagsbücher der Steinerischen Buchhandlung in Winterthur.

Auch ich war in Paris. 3 Bändchen. 8. Auf schönem Papier 3 fl. 12 kr.

Bosshards, Heinr., eines schweizerischen Landmanns Lebensgeschichte, von ihm selbst beschrieben. Herausgegeben von *Joh. Georg Müller*, und mit dessen Vorrede. 8. 1 fl. 18 kr.

Gessner, Joh. Georg, christliche Religionslehre für die zartere Jugend. 12. 45 kr.

Müllers, Joh. Georg, Unterhaltungen mit Serena. 2ter Band. 8. 1 fl. 48 kr.

Salis-Marschlins, Ulysses von, nachgelassene Schriften. Zwey Bände. 8. 2 fl. 30 kr.

Schulthess, Johann Georg, auserlesene nachgelassene Schriften, religiösen und moralischen Inhalts. Drey Bände. gr. 8. 6 fl.

Steinmüllers, J. R., Beschreibung der schweizerischen Alpen- und Landwirthschaft, nach den verschiedenen Abweichungen einzelner Cantone. Nebst einer kurzen Anzeige der Merkwürdigkeiten dieser Alpen. Zweyter Band. 8. 2 fl 45 kr.

Zschokke, Heinr., historische Denkwürdigkeiten der helvetischen Staatsumwälzung. Zweiter Band. gr. 8. 2 fl. 36 kr.

Dieses wichtige Werk, welches die trauervollsten Ereignisse in der Schweiz mit hoher Treue und lebhaften Farben malt, und in den Händen jedes Freundes der Historie, jedes Staatsmannes, jedes Weltweisen, jedes einzelnen, der Zuschauer bey jenen Begebenheiten war, zu seyn verdient, vermehrt sein Interesse, indem es fortschreitet. Kraftvolle Schilderungen einzelner Völkerschaften, oder im revolutionären Kampf hervorragender Männer beyder Partheyen, wichtige unbekannte Aktenstücke, geheimere Anekdoten u. s. w. beleben das grosse schreckliche Gemälde, dessen Hauptinhalt in diesem 2ten Bande der Aufruhr und die Zerstörung von Unterwalden, die Ermordung der Franzosen in Schwyz, und der fürchterliche Untergang Altorfs ist.

Pränumerations-Anzeige.

Allgemeines theoretisch-praktisches Wörterbuch der Buchdruckerkunst und Schriftgiesserey, in welchem alle bey der Ausübung derselben vorkommende und in die damit verwandten Künste, Wissenschaften und Gewerbe einschlagenden Kunstwörter nach alphabetischer Ordnung deutlich und ausführlich erklärt werden. Von *Christian Gottlob Täubel*, Kaiserl. Königl. privil. Buch- und Musikalien-Drucker in Wien. gr. 8. *Mit Kupfern, Figuren und Tabellen.* Wien 1804. (80 bis 85 Bogen Text.)

Auf dieses für das gesammte *Literatur-* und *Bücherwesen* sehr wichtige und in seiner Art einzige Werk, dergleichen bis itzt an Vollständigkeit noch nicht erschienen, wird, auf Erinnerung mehrerer Kunstfreunde, noch bis Ende Septembers 1804. Pränumeration ange-

angenommen. Nämlich: auf ein Exemplar auf schönes Schreibpapier 5 Rthlr. 8 gr. — auf weisses gutes Druckppr. 4 Rthlr. — auf Velinppr. 8 Rthlr. in Kursächs. Conventions-Gelde (den Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet); hernach kostet ein Exemplar auf Schreibppr. 9 Rthlr. 8 gr. — auf Druckppr. 6 Rthlr. 16 gr. — auf Velinppr. 12 Rthlr. — Die Namen der Herren Pränumeranten und Beförderer dieses für die *Buchdruckerkunst* und *Schriftgiesserey* nicht allein, sondern auch für *Buchhändler*, *Schriftsteller*, *Correctoren*, *Schrift-* oder *Stempelschneider*, *Formenschneider* u. dgl. sehr interessante Werk, werden demselben mit vorgedruckt. Die Herren Buchhändler, welche auf sechs Exemplare zugleich pränumeriren, erhalten das siebente unentgeldlich. Das ganze Werk wird in zwey Bänden zur nächstkommenden Leipziger Jubilate-Messe 1805 den Herren Pränumeranten unfehlbar complet abgeliefert. Man schmeichelt sich, dass jeder deutsche Technolog, jeder Bibliothekar, jeder Buchhändler, Buchdrucker, Schriftsteller, Corrector, Schriftgiesser u. s. w. dieses für obgenannte Kunst- und Literaturfächer so gemeinnützige Werk gern befördern und durch thätige Pränumerationssammlung dessen Herausgabe deutschpatriotisch mit unterstützen helfen wird. — Man pränumerirt auf dieses Buch einzig und allein bey den Buchhändlern Herren *Schaumburg* und *Comp.* in *Wien*, welche das Hauptgeschäft hiebey für den Buchhandel gütigst übernommen haben. Die Herren Buchhändler belieben sich daher mit ihren Bestellungen dahin zu wenden. Die Pränumerationsgelder nebst dem leserlich geschriebenen Verzeichnisse der Pränumeranten, bittet man längstens bis Ende Septembers 1804 an obgenannte *Schaumburgsche Buchhandlung in Wien* einzusenden. Eine ausführliche Anzeige nebst beygedrucktem Inhalte dieses Werks, ist in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu finden, und wird auch in Wien bey Herrn Schaumburg den Liebhabern umsonst gegeben.

Anzeige.

Der zweyte Band von dem

Neuen philosophischen allgemeinen Real-Lexicon, oder Wörterbuche der gesammten philosophischen Wissenschaften in einzelnen, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden Artikeln. Von *J. Chr. Lossius*, Professor zu Erfurt,

ist nunmehr in meinem Verlage erschienen, und geht von *D.* bis *K.* Der Herr Verfasser hat sich in diesem Bande, so wie es auch in der Folge geschehen wird, mehr auf eigentliche philosophische Materien eingeschränkt und weniger physikalische Artikel aufgenommen, um den interessanten Materien der speculativen und praktischen Philosophie, welche in diesem Bande vorkommen, mehr Ausdehnung geben zu können. Der dritte Band dieses Werks ist bereits unter der Presse und wird zur Michaelis-Messe unfehlbar erscheinen. Erfurt, den 1. Jul. 1804.

J. E. G. Rudolphi.

Bey J. E. G. **Rudolphi in Erfurt** sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Witziges und nützliches Allerley. Viertes Bändchen.

Der schmeichelhafte Beyfall, mit dem das Publikum, das erste, zweyte und dritte Bändchen aufgenommen hat, war zu allgemein, als dass man nicht sogleich die Fortsetzung folgen lassen sollte. Der Verfasser bleibt auch hierin seinem in der Vorrede gethanen Versprechen getreu, und lässt die feinsten, in der Geschichte gegründeten Anekdoten mit nützlichen und sonderbaren Bemerkungen so mannichfaltig abwechseln, dass nicht leicht ein Leser dieselben ohne Vergnügen und Bereicherung seiner Kenntnisse aus der Hand legen wird.

Handbuch des Flachsbaues und dessen mannichfaltiger Benutzung oder vollständiger Unterricht in der Cultur des Flachses und dessen Veredlung und zweckmässiger Verwendung in Manufakturen von *P. F. Breitenbach.*

Man würde es bey Anzeige dieser Schrift um so mehr unter seiner Würde halten, sie pomphaft anzupreisen, da bereits mehrere Recensenten so günstig über die älteren Werke des Herrn Verfassers geurtheilt haben. Nur so viel will man bemerken, dass der Verfasser weder Zeit noch Beschwerden gescheuet, indem er mehrere Reisen dieserhalb unternommen, und praktische Kenntnisse hierüber gesammelt hat, um dieses Werk zu dem vorzüglichsten über diesen Gegenstand zu machen.

Sammlung moralischer Erzählungen oder Wahrheit und Dichtung zur Beförderung wahrer Lebensweisheit und Sittlichkeit. Zwey Bändchen.

Der Inhalt, aus 22 Erzählungen bestehend, entspricht vollkommen dem Titel, denn ausser einer angenehmen Unterhaltung für Erwachsene würken diese Bändchen gewiss auf Verstand und Herz der fühlenden Jugend.

Wie Boreas seine Kinder lehrt. Ein Buch für Windmüller, enthaltend eine Vorrede und vier Fragmente.

Wer die Werke Pestalozzi's, Olivier's und jene Menge für und wider dieselben gelesen hat, dem sollte diese kleine Broschüre auch nicht fehlen; denn auch sie verdient gelesen und — wie die andern — bey Seite gelegt zu werden.

Praktische Anweisung zur Forstwissenschaft in 10 Tabellen, enthaltend die Naturgeschichte der deutschen edlen Holzpflanzen und die cubische Vermessung der Holzkörper, nebst einem Anhange gesammelter Forstbemerkungen von *Ludwig Freyherrn von Lobkowitz.*

Wenn tabellarische Bearbeitung wissenschaftlicher Gegenstände in unsern Zeiten schon unter die willkommenen Erscheinungen gehört, so wird man der vorliegenden Arbeit um so mehr ungetheilten Beyfall nicht versagen können, da sie überall den Stempel der möglichsten Genauigkeit, des beharrlichsten Fleisses und strengsten Prüfungsgeistes an sich trägt. Der Herr Verfasser ist nicht bloss Theoretiker, nein! er kennt seinen Gegenstand aus mehrjährigen Erfahrungen und praktischen Versuchen. — Zur Nachricht des Publikums

ums, auf mehrere Anfragen, fügt man noch bey, der Herr Verfasser dieser Schrift, *Ludwig Frey- von Lobkowitz* in den Landen des Kur-Erzkanz- in einem, seinen Talenten und Verdiensten ange- senen Wirkungskreise lebt.

Der praktische Pferdearzt, sowohl im Hause als auf Reisen, oder Rathgeber für Oeconomen, neuangehende Bereuter, Pferdeliebhaber, Rossärzte, Pferdehändler, in den wichtigsten Krankheiten der Pferde. Von *Karl August Oehlmann, Universitäts-Stallmeister zu Erfurt.* Mit einem Kupfer, gr. 8. (S. XVI. 296.) 1 Rthlr.

Durch Fasslichkeit im Vortrage; durch Einfachheit Kurbehandlung; durch Verbannung aller bisheri- Vorurtheile im Gebiete der Rossarzneykunde, eig- sich zugleich diese Schrift ganz vorzüglich zu ei- n Handbuche und unentbehrlichen Repertorium für Landmann und Oeconomen, der, entblösst von medicinischen Kenntnissen, oft noch obendrein seinem kranken Pferde keinen geschickten Arzt Hand haben kann.

So eben hat die Presse verlassen:

Maklovie, oder die schrecklichen Bergwerke Tyrols. Eine wahre Geschichte des Wiener Hofes. Mit Vign. 8. Leipzig bey Hinrichs. 20 gr.

streitig gehört dieser Roman zu den zartesten Kin- n einer glücklichen Phantasie, da er die Scenen s schönsten und innigsten Lebens bis zum Punkte r reinsten Befriedigung aufstellt, und der Seele den nuss der höhern Freude und Rührung wohlthätig ttheilt. Ein Weib wie Maklovie — wer lernt sie nen, ohne sie zu bewundern?

Die Letten zu Buchen.

idillisches Epos in 10 Gesängen von Fischer. 12. geheftet 16 gr.

in unserm Verlag so eben fertig geworden und an e Buchhandlungen versendet.

Schimmelpfennig et Comp.

Für das militärische Publikum.

Zur Ostermesse 1805 erscheint in der Buchhand- g von Schimmelpfennig und Compagnie alle:

Allgemeines militärisches Lexicon, oder terminotechnisches Wörterbuch der Kriegskunst und des gesammten Militärwesens;

arbeitet von einer Gesellschaft von Officieren aus en wissenschaftlichen Fächern, von allen Waffen, n verschiedenen grossen deutschen Armeen; u. her- sgegeben von *Fr. Meinert*, königl. preuss. Ingenieur- pitän. — Dieses Werk wird aus ungefähr drey auf ander folgenden Bänden, mit kleinen, aber schar- und leserlichen Lettern, in Lexicons-Format ge- uckt, bestehen.

Alle in den kriegswissenschaftlichen Kenntnissen, in der Kriegskunst im engern Sinne, und im gesammten Militärdienste sowohl im Kriege als im Frieden vorkommende *Haupt-* oder *Kunstausdrücke (termini technici)* werden darin nach den damit verbundenen Begriffen, zum Theil förmlich erklärt, zum Theil aber nur beschrieben oder umschrieben, und wenn sie aus *fremden* Sprachen entlehnt sind, nach dem wahren Sinne übersetzt und in alphabetischer Folge vorkommen, so dass kein Officier seines Faches nach irgend einem wichtigen Ausdrucke und seiner Bedeutung in diesem Werke vergebens suchen soll.

Die Kunstausdrücke werden anzeigen, *was* sie bedeuten, oder *worin* das durch sie bezeichnete besteht; *wie* etwas zu Stande gebracht wird, und *warum*, oder aus welchen Gründen, bleibt Lehrbüchern, Systemen und Reglements überlassen.

Officiere und Freunde der Kriegskunst können darauf binnen hier und Weihnachten dieses Jahres bey den ihnen zunächst liegenden Buchhandlungen subscribiren, wo auch eine ausführliche Anzeige nebst einer *Probe der Bearbeitung*, *gratis* zu haben ist. Der Subscriptionspreis eines jeden einzelnen Bandes von einigen 30 Bogen stark, wird auf 2 Rthl. oder 3 fl. 36 kr. festgesetzt.

Anzeige wegen Barrow's Travels in China.

Von *Barrow's Travels in China* (mit Kupfern) erscheint der erste Band der von uns angekündigten teutschen Uebersetzung von Hrn. *Hüttner* zu London (Lord Makartney's und Staunton's ehemaligen Reisegefährten nach China) unfehlbar zur Michaelismesse, und der 2te kurz darauf; um so sicherer, da das Manuscript davon schon grösstentheils in unsern Händen und in der Druckerey ist.

Weimar den 4. Aug. 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Da nun von

Olivier's Voyage dans l'Empire Othoman, l'Egypte, la Syrie, la Mesopotamie, et la Perse etc.

die zweyte Abtheilung in Paris erschienen ist, so werden wir unverzüglich eine deutsche Uebersetzung derselben für unsre Sprengel Ehrmannische Bibliothek der neuesten und merkwürdigsten Reisebeschreibungen, welche bereits die erste Abtheilung dieser interessanten Reisebeschreibung enthält, von geschickter Hand bearbeiten lassen.

Auch liefern wir für dasselbe Werk eine mit Anmerkungen begleitete Uebersetzung von der so eben erschienenen Reisebeschreibung:

Voyages dans les quatre principales Iles des mers d'Afrique, fait en 1801 et 1802 par Bory de St. Vincent.

Sie soll dem Originale sogleich nachfolgen.

Weimar im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Bücher

II. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Wer von der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* den Jahrgang 1800 einzeln zu verkaufen hat, beliebe sich in frankirten Briefen an die *Steinerische Buchhandlung in Winterthur* in der Schweiz zu wenden, und den Preis zu bestimmen.

III. Bücher so zu verkaufen.

Aus dem Lese-Institute des Advocaten *Schelver* in Osnabrück ist die *Allgemeine Literatur-Zeitung* von 1786 bis 1803, nebst den Supplementen und Ergänzungsblättern, ganz complet und wohl condionirt zu verkaufen. Demjenigen, der von hier bis Michaelis das meiste dafür bietet, soll sie überlassen werden. Alle Briefe erwartet man portofrey.

IV. Vermischte Anzeigen.

A n z e i g e.

Auf mehrere an uns ergangene Anfragen der Interessenten von *Sicklers teutschem Obstgärtner* zeigen wir hierdurch nochmals summarisch an: 1) dass diess classische Werk über den teutschen Obstbau zu Ende dieses Jahres mit seinem 22sten Bande unfehlbar geschlossen wird; 2) dass das von heuer an in unserm Verlage erscheinende *Allgemeine teutsche Garten-Magazin*, mit colorirten und schwarzen Kupfern, die Fortsetzung davon ist, weil der Hr. P. *Sickler* darinnen gleichfalls das Fach der Pomologie bearbeitet; 3) dass wir für jeden Liebhaber, der sich diess wichtige Werk noch anschaffen will, den herabgesetzten Preis desselben von 60 Rthlr. auf 40 Rthlr. Sächs. Cour. noch bis Ende dieses Jahres bestehen lassen, und 4) denen bisherigen Interessenten des T. Obstgärtners, welche für das A. T. Garten-Magazin, als dessen Fortsetzung, antreten möchten, die Anschaffung desselben möglichst erleichtern werden, wenn sie sich desshalb an uns wenden wollen. Weimar den 4. August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Von folgenden wissenschaftlichen Werken habe aus dem ehemaligen *Richter*schen Verlage in Dresden die ganze Auflage an mich gekauft und mit neuen Titeln unter meiner Firma versehen, als:

Eduard Gibbon's Geschichte des Verfall's und Untergangs des Römischen Reichs. Aus dem Engl. mit Anmerkungen von *F. A. Wenk* und *K. G. Schreiter*, Prof. in Leipzig, 1r bis 8r Band und 13r bis 15r Band. 14 Rthlr. 8 gr. — *B. G. Weinart's* Lehenrecht des Markgrafth. Oberlausitz, 2 Bände. 1 Rthlr. 8 gr. — Desselben Versuch einer Literatur der Sächsischen Geschichte und Staatskunde, 2 Bände gr. 8. 5 Rthlr. — *Scheppach's* sächsische Geschichte mit synchronistischen und geneal. Tabellen, 8. 2te Aufl. 18 gr. die Tabellen besonders 4 gr. — *Grundsätze* der *Dichtkunst*. Ein Lehr- und Handbuch für Studierende und Liebhaber dieser Wissenschaft. Nach dem Französischen des *Lemairons* bearbeitet mit deutschen Beyspielen und Zusätzen versehen von Dr. u. Professor *H. C. Stockmann*, 8. 1 Rthlr. 8 gr. — Wer sich bis Ende Decembers bey mir wegen einzelner Theile oder vollständiger Exemplare meldet, erhält solche um ¼ des Preises weniger als nachher, wo der gewöhnliche Ladenpreis wieder eintritt. Auch werden die noch fehlenden Bände von *Gibbon's* Geschichte auf gleiche Art fortgesetzt zu 1805 bey mir erscheinen.

J. C. Hinrichs, Buchhändler in Leipzig.

Durch den Ankauf eines *beträchtlichen* Bücherlagers, sehe ich mich in den Stand *gesetzt*, Bücherkäufern ein gedrucktes 12 Bogen starkes *Verzeichniss* gebundener sowohl als roher Bücher, *das viele* schätzbare Schriften enthält und *sich* über alle *Fächer* der Literatur verbreitet; *auch einige französische*, ital. und englische Schriften in sich schliesst, zu beliebiger Auswahl anbieten zu können. Auf diese Bücher, denen grösstentheils der Ladenpreis beygedruckt ist, nehme ich bis Ende dieses Jahrs beliebige Gebote und Bestellungen an; indess werde ich solche Aufträge, die mit der Billigkeit Schritt halten, auf der Stelle expediren und sie nicht unter die Concurrenz kommen lassen. Für das Verzeichniss wird 6 Gr. entrichtet, welcher Betrag aber Allen, so nicht leer ausgehen, als abschläglich geleistete Zahlung nachher wiederum gut geschrieben wird. Unfrankirte *Briefe* werden nicht angenommen. Altenburg im *August* 1804.

Petersen, Buchhändler.

A n z e i g e.

In der neuen Ausgabe der 4 ersten Sammlungen meiner *Gemälde aus dem häusl. Leben und Erzählungen*, besonders aber in der hinzugekommenen 5ten Sammlung, befinden sich viele Druckfehler, die ich bey der Ferne des Druckorts nicht verhüten, von welchen ich auch kein Verzeichniss anhängen konnte, weil das Buch ausgegeben ward, ohne dass mir die Aushängebogen zugesandt waren. Der Herr Verleger versprach ein solches von mir ihm geschicktes Verzeichniss drucken zu lassen, und den Buchhandlungen nachzuliefern. Da diess aber, so viel ich weiss, nicht geschehn ist, so bleibt mir nichts übrig, als zu erklären, dass jeder gröbere Verstoss gegen den Sinn und Zusammenhang, (in der 4ten Samml. fehlt einmal ein ganzer Vers,) so wie gegen das Sylbenmaass, gegen die Orthographie und Interpunction, gewiss ein Druckfehler ist, und dass ich ein vollständiges Verzeichniss der Druckfehler künftig mit einer 6ten Samml. meiner häusl. Gemälde nachliefern werde.

Im August 1804. *G. W. C. Starke.*

9 INTELLIGENZBLATT 1130
der
[A]LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 141.

Mittwochs den 5ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Kunstsachen.

[Ve]rzeichnifs der Kupferstiche, welche von dem Kunst- und Industrie-Comptoir zu Wien bis Ostern 1804 verlegt worden sind.

(Die Bezahlung geschieht in Sächsischem oder Reichs-Courant.)

Gestochene und radirte Blätter.

Von Franciscus van den Steen.

[D]*as Crucifix.* Zwey Platten nach *Dürer;* mit der Aufschrift: Jussu Sacrae Caes. Maj. Ferdinandi III. ex ejusdem Antiquario Viennensi Albertus Durerus ligneum fecit sculptile. *Nicol. van Hoy* delin., *Franc. van de Steen* S. C. M. sculptor. 32 Zoll hoch, 21 breit. 12 fl. oder 6 Rthl. 16 gr.

[D]asselbe Blatt auf Seidenpapier 24 fl. od. 13 Rthl. 8 gr.

Man findet in Sammlungen einige alte Drucke von diesem, in dem gröfsten und edelsten Style A. Dürers gezeichneten, und durch van den Steen meisterhaft gestochenen Crucifix, welche jedoch mit unsern, von den trefflich erhaltenen Platten gezogenen Abdrücken, an Schönheit und Stärke, kaum verglichen werden können.

[D]*ie Marter der zehntausend Heiligen.* Vier Platten nach *A. Dürer*, mit der Aufschrift: M

Hanc ab Alberto Durero olim depictam et X Martyrum passionem et mortem exprimentem tabulam Augustissimi Caesares suo dignam thesauro censuerunt, invictissimus Imperator Leopoldus I. ad prototypi proportionem a *Nicolao van Hoye* suo pictore delineari et a *Francisco van de Steen* suo caelatore sculpi jussit MDCLXI. $38\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 33 Zoll breit. 18 fl. 10 Rthl.

Eine der reichsten interessantesten Compositionen von dem Vater der deutschen Kunst, und ein Meisterstück des Grabstichels.

[A]*mor der Bogenschneider*, nach *Correggio*, mit der Aufschrift: Jussu S. C. M. Ferdinandi III. ex ejusdem Antiquario Viennensi *Nicol. van Hoy* delin. *Franc. van de Steen* S. C. M. calcographus sculpsit; 15 Zoll hoch, 10 Zoll breit. 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

[D]*ie Entführung des Ganymed.* Nach *Correggio*, gezeichnet von *Nicol. van Hoy.* 15 Zoll hoch, 10 Zoll breit. 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Io und Jupiter. Nach *Correggio*, von denselben Meistern. 15 Zoll hoch, 10 breit *). 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

*) In Mariette's Auction wurden alte Abdrücke von diesen drey Blättern nach Correggio um 250 L. verkauft; bey einer Vergleichung wird man die Vorzüge unserer Abdrücke vor den besten alten nicht verkennen.

Die Apotheose Kaisers Ferdinand III. Zwey Platten; nach *Sandrart*, mit der Aufschrift:

IoVI AVstrIaCo paCIfICoqVe CharI CoeLItes Deae DIIqVe sVI gratI VenIVnt LItantqVe. Joach. de Sandrart a Stochaw pinx.; *Franc. de Steen* S. C. M. sculp. 34 Zoll hoch, 28 breit. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Das Bildnifs Ferdinands III. Mit der Aufschrift:

Sacratissimo Ferdinando III., Pio, Justo, Felici, Germaniae et Imperii Pacatori. *Franc. Luycx* S. C. M. pict. *Fr. van de Steen* S. C. M. sculpsit. $19\frac{1}{2}$ Zoll hoch, $15\frac{1}{2}$ Zoll breit. 1 fl. 12 kr. 16 gr.

Der englische Grufs. Nach *P. P. Rubens;* mit der Aufschrift: Anxia ne timeas etc. $15\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 14 Zoll breit. 2 fl. 42 kr. 1 Rthl. 12 gr.

Maria mit dem Kinde. Nach *Alb. Dürer.* $19\frac{3}{4}$ Zoll hoch, $14\frac{1}{2}$ Zoll breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Maria in einer Glorie. Mit der Aufschrift:

Trias Mariana seu una trina Maria.

GaVDe VIrgo, LVge Mater, gLorIare sponsa, IVVa nos In angVstIIs, tentatIonIbVs et fIne VItae nostrae. *Franc. Leix.* S. C. M. pict. delin. *Franc. van de Steen* S. C. M. sculp. $28\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 19 Zoll breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Dieselbe Vorstellung als Gegenstück zum Vorigen; mit der Aufschrift: *Maria Una-Trina.*

ChrIsto et MarIae DetVr gLorIa.

Abr. à Diepenbecke inv. Fr. van de Steen S. C. M. sculp. $28\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 19 breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Die Anbetung der Dreyeinigkeit, nach *Alb. Dürer;* Gegenstück zur Marter der Heiligen. Drey unvollendete Platten, von der gröfsten Schönheit. $38\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 33 breit. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.

Von Raphael Morghen in Florenz.

La Madonna col Bambino. Nach *Andrea del Sarto.* 12 Zoll hoch, $8\frac{1}{2}$ Zoll breit. In der besten Manier dieses grofsen Meisters gestochen. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Daſſelbe Blatt, erſte Abdrücke auf chineſiſchem Seidenpapier. 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Von dem Chevalier de Non.

La Calomnie. Nach der Idee des Apelles, gezeichnet von *Raphael.* Mit einem kleinern Blatte, welches die Erklärung der Allegorie enthält. $14\frac{1}{2}$ Zoll hoch, $20\frac{1}{2}$ Zoll breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Bekanntlich eines der geſuchteſten Blätter dieſes geſchätzten Künſtlers.

Von Adam Bartſch in Wien.

Groupes d'animaux deſſinés par *Henri Roos* et gravés à l'eau forte par *A. Bartſch.* 7 feuilles $9\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 12 Zoll breit. 7 fl. 12 kr. 4 Rthl.

Das ſchönſte und vollendetſte Werk nach H. Roos, ſelbſt in Vergleichung mit den frühern Arbeiten des Herrn Bartſch nach dieſem Meiſter.

Dieſelben. Erſte Abdrücke auf farbigem Papier. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Köpfe nach Handzeichnungen Niederländiſcher Meiſter. Vier Platten, worunter die Porträte von Fr. Bol, Terburg und J. de Backer, von ihnen ſelbſt gezeichnet. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Dieſelben. Erſte Abdrücke auf farbigem Papier. 3 fl. 18 kr. 1 Rthl. 20 gr.

Die Ruhe in Ägypten. Nach *Gerbrand van den Eckhout.* $9\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 10 Zoll breit. Ein vortrefflich ausgeführtes Blatt. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Daſſelbe Blatt; erſte Abdrücke auf Seidenpapier. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Ein Stück mit Pferden, nach St. van Bloemen. 8 Zoll hoch, 12 breit. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Daſſelbe auf Seidenpapier. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Der Kopf eines Hundes. Nach *Livens*; meiſterhaft bearbeitet. 36 kr. 8 gr.

Daſſelbe auf Seidenpapier. 54 kr. 12 gr.

Ein Gefecht; nach *Bourguignon.* 36 kr. 8 gr.

Abdrücke auf Seidenpapier 54 kr. 12 gr.

Zwey Blätter Studien; nach *Füger.* 1 fl. 12 kr. 16 gr.

Handzeichnungen italiäniſcher Meiſter.

1ſtes Heft, enthaltend ſechs Zeichnungen von Raphael. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

2tes Heft, enthaltend ſechs Zeichnungen von Giulio Romano. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Erſte Abdrücke auf farbigem Papier. Jedes Heft 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Von Ch. Duttenhofer, gegenwärtig in Paris.

Eine gebirgige Landſchaft; im Vordergrund ein Waſſerfall. Nach *Annibal Carracci.* 18 Zoll hoch, 21 Zoll breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift. 9 fl. 5 Rthl.

Ein treffliches Blatt, das die ſchönſten Hoffnungen von dieſem jungen Künſtler erweckt.

Solitude; nach *R. Wilſon.* $17\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 22 Zoll breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift. 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Von C. W. Kolbe in Deſſau.

Vier radierte Landſchaften von eigener Erfindung; in der beſten Manier dieſes Meiſter. $12\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 14 Zoll breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Von Franz Rechberger in Wien.

Suite geſchmackvoll radirter Landſchaften, von deſſen eigner Erfindung. Vier Blätter (wird fortgeſetzt) 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Von le Gros, gegenwärtig in Brüſſel.

Sammlung radirter Blätter, theils Landſchaften, theils gemiſchte Sujets, 42 Blätter 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Von Fr. Brand, Profeſſor in Wien.

Vier Blätter verſchiedene Gegenſtände darſtellend. [illegible] Zoll hoch, 6 Zoll breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Von J. Gauermann in Wien.

Suite radirter Landſchaften, nach deſſen eigener Erfindung; mit einer zarten Nadel geiſtvoll ausgeführt. $7\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 6 Zoll breit (wird fortgeſetzt). Jedes Blatt 36 kr. 8 gr.

Von C. Schütz.

Architecturſtücke, von deſſen eigener Erfindung. Drey Blätter, jedes Blatt 36 kr. 8 gr.

Von Seyffer in Wien.

Suite kleiner Landſchaften, nach Zeichnungen von *Molitor.* Sehr artig geſtochen (wird fortgeſetzt). Jedes Blatt 36 kr. 8 gr.

Anſichten aus der Gegend von Wien, nach *Maillard* und andern. (S. colorirte Blätter.)

Von Agricola in Wien.

Die Erfindung des Saitenſpiels, nach einer Skizze von *Füger.* $13\frac{1}{2}$ Zoll hoch, $9\frac{1}{2}$ breit. 1 fl. 24 kr. 18 gr.

Homer unter ſeinen Zuhörern. Skizze nach Füger. 54 kr. 12 gr.

Ein alter Mannskopf, nach eigner Erfind. 36 kr. 8 gr.

Von Ponheimer in Wien.

Suite radirter Landſchaften, nach verſchiedenen Meiſtern. 8 Blätter. 1 fl. 30 kr. 20 gr.

Von Kalliauer in Wien.

Umriſſe vom menſchlichen Körper und ſeinen Theilen.

1ſtes Heft 12 Bl. 3 fl. 1 Rthl. 16 gr.

2tes Heft 14 Bl. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Von A. Leicher in Wien.

Sechs kleine Landſchaften, nach *Brand*, Caſanova und andern. 1 fl. 12 kr. 16 gr.

Blätter in ſchwarzer Kunſt.

Von Johann Pichler in Wien.

L. J. Brutus, der ſeine Söhne zum Tode verurtheilt. Nach *Fügers* berühmtem Gemälde. 27 Zoll hoch, 36 breit.

Subſcriptionspreis 36 fl. 20 Rthl.

Vor der Schrift 72 fl. 40 Rthl.

Nach Ausgang des Subſcriptionstermines, welcher mit Ende der Oſtermeſſe abgefloſſen iſt, koſtet ein Abdruck mit der Schrift 45 fl. 25 Rthl.

Ein Blumenſtück; nach *van Huyſum.* Pendant zu *Earlom's Fruit- and Flower-Pieces.* $20\frac{1}{2}$ Zoll hoch, $14\frac{1}{2}$ Zoll breit. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Daſſelbe vor der Schrift. 21 fl. 36 kr. 12 Rthl.

Phidias, welchem Jupiter erſcheint. Nach Füger. $26\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 19 Zoll breit. (Erſcheint bis Johannis.) 12 fl. 6 Rthl. 16 gr.

Homer in Begeiſterung, von Zuhörern umgeben; nach einer Zeichnung von *Füger.* $21\frac{3}{4}$ Zoll hoch, 26 Zoll breit. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift. 27 fl. 15 Rthl.

Semm[illegible]

iramis, indem sie Nachricht von dem Aufstande ei-
er Provinz erhält. Gemalt v. *Heinr. Füger.* 28½ Zoll
och, 19 breit. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.
Ielbe Blatt vor der Schrift: 27 fl. 15 Rthl.
trät des Hofraths von Birkenstock. Nach Hn. *Pichlers*
igener Zeichnung. (bis Johannis.)
Söhne des Rubens. Nach *van Dyk.* 28½ Zoll hoch,
2 Zoll breit. 16 fl. 12 kr. 9 Rthl.
Ielbe vor der Schrift. 32 fl. 24 kr. 18 Rthl.
Grablegung Christi. Gemalt in Rom nach *M. A. da*
Caravaggio von *P. P. Rubens.* 31½ Zoll hoch, 24 Zoll
breit. 30 fl. 16 Rthl. 16 gr.
Ifelbe Blatt vor der Schrift. 60 fl. 33 Rthl. 8 gr.
en in einer Gruppe von Kindern und Frauen. Nach
C. Cignani. 19½ Zoll hoch, 25 Zoll breit. 12 fl.
6 Rthl. 16 gr.
Ifelbe Blatt vor der Schrift. 24 fl. 13 Rthl. 8 gr.
tor der Bogenschütze. Nach Correggio 18 Zoll hoch,
13½ Zoll breit. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.
Ifelbe vor der Schrift. 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.
rträt des Landschaftmalers Watky. Gezeichnet von
Tusch. 14 Zoll hoch, 10 breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.
rträt der Gräfin Mostowska. Nach *J. Graffi.* 14 Zoll
hoch, 10 Zoll breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Von V. Kininger in Wien.

er Tod der Virginia. Nach *Füger.* Gegenstück zum
Brutus von Pichler. 27 Zoll hoch, 36 Zoll breit.
Subscriptionspreis. 36 fl. 20 Rthl.
or der Schrift. 72 fl. 40 Rthl.
ach Ausgang des Subscriptionstermines: Abdrücke
mit der Schrift. 45 fl. 25 Rthl.
chill bey der Leiche des Patroclus; nach *Füger.* 27 Zoll
hoch, 19 Zoll breit. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.
asselbe Blatt vor der Schrift. 27 fl. 15 Rthl.
er erste Schiffer, nach *Gessners Idee,* gezeichnet von
Füger in 6 Blättern. (bis Johannis.) 6 fl. 36 kr.
3 Rthl. 16 gr.
inny Freyinn von Arnstein, geb. Itzig. Nach *Guerin.*
(bis Johannis.) 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Von Franz Wrenk in Wien.

Die Zärtlichkeit der Mutter, nach *Franceschini.* 18 Zoll
hoch, 26 Zoll breit. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.
asselbe Blatt vor der Schrift. 21 fl. 36 kr. 12 Rthl.
gar in der Wüste. Nach *Rembrandt.* (Erscheint bis
Johannis.) 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.
ie heilige Magdalena. Nach *Gentileschi.* 23½ Zoll hoch,
27½ Zoll breit. 12 fl. 6 Rthl. 16 gr.
asselbe Blatt vor der Schrift. 24 fl. 13 Rthl. 8 gr.
embrandt van Ryn. Nach *Ferdinand Bol.* 18½ Zoll
hoch, 12½ Zoll breit. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.
erselbe vor der Schrift. 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.
seph Gab. Füger. Von *H. Füger,* dem Sohne, gemalt.
19 Zoll hoch, 13 Zoll breit. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.
erselbe vor der Schrift. 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.
orträt des Dr. Gall in Wien; gez. von *Kath. Escherich.*
14 Zoll hoch, 10 breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthlr. 8 gr.
asselbe vor der Schrift. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.
orträt des Kapellmeisters Hummel in Wien; gezeichnet
von *K. Escherich.* 14 Zoll hoch, 10 Zoll breit.
2 fl. 24 kr. 1 Rthlr. 8 gr.

Dasselbe vor der Schrift. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.
Ferdinand, Kronprinz von Oestreich. In ganzer Figur.
22½ Zoll hoch, 16 Zoll breit. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.
Dasselbe Bl. in Farben gedr. 6 fl. 18 kr. 3 Rthl. 12 gr.

Von A. Geiger in Wien.

Dido vor dem brennenden Holzstoss, im Begriff sich
in das Schwert zu stürzen. Nach *Füger.* 19½ Zoll
hoch, 26 breit. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.
Dasselbe Blatt vor der Schrift. 21 fl. 36 kr. 12 Rthl.
Der Tod des Cato. Nach einem Studium des *Caravaggio.*
23 Zoll hoch, 27 breit. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.
Dasselbe Blatt vor der Schrift. 27 fl. 15 Rthl.

Von N. Rhein in Wien.

Die Bärenjagd; nach *Ruthardt.* 23 Zoll hoch, 30 breit.
15 fl. 8 Rthl. 8 gr.
Dasselbe Blatt vor der Schrift, oder in Farben ge-
druckt. 30 fl. 16 Rthl. 16 gr.
Die Hirschjagd; nach *Ruthardt;* Gegenstück zum vo i-
gen. 23 Zoll hoch, 30 breit. 15 fl. 8 Rthl. 8 gr.
Dasselbe Blatt vor der Schrift, oder in Farben ge-
druckt. 30 fl. 16 Rthl. 16 gr.
Die Wolfshöhle; nach *Ruthardt;* in der Grösse des Ge-
mäldes geschabt. (Erscheint bis Johannis.) 18 fl.
10 Rthlr.

Von Bernard in Wien.

Die Lautenspielerinn; nach *Caravaggio.* 22½ Zoll hoch,
16½ breit. 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.
Vor der Schrift, oder in Farben gedruckt. 12 fl.
6 Rthlr. 16 gr.

Von K. Jauz in Wien.

Ein Johanneskopf. Nach *Carlo Dolce.* 15½ Zoll hoch.
11½ breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthlr. 8 gr.
Dasselbe Blatt vor der Schrift oder in Farben gedruckt.
4 fl. 48 kr. 2 Rthlr. 16 gr.

Blätter in Aquatinta.

Von Haldenwang, gegenwärtig in Karlsruhe.

Der Tempel des Sylvan; nach einer Zeichnung von
Wehle. 21½ Zoll hoch, 27½ breit. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.
Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 fl. 10 Rthl.
Die Strasse über den Arlberg. Nach *Molitor.* 14½ Zoll
hoch, 18 Zoll breit. 9 fl. 5 Rthl.
Vor der Schrift, oder in Farben lavirt. 13 fl. 30 kr.
7 Rthl. 12 gr.
Die Mieminger Gebirge im Ober-Innthal in Tirol; nach
Molitor. Gegenstück zum Vorigen. 9 fl. 5 Rthl.
Vor der Schrift, oder in Farben lavirt. 13 fl. 30 kr.
7 Rthl. 12 gr.

Von B. Piringer in Wien.

Die Mondnacht; nach *Veit.* 21 Zoll hoch, 27 Z. breit.
9 fl. 5 Rthlr.
Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 fl. 10 Rthl.
Die Abendlandschaft; nach *Molitor.* Gegenstück zur
Mondnacht. 9 fl. 5 Rthl.
Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 fl. 10 Rthl.
Zwey Landschaften nach *Gaspard Poussin.* 18 Zoll hoch,
23 breit. Beide 9 fl. 5 Rthl.
Dieselben vor der Schrift. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.
L'Aube du jour et *Clair de lune.* 2 Landschaften nach
Molitor. 16 Zoll hoch, 21 breit. Beide 9 fl. 5 Rthl.
Dieselben vor der Schrift. 18 fl. 10 Rthlr.

Suite

Suite de paysages d'après Dietericy. 13 feuilles $10\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 14 breit. 12 fl. 6 Rthl. 16 gr.

Six paysages d'après Dietericy. 7 feuilles. $7\frac{1}{2}$ Zoll hoch. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Von W. F. Schlotterbeck in Wien.

Gegend auf dem Libanon, nach der Natur gezeichnet von *L. F. Cassas*. In Farben lavirt, 21 Zoll hoch, 29 breit. 12 fl. 6 Rthlr. 16 gr.

Ruinen zwischen Sidon und Tyrus. Gegenstück zum Vorigen; von denselben Meistern. In Farben. 12 fl. 6 Rthlr. 16 gr.

Dieselben Blätter in braunen Abdrücken. Beide 10 fl. 48 kr. 6 Rthlr.

Von P. Beckenkam in Wien.

Historische Studien für Maler und Zeichner. 1tes Heft, 4 Bl., nach *Nic. Poussin.* $14\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 19 breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

2tes Heft, 4 Bl.; nach Raphael, Michel Angelo u. a. (Erscheint bis Johannis.) 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Die Eile des Lebens. Nach einer Skizze von *Füger.* 24 Zoll hoch, $16\frac{1}{2}$ breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Die Krönung Mariä. Nach *Caucig.* 18 Zoll hoch, 14 breit. 1 fl. 12 kr. 16 Rthl.

Von Prestel in Frankfurt.

Landschaft mit Ruinen und Vieh. Nach *Heinrich Roos.* 13 Zoll hoch, 14 Zoll breit. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Von V. Dorfmeister in Wien.

Die Viehweide. Nach *Paul Potter.* $14\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 19 Zoll breit. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Der Eseltreiber. Nach *Ruthardt.* Gegensück zum Vorigen. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Dieselben vor der Schrift: à 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthl. 12 gr. Beide 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.

Waldige Landschaft, nach *Potter.* $14\frac{1}{2}$ Zoll hoch, $18\frac{1}{2}$ Zoll breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Dieselbe vor der Schrift. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Von Buchhorn in Dessau.

Die Bettlerjugend. Ein Versuch charakteristischer Darstellungen aus dem niedrigen Leben. 12 Blätter. $9\frac{1}{2}$ Zoll hoch, $7\frac{1}{2}$ breit. 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Von Dallinger in Wien.

Zwey Thierstücke, eine Kaninchen- und Rebhühnerjagd vorstellend, nach *Snyers.* 11 Zoll hoch, $13\frac{1}{2}$ breit. à 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthl. Beide 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Dieselb. Bl. vor der Schrift. Beide 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.

Von L. Benedicti in Wien.

Suite kleiner Landschaften, nach *Chr. Brand.* 8 Blätter. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Punctirte Blätter.

Von Karl Pfeiffer in Wien.

Jupiter auf dem Berge Ida, in den Armen der Juno vom Schlafe bezwungen. Nach *A. Lens.* 22 Zoll hoch, 26 breit. 12 fl. 6 Rthl. 16 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift, oder in Farben gedruckt. 24 fl. 13 Rthl. 8 gr.

Karl, Erzherzog von Oestreich, der von seinem Ahnherrn Rudolph die Heldenkrone empfängt. Nach *Füger.* Zwey Platten; die Aquatinta von *Herzinger.* $29\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 23 Zoll breit. 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.

In Farben. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Porträt der Madame Füger, nach *H. Füger.* 14[illegible] hoch, 1[illegible] breit. 1 fl. 48 kr. 1 [illegible]

Dasselbe vor der Schrift, oder in Farben gedruckt. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

General Subow. Nach *Grassi.* 13 Zoll hoch, 9 Zoll breit. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Derselbe in Farben gedruckt. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Bonaparte. Nach der Büste des *Cerachi.* Lunville A. IX. 13 Zoll hoch, $9\frac{1}{2}$ Zoll breit. 1 fl. 12 kr. 16 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift, oder in Farben 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Johannes Müller. Geschichtschreiber der Schweiz nach *Kininger.* 11 Zoll hoch, $8\frac{1}{2}$ Zoll breit. 1 fl. 12 kr. 16 gr.

Ein Heft Studien, nach *Füger* und andern Meistern 4 Bl. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Von F. V. Durmer in Wien.

Madonna velata. Nach *Sassoferrato.* $14\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 23 Zoll breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Dasselbe Blatt vor der *Schrift*, oder *in Farben* gedruckt. 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.

Le petit distrait et *Amusement d'enfant*; 2 Blätter nach *Vogel.* 13 Zoll hoch, 11 Zoll breit. Beide 4 fl. 48 kr. 2 Rthl. 16 gr.

Dieselben Blätter vor der Schrift, oder in Farben gedruckt, à 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthl. Beide 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Die Anbetung der Hirten. Nach *Poelenburg.* $11\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 14 Zoll breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 6 fl. 3 Rthlr. 8 gr.

Die heilige Familie; nach *Raphael.* 10 Zoll hoch, 8 Zoll breit. 1 fl. 30 kr. 20 gr.

Dasselbe Blatt in Farben. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Die Mutter der Liebe; die Mutter der Weisheit. Nach *Raphael.* 2 Blätter. $8\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 7 Zoll breit. à 1 fl. Beide 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Dieselben in Farben. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Von D. Weiss in Wien.

Voilà qu'il passe et *T'en garde!* ein Knabe und ein Mädchen, die mit Hunden spielen. Zwey Blätter nach *Kininger.* $15\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 11 breit. à 3 fl. Beide 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.

Dieselben Blätter vor der Schrift oder in *Farben gedruckt.* à 6 fl. oder 3 Rthl. 8 gr. Beide 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Peter Anich, Verfasser der grossen Karte von Tirol. 54 kr. 12 gr.

Freyherr von Zach, k. k. General F. W. 54 kr. 12 gr.

Von Rahl in Wien.

Unschuld und Jugend. Nach *Kapeller.* $8\frac{1}{2}$ Zoll hoch, $5\frac{1}{2}$ Zoll breit. Beide 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Dieselben in Farben gedruckt. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Baron Kray, k. k. Feldzeugmeister; nach Kapeller. 1 fl. 24 kr. 18 gr.

Derselbe in Farben. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Von Sturm in Wien.

Volkstracht aus Wien. Nach Maillard. In Roulettmanier 12 Bl. 2 Hefte à 1 fl. 12 kr. 16 gr.

Suite kleiner Sujets und Vignetten nach verschiedenen Meistern.

Colorirte Blätter.

hten aus Tirol und Vorarlberg nach der Natur gealt von *Molitor* und *Gauermann*; gestochen von *A. irtsch*, *Duttenhofer*, *Gauermann* und andern, und hr schön in Farben lavirt.

Lieferung: 1. Das Schloss Petersberg, von Mo-or. 2. Das Schloss Trazberg, von demselben. Gegend von Reutti am Lechflusse, von Molitor. Eingang der Strasse über den Arlberg, von demben. $13\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 19 Zoll breit. — Subscrionspreis für jedes Blatt 12 fl. Die Lieferung 48 fl. 26 Rthl. 16 gr.

Einzelne Blätter ausser der Subscription. 15 fl. 8 Rthl. 8 gr.

yte Lieferung: 1. Das Schloss Ambras, von Mo-or. 2. Aussicht auf dem Förn bey Nassereit, von mselben. 3. Der Gurgler Ferner, von Gauerinn. 4. Eingang in das Oetzthal, von demselben. ½ Zoll hoch, 19 Zoll breit. 48 fl. 26 Rthl. 16 gr. nzelne Blätter ausser der Subscription. 15 fl. 8 Rthl. 8 gr.

Lieferung: 1. Ansicht der Stadt und der Geid von Innsbruck, von Molitor. 2. Die Stadt egenz am Bodensee, von demselben. 14 Zoll hoch, Zoll breit. Subscriptionspreis, für jedes Blatt fl. od. 13 Rthl. 8 gr. Zusammen 48 fl. 26 Rthl. 16 gr. nzelne Blätter ausser der Subscription 36 fl. 20 Rthl.

e Lieferung: 1. Der Wasserfall bey Lasalt, von olitor. 2. St. Johann mit dem Kaiserberg, von nselben. 3. Der Finsterthaler Ferner, von Gauerinn. 4. Die Engelswand bey Umhausen, von demoen. $13\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 19 Zoll breit. Subscriptionsis, für jedes Blatt 12 fl. od. 6 Rthlr 16 gr. Die erung 48 fl. 26 Rthl. 16 gr.

as ganze Werk, wozu die Zeichnungen schon stentheils vollendet sind, wird aus acht Liefegen, oder aus 24 Blättern im gewöhnlichen, und in grösserm Formate bestehen. Die Lieferungeschehen von Viertel- zu Vierteljahr. Die vier en Lieferungen aber werden den Herrn Subscrien, so wie colorirte Exemplare fertig sind, bis aelis 1804 nachgeliefert. Der Subscriptionsnin ist mit Johannis geschlossen.

n aus Tirol, nach der Natur gezeichnet von *Ka-*, gestochen von *Warnberger*, und in *Aberlis er* colorirt.

Heft: 1. und 2. Bauer und Bäurinn aus dem thale. 3. und 4. Bauer und Bäurinn aus dem Tesino. 2 fl. 24 kr. 1 Rthlr. 8 Gr.

s Heft: 1. und 2. Bauerjunge und Kellermädaus der Gegend von Innsbruck. 3. u. 4. Bauer Bäurinn aus dem Thale Pfafflar. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Heft: 1. und 2. Bauer und Bäurinn aus dem Innthale. 3. und 4. Bauer und Bäurinn aus n. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Heft: 1. und 2. Alpenhirt und Hirtinn aus Oetzthale. 3. und 4. Wandernder Tiroler, Weib des wandernden Tirolers. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Trachten aus Tirol, gezeichnet und geätzt von *Kapeller*. 8 Blatt. à 36 kr. oder 8 gr. Sächsisch. Zusammen 4 fl. 48 kr. 2 Rthl. 16 gr.

Ansicht auf dem Libanon und Gegenstück, nach *Cassas*, von *Schlotterbeck*. S. Aqua tinta. Beide 24 fl. 13 Rthl. 8 gr.

Die Arlberger Strasse und *Gegenstück*, nach *Molitor*, von *Haldenwang*. S. Aqua tinta. Beide 27 fl. 15 Rthl.

Alt Brennbühel bey Imst in Tirol und die *Wasserküche bey Brennbühel*. 2 color. Bl. nach *Kapeller* von *Warnberger*. 14 Zoll hoch, 17 Zoll breit. Beide 9 fl. 5 Rthl.

Les Boutiques. Ein Versuch in komischen Darstellungen, gezeichnet und geätzt von *Fischer*. 4 col. Blätter. 3 fl. 1 Rthl. 16 gr.

Stickblumen, oder neueste Muster zum Sticken, 1s Heft gezeichnet und geätzt von *Kalliauer*. 7 schwarze und 7 colorirte Kupfertafeln (wird fortgesetzt.) 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Volkstrachten aus Wien, nach *Maillard* von *Sturm*, 1tes Heft 6 col. Blätter. 3 fl. 1 Rthl. 16 gr.
2tes Heft 6 col. Blätter. 3 fl. 1 Rthl. 16 gr.

Suite kleiner Ansichten aus der Gegend von Wien, von *Maillard*, *Seyffer* und andern, 4 Bl. (wird fortgesetzt.) Jedes Blatt 1 fl. 30 kr. 20 gr.

Illuminir-Uebungen für die Jugend, 2 Hefte, jedes 6 Bl. (wird fortgesetzt.) Das Heft 1 fl. 24 gr. 18 gr.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von dem kurpfälzischen Hof-Kammerrath *Ockhart*, der sich durch mehrere politisch-publicistische Schriften bereits bekannt gemacht hat, ist in letzter Jubilate-Messe unter dem Titel:

Europens monarchische und republikanische Staaten, nach ihrer Grösse, Macht und wechselseitigen Verhältnissen, in statistisch-politischen Gemälden dargestellt,

ein Werk in meinem Verlage erschienen, dessen Inhalt man nur anzuzeigen braucht, um auf die Wichtigkeit desselben aufmerksam zu machen.

Das Ganze wird in 4 Lieferungen bestehen, wovon die erste bereits die Presse verlassen hat, und in 14 Tableaux, ausser der Uebersicht der europäischen Staaten in ihren wechselseitigen politischen Verhältnissen überhaupt, die statistische Würdigung der drey nordlichen Reiche Russland, Schweden und Dänemark enthält.

Die zweyte Lieferung, welche zur Michaelis-Messe erscheint, wird in 18 Blättern folgendes enthalten:

1) Allgemeine Übersicht der ehemaligen Verhältnisse Deutschlands zu dem übrigen Europa.

2) Politisch-statistische Blicke über das älteste Deutschland.

3) Ueber Europens politische Umwandlung durch die Deutschen, und die von denselben gebildete grosse Monarchie.

4) Deutschland, als ein eignes für sich bestehendes Reich, unter weniger beschränkten Monarchen, in seiner höchsten Grösse.

5) Deutschland im Streite mit sich selbst.

6) Deutsch-

6) Deutschland in seinen verschiedenen politisch-publicistischen Umwandlungen.

7) Das unter seinem Oberhaupte verbundne ständische Deutschland vor dem Lüneviller Frieden.

8) Deutschlands Reichsstände seit dem Lüneviller Frieden.

9) Statistische Ueberficht der deutschen Kurfürstenstaaten.

10) Statistische Würdigung der vorzüglichsten deutschen Fürstenstaaten.

11) Deutschland in seiner jetzigen Grösse, Macht und übrigen politischen Verhältnissen überhaupt.

12) Allgemeine statistische Ueberficht der sämmtlichen deutschen Staaten.

13) Östreichs Monarchie seit ihrem Entstehen, in der Entwickelung ihrer machtvollen Grösse.

14) Statistische Überficht der östreichischen Staaten in ihrem dermaligen Zustande.

15) Ueber die vormaligen und jüngsten politischen Verhältnisse der östreichischen Monarchie.

16) Der preussisch-brandenburgische Staat in seiner stufenweisen Entwickelung.

17) Preussens Monarchie in ihrer jetzigen Grösse und machtvollen Stärke.

18) Politische Verhältnisse der preussischen Monarchie zu den übrigen Staaten Europens.

Die dritte und vierte Lieferung dieser Tableaux, welche die statistisch-politischen Verhältnisse der Seemächte und der noch übrigen Staaten des europäischen Continents darstellen, werden ebenfalls so bald als möglich dem Publiko übergeben werden.

Leipzig, den 1. August 1804.

Gerhard Fleischer der Jüngere, Buchhändler in Leipzig.

Bey L. Bäntsch in Halle ist erschienen und im Joachimschen literarischen Magazin in Leipzig zu haben:

1) *Der blinde Student oder die Macht der Freundschaft und Augusts und Röschens Geschichte.* Zwey Bände. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

2) *Agathe, eine romantische Skizze aus der franz. Revolutions-Epoche.* 2 Bände. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Beyde Schriften gewähren eine angenehme Lectüre.

Bey Beyer und Maring in Erfurt sind folgende neue Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bernhardi, Versuch einer Vertheidigung der alten Eintheilung der Functionen und einer Classification der organisirten Körper nach denselben. 8 gr.

Buchholz's und *Trommsdorf's* chemische Versuche über die Gewinnungsart des leichten Salzäthers nach Baffé, und über die Darstellung der reinen Gallussäure aus Galläpfeln. 6 gr.

Dominicus, was that die Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt für Aufklärung, Geisteskultur und Gemeinwohl? 6 gr.

Gotthard, die Befriedigung der Grundstücke im Allgemeinen und durch Hecken oder lebendige Zäune insbesondere. 8 gr.

— Der Rathgeber in der Obstbaumzucht vom ersten Keime an bis zum vollendeten Wachsthume des Stammes, nebst Anzeige der vorzüglichsten Obstarten, ihrer Behandlung, den Feinden und Krankheiten der Bäume. Ein Lehrbuch für Bürger und Landleute im Allgemeinen, und die erwachsene Jugend insbesondere. 5 gr.

— Die Seidenraupe oder vollständiger Unterricht der Erziehung, Wartung und Pflege der Seidenraupe, Gewinnung und Zugutmachung der Seide. Ein Handbüchelchen für Privat- u. Staatswirthe. 12 gr.

Haberle, Beobachtungen über *die Gestalt* der Grund- und Keimkrystalle des schörlartigen *Berils* und dessen übrige oryctognostische und *geognostische* Verhältnisse. 4 gr.

Rehm, Predigten über Volksvorurtheile und Aberglauben, in moralischer und *physischer Hinsicht* und in Verbindung der Sonn- und *Festags-Evangelien.* Zweyter Band. 1 Rthlr.

Resch, F. A. v., über die mannichfaltigen Stellvertreter des Getreidebrotes im Allgemeinen und die Bereitung des weissen Rübenbrotes insbesondere. 6 gr.

— — gesetzliche Einführung der Schutzblattern-Impfung in den königl. Preuss. Staaten, zur Belehrung, Aufmunterung und Nachahmung für Privat- und Staatswirthe. 4 gr.

Schmidt Phiseldeck, J. von, Ist die älteste Urkunde auf Leinenpapier wirklich nicht ächt? Eine Untersuchung. 4 gr.

Trott, über die Veredlung inländischer Schafzucht und Wolle. 4 gr.

Neue Romane.

Anzoletta, die schöne Unbekannte. Aus dem Englischen. 1 Rthlr.

Geliebte, der, von eilftausend Mädchen, ein Seitenstück zum Hahn mit neun Hühnern, von *Christ. Althing.* 1 Rthlr.

Pfarrerssohn, der arme, ein Seitenstück zum Leben eines armen Landpredigers von *A. Lafontaine.* Zwey Theile, mit einem Kupfer. 1 Rthl. 18 gr.

Neue Verlags-Bücher von Johann Gottfried Graffe. Jubilate-Messe 1804.

Anweisung, praktische, in Wachs und Gyps zu poussiren. Vom Verfasser der praktischen Anweisung zum Lakiren. mit 1 Kupfer. 8. 6 Gr.

Charakter, Verfassung u. Sitten der Europäer. Grundzüge zu einem Gemälde von Europa, mit Beleuchtungen der europäischen Geschichte. 1r Theil. 8.

Museum, rheinisches, für Humanität und schöne Literatur, herausgegeben von Freyherrn *v. Bilgroei* und Freyherrn *v. Erlach.* 1r Jahrg. 1804. 12 Hefte m. Kupf. gr. 8. in Commission. 4 Rtr.

lanzani, des Abts von, über das Athemholen. ıs d. Französischen des Herrn *Sennebier* mit Anerkungen und Zusätzen. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.
bhaus, das, eine Schrift für bärtige Jünglinge und ige Greise. 1ste Fortsetzung. 8. 18 Gr.
e der Freundschaft und Liebe an alle deutsche dchen, die gern froh und glücklich werden wol. Seitenstück zu Elise und Ewalds Kunst ein gu Mädchen und glückliche Gattin zu werden, von *Y*, *Z*, Verfasser Carl Biedermanns. 8. in Comlion. 21 Gr.

Romane.

elpeters, weiland berühmten Advocatens, juriche Praxis in Schöpsenhausen. Von einem seiner legen bekannt gemacht im Jahr 1804. mit 1 Tiupfer. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
ock, der, oder der moderne treue Eckardt. heile. mit 1 Titelkupf. neue unveränderte Auf. 8. in Commission. 2 Rthlr.
ogel, der, unter Satanskindern. mit 1 Titelku. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
ıberg, Konrad von, eine Rittergeschichte aus grauen Alterthume. 2 Theile, mit 2 Titelkun. 8. 2 Rthlr.
ken und Vorschläge über Accidenzien und Prergebühren, als Trostwort für den Herrn Predi*Trinius* und zur weitern Prüfung competenter ıter geschrieben. 8. in Commission. 6 Gr.
Falieri, oder die Bundesbrüder zur Loge des sen afrikanischen Löwen. 8. in Commis. 16 Gr.

Neue Verlags-Bücher
Anton Doll in Wien
in Commission
bey Liebeskind in Leipzig.
1804.

ung, kurze und fassliche des ansteckenden n Fiebers, welches epidemisch in Malaga ɔht, und der Symptomen, die es begleiten, der Heilmethode welche dawider angewendet :. Aus dem Spanischen übersetzt von *J. S.* 8. Wien. 5 Gr.
Ph., Codex epistolaris Ottocari II. Boh. Renplectens centuriam literarum, quas ex ma Bibl. palat. Vindob. eruit, ordine chronol. ıit, commentariaque illustr. 4to. Viennae. 1 Rthlr. 8 Gr.
S., Versuch einer theoretisch-praktischen nittellehre, nach Grundsätzen der Erregungs. 2te verb. Aufl. gr. 8. Wien. 1 Rthlr. 8 Gr.
l. K., lateinische und deutsche Gespräche. rsuch durch diese praktische Uebung Anfänıs Lateinischreden zu erleichtern. 8. Wien. 20 Gr.
T. G., neuster Briefsteller für alle Fälle im en Leben. 8. Wien. 12 Gr.
A. Ferd., neue kurze Predigten über die ınd Festtags-Episteln des ganzen Jahres. :. 8. Wien. 1 Rthlr. 20 Gr.
Pictet, *M. A.*, Reise durch England, Schottland und Irland. Während des Sommers 1801 unternommen. 8. Wien. 20 Gr.
Reise zweyer Franzosen durch Belgien, Holland, Deutschland, Italien, Sizilien, Malta, Polen und Preussen, in den Jahren 1791 bis 1802. 2 Theile. 8. Wien. 1 Rthlr. 16 Gr.
Sallustius, Cajus Crispus, übers. von *Fried. Fröhlich.* 2 Theile. gr. 8. Wien. 1 Rthlr. 8 Gr.
Sax, *Franz*, vollständige Anleitung zur Holzsparkunst, besonders für die österreichischen Staaten, nebst einer Beschreibung der Lebonischen Thermolampe. 2 Theile. gr. 8. Wien. 2 Rthlr. 16 Gr.
Schiller, *K. A.*, Gallerie interessanter Personen, oder Schilderung des Lebens und Charakters berühmter und berüchtigter Menschen, der ältern und neuern Zeit. 2 Bände. 8. Wien. 4te Auflage 2 Rthlr.
— — gedrängte Geschichte der französischen Revolution und des dadurch entstandenen Krieges. 3r Bd. 8. Leipzig. 1 Rthlr. 8 Gr.
Schulz, *C. F.*, Edle Charakterzüge, schöne und grosse Handlungen, wichtige Anekdoten, Scenen, witzige Einfälle und letzte Worte berühmter Menschen der ältern und neuern Zeit. 2 Bände. 8. Wien. 1 Rthlr. 20 Gr.
Taschenbuch der Receptirkunst für angehende Aerzte. 8. Wien. 16 Gr.
Tschupick, *J. N.*, neue, bisher noch ungedruckte Kanzelreden. 2ter, 3ter, 4ter u. 5ter Band. 8. Wien. 5 Rthlr. 4 Gr.
Unterricht, praktischer, zur Berechnung aller Bestandtheile eines jeden Gebäudes. gr. 8. Wien. 20 Gr.
Zappe, Prof. *Jos. Red.*, mineralogisches Handlexicon, oder alphabetische Aufstellung und Beschreibung aller bisher bekannten Fossilien etc. gr. 8. Wien. 2 Rthlr. 16 Gr.

Romane.

Gradsinns, *Wilhelm*, Lebens- und Bildungs-Geschichte. 2 Bände. 8. Wien. 2 Rthlr.
Wanda, Fürstin von Krakau, oder die Opfer der Liebe. Nach der wahren Geschichte romantisch bearbeitet. 2 Bände. 8. Wien. 1 Rthlr. 4 Gr.

Bey Huber und Compagnie in St. Gallen wird nächstens die Presse verlassen:

Egidius Tschudi von Glarus Leben und Schriften nach dessen eigenen Handschriften diplomatisch verfasst und mit Urkunden belegt von *Ildephons Fuchs*, ehemaligem Archivar des Klosters Rheinau in der Schweiz.

Tschudi ist der Grossvater der so reichhaltigen Schweizergeschichte, von welchem selbst der berühmte helvetische Geschichtschreiber *J. Müller* sagt: „Er ist nicht der einzige, aber seit beynahe dreyhundert Jahren noch immer der beste, treueste, gelehrteste und vorsichtigste, der alle ältern und neuern Geschichtschreiber seines Landes hinter sich gelassen.“ Ungefähr 150 seiner Schriften werden hier recensirt und zum Theil auszugsweise geliefert. Seine histori-schen

schen Werke umfassen erstens fast alle Zeiten der Schweizerischen Länder, und zweytens jene des benachbarten Schwaben, Bayern, Oesterreich, Tyrol, Italien, und das ganze alte Gallien. Schwerlich wird man einen Schriftsteller finden, der die alte und mittlere Geschichte Deutschlands mit mehr Würde beleuchtet; schwerlich einen Mann seines Zeitalters, der mit so reichhaltigen Kenntnissen des Alterthums und der Diplomatik ausgerüstet war, als unser *Tschudi.* Geographie, Geschichte, Topographie, Gottesgelahrtheit, Numismatik und Musik sind die Gegenstände, über welche er vorzüglich schrieb, und welche hier recensirt werden.

Der erste Theil enthält seine Lebens- und Zeit-Geschichte, der zweyte seine kostbaren Schriften. Die alte und mittlere Geschichte Deutschlands muss ohne weiters aus dieser Arbeit ein neues Licht schöpfen, und das gelehrte Publikum die vieljährige Mühe des Verfassers mit Beyfall lohnen.

Bey Liebeskind in Leipzig ist neu herausgekommen:

Stange, J., der Hausarzt, oder Darstellung der bewährtesten Hausmittel, und Anweisung, dieselbe zur Verhütung oder Heilung der Krankheiten gehörig zu gebrauchen. Ein Handbuch für Landgeistliche, Hausväter u. s. w. Zweyte durchaus umgearb. Auflage. 8. Leipzig. 10 Gr.

Der gute Abgang dieses Buches hat eine neue Auflage nöthig gemacht, wobey auf die möglichste Verbesserung und an manchen Stellen gänzliche Umarbeitung, der Herausgeber allen Fleiss verwendet hat.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

English Synonymous or the difference between words esteemed synonymous in the english language. Useful to all who would either write and speak with propriety and elegance. 8. Leipsick, printed for Gerhard Fleischer the Younger. 1804. Preis 1 Rthlr.

Da es bis jetzt noch gänzlich an einem Werk über die englischen Synonymen gefehlt hat, so kann die Erscheinung dieser sehr gründlich abgefassten Schrift über diesen Gegenstand den Freunden der englischen Literatur, so wie allen Sprachmeistern und Lernenden dieser Sprache, nicht anders als sehr willkommen seyn, und einem wesentlichen Mangel beym Studium der englischen Sprache ist dadurch abgeholfen worden.

III. Herabgesetzte Bücherpreise.

Im J. 1799. erschien in unserm Verlage: *Geheime Geschichte der Rastadter-Friedens-Verhandlungen in Verbindung mit den Staatshändeln dieser Zeit. Von einem Schweizer. Nebst den wichtigsten Urkunden.* 6 Theile. (7 *Bände*) 8. *Germanien.*

Dieses Werk, dessen berühmten Verfasser wir auch jetzt noch nicht nennen dürfen, machte damals, und eine geraume Zeit, das Auffehen, welches es [illegible] die parteylose Gründlichkeit und gedrängte, [illegible] schmucklose Kürze des eigentlichen geschichtl[illegible] ersten Bandes, so wie durch die wohlgeordneten Urkundensammlungen der fünf übrigen, *in so hohem* Grade verdiente.

Jener erste Band enthält, nach einer einleitenden *Uebersicht des französischen Revolutionskriegs bis auf die Präliminarien zu Leoben*, sechs Bücher.

1. B. Von den Präliminarien zu Leoben bis zum *Frieden von Campo Formio.*
2. B. bis zur *Revolutionirung der Schweiz.*
3. B. bis zum *Abbruche der Unterhandlungen von Sel[illegible]*
4. B. bis auf die *Seeschlacht von Abukir.*
5. B. bis zur *Annehmung des französischen Ultimatums über die erste Friedensbasis zu Rastadt.*
6. B. bis zum *Uebergang der Franzosen über den Rhein, und die Kriegserklärung gegen Oestreich und Toskana*

Die Urkundensammlung hienächst ist in sieben Abschnitte vertheilt, und betrifft:

1. Die vorläufige Einleitung der Reichsfriedensunterhandlung, 10. Jenner 1795. bis 11. Jenner 1798.

2. Die Formalien des Congresses 27. Oct. 1797. bis 24. Jenner 1798.

3. Die Besitznehmung der Festung Mainz etc. 7. December 1797. bis 2. März 1799.

4. Die auf dem rechten Rheinufer angestifteten Unruhen. Jenner 1798.

5. Die Auszüge der merkwürdigsten Abstimmungen in den Deputationssitzungen, 9. December 1797. bis 10. April 1799.

6. Sämmtliche zwischen der kaiserlichen Plenipotenz und der Reichs-Friedens-Deputation mit den französischen bevollmächtigten Ministern gewechselte Noten. 27. Jenner 1798. bis 25. April 1799.

7. Sammlung der wichtigsten Urkunden zur Geschichte der Verhältnisse zwischen Frankreich und den übrigen Staaten, seit den Präliminarien von Leoben.

Dieser Abschnitt von dem allgemeinsten Interesse fasst über 800 S. in sich.

8. Vorzüglich merkwürdige Eingaben einzelner Reichsstände bey der Deputation.

9. Friedens-Instruments-Projekte.

10. Noten, welche zwischen dem französischen Gesandten und einzelnen Ständen, auch den K. Preussischen und K. K. Ministern gewechselt worden.

Der ganz neue Schwung, den seither die Angelegenheiten von Europa genommen, machte in den drey letzten Jahren den Absatz dieses vortrefflichen Werkes um ein merkliches geringer. Dieses bewegt [illegible] von nächstkünftiger Michaelis-Messe bis und mit dem Schlusse der Jubilate-Messe 1805, den, übrigens [illegible] Anfangs, (wie alle Erfahrnen aus unsern Handelsgenossen finden werden) nicht allzuhohen Verkaufspreis von 12 Rthlr. auf 6 Rthlr. netto herunterzusetzen. [illegible] dieser Zeit wird der alte Preis wieder eintreten.

Orell, Füssli und Compagnie
Buchhändler in Zürich.

5 INTELLIGENZBLATT 1146

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 142.

Mittwochs den 5ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Universitäten und andere Lehranstalten.

Leipzig.

ı ıſten May wurde zum Andenken der Stifterin des Schütz-Gersdorfiſchen Stipendii vom Hn. *Ernſt w v. Gersdorf*, aus der Lauſitz, eine Rede gehal- und dieſes vom Hn. Domherrn und Ordinarius *Bauer* durch ein Programm: *Reſponſor. Juris CLII. LIII. de prohibitione uſurarum, ex uſuris*, und *De legitimae aeſtimatione* (12 S.) angekündigt.

Am 2ten May hielt Hr. Prof. *C. H. L. Pölitz*, bis- er Profeſſor an der Cadettenſchule zu Dresden, Antritte der ihm ertheilten auſserordentlichen ſophiſchen Profeſſur auf hieſiger Univerſität, eine , wozu er in einem Programme: *De diſcrimine gogices et educationis* (28 S.) einlud.

Am 16ten May gab Hr. Hofrath *Platner* als Pro- er wegen der mediciniſchen Doctorpromotionen rn. *Löhn*, *Meyer* u. *Döring* ein Programm: *quae- medicinae forenſis XXII. de veneficio, inprimis per um, paradoxa quaedam* (18 S. mit den Lebens-) heraus.

Am 20ſten May, als dem erſten Pfingſtfeyertage, die gewöhnliche lateiniſche Rede in der Uni- tskirche vom Hn. M. *Joh. Gottlieb Müttig* aus der gehalten. Das vom Hn. Dr. *Keil*, als Dechant eologiſchen Facultät, dazu geſchriebene Pro- , handelt: *De doctoribus veteris eccleſiae culpa e per Platonicas ſententias Theologiae liberandis III.* (22 S.)

n 12ten Juny wurde das Andenken der Stifter rniſchen Stipendii vom Studioſo Juris, Hn. *Gottfr. Bauer* aus Leipzig, durch eine lateini- ede gefeyert, und dazu vom Hn. Ordinarius *er* in einem Programme: *Reſponſor. CLIV. de clauſulae codicillaris contra teſtamentum ruptum* eingeladen.

23ſten Juny vertheidigte Hr. M. *Wilh. Sigism.* Juris Baccalaur., aus Freyberg, mit ſeinem enten, Hn. *Karl Adolph Rüling* aus Leipzig, *ervationes de natura et formis interpretationis et tices civilis Spec. I.* (36 S.) und erlangte da- as Recht, öffentliche philoſophiſche Vorleſun- halten.

Am 28ſten Juny diſputirte derſelbe Hr. M. *Teu- cher* über das 2te Specimen dieſer *Obſervationum* (44 S.) und erlangte die juriſtiſche Doctorwürde.

Würzburg.

Für unſre Univerſität hat der Kurfürſt das *Blanki- ſche*, aus 28tauſend Numern beſtehende Naturalien-Kabinet gekauft. Die Bibliothek wird aus den Bücherſammlungen der aufgehobenen Klöſter anſehnlich bereichert, und das der Univerſität eingeräumte Gebäude, welches ein Viereck bildet, wird blos zu Auditorien für die Univerſität und das Gymnaſium, zu Verſammlungsſälen, zur Bibliothek, zur Aufſtellung der Kunſt- und Naturalien-Sammlung, zu Laboratorien etc. eingerichtet; den Profeſſoren aber, welchen anfänglich hier freye Wohnungen eingeräumt waren, ſind dergleichen anderwärts angewieſen worden.

II. Entdeckungen und Erfindungen.

Nicht weit von Brou im Departement Ain (ehemals Breſſe) wo man beym Graben Spuren einer, durch Feuer verheerten Stadt der alten Gallier, und viele Münzen aus dieſem Zeitalter entdeckt hat, wurde kürzlich auch ein Gefäſs mit ſilbernen Medaillen aus den Zeiten der ehemaligen phöniziſchen Colonie zu Marſeille gefunden, als dieſe Seeſtadt noch eine Republik, und mit den Römern alliirt war. Auf einigen dieſer Medaillen ſieht man auf der Vorderſeite den Kof von dem Genius der Stadt Marſeille, oder auch die Stadt unter dem Bilde eines Frauenzimmers in ganzer Figur, in beyden Fällen ohne Umſchrift. Auf der Rückſeite erblickt man ein Schild, auf welchem die Buchſtaben M. A. (Maſſilia) zu leſen ſind. Dieſe Medaillen ſind ſehr ſchön geprägt, von feinem Silber, und alle zuſammen wiegen nahe an drey Pfund.

Wie ſchon öfterer, ſo iſt es auch jetzt wiederum dem berühmten Erfinder *Cadet de Vaux* mit ſeinem *Milchmeſſer* ergangen. (Vergl. Int. Bl. Nr. 133.). Hr. *Conſelin*, Chirurg und Demonſtrator der Phyſik zu Paris, zeigt in Pariſer Journalen an, daſs dieſs Inſtrument keine neue Erfindung ſey, ſondern das Modell eines ſolchen Inſtruments längſt ſchon im Conſervatorium

der Künste deponirt, und auch bey *Mossy*, erstem meteorologischen Ingenieur zu sehen sey; dass man es aber auch nicht brauchen könne, weil die Milch nicht immer gleich dick sey u. s. w. Ueberdiess zeigt er, dass man nach *Cadets* Erfindung nie eine gute Lauge werde verfertigen können, dass aber zu eben diesem Behufe in dem Depot der Künste und Handwerker ein pneumatisch-chemischer Apparat zu finden sey, und dass man bereits eine bessere Methode, das Holz auf Mahagonyart zuzubereiten, gehabt habe, als die, die vor Kurzem von ihm angegeben wurde. Indessen versichert Hr. Chevallier, der die von *Cadet* erfundenen Milchmesser verfertigt, dass der seinige nur 4 Fr. koste, jener aber 200 kosten würde.

III. Reisen.

Alle beunruhigende Nachrichten über das Schicksal des berühmten Reisenden, *Alexanders v. Humboldt*, sind nun durch neuere Nachrichten aus Nordamerika und Frankreich widerlegt. Zu Anfange des Junius kam er mit seinem Reisegefährten Bonpland in Philadelphia und von dort nach einer glücklichen Fahrt von 29 Tagen, zu Bourdeaux an. Ausser den vorher schon nach Europa gesendeten Naturalien bringt er von der fünfjährigen auf eigne Kosten, besonders durch die so selten besuchten amerikanischen Besitzungen in Amerika unternommenen Reise, noch 30 Kisten geologischer und botanischer Seltenheiten mit. — Zugleich melden öffentliche Blätter die Zurückkunft *Hornemann's* aus Afrika in London.

Von der russisch-kais. Expedition zur Weltumseglung unter dem Befehle des Hn. *v. Krusenstern*, sind kürzlich nach einander zweymal Nachrichten vom 11. und 22. Jan. aus Brasilien in Hamburg angekommen. Zu Anfange des Februars sollten beyde Schiffe von da weiter um das Cap Horn herum nach Japan gehen; dort hofften sie zu Anfange des Julius einzutreffen und bis in den Herbst zu bleiben, vor dem Winter aber noch die Niederlassung in Kamtschatka zu erreichen.

IV. Todesfälle.

Am 17ten Jul. starb im 75sten Jahre s. A. *Joh. Samuel Preu*, Archidiakonus, Consistorialis und Scholarch zu Weissenburg im Nordgau, Vf. einer Sysmotheologie und einiger andern Schriften.

Am 24sten Jul. starb zu Wigandsthal in der Oberlausitz *Gottfried Fröhlich*, Dr. der A. G. und Physikus der von Gersdorfischen Gütter, Meffersdorf, Schwerta, und Volkersdorf, im 70sten J. s. A.

Am 25sten July starb zu Heidelberg *August Friedrich Hose*, erster Registrator bey dem reformirten Kirchenrathe daselbst, im 69sten J. s. A. Er gab daselbst 1779 heraus: Aeusserliche Kirchenverfassung der Reformirten in der Kurpfalz.

Den 2ten August starb zu Stuttgart *Joh. Andreas Tafinger*, kurfürstl. würtembergischer Rath und Prälat zu Hirsau, 76 Jahre alt.

Am 9ten August starb in Stettin der königl. Consistorialrath u. Hauptpastor bey der Nicolaikirche, *J. C. Pfennig*, im 81sten Jahre seines Alter. Er war aus Halle gebürtig, hatte bis 1772 bey dem *Lyceum* in Stettin als Conrector gestanden, und ist *Verfasser* mehrerer Elementarbücher über die Erdbeschreibung.

V. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. *Voigtel*, bisher ausserordentl. Professor der Philosophie an der Universität und Lehrer an dem lutherischen Gymnasium zu Halle, ist zum ordentl. Prof. der Philos. u. Geschichte bey der *Universität* ernannt worden, und hat seine Stelle am *Gymnasium* niedergelegt.

Der Professor der Mathematik u. *Astronomie* bey der Universität zu Breslau, Hr. *Anton Jungnitz*, ist auch zum Assessor bey der königlich *katholischen* Schuldirektion daselbst bestellt worden.

Hr. Bildhauer *K. Wichmann* zu Berlin, ein Schüler Schadow's, der bereits mehrere gelungene Arbeiten geliefert hat, und Hr. Kupferstecher *Wachsmann*, der Flaxmanns Vorstellungen aus dem Homer in Kupfer gestochen hat, haben von dem Könige für eine überreichte Arbeit ein sehr gnädiges Cabinetschreiben und ein ansehnliches Geschenk erhalten.

VI. Vermischte Nachrichten.

Die neue *Kursalzburgische Regierung* erwarb sich gleich anfangs das Verdienst, junge *talentvolle* Bergwerksbeamten zur weitern Ausbildung *ihrer* Kenntnisse auf Reisen zu schicken. So gingen im May v. J. Hr. *Kendelbacher*, der bereits mehrere Jahre hindurch die Bergwerke seines Vaterlandes bereiset und sich durch mineralogische Aufsätze den Beyfall der Kenner erworben hat, und Hr. *Mielichhofer* nach Freyberg, um dort einem Lehrcursus der Bergakademie beyzuwohnen, und nach Endigung dieses Cursus schickte die Regierung den Kunstmeister Hn. *Gainschnigg* dahin, um mit den beiden erwähnten Berg-Officianten die Bergwerke im Erzgebirge zu bereisen. Nach Vollendung dieses Geschäfts sind jetzt die Hn. Kendelbacher und *Gainschnigg* auf einer Reise nach den Berg- und Hüttenwerken in Schlesien und in Böhmen, Hr. Mielichhofer aber auf einer Reise ins Mansfeldische und den Harz begriffen; die erstern kehren aus Böhmen nach dem Salzburgischen zurück; letztern wird die Rückreise durch Schlesien und Ungarn machen. (A. B.)

Es war zu seiner Zeit in deutschen Zeitungen viel von dem Aufsehen die Rede, welches die im Herbste 1803 erschienene *Correspondance de Louis XVI.* in Paris gemacht hat. Die bey Bekanntmachung derselben von der Pariser Policey gethanen Schritte, das augenblickliche Verbot des Werks, zu dessen Aufhebung eines eignen Befehls des ersten Consuls bedurfte, der dabey geäusserte Widerspruch zwischen zwey

ısten Staatsgewalten und endlich ein während des ɔots verfertigter Nachdruck gaben dem Buche eine dem innern Interesse desselben unabhängige Wich eit. Da in Frankreich niemand an der Authentici der Briefe zweifelte, so sah man sie allerdings als n wichtigen Beytrag zu der Kenntniss des Charak des unglücklichen Monarchen an. In Deutschland, nan, aus uns unbekannten Ursachen, die Briefe ıntergeschoben hielt, entgingen sie beynahe der ıerksamkeit des Publikums. Man glaubt also ihm die Geschichte dieses Werks einige Aufschlüsse n zu müssen, obgleich der Augenblick noch nicht mmen ist, wo man durch Vorzeigung der Origi Copieen alle Zweifel heben kann. Diese Briefe sämmtlich von der Hand Ludwigs XVI. geschrie und von ihm unterzeichnet; die Originalien be n sich in den Händen der verschiedenen Personen, elche sie gerichtet waren: der König selbst hat vermittelst der bekannten Copiermaschinen, von hen in seinem Cabinet ein Exemplar war, eine ; davon verfertigt. Die ganze Sammlung dieser ɔen fand, nach dem Sturz der Monarchie, der lige Justiz-Minister, jetzige Senator *Garat*, *in Händen sie sich noch jetzt befinden*, und wo seine ıde sie sehen können. Mit seiner Erlaubniss ver ȝte davon eine Abschrift der vor Kurzem als Prä in Martinique gestorbene *Roland de la Platiere*, ɛr des Ministers *Roland*, und Vf. der *France illu* 14 Quartbänden; ein wegen seiner Rechtschaffen und Wahrheitsliebe allgemein bekannter Mann. Abschrift, mit einer von *Roland* eigenhändig fertigten Erklärung, aus welcher obige Thatsa gezogen sind, befindet sich in den Händen desje Mannes, welcher von dem Verstorbenen den ıg hatte, die Correspondenz während seines thalts in Martinique drucken zu lassen. Um die Erlaubniss zu dem Druck zu erhalten, wandte man sich im Anfang des Jahres X. an den damaligen Policey-Minister *Fouché*, der sie nicht eher ertheilte, als bis man ihm die Authenticität der Briefe auf die vollkommenste Art bewiesen hatte. Eine zweyte Untersuchung über dieselben stellte der Justiz-Minister *Regnier* an, als der Polizey-Präfect *Dubois* die Auflage confiscirt hatte. Alle hier angeführten Thatsachen kamen neuerdings zur Sprache, und wurden mit der grössten Strenge geprüft. Der Briefwechsel mit dem Minister, welcher nöthigenfalls vorgezeigt werden kann, lässt hierüber keinen Zweifel, und da alles dieses in Frankreich bekannt ist, so musste das Buch eine ganz andere Sensation machen als in Deutschland, wo man es für eine blosse Buchhändlers-Speculation hielt. Alle in dieser Sammlung gedruckten Briefe sind von der Hand des Königs; es ist ihnen nicht ein Wort beygefügt: aber nicht alle vorhandenen Briefe des Königs sind abgedruckt. (A. B.)

Der durch seine humanen Bemühungen zur Vermehrung des Wohls und zur Verminderung des Leidens der Menschheit berühmte Graf *von Berchtold* in Mähren hat der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe eine beträchtliche Anzahl Exemplare des durch einen von ihm ausgesetzten Preis veranlassten und auf seine Kosten in Wien herausgegebenen, sehr gemeinnützigen Werks unter dem Titel: „Anleitung, vielerley Lebensgefahren, welchen die Menschen zu Wasser und zu Lande ausgesetzt sind, vorzubeugen, und sie aus den unausweichlichen zu retten," mit dem Ersuche zugesandt, die Vertheilung desselben und die weitere Versendung nach den nördlich deutschen Städten und nach entferntern Ländern des Nordens zu veranstalten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

rnal von neuen deutschen Original-Roanen, in 8 Lieferungen jährlich. Dritter Jahr ıng für 1804. Velin-Papp. gebunden 12 Rthlr. ruck-Papp. 6 Rthlr.

ı diesem Journal sind in diesem Jahre bereits e erschienen und enthalten: 1. Italiänische ɔanische Novellen, herausgegeben von *Sophie o.* Erster Band. 2. *Das Ideal*, von *C. A. von* 3. *Die Kirche und die Götter*, ein Roman in 2 . — Wir hoffen bey allen Lesern dieses Journk zu verdienen, dass wir in diesem Jahrgang ın erweitert und in der ersten Lieferung dem eine Bearbeitung der *Erzählungen und Liebesten der Donna Maria de Zajas und Sotomajor*, emein den Novellen des *Cervantes* an die Seite werden, die in Spanien 8mal und in Frank nal gedruckt worden, geschenkt, und enthal aller Lobpreisungen der Bearbeitung, da der Name der allgemein beliebten Bearbeiterinn schon sagt, was man zu erwarten hat.

Die noch übrigen 4 Bände dieses Jahrgangs sind bereits alle unter der Presse und werden schnell hinter einander erscheinen. Wir dürfen diesen 3ten Jahrgang, so wie die beiden erstern Jahrgänge, mit desto grösserm Rechte allen Leihbibliotheken und Liebhabern einer unterhaltenden Lectüre empfehlen, da wir dreist behaupten können, dass der grösste Theil der in diesem Journal gelieferten Romane unter die wenigern bessern und kein einziger unter die zahllose Menge ganz schlechter Producte dieser Art zu zählen ist, und wir freuen uns, das Publikum benachrichtigen zu können, dass wir bereits in so vortrefflichen Verbindungen stehen, dass es uns leicht seyn wird, alle künftige Jahrgänge mit Werken von derselben Gediegenheit und demselben Inhalt zu füllen, wie die bisherigen. Die fortdauernde Unterstützung des Publikums bey diesem kostspieligen und durch die Billigkeit der Preise wirklich sehr uneigennützigen Unternehmen, dürfen wir

so mehr erwarten, da die Wahl neuer Romane em Mess-Catalog und selbst nach Recensionen, r jetzigen Parteywuth vieler Recensenten und tzigen Schwall neuer und aufgefrischter Schrifuter und schlechter Producte, sehr riscant ist, jedem sehr lieb seyn muss, in diesem Journal Bibliothek ohne grosse Kosten einen bestimmten ollen Zuwachs geben zu können.

F. Dienemann u. Comp. in Penig.

ıhalt des *6ten Stücks* vom *Journal des Luxus · Moden*. I. *Blicke auf die Vorzeit*. 1. Teutsche rachten des vierzehnten Jahrhunderts. 2. Von underlichen Prachte, so auf Herzog Caroli von d Beylager gehalten worden ist. II. Abeneiner kleinen Reise nach Doberan. III. *Künste*. ginalzeichnungen Italiänischer Meister von *J. P.* . 2. Musée Napoleon. IV. Etwas über die ger Messe. V. *Modenberichte und Miscellen*. 1. Eiemerkungen über die Mode und ihren Einfluss Gesundheit. 2. Radotage über die Weiber. gefällt die Vernunft? 4. Kurfete auf Wilöhe bey Kassel. 5. Wasserfahrt auf der Saone. dner Modenbericht. 7. Modenbericht aus Pa-Teutscher Modenbericht. VI. *Ameublement*. aschine von neuer schöner Form. VII. Erkläır Kupfer. Weimar im August 1804.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

ı Collision zu vermeiden, wird hiermit angeass von dem in Paris so eben erschienenen voren Werke:

ouvenirs de vingt ans de séjour a Berlin, ou Fré-ic le Grand, sa famille, sa cour, son gouverent, son academie, ses ecoles, et ses amis littérazurs et philosophes. Par Dieudonné Thiélt, de l'academie royale de Berlin, de la société des sciences et arts de Paris, etc.

nen bekannten Gelehrten nächstens eine geberfetzung in 2 gr. 8. Bänden schön gedruckt n soll.

Anzeige.

eben ist in unserm Verlage erschienen:

ri's (A. C.) Lehrbuch der Erdbeschreibung. ter Cursus. *Fünfte* veränderte und berich-Auflage.

neue Auflage ist ganz nach den neuesten geo-politischen Veränderungen bis auf den heuumgeändert und nach den neuesten geograund statistischen Angaben berichtigt. Sie ogen, ist also um $1\frac{1}{2}$ Bogen stärker als die usgaben. Wir behalten aber dennoch den so äusserst billigen Preis zu 1 Rthlr. Sächs. oder 1 fl. 48 Kr. Rhein. bey, um den Ankauf für Schulen zu erleichtern, und hoffen, dass jeder Liebhaber diese unsere wohlfeile Originalausgabe allen Nachdrücken vorziehen werde.

Zugleich zeigen wir auch an, dass von folgender kürzlich erschienenen interessanten Reisebeschreibung

A Voyage of Discovery to the North pacific Ocean etc. etc. performed in the years 1795, 1796, 1797 and 1798. by Capt. Robert Broughton.

eine, von einem in London lebenden teutschen Gelehrten zweckmässig bearbeitete Uebersetzung sogleich nach bevorstehender Michael-Messe in unserm Verlage für die Sprengel-Ehrmannsche *Bibliothek* der neuesten und merkwürdigsten *Reisebeschreibungen* erscheinen wird. Weimar, im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Von folgenden Büchern sind Fortsetzungen erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

G. Ch. Cannabich's Predigten zur Beförderung eines reinen und thätigen Christenthums. 5r Theil. Oder, Neue Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien des ganzen Jahres. Erster Band. 8. 1804. 1 Rthlr. 12 gr.

J. G. Hellmuths Volksnaturgeschichte. 8r Theil mit 31 illuminirten Abbildungen. 8. 3 Rthlr.

Dieselbe mit schwarzen Abbildungen. 2 Rthlr.

J. G. Meusel, Lexicon der vom Jahr 1750—1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. 4r Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

J. A. C. Löhr, die Natur und die Menschen. Ein Inbegriff vieler Merkwürdigkeiten für Leser aus allen Ständen. 3r Theil. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Der ökonomische Sammler, oder Magazin vermischter Abhandlungen und Aufsätze, Nachrichten und Notizen aus dem Gebiete der gesammten Haus- und Landwirthschaft. Herausgegeben von F. B. Weber. 9s Stück. gr. 8. 18 Gr.

Für Leihbibliotheken.

Die Gräfin von Rosenberg, oder das biedere Mädchen. 8. Leipzig, bey Gerhard Fleischer 1804. Preis 1 Rthlr.

Dieser interessante Roman hat so eben die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Erscheinungen am Geiste und Körper des Menschen. Erster Theil. Mit einem Titelkupfer.

8. Berlin, in der Buchhandlung des Commerzien-Raths Matzdorff.

(Preis 1 Rthlr. 12 gr.)

ist in allen guten Buchhandlungen zu haben.

INTELLIGENZBLATT

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 143.

Sonnabends den 8ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Bemerkungen

ber die vom ehemaligen Kurfürstlich-Hessischen Premier-Lieutenant und Quartiermeister-Lieutenant, etzt Kurbaadenschen Major und Flügel-Adjutant von ?orbeck *herausgegebene kritische Geschichte über lie Operationen der combinirten englischen Armee, in en Jahren* 1794 *und* 1795. 2 *Theile.* Braunschweig ey Culemann. *)

mand kann weder eine wahre noch eine kriti- Geschichte eines Krieges schreiben, wenn ihm die Materialien dazu aus den öffentlichen ıus den Privat-Papieren und Nachrichten der :quartiere geliefert werden. Diese Materialien dem Verfasser in einem sehr hohen Grade ge- und daher konnte man auch keine vollständige ıchte erwarten. — Erwarten aber konnte man, ler Verf., um seinem Buche eine ausgedehntere ıaltigkeit und ein höheres Interesse zu ver- ın, nicht die Gränzen des Geschichtschreibers, ıch nicht die Pflichten der Kritik, *noch weit we-* ber diejenigen Pflichten überschreiten würde, ı jeder seinem Fürsten und seinem Vaterlande g ist und schuldig bleibt, wenn er auch nicht n dessen Diensten stehet. In wie fern der Ver- diese Pflichten, und besonders die letztern er- t, zeigt der 9te Abschnitt seines Werks, der zig und allein damit umgehet, seinen Fürsten, ı grosse Wohlthaten erwiesen hatte, in einem ften Lichte aufzustellen, und die innere Ver- seines Vaterlandes anzugreifen, die in jedem eigentlich Geheimniss ist, und daher auch ei- len heilig bleiben sollte.

r Verfasser war Premier-Lieutenant im Garde er-Regiment, Inspections-Adjutant und Quar- ter-Lieutenant im General-Stabe, als er eine heit fand, in Kurbaadensche Dienste zu tre- dort Hauptmann und Flügel-Adjutant zu wer- r forderte seinen Abschied; dieser wurde ihm ıolt als einem Landskinde und als einem Manne verweigert, der seine ganze Erziehung im Dienste genossen und diesem sein ganzes Glück zu verdanken hatte. Er wurde aber, was man wohl merken muss, um ihn für jene zu hoffen habende Verbesserung zu entschädigen, zugleich zum Flügel-Adjutanten von Sr. kurfürstlichen Durchlaucht ernannt, und dennoch ging er ohne Abschied heimlich fort. Nach diesem Weggehen schrieb er, wie dieses Seite 781. deutlich zeigt, den 9ten Abschnitt sichtbarlich in keiner andern Absicht, als sich in seinem Unmuthe an der geheiligten Person seines Fürsten und an seinem Vaterlande zu rächen.

Der Schriftsteller, welcher aus Rache schreibt, siehet alle Gegenstände in einem ganz eignen Lichte, und vergisst alles, was dem unbefangenen Manne heilig ist. Man weiss daher den Werth dieser Schriften hinlänglich zu schätzen und ihre Verfasser vollkommen zu charakterisiren. In dieser Rücksicht würde man auch die gegenwärtige Schrift des Verfassers, oder vielmehr diesen 9ten Abschnitt derselben, ganz mit einem alles sagenden Stillschweigen übergehen, wenn man nicht besorgen müsste, dass das Publikum, aus Mangel an näherer Kenntniss der Ursachen und der Absichten, welche diese Schrift veranlasst haben, in seinem Urtheil irre geleitet werden könnte.

Seite 723. Was will der Verfasser in der Note sagen, welche die Musterung betrifft? Will er den englischen Muster-Commissarius, den Obersten *Gunn*, einen sehr braven rechtschaffenen Mann, der Bestechung fähig halten, oder will er dem verstorbenen General *v. Bauermeister* und dem ganzen Officier-Corps, welches der Musterung beywohnte (und wozu der Verfasser damals selbst gehörte) ein zweydeutiges, gegen Pflicht und Ehre anstossendes, Betragen zur Last legen? Was hat überhaupt diese Musterung mit der kritischen Geschichte der Operationen zu thun? Dem grossen Publikum ist es einerley, was bey einer Musterung verhandelt wird, die auf geheimen Tractaten beruhet; denn dieses kann kein richtiges Urtheil darüber fällen, weil ihm diese Tractaten nicht bekannt sind. Wozu also diese Anspielungen, diese Ausdrücke der mit Gold gebahn-

*) genwärtigem Aufsatze haben wir die von dem achtungswerthen Einsender verlangte Insertion in diesem Intelligenzblatte ht verweigern können, da derselbe die, dem Hn. v. P. zur Last fallenden Angaben gänzlich verantworten zu wollen, zugesichert hat. Die Herausgeber der A. L. Z.

gebahnten Wege und dergleichen? Was sollen sie bezwecken? In der That, man sollte in Versuchung gerathen, dass sie die Stelle einer Denunciation vertreten sollten, aber alsdann hätte man sie früher und bey den Behörden anbringen müssen.

Dass der Seite 730. angeführte Adjutant (man muss bemerken, dass es der Vater des Verfassers war) den Truppen in der Gefangenschaft wesentliche Dienste geleistet habe, ist nicht zu läugnen, aber war es denn nicht Beruf und Pflicht, und muss denn jede Pflicht-Erfüllung gleich mit Golde aufgewogen werden? können wir uns denn nicht selbst mit dem Bewusstseyn einer guten Handlung lohnen? Die Beamten der französischen Schreckens-Regierung wussten, dass das Directorium mit Hessen Friede geschlossen hatte, und dass die Gefangenen losgelassen werden sollten; sie wussten aber nicht, dass noch ein Unterschied Statt habe, und dass man darunter bloss diejenigen verstehe, welche mit der Preussischen, nicht aber mit der Englischen Armee gedient hätten; man war auch in den damaligen stürmischen Revolutionszeiten viel zu konfus, als dass man einen richtigen Unterschied hätte machen können, und man liess daher alle Hessische Gefangene in Bausch und Bogen los; sie waren also alle, da man sich die nöthigen Papiere darüber ausgewechselt und die Rechnungen abgeschlossen hatte, als frey und ausgewechselt zu betrachten. Wo liegt nun hier das besonders zu belohnende Verdienst? Doch wohl nicht darin, dass man den Franzosen nicht sagte, dass sie Unrecht hätten, und dass sie die zur englischen Armee gehörigen Gefangenen fernerhin in ihrem Elend schmachten lassen müssten? Welcher Officier würde wohl von dieser glücklichen Unwissenheit der französischen Schreckens-Beamten nicht profitirt und dazu beygetragen haben, seine Waffen-Gefährten dadurch zu befreyen, ohne je wieder ein Wort — wenigstens nicht zu seinem Preis und Ruhme — öffentlich davon zu verkündigen?

Dass man die in Papiergeld gehabte Auslagen nicht *al pari*, sondern nach dem damaligen sehr bekannten Werthe in baarem Gelde vergütete, war Pflicht der Kriegskasse, und niemand wird es unbillig finden können als nur derjenige, welcher dabey auf einen namhaften Profit gerechnet hatte.

Seite 748. spricht der Verfasser von der Desertion, und schreibt das Uebel dem geringen Solde zu, den die Hessen zu beziehen hatten. Aber die Hessen desertirten nicht allein, andere Truppen machten es in dem nämlichen Maasse nicht viel besser. Die Soldaten genossen einer übermäsigen und ganz ungewohnten Ruhe, waren ohne besondere Aufsicht in bequeme Quartiere allzusehr zerstreut, und Viele, wie das jedesmal bey einem Friedensschlusse gehet, verlangten keinen Frieden. Die Engländer setzten den Krieg fort und gaben ein enormes Handgeld; dieses war die Ursache, dass die Desertion bey der Armee stärker als gewöhnlich war; so gross war sie aber auf keinen Fall, dass desshalb die kritische Geschichte der Operationen mit einem Zusatz zu bereichern, erforderlich gewesen wäre.

Es ist innere Landesverfassung, dass in Hessen zweyerley Zahlungs-Fuss von jeher eingeführt ist, wenn Truppen in Subsidien gegeben werden; der eine ist auf fremden und der andere auf deutschen Boden berechnet, und diese zweyerley Etats werden vor dem Ausmarsch öffentlich bekannt gemacht; daher kam der Fall auch gar nicht unerwartet, als der Unterschied der Bezahlung eintrat, wie nämlich die Truppen den holländischen Boden verlassen und den deutschen wieder betreten hatten. Was übrigens ein Regent seinen Truppen giebt, gehet den fremden gar nichts an, keine Armee ist der andern in Ansehung des Soldes gleich, eine jede hat ihre eigene Einrichtung und wozu dienen also alle dergleichen Bemerkungen, da sich Niemand darum bekümmern wird?

Seite 768. sagt der Verfasser *mit klaren Worten*, dass England alles bezahlt habe, *was den Officiers* an Privat-Pferden und Effecten verloren *gegangen*, dass aber die Eigenthümer nie etwas davon *bekommen* hätten. Dieses ist in der That *eine Beschuldigung*, *die*, wenn sie wahr wäre, bey der ganzen Welt Staunen und das grösste Aufsehen erregen müsste. Die Officiers um das Ihrige vervortheilen! warlich! das wäre zu arg. Aber der Verfasser kennt in seiner leidenschaftlichen Stimmung die Klippe nicht, worauf er durch diese Beschuldigung, seine Reputation und seinen Charakter führt. Wie? wenn man ihn darüber gerichtlich verfolgen wollte, wenn er seine Angabe nicht beweisen könnte, wenn er sie daher als eine öffentliche Calumnie zurücknehmen müsste, was würde für ihn die schreckliche Folge seyn! Es ist ein Glück, dass der bekannte Charakter Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht von Hessen, über dergleichen Beschuldigungen viel zu hoch erhaben ist, und man es daher nicht für der Mühe werth hält, den Verfasser bey seiner Behörde gesetzlich zu belangen und auf die gebührende Bestrafung antragen zu lassen. Die Wahrheit ist, und man kann es aus den Verhandlungen mit der englischen Schatzkammer schriftlich beweisen, dass man noch gegenwärtig bey der Krone England um die Entschädigung für jene verlorne Pferde und Equipage-Stücke sollicitirt, ja noch mehr thut, auch noch ganz neuerlich einen wiederholten Versuch gemacht hat, um den Officiers die unbezahlt gebliebene und sonst gewöhnlich gewesene englische Fourage-Gelder, oder sogenannten *bat and forage Money*, auszuwürken. Ob aber die desfallsigen Bemühungen, bey der jetzigen Lage der Dinge, so bald, oder überhaupt jemals, mit Erfolg gekrönt werden, kann man nicht verbürgen. Die Krone hat von je her Schwierigkeiten gegen Bezahlung dergleichen Gelder gemacht, weil besonders die erstern nicht ganz genau in den Traktaten bestimmt werden können, und die für verlorne Effecten dieser Art aus dem amerikanischen Kriege, sind erst nach mehr als 20 Jahren durch die ausdauernden Bemühungen Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht, von der Krone ausbezahlt und den noch lebenden Behörden oder Ihren Erben, vor einigen Jahren, laut der in den Zeitungen befindlichen öffentlichen Vorladungen, ausbezahlt worden.

Seite 771. macht uns der Verfasser mit den wierigkeiten bekannt, die mit dem Rückmarsch Hessischen Truppen nach dem erfolgten Frieden hr Vaterland, verbunden waren. Eigentlich aber er nur die Ordres Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht er Kritik unterwerfen. Wunderbar genug! fast llen Abschnitten tadelt der Verfasser die Langkeit der Generale und der Operationen, und jetzt elt er umgekehrt die bestimmten und prompten ehle seines Landesherrn. England hatte den Subsi- n-Traktat aufgesagt, und in Cassel gab man sofort Ordre zum Rückmarsch der Truppen. Von Osna- ck bis Cassel ist nur ein kurzer Weg, und man nte in Cassel unmöglich ahnden, dass mit dem kmarsch eines mobilen Corps so viele Schwierig- en verbunden wären; man glaubte, und das mit em Rechte, dass es nur eines Federzugs bedürfe, sich auf dem Marsche zu befinden. Waren wirk- Schwierigkeiten vorhanden, so trifft die Kritik iss nicht die Ordres von Cassel, sondern die Ar- , wo dergleichen Schwierigkeiten gefunden werden.

Seite 777. lässt sich der Verfasser über die Ein- tung der Regimenter zu 3 Bataillonen aus, und , dass sie Preussen *wohlweislich* wieder abgeschafft e. Der grosse Friedrich hatte kurz vor seinem eben diese Einrichtung dem Feldmarschall *von Möl- lorf* als eine, seine Armee unüberwindlich ma- nde Anordnung gelobet, wollte aber wegen sei- hohen Alters solche seinem Nachfolger über- en. Sie kam also durch die grösste aller Autoritä- in die Armee. Jeder Monarch hat indessen hierin en freyen Willen, und wenn man die Sache tak- h nimmt, so dürfte die Anordnung zu 3 Bataillons allen andern den Vorzug verdienen. Die Einrich- g der detaschirten Grenadiers schwächt die Regi- nter in Ansehung der guten Mannschaft und erzeugt e Weitläuftigkeiten in den Rechnungsfächern, de- man ganz überhoben ist, wenn das Regiment aus ataillons bestehet, die einen firmen geschlossenen per bilden, einerley Esprit de Corps haben, und ein- und dieselbe Art behandelt werden.

Das Wort Armee hat der Verfasser in seiner Note grossen Lettern drucken lassen. Man hat den Sinn er Ironie begriffen. Was nennt man denn aber ei- tlich eine Armee, und aus wie viel Köpfen muss bestehen? Müssen gerade 100,000 Mann dazu bey nder seyn, oder macht nicht der fünfte Theil die- Anzahl auch eine Armee?

Seite 780. scheint der Verfasser nun alles er- ipst zu haben, was er nachtheiliges zu sagen ge- st hat, und kommt nun — lieber Himmel, welche nigkeit! noch auf einen sehr wichtigen Gegenstand einer kritischen Geschichte — auf die Locken und die steifen Zöpfe. Ob die Locke und der steife f, oder ob der Tituskopf und das kleine Zöpflein, der Mode am Ruder stehen, ist dem vernünftigen ne und der Taktik völlig einerley, und kann nur stens junge Leute interessiren, welche sich mit ts besserem zu beschäfftigen wissen. Der Regent aber doch auf die einmal daseyende Mode, um der Ordnung und der Uniform willen, auch sein Augenmerk richten, und da man sich im Felde bekanntlich ziemlich willkührliche Moden erlaubt, was Wunder! dass bey der Rückkehr in die Garnison eine Ordre für nöthig befunden wurde, das Haar nach der vorherigen Vorschrift zu tragen. Wer aber einmal tadeln will, dem ist jeder Gegenstand willkommen, wenn er auch noch so unbedeutend wäre.

Seite 781. bringt der Verfasser zum Beschlusse eine Note an, die das sichtbare Gepräge der Reue über das Gesagte an sich trägt, und die vermuthlich dazu bestimmt ist, alles wieder gut zu machen. Es wäre eine edle Anwandlung von Selbstgefühl gewesen; aber dann ist es Schade, dass der Verfasser es sich nicht abgewinnen konnte, seinen Unmuth gänzlich zu vergessen und den ganzen neunten Abschnitt seines Werks dem Feuer zu übergeben. Wie sehr würde er dabey gewonnen haben? und was risquirt er nicht durch das Gegentheil zu verlieren. Die Achtung seiner vorherigen Landsleute muss er nach diesem Vorgang sehr leicht zu schätzen wissen, und was das übrige Publicum und sein neues Vaterland von der ganzen Sache halten werde, muss man dem ruhigen und unparteyischen Urtheil desselben überlassen.

Der Recensent des ersten Theils in Nr. 292. der Allg. Lit. Zeit. v. J. sagte am Schlusse seiner Recension einige sehr wohlgemeinte Worte. Hätte doch der Verfasser den Mahnungen dieses Menschenkenners mehr Gehör gegeben! Dann würde er sich um so weniger an seinem Fürsten und an seinem Vaterlande vergangen, sich manches bittere Gefühl und dem Einsender die Mühe dieses Aufsatzes erspart haben.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

An Ältern, Lehrer und Erzieher.

Eben ist erschienen:

Obersächsisches ABC- Syllabir- Lese- und Bilderbuch. Eine auf Erfahrung gegründete Methode, Kindern auf die leichteste Art und in einem möglichst kurzem Zeitraume die Buchstabenkenntniss und das Lesen beyzubringen. Nach Niemeyers und Heusingers Grundsätzen für öffentliche und Privat- Schulen abgefasst. Nebst einer Anweisung für Ältern, Lehrer u. Erzieher zum Gebrauch dieses Buchs. Mit 2 Buchstabentafeln. 2te Auflage. 8. Leipzig, in Joachims und in allen soliden Buchhandlungen zu haben.

Der Preis ist *mit illuminirten Kupfern* 10 gr. — *mit schwarzen Kupfern* 6 gr. — *ohne Kupfer* 4 gr. — Wer eine Parthie zusammen nimmt und sich an die Verlags-Buchhandlung selbst wendet, erhält einen ansehnlichen Rabatt.

Darstellung eines neuen Kriegsspiels, zum Gebrauch für Offizier- und Militair- Schulen, von G. Venturini. Mit einem colorirten Plane. 8. Leipzig, bey Hinrichs. 18 Gr.

Der grosse unvergessliche Taktiker *Venturini*, welcher der Welt zu frühzeitig entrissen wurde, sagt in seiner Vorrede, dass ihm die Bearbeitung dieses kurz

vor seinem Tode beendigten Werks vorzüglich viel Nachdenken und Mühe gekostet habe. Diess Geständniss beleuchtet wahrscheinlich hinlänglich den grossen Werth, die Gründlichkeit und den schönen Zweck dieser Schrift.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:
Cannabichs G. Ch.
Neue Predigten
über die
Evangelien
auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres, zur Beförderung eines reinen und thätigen Christenthums.
Erster Band.
Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern.
Preis 1 Rthlr. 12 Gr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Botanisches Handbuch
der mehrsten, theils in Deutschland wild wachsenden, theils ausländischen in Deutschland unter freyem Himmel ausdauernden
Gewächse.
Von
Christian Schkuhr.
Erster Theil.
Mit mehr als 300 illuminirten Abbildungen.
Neue Ausgabe.

Dieses, für jeden Oekonomen und Botaniker unentbehrliche, Werk habe ich vom Herrn Verfasser an mich gekauft, und ist künftig bey mir, als Verleger, allein zu haben.

Gerhard Fleischer der Jüngere,
Buchhändler in Leipzig.

Nächstens erscheint bey uns:
Accurata codicum graecorum mss. bibliothecarum mosquensium sanctissimae synodi notitia et recensio. Annuente et favente Alexandro primo augustissimo et potentissimo rossorum imperatore et autocratore principe litterarum amantissimo et beneficentissimo edita a Christiano Frider. de Matthaei. II. Tomi. 8. maj.

Wir glauben diese Anzeige den Liebhabern, welche dieses interessante Werk zeitig zu besitzen wünschen, schuldig zu seyn. Der Preis ist 1 Rthlr. 8 gr.
Leipzig, im July 1804.
Joachimsche Buchhandlung.

An Mütter.

Mütter, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, und welche über die wichtigsten Regeln sowohl der physischen als moralischen Erziehung belehrt zu seyn wünschen, ist folgende Schrift als eine der besten zu empfehlen:
Handbuch für Mütter,
oder Grundsätze der ersten Erziehung der Kinder. Mit Anmerkungen von Dr. S. Hahnemann. 8. *2te Auflage.* Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern.

Ist in allen Buchhandlungen gleich geheftet à 12 Gr. zu haben.

Für Seifensieder und Wirthschafterinnen ist fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu finden:
Die neuesten Entdeckungen
über das
Seifensieden,
sowohl für Seifensieder als Wirthschafterinnen brauchbar. Zweyte, sehr stark vermehrte Auflage. 8. Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1804. Preis 18 Gr.

Die erste Auflage dieser Schrift wurde mit allgemeinem Beyfall aufgenommen und vergriff sich schnell. Diese 2te Auflage ist stark vermehrt und enthält alle neue Entdeckungen, die von französischen und andern Chemikern seit Erscheinung der ersten Auflage gemacht worden, und die deshalb sehr wesentliche Vorzüge vor der ersten hat. Alles, was über diesen Gegenstand gesagt werden kann, findet man gründlich, kurz und fasslich in diesem Buch zusammengestellt.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Absolute Einheit der Religion und Vernunft; vorgestellt für den denkenden und fühlenden Menschen von *Ph. Fr. G—b;* mit besonderer Rücksicht auf die Kirchenangelegenheiten des linken Rheinufers. 8. Frankfurt a. M. bey J. C. B. Mohr.
Preis 12 gr. oder 48 kr.

Folgende interessante Schrift hat die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen à 20 Gr. zu haben:
Ueber
Thätigkeit und Unthätigkeit,
die natürliche Anlage
und
den Hang der Menschen zu denselben,
und über die Mittel,
wodurch die Arbeit, vorzüglich unter den untern Volks-Classen, hauptsächlich unter den Bauern und deren Weibern und Kindern, zur Gewohnheit und zum Bedürfniss gemacht werden könne?
Von Dr. *Friedrich Benedict Weber.* 8. Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1804.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 144.

Sonnabends den 8ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Universitäten und andere Lehranstalten.

Berlin.

:y Gelegenheit der jetzt erst erfolgten Einführung des Hn. Professor Dr. *Ernst Ludwig von Könen*, als f. ordin. beym Collegio medico-chirurgico, wobey ı schon 1801 die Lehrstelle der Materia medica ›rtragen wurde, hielt derselbe am 16ten Jun. d. J. e Rede, worin er seine Gedanken über *Lehrmede* äusserte.

Die Zahl der in den 8 Berlinischen *Erwerbschulen* ındlichen Kinder ist 534, nämlich 113 Knaben und ı Mädchen. Sie verdienten von Ostern 1803 bis da ı 1804, 1588 Rthlr. 5 Pf. Arbeitslohn. Ueberhaupt r im gedachten Zeitraume die ganze Einnahme 59 Rthl. 18 Gr. 6 Pf., worunter von den Mitgliern der Gesellschaft an Beyträgen eingekommen wa-ı, 3177 Rthlr. 22 Gr. Ausgaben waren überhaupt)4 Rthlr. 18 Gr. 7 Pf.

Greifswalde.

Vor kurzem erhielt die hiesige Universität durch en Kanzler „Sr. Königl. Maj. gnädige Verordnung, :reffend die Obliegenheit der auf den Akademieen ıdierenden ihre erworbenen Kenntnisse in der Unweisungslehre gehörig zu beglaubigen, ehe sie als hrer oder Informatoren sich mit dem Unterricht abben dürfen. Gegeben Stockholms Schloss den 15ten ırz 1803. Cum gratia et privil. S. Reg. Maj. Stocklın gedruckt in der Königl. Buchdruckerey 1803." ›rin es heisst: Es sollen alle Studierende, welche n öffentlichen oder Privat-Unterricht der Kinder ernehmen wollen, verpflichtet seyn, öffentlich bey gestellten Examinirungen theils ihre in der Pädago- ι und Didaktik erworbene Ausbildung, theils auch re Fortschritte in den Elementarwissenschaften, wele einem Lehrer oder Informator nöthig sind, an den ıg legen; jedoch letzteres blos in dem Fall, wenn ır anzunehmende Kinderlehrer darin noch nicht bey ıer respectiven Facultät Proben abgelegt hat; — rner soll kein Studierender, bey Verlust seiner Stunten-Privilegien, sich auf irgend eine Weise mit dem Unterweisungsgeschäft abzugeben berechtigt seyn, ehe und bevor er sich bey obgedachter Examinirung zu einem Urtheil über die dazu erforderliche und für gut erkannte Geschicklichkeit verdient gemacht hat, und darüber der resp. Examinatoren abgegebene Zeugnisse vorzeigen kann u. s. w.

Die hiesige akademische Buchdruckerey hat auf eigene Kosten einen kleinen Vorrath *Arabischer Lettern* angeschafft, und eine Probe des Drucks auf ein paar Blättern geliefert, wofür dem Inhaber ein jährl. Emolument von etwa 60 Rthlr. bewilligt worden ist.

Zur Erhaltung der hiesigen *N. kritischen Nachrichten*, sind dem Herausgeber derselben, dem Hn. Kammerrath und Ritter *Möller*, ausser der bereits aus der akademischen Casse genossenen Unterstützung von jährlich 100 Rthlr. für Druck- und Correspondenz-Kosten, aufs neue noch 70 Rthl. für diese Blätter zugestanden worden.

Paris.

Zu Folge eines Beschlusses des Ministers der innern Angelegenheiten, soll in Zukunft in den Lyceen und Secundair-Schulen auch die Schwimmkunst gelehrt werden.

Der Senator *François* (von Neufchateau) hat einen Preis für denjenigen Zögling der Lyceen ausgesetzt, der den besten Aufsatz über die Thronbesteigung des Kaisers verfertigt.

Der Senator *Garat*, der jetzt in Angelegenheiten der öffentlichen Erziehung reiset, und die General-Studien-Inspectoren, *Noel* und *Coulomb*, befinden sich jetzt zu Aachen.

II. Bibliotheken, und Naturalien-Sammlungen.

Die Königl. Bibliothek zu *Kopenhagen* hat kürzlich einen ansehnlichen Zuwachs von italiänischen Büchern erhalten, die von dem Bibliothek-Secretär, Hn. Prof. *Engelstoft*, der sich jetzt in Italien befindet, angekauft worden ist. Auch hat der König des verstorbenen Justizraths *Uldall's* schöne Sammlung griechischer und lateinischer Autoren für diese Bibliothek gekauft.

Der Hr. Landrath *von Buggenhagen*, verdienter Curator der Univerlität zu Greifswalde von Seiten der Ritterschaft, hat dem akademischen Mineraliencabinet, welches vorzüglich aus der schätzbaren Mineralien-Sammlung des verstorbenen Hofrath *Retzius*, aus dem Geschenk vesuvischer Produckte des ehemaligen Generalgouv. und akademischen Kanzlers, Fürsten von *Hessenstein*, u. s. w. besteht, eine Sammlung Mineralien, worunter manche gute Stufen und vesuvische Erzeugnisse sich befinden, an Zahl ungefähr 800 Stück zum Geschenk gemacht.

III. Entdeckungen und Erfindungen.

Seit einiger Zeit sind in Frankreich wiederum mehrere Alterthümer entdeckt worden. Der Präfect des Oberalpendepart., Hr. *Ladoucette*, liess bey Labalie Mont Saléon nachgraben, wo einige Reste alter Gebäude waren. Diese Nachgrabungen bewiesen, dass hier wirklich die ehemalige Stadt Mons Seleucus im Lande der Voconcier, stand. Man entdeckte eine grosse Menge Häuser, von welchen zwey ziemlich weitläuftige Gebäude sind, mehrere Mosaikpflaster, Bäder, steinerne Säulen, einige kleine marmorne, alabasterne und bronzene Statuen, einige hundert Medaillen, Inschriften, Vasen, so wie Hausgeräthe und Werkzeuge aller Art. — Eben so waren die Nachforschungen auf der Platte des Berges Auxois im Bezirke von Semur nicht unergiebig. Man fand einen Krug mit Medaillen, eine goldene Tasse, goldene Münzen von Theodosius und Theodebert. Man schätzt den Werth der daselbst gefundenen metallenen Sachen auf 12000 Franken. Auch hat man zu Malain, einem Dorfe, das ehedem die Hauptstadt der Insubrier war, ein altes Denkmal, einen drey Fuss hohen und zwanzig Zoll breiten Votivstein gefunden, dessen Inschrift von einem Vater an den Gott Mars für die Erhaltung seiner Söhne gerichtet ist.

Der Ober-Hofbibliothekar und Vicepräsident der Akademie der Wissenschaften zu München, Freyherr *v. Aretin*, hat in einer vor kurzem erschienenen Denkschrift die Versicherung ertheilt, dass er eine *Erinnerungswissenschaft* (Mnemonik) d. h. eine Methode erfunden habe, wodurch es einem von Natur sehr schwachen Gedächtnisse möglich werde, eine weit grössere Anzahl sowohl von Wörtern, als auch von Sätzen und Thatsachen, aufzufassen und zu behalten, als das von Natur allerstärkste vermöge. Der Erfinder hat diese Methode dem Hn. Licentiaten *Karl Duchet* zu München anvertraut; und dieser hat über die vor einer literarischen Gesellschaft daselbst im April d. J. abgelegten Probe sehr vortheilhafte Zeugnisse aufzuweisen. Die Bekanntmachung seiner Methode durch eine Druckschrift hat sich der Erfinder vorbehalten, und sie wird erfolgen, sobald eine hinlängliche Anzahl von Subscribenten, jeder zu zwey neuen Louisd'or oder vier Dukaten, sich gefunden haben wird. Hr. *Duchet* hat eine Reise nach Petersburg angetreten.

IV. Reisen.

Hr. Dr. *Grossi*, ernannter Medicinalrath und Pro. der Anatomie, Physiologie, Pathologie und allgemeinen Therapie auf der Universität zu Salzburg, bereiset gegenwärtig auf Kosten Sr. königl. Hoheit des Kurfürsten, Deutschland, Frankreich, England, Portugal und Italien.

Der königl. Dänische Lieutenant *la Sonné* zu Kopenhagen, macht jetzt auf königl. Kosten eine Reise durch Deutschland, Holland, Frankreich und England, um die Nivellirkunst zu studieren.

V. Censur-Angelegenheiten.

Auf dem linken Rheinufer haben die französischen Präfecten, einem Befehl des Polizey-Ministeriums zufolge, das Einbringen der Hamburger, Leidner, Aschaffenburger und Frankfurter Zeitungen verboten; auch sollen, nach eben diesem Verbote, alle aufrührerischen Schriften, so wie alle aus dem Auslande kommende, deren Titel und Gegenstand die Absicht anzeigen sollte, sich in die innern Angelegenheiten Frankreichs zu mischen, seine Regierung zu verläumden und die öffentliche Ruhe zu stören, confiscirt werden.

Eines der freymüthigsten französischen Blätter, der Publicist, enthält über den gegenwärtigen Zustand der Pressfreyheit in Frankreich folgende Bemerkungen: Die Pressfreyheit ist durch die Constitution garantirt. Eine Commission von Senatoren wacht darüber, dass ihr Princip nicht augefochten werde. Der Polizey-Minister sorgt dafür, dass sie nicht eine Quelle öffentlicher Unordnungen werde. Die verschiedenen gesetzgebenden Versammlungen haben mannichfaltige Gesetze in Vorschlag gebracht, um die Vergehungen, deren Werkzeug die Presse ist, zu charakterisiren und zu bestrafen. Nach mehreren eben so vergeblichen als mühvollen Versuchen sah man sich genöthigt einzugestehen, dass das specifische Gesetz mehr W[illkühr] herbeyführen als vernichten würde. Die Constitution modificirt die Pressfreyheit nur in Hinsicht der öffentlichen Blätter. Eine peinliche Erfahrung erforderte diese Unterscheidung; dabey sind sie nur einer m[ä]ssigen Approbation unterworfen, ehe sie erscheinen. Nach allem, was man von dem für die Pressfreyheit von dem Minister der General-Polizey errichteten Büreau erfährt, müssen die drey Gelehrten, welche das Büreau ausmachen (die Herren *Lemontey*, La[cretelle] der Jüngere und *Desfaucherets*), ihm die Reclamationen vorlegen, welche Schriftsteller in Hinsicht alles dessen, was die Bekanntmachung ihrer Werke betrifft, zu machen haben. Ein Schriftsteller, dessen Zweck unmoralisch ist, sucht heimliche Wege zur Verbreitung des von ihm bereiteten Gifts. Sehr wenige Gelehrte besudeln sich auf diese Weise; aber sie schwanken bisweilen zwischen der Eitelkeit, die sie an

mal gehabte Ideen bindet, und der Furcht vor der Wirkung, welche diese Ideen hervorbringen können. Man sagt, dass einer von den Zwecken des Consultations-Büreau's der Pressfreyheit *der* ist, ihnen durch die Mitglieder dieses Büreau's guten Rath anzubieten, indem diese Mitglieder, welche durch das Vertrauen des Ministers und der Gelehrten zugleich geehrt sind, die zuverlässigsten Dollmetscher der gerechten Besorgnisse seyn werden, welche ihre Produkte hervorbringen könnten.

VI. Todesfälle.

Am 28sten Julius starb zu Turin der ehemalige Professor der Botanik, Dr. *Allione*, im 79sten Jahre seines Alters.

Am 9ten August starb der bekannte englische Uebersetzer der griechischen Tragiker, *Robert Potter*, auf seiner Landpfarre zu Lowestoff, 82 Jahre alt.

VII. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Die auf der Universität Leipzig durch D. *Hebenstreit's* Tod erledigte ordentliche Professur der Therapie ist Hn. D. *Karl Gottlob Kühn*, bisherigen ordentl. Prof. der Anatomie und Chirurgie, und die dadurch vacant gewordene Professur dem ausserordentl. Prof. der Anatomie und Chirurgie, auch Prosector beym anatomischen Theater, Hn. D. *Joh. Christian Rosenmüller*, ertheilt, dessen Stelle aber mit Hn. D. *Clarus* besetzt, hingegen das vom D. *Hebenstreit* verwaltete Amt des Lehrers beym clinischen Institute dem Hn. D. *Joh. Christoph Leop. Reinhold* übertragen worden.

Hr. Dr. *Gutjahr*, Beysitzer des Schöppenstuhls zu Leipzig, geht nach Greifswalde als zweyter Professor der Rechte, mit dem Charakter eines königl. schwed. Justizraths.

Die durch den Abgang des nunmehrigen fürstl. Nassauischen Ober-Appellations-Raths *Harscher von Almendingen* erledigte erste juristische Professur zu Herborn ist dem bisherigen zweyten Professor des Rechts daselbst, Hn. D. *Böttger*, welcher im Nov. 1802. eine Besoldungszulage von 150 Gulden erhalten hatte, mit einer Zulage von 100 Gulden übertragen worden.

Hr. Bergr. u. Prof. *Lenz* zu Jena ist von der Leopoldinischen Akad. d. Naturforscher unter dem Namen Agathus zum Mitgliede aufgenommen worden.

Der französische Staatsrath *Regnault* von St. Jean d'Angely ist als Procurator bey dem kaiserl. Obergerichte angestellt worden.

Der Kaiser von Frankreich hat dem Director des Orchesters der Oper, Hn. *Rey*, ein Geschenk von 3000 Franken auszahlen lassen; und seinem Capellmeister, Hn. *Lesueur*, der die Oper: Die Barden, componirte, eine prächtige Dose mit seiner Chiffre und der Umschrift: der Kaiser der Franzosen dem Componisten der Barden, zugeschickt.

Der ehemal. königl. dänische Consul zu Algier, Baron *von Rehbinder*, Vf. der Nachrichten von Algier, hat den Charakter eines königl. Legationsraths mit dem Range eines Staatsraths erhalten.

VIII. Vermischte Nachrichten.

Zu dem von der literarischen Gesellschaft im Mansfeldischen vorgeschlagenen Denkmale *Luther's* sind im Julius wiederum 656 Rthlr. eingegangen, so dass nun 2606 Rthlr. vorräthig sind. Unter den letzten Beyträgen sind 550 fl. vom Kurfürsten von Baden, 20 Friedrichsd'or vom Fürsten von Anhalt-Köthen, 6 vom Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen, 5 vom Fürsten zu Schwarzburg-Sondershausen, 50 fl. vom Fürsten von Hohenlohe-Neuenstein, 25 Rthlr. von der Stadt Merseburg, 130 Rthlr. von Kaufleuten zu Magdeburg. — Zu *Bern* soll jetzt dem berühmten *Haller* in dem neu anzulegenden botanischen Garten, wozu die Regierung von Bern der dasigen naturforschenden Gesellschaft den Todtenacker am Bibliotheksgebäude geschenkt hat, ein Denkmal errichtet werden, wozu bereits auf der Berner Bibliothek die Subscription eröffnet ist. — Wie sehr *Herder's* Verlust auch in Italien betrauert werde, wohin er bekanntlich vor einigen Jahren eine Reise gemacht hatte, zeigt ein Trauer-Sonnet, das der Erzbischof von Tarent auf seinen Tod verfertigte.

Schon in frühern Blättern haben wir von der nordamerikanischen Buchhändler-Messe Nachricht gegeben. Jetzt ist auch zu Boston ein *Catalogue of Books printed in the united states* (1804. 8.) nach dem Muster des *London Catalogue* erschienen, der, wie dieser, alle zwey Jahre mit den nöthigen Veränderungen und Zusätzen von neuem gedruckt werden soll. Die Zahl der Bücher dieses Verzeichnisses, aus welchem alle Brochüren ausgeschlossen sind, die nur temporelles oder locales Interesse haben, beträgt 1319, und, 3 ausgenommen, sind alle englisch geschrieben. Alle Bücher sind übrigens unter die Rubriken für Rechtsgelehrte, Aerzte, Geistliche, Schullehrer, und Musikalien geordnet; alle in diese nicht passende Bücher sind unter der Aufschrift von Miscellaneen begriffen. Die erste Rubrik stellt 33, die zweyte 64, die dritte 247 nebst 24 Bibelausgaben, die vierte 111, die fünfte 25, die Miscellaneen-Rubrik 796 Numern, ein Supplement noch 19 Werke auf. Von diesen 1319 Numern besteht ungefähr der neunte Theil aus original amerikanischer Werke, die übrigen sind Nachdrücke englischer Schriften oder Uebersetzungen.

In der Congressstadt der verein. Staaten, *Washington*, ist nun auch ein Theater erbauet, das am 1. Nov. eröffnet werden soll. — In *Hannover* hat das deutsche Schauspiel aufgehört, weil der französische Schauspieldirector *Peyre* das ihm vom Obergeneral ertheilte Privilegium für ausschliesslich erklärt.

LITERA-

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Die ersten Blätter meiner Zeitschrift: *Justiz- und Polizey-Rügen* etc. werden in den ersten Tagen des Octobers durch die hiesige Herzogl. fahrende Post versandt. Bis dahin ist der Subscriptionspreis Ein Thaler 12 gr. Sächs., der nachherige Ladenpreis aber Zwey Thaler Sächs. Den Debit für ganz Sachsen übernimmt die Kummersche Buchhandlung zu Leipzig. Die Leser ausser Sachsen haben sich an ihre nächsten Postämter und Buchhandlungen zu wenden, denen der gehörige Rabatt zugesichert wird.

Jena, den 24. Aug. 1804. *A. Slevogt.*

Von dem beliebten *musikalischen Damenjournal*, Leipzig bey Hinrichs, ist bereits der *Dritte Heft* erschienen. (Prän. Preis für 15 Bog.) 1 Rthlr. 12 gr.

Auch er hat, wie die frühern Hefte, den Zweck, unsern Damen die jetzigen Lieblingsstücke für Clavier und Gesang mitzutheilen. Speculatives Raisonnement über Musik enthält diess praktische Journal nicht, welches ausser den angenehmen und nützlichen Inhalte, noch von Seiten der Wohlfeilheit sich empfiehlt, da es abwechselnd mehrere neue und vorzügliche Musikalien in sich vereint, welche einzeln in einem weit höhern Preise stehen.

Von den *Annalen der Physik* des Herrn Prof. *Gilbert* ist *Stück* 7 dieses Jahrganges erschienen mit folgenden Aufsätzen.

I. Prüfung der Hypothese des Grafen von Rumford über die Fortpflanzung der Wärme in den Flüssigkeiten, vom Hofrath *Parrot* in Dorpat. — *II.* Ein seinen Stand aufzeichnendes Thermometer, von *Crichton*. — *III.* Ein andres seinen Gang aufzeichnendes Thermometer, von *Alex. Keith*. — *IV.* Beschreibung einer neuen Methode, Stahlstangen durch den Kreisstrich zu magnetisiren, von *Sjösteen*. — *V.* Ueber einige prismatische Farbenerscheinungen, ohne Prisma, und über die Farbenzerstreuung im menschlichen Auge, vom Dr. *Mollweide*, Lehrer am Pädagogium zu Halle. — *VI.* Ueber die Luftfahrt des Grafen *Zambeccari* in Bologna, nach Augenzeugen. — *VII.* Ueber die Zauberringe od. Hexenzirkel. — *VIII.* Programm der batav. Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem für das J. 1804. — *IX.* Physikalische Preisfragen der Utrechter Gesellschaft der Wissenschaften auf den 1sten October 1804 und 1805.

Halle, den 23sten August 1804.

Rengersche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Musikalien, welche in allen Buch- und Musikhandlungen zu bekommen sind:

Lieder der Liebe und Einsamkeit,
zur Harfe und zum Clavier zu singen
von
Johann Friedrich Reichardt,
Zweyter Theil. gr. 4.
Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1804
Preis 2 Rthl. 12 gr.

Die in dieser 2ten Sammlung componirten Lieder sind von Göthe, Tiek, Schiller, *Voss*, Mahlmann, Becker, Herder, Ossian, Schlegel, *Tiedge* und Andern. Die Compositionen aber sämmtlich von *Reichardt*. — Aus obiger Sammlung ist auch apart zu haben:

Monolog aus Göthe's Iphigenie,
als Probe musikalischer Behandlung dieses Meisterwerks.
Preis 12 Groschen.

Schreiben des Kurhannöverischen Hof-Glasers an seinen Nachbar den Kurhannöverischen K... Drechsler. gr. 8. Preis 8 gr. — ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Von Rousseau's Werken sind folgende in correcten Ausgaben auf Schreibpapier *bey mir erschienen* und in allen Buchhandlungen zu finden:

J. J. Rousseau les Confessions. 4 Vol. 8. 1804. 3 Rthlr.

— — Julie ou la nouvelle Heloise 4 Vol. 8. 2 Rthlr. 16 Gr.

— — Emile ou de l'éducation. 4 Vol. 12. 1 Rthlr. 16 Gr.

— — du Contrat social, ou principes du D... politique. 12. 10 Gr.

Gerhard Fleischer der Jüngere,
Buchhändler in Leipzig.

Allen Rossärzten und Oekonomen ist folgendes Buch als eins der vorzüglichsten zu empfehlen und in allen Buchhandlungen zu haben:

W. Taplin's
vollständiges
Pferdearzneybuch.
Zwey Theile.

Aus dem Englischen. 8. Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern 1804. Preis für beide Theile 1 Rthlr. 12 gr.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 145.
Mittwochs den 12ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Berlin bey Unger: *Hufeland Journal der praktischen Heilkunde.* XVIII. Band. 4tes St.

Inhalt. *I.* Bemerkungen über den Zustand des Medicinal- und Apotheker-Wesens in Italien. Vom Prof. *Harles* zu Erlangen. *II.* Einige Erfahrungen von dem Nutzen der Räucherungen mit Salzsäure, zur Verhütung ansteckender Krankheiten. Vom Hofmedicus Dr. *Masius* zu Schwerin. *III.* Erinnerungen an das Aderlassen in krampfhaften Krankheiten. Vom Dr. *Müller*, Arzt zu Plauen. *IV.* Über die Leberentzündung der Kinder, eine häufig verkannte und unter die Rubrik des schweren Zahnens geworfene Krankheit der Kinder. Vom Fürstl. Rath *Mylius* zu Lahr. *V.* Ueber den Gebrauch des religiösen Mysticismus bey der Melancholie. Durch eine glückliche Kur erläutert. Vom Dr. *Schmidt*, Arzt zu Berlin. *VI.* Ideen zur Anwendung der Heilmittel. Vom Dr. *Karl Wolfart* zu Hanau. *VII.* Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten. 1. Ein sicheres und schnell wirkendes Mittel gegen den Gichtanfall. 2. An die neuesten Vertheidiger des Brandtweins.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktischen Heilkunde.* XI. B. 4. St.

Inhalt. *J. F. Gmelin*, Allgemeine Geschichte der Gifte. Neue Auflage. *Alexander Rave*, Beobachtungen und Schlüsse aus der praktischen Arzeneywissenschaft. Medicinisches Archiv von Wien und Oestreich, vom Jahre 1800 — 1801. Register.

Berlin bey Unger: *Hufeland Journal der praktischen Heilkunde.* XIX. B. 1. St. Mit Kupfern.

Inhalt. An das Publikum, vom Herausgeber. Bemerkungen über die seit den letzten vier Jahren zu Nordhausen herrschende Scharlachfieberepidemie. Von Dr. *Franz Ernst Filter*, Stadtphysicus zu Nordhausen. *II.* Schutzpockenimpfung. 1. Nachricht von den zu Berlin mit dem Stoffe der Mauke oder Grease angestellten Impfungsversuchen; von Hn. Hofr. *Bremer* zu Berlin. 2. Nachtrag zu der Geschichte der Schutzpockenimpfung in Berlin; von Hn. Geh. Rath *Heim* daselbst. 3. Vorschlag einer Polizeymaafsregel zur Verbreitung der Schutzpockenimpfung; von Hn. Dr. *Renger* zu Lausanne. 4. Nachricht von der Amsterdammer Gesellschaft zur Beförderung der Schutzpocken-Impfung für Unbemittelte. 5. Miscellen, die Schutzblattern und Blatternimpfung betreffend; von Hn. Dr. *Keck*. 6. Bemerkungen über Schutzpocken, deren Verlauf mit den natürlichen Pocken und Masern; vom Hn. Stadt- und Amtsphysicus *Perrepont* zu Pfullingen. 7. Etwas über die Schutzpocken, vom Dr. *J. H. C. Vogler* zu Hessen im Braunschw. *III.* Geschichte eines sehr merkwürdigen Asthma. Mit einer gänzlichen Dislocation des Herzens. Nebst der Leichenöffnung und Abbildung. Vom Hn. Geh. R. *May* zu Heidelberg. *IV.* Beschreibung des neu angelegten Zucht- und Zwangs-Arbeithauses zu Zerbst, in medicinisch-polizeylicher Hinsicht; von Hn. Hofr. *Henning* zu Zerbst. *V.* Eine Vergiftung durch den Saamen des Stechapfels (*Datura strammonium L.*), von Hn. Dr. *Pfennig* zu Sorau in der Niederlausitz. *VI.* Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten. 1. Anzeige eines bey Nervenkrankheiten sehr wirksamen Mittels, vom Herausgeber. 2. Kur der venerischen Krankheit durch Braunstein, von Hn. Dr. *Kapp* zu Bayreuth. 3. Glückliche Heilung der Angina polipofa bey einem Kinde. 4. Auszug aus einem Schreiben des Hn. D. *H. Lichtenstein* an den Hn. Prof. *W. Remer* zu Helmstädt, vom Cap. 5. Unterscheidung der ächten und und unächten Angusturarinde, und die schädlichen Wirkungen der letzten.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktischen Heilkunde.* XII. B. 1. St.

Inhalt. *Ernst Horn* etc. über die Erkenntniss und Heilung der Pneumonie. *Jacob van der Haar* etc. auserlesene medicinische und chirurgische Abhandlungen und Beobachtungen. Aus dem Holländ. mit Anmerk. und Zusätzen von *Johann Aug. Schmidt.* 2ter und letzter Band etc. Dr. *Hessert* und *Fr. Pilger*, Archiv für Kuh- oder Schutzpockenimpfung. Band I. 1stes bis 3tes Stück. 1801.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ostern 1805 wird *ein interessantes Werk* in vier Theilen, gr. 8., mit lateinischen Lettern, über 8 Alphabete stark, welches der ungenannte Verfasser aus Bescheidenheit nur einen *Versuch der preussischen Statistik* nennet, auf Pränumeration herauskommen. Diese ist

ist bis Weihnachten offen, und beträgt den geringen Preis von 3 Rthlr. 21 gr., nachher aber wohl mehr als die Hälfte für jedes Exemplar (auf 10 Expl. wird 1 gratis ertheilt). Der Justizrath *Cunow* zu Stendal in der Altmark Brandenburg, will die Pränumeration gegen seine Quitung annehmen, den namentlichen Vordruck der Pränumeranten und Zusendung der vorausbezahlten Exemplare demnächst besorgen.

Neue ökonomische Schriften, welche in der Jubilatemesse 1804 in meinem Verlage erschienen sind:

E. P. Lasteyrie, Geschichte der Einführung der feinwolligen spanischen Schafe in die verschiedenen europäischen Länder, und auf das Vorgebirge der guten Hoffnung. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen von *Friedrich, Herzog zu Hollstein-Beck*. Erster Theil. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

J. Fr. Riemann praktischer Abriss des Fischerwesens, für Oeconomen, Cameralisten und Liebhaber der Fischereyen. 8. 1 Rthlr.

W. Taplin's vollständiges Pferdearzneybuch. Aus dem Engl. 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

J. Chr. Ziegert kurzer Unterricht vom Hopfen und dessen Erbauung. 8. 10 gr.

Gerhard Fleischer der Jüngere,
Buchhändler in Leipzig.

Nachricht für Damen.

Unter dem Titel:

Erstes
Toiletten-Geschenk.
Ein Jahrbuch
für Damen.
1805.
Mit 17 Kupfern und 8 Musikblättern in niedlichem kleinen Quart-Format,

wird in meinem Verlage ein Taschenbuch veranstaltet, das in einigen Wochen herauskommen, und dessen Erscheinung dem schönen Geschlecht zuverlässig Freude machen und von demselben mit ausgezeichneter Theilnahme aufgenommen werden wird. Es erfüllt den häufig geäusserten Wunsch, ein Jahrbuch zu haben, das recht eigentlich für das gebildete weibliche Publikum passt, und es das ganze Jahr durch und immer nützlich und angenehm beschäfftigt.

Bildung zur Kunst und zur schönern Weiblichkeit, Zeichnen und Malen, Musik, Gesang, Tanz, Anzug, Strickerey, Stickerey, Nätherey, Färberey, Schönheitsmittel, häusliche Ökonomie u. s. w. sind die Gegenstände seines Inhalts, welche schön gearbeitete Kupfer mit den neuesten Arbeitsmustern, Musikblätter, Tanztouren u. s. w. begleiten.

Ich darf versichern, dass die Vorbereitungen zu diesem Taschenbuch mit strenger Sorgfalt geschehen sind, und dass die Herausgeber, mit Achtung und Vorliebe für das schöne Geschlecht beseelt, bey Ausführung dieser so mannichfaltigen Gegenstände um den Beyfall desselben gewetteifert haben.

Es ist darauf abgesehen, mit diesem Buche ein Unternehmen von Fortdauer zu begründen, was jedes Jahr von neuem und gern erwartet werden soll.

Das Aeussere wird schön und geschmackvoll, und der Preis so billig als möglich seyn. Ich bitte nach diesen Versicherungen die Damen, sich dafür geneigt zu interessiren, so wie die Freunde derselben, diese Nachricht in deren Zirkel bekannt zu machen.

Leipzig im Aug. 1804. Georg Voss.

Neue Ausgabe von Shakespeare.

Von *Shakespear's* Schauspielen erscheint bey Unterzeichnetem eine neue correcte Ausgabe in Taschenformat auf Schreibpapier unter dem *Titel:*

The Plays
of
William Shakespeare.
accurately printed from the Text of Mr. Steeven's last Edition, with a Selection of the most important notes.

Der *erste Band*, 30 Bogen stark, hat bereits die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen à 1 Rthlr. zu haben. Alle 3 Monate wird ein Band erscheinen, und jeder mit einem Kupfer geziert seyn, so wie es dieser Erste mit dem sehr schönen Bildniss Shakespeare's von Heinrich Schmidt ist. In zwey Jahren wird die ganze Ausgabe beendigt seyn. Ich habe die Einrichtung getroffen, dass man jeden Theil einzeln haben und bezahlen kann, welches den Liebhabern zur allmähligen Anschaffung nicht anders als angenehm seyn wird.

Gerhard Fleischer der Jüngere,
Buchhändler in Leipzig.

Ankündigung
einer bequemen Handausgabe des Neuen Testaments, herausgegeben von Griesbach.

Diese Ausgabe enthält Griesbachs Text, von ihm selbst nicht nur neu revidirt, sondern auch mit einer Auswahl verschiedener Lesarten versehen, welche in gedrängtester Kürze alles enthalten, was nur in kritischer oder exegetischer Hinsicht von einiger Wichtigkeit ist. Sie wird mit den nämlichen neuen Typen gedruckt, welche zu der kürzlich erschienenen Ausgabe des Wolfschen Homers gebraucht wurden, und wird sich nicht allein durch gutes Papier und die äusserste Correctheit, sondern auch durch die äusserste Wohlfeilheit empfehlen, und sich dadurch auch zu einer Ausgabe für Gymnasien und Akademieen eignen. Vier und zwanzig Bogen, welche zwey Drittheile des Ganzen ausmachen, sind bereits fertig, und es wird mit dem Druck dieser Ausgabe, so wie mit dem des 3ten u. 4ten Bandes der Prachtausgabe ununterbrochen fortgefahren. Leipzig, den 26. Aug. 1804.

G. J. Göschen.

Herr Degen, Buchhändler und Buchdrucker in Wien, hat mit meiner, als Eigenthümer und Verleger von Utz poetischen Werken, Bewilligung 2 Prachtausgaben von denselben, die eine in gr. 4to, die andere in 8., veranstaltet. Beyde Ausgaben sind für dieselben von ihm angezeigten Preise bey mir wie bey ihm zu haben.

Die von mir veranstalteten zwey Ausgaben, die eine mit vielen Vignetten, von Oeser und Geyser, auf Schreibpapier (46 Bogen) à 2 Rthl. 12 gr., die andere nur mit vier Vignetten auf weissem Druckpapier (37 Bogen) à 1 Rthl. sind auch noch zu haben.

Leipzig den 24. Aug. 1804. J. G. Dyk.

Mahlerische Darstellungen der Sitten, Gebräuche und Lustbarkeiten bey den Russischen, Tatarischen, Mongolischen und andern Völkern des Russischen Reichs. Auf einer Reise mit dem Staatsrath *von Pallas* an Ort und Stelle gezeichnet und auf vierzig kolorirten Kupfern dargestellt von *J. G. H. Geissler*, Zeichner und Kupferstecher. Nebst einer kurzen Erläuterung derselben in *deutscher und französischer Sprache* von *Friedrich Hempel*, Rechtskonsulent. Erstes Heft mit 10 ill. K. in Folio. broch. 6 Rthlr.

Industrie-Comptoir
in Leipzig.

III. Neue Land-Karten.

Es ist kürzlich herausgekommen: *Karte vom Canal zwischen dem atlantischen Meere und der Nordsee mit den Küsten und einem Theile des Landes von Frankreich, Holland und Schottland, wie auch von ganz England und Irland*, 20 Zoll hoch und 22 Zoll breit. Hannover 1804. Kostet 12 Gr.

Bey der erwarteten Landung der Franzosen in England wird diese Karte manchen Liebhaber der politischen Zeitgeschichte sehr willkommen seyn.

Sie ist zu haben in Hannover in der Helwingschen Hofbuchhandlung und im Intelligenz-Comptoir, in Leipzig im Intellig. Comptoir, in Hamburg beym Kunsthändler *Jocham*, in Berlin bey *Simon Schrop*, in Bremen beym Commissionair *Körber*; wer für 5 Exemplare 2½ Rthlr. an die Helwingsche Buchhandlung in Hannover einsendet, bekommt das 6te Expl. frey.

IV. Auctionen.

Den 5. November 1804. wird in Altenburg in Sachsen eine nicht unbeträchtliche Bücher-Auction ihren Anfang nehmen: Ausser dass diese Büchersammlung sowohl in gebundenen als einer grossen Anzahl neuer wissenschaftl. roher Bücher besteht und sich über beynahe alle Fächer der ältern und neuern Literatur erstreckt; worunter namentlich die Rubriken: Philologie, Theologie, Chimie und Alchimie, Medicin und Chirurgie, Rechtskunde, Oekonomie und Cameralwissenschaft, biographische und histor. Schriften, Reisen, Gedichte, Romane und Schauspiele, sehr reichhaltig sind, zählt sie darunter auch verschiedene seltene und theuere Werke, wovon hier nur folgende erwähnt werden:

In Folio.

Commentar. *Felini Sandei* juris canonici interpr. acutiss. ad V. libros Decretal. 2 Partes. Lugd. 587. Dr. *Jasonis Maynii* consilia juris. 4 Vol. 534. Ejusd. commentaria juris. 2 Part. 519. *Steph. Bertrandi* consilia juris. VIII. Vol. c. Ind. operis. Lugd. 560. Urtheile und Bescheide so beym Reichs-Cammergerichte vom Jahre 1495 seines Anfangs an bis 1587 ergangen sind. 1r bis 5r u. letzter Theil. Speyer 604. *Tiberii* responsa. 3 Vol. Venet. 579. *Sigismundi* tractatus de judiciis causar. civil. crim. 618. *Carpzovii* comment. in legem regiam germ. Frkft. 677. *Martini* commentarius forensis. Gosl. 694. *Limnei* pandect. jur. publici rom. germ. Genv. 670. In Cornl. Taciti annales comment. ab Anib. Placentino. Frft. 562. *Cagnoli* constit. et leges pandect. aurearum enarrat. Venet. 586. *Wesenbeccii* paratitla in pandect. juris civilis. Basil. 572. *Fluddii* integr. morb. mysterium sive medicinae anatom. m. vielen K. 631. Dianens Jagdgeheimnisse. m. vielen Kupf. 682. Kurbayersche Landesordnung vom Jahre 553. De vitis Imperatorum roman. Frft. 615. *Mundi* symbol. Pincinelli et Erathenii. 2 Tomi. Col. 694. *Aymonis Cravettae* consil. sive respons. Vol. III—IV. Frft. 593. *Cammermeiers* grosses Zierrathenbuch in 130 Kupfern bestehend. Vier und Vierzig Könige der ungarischen Nation in ganzer Figur sehr schön in Kupfer gestochen und mit lat. u. deutsch. versehen v. 644.

In Quarto.

Theophrasti Paracelsi Opera med. chim. 12 Tomi. Frft. 603. *Freislebii* corpus jur. civilis. Altbrg. 721. Ejusd. corpus juris canonici. Col. 661. *Hoffmanni* medicina consultatoria. deutsch. 12 Theile. Halle 721. *Frölichsburg* Erläutr. der peinl. Halsgerichtsordn. Kaiser Karls des 5ten. Ulm 714. *v. Rohr*, Vorrath auserlesener Contracte, Verträge, Recesse und Ausfertigung vieler andern gerichtl. Instrumente. Lpz. 719. *Cluverii* geograph. tam veterem quam novam c. XLII. Tabul. geograph. melioribus. Brsv. 678. *Linkeri* rerum decisarum in Duc. Saxon. cent XV. Jen. 720. Acajou et Zirphile, conte avec Figr. 744. *Bergeri* Sppl. ad electa discept. forensium secd. ordin. procss. Saxon. 2 Tomi. Lps. 707. *Barthii* hodegeta forens. civilis et criminalis. Lps. 725. *Arumani* comment. histor. politicus de Comitiis romano-germanici imperii. Jenae 660. *Hottingeri* historia orientalis. Tiguri 651. *Morhofii* polyhistor. Lübc. 695. *Dornsberger* syntagma juris de probationibus, except. sententiis etc. Lps. *Sesteri* tractatus de juramentis. Lps. 672. *Nicolai* resolut. casuum juris dubiorum practicae. Nrbg. 695. *Carpzovii* decisiones illustres Saxonicae. Lps. 646. Peinlich-Sächs. Inquisitions- und Achts-Process aus Kaiser Karls des 5ten peinl. Halsgerichtsordn. hergeleitet. Frft. 653. Tract. de pensionibus ecclesiast. Venet. 570. *Frantzkii* variarum resolut. in quo de materia jurament. Goth. 648. Das Leben der Altväter. Lüb. 604. Oeconomie generale de la campagne par Liger. 2 Tomes avec

avec Figur. 701. Harangues celebres. Paris 655. *Davidis Chytraei* chronol. histor. Herodoti et Thucydidis. 586. L'Ambassadeur et ses fonctions par Ms. *de Wiequefort.* 2 Part. Col. 690. *Hulsii* Dictionar. quatuor linguarum, italo, gallico, germano-latinum. Mog. 659. *Kochii* Instit. juris criminalis. Jen. 791. m. Papier durchschoss. u. vielen beygeschrieb. Anmerkg. Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande. 1r, 2r 4r Theil, ferner 6r bis mit 9r u. 12r bis mit 17r Theil mit sämmtl. Kpfrn. 747—59. *Döplers* Schauplatz der Leibes- und Lebens-Strafen. 2 Thle. Lpz. 697. *Forsteri* not. politicae ad libros sex priores annalium Cornel. Tacit. 625. *Ludovici* Einleit. in den Lehnsprozefs nebst sächs. Lehnrechte. Halle 718. *Boisardi* theatrum vitae humanae c. Figur. Frft. 596. Encyclopedie françoise, latine et angloise, ou Dictionnaire universel des Arts et des Sciences. 2 Tomes. Londres 761. Les Agremens de la Campagne, ou remarques particulieres des Jardins, de plaisans, et des Plantages avec Figures superbe. Leyd. 750. Nouveau Dictionnaire françois-allemand et allemand-françois. 2 Tomes. Basle 802. Der Reichsanz. die Jahrg. 1793. 94. u. 96. Ovids Verwandl. auf 160 Kpfert. nach den besten Künstlern.

In Octavo.

Dictionnaire par Flathe. 5 Volumes. Lpz. 98. Dictionnaire par de la Vaux. 4 Vol. Braunschw. 99. *Bauers* deutsch-lateinisches Lexikon. Brsl. 798. Homers Werke von *Voss.* 4 Bände. Kngsbrg 802. *Schellers* grosses lat. Lexikon. Lpz. 1804. Dessen lat. Hand-Lexikon. Lpz. 96. *Schneiders* griechisches Lexikon. 2 Theile. Züllichau 97. Dessen kl. griech. Wörterbuch v. *Riemer.* 2 Theile. Jena 802. *Schulz* vollständ. engl. Taschenwörterbuch. 2 Theile. *Michaeler* Wanderunger der ältest. Völkerstämme. 5 Bände. Wien 802. Handbuch der pharmacevt. Botanik. 15 Hefte m. ill. K. Nrbrg. 801—3. *Diels* Beschreib. der Kernobst-Sorten. 9 Hefte. Frft 99. Flora oder Nachrichten von merkwrd. Blumen. 6 Hefte. m. ill. K. Stuttg. 90. *Karrers* Handelsgesch. für Kaufleute. 2 Theile. *Grimms* Handbuch der Physik. 3 Bände nebst Suppl. m. Kupf. Brsl. 803. Sallust nach de Brosses v. *Schlüter.* 5 Thle. Osnabrück 803. Plinius Briefe v. *Schäfer.* 2 Theile. Erl. 801. *Fourcroy's* System der Chemie v. *Wolff.* 4 Theile 803. *Funkens* ausführl. Text zu Bertuchs Bilderbuche. 68 Hefte. Weim. *Palzows* Magazin der Rechtsgelehrsamkeit. 6 Bände. Brsl. 804. *Stengels* jurist. Ausführ. 3 Bände. Brsl. 803. *Baueri* responsa jurid. 2 Vol. Lps. 801. *Winkleri* opuscula jurid. 3 Partes. 797. Ueberficht der neuesten Erfindungen in den Wissenschaften u. Künsten. 6 Bände. nebst Hauptregister m. K. Frft. 802. Hippokrates Werke. 4 Bände. Altbrg. 92. Kosmopolit. Wandr. durch Preussen. 4 Bände. 803. *De Non,* Neapel u. Sicilien. 11 Theile m. K. Gotha 802. Magdeburg und die umliegende Gegend. 2 Theile m. Kupf. 800. Neuere Geschichte der See- und Land-Reisen. 17 Theile m. K. Hmbrg. 803. *Sprengels* und *Ehrmanns* Bibliothek d. Reisen. 10 Bände mit K. Weim. 803. Samml. der merkwrd. Reisen von *Barrere, Ellis, Bouguer, Condamine* u. m. a. 11 Theile m. K. Göttg. 64. Samml. der besten neuest. Reisebeschreib. 32 Bände m. K. Brl. 85—92. Geh. Nachrichten von Rufsland. 3 Theile. 803. Memoiren des Herzogs von Richelieu. 9 Theile. Jena 94. *Rousseaus* Werke. 10 Theile. v. *Cramer.* Brl. 90. *v. Arrenhoffs* sämmtl. Werke. 6 Theile. Wien. Expl. auf holl. Papr. Gynäologie. 20 Bände. m. ill. K. Brl. 803. *Wielands* sämmtl. Werke. 42 Bände ohne Kupf. Lpz. 94—803. Journal der Moden die Jahrgänge 1786. 88. 89. 9. 1801. m. sämmtl. ill. K. Weim. Auswahl kl. Reisebeschreib. 22 Bände. Lpz. 84—95. Neue Samml. von interessant. Reisebeschrbg. 7 Thle. Osnabrück 87-9.. Geschichte der merkwrdgst. Reisen von *Ehrmann.* 22 Theile. Frft. 91—99. La Fisionomia dell huomo e la celesta di v. *Gio Battista dalla Porta* c. Figr. Venet. 652. Historia et memorie recond. sopra *alla Vita di* Oliviero Cromvele, arrichita di molte Figr. *Astrd. 692. Barthii* Zodiacus vitae christianae. Frft. *623. Böcleri* in Taciti primord. anal. *histor. commentatio.* Arg. 664. Annotat. Glareani in comment. libri *Julii* Caesaris. Bal. 548. Instituzione antiquario-lapidarie. Roma 70. Introd. à la connoissance des Medailles par *Patin,* avec Figr. Paris 667. Ovidii Opera. 3 Tomi. Bipont. 83. Terentii Comoediae. 2 Tomi. Bipont. 84. Livii Opera. 13 Tomi. Bipont. Der Erfurter Schauplatz vom Jahr 1733 bis 35. ferner 42 bis 45. u. Jahrg. 49. ferner 750 bis mit 772. dann 76 bis 88. in 42 egalen halben Franzbänden. Curiöses Bücherkabinet. 62 Abtheil. m. K. Ist der Vorläufer von Ersterm. L'art d'aimer de *Bernard* avec Figures superbes. Paris 75. *Putoni* merkwürd. und dubiöse Rechtsfälle. *67 Theile.* Lpz. 42. *Seilers* grosses Erbauungsbuch *10 Theile des* alten und 7 Theile des neuen Testaments. l'Histoire d'Angleterre par le Chevalier *Temple,* enrichie de tous les Portr. des Rois, tirez sur les Originaux de Westminster. Amstrd. 695.

Durch die Erfahrung belehrt, dafs die meisten Bücherkatalogen, wenn sie ins Ausland zur weitern Vertheilung eingeschickt werden, gröfstentheils in unrechte Hände gerathen, so wird das diefsmalige 19 Bogen starke Verzeichnifs blofs vom Orte der Auction aus selbst versandt und ist selbiges von den hier wohnenden Herrn Hofadvok. *Becker,* Proclamat. *Voigt* und Buchhändl. *Petersen* zu bekommen, die sich zugleich zu Annahme gütiger Aufträge erbieten.

J. G. Voigt, Proclamator.

V. Bücher so zu verkaufen.

Von Archenholz Minerva von Anfang, als 1792 bis zu Ende 1803, 12 Jahrgänge in 48 neuen Pappbänden mit Titel, für den geringen Preis von 48 Rthlr. Der Ladenpreis ohne Band ist 96 Rthl., und die ersten Jahrgänge sind äufserst selten zu haben.

Hannöversches Magazin, von Anfang 1763 bis inc. 1803, mithin 41 Jahrgänge für 20 Rthl.; in Commission bey dem Buchbinder *Luther sen.* in Hannover.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 146.
Mittwochs den 12ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Während des ersten Semesters des zwölften Jahres wurden im *Athénée des Gersdepartements* zu Auch folgende Auffätze verlesen: 1) Im Fache der Wissenschaften: von dem Arzte *Destieux* Beobachtungen über einen Schlagfluss, der durch einen organischen Fehler des Herzens mehrere Jahre hindurch vorbereitet wurde; und ein Bericht über eine hysterische Krankheit einer im achten Monat schwangern Frau; von dem Chirurg *Pardiac* eine Beobachtung über einen sehr grossen Wasserbruch; von *Vidaloque* eine Vergleichung des alten und neuen Münzsystems, worin er den Vorzug des letztern und die Nothwendigkeit einer allgemeinen Umschmelzung der Münzen bewies; von dem Arzte *Bouran* die Notiz von einer Abhandlung über den Schaambeinschnitt; von dem Arzte *Laborde* zu Condom die Notiz von einer gedruckten Abhandlung über das Kindbettfieber. — 2) In der Classe der schönen Literatur und Künste las *Chaudrue*, Secretär des Athénée, eine Ode an Bonaparte, über seine Rückkehr aus Aegypten, und eine Elegie; *Jamme d. j.*, Mitglied des Athénée zu Toulouse, Fragmente eines Gedichts: Telemach auf der Insel der Calypso; *Senelz d. j.* einen Bericht über ein Monument, zu Ehren Meyrets d'Etigny, ehemaligen Intendanten von Auch und Pau; der Secretär *Toulouzet* die Nachahmung zweyer horazischer Oden; und einen Bericht über verschiedene von *Lartet d. j.*, einem Zöglinge Davids, dem Athénée übersendete akademische Studien; *Beaugrand* eine Fabel; *Brugnière* Hesiods Beschreibung von Hercules Schilde u. s. w.

Am 4ten May wurden von der *medicinisch-praktischen Gesellschaft zu Montpellier* die beyden Preise auf die Frage zuerkannt: „Nach Beobachtungen zu bestimmen, ob die schweren catarrhalischen Fieber von den gefährlichen nachlassenden Fiebern wesentlich verschieden sind, und, ausser der passendsten Behandlungsart, besonders anzuzeigen, in wie fern in beyden die China nützlich ist" — und zwar der erstere, eine goldene Medaille von 200 Fr., dem Arzte *Favart* zu Cazes, der zweyte dem Arzte *Jacobs* zu Brüssel; das Accessit aber dem Arzte *Gaillard* zu Poitiers. Eine Abhandlung des Arztes *Cattin* zu Nolay wurde der Ehrenerwähnung werth gefunden.

Der Preis von 300 Franken auf die Frage: „Giebt es einen verborgenen Krebs, der von dem zufälligen Krebse verschieden ist? Welches ist die Natur des Uebels, die ihn bestimmt, und welches sind die zweckmässigsten Mittel, um deren Behandlung zu vervollkommnen?" ist auf das 13te Jahr ausgesetzt; doch hat die Gesellschaft dem Arzte *J. B. Montblanc* aus Condrieux, Uebersetzer von Selle's Fieberlehre, eine Medaille als Aufmunterungspreis zuerkannt; und ausserdem noch zwey andere dergleichen Preise, den einen dem Arzte *Bridault* zu La Rochelle, Vf. einer Abhandl. über die medicin. Constitution des 11. Jahrs; den zweyten dem Arzte *Pamard* zu Avignon.

Für das 13te Jahr giebt die Gesellschaft folgende Preisfrage aus: „Schützt die Kuhpockenimpfung gegen die Menschenpocken? wird sie von keinen Krankheiten begleitet, die wesentlich damit zusammenhängen? und welche Mittel hat man, diese zu verhüten und zu heilen?"

Ein gewöhnlicher Preis soll in der öffentlichen Sitzung des 13ten Jahres vertheilt werden, über folgende Frage: „Welches sind, nach der gegenwärtigen Kenntnifs, die unvorhergesehenen Combinationen die zwischen den Substanzen statt finden können, welche die verschiedenen Arten von Lattwerge ausmachen? — Existirt eine Epoche, nach welcher diese Arzneymittel der ihnen beygelegten Eigenschaften als verlustig anzusehen sind? und welches sind die Mittel sie zu vervollkommnen?"

Die Preisschriften werden an den beständigen Secretär der Gesellschaft, Hn. *Baumes*, adressirt.

In der Versammlung der *Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen* am 28sten Jul., hielt Hr. Prof. *Heeren* eine Vorlesung, worin er den Stoff eines Denkmals aus dem Museum des Cardinals *Borgia*, wovon dieser ihm einen Kupferstich zugesendet hatte, zur Darlegung seiner Ideen über eine *Geschichte der Land-Karten* entwickelte: *Explicatio Planiglobii, orbis terrarum faciem exhibentis, ante medium saeculi XV. summa arte confecti; agitantur simul de Historia mapparum geographicarum recte instruenda consilia.*

In der öffentlichen Sitzung der *philotechnischen Gesellschaft zu Paris* am 7ten Jul, unter dem Vorsitze des Hn. *Mangourit's*, las Hr. *Jos. Lavallée* einen Bericht über die Arbeiten der Gesellschaft; Hr. *Legrand* eine Notiz über den verstorbenen Gaucher, Mitglied der Gesellschaft; Hr. *Vaux de Launay* Bemerkungen über einen Druidentempel; Hr. *Lachabeaussière* eine Notiz über Pythagoras goldene Verse, nebst einer Uebersetzung derselben, und zwey Fabeln; Hr. *Raboteau* Verse über den Frohsinn; Hr. *Bouilly* einige Scenen aus einem neuen Lustspiele. Zum Schlusse wurde eine lyrische von Hn. *Kalkbrenner* componirte Scene von Mdlle *Philip*, einer Schülerin des musikalischen Conservatoriums, gesungen.

II. Reisen.

Herr *von Humboldt* hat zu Bordeaux in Betreff eines in den Zeitungen befindlichen Artikels von Baltimore folgendes bekannt gemacht: „Der Verfasser des Briefes von Baltimore spricht von meinen Arbeiten auf eine zu vortheilhafte Art, um ihn nicht ein wenig Partheylichkeit für meine Person Schuld geben zu müssen. In Betreff der Thatsachen muss ich einen Irthum aufdecken, der sich in andre Zeitungen verbreiten könnte. Ich bin nicht bis zum Gipfel des Chimborasso gekommen; aber durch glückliche Umstände stiegen wir bis zu einer Höhe von 3031 Klaftern, also fast 3000 Fuss höher, als man jemals Instrumente auf die Gebirge gebracht hat. Der Artikel von Baltimore sagt auch, dass ich bis zu dem Wendezirkel gekommen sey, und den Erleichterungen, welche mir meine eignen Glücksumstände verschafften, so wie auch den Begünstigungen entsagt hätte, womit mich das Spanische Gouvernement vorzüglich beehrte. Diese Ausdrücke führen zu unrichtigen Begriffen. Es ist bekannt, dass ich im Jahr 1799 nur deshalb nach Madrid kam, um mir die Erlaubniss des Hofes auszubitten, auf meine eigne Kosten Nachsuchungen in den weitläuftigen Spanischen Kolonieen anzustellen. Diese Erlaubniss wurde mir mit den liberalen Ideen bewilligt, welche unser Jahrhundert auszeichnen, und denen man den schleunigen Fortgang der menschlichen Kenntnisse zu danken hat. Se. Kathol. Maj., welche an dem guten Fortgange meiner Reise Antheil nahmen, geruheten, mich mit dem grossmüthigsten Schutz zu beehren, und indem ich von dieser, von dem Könige fortgesetzten Gunst Gebrauch machte, habe ich in einem Zeitraum von fünf Jahren, die ich in dem Spanischen Amerika herumgereiset bin, Bemerkungen machen können, von welchen einige vielleicht die Aufmerksamkeit der Naturkündiger verdienen."

III. Todesfälle.

Am 5ten (nach andern am 27sten) März starb zu Glesine bey Delitzsch der dasige Pfarrer *J. Gottfried Taum*, vorher Pastor in der Vorstadt Altenburg bey Merseburg, im 68sten Jahre seines Alters.

Am 6. April starb zu Braunschweig der Herzogl. Kapellmeister *J. S. Schwanenberger*, im 67. J. f. A.

Am 10ten April starb zu Halberstadt der Hofr. *J. W. L. Gleim*, ein Neffe des bekannten Dichters, Vf. vieler Beyträge zu periodischen Schriften, in einem Alter von 61 Jahren.

Am 24sten May starb zu Berlin *J. D. K. Pirscher*, ehemaliger Hauptmann bey dem Königl. Preuss. Ingenieur-Corps, Verf. mehrerer militärischen Schriften, im 64sten Jahre seines Alters.

Im Junius starb *Konr. Max. Klemm*, M. der Philosophie und Pfarrer zu Peterzell auf dem Würtembergischen Schwarzwald, im 49sten J. s. A.

Am 7ten Julius starb *Christian Just. Wiedeburg*, D. der Rechte, Herzogl. Sachsen-Weimarscher und Eisenachischer Hof- und Regierungsrath zu Weimar, ehedem Hofadvocat und Gerichtshalter zu Jena, in einem Alter von 77 Jahren.

Am 2ten August starb *Theodor Christian Ellrodt*, D. der Philos. Subdiaconus zu Bayreuth, Bibliothekar der königl. Kanzley-Bibliothek, Mitglied des königl. Instituts der Moral und schönen Wissenschaften zu Erlangen, und Ehrenmitglied der botanischen Gesellschaft zu Regensburg, kaum 38 Jahre alt. Er war erst im Jahre 1803 von der Pfarre zu St. Johannis nach Bayreuth befördert worden. Sein Verlust wird, weil er ein sehr rechtschaffener und thätiger Mann war, allgemein bedauert. Als Schriftsteller hat er sich hauptsächlich durch seine Schwamm-Pomona bekannt gemacht. Er war auch Mitarbeiter an der Oberdeutschen Literatur-Zeitung.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Prediger *Schwarz* zu Münster im Hessen-Darmstädtischen, bekannt durch philosophische und theol. Schriften, ist als Prof. der Theologie in Heidelberg angestellt worden.

Der bisherige Rector, Hr. *Phil. Reinhard Schellenberg* zu Lahr ist zur Pfarrey Dinglingen befördert worden. Rector an dessen Stelle wurde der bisherige Conrector an dem fürstlich Nassau-Usingenschen Pädagogio zu Idstein, Hr. *Christian Heinr. Hänle*, der sich schon durch verschiedene Schulschriften vortheilhaft bekannt gemacht hat.

Die Landstände von Bayern haben dem kurpfalzbayrischen geheimen Rathe *von Klein* in Mannheim nebst einer sehr schmeichelhaften Zuschrift, seine goldene und silberne Medaillen zugeschickt, um demselben ihren Beyfall über das Werk: *Leben großer Deutschen*, zu bezeugen.

Der Hoch- und Deutsch-Meister, Erzherzog *Anton*, ist von der Akademie der Künste zu Wien, der er eine von ihm selbst getuschte, einen Seesturm darstellende, Handzeichnung übersendet hatte, zum Ehren-Mitgliede aufgenommen worden.

Der als militär. Schriftsteller vortheilhaft bekannte Artillerie-Capitain *Steffens* ist als Lehrer der Mathematik bey dem Ingenieur-Corps angestellt worden.

Der ehemal. Prof. *J. Baden* zu Kiel ist, an die Stelle seines verstorbenen Vaters, zum Secretair der Gesellschaft der schönen Wissenschaften gewählt worden.

V. Vermischte Nachrichten.

Die Dichterin *Caroline Rudolphi*, Vorsteherin einer weiblichen Erziehungsanstalt, ehedem bey Hamburg, welche sich schon seit mehrern Monaten mit ihrer Anstalt zu Heidelberg befindet, hat ihren Aufenthalt daselbst durch Ankauf eines eigenen Hauses mit einem Garten auf längere Zeit fixirt. — Bey dieser Gelegenheit fügen wir die verspätete Nachricht bey, dass die berühmte Dichterin *Sophie Mereau*, geb. *Schubert*, jetzt Mme *Brentano*, sich mit ihren Gatten zu Marburg aufhält, und dass die Dichterin *Amalie Imhoff* sich mit dem durch seine Reisen in den Orient und durch eine, die Gestalt der Kanonen- und Flinten-Kugeln betreffende, Erfindung berühmten schwedischen Obrist-Lieutenant *Helwig* verehligt hat.

Seit kurzem sind folgende Uebersetzungen ins Spanische erschienen: Continuacion de la Historia eclesiastica del Cardinal *Orsi* por *Felipe Angelico Bechetti*, Obispo de Pive, trad. al castell. por Fel. Mtro. *Martinez*, Dominico. 2 Tom. Madrid, b. Fuentenebro. — Espiritu del Conde de *Buffon*, trad. dal frances. Madrid, b. Frances und Valladolid, b. Santander. 12. — Reflexiones de Madama *Clairon*, actriz del teatro de Paris, sobre el arte de la declamacion. Madrid, b. Castillo. 8. — Los Viages de Rolando y de sus compañeros de Fortuna al rededor del mundo, trad. del Franc. de *L. T. Jauffret*. Quaderno I. Madrid, b. Castillo.

Die *Diagnostik* des Hn. D: *Dreyssig*, Garnison-Medicus auf der Festung Königstein, ist kürzlich von dem französischen Arzte *Renauldin* ins Französische übersetzt und mit einigen Anmerkungen und Zusätzen begleitet worden, unter dem Titel: *Traité du Diagnostic médical, ou de la Science des signes propres à distinguer les unes d'avec les autres les maladies qui se ressemblent; ouvrage traduit de l'Allemand du* Dr. *Dreyssig, par Leopold Joseph Renauldin, médecin adjoint du premier dispensaire, Membre des societés medicales de Paris, Nancy, Strasbourg etc. — avec un Discours préliminaire des Notes et des additions du traducteur.* (Paris, b. Mme Richard 1804.)

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das *VIIe Stück* vom *Journal des Luxus und der Moden* 1804 ist so eben mit folgendem Inhalte erschienen:

I. *Modenansichten aus London.* II. *Kunstnachrichten.* . Archäologische Werke. *a.* Tischbeins Homer, 5ter Heft. *b.* Die Familie des Lycomedes. *c.* Die Herkulanischen Gemälde von Piroli. 2. Die sieben Planeten nach Raphael. 3. Kostüms des Königl. Nationaltheaters in Berlin. 4. Leipziger Messscenen. III. *Miscellen und Modenberichte.* 1. Ueber die Sitte Brust und Arme zu entblösen. 2. Rode in Petersburg. 3. Leipziger Theater von 1804. 4. Bruchstücke aus Voltaires Leben. 5. Teutscher Modenbericht. 6. Pariser Modenbericht. IV. *Ameublement.* Waschbecken à l'antique. V. *Erklärung der Kupfer.*

Weimar, im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Vom *Allgemeinen Teutschen Garten-Magazin* 1804. ist das 6e *Stück* mit folgendem Inhalte erschienen:

Allgemeiner Garten-Kalender. Novemb. Decemb. *Landschafts-Gartenkunst.* 1. Bemerkungen über den Rasen in Englischen Gärten. 2. Der Pappel-Saal. II. *Treib- und Gewächshaus-Gärtnerey.* Anweisung zum Anbau der Champignons. IV. *Blumisterey.* Einige Bemerkungen über Nelken, um ihre Behandlung und Kenntniss zu berichtigen. VI. *Obst-Kultur.* 1. Charakteristik der Obst-Sorten. *A.* Pfirschen-Sorten. Die Blutpfirsche. *B.* Birn-Sorten. Die Glockenbirn. 2. Die Erdbeere von Chili tragbar zu machen. 3. Mittel, das Moos von Aepfelbäumen wegzuschaffen. *IX. Saamen- und Pflanzen-Handel.* Ueber den Saamenhandel. X. *Garten-Literatur.* Neuerschienene Gartenschriften seit letzter Leipziger Oster-Messe. XI. *Garten-Miscellen.* 1. Beschreibung eines Instruments, das Schilf und andere Wasserpflanzen in den Teichen und Kanälen der Englischen Gärten zu vertilgen. 2. Ueber einen neuen Stellvertreter des Kaffees. 3. Warnung vor einem Betruge. 4. Grosse Baumschule der Gebrüder Baumann zu Bolweiler. 5. Ueber die Aegyptischen Zwiebeln. 6. Bemerkung über den Erdfloh. 7. Der Thüringische Fruchtbrecher. — Zu diesem Hefte gehören folgende Abbild.. Taf. 16. Die Blutpfirsche. Taf. 17. Die Glockenbirn. Taf. 18. Der Pappel-Saal. Taf. 19. Neue Garten-Instrumente.

Weimar, im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Vom *Magazin zur Beförderung der Industrie* ist das 13te *Heft* mit 3 Kupf. in 4to herausgekommen.

Es sind darin Aufsätze: 1) eine bewährte Methode den Flugsand zu dämpfen, vom Prof. *Leonhardi*; 2) Ueber

2) Ueber die Benützung des Krummholzes, von dem Hn. *v. Arnim*; 3) die englische Eichenpflanzung nach einer sichern Methode, aus dem Engl. von *F. Hempel*; 4) über das Waschen der Schafe, ein wichtiger Aufsatz für denkende Landwirthe und sorgsame Schäferey-Besitzer; 5) die verbesserten englischen und französischen Bänke und Plane zum Wachsbleichen, vom Prof. *Leonhardi*; und andre für die Landwirthschaft wichtige Gegenstände beschrieben und abgebildet. Dieses Magazin ist in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands in Heften mit 3 bis 4 Kupfern zu 12 Gr. zu haben.

Industrie-Comptoir
in Leipzig.

II. Musikalien.

Neue Musikalien im Breitkopf- et Härtelschen Verlage in Leipzig.

Singeschule des Conservatoriums der Musik in Paris, enthaltend: die Grundsätze der Singekunst nebst Stimmübungen, Solfeggien aus den besten ältern und neuern Werken, und Arien in allen Taktarten und Charakteren. Der deutschen Uebersetzung ist der französische Originaltext beygedruckt.

Clementi, M., Oeuvres complettes p. le Pianof. Cah. V. cont. 17 Sonates p. le Pianof. Prän. Preis 1 Thlr. 12 Gr. Ladenpreis 5 Thlr.
Der 6te Heft ist unter der Presse.

Durand, A., 3 Duos p. 2 Viol. conc. Op. 2. Liv. 2. 1 Thlr. 8 Gr.

Dussek, J. L., 6 Gesänge (ital. u. deutsch) mit Begl. des Pianof. 1 Thlr.

Gustave Biron, Duc de Courlande, Quatuor p. le Pianof. avec acc. de Violon, Alto et Vlle. 1 Thlr. 12 Gr.

Haydn, J., Alt-schottische Balladen und Lieder, mit Klavierbegleitung. 2. Heft. 12 Gr.

— — Oeuvres compl. p. le Pianof. Cah. X. cont. 8 Sonates p. le Pianof., (5 Sonates av. acc. de Violon et Vlle, et 3 Sonates av. acc. de Violon.) Prän. Pr. 1 Thlr. 12 Gr. Ladenpr. 3 Thlr.

— — Messe No. 4. Partitur. Prän. Pr. 2 Thlr. Ladenpr. 4 Thlr.

Klaus, J., Polonoises à 3 et 4 Voix. 6 Gr.

Mozart, W. A., Oeuvres compl. p. le Pianof. Cah. XVI. cont. 6 Sonates p. le Pianof. av. acc. de Violon, et 16 Canons. Prän. Pr. 1 Thlr. 12 Gr. Ladpr. 3 Thlr.

— — Piece d'Harmonie p. 2 Clarin. in B, 2 Bassons et 2 Cors. Liv. III. No. 6. 1 Thlr.

— — Operngesänge, welche zu seinen bekannten Opern nicht gehören, im Klavierausz. von C. Schulz. Erster Heft. No. 1—6. 2 Thlr.

Diese Operngesänge werden auch einzeln verkauft. Sie enthalten:

No. 1. Arie: Mia speranza. (Ach sie stirbt.) 8 Gr.
No. 2. Arie: Bella mia fiamma. (Theurestes Mädchen ich scheide.) 8 Gr.
No. 3. Terzetto: Mandina Amabile. (Willst du mein Liebchen.) 8 Gr.
No. 4. Scene: Ah lo providi! (Ach *meine* Ahndung!) 12 Gr.
No. 5. Scene: Ah questo seno! (In meine *Arme*!) 8 Gr.
No. 6. Quartett: Dite almeno. (Sagt was hab *ich* denn verbrochen.) ich:) 12 Gr.

Naumann, J. A., Skalen mit untergelegtem Bass zur Uebung der Stimme für angehende und geübten Sänger. 8 Gr.

Reicha, Ant., gr. Quatuor p. 2 Violons, A. et Vlle. Oe. 52. 18 Gr.

— — Gr. Duo p. 2 Violons. *Op. 53. 16 Gr.*

— — Sonate p. le Pianof. av. acc. *d'une Flûte* obligée. Op. 54. 16 Gr.

— — 2 Sonates p. le Pianof. av. acc. *d'un* Violon. Op. 55. 1 Thlr. 8 Gr.

— — Grand Quatuor p. 2 *Violons*, A. et Vlle. *Op.* 58. 18 Gr.

Riem, W. F., Sonate p. le Pianof. *Op. 4.* 12 Gr.

— — Sonate p. le Pianof. av. acc. d'un Violon. Op. 5. 16 Gr.

— — 12 Ecossoises p. le Pianof. 8 Gr.

Rode, P., Variations p. le Pianof. 8 Gr.

Schreiber, C., 16 Lieder mit Begl. des Pianof. 1 Thlr.

Schubert, J. F., Neue Singe-Schule oder gründliche und vollständ. Anweisung zur Singekunst, mit hinlänglichen Uebungsstücken. 2 Thlr. 16 Gr.

Schwegler, 3 Duos p. 2 Flûtes. Op. 1. 16 Gr.

Wölfl, J., Sonates à 4 mains. *Op. 17. 1 Thlr.*

— — 3 Sonates progressives p. *le Pianof. av. acc. de* Violon. Op. 24. 1 Thlr.

— — Romance de l'opéra: Une Folie, p. Méhul, variée p. le Pianof. 8 Gr.

— — Ariette, No. 3. aus d. Oper: l'amour romanesque (Die romanhafte Liebe) Le cheval m'a rompu les os (Ganz zerschlagen war ich.) Klav. Ausz. 8 Gr.

— — — No. 7. ebendaraus. Au sein d'un bonheur. (Es flossen Juliens Tage.) 8 Gr.

— — — No. 8. ebendaraus: Eh refuse t'on la fille. (Wer säh gern die Tochter leiden.) 8 Gr.

— — — No. 9. ebendaraus. Lucile est séduisante. (Lucile ist schön.) 6 Gr.

Zumsteeg, Die Frühlingsfeyer; Ode von Klopstock, zur Deklamation, mit Begleitung des Orchesters. Partitur. 1 Thlr. 8 Gr.

— — detto Klavierauszug. 12 Gr.

— — Kantate: Ein Hauch ist unser Leben. Partitur. No. 5. 18 Gr.

— — Gesänge mit Begleitung der Guitarre, arr. von A. Harder.

Auch sind itzt wieder

J. S. Bachs, Vierstimmige Choralgesänge 4 Theile, welches Werk sonst 5 Thlr. 8 Gr. kostete und seit langer Zeit fehlte, bey uns komplet zu haben für 1 Thlr. 8 Gr.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 147.

Mittwochs den 12ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XVII. Dichterwerke.

1. Originale.

Wie sehr und auf welche Art die Gestalt der poetischen Literatur durch die neuern Zeitumstände modificirt wurde, haben wir in der vorigen Uebersicht angegeben. In den neuern Jahren blieb sie fast gänzlich dieselbe, so dass wir im Allgemeinen nichts beyzufügen haben; und was die Reichhaltigkeit ihrer Produkte betrifft: so nahm auch diese so wenig ab, dass wir so wie in der vorigen Uebersicht, hier die Originale von den Uebersetzungen und Nachahmungen trennen, um so mehr, da daraus die Verhältnisse der poetischen Literatur der verschiedenen auswärtigen Länder zu der französischen im Allgemeinen deutlicher erhellen, als wenn die einzelnen ausländischen Produkte unter den verschiedenen Rubriken der Dichtungsarten zertheilt aufgeführt werden.

Auch diessmal eröffnen wir das Verzeichniss der poetischen Producte Frankreichs mit den Sammlungen. Dem *Almanach des Muses* (P. Louis. 12.) gebührt der Rang der Anciennetät. Der für das 9te Jahr erfuhr bey mehrern Kritikern der Pariser Cotterien ein hartes Schicksal; so wie diese die Ausstellung im Kunstsaale für abscheulich erklären, so nannten sie auch diesen Almanach kläglich. Indessen so arg ist es damit nicht. Man findet auch hier wieder viel Lesenswerthes von Verstorbenen und Lebenden; von Verstorbenen werden *Chabanon*, *Champfort*, *Dorat*, *Lemierre*, *Léonard*, *J. Racine*, *Rhulières*, *St. Aulaire*, *Thiériat* und *Watelet* aufgeführt, zum Theil freylich mit längst bekannten Gedichten; eben diess ist der Fall mit den Lebenden, von denen einige wie *de Lille*, *Esménard*, *Legouvé*, *Campenon*, *Luce de Lancival*, *Parny* hier Proben grösserer Gedichte, andere kleinere Gedichte ausstellten, wie *Aubert*, *Boinvilliers*, *le Brun*, *Chabaussière*, *Daru*, *Doigny*, *Drobecq*, *Duault*, *Fayolle* *de Guerle*, *Lablée*, *de Moustier*, *Nogaret*, *St. Ange*, *Theveneau* und der gegenwärtige Herausgeber *Vigée*, wozu noch die drey Damen *Bourdic Viot*, *Dufresnoy* und *d'Haupoult* kommen; Mme *Pipelet* und die Hn. *Andrieux*, *Chenier*, *Ducis*, *Fontanes* u. a., die man sonst hier zu erwarten gewohnt ist, blieben aus. Ungefähr von gleichem Werthe war der Almanach auf das 10te Jahr, worin man ausser mehrern hier genannten Dichtern auch verschiedene andere, von Verstorbenen z. B. den unglücklichen *André Chenier*, einen Bruder des noch lebenden Dichters, und *Lefranc de Pompignan*, den damals noch lebenden *La Harpe* mit einem gewiss vor der letzten Epoche seines Lebens, verfertigtem Gedichte *Les Femmes*, ferner *Chas*, *Chazet*, *Cournand*, *Ducis*, *A. Gouffé*, Mme *Pipelet*, *Pons de Verdun* und andere findet. Uebrigens verlor jetzt diese alte Unternehmung den bisher (seit 38 Jahren) genossenen Vortheil, sich einzig durch den Titel eines *Alm. des Muses* auszuzeichnen; für das Jahr 1802 erschien auch ein *Nouvel Almanach des Muses pour l'an Grégorien* 1802. (P. Barba. 12.) dessen Unternehmer, der Vermuthung nach ein bekannter Dichter, eben so wie der Herausgeber des ältern, die jährlich in Journalen und kleinen Schriften vorkommenden Gedichte mit Auswahl sammelt, manche ältere vergessene und manches noch unbekannte aus den Portefeuillen seiner Freunde giebt, übrigens seinen Almanach, eben so, wie jener, mit kurzen Anzeigen der neuesten poetischen Literatur, ausserdem aber auch jedesmal mit dem Bildnisse eines Dichters oder einer Dichterin ausstattet. Das Publikum fand diesen neuen Almanach reicher an artigen Stücken, und mannichfaltiger, als den 38sten Jahrgang des ältern. Wie in jenem fand man hier Gedichte von *Le Brun*, *de Lille* u. a., vorzüglich aber Producte in leichtern Gattungen, z. B. von *Andrieux*, *Charlemagne*, *Chazet*, *Cubirèes*, *de Guerle*, *Nogaret*, *Parny* u. a. Unter den übrigen jährlichen Sammlungen, die in Paris veranstaltet werden, zeichnet sich vorzüglich durch ähnliche Producte *le Bouquet de Roses*, *ou le Chansonnier des Graces rédigé par* Chazet (P. Favre. 12.) seit dem 9ten Jahre aus. Er enthält eine Auswahl von Romanzen, Arien, Vaudevillen, Madrigalen, Fabeln, Erzählungen u. s. w., von *Chazet* selbst, von *Dupaty*, *Lefebure*, *Luce de Lancival*, *Marsollier*,

de Mautort, *Piis*, *St. Cyr* u. a. grofsentheils denfelben Dichtern, die fchon durch die *Diners de Vaudeville* bekannt find. Diefe unterdeffen bis zum 5ten Jahrg. fortgefetzte Sammlung beluftigt noch immer durch *Chanfons;* im letztern Jahrgange wurden vorzüglich einige von *Barré*, *Radet*, *Phillppon la Madelaine* und *Prevoft d'Iray* ausgezeichnet. Einer ihrer Gefellfchafter, der bekannte *Piis*, fand fein Portefeuille fo reich, dafs er im Jahr 1802. feine Arbeiten befonders unter dem Titel: *Diners de Vaudevilles*, *Premier* — — *Supplément* (P. Rondonneau. 12.) herauszugeben anfing. Auch wurden dergl. kleinere Gedichte, in *Les Après Diners de Campagne*, *ou un peu de tout pour l'an X.* (P. Maffon 18. 75 C.) in einem *Chanfonnier des Mufes pour l'an X.* (P. Chapelle 1801. 12. 75 C.), fo wie in *Le Flageolet d'Erato*, *ou le Chanfonnier du Vaudeville rédigé par René Perrin*, Verf. mehrerer Vaudevilleftücke, (P. Marchand 1801. 18. 1 Fr.) in *le Papillon*, *ou Recueil des Chanfons*, *Ariettes*, *Romances et pièces fugitives* (P. Gueffier 1801. 16. 1 Fr. 50 C.) in *le Chanfonnier du jour*, *Etrennes au beau fexe* (P. Lemarchant 1801. 18. 60 C.) in *le Chanfonnier des Dames*, *ou les Etrennes de l'amour* (P. Pillot. 1801 — 2. 18. à 75 C.) gefammelt. Zu diefen Damen-Almanachen kam noch ein neuer, der befte von allen: *L'Almanach des Dames*, *pour l'an X.* (Tübingen b. Cotta u. Paris b. Fuchs. 12.), der hier als bekannt vorausgefetzt werden darf. Wir bemerken hier nur, dafs er Stücke von *Le Brun*, *Fontanas*, Mme *Genlis*, *La Harpe*, *Parny*, *St. Lambert* u. a. in Verfen und Profa enthält. Aehnliche ausdrücklich für Auffätze in gebundener und ungebundener Rede beftimmte Sammlungen, find der feit 1800 von *C. J. B. Lucas-Rochemont* herausgegebene *Almanach litéraire ou Etrennes d'Apollon* (P. Moller 12.) und das ein Jahr früher angefangene *Portefeuille français pour l'an X. ou Choix d'Epigrammes*, *Contes*, *Fables*, *Couplets*, *Chanfons*, *Anecdotes*, *tant en vers qu'en profe*, den wahrfcheinlich der Verleger *Chapelle* beforgt, der auch den obengenannten *Chanfonnier des Mufes* felbft herausgiebt. Auch erfchienen: *Anecdotes*, *Bons-mots*, *Epigrammes*, *Chanfons*, *recueillis dans les derniers mois du fiècle dernier et les premiers de celui-ci* (P. Royez 1801. 2 V. 18. 1 Fr.) Für die Profe allein, doch nur für die fogenannte leichtere Profe fingen *Fr. Noel* und *P. B. Lamare* im J. 1801. einen feitdem jährlich erfchienenen *Almanach de Profateurs ou Recueil de pièces fugitives en profe* (P. Leger. 12.) an, worin man aufser originellen Auffätzen von *La Harpe*, *Heraut de Sechelles*, *Linguet*, *Mercier*, *Millin*, *Morellet*, *St. Lambert*, auch mehrere überfetzte von *Franklin* u. a. grofsentheils mit Gefchmack gewählt, findet. So wie übrigens mehrere der obengedachten Sammlungen Beweife liefern, wie fehr man zur Unterhaltung der guten Laune für Magazine von Epigrammen, Bons-mots und fogenannter Anekdoten forgte: fo zeugen davon noch mehr die befondern Sammlungen, wie die vielen fchon oben beyläufig erwähnten *Ana*, die fogar einen *Efprit des Ana*, *ou de Tout un peu par Graffet-St. Sauveur* (P. Barba 1801. 2 V. 12. 3 Fr.) zur Folge hatten, *La boite à l'efprit*, *ou la Bibliothèque générale des Anecdotes et de bons-mots* etc. (P. Favre 1801. u. f. J. 12.), fo wie die von *J. B. Bertin* aus dem Englifchen verpflanzte *Encyclopèdie comique*, und die *Rieurs anglais*, ohne die wahrfcheinlich *La Galérie anglaife*, *ou Recueil de traits plaifans d'anecdotès etc. rétracés à deffein de caractérifer cette nation* (P. Duroffier 1802. 18.) nicht entftanden wären. Uebrigens befchränkte fich diefe Sammelfucht nur auf die Hauptftadt; auch war diefe bisher unfers Wiffens allein im Befitz der poetifchen Blumenlefen. Eine auffallende Erfcheinung war es daher, vorzugsweife vor allen andern Städten Frankreichs, aufser Paris, in Brüffel einen *Almanach poétique* erfcheinen zu fehen; indeffen hat es ihm nicht glücken wollen, die Aufmerkfamkeit der Parifer auf fich zu ziehen.

Unter den Sammlungen der Werke einzelner Dichter, die, nach einer oft wiederholten Bemerkung, in Ländern aufser Deutfchland, gar keine Seltenheit find, bemerken wir hier vor allen andern eine im J. 1801 von dem Buchhändler *Fournier* angefangene Folge neuer fchöner Abdrücke von Schriften, die man für claffifch zu achten gewohnt ift, unter dem Titel einer *Bibliothèque portative du Voyageur*, *ou Collection des meilleurs ouvrages français en profe et en vers* im kleinften Formate; fie lieferte nach und nach *St. Real's Conjur. des Efpagnols contre Venife*, *Lafontaine's Contes*, *Voltaire's Pucelle*, *Montesquieu's Lettres perfannes* und *Temple de Gnide*, *Greffet's* u. *Boileau's Oeuvres choifies* etc. Auch fuhren die Stereotypendruckereyen fort, wohlfeile Abdrücke alter und neuer Claffiker zu liefern. — Mehr als blofser Abdruck waren einige andere neue Auflagen. Der Herausg. des *Oeuvres choifies de Clement Marot. N. Ed.* (P. b. Didot 1801. 12.) *V. Campenon*, felbft Dichter und vortheilhaft bekannt durch die Beforgung von *Léonard's* Werken, begleitete diefe, einem Auftrage des Minifters der innern Angelegenheiten zufolge, veranftaltete gefchmackvolle Auswahl der Werke *Marot's*, (von dem *Boileau* fagte: *Imitons de Marot l'élégant badinage*) mit einer lefenswerthen Einleitung über die Verdienfte Marot's um die erft feit feiner Zeit etwas mehr fixirte franzöfifche Sprache und Dichtkunft. Die *Contes et Poëfies érotiques de Vergier* (P. Goujon 1801. 2 V. 12. 2 Fr.) find von den langen Vor- u. Nachreden der Contes gereinigt; auch hat der Herausg. hier und da andere (durch Curfiv unterfchiedene) Verfe eingefchaltet; beygefügt ift eine biographifche Notiz über den im J. 1720 von einem Räuber erfchoffenen Dichter. Von den Werken eines fpätern Dichters, *Paradis de Moncrif*, (geft. 1770.) wurde eine Auswahl veranftaltet: *Oeuvres choifies de P. de M.* (P. Lenoir 1801. 2 V. 12. 1 Fr. 80 C.) die feine *Effais fur la néceffité et fur les moyens de plaire*, fes *lettres fur l'ufure et fes Poefies diverfes* enthält; Keiner wundern fich, hier fein *Rajeuniffement inutile* nicht zu finden. Der in feinem Leben fo unglückliche (1780) wahnfinnig verftorbene Lyriker und Satiriker *Gilbert* wurde bekanntlich nach feinem Tode erft nach Verdienft gefchätzt; im J. 1802. wurde die vierte Ausgabe feiner Gedichte unter dem Titel *Oeuvres complettes* (P. Pillot u. Lenormant. 2 V.

1 Fr. 50 C.) veranstaltet. Auch erschienen in diesem Jahre Gedichte eines verstorbenen Blinden: *Oeuvres de feu Avisse, Aveugle, de l'institution des Aveugles travailleurs* (P. Pougens 1802. 12. 1 Fr. 50 C.) worunter sich ein recht witziges Lustspiel: *Ruse d'Aveugle*, die öfters gedruckte *Epitre à ma dernière chemise* u. a. m. auszeichneten; die Sammlung ist mit dem Leben des Blinden von dem Herausgeber, *Delpierre de Tremblaye*, versehen. — Endlich müssen wir hier noch bemerken, dass von den dichterischen Werken des verstorbenen beliebten Jugendlehrers *Berquin* die Idyllen und Romanzen neu gedruckt wurden.

Unter den noch lebenden Dichtern sammelten mehrere ihre Werke selbst. *Boufflers*, seit der neuen Organisation des National-Instituts, Mitglied der zweyten Classe dieser Gesellschaft, veranstaltete die erste ächte Auflage derselben: *Oeuvres, seule édition avouée et corrigée par l'auteur, où se trouve un grand nombre de pièces inédites* (P. le Pelletier 1802. 8. 5 Fr.), worin die leichte Poesie in ihrem alten Glanze erscheint. *La Chabaussiere*, bekannt durch seine theatral. Arbeiten, lieferte *Oeuvres diverses, quelques Poësies, essais de Traductions en vers d'Homère, de Virgile, d'Horace etc. Apologues moraux, contes allégoriques etc.* 1801. 8., die wenigstens das Verdienst einer leichten Versification und eines gereinigten Geschmacks haben; die Uebersetzungen aus dem Alten haben jedoch gegründeten Tadel gefunden. Ein anderer den Theaterfreunden bekannter Dichter, *A. Charlemagne*, sammelte in *Poësies fugitives* (P. Didot u. Louis 1801. 12. 1 Fr. 50 C.) seine vorher in Journalen abgedruckte Gedichte mit einigen noch ungedruckten; die mehrsten sind leicht hingeworfene Gelegenheitsgedichte im bessern Sinn des Wortes, worin die Sitten und Meinungen der jedesmaligen Zeit ihrer Erscheinung lachend geschildert werden; den Beschluss macht ein mit Beyfall aufgenommenes episodisches Lustspiel: *La petite maison de Thalie*. *J. C. F. La Douoette* begann seine schriftstellerische Laufbahn mit *Rose et Noir* (P. Crette 1801. 12. 1 Fr. 50 C.), worin man verschiedene Erzählungen, Fabeln u. a. Aufsätze findet, die von vielem Talente zeugen. Ein anderer, bisher noch wenig genannter Dichter, *Fr. Guill. Duault*, gab *Poësies* (P. Debray 1802. 8. 2 Fr. 25 C.) heraus, die Empfehlung verdienen; die mehrsten sind in dem Geschmacke *Parny's*, den die Franzosen als ihren Tibull betrachten; doch hat *D.* auch im Fache der Satire gearbeitet, und unter andern schon im J. 1796 die *Niveurs* (Gleichmacher) geliefert, worin der damalige Unfug der herrschsüchtigen Demokraten sehr wahr geschildert wird. So heisst es hier:

Mon cordonnier lui-même au fond de sa boutique
rêve, en taillant son cuir, ses plans de république,
et songe à rehausser l'éclat de ses vertus
en prenant sa patente au nom de Torquatus.

Schon der Titel eines *Ballon d'essai, ou Chansons et autres Poesies de L. A. Gouffé, Convive des Diners de Vaudeville et — voilà tout* (P. Capelle 1802. 8. (1 Fr.) charakterisirt die Gattung der hier gelieferten Gedichte; es sind grossentheils Chansons, in seiner und seiner Freunde bekannten Manier; doch trifft man auch auf eine Nachahmung von *Gessner's* Daphnis u. dgl. Mannigfaltiger ist die Sammlung eines andern, durch dramatische Arbeiten hinlänglich bekannten Dichters, *Mes Souvenirs, ou Recueil de Poësies fugitives de Hoffmann* (P. Huet 1802. 8. 2 Fr. 40 C.); sie liefert Chansons, Fabeln, Erzählungen, Elegien u. dgl., die den Beyfall der Kunstrichter erhielten; gleichweit entfernt von Empfindeley und unanständiger Lustigkeit, deren sich so viele Dichter in den kleinern Gattungen schuldig machen, interessirt er durch Anmuth und ungezwungenen Witz. Eben so mannigfaltig und beyfallswerth fand man die neue Auflage der 1800 zuerst erschienenen *Romances historiques et Pièces diverses en vers et en prose par J. Lablée* (P. Marchal 1802. 8.) doch machen hier die mit wahrer Empfindsamkeit gedichteten Romanzen den Hauptheil aus. — *Lantier*, der Vf. der kürzlich zum sechstenmale aufgelegten Reisen Antenor's, lieferte *Contes en prose et en vers, suivies de pièces fugitives et du Poëme d'Erminie* (P. Buisson 1801. 3 V. 18.), an denen Interesse, Witz und Geschmack gerühmt werden, die aber nicht frey von Schlüpfrigkeiten sind. Zwey sehr verschiedene Episteln, ein Lehrgedichtchen und eine Elegie, liess *Luce de Lancivel* zusammendrucken: *Epitre à Clarisse sur les Dangers de la Coquetterie, suivie de l'Epitre à l'ombre de Caroline* (P. Moussard 1802. 8.), deren erste eine Warnung vor einem nur zu gewöhnlichen Fehler für noch unverwahrlosete Mädchen enthält, letztere aber das Andenken an eine Geliebte mit herzlicher Rührung feyert. — Vortheilhaft trat der noch junge Dichter *Millevoye* auf mit *Les Plaisirs du Poëte, suivie du passage du grand St. Bernard et de Poësies fugitives* (P. Brochot 1802. 12. 1 Fr. 25 C.); seine *Plaisirs du Poëte* zeigen, dass er die Dichterfreuden selbst kennt; sein *passage du grand St. B.* enthält neben erhabenen Schilderungen der Thaten der französischen Krieger eine rührende Zeichnung des Hospizes auf jenem Berge; und wenn die kleinern Gedichte auch nicht alle des Drucks werth waren: so verdienten ihn doch die mehrsten. *Peignot's Bagatelles poëtiques et dramatiques* (1801. 8.) sind in der That nur unbedeutende Kleinigkeiten. — Der *Recueil de Poësies par N. B. Monvel* (P. Desenne 1801. 8.) enthält komische und tragische Erzählungen, und eine Nachahmung von *Goldsmith's deserted village*, ebenfalls Producte eines jungen, der Aufmunterung würdigen Dichters, der mit Sorgfalt und Geschmack arbeitet. — *Fr. de Saint Ange*, der Uebersetzer Ovid's, ist ein zu bekannter Dichter, als dass wir von seinen *Mélanges de Poësies* (P. Crapelat 1802. 12.) etwas mehr zu sagen brauchten, als dass sie zum Theil längst bekannte Episteln, z. B. über die Verbindung der Philosophie u. Poesie, Oden, Fabeln u. dgl. enthalten. Eben diess ist der Fall mit *Segur's d. ä. Contes, Fables, Chansons et Vers* (P. Buisson 1801. 8. 3 Fr.), die grösstentheils aus der frühern Jugend des nachher durch seine Gesandtschaften so wie durch seine politischen und historischen Schriften einem ganz andern Theile [illegible] sant gewordenen Dichters [illegible]

in allen zum Theil bedrängten Umständen seines Lebens, bey allen Stürmen der Revolution, freundlich zur Seite stand. Auch gab sein Bruder, *Jos. Alex. Segur*, *Comédies, Chansons et Proverbes* (1802. 8. 3 Fr.) heraus. *J. J. Taillasson* lieferte eine *Traduction libre, en vers, de chants de Selma d'Ossian, suivie des dangers des Règles dans les Arts et de quelques autres Poësies* (P. Barrau 1802. 8. 75 C.), worin die Uebersetzung aus Ossian ganz besonders und vorzugsweise vor der in derselben Sammlung befindlichen, fast zu freyen, Uebersetzung des Anfangs des sechzehnten Gesangs der Iliade gerühmt wird. Uebrigens macht die ganze Sammlung eine angenehme Lectüre aus. — Die *Poëmes et Poësies par Verlac, N. Ed. revue et corr. par l'auteur* (P. Pougens 1802. 8. 1 Fr. 80 C.) enthalten drey grössere Gedichte (Poëmes), wovon zwey *Young* und *Jerningham* nachgeahmt sind, das dritte aber *les Grisettes* original ist, und mehrere kleinere (Poësies), Eklogen, Chansons, Madrigale u. dgl.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Der Kurfürst von Salzburg hat Hn. *Ant. Bolh*, einen Schüler *Flajani's* zu Rom, zum Leibchirurgus mit 960 Fl. Gehalt ernannt.

In Maynz ist an die Stelle des nach Kasan abgegangenen Hn. Professor *Ackermann* Hr. Dr. *Johann Wenzel* zum Professor der Anatomie und Physiologie ernannt worden.

Der Stiftsgeistliche und Professor zu Kloster Leubus, Hr. P. *Bernhard Bauer*, Licentiat der Theol., ist auf der Universität zu Breslau zum Doctor der Theologie promovirt worden.

Die kais. Akademie der Naturforscher zu Wien hat den Hn. Medicinalrath u. Prof. *Elias v. Siebold*, so wie Hn. Prof. und Oberwundarzt am *Julius*-Hospitale zu Würzburg, *Barthel v. Siebold*, zu Mitgliedern aufgenommen, erstern unter dem Beynamen *Cleophantus*, letztern unter dem Beynamen *Herophilus*.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Eine Uebersetzung der für die Deutschen interessantern Stellen aus dem Werk:

Londres et les Anglais.

Jedes Zusammentreffen mit andern Buchhandlungen zu verhindern, zeigten wir bereits im Februar dieses Jahres in mehrern öffentlichen Blättern und in unserm lit. Anzeiger No. XXXV. an, dass wir das bekannte Werk: *Londres et les Anglais par J. L. Ferri de St. Constant etc.* für deutsche Leser bearbeiten lassen würden. Was wissenswürdig, für Deutsche interessant und vorzüglich ist, haben wir bereits übersetzt geliefert, und zwar in den Heften unsers Mode-Magazins vom März an und in Hild's *ächtem* Magazin der Handels- und Gewerbs-Kunde. So viel gegen alle Vorspiegelungen. Industrie-Comptoir in Leipzig.

In der *Schüppelschen* Buchhandlung in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Wrede, E. F. (Professor der Mathematik und Naturwissenschaft) Geognostische Untersuchungen über die Südbaltischen Länder; nebst einer Betrachtung *über die allmählige Veränderung des Wasserstandes auf der nördlichen Halbkugel der Erde, und deren physische Ursachen*. Mit einem Kupfer, gr. 8. 1804. geheftet 16 Gr.

II. Vermischte Anzeigen.

Eine eigene Art von Industrie, in Rücksicht des geschwinden Bücher-Fabricirens, scheint sich in unsern Tagen einschleichen zu wollen, wovon folgendes zu einer kleinen Probe dienen kann.

Bereits in der Ostermesse 1803 wurde von dem Unterzeichnetem, bey *Gerhard Fleischer dem Jüngern* in Leipzig, eine Schrift unter dem Titel:

Deutschlands höchst nothwendige politisch-publicistische Regeneration, wegen der aus dem Entschädigungs-System und dessen Folgen hervorgehenden Umwandlung seiner wichtigsten staatsrechtlichen Verhältnisse

herausgegeben, deren hauptsächlichster Inhalt in dem ersten Abschnitt des so eben erschienenen Buchs unter dem Doppel-Titel:

Entwickelung der aus dem Säcularisations- oder Entschädigungs-System und dessen Folgen hervorgehenden politischen, bürgerlichen und kirchlichen Reformen des deutschen Reichs. Auch:

Deutschlands neueste Staats- und Kirchenveränderungen, historisch, politisch, staats- und kirchenrechtlich entwickelt. Berlin bey Friedr. Maurer 1804.

nicht etwa bloss in einzelnen Sätzen, sondern ganzen Seiten von Wort zu Wort, selbst mit den beygefügten Noten, wieder abgedruckt worden ist.

So schmeichelhaft es nun eigentlich für den Verfasser der obigen Schrift seyn könnte, dass ein kaum von ihm herausgekommenes Werk zu einem beträchtlichen Theil von einem andern Autor sogleich wieder vernutzt und abgedruckt wird; so glaubt derselbe doch, um der weitern Verbreitung einer solchen Art von literarischen Industrie vorzubeugen, das hierunter angegangene Plagiat öffentlich rügen zu müssen.

Erfurt den 20sten August 1804.

J. F. Ockhart
Kurpfälzischer Hof-Kammerrath.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 148.

Sonnabends den 15ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für Rechtsgelehrte.

In der Lassaulx'schen Buchhandlung in Koblenz ist so eben erschienen:

Civil-Gesetzbuch
der
Franzosen
übersetzt und mit Anmerkungen begleitet
von
Franz Lassaulx
öffentlicher Vertheidiger bey den Tribunalien
zu Koblenz.
Zweyter Theil.

Preis für 13 Bogen in gr. 8. 14 gr. oder 1 fl. — Die bis jetzt erschienenen drey Bände dieses Werks kosten 2 Rthl. 14 gr. oder 4 fl. 36 kr. rhein. und sind für diesen Preis durch alle gute Buchhandlungen zu bekommen. Der vierte und letzte Band verläst noch in diesem Jahre die Presse.

Ebendaselbst sind erschienen:

Aktenstücke des gegen Georges, Moreau und fünf und vierzig Mit-Angeklagte eingeleiteten Hochverraths-Prozesses. 2 Bände. 8. 2 Rthl. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr.

Aurelius victor de viris illustribus.
Auf weissem Druckpapier 6 gr. od. 24 kr.
Auf Schreibpapier 8 gr. od. 30 kr.

Ausons Gedicht von der Mosel, in metrischer Uebersetzung nebst dem latein. Grundtexte von *F. Lassaulx*. 8. 1802. 8 gr. od. 30 kr.

Bährens, J. L. J., Unterricht über die Kultur der angorischen Kaninchen, über ihre Krankheiten und die beste Methode, sie vortheilhaft zu benutzen. gr. 8. 5 gr. od. 20 kr.

Fourcroy's synoptische Tabellen der Chemie, übersetzt von *J. Görres*, Professor der Physik an der Secondairschule zu Koblenz. 1801. Folio.
Schreibpapier 1 Rthl. 8 gr. od. 2 fl.
Auf grofs. Schrbppr. 1 Rthl. 16 gr. od. 2 fl. 30 kr.
In 24 Tafeln zum Aufziehen auf Pappendeckel 2 Rthl. od. 3 fl.

Görres, J., Aphorismen über die Kunst, als Einleitung zu künftigen Aphorismen über Organonomie, Physik, Psychologie und Anthropologie. gr. 8. 1802. 20 gr. od. 1 fl. 15 kr.

Dessen Aphorismen über die Organonomie. gr. 8. 1803. 1 Rthl. 14 gr. od. 3 fl.

Journal für Gesetzkunde u. Rechtsgelehrsamkeit, herausgegeben von *F. Lassaulx*. 1ster Jahrgang. Preis für 12 Hefte 4 Rthl. od. 7 fl.

Lassaulx, A., Lützel-Koblenz, ein historisch-topographischer Versuch. Mit Urkunden. gr. 8. 1804. 4 gr. od. 18 kr.

Lassaulx, Fr., Albano Ginletto, ein Roman. 2 Bände mit Kupf. 8. 1803. 1804. 2 Rthl. od. 3 fl.

Nachrichten, geheime, über Rufsland, 4ter Theil, auch unter dem Titel: Briefe eines Franzosen an einen Deutschen etc. von *Masson*, ehemals Premier-Major in russischen Diensten und geheimer Secretär des Grofsfürsten Alexander Pauloides. 8. 1802. 1 Rthl. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Neel's Reise von Paris nach St. Cloud, nach d. Französischen. 18. 1801. 8 gr. od. 30 kr.

Organisation des Kaiserthums in der französischen Republik. gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.

Pfünder, K. F., die gesetzliche Erbfolge in der französischen Republik. Classificirt und mit Beyspielen erläutert. gr. 8. 1804. 6 gr. od. 24 kr.

Prieur (von der Goldküste), über die Decimal-Rechnung. 8. 1799. 3 gr. od. 12 kr.

Rebmann, über die vier neuen Departemente des linken Rheinufers in Hinsicht auf Kultur, Gemeingeist, Gesetzgebung, Finanzsystem, Unterricht, Polizey und Rechts-Pflege. 8. 10 gr. od. 40 kr.

Ripault's Beschreibung der merkwürdigsten Denkmäler von Ober-Ägypten. 8. 1801. 8 gr. od. 30 kr.

Simon's, J. N., Vergleichungstafeln der neuen Maafse der fränkischen Republik, mit den, in den ehemals trierischen, köllnischen, pfälzischen und andern Landen, woraus gegenwärtig das Rhein- und Mosel-Departement besteht, gebräuchlichen Maafsen. Verfertiget u. berechnet nach den Resultaten der Arbeit der Commission für die Maafse und Gewichte dieses Depart. Bekannt gemacht auf Befehl des Präfecten. klein 4to. 1803. 1 Rthl. 2 gr. od. 1 fl. 36 kr.

Über die Anbauung d. Akacienbaums. 8. 3 gr. od. 12 kr.

Virgils Idyllen, im Grundtexte und mit deutscher Uebersetzung von *G. J. H. Voss*. Kl. 4to.
Schreibpapier 16 gr. od. 1 fl.
Druckpapier 12 gr. od. 15 kr.

Les années d'apprentissage de Guillaume Meister, par *Goethe*, roman traduit de l'allemand Vol. 1 et 2. 8. 1801. 14 gr. ou 54 kr.

Calcul décimal par *Prieur* (de la Cote d'or) 8. 1799. 3 gr. ou 12 kr.

Code civil de la République française T. I. et II. Livraison 1re. 8. 1803. 4. 2 Rthl. ou 1 fl. 48 kr.

Essai historique et topographique sur la cidevant commune de Lutzelcoblenz par *A. Lassaulx*, juge au tribunal criminel du département de Rhin et Moselle. 8. 1803. 4 gr. ou 18 kr.

Mémoires secrets sur la Russie, Tom. IV. ou lettres d'un Français à un Allemand etc. etc. par *Masson*, cidevant major en premier au service de la Russie et secrétaire des commandements d'Alexandre Pauloide. 8. 1802. 1 Rthl. 8 gr. ou 2 fl. 24 kr.

Notions élémentaires sur le système des nouvelles mesures par l'Agence temporaire des poids et mesures. 8. 1799. 3 gr. ou 20 kr.

Recueil de pièces fugitives de la littérature allemande par Meissner, Rabener, Jean Paul, Lafontaine etc. 18. 8 gr. ou 30 kr.

Sur les quatre nouveaux départements de la rive gauche du Rhin, considérés sous le rapports de la culture, de l'esprit public, de la législation, des finances, de l'instruction publique, de la police et de l'administration de la justice. Par *Rebmann*. 8. 12 gr. ou 48 kr.

Tables de comparaison des nouvelles mesures de la République française avec celles des cidevant pays de Trèves, Cologne, du Palatinat et autres usitées dans les communes qui forment actuellement le département de Rhin et Moselle, calculées par *J. N. Simon*, professeur des Mathématiques à l'école secondaire à Coblenz. Publiées par ordre du Préfet du départ. de Rhin et Moselle, in 4. 1 Rthl. 2 gr. ou 1 fl. 36 kr.

Von dem zu Paris erschienenen Buche: „*Medecine maternelle, ou l'art d'elever et de conserver les enfans p. A. Leroy etc.*" wird in unserm Verlage unter dem Titel: „*Hygeas mütterliche Anweisung das Leben der Kinder zu erhalten und sie gesund zu erziehen*" von einem sachverständigen Gelehrten eine Uebersetzung in kurzer Zeit erfolgen, welches wir zur Vermeidung aller Collisionen hiermit anzeigen.

J. A. Lübecks Erben in Bayreuth.

Der Signatstern oder die enthüllten sämmtlichen sieben Grade der mystischen Freymaurerey, nebst den Orden der Ritter des Lichts. 3r Theil. 8. Berlin, Schöne. 1 Rthlr. 12 Gr.

Dieser Theil des Signatsterns zeichnet sich von den Vorigen dadurch aus, dass er das System der höhern Zinnendorfischen oder schwedischen Grade enthält, welche auf ein geheimes Christenthum und ein himmlisches Jerusalem auf dieser Erde hinauslaufen. Ferner finden wir in demselben Nachrichten von *Stark* über das Klerikat der Tempelherrn, welche bisher ganz unbekannte Aufschlüsse gewähren. Kurz: keine einzige Loge vermag über Maurerey so bündig zu belehren, als dieser dritte Theil des Signatsterns. Er zündet ein Licht an — das den höhern Graden wohl für immer ein Ende machen und zur ächt *englischen* und einzigen Maurerey wieder zurückführen *dürfte*.

Anzeige.

Von folgenden zwey neuen Englischen Reisebeschreibungen

The Journal of Andrew Ellicote Commissioner for determining the Boundary between the United States and the Possessions of his Catholic Majesty in America

und

The Narrative of a Voyage of discovery, performed in the years 1800, 1801 *and* 1802 *to New-South-Wales by Grant, Lt. etc.*

besorgen wir zweckmässig bearbeitete *Auszüge*, da beide zwar sehr wichtige Nachrichten *enthalten*, durch welche die Geographie *bereichert wird, aber*, nach dem Urtheile der Kenner, zu *weitschweifig* abgefasst sind, als dass sie für teutsche Geographiefreunde *ganz* übersetzt zu werden verdienten.

Weimar, im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Winckelmann's alte Denkmäler der Kunst, 2te mit einem Kupfer vermehrte Auflage, mit 209 auf starkes Schweizer-Papier abgedruckten nebst 18 eingedruckten Kupfern, 2 Bände gr. Fol., so *kürzlich* die Presse verlassen hat, ist bey Schöne *in Berlin und* in allen guten Buchhandlungen zu 29 Rthlr 12 Gr zu haben. Den Liebhabern und Künstlern die *Anschaffung* dieses prächtigen und nützlichen Werks zu erleichtern, können diejenigen, so sich unmittelbar an mich wenden, noch solches zum Subscriptions-Preis von 18 Rthlr. in Golde erhalten. Briefe und Gelder werden postfrey erbeten.

Anzeige für Entomologen.

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Klug, D. *Fr.*, *Monographia Siricum; tabulis aeneis VIII coloratis*, 4. 1804. 3 Rthlr. 12 gr.

Der Herr Verfasser, der als ein scharfsichtiger Beobachter der Natur bereits dem entomologischen Publikum bekannt ist, hat in diesem Werke, welches als Muster einer guten naturhistorischen Monographie aufgestellt zu werden verdient, durch genaue Angabe und Beschreibung der einzig wahren Gattungscharaktere, *sehr bestimmt* die Gattungen, *Oryssus*, *Hybonotus*, *Sirex*, *Astatus* und *Sapyga* auseinander gesetzt; in welche das alte *genus Sirex* zerfallen musste. Auch hat er zuerst durch Absonderung der Varietäten und Geschlechter, die wirklichen Arten (wozu mehrere neue, bis jetzt unbekannte, gekommen sind) bestimmt

und mit vortrefflichen, auf beide Geschlechter durchaus passenden Artdiagnosen versehen, so dass in dieser Gattung schwerlich noch etwas zu leisten übrig ist. Die sauber ausgemalten Kupfer werden sich durch ihre richtige Zeichnung und Ausführung beym ersten Anblick von selbst empfehlen. Das Werk verdient in jeder Rücksicht eine Stelle in jeder Bibliothek.

Im Verlage der *J. B. Metzlerischen* Buchhandlung in Stuttgardt sind erschienen:

Weishaar, Dr. *J. Fr.*, *Handbuch des Wirtembergischen Privatrechts. Ister Theil.* gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Hofackeri, Carol. Christ., *olim Professoris Tübingensis, opuscula juridica collecta edidit L. G. Hofacker, auctoris filius. Pars prior.* gr. 8. 1804. 1 Rthl.

Das Handbuch des Wirtemberg. Privatrechts, welches die Tübinger gelehrten Anzeigen d. J. No. 17. als eine trefflich gelungene Arbeit nachdrücklich empfehlen, wird allen Germanisten ein willkommenes Geschenk seyn. Der zweyte und letzte Theil desselben erscheint noch in diesem Jahre. — *Hoffackers* Opuscula sind eine Sammlung der allgemein geschätzten Dissertationen des sel. Herrn Verfassers. Der zweyte und letzte Theil wird ausserdem einige noch ungedruckte Abhandlungen desselben enthalten.

M. Eulers Vorübungen zu Comptoirgeschäften, oder Anleitung zum kaufmännischen Briefwechsel in deutscher, franz., engl. und italiänischer Sprache, in 22 Geschäftsvorstellungen und vollständiger Buchhaltung darüber, mit einer englischen Phraseologie und 3 Anhängen, enth. Circulare, Connoissements, ein kleines terminologisches Wörterbuch etc. Anleitung zur doppelten Buchhaltung, sowohl nach der alten Methode, als nach der neuen von Jones, 4te Aufl. von *J. G. Cleminius.* gr. 8. Frankfurt, bey C. H. Guilhauman. 2 fl.

Das vorstehend angezeigte Werk ist dem Publikum längst auf eine so vortheilhafte Art bekannt, und der Werth desselben so entschieden, dass es keiner Lobpreisung desselben weiter bedarf. Der gegenwärtige Herausgeber hat dasselbe aber durch viele zweckmässige Verbesserungen, Zusätze und Berichtigungen so sehr vervollkommt, dass es als ein allgemeines, jedem Comptoir unentbehrliches Handbuch betrachtet werden kann. Die Briefe sind nicht nur verbessert, sondern auch entweder mit einer englischen Phraseologie versehen, oder da wo diess nicht geschehen, die Briefe selbst ins Englische übersetzt, und zwey ganz neue Geschäftsdarstellungen in englischer Sprache hinzugefügt worden. Ueberdiess findet man Rechnungen aller Art, und in dem ersten Anhange 22 Zirkulare, Connoissemente, fingirte Rechnungen, Chartepartieen, Recambio-Rechnungen, einen Proteste- und Bodmereibrief in deutscher, franz., engl. und italiänischer Sprache. Auch der 2te, das kleine Handlungswörterbuch enthaltende, Anhang hat einige Verbesserungen und Zusätze erhalten. Der 3te Anhang enthält eine kurze, aber sehr zweckmässige Abhandlung über kaufmännische Erziehung und die dabey zu behandelnden Lehrgegenstände, mit Hinweisung auf die besten Schriften; von dem kaufmännischen Briefwechsel überhaupt; von Wechselbriefen, Courszetteln u. dgl.; von den Versicherungen oder Assekuranzen mit Formularen von Notizen; dann eine kurze, aber vollständige Anleitung eine Bilance zu ziehen, in einem kleinen Geschäfte dargestellt; Schema's einiger der vorzüglichsten auf Comptoirs vorkommenden Bücher, und eine Skizze des Jonesschen Buchhaltens.

In der *Metzlerischen* Buchhandlung in Stuttgardt ist zu haben:

Ueber das unvermeidliche Unrecht, von Carl Schwab, beyder Rechte Doctorn. 228 Seiten. 8vo. 1804. 1 Rthlr. 4 gr.

Der Verfasser ist der erste, der die schwere Materie, von dem *unvermeidlichen Unrecht* zum Gegenstand einer besondern juridischen Abhandlung gemacht hat. Indem er die Winke, die *Kant* in seinen *metaphysischen Anfangsgründen der Rechtslehre* hierüber gab, benutzte, hat er zugleich die Kantische Theorie vom *Schenkungs-Vertrag*, vom *Leih-Vertrag* und von der *Vindication* sorgfältig geprüft, und das Richtige davon auf Erste Principien zurück zu führen gesucht; wobey er zugleich die dahin einschlagenden Grundsätze des Römischen Rechts ausführlich erläutert hat. Diess wird hinlänglich seyn, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf dieses neue literarische Produkt zu richten.

Für Freunde der Botanik.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Rebentisch, J. Fr., prodromus Florae Neomarchicae secundum systema proprium conscriptus, cum praefatione et dispositione vegetabilium cryptogamicorum a D. C. L. Willdenow, Figuris XX. aeneis coloratis adornatus. 8 maj. 2 Rthl. 12 gr.

Da das Publikum durch Recensionen in vielen gelehrten Zeitungen, der grossen Menge herauskommender Schriften wegen, oft erst sehr spät zu der Kenntniss von dem wahren Werthe eines Werks gelangt, so eilen wir, einige Stellen aus dem Urtheile eines sehr competenten Richters, des Hn. Professor Willdenow, (in der allgemeinen Gartenzeitung) über obiges Werk um so lieber hier einzurücken, da die Erscheinung desselben jedem Freunde der Botanik interessant und wichtig seyn muss.

„Die Gegend um Landsberg ist nicht arm an Pflanzen mit sichtbaren Blüthen, und enthält verschiedene im übrigen Deutschland noch gar nicht bemerkte Arten, die Herr Rebentisch mit den andern, nach einer künstlichen, bloss von der Zahl der Staubgefässe hergenommenen Methode aufstellt. Lobenswerth ist es von ihm, dass er bey jeder Art eine kurze Bestimmung hinzugefügt hat, wodurch der Anfänger leichter die Pflanzen kennen zu lernen im Stande ist."

„Bey

„Bey weitem reichhaltiger noch ist dieser Flor in „der letzten Classe, und vorzüglich gut sind die am „meisten vernachlässigten Pilze bearbeitet. Persoons „vortreffliche Synopsis ist hier der einzige Leitfaden. „Mit Vergnügen wird man die vielen Berichtigungen „und mehrere neuere Arten bemerken, und dieses „Werk besonders für denjenigen brauchbar finden, „der mit diesen zahlreichen, nicht hinreichend ge„würdigten Gewächsen nähere Bekanntschaft ma„chen will."

Dem Ganzen, das aus 29½ Bogen Text auf Engl. Druckpapier und 20 sauber ausgemalten Abbildungen kryptogamischer Gewächse auf 4 Platten in gr. 8. besteht, hat der Herr Prof. Willdenow noch eine Vorrede beygefügt, worin er den Botanikern seine Eintheilung der Cryptogamen mittheilt.

Schüppelsche Buchhandlung
in Berlin.

Die Rechtsstrafen der Chinesen; nach dem Englischen, mit Benützung der vorzüglichern Schriften über China bearbeitet von *F. Hempel, Rechts-Consulent.* Mit 5 color. Kupfern in 4to.

Dieses Werk, ein wichtiger Beytrag zur Kulturgeschichte, ist als eine Fortsetzung der *Gebräuche in China* von *Mason*, welche bey uns in gr. 4to mit 60 illum. Kupfern erschienen und mit Beyfall aufgenommen worden sind, zu betrachten, und wird, den Ankauf desselben zu erleichtern, in vier Heften erscheinen. Das vorliegende Heft enthält als Einleitung, eine Abhandlung über die Chinesische Gerichtsverfassung und Justizverwaltung und dann die Abbildung u. Beschreibung eines Verbrechers, wie er vor seinem Ankläger und Richter steht, wie er zum Verhör geführt, ins Gefängniss geschleppt und zum Geständniss gebracht wird. Der Uebersetzer hat den Text mit Zusätzen aus Du Haldes, Stauntons, Grosiers, van Braams u. a. Reisebeschreibungen vermehrt und durch Anmerkungen erläutert. Ist in Heften à 2 Rthlr. zu haben im

Industrie - Comptoir
in Leipzig.

II. Vermischte Anzeigen.

Paul Gotthelf Kummer in Leipzig hat aus *Brauns* in *Berlin* und *Richters* in *Dresden* Verlage an sich gekauft: 1) *Adelungs* Anleitung zur musical. Gelahrtheit, 2te Aufl. von *Hiller*. 8. 1783. 1 Rthlr. — 2) *Peschecks* Vorhof der Rechenkunst, 3 Thle. 8. 1785. 1 Rthlr. — 3) *Passeri* Leben der Maler und Bildhauer auch Baumeister. 8. 1786. 1 Rthlr. — 4) *Günther*, das *Privilegium de non appellando* des kurf. Hauses Sachsen. 8. 1788. 12 Gr. — 5) *Peschecks* arithmetischer Löseschlüssel, 4 Thle. 4. 1751. 2 Rthlr. 8 gr. — 6) *Lösecke* therapia specialis interna, 4 Thle. 8. 1775. 1 Rthlr. 16 gr. — 7) *Puffendorf* de officio hominis et civis. 4. 1767. 16 Gr. — 8) *Venette*, N. Geheimnisse keuscher Liebeswerke, 8. 1788. 16 Gr. — 9) *Wollmanns* Beytrag zur Geschichte des menschl. Herzens, 2 Thle. 8. 1790. 1 Rthlr. 16 gr. — 10) *Phantasus*, Tausend und Ein Märchen, 2 Bde. 8. 1802. 1 Rthlr. 20 gr. — 11) *Heinsius* neue deutsche Sprachlehre, 2 *Thle u.* Anhang. 8. 1801. 2 Rthlr. 4 gr. — 12) Dessen neuer angehender Lateiner. 8. 1801. 6 Gr. — 13) Bucholz Abhandlung über die Kuhpocken. 8. 1802. 2 Rthlr. — 14) *Michaelis* vollständiges Rechenbuch, 2 Theile. [illegible] 1801. 1 Rthlr. 8 gr. — 15) *Bernhardi* neue verbesserte lateinische Märkische Grammatik, 1r Theil. [illegible] 1797. 7 Gr. Desselben Buches 2r Theil, auch unter dem Titel: märk. latein. und deutsche Chrestomathie zum Gebrauche der Schulen und *Gymnasien*, besonders der niedern latein. Classen, *nebst* einem deutsch-latein. Wörterbuche. 8. 797. 7 Gr. — *16) Bernhardi* vollständ. griechische Grammatik für *Schulen* u. Gymnasien. 8. 797. 14 Gr. — *17) Ebelings* Versuch einer Logik. 8. 1800. 9 Gr. — *18) Hallers* Beyträge zur Beförderung der Geschichte und *Heilung* der Krankheiten, 6 Bände. 8. 7 Rthlr. 12 gr. — 19) Ideen zur natürl. Geschichte der politischen Revolutionen. 8. 1802. 18 Gr. — 20) *Jenisch* über Gottesverehrungen und kirchliche Reformen. 8. 1803. 20 Gr. — 21) *Randels* neuere Staatskunde von Spanien, 2 Thle. gr. 8. 1797. 2 Rthlr. 18 gr. — 22) *Resewitz* Erziehungs-Schriften, 5 Bände. 8. 1797. 5 Rthl. 4 gr. — 23) *Thedens* neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneykunst und Heilkunde, 3 Bde. 8. 795. 2 Rthlr. 2 gr. — 24) Unterricht im Schachspiel. 8. 1797. 1 Rthlr. — 25) *Clairauts* Anfangsgründe der Algebra. 8. 797. 1 Rthlr. — 26) *Nicolai* Anecdoten von Friedrich II. 6 Hefte. 8. 797. 2 Rthlr.

Unterschriebener macht hiermit dem Publikum bekannt, dass er von dem Buchhändler Schröder allhier, die ganze Auflage von folgendem wichtigen Fache käuflich an sich gebracht hat, und von jetzt an bey ihm, so wie auch durch alle Buchhandlungen zu erhalten ist. Der Titel desselben ist:

Martens, G. v., Erzählungen merkwürdiger [illegible] des neueren europäischen Völkerrechts, in einer [illegible] tischen Sammlung von Staatsschriften aller Art in [illegible] scher und französischer Sprache. Nebst einem [illegible] *von Zusätzen und Verordnungen, welche in* [illegible] *europäischen Staaten über die Vorrechte* [illegible] *Gesandten ergangen sind.* 2 Bände in gr. 4. 1801 : 1802.

Der Ladenpreis desselben war bis jetzt für beide Bände 4 Rthlr. 16 gr. Um aber die [illegible] dieses Werkes den Liebhabern zu erleich[illegible] ich mich verbindlich es für

Göttingen, im

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 149.

Sonnabends den 15ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Magazin der neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen für Fabrikanten, Künstler, Handwerker und Oeconomen. Herausgegeben vom Dr. *Sigism. Friedrich Hermbstädt*, Königl. Preuss. Geh. Rath, dem Prof. *Seebass* u. *E. G. Baumgärtner*. V. Band, 1stes Stück, mit 8 Kupfertafeln.

Es enthält folgende Aufsätze: 1) Ueber die Soda und den Gebrauch derselben als Stellvertreter der Potasche und Holzasche in den Künsten, Manufacturen und Gewerben, insbesondere zur Fabrication der gemeinen Talg- so wie der Marseiller Seife; zum Bükken oder Beuchen der Wäsche; zum Beuchen und Bleichen des Kattuns und der Leinewand; zur Fabrication des Glases, zur Färberey und zur Weissgerberey. Mit besonderer Beziehung auf den jetzigen Holzmangel in Deutschland und den ihm zunächst gränzenden Ländern; vom Geh. Rath *Hermbstädt*. 2) *Dühamels* verbesserte Stampf- u. Poch-Maschine. 3) *Hookers* selbstwirkendes Wasserbehältniss. 4) Zwey sehr vortheilhafte Wasserleitungen zum Wässern der Wiesen und Felder; 5) *Hymans* Mischung zum Barbieren ohne Messer und Seife. 6) Ein Boot, sich leicht auf dem Wasser fort zu bewegen. 7) Ein vortheilhaftes Verfahren, Bildhauer-Arbeit in Holz zu formen. 8) Ueber den Gebrauch der Kupfer-Blausäure in der Malerey. 9) *Bergolds* Verfahren Wachs zum Malen und zur Farbenmischung aufzulösen. 10) *Bertins* Schmelzlampe. 11) *Sawdons* Strohschneider. 12) Die Chronik der neuen Erfindungen vom Rechtsk. *Hempel* enthält zwanzig Artikel. — Kostet 1 Rthl.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Han[illegible] gemeinnützlicher Rathschläge und [illegible] Künstler, Handwerker und Landwir[illegible] von dem Prof. Seebaass, Her[illegible]s für alle neue Erfindungen, [illegible]sserungen, in 8.

[illegible] als ein unentbehrliches [illegible] Hausmüttern empfeh[illegible]ung ausgesuchter Vor[illegible], chemischer und technologischer Mittel zum Gebrauch für Künstler, Kunstliebhaber, Professionisten, Landwirthe, Manufakturisten, Fabrikanten und Dilettanten. Niemand wird in einem Handbuch Lehrbegriffe von ganzen Gewerben und Fabriken suchen, oder sich es einfallen lassen, eine Kunst daraus erlernen zu wollen, oder nach denselben eine Fabrik anzulegen. Bey jedem Geschäft gibt es aber einzelne Vortheile, die nicht jedem, in dessen Fach sie gehören, bekannt sind; diese suchte der Herr Verf. bekannt zu machen, und fast jedes Geschäft enthält mehrere Sachen, die auch für andere nützlich und anwendbar sind, aber bisher nicht selten verheimlicht wurden, diese werden hier mitgetheilt. Wer sich also in Hausangelegenheiten Raths erholen will, der darf nur dieses Buch aufschlagen, und er wird, wo nicht ein passendes Mittel doch eine Idee darin finden, deren Anwendung und Bewirkung nach einer richtigen Analogie, die gehofften Wirkungen leistet. Dieses Hand- und Hausbuch ist für 1 Thlr. 12 Gr. zu haben in der

Baumgärtnerischen Buchhandlung.

Anzeige

Durch die wissenschaftliche Tendenz unsers Zeitalters ist es zu einem längst gefühlten Bedürfnisse geworden, selbst die sogenannten positiven oder Erfahrungswissenschaften nicht bloss nach willkührlichen Rubriken, sondern als wahrhafte Wissenschaften, der Idee der Wissenschaft gemäss, darzustellen.

So sehr aber auch dieses Bedürfniss gefühlt ward, so ist doch bis jetzt aus Ursachen, deren Erörterung nicht hierher gehört, fast gar kein Versuch gemacht worden, die positiven Wissenschaften als ein zusammenhängendes, für sich selbst Kraft und Leben besitzendes Ganzes darzustellen.

Besonders ist diess beym positiven Recht als Wissenschaft der Fall. Denn die Versuche, einzelne Theile des Rechts, z. B. das Criminalrecht, Civilrecht u. s. w. wissenschaftlich zu behandeln, so gelungen sie auch seyn mögen, sind keine Versuche, das ganze Recht nach allen seinen Theilen und deren Zusammenhang, als Wissenschaft darzustellen; eben weil es nur partielle Darstellungen sind, denen der Charakter der absoluten Nothwendigkeit schon deswegen abgeht, weil

sie

sie nur eine Seite des Rechts und nicht zugleich auch alle übrigen darstellen.

Wir glauben also dem gebildeten Theile der Rechtsgelehrten einen nicht unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen ein Werk (das Produkt eines zwölfjährigen ununterbrochenen Studiums der Wissenschaft) in die Hände liefern, in welchem das ganze positive Recht gleichsam als Evolution eines und desselben Ideals des Rechts (mit den jedesmal durch den Zeitgeist bewirkten Modificationen) in den Weltbegebenheiten dargestellt und als ewige Einheit und Harmonie nur mit Verschiedenheit der Richtungen in der Aussenwelt, sowohl in der Anschauung als im Reflex entwickelt, und so durch die verschiedenen Epochen der Weltbegebenheiten bis auf die neuesten Zeiten historisch und wissenschaftlich zugleich hindurch geführt wird.

Nach dieser Idee nun ist das positive Recht in folgenden vier Werken bearbeitet worden, welche als einzelne Theile einer

Vollständigen Encyclopädie der ganzen Rechtswissenschaft,

4 Bände in gr. 8. unter folgenden Titeln bey uns erscheinen werden:

1) *Einleitung in das gesammte positive Recht als Wissenschaft, oder über den Ursprung des Rechts und dessen Entwicklung als positiven.*
2) *Propädeutik zur gründlichen Kenntniss des heutigen Rechts und dessen Quellen als Wissenschaft, oder: „Geschichte der partiellen Ausbildung des positiven Rechts und des dadurch vorbereiteten Verfalls."*
3) *Geschichte des Verfalls des positiven Rechts im Ganzen und in seinen einzelnen Theilen.*
4) *Versuch eines Systems des heutigen positiven Rechts als Wissenschaft.*

Der Inhalt des Ganzen ist zwar durch vorstehende Titel genau bezeichnet; allein wir glauben es unserm Zeitalter schuldig zu seyn, über das, was es zu erwarten habe, noch eine genauere Rechenschaft zu geben.

Der erste Theil der Encyclopädie geht von einer kurzen Uebersicht desjenigen Theils der Philosophie, an den sich das Recht zunächst anschliesst, aus, entwirft dann die Grundzüge einer Construction des Rechts, unabhängig von Zeit und Raum oder der Idee der Rechtsverfassung, des sogenannten Naturrechts, und stellt hierauf das positive Recht in seinem Keime und mit allen Mängeln eines Rechtsorganismus einer uncultivirten Nation (oder des Rechts in seiner ursprünglichen Abhängigkeit von Zeitverhältnissen, Nationalcultur u. s. w.) dar.

Der zweite Band wird eine (aus einem höhern Standpunkte als dem gewöhnlichen entworfene) Darstellung der allmähligen Ausbildung desjenigen Rechts enthalten, dessen Bruchstücke noch heutiges Tages als gemeines Recht in Deutschland gelten, (dessen Kenntniss also für das gründliche Studium des heutigen Rechts unentbehrlich ist).

Der dritte Band wird eine Darstellung der Verwandlung des schon sehr, aber nur einseitig und ungleichförmig, ausgebildeten Rechts, unter den Händen von Richtern, Advocaten, Gesetzcompilatoren und Verstümmlern in einem Zeitalter der Schwäche und Kraftlosigkeit enthalten.

Und endlich wird der vierte das heutige Recht und dessen System als Produkt der Vergangenheit und als für sich bestehendes Ganzes darstellen, und so das ganze Recht, sowohl von seiner wissenschaftlichen und speculativen als von seiner reellen Seite, insofern es durch die bisherigen Schicksale der Welt und der Staaten objectiv wurde, im Culminationspunkte der Gegenwart beenden.

Wir fügen zu dem allen noch hinzu, dass der erste und zweyte Theil der Encyclopädie zur nächsten Michaelis-Messe erscheinen wird, und machen das Publikum zugleich noch auf eine andere Schrift des Verfassers aufmerksam, welche so eben in unserm Verlage erschienen ist:

Beyträge zur Berichtigung und Erweiterung der positiven Rechtswissenschaft. Erster Theil. gr. 8. 1 Rthl. 4 gr. oder 2 fl. Enthält: *Berichtigung der gewöhnlichen Theorie über die Arten, Verbindlichkeiten aufzuheben, nach römischen und heutigem Recht,* von *Albrecht Hummel in Göttingen.*

In der Verlagshandlung dieses Buchs sind noch folgende juristische Schriften erschienen:

v. Almendingen, Lehre von der juridischen Imputation und Verhältniss derselben zur moralischen Zurechnung. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

— Untersuchungen über das culpose Verbrechen. 8. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Feuerbachs, Hofrath, Kritik des Kleinschrodtischen Entwurfs zu einem peinlichen Gesetzbuche etc. 3 Thle. 8. Schreibpr. 2 Rthl. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.; weiss Druckpr. 2 Rthl. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.; ord. Druckpapier 2 Rthl. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr.

— Antihobbes, oder über die Grenzen der höchsten Gewalt etc. 1ster Theil mit 1 Kupfer von Lips, 8. 1 Rthl. 4 gr.

— Revision der Grundsätze des peinlichen Rechts, 2 Theile, gr. 8. 3 Rthl. 6 gr. (Hiervon erscheint eine neue Ausgabe).

— Ueber die Strafe als Sicherungsmittel vor künftigen Beleidigungen des Verbrechers. 8. 12 gr.

Happel, *G.*, Erörterungen der beym Concursprozesse vorkommenden wichtigsten Gegenstände. 8. 1 Rthl. oder 1 fl. 48 kr.

Huttens, *U. von*, fünf Reden wider Herzog Ulrich von Wirtemberg, nebst einem Briefe an Pirkheimer a. d. Latein. von C. G. *Wagner*. 8. 1 Rthl. 6 gr.

Turin, *B.*, systematisch praktische Anleitung zu peinlichen Vertheidigungsschriften. Erster Theil. 8. 1 Rthl. 8 gr.

— Ueber das Verbrechen geheim zu seyn und dessen Strafbarkeit im Staate. 8. 16 gr.

— Rechtliche Kritik des Amicistenordens und aller geheimen Gesellschaften. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Giessen im August 1804.

Tasché und Müller.

Nach der bevorstehenden Michaelis-Messe erscheint in unserm Verlage:

Spaldings, *J. J.*, *Lebensbeschreibung und Selbstgespräche, von ihm selbst aufgesetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen herausgegeben von dessen Sohn*, *G. L. Spalding*, Prof. am Berlinischen Gymnasium. gr. 8. 1 Rthlr.

Es ist überflüssig, das Publikum im voraus darauf aufmerksam zu machen, wie anziehend diess so treue Gemälde des literarischen, öffentlichen und Privatlebens eines Mannes seyn werde, der fast Neunzig Jahr und in einer Zeitperiode gelebt und gewirkt hat, die in literarischer, religiöser und politischer Hinsicht so merkwürdig geworden ist. Als *Selbstbiographie* wird es für den Psychologen, insonderheit aber für jeden Religionslehrer als Musterbild eines *Geistlichen* im edelsten Sinne hohes Interesse haben. Jede Buchhandlung wird Bestellungen annehmen und sie der Verlagshandlung anzeigen. Halle, im September 1804.

Buchhandlung des Waisenhauses.

Anzeige für Chemiker.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Bourguet, D. *Ludw.*, *chemisches Handwörterbuch*, *nach den neuesten Entdeckungen entworfen*, *mit einer Vorrede von* D. *Sig. Fr. Hermbstädt;* fortgesetzt vom D. *Richter* (Verfasser des Werks: Ueber die neuern Gegenstände der Chemie) 5 Bände, gr. 8. 1804.

So wohl der Herr D. *Bourguet*, der die beiden ersten Bände geliefert hat, als auch Hr. D. *Richter*, der die Vollendung übernahm, sind als Chemiker hinlänglich bekannt, auch haben längst bewährte Männer über den Werth dieses bis jetzt in seiner Art einzigen, und für jeden Chemiker und Pharmaceutiker unentbehrlichen Werks entschieden, so dass es von unserer Seite keiner weiteren Empfehlung bedarf.

Alle 5 Bände kosten zusammen 6 Rthlr. 16 gr.
Jeder Band einzeln . . 1 Rthlr. 8 gr.

Berlin im August 1804.

Schüppelsche Buchhandlung.

W. Bingley's Biographieen der Thiere, *oder Anekdoten von den Fähigkeiten*, *der Lebensart*, *den Sitten und der Haushaltung der thierischen Schöpfung; nach dem Englischen mit Zusätzen bearbeitet und mit einer Einleitung über die Psychologie der Thiere versehen von J. A. Bergk*, *Herausgeber des Museum des Wundervollen*. Erster Band in 8.

Dieser Band enthält Beobachtungen über nachstehende Thiere 1) aus dem Affengeschlecht, 2) dem Makigeschlecht, 3) dem Fledermausgeschlecht, 4) dem Faulthiergeschlecht, 5) dem Nashorn- und 6) Elephantengeschlecht, 7) dem Wallross- und 8) Seehundgeschlecht, 9) dem Hundegeschlecht und 10) dem Katzengeschlecht. Wir können dieses Buch als ein reichhaltiges interessantes Unterhaltungsbuch für Liebhaber der Naturgeschichte, aber auch zum anziehenden Unterricht in der Naturbeschreibung empfehlen. Die Uebersetzung hat durch den rühmlichst bekannten Verfasser bedeutende Vorzüge vor dem Original gewonnen und empfiehlt sich durch die klare und lebhafte Darstellung des mit Kenntniss bearbeiteten mannigfaltigen Stoffes. Ist für 1 Thlr. 12 gr. in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Le nouveau Robinson pour servir à l'amusement et à l'instruction des enfans, *par J. H. Campe*. *Traduction revue et corrigée d'apres la dernière édition originale*, *enrichie de notes allemandes et d'un vocabulaire complet*, *par J. B. Engelmann*, *2de Edition*, *entièrement retouchée*, 8. Francfort, bey C. H. Guilhaumann. 1 fl. 30 kr.

Ist nun wieder in allen Buchhandlungen zu haben; die günstige Aufnahme und der schnelle Absatz der ersten Auflage beweisen, wie zweckmässig dieses Buch, sowohl der Form als dem Inhalte nach, zum Unterricht in der franz. Sprache ist, und sichern dieser sehr verbesserten 2ten Auflage eine gleiche Gunst.

Bey Heinrich Dieterich in Göttingen sind die vergangene Oster-Messe folgende Werke herausgekommen, welche in allen Buchhandlungen um die dabeygesetzten Preise zu haben sind.

Ammon, C. F., Religionsvorträge im Geiste Jesu, für alle Sonn- u. Festtage des Jahrs, m. K. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Anecdoten, Charakterzüge und Kriegsfahrten aus dem Leben des Prinzen Heinrich von Preussen, 2te 3te u. 4te Sammlung. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Becker, *J. F.*, Abhandlung von den Wirkungen der äusseren Wärme und Kälte auf den menschlichen Körper. gr. 8. 20 Gr.

— Briefe eines Arztes an einen Landpfarrer. 8. 6 Gr.

Blumenbach, *J. F.*, Abbildungen naturhistorischer Gegenstände. 7s Heft mit Kupfern. gr. 8. geh. 12 Gr.

— — Specimen archaeologiae telluris terrarumque imprimis Hannoveranum. 4to. cum Figur. 12 Gr.

Bülow, *F. v.*, über die Verfassung, die Geschäfte und den Geschäftsgang des königl. und kurfürstl. Braunschweig-Lüneburg. Ober-Appellationsgerichts zu Zelle. 2r Band. 4. 3 Rthlr.

Ciceronis, *N.*, Tull. de legibus libri tres, ed. *J. F. Wagner*. 8. maj. Druckppr. 5 Gr. Schreibppr. 8 Gr. und auf Velinppr. 12 Gr.

Commentationes Societatis Reg. Scientiarum Gottingensis. Vol. IV. cum Figur. 4. maj. 3 Rthlr. 12 gr.

Ponce de Leon, ein Lustspiel, von *Clem. Brentano*. 8. Druckppr. 1 Rthlr. Schreibppr. 1 Rthlr. 8 gr.

Cornelii Nep. excellentium imperatorum vitas, edit. *C. H. Tzschucke*. 8. maj. Druckppr. 12 Gr. Schreib-Papier 18 Gr. und auf Velinppr. 1 Rthlr. 4 gr.

Curtii, *Ruf.*, de rebus gestis Alexandri Magni, regis Macedonum, libri superstites ed. *F. Schmieder*. 8. maj. Druckppr. 20 Gr. Schreibppr. 1 Rthlr. 6 gr. und auf Velinppr. 2 Rthlr.

Det-

Detmold, *W.*, die Lehre von den Gränzen als Hauptmoment der Geometrie. 8. mit Kupfern. 14 Gr.

Fischers physicalisches Wörterbuch. 5r Th. mit Kpfrn. gr. 8. 3 Rthlr.

Groscurd, C., de jure emphyteutico. 8. maj. 5 Gr.

Hallenberg, *G. H.*, Beytrag zur praktischen Baukunst. Mit Kupfern. 8. 20 Gr.

Homer, nach Antiken gezeichnet, von *H. W. Tischbein*, mit Erläuterungen von *C. G. Heyne*. 5s Heft. gr. Fol. 8 Rthlr.

— — Odyssee, in Zeichnungen, von *John Flaxmann*. 2s Heft in 28 Blätt. gr. quer Fol. 3 Rthlr. 12 gr.

Jordan, *L. H.*, über die Billigkeit bey Entscheidung der Rechtsfälle. 8. 16 Gr.

Journal für Botanik. Herausgegeben von *Schrader*. 5n Bandes 2s oder 1801 1n Bds 2s Stück. Mit Kupfern. 8. 16 Gr.

Juvenalis, *J.*, Satirae XVI. edit. *G. A. Ruperti*. 8. maj. Druckppr. 18 Gr. Schreibppr. 1 Rthlr. 4 gr. und Velinppr. 1 Rthlr. 20 gr.

König, *G. L.*, Commentarii in Persi Flacci Satiras XVI. 8. maj. Druckppr. 12 Gr. Schreibppr. 20 Gr. und auf Velinppr. 1 Rthlr. 6 gr.

Kriegs- und Friedens-Almanach vom Jahr 1804. Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Lampadius, *W.*, Handbuch der allgemeinen Hütten-Kunde. 2r explicativer Theil, die Praxis des Hüttenwesens enthaltend. M. Kpfrn. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Lichtenberg, *G. L.*, vermischte Schriften, nach dessen Tode gesammelt und herausgegeben von *Lichtenberg* und *Kries*. 7r u. 8r Bd. Velinppr. 6 Rthlr. Schreib-Papier 4 Rthlr. und auf Druckppr. 3 Rthlr. 8 gr.

Liebsch, *N.*, Commentatio de crisibus sive de medicae crisium doctrinae in artem medendi influxu. 4. maj. 8 Gr.

— — Etwas über das Verhältniss der Philosophie zu Physiologie, als Einleitung zu seinen Vorlesungen. 8. 2 Gr.

Osiander, *S. Th.*, Annalen der Entbindungs-Lehranstalt auf der Universität zu Göttingen, vom Jahre 1800. 2n Bds 2s Stück. Mit 1 Kpfr. 8. 12 Gr.

Persii, *F.*, Satirae VI. edit. *G. L. König*. 8. maj. Druckpr. 3 Gr. Schrbpr. 5 Gr. u. auf Velinpr. 8 Gr.

Reise, naturhistorische, durch einen Theil Schwedens, von *F. Weber* und *M. H. Mohr*. M. Kpfrn. 8. 1 Rthlr. illum. 1 Rthlr. 8 gr.

Reuss, *J. D.*, Repertorium commentationum à Societatibus litter. editarum. Tom. V. Astronomia. 4to. 3 Rthlr. 8 gr.

Richters, *A. G.*, Anfangsgründe zur Wundarzneykunst. 7r u. letzter Band. Mit Kpfn. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Desselben Buchs 3r Theil, neue Auflage. Mit Kpfrn. 1 Rthlr. 12 gr.

Ariels Offenbarungen. Roman. Herausgegeben von *B. A. von Arnim*. 1s Buch. 8. 1 Rthlr. Schreibppr. 1 Rthlr. 8 gr.

Astelmo Musso der Räuberhauptmann. 1r Theil. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Runde, *J. G.*, dissertatio inaugural. *medica de crisibus*. 8. 2 Gr.

Ruperti Commentarii in D. J. Juvenalis Satiras XVI. 8. maj. Druckppr. 1 Rthl. 8 gr. Schreibppr. 2 Rthl. und auf Velinppr. 3 Rthlr.

Schmiederi, *F.*, Commentarii in Q. Curtii Rufi de rebus gestis Alex. magni libros superst. 8. maj. Druck-Papier 20 Gr. Schreibppr. 1 Rthlr. 6 gr. und auf Velinppr. 2 Rthlr.

Schrader, *H. A.*, Commentatio super veronicis spicatis Linnaei. gr. 8. 8 Gr.

Scriptores classici Romanorum. Vol. I. P. I. Juvenalis Satirae Vol. I. Pars II. Persii Satirae V. II. Ciceronis de legibus libri tres Vol. III. Curtius R. de rebus gestis Alexandri magni. Vol. IV. *Cornelii* Nepot. excellent. imperat. vitae. 8. maj. *Druckppr.* 6 Rthlr. 8 gr. Schreibppr. 9 Rthlr. 12 gr. und *auf* Velin-Papier 14 Rthlr. 12 gr.

Stutzmann, *J.*, systematische Einleitung in die *Religionsphilosophie*. 1r Theil. 8. 10 Gr.

Taschenkalender, Göttinger, vom J. 1804. M. Kpfrn. 1 Rthlr. 16 gr. in *Maroquin* 2 Rthlr. 12 gr.

Tzschucke, *C. H.*, Commentarii in Cornelii Nepot. excellent. imperat. vitas. 8. maj. Druckppr. 16 Gr. Schreibppr. 22 Gr. und auf Velinppr. 1 Rthlr. 8 gr.

Wagneri, *J. F.*, Commentarii in M. Tulli Ciceronis de legibus libros tres. 8. maj. Druckppr. 14 gr. Schreib-Papier 18 Gr. und auf Velinppr. 1 Rthlr. 2 gr.

Woltmann, *R.*, theoretische und praktische Untersuchungen über die Wirkung der Maschinen u. Werkzeuge, deren man sich bedient, um *augenblickliche* Bewegungen hervorzubringen. gr. 8. 16 Gr.

Zieglers, *W. E. L.*, theologische Abhandlungen. 2ter Band. 8. 1 Rthlr.

Allgemeine Geographie in Briefen an ein Frauenzimmer, von J. B. Engelmann. Erster Theil, welcher eine allgemeine Einleitung, und die Beschreibung der östlichen Hälfte von Deutschland enthält.

Auch unter dem Titel:

Deutschlands Geographie nach den neuesten Veränderungen. 8. Frankfurt, bey C. H. Guilhauman 2 fl. 30 kr.

Ist in allen Buchhandlungen zu haben. Der Verfasser hat sich bemüht, statt der gewöhnlichen magern Register oder dickleibigen Systeme eine lebendige Darstellung des Wissenswürdigsten und Interessantesten aus der Geographie zu geben, und hat dadurch für die in unsern Tagen so zahlreichen Liebhaber dieser Wissenschaft trefflich gesorgt. Das Buch füllt eine Lücke in der Bibliothek eines jeden gebildeten Menschen, und auch der Geograph von Profession wird eigene Ansichten, Fleiss, Studium und Kritik nicht vermissen.

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 150.

Mittwochs den 19ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Altdorf.

Die bisher in öffentlichen Blättern verbreiteten Gerüchte über die Verlegung der hiesigen Universität nach Nürnberg, waren allerdings gegründet; doch der Vorschlag ist nun, wegen der vielen Schwierigkeiten, die dessen Ausführung finden würde, verworfen worden.

Berlin.

Der Geburtstag unsers Königs wurde im Joachimsthalschen Gymnasium am 3ten August d. J. durch eine Rede des Hn. Prof. *Buttmann* gefeyert, welcher dazu durch einen Anschlag einlud.

An eben dem Tage wurde diese Feyerlichkeit im Französischen Gymnasium veranstaltet, wozu der Hr. Geh. Rath und Director *Erman* durch einen Anschlag einlud. Die Rede hielt der Gymnasiast *Theremin*. Sie handelte von den Veranstaltungen und Einleitungen, die den grossen Thaten des Königs Friedrich II. vorangegangen waren und sie vorbereitet hatten.

Hr. Prediger *Mehring* hat eine fortgesetzte Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande seiner Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt für Söhne aus den gebildeteren Ständen drucken lassen, worin über die Lehrgegenstände sowohl, als über die disciplinarische Verfassung Auskunft ertheilt wird.

Hr. *Hahn*, Rector der Garnisonschule, Verf. der Familie Bentheim und des Stoffes zur Bildung des Geistes und Herzens, will eine Schulanstalt anlegen, worin Kinder beyderley Geschlechts bis zum achten Lebensjahre seyn können.

Erlangen.

Am 5ten Jun. vertheidigte Hr. *Karl Friedr. Christ. Wilhelm Schnitzlein* aus Ansbach seine Inaug. Dissert.: *De sedo acri Linn.* (3 B. 8.) und empfing hierauf die medicinische Doctorwürde.

Am 6ten Junius beehrte die philosophische Facultät den hiesigen Lector der Englischen Sprache, Hn. *Joh. Christ. Fick*, mit der Magisterwürde.

Am 5ten Jul. erzeigte sie dieselbe Ehre dem sich hier aufhaltenden Hn. *Johann Ludwig Georg Meinecke*, aus Stadthagen, Candidaten der Theologie und Mitgliede der mineralogischen Gesellschaft zu Jena.

Am 21sten Junius erschien die Inaug. Dissert. des Hn. Cand. *Joh. Caspar Christenn*, aus Culmbach, durch welche er sich die medicinische Doctorwürde erwarb. Sie ist betitelt: *De nova lithotomia Guerini* (2 B. in 8.) mit einem Kupferstiche.

Am 29sten Julius erschien die Inaug. Dissert. des Hn. Cand. *Joh. Christ. Friedr. Sambstag*, aus Adelshofen im Ansbachischen, unter dem Titel: *De crusta lactea fragmenta* (30 S. in 8.), durch die er sich die medicinische Doctorwürde erwarb.

Am 3ten August ward der Geburtstag des Königs im grossen Auditorium durch eine Rede gefeyert, welche Hr. *Richter* aus Wunsiedel, Mitglied des königlichen Instituts der Moral und schönen Wissenschaften, hielt.

II. Künste.

Ein Gemählde aus der Brandenburgischen Geschichte, das der Maler *Kimpfel* dem Könige von Preussen überreicht hat, stellt eine der merkwürdigsten Scenen des Jahres 1547 dar. Als nämlich Kaiser Karl V. im Lager bey Wittenberg das Todesurtheil über den Kurfürsten von Sachsen Johann Friedrich sprach, da trat der Brandenburgische Kurfürst Joachim II. auf, und sprach mit Freymüthigkeit und Beredtsamkeit dagegen. Der Künstler hat auf dem Gemälde 34 Personen angebracht, worunter sich der Kaiser Karl V., Joachim II., König Ferdinand I., Herzog Alba, Kardinal Granvella, Graf Alexander von Büren, Herzoge von Mecklenburg und Braunschweig befinden. Der Kaiser sitzt auf dem Throne und Kurfürst Joachim II. steht im Vorgrunde mit ausgestreckter Hand. Die Gesichtszüge sind charakteristisch. Im Hintergrunde sieht man die Stadt Wittenberg. Der König erliess an den Künstler ein beyfälliges Kabinetsschreiben. Dieses Gemälde wird jetzt vom Kupferstecher *Richter* in Berlin in Aqua tinta Manier gestochen, zu welchem Behuf Se. Majest. der König demselben das Gemälde hat einhändigen lassen.

III. Entdeckungen.

Zu Bois de Vaux, einem Landgute bey Vidy und eine Viertelstunde von Lausanne, sind seit mehreren Monaten mancherley römische Alterthümer ausgegraben worden. Der Waadtländische Strassen-Inspector *Exchaquet* hat darüber der Lausanner Societé d'emulation einen Bericht erstattet, in welchem er einige Aufklärungen über die alte Geschichte des Landes und den aufgefundenen Denkmälern zu erhalten sucht. „Der Keller voll thönerner Gefäfse oder Urnen, der zu Bois de Vaux ausgegraben worden — sagt er — scheint zu beweisen, dass hier ein Magazin für den Durchmarsch römischer Truppen angelegt war. Das Itinerarium Antonin's und die Karte von Theodosius, welche beyde jenen Truppenmärschen zur Regel dienten, erwähnen des Ortes; in jenem wird er Lacu Lausonio, in diesem Lacum Losonne genannt. Es scheint aus jenen Quellen zu erhellen, dass Lausanne vormals in zwey Quartiere getheilt war, weil das eine, wo jetzt Vidy und Bois de Vaux sind, durch den Beysatz Lausanne-le-lac, von dem zweyten oder jetzigen Lausanne unterschieden ward. Die bey Bois de Vaux gefundenen kennbaren Medaillen der römischen Kaiser Philipp und Constans, beweisen, dass diese Station der Römer noch um die Mitte des dritten und sogar gegen das Ende des vierten Jahrhunderts bestand. Die römischen Dachziegel, welche sich ganz und unbeschädigt vorfanden, können als eine sehr nützliche und schätzbare Entdeckung angesehen werden. Man erhält aus denselben einen richtigen Begriff von der künstlichen Einrichtung der römischen Dachungen. Die römischen Dachziegel haben eine Länge von $20\frac{1}{2}$ Zoll, und sind $14\frac{1}{2}$ Zoll breit am einen, und $1\frac{1}{2}$ Zoll an andern Ende; ihre Dicke beträgt 1 Zoll; sie haben zur Linken und zur Rechten erhabne Bandleisten, einen Zoll hoch und breit; die Fugen, welche sich an beyden Enden befinden, zeigen, dass die Ziegel bey der Dachung 2 Zoll einer über dem andern lagen, und mithin das offene Feld derselben 18 Zoll 6 Linien betrug. Die ganze Einrichtung der römischen Dachungen gewährt beträchtlich flächere Dächer als die unsern sind, ohne dass der Regen durch die Fugen eindringen kann; auch ist die Masse oder der Kubikinhalt der römischen Dächer um einen vierten Theil kleiner als derjenige unsrer gewöhnlichen, mithin müssen Gewicht und Fabricationskosten ebenfalls in Verhältniss der Massen um einen Viertheil geringer seyn."

IV. Reisen.

Bekanntlich enthalten Salzburg und auch Tyrol eine grosse Menge mineralischer Produkte, die den Sammlungen zur Zierde gereichen. Unser verdienter Hr. Geh. Ober-Bergrath *Karsten* ist jetzt (im Sommer 1804) auf einer Reise in jene Provinzen begriffen, die er besonders in mineralogischer Hinsicht unternommen hat. Er wird unter andern den Glockner besteigen. — Eine andere in scientifischem Betracht angestellte Reise ist die des berühmten Botanikers, Hn. Prof. *Wildenow* in Berlin. Er hat sich nach Wien begeben, und will, wie man sagt, von da nach Triest und Venedig reisen. Seine Hauptabsicht geht dahin, die Gewächse jener Gegenden an ihrem Wohnorte zu betrachten und zu untersuchen.

V. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Ingenieurhauptmann *Lasius* zu Hannover, bekannt durch seine Beobachtungen über das Harzgebirge und die damit verbundene petrographische Karte, zuletzt bey dem von den Franzosen errichteten geographischen Bureau angestellt, ist von dem Herzoge von Oldenburg zum Director des topographischen Bureau's ernannt worden. Er ist der dritte namhafte Schriftsteller, der seit kurzem die Hannöverschen Dienste mit auswärtigen vertauschte; ihm gingen der Leibarzt *Thaer* und der Ober-Appellationsgerichts-Rath *von Ende* voran.

Die Hn. Professoren *Hegewisch* und *Niemann* in Kiel, welche einen Ruf nach Landshut erhalten hatten, haben eine beträchtliche Zulage zu ihrem Gehalt bekommen und daher jene Vocation abgelehnt.

Hr. Prof. *Merrem* zu Duisburg, der vor kurzem zum öffentlichen Lehrer der Oeconomie, Cameral und Finanzwissenschaften zu Marburg bestellt worden, ist zugleich zum Hofrath ernannt.

Hr. Archiv-Assistent *Delius* zu Wernigerode, ist, nach Ablehnung eines Rufs auf eine Universität, zum Archivar mit Gehaltszulage ernannt worden.

Hr. Pred. *J. H. Bolte* zu Carweese bey Fehrbellin, Vf. des Berlinischen Briefstellers, ist zum Prediger und Inspector zu Fehrbellin ernannt worden.

Hr. M. *Czolbe*, bisher Rector der Marienschule zu Danzig, vorher Privatdocent zu Jena, hat die Predigerstelle zu Löblau bey Danzig erhalten.

Hr. *Richter*, bisheriger Collaborator an der Landesschule zu Gotha, ist Prediger zu Trügleben unweit Gotha geworden.

Hr. *Joh. Felix Bentkowsky*, bisher Lector der poln. Sprache bey der Universität in Halle, ist als Mitarbeiter an dem neuzuorganisirenden Lyceum in Warschau angestellt worden.

Hr. *Harl* zu Berlin, bekannt durch mehrere Preisschriften, hat von dem Kurfürsten von Wirtemberg für die demselben übersendete Schrift: „Deutschlands neueste Staats- und Kirchenveränderungen," eine 25 Louisd'or werthe Dose nebst einem sehr gnädigen Schreiben erhalten.

VI. Vermischte Nachrichten.

Nach einem Schreiben des Brigademajor *Lambton* aus Madras, vom 7. August 1803, hatte derselbe die Messung eines Bogens des Meridians in Ostindien, durch Instrumente von *Cary* u. *Ramsden*, zu Stande gebracht. Die Ostindische Compagnie hat beschlossen, dass diese Triangel Messung durch 7 bis 8 Breitengrade fortgesetzt werden solle, um die Länge eines Grades

in diesen Breiten desto genauer zu bestimmen; auch wird sodann diese Linie die Basis einer Aufnahme der ganzen ostindischen Halbinsel ausmachen, welche der grossen, vom Major *Mudge* angefangenen, Aufnahme von England ähnlich werden soll.

Nachdem der Pfarrer *Wyttenbach* an alle Verehrer *Hallers*, vor einiger Zeit, eine Aufforderung zur Theilnahme an einem, dem unsterblichen Manne zu errichtenden, Denkmale hatte ergehen lassen, so liest man nun in einem öffentlichen Berner Blatte folgende Erklärung: „da die Verwandten des grossen Mannes die Büste und Piedestal selbst liefern wollen, und man kein Mausoleum zu errichten gesonnen ist, sondern ein bescheidenes Denkmal: so wird gewiss die hiesige Bürgerschaft dieses ihrem berühmten Mitbürger ausschliessend und allein errichten wollen; darum verbitten wir uns höflichst und dennoch sehr dankbar alle fremden Beysteuern."

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Archiv für medicinische Erfahrung. Herausgegeben vom Dr. *Ernst Horn*, ordentl. öffentl. Professor der Medicin und Vice-Senior der medic. Facultät auf der Universität zu Wittenberg. *Sechster Band. Erstes Heft.* Berlin, bey Öhmigke dem Jüngern. 1804.

Inhalt: *I.* Abhandlung über die Rose, in pathologischer u. clinischer Hinsicht. Vom Hn. Dr. *Henke* in Braunschweig. *II.* Neue Betrachtungen über die Behandlung des Keuchhustens. Vom Hn. Dr. *Max. Jacobi* in Eutin. (Aus einem Schreiben an den *Herausgeber.*) *III.* Ueber die Eintheilung der Wunden in Hinsicht ihrer Tödtlichkeit. Vom Hn. Dr. *Kopp*, Landphysikus im Oberfürstenth. Hanau. *IV.* Beobachtungen über eine Nervenfieberepidemie mit Lungenentzündung. Vom Hn. Dr. und Physikus *Ortel* zu Freyburg an der Unstrut. *V.* Erfahrungen über die Natur und Behandlung der *Phthisis puerperalis.* Von dem *Herausgeber.* *VI.* Galvanische Versuche, im *Wiener Irrenhause* angestellt. Vom Hn. Dr. und Professor *Erdmann* in Wittenberg. *VII.* Uebersicht der in dem ambulatorischen Clinicum unter der Aufsicht der Herren Professoren *Seiler* und *Erdmann* in Wittenberg behandelten Kranken, nebst Bemerkungen über den Ursprung und Fortgang dieser neuen Anstalt. (Erste Nachricht.) *VIII. Miscellen.* 1. Fruchtbare medicinische Preisfrage, gegeben von der kaiserl. Akademie der Naturforscher zu Wien für die Jahre 1804. 1805. 2. *Joseph Frank's* richtige Schilderung des medicinischen Verfahrens französischer Wundärzte. 3. Der Verfasser des anonymen Aufsatzes (im I. Hefte des III. Bandes des Archivs): Ueber den jetzt herrschenden Sektengeist unter den Ärzten. 4. Anzeige, die baldige Erscheinung des Grundrisses der medicinisch-chirurgischen Arzneymittellehre betreffend.

Archiv für medicinische Erfahrung. Sechster Band. Zweytes Heft.

Inhalt: *IX.* Bemerkung über Uebelseyn u. Krankheiten der Schwangern und Wöchnerinnen. Vom Hn. Dr. *Winiker*, Privatdocent der Medicin auf der Universität zu Göttingen. *X.* Clinische Bemerkungen über die sogenannte Zahnrevolution bey Kindern und den in dieser Periode gewöhnlich eintretenden Durchfall. Vom Hr. Dr. *J.* in B. *XI.* Nachträge über die Galvanische Electricität als prätendirtes Heilmittel. Vom Hn. Dr. *Osthoff* in Vlotho. *XII.* Geschichte einer mit Zahnfieber verbundenen und glücklich geheilten Versio uteri. Von dem *Herausgeber.* *XIII.* Beyträge zur praktischen Heilkunde. Vom Hn. Dr. und Prof. *Erdmann* in Wittenberg. 1. Beschreibung einer verbesserten Bandage zur Heilung der Klumpfüsse bey Neugebornen. 2. Drey merkwürdige Krankheitsgeschichten nebst Sectionsberichten. *XIV.* Fragmente für die specielle Therapeutik. Vom Hn. Dr. und Physikus *Ettmüller* in Jüterbogk. 1. Ueber den Nutzen der Kantharidentinktur in Nervenfiebern. 2. Ueber den Nutzen der Belladonna im Keuchhusten. *XV.* Ueber das Sodbrennen. Vom Hn. Dr. und Professor *Seiler* in Wittenberg. *XVI.* Medicinisch-clinische Beobachtungen. Vom Hn. Dr. *Schneider* in Fulda. 1. Wirksamkeit des Kamphers und Opiums in der Manie. 2. Wirkungen der Koloquinten bey Lähmungen. *XVII.* Beytrag zur Pathogenie und Therapie der Schwämmchenkrankheit der noch saugenden Kinder. Vom Hn. Dr. *Brefeld* in Telge. *XVIII.* Miscellen. 1. Anzeigen einiger neuerer clinischer Schriften. a. *Fries* Regulative für die Therapeutik, nach heoristischen Grundsätzen der Naturphilosophie. Jena. 1803. b. *Thomanns* Annalen der clinischen Anstalt in dem Julius-Hospitale zu Würzburg. c. *Seilers* Kritik der Meinungen über die Natur des Scheintodes. d. *Horns* Handbuch der medicinischen Chirurgie. 2. Auszug eines Schreibens aus dem Braunschweigschen an den *Herausgeber:* Ueber *Aug. Winkelmanns* Schrift von der wahren Arzneykunst. 3. Auszug eines Schreibens vom Hn. Dr. *Liebsch* zu Göttingen an den *Herausgeber*, Dr. *Henken's* Kritik seiner Preisschrift über die Krisen betreffend. 4. Nachricht von einer auf der Universität zu *Helmstädt* vor Kurzem errichteten clinischen Anstalt.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Langbein, A. F. E, Neue Schriften, mit Kupfern von *Meyer* und *Jügel*, nach Zeichnungen von *Fr. Catel* und *H. Ramberg*, 2 Bände, 8. jeder Band 1 Rthlr. 9 gr.

Welchem

Welchem Freunde einer fröhlichen Unterhaltung sind wohl *die Schwänke*, *Feierabende*, *Talismane gegen die lange Weile* und andere frühere Werke dieses allgemein beliebten Schriftstellers nicht bekannt? — Mit Recht können wir das Publikum versichern, dass treffender Witz und ächt komische Laune, die nur wenigen Romantikern in solchem Grade wie ihm zu Theil wurden, auch diese neuen Schriften beleben, die ganz sich dazu eignen, in Erholungsstunden Missmuth zu zerstreuen, und jedem — selbst dem finstersten Misanthropen — ein Lächeln der Freude abzugewinnen. Auch sauber gestochene Kupfer und ein correcter Druck auf schönem Papier, erhöhen den Werth des Ganzen und eignen es für jede belletristische Bibliothek. Schüppelsche Buchhandlung in Berlin.

Bey Friedrich Nicolovius, Buchhändler zu Königsberg in Preussen, ist so eben erschienen:

Immanuel Kant in seinen letzten Lebensjahren, ein Beytrag zur Kenntniss seines Charakters und seines häuslichen Lebens aus dem täglichen Umgange mit ihm von E. A. Ch. *Wasianski*. 18 Gr.

Über den Schädel Kants. Ein Beytrag zu Gall's Hirn- und Schädellehre von Dr. *W. G. Kelch*. 8. 5 Gr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Gedanken und Meinungen über Manches im Dienst und über andre Gegenstände. Zweyte vermehrte Auflage. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Anhang dazu, für die Besitzer der *ersten* Auflage besonders abgedruckt. 8 Gr.

Anzeige für Botaniker.

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Willdenow, D. *Carol. Ludov.*, *Hortus Berolinensis sive icones et descriptiones plantarum minus cognitarum horti regii academici berolinensis.*

Ein Werk wie das vorliegende, in welchem einer der ersten jetzt lebenden Botaniker eine Menge der seltensten, noch nirgends abgebildeter und grösstentheils bis jetzt gänzlich unbekannten Pflanzen aus allen Theilen der Welt bekannt macht, verdient mit Recht die Aufmerksamkeit eines jeden Freundes der Botanik. Aus diesen Gründen hielt sich auch obige Verlagshandlung verpflichtet, durch genaue, schön gestochene, auf das sauberste nach der Natur ausgemalte Kupfer, und durch correcten und splendiden Druck auf schönem holländischen Papier, für die möglichste äussere Eleganz zu sorgen. Alle Kenner fällen einmüthig das Urtheil: dass es den ersten und theuersten Werken des Auslandes an die Seite gesetzt werden kann, und dass 4 Rthlr. und 4 gr. Preuss. Courant für 1 Heft von 12 sauber ausgemalten Kupfern und eben so vielen Blättern Text auf dem schönsten Papier in gr. Folio wirklich ein sehr mässiger Preis für das sind, was das Publikum erhält. Es ist übrigens von diesem mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen Werke schon *der 3te Heft* erschienen, und da die Verlagshandlung durch einen hinlänglichen Absatz bereits gedeckt ist, so leidet die ununterbrochene Fortsetzung desselben keinen Zweifel.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Beweis, unumstösslicher, dass ohne die schleunige Niedermezlung aller Juden und den Verkauf aller Jüdinnen zur Sklaverey, die Welt, die Menschheit, das Christenthum und alle Staaten nothwendig untergehen müssen von *Dominicus Hamann Epiphanes*, dem Judenfeinde. *Ein Sendschreiben an Herrn Justiz-Commissarius Grattenauer.* 8. 7 Gr.

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Bothe, H. F., *Frühlings-Almanach*; mit Kupfern von *Fr. Catel* und *Jügel*, *gr. 16.* sauber gebunden in Futteral. 1 Rthlr. 12 gr.

Herr D. *Bothe*, durch seine vortreffliche Uebersetzung des Euripides und mehrere literarische Arbeiten schon rühmlichst bekannt, hat das Publikum mit diesem neuen Almanach beschenkt, der sich sowohl durch innern Werth als äussere Eleganz sehr vortheilhaft auszeichnet. Er enthält eine Sammlung mit Geschmack gewählter Gedichte und prosaischer Aufsätze, theils vom Hn. D. *Bothe* selbst, theils von den Hn. A. F. E. *Langbein*, *Klamer Schmidt*, *Gramberg*, *Gleim* und mehreren andern geschätzten Dichtern und Prosaisten. Trefflich ausgeführte Kupfer nach den beliebten Zeichnungen des Hn. *Catel*, von *Jügel*, und ein sauber gestochener Umschlag von *Meno Haas*, vereint mit dem schönsten Druck auf feinem Papier, vollenden die äussere Eleganz dieses Werkchens, das auch als ein angenehmes Geschenk für das schöne Geschlecht empfohlen werden kann. Die bereits erschienenen vortheilhaften Recensionen desselben im Freymüthigen und andern öffentl. Blättern überheben uns, ein mehreres zu seiner Empfehlung zu sagen.

III. Berichtigungen.

In der Schrift: „*Immanuel Kant in seinen letzten Lebensjahren* von *Wasianski*. Königsberg, bey Friedrich Nicolovius 1804." hat sich wegen Entfernung des Druckorts nebst einigen andern Druckfehlern auch folgender eingeschlichen: Seite 16. 165. 166 u. 167 muss es statt *Elektrometer* heissen *Elaterometer* (Elasticitäts-Messer, von *Elater* – Spring-Feder).

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 151.

Mittwochs den 19ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XVII. *Dichterwerke.*

1. Originale.

(Fortsetzung von Num. 147.)

Unter den einzeln erschienenen Gedichten fällt die Menge der Zeitgedichte, und besonders, eben so wie in der vorigen Uebersicht, der Satiren auf. Die Anmassungen der nur noch vor kurzem so sehr gedrückten, jetzt wieder nach der ehemaligen Herrschaft strebenden Geistlichen, und die damit verbundenen Fehden gegen die sogenannte Partey der Philosophen, gaben dazu nur allzuviel Stoff; aber die Bearbeiter fanden diesen Stoff schon so gefährlich, dass sie sich zwar verriethen, aber nicht nannten. So der bekannte Revolutionsdichter *Chenier*, der sich durch sein Benehmen bey der Kirchenreform auf einige Zeit bedeutend zurücksetzte, bis er vor kurzem endlich wieder hervorgezogen wurde. Zuerst ergoss seine Galle sich in *Les nouveaux Saints* (P. Dabin 1801. 8.) wovon fünf Auflagen erschienen, und späterhin in den viermal nach einander gedruckten *Miracles, conte devot par l'Abbé Mauduit.* Die Abbé's *Géoffroy* und *Clement*, die sich so gern auf den Ruinen Voltaire's, Rousseau's u. s. w. erheben möchten, *Chateaubriant*, der wie mehrere seiner Genossen, Christenthum und Katholicismus absichtlich vermischt, *La Harpe*, Mme *Genlis* u. a. zu jener Partey gehörige Schriftsteller, spielen hier eine sehr ärmliche Rolle. Sehr richtig sagt Ch., was so oft im Journal de Paris und anderwärts in Prosa gesagt wurde:

> *Tenez, vous croyez vivre; on s'y trompe souvent,*
> *Vous êtes morts, très-morts, et Voltaire est vivant.*

Je öfter übrigens diese Satiren *Chenier's* aufgelegt wurden, desto mehr kam dazu; die 5te Auflage der ersten ist mit *Observations sur le projet d'un nouveau Dictionnaire français et sur le Dict. de l'Acad.* vermehrt; die dritte Auflage der letztern mit einer *Lettre à Mr. Géoffroy*, die vierte mit einer Novelle: *Le Maitre italien*, in welcher ein Gascogner die Einwohner einer deutschen Stadt sein Idiom statt der Italiänischen lehrt, und da ein Römer sich zu ihnen verirrt, seine Schüler zu überreden weiss, dass jener Gasconisch spreche. Diese Satiren Cheniers, deren letztere der ersten bey weitem nachsteht, so dass mehrere Kritiker sie für kein Produkt Ch. gelten lassen wollten, hatten andere zur Folge, wie die nicht unwitzigen *Petits Saints, ou Epître à Chenier* etc. (P. Parisot 1802. 8.) die unbedeutende *Nouvelle Sainte, Epître de St. Roch à Mme R....* und die von *Bizet* u. *Perrin* herausgegebenen *Nouveaux Athées, ou réputation des Nouveaux Saints* etc. — Mehrere andere dergleichen Schriften waren einzig gegen *Géoffroy* gerichtet, wie *L'Ombre de Voltaire à Géoffroy, épitre en vers* (P. Hugelet 1802. 8.) deren Vf. behauptet, G's. Hass gegen Voltaire rühre daher, dass dieser dem Abbé rieth, sein Trauerspiel Cato, das ihm oft zum Vorwurfe gemacht wird, ins Feuer zu werfen. Zu diesen literarisch-politischen Satiren gehört eine neue von *Despaze*, die fünfte in der Reihe: *Cinquième Satire littéraire, morale et politique*, (P. Hamelin 1801. 8. 60 C.) von derselben Art, wie die vorhergehenden; sie war an *Sicard* adressirt, der sich darüber öffentlich beklagte; auch erschienen gegen D. einige anonyme Brochuren, deren eine ihm durch *Gilbert's* Beyspiel vom fernern Satiren-Schreiben abzuschrecken suchte. In seine Fusstapfen trat *L. Damin* mit *Mon Siècle, ou les trois Satires, suivie de notes histor. critiques et littéraires* (Eb. b. Eb. 1801. 8. 1 Fr.) *Les Portraits, l'Intrigue et les Moeurs* und *les Crimes (de la Révolution)* sind die Ueberschriften der drey Satyren auf die gegenwärtige Zeit, an denen man im Ganzen Wahrheit und kräftige Darstellung lobte. Eben diess Verdienst gestand man dem anonymen Werkchen eines, dem Anscheine nach geübten Schriftstellers, zu: *Esope ou bal de l'Opéra, ou tout Paris en Miniature* (P. Gueffier. 1802. 2 V. 12. 3 Fr.) worin eine Menge Portraits vorkommen, die nicht allein auf Pariser passen. So sollte man wahrlich glauben, in der Schilderung der jungen Pariser, ihrer Selbstgenügsamkeit, ihrer Unbesonnenheiten u. s. w. manchen jungen Landsmann zu erkennen; glücklicherweise passen aber wohl andere nur auf Franzosen, wie z. B. das Portrait eines Proteus der Revolution, der 1792 ein Zaunkönig, 1793 Redner, 1794 Machthaber, 1795 Sansculotte, 1796 Blutigel, 1797 Vampir, 1798 Wetterhahn, 1799 Schmeichler war.

war, und 1800 auf der Liste der Reuigen ſtand, ſeine Tigernatur mit einem Lammsfelle bedeckte, und ſo ſich wieder empor ſchwang, da er dann nach und nach wieder in ſeiner wahren Geſtalt erſchien u. ſ. w. Vor dem *Tout Paris en miniature* erſchien ein *Tout Paris en Vaudevilles, ouvr. crit., com., philoſoph., véridique ariſtocrat., democrat. et par conſéquent à l'uſage de toute la République par Marant* (P. Barba 1801. 12.) zugleich eine Satire auf die vielen Vaudevillen und auf die Sitten in Paris, die wirklich reich an komiſchen Zügen iſt. Auf die Folgen der Revolution bezieht ſich *Les trois Fanatiques, Poëme philoſophi-comique en 4 chants par L. Lemercier* (P. Didot 1801. 12.) worin drey Fanatiker unter dem Vorwande von Religions- Vaterlands- und Freyheitsliebe einander zu ermorden die Abſicht haben, bey dem gegenſeitigen Aufſchieben aber zu kälterm Nachdenken kommen, und beym Zuſammentreffen ſich verſöhnen. Eine literariſch-moraliſche Satire von bedeutendem Werthe war die von dem oben ſchon ehrenvoll erwähnten *Ch. Millevoye: Satire des Romans du jour conſidérés dans leur influence ſur le goût et les moeurs de la nation, pièce couronnée par l'Athénée de Lyon etc.* (P. Capelle 1802. 8.). Der Vf. greift hier mit Nachdruck die Gattung der melancholiſchen und ſogenannten hiſtoriſchen, dann die ſchlüpfrigen, kurz die ſchädlichen Romane an, deren Lectüre ſtufenweiſe ſo leicht zum Müſsiggange, Liederlichkeit und Verderben oft zum Selbſtmorde führt, und ſetzt ihnen die nützlichen entgegen, von denen er ſagt:

un bon roman vaut mieux qu'un traité de morale;
la leçon plus aimable et bien mieux retenue
dans le coeur attendri doucement s'inſinue etc.

Mehrere der bisher angeführten Satiren wurden, wie man ſieht, durch den gegenwärtigen Zuſtand der Literatur, manche ſogar durch einzelne Schriften und Aufſätze veranlaſst. Dieſs war der Fall noch bey verſchiedenen andern, die für die Schriften, welche ſie veranlaſsten, Parodieen waren. Ein Beyſpiel iſt ein ſehr bekannt gewordenes Gedicht, das wiederum mehrere andere Schriften zur Folge hatte: *La Gaſtromanie, ou l'homme des champs à table, poëme didactique en 4 chants, p. ſ. de ſuite à l'homme des champs, par J. B — x.* (P. Giguet 1801. 8.), wovon mehrere deutſche Bücher, z. B. Reichardt's Briefe, ſo ausführlichen Bericht erſtattet haben, daſs es überflüſsig ſeyn würde, hier mehr darüber zu ſagen; daher wir uns begnügen, hier nur an den dadurch veranlaſsten *Almanach des Gourmands* zu erinnern. So wie hier *de Lille's Homme des Champs* eine *Gaſtromanie* zur Folge hatte: ſo brachte *Legouvé's*, ein bald nach einander 7mal gedrucktes (und auch zu Paris in einer ital. Ueberſetzung erſchienenes) Gedicht: *Le Mérite des Femmes* (P. Louis 1802. 2 V. 12. 1 Fr. 50 C.), eine in Hinſicht auf Form und Materie ſehr gelungene Vertheidigung der Weiber gegen Juvenal und Boileau durch Darſtellung ihrer Reize, ihrer Talente und vorzüglich ihrer Tugenden, mehrere Schriften hervor. — *Le Mérite des Hommes, Poëme par Angélique Roſe Gaëtan* (P. Maradan 1801. 12.) iſt ein dankbares Seitenſtück zu *Legouvé's* Gedicht, das ſogar dieſelben Reime braucht, die jenes hat. Dagegen liefert *Pelletier St. Julien* in *Le Démérite des femmes, Poëme* (P. Debray 1801. 12.) nach demſelben Plane, den *Legouvé* befolgte, eine Reihe Caricaturen; doch iſt ſein Gedicht mehr ein zu weit getriebener Scherz, als bittere Satire. Sehr ernſtlich ſind aber die *Conſidérations ſur le Mérite des Femmes lettrés par L. A. B. Pinière* (P. Deſenne 1801. 8.), der über dieſen Punkt ganz anders als *Legouvé* ſpricht, nachdem ſchon ſo mancher gegen die ſogenannten gelehrten Weiber ſeine Stimme erhoben hatte. Der nun verſtorbene *Sylvain Maréchal*, der, wie ſein *Dictionnaire des Athées* u. a. Schriften zeigen, ſo gern durch Paradoxieen Aufſehen machte, gieng ſo weit, ihnen das Leſenlernen zu verbieten; ſein ganz in dem Tone eines Geſetzentwurfes abgefaſstes *Projet d'une loi portant défenſe d'apprendre à lire aux femmes* (P. Maſſé 1801. 8.) ſchien in der That ernſtlich gemeynt; doch Scherz oder Ernſt, das Gedichtchen war kaum eines Gegners werth, wie die als Vf. mehrerer Romane bekannte, doch bisher immer anonym gebliebene Mme *Gacon Dufour*, die M. in einem *Contre le Projet* etc. (P. Ouvrier 1802. 8.) ſcherzend zurechtwies.

Einige allgemeine Satiren unter der ſchon oft gebrauchten und gemiſsbrauchten Form von Biographieen von Thieren u. dgl. folgten ſchnell auf einander. Den Anfang machte eine von *Sewrin* herausgegebene *Hiſtoire d'un Chien écrite par lui même et publiée par un homme de ſes amis; ouvrage critique, moral et philoſophique* (P. Maſſon 1801. 12. 2 Fr.); eine Lobrede auf die Hunde, im Contraſt mit dem Miſsbrauche, den die Menſchen mit dieſem Thiere treiben, ſcheint die Haupttendenz des Büchleins zu ſeyn; doch machen die Schilderungen der verſchiedenen Beſitzer des Hundes einen vorzüglichen Theil deſſelben aus. Bald darauf erſchien in demſelben Verlage und von demſelben Vf. eine ähnliche *Hiſtoire d'une Chatte* (1802. 12. 1 Fr. 50 C.) und ein *H. A. Cahaiſſe* lieferte eine *Hiſtoire d'un Perroquet écrite ſous ſa dictée* (P. Sombers 1802. 12. 1 Fr. 50 C.), die man als eine Sammlung romantiſcher Abentheuer und intereſſanter Anſichten des Lebens empfahl.

Dieſe Gattung von Satiren führt uns zu den *Fabeln*. In dieſer Gattung arbeitet jetzt vorzüglich *Guichard* ſehr rühmlich; ſeine bisher zerſtreut erſchienenen Fabeln wurden nachher mit andern Gedichten zuſammengedruckt. *Formage*, Prof. der alten Sprachen zu Rouen, iſt glücklich in ſeinen Erfindungen, weniger glücklich in deren Ausführung; ſeiner Sammlung von *Fables choiſies miſes en vers* etc. (Rouen u. P., Barba 1801. 2 V. 12.) würde eine ſtrengere Reviſion der Verſe ſehr wohlthätig geweſen ſeyn. Eben ſo fehlt in Hinſicht auf den Vortrag gar manches den *Fables nouvelles du Cit. D*** (P., Meſtayer u. Levrault 1801. 8. 1 Fr.), doch iſt der Styl einfach, und die Moral verdient Beyfall. Von eben dieſer Seite lobt man auch die eben erwähnten Fabeln von *Formage*. Den *Fables de J. Fr. Haumont, Capitain invalide* (P. Deſenne 1801. 8. 2 Fr. 50 C.), die der Vf. beſonders für die Jugend

Jugend bestimmt, lassen sich zwar häufig Nachlässigkeiten, Dehnungen und falsche Inversionen vorwerfen, aber sie sind leicht erzählt, und verdienen, zu dem vom Vf. beabsichtigten Zwecke gebraucht zu werden. Den meisten Beyfall fanden, vielleicht aus Galanterie, die *Fables nouvelles en vers, divisées en six livres, suivies de quelques Poësies par Mme Joliveau* (P. Cordier u. Legras 1801. 12. 1 Fr. 20 C.); richtige Haltung der Charaktere, Abwechselung des Tons, sanfte Munterkeit, feiner Spott und treffende Moral, und das dem weiblichen Geschlecht eigene zarte Gefühl, werden als Vorzüge dieser Fabeldichterin angegeben. — So sehr übrigens die Franzosen auch geneigt sind, ihren neuesten Dichtern in dieser Gattung Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen: so kehren sie doch gern immer auf ihren *Lafontaine* zurück; daher denn auch selten einige Jahre ohne eine neue Auflage seiner Fabeln hingehen. So erschien auch eben damals wiederum eine neue mit Kupfern versehene Ausgabe: *Fables de la Fontaine, avec un nouveau Commentaire par Coste, ornées de 216 Fig. en taille douce dediées à la jeunesse* (P. Leprieur 1801. 2 V. 12. 6 Fr.).

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Todesfälle.

Am 22sten Julius starb zu Annaberg M. *Heinr. Polycarp Rabenstein*, Archidiaconus an der Hauptkirche daselbst, im 71sten Lebens- und 47sten Amtsjahre.

Am 19ten August starb zu Breslau der Pater *Jonathas*, Provinzial des Schlesischen Kapuziner-Ordens und Prediger der hohen Domstiftskirche zum heil. Johannes dem Täufer in Breslau, im 75sten Jahre seines Alters. Als Schriftsteller kennt ihn das Publicum aus seinen vielen Predigten, die er theils einzeln, theils gesammelt in Druck gab.

III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Hofrath und Professor *Feuerbach* zu Landshut hat, nach einem erhaltenen und abgelehnten auswärtigen Ruf, eine Gehaltszulage erhalten. Auch ist von Sr. Kurfürstl. Durchl. von Pfalz-Bayern demselben der Auftrag ertheilt worden, einen neuen *Entwurf zu einem peinlichen Gesetzbuche* für die sämmtlichen kurpfalzbayrischen Staaten zu verfertigen, welcher sodann durch ausgewählte Geschäftsmänner aus den Justiz-Stellen und durch Deputirte der Neuburgischen, Bergischen und Bayrischen Landschaften geprüft werden soll.

Hr. Syndicus Dr. *Seidensticker* in Göttingen hat den Ruf zur vierten juristischen Lehrstelle zu Jena, mit dem Charakter eines Herzogl. S. Weimar. Hofraths, angenommen.

Der bisherige ausserordentl. Beysitzer des Schöppenstuhls zu Jena, Hr. Dr. *Joh. Casp. Gensler*, hat die Professur des Lehenrechts, mit Sitz und Stimme im akadem. Senat, und von dem Herzog zu S. Coburg den Charakter eines Justizraths erhalten.

Hr. Dr. *Franz Heinrich Martens*, bisher prakt. Arzt zu Leipzig, ist zu Jena als ausserordentl. Professor der Medicin angestellt worden.

Hr. Hofr. *Eichstädt* zu Jena ist bey der Universitäts- und Buderschen Bibliothek zum Oberbibliothekar, und Hr. Dr. Phil. *Walch* zum Bibliothekar ernannt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Der Biograph.
Darstellung merkwürdiger Menschen der drey letzten Jahrhunderte. Nebst einem Nekrolog des neunzehnten Jahrhunderts. Dritten Bandes 1—4s. Stück.

Auch dieser Band enthält eine Reihe in mancherley Betracht sehr merkwürdiger Biographieen, wovon wir nur die Namen von *de la Bourdonnais* — *Christophero Columbo* — *Bilibald Pirkheimer* — *P. Sarpi* — *de Rancé*, Stifter der Trappisten — und den Graf *Hoditz* nennen dürfen. — Bey dem fortdauernden Beyfall des Publikums wird diess, den Freunden ernsthafter Unterhaltung und historischer Wahrheit und Menschenkunde gewidmete, Journal ununterbrochen fortgesetzt werden. Von dem vierten Bande erscheint in der Michaelis-Messe das 1ste Stück. Mit Vergnügen zeigen wir an, dass auch Hr. Prof. *Ersch* den Mitarbeitern beygetreten ist, und neben grösseren Biographien auch künftig den jedem Stück angehängten Nekrolog der im Lauf des Jahres Verstorbnen bearbeiten wird, wodurch er ohnstreitig an Planmässigkeit und Vollständigkeit gewinnen muss.

Buchhandlung des Hallischen Waisenhauses.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In Kummers Buchhandlung in Leipzig ist in letzter Oster-Messe bereits erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kästner's Mnemonick oder System der Gedächtnisskunde der Alten. 8. 12 Gr.

Der Verfasser macht darin eine Methode bekannt, mehrere tausend Wörter und mehrere hundert Sätze und Thatsachen, nach einmaligem Dictiren, einzeln oder zusammen, nach jeder beliebigen Ordnung, alsbald so oft man nur immer will, selbst in den spätesten Jahren des Lebens, mit der grössten Sicherheit zurückzurufen und zu recitiren; von sämmtlichen Kapiteln der Bibel den wesentlichen Inhalt zu sagen, sobald das Buch und die Zahl des Kapitels genannt wird, oder

oder das Buch und die Zahl des Kapitels anzugeben, sobald ein anderer das Summarium angiebt, oder diese Summarien in jeder verlangten Ordnung zu sagen; fünf Schreibern fünf Briefe, und bey mehrerer Übung in der Kunst 20, 30, 40, Briefe eben so viel Schreibern zu dictiren, und hernach jeden vor dem Dictiren auswendig gelernten Brief, nach jeder Aufeinanderfolge, wieder herzusagen; und diess Alles, ohne einigen Nachtheil für die höhern Seelenkräfte.

Der Verfasser ist zugleich bereit, die Gültigkeit dieser Regeln durch allerley Proben zu bestätigen.

Herr Commissionsrath *Möller* zu Hamm hat uns, um den Ankauf des verstümmelten und ungleich theuerern Nachdrucks seiner auf seine Kosten gedruckten

Oekonomischen und cameralistischen Abhandlungen

zu verhüten, in Commission übergeben

des 1sten bis 3ten Jahrg. 1ste Hälfte 2te Aufl. Pr. 8 Gr.
(die 2te Hälfte wird ebenfalls neugedruckt)
des 4ten Jahrgangs 2te Auflage . . Preis 8 Gr.
den 5ten Jahrgang (1804) . . . . Preis 8 Gr.

Ferner ist bey uns zu haben:

Ebendesselben histor. geneal. statist. Geschichte der Stadt Hamm und über die Entstehung der Grafschaft Mark. 4to. 1803. . . . . . Preis 16 Gr.

Desselben die Soestische Fehde, eine merkwürd. Kriegs-Geschichte der St. Soest in Westphalen mit dem Bischof Diederich in Cölln von 1436—1449, *aus einem plattdeutschen Manuscripte übersetzt.* 8. 1804. Preis 12 Gr.

Käufer und Buchhändler, die ihm nicht nahe wohnen, können sich mit ihren Bestellungen an uns wenden.

Hemmerde und Schwetschke,
Buchhändler in Halle.

Bey Friedrich Nicolovius, Buchhändler zu Königsberg, ist erschienen:

Wisselink's, W., Seelenlehre für Kinder einer guten Erziehung nach den einfachsten und fasslichsten Grundsätzen entwickelt mit steter Hinsicht auf die Thierwelt. Eine Einleitung zum Unterricht in der Religion für die häusliche Erziehung. 1r Band.

Auch unter dem Titel:

— — *Morgenstunden eines Vaters mit seinen Kindern.* 3r Band. 8. 18 Gr.

Fortsetzung des von Dr. Scherer herausgegebenen Schriftforschers.

Den Freunden der biblischen Literatur und Religionswissenschaft machen wir hiermit bekannt, dass der von Dr. *Scherer* herausgegebene *Schriftforscher zur Belebung eines gründlichen Bibelstudiums und Verbreitung der reinen verschönernden Religion*, mit dem zweyten Bande in unserm Verlage erscheint. Die Aufmerksamkeit, welche der erste Band auf sich zog, wird auch die Fortsetzung erhalten dürfen, da unsere vorzüglichsten Theologen, *Ballenstädt, Backhaus, B…, Cannabich, Hartmann, Hezel, Horst, Justi, P…, Ritter, Thurn* u. a. ferner Mitarbeiter an dem Magazine bleiben, dem der Herausgeber seine ganz bekannte literärische Sorgfalt widmet. Das unter der Presse sich befindende *erste* Stück des *zweyten* Bandes beginnt mit einer interessanten Abhandlung von Cannabich: *Beleuchtung einiger Stellen des neuen Testaments, deren religiöse Forderungen überspannt zu seyn scheinen, und gehörige Würdigung dieser Forderungen.*

Altenburg, im August 1804.

Schnuphasische Buchhandlung.

In der *Metzlerischen* Buchhandlung in *Stuttgardt* ist zu haben:

Ueber das unvermeidliche Unrecht, von Carl Schwab, beyder Rechte Doctorn. 228 Seiten. 8vo. 1804. 1 Rthlr. 4 gr.

Der Verfasser ist der erste, der die schwere Materie, von dem *unvermeidlichen Unrecht* zum Gegenstand einer besondern juridischen Abhandlung gemacht hat. Indem er die Winke, die *Kant* in seinen *metaphysischen Anfangsgründen* der *Rechtslehre* hierüber gab, benutzte, hat er zugleich die Kantische Theorie vom *Schenkungs-Vertrag*, vom *Leih-Vertrag* und von der *Vindication* sorgfältig geprüft, und das Richtige davon auf Erste Principien zurück zu führen gesucht; wobey er zugleich die dahin einschlagenden Grundsätze des Römischen Rechts ausführlich erläutert hat. Diess wird hinlänglich seyn, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf dieses neue literarische Produkt zu richten.

Im Verlage der *J. B. Metzlerischen* Buchhandlung in Stuttgardt sind erschienen:

Weishaar, Dr. J. Fr., Handbuch des Wirtembergischen Privatrechts. 1ster Theil. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Hofackeri, Carol. Christ., olim Professoris Tubingensis opuscula juridica collecta edidit L. G. Hofacker, … ctoris filius. Pars prior. gr. 8. 1804. 1 Rthl.

Das Handbuch des Wirtemberg. Privatrechts, welches die Tübinger gelehrten Anzeigen d. J. No. 17. als eine trefflich gelungene Arbeit nachdrücklich empfehlen, wird allen Germanisten ein willkommenes Geschenk seyn. Der zweyte und letzte Theil desselben erscheint noch in diesem Jahre. — *Hofackers* Opuscula sind eine Sammlung der allgemein geschätzten Dissertationen des sel. Herrn Verfassers. Der zweyte und letzte Theil wird ausserdem einige noch ungedruckte Abhandlungen desselben enthalten.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 152.

Sonnabends den 22ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Helmstädt.

Bey dem lauten Ruhm mehrerer deutschen Universitäten in vielgelesenen Blättern, scheint es kaum noch erlaubt zu seyn, daran zu erinnern, dass auch hier eine Universität besteht. Freylich kennt man wohl die Namen *Henke*, *Häberlin*, *Beireis*, *Crell*, *Lichtenstein*, *Bruns*, *Schulze;* allein man scheint es zu vergessen, dass diese Männer, in Verbindung mit mehreren andern geschickten und fleissigen Gelehrten, hier im Stillen viel Gutes wirken; man weiss es vielleicht gar nicht, dass in Helmstädt eine ausgezeichnete gute, nicht erzwungene, sondern frey gewählte Disciplin unter den Studierenden herrscht, und dass *wenigstens* eben so viel gelesen und fleissiger vielleicht gehört wird, als auf mancher berühmten. So wurden in Helmstädt in diesem Sommerhalbenjahre folgende Vorlesungen *wirklich* gehalten.

Theologische Vorlesungen: Hr. Abt *Henke* liest *Kirchengeschichte*, publice und privatim; *Exegese des N. T.* und übt die Theologie-Studierenden im *Predigen* und *Katechisiren*. Hr. Abt *Pott* liest *Dogmatik*, *Exegese des N. T.* und *hebräische Grammatik*, wobey er die Zuhörer im Uebersetzen übt. Hr. Hofr. *Bruns* liest *Apologetik des A. und N. T.* Hr. Prof. *Glaser* giebt eine *praktische Anweisung zur Führung des Predigtamts*, und leitet *katechetische Uebungen*.

Juristische Vorlesungen: Hr. geh. Justizr. *Ölze* liest über den *Kriminalprozess*, und privatim das *Kriminalrecht*. Hr. geh. Justizr. *Häberlin* über die *richterliche Gewalt im deutschen Reiche*. Hr. Prof. *Eisenhart* das *Wechselrecht*, *das deutsche Privatrecht*, und *Encyklopädie des gesammten Rechts*. Hr. geh. Justizr. *Schmelzer* das *Privatrecht der vornehmen Familien in Deutschland*, das *deutsche Staatsrecht* u. das *Lehnsrecht*. Hr. Prof. *Bischof* leitet *praktische juristische Uebungen*. Hr. Prof. *Schrader* liest *Eherecht*, *Kirchenrecht*, *Geschichte des römischen Rechts*, und *Institutionen des bürgerlichen Rechts*, mit mündlichen und schriftlichen Uebungen verbunden. Hr. Prof. *Süptitz* liest die *Pandekten* in systematischer Ordnung, und als ein damit verbundenes Collegium das aber auch besonders gehört werden kann, *die Theorie des Prozesses*, öffentlich *de dominio et servitutibus*. (Das *juristische Spruchkollegium* erhält sich noch immer das allgemeine Zutrauen, das man ihm seit einer langen Reihe von Jahren geschenkt hat).

Medicinische Vorlesungen: Hr. Hofr. *Beireis* liest *Physiologie*, *Chemie*, *Physik* und *Botanik*. Hr. Bergr. *v. Crell Makrobiotik*. Hr. Prof. *Remer Pathologie* und *Materia medica*, und leitet die *klinischen Übungen*. Hr. Prof. *Bartels* die *Osteologie*.

Philosophische Vorlesungen: Hr. Hofr. *Wiedeburg* erklärt den *Sophocles*. Hr. Hofr. *Pfaff* liest *Trigonometrie* nebst der Lehre von den *Logarithmen*, und *reine Mathematik*. Hr. Hofr. *Schulze* über den *Hauptzweck des Studierens*, *Logik* mit *Psychologie* verbunden, *Kritik der Metaphysik*. Hr. Prof. *Bischof* liest *Kameralwissenschaften*. Hr. Abt *Lichtenstein* erklärt die *Wolken des Aristophanes*. Hr. Prof. *Bredow* liest *Tacitus de Germania* mit umständlicher Beschreibung der deutschen Alterthümer, *alte Geschichte* und ein *Zeitungs-Collegium*. (Zu dem Eigenthümlichen der Methode gehört auch, dass mehrere Docenten, vorzüglich *Häberlin*, *Pfaff*, *Bredow*, *Schrader*, bey den Gegenständen, wo die eigene Thätigkeit des Studierenden der beste Unterricht ist, den Conversationston zuweilen mit dem Lehrton abwechseln lassen, was zugleich den Vortheil hat, dass Lehrer und Lernende aus der entfremdenden Entfernung zwischen Professor und Studenten in eine freundlichere Nähe gerückt werden).

Ausser diesen Vorlesungen, die *gewiss gelesen werden*, (vielleicht sind Referenten noch einige entgangen), ertheilt Hr. Prof. *Kühne* im *Englischen* und *Französischen* Unterricht; mehrere unserer Studierenden zeichnen sich durch *musikalische Fertigkeiten und Uebungen* vortheilhaft aus, und auch die *Reitbahn* wird nicht vergessen.

Unsre *Bibliothek* ist an Handschriften vielleicht reicher, als irgend eine Universitäts-Bibliothek Deutschlands, und hat an Hn. Hofr. *Bruns* einen Vorsteher, der diesen Schatz zu würdigen und zu benutzen weiss. Die Zahl der Bücher wächst mit jedem Jahre ansehnlich; und durch die Gnade des edlen Herzogs, der die Gelehrsamkeit überhaupt und unsere Universität insbesondere liebt, erhalten wir von Zeit zu Zeit noch immer einen ausserordentlichen Zuschuss. — Auch zu einer *Sammlung astronomischer Instrumente* ist jetzt der Anfang gemacht, die durch eine von unserm Herzog

gnädigst dazu ausgesetzte Summe jährlich vermehrt wird. — Ueberdiess findet man eine Sammlung von Gemälden, Naturalien, Münzen, seltenen alten Drukken, mechanischen, optischen, astronomischen Instrumenten und anatomischen Präparaten, wie sie Hr. Hofr. *Beireis* besitzt, schwerlich bey einem Professor einer deutschen Universität wieder; er zeigt sie gern, und benutzt sie fleissig bey seinen zahlreich besuchten Vorlesungen. Die Mineraliensammlung hat der 75jährige, doch immer noch jugendlich lebhafte, Greis der Universität nach seinem Tode bestimmt. — Noch verdient das *klinische Institut* unter Hn. Prof. *Remer* einer Erwähnung, da es in so mannigfaltiger Rücksicht Nutzen stiftet. Auch hat er das Verdienst, unter einem Kampf mit mehrfachen Schwierigkeiten die Impfung der Kuhpocken hier in der Stadt und in der Gegend umher ziemlich allgemein verbreitet zu haben.

Paris.

Am 22sten August wurden unter die Zöglinge der hiesigen Specialschuln der Medicin, der Centralschulen, des kaiserl. Lyceums, des französischen Prytanäums, und der Specialschulen der Malerey, der Bildhauerkunst und der Architectur, so wie des Conservatoriums der Musik, die jährlichen Prämien ausgetheilt. Dieser Feyerlichkeit wohnten der Minister des Innern, der Staatsrath, Director des Erziehungswesens, der Präsident des National-Instituts und Mitglieder der constituirten Autoritäten und des Instituts bey. Sie ward durch eine Rede des Hn. *Arnault*, Mitglied des National-Instituts und Chef der Division des Erziehungswesens, eröffnet.

II. Preise.

Die allgemeine Versammlung der *Bataafsche Maatschappy: Tot Nut van't Algemeen* am 14ten und 15ten August eröffnete der Prediger der Mennonisten-Gemeinde in Amsterdam, Hr. *Arend van Gelder*, als Präsident derselben, über den Nutzen der Gesellschaft *tot Nut van't Algemeen* auf Geselligkeit und Freundschaft, und von den Diensten, die sie in dieser Hinsicht überhaupt in der batavischen Republik bereits geleistet hat. Auf Veranlassung des Preises auf eine Schrift „über die Lebensumstände der Apostel Jesu" waren 4 Aufsätze eingegangen, unter welchen dem des reformirten Predigers *Marcus Jan Adriani* zu Tjallebird in Vriesland einstimmig die goldene Medaille zuerkannt wurde. — Der Preis auf „ein Handbuch für das weibliche Geschlecht" hatte nur einen Aufsatz veranlasst, dem aber der Preis nicht zuerkannt werden konnte. — Ueber die Preisfrage: „Was ist Selbstkenntniss? von welcher Wichtigkeit ist sie für jedermann? und was muss geschehen, um darin die grössten Fortschritte zu machen?" waren 10 Beantwortungen erfolgt, worunter der des Hn. *Reddingius*, Predigers der reformirten Gemeinde zu Dronyrup, die goldene Medaille zuerkannt wurde. — Zur Erwerbung des Preises auf ein Volkslesebuch, das in 3 Theilen eine hinlängliche Beschreibung der merkwürdigsten Naturproducte mit Angabe des Nutzens, insbesondere für den Menschen enthielte, waren 2 Aufsätze eingekommen, wovon demjenigen des Hn. *J. A. Uilkens*, Prediger der reformirten Gemeinde zu Eenrum *im* Departement Gröningen einstimmig die doppelte *goldene* Preismedaille zuerkannt wurde. — Die Preisaufgabe: „Eine Beschreibung aller Arten (oder doch der vornehmsten) von Handwerken, Fabriken, Haushierungen, Beschäftigungen, Broderwerben u. s. w., besonders von denen, welche in der batavischen Republik getrieben werden," hatte nur den Schulhalter *W. C. de Greuve* in Amsterdam zum Beantworter erhalten, dem auch die goldene *Medaille* von den meisten Mitgliedern zugesprochen wurde. — Die Preisfrage: „ein ökonomisches Handbuch für Hausmütter des gemeinen Mannes" war von 2 *Männern* beantwortet worden, wovon der Beantwortung *des Hn. Gerard van der Tuuk* die goldene Medaille zugetheilt ward. — Da auf die Preisaufgabe über „einen so unter*haltenden* als angenehm geschriebenen *und so* vollständig als *möglich* bearbeiteten Entwurf von den *Pflichten* junger Leute in verschiedenen Lagen, worin sie in der *bürgerlichen* Gesellschaft kommen können," keine Antworten eingegangen waren, so wurde beschlossen, diese und folgende zwey Aufgaben zur Beantwortung gegen den 1. Februar 1805 zu wiederholen: „Ein Handbuch für das weibliche Geschlecht" und: „die Volksergötzlichkeit." Zugleich wurden die im vorigen Jahre für den 1. Febr. 1805 aufgegebenen 3 Preisfragen wieder in Erinnerung gebracht, nämlich: 1) Welchen Vortheil darf man von der Vertheilung von Prämien und anderen Mitteln zur Erweckung der *Nacheiferung in* den Schulen hoffen, und welche *Nachtheile davon* fürchten. 2) Eine kurze und ungeschminkte Charakterschilderung der in der Bibel vorkommenden Hauptpersonen, nach Art des grossen *Niemeyer*schen Werkes, und 3) Ein Handbuch für Seefahrende. Endlich wurden noch folgende neue Preisfragen zur Beantwortung vor dem 1. Febr. 1806 bekannt gemacht: 1) Lebensgeschichte eines Christen, oder eines Christen Reise nach der Ewigkeit. 2) Gemälde des häuslichen Glückes. 3) Eine deutliche Beschreibung des Gebrauchs, den der Mensch von den verschiedenen Naturproducten in den drey Naturreichen machen kann und wirklich macht. (Der Termin zur Beantwortung dieser Preisaufgabe ist auf den 1. Febr. 1807 gesetzt, weil sie eine Fortsetzung der Preisabhandlung des Hn. *Uilkens* ist, welche in diesem Jahre noch im Druck erscheinen soll.) 4) Eine Volksnaturlehre zur Verhinderung des Aberglaubens und des Vorurtheiles. Die Verfasser der Abhandlungen, welche die Aufgaben am besten beantwortet haben, erhalten die gewöhnliche goldene Medaille der Gesellschaft, und kommt noch eine andere der bestbeantworteten sehr nahe, so bekommt ihr Verfasser die silberne Medaille.

III. Todesfälle.

Am 10. März starb zu Berlin *George Dietloff Müller*, in einem hohen Alter. Er war am 20. Dec. 17..

zu Papendorf in der Ukermark geboren, wurde, nachdem er einige Jahr auf dem Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin und dann zu Halle die Rechte studiert hatte, 1749 Advocatus ordinar. beym Magistrat, 1767 Advocatus Curiae und 1770 königl. Kriegsrath und Fiskal der Invalidencasse; verlor aber diese Stelle 1781, und musste von der Zeit an als Privatmann von Ausarbeitungen juristischer Schriften leben. Er gab u. a. eine neue, fast ganz umgearbeitete, Ausgabe der *Hoffmannschen Diss. jurid. inaugur. qua constitutio Joachimi I. Electoris de successionibus anno* 1527 *lata notis illustratur*, von der er 600 Exemplare in 2 Jahren absetzte. Er starb in einer traurigen Lage, nachdem schon lange vorher sein Körper äusserst hinfällig gewesen war.

Am 23. Aug. starb *Jean de Dieu Raymond de Boisgelin*, ehemal. Erzbischof von Ain und Mitgl. der französischen Akademie, seit dem April 1802 Erzbischof von Tours und seit 1803 Mitglied der Classe der franz. Sprache und Literatur des National-Instituts, bekannt durch mehrere geistl. Reden, 72 Jahr alt.

IV. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Prediger *Herbst* zu Berlin ist zum Archidiakonus, Hr. Pred. *Koch* zum Diakonus und Hr. Pred. *Stahn* zum dritten Prediger bey der Marienkirche und zugleich zum Prediger beym heil. Geist-Hospital ernannt. Diese Ascension entsteht daher, dass der Hr. Ober-Consistorialrath und Probst *Zöllner*, der bisher noch Archidiakonus bey der Marienkirche war, in die Stelle des verewigten *Spalding* bey der Nicolaikirche, die er schon seit mehrern Jahren verwaltet hat, gänzlich einrücken wird.

Der Schulamts-Candidat Hr. *Holthoff* ist als Lehrer bey der chirurgischen Pepiniere in Berlin, an die Stelle des zeitherigen Professors und nunmehrigen Ober-Consistorial-Assessors Hn. *Nolte*, ernannt worden.

Hr. Director *Achard* zu Berlin ist von der Turiner National-Akademie zum auswärtigen Mitgliede und von der galvanischen Societät zu Paris zum Correspondenten ernannt worden.

Der als Gelehrter und als Geschäftsmann rühmlichst bekannte Hofrath *von Sonnenfels* zu Wien hat von seinem Monarchen das kleine Kreuz des St. Stephansordens erhalten.

Der auch als Schriftsteller bekannte Staatsrath *Lacuée* ist zum Gouverneur der polytechnischen Schule, Hr. *de Wailly*, (der die letzte Ausgabe der Sprachlehre seines verstorb. Vaters besorgte) zum Provisor des Lycée Napoleon und Hr. Prof. *Thiébaut* zum Provisor des Lycée zu Versailles ernannt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

In der vergangenen Ostermesse sind von dem

Säugethierwerke

des Herrn Präsidenten *von Schreber* folgende Fortsetzungen erschienen:

1) Von der *ersten* Ausgabe das 62ste Heft, illum. auf holländ. Papier und schwarz, gr. 4.
2) Von der *dritten* oder *monatlichen Ausgabe* das 88ste bis 93ste Heft, illuminirt auf holländisch Papier, gr. 4.

Von dem

Schmetterlingswerke

des Herrn Professors *Esper* erschienen ebenfalls folgende Fortsetzungen:

1) Von der *ersten* Ausgabe das 52ste Heft, gr. 4.
2) Von der *dritten* oder *monatlichen* Ausgabe das 88 bis 93ste Heft, gr. 4.

Erlangen im August 1804.

Walthersche Kunst- u. Buchhandlung.

Russische Miscellen.
No. IX.

Inhalt. *I.* Bericht des Grafen Kotschubey, Ministers des Innern, über die vier ersten Monate seiner Administration. Aus d. St. Petersburgischen Journale. *II.* Sitten und Gebräuche der alten Russen etc. nebst Parallelen. Beschluss. *III.* Briefe eines zu Moskwa lebenden Deutschen über Russland. Siebenter Brief. *IV.* Achter Brief. Beschluss *V.* Die Lipezkischen Mineralquellen. *VI.* Der Gesundbrunnen zu Sarepta. *VII.* Die adliche Versammlung zu Moskwa. *VIII.* Das Catharineninstitut zu Moskwa. *IX.* Nekrolog. Der Schauspieler Krutizky. *X.* Kurze Nachrichten. *XI.* Nachschrift des Herausgebers.

Leipzig den 31sten August 1804.

J. F. Hartknoch.

Russland unter Alexander dem Ersten von *Storch*.

Neunte Lieferung. (*Juny* 1804.)

Inhalt. *XIV.* Verordnung die Bauern des liefländischen Gouvernements betreffend. 1. Instruction für die Revisions-Commissionen zur Anfertigung besonderer Wackenbücher auf den Gütern des liefländischen Gouvernements. 2. Beylagen. *XV.* Ueber die Verschönerungen von St. Petersburg, und die neuen bürgerlichen Einrichtungen dieser Residenz unter Alexanders Regierung. *XVI.* Edle und patriotische Handlungen. *XVII.* Vermischte Nachrichten zur Geschichte des öffentlichen Unterrichts. *XVIII.* Miscellen.

Leipzig, den 31sten August 1804.

J. F. Hartknoch.

II.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige,
die Umgebungen Leipzigs betreffend.

Romantische Gemälde von Leipzig, eine Folge von vier und zwanzig Prospecten, gezeichnet und gestochen von K. B. Schwarz. in 4to.

Die Umgebungen von Leipzig haben sich seit einigen Jahren so sehr zu ihrem Vortheil verändert, dass es ein glücklicher Gedanke war, die schönsten Punkte der neuen Anlagen aufzusuchen, und in einem ganzen Werke den Freunden des Schönen und Angenehmen mitzutheilen. Herr Maler *Schwarz* hat diesen Gedanken aufgefasst, und das Werk mit der ihm eignen Treue vollführt, und, wo dem Künstler zu enge Gränzen gesteckt waren, hat die Ausarbeitung eines zu den Blättern gehörigen Textes von einem beliebten Schriftsteller solche erweitert und ergänzt. Wie vieler Verehrer und Freunde dürfen sich nicht die schattenreichen Anlagen, welche Leipzig umgeben, rühmen? Welchen mannichfaltigen Genuss gewährt nicht ihr Anblick Fremden und Eingebornen? Sollten es nicht diese dem Künstler verdanken, dass er ihnen durch seine Arbeit jene Freuden erneuert und sie solche in der lebhaften Erinnerung noch einmal geniessen lässt! Das ganze Werk in farbigem Umschlage brochirt, kostet in allen Buchhandlungen 6 Rthlr.

Leipzig, im August 1804.

Karl Tauchnitz.

In der Folge erscheint in der unterzeichneten Handlung unter dem Titel: *Leist, Justus Christoph.* Fortsetzung der *Pütter*schen historischen Entwickelung der heutigen Staatsverfassung des teutschen Reichs, gr. 8. 1r Theil. Göttingen, bey Joh. Christ. Dan. Schneider.

Genius des Christenthums, oder Schönheiten der christlichen Religion von *Franz August Chateaubriand. Aus dem Französischen übersetzt und mit berichtigenden Anmerkungen begleitet* von Dr. *Carl Venturini.* 4 Theile. 5 Rthlr. Münster, bey Peter Waldeck.

Dieses Werk, wovon der berühmte Verfasser sagt, es sey das Resultat der Geistesbemühungen seines ganzen Lebens, ist als solches unendlich mehr, als der Titel vermuthen lässt. Es enthält ausser dem, was das Christenthum ausmacht, oder doch zunächst sich darauf bezieht (Dogmen, Lehre und Cultus), höchst interessante Reflexionen und Betrachtungen über die Literatur, insbesondere über Werke der Poesie und Beredsamkeit, über Philosophie und Geschichte, über bildende und andere schöne Künste, so wie über die physische und moralische Natur: über alles das, in so fern sich der Genius des Christenthums darin offenbart. Daher findet man unter andern auch hier des Verfassers Nachforschungen über die *Sitten* der Amerikanischen Wilden, und so als Episode die *reitzende* Geschichte der Atala oder der Liebe zweyer *Wilden* in der Wüste; und zwar in einem ganz andern, *schönern* Gewande, als die Cramersche Uebersetzung *ist.* Näher kann in dieser kurzen Anzeige der reiche *Inhalt*, eben seiner Reichhaltigkeit wegen, nicht angegeben werden. So gewiss aber derselbe für jede Classe von Lesern hohes Interesse hat, so gewiss wird man seine Erwartung von diesem Werke, sowohl was den Stoff als was die Behandlung angeht, weit übertroffen finden. Die Anmerkungen *geben der* schönen Copie einen bedeutenden Vorzug vor *dem Originale.*

In unserem Verlage erscheint O*stern 1805*:

Reche (Herausgeber des Marc Aurel etc.) *Beyträge zur Beförderung edler und beruhigender Grundsätze mit Rücksicht auf die Bedürfnisse unsrer Zeit.* gr. 8. *Auch nehmen wir darauf bis November d. J. Subscription zu 1 Rthlr. 4 gr. an.* Der Ladenpreis wird beträchtlich erhöhet, die Subscribenten dem Werke vorgedruckt.

Das *2te Heft* von der *Quartalschrift für Religionslehrer* herausgegeben von *Natorp* ist auch erschienen, und enthält Aufsätze von *Eisenberg — Deegen — Hoogen — Kleinschmidt — Liegert — Busch — Natorp* u. a. m. Zum 3ten Heft wird das Bildniss des ehrwürdigen Prior *Hoogen*, vortreffl. gestochen von *Thelott*, ausgegeben.

Noch neulich empfahl diese *Quartalschrift*, an der die ersten Gelehrten Westphalens arbeiten, ein vorzüglicher Gelehrter Deutschlands (Herr Fuhrmann) als höchst schätzenswerth und vortrefflich in der neuen Leipziger Literaturzeitung!

Duisburg und Esse, im August 1804.

Bädecker et Comp.
Universitäts-Buchhändler.

So eben ist an alle Buchhandlungen versendet worden (Preis 12 Gr.)

Das Dorf Familienruh, in dem ferner keine Klage über schlechtes Gesinde gehört werden; oder *Anweisung, wie das Gesinde durch die Herrschaften gebessert werden könnte, diesen in Dorf und Stadt gewidmet, von Pastor Winkler*, dem Verfasser der mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen Schrift: *Nothwehr gegen den Dieb*, oder *Büchlein, aus welchem zu lernen ist, wie man sich gegen Diebe verwahren* etc. 6 Gr. Ladenpreis, 4 Gr. Sächs. Netto.

Man kann mit Recht hoffen, dass erstere Schrift den nämlichen Beyfall wie letztere erhalten werde.

Altenburg, im August 1804.

Schnuphasische Buchhandlung

der
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG
Num. 153.

Sonnabends den 22ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von der *Bibliothek der pädagogischen Literatur*, verbunden mit einem Correspondenzblatte und einem Anzeiger, herausgegeben vom Hofrath *Gutsmuths*. Jahrgang 1804. May-Stück.

Wegen veränderten Druckorts ist das Erscheinen der diessjährigen Hefte etwas verspätet worden. Den resp. Hn. Abnehmern zeigt der Verleger hierdurch an, dass bis Mitte September die Monate Junius, Julius und August höchst wahrscheinlich in ihren Händen seyn werden. Leipzig, im August 1804.

Von *Vogts europäischen Staatsrelationen* ist das *2te Stück des 2ten Bandes* in der Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt erschienen.

Es enthält:

1) Die Fortsetzung der französischen Reichsverfassung nach Einführung der erblichen Kaiserwürde in der Familie des Napoleon Bonaparte.
2) Politisch-philosophisches Gespräch zwischen Karl XII. und Leibnitz.
3) Das alt- und neufränkische Kaiserthum, oder Vergleichung des jüngsten Reichsdeputationsschlusses mit dem jüngsten französischen Senatskonsult.

Von den *Annalen der Physik* des Hn. Prof. *Gilbert* ist das 8te Stück d. J. erschienen und enthält:

I. Widerlegung der Hypothese des Graf. v. Rumford über die Fortpflanzung der Wärme in den Flüssigkeiten durch directe Versuche, und Aufstellung eines neuen wichtigen Satzes in der Lehre der Wärmeleitung, vom Hofr. *Parrot* in Dorpat. — *II.* Von dem Electricitätsverdoppler, von *Desormes* und *Hatchette;* mit Bemerkungen des *Herausgebers*. — *III.* Skizze der von Bennet vor 1789, und von Cavallo vor 1795 angestellten Versuchen über die Electricitätserregung durch gegenseitige Berührung von Metallen, v. *Nicholson*. — *IV.* Beobachtungen über die Electricität der metallischen Substanzen, von *Haüy*. — *V.* Bemerkungen über die Funken, welche entstehen, wenn Stahl gegen harte Körper geschlagen wird, von *Davy* in London. — *IV.* Ueber die Verfertigung der feinen Schneidewaaren aus Stahl, nach den Erfahrungen von *Stodart*, von *Nicholson;* und Vortheile beym Schleifen schneidender Instrumente. *VII.* Auszüge aus Briefen an den Herausgeber. 1. Vom Dr. *Benzenberg* aus Schöller bey Elberfeld und aus Paris. (Fortsetzung seiner Fallversuche in einem Steinkohlenschachte; und ob sich die Pariser Sternwarte zu solchen Versuchen eignet.) 2. Vom Dr. *Castberg* aus Wien. (Eine glühende Harmonica; Bestätigung von Ermans electrometrischen Versuchen, welche eine durch den Erdboden bewirkte elektrische Vertheilung beweisen; neue Gesundquelle bey Ofen; etc.) 3. Vom Dr. *Richter* in Berlin, (sein Aräometer, vollkommen reinen Nickel u. s. f. betreffend.)

Halle, den 12ten Septbr. 1804.

Rengersche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Kants Todtenfeyer von *Friedrich August Christian Mörlin*, Professor am Friedrichs-Gymnasium zu Altenburg. (auf Druckpr. 10 Gr., auf Schrbpr. 12 Gr., auf engl. Papier 16 Gr., auf das schönste Velinppr. 21 Gr.)

Die Dichtkunst kann den Namen des verewigten weisen Greises nicht nennen, um über seinen Tod zu klagen; denn er ist nicht zu früh für sein Werk gestorben, und lebt in seinem Werke fort. Sie wird vielmehr in der Erinnerung an das, was Kant als Mensch und als Gelehrter war, und in den Ideen, die seiner Philosophie eigen sind, würdige Gegenstände der Bearbeitung finden, und einen Kranz von Blüthen, die auf ihrem Gebiethe sprossten, nicht als einen Schmuck, sondern als ein Opfer dankbarer Liebe auf den Altar legen, den die Kultur-Geschichte des menschlichen Geschlechtes den Manen des Philosophen von Königsberg weihet.

Genug über den Zweck einer Schrift, die durch Besorgung der unterzeichneten Verlagshandlung in einem würdigen Gewande erscheinet.

Altenburg im Aug. 1804.

Schnuphasische Buchhandlung.

Leben Peter des Grofsen von G. A. v. Halem. 1ster und 2ter Band. gr. 8. Münster, bey Peter Waldeck. 1804. Velinpapier 7 Rthl. Schreibpapier 3 Rthl. 20 gr.

Mit Recht, heifst es in der Einleitung, fage ein grofser Schriftfteller (Voltaire): nach der Entdekkung von Amerika habe die Gefchichte keine gröfsere Begebenheit, als die fittlich-politifche Umbildung Rufslands. Eben fo richtig bemerkt der Verfaffer: eine Biographie Peters des Grofsen fey mehr, als bey irgend einem andern Regenten die zeitige Gefchichte feines Reichs; „denn was in Rufsland gewirkt ward, gefchah durch ihn, den Selbftherrfcher in der vollften Bedeutung des Worts." Beffer kann wohl die Wichtigkeit diefes Werkes nicht angedeutet werden, welches fchon als Biographie eines der gröfsten Monarchen, die es in der Univerfalgefchichte giebt, an und für fich äufserft intereffant ift. So viel auch über Peter den Grofsen ift gefchrieben worden, fo haben wir doch nichts, was fich mit diefer vergleichen liefse, indem der Verfaffer (wie der Vorbericht ausweifet) überall aus den beften, dem Deutfchen bis jetzt zugänglichen Quellen gefchöpft, und alles aufs fleifsigfte benutzt hat, ein eben fo treues als hiftorifches Gemälde zu liefern. Uebrigens bedarf diefe Schrift um fo weniger Empfehlung, da die öffentliche Kritik bereits über den Werth derfelben entfchieden hat, und da auch fchon der Name des geiftreichen Verf. nichts gemeines erwarten läfst. Sie ift mit neuen Ungerfchen Typen gedruckt, und mit dem Bildniffe Peters I. und einigen Vignetten von Bolt geziert.

In der Andreäifchen Buchhandlung zu Frankfurt find folgende neue Bücher zu haben:

Diel, A. F. A., über die Anlegung einer Obftorangerie in Scherben und die Vegetation der Gewächfe, 2 Bände, mit 7 Kupfern. 3te vermehrte Auflage. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Nau, B. S., vermifchte Auffätze über Land- u. Forftwirthfchaft. gr. 8. 16 gr.

Röfchlaub, Dr. *Andr.*, erfter Entwurf eines Lehrbuchs der allgemeinen Iatrie und ihrer Propädeutik, als Handfchrift zu feinen Vorlefungen. Erfter Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Bey Carl Friedrich Enoch Richter in Leipzig erfchien und ift durch alle Buchhandlungen zu haben:

Bechfteins, J. M., und G. L. Scharfenbergs vollftändige Naturgefchichte der fchädlichen Forftinfekten. Ein Handbuch für Forftmänner, Cameraliften und Oeconomen. Erfter Theil, mit 3 fein illuminirt. Kupferplatten von Sturm geftochen. (37 Bogen.) gr. 4. 3 Rthl. 8 gr. oder 6 Fl.

Es ift gar zu oft das Bedürfnifs einer Anleitung zur vollftändigen Kenntnifs aller den Waldungen fchädlichen Infecten, nebft den Mitteln zu ihrer Vertilgung von dem Forftmanne gefühlt worden; allein noch immer hat es, wie bekannt, daran gefehlt. In dem gegenwärtigen Werke erhalten diejenigen, welche die Waldungen intereffiren, über alles, was diefen Gegenftand betrifft, die nöthige Auskunft, und können fich bey jedem vorkommenden Falle in demfelben Raths erholen. Auch wird daffelbe allen Entomologen unentbehrlich feyn, da in denfelben von fo vielen Infekten nicht nur vollftändigere Befchreibungen als feither, fondern auch viele neue Beobachtungen u. Erfahrungen enthalten ſind.

Bey Friedrich Nicolovius, Buchhändler zu Königsberg, ift erfchienen:

Schmalz (Theodor) Encyclopädie des gemeinen Rechts, zum Gebrauch akademifcher Vorlefungen. *Zweyte günzlich umgearbeitete Auflage.* gr. 8. 1 Rthlr.

— — *natürliches Staatsrecht. Zweyte vermehrte Auflage.* (auch unter dem Titel:)

— — das *Recht der Natur.* 2r Band. 8 Gr.

Wiffelinck's, W., Seelenlehre für Kinder einer guten Erziehung, nach den einfachften und fafslichften Grundfätzen entwickelt, mit fteter Hinficht auf die Thierwelt. Eine Einleitung zum Unterricht in der Religion für die häusliche Erziehung. Erfter Theil. Königsberg, bey Friedr. Nicolovius. 1804. 18 Grofchen.

Ueber die Wichtigkeit eines pfychologifchen Unterrichts für jeden nach Bildung und Aufklärung ftrebenden Menfchen war man wohl von je her einig. Es bedurfte nur, wie bey mehreren Wiffenfchaften, der Beantwortung der Frage: *wann* und *wie* ein folcher Unterricht bey der heranwachfenden Jugend anzufangen fey? Herr *Campe* löfete beides durch die Erfcheinung feiner kleinen Seelenlehre, eines anerkannt treffichen Werkchens. Jedem Erzieher, dem fein Amt lieb war, mufste diefes Werk befonders werth feyn, denn es füllte nicht nur eine bedeutende Lücke aus, fondern gab, was der Verfaffer auch wünfchte, Veranlaffung, über die Beantwortung und den Vortrag eines folchen Stoffes nachzudenken. Schade nur, konnte ein Jeder denken, dafs die Schrift, welche mehrere Auflagen erlebte, nicht etwas ausführlicher und für den Verftand des fortfchreitenden Alters noch inhaltsreicher ausfiel. Es blieb immer noch ein grofser Sprung von diefem Werkchen bis zu den Lehrbüchern ähnlichen Inhalts für die Jugend, namentlich eines *Hoffbauers*, *Kirftens*, *Olshaufens*. Diefem Mangel glaubte der Verfaffer durch gegenwärtige Seelenlehre abzuhelfen, und feine angelegentlichfte Sorge war, ihr fo ein fo intereffantes Gewand zu geben, als der Stoff es nur erlaubte. Der Verfaffer hat fich defshalb bemüht, das Nothwendigfte aus diefer Wiffenfchaft heraus zu heben, durch mannigfaltige erläuternde Fragen die neuen Begriffe zu befeftigen und der Seele zu entlocken; durch die Vergleichung mit der Thierwelt den Unterfchied der menfchlichen und thierifchen Geiftesfähigkeit klar zu machen, fo wie d[illegible]

unt

untermischte kleine Erzählungen das Ganze genussreicher zu erheben.

Dieses Werk ist auch als Fortsetzung der frühern Schrift des Verfassers, welche unter dem Titel: „*Morgenstunden eines Vaters mit seinen Kindern*" erschienen ist, anzusehen; und hat daher auch den Titel des *dritten* Theils derselben erhalten.

Bey Carl Friedrich Enoch Richter in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Hoffmann, Prof. *J. C.*, *über Küchenheerdfeuerungen und Küchengeräthe nach des Herrn Grafen von Rumford Grundsatz bearbeitet, mit zwey Kupfern.* 4. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

— — *gründliche Prüfung des Norbergschen Destillirgeräthes, nebst gelegentlichen Bemerkungen über die schottischen Brennblasen.* 4. *Mit einem Kupfer.* 9 gr. oder 40 kr.

Beyde Schriften zeugen für die Erfahrungen und Beobachtungen, welche Herr Professor *Hoffmann* hier dem Publiko mittheilt, und Oeconomen, Fabrikanten und andere gewerbfleissige Männer werden sicher Befriedigung finden.

Fourcroy's (A. F.) *System der chemischen Kenntnisse im Auszuge* von *Fr. Wolff.* 4 Theile. gr. 8. Königsberg, bey Friedrich Nicolovius. 10 Rthlr.

Fourcroy's Werk ist der *vollständigste Lehrbegriff der Chemie*, der bisher erschienen ist. Man findet nicht allein alle wichtige Thatsachen in diesem Werke vereinigt, sondern auch auf eine zweckmässige Art zusammengestellt und auf eine angenehme Art vorgetragen. Was dem Verfasser vorgerückt werden könnte, ist ein etwas zu wortreicher Vortrag und Wiederholung, auf welche man an mehreren Stellen des Originals trifft. Es war daher sehr zweckmässig, einen Auszug aus diesem Werke zu liefern, in dem, mit Beybehaltung alles Wesentlichen und Aufführung aller Thatsachen, die Beschränkungen nur den Ausdruck betreffen; dadurch, dass manche zu wortreiche Periode mehr ins Enge gezogen, eine Sache nur einmal gesagt wurde, liessen sich die *zehn* Bände des Originals auf *vier* zurückbringen. Nur muss man bemerken, dass die Bände des Auszugs an Bogenzahl die des Originals bey weitem übertreffen, und dass der Auszug ungefähr nur um ein Drittheil kürzer ist, als das Original. Wir dürften nur die Inhalts-Anzeige hersetzen, um jeden Liebhaber der Chemie zu überzeugen, dass dieses Lehrbuch zu den unentbehrlichsten Hülfsmitteln gehört, um ihn in seiner Wissenschaft weiter zu bringen; allein der Raum dieser Blätter erlaubt es nicht. Wir wollen uns daher begnügen, den Käufer zu versichern, dass diese deutsche Bearbeitung das Original vollkommen ersetzen kann, da der Übersetzer bey seiner Arbeit keine Mühe und Sorgfalt gespart hat, und ihr durch die grössere Präcision des Vortrags, durch manche Berichtigungen und Zusätze, noch Vorzüge vor jener ertheilt hat. Das Publikum hat auch bereits entschieden, dass durch diesen vollständigen Auszug eine wörtliche unabgekürzte Uebersetzung nicht nur entbehrlich, sondern auch ganz überflüssig gemacht ist, daher auch diese gar nicht weiter zu erwarten ist.

Bey Th. Seeger in Leipzig wird zur bevorstehenden Michaelis-Messe 1804 erscheinen:

Eberts, *J. J.*, Unterhaltungen eines Hofmeisters mit seinem Zögling über die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Natur. 1r Band, Naturlehre enthaltend. Mit 14 Kupfern. 8.

Dasselbe Buch auf Schreibpapier.

Taschenbuch, neues Leipziger, für Pferdeliebhaber. Herausgegeben von *Valentin Trichter.* 2s Bändchen für 1804. Mit einem Kupfer. 8. brochirt.

Trichters, *Valentin*, Lebensgeschichte der mecklenburgischen Stute Amante u. s. w. 2r Theil. Mit einem Kupfer. 8.

Urach der Wilde. Roman aus den Ritterzeiten. 2ter und letzter Band. 8.

Bey Friedrich Nicolovius, Buchhändler zu Königsberg, ist erschienen:

Schulz (Johann) *Anfangsgründe der Mechanik.* Mit Kupfern. gr. 8. 12 Gr.

— — *Entwickelung, sehr leichte und kurze, einiger der wichtigsten mathematischen Theorien.* 4. 1 Rthlr. 20 gr.

Baczko's (Ludwig von) *Lehrbuch der Welt- und Menschengeschichte* zum Gebrauch der Schulen, 2 Theile, mit Tabellen. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

— — *Lehrbuch der Preussischen Geschichte* zum Gebrauch für Schulen. 8. 8 Gr.

Elsner (Ch. Fr.) *oratio de novae pestis Americanae ortu.* 8. 2 Gr.

III. Vermischte Anzeigen.

Nachstehende Bücher habe ich aus dem *Richterschen*, sonst *Breitkopfschen* Verlag in Dresden käuflich an mich gebracht.

1) Beyträge zur Beantwortung der Frage: Wie ist Wucher ohne Strafgesetze aus einem Lande zu verbannen, von D. C. C. *R.* 8. 1791. 20 Gr.
2) Briefe über das Carlsbad und die Naturprodukte der dortigen Gegend. Mit 1 Kupfer. 8. 1788. 8 Gr.
3) *Cranz*, philosophische Träumereyen. Weisen und guten Menschen gewidmet. 8. 1791. 12 Gr.
4) Eboli, die Familie, dramatisch bearbeitet vom Verfasser der Lauretta Pisana. 4 Bände. Mit Kupfer. 1791 — 1792. 5 Rthlr. 8 gr.
(Der 3te u. 4te Band wird à 1 Rthlr. 8 gr. apart verkauft.)
5) Joseph, der keusche, dramatisch bearbeitet vom Verfasser der Lauretta Pisana. 3 Theile. Mit Kupfer. 8. 1792 — 1796. 3 Rthlr. 16 gr.

6) *Löse-*

6) *Lösekens*, *Joh.* L. L., Semiotik, oder Lehre von den Zeichen der Krankheiten. 3te Auflage. 8. 1775. 4 Gr.
7) Mensch, der fliegende, ein Halbroman. Von dem Verfasser der Zeitgenossinnen. 8. 1784. 20 Gr.
8) Museum, hermetisches, allen Liebhabern der wahren Weisheit gewidm. 2 Thle. 8. 1782—83. 18 Gr.
9) Potts, Percivall, Abhandlung über verschiedene Gegenstände der Wundarzneykunst. 2 Theile. Mit Kupf. 8. 1779. 1 Rthlr. 4 gr.
10) Reinek, Ritter, von Waldburg, nach Reinike den Fuchs frey bearbeitet. Eine Geschichte aus den Zeiten des Faustrechts. 2 Theile. 8. 1791. (1r 12 Gr.) (2r 18 Gr.) 1 Rthlr. 6 Gr.
11) *Rousseaus*, *J. J.*, Philosophische Werke. 4 Bände. 8. Reval. 1779—1782. 3 Rthlr.
12) Spinoza's Ethik, 1r Th. gr. 8. Gera. 1790. 12 Gr.
13) *Trenk*, *Fr.* Freyh. *von der*, Neue Art zu beten für solche Gattungen von Menschen, die in den bisher bekannten Gebetbüchern keines finden können, welches ihrer Lieblingsneigung buchstäblich angemessen ist. 8. 1788. 4 Gr.

Leipzig, im Aug. 1804. *Th. Seeger.*

J. G. Heynigs,
privatisirenden Gelehrten in Halle,
vornehmste Schriften.

Isocratis Evagoras, übersetzt und erläutert aus der Sprache und Geschichte zum Gebrauch für Schulen. Leipzig, 1798.
Historische Gemälde vom Steigen der Kultur und der Macht der brandenburgischen und preussischen Länder. Berlin, 1799.
Andronikus, ein historisches Gemälde aus den Zeiten der Kreuzzüge, in zwey Theilen. Berlin, 1799.
Europa's Pflicht, die Türken wieder nach Asien zu treiben, und Griechenland mit dem Occident zu vereinigen. Leipzig, 1801.
Heraclius, eine orientalische Geschichte aus den Zeiten der arabischen Weltrevoluzion. Leipzig, 1802.
Afrika, geographisch, historisch und philosophisch betrachtet. Leipzig, 1802.
Ideen zur Geschichte des grossen Ganges der Kultur und der Menschheit. Leipzig und Zwickau, 1803.
Gemälde unsers Zeitalters zur warnenden Ansicht dem neuen Jahrhundert aufgestellt. Leipzig, 1800.
Theorie aller Religionen: des Fetischismus, des Uranotheismus, des Herotheismus, des Monotheismus, und des Christianismus, oder des moralischen Deismus. Leipzig, 1799.
Die gerettete Rechtmässigkeit der Todesstrafen. Altenburg, 1798.
Natur und Religion in Predigten. Leipzig, 1801.
Kurze Anweisung zur Kanzelberedtsamkeit. Leipzig, 1802.
Aufforderung an Hn. Prof. Kant, die Hauptsätze seiner Transscendentalphilosophie, entweder von neuem zu begründen, oder sie als unstatthaft zurück zu nehmen. Altenburg, 1797.
Die Principe der Fichteschen Philosophie in ihrer Blösse dargestellt. Gera, 1800.
Moral und Recht sind Eins, oder Grundlinien zur ersten Rechtsmoral. Leipzig und Zwickau, 1803.
Genius der Menschheit, oder die wahre Revoluzion Leipzig und Zwickau, 1803.
Psychologisches Magazin, 3 Stücke. Altenburg, 1796 bis 1797.
Plato und Aristoteles, oder der Uebergang vom Idealismus zum Empirismus. Nürnberg und Sulzbach, 1804.
Christian der Erste, Erzbischof zu Mainz, einer der grössten Fürsten seines Zeitalters. Nürnberg und Sulzbach, 1804.
Thüringische Volksgeschichte in zwey Theilen. Nürnberg und Sulzbach, 1804. Erster Theil.

Aller dieser meist wissenschaftlichen *Schriften*, und der darin reichlich gepredigten Wahrheit *ungeachtet*, kann ich doch das wunderliche Wort *privatisirend* von meinem Namen noch nicht *wegbringen!* Was sollte auch mit der *Unwahrheit* werden, wenn das Predigen der Wahrheit zu reellen Dingen auf Erden führte? — Doch es hat nichts zu bedeuten; alle Wahrheit wird eher oder später lukratif, folglich von der Politik protegirt!

Nachfolgende Werke habe ich in der Auction des Felischischen Nachlasses allhier, käuflich an mich gebracht, und sind solche jetzt nur einzig und allein bey mir zu haben.

Aronsson's, Dr. *J. E.*, Anleitung zum diätetischen Gebrauche der Bäder. Nebst Beschreibung der Welperschen Badeanstalt auf der Spree in Berlin. Zweyte, mit einem, Zweifel und Bedenken gegen die gewöhnliche Lehre der Aerzte von der Erklärung enthaltendem, Anhange, vermehrte und verbesserte Ausgabe. Mit einer Vignette und drey Kupfertafeln. 8. 1804. 18 Gr.
Lamprecht, *G. F.*, von der Cameralverwaltung und Verfassung der Handwerke, Fabriken und Manufakturen in den Preuss. Staaten. gr. 8. 2 Rthlr.
Moritz, *K. P.*, Grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 4 Bände. gr. 8. 4 Rthlr.
Mursinna, C. L., Journal für die Chirurgie, Arzneykunde und Geburtshülfe. 1r Bd. 1—3s Stück compl. und 2n Bds 1s u. 2s St. à 16 Gr. 3 Rthlr. 8 gr.
Repertorium, allgemeines homiletisches, oder möglichst vollständige Sammlung von Dispositionen über die fruchtbarsten Gegenstände aus der Glaubenslehre, Moral und Weltklugheit. In alphabetischer Ordnung. 5 Bde. gr. 8. 7 Rthlr. 8 gr.
Sybel, *J. K.*, Erfahrungen über die Kuhpocken. gr. 8. 16 Gr.

Berlin, im August 1804.

J. W. Schmidt.

1241 INTELLIGENZBLATT 1242

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 154.

Mittwochs den 26ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen sind von Ostern 1803 bis 1804 erschienen:

Allgemeine Zeitung 1804. 4. Der Jahrgang 10 Rthlr. 18 fl.

Das Publikum kennt und schätzt dieses seit 1798 bestehende Institut als die vollständigste Sammlung aller zur Zeitgeschichte erforderlichen Materialien.

Vollständige Exemplarien von 1798 bis zum laufenden Jahre sind in der Verlagshandlung für 5 Carolins zu haben.

Almanach des Dames pour l'an 1804 avec gravures, relié. 1 Rthlr. 16 gr. 3 fl.

Da dieser Almanach in Hinsicht auf Inhalt und Kupfer sich nicht auf Gegenstände von augenblicklichem Interesse einschränkt, sondern durch die Bemühungen der französischen Gelehrten und Künstler, welche ihn in Paris herausgeben, einen bleibenden Werth erhält, so verdient er in jeder Damenbibliothek aufgestellt zu werden.

Es sind noch einige vollständige Exempl. von den nun erschienenen drey Jahrg. zu haben.

Archiv, juridisches, von *Gönner, Gmelin* und *Tafinger,* IV B. in 4 Heft. gr. 8. 3 Rthl. 5 fl. 24 kr.

Mit strenger Unparteylichkeit werden in diesem Archiv alle neuen Produkte der juridischen Literatur angezeigt, und manche wichtige Gegenstände durch eigene Abhandlungen erläutert.

Archives littéraires de l'Europe ou Mélanges de Littérature, d'Histoire et de Philosophie, par MM. Suard, Segur l'ainé, Pastoret etc. Suivis d'une gazette littéraire universelle, gr. 8. 1804. 12 cahiers. 7 Rthlr. 4 gr. 12 fl. 24 kr.

Seit dem Anfange dieses Jahres erscheint diese Monatschrift. Sie ist in Frankreich und Teutschland mit allgemeinem Beyfall aufgenommen und in mehrern kritischen Blättern als die vorzüglichste Zeitschrift anerkannt worden. Wenn ihr die ersten 6 Hefte, die nun ausgegeben sind, ein so ausgezeichnetes Lob bewirkten, so wird die Folge dieses noch mehr rechtfertigen.

Burdin vom Menschen, aus dem Französischen von D. *Reuss,* 1n Hefts 2r B. 20 Gr. 1 fl. 30 kr.

Damencalender, herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel, Schiller und andern, 1804. mit Kpfr. geb. 16. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

So wie dieser Jahrgang seiner Vorgänger würdig ist, so wird der künftige auf 1805 gleichen Beyfall erhalten.

Ehlers, W., Gesänge für die Guitarre, qu. Fol. br. 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

Es war ein glücklicher Gedanke Hn. *Ehlers,* einige der vorzüglichsten Gedichte für die beliebte Guitarre so in Musik zu setzen, dass dadurch den Liebhabern die Erlernung dieses Instruments sehr erleichtert wird.

Emilien, die beiden, Drama in 4 Aufzügen nach dem Englischen, 8. 16 Gr. 1 fl. 12 kr.

Wir verdanken diese Uebersetzung einer geistvollen Dame, und dass diese sich einer solchen Arbeit unterzog, spricht für die Güte des Originals.

Fernow, Prof. in Jena, *italiänische Sprachlehre,* 2 Theile. gr. 8. 3 Rthlr. 5 fl. 24 kr.

So gross auch die Anzahl der seit einigen Jahren erschienenen italiänischen Grammatiken ist, so sehr zeichnet sich diese vor allen aus. Der lange Aufenthalt des Verfassers in Italien, sein tiefes Studium der italiänischen Sprache, verbunden mit seinen philosophischen und ästhetischen Kenntnissen, setzten ihn in Stand, ein Werk zu liefern, dergleichen wir noch keines haben, das keiner entbehren kann, der diese Sprache gründlich erlernen will, und das dabey die Erlernung aufs äusserste erleichtert.

Flatt (D. J. F.) Magazin für christl. Dogmatik und Moral, deren Geschichte und Anwendung im Vortrag der Religion, fortges. von D. Süskind. 11s Stück. gr. 8. 20 Gr. 1 fl. 30 kr.

Der bisherige würdige Herausgeber hat die Redaction an einen der Mitarbeiter, Hn. D. *Süskind,* abgegeben, den das Publikum schon längst von einer rühmlichen Seite kennt, und von dem es erwarten darf, dass er dieses allgemein geschätzte Magazin in gleichem Werth erhalten werde.

Göthe, von, die natürliche Tochter. Trauerspiel, 12. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Es war nur Eine Stimme bey Erscheinung dieses Trauerspiels, die der grösten Bewunderung — und nur Ein Wunsch, der nämlich, dass der berühmte Verfasser die Folge davon bald möchte erscheinen lassen.

Häberlins Staatsarkhiv 39 *bis* 44s *Heft*, gr. 8. br. jedes Heft 10 Gr. 45 kr.

Der Werth dieser für die Verfassung u. Geschichte Teutschlands gleich wichtigen Zeitschrift bleibt der nämliche: sie sollte in keiner publicistischen und vaterländischen Bibliothek fehlen.

Hartleben, allgemeine teutsche Justiz- und Polizey-Fama, 1804. 4. br. 12 Hefte. 3 Rthlr. 4 gr. 5 fl. 30 kr.

Der dritte Jahrgang dieser Polizey-Zeitung, so wie die täglich sich mehrende Anzahl von Abnehmern, ist ein Beweis der ununterbrochenen Bemühungen des thätigen Verfassers, welchem wir ein Institut verdanken, wie keines noch vorhanden ist, und wodurch einem der dringendsten Bedürfnisse abgeholfen wird. Da vermittelst dieses Instituts alle in dieses Fach gehörigen Gegenstände einer genauern Prüfung unterworfen werden, und der Theoretiker, so wie der Praktiker, gleich interessante Aufschlüsse und Anleitungen dadurch erhält; da es ausser diesem das zweckmäsigste Mittel zur Verfolgung und Ergreifung jeder Art von Verbrecher ist: so verdient es den Beyfall und die Unterstützung, die mehrere Regierungen ihm angedeihen lassen, und es ist zu hoffen, dass nachgerade alle zu einem gleichen Zweck sich vereinigen und dadurch nicht nur diesem Institut einen noch ausgebreitetern Nutzen bewirken, sondern auch dem Laster und Leichtsinn die Mittel des Verbrechens entziehen, und diess folglich vermindern werden.

Hoyer, Capitain, Taschenbuch für Soldaten auf 1804. geb. 20 Gr. 1 fl. 30 kr.

Dieser zweyte Jahrgang zeichnet sich durch gleich nützliche und angenehme Aufsätze wie der erste aus, und empfiehlt sich noch besonders durch eine interessante Darstellung der wichtigen Verbesserungen, welche das östreichische Militair seinem erhabenen Vorsteher, dem Erzherzog Karl, verdankt.

Hoyer, Capitain, allgemeines Wörterbuch der Artillerie, 1r B. mit Kpfr. gr. 8. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr.

Der als militairischer Schriftsteller berühmte Verfasser gedenkt in 2 bis 3 Bänden alle zur Geschütz-Kunde gehörigen Gegenstände in alphabetischer Ordnung wissenschaftlich zu erläutern, und dadurch dem angehenden Artilleristen, wie dem geübteren, einen gleich nützlichen Dienst zu leisten. Jenem, weil es ihn in Stand setzt, sich *sogleich* über Dinge zu belehren, die ihm ihrer Natur und der Zeit seiner Studien nach noch nicht bekannt seyn können; diesem, weil ihm das schnelle Auffinden jedes — seinem Gedächtniss vielleicht entfallenen — Gegenstandes erleichtert wird, und es ihm den jüngsten Zustand der Wissenschaft darstellt.

Huber, vierteljährliche Unterhaltungen, als Fortsetzung der Flora 1804. 8. br. 4 Hefte. 2 Rthl. 20 gr. 5 fl.

In welcher Handbibliothek gebildeter Frauen unsers Vaterlandes sollte nicht die liebliche *Flora* von *Pfeffel* und andern ihm gleichgestimmten Schriftstellern und Dichtern des südlichen und nördlichen Teutschlands ihre Stelle erhalten haben? Sie ist jetzt mit dem zehnten Jahrgang geschlossen worden. An ihre Stelle treten die oben genannten Unterhaltungen, die Hr. Landes-Directionsrath *Huber* herausgibt, und die zu den ausgesuchtesten und besten Schriften gehören, die unsere Literatur in diesem Fache aufzuweisen hat. Wer sich beym Verleger unterzeichnet, bezahlt für den ganzen Jahrg., also für 48 Bogen *nur* 4 Gulden.

Miroir de la France, Recueil historique, politique et littéraire, 1er et 2e Trimestre. 3 Rthlr. 8 gr. 6 fl.

In dieser periodischen Schrift, wovon alle Monate zwey Hefte erscheinen, soll alles dasjenige mitgetheilt werden, was zur genauen Kenntniss Frankreichs in geschichtlicher und literarischer Hinsicht gehört. Die bereits erschienenen 14 Hefte beweisen die Reichhaltigkeit des Stoffes und das Interessante dieser Monatsschrift.

Miscellen, englische, 12ter bis 14ter Band: gr. 8. jeder Band 1 Rthl. 1 fl. 48 kr.

— — *französische, 3ter bis 6ter Band.* gr. 8. jeder Bd. 1 Rthl. 1 fl. 48 kr.

Diese beiden Monatsschriften sind hinlänglich bekannt und beliebt — die erstere besorgt noch immer der nämliche Verfasser; die zweyte hingegen hat vom 5ten Bande an in Hn. Schweighäuser einen Redacteur gefunden, dessen Arbeit hinlänglich beweiset, welches Interesse ein viel umfassender Kopf in die Darstellung solcher Gegenstände zu legen weiss.

Mozin, Uebersetzung der neuen Sammlung franz. und deutscher Lesungsstücke, gr. 8. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Eine neue Arbeit des zur leichtern und gründlichern Erlernung der französischen Sprache unermüdeten Verfassers, die gleiches Verdienst mit seinen andern Schriften hat, und jedem Anfänger aufs nachdrücklichste zu empfehlen ist.

Pfeffel, poetische Versuche, 7ter Theil. 8. Velinppr. 1 Rthl. 1 fl. 48 kr. Postppr. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Druckpr. 12 gr. od. 54 kr.

Auf Ostern 1805 erscheint der achte Theil dieser Original-Ausgabe eines der beliebtesten Dichter, dessen ähnliches Portrait beygefügt werden wird. Möchte dieser würdige Veteran der deutschen Dichtkunst noch lange der heitern Musse geniessen, der das Publikum eine so anziehende und nützliche Lectüre verdankt!

Plank (Dr. G. J.) Ueber Trennung und Vereinigung der getrennten christlichen Hauptparteyen, mit einer kurzen historischen Darstellung der Umstände, welche die Trennung der lutherischen und reformirten Parthie veranlassten, und der Versuche, die zu ihrer Wiedervereinigung gemacht wurden. 8. 1 Rthl. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Noch nie, seit der Trennung der christlichen Parteyen, ist wohl dieser so oft zur Sprache gebrachte Gegenstand mit dem vielumfassenden Blick, mit der leidenschaftlosen, und doch der Wahrheit nichts vergebenden Mäsigung, mit der feinen Welt- und Menschenkenntniss, und zugleich mit der historischen Gelehrsamkeit behandelt worden, wie in dieser Schrift. Der Gegenstand derselben hat, ungeachtet sich der Gesichtspunkt, aus dem man ihn sonst anzusehen gewohnt war, bey dem veränderten Geist der Zeit gar sehr verändert hat, immer noch für jeden denkenden

Men-

Menschen ein vielfaches Interesse, und hat es durch einige neuere Zeiterscheinungen u. Vorfälle aufs neue bekommen.

Ploucquet (Dr. *W. G.*) *initia bibliothecae medico-practicae et chirurgicae realis, Tom. XII. sive supplement. T. IV.* 5 Rthl. 8 gr. 9 fl. 36 kr.

Mit diesem 12ten Bde. erhält nun die medicinische Literatur das vollständigste Realrepertorium über alles was bis auf den heutigen Tag in dieser weitumfassenden Wissenschaft geleistet wurde, und das mithin auf jeder öffentlichen Bibliothek, so wie in der Privatbibliothek jedes mit seiner Wissenschaft fortschreitenden Arztes sich finden sollte.

Posselt (D. E. L.) *europäische Annalen.* gr. 8. 1804. 4 Rthl. 8 gr. 6 fl. 54 kr.

Der berühmte Verfasser dieses nun zehnjährigen Instituts hat nur noch die Erscheinung des dritten Heftes erlebt; an seine Stelle werden nun andere Gelehrte treten, die dem Publikum zeigen sollen, dass sie würdig sind, in solche Fusstapfen zu treten und die Erwartungen zu erfüllen, welche man von Anfang an zu dieser Monatschrift hegte.

Posselt (C. F.) *Beyträge zur Anatomie der Insekten.* 1stes Heft mit Kpfr. 1 Rthl. 4 gr. 2 fl.

Je mühsamer die Untersuchungen sind, welche die Anatomie der Insecten erfordert, desto mehr wird man den Verfasser bewundern, der mit seltner Beharrlichkeit und Talenten diesen Gegenstand bearbeitete.

Reise über den Sund. 8. 1 Rthl. 4 gr. 2 fl.

Für die nähere Kenntniss von Dänemark u. Schweden eine vorzügliche Schrift.

Richter, Jean Paul Friedrich, Flegeljahre, 3 Bändchen, 8. 3 Rthlr. 16 gr. 6 fl. 36 kr.

Das Genialische von Jean Paul erscheint in diesem Product der heitern Laune auf eine so ausgezeichnete Art, dass es alle seine Freunde mit gleichem Genuss lesen werden.

Schelling (F. W. J.) *Philosophie und Religion,* gr. 8. 12 Gr. 54 kr.

Was auch die Gegner dieses vorzüglichen Kopfes gegen seine Lehren sagen mögen, so können sie nie in Abrede seyn, dass jedem seiner Produkte das Gepräge des Genies aufgedrückt ist, und dass er mit seltner Gabe die tiefsten Bemerkungen vorzutragen und zu entwickeln weiss.

Schiller, Fr von, die Braut von Messina, oder die feindlichen Brüder. Trauerspiel mit Chören, gr. 8. Postp. 1 Rthl. 1 fl. 48 kr. Druckp. 20 Gr. 1 fl. 30 kr.

So vielen Stoff zu Bemerkungen die Einführung der Chöre darbot, so muss doch jeder, der dieses Trauerspiel genau prüfte, und besonders derjenige, der es aufführen sah, bekennen, dass eben diese Chöre den Effect des Ganzen, — das sich, wie alle Produkte des Verfassers, durch die Erhabenheit der Gesinnungen, das echt-Poetische der Diction, die richtige Haltung der Charaktere etc. etc. auszeichnet — ausserordentlich erhöhten.

Stäudlin (D. H.) *Kirchliche Geographie und Statistik, oder Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der christl. Religion,* 1r Theil, gr. 8. 2 Rthl. 3 fl. 36 kr.

Dieses Werk, das eine wichtige Lücke unsrer Literatur ausfüllt, ist mit so vieler Kenntniss und Sorgfalt verfasst, dass es jeder Mann von Bildung mit Vergnügen und Nutzen lesen wird.

Taschenbuch auf 1804, *herausgegeben von Wieland und Göthe,* 16. geb. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Wieland lieferte hier Erzählungen, wie sie von ihm zu erwarten sind, angenehm, lehrreich, klar und mit Fülle vorgetragen: *Göthe*, kleine, der Geselligkeit gewidmete Lieder, Kinder einer heitern Laune und ganz dazu geeignet, diese in jedem fröhlichen Cirkel zu vermehren. Die meisten findet man in Ehlers Gesängen auf die Guitarre gesetzt.

Taschenbuch für Natur- und Gartenfreunde 1804. mit Kpfr. 16. geb. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Diese nützliche Sammlung von interessanten theoretischen und praktischen Gegenständen der Gartenkunst verdient eine Stelle in jeder Gartenbibliothek, da die Redaction vorzüglich darauf bedacht nimmt, solche Aufsätze aufzunehmen, die durch die Erfahrung bewährt sind.

Tenneker (S. v.) *Rossarzt* IIr Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 45 kr.

— — *Zeitung für die Pferdezucht, Pferdehandel, Rossarzney und Reitkunst* 2r u. 3r Bd. jeder Bd. von 4 Stücken gr. 8. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr.

Beide Schriften können mit Grund allen denjenigen empfohlen werden, die sich den auf dem Titel angezeigten Gegenständen widmen; besonders werden beide dem Liebhaber der Reitkunst durch die praktischen Angaben von grossem Nutzen seyn.

Werner (G. A.) *Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische,* gr. 8. 1 Rthl. 1 fl. 48 kr.

Den Beyfall, den die Bemühungen des Verfassers für die Erlernung der lateinischen Sprache erhielten, verdient auch dieser Versuch zum Behuf des Griechischen.

Wieland (C. M.) *Menander und Glycerion als Taschenbuch auf* 1804. 16. geb. 1 Rthl. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Menander und Glycerion ist unstreitig eines der lieblichsten und vollendetsten Produkte unsrer Literatur: das Gegenstück, „Krates und Hipparchia" wird, wo möglich, noch mehr gefallen.

Wurm (J. F.) *Anleitung zur Parallaxen-Rechnung* mit Kpfr. gr. 8. 20 Gr. 1 fl. 30 kr.

Ein wichtiger Beytrag zur prakt. Mathematik.

Zschokke, (H.) *die Alpenwälder,* gr. 8. 20 Gr. 1 fl. 30 kr.

Ein Werk, das, so reich auch unsre Literatur an Lehrbüchern der Forstwissenschaft ist, dennoch zu den *neuen in seiner Art* gehört, indem der Verfasser nicht das schon tausendmal Gesagte hier wiederholt, sondern auf *unbekannten* Wegen meistens noch *unbekannte* Erfahrungen sammelte, und ihnen dabey durch Gefälligkeit des Vortrags ein allgemeines Interesse zu verschaffen suchte.

Karte von Schwaben, von *Ammann* und *Bohnenberger, 3te Lieferung 11s bis 14s Blatt. Jede Lieferung von 5 Blatt* Pränum. Pr. 3 Rthlr. 5 fl.

Bey

Bey Johann Friedrich Röwer in Göttingen sind folgende neue Bücher erschienen:

C. F. Ammon, Geschichte der praktischen Theologie oder der Homiletik, Katechetik, Liturgik und Pastoral, seit der Wiederherstellung der Wissenschaften. Erster Band. gr. 8. 1 Rthl. 10 gr.

J. Beckmann Vorrath kleiner Anmerkungen über mancherley gelehrte Gegenstände. 2tes Stück. 8. 14 gr.

F. Bouterweck Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des dreyzehnten Jahrhunderts. Dritter Band. gr. 8. 2 Rthl. 8 gr.

J. G. Buhle über den Ursprung und die vornehmsten Schicksale der Orden der Rosenkreuzer und Freymaurer. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Geschichte der neuern Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften. 5ter Band in zwey Abtheilungen. gr. 8. 2 Rthl. 16 gr.

J. G. Eichhorn Weltgeschichte. Erster Theil und zweyten Theils erster und zweyter Band. Zweyte verbesserte Ausgabe. gr. 8. 6 Rthl. 8 gr.

J. D. Fiorillo Geschichte der zeichnenden Künste von ihrer Wiederauflebung bis auf die neuesten Zeiten. Dritten Bandes erste Hälfte. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

J. C. Fischer, Geschichte der Physik seit der Wiederherstellung der Wissenschaften. Vierter Band. Mit Kupfern. gr. 8. 3 Rthl. 4 gr.

J. F. Herbart Pestalozzi's Idee eines ABC der Anschauung als ein Cyklus von Vorübungen im Auffassen der Gestalten wissenschaftlich ausgeführt. 2te durch eine allgemein-pädagogische Abhandlung vermehrte Ausgabe. 8. 18 gr.

F. W. Londes Handbuch der Botanik. Zu Vorlesungen für Aerzte und Apotheker. 8. 1 Rthl. 12 gr.

C. Meiners Geschichte der Entstehung und Entwickelung der hohen Schulen unsers Erdtheils. Zweyter Band. gr. 8. 1 Rthl. 16 gr.

Mém. sur les Campagn. des Pays-Bas en 1745, 46 et 47. Publiés par *A. G. L. Heeren*. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

G. W. Meyer Geschichte der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der Wissenschaften. Dritter Band. gr. 8. 1 Rthl. 18 gr.

G. R. Treviranus Biologie, oder Philosophie der lebenden Natur für Naturforscher und Aerzte. Zweyter Band. gr. 8. 2 Rthl.

Ficks Elegant Extracts.

In der Waltherschen Kunst- und Buchhandlung zu Erlangen ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Elegant Extracts, Instructive and Improving, from Classical English Authors; with a short View of their Lives and Writings, collected by Joh. Christ. Fick, Lecturer of the English Language at the University of Erlangen. In two Volumes. Vol. I. containing Prose. With three Portraits. gr. 8. 1 Rthl. 16 gr.

Der Name des Bearbeiters und Sammlers dieses *Handbuchs der englischen Literatur* bürgt wohl hinlänglich für dessen Güte und Brauchbarkeit. Man kann es als die Fortsetzung von dem bekannten *Lesebuch* desselben Verfassers, wovon bereits vor einem Jahre die zweyte Auflage erschienen ist, ansehen. Es enthält die kurzen aber zweckmäfsig bearbeiteten Biographieen und literarische Notizen von funfzehen der besten englischen Prosaiker, und die besten unterhaltenden Aufsätze aus ihren Werken. Die diesem ersten Bande beygefügten drey, nach englischen Originalien schön gestochenen Kupfer sind: *Pope*, *Goldsmith* und *W. Pitt*, der Vater des jezigen *Ministers* gleiches Namens. Erlangen im August 1804.

Bey der Neuen akademischen Buchhandlung in Marburg ist neu zu haben:

Analecten aus dem Nassauisch, u. Solmsischen Rechte, herausgegeben von Dr. *Boettger*. gr. 8. 20 gr.

Erdbeschreibung der Hessen-Casselischen Lande, zwey Theile; nebst C. *W. Ledderhose* Beyträge zur Beschreibung des hessischen Kirchenstaats als der 3te Theil jenes Werks. gr. 8. 2 Rthl.

Hartig, *G. L.*, Beyträge zur höhern Forstwissenschaft. gr. 8. 10 gr.

Taschenbuch für Forst- und Jagdliebhaber, herausgegeben vom Herrn *von Wildungen* 1794. Zweyte Auflage. 8. 16 gr.

Weisheitslehren des Stifters des Christenthums in Sinnenerzählungen u. Sinnensprüchen. Aus dem Griechischen metrisch übersetzt und erläutert von *Joh. Christ. Scriba*. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Weisthum der Gesetze, Ordnungen, Vorschriften in den Nassauischen Landen. 3 Thle. 4. 6 Rthl. 16 gr.

Zustand des linken Rheinufers in ökonomischer u. politischer Rücksicht. 8. 1 Rthl.

II. Auctionen.

Den 2ten Januar u. folg. Tage 1805 soll zu Berlin die vom verstorbenen Königl. Preuss. Geheimen Kriegsrath, Stadtpräsidenten u. Policeydirector Herrn *Eisenberg* hinterlassene sehr vortreffliche und zahlreiche Sammlung von griech. u. röm. Klassikern, jurist., histor., geogr., itinerar., litterar., schönwiss., ökonom. u. vermischten Büchern, alten Handschriften, Landkarten u. Grundrissen, gegen baare Bezahlung in Courant, an den Meistbietenden versteigert werden. Das gedruckte Verzeichniss erhält man: in Hamburg in der *Expedition des Correspondenten*; in Halle in der *Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung*; in Gotha in der *Expedition des Reichsanzeigers*; in Leipzig in der *Junius*schen Buchhandlung; in Breslau beym Herrn Kanzleydirector *Streit*; in Danzig bey Herrn Fried. *Sam. Gerhard*; in Frankfurt am Main in der *Jäger*schen Buchhandlung und in Berlin beym Unterzeichneten.

Berlin, den 2. Sept. 1804.

Sonnin,
Königl. Preuss. Auctions-Commissarius in Berlin

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 155.

Mittwochs den 26ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Halle.

Verzeichniss der im bevorstehenden Wintersemester vom 15ten October an zu haltenden Vorlesungen.

I. Theologie.

Encyklopädie u. *Methodologie* liest Hr. Prof. *Schleyermacher*.

Exegetische Vorlesungen über das Alte Testament halten Hr. Dr. *Knapp*, der auserlesene Stellen des alten Testaments zu erklären fortfährt, Hr. Prof. *Vater* über einige der kleinern Propheten, Hr. Prof. *Güte* über den Propheten Jesaias, Hr. Prof. *Stange* (am reformirten Gymnasio) über die Psalmen.

Exegetische Vorlesungen über das Neue Testament halten Hr. Dr. *Nösselt*, der alle Briefe des Apostels Paulus, die an die Römer und an die Hebräer ausgenommen, erklärt, und Hr. Dr. *Knapp*, der das Evangelium Johannis, die Apostelgeschichte und die Briefe des Johannes, Petrus und Judas erläutert. Hr. Prof. *Wolf* hält philologisch-exegetische Vorlesungen über die Evangelien des Matthäus und Marcus in lateinischer Sprache.

Den *zweyten Theil der Dogmatik* tragen vor Hr. Dr. *Knapp*, in Verbindung mit der Geschichte der einzelnen Glaubenslehren, und im ref. Gymnasio Hr. Prof. *Stange*. Die *Haupt- und Fundamentallehren des theologischen Systems* erläutert Hr. Prof. *Schleyermacher*. Die *biblischen Beweisstellen*, die man in der *Dogmatik* anzuführen pflegt, erläutert Hr. Prof. *Güte*.

Die *christliche Sittenlehre* beendigt Hr. D. *Nösselt*; auch trägt sie Hr. Prof. *Schleyermacher* vor.

Eine *Einleitung ins ganze Alte Testament und dessen einzelne Bücher* giebt Hr. Prof. *Güte*.

Die *allgemeine Religions- und Kirchengeschichte*, mit Ausnahme der christlichen, trägt Hr. Ober Cons. Rath Dr. *Niemeyer* vor; den *zweyten Theil der christlichen Kirchen- und Religionsgeschichte* n. *Schrökh's* Lehrbuche und *seinen synchronistischen Tafeln* Hr. Prof. *Vater*.

Eine *Anweisung zur Kenntniss der besten Bücher in allen Theilen der Theologie* giebt Hr. D. *Nösselt* nach seinem, unter diesem Titel herausgekommenen, Handbuche.

Die *unmittelbaren Vorbereitungswissenschaften des christlichen Lehramts*, praktische Theologie, Homiletik, Liturgik und Pastoralanweisung, trägt Hr. Ob. Cons. Rath Dr. *Niemeyer* nach seinem Lehrbuche vor; die *Pastoraltheologie* und *Liturgik* lehrt nach eignem Leitfaden Hr. Prof. *Güte*.

Examinatoria halten Hr. Dr. *Nösselt* über die *Paulinischen Briefe*, Hr. Prof. *Vater* über die *Kirchengeschichte*, Hr. Prof. *Stange* über die *Dogmatik*.

Die Mitglieder des *theologisch-pädagogischen Seminariums* werden vom Hn. Ob. Cons. R. Dr. *Niemeyer* praktisch beschäfftigt.

II. Jurisprudenz.

Die *Institutionen des Civilrechts* erklärt nach seinem Lehrbuch Hr. Prof. *Woltär*, nach *Waldeck* Hr. Prof. *Bathe*, nach *Schmalz* Hr. Prof. *Konopack*.

Die *Pandekten* erläutert nach *Hellfeld* Hr. Prof. *Bathe*. Die *libros terribiles* der Pandekten erklärt Hr. Prof. *König*.

Über das *römisch deutsche Privatrecht* setzt Hr. Prof. *Dabelow* seine Vorlesungen fort.

Die *Geschichte und die Grundsätze des in Deutschland geltenden Rechts* trägt Hr. Dr. *Wiese* vor.

Das *Criminalrecht* lehren nach *Feuerbach* Hr. Prof. *Dabelow* und Hr. Prof. *Konopack*.

Das *Kirchenrecht* lehrt Hr. Prof. *König* nach seinem Grundrisse, u. Hr. Prof. *Bathe* nach *Böhmer*.

Das *deutsche Staatsrecht* lehrt nach seinem herauszugebenden Lehrbuch Hr. Geh. Rath *Schmalz*, nach *Gönner* Hr. Prof. *Konopack*.

Das *deutsche Staats- und Völkerrecht* nach seinem Grundrisse Hr. Prof. *König*.

Von denjenigen Gesetzen des *allgemeinen Landrechts*, deren Verständniss und Anwendung nur durch Beyhülfe der Mathematik möglich wird, erklärt die wichtigern Hr. Prof. *Konopack*.

Die *Rechtsgeschichte* erzählt nach *Günther* Hr. Prof. *Woltär*.

Die *praktische deutsche Staats- Völker- und Privat-Rechtswissenschaft* lehrt Hr. Dr. *Wiese*, der zugleich seine Zuhörer mit Ausarbeitungen, vorzüglich mit Aufsätze über *gerichtliche* und *aussergerichtliche* Geschäffte wie auch im *Referiren* und *Dekretiren* übt.

Den *gemeinrechtlichen* und *brandenburgischen Prozess* lehrt nach seinem Lehrbuche Hr. Prof. *Woltär.*

Die *Grundsätze der aussergerichtlichen Praxis* trägt Hr. Prof. *Bathe* nach seinen Tabellen vor.

Praktische Übungen leitet Hr. Geh. R. *Schmalz.*

Ein *Conversatorium* über juristische Gegenstände, verbunden mit schriftlichen Ausarbeitungen und Disputirübungen, hält Hr. Dr. *Wiese.*

III. Arzneygelahrtheit.

Medicinische Encyklopädie trägt Hr. Prof. *Sprengel* vor.

Die *Anatomie* lehrt Hr. Geh. Rath *Loder;* auch wird er zum Seciren und zur Präparation der Leichen Anleitung geben.

Die *Osteologie Ebenderselbe* nach seinem Lehrbuche.

Die *allgemeine Physiologie* trägt Hr. Prof. *Horkel* vor.

Die *physiologische Anthropologie* lehrt Hr. Geh. Rath *Loder* nach seinem Lehrbuche, mit Vorzeigung von Präparaten; auch trägt er die Lehre von den *Sinneswerkzeugen* und deren Verrichtungen besonders vor.

Die *allgemeinen Gesetze der Zeugungs- und Entwikkelungsgeschichte* lehrt Hr. Prof. *Meckel.*

Die *allgemeine Pathologie* lehrt Hr. Prof. *Froriep.*

Die *specielle Heilkunde* trägt Hr. Ober-Bergrath *Reil* vor.

Die *Theorie der Fieber* lehrt Hr. Prof. *Kemme.*

Ueber die *auffallende und specielle Natur der chronischen Krankheiten* lieset Hr. Prof. *Meckel.*

Ueber *Frauenzimmer-Krankheiten* lesen Hr. Prof. *Meckel* und Hr. Dr. *Senff.*

Ueber die *Kinderkrankheiten* nach *Jahn* Hr. Prof. *Bergener.*

Ueber die *Kuhpocken* Hr. Dr. *Senff.*

Ueber die *Augenkrankheiten* Hr. Ob. Bergr. *Reil.*

Die *Theorie und Praxis der Geburtshülfe* lehrt Hr. Prof. *Froriep* nach der zweyten Auflage seines Lehrbuchs; auch giebt er Gelegenheit zur Ausübung der Entbindungskunst.

Die *Arzneymittellehre* trägt nach *Arnemann* Hr. Dr. *Bergener* vor.

Experimental-Pharmacie lehrt Hr. Dr. *Düffer;* die *Pharmakologie Derselbe;* beyde mit besonderer Rücksicht auf die neue preussische Pharmacopöe.

Die *Receptirkunst* trägt *Ebenderselbe* vor.

Die *gerichtliche Arzneygelahrtheit* und *medicinische Polizey* lehrt Hr. Geh. Rath *Loder* nach seinem Lehrbuche.

Die *Geschichte der Arzneykunde* trägt Hr. Prof. *Sprengel* vor.

Ueber den *gegenwärtigen Zustand der Heil- und Naturkunde in Frankreich* lieset Hr. Prof. *Froriep.*

Klinische Uebungen leitet Hr. Ob. Bergr. *Reil.*

Den Mitgliedern der *anatomisch-physiologischen Gesellschaft* wird Hr. Geh. Rath *Loder* Gelegenheit geben, sich im *öffentlichen Vortrage* und *Disputiren* über dahin gehörige Gegenstände zu üben.

Andere Disputirübungen über medicinische Gegenstände leitet Hr. Dr. *Düffer.*

IV. Philosophie.

Die *kritische Philosophie und die neuern philosophischen Systeme überhaupt* erörtert Hr. Prof. *Tieftrunk.*

Eine *Prüfung der Kantischen, Fichteschen* und *Schellingschen Philosophie* trägt Hr. Dr. *Kayssler* vor.

Die *Logik* lehrt Hr. Prof. *Maass,* nach eignem Lehrbuche, und Hr. Prof. *Hoffbauer* mit einer Einleitung in die gesammte Philosophie. Die *praktische* und *populäre Logik* Hr. Prof. *Tieftrunk* nach seinem Grundrisse und einigen Dictaten.

Die *Metaphysik* nach seinem Lehrbuche Hr. Prof. *Eberhard.*

Die *Erfahrungs-Seelenlehre* Hr. Prof. *Jakob* nach seinem Lehrbuche, und Hr. Prof. *Hoffbauer* nach Dictaten.

Die *Aesthetik* nach *Snell* lehrt Hr. Prof. *Jakob.*

Das *Naturrecht* lehren Hr. Geh. Rath *Schmalz,* Hr. Prof. *Tieftrunk* und Hr. Prof. *Hoffbauer* nach ihren Lehrbüchern.

Philosophische Moral lehrt Hr. Prof. *Maass.*

Die *Moraltheologie* Hr. Prof. *Hoffbauer.*

Ueber *Lebensphilosophie* lieset Hr. Dr. *Thilo.*

Einen Grundriss der *psychischen Heilkunst* giebt Hr. Dr. *Kayssler.*

Die *allgemeine Geschichte der Philosophie* nach seinem Lehrbuche lehrt Hr. Prof. *Eberhard.*

Die *Geschichte der aussergriechischen Philosophie* insonderheit *Ebenderselbe.*

Die *Geschichte der ältesten Philosophie* erläutert nach *Diogenes von Laerte* Hr. Prof. *Wahl.*

Ein *Disputatorium* und *Examinatorium* hält Hr. Prof. *Maass.*

Disputirübungen über verschiedene Gegenstände der praktischen Philosophie leitet Hr. Prof. *Jakob.*

Unterhaltungen über philosophische, besonders sittliche Gegenstände leitet Hr. Prof. *Tieftrunk.*

V. Mathematik.

Die *reine Mathematik* lehrt Hr. Prof. *Klügel* nach seinem Lehrbuche. Die *reine Elementarmathematik* trägt Hr. Prof. *Gilbert* vor. Den *zweyten* Theil der *reinen Mathematik,* die körperliche Geometrie und Trigonometrie, Hr. Prof. *Maass,* nach eignem Lehrbuche; auch lehrt dieselbe Hr. Lector *Hetzel* nach *Maass.*

Die *Analysis* lehrt Hr. Prof. *Klügel.*

Die *praktische Mathematik* für Juristen, Cameralisten und Oekonomen Hr. Lector *Hetzel.*

Die *praktische Geometrie* trägt *Ebenderselbe,* verbunden mit praktischen Uebungen auf dem Felde und Papiere, vor.

Die *Mechanik* lehrt Hr. Prof. *Klügel.*

Die *Astronomie* trägt Hr. Prof. *Klügel* vor.

Die *bürgerliche* und *ländliche Baukunst* trägt Hr. Lector *Hetzel* vor, nebst Anweisungen zu den dahin gehörigen Zeichnungen und Anschlägen.

VI. Naturwissenschaften.

Die *Principien der Naturphilosophie* lehrt nach eigenem Lehrbuche Hr. Prof. *Steffens.*

Die *specielle Experimentalphysik* (d. h. die Lehren von der Wärme, dem Lichte, der Electricität, dem Galvanismus, dem Magnetismus, den Grundstoffen der Körper, den Meteoren etc.) lehrt Hr. Prof. *Gilbert.* Auch hält derselbe ein Examinatorium und Repetitorium über die Physik.

Ueber *Electricität* und *Magnetismus* lieset Hr. Prof. *Steffens.*

Die *Experimental-Chemie* trägt Hr. Prof. *Gilbert* vor.

Die *allgemeine Naturgeschichte* nach *Blumenbach* in Verbindung mit der vergleichenden Anatomie nach *Cuvier* lehrt Hr. Bergcommissar *Hübner*, und Hr. Inspector *Buhle* ebenfalls nach *Blumenbach.*

Die *Anfangsgründe der Wernerschen Geognosie* lehrt Hr. Prof. *Steffens.*

Ueber die *innere Naturgeschichte der Erde* lieset *Ebenderselbe.*

Die Lehre von den *kryptogamischen Gewächsen* trägt Hr. Prof. *Sprengel* vor.

Den ersten Theil der *Zoologie*, von den Säugthieren, Vögeln, Reptilien u. Fischen, trägt Hr. Prof. *Horkel* vor.

Hr. Prof. *Froriep* lehrt die *Zoologie* nach der im Nationalmuseum zu Paris angenommenen Ordnung der Thiere, nach eigenen Dictaten, Hr. Insp. *Buhle* nach seinem Handbuche der N. G. des Thierreichs (1804), zugleich unterrichtet er in der Zubereitung und Aufbewahrung der natürlichen Körper zu Sammlungen, nach eigenen Heften.

Die *Entomologie* in Hinsicht auf Cameral- u. Forst-Wissenschaft, Fabrikwesen u. s. w. trägt Hr. Bergcommissar *Hübner* vor.

VII. Staats- und Cameralwissenschaften.

Die *Politik* lehrt Hr. Prof. *Voss* nach dem zweyten Theile seines Handbuchs d. allg. Staatswissenschaft.

Die *Staatswirthschaft* Hr. Prof. *Jakob* nach seinem herauszugebenden Lehrbuche.

Die *Encyklopädie der Cameralwissenschaften* Hr. geh. Rath *Schmalz.*

Die *Encyklopädie der ökonomischen und Cameralwissenschaften* trägt Hr. Prof. *Rüdiger* nach seinem Grundrisse vor.

Ebenderselbe löset auserlesene Aufgaben der *Land-, Kunst- u. Staats-Wirthschaft.*

Das *Polizey-* und *Finanz-Wesen* lehrt umständlicher und praktisch *Ebenderselbe* nach seinen Anfangsgründen.

Die *Cameral- und Polizey-Verwaltung der preussischen Staaten* Hr. Prof. *Voss* nach eigenen Dictaten.

Die *Landwirthschaft* Hr. Prof. *Rüdiger* nach *Beckmann.*

Die *Theorie der Gartenkunst* für Oekonomen und *Cameralisten* trägt Hr. Prof. *Sprengel* vor.

Die *Handwerkskunde* lehrt Hr. Prof. *Rüdiger* nach *von Lamprecht.*

Die *Construction cameralistischer Gebäude und deren Veranschlagung* nach *Gilly* Hr. Prof. *Prange.*

Zu *praktischen Uebungen in Vorträgen, im Dekretiren und in andern Ausarbeitungen* erbietet sich Hr. Prof. *Rüdiger.*

VIII. Geschichte und Geographie.

Die *Universalgeschichte* trägt Hr. Prof. *Schütz* vor.

Die *allgemeine Weltgeschichte der alten Zeit* Hr. Hofr. *Schütz* nach *Bredow.*

Die *Geschichte der Römer* Hr. Prof. *Voigtel.*

Die *europäische Staatengeschichte* nach *Meusel* lieset Hr. Prof. *Voigtel.*

Die *neuere europäische Staatengeschichte vom sechszehnten Jahrhunderte an* trägt Hr. Prof. *Voss* nach seinem Lehrbuche vor.

Die *Reichsgeschichte* lehrt Hr. Prof. *Voigtel* nach *Krause*, Hr. Prof. *Voss* nach *Pütter*, und Hr. Prof. *Schütz* nach *Mannert.*

Die *Geschichte der französ. Republik* Hr. Prof. *Schütz.*

Die *Geschichte des Friedens von Amiens* Hr. Prof. *Voss.*

Die *neuesten Denkwürdigkeiten der Staaten- und Literatur-Geschichte* setzt Hr. Prof. *Ersch* fort.

Die *historischen Hülfswissenschaften*, Chronologie, Diplomatik, Heraldik und Numismatik, lehrt Hr. Prof. *Voigtel* nach *Fessmaier.*

Zu einem *diplomatischen Cursus* erbietet sich Hr. Prof. *Voss.*

Die *Geographie und Statistik von Deutschland* trägt Hr. Prof. *Ersch* nach *Gaspari* vor.

IX. Philologie.

Die *erstern Gesänge der Iliade* erklärt ausführlich Hr. Prof. *Wolf.*

Theokrit's Idyllen Hr. Dr. *Thilo* grammatisch für weniger Geübte.

Die Bücher *Cicero's de Oratore* erklärt Hr. Hofr. *Schütz* nach seiner Ausgabe.

Ein Examinatorium über *römische Geschichte* und *Alterthümer* bey Gelegenheit der *ersten beiden Caesaren Sueton's* hält Hr. Prof. *Wolf*, der auch die Mitglieder des königl. philologischen Seminars in Erklärung der *letztern Kaiser Sueton's* und andern philologisch-pädagogischen Arbeiten übt.

Uebungen in der *griechischen*, *lateinischen* und *deutschen Sprache* hält Hr. Dr. *Thilo.*

Die *hebräische Sprachlehre* trägt Hr. Prof. *Vater* nach seinem Lehrbuche (Leipzig 1801.) vor, und verbindet damit analytische Uebungen.

X. Literatur-Geschichte.

Die *allgemeine Literatur-Geschichte des Mittelalters* Hr. Hofr. *Schütz.*

Die *Geschichte der römischen Literatur* trägt Hr. Prof. *Wolf* nach seinem Plane (1787) vor.

XI.

XI. Schöne Künste.

Die *Geschichte und Kritik der deutschen Poesie* trägt Hr. Prof. *Schütz* vor.

Die *Geschichte der alten und neuen Kunst nebst ihren theoretischen Grundsätzen* nach *Büsching* Hr. Prof. *Prange*.

Praktische Uebungen in der freyen Handzeichenkunst und in den übrigen *bildenden Künsten* leitet *Ebenders.*; auch unterrichtet er in der *Anfertigung architectonischer und geometrischer Risse*.

Die *Musik* lehrt Hr. *Heise*.

XII. Neuere Sprachen.

Die *englische* Sprache lehren Hr. Prof. *Ebers* theoretisch und praktisch, nach eigenen Lehrbüchern, und Hr. *Müller*.

Die *französische* Sprache Hr. Prediger *Chodowiecky*, Hr. Lector *Boselli*, die Herren *Wölfel*, *de Lembertie* u. *Naudé*.

Die *italiänische* und *spanische* Hr. Lector *Boselli*.

Die *polnische* Sprache der dazu öffentlich bestellte Lehrer.

XIII. Gymnastische Künste.

Die *Reitkunst* lehrt Hr. Stallmeister *André*.

Die *Tanzkunst* lehren die Herren *Langerhans* d. ä. und *j*.

XIV. Die akademische Bibliothek

wird Mittwochs und Sonnabends von 1—3 Uhr geöffnet.

Durch die beste Beantwortung der in dem Decanat des Hn. O. C. R. *Niemeyer* festgesetzten theolog. Preisaufgabe: *Commentatio historico-critica de Euangelio Nazaraeorum, eiusque ad euangelia nostra relatione*, hat Hr. *David Schulz*, aus Pürben bey Freystadt in Schlesien, den *ersten* Preis erhalten; das *Accessit* erhielt Hr. *Fr. Aug. Nösselt* aus Halle, der sich schon durch seine Preisschrift in dem vorhergehenden Decanate ausgezeichnet hatte. Die Preisaufgabe im itzigen Decanate des Hn. Prof. *Vater* ist schon mitgetheilt worden.

II. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. *Sam. Ambrosi*, Herausgeber der *Annales Eccl. Evang. in Hung.*, bisher Prediger zu Radvan bey Neusohl, ist zum Prediger nach Schemnitz berufen worden.

Die Professur der Augenarzneykunde an der königl. Universität zu Pesth hat Hr. *Alex. Agoston*, bisher Assistent des Ober-Chirurgus am Pesther Hospital, in Folge höchster Entscheidung auf den diessfalls abgehaltenen Concurs erhalten.

Hr. D. *Jos. Sandorfi*, der eine ökon. Zeitung in ungr. Sprache herauszugeben anfing, ist zum ordentl. Physikus des Bikarer Comitats befördert worden.

Zur Professur der Statistik an der königl. ungr. Universität zu Pesth ist durch höchste Entschliessung nicht der berühmte Statistiker *Schwartner*, sondern *Matth. Mészáros*, zeither Prof. an der *Akademie* zu *Presburg*, mit einem Gehalt von 1200 fl., ernannt worden. Dem Vernehmen nach soll die königl. hung. Hofkanzley für Hn. *Schwartner*, welchem Religionsrücksichten in Erlangung jener Stelle im Wege standen, auf eine Besoldungsvermehrung und auf den Titel eines Professoris publ. ord. angetragen haben, aber beide Anträge sollen in der Hofentschliessung *mit Stillschweigen* übergangen seyn.

An die Stelle des verstorbenen *Mat. Járosi* ist zum Rectorat der Ev. Schule zu Schemnitz Hr. *Konka*, zeither Docent an der Csetneker Ev. Schule, berufen worden.

Der Ungvarer Titular-Domherr und Pfarrer *Gregor Tarkovitz* ist an die Stelle des verstorb. *Alexander Ragátzi* zum Corrector der in der Ruthenischen und Serblischen Sprache bey der königl. Univ. Buchdruckerey zu Ofen zu druckenden Bücher ernannt worden.

Zu den Gelehrten der österreich. Monarchie, welche einen Ruf nach Russland erhalten und angenommen haben, kommt nun noch Hr. Dr. *Georg Koritari* zu Pesth, gebürtig aus Neusohl, welcher als Prof. der Therapia generalis nach *Charkow abgehen soll.* Er ist ein glücklicher Staar-Operateur.

Dem allgemein verehrten Hofrath Dr. Peter Frank ist bey seiner erfolgten Genesung von einer schweren Krankheit ein Gedicht, verfasst von dem Candidaten der Medicin *Zilahi* aus dem Bikarer Comitat, überreicht worden, unter dem Titel: *Soterion, quod Jo. Petro Frank dum e gravi morbo restitueretur, juventus Hungara illo duce praxin medicam exercens obtulit.* Viennae typis *J. V. Degen*. Eine Probe daraus ist folgendes:

Tu vero venerande senex! Tu cura Deorum
Intersis longus terris serusque beatis
Coelituum sociare choris et denique fractum
Quum corpus curis inmani morte rigescet
Austriaca tumuleris humo, spargatque sepulcro
Purpureos populus flores, requiemque sub istis
Tranquillam gratus sincero corde precetur.

Das *Austriaca tumuleris humo* bezieht sich auf die angenehme Hoffnung, die man nun hat, dass Hr. Frank nicht dem Rufe nach Wilna folgen, sondern in Wien bleiben werde. Nur tritt er freylich sowohl von der Professur der prakt. Arzneykunde als von der Direction des Krankenhospitals ab.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 156.

Sonnabends den 29ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Univerſitäten und andere Lehranſtalten.

Würzburg.

Ordnung der Vorleſungen an der hieſigen Julius - Maximilians - Univerſität, für das Winter - Semeſter 1804 — 1805 *).

I. Allgemeine Wiſſenſchaften.

A. *Eigentlich philoſophiſche.*

1) *Allgemeine Methodologie.* Prof. *Schelling*, nach ſeinen Vorleſungen über die Methode des academiſchen Studiums (Tübingen b. Cotta 1803) öffentlich.

2) *Syſtem der geſammten theoretiſchen* (*Natur*) *und praktiſchen Philoſophie.* *Derſelbe*, nach ſeiner neuen Zeitſchrift für ſpeculative Phyſik, I. Band. Hiermit verbindet er ein allgemein wiſſenſchaftliches Converſatorium und Disputatorium.

3) *Kritik der bisherigen Anwendungen der Naturphiloſophie auf die Medicin.* *Derſelbe.*

4) *Anthropologie und Logik.* Prof. *Metz.* jene mit Hinweiſung auf *Kants* Anthropologie, dieſe nach ſeinem eigenen Handbuche der Logik (Würzb. b. Rienner 1802). Damit wird *Derſelbe* auf Verlangen ein *Examinatorium* und *Disputatorium* verbinden.

5) *Metaphyſik der Sitten.* a) *Natur - Recht.* Prof. *Metz*, nach der *Reinerſchen* allgemeinen Rechtslehre nach *Kant* (Landshut 1801). b) *Ethik.* *Derſelbe*, nach *Kant's* metaphyſiſchen Anfangsgründen der Tugendlehre.

6) *Idealphiloſophie*, enthaltend a) *theoretiſche* Philoſophie (Metaphyſik und Logik); b) *praktiſche* Philoſophie (Religion, Staat und Sittlichkeit); c) *Aeſthetik*, oder Philoſophie der Kunſt. Prof. *Wagner*, nach ſeinem Syſtem der Idealphiloſophie (Leipz. 1804).

7) *Naturphiloſophie*, enthaltend a) *ſpeculative* Phyſik, b) *Phyſiologie* und c) *Anthropologie.* *Derſelbe*, nach ſeinem Buche: *von der Natur der Dinge* (Leipzig 1803.).

8) *Naturrecht* oder *philoſophiſche Staatswiſſenſchaft, in Verbindung mit Politik.* *Derſelbe* nach den in ſeiner Schrift: *über Trennung der legislativen und executiven Staatsgewalt* (München 1804) enthaltenen Ideen.

9) *Pädagogik und Didaktik.* Prof. *Andres*, nach *Niemeyer's* Leitfaden, mit Hinſicht auf die in dieſem Fache durch die neueſte Philoſophie veranlaſsten Fortſchritte. Am Ende wird er eine Ueberſicht des Erziehungsweſens in Deutſchland geben, und dabey insbeſondere auf die neueſten Peſtalozziſchen Lehranſtalten Rückſicht nehmen.

B. *Mathematiſche und Phyſiſche.*

1) *Elementar - Matheſis.* a) *Elementar - Arithmetik in Verbindung mit der Elementar - Algebra.* Prof. *Metz*, nach ſeinem ſo betitelten Handbuche (Würzburg bey Göbhardt 1804); b) *Elementar - Geometrik nebſt der Trigonometrie.* *Derſelbe* nach *Schulz* Anfangsgründen der Geometrie u. Trigonometrie (Königsb. 1790).

2) *Anfangsgründe der reinen Mathem.* Prof. *Stahl* nach ſeinem Lehrbuche.

3) *Algebra und Kegelſchnitte.* *Derſelbe*, erſtere nach *Grüſons* Ausgabe der Algebra von *Euler*, letztere nach *Wolfs* Ausgabe der Kegelſchnitte von *de la Chapelle* (Braunſchweig 1801). Privatiſſime wird er die Theorie der Functionen, in Verbindung mit der Combinationslehre (nach ſeiner Einleitung in das Studium der Combinationslehre) nebſt der Differential- und Integral - Rechnung vortragen.

4) *Ebene und ſphäriſche Trigonometrie.* *Derſelbe* nach *Zimmermann's* Darſtellung der Trigonometrie. (Berlin 1800).

5) *Die auf mechaniſche, optiſche und aſtronomiſche Wiſſenſchaften angewandte Mathematik.* Prof. *J. N. Fiſcher* nach *Käſtners* Anfangsgründen.

6) *Juriſtiſche und politiſche Rechenkunſt.* *Derſelbe*, nach *Florencourt.*

7) *Experimental - Phyſik.* Prof. *Stahl* nach *Mayers* Anfangsgründen der Naturlehre (Göttingen 1801).

8) *Theorie des chemiſchen Prozeſſes, nach naturphiloſophiſchen Principien*, nebſt einer Kritik der von *Winterl* in deſſen *Darſtellung der vier Beſtandtheile der anorganiſchen Natur* (Jena 1804) aufgeſtellten Theorie. Prof. *Sorg.*

9) *Phyſik*

*) Die ſämmtlichen Vorleſungen werden am 2ten November unfehlbar ihren Anfang nehmen. Zugleich wird bekannt gemacht, daſs Herr Braun angeſtellt worden ſey, um den Akademikern auf Verlangen Quartiere anzuweiſen, und man mit den Nachfragen deshalb ſich an das Intelligenz - Comptoir zu wenden habe.

9) *Physik oder Naturlehre in Verbindung mit Chemie oder Mischungslehre.* Prof. *Pickel* wird beyde Wissenschaften theoretisch und praktisch in ihrem Zusammenhange als *gründliche und eigentliche Naturlehre* nach *Joh. Tob. Mayer* (Göttingen 1801) in seiner Behausung, in dem hierzu eingerichteten Hörsaale und Laboratorium geben.

10) *Mineralogie.* Prof. *Vogelmann*, nach *Bertele's* Handbuche der Mineralogie. Prof. *Blank* giebt anschauliche Erklärungen über die in dem naturhistorischen Cabinette befindlichen Mineralien, mit Hinsicht auf die äusseren Gestalten, empirischen Kennzeichen, eigene Erfahrung u. s. w.

11) *Naturgeschichte des Pflanzenreichs, in Verbindung mit Physiologie und Anatomie der Pflanzen.* Prof. *Heller* nach *Bernhardi's* Handbuche der Botanik. *Derselbe* trägt die Botanik der kryptogamischen Gewächse nach dem zweyten Theile von *Hofmanns* deutscher Flora vor. Öffentlich wird *Derselbe* das im verflossnen Semester über Botanik im allgemeinen vorgetragene wiederholen, und überhaupt seine Uebungen in der Pflanzen-Diagnostik nach Präparaten von getrockneten Pflanzen fortsetzen, wobey auf baumartige Gewächse u. Gräser besondere Rücksicht genommen werden soll.

C. *Historische.*

1) *Allgem. Geschichte.* Prof. *Bönike* nach *Eichhorn.*

2) *Allgem. Cultur-Geschichte.* Prof. *C. A. Fischer.*

3) *Geschichte der Deutschen.* Prof. *Bönike* nach *Pütters* Grundriss.

4) *Geschichte des Hauses Pfalzbayern.* Prof. *Stumpf* nach dem von ihm nächstens erscheinenden Grundrisse.

5) *Statistik der europäischen Staaten nach ihren neuesten Verhältnissen, insbesondere des deutschen Reiches, zufolge der Anordnungen des letztern Reichs-Deputations-Hauptschlusses.* Prof. *Klebe.*

6) *Diplomatik.* Prof. *Stumpf* nach *Schönemanns* Lehrbuche.

7) *Geschichte der Philosophie.* Prof. *Rückert* nach *Sochers* Grundriss.

8) *Geschichte des Neuplatonismus.* *Derselbe.*

9) *Litterär-Geschichte.* a) *Allgemeine* — b) *Litterär-Geschichte der Deutschen insbesondere.* Prof. *Goldmayer* nach seinem *tabellarischen Abrisse einer Gelehrsamkeitsgeschichte der Deutschen.*

D. *Schöne Künste und Wissenschaften.*

1) *Allgemeine Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften.* Prof. *Chr. A. Fischer* nach *Eschenburg.*

2) *Geschichte der schönen bildenden Künste.* Prof. *Andres* über das 34. 35 und 36ste Buch des älteren Plinius, mit Rücksicht auf *Winkelmanns* Geschichte der Kunst des Alterthums. *Derselbe* über die Grundsätze der Beredtsamkeit, nach Cicero de Oratore.

II. Besondere Wissenschaften.

A. *Theologie.*

1) *Encyklopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften.* Prof. *Oberthür* nach seiner *Encyclopaedia et methodologia theologica* (Salisburgi 1786).

2) *Hebräische Sprache.* Prof. *Schlosser* nach *Hetzel.*

3) *Alt-testamentische Exegese.* b) *Exegese des Jesaias*, Prof. *Martini.* b) *Exegese der Genesis*, Prof. *Schlosser.*

4) *Neu-testamentische Exegese.* a) *Exegese der katholischen Briefe*, Prof. *Onymus.* b) *Exegese der Paulinischen Briefe*, Prof. *Paulus.*

5) *Erklärung der dogmatischen Beweisstellen.* Prof. *Schlosser.*

6) *Kirchen-Geschichte.* a) *Bildungs-Geschichte des Christenthums.* Prof. *Berg*, mit Hinweisung auf *Dannenmayer's Institutiones historiae ecclesiasticae.* b) *Allgemeine Kirchen Geschichte.* Prof. *Martini*, nach *Schröckh.* c) *Kirchenhistorische Kritik.* Prof. *Berg*, nach *Wiest's Institutiones patrologiae*, insbesondere über *Clemens von Alex.*, wobey die Würzburger Ausgabe gebraucht werden kann. d) *Geschichte der Dogmatik.* Prof. *Martini.*

7) *Dogmatik.* Prof. *Oberthür*, nach *Theologiae revelatae primae lineae* (Wirceb. 1776), und *Idea biblica ecclesiae Dei* (Wirceb. et Salisb.) Prof. *Paulus* nach *Ammon's Summa theologiae christianae.*

8) *Theologische Sittenlehre.* Prof. *Niethammer*, nach *Ammon's* Lehrbuch der christlichen Sittenlehre. Prof. *Eyrich* nach *Geishüttner.*

9) *Katechetik.* Prof. *Fuchs*, nach *Daub's* Lehrbuch.

10) *Liturgik.* Prof. *Fuchs.*

B. *Rechtskunde.*

1) *Methodologie des Rechts-Studiums.* Prof. *Hufeland*, nach seinem *Abrisse der Wissenschafts-Kunde und Methodologie der Rechts-Gelahrtheit* (Jena 1797).

2) *Institutionen des gesammten positiven Rechts, oder juristische Encyclopädie.* *Derselbe*, nach seinem Lehrbuche (Jena 1803).

3) *Erster Theil der gesammten* Rechts-Geschichte, oder *die Einleitung und römische Rechts-Geschichte.* *Derselbe* nach seinem *Lehrbuch der Rechts-Geschichte* 1. Th. 1. Abtheil. (Jena 1796).

4) *Vorbereitungs-Lehre für das Studium des deutschen Staats-Rechtes, oder die deutsche Reichs-Geschichte, pragmatisch bearbeitet.* Prof. *Hartleben*, nach *Pütter's* Grundriss der Staats-Veränderungen des deutschen Reichs.

5) *Natur-Recht.* Prof. *Schmidtlein*, mit Rücksicht auf die neuesten Versuche, besonders auf F..'s *Grundlage des Natur-Rechts.*

6) *Institutionen des römischen Rechts.* Prof. *Kleinschrod* nach dem Höpfnerischen Heineck.

7) *Das gemeine Civilrecht oder Pandekten.* Prof. *Hufeland*, nach seinen *Praecognitis juris Pandectarum* (Jen. 1795) und *Schneidt jurisprudentia forensis Hellfeldiana*, jedoch in einer durch den mitzutheilenden *Conspectus* anzugebenden Ordnung. — Prof. *Schmidtlein*, nach dem *Schneidtischen Hellfeld.*

8) *Deutsches Privatrecht, verbunden mit dem fränkischen Rechte.* Prof. *Behr*, nach *Runde.*

9) *Criminal-Recht.* Prof. *Kleinschrod*, nach *Meister dem Jüngern.*

10) *Lehn-Recht.* Prof. *Behr*, nach *Böhmer.*

11) L

11) *Kirchen-Recht.* Prof. Gregel, nach *Schenkl.*

12) *Deutsches Staatsrecht mit besonderer Rücksicht auf das Reichs-Staatsrecht.* Prof. Samhaber, nach *Gönner* (Landshut 1804).

13) *Territorial-Staatsrecht mit steter Berücksichtigung des bayerischen Staats-Rechtes.* Prof. *Hartleben*, nach *Schnaubert.*

14) *Gemeiner Prozess mit Hinweisung auf den bayerischen Codex judiciarius.* Prof. *Schmidtlein*, nach *Martin*, wobey zugleich die Uebereinstimmungen oder Abweichungen des *Codicis judic. bavarici* auseinander gesetzt werden sollen.

15) *Reichsgerichts-Prozess verbunden mit praktischer Anleitung zu reichsgerichtlichen Arbeiten.* Prof. *Samhaber*, nach *Berg's* Grundriss der reichsgerichtlichen Verfassung und Praxis.

Polizeyrecht, Wechsel-See-Handlungsrecht, praktischer Unterricht u. s. w. wird auf das künftige Sommer-Semester ausgesetzt.

C. Staatswissenschaft.

I. *Allgemeine Staatslehre.*

Die allgemeine Staatslehre als Grundlage sämmtlicher Zweige der Staatswissenschaft. Prof. *Behr*, nach seinem eigenen Systeme (bey Göbhardt 1804).

II. *Polizeywissenschaft.*

Prof. *Hartleben*, mit Berücksichtigung des Polizeyrechts, nach *Rössig.* Prof. *Bensen*, in Verbindung mit dem deutschen Polizeyrechte, nach dem II. Theile seiner *Staatslehre.*

III. *Staatswirthschaftslehre.*

1) *Encyclopädie der staatswirthschaftlichen Wissenschaften.* Prof. *Medicus.*

2) *Encyclopädie der Cameralwissenschaften.* Prof. *Bensen.*

3) *Encyclopädie der gesammten Staatswirthschaftslehre.* Prof. *Geyer*, nach *Walther's* System der Cameralwissenschaften.

4) *Encyclopädie der Handlungswissenschaft.* Prof. *Heldmann.*

5) *Landwirthschaft.* Prof. *Medicus*, nach *Beckmann's* Grundriss der deutschen Landwirthschaft.

6) *Forstwissenschaft.* Prof. *Medicus*, nach seinem *Forst-Handbuche* (Tübingen 1802).

7) *Bergbaukunde, mit Inbegriff der Geognosie.* Prof. *Medicus.*

8) *Fabrik- u. Manufakturwissenschaft.* Prof. *Geyer*, nach *Jung.*

9) *Handlungswissenschaft* wird Prof. *Heldmann* im nächsten Semester lehren.

10) *Finanz- und Cameralrechnungs-Wissenschaft.* Prof. *Bensen*, nach dem III. Theile seiner *Staatslehre.*

11) *Cameral-Rechnungswesen.* Prof. *Heldmann*, nach *Hornberger.*

12) *Kameralistische und juristische Praxis.* Prof. *Bensen*, nach seinen *Materialien* für die Polizey-Cameral- und Finanz-Praxis, III. Theile.

D. Heilkunde.

1) *System der Medicin.* Prof. *Köhler*, nach seinem im Drucke erscheinenden Leitfaden.

2) *Encyclopädie und Methodologie der Medicin.* Prof. *Döllinger*, nach *K. F. Burdach* Propädeutik zum Studium der gesammten Heilkunst (Leipzig 1800.)

Dr. C. *Paulus* wird *Encyclopädie der Medicin* in Hinsicht auf Physiologie, Nosologie und Therapie lesen, nach *John Brown's* Elementen der Heilkunde.

3) *Anatomie.* Prof. *Fuchs* die gesammte Anatomie d. m. K., mit Ausschluss der Osteologie, nach *Wiedemann's* Handbuch der Anatomie. Auch wird *Derselbe* ein anatomisches Examinatorium eröffnen.

Prosector *Hesselbach* giebt Unterricht im anatomischen Präpariren, liest *Osteologie* und *Syndesmologie;* giebt auch wöchentlich zweymal, in Verbindung mit Prof. *Ruland*, praktischen Unterricht in Legal-Sectionen.

4) *Chemie und Pharmacie.* Prof. *Pickel*, nach *Hermbstädt* (Berlin 1802), in dem *Laboratorio chemico* des botanischen Gartens.

5) *Physiologie und medicinische Anthropologie.* Prof. *Döllinger* liest Physiologie, nach *Schelvers* Zeitschrift für organische Physik I. B. 2. Heft.

Prof. *Köhler* öffentlich, über die Metamorphose der organischen Natur, nach *Steffens.*

Prof. *Ruland* physiologische Anthropologie, nach *Loder.*

6) *Semiotik.* Prof. *Heilmann*, nach *Gruner.*

7) *Pathologie.* Prof. *Döllinger*, in Verbindung mit *allgemeiner Therapie*, nach *Troxler's Ideen zur Grundlage der Nosologie* und *Therapie* (Jena 1803).

Prof. *Ruland*, in Verbindung mit *Semiotik. Derselbe* über Nosologie der Geisteszerrüttungen, nach seinen *medicinisch-psychologischen Betrachtungen über die Gemüthskrankheiten.*

8) *Materia medica und Diätetik.* Prof. *Köhler*, erstere nach *Gren's* System der Pharmacologie. Prof. *Heilmann*, nach *Arnemann. Derselbe* über die Arzneykräfte einheimischer Gewächse insbesondere nach eigener Erfahrung, auch über Diätetik, nach *Bertele.*

9) *Generelle Therapie.* Prof. *Thomann*, nach *Brown's* Grundsätzen. Prof. *von Hoven*, dieselbe in Verbindung mit *Materia medica.*

10) *Specielle Therapie.* Prof. *von Hoven*, nach seinem nächstens erscheinenden Handbuche der praktischen Heilkunde. Prof. *Thomann* über die Rettungsweise scheintodter und plötzlich in Todesgefahr gerathener Menschen.

11) *Chirurgie.* Prof. *Barthel von Siebold*, über sämmtliche *chirurgische Operationen*, mit Vorzeigung derselben an Leichnamen, nach *Tittmann;* er wird in diesen Operationen Uebungen anstellen lassen. *Derselbe* wird auch, auf besonderes Verlangen, über die medicinisch-chirurgische Behandlung der Augenkrankheiten lesen.

Dr. Chirurgiae *Ringelmann* über das Zahnen der Kinder, mit Hinweisung auf *Sternberg's* Erinnerungen und Zweifel gegen die Lehre der Aerzte von dem

dem schweren Zahnen der Kinder. Ueber theoretische und praktische Zahnarzneykunde. Auch wird *Derselbe* seine zahnärztlichen Uebungen fortsetzen.

12) *Entbindungskunde.* Prof. *Elias von Siebold* trägt die Entbindungskunde theoretisch und praktisch, mit Anleitung in den Manual- und Instrumental-Operationen, nach seinem Lehrbuche der *theoretisch-praktischen Entbindungskunde* (Leipzig bey Jakobäer) vor. *Derselbe* ist auch bereit, auf Verlangen, bloss Anleitung in der Manual- und Instrumental-Geburtshülfe zu ertheilen.

13) *Gerichtliche Arzneywissenschaft und medicinische Polizey.* Prof. *Ruland*, nach eignem Entwurfe, mit Beziehung auf *Schmidtmüller's* Handbuch der Staatsarzneykunde.

Kriegsarzneykunde: Derselbe, öffentlich, für solche, die sich zu Militär-Aerzten bilden wollen.

14) *Medicinische Klinik.* Prof. *von Hoven* im Julius-Hospitale täglich. Prof. *Thomann* setzt seine medicinische Klinik im Julius-Hospitale fort, nach der Methode, die aus seinen Annalen bekannt ist, und giebt mit Prof. *Barthel von Siebold* Unterricht über die Vaccination in dem Impfungs-Institute des genannten Hospitals.

15) *Chirurgische Klinik.* Prof. *Caspar von Siebold* (der Vater) wird mit seinem Sohne *Barth. von Siebold* die chirurgische Klinik täglich fortsetzen, womit der Letztere ein anatomisch-chirurgisches Examinatorium verbinden wird.

16) *Entbindungs-Klinik.* Prof. *Elias von Siebold* giebt solche in dem neuen Gebährhause.

17) *Veterinär-Medicin.* Prof. *Ryss* lehrt die Zootomie des Pferdes, vergleichend mit der der übrigen Hausthiere, besonders mit steter Rücksicht auf die sich für die Nosologie ergebenden Resultate. *Derselbe* über die Verdauungsorgane der wiederkauenden Thiere. *Ferner* die specielle Chirurgie der Hausthiere. *Ferner* über die Bauart und Beurtheilung der Güte des Pferdes, nach zootomischen und physiologischen Grundsätzen, und die Erkenntniss des Alters verschiedener Hausthiere. *Endlich* gerichtliche Thierarzneykunde und Veterinar-Polizey.

Die Universitäts-Bibliothek nebst ihrem Lesezimmer ist im Winter-Semester täglich (die Mittwochen ausgenommen, wenn kein Feyertag in die Woche fällt) früh von 9—12 — und Nachmittags von 2—4 Uhr offen.

Das Bibliothekpersonal ist folgendermassen organisirt: Dr. *Feder* ist als Oberbibliothekar, Prof. *Goldmaier* als erster Unterbibliothekar bestätigt. Pantaleon *Müller*, vormaliger Bibliothekar zu Ebrach, und Ambrosius *Hasp*, Guardian des Mineritenklosters, sind als Bibliotheksgehülfen, Domvikar *Wehner* ist als Bibliotheksaccessist ernannt.

In den vorzüglichsten lebenden Sprachen finden die Akademiker Gelegenheit zum erforderlichen Unterrichte, Sprachmeister *Corty* wird die italiänische Sprache lehren.

Zeichnungskunst. Zeichnungsmeister *Köhler* giebt Unterricht a) im freyen Handzeichnen der verschiedenen Körpertheile; b) im Landschaftzeichnen, nach eignen Blättern; c) im Zeichnen nach dem Runden und Antiken-Abgüssen; endlich d) auch im Pastell- und Oelmalen.

Kupferstecherkunst. Für jene, welche im Zeichnen schon die nöthigen Vorkenntnisse haben, erbietet sich der Lehrer dieser Kunst, *Bitthäuser*, den gewünschten Unterricht im Kupferstechen zu ertheilen.

Musik. Musikdirektor *Fröhlich* wird alle Wochen dreymal öffentliche Musik-Uebungen, und zwar in einigen, für das Bedürfniss der Theilnehmenden schicklichen, Abtheilungen halten.

Schreibkunst. Schreibmeister *Wirth* giebt Unterricht im Schönschreiben aller Schrift-Arten.

Rechenkunst. Rechenmeister *Wagner* wird Unterricht im Rechnen ertheilen.

Reitkunst. Tanzkunst. Für *jene wird der* Bereiter *Giggenbacher*, für *diese* der Tanzmeister *Moraweck* Anleitung geben.

Fechtkunst. Fechtmeister *Fellon* hat seinen Fechtboden Morgens von 8—12 — und Nachmittags von 2—4 Uhr offen.

II. Todesfälle.

Am 29sten Aug. starb zu Leipzig der durch viele Uebersetzungen medicinischer u. a. Schriften sehr bekannte Dr. *Ch. F. Michaelis*, Arzt am dasigen Johannisinstitute, im 77sten Jahre seines Alters.

Am 1sten Septbr. starb, betrauert von unzähligen Menschen, *Arn. Wienhold*, der Arzneykunde Dr. und Physicus der kaiserl. freyen Reichsstadt Bremen, geb. daselbst am 18ten August 1749. Seine Verdienste um eine Menge von Personen und Familien, denen er seit mehr als dreyssig Jahren als Arzt die wichtigsten Dienste geleistet hat, und um das Museum dieser Stadt, haben ihm ein dauerndes Denkmal in den Herzen vieler Menschen gestiftet; auch zeugt das zahlreiche freywillige Gefolge, das am 5ten Sept. seine Leiche zum Grabe begleitete, von der Hochachtung und Dankbarkeit seiner Mitbürger gegen diesen kenntnissreichen Gelehrten und tugendhaften Menschenfreund. Als Schriftsteller hat er sich vorzüglich durch seine Schriften über den thierischen Magnetismus bekannt gemacht. Hr. *J. Fr. Gildemeister*, D. der Rechte, oder Hr. *Wilhelm Olbers*, Dr. der Medicin, werden wahrscheinlich der Gesellschaft des Museums durch eine dem Andenken des Verewigten gewidmete Vorlesung, den grossen Verlust, den Bremen erlitten hat, lebhaft schildern; an seinem Grabe declamirte sein vier und dreyssigjähriger Freund, Hr. *W. C. Müller*, Dr. der Philosophie, ein Gedicht, das gedruckt unter die Anwesenden vertheilt ward.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 157.

Sonnabends den 29ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Bertuchs Bilderbuch für Kinder No. 75. und 76. nebst Funkens Text.

In unserm Verlag ist so eben fertig geworden und an alle Buchhandlungen versandt:

J. F. Bertuchs Bilderbuch für Kinder, mit deutschen, französischen, englischen und italiänischen Erklärungen, mit ausgemalten Kupfern. No. 75 u. 76. gr. 4. 1 Rthl. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

— — *Dasselbe mit schwarzen Kupfern.* gr. 4. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

C. J. Funke ausführlicher Text zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder. Ein Commentar für Eltern und Lehrer, welche sich jenes Werks beym Unterricht ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. No. 75. 76. gr. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Folgende interessante Gegenstände machen den Inhalt derselben aus:

No. LXXV. *Schöne ausländische Tauben:* 1) die indische Karmesintaube; 2) die Goldflügeltaube; 3) die Kronentaube. — *Surinamische Schmetterlinge:* 1. 2) der braune Page; 3. 4) der blaue Adonis. — *Deutsche Fluss-Fische:* 1) der Silberlachs; 2) das Blaufellchen; 3) der Ritter; 4) die grosse Maräne; 5) die kleine Maräne. — *Rosenarten:* die dunkle u. blasse immerblühende Rose. *Naumachien der Alten.*

No. LXXVI. *Verschiedene Arten von Schellfischen:* 1) der Polack; 2) der Leng; 3) die Quappe; 4) der Krötenfisch. — *Surinamische Schmetterlinge:* 1. 2) der Surinamische Eurilochus. — *Asiatische Vögel:* 1) der Tibetanische Pfau; 2) der Argusfasan; 3) der Hindostanische Fasan. — *Luftschifferey:* 1) Montgolfieren; 2) Gharles Aerostat; 3) der Fallschirm. — *Nordische Merkwürdigkeiten:* 1) der Vogelfang auf den Orkadischen und andern nördlichen Inseln; 2) der Geyser and Hekla auf Island.

Weimar den 10ten Septbr. 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Von *Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde* 1804. ist das 9te Stück erschienen und hat folgenden Inhalt:

I. Beschreibung eines fossilen Gerippes vom Palaeotherium; von Hn. *Cuvier.* (Mit einer Abbildung auf Taf. IV.). *II.* Ueber die neue, im National-Museum der Naturgeschichte zu Paris eingeführte Classification des Thierreichs. Zweyte Fortsetz. (Nebst einer Tabelle über die Vögel). Von Hn. Prof. *Froriep.* *III.* Beschreibung des Tupinambis ornatus. Von Hn. *Daudin.* *IV.* Beobachtungen über die Elektricität der metallischen Substanzen. Von Hn. *Hauy.* *V.* Ueber die Gegenwart eines neuen erdigten phosphorischen Salzes in den Knochen der Thiere, von Hn. *Fourcroy* u. *Vauquelin.* *VI.* Ueber die Wärme. (Aus einer Abhandl. des Hn. Grafen *v. Rumford.*). *VII.* Auszug aus dem Programme der batavischen Societät der Wissenschaften zu Haarlem für das Jahr 1804. *VIII.* Nachricht von einer physisch-mathematischen Theorie des fliessenden Wassers; von Hn. *R. Prony.* *IX.* Auszug eines Briefes des Hn. Landcammerraths *Bertuch* an den Herausgeber. Paris den 20. May 1804. (Naturhistorische Bemerkungen des Hn. von *Lasteyrie*, über Spanische Cultur, in ökonomisch-technischer Hinsicht, betreffend.). *X.* Repertorium commentationum a societatibus literariis editarum. Sec. disciplinar. ord. digessit *J. D. Reuss.* *XI.* Urtheil über die hydraulischen Winde des Hn. Hofr. *Gervinus.* Von Hn. Commissionsrath *Busse* zu Freyberg.

Weimar, im September 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Berlin bey Unger: *Hufeland Journal der praktischen Heilkunde.* XIX. Bd. 2tes St. Preis 12 Gr.

Inhalt: *I.* Von welchen Ursachen hängt der grosse Nutzen der Brunnen- und Badekuren eigentlich ab? nebst einigen Worten über das Mineralwasser bey Verden, von Hn. *C. C. Matthäi* zu Verden. *II.* Manie aus Eifersucht, von Hn. Dr. *Meyer Abramson*, Arzt zu Hamburg. *III.* Eine merkwürdige Augenkrankheit, von *Ebendemselben.* *IV.* Tödtliche Leibesverstopfung bey einer Schwangern im achten Monat, von *Ebendemselben.* *V.* Merkwürdige Geschichte eines eingeklemmten Bruches; mitgetheilt von Hn. *Wendelstadt*, Stadtphysikus zu Wetzlar. *VI.* Ueber die Krankheit einer Frau, bey welcher durch die Leibesöffnung eine Zerplatzung

der

der Aorta entdeckt wurde, von Hn. *Joh. Aug. Schmidt*, Arzt zu Neuwied. *VII.* Eine Beobachtung, welche beweiset, dass das Quecksilber nicht immer das Blut auflöse, von Hn. D. *Schmidtmann* zu Melle. *VIII.* Verlauf eines glücklich gehobenen verlarvten chronischen Uebels, von Hn. Prof. *C. Wolfart* zu Hanau. *IX.* Über das Scharlachfieber, von Hn. *Joseph Speun*, Stadtphysikus im Herzogthum Magdeburg. X. Fernere Erfahrungen über die Wirkung der Mineralsäure bey Fiebern. 1. Noch etwas über das *Reichsche* Fiebermittel von Hn. D. C. *Schmidt*, ausübendem Arzt zu Neustadt am Rübenberge. 2. Einige Versuche mit dem *Reichschen* Mittel; mitgetheilt vom Hn. D. *Müller* in Plauen. 3. Erfahrungen über die Wirkungen des neuen Reichschen Fiebermittels, gemacht von Hn. *N. Jacobsen*, erstem Arzte bey dem allgemeinen Hospital in Koppenhagen. 4. Bestätigte Erfahrung über die Wirkung der Salzsäure, von Hn. Dr. *Bernigau* zu Mühlhausen. *XI.* Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten. 1. Bemerkungen über eine länger als 2 Jahr im äussern Gehörgange verborgen gewesene Stecknadel. 2. Nutzen der *Conradischen* Salbe bey Flecken der Hornhaut, von Hn. Dr. *Horst* dem Jüngern zu Aachen. 3. Harnstrenge, veranlasst durch eine in der Urinblase befindliche Bougie, von Hn. Dr. *Klas* zu Frankfurt a. Mayn. 4. Ueber einen merkwürdigen Rheumatismus fugax, von Hn. Dr. *Becker* in Leipzig.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktischen Heilkunde. Zwölfter Band, zweites Stück.* Preis 6 Gr.

Inhalt.

Johann Christian Reil, über die Erkenntniss und Kur der Fieber. Besondere Fieberlehre. Vierter Band. Fieberhafte Nervenkrankheiten.

Berlin bey **Unger**: *Hufeland Journal der praktischen Heilkunde.* XIX. Bd. 3tes St. Preis 12 Gr.

Inhalt.

I. Ueber den Wahnsinn, seine Erkenntniss, Ursachen und Heilung, vom *Herausgeber*. *II.* Ueber verschiedene pathologische Erscheinungen, welche das gestörte Ausdünstungsgeschäft zur Folge hat, und welche auf die geheime Verbindung und Wechselwirkung der Oberfläche und der inneren Theile unsers Körpers hindeuten; von Hn. Hofrath *Jördens* zu Hof. *III.* Geschichte einer epidemischen Bräune, welche vom Monat September 1801 bis zum Monat März 1802 zu Marienwerder und in der umliegenden Gegend, vornehmlich unter Kindern herrschend war; von Hn. Dr. und Kreisphysikus *Märker* zu Marienwerder. *IV.* Einige glückliche Erfolge des Bukowiner Bades, vom Sommer 1803; von Hn. Dr. und Kreisphysikus *Kausch* zu Militsch. *V.* Heilung einer mit Atrophia testiculorum verbundenen tabes dorsalis; von Hn. Dr. *Fischer*, practicirendem Arzte zu Dresden. *VI.* Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten. Ausführlicher Bericht über den in Frankreich beobachteten Knaben, der ein Kind im Leibe getragen haben soll. Anhang des Herausgebers.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktischen Heilkunde. Zwölfter Band, drittes Stück.* Preis 6 Gr.

Inhalt.

Johann Christian Reil, über die Erkenntniss und Kur der Fieber. Besondere Fieberlehre. Vierter Band. Frieberhafte Nervenkrankheiten (Beschluss). *J. L. F. Metzger*, Praes. *Autenrieth*, Dissertatio inauguralis sedicea de hactenus praetervisa nervorum lustratione : sectione hydrophoborum etc.

Miscellanea philologica.
Edidit
Augustus Matthiae.
Vol. II. P. I.

I. *Aug. Matthiae* observationes variae. II. *Carol. Gotth. Lenz* epist. V. ad Chr. G. Schütz. III. *Siebelis* prolus. de heroum graec. institut. eorumque magistr. IV. *Matthiae* prolus. de locis nonnull. libr. I. *Ciceron.* de fin. bon. et mal.

Drey Hefte dieser philologischen Zeitschrift machen Einen Band aus, welcher 1 Rthlr. 12 gr. kostet, und nicht getrennt werden kann. Der zweyte Heft des 2ten Bandes ist unter der Presse, und der 3te wird bald nach der Michaelismesse erscheinen.

Altenburg, im Septbr. 1804.

Rink'sche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Kalender auf das Jahr 1805,
welche in der Leipziger Michaelis-Messe *1804 bey*
Johann Frierich Unger
zu haben sind:

I. *Historisch-genealogischer Kalender*, enthält:
1. Anna von Österreich und Kardinal Mazarin, Beschluss, mit 13 Kupfer.
2. Chronologische Übersicht der wichtigern Weltbegebenheiten von der Regierung Karls des Grossen bis 1804.
3. Chronologisches Verzeichniss der merkwürdigsten Erfindungen und Entdeckungen seit dem Anfange der christlichen Zeitrechnungen.
4. Die vollständige Genealogie.
5. Das Verzeichniss der Postcourse, mit denen in den neuen acquirirten Provinzen vermehrt.

II. *Militärischer Kalender*, enthält:
1. Eine chronologische Tabelle der Europäischen Kriegsbegebenheiten vom 30jährigen Kriege bis 1804.
2. Eine kritische Übersicht des Feldzuges in den Niederlanden 1793, mit *einer Karte des Kriegsschauplatzes;* von einem berühmten militärischen Schriftsteller.
3. Charakteristik des Grafen Wilhelm von Lippe-Bückeburg, nebst dessen ähnlichen Bildniss.
4. General-Tableau der Europäischen Armeen.
5. Beschreib. militärischer Orden, *nebst Abbildungen.*
a. Kur-Hessischer Orden.

b. Kur-

6. Kur-Sächsischer Militär-Orden Kaiser Heinrichs II. (Die Fortsetzung erscheint davon jährlich.)
6. Die vollständige Genealogie.
7. Das Verzeichniss der Postcourse, mit denen in den neuen acquirirten Provinzen vermehrt.

III. *Berlinischer Damen-Kalender*, enthält:
1. Die Königinnen.
2. Kleopatra.
3. Ideal und Wirklichkeit. Eine Erzählung.
4. Erklärung der Kupfer.
5. Die vollständige Genealogie.
6. Das Verzeichniss der Postcourse, mit denen in den neuen acquirirten Provinzen vermehrt.

IV. *Egeria. Ein Taschenbuch mit dem Kalender für das Jahr 1805. Herausgegeben von Karl Müchler.*

V. *Genealogischer und Post-Kalender mit 12 Kupfern zu dem Roman: Die Margarethenhöhle; herausgegeben und nach dem Englischen bearbeitet von Sophie Mereau*, enthält:
1. Statistische Tabelle über die Europäischen Staaten, nebst einem Anhange über die Besitzungen der Europäer in andern Welttheilen.
2. Verzeichniss der vornehmsten Europ. Münzen.
3. Ackermaasse.
4. Tabelle, welche eine Vergleichung zwischen der Köllnischen Mark und andern Gold- und Silber-Gewichten enthält.
5. Tabelle über die merkwürdigsten Arten des Medicinal- oder Apotheker-Gewichts.
6. Juwelen- und Perlen-Gewicht.
7. Körperliche Maasse für trockne und flüssige Dinge.
8. Die neuen Maasse, Gewichte u. Münzen in Frankreich.
9. Tabelle der merkwürdigsten Ellen- u. Fussmaasse.
10. Meilentabelle.
11. Die vollständige Genealogie.
12. Der vollständige grosse ausführliche Postcours, mit Inbegriff der neuen Provinzen.

VI. *Grosser Etuis-Kalender mit 12 Kupfern zu Fabeln von Lafontaine, französisch und deutsch.*

VII. *Kleiner Etuis-Kalender mit 12 Kupfern, welche Trachten fremder Nationen darstellen.*

Halems Schriften, erster und zweyter Band. Auch unter dem Titel: *Prosaische Schriften* von *G. A. von Halem, erster und zweyter Band* (mit einem Titelkupfer und einer Vignette nach Zeichnungen von *Ramberg*). Münster, bey Peter Waldeck. 3 Rthlr. 8 gr.

Der erste Band enthält nebst einer Einleitung über den Rittergeist des Mittelalters und die Troubadours, Erzählungen aus dem Mittelalter: französische, englische, spanische, deutsche, und ausser diesen noch vermischte Geschichten, in welchen allen sich das historische Interesse mit dem ästhetischen auf eine solche Art vereinigt, dass eins das andere erhöhet. Der zweyte Band enthält neugriechische Erzählungen (Paramythen) und Idyllen, dabey einen Aufsatz über die Eleusinischen Geheimnisse und ein mythologisches Gespräch. Die Paramythen sind Blüthen aus Trümmern der Vorzeit, originelle Darstellungen kleiner Scenen aus dem neuen Griechenlande, die, besonders durch die liebliche Verschmelzung althellenischen und neuosmannischen Geistes, für jeden Leser von Phantasie und Gefühl etwas ungemein Anziehendes haben. Die Idyllen sind im Geiste und in der Manier des Longus, zum Theil nach demselben, zarte Dichtungen in ächt griechischem Gewande. Alles zusammen kann mit Recht eine Bereicherung unsrer Literatur genannt werden, die an Prose, welche durch griechische Simplicität und klassische Correctheit, wie diese, sich empfiehlt, in der That beynahe so arm, als an prosaischem Bombast reich ist.

Bey Palm in Erlangen haben so eben die Presse verlassen:

Langsdorfs, C. C., und *J. M. Wassermanns der Strumpfwirkerstuhl und sein Gebrauch, nebst den damit verbundenen Maschinen, deutlich beschrieben und durch genaue Abbildung aller einzelnen Theile umständlich erläutert, für Manufacturisten und Liebhaber der Technologie*, 1r Theil mit 14 Kupfertafeln. gr. 4. Auch unter dem Titel:
Schauplatz der Künste und Handwerke, 21ster Band. Preis auf Druckpapier 2 Rthlr. auf Schreibpapier und die Kupfer auf Velinpapier 3 Rthlr.

Seilers, Dr. Geo. Fr., Sammlung liturgischer Formulare zum Gebrauch für Kirchen, III. Theils 3te Abtheil. 4. 1 Rthlr. 4 gr.

Die Hn. Buchhändler belieben davon zu ordiniren, weil ich zur Michaelismesse keine Neuigkeiten versende.

Bey Friedrich Korn in Fürth ist erschienen:

Handlungs- und Gewerbs-Adress-Handbuch von Schwaben, oder Verzeichniss der Fabrikanten aller Art, Kaufleute, Apotheker, Conditoren u. s. w. nebst den merkwürdigsten topographisch-statistischen Nachrichten und einer Landkarte von Schwaben. 8. 1805. 16 Gr.

Zoflora oder die gute Negerinn von Picquenard.

Von diesem Roman ist das zweyte und letzte Bändchen erschienen. Die Verlagshandlung darf ihn dem *gebildetern* Publikum mit Recht empfehlen, da er schon durch den Platz, worauf er spielt, *San Domingo*, in unsern Tagen vorzügliches Interesse hat. Er enthält den Aufschluss der merkwürdigen Begebenheiten, die im Jahre 1789 auf dieser Unglücksinsel vorfielen, und woraus die nachherige greuelvolle Revolution und alle Schrecken entsprangen, von welchen jetzt, wie von einer rächenden Nemesis, die Europäer daselbst ereilt werden. Ausser diesem *historischen* Interesse, hat auch der Vf. seiner Schrift *ästhetisches* zu geben gewusst, indem er, wenn er sich auch nicht bis zum Ideellen

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 102.)

MONATSREGISTER

vom

SEPTEMBER 1804.

I. Verzeichniss der im September der A. L. Z. 1804 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

F.

Meinert,

W.

